



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

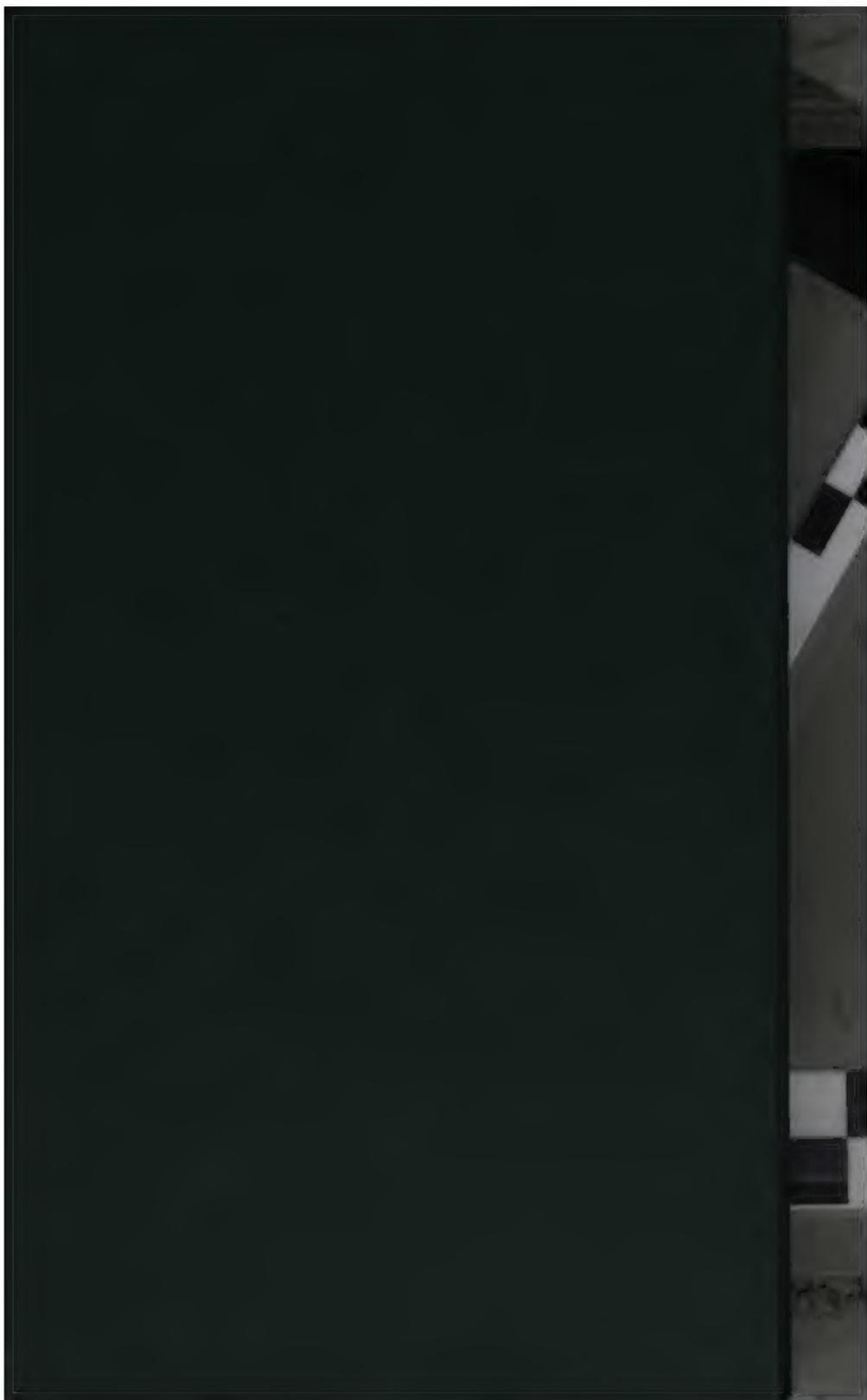
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



IES . STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES .

BRARIES . STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES . STANFO

UNIVERSITY LIBRARIES . STANFORD UNIVERS

ORD UNIVERSITY LIBRARIES . STANFORD U

RSITY LIBRARIES . STANFORD UNIVERSITY

IES . STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES .

BRARIES . STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES . STANFO

UNIVERSITY LIBRARIES . STANFORD UNIVERS

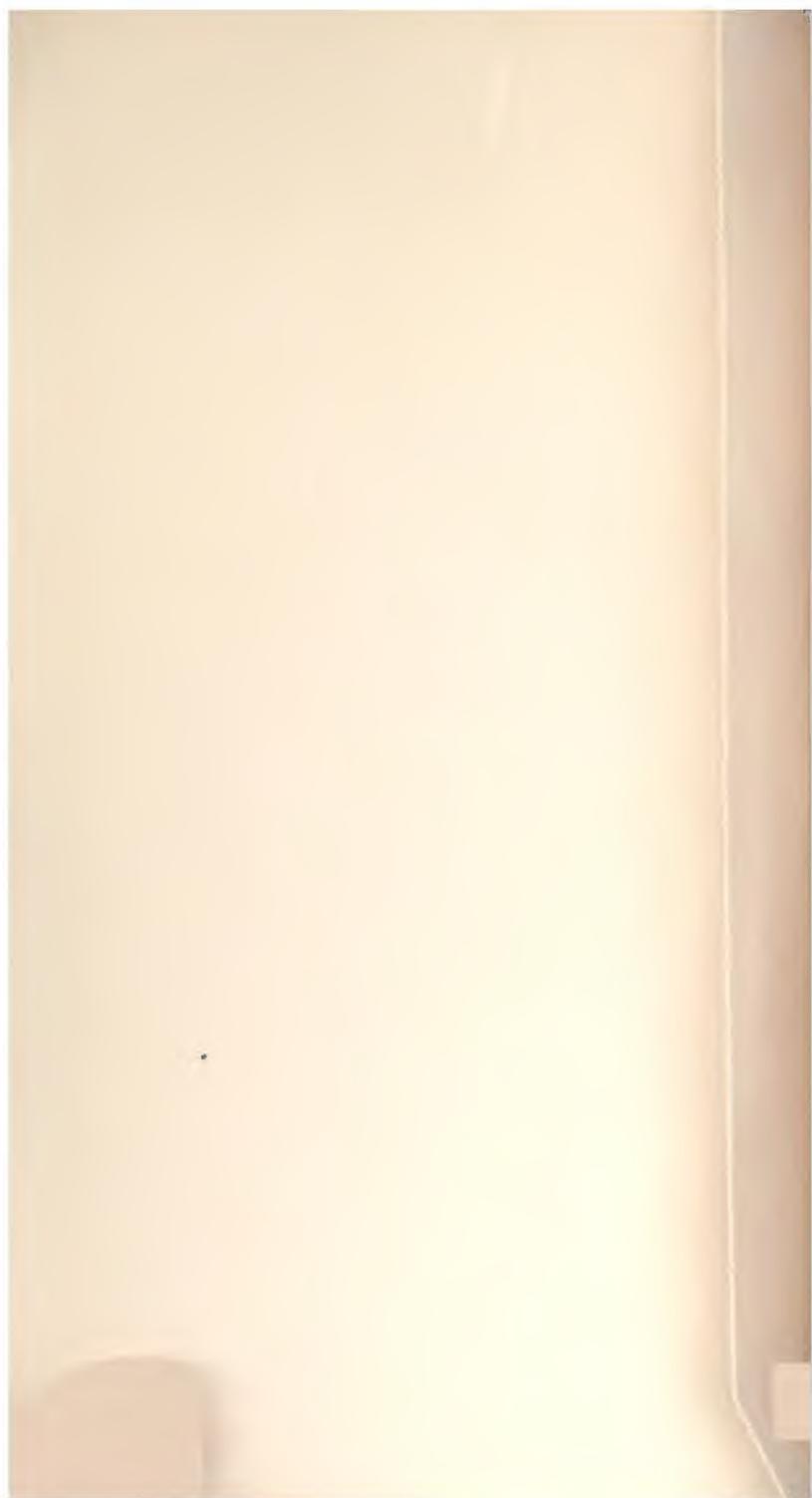
ORD UNIVERSITY LIBRARIES . STANFORD U

VITY . STANFORD UNIVERSITY

ED UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD U
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES ·
Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
S · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFO
D UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSI
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD U
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES ·
Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STP







Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österrei-
chischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Dr. Constant von Wurzbach.

Zwölfter Theil.

Klárel — Korziska.

Mit zehn genealogischen Tafeln.

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.



Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1864.

CT
903
WS
V.12

Der Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen unechtmäßigen Nachdruck

329203

YNA 801.080

Alcei, Franz, mit dem Kloster-
namen Mathias (öcherischer Poet, geb.
in Böhmisch-Teubau 7. April 1808),
studierte zu Falkenschl., trat 1828 in
den Orden der Augustiner-Chorherren
in Altbrunn, legte 1830 die Gelübde
ab, erhielt 1833 die h. Weihen, wurde
am Subbotekar und Regens chori-
Stifte und 1833 Professor der Philo-
sophie an dem Brünner Lyceum. Im
Jahre 1836 ließ er zuerst seine öcherischen
Schriften erscheinen, welche damals
gewöhnliche Aufmerksamkeit erregten.
Es war aber weniger der poetische Werth,
als die sittliche Kraft dieser Schöpfungen
ihres Meisters, welche fesselnd wirkte.
Er sag darin, wiewohl noch verflucht,
daß kein jener national-exclusiven Rich-
tung, welche, sobald das Jahr 1848 die
nationalen Weihen entseßte ohne Noth
die Lage trat. Oder sollte, wenn er die
Tugend mit hehem Eufte vor Verun-
reinigung ihres Blutes warnt, das dem
Vaterlande gehöre, dieses anders zu
sagen sein? Die ant deutsche Stimmung,
welche der öcherische Poet hier und da
auszusprechen lassen mochte, insbeson-
dere aber seine Begeisterung für das
Havenham, welche ihm unter der sa-
phirnen Jugend einen großen Anhang
erzafte, verwickelte ihn immer mehr
in Unannehmlichkeiten, und es kam so
weit, daß er im Jahre 1843 von seinem
Stamte entfernt werden mußte. Er
zog sich nun nach Prag, wo er lei-
digen Freunden in stiller Zurückzo-

genheit lebte, bis ihn das Nothge wieder
zurückrief. Als aber das Jahr 1848
die nationalen Weihen entseßte und man
auch K. mit seiner Farbe nicht länger
zurückhielt wurden ihm in dem vorzüg-
weise deutschen Blam manche Verlegen-
heiten bereitet, insbesondere aber, als durch
die Wahlen für das Frankfurter Parlament
die deutsche Bewegung einen empha-
tischen Charakter anzunehmen begann und es
an Verbindungen der beiden entgegenge-
setzten Elemente, Deutsche und Slaven, nicht
fehlte. Ja es kam so weit, daß ihm zu
verfuchen gegeben wurde, die National-
garde sei außer Stande, seine Person
und das Kloster, in welchem er lebe,
seiner zu schützen. So verließ er denn am
8. April 1848 neuerdings Brunn und begab
sich nach Prag, wo er von der öcherischen
Partei mit offenen Armen empfangen
wurde. Dort wurde er sogleich in das
Prager Nationalcomité (Pražský národní
výbor) gewählt und trat am 1. Mai
1848 in die viele Section, welche sich
mit den Schlangelangelegenheiten beschäftigte.
Nach wurde er am 19. Mai 1848 von
dem Nationalrathe zugleich mit Camillo
Kärsten, Johann und Ludwig Kuppert
zum Mitgliede jener Deputation
gewählt, welche anlässlich der Wiener
Ereignisse vom 14. und 15. Mai von
der Stadt Prag an Se. Majestät den
Kaiser Ferdinand entsendet wurde.
Auf dem Slavencongresse, welcher im
genannten Jahre zu Prag abgehalten
wurde, war K. Mitglied des großen

öechisch-slavisches Ausschusses. In der Sitzung vom 3. October 1843 übertrug ihm der mährische Landtag die Redaction der slavischen Landes-Zeitung Moravské noviny. Im Jahre 1849 wählte ihn die Bruderschaft der S. Cyrill und Method, die sich eben gebildet hatte, zum Vorstande, und benützte er den Antritt seiner Würde, um in energischer Weise sein Glaubensbekenntniß als Slave öffentlich auszusprechen. Bemerkenswerth erscheint auch noch, daß im Mai 1850 das Brünnner bischöfliche Consistorium an die Diöcesan-Geistlichkeit eine Cur-ende erließ, in welcher sie vor der Lecture der von Käcel redigirten Moravské noviny nachdrücklich warnte. Im nämlichen Jahre wählte ihn die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag zum correspondirenden Mitgliede. Seither ist K.'s Name verschollen. Als Bibliothekar im Elbste, wenigstens läßt ihn Wenzig 1855 diese Stelle bekleiden, lebt er, zurückgezogen von der Welt, seinem Arzte und literarischen Arbeiten. Von ihm sind bisher im Druck erschienen: „Podásky vědecké mluvnickové českého“, d. i. Anfangsgründe der wissenschaftlichen öechischen Redekunst (Brünn 1843, Wisner, 8°); — „Lyrické básně. Díl první a druhý“, d. i. Lyrische Gedichte. 1. und 2. Theil (Brünn 1836 u. 1837, Rohrer, 8°); — „Jahůdky“, d. i. Die Erdbeeren (Leipzig 1845); — „Býsky Brápanový, lémeť do všech jazykův dáwno již přeložené“, d. i. Die Fabeln Břepaj's, welche längst in alle Sprachen übersetzt sind. 1. Heft (Dmůz 1840, 8°), dieses Werkchen gab K. unter dem Pseudonym František Tröbnowský heraus; — „O citu a rozumu“, d. i. Vom Empfinden und Verstehen (1843, 8°); — „Mostek anob sestavení stromových vykládek o tom, na čem kaš-

domu stávaní má“, d. i. Das Brücken- oder Zusammenstellung bescheidener Gedanken, woran jedem gelegen sein mag (Brünn, 8°); — „Perina Liská“ (Leipzig 1848); — „Slovník pro ctenu novinu“, d. i. Lexikon für Zeitungsleser (Brünn 1849). Kleinere Aufsätze K.'s befinden sich in den Zeitschriften: Kvet, d. i. Die Blüten; Česká wěsta, d. i. Die böhmische Wiese; Wěsto, d. i. Der Kranz, und im Časopis českého muzeu, d. i. Zeitschrift des böhmischen Museums. Auch soll er mit einer Uebersetzung von Zimmermann's „Julianchen“ in's Öechische beschäftigt, ja die selbe bereits zum Drucke vorbereitet sein. K. als Schriftsteller und Dichter ist ein Mann von scharfem Verstande, ein genialer Kopf voll Ideen, aber es fehlt ihm plastische Kraft und der Sinn für künstlerische Vollendung der Sprache. An die philosophische Gedankenbildung gewöhnt, treten seine Ideen, statt in Bildern, in Begriffen hervor.

Kettersberg, Kapaň slovaček novinářů konverzační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 32°.) II. Theil (der jedoch nicht vollendet worden), S. 131 — Slovník naučný Redaktor Dr. Frant Lad Bláger, d. i. Conversations-Lexikon, herausgegeben von Dr. Franz Ladisl. Bláger (Prag 1859, Rohrer, 8°.) Bd IV S. 670 [nach diesem geboren am 3. April 1808; nach Jungmann aber am 7.] — Wenzig (Joseph), Wille über das böhmische Volk, seine Geschichte und Literatur (Leipzig 1852, 8°) S. 138 — Jungmann (Josef), Historie literatur česká, d. i. Geschichte der öechischen Literatur (Prag 1849 S. I. wna., 4°) Zweite (von B. W. Lomel dirigirt) Auflage, S. 374, Nr. 169 S. 353 Nr. 320; S. 384, Nr. 321, S. 390 Nr. 431, S. 404, Nr. 387; S. 450, Nr. 1167, S. 467 Nr. 1172; S. 392, Nr. 496 k; S. 393 Nr. 496 m; S. 399, Nr. 521; S. 457 Nr. 1178 a; Jahr 1841, Nr. 1176 a, S. 459 Nr. 1170 b. — Allgemeine Zeitung (Angsburg, Gotts, 4°.) 1844, Heftlage S. 903. „Die czechoslawischen Dichter“.

Kladel, Stephan, auch **Patan** genannt (Tonsetzer, geb. zu Beccan in Böhmen um das Jahr 1733, gest. 19. März 1788). Kam in jungen Jahren nach Prag und wurde als Altist an der Dominicanerkirche zum h. Augustin angenommen. Zu gleicher Zeit besuchte er die lateinische Schule. Als er später die Stimme verlor, betrieb er mit großem Eifer das Violinspiel. Man verlieh er Prag und begab sich zu seinem Bruder Ciriakus (gest. 10. October 1793), welcher Minorit zu Kruman war und als tüchtiger Organist durch viele Jahre die Musik in der Kirche seines Ordens dirigirte. Zwei Jahre blieb Stephan bei seinem Bruder. Nachdem er die Rhetorik (so hieß damals die sechste lateinische Classe) beendet, machte er mit ein paar Freunden eine Reise nach Lnz, wo er den ersten Jahrgang der Philosophie hörte. Seine Geschicklichkeit im Violinspiel hatte aber den Antrag, als erster Violinist bei dem k. k. National-Theater anzutreten, zur Folge, den K. auch annahm. Von dort kam er als Capellmeister zum Fürsten Auersperg. Als ihn Kaiser Joseph II. einst hörte, ertheilte K. s. treffliches Spiel den Befehl des Kaisers K. mußte sich nun in mehreren Concerten vor dem Kaiser hören lassen. Bei einer solchen Gelegenheit gestattete der über K. s. seltenen Vortrag entzückte Monarch dem jungen Künstler, sich eine Gnade zu erbitten. K. erbat sich, in s. Vaterland reisen zu dürfen, und der Kaiser gewährte ihm nicht nur die Bitte, sondern beschenkte ihn noch überdies reichlich. K. begab sich nun nach Frankreich wo er ein halbes Jahr in Paris verweilte, besuchte dann Deutschland und gab an mehreren Orten Concerte. Man leitete er über Böhmen nach Wien auf seinen früheren Posten als Capellmeister

des Fürsten Auersperg zurück. Mehrere Jahre lebte er nun in Wien, trat aber dann als Capellmeister in die Dienste des Grafen Thun, der in Böhmen lebte, wohn sich K. begab und b. s. an seinen Tod dort verweilte. K. hat viele Concerte, Sonaten und andere Compositionen für sein Instrument geschrieben, doch erst in späteren Jahren hatte er sich auf die Tonsetzkunst verlegt; die früheren Jahre widmete er vornehmlich seiner Ausbildung im Vortrage, überdies gestatteten ihm auch seine Verlungsgeschäfte als Capellmeister wenig Ruhe. Seine Compositionen hinterließ er seiner Frau, mit der er sich kurz vor seinem Tode hatte trauen lassen. Was mit denselben später geschehen, wozu sie gekommen, und ob überhaupt deren welche jemals im Druck erschienen sind, ist nicht bekannt.

Wagner (S. Dr.), Universal-Periton der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Brg. Ködler Ver 8^o) S. 488 [nach diesem gestorben 19 Mai 1788]
Wabara (Wollst. Joh.) **Allemans** historisches Künstler-Verikon für Mädchen und Jungen. Theile auch für Mädchen und Scholern (Wien 1815, Wein. Haas, 4^o) Bd. II, Sp. 63 [nach diesem gest. 19 März 1788] - **Neues Universal-Perikon der Tonkunst**. Anregungen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Veensdorf (Dresden 1857, M. Schäfer, gr. 8^o) Bd. II, S. 111 [nach diesem gest. 19 Mai 1788. Dasselbn druckte K. sei aus den Tischen des Fürsten Auersperg in jene des Grafen von Thun in Böhmen überren. Das ist um dng K. wurde Capellmeister des anstehenden Grafen Thun] - (Kriegner) **Stuttg** t von Böhmen (Wien, 8^o) Vert. XII, S. 243 u. 246

Mähr, Franziska (Sof- und Cabinettschlosslerin geb. zu Wien 7. August 1774, gest. ebenda 15. April 1830). Im Alter von 8 Jahren verlor sie ihren Vater v. Prokisch, der ungarischer Hofagent war, 16 Jahre alt, wurde für

den Schlossermeister Alähr kennen und wurde im Jahre 1790 seine Frau. Bald wurde sie Witwe und im Alleinbesitze des Gewerbes entwickelte sie eine staunenswerthe Energie und leitete das schwierige Geschäft mit Tact, Einsicht und seltener Kühnheit, immer noch Zeit findend, ihre Gefühle der Menschen- und Vaterlandsiebe in fast rührender Weise zu verwickeln. *Soranyi* schreibt in seiner „Geschichte Wiens“, da er die Kriegsperiode 1805 und 1806 schildert, über diese merkwürdige Frau: „Aus den vielen Menschenfreunden, welche Wien besigt, wollen wir einer einzigen erwähnen, der Schlossermeisterin Franziska Alähr, die vielen Gefangenen die Freiheit verschafft, mit all ihren Kindern, ihren Weseßen und mehreren eigens dazu gemietheten Wärtern, sich im Augustiner- und Michaelerspital, wo mehrere Aerzte, Geistliche und Wärter schon dahingerafft waren, ganz der Pflege der Kranken oder verwundeten Oesterreicher und Russen weihete und über 200 derselben ihren Zähnen wiedergab. Der Monarch verlieh ihr die große goldene Medaille mit der Kette, die ihr vom Bürgermeister von *Wohlfleben* im versammelten Rathe umgehungen wurde“. So *Soranyi*. Im Jahre 1807 gelang es ihrer Verwendung, zwei abgeurtheilten Soldaten vom Regimente Kerpen, 1811 einem Gemeinen vom Regimente Deutschmeister *Parbon* zu erwirken. Im Jahre 1809 pflegte sie eine große Anzahl Verwundeter durch sechs Monate, unterstützte andere Hilfsbedürftige mit Pflege, Nahrung, Wäsche und Geld, veranlaßte die Kanjionirung von 200 Mann und mußte, um dem Feinde auszuweichen, auf Befehl des Stadthauptmanns mit ihren Kindern flüchten. Die mannigfaltigen Auszeichnungen, die dieser verdienstvollen

Bürgerin *Wans* bei verschiedenen Anlässen zu Theil wurden, berichtet *Letzer* in dem in den Quellen genannten Werke. Hier setz nur der nachtragend gebacht. Im Jahre 1818 wurde *Franziska Alähr* wirkendes Mitglied des adeligen Damenvereins, früher 1814 zeichneten sie der König von Preußen mit einer Medaille, der Kaiser von Rußland mit einem Brillantringe aus. Im Jahre 1844 verlieh ihr aber der Wiener Magistrat die zehnfache goldene Salvatormedaille, es ist dieß die höchste bürgerliche Auszeichnung. Die kaiserliche Auszeichnung ist schon oben erwähnt worden.

Oesterreichischer Bürger-Kalender, in das Jahr 1846 (Wien, 89.) S. 64-77 - *Wesffre (Franz)*, „Der Stadt Wien“ (Wien 1849, Ant. Pichler's Witwe, 89.) S. 12. „Von drei berühmten Schloermeisterin“ - Zurückerrichtung der durch 54 Jahre erfüllten Bürgerpflichten der *Franziska Alähr* u. s. w. (Wien 1844, H. Strauß, 49.) - *Portrat*, Unterschrift: *Franziska Alähr* (Iconographie, gedr. bei *J. Ransch* in Wien, 49 u. 80).

Alaimayra und Alaimwaha, siehe Alcemayra.

Alaischer, Johann (der erste *Letzer* des Lazaristenordens in Steiermark, geb. zu *St. Lorenzen* bei *Pettau* in Steiermark 1807, gest. zu *G. L.* 15. März 1853). Studirte zu *Marburg*, dann zu *Graz* die Theologie und erhielt Ende Juli 1831 die h. Weihen. Nun trat er in die Seelsorge und arbeitete in derselben zu *St. Lorenzen*, *St. Margit* und wurde Professor der Stadtpfarrre zu *Pettau*. Als im Jahre 1842 die Versammlung der Töchter der christlichen Liebe des h. *Vinzenz* von *Paul* durch Uebernahme des Krankenhauses zu *Graz* ihr's Leben trat, betrat der *Kürzbischof* von *Sekau* zur Uebernahme der Leitung dieses Institutes den durch seine *Bied-*

keit bekannten Pater Klaischer
 Pettau. R nahm die Stelle an und
 begann er ein Leben fast unglaub-
 licher Abtödtung. Als im Jahre 1848
 die Regierung mehrere Töchter der
 christlichen Liebe nach Ungarn zur Pflege
 den überflüssigen Militärspitalern ver-
 ordnet wurden, wurde K. zum Begleiter
 nach Preßburg abgeschickten acht
 Schwestern ausersenden, welche mit hoch-
 trauer Selbsterleugnung ihr schweres
 Amt an den Cholera- und Typhuskranken
 und Schwerverwundeten übten. Nach
 einer Rückkehr ernannte ihn der Bischof
 zum Subdirector des Grazer Priester-
 seels. Als einige Zeit darauf mehrere
 der obgenannten Ordensschwestern nach
 Paris zogen, um dort mit dem
 Mutterhause ihrer Congregation die
 Vereinigung zu erwirken und zu ver-
 mitteln, wurde wieder K. zu ihrem Be-
 geleiter ausgewählt. Dort hatte er Zweck,
 Bedeutung und Einrichtung des Ordens
 S. h. Vincenz von Pauls genau kennen
 zu lernen, und das erste, was er nach seiner
 Rückkehr aus Paris in seiner Heimat in
 Anregung brachte, war die Errichtung
 des Missionshauses für Lazzaristen in
 Graz; er machte sich auch sofort anhei-
 big, ein solches in Steben zu rufen. Noch
 in der Herbst des Jahres 1851 begab er
 sich mit drei anderen Priestern nach Paris,
 um das Noviciat der Lazzaristen auf-
 genommen zu werden, was auch wirk-
 lich stattfand. In der Zwischenzeit war
 die Vereinigung der Töchter der christ-
 lichen Liebe zu Graz mit jenen zu Paris
 erfolgt und bereits auch zu St. Joseph
 in Graz ein Haus in Bereitschaft gesetzt
 worden, welches die vier neuen von
 Graz nach Steiermark zurückkehrenden
 Lazzaristen, Klaischer an der Spitze,
 nachziehen sollte. Klaischer wurde Su-
 perior des ersten slowenischen Lazzaristen-

hauses und Director der Töchter der chris-
 tlichen Liebe in Steiermark. So hatte
 anbracht eine Einrichtung in Steier-
 mark Wangel gefaßt, deren Zweck und
 Bedeutung in ihrem vollen Umfange zu
 erkennen, den späteren Generationen
 überlassen bleiben muß Beide Vereine
 entfalten eine ganz energische Thätigkeit.
 Aber nicht lange sollten sie sich ihrer
 ersten Oberhauptes erfreuen, denn schon
 zwei Jahre später starb er, indem er
 bis zur letzten Stunde die Obliegenheit
 seines geistlichen Amtes erfüllt hatte,
 ohne vorangegangene Krankheit, im Alter
 von 48 Jahren.

Klaischer erscheint auch namentlich in slowe-
 nischen Werken als Klajšer und Klajšer.
 — *Koeman (Jub.)*, *Probleme na novo leto*
 (Almancuet. Preo., 80) X. Jahrg. (1855),
 S. 121. — *Der slowenische Volks-
 freund* (Wien, gr. 8^o) Jahrgang 1855,
 Nr. 23, S. 264—270.

Klančnik (sprich; Klantschnik), Simon
 (gelehrter Theolog, geb. in Krain im
 Jahre 1810, gest. im Jänner 1844).
 Bauernsohn, studirte Philosophie in Lai-
 bach und trat dann in das fürstbischöf-
 liche Seminar daselbst; nach beendeten
 theologischen Studien widmete er sich
 dem theologischen Lehramte und beklei-
 dete dasselbe einige Jahre. Jordan's
 „Slavische Jahrbücher“ nennen ihn einen
 „ebenso gelehrten als thätigen und für
 die slowenische Nation, welcher er ange-
 hörte, begeisterten Mann“. Von ihm sind
 folgende slowenische Schriften im Drucke
 erschienen: „*Peters Majske mes bukve*“,
 d. i. Die fünf Bücher Moses (1840, 8^o). —
 „*Napolyevnja k pobohimim shielonju*
in lepim vadrosnanju“, d. i. Anleitung
 zum frommen Leben und besseren Betragen
 (1841, 8^o). diese Schrift ist die Ueber-
 setzung eines von dem Brixener Fürstbi-
 schof Walura [Bb V, S. 77] in deutscher
 Sprache verfaßten Werkes, welche K. im

Auftrage des Fürstbischöfs von Laibach Ant. Alois Wolf anführte; — „*Premia-lyceanza in molitvo na bolnika*“, d. i. Betrachtungen und Gebete für Kranke. Der Verlagsort dieser Schriften ist nicht genannt, doch dürfte es kein anderer als Laibach sein. Auch gab er die deutsche Schrift: „Müdigkeit gegen Ehre“ heraus. Kländnik starb in der Vollkraft des Lebens im Alter von erst 34 Jahren.

Jordan (J. V. Dr.), Jahrbücher für slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft (Leipzig, 1843), III. Jahrg. (1843), S. 3

Klaperec, Anton (Maler, geb. zu Raubers in Tirol in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. im Sauerbrunn zu Kreuz im Oberinntale im Jahre 1824). Erscheint hier und da irrthümlich mit dem Namen Klaperec. Nachdem er bei einem wenig bekannten Zeichenmeister, Namens Bestan, in Kreuz zeichnen gelernt, ließ er sich um das Jahr 1800 in Meran nieder. Nur betrieb er alle Zweige der Malerei, befaßte sich auch mit Schnitzarbeiten und heurkundete einige Kenntnisse in der Architektur. Durch seine große Thätigkeit und Sparsamkeit hatte er sich einiges Vermögen erworben. Von seinen Arbeiten sind bekannt der in Fresco gemalte Plafond der Vorhalle der Marienkirche zu Kais und ein Oelgemälde: „Der Auferstehung Christi“, nach Knollner, Altarblatt in der Pfarrkirche des h. Vigilius ebenda. Um Heilung von seinen Leiden zu suchen, begab er sich nach Kreuz, einem Sauerbrunnen im Oberinntale, wo er aber den Tod fand. *Tschischka* in seinem „Kunst und Alterthum“ läßt ihn in Prag sterben. Das ist wohl nur ein störender Schreib- oder Druckfehler.

Note für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, 2. Bd.) Jahrgang 1826, Nr. 84. — Tirol. Landes-Künstler-Personen (Innsbruck 1830,

Helman Rauch, 80) S. 122 (daher ist auch Klaperec, wie er noch in anderen Werken genannt wird). — Nagler (J. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1828 G. W. Neudmann, 80.) Bd. VII, S. 36 (sowohl gleichfalls, wie das „Tirolische Künstler-Lexikon“ Klaperec) *Tschischka* (Anton, Kunst und Alterthum in dem Österreichischen Kaiserthum Biographisch dargestellt Wien 1836, 8r. 8. Bd., 80.) S. 369

Klam-Martiniß, siehe: Klam-Martiniß [Bd. II, S. 379, und Bd. XI, Nachträge S. 381].

Klapka, Georg (ungarischer Revolutions-General, geb. zu Temesvár 7. April 1820). Sein noch lebender Vater Joseph war Stadtrath von Temesvár, und ist in Folge seiner um die Stadt erworbenen Verdienste am 15. Juli 1841 von König Ferdinand V. geadelt worden. Georg, von zwei Söhnen der ältere, zeigte in früher Jugend ein ausgezeichnetes Talent für die Mathematik, mit welchem er ein wunderbares Zahlengedächtniß verband. Dief bestimmte den Vater, den Sohn dem Soldatenstande zu widmen. Nachdem er das Gymnasium zu Temesvár beendet, kam er 1835 in die Artillerieschule nach Wien, wo er den dreijährigen Kurs zurücklegte. 1838 trat er in die kaiserliche Arme, und kam 1842 nach Wien in die ungarische Leibgarde, in welcher er als Lieutenant 5 Jahre verblieb. In der Zwischenzeit soll er einen Ruf des Herzogs von Lahore, als Oberst in dessen Dienste zu treten, erhalten, aber einer schweren Krankheit wegen, an der er eben darniederlag, abgelehnt haben. Im Jahre 1847 trat er aus der Garde — in der auch Görgey [s. d. Bd. V, S. 237] sein Kamerad war — als Oberlieutenant in die achte Arme, nahm aber noch im selben Jahre, des unglückigen Garnisonskriegs überdrüssig,

schied. Zu Anfang 1848 unternahm er eine größere Reise in den östlichen Theil Ungarns, deren Fortsetzung er aber aufgab, gleich in seine Heimat zurückkehrte, die Kunde von den Ereignissen in Pesth verbreitet hatte. In Pesth angekommen, nahm er sogleich Theil an Bewegung und wurde Mitglied des Klubes, in welchem er für die Bildung einer Nationalarmee große Thätigkeit that. Beim Ausbruche derselben Unruhen in Südungarn trat er Hauptmann in ein neu errichtetes Regiment Kavallerie, wurde aber in seiner Pachtkenntniß bald bei den patriotischen Arbeiten in Komorn und Pesth verwendet. Im Herbst 1848 wurde er bereits als Generalkapitän bei der Rettung gegen die Serben gegen die Südarmee und nach Beendigung desselben zum Chef der Generalkapitän im ungarischen Kriegsministerium. Ende des Jahres 1848 wurde er auf Pesth kommandirt, zu gleicher Zeit Schlik aus Ungarn über die Karpathen in die nordöstliche Richtung gegen Kaschau vor und Anstalten, die Theil zu übernehmen. Die ungarischen Truppen unter Kommande waren von Schlik geschlagen worden, da Klapka, mittlerweile zum Oberkommande an Mészáros' Stelle ernannt, und hielt nun Schlik in Nordungarn auf. Als nun auch die Herannaher, wurde Schlik's bedenklich; jedoch der geniale Klapka entschlüpfte dem Reize, das Kommando und Klapka um ihn gezogen. Indessen war Windischgrätz's Unterstützung herbeigeholt, die sich dem ungarischen Revolutionsheere entgegen. Die Schlacht bei

Kapolna, am 26. und 27. Februar, in welcher Klapka den rechten Flügel der Ungarn, Kulich den linken und Dembinski das Centrum führte, wurde von Windischgrätz gewonnen. Die ungarische Armee zog sich hinter die Theiß zurück. Am 24. Mai ergriff Wörgey wieder die Offensive. Klapka, obwohl mit dem Commando des ersten ungarischen Corps betraut, fungirte gleichzeitig als Generalkapitän Wörgey's. Schlik und Jellacic marschirten gegen Pesth zurück und wurden bei Szabó am 6. April angegriffen. Der Sieg blieb unentschieden, aber die kaiserliche Armee zog sich am folgenden Tage zurück. Während nun Fürst Windischgrätz seine Streitkräfte bei Pesth sammelte, trat Klapka mit Wörgey den Zug längs des linken Donaufers zum Entsätze Komorn's an. Bei Waizen und Nagy Serlo flochten sie über die Kaiserlichen und am 23. April hielt Klapka seinen Einzug in Komorn. Man war es sein nächstes Streben, die Vereinigungsversuche der kaiserlichen Armee zu vereiteln. Diese zog sich auch zurück, um sich mit Welden und Sannau zu vereinigen. An die Stelle von Mészáros zum Kriegsminister ernannt, belagerte K. diesen Posten den Monat Mai hindurch, gab aber später das Vortheil an Wörgey ab. Indessen arbeitete er einen Entwurf für die aufständische Armee aus, um dem bevorstehenden Einbruche der vereinten Oesterreicher und Russen zu begegnen. Anfangs Juni trat er wieder in Komorn ein, um dort das Commando der Besatzung und jenes des zweiten und dritten Corps der Insurgenten-Armee zu übernehmen. Die übrige Streitmacht der Revolution sammelte aber Wörgey, welcher am 28. Juni bei Raab eine schwere Niederlage erlitt.

Die Kaiserlichen brangen siegreich vor, und ein Versuch Görgey's, die Vereinigung Komorns durch die Kaiserlichen zu vereiteln, scheiterte durch den Sieg der Kaiserlichen bei Komorn am 11. Juli. Rlapka hielt nur mit 18,000 Mann die Festung besetzt, während Görgey den von Norden anrückenden Russen sich entgegenstellte. Nun folgten sich die Siege der Kaiserlichen rasch nach einander und wurde die Reihe derselben mit der vernichtenden Schlacht bei Temesvár am 9. August beschlossen. Vier Tage später, am 13. August, erfolgte die Capitulation Görgey's bei Villágos. In der Zwischenzeit — Juni und Juli — hatte Rlapka mehrere glückliche Unternehmungen ausgeführt und die glücklichste am 3. August, an welchem er das Blockadecorps durchbrach und ihm einen Verlust von 1000 Mann und 33 Geschützen beibrachte. So er dehnte die Verfolgung der Kaiserlichen Armee bis Raab aus; als er aber die Nachricht von den sich rasch aufeinander folgenden Niederlagen der Insurgenten erhielt, gab er die weitere Verfolgung auf, warf sich in die Festung Komorn zurück, wo er bald von allen Seiten eingeschlossen wurde. Einer Partei, welche Komorn's Vertheidigung bis auf den letzten Mann verlangte, entgegen, gab R., nachdem er sich noch, der Einzige, mehrere Wochen behauptet, jeden längeren Widerstand auf und übergab gegen freien Abzug der Capitulanten, freie Wahl derselben, in der Heimat zu bleiben oder das Vaterland zu verlassen, unter Zusicherung vollster Amnestie oder gegen Ausfolgung von Auswanderungspässen, am 27. September 1849 die Festung. Er selbst hielt sich ein paar Wochen in Pressburg auf, ging aber dann nach Breslau, von dort nach Berlin und kam Mitte November d. J. in London an.

Dort schrieb er seine Gelebnisse wieder, welche unter dem Titel: „Memoires au dem ungarischen Kriege“. (Leipzig 1851 Otto Wigand, gr. 8^o.), zuerst in deutscher Sprache, dann aber auch in englischer Uebersetzung: „Memoires of the War of independance in Hungary translated by Otto Wenchstein“. 2 v. l. (Londres 1850, 12^o.) erschienen sind. Im Sommer 1851 begab sich R. nach der Schweiz, wo er am Genfersee in Zurückgezogenheit lebte, und dort ad eine Ergänzung seiner „Memoiren“ das Werk: „Der Nationalkrieg in Ungarn und Siebenbürgen“. 2 Bde. (Leipzig 1851, Otto Wigand, gr. 8^o.) nieder schrieb. In Genua erhielt er 1853 das Bürgerrecht. Als im Herbst desselben Jahres der orientalische Krieg ausbrach, begab er sich in die Türkei. Bereits wurden mit ihm Verhandlungen angeknüpft, um an Stelle des Generals Williams in Kars als Generalleutenant in türkische Dienste zu treten. Als sich dieselben aber in die Länge zogen und die Oesterreicher in den Donaufürstenthümern eintrückten, brach R. die Verhandlungen sofort ab und kehrte im Frühlinge 1854 nach Genf zurück, wo er seine Flugchrift: „Der Krieg im Orient in den Jahren 1853 und 1854 bis Ende Juli 1855. Eine historisch kritische Skizze der Kämpfe an der Donau, in Asien und in der Krim, mit einem Blick auf die mögliche Wendung der künftigen Kriegsergebnisse“ (Genf 1855, Lauffer, gr. 8^o.) veröffentlichte. Davon erschienen zu gleicher Zeit eine französische und englische Uebersetzung, erstere u. d. Tit.: „La guerre d'Orient en 1853 et 1854 jusqu'à la fin de juillet 1855“ (Genève 1855), letztere u. d. Tit.: „The War in the East from the year 1853 to July 1855 . . . translated by lieut.-col. Mednyansky“ (Londres 1855, 12^o.). Nach seiner Rückkehr

Genf widmete sich K. ausschließlich politischen und national-ökonomischen Dingen. Mit Vollmachten englischer, schweizerischer Capitalisten versehen, liess er sich zu wiederholten Malen nach Constantinopel, wo es ihm zwar gelang, Kaiserlichen German zur Gründung der türkischen Staatsbank zu erlangen, aber die Localverhältnisse bisher nicht gestatteten, dieses Project zu verwirklichen. Dessen wählten ihn die allgemeine schweizer Bank in Genf zum Mitgliede des Directionsrathes, welche Stelle er bis zur Stunde bekleidet, und 1836 die Ehre in ihren Staatsrath. Im Herbst 1833 traf K. bei seinem Besuche Turins in Gavour zusammen, der K. zu thätigen Antheile an dem mit Frankreich längst geheim beschlossenen Kriege gegen Oesterreich überredete. Als der Krieg Anfangs 1839 ausbrach, wurde Klapka von Piemont aufbeordert, eine ungarische Legion zu organisiren. Klapka folgte diesem Auftrage und hatte in kurzer Zeit eine Schaar von über 3000 Mann um sich versammelt, welche die Zusammenkunft bei Villafranca im Kriege ein Ende und die Legion auflösend machte. Nun war vor Allem daran bedacht, zu dem späteren Abschluss der Verträge die Befügung des kaiserlichen Feldes zu erwirken, daß den seit 1839 emigrierten Personen, welche die ungarische Legion in Italien gebildet, das Recht der freien Rückkehr in ihr Vaterland garantirt werde. Seither lebt K. in Genf sesshaft und unternimmt von Zeit zu Zeit aus Infolge der Stellung, die er bekleidet, Reisen nach Paris, London, Constantinopel und erscheint sein Name, so bald der politische Horizont sich umbildert, als der eines politischen Partiegängers im Dienste von Manifesten, Proclamationen, etc. etc. u. dgl. m. Was von ihm wirk-

lich herrührt, was auf seinen Namen hin in die Welt geschwätzt wird, ist nicht festzusetzen. Kalkentisch sind von ihm die Erklärung gegen Szemere welche im November 1860 in der Pariser „La Presse“, in „La Patrie“ abgedruckt war, ferner der Brief an Garibaldi über die Nationalitäten, der Anfangs September 1861 zuerst in der Brüsseler „Independance“, auch noch in den zwei obengenannten französischen Blättern erschien, und, wie natürlich jedes solche Document, die Kunde durch alle Journale machte. Sein politisches Programm spricht er in seiner Flugſchrift über den orientalischen Krieg: „La guerre d'Orient en 1853 et 1854“, p. 177, mit einer Mäthellosigkeit ohne Grenzen aus. Dasselbe verlangt der Idee eines ungarischen Reiches zu Liebe nichts Geringeres, als die Zerstückung eines aus heterogenen Elementen zusammengesetzten Großstaates, nämlich Oesterreichs um einen aus noch heterogeneren Elementen bestehenden Kolossalsaat nämlich Groß-Ungarn, das aus Ungarn, Siebenbürgen, Croatien, Slavonien, Dalmatien, Montenegro, Boswen, Herzegowina, Serbien, Moldau, Walachei, Westarabien und Bukowina bestünde, zu schaffen (*). Ueber das Absurde eines so zusammengesetzten Staates das Urtheil zu fällen, möge der Geschichte und der Zukunft überlassen bleiben. Als Soldat war K. so ausgezeichnet und alle Eigenschaften eines Feldherrn in sich vereinigend, daß es nur zu bedauern ist, daß er seine kriegerischen Tugenden durch den Meineid gegen seinen Kaiser und König und durch Verrath an seiner Fahne besleckt hat.

Klapka (Gronz), Memoiren (Leipzig 1850, 8^{er}) — Ueber Klapka Vilagos Komorn Autentische Mittheilung bisher noch nicht veröffentlichter Aeltern. Sie von zwei ungarischen Honved Officieren (Cecilya und Vella

1830, Hermann Weibel, 80.) S. 13—133.
 „Klapka, Komorn“. — Steger (R. Dr.),
 Gängungsbücher (Wien u. Leipzig, gr. 80.)
 Bd. V, S. 326 — Ungarische Helden der
 Zeit. Biographien und Charakteristiken hervor-
 ragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder
 eines Unabhängigen (Wrag 1862, A. W. Stein-
 hauser, 80.) S. 392—426. — Ungarische vo-
 lllische Charaktere. Gezeichnet von J. H.
 (Mainz 1851, J. W. Neid Sohn, 80.) S. 210.
 — Schlesinger (Mar). Aus Ungarn (Ber-
 lin 1850, Franz Dunder, 80.) Zweite Aufl.
 S. 120, 348, 363, 446. — Zur Geschichte
 des ungarischen Freiheitskampfes. Auten-
 thische Berichte (Leipzig 1851, Arnold, 80.)
 Bd. I, S. 224. — Zeitlichnig (Graflich
 Ritter von), Kossuth und seine Vannerischeit.
 Silhouetten aus dem Nachkrieg in Ungarn
 (Weiß 1850, Hedera, 80.) Bd. I, S. 81
 S. 31003 Facsimile der Unterschrift Klapka's).
 — (Martini) Aufzeichnungen eines Honvéd
 Beiträge zur ungarischen Revolutionsgeschichte
 1848 und 1849 (Leipzig 1850, Brunow, 80.)
 Bd. II, S. 117 u. 127. — Oesterreich-
 licher Soldatenfreund, herausg. von J.
 Hirtenfeld (Wien 40.) 1852, Nr. 75; Zu-
 sammenstellung aus der Geschichte des Feld-
 zuges in Ungarn unter Windischgrätz und
 auf Klapka's Nationalkrieg in Ungarn. —
 Blätter für literarische Unterhaltung (Leip-
 zig, Brodhaus, 40.) 1852, Nr. 3: „Ueber
 Klapka's Wert: Der Nationalkrieg in Ungarn“
 — Cyprioline. Arbeiterungsblätter . . .
 (Temesvár, 40.) 1851, Nr. 10. — Wefse
 (Gouard Dr.). Geschichte des österreichischen
 Hofes und Adels und der österreichischen Di-
 plomatie (Hamburg, Hoffmann und Campe,
 80.) Bd. IX, S. 181. — Nagy (Ján), Ma-
 gyarország esalámi calmerökkel és nemzet-
 kondi tablákkal, d. i. Die ungarischen Ba-
 nieren mit Wappen und Stammtafeln (Weiß
 1860, Reich Rath, 80.) Bd. VI, S. 269. —
 Brodhaus' Conversations-Lexikon, 10. Auf-
 lage, Bd. IX, S. 36. — Meyer (J.), Das
 große Conversations-Lexikon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen, Bibliographisches Inst. dt.,
 gr. 80.) Feste Ausgabe, Bd. XXVII, S. 1338;
 Supplem., Bd. IV, S. 354 — Nouvelle
 Biographie générale . . . publiée par
 MM. Firmin Didot frères, sous la di-
 rection de M. le Dr. Rosier (Paris 1850
 et s., 80.) Tome XXVII, p. 812. — Ritter-
 berg, Kapuzin elovniknek novinkák a kon-
 versaciót, d. i. Ritter's Taschen-Conversations-
 Lexikon (Wrag 1850, Vögel, 120.) Theil II,

S. 127 — (Linger) Abendbote 184
 Nr. 48. — Breslauer Zeitung 1862
 Nr. 43; „Klapka und Túr“ — Feil-
 schaffer (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 1.
 „Kossuth und Klapka“. — Fremden-Z.
 (Wien, gr. 40.) 1849 Nr. 138 — Jan-
 decker Tagblatt 1848, Nr. vom 23.
 d. Febr., S. 216. — Die Presse (Wien-
 polit. Blatt) 1851, Nr. 238. — Ein Wort
 Klapka's — Wanderer (Wiener von-
 polit. Blatt), 1851, Nr. 303 (endet, in
 Klapka mit Karl Wogt zu Wien a. d.
 großen Rath gewählt worden sei) — Pa-
 triste. 1) Facsimile der Unterschrift von
 Klapka. N. d. N. gez. v. Barabas L. u.
 u. gedr. v. L. Zaslner (Verlag von Die
 Wrag in Leipzig, 80 u. 40). — 2) Un-
 schrift: Georg Klapka, Kommandant in
 Komorn (Leipzig, Expedition des Leut-
 nants, Dehne und Müller, Braunhau-
 40). Tit. ohne Angabe des Zeichners.
 3) Bild. von Dirks (Düsseld., Rudolph
 40). — 4) Bild. von Kluppe (Wien
 Goupil u. Comp., Fol.), aus der Zeit
 Hommes du Jour. — 5) Holzstich (L.
 buchhandlung zu St. Pauli, gr. 40).

Klapp, Michael (Journalist, ge-
 zu Prag um das Jahr 1835). Von
 israelitischen Eltern; erhielt seine er-
 scheinung in Prag, später begab er sich
 nach Wien und war bei verschiedenen
 Journalen, seit dem Jahre 1859 aber
 bis zum Aufhören des Blattes (1859)
 bel der von Bäuerle herausgegebenen
 „Theater-Zeitung“ als Theaterreferent
 thätig. Im Jahre 1859 trat er als
 Beuiletonist zur „N. D. Deutschen Post“
 über, bei welcher er noch zur Stunde
 arbeitet und bis mit M. K. beson-
 neten Beuiletonartikel aus seiner Feder
 stammen. Außer einigen in's Deutsche
 übersehten deutschen Volksliedern, welche
 in Pruz's „Deutschem Museum“ abge-
 druckt waren, und einer kritischen Studie
 über Reiff's „Prinzen von Homburg“
 welche die „Monatsschrift für Theater-
 Kunst“ u. s. w. brachte, gab er selbstän-
 dig heraus: „Komische Geschichten aus der
 jüdischen Volksleben“ (Berlin 1859 Hof

u. Comp. 8^o), in welchen die
eine glückliche Beobachtungsbabe
nicht allfälliges Talent in der Dar-
ung gefunden hat.

Alapha, Johann (Pastor, geb. zu
tschau in Schlesien, gest. zu Te-
2. December 1803). Besuchte die
gelische Schule seines Geburtsortes
begab sich dann ins Ausland, wo
theologische Studien beendete.
seiner Heimkehr wurde er Pastor
andorf; einen un Jahre 1786 an-
gegangenen Ruf als evangelischer
ger nach Podgorze bei Krotau ab-
nd, nahm er jedoch 1800 den nach-
en als polnischer Prediger an der
geistlichen Kirche an. R. gab folgende
isten heraus: „Verband zur Kinder zur
erzang guter Besinnungen“ (Brünn
8^o); — „Friede Predigten zur Be-
ung des König's Consti“ (Wien 1788,
— „Neue Predigten als die Erstlinge
gegründeten Anstalt“ (Troppau 1786,
— „Verband für Kinder in protestan-
astereischen Lehren“ (Breslau
8^o). Sein Biograph erzählt noch
einem Buche, welches er nach seiner
ung in Teschen im Auslande zum
n seiner Gemeinde habe drucken
t. Der Anhang desselben, eine kurz-
te Kirchengeschichte, soll anstößige,
der Toleranz unvereinbare Stellen
alten und ihm doch Unannehmlich-
zugezogen haben. Jedoch weis
erschien den Titel dieser Druck-
nicht anzugeben.

Alapha (Georgold Johann, Nachrichten
Schlesischen und Künstlern aus dem
der Sachsenname (Zescau 1810, Pro-
ds, 8^o) S. 98

Alar, Alois (Philolog, Huma-
und Aesthetiker, geb. zu Aufcha
ehmen 25. April 1763, gest. zu
25. März 1833). Besuchte die

Gymnasialclassen zu Leitmeritz, bezog
1779 die Prager Hochschule, promovirte
31. August 1782 als Doctor der Philo-
sophie, betrieb sofort bis 1786 philolo-
gische und theologische Studien und trat
10 August 1786 am k. k. Gymnasium
zu Leitmeritz ein Lehramt an, nachdem er,
längst verwaist, sein unbewegliches Ver-
gut zwei älteren Geschwistern geschenkt
hatte. Seit 1787 Professor der Huma-
nieren, entfaltete R. eine vielseitige,
wissenschaftliche und pädagogische Thä-
tigkeit, hielt durch volle 16 Jahre an
Fiertagen religiös-sittliche Vorträge im
Prüfungssaale der Leitmeritzer Stadt-
schule und versah von 1798—1805 auch
das Amt eines Gymnasial-Katecheten
dieselbst. Magistrat, Consistorium, Kreis-
amt, Landesgubernium erkannten dank-
bar dieses Wirken und die Gemeinde er-
theilte R. im Jahre 1801 das Leitmeritzer
Ehrenbürgerrecht. Durch die im Jahre
1805 eingetretenen Reformen des Gyn-
nasial Lehrplanes aus seiner Stellung
gerückt, empfing R. am 7. November
1808 das k. k. Decret als Professor der
griechischen Philologie und classischen
Literatur an der Carl Ferdinands-Univer-
sität zu Prag. Tieze, Wolzano, Meis-
nerk, später Dambek, Pallastcha,
Zandera, Knoll u. A. wurden hier
R.'s Collegen. R., der Schule Winkel-
mann's und Henne's entstammend,
an Klopstock, Lessing und Herder
herangebildet, ein Freund von Denis,
Zeitgenosse Wieland's, Goethe's und
Schiller's, ein tief religiöser Verehrer
der schönen Künste, war er auch ganz
eigenhümlich in seiner, dem christlichen
Princip entsprungenen oder demselben
angepaßten Auffassungsweise des classi-
schen Alterthums. Das Schöne und
Große, was der Geist des Alterthums
bot, sollte durch R. auch Früchte tragen

für das Leben, seine Zuhörer sollten dem Studium die ethische Seite abgewinnen, das Antike sollte ihnen immer auch das Sittliche sein. Diese Richtung war es, welcher K. folgte. In Leitmeritz hatte er gelehrt, indem er zugleich erbaute; in Prag trug er die Wissenschaft vor, um ihres moralischen Wertes willen. Auch hier fehlte es nicht an seinem persönlichen Beispiele. K. war 1807 einer der vier Gründer des Prager Blinden-Erziehungsinstitutes, verfaßte die Statuten der Anstalt, leitete das Erziehungswesen, lehrte selbst und stand 1825 als Director an der Spitze des Institutes. Mit dem Jahre 1811 eröffnete K. an der Universität seine declamatorischen Uebungen, sammelte und sichtet auch schriftliche Ausarbeitungen seiner Zuhörer in Versen und Prosa zur Herausgabe. Aus jenen in freien Stunden öffentlich abgehaltenen Declamationen (die erst 1830 geschlossen wurden) entkleinete auch ein Werk der Wohlthätigkeit, indem K. den Betrag einer Rede: „Neder Declamation and declamatorische Uebungen“, in 2 Auflagen (Prag 1820, gr. 8^o) und jenen des ersten Theiles seiner: „Auswahl von Gedichten zu declamatorischen Uebungen“ (Prag 1822, n. U. 1829) der Prager Unterrichts-Anstalt für dürftige Hörer der Philosophie widmete, zusammen einen Betrag von 1524 fl. 1 kr. K. war schon in Leitmeritz schriftstellerisch thätig und zwar für pädagogische Zwecke; von 1816 ab schrieb er für die Zeitschrift: „Der Schulfreund Böhmens“; den im Jahre 1826 verfaßten Nekrolog seines Vorgängers im Directorate des Blinden-Erziehungsinstitutes, Sub. Rath Ritter von Flaßer, widmete er einem humanen Zwecke, und die Broschüre warf den Betrag von 1298 fl. zur Begründung eines Blinden-Stiftungsplatzes für den

Leitmeritzer Kreis ab. Eine solche Arbeit, und zwar der 1829 verfaßte „Messias“ fand einen so ungeduldrigen Abfall in den Diderischen der Nähe wie ferne, daß mehr als 70 000 Exemplare davon, ebenfalls zu Gunsten des Blinden-Stiftungsplatzes, verkauft wurden. Solche humanitäre Strebungen suchte K. allmählig in größerem Maßstabe auszuführen. Mittels der im Jahre 1828 vollendeten Herausgabe des zweiten Theiles der vorerwähnten: „Auswahl von Gedichten zu declamatorischen Uebungen“ schuf K. eine Künstler-Stiftung wozu einen Jahresgenuß von 300 fl. gewährt und deren erforderliches Capital bei K.'s Tode erst 4200 fl. betragend, nach dem Tode von K. dem Sohne vollendet ward. Am 2. Jänner 1833 bestätigte Kaiserliche Urkunde wurde am 24. Juni 1831 vom k. k. Landesobernunterschatzrathe diese Klar'sche Künstler-Stiftung (die je drei Jahre) haben bisher gewonnen. Bildhauer Emanuel Raz aus Böhmen, Historienmaler Wilhelm Koubek [f. d. Bd. X, S. 439] aus Krain, Bildhauer Julius Weizer aus Böhmen und gegenwärtig befindet sich in Prag bei Plaf in deren Genuße. In dem Reich der außerakademischen Wirklichkeit K.'s fällt auch bereits seit dem Jahre 1821 die brabtschitzte Gründung einer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Böhmen. Sehn Jahre nach der Ausführung dieser, nun durch den Erfolg gekrönten Idee beschäftigt K. 1831 die „Denkwürdigkeiten des privaten-Blindeninstitutes“ im Drucke heraus, wovon zwei schnell auf einander folgende Auflagen der neuen Anstalt mit einer Summe von 9637 fl. 50 kr. reichlich an den Statten kamen. Da sich gleichzeitig

demie in Böhmen eingeleitet, die K. ein darauf Bezug nehmendes „Vebot“ in beiden Landespräsen dessen Kreuzerweisem Geldse den Erzgebirgsbewohnern eine Unterstützung pr. 384 fl. anließ. Es gelang K. mittelst der Blinden-Versorgungsanstalt im März 1832 freierlich zu fliehen, und im Oktober d. J. mit fünf armen Formlich zu eröffnen. Die Sanktion der beschlagnahmten Statuten erließ Alrech. Entschließung vom Oktober 1832. K. bewarb sich noch um preussische Eigenthum des hundertsten oder gelegenen Papes in Pradschauer Thurne „Dolich“ und verwandelte diesen Schuttschutzwinkel auf eigene Kosten in eine öffentliche Wartenanlage mit dem Namen, daß dieselbe den Blinden ein Aufenthalt als Erholungsort sein werde — was K.'s Sohn erst nach wirklich 1835 vollzogen. Der Magistrat ertheilte K. in Anbetracht nur das Vaterland und die Menschheit erworbenen Verlassens tarfere Ehrenbürgerrecht. Hauptstadt Prag In ihm gegründeten Anstalt ertheilte er immerwährende Zeiten vier Unterrichtungsplätze mit einem jährlichen Capital von 8000 fl. K. hatte damit bis an seinen Tod verfahren, als ihn dieser im Alter von 72 Jahren lebenden entriß, durch das Fieber befallen. Von K.'s außer einigen akademischen Gelegenheiten seines Decanates 1821 und den bereits angeführt noch zu nennen: „Der heiligen Geistes Kraft und Wirkung“ (Prag 1814), — „Du so ist, befragt aus Grund-

lage einer besitzenden Selbstständigkeit“ (Prag 1820, 8^o), eine philosophische Erziehungschrift; — „Wichtigkeit der griechischen Sprache für Bildung und Gelehrsamkeit in unseren Tagen“ (Prag 1808, 8^o); — „Mittel zur Erziehung einer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde“ (bei der zweiten Auflage der Denkwürdigkeiten 1831) kleinere pädagogische, oedemische, landgeschichtliche und biographische Artikel aus K.'s Feder finden sich in Wilsching's Kalender 1793 fl., in Parzival's Schulfreund 1818 ff., im Erähler Aufmerksamkeiten 1819, in der böhmisch-theolog. Zeitschrift 1828, in der Monatsschrift des böhm. Museums 1829, in Venkerts Religionsfreund 1830 und nach des Professors Tode in Jaksch's Schullehrer-Kalender 1834. Seit 1800 war K. mit Rosine Schöner, einer Wochenhändlerstochter aus Rumburg vermählt, aus welcher Ehe ein Sohn, Paul Alois K. [f. d. Folgenden] stammt.

Verlobt (Anz.), Denkwürdigkeiten aus dem Leben A. Alars (Prag 1833, 8^o). — *Wemnitz* (Forn), Kravka a zava o kivoty a b ahofohodim pšavoní A. K. ara (w. Prago 1831, 8^o). — *Edviss* Taschenbuch, der ausgegeben von Paul Alois Alar (Prag, Gaoe, Taschenbuchform) Jabra, 1818 (entw. Alars Chronologie und Alidm). *Portrait*, Vogel von Prag sein del., 28, 45 *Wenkmöre* de (8^o, auch Tempel in 4^o u. 8^o) — *Beschreibung* der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen, herausgegeben von dem Verleger für Rumburg zu Prag (Prag 1808 u. f., 4^o) S. 228, und Tafel XLIII, Nr. 103 — *Medaille* auf Alois Alar. Eine solche wurde auf ihn nach einer Zeichnung von Joseph Leich von Leichena u. ausgeführt. *Werner's* Brustbild Am Widmutter J. (Joseph V. (on) Lorenz Richter) ALOISUS KLAR NOHEMUS. Unter dem Bruststücke NAT. u. A. U. SCHAL. 25. APR. (1818) 1793 | OBIT PRAGAE | 25. MAR. (1818) 1833. *Werner's* Illustrierte Beschreibung des Todes, Ansticht OPERA ELLUS MANEBUNT. Es gibt

Ursprünge in Silber (10 Loth schwer) und in Kupfer.

Klar, Paul Alois (Humanist, geb. zu Leitmeritz 10. Juli 1801, gest. zu Prag 5. November 1860). Der Sohn des denkwürdigen Humanisten Alois Klar (s. d. Vorigen). Kam im Alter von 5 Jahren nach Prag, wohin sein Vater von Leitmeritz als Universitäts-Professor berufen ward. Michael Fesl, ein Freund Volzanos, leitete dessen Erziehung, und Jos. Jungmann übte nicht geringen Einfluß auf das empfindliche Gemüth des strebenden Jünglings, der sich frühzeitig mit ästhetischen Arbeiten beschäftigte. Das Studium der Rechte, dem er an der Prager Hochschule oblag, hatte er im Jahre 1823 beendet, worauf er bei dem böhmischen Landesgubernium in den Staatsdienst trat. Bis zum Jahre 1840 rückte er stufenweise zum Kreisrath vor, mußte aber noch im nämlichen Jahre seiner schon seit längerer Zeit leidenden Gesundheit wegen in den Ruhestand treten. Das von seinem Vater begründete Institut hatte K. als Vermächtniß und zu weiterer Vervollkommnung übernommen und in der That den edlen Intentionen des Stifters den vollendeten Ausdruck gegeben. Alle und darunter nicht geringe Hindernisse mit jäher Ausdauer überwindend, hat er die Blindenverforgungs-Anstalt, welche sein Vater mit 5 Pensionären zurückgelassen, binnen 10 Jahren auf eine solche Höhe gebracht, daß im Jahre 1842 25 Pflöglinge nicht mehr in einem Miethlocale, sondern in einem wohl eingerichteten Institutgebäude wohnten und das Vermögen der Anstalt von 15.303 fl. C. M. auf 59.672 fl. C. M. gestiegen war. Aber auch dabei blieb K. nicht stehen; rüftig die Anstalt fördernd, hatte er die Genugthuung, als er mit ihr im

Jahre 1837 das 25jährige Jubiläum ihrer Stiftung beging, die Zahl der Stiftungspflöge von 32 auf 56 und das Institutvermögen auf 93.680 fl. C. M. gestiegen zu sehen. Auch die von seinem Vater in's Leben gerufene Rüksichtung hielt K. aufrecht und einen andern Plan seines Vaters, an dessen Durchführung denselben nur der Tod verhindert hatte, verwirklichte K., nämlich die Einführung der barmherzigen Schwestern von der Congregation des h. L. Borromäus behufs der Krankenpflege in Böhmen. Klar's Vater Alois war durch die Schrift seines Freundes A. mens Brentano, der in den Jahren 1812 und 1813 in Prag lebte, "Die Krankenpflege der barmherzigen Schwestern" (Görlitz 1831), auf diesen Gegenstand aufmerksam geworden und legte seinem Sohne die Erfüllung seiner Lebensidee an's Herz, Klar der Sohn setzte sich sofort mit dem Grafen Mettalern in Verbindung, der vier Töchter aus Budweis war, die im Jahre 1835 in das Mutterhaus des oben genannten Ordens nach Nancy zur Ausbildung für denselben entsendet, traten dort in das Noviziat und sollten mit vier älteren Nonnen die erste Colonie dieser Congregation in Böhmen bilden. Klar war im Jahre 1837 selbst mit seiner Gemalin nach Nancy gereist, um sich persönlich mit dem Wicken des Ordens bekannt zu machen. Die Erlaubniß, denselben in Böhmen einzuführen, wurde 1840 erteilt. Im Jahre 1840 ist das Blindeninstitut in Prag wurde für die Schwestern eingerichtet, und bis zum Jahre 1850 beschäftigten sich dieselben mit der Pflege der Blinden in der Anstalt. Später erhielt das Blindeninstitut sein eigenes Wartepersonale, die Schwestern aber entwickelten unter dem beson-

der Regierung und Kirche
 weitgeheiligte Thätigkeit. Klar
 zu den vier ersten Gründern
 des Militärhospitals in Karls-
 wie die künstlerische Aus-
 scheidung der Blindenanstalt gehör-
 te. Die Kapelle durch die Künstler
 Friedrich Wilhelm Kandler
 der Klar ihm zu danken ist,
 die auch er die Ausführung
 seiner Arbeiten im Hospitale
 besorgte. W. Kandler und
 Joh. Auch Klar's literari-
 sches Verdienst volle Würdigung.
 1842 gründete Klar die
 „Donau“, welches bis zu
 Ende 1860 ununterbrochen
 abgesehen davon, daß es
 künstlerische Ausstattung be-
 den deutschen Taschenbüchern
 erregenden Platz einnimmt,
 einen reichen Inhalt sich zu
 der Schatzkammer böhmischer
 Kunst- und Personengeschichte
 die seine bleibenden
 W. von Klar selbst — öfter
 er sich unter dem Pseu-
 donym „Adamsky“ — befanden sich
 die Bücher, welches mit dem
 literarischen Theile einen Ein-
 tritt: „Vaterländische Denk-
 bücher“, manche schätzbaren
 die zwar in den Jahrgängen
 den Ausbau des Domes
 in Prag; 1843: „Die In-
 nen“ (fortgesetzt im Jahre
 1844); „Der Erntesaal des Alt-
 hauses zu Prag“, „Die
 die Kirche zu Kladno“,
 die beschrieben; 1846: „Ueber
 neuester Zeit in Böhmen
 die Afsentzüge, alte Gefäße
 immer“ (fortgesetzt in den
 1847 und 1848); 1849:

„Das Prager Studenten Denkmal von
 Joh. Rax“, „Adw. Aug. Frank's Bio-
 graphie“, „Karl Becklofsohn's Biogra-
 phie“; 1850: „Leben und Wirken Incho-
 de Brahe's in Böhmen“; 1851: „Anton
 Richter's Biographie“, „Der neue Kir-
 chengebäude zu Marienbad“, „Neurolog emi-
 ger böhmischen Zeitgenossen“, gestorben
 zwischen 1840 und 1850, „Karlsbads
 Vergangenheit und Zukunft nebst biogra-
 phischen Notizen über de Carro“; 1852:
 „Das böhmische Asteleichen des Olmüzer
 Erzbisthums“, „Die Marmorgruppe der
 Slavenapostel Cyrill und Method in der
 Theinerkirche Prags“; 1853: „Karl Graf
 Schotel und seine Zeit in Böhmen“,
 „Aeneas Sylvius und die Picolesomai in
 Böhmen“, „Reichstadt“, „Die Biblio-
 thek und die Kunstsammlungen Kaiser
 Ferdinand's I. in Prag“; 1854: „Bio-
 graphie des Fürsten Friedrich Schwarzen-
 berg“; 1855: „Ueber vaterländische Adels-
 kammern und Adelsmatrikeln“, „Die
 Karolinische goldene Stiftungsbulle der
 Prager Universität“, „Alfred Meißner's
 Biographie“; 1856: „Böhmens großer
 Grundbesitz, wie dieser in der königl.
 Landtafel innelegt“, „Joh. Gab. Seidl's
 Biographie“; 1857: „Ueber Stadt und
 Kunstkammern in den vaterländischen
 Städten“, „Böhmens sehenswerter Grund-
 besitz“; 1858: „Joseph Rant's Biogra-
 phie“, „Wilhelm Haidinger's Biogra-
 phie“, „Zur Kunde des slavischen Göt-
 zenthums“; 1859: „Das Slowakengrab
 zu Brzany“; 1860: „Böhmens Grund-
 entlastung“, „Böhmens Hypothekarrec-
 dit“, „Ueber die in schätzendwerthen
 Beiträgen zur Kunst-, Kultur- und Per-
 sonengeschichte Böhmens, gab er selbst-
 ständig heraus: 25 Jahresberichte seines
 Blindeninstitutes, eine „Denkschrift über
 des Prager Wunderringsgebäude“ (Prag, 4.,
 mit vielen Stahlst.), — „Masterte zu

nalen der Wladimirorgangsanstalt zur Hin-
 deren Grundungsfest derselben im Jahre 1857,
 und als Uffo Horn im Jahre 1859 so
 leidend war, betrieb Klar die Heraus-
 gabe einer neuen Bearbeitung des „Kö-
 nig Ottokar“ für die Bühne und gab
 bei dieser Gelegenheit eine ästhetische
 Flugzeitung für Schauspieler über die
 dramatischen Charaktere in dem Stücke
 (Prag 1859, Galve und Mayer) heraus.
 In seinem Nachlasse befinden sich eine
 Beschreibung der Monumente und Kunst-
 gegenstände des Prager Weltbomes, eine
 Ethnographie und Geschichte des Uger-
 ländchens und reiche, mit schönen und
 werthvollen Illustrationen ausgestattete
 Materialien zu einer Geschichte der Burg
 Karsteln. Ein eigenthümliches Vorhäng-
 schtück der Blinden, der es sich zur Le-
 bensaufgabe gemacht, das Loos dieser so
 schwer Heimgesuchten nach Kräften zu
 erleichtern, in seinen letzten Lebensjahren
 selbst erblindete. Für sein humanistisches
 Wirken verlieh ihm St. Heiligkeit Papst
 Pius IX. den Gregor-Orden, viele
 Vereine ehrten ihn durch ihre Diplome
 als Ehrenmitglied; die ihm von St.
 Majestät dem Kaiser gewordene Auszeich-
 nung des Ritterkreuzes des Franz Jo-
 seph-Ordens konnte ihm aber, dem
 bereits in Agonie Liegenden, nicht mehr
 mitgetheilt werden. Das Leichenbegäng-
 niß und die Exequien gaben ein feier-
 liches Zeugniß, daß ihm die verbiente
 Theilnahme aller Stände in's Jenseits
 folgte. Klar war (seit 15. October 1834)
 mit Maria Carolina gebornen Gräfin
 von Wratlaw-Witrowitz verheirathet.
 Die Gräfin (geb. 16. April 1816) ist
 eine geistvolle Dame, deren
 poetischen Arbeiten man in den Jah-
 rsgängen der „Lithua“ unter dem Pseu-
 donym Karoline Hell oft begegnet.

Aus dieser Ehe stammen drei Söhne,
 deren ältester Paul Jenke Klar,
 Stabs-Lieutenant 1. Classe in
 Kürassier-Regimente Kaiser Friedrich
 Nr. 4 ist.

Prager Zeitung 1860, Nr. 270, im An-
 ton: „Ein Wort der Erinnerung an
 Alois Klar.“ Nekrolog von R. P. Jenke
 — Wiener (österreichische) Zeitung
 Nr. 275, S. 4656. — Rodemich's
 Unterhaltungsblatt) 1860, S. 1030 u. 1031
 „Nekrolog und Bekantung“ Neue
 litische Magazine. 28 Bd. enthält
 Skizze von A. & Leben von G. Z. P. S.
 — Lumke (Prager östliches Unterhaltungs-
 blatt, gr. 8.) Nekrolog von R. P. Jenke
 Nr. 43, S. 1016. — Wilhelm Kitzinger
 mit dem Dichtergeliebten einen ge-
 waltigen poetischen Ruchruf, worin wenige
 klar's verdienstvolles Werk beson-
 dert bezeichnen:

„Das Gute und das Wahre

Das Schöne, diese Deel,

Sie schmüden Deine Bahre,

Das sie verberichtet sei! —

Portrait. Im Karlsbader Wandbilde
 befinden sich die Delibilder der Gräfin
 darunter das von Klar. — Nach
 zwei Personen des Namens Klar ange-
 ren, und zwar: Morian K. a. Z. 1801
 Anna (geb. zu Würzburg in Mähren 1691
 gest. zu Nikolsburg 17. Juli 1736), die
 Jahre 1709 in den Orden der frommen Schö-
 len trat und in denselben dem Bedienten-
 oblag. Sein Werk: „Lexicon politico-theo-
 rologico-historicum ex prolati auctoribus con-
 giosum“ (Aug. Vindob. 1731), ist ein
 net, leider schon vergriffener Handschatz für die
 studierende Jugend. [Schafler (Zareklow).
 Kurze Lebensbeschreibungen jener verkörpert
 gelehrten Männer aus dem Orden der from-
 men Schölen, die sich durch ihr Talent und
 besondere Verdienste um die Literatur u. s. w.
 ausgezeichnet haben (Mag. 1799, 89.) S. 30.]

— Paul K., auch Johann Paul (geb.
 tig aus Bresburg, gr. 1772), besuchte eine
 höhere Ausbildung auf den Hochschulen zu
 Altorf und Jena, wurde nach seiner Rückkehr
 in die Heimat Subdirector des evangelischen
 Gymnasiums zu Bresburg, dann aber Ord-
 ger zu Weiden. Im Druck gab er heraus:
 „Saeculorum explicitis tabulae periodice-
 synchronisticae historiarum universalis“ (Pe-

(geb. 1766, ²⁰), [Hran (Ludovic), Juna
Margareta (Gyalso 1838, Leop. Roth, ⁸⁰,
p. 17 — *Hörvágyi (Alic)*, *Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis*
Vincenzo (Vincenzo 1776, Loewo, ²⁰) To-
rus 11, p. 337]

Klauczek, Katharina (deutsche Dich-
terin, geb. zu Prag 28. Juli 1833,
†. ebenda 9. Jänner 1858). Die
Dochter wohlhabender Eltern. Den Vater,
den Kaufmann war, verlor Katharina,
als sie kaum vier Jahre zählte. Die
Mutter leitete nun die Erziehung ihrer
drei Kinder, Katharina, Emma und
Kathia. Katharina entwickelte
sich ziemlich spät, so z. B. begann sie
erst im vierten Jahre zu sprechen und
siegte beim Unterrichte in der ersten Zeit
nicht zu große Empfänglichkeit. Als sie
aber, neun Jahre alt, eine Lehranstalt
besuchte, war sie ebenso durch ihre Gel-
berkeit und Geselligkeit bei ihren Mit-
schülerinnen beliebt, als durch ihren
Eifer und ihren Fortschritt der Ziebling
ihrer Lehrer. Mit besonderer Liebe ihrer
älteren Schwester jugendlich, wußte sie
dieselbe durch selbst erfundene Märchen,
welche sie mit großem Geschick zu er-
zählen verstand, zu unterhalten, und so
regte sich bereits im Kinde jener hervor-
ragende Zug des Geistes, der sich in
späteren Jahren in ihren Dichtungen be-
kundete. Ihr reger Geist ergriff nun
alles mit großem Eifer, sie lernte Bran-
schisch, trieb Musik, zeichnete und schnell
fassend, machte sie ungewöhnliche Fort-
schritte. Zündend wirkte auf das em-
pfindliche Gemüth der erste Besuch des
Theaters, in welchem gerade der „Zau-
berlehler“ gegeben wurde. Heimge-
kommen, war des Kindes vorherrschender
Bedanke das Theater, bald wurden alle
Anstalten getroffen, um Comödie zu
spielen und seit dieser Zeit bewahrte sie die
vorherrschende Richtung für dramatische

Arbeiten. Mit den zunehmenden Jahren
erhielt sie einen tüchtigen Lehrer und
neben der Literaturgeschichte und Metrik
nahmen Geographie und Geschichte an
die Reihe. Als sie 18 Jahre alt war,
machte sie eine größere Reise nach
Deutschland, diese wurde bis Strassburg
ausgedehnt und die Eindrücke, welche der
Dom zu Köln, das alte Schloß zu Hel-
delberg, der Römer in Frankfurt a. M.
in ihrer Seele weckten, blieben so lange
sie lebte in ihr lebend. Im Jahre 1853
betrat sie mit dem ersten Gedichte die
Öffentlichkeit. In der belletristischen
Zeitschrift „Der Salon“ von Sichel
[Vd. IX, S. 4] war dasselbe abgedruckt.
Es gefiel und bald folgten mehrere.
Jedoch hatte sie früher schon in größeren
Arbeiten sich versucht und bereits im
Jahre 1851 ein kleines Lustspiel voll-
endet, welches aber nur im Familien-
kreise vorgelesen wurde. Zwei Jahre
später — Katharina zählte damals
20 Jahre — schrieb sie das Drama
„Yanqui“, welches aber erst nach ihrem
Tode zur Aufführung kam und gefiel.
In ihrem Streben ihre Kenntnisse zu
erweitern, trieb sie Psychologie, Sprachen-
studien und neben der Kunst des Zeich-
nens und der Musik zog sie selbst die
Architectur in den Bereich jener Gegen-
stände, welchen sie mit Eifer oblag. So
componirte sie selbst recht artige Lieder,
entwarf und zeichnete Grundrisse von
Landhäusern, Gärten u. dgl., wozu sie
einen geläuterten Geschmack offenbarte.
Im Jahre 1854 vollendete sie ein grö-
ßeres episches Gedicht „Astrata“, daneben
schrieb sie kleine lyrische Poesien, welche,
nachdem Sichels „Salon“ zu erscheinen
aufgehört, in Weichroth's „Jahr-
büchern des Erz- und Riesengebietes“
abgedruckt erschienen. Unter solchen Ar-
beiten und Studien verlebte sie ihre

Jugend. In einer Decembernacht des Jahres 1858 träumte ihr, sie sitze bräutlich geschmückt in der Kirche und erwarte den Bräutigam. Da öffnet sich das Thor, ein Todtengerippe schreitet auf sie zu und erfaßt ihre Hand. Sie wird mit ihm getraut. Sie erzählte am Morgen den entsetzlichen Traum, vergaß aber selbst bald auf ihn. Drei Wochen später erkrankte sie an der Grippe, welche jedoch bald einen ernsten Charakter annahm; in elf Tagen war die 24-jährige Jungfrau eine Beute des Todes. Man fand in ihrem Nachlasse eine Menge vollendeter und unvollendeter Arbeiten, unter letzteren einen Roman und ein Trauerspiel, welsch letzteres den Tod der russischen Prätendentin Tatalanoff zum Gegenstande hat; unter ersteren zwei Lustspiele und drei Trauerspiele, welche zu nennen ihre sonst so gewissenhaften Biographen unterlassen. Ihre jüngere Schwester, an welcher die zu früh Verblühene mit besonderer Liebe hing, gab ihre lyrischen Poesien unter dem Titel: „Gedichte von Katherina Klauczek“ (Prag 1859, 8^o., mit Portr.) heraus. Bemerkenswerth erscheint es, daß die Dichterin in ihren jüngeren Jahren fast ausschließlich deutsch sprach und es, nachdem sie schon der deutschen Sprache mächtig war, vorzog, sich in ihrer Muttersprache auszubringen. Aber der deutsche Unterricht, die deutsche Bildung, welche sie erhielt, wirkten allmächtig so mächtig, daß sie nur in der deutschen Sprache dichtete. Dadurch aber, daß in ihren Dichtungen der slavische Charakter, die slavische Denkungsweise überall durchschimmert, erhalten dieselben ein eigenthümliches Gepräge, welches durch die Vielseitigkeit ihrer Kenntnisse, denn sie war der französischen, englischen, italienischen, spanischen, ja der lateinischen Sprache mächtig, vollkommener und en-

schiedener wurde. Sie war in sehrer Weise begabt und hätte als Dichterin wenn sie länger gelebt haben würde eine schöne Zukunft haben können.

In russischen Werken erscheint sie hie und da mit o, und zwar als Klouzel - Erinnerungen, herausg. von J. Oker (Prag, 4^o) 1860, Märzheft [darin ist ihre Biographie und Proben ihrer Poesien] - Kibussa, Taschenbuch, herausg. von S. A. Klotz & Lar (Prag, Galva, Taschenbuchverlag) XIX. Jahrg. (1860), S. 377; Biographische Skizze von Johann Wieg. Grodman - Europa, herausg. von Gust. Kühne 1858 Nr. 20, Sp. 1045. — Wiener sammtl. Zeitung 1859, Nr. 70. — Portrait, Wochenschrift: Backstille ihres Namensgutes Katherina Klauczek. Darunter:

Geb. zu Prag am 28. July 1833.

Gest. zu Prag am 9. Januar 1858.

A. B. Kerkel de Leipzig (8^o u. 4^o), und Belogae zu Klatz's „Kibussa“.

Klaudy, auch Klaudy, Carl Leopold (böhmischer Reichsraths - Abgeordneter, geb. zu Tabor in Böhmen 30. December 1822), Sohn eines adelichen Staatsbeamten — sein Vater war Gubernialrath in Prag — besuchte die Schulen in Prag, wo er auch die Rechtsstudien beendete und 1844 die juristische Doctorwürde erwarb, bei welcher Gelegenheit er die Inaugural-Differtation: „Die Frazassen in Böhmen“ (Prag, 8^o.) herausgab. Anfänglich widmete er sich dem Lehramte und war im Jahre 1848 Dozent an der Prager Universität. Während sein Vater in diesem denkwürdigen Jahre Mitglied des deutschen Vereins in Prag war, der sich gebildet hatte, um die Deutschen gegen die Uebergriffe der böhmischen Partei zu schützen, hatte sich Klaudy der Sohn mit aller Entschiedenheit auf die nationale, d. i. böhmische Seite gestellt. Bei den wachsenden Unruhen in Prag erscheint er als häufiger Redner auf der Aula und wurde von der juristischen Abtheilung der akademischen

Regon zum „Zirkeln“ gewählt. Seine Teilnahme an den Januereignissen brachte ihn in Untersuchung, aus welcher er jedoch scharlos hervorging. Sodann, in Wahlbezirk Rattenberg in den österreichischen Reichstag gewählt, entwickelte er in demselben bis zum 6. October eine große Thätigkeit, theils durch Interpellationen, wie schon gleich bei seinem Eintritt in den Reichstag wegen der Entwaffnung der Nationalgarde und Studentenwehr in Prag, wegen der von dem Regierungsrath zu erlassenden Verfügung eines mit den constitutionellen Principien harmonisirenden Föhne des, theils durch Amendements, wie er deren bei Beratung des Geschäftsordnung, der Entlassung des Grundes und Hobens, des Recrutierungsgesetzes stellte, theils durch Reden, in welchen er die einzelnen Paragraphen der Grundrechte vertheidigte und für Abschaffung des Adels und aller Standesvorzüge, für Religionsfreiheit u. dgl. m. in angebehnem Maße sprach. Am 6. October verlas er noch in der Nachmittags Sitzung eine Adresse, welche eine Angelegenheit der traurigen Ereignisse des Tages gebildete Reichstagscommission erlassen hatte, und zwar den einen an die Wiener Bevölkerung, die Gemüthlichkeit einzustellen und dem Blutvergießen Einhalt zu thun, den anderen an den commandirenden General, worin dieser aufgefordert wird, den von dem Reichstage unter Mitwirkung eines verantwortlichen Ministers gefassten Beschlüssen gemäß zu handeln. Von diesem Tage ab erscheint Kl. nicht mehr in den Sitzungen des Reichstages, die den October über gehalten wurden, fand sich aber in Kremierien, als dort die Fortsetzung der Reichstags-Verhandlungen stattfand. Nachdem das vom 4. März 1849 datirte die Auflosung des Reich-

tages decretirende Manifest am 7. d. M. veröffentlicht wurde, kehrte K. nach Prag zurück, wo er sich nunmehr der Advocatur widmete und auch später zu Mitteln in Böhmen die Praxis derselben auftrat. Während dieser Zeit lebte er ganz seinem Berufe, bis im Jahre 1861 der österreichische Reichstag einberufen und Kl. in dem aus den Landgemeinden Gitschin, Lommitz, Sobotta und Lbau gebildeten Wahlbezirk in den böhmischen Landtag und von diesem in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichstages gewählt wurde. In letzterem gehörte er zu der Partei der Liberalen und insbesondere zu den feurigsten Anhängern der sogenannten Korona česká und ließ in einer der Sitzungen 1861 die Drohung laut werden, daß sich seine Partei vorbehalten, die Abwehr jener Angriffe, welche im Hause auf die Würde der böhmischen Krone und der privilegierten historischen Erinnerungen stattfinden welche aber nie vorgekommen sind - in geeigneter Weise zu erwirken. Diese Erklärung rief Entrüstung in der ganzen Versammlung und eine Abwehr der böhmischen Abgeordneten deutscher Zunge hervor, welche feierlich dagegen protestirten, daß sich die Partei der Nationalen so geberde, als wäre sie allein im Lande. In Principienfragen, welche die Nationalität nicht betreffen, stand K. immer auf Seite der Liberalen. In seinem Liberalismus ging er aber mit noch engeren Meinungsgeossen endlich so weit, daß ihm die Nichtkompetenz des Reichstages in einzelnen Fragen nicht mehr genügte, sondern daß er, als die Seidenbürger in den Reichsrath traten und dieser nunmehr aufhörte, wie bisher nur ein engerer zu sein, sein Mandat im Jahre 1863 niederlegte. Kl. ist nicht mehr

natürlichen Tochter des Generals Grafen Schlik vermählt und zur Zeit als Advocat in Wischau ansässig.

Klitzberg, Kaposzt slovnáček novinářský i konvencí, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1860, 12^o) Theil II (der oben unvollendet geblieben ist), S. 131. — Waldheim's Illustrierte Zeitung (Wien, Pol.) 1862, Nr. 11, S. 123 [S. 123 das Portrait im Holzschnitt nach G. v. Jagermann an's Photographie]. — Reichstags-Gallerie, Beschriebene Portraits der hervorragenden Deputirten des ersten österreichischen Reichstages (Wien 1848, Zedler, Dages und Wang, 8^o) 2. Heft, S. 33. — Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes (Wien 1862, 8^o) 2. Heft, S. 20. — Wiener Zeitung (die amtliche) 1861, S. 2377 u. 2287 [Erwiderungen des Ministers Schmetzing auf Anträge des Dr. Klaudy]. — Fremden-Blatt 1861, Nr. 204 u. 271. — Die Deutsche Post (Wiener polit. Blatt, Pol.) 1861, Nr. 113 [im Heftlein]. — Presse (Wiener polit. Blatt, Pol.) 1861, Nr. 201 [im Heftlein]. — Bürgöny (Ungar. polit. Blatt) 1861, Nr. 148; [Klaudy, Tomsk, Kraus]. — Bohemia (Ungar. Unterhalt. Blatt) 1861, Nr. 219, Beilage. — Portrait. Stahlstich-Portrait, herausgegeben (in Miniaturformat) von Nikolaus Lehmann in Prag, mit des Dr. Klaudy Deville: Za právo a pravdu (für Recht und Wahrheit). — Verhandlungen des österreichischen Reichstages nach der stenographischen Aufnahme (Wien, Staatsdruckerei, 4^o) Bd. I, S. 124, 128 [Interpellation wegen Einweisung der Nationalgarde und Studentenchaft in Prag]; S. 193; S. 217 [in der Berathung über die an Se. Majestät Kaiser Ferdinand zu richtende Adresse wegen Rückkehr nach Wien]; S. 224, 231 [Amendement betreffs der Adresse]; S. 256 füber die Zusammenlegung des Ausschusses im constituirenden Reichstage, welcher mit der Ausarbeitung des Reichsverfassungsentwurfes betraut ist]; S. 261, 262; 290; 299 u. 310 [Amendement bei Berathung der Geschäftsordnung]; S. 336, 337, 350 [über die Fortsetzung der Berathung der Geschäftsordnung die den Reichstag beabsichtigende Neubezierung: „Wenn wir auch keine Capacitäten unter uns haben“, der Präsident rügt diese Namabung einer Nichtcapacität]; S. 351, 369,

362 [unterstützt den Antrag Bialanetz, welcher das Interpellationsrecht der Abgeordneten auf breiterer Basis festsetzt: siehe Nr. 1] S. 399, 400, 400, 450 [Stellungnahme des von Rudich eingebrachten Antrages, betreffend die Entlassung des Grundbesitzfolgenden Verbesserungsantrags: „Alle die Grundbesitz des Grundbesitzer der Grundbesitzer, die sonst aus dem Unterhändlerrecht erhellen und springenden Fakten sind nach einem beiderseitig ausgearbeiteten Urtheile freilich umzuändern, jedoch aufzuheben“, welchen er sofort begründet]; S. 402 [stellt an den Reichsrath die Frage: welche Anstalten er betreffs eines constitutionellen Grundbesitzes, sprechenden Maßnahmen getroffen habe?]; S. 276, 647 [hält seine Rede über die Grundentlastungsfrage, in welcher er sein eigenes System entwickelt]; S. 650, 704 [bringt seinen Protest vor über den Bericht des Ausschusses, welcher den eine neue Unterdebetreffenden Antrag des Finanzministeriums zu prüfen hat]; S. 724 [meint, auf Grund eines von Ledner eingebrachten Antrages: „daß die Ertheilung von Adelsbezeichnungen jetzt seit von nun an aufzuheben habe“, daß der österreichische Reichstag als ein demokratischer angesehen werde und in Folge dessen kein Standesunterschied mehr gelten könne.]; S. 724, 727; — *Bd. II*, S. 18, 21, 70 [spricht in der Recrutierungsfrage]; S. 44, 45 [unterscheidet, wann der Minister zur Kammer in der Eigenschaft als Minister oder als Abgeordneter spricht]; S. 119 [faßt mehrere Fortfragen in ein Amendement zusammen.]; S. 115 [spricht in der Debatte über die Grundentlastung und schließt sich einem Antrage des Abgeordneten Lafer an]; S. 170 [erklärt in der Fortsetzung der Grundentlastungsdebatte den Ausdruck: „Bäuerliches Lohnverhältnis“]; S. 173, 184, 185 [spricht in der Grundentlastungsfrage]; S. 240 [fordert von Seite des Abg. Horroich die Bücknahme einer ihn (Klaudy) beleidigenden Erklärung]; S. 245, 275 [spricht für die Angelegenheit der drohenden Ereignisse in Antrag gebrachte Permanenz-Entscheidung des Reichstages]; S. 278 [über denselben Gegenstand]; S. 389 [da in die Versammlung die Nachricht gebracht wird, daß aus Bielefeld ein Schuß gefallen sei, verlangt R., daß das Ministerium die Commandanten des Militärs und der Nationalgarde beauftrage, in ihren Wirkungen Sorge zu tragen, daß kein Schuß auf Versehen falle]; S. 416 [spricht für den Antrag

Folge der von den Zählende beordn-
 eten Gewerbe Wenz zu unternehmen,
 S. 479 [spricht in der Debatte ob die
 siche Tepulation vom Reichstage zu
 gehen für, nur aller Fallschiedelheit dar-
]; S. 503, 521, 561, 730, 778, 808 [spricht
 richterliche, minder belangreiche formelle
]. — Bd. III, S. 10 [vertheilt in der
 stung vom 6 October zwei in Folge
 ätlichen Ereignisse dieses Tages von einer
 kung-Commission erlassene Autours an
 sener Proclamation und an den comman-
 den General]. — Bd. IV, S. 27 [spricht
 Erbatte über das Recrutirungsrecht],
 [spricht seine Ansicht darüber aus das
 manne eines Staatsdienstes die Requirir-
 einer Rebutirtruppe nach sich ziehe],
 [spricht ein Foch dar dem Kaiser Be-
 ad I., welcher die Regierung nieder-
], S. 10, 167, 188, 189, 199, 191, 214
 ordneter Kaiser hat den Antrag, der
 kung möge sich wegen der nahen Krieg-
 tänge wegen, über das von ihm vorge-
 eportirungsbewachen vom 27 Decem-
 63 3 Jänner vortragen, Klaudy kann
 mit diesem Antrage nicht einverstanden
 en und rüft als seine Worte von Allan-
 Zählende begleitet werden, die Ehrlos-
 erkläre, das dieses Gesetz für mich der
 Applaus ist], S. 273 410 419 [in der
 über J. der Ombredier: Wie Stan-
 Rechte und alle Arten von Adelsbesitz man-
 sind abgesehen und dürfen nicht mehr be-
 re reden, spricht er über diesen Vortrag
 selt unter anderem den Satz an: „Ich
 ist kein b. Reiches Recht“, wo er „der
 habe nur geachtet um seines Schutzes
 habe nur geschloßen um daz. Rechte
 Rechte zu machen, habe geschloßen um
 die Macht zu lassen“; seine Rede wird von
 den Versammlungsbewachen begleitet]. S. 601
 [spricht anläßlich der Regierung des Or-
 dinals gegen das Annehmen Oester-
 nach französischem Muster in Departe-
 zu theilen], S. 721 [stellt einen vor-
 er, minder belangreichen Antrag]. —
 S. 1, S. 18 [spricht anläßlich der Ver-
 der §§. 13 14 und 15 der Grundrechte
 Abgrenzungen über die Melkonien]
 S. 118 [seine Rede über §. 15 der
 Vertheil: „Reine Melkonien-Gesellschaft ge-
 vor den andern Vorrechten durch den
 Es gibt keine Staatskirche in Oester-
], welche diesen Vortrag vertheilt ist]

Synographische Protokolle des

Hauses der Abgeordneten des Kaiserlichen
 Reichsrathes für die Session 1861, 1862 und
 1863: S. 30 [spricht anläßlich der Bildung
 der Abtheilungen]; S. 68, 89, 70, 92, 93
 [über die anläßlich der Triviale an Sr Ma-
 jestät zu richtende Adresse], S. 181 und 183
 [über die Unterlehnrechte des Reichsrathes
 und der Landtage]; S. 216 [über die Geschäfts-
 ordnung], S. 244 u. 605 [über die Leben-
 absonderung], S. 3027 [anläßlich der Ver-
 theilung des ungarischen Reichsrathes an Sr
 Majestät zu richtende Adresse], S. 1366 [über
 das Gemeindegesetz], S. 1736, 1742, 1747 u.
 1748 [über das Prief- und Schreiengebeten-
 niß], S. 1773, 1782, 1789, 1790, 1791 [über
 den Schah des Reichsrathes], S. 2168
 2171 [über die Strafgesetze]; S. 2250
 [über das Strafverfahren in Verbrechen],
 S. 3089 [über die Position der Wiener Ge-
 meinderäthe wegen Revision des allgemeinen
 Strafgesetzes], S. 3748 [über den Staatsvor-
 antrag für 1862], S. 1507, 1510, 1512 [Be-
 den Antrag wegen Verfassung und Verfas-
 setzes, dann eines Gesetzes über das Stra-
 verfahren in Verbrechen], S. 1723, 1730, 1745
 u. 1763 [Bele seinen Antrag zum Gesetz-
 entwurfe über die Jährlichkeit der Rechte der
 Ueberechnungen] — Ein Joseph Klaus
 (auch Klausler) (geb. zu Neubaus in Böh-
 men 3. April 1777 gest. 20. Mai 1857) Au-
 diese Doctor und vertrat am 28. October
 1800 bis 6. Wochen. Er war sein ganzes
 Leben hundert Jahre in Neubaus, in seiner
 Vorrede hat seinen Geburtsort konnte er sich
 nicht entschließen, denken, den zu erklären
 zugleich auch als ältester Kaplan war er Nolar
 des Widwiler Klosters als bereits 73. Jahr
 ger Weich hat er eine „Geschichte der Stadt
 Neubaus“ und „Die Herren von Neubaus“
 (beide Schriften bei H. Landgraf in Neubaus)
 herausgegeben

Klaus, Franz Xaver, Ignaz und
 Michael (drei Brüder und Priester der
 Gesellschaft Jesu). Franz X. (geb. in
 Ungarn 5. September 1728, gest. in
 Wien 1797) trat nach beendeten philo-
 sophischen Studien 1756 zu Ignaz
 in den Orden der Gesellschaft Jesu,
 wurde Feiertagsprediger zu Oedenburg,
 dann in der Kathedrale zu Pressburg
 und zuletzt Feldprediger der ungarischen
 Leibgarde zu Wien Im Drucke sind von

ihm mehrere einzelne Predigten und größere homiletische Werke, unter letzteren auch jene des Vater Linsleon Cheminals aus dem Französischen übersetzt erschienen. Stöger gibt die Titel in lateinischer Uebersetzung an. Unter den angeführten einzelnen Neben sei hier genannt, „die Rede, welche P. Kl. nach der Hinrichtung der Staatsverbrecher gehalten hat u. s. w. in Ofen den 3. Juni 1795“ (Ofen 1795, 8^o). Franz starb im Alter von 59 Jahren. — Sein ältester Bruder Ignaz (geb. zu Preßburg 30. August 1717, gest. ebenda 10. November 1791) trat mit 17 Jahren in den Orden, erwarb die philosophische und theologische Doctorwürde, lehrte dann zu Wien und Orlau die Philosophie, zu Tyrnau, Ofen, Orlau und Kaschau die Theologie und war Rector zu Dedenburg, Neusohl und Güns. Nach Aufhebung des Ordens zog er sich nach Preßburg zurück, wo er das hohe Alter von 74 Jahren erreichte. Seine Schriften sind: „*De Tabacco Georgicorum libri duo*“ (Tyrnau 1744, 8^o), ein didactisches Gedicht; — „*Dialogi tres de celeritate gravium cadentium*“ (Graz 1754, 8^o) — und „*Philosophia universa*“ (Orlau, 4^o). — Der dritte Bruder, Michael (geb. zu Preßburg 26. Jänner 1719, gest. zu Wien 1. December 1792), erwarb, nachdem er, 17 Jahre alt, in den Orden eingetreten war, gleich seinem Bruder Ignaz beide Doctorwürden, lehrte zu Ofen, später zu Kaschau die Mathematik, dann wieder zu Ofen die Philosophie und zuletzt dieselbe in Wien an der Theatralischen Ritterakademie. Nun kam er nach Tyrnau, wo er das Kirchenrecht vortrug, von dort als Director der höheren Schulen nach Ofen und zuletzt

als Professor der Theologie nach Oedenburg. Seit dem Jahre 1767 lebte er in Oedenburg, wo er seit Aufhebung des Ordens das Conseruator verfas. Im Druck erschienen von ihm: „*Prima ac generalis Philosophia quinque partibus comprehensa . . .*“ (Vienna 1755, 8^o.; — „*Philosophia naturalis seu Physica generalis et particularis*“. Tomi duo (ebb. 1756, 8^o.); — „*Brevis introductio in Philosophiam, comprehendens tunc doctrinam . . . tum historiam Philosophias . . .*“ (ebb. 1757, Trattner, 8^o). Michael starb zu Wien im Alter von 73 Jahren.

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* (Vienna 1831, Lex. 8^o.) p. 166 (über alle drei Brüder: Franz, Ignaz, und Michael). — Fejér (Georg.), *Historia Acaedemiae studiorum Pazmaniae Archi-Episcopalis ad Theresianae regiae litterariae* (Budae 1835, 4^o.) p. 70 (über Ignaz und Michael). — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich, Ein Versuch (Wien 1784, Obelensche Schriftn. 8^o.) I. Bandes 1. Stück, S. 226 (über den Michael). — Meusel (Johann Georg), *Verizon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller* (Leipzig 1806, Gleitscher, 8^o.) Bd. VII, S. 48 (über den Michael). — Voggenreiff (S. G.), *Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften* (Leipzig 1867, Joh. Amb. Barth, gr. 8^o.) Sp. 1269 (über Ignaz und Michael). — Die Biographie der ausgezeichneten Mannen Wilhelmine Klaus siehe unter Klaus [Bd. II, S. 268].

Klausal, Johann (gelehrter Jesuit, geb. zu Belworn in Böhmen 3. Mai 1687, gest. zu Prag 15. September 1768). Trat im Alter von 15 Jahren, 1702, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er durch 17 Jahre das Lehramt aus den Grammatikbüchern, der Philosophie und Theologie verfab, aus welsch' letzterem er auch die Doctorwürde erlangt hatte. Dann war er durch

19 Jahre Rector verschiedener Collegien seines Ordens und zuletzt durch 3 Jahre der Universität zu Olmütz. Er hat folgende Werke herausgegeben: „*Curiosa naturae arcana incliti Regni Bohemiae et appertinentium Provinciae Moraviae et Silesiae quaestionibus philosophicis indagata*“ (Pragae 1724, Fol.); — „*Ulcina trinitas methodo scholastica cum observationibus scripturisticae proposita*“ (ebd. 1732, 4^o.); — „*Controversiae fidei particularae populari e scripturis accommodatae*“. Partes 2 (ebd. 1733, 8^o.). K. starb im Greisenalter von 81 Jahren.

Velzel (Kronz Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1780 8^o) E. 117.

Klauf - Szardady, siehe: Klauf, Wilhelm (Abd. II, S. 383).

Klauzál, Emerich (Landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. zu Szegedin in Ungarn 11. Jänner 1799, gest. 3. März 1847). Der ältere Bruder des ungarischen Landtags-Abgeordneten Gabriel K. (s. d. Folg.). K. ist von slavischer Abkunft, sein Vater, ein Böhme, war Officier in einem ungarischen Regimente. Seine Mutter ist eine geborne Bobarecz. Nach beendeten Schulen trat er bei der ungarischen Hofkanzlei ein, wo ihn Ludwig Graf Karolyi (s. d. Abd. XI, S. 8, Nr. 11) kennen lernte und ihm die Verwaltung seiner Güter übergab. Das war das Feld, auf welchem K. eine verdienstvolle Thätigkeit entwickelte. Nachdem er vorerst die landwirthschaftlichen Verhältnisse Ungarns genau studirt hatte, ging er daran, die Güter seines Gebietes zu verbessern und that dieß mit solchem Erfolge, daß sie bald im blühendsten Zustande sich befanden. Auch sonst förderte er die land-

wirthschaftliche Cultur im Lande mit Wort und That, setzte Prämien aus, gab in Abhandlungen, welche in der landwirthschaftlichen Zeitschrift „*Ágazdászati tudósítások*“, d. i. Oekonomieische Nachrichten, abgedruckt wurden, beherzigenswerthe, auf eigene Erfahrung gegründete Winke, bildete tüchtige Landwirthe aus und gründete, als er die Verwaltung der Güter der Grafen Guhrav und Kasimir Bathhány übernommen hatte, um seine Pläne einer landwirthschaftlichen Reform in Ungarn in den weiteren Kreisen zu verwirklichen, zu Mohoncz ein landwirthschaftliches Institut, in welchem er Jünglinge, die sich diesem Geschäfte widmeten, unterrichtete. Jedoch wollte es mit letzterer Idee nicht sonderlich glücken, er gab dieses neue Verhältniß bald auf und zog sich in's Privatleben zurück, in welchem er sich ausschließlich mit der Oekonomie und ihren Fortschritten beschäftigte. Im Drucke hat K., außer zahlreichen kleineren Aufsätzen im obengenannten Fachblatte, selbstständig erscheinen lassen: „*Nehány tekintet magyar orvász földművelésre*“, d. i. Einige Blicke auf den ungarischen Ackerbau (Wesly 1837); „*Juhászati tisztek s némely juhászati viszonyok gr. Károlyi Lajos uradalmaiban*“, d. i. Die Schäfer und einiges die Schafzucht auf der Herrschaft des Grafen L. Karolyi Betreffende (ebd. 1838); — „*Mellyük jelenleg a leggyonulalmazzóbb merindék, s mellyük tenyésztésének felvési*“, d. i. Welche Merino-Schafe bringen jetzt den größten Nutzen und welche Regeln sind bei ihrer Fortpflanzung zu beobachten? (ebd. 1840; — „*Saját jószágkezelés hazonbér és a osztóli*“, d. i. Selbstverwaltung der Güter, Pacht und Gewinn (ebd. 1841). Die ungarische Landwirthschafts-Gesellschaft und die ungar.

Academie der Wissenschaften, letztere im Jahre 1833, haben K. unter ihre Mitglieder aufgenommen und als er leider in vollem Mannesalter starb, sein Andenken in ihren Sitzungen gefeiert.

Magyar gazda, d. i. Der ungarische Landwirth (Weth. Schm. 49.) Jabra 1800, Nr. 10; Lebensstizze (mit Porträt im Holzschnitt). — *Danveth (Jónas)*, Magyar irók. Eltörzsgyűjtemény. Második az első kötetből kiadás, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Weth 1853, Gyurján, 27.) S. 147. — *Ujabb közl ismeretek tára*, d. i. Neues ungarisches Conversations-Lexikon (Weth 1832, 8^o.) Bd. V, S. 106. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Weth 1800, Moriz Rath, 8^o.) Bd. VI, S. 270

Klauzál, Gabriel (ungarischer Diplomat), geb. zu Pesth 18. November 1804). Officierssohn, Bruder des Emerich [f. d. Vorigen]. Machte seine Studien in Pesth und während sein Bruder sich auf praktische Landwirtschaft verlegte und namentlich mit der Schafzucht günstige Erfolge erzielte, trieb Gabriel national-ökonomische Studien und machte sich frühzeitig bei Comitatswahlen und Candidaturen für das ungarische Abgeordnetenhaus bemerkbar. Von dem Szongrader Comitats in den Landtag des Jahres 1843 gewählt, wurde er, da Deak auf diesem Landtage nicht erschienen war, an dessen Stelle der Führer der Opposition, als welcher er eine tact- und maßvolle Haltung behauptete. Der geistreiche Verfasser der „Neuen Croquis aus Ungarn“ schreibt damals über ihn: „Klauzál besitzt nicht das Genie Deak's, er macht keine Ansprüche ein ungarischer Moses zu sein, er hat aber den rechtlichen breiteren Charakter Deak's, er hat dessen Loyalität, dessen Bescheidenheit . . . er ist eine

edle Erscheinung, die immer eine höhere Stelle in jedem constitutionellen Lande einnehmen würde“. Diese Ansicht über ihn war die herrschende, als die Parteien über Ungarn hereinbrachen. In der ersten Ministerium, welches Ludwig von Batthyány gebildet (er selbst Premier Széchényi Communicationen, Pesterhazy Neueres, Gedruckt des Kultus. Externere Inneres, Deak Julius), trat K. als Minister des Handels, der Industrie und des Ackerbaues und bekleidete somit einen Posten, der in jenen kritischen Tagen völlig überflüssig war und dessen Vertreter als solcher zu einer eigentlichen Wirksamkeit gar nicht gelangen konnte. Er war sparsam mit Reden; als Nationalökonom hatte er ausgerechnet daß in der Reichsversammlung zu Frankfurt a. M. jedes im Sommer 1848 gesprochene unnütze Wort dem deutschen Volke dreißig und sieben Kreuzer gekostet habe. Von der Ministerbank sprach er nur einige Male und zwar in den Debatten über das Elementarschulgesetz, bezüglich der Branntweinsteuer, in der Zollfrage und anläßlich der Postreform. Mit dem Sturze des ersten Ministeriums fiel natürlich auch K. und verschwand von dieser Zeit an von dem Schauplatze des öffentlichen Lebens. Erst im Jahre 1861 tritt er wieder in den Vordergrund, als er im Wahlbezirk Szegedin in das ungarische Abgeordnetenhaus gewählt wurde. In denselben sprach er in der denkwürdigen Debatte, ob die Rückantwort an den König in Form eines Beschlusses oder einer Adresse zu erhalten sei (man vergleiche über diesen Gegenstand die Biographie des Paul Jambor im Bde. X, S. 60), in der 27. Sitzung des Repräsentantenhauses (am 22 Mai 1861), für die Adresse. Mit tüchtiger parlamentarischer Befähigung verbindet

ist gewöhnlicher Wissen, eine
s. dabei höchst originelle Red-
Bu einer wirklich erspielichen
zeit würde er aber nur in den
Hohen Friedens gelangen kön-
n er ist kein Schreier, um zu
und die Aufmerksamkeit auf sich
1. er ist ein Redner, der für
er spricht, bereits die That
e gefasst hat, er ist ein Mann
beten Prans, der eben zugleich
der Redner ist.

122. Herausgegeben von Hermann
Wald, 40) I. Jahrg. (1842) Nr. 37
liche Übersetzung Ungarns. II. Wa-
nzahl". — Ungarns politische
Peter Garischet von J. K. (Wald
& Meiß Sohn, 60) S. 162. —
Geschichte des ungarischen Freiheits-
kämpfers Petrosi (Leipzig 1831,
60) Bd. I, S. 107 — Kritisch-
gerisch Mittel von), Anstalt und seine
hat Silhouetten aus dem Nachmies-
en (Wald 1850 Heft 1, 60) Bd. I,
— Gallerie denkwürdiger Persön-
der Wegmann nach Originalzeich-
nungen von Statuen und Medaillen
(J. J. Weber, 60) Bd. II, Sp. 49
de Croquis aus Ungarn (Leipzig
Wald, 60) Bd. II, S. 247—254,
1842. 1. Jahrg. 1842, 1843
64, Carl Ostermann, 60) Bd. I,
— Verhandlungen des österrei-
chischen Reichstages 1844 (Wien, Staats-
60) Bd. II, S. 416 — Ujabb
meselek tava, d. i. Neues ungarisches
Alons-Peterson (Wald, Heft 1, 60)
S. 107 — Portrait. Lithographie in
seiner ersten Auflagen Zeitung. „Az or-
do" 1842, Nr. 3. — Anzahl's poli-
tischer Staat. Dieser ist mit Ruhr und
in seiner Rede ausgedrungen, mit
zu Deutschlands Antrag, an den König
sich zu richten, unterläßt Die
domente seiner Rede sind: Als Kaiser
Land Ungarn seit 1527 zugesetzten
Nutzungen erbließ er nicht die Indivi-
der einzelnen Fürsten, sondern findet
ka dem unbeschränkten Regierungsg-
und in demjenigen welche dem Throne
um nicht von ihrer Macht aufzu-
belen Absichtsmut aus allen erden-

lichen Nutzen können Die an den Besetzten
vollständigen Urtheile finde er nicht nur
bedauerlich, sondern völlig rechtfertigt und
Ungarns Geschichte die in ähnlichem Falle
ein anderes Beispiel dar. Als im Jahre 1670
unter Kaiser Leopold I. anlässlich der trau-
rigen Ereignisse in Wien und Wiener-Neustadt
auch gewöhnlich eingeschritten wurde, ließ die
kaiserliche Regierung die Sache im Auslande
durch Rechtsgelehrte prüfen, durch diese ein
Urtheil fällen und noch darüber das Gutachten
einige Urtheile einholen. Recht aber
wurden von Minderheiten, denen zur Ken-
nis des Prans- und ökonomischen Bedarfs ge-
bracht, die Urtheile gefällig. — In allen übrigen
Förderungen behandelt es nur volkswirth-
schaftliche, das Verhältnis Österreich und
Ungarns betreffende Fragen, als die Veran-
staltung der 64 Millionen an der Vantoren,
den Verkauf der Eisenbahnen an Fremde, wo-
durch der gedachte Zweck der Erleichterung dieser
Bahnen nach dem Auslande fließt, von wo
deren Nutzen kaum jemals geahnt werden
kann, die österreichischen Handelsverträge,
die in Ungarn eingeführten Arten indirecter
Steuern; ferner die im Lande zu ungeheurer
Höhe steigenden directen Steuern, über alle
diese Punkte spricht er ohne Leidenschaftlich-
keit mit der vollen Sach- und Sachkenntnis
des Mannes, dessen vorangegangenes Leben
wissenschaftlichen Studien gewidmet war.
— Zum Schlusse spricht er die Ansicht aus, die
Ungarn können, ohne auf ihre geistliche Un-
abhängigkeit und Selbstständigkeit zu verzich-
ten, an dem durch das Patent vom 28. Fe-
bruar gebildeten Reichsrathe nicht theilnehmen.
Was die Abdication des Königs Ferdin-
and V. betrifft, so ist wohl dieselbe nicht
in geistlicher Form erfolgt, jedoch wäre Se.
Majestät zu bitten, diesen Formfehler gut zu
machen. Was dem Auslande aber, daß nach
der Thronbesteigung des Kaisers Franz Jo-
seph der Landtag in der Person von längstens
sechs Monarchen nicht zusammenberufen wor-
den, die Folgezeit zu ziehen, daß die Nation
dadem, was sie verlange, statt in Form
einer Urtheil, in jener eines Beschlusses aus-
spreche, gegen einen solchen Vorgang wolle
die Geschichte selbst Beispiele auf. In der
fragmatischen Sanction erkenne er einen
zweierartigen, beide Theile, König und Na-
tion gleichmäßig bindenden Vertrag, den auch
die gelehrte Oberkeit des im Kampfe
besetzten Landes nicht zu alteriren im
Stande sei.

Alebeck, Wilhelm Freiherr (k. k. General-Feldzeugmeister und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Lossow in Pommern im Jahre 1729, gest. zu Güns in Ungarn 4. Juni 1811). Trat jung in ein k. k. Kürassier-Regiment als Cadet ein, von welchem er als Fähnrich in ein Infanterie-Regiment kam und in demselben sukzessive zum Major vorrückte. Im Jahre 1771, 43 Jahre alt, wurde k. Oberst des Warasdiner-Kreuzer Grenz-Regiments; am 21. April 1779 General-Major, im November 1788 Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 14, am 9. October 1789 Feldmarschall-Lieutenant und am 1. Juni 1796 bei der auf sein Ansuchen erfolgten Uebersetzung in den Ruhestand Feldzeugmeister. **A l e b e c k**, einer der herzhaftesten und tapfersten Krieger der kaiserlichen Armee, hat sich bei mehreren Anlässen in hervorragender Weise ausgezeichnet. So am 14. September 1778 bei der Verfolgung des von Johannesbad in Schlesien zurückgedrängten Feindes, welcher bei dieser Gelegenheit großen Verlust erlitt. Am 9. November d. J. erhielt er vom Feldmarschall-Lieutenant **W u r m s e r** den Befehl, das Thadden'sche Regiment bei Dittersbach zu überfallen. k., damals Oberst, ging mit zwei Bataillonen seines Regiments und drei Divisionen Husaren an die Ausführung dieses Befehls. Obwohl nun sein Anmarsch durch einen Zufall entdeckt und überbleib zwei Colonnen durch Boten irreführt wurden, der Feind also vor Ankunft der Unseren bereits alarmirt war, so hatte doch k. den Ueberfall glücklich ausgeführt, den Obersten des Thadden'schen Regiments und 100 Mann gefangen und 8 Fahnen erobert, überdies waren 150 Feinde todt und verwundet auf dem Platze geblieben.

k. erhielt aus diesem Anlasse am 12. Promotion (vom 13. Februar 1779) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Im zweiten Türkenkriege, als Brigadier in der Hauptarmee eingesetzt, erwarben ihm seine Umsicht und Tapferkeit das besondere Vertrauen **L o u d o n s** Bel Verbir befehligte k. die Avantgarde mit welcher er den Brückenschlag oberhalb Verbir deckte, der Erste auf der feindlichen Seite gegen die Festung vorrückte, hier festen Fuß faßte, so daß unter seiner Deckung die angeordneten Schanzarbeiten ausgeführt wurden. k. er darauf mit seiner Brigade zu den unteren Brücke bei Nieder-Baros commandirt wurde, und bei Ausführung der Tranchée durch einen Sturz vom Ufer eine Quetschung des Armes erhielt, harter, sein Leiden nicht beachtend, aus, bis die Einnahme von Verbir erfolgte, und nun erst war er auf die Heilung seines läbel zugerichteten Armes bedacht. Am 11. November 1788 das Armeecorps nach Syrmien marschirte, zeichnete sich k. bei mehreren Anlässen aus, und zwar bei der ersten Ueberschiffung der Avantgarde des Bolievitz nach Ostrovnitza, bei der Fortsetzung des Marsches gegen Belgrad und bei der Bedeckung der von **L o u d o n s** unternommenen Hauptreconnoissance. Bei dem am 30. September 1789 auf Belgrad ausgeführten Sturme abführte k. die erste Colonne gegen den gefährlichsten Theil der Stadt, an welchem nämlich zwei noch nicht demontirte feindliche Batterien waren, drang mit seiner Truppe durch mehrere von dem Feinde hartnäckig vertheidigte Gassen bis zur Casplanade der Festung vor, und wirkte durch seine Tapferkeit wesentlich zum glücklichen Erfolge mit. Indem er in Anerkennung dieser Waffenthat zum Feldmarschall-Lieutenant befördert wurde

schickte er auch noch in der 19. Promotion (vom 21. December d. J.) das Commando der Festung Raasdorf, welche zu halten jedoch nicht in seiner Macht lag. Sein körperliches Leiden nöthigte ihn nun, sich 1796 in den Ruhestand zurückzuziehen, den er noch 15 Jahre zu Wäns genoss, wo er im Greisenalter von 82 Jahren starb. K. selbst war unverehelicht; den ihm als Maria Theresien-Mutter statutenmäßig gebührenden Reichthumstand gelang es ihm mit kaiserlicher Gnade auch für seinen Bruder Carl Otto zu erwerben, welcher als Erbgrundherr und Ordnungsbrieger des Wendenischen Kreises in Piestanz lebte.

Kaiserlich-königl. Desplour vom 22. Jun. 1779 — Deserre, k. k. Militair-Kommission's-Position (Wien 1830 u. f. S. 59) Bd III, S. 317 — Platenfeld (3) Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, Nr. 89) S. 219, 236, 1731, 1732 — Wappen. Brustst. Schild mit Herzschild 1 und 4. in Roth eine Kreuzweiss gezeichnete Blume mit Silber einreihiger Köhnen an goldenen Stangen mit 8 kleinen Lanzenspitzen; 2 und 3: in Blau ein auf grünem Grunde einwärts gekehrt, ganzseitig über Mann in einem goldenen Kranz um das Haupt und die Enden in die Seite gestemmter Lanzen, während die Rechte einen K. K. in zum Streite schreitend, auf dem Helm ein Schild in Silber auf einem schwebend liegenden Stange mit natürlicher Farbe. In 2 und 3 ein Schild beiderseits die Kaiserkrone, auf welcher drei gekörnte Turnierhelme aus der Krone des rechten Helms in Schild mit drei oberen Hälfte der in 2 und 3 die drei Kreise um den Mann herum, auf der Krone drei mittlerer Kreise auf dem Helm zwischen

zwei mit den Säulen einwärts gehalten, vorn oben weiß unten roth, hinten oben roth unten weiß abgetheilten Kleeblättern die Krone des Herzschildes, auf der Krone des linken Helms stehen aufrecht die in 1 und 4 beschriebenen acht Köhnen des Umfanges. Die des rechten Helms roth mit Gold, die des mittleren schwarz mit Silber, jene des linken Blau mit Silber belegt. Schildhalter. Zur Rechten ein goldener Löwe, zur Linken ein goldener Greif, beide einwärts lebend.

Klebeck'scher Freiherr zu Thurnburg. Johann Nepomuk Graf von (k. k. General der Cavallerie und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Szoboszló in Ungarn 30. Jänner 1772, gest. zu Theresienstadt 1. Juni 1841). Sohn des Grafen Prokop Sigmund aus dessen Ehe mit Maria Josepha Gräfin Ugarte. Sein Vater (gest. 17. Jänner 1819) war General-Major, und mit dessen Ausstattung trat Graf Johann als Cadet in das Dragoner-Regiment Modena, wo er in kurzer Zeit Lieutenant wurde. Im Jahre 1789 war K. Oberlieutenant, und als 1793 das Wurmler'sche Husaren-Regiment errichtet wurde, kam er in dasselbe als Mittmeister und focht alle Feldzüge bis zum Wiener-Frieden mit. Im Juli 1797 wurde er zum Major befördert, später zu Kriechenstem-Husaren überföhr, von wo er als Oberst zu Erzherzog Karl-Niessener kam. Im Jahre 1809 wurde er in Folge seines ausgezeichneten Verhaltens vor dem Feinde zum General-Major befördert; 1813 wurde K. Feldmarschall-Lieutenant, 1815 Inhaber des Niessener-Regiments Nr. 4; im December 1831 General der Cavallerie und zu gleicher Zeit Commandirender in Mähren und Schlessen, ein Jahr später wurde er Gouverneur der Festung Theresienstadt, als welcher er 69 Jahre alt, starb. Als Soldat gab K. bei verschiedenen Gelegenheiten nicht nur Proben seltener Ent-

(schlossenheit und Tapferkeit, sondern beurlaubete auch als Führer größerer Truppenkörper in entscheidenden Augenblicken selbstständiges Urtheil, Umsicht und Klugheit im Handeln. Schon bei Vertheidigung des Postens bei Müllbühl, dann im Jahre 1794 bei Rheingethaim und bei der Belagerung von Kehl, wie auch 1797 in der Schlacht bei Stockach, wo er verwundet wurde, zeichnete sich K. durch seine Tapferkeit aus. Im Jahre 1805 Oberst bei Erzherzog Karl-Uhlanen, that er sich an der Spitze seines Regiments bei Gaidlers, 1809 bei Landshut hervor. Im Mai letztgenannten Jahres, bereits General-Major, befehligte er eine Cavallerie-Brigade im 5. Armeecorps. Bei Wogram, Hollabrunn und Znaim erscheint K. unter den Helden des Tages. Besonders bei dem Rückzugsgesichte bei Hollabrunn und Schöngrabern (10. Juli 1809) bewährte sich auf das Glänzendste K.'s Entschlossenheit und Führertalent. Das 5. Armeecorps war auf dem Rückzuge nach Znaim begriffen, während der Feind hieselben in rascher Verfolgung nachsetzte. Der Feldzeugmeister Fürst Klenau nahm seine Stellung in zwei Treffen hinter dem Dorfe Grund. Kleibelsberg führte die aus leichten Truppen: 2 Cavallerie-Regimentern, 2 Jäger- und einem Gradiscaner Bataillone bestehende Nachhut. Vor Schöngrabern aufgestellt, unterhielt er durch ausgeführte kleinere Abtheilungen rechts die Verbindung mit dem von Krems über Meisau zurückgehenden Feldmarschall-Lieutenant Schustsch, links in der Richtung nach Mailberg zu, besetzte ferner Schöngrabern und stellte kleinere Posten hinter diesem Orte und hinter Hollabrunn auf. Gegen 9 Uhr Morgens begann sich vor Hollabrunn eine starke französische Cavallerie-Colonne mit 16 Kanonen

zu entwickeln, welcher als Unterstützung ein Theil des Corps des Marschall Marmont folgte. 3500 Mann Infanterie und beiläufig halb so viel Artillerie brachte der Gegner in's Gefecht und die Keiterei eröffnete. Rittmeister Ludwig Bisot von Saint-Denis mit 2 Schwadronen Mousquetaires hinter Hollabrunn aufgestellt, die feindlichen Reiter zurück, dann die feindliche Infanterie das Dorf Schöngrabern an, wo Kleibelsberg mit 2 Jäger-Bataillon Baron von Sauerposten hielt. Die Jäger hielten so lange Stand, bis der Ort, von den feindlichen Hauptbataillonen angezündet, in heißen Flammen stand. In diesem Augenblicke besetzte Kleibelsberg mit seiner ganzen Infanterie und Cavallerie die Bewegung. Nach dem Wechsel des Terrains aufstellend und je nachdem im Gefechte es nöthig wurde, besetzte er die Höhe hinter dem Dorfe Grund, welche mittelwälderzeugnischer Fürst Klenau verlassen. seinen Rückzug über Wunterdorsdorf, Jägerdorf nach Znaim fortgesetzt hatte. In dieser Stellung behauptete K. so lange, bis das 5. Armeecorps das Defilee vor Wunterdorsdorf passiert hatte und sich Jägerdorf näherte. Bisher waren K.'s Truppen postirt, nun aber mußten sie theilweise flache Gegenden durch den Feind, davon Nutzen ziehend, die rechte Flanke zu umgehen, aber sein Vorhaben, da die Infanterie Massen formirten, alsbald aufgehalten durch eine geschickte umsichtige Stellung hatte K. mit seiner Infanterie und Cavallerie unter beständigen Gefechten mit überlegenen Feinde, Jägerdorf besetzt. Bei dieser Gelegenheit hat Oberst Heinrich Graf Hardegg (S. 355) sich ausgezeichnet. Au

gung des Bundes auf and R.
 seiner Nachhut dem S. Armees-
 chindert nachrückten. Festeres
 11 Uhr Nachts die Brücke bei
 überschritten und auf dem östlich-
 in Flügel an der Thana vor-
 Stadt seine Stellung genom-
 hatte der Graf den ganzen Tag
 ligem Gefechte, ununterbroche-
 nigen Angriffen eines überle-
 gnerns den Marsch ausgeführt,
 inden Verlust an Leuten eilt-
 den Zweck, den Rückzug des
 corps zu sichern, erreichen
 nicht nur durch Ermennung
 tral-Major, sondern mit Armees-
 am 24. October auch durch Ver-
 des Ritterkreuzes des Maria
 Theresis wurde R. ausgezeichnet.
 Feldzuge des Jahres 1813
 kriegsmarschall-Generallieutnant, befeh-
 de 2. Division des Kürassier-
 regiments, focht mit demselben bei
 und Leipzig, kam, nachdem der
 geschritten war, zur ersten, unter
 Commando stehenden Co-
 d erhielt den Oberbefehl über
 rechten Rhone-Ufer stehenden
 . In Frankreich hielt er das
 eben besetzt, verfolgte den Ge-
 nach Bay und nach Rumilly und
 ohne Kampf am 29. März 1814
 . Im Jahre 1815 übernahm
 Commando einer Division Leich-
 wagen im 2., von dem Fürsten
 besetzten besetzten Armee-
 chles Straßburg an und bestand
 einere Gefechte, worauf er zwis-
 Rosen und dem bei Straßburg
 Dorfe Hegetsheim Stellung
 damit endete R. s Verwendung in
 1806-1813; der späteren, in dem
 folgenden Frieden wurde beauftragt
 Der Graf war (seit 19. Mai

1806) mit Anna Gräfin Pejačević
 (geb. 9 Juli 1783, gestorben) vermählt,
 aus welcher Ehe das gegenwärtige Haupt
 der Familie, Wenceslaus Graf Ale-
 blsberg (geb. 13 März 1809), zur
 Zeit unvermählt, Oberst in der Armees-
 und vormals Dienst-Kammerer Sr. Kaiserl.
 Hoheit Erzherzog Ferdinand Gise
 [Vd IV, S. 86] abstammt.

b. rren's (3), Der Militär-Maria Theresi-
 schen-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,
 Staatsdruckerei, gr. 8^o); S. 1048 u. 1747. —
 Oesterreichisches Militär-Konversa-
 tiond-Verikon (Wien 1850 u. f., gr. 8^o)
 Bd. III, S. 248 (nach diesem wäre R. da es
 im 1811 im Alter von 72 Jahren gestorben
 sein läßt im Jahre 1769 geboren) — Zur
 Genealogie des Grafen von Aleblsberg. Die
 Grafen Aleblsberg entstammen einem
 älteren Geschlechte, das von einigen Genea-
 logen für ein böhmisches angesehen wird. Man
 ist es wohl seit ein paar Jahrhunderten in
 Böhmen anständig, aber im größten Theil
 des Reichthums an Landern vom 29. Decem-
 ber 1733 wird ausdrücklich auf ihren ural-
 tlichen Ursprung hingewiesen, indem es dort
 heißt, „daß ihm wegen seines alten, in Tyrol
 stammten und von seinem Vorderetern an noch
 possessierten Standorts Thumberg das
 Prädikat Freiherr zu Thumberg bezeuget
 wird“, und in der That, eine gleichnamige
 Familie, welche wie die gräfliche Alebls-
 bergs von Thumberg sich schreibt, blüht
 noch zur Stunde in Tyrol, und wurde erst
 in diesem Jahrhunderte ein Christoph Ritter
 von Aleblsberg mit Alther, Grafenerhebung
 vom 27. October 1829 in die Tiroler kaiser-
 lichen Adelsmatricel aufgenommen. Was die
 gräfliche Familie betrifft, so erhielt ein Leon-
 hard R. im Jahre 1390 von Kaiser Karl V.
 den rittermäßigen Reichsadelstand der Ober-
 waldwälder zu Nord Johann Ulrich von
 Aleblsberg am 28. Nov. 1600 das Juro-
 is für Böhmen sammt den Nebenländern,
 und eben dasselbe mit Diplom vom 23. No-
 vember 1689 den Zeriberenstand; 23 Jahre
 später brachte Franz Niklas Freyherr von
 R. den Grafenstand in die Familie, der ihm
 mit Diplom vom 28. December 1708, seinem
 Vordere Maxilian Lambert aber mit
 Diplom vom 29. December 1733 verliehen
 wurde. Die gräfliche Familie ist also allem

Klein nach nur ein Zwerg der ursprünglichen aus Tirol Raumenden A., welcher sich in Böhmen selbst und durch verschiedene in Krings- und Etwaidsdorf (wie es im Diplom heißt: toga et zago) erworben Verdienste hervorgehoben hat. [Wacken. a) Handschriftliche. Böhmisches Incolat, verliehen dem Ederwachtmeister zu Uerd Johann Niklas von A. mit Urkunde vom 28. Mai 1660. — Freiherrenstands-Diplom verliehen dem Johann Ulrich von A. 28. November 1669. — Grafenstands-Diplom, verliehen dem Franz Niklas Freiherrn von A. 22. December 1702. — Grafenstands-Diplom, verliehen dem Maximilian Lambert Freiherrn von A. 29. December 1732. — Aufnahme des Christoph Ritter von A. in die Tiroler ständische Adelsmatricul mit Urkunde vom 27. October 1820. — b) Gedruckte. Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1855, Justus Perthes, 329.) S. 420. [Dasselbst heißt es: „Kaiser Leopold I. ertheilte der Familie laut Diplom ddo. 22. December 1702 den Grafenstand. Mit dieser Würde wird zuerst genannt Maximilian Lambert Graf u. f. w.“ Das ist falsch; mit dieser Würde wird zuerst genannt Franz Niklas, denn kein Bruder Maximilian Lambert wurde volle 31 Jahre später, 1733, Graf.] — Aeneschke, Ernst Heinrich Prof. Dr.), Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1852, L. O. Meißel, 89.) S. 444. — Schönfeld (Janaq Ritter von), Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1828, Schaumburg u. Comp., 8.) 1. Jahrg. S. 209. — Goldkaiser's genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 329.) 27. Jahrgang (1864), S. 438. [Dasselbst der heutige Familienstand der gräflichen Linie. Die Tiroler Linie ist nirgends erwähnt.] — Denkwürdige Sprossen der Familie Aebelsberg. 1. Franz Graf A. (geb. 24. Juli 1774, gest. 29. December 1837), Nachfolger des Michael Grafen Rabaschy in der Stelle des Hofkammer-Präsidenten (erst Finanzminister), von welchem Posten ihn im Jahre 1823 Baron von Eichhof abgelöste. Des Grafen (am 25. April 1843 geschlossene) Ehe mit Amalie gebornen Frein von Proßnitz, vermittelten Herrica von Csehov, ist kinderlos geblieben. [Wehse (Eduard Dr.), Geschichte des österreichischen Hofes und Hofes und der österreichischen Diplomaten (Hamburg

1852, Bonmann und Tempe, 89.) T. 43.] — 2. Franz Niklas Graf, welcher in der zweiten Hälfte des 18. der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Franz Niklas war ein tapferer Mann, welcher in den bayerischen Deserteurs gegen Frankreich, dann gegen Türken, namentlich bei der Eroberung von Belgrad ausgezeichnet hat. Später im Hauptmann ernannt, erwählte er sich diesem Posten durch Unficht und wurde in Anerkennung seiner Tapferkeit mit Diplom vom 22. December 1702 Grafenstand ertheilt, wovon die Aeneschke's, welcher zufolge der er 30 Jahre später gebarthe Maximilian der erste Graf des Hauses A. wäre, zu sagen ist. — 3. Hieronymus von Aebelsberg zu Thurnburg (gest. zu St. 7. December 1802), Ein Episcopus der römischen, in Tirol stehenden Patrie Olmütz trat nach beendeten Studien Staatsdiener, in welchem er die Stelle Landesoberamtsrathe und seit 18 die die des Landesoberamts in Tirol hatte. Schon im Jahre 1848 wurde Lande Tirol in den österreichischen A. gewählt, war in denselben in Thurnburg thätig und hielt in der 21. März Sitzung (am 24. Februar 1848) Verathung über § 13 der Grundrechte die Religionen, der fesselt, die den Rechte, wozu er auf Grundlage der 195 000 Unterschwellen bestehenden Reich Deutsch-Tirol hätte, der Reichsreligionsfachen zu Gunsten d. d. d. eine Ausnahme machen und stattdessen in Tirol die Oeffentlichkeit des Satz für jede, sondern nur für die katholische Religion gestaltet werde. Nach der Reichstages Redner er in seine Heimat seinen Parte zurück, und trat wieder Vordergrund, als ihm 1861 durch Grafene an anerkannt wurde. Sein Reichthum ihn „als einen Mann, mit dem Reich und Verhältnissen Tirols wie wenige als einen aufrichtigen und warmen als einen Mann von tiefen Kenntnissen, gepaart mit einer Bedingtheit und Unabhängigkeit des Geistes, dessen Festigkeit und Unparteilichkeit gemein anerkannt war“. Bei dem Reichs Bischof Vincenz Wasser (Eb. V.,

§ 313) eingebrochen, die Mau-
erbrüche in Tirol betreffenden Anträge
in R. vor, nicht mit der nöthigen
Bescheid den Reichsstandpunkt ver-
trögen. Er fiel als ein Opfer seiner
Ehre, indem er sich zur Herstellung
von seit längerer Zeit schwankenden
mit die dringend gebotene Gehobung
anmen wollte. Das ganze Land be-
trauen Verlust. [Kannabz u. K. r.
1802, Nr. 282 u. 283 — R. r.
Angelegen des österröschischen Reichstages
& topographischen Aufnahme, 1804
Staatskanzlei, 40.) Bd. II, S. 774,
S. 301, Bd. V, S. 32, 36, 373
ausführlich des § 13 der Grundrechte
[Religionsfreiheit], 333. — K. r.
[Wiener Journal] 1862 Nr. 338.
[Wiener polit. Blatt] 1862, Nr.
Freunde und Feinde Nr. 337.] —
Gann Nepomuk Graf von A., Gene-
ralmajor [i. die obere Biogra-
ditska] — 3 Johann Ulrich Freiherr
lebte um die Mitte des 17. Jahr-
hundert 30 Jahre hat er dem Erz-
herzogthum geleitet, in den Schlachten
von Belgrad, Kozly, Jankow durch per-
sönliche Tapferkeit sich hervorgethan und in
dem Grunde eine Standarte entlassen
bewies sich nach er den Schwedischen
Führer An der Hand gefangen. Nicht
Wiederum bewies er bei der Ver-
theidigung die Schweden, später bei
in Ungarn u. bei Barfan und
in Ungarn K. r. beiderseits zuletzt
in einem Oberstenrang im Regi-
menten In Anerkennung seiner
kühnen Kriegsdienste wurde er mit
vom 23 November 1669 in den Frei-
herrenstand erhoben und in der erste Freiherr
hiesige Aebelsberg. — 6. Welsch
Graf A. (geb. zu Waderbich in Stei-
ern am 16. Juni 1708, gest. im Mai
1760) des Grafen Wenzel A., k. k.
Freiherr (gest. 28. Februar 1814), aus
der mit Maria Elisabeth geb.
von Liechten. 37 Jahre alt, trat
in die Armee, focht bei Valenciennes,
bei der La Courtois bei Noworod wo
verwundet wurde, dann unter Verfall
in der Armee, wo ihm eine Kugel den Fuß
traf, dann bei Pöbenstein, wo er
schwer verwundet ward und seine
Wunden 1805, nach 23 Dienstjahren
vorcharaktere in Pension trat. Als

aber der Krieg im Jahre 1809 wieder begann,
ließ er sich nicht länger und er trat wieder
in die Reihen des Heeres und wohnte den
Schlachten bei Aspern, Deutsch-Wagram und
Zambrak für sein wackeres Verhalten erhielt
er am 1. Juni 1810 das Ritterkreuz des Pro-
videnz Ordens. Noch machte er die Feldzüge
des Jahres 1813 und 1814 gegen Frankreich
mit, und war er der Offizier, durch den die
Reorganisation der Landwehr Bataillone in's
Leben trat und wurde er bei dem Infanterie-
Regimente Herzog von Kamer selbst vornahm.
Nach 30jähriger Dienstzeit trat er im Juni
1831 in den Ruhestand, den er noch volle
31 Jahre genoss und als Greis von 88 Jahren
zu Prag verstarb. [Oesterreichischer Sol-
datenfreund, Zeitschrift für militärische
Interessen (Wien, gr. 40.) V. Jahrg. (1827),
Nr. 09, S. 289. — Wappen. Großritter
Schilde mit Herzschilde 1 u. 4 in Silber drei
schrägrechte rote Balken, 2 u. 3: in Roth ein
schrägrechte silberner Balken, in welchem hin-
tereinander drei rote Blätter und vorhergehenden
Schalten liegen. Herzschilde. Senkrecht ge-
theilt; rechts in Roth auf dem Grunde zwei
mit einem weissen Kopfbund bedeckte Lärchen-
köpfe, auf welchen mit dreien Füßen ein links
gekehrter, zum Sprunge bereit silberner Greif
mit geschwungenen Flügeln, angeschlossen
rother Zunge und unter den Füßen gewundenem
Schwefel Reb; links in Gold auf grünem
Hügel zwei dreiblättrige grüne Blätter, die
mit ihren sich kreuzenden Stengeln gegen
einander gebogen sind. Auf dem Schilde ruht
die Grafenkrone, auf welcher sich drei gekrümmte
Turmschirme erheben, aus der Krone des rechten
Helms wächst vor links gekrümmte silberne,
in den vorderen Krallen zwei Lärchenköpfe haltende
Greif aus dem rechten Felde des Herzschildes;
aus der Krone des mittleren Helms erhebt
sich zwischen zwei mit den Sachsen nach innen
gekehrten, mitten quer, und zwar rechts oben
golden, unten schwarz, links oben roth, unten
silbern abgetheilten Adiersfüßen eine Jungfrau
mit wallenden goldenen Haaren, goldene
Krone auf dem Haupte, ohne Heine und Hübe,
in langem rothen Rocke, mit einer ungarischen
Krause um die Hüften; auf der Krone des linken
Helms erheben sich drei Pfeile, und zwar
einer senkrecht über zwei sich kreuzende, alle
mit nach oben gerichteten Spitzen gefesselt. Die
Wappenbeschreibung im Diplome erwähnt
nicht von einem rothen Banne mit welchem
diese drei in Form eines Ankreuzkreuzes ge-
legten Pfeile zusammengebunden sein sollen,

wie es in Knecht's Beschreibung dieses Wappens steht.) Helmbedeck Die der breiten äußeren Helme roth mit Silber, die des mittlern schwarz mit Gold.

Kleber, Johann Baptist (französischer General, geboren zu Straßburg 9. März 1733, ermordet zu Cairo 14. Juni 1800). Kleber, der nachmalige berühmte französische General, hat unter eigenthümlichen Umständen die militärische Laufbahn in kais. Diensten begonnen und unter nicht minder eigenthümlichen sie schon nach einigen Jahren verlassen. In Paris wurde 1782 ein deutscher Edelmann in einem Caffeehause in ein Duell verwickelt. Während er sich nach einem Secundanten umsah, näherte sich ihm ein junger Mann, ein Straßburger, der des deutschen Edelmannes Absicht errathen haben mochte, und bot sich ihm zum Secundanten an. Der Edelmann nahm den Antrag an. Das Duell wurde ausgefochten, und hatte nur eine leichte Verwundung des Gegners zur Folge. Der deutsche Edelmann und sein Secundant wurden aber seit dieser Zeit Freunde, und der Erstere überredete Letzteren, ihn nach Wien zu begleiten. Der deutsche Edelmann war ein Sohn des Staatskanzlers Fürsten Kaunitz, durch dessen Vermittlung der Straßburger eine Lieutenantstelle im Infanterie-Regiments Kaunitz Nr. 38 (des Staatskanzlers drittgeborener Sohn Franz Benzl war seit 1773 Inhaber des Wallonen-Infanterie-Regiments Nr. 38) erhielt. Das Regiment lag in Luxemburg, wo noch ein zweites Wallonen-Regiment, Bierzet-Infanterie Nr. 58, jetzt Erzherzog Stephan, stationirt war. Beide Regimenter, im Felde die besten Comraden, ließen es im Frieden nicht an Reckereien fehlen, die oft einen sehr ersten Charakter annahmen. Baron

Lornaco hatte die Officiere des Regiments Bierzet zu einem Mahle eingeladen, zu welchem, um allen Haber zu vermeiden, kein Officier von Kaunitz gebeten war. Da wurde während der Mahlzeit von dem Kammerdiener ein von unbekannter Hand gespendete kunstvolle Pastete auf den Tisch gesetzt. Kaunitz steuerte die schöne Gabe an, endoch mochte sich der Hausherr daran, sie zu zerschneiden. Kaum aber hatte er den Deckel der Pastete abgehoben, als sich die Luft im Saale mit dem reinsten Extracte von *Aasa foetida* erfüllte, aus welcher Substanz der Inhalt der Pastete bestand. „Das haben die Kaunitzer gethon“, erscholl es wie aus Einem Munde. Man beschloß sich zu rächen. Einer der Gäste, ein Baron Fels, lud die Anwesenden auf den folgenden Tag zu sich. Die Wierer ershien eine prächtige Pokertisch und Alles harrte gespannt der Dinge die da kommen sollten. Und sie kamen Als der Hausherr die Pastete zu zerschneiden anhing, stog aus der durch den Schnitt entstandenen Oeffnung eine Schwarm magerer Spähen mit rosenrothen Krägeln um den Hals und rosenrothen Stümpfen an den Füßen. Rosenroth war die Aufschlagfarbe des Regiments Kaunitz. „Da fliegen sie, die hungeligen Spähen von Kaunitz“, rief Fels. Donnerndes Gelächter hallte durch die Räume über diese derbe unwürdige Anspielung auf die Kaunitzer. Die Kaunitzer konnten die Verleumdung nicht auf sich beruhen lassen. Durch das Loos wurde ein Officier gewählt, der im Namen des Regiments von den Bierzet Genehmigung fordern sollte, und ein zweiter als Secundant. Von Seite des Regiments Bierzet hatte Fels den Strauß auszufechten übernommen. Bei den Kaunitzern fiel das Wort zum Duell auf einen ältlichen Major.

in Secundanten auf einen Hauptmann. Das Duell fand Statt. Der Major hielt zuerst eine bedeutende Wunde am linken Arm. Man glaubte, damit sei der Sieg genug gethan. Kels aber erklärte: „Nein, einer von uns muß auf dem Platze bleiben“, und erzwang einen neuen Kampf. Diefmal aber war der Major nicht der und tannie seinem Gegner den Sieg durch den Leib. Den Rorderungen der Ehre war nun jezt wohl genug gethan, aber die Sieger, Major und Hauptmann, waren dem strengen Kaiser-Karibats verfallen, welches Kaiser Joseph II. erlassen hatte und in seiner vollen Strenge waltete. Dem Major und dem Hauptmann blieb, um sich zu helfen, nichts übrig als die Flucht. Wer der Major gewesen, ist nicht bekannt. Der Hauptmann aber war Kleber, derselbe Straßburger, der vor einigen Jahren im Grafen Kaunitz Secundantendienstes übernahm, als Lieutenant mit seinem Regimente nach Ungarn gekommen, dort zum Hauptmann vorgerückt war und überdies so ausgezeichnet hatte, daß, wie unsere Quelle mittheilt, ihm das Theresienkreuz nicht hätte entgehen können. Ein Duell hatte ihn in die kaiserliche Armee gebracht, ein zweites ihn gezwungen, sie zu verlassen. Auf seiner Flucht begab er sich zunächst nach Straßburg, wo er später in das Bataillon der Garmagnonen trat und bald mit dem Ruhme seines Namens die kaiserliche Welt erfüllte. In Paris machte ein fanatischer Türke der glänzenden Heldenlaufbahn Johann Baptist Klebers, der damals 47 Jahre alt war, ein Ende. Nicht ohne Grund wurde von Staatsmännern und Geschichtschreibern die Frage aufgestellt: Welche andere Physiognomie hätte die Welt bekommen, wenn nicht ein frühzeitiger gewaltthätiger Tod den ebenbürtigen Re-

benübter Napoleon's dahingerafft hätte?

Der Korrespondent von und für Deutschland (Münchener, II. Bd.) 1857, Nr. 143 und 145 (im Zusammenhange mit dem Artikel „Für das biographische Verken des Reichthums Oesterreich hat man das oben erwähnte Werk, welches Biographien Klebers finden sich in allen Conversations-Verken, wie aber ausführlichere Nachrichten über das Leben dieses merkwürdigen Mannes zu lesen wünscht den vorerwähnten Herausgeber auf folgende Werke: *Barreau (Eduard), Notice biographique sur le général Kleber (Strasbourg 1858, 8°)*. — *Garat de Villeneuve (Louis Philippe), Éloge funèbre de Kleber, général en chef de l'armée française en Orient (Strasbourg, an IX, 8°)*. — *Conan d'Avallon, Charles Yves Histoire des généraux Kleber et Desaix (Paris, an IX, 12°)*. — *Garat (Jos. Dominique), Éloge funèbre des généraux Kleber et Desaix (Paris, an VIII, 1800, 8°)*. — *Honau-Tippin, Oraison funèbre du général Kleber*. . . (s. l. u. d. [Bar sur Ornain, an IX, 12°]) — *Il mourut (Tobert de), Vie du Général Kleber (Paris, an VII, 1800, 8°)*.

Kleber, siehe auch: Kleber.

Klebanstý, siehe: Klebanstý, Joseph Ritter von.

Alexewski, Stanislaus (polnischer Schriftsteller, gest. zu Lemberg im Jahre 1799). Ein sehr fruchtbarer Polyhistor des 18. Jahrhunderts. Er war Mönch und bekleidete als Soldat verschiedene Aemter in einem Kloster zu Lemberg, zuletzt war er Guardian im Kloster zu Argonnenue, als welcher er auch in hohen Jahren starb. Von seinen zahlreichen Schriften osteischen, philosophischen, sprachlichen und historischen Inhalts sind anzuführen: „*Normata Europea mox post diluuium uniuersa inhabitata*“ (Lopol. 1769); — „*O porzatkan, dawnosci, obniannach i wywakonalaniu jesyka polskiego*“, d. i. Von dem Anbeginn, Alter, den Veränderungen und der Ausbildung der polnischen

Sprache (edd. 1767); — „*Institutiones politico-religiosae*“ (edd. 1759); — „*Lectus historiae polonae restitutus*“ (Gömnuc. 1774); — „*Kalendarz seraficzny zawierający w sobie żywoty reformatorów prowincyi polskiej*“, b. I. Seraphischer Kalender, welcher die Lebensbeschreibungen der Reformatoren der polnischen Ordensprovinz enthält (Zemberg 1760).

8lovnik naučný. Redaktor Frant. Lad. Klieger, b. I. Conversations-Lexikon, herausgegeben von Franz Ladisl. Klieger (Prag 1859, Ruber. Ser. 9^o) U. IV, S. 662.

Alerzinski, siehe: Alerzinski, Vincenz [in den Quellen].

Alee, Hermann (Landschaftsmaler). Selbstenos. Ein seit Jahren in Wien lebender Künstler, dessen Landschaftsbildern in Aquarell und Del man seit 1850 in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins begegnet. Ueber seinen Bildungsgang und die Meister, deren Unterricht er genossen, ist dem Herausgeber nichts bekannt. Seine Bilder, meist Aufnahmen nach der Natur, sprechen für Kunstreisen, die der Künstler im Vaterlande und in den an Naturschönheiten so reichen Nachbarländern — in Oberösterreich, Böhmen, in der Schweiz und in Savoyen — unternommen hat. Seine Arbeiten, wie sie in chronologischer Folge ausgestellt waren, sind im Jahre 1850, December: „An der Strasse nach Vera“ (35 fl. G. W.); — „Der Charn von Verance in Savoyen“ (35 fl.); — „Aus dem Berner Oberlande“ (20 fl.); — „Schloss Epilau am Genfer See“ (25 fl.). alle vier Stück Aquarelle; — 1851, Jänner: „Mühle in Oberösterreich“, Delbild (250 fl.); — März: „Partie bei Sankttenberg“, Aq. (30 fl.); — „Runde von Sankttenberg“, Aq. (30 fl.); — „Eine Mühle bei Genf“, Sepiazeichnung (30 fl.); — 19-

vember: „Runde von Sankttenberg bei Genf“, Delb. (100 fl.); — 1852, April: „Partie bei Miltstadt in Oberösterreich“, Aq. (60 fl.); — „Ansicht der Umgebung von Kreuz“, Aq. (40 fl.); — Mai: „Die Brücke über den Bach“, Aq. (40 fl.); — „Partie aus der Donau“, Aq. (50 fl.); — September: „Ansicht der Umgebung von Wornsdorf“, Aq. (25 fl.); — „Waldschloß“, Aq. (35 fl.); — 1853, Jänner: „Blick an der Rande“, Delb. (120 fl.); — „Waldschloß an der Rande“, Delb. (150 fl.); — Mai: „Die Runden von Passau“, Delb. (200 fl.); — 1856 (in der für die Naturforscherversammlung veranstalteten Ausstellung „Der Aare im Wohlthun“, Aq.); — „An der Rande von Ursel“, Aq.; — „Bierlandschaft“, Aq.; — „Partie am Genfer See“, Aq.; — „Fischerhütte am Genfer See“, Aq.; — „Landschaft aus Savoyen“, Aq.; — 1857, Mai: „Abgebaute Sägmühle bei Mergelbrot“, Del (1000 fl.); — 1858, Februar: „Runde Sankttenberg bei Kreuz, Steierlandschaft“, Aq. (60 fl.); — „Die Gletscher auf der Höhe“, Aq. (60 fl.); — „Sumpfpflanze bei Landenberg“, Aq. (40 fl.); — „Partie aus der Donau“, Sepiazeichnung (40 fl.); — März: „Sumpf im Gebirge“, Sepiazeichnung (60 fl.); — „Eiche“, Sepiazeichnung (30 fl.); — April: „Donauarm mit Schiffspfeilen“, Aq. (250 fl.); — „Reparatur am Donauarm“, Aq. (40 fl.); — Mai: „Am Genfer See“, Aq. (120 fl.); — 1859, Februar: „Sorrento in Neapel“, Aq. (45 fl.); — „Mühle in Savoyen“, Aq. (45 fl.); — April: „Waldschloß“, Aq. (150 fl.); — „Runde im Bruner Oberlande“, Aq. (200 fl.). In der deutschen allgemeinen und historischen Kunstausstellung in München im Jahre 1858 waren von dem Künstlers Arbeiten drei Landschaften in Aquarell und zwei Sepiazeichnungen, unter letzteren eine „Partie aus der Rande“.

„Haupt“ als „Haupt“ Ja letzter
 ist der Mann der Photographie
 gemeldet haben

1739 zum die Zeit 7 wählte und
 dann 8 durch 1 Hauptmann und
 Adjutanten des Feldmarschalls Diner
 Warden Walsch vor, er war von
 1740-1748 fast er unter dem Feldmar-
 schallen Pölkowig und Poltingen
 in den Feld, gen in Schlesien, Böhmen,
 Pommern und den N. d. d. und hatte
 1748 zu 1751 er Wale. vornehmlich
 aber im Türkenkriege zu Kiocka in
 Panern aber die 2 wählten ausgeführt
 Im Jahre 1747 wurde er zum Ober-
 lieutenant und General Adjutanten be-
 ordert, und als nach hergeleiteten werden
 die Organisation der croatischen Gren-
 zgarde angeordnet wurde, wählte er selbst
 eine euergehe Thätigkeit entfaltete, ward
 er am Februar 1750 zum Obersten des
 11. Grenz-Regiments ernannt In Aner-
 kennung seiner in letzter Dienstzeit, wie
 auch früher erworbenen Verdienste, erhielt
 er im Mai 1754 den Ritterstand. Bei Aus-
 bruch des siebenjährigen Krieges wurde
 ihm als Oberst das Sächsisch Grenz-
 Regiment verlehren. Im Jahre 1757 rückte
 er in folge seiner vor dem Feinde bewie-
 senen Tapferkeit zum General-Major und
 1760 zum Feldmarschall-Lieutenant vor.
 Im Jahre 1773 trat er nach 41 ruhm-
 vollen Diensthahren, in dem Range eines
 Feldzeugmeisters, in den Ruhestand über,
 den er nur noch wenige Jahre genoss.
 er hatte sich bei vielen Gelegenheiten als
 umsichtiger und muthvoller Führer seiner
 Truppen bewährt. So hatte er in drei
 Schlacht bei Kollin mit zwei Bataillon-
 nen seines Regiments das vor der Fronte
 liegende Dorf Chopen geraume Zeit ver-
 theidigt, dabei ein Pferd unter dem Leibe
 verloren und eine Wunde im Fuße erhol-
 ten. Am 19. Juni 1757 von dem General
 Hadik beordert, den auf dem Rück-
 zuge aus den böhmischen Gebirgen in
 die Lausitz begriffenen Pringen Heinrich

Kleefeld, Wenzel Mathias Kleefeld
 (f. f. Feldzeugmeister und Ritter
 des Maria Theresien Ordens, geb. zu
 Warczyn in Böhmen 1713, gest. zu
 Göttingen in Steiermark 16. Apr. 1779)
 sein wahrer Name ist Wenzel Hnogel
 von Kleefeld, und wenn er in den
 nachherigen Quellen gerade umgekehrt
 Kleefeld von Hnogel aufgeführt
 wird, so ist das unrichtig und eine unhalt-
 bare Umwandlung des Prädicates in
 ein Wöschlethenamen. Die Gewohnheit
 ist, ihn nach dem wohlklingenderen
 Wöschlethenamen zu bezeichnen, mag jene
 Umkehrung herbeigeführt haben; doch
 kommt es sehr häufig vor, daß sich Ber-
 eiten, wenn sie ein Adelsprädicate erwor-
 ben haben, sich dieses letzteren statt ihres
 gemüthlichen Namens bedienen, und das
 bei Kleefeld der Fall. Kleefeld
 oder war viele Jahre Sandrath in
 Warczyn; der Sohn trat, 19 Jahre alt,
 d. J. 1732 in das damalige Infanten-
 regiment Guido Starhemberg, mit wel-
 chem er die Feldzüge d. J. 1733, 1734
 und 1735 in der Lombarde, 1736 k. s.

1739 zum die Zeit 7 wählte und
 dann 8 durch 1 Hauptmann und
 Adjutanten des Feldmarschalls Diner
 Warden Walsch vor, er war von
 1740-1748 fast er unter dem Feldmar-
 schallen Pölkowig und Poltingen
 in den Feld, gen in Schlesien, Böhmen,
 Pommern und den N. d. d. und hatte
 1748 zu 1751 er Wale. vornehmlich
 aber im Türkenkriege zu Kiocka in
 Panern aber die 2 wählten ausgeführt
 Im Jahre 1747 wurde er zum Ober-
 lieutenant und General Adjutanten be-
 ordert, und als nach hergeleiteten werden
 die Organisation der croatischen Gren-
 zgarde angeordnet wurde, wählte er selbst
 eine euergehe Thätigkeit entfaltete, ward
 er am Februar 1750 zum Obersten des
 11. Grenz-Regiments ernannt In Aner-
 kennung seiner in letzter Dienstzeit, wie
 auch früher erworbenen Verdienste, erhielt
 er im Mai 1754 den Ritterstand. Bei Aus-
 bruch des siebenjährigen Krieges wurde
 ihm als Oberst das Sächsisch Grenz-
 Regiment verlehren. Im Jahre 1757 rückte
 er in folge seiner vor dem Feinde bewie-
 senen Tapferkeit zum General-Major und
 1760 zum Feldmarschall-Lieutenant vor.
 Im Jahre 1773 trat er nach 41 ruhm-
 vollen Diensthahren, in dem Range eines
 Feldzeugmeisters, in den Ruhestand über,
 den er nur noch wenige Jahre genoss.
 er hatte sich bei vielen Gelegenheiten als
 umsichtiger und muthvoller Führer seiner
 Truppen bewährt. So hatte er in drei
 Schlacht bei Kollin mit zwei Bataillon-
 nen seines Regiments das vor der Fronte
 liegende Dorf Chopen geraume Zeit ver-
 theidigt, dabei ein Pferd unter dem Leibe
 verloren und eine Wunde im Fuße erhol-
 ten. Am 19. Juni 1757 von dem General
 Hadik beordert, den auf dem Rück-
 zuge aus den böhmischen Gebirgen in
 die Lausitz begriffenen Pringen Heinrich

von Preußen in kleinen Gefechten zu beunruhigen und aufzuhalten, nahm er dem Feinde im Vollzuge dieses Auftrages mehrere Kanonen, einen Theil der Bagage weg und wurde in Folge dessen General-Major. Am Sebastianberge, wo er im Juli 1758 lag, um die Bewegungen der Preußen im Erzgebirge zu beobachten, schlug er am 31. Juli einen vom Feinde beabsichtigten Ueberfall siegreich zurück. Im Feldzuge des Jahres 1759 blieb er mit seinen Croaten im Treffen bei Dohna auf die Preußen ein, jagte sie aus ihren Verschanzungen auf dem Goldberg und verfolgte sie bis Falkenhain. Zu seinen schönsten Thaten aber gehört die Gefangennehmung des preussischen Parteilängers Froideville, welcher im Winter und Frühling des J. 1760 im Erzgebirge und an den Grenzen des Voigtlandes hauste, unerschwingliche Contributionen eintrieb, den Einwohnern Getreide, Pferde, Wagen u. dgl. m. wegnahm und seit Monaten solche Bedrückungen ausübte, daß er ebenso gehaßt als gefürchtet war. Kleefeld, welcher damals in Blauen stand, hatte beschloffen, diesem Unfuge für immer ein Ende zu machen und den Parteilänger aufzuheben. Das war aber eine um so schwerere Aufgabe, als es zu Froideville's System gehörte, jedem Kampfe sorgfältig auszuweichen, in den Dörfern, welche er brandschatzte, nie sich aufzuhalten, bei Nacht sein Quartier zwei oder dreimal zu wechseln, kurz auf die gewandteste Art allen Nachforschungen sich zu entziehen. Kleefeld hatte nun durch seine Kundschafter erfahren, daß Froideville eine Nacht über im Dorfe Niedernüssen bleiben würde. Wie vorsichtig dieser Letztere auch seine Vorkehrungen getroffen, Vorposten aufgestellt und alles vorbereitet hatte, um jeden Ueberfall zu vereiteln,

so war es K. doch gelungen, mit einem kleinen aus Croaten, Dragonern und Huszaren bestehenden Detachement zurückwärts in das Dorf zu gelangen. Da Froideville hatte bereits Nachricht von Kleefeld's Anmarsche, und da ihm zu entweichen unmöglich war, hielt er sich vortheilhaft auf und stand kampfbereit. Kleefeld traf sogleich seine Dispositionen zum Angriffe. Seine Huszaren blieben auf Froideville's Reiteren die sofort kehrt machten und von ihm siegreichen Gegnern über eine Enge verfolgt wurden. Die Dragoner sprangen in die feindliche Infanterie, und nachdem sie dieselbe in völlige Unordnung gebracht, überließen sie den Croaten das Weiterwährend sie selbst die Huszaren in der Verfolgung unterstützten. Die Croaten aber fielen über das in Unordnung gebrachte Fußvolk, trieben das sich flüchtende vor sich in die Mulde, wo viele durch Schwimmen zu retten verstanden, die meisten aber niedergemacht oder gefangen wurden, unter welchen sich Froideville befand. — Einen Beweis seltener Weisheitsgegenwart und Klugheit gab aber Kleefeld am 31. October d. J., als er, in Leipzig liegend, von den Preußen, welche mit ihrer ganzen Macht vor der Stadt standen, aufgefordert wurde, mit seinem Corps und 3 deutschen Bataillonen sich Kriegsgefangen zu ergeben. An einen Kampf war bei der starken Uebermacht des Feindes nicht zu denken, da benützte K. den eben einfallenden dichten Nebel zur Ausführung seines Planes. Mit den vor der Stadt stehenden Preußen unterhandelte er über die Bedingungen der Waffenstreckung und zog die Verhandlungen absichtlich, jedoch so klug, daß der Feind die wahre Ursache nicht ahnen konnte, in die Länge. Von dem Nebel begünstigt, hatte sein Corps indessen

er verlorsten und war, als K. die
 elungen abbrach, so weit voraus,
 er Beend es nicht mehr einzuholen
 ende war. — Im Feldzuge des
 1761 schlug er im Mai den Ober-
 ingelstüdt bei Oepulzig und
 200 Gefangene; im Treffen bei
 erg ober (13. October), in welchem
 Avantgarde befehligte, stieß er auf
 edliche Bataillone. Ehe diese Zett-
 en, sich dem Angriffe zu stellen,
 seine Hussaren einhauen, welche
 heiß niederzmachten, theils gefan-
 gnahmen. Drei Bahnen und drei
 er waren die Trophäen dieses
 für alle diese Waffenthaten
 K. in der nach Beendigung des
 zugs 1762, am 31. November 1762,
 habien K. Promotion mit dem
 kreuze des Maria Theresien-Ordens
 gekrönt. K., welcher sich von der
 zu der Ehrgorge eines Feldzeug-
 aufschwungem, war ein ebenso
 er Kriegsheld als organisatorischer
 der mit einem Scharfschütz ohne
 n eine seltene Weisheitsgegenwart
 b, die er im Felde immer zum
 heile des Heindes zu verwerthen
 b. Er war, als er in Steiermark
 41 Jahre alt geworden und hatte
 41-jährigen Dienstes 22 Feld-
 itgemacht.

Handb. Diplom vom 12 März 1752,
 zideerenstands - Diplom vom
 1761 — Der Feldzug in Nib-
 ter die Besatzung und der Einzug von
 nach Norden — (zum Scharf-
 schütz von 1752), von G. v. St. (Frank-
 W. 1838, J. P. Sauerländer, 50)
 12. — Denkrechenschaft des Militär-
 zertigungs-Verfassen von 3 Die-
 ld (Wien 1850 u. f., 2c 80.) Bd. III,
 — Historienfeld (3). Der Militär-
 zertigungs-Verfassen und seine Mitglieder
 1850, Staatsdruckerei, 40) S. 183
 — Reichsständisches Wappen. Ge-
 2410 mit Herzschild 1 und 6 in

Obd ein schwarzer Lappetobler mit auge-
 irtem Schnabel, roth ausgeschlagener
 Junge ausgeschlagener Fägelu und von sich
 gestreckten Jungen, 2 u. 3. blaues Feld mit
 silbernem Fußschilde, in Blau ein einwärts
 gebogener gebarnschler Arm in der entblößten
 Hand einen Pagar haltend, der silberne
 Schilde ist mit drei rothen Augen besetzt
 Das Dreifeld zeigt in Grün drei an
 ihren Stengeln anwachsende Kleeblätter. Den
 Schild bedeckt die Dreierkrone, auf welche
 drei gekrönte Turmeckelne ruhen. Aus der
 Krone des rechten Helms erheben sich drei
 Blauenfedern, aus jener des mittleren ein
 gebarnschler Arm in der rechten Hand ein
 entblößtes Schwert schwingend, während die
 Linke in die Seite gekrümmt ist, aus der
 Krone des linken Helms wächst ein roth
 geflügeltes, zum Sprunge ansetzendes silbernes
 Einhorn. Der Helmdeckel und rechts roth
 mit Gold links blau mit Silber belegt. Das
 frühere ritterliche Wappen war nur wenig
 von dem kaiserlichen unterschieden. Der
 Dreifeld fehlte und seine drei Turmeckel
 bestanden sich für vierer Felde welches im
 kaiserlichen Wappen mit dem ersten überem
 stimmt. Der Schildefuß von 2 u 3 war golden
 und mit drei schwarzen Lageln besetzt. Auf
 dem Schilde ruhten nur zwei Turmeckelne, der
 rechte trug den Klotz von 1 der linke aber vier
 schwarze schallende, mit einem silbernen Ein-
 horn besetzte Straußenfedern. Die Helmdecken
 waren rechts schwarz mit Gold, links roth mit
 Silber

Alemann, Nikolaus Genß (Reisen-
 ber, geb. zu Altdorf 9. Februar 1736).
 Ueber die Lebensschicksale dieses Touristen
 ist wenig bekannt. De Luca meldet von
 ihm 1776, daß er Manipulant bei dem
 k. k. Tobakgefälle in Prag gewesen sei,
 Meusel aber in der 4. Auflage seines
 gelehrten Deutschland berichtet, daß K.
 eben, 1786, auf einer Reise nach der Krim
 als Kaufmann begriffen sei, woraus
 also zu schließen ist, daß er den Dienst
 bei dem k. k. Tobakgefälle aufgegeben
 habe. Auch sein Todesjahr ist nicht be-
 kannt, doch muß er 1800 noch am Leben
 gewesen sein, da er in Meusel's Ver-
 fassen der von 1750 bis 1800 verstorbenen

teutschen Schriftsteller nicht erscheint. Im Drucke hat er herausgegeben: „Geogebach der Reisen von Wien auf der Donau bis an das schwarze Meer, dann zu Land durch die Watschisch- und Hoegentarlarrg in der Krain, von da über das schwarze Meer nach Constantiaopel und Singera und durch den Archipelagum, den Golf di Venezia über Triest nach Wien zurück. In den Jahren 1768, 1769 und 1770. Nebst einem Anhange von den besondern Merkwürdigkeiten der heimischen Coziarey und erprobten Entwurffen über die Handlung in die Krante“ (Wien 1771, vermehrte, mit K. K. verseh. Aufl. Felszig 1773; 3. verm. Aufl. Wien 1783); auch in französischer Uebersetzung (Menschatel 1780, 8^o). Seine „Brisle über die Schiffahrt und Handlung in Ungern, Florentin und Kroatien, geschrieben auf einer Reise in diesen Ländern im Jahre 1773“ (Prag 1783, 8^o) sind aus dem Italienischen übersezt.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich, Von Verfauch (Wien 1776, Wöhlen'sche Schriften, 8^o) I. Bandes 1. Stük S. 218. — Meusel (Johann Georg), Das gelehrte Teutschland (Leipzig 1787, Neuer, 8^o) 1. Ausgabe. Bd. 11, S. 240; 2. Nachtrag, S. 282. — Nitterberg in dem weiter unten angeführten Verfauch gedenkt noch eines Doctors Kleinhanz, den er einen Slaven nennt, und seiner in Oesterreich um das Unterrichtsweesen erworbenen Verdienste. Als meine Nachforschungen über diesen verdornten Wädhagen waren vergeblich [Kleinhanz, Kapanauf slowakisch novinskoj a konvovraduf, v. l. Kleinhanz Joschen - Conversations-Verfauch (Prag 1850, 12^o) Theil II, S. 163]

Kleinhanz, siehe: Kleihanz, Joseph.

Kleinmagn. Johann Damascenus von (gelehrter Benedictiner, geb. zu Zell im Zillertale Salzburgs 19. October 1733, gest. 25. November 1810). Sein Taufname ist Johann Ev. Ferdinand; sein Vater war salzburgischer Rath und Pfleger zu Kropfberg. Der Sohn trat, nachdem er zu Salzburg die Philosophie

beendete, 1751. zu Wessobrunn in den Orden der Benedictiner und nahm den Klosternamen Johann Damascenus an. Die Theologie hörte er am gemeinlichlichen Studium der salzburger Benedictiner-Congregation in St. Paul in Rom. Von Rom begab sich nach Neapel und erbrachte dort Rückkehr 1758 die h. Beihen 1760 wurde er im gemeinschaftlichen Studium der Benedictiner Professor des canonischen Rechtes und der Moralthologie. 1761 der h. Schrift und griechischen Sprache 1770 verließ er das Lehramt und wurde Pfarrer zu Hildesdorf. Im November 1773 beförderte ihn die Salzburger Hochschule zum Doctor der Rechte und übertrug ihm das ordentliche Verfauch des Kirchenrechtes an derselben. Im erhielt er im nämlichen Jahre den Charakter eines salzburgischen päpstlichen Rathes, wurde im Jänner 1788 zum Rektormagnificus erwählt, und wenige Tage darnach zum hochwürdl. geheimen Rath erhoben. Bis zum 7. November 1792 verwaltete er das Rectorat, legte es aber dann nieder und zog sich in sein Stift Wessobrunn zurück. Am 17. April 1798 wurde er von dem Cassinenser-Collegium S. Anselmi in Rom einhellig zum Abte erwählt. K. lehnte jedoch die Wahl ab. Als am 19. März 1803 das Stift Wessobrunn aufgehoben wurde, zog sich K. nach Landsberg am Lech zurück, wo er, zurückgezogen von der Welt, im Alter von 76 Jahren starb. Seine Schriften sind: „Positiones canonicae ad lib. III. Decretalium“ (Typis mon. Tegerns. 1765 4^o); — „Systema de perficiendo studio theologico in studio communi Congregationis Benedictino-Bavaricae“ (ebd. 1765, 4^o); — „Positiones ex immenso jure canonico et ecclesiastico germanico“ (ebd., 4^o); — „Pat. Joannes

contium et Theologiae in aula Praesidentis quaelectionum suarum et saepiterum iura canonice rationem reddere. *Menod. neburae 1767, 40.*; — *Expositio des evangelii Matthaei* (Salzburg 1767 80). — *„Exercitationes academicae de concilio Synodorum“* ebd. 1778 80. : — *Gregorii Zellweini principis archiepiscopalis universitatis et partienlami Gymnasii, 4 tomis comprehensa. Editio 2da prima multum emendatio synopsis de vita accersit“* Aug. Vindel. 1781 80 ma; R. nannte sich nicht als Hrsg. abgeber. — *„Meme Gedanken von dem Nutzen der jetzt erfinden Orman and Berichts besitz der Archi“* (Frankfurt und Leuzug [Salzburg] 1782, 80), erschien auch ohne seinen Namen. — *„Gedachte mit dem hochwürdigen Herrn Bida, Abt in St. Peter in Salzburg . . .“* (Salzburg 1783, Kol.). Die beiden folgenden, Johann Franz Thoddäus von Kl. und Johann Peter Petal von Kl., sind Brüder des Obgen. [Ueber die Familie vergl. die obige des Quellen.]

Janace (Jos. Thaddäus), Biographische Nachrichten von den salzburgischen Nächstlebten (Salzburg 1780 80) S. 281, und Nachrichten ebd. 1787) S. 23. — *Terielle. Schulbuch Nactorum magisteriorum Universitatis Salisburgensis* (Salzburg 1792), p. 28. — *Der selbe. Terrechnung der akademischen Professoren zu Salzburg von Jahre 1728—1820* (Salzburg 1812, 80) S. 114. — *Fals Leben des geh. Rathen Rodnick und Staatsrathes Johann Joana Thadd v. Kienmayr* beiderseits von J. K. (Wien 1838, Grund, gr 80) S. 16 (schiedl. durch Nachrichten über Johann Thomanzenus) — *Die Genealogie der Familie Kl. Die Kl. Man. in Wien in mehrere Theile vertheilt geschrieben und ursprünglich als Kienmayr, dann aber als Kienmayr, Kienmayr, Kienmayr, Kienmayr, nach der Verführung ober Kl. Mayr, welche Ehefrau Franz*

. nach Salzburg überholt und nach Wien überholt zu sein. In 1814 in ihre Nachkommenzeit an die nachgehende Fie **Marxianus Ignaz und Franz Joseph**, ertrug salzburgischer Hofrath und Vice-Präsidenten in Salzburg, letztere salzburgischer Rath und Pfarrer zu Seckendorfs, zuletzt zu Neustadt, wurden mit *Explea von 1. Zellen* bes. 1793 in den Reichs-Adelsstand erhoben. Im Freidenstand bewachte Hieronymus von Kl., Zohn des berühmten Charakteristen Johann Franz Thoddäus (s. d. Z. 40) in die Familie **Hieronymus** (arb. 30 September 1772, geb. 22 November 1742) war Präsident des niederrömer Mercantils und Wechselgerichts und Vizepräsident des oberösterreichischen Landesrats (und nicht, wie Anet die schreibt „Präsident der oberösterreichischen Landesrats“), und wurde am Dienstag vom 28. August 1844 in den erbländischen ersten höchsten Freidenstand erhoben. Der Mercantils- und Wechselgerichts-Präsidenten Hieronymus Hieronymus v. Kl. Sohn auch **Hieronymus** (arb. 8 März 1808), k. k. Hauptmann in der Armee, ist gekennzeichnet das Haupt der Familie und nannte sich seiner Ehe mit *Ulmanen* geb. Friauf v. Pöchlitz, verheir. v. Schwanig Duchstein (geb. 19 September 1777) ein Zohn **Maria Hieronymus Joseph** (geb. 2 Juli 1802). Der Vater und zwar der Benediktiner Johann Ferdinand mit dem Klosternamen Johann Thomanzenus Johann Franz Thoddäus und Johann Peter Petal, der zweite der Großvater des jetzt lebenden Familienhauptes Herrern Hieronymus v. Kl., der erste und dritte seine Großväter, haben erlernt auf Reichsrathe (Böhmen als gelehrter Theolog, der zweite als Staatsmann und Wechselrichter, der dritte aber als tapfere Krieger) von den Namen der Familie übertrahet — **Wappen**. Quadrater Schild mit Helmstück I und II in Blau ein einwärts springendes aufgerichteter silberner Hahn; I und II in Roth eine silberne Linde (Bergschilde) In Blau ein goldener Stern, auf dem Schilde ruht die Krone (Krone) auf welcher sich drei gekrümmte Zorn eckel ne erheben, auf der Krone des rechten Helm die Wappst. das einwärts springende silberne Hahn, die Krone des linken Helm trägt einen rothen, mit einer silbernen Linde besetzten Klotz (Klotz) Die Helmdecken sind roth und blau, links roth rechts blau mit Silber beregt Schildhalter Zwei

natürliche Ordnung Adler, Wappspruch, Integritate. [Knecht (Gené Prinz, Prof. Dr.), Die Wappen der deutschen kaiserlichen und adeligen Familien in genauer, vollständiger und allgemein verständlicher Beschreibung (Leipzig 1832, T. D. Wegel, 8^o) Bd. I, S. 224. - Gorbalsches genealogisches Taschenbuch der freyherrlichen Häuser (Wolfs, Just Perthes, 32^o) V. Jahrg. (1833), S. 307; XIV. Jahrg. (1864), S. 419.]

Aleinogen, Johann Franz Thaddäus (Rechtsgelahrter und Staatsmann, geb. zu Zell im salzburgischen Gillerthale 25. September 1733, gest. 5. März 1805). Bruder des Johann Damascenus [s. b. Vorigen] und des Johann Peter Vital [s. b. Folg.]. Die Studien begann und beendete K. 1740—1753 in Salzburg, wo an der dortigen Hochschule mehrere tüchtige Männer, wie Innocenz Deixelberger, Roman Zusner, Gregor Ballwein, die genannten sämmtlich Benedictiner, und Herz zu Herzfeld [Bd. VIII, S. 406] die philosophischen und staatsrechtlichen Wissenschaften vortrugen. Nach abgelegten strengsten Prüfungen bereitete sich K. für den Eintritt in Staatsdienste vor und ging zu diesem Zwecke nach Wezlar zum kais. Reichskammergerichte und nach Göttingen, wo er die Vorträge eines Joh. St. Pütter, Georg Ludw. Böhmmer, Gottfr. Achenwall u. m. A. besuchte. Nach seiner Rückkehr trat er im December 1756 beim Salzburger Hofrath ein, wurde am 5. April 1756 Rath und Archivar, im folgenden Jahre wirklicher Hofrath, 1758 Hofbibliothekar, im September 1767 Hofraths-Prodirector, 1772 Hofrathsdirector und nach Ant. Freih. v. Rürsinger's Tode (1796) zugleich auch Hofkanzler. Als im Jahre 1803 Salzburg ein Fürstenthum zu sein aufhörte und der Erzherzog Ferdinand die Regierung übernahm, ernannte ihn die-

fer zum Präsidenten der am 24. August g. J. errichteten obersten Justizstelle und berief ihn auch bei Einführung eines Staatsrathes im Jahre 1804 in denselben. Nur kurze Zeit stand K. diesem hohen Amte vor, denn schon im folgenden Jahre starb er, 72 Jahre alt, nach kurzer Krankheit. In diesen Aemtern hatte K. eine rastlose Thätigkeit und einen von Erfolgen gekrönten Eifer entwickelt. An die seit einem vollen Jahrhundert in verworrenem Zustande befindlichen erzbischöflichen Archive hat K. der Erste die ordnende Hand gelegt; in den Streitigkeiten mit Bayern, theils staats-, theils privatrechtlicher Natur, hat K.'s Sachkenntniß vermittelnde Vergleiche zu Stande gebracht; in den Grenzstreitigkeiten m. Kärnten, wie bei den durch den Regierungswechsel und durch die Friedensschlüsse veränderten Territorial-Angehörigkeiten und in vielen andern Fällen waren K.'s Ansichten, Rathschläge und vermittelnde Anträge entscheidend. In der Civil- und Criminal-Rechtspflege Salzburgs wurden durch K. das gerichtliche Depositenwesen regulirt, die Advocatenordnungen der Jahre 1678 und 1730 in wesentlichen Punkten verbessert, das Hoheitsrecht auf alle Waldungen geregelt; in der politischen Verwaltung der Wirkungskreis der Rechts- und politischen Behörden scharf begrenzt, ein gleiches Maß und Gewicht, 1757 und 1774, im ganzen Hochlande eingeführt, und überhaupt viele die öffentliche Sicherheit, die Wohlfahrt des Landes und seiner Bewohner in verschiedenen Gebieten des staatlichen und bürgerlichen Lebens fördernde Anordnungen erlassen. Frühzeitig hatte K. das publicistische Gebiet betreten und die bayerischen Anmaßungen Salzburger Hoheitsrechte zurückgewiesen. Bei dem Tode der erzbischöflichen Archive

schickte er sich mit wichtigen Urkunden bekannt und veranlaßte bei verschiedenen Gelegenheiten deren Herausgabe. So ist K. — und nicht, wie es in der „*Ductionens-Bibliothek*“ (Bd. 4 S. 1988) heißt, Freireiter von Moll — der Verfasser des unter nachstehendem Titel herausgegebenen Hallenschen Salz-Compromiss-Vertrags: „Kurzgefaßt doch gründlich und allemwärts Geschichts-Ergänzung von der ausschlaglichen Beschaffenheit des altbayerischen Lehenslichen Salzwesens im hohen Erzbisth. Salzburg“ dazu der mit dem durchlauchtigsten Kaiser Kuzern hinsichtlich Verträge“, 6 Bände (Salzburg 1761, J. J. Mayer, Kol.); wenn auch der advocatorsche Theil: „Klage, Antwort, Replik, Duplik, Triplik und Quadruplik für uns keinen Werth besitzen, die zuerst veröffentlichten 131 salzburgischen und 212 bayerischen Urkunden sind für die Geschichtsforscher auch als Beitrag zur alten Rechts-Geschichte Salzburgs wichtig; — ferner gab er heraus: „*Abhandlung von dem Rechte des Lehens Erzbisth. Salzburg* aus dessen Verfassung im rechtlich und geschichtswissenschaftlichen Punkt des sogenannten *peru regu dei* in Bayern“ (Salzburg 1770, neue Aufl. mit verändertem Titel 1784). K. widerlegte darin die von Joh. Peter v. Ludwig, Georg v. Pörs und Adam Wegmann aufgestellten Hoheitstheorien, welche für Salzburg ebenso wie für seine geistlichen Mitlande des bayerischen Kreises verdrücklich waren. K.'s Hauptwerk ist aber: „*Nachrichten vom Zustande der Pfarren und Stadt Ingolstadt* vor, während und nach der Eroberung der Romer bis zur Abkündigung des Kapitul und von deren Verwendung in das heutige Salzburg Kreis einem diplom. Anhang von verschiedenen geschichtlichen Nachrichten und Urkunden aus dem VI., VII., VIII., IX und X. Jahrhundert, zur Bezeichnung der vorerwähnten Nachrichten“ (Salzburg 1784,

Kol.); dieses Werk ist sozusagen das Fundamentaltbuch der salzburgischen Staats- und Kirchengeschichte, und der Umfang enthält 116 meist unedirte Urkunden, welche mit dem 10. Jahrhunderte schliefen. Eine von K. beabsichtigte Fortsetzung der Herausgabe aller salzburgischer Urkunden kam leider nicht zu Stande, Koch-Steenfeld hat (1802) ein historisches und Adam Jos. Gmmerl (1803) ein Universal-Repertorium zu Kleinmayr's „*Zuavia*“ erscheinen lassen, Zauer aber den verdächtigen Ausdruck *Zh. Cont. Fortleben's* in dessen Biographie des Hofkanzlers Leonz Ant. Reich, von Kärstinger, „daß diesem an Kleinmayr's *Zuavia* der größte Antheil gebühre“, entschieden zurückgewiesen. K.'s übrige im Druck erschienenen Schriften sind: „*Buchhandels-Verträge zur Geschichte und Prüfung des Vortrags der Erzbisth. von Salzburg vor dem Episcopus in Pflanz als Herzog von Bayern*“ (gedr. im h. H. Merke 1788), dieß ist eine Erwiderung auf die 1785 von einem Bayer Namens Windke in Wien herausgegebene Dissertation über den persönlichen Vortrag des Herzogs von Bayern als Schutzpatron von der Pfalz vor dem Erzbischof von Salzburg auf den bayerischen Kreistagen; — die folgende Schrift aber: „*Prüfung einer Vorlesung dem unpartheiischen Publikum zur Nachricht vorgelegten Buchschrift unter dem Titel Beweis des Vortrags in bayerischen Kreisachen des Episcopus und Herzogen in Bayern vor den Erzbischofen von Salzburg gebühr*“, Mit 22 Beil. (Regensburg 1792, Kol.), ist eine Antwort, auf eine von Bayern veranlaßte anonyme, diesen Gegenstand betreffende Schrift, als deren Verfasser der Hofrath von Glatthausen bezeichnet wird. Ob aber die Schrift: „*Die kurze Geschichte und actenmäßige Anzeige, was*

dem hohen Erzstifte Salzburg auf erfolgten Todfall Kurfürst Maximilian III. in Bayern bei dieser Verlaßenschaft für Ansprüche und Forderungen entstehen" (Salzburg 1779, 40.), aus Kleinmayer's Feder geflossen, oder wie Hübnler, Koch-Eternfeld und Wärtner meinen: den Postkanzler Kärsinger zum Verfasser habe, ist nicht festzustellen. Kleinmayer's Biograph J. F. (Schnitz) plaidirt mit Gründen für Kleinmayer. Alle genannten Schriften — deren ähnliche Verhöfe auf Rechnung der Zeit gelegt werden müssen — sind durch ihre Gründlichkeit und namentlich durch ihren historischen Apparat weithin und wichtig. In Handschrift hinterließ K. folgende Arbeiten: „Relatio politica über die bereits im Jahre 1764 anbehaltenen und von den meisten Pfleg- und Landgerichten, dann Hofmärkten bezüglich eingesandten Beschreibungen der Real- und Personal-Gerechtigkeiten"; — „Unfürgeifliche Gedanken von den hochfürstlichen Freyen" und „Quellen des Volksmangels im Erzstifte und deren Abhilfsmittel betreffend". Die Nachricht, daß K. auch eine Geschichte der salzburgischen Landschaft und des Domcapitels, welche Hornay's „Archiv" (1810, S. 420) meldet, in Handschrift hinterlassen habe, ist widerlegt worden. K. war zweimal, zuerst mit Josepha Spitzer (gest. 17. Mai 1789), zum andern Male mit Katharina von Schollhammer (gest. 7. Jänner 1824) verheirathet, aus welchen zwei Ehen drei Söhne und fünf Töchter entstammten. Von den Söhnen pflanzte Hieronymus, Präsident des n. ö. Mercantils- und Wechselgerichtes, das Geschlecht fort. Von den Töchtern war Josepha (gest. 2. Juni 1842) an Michael Viertelaler Wasenhaus-Director in Wien (gest.

3. October 1827), und Maria (gest. 17. Mai 1846) an Anton von Schwarzhuber, Rector der k. k. Hofkammer im Wien, an Bergwiesen, vermählt.

Das Leben des gelehrten Rabiners und Staatsraths, Proidenten der ersten Lehrstelle und Landesraths im Unterrichtsministerium Johann Franz Ebdou v. Kleinmayer, Verfassers der Nachrichten von Maria Theresia, beschrieben von Johanns v. Kleinmayer (Wien 1868, Leop. Grund, n. 1868) Stammtafel in Fol.). — Die Deutsche Bibliothek von Deutschland noch vor dem kriegigen Ausbruch (Aachen, 1793) Wauer u. R. Bischoff, 40.) Bd. IV, S. 439 — Weidlich (Christoph), Bibliographische Nachrichten von den gelehrtesten Männern in Deutschland (Galle, Göttingen, 1794) Bd. III, S. 176, und im 2. Bande d. IV. Theils: „Fortgesetzte Nachrichten, zum und Verbesserungen zu dem ersten, zweiten und dritten Theile u. s. w.", S. 148 — Gedächtnißrede in der Familienkirche St. Michael des Heiliges zu St. Peter in Salzburg, auf Kleinmayer's, im gotischen Oratorium, ausgeführten Denkmale folgende von dem Schwager Michael Viertelaler d. J. sagte Inschrift zu lesen: J. Thaddaeus de Kleinmayer; nato 23. Sept. 1733, mortuo 5. Martii 1807 | Hieronymi Archiepiscopi Ferdinandi Electoris | Consiliarii intum Viro justissimo | Patris optimo | Licet aliquos moerentes p. p.

Kleinmayer, Johann Peter Antal (k. k. Feldmarschall-Lieutenant) geb. zu Zell am See im Zellerthale Salzburgs 20. October 1747, gest. zu Alt-Grabska 14. Mai 1828). Bruder des Johann Damascenus und Johann Franz Thaddaeus [siehe die beiden Vorigen]. Trat im October 1766 als Cadet in das Infanterie-Regiment Graf Klag, focht 1778 im bayerischen Erbfolgekriege, 1788 gegen die Türken an der Save und in Belgrad; dann gegen die Franzosen 1793 am Rhein, 1797 in Kärnten, 1799 und 1800 in Oberitalien, Genoa, Verona und Rom.

Don Karigo (13. Juni 1800) gefangen, wurde er bald darauf abgewechselt und im November d. J. im Regimente, in welchem er zu dienen angefangen und alle Grade durchgemacht, zum Obersten befördert. Im Jahre 1804 wurde er mit dem Regimente nach Dalmatien beordert, um die österrödischen Grenzen gegen die Montenegriner und die ganze Küste zu bewachen, und bestand am 21. Juli 1805 mit den Montenegrinern bei Cattaro ein blutiges Gefecht. Als Dalmatien an Frankreich abgetreten und Cattaro geräumt wurde, rückte K. im November 1807 zum General-Major und Brigadier vor. Im Kriege des Jahres 1809 fecht er anfänglich in Oberitalien, später bei Raab und Preßburg. Im Juli d. J. pensionirt, wurde er bald zur Reorganisirung der steirischen Landwehr bestimmt und rückte am 5. Februar 1811 das Commando der Grenzstellung Alt Gradisca in Slavonien, welche Stelle er 17 Jahre lang versah. Im März 1828 nach 51 Diennjahren in den Ruhestand versetzt, genoss er denselben kaum noch zwei Monate und starb im Alter von 81 Jahren. Er war ein tapferer Soldat, in 26 Schlachten hatte er mitgeköpft und sich am 16. September 1796 bei dem Vahrdübergange bei Landau als Grenadier-Regimentsführer, indem er mit seinen Grenadiere die Stadt erlösete, besonders ausgezeichnet. Seine militärischen Verdienste und Thaten im Felde schickte ausführlich sein ehemaliger Adjutant Major Sahn in der in den Quellen angegebenen Zeitschrift „Garnison“.

Coronetto Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und geistliches Leben (Linzsch 4^o) Jahrg 1847, Nr. 100—102. Nekrolog S. 6 von Major Sahn. — Das Leben des gebornen K. k. k. Majors und Brigadier Johann Franz Eduard v. Kleinmann beschrieben von J. J. Wien 1838, 8. Verp. Wupp. gr. 8^o) S. 76 u. f.

Genealogisches Histor.-Kritisch. Baron-Familien-Register von Pirchard (Wien 1798, nr. 5^o) Bd. 111, 2. 213 (erscheint doch als d. Kleinmannen)

Klein, Albert, siehe S. 48 (im Texte).

Klein, Anton, siehe S. 37 in den Quellen Nr. 1.

Klein, August, siehe ebenda Nr. 2.

Klein, Ephraim, siehe ebenda Nr. 3.

Klein, Franz (J. v. Döhauer, geb. zu Wien 27. April 1779). Sein Vater war ein vermöglicher Bindermeister, den die verstorbenen Biographen Franz Klein's einen gelehrten Astronomen nennen, der aber zum Unglücke für sein Hauswesen und seine Kinder mit einem Male ein leidenschaftlicher Mathematiker und Astronom wurde, unter kostspieligen Versuchen sein Vermögen vergeubete und die Erziehung seiner Kinder vernachlässigte. So wurde Franz, der nicht lesen und schreiben konnte, für die Pausbahn eines Fiakers bestimmt. Glücklicher weise aber kam ihm die Recrutirung zu Hilfe, er wurde assentirt und dem Dragoner-Regimente Weiss' zugetheilt. In demselben nahm sich der Wittelscher Graf Wolfenstein des empfänglichen Recruten an und ließ ihm Unterricht im Lesen und Schreiben ertheilen, welcher so gute Früchte trug, daß sich K. später sogar auf's Verseichnen verlegte. Nachdem er das Soldatenhandwerk ausgegeben, besuchte er die Akademie der bildenden Künste in Wien und habete sich unter Director Martin Fischer (Bd IV, S. 244) in der Bildhauerkunst, half auch seinem Meister bei dessen Arbeiten, wie z. B. bei den Standbildern des Urinens auf dem Graben und auf dem Hofe. Von der Uebersetzung geleitet, daß der Bildhauer eine gründliche Kenntnis der

Anatomie kaum entbehren könnte, betrieb er das Studium derselben und mit solchem Erfolge, daß ihn ein Zeitgenosse „den ersten Anatomen unter den Bildnern Deserreichs“ nennt. Diese Richtung ließ auch die Wahl der Doctoren Gall und Spurzheim auf ihn fallen, um die Präparate des berühmten Schädelcabinetts, welches nicht seines Gleichen hatte, auszuarbeiten. K. führte dieselben ebenso anatomisch genau, als künstlerisch aus. Später arbeitete er auch die Präparate für das eben damals organisirte pathologische Museum des Wiener allgemeinen Krankenhauses. Von Klein's Arbeiten sind nachfolgende anzuführen: „Das Grabdenkmal für den gelehrten Kaufmann Wette in St. Gallen“, aus weichem Metall, es wurde bei dem Künstler von dem berühmten Historiker Johannes v. Müller bestellt; — „Das Grabdenkmal des Dr. Hohenholz“, aus Sandstein, dasselbe wurde von dem Mariahilfer Friedhofe, wo es aufgestellt war, auf eine höchst räthselhafte Weise entwendet; — „Das Grabdenkmal für den kais. k. österr. k. böhm. Kammerpräsidenten Stalinski“, aus Sandstein, mit nicht weniger denn 16 Figuren; ferner viele Büsten aus Marmor und Metall, und zwar: „Kaiser Franz“, oft wiederholt, — der damalige „Kronprinz Ferdinand“, — die Großherzoge „Karl“, — „Franz Karl“, — „Die Großherzogin von Weimar“, — „Die Großherzogin von Oldenburg“, — „Der Herzog von Anhalt“, letzterer oft wiederholt und zu verschiedenen Zeiten ausgeführt, als noch der Herzog in der Fülle der Gesundheit sich befand und später als das unheilbare Leiden an dem Kern seines Lebens fraß. Auch war K. gesollt worden, eine Originalmaske des Antlitzes des verbliebenen Herzogs abzunehmen, für welche ihm — jedoch vergeblich — von Paris aus große Summen angeboten worden

sind, ferner: „Kunst Schmuckstein“, „Graf Saurau“, des letzteren Büste für die Wiener Universität, — „Baron St.“ der Büste, aus weichem Metall, wurde 1827 anlässlich seines Namensfestes auf der Universität feierlich enthüllt; — „Hofes-Prinzenstein“ und der Sängler der Lunfias „Erbischof Ladislaus Peter“. Noch sei hier bemerkt, daß der Künstler es nicht unterlassen hat, einen Pilgerzug in das gelobte Land der Kunst, nach Rom zu unternehmen, auf welchem ihm ein Empfehlungsbrief des Fürsten Metternich alle Wege ebnete und alle Pforten öffnete.

Viehmann (Franz), Ausdehnungen aus Wien (Wien, 8^o) Jahrg. 1836, Bd. III, S. 316
 — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (Wien 1838, G. A. Hartmann, 8^o) Bd. VII, S. 43. — Kunst Bl. (Stuttgart, Costa, 4^o) Jahrg. 1837, S. 271
 — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Dr. Müller, Fortsetzung von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1837, Ebner und Seubert, gr. 8^o) Bd. II, S. 492 (nach diesem wie nach Nagler geboren in J. 1770). — L. Schischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österr. Kaiserstaate (Wien 1830, Gr. Ved., gr. 8^o) S. 309

Klein, Franz (II.) (Industrieller) geb. zu Wiesenberg in Deserreichisch-Schlesien 1794 gest. zu Selborsdorf in Deserreichisch-Schlesien 29. August 1833). Der älteste von sechs Brüdern Namens: Albert, Engelbert, Franz, Joseph, Hubert, Tibor, von denen Engelbert und Joseph in jüngeren Jahren, Hubert am 28. Juni 1836 zu Rzeszow, Tibor am 9. Februar 1848 gestorben sind. Diese sechs und später vier Brüder haben seit einer Reihe von Jahren gemeinschaftlich die großartigsten Unternehmungen im Kaiserstaate ausgeführt, und leben ebenso durch die Solibität ihrer Arbeiten, durch ihren merkwürdigen Unternehmungsgest, der

er keinem Födemer; zurüchrechte. Es auch durch ihre Vügerzugen den in d ihre seltene Humanität im Andenken ihrer K. Abbürger und der vielen Tausende fort, denen sie Arbeit und in Tagen der Noth Brot gaben. Do Kronz bei allen Unternehmungen so zu sagen an der Spitze steht, so ward die Ehre seines Lebens unter Einem die der ganzen Kaiserliche Franz Klein, gleich seinen übrigen Brüdern war ein Mann aus dem Volke, der sich bloß durch seine Thätigkkeit und durch seinen ruhigen Eifer von der untergeordneten Stellung eines gewöhnlichen Arbeiters bis zu dem Range des ersten Bauunternehmers im österreichischen Staate emporhob. In Wienberg, rückwärts des Schlosses, zeigt man die unerschrockene Hütte, welche dem Vater dieser bewundernswürdigen Söhne gehörte. Ein Meierhof beim Schlosse wurde zerstört und eine Anstalt, die Koptianou (nach dem Hofrathe Koptianou genannt) geschaffen. Dasselbst lebte Andreas Klein mit seinen sechs Söhnen. Ihre Voreltern waren durch die Kleinkriegskriege gänzlich verarmt und näherten sich daher dürftig. Einer der Söhne, Kronz, reiste nach Gloggnitz, um die Gärtnerrei daselbst zu erlernen. Bald aber begannen dort die älteren Brüder gemeinschaftliche Arbeiten. Sie unternahmen verschiedene Wasserbauten und namentlich die Vollführung der Bewässerungsanlagen in den Parks zu Gloggnitz, Bischof, Wessely etc. Bereits hatten sie sich einen guten Ruf erworben, als sie im Jahre 1813 den ersten ägyptischen Bau, die Herstellung einer Dammschleuse zwischen Ungarisch-Hradisch und Alt-Hradisch erhielten. In dem bösen Nothjahre 1817 übertrug ihnen die k. k. Vaudirection die Regulierung der Hanna von Wischau bis in die Gegend von Kremsier. Im Jahre 1818

berief sie der Landesgouverneur Anton Hradisch Graf von Weissowitz nach Brünn, wo ihnen die Regulierung der Canäle, die Entwässerung der Keller, so wie auch andere vom Kaiserliche eingeleitete Arbeiten anvertraut wurden. Sie übernahmen sodann die Durchführung der Anlage des Krausenberges. Auf einem kalten Felde entstand dadurch, ist eine vorzügliche Erde Brunn. Durch diese gelungenen Arbeiten gewannen die Bauunternehmer das Vertrauen in solchem Grade, daß ihnen die Regulierung der sämtlichen Kaiserstraßen und Gräben zwischen Olmütz und K. Lobditz, wie auch mehrere große Straßen-Wiedererbauungen im Lande, dann der theilweise Bau der Staatsstraße von Olmütz nach Zwittau übertragen wurden. Zu gleicher Zeit in den Jahren 1818, 1819 und 1820, leiteten die Brüder Klein die Verschönerungsarbeiten um die Stadt Brünn, wobei ihnen die Sträflinge der k. k. Spielbergergesellschaft und des k. k. Provinzial-Strasshauses zugewiesen wurden. In den Jahren 1822 bis 1824 wurden die Straßendurchschnitte zwischen Mistek und Grädel vollendet; in den Jahren 1824 bis 1830 übernahmen sie den Aufbau der Avarialisstraße von Troppan bis Wattersdorf, und zwar die Strecke von Wattersdorf im Wege der Concurrenz, während ihnen die Strecke von Troppan bis Wattersdorf durch die Staatsbehörde übertragen wurde. Zu derselben Zeit wurden durch sie auch die Bezirksstraßen bei Janowitz, Freudenthal und Troppan, sowie in der Umgegend von Brünn erbaut. Eine besondere Umsicht bewiesen sie bei dem Bane der Straße aus Ungarn von Poltsch aus gegen Kuttelitz, in den Jahren 1822 bis 1830. Dieser Bau, welcher unter der Kaiserin Maria Theresia zur Ausführung bestimmt war,

unterließ der vielen Schwierigkeiten wegen; die Gebrüder Klein überwandten dieselben. Da war die Zeit gekommen, wo auch im österreichischen Staate die Eisenbahnen im Großen für die Locomotive gebaut werden sollten. Die Brüder Klein kamen, indem sich die Eisenbahnbauten unterzogen, mit allen technischen und industriellen Hülfsmitteln der Zeit in Berührung, sie lernten hochbegabte Persönlichkeiten kennen, ihr eigener Vorrath an Kräften wuchs mehr und mehr an, sie kamen in die Strömung großartiger Unternehmungen und erfuhren, daß sie sich auf denselben durch ihren Muth und ihrer Energie halten können. Bereits beim Anfange ihrer größeren Arbeiten waren, wie oben erwähnt, von den sechs Brüdern zwei, Engelbert und Joseph, gestorben, und es waren sonach Franz, Tibor, Albert und Hubert, die in den Jahren 1836 und 1837 die Ausführung des Eisenbahnbauens von Wien bis Gänserndorf als Mindestbietende, im Jahre 1838 den Bau der Bahn von Branowitz bis Brünn und die Herstellung sämmtlicher Objecte des Brünnner Bahnhofes erhielten. In den Jahren 1839—1840 wurde von ihnen der Westerbau der Eisenbahn von Götting bis Dlmütz ausgeführt. Im Jahre 1839 überließen ihnen die mährischen Stände den Bau der mährisch-sächsischen Straße von Gabel nach Troppau in einer Länge von 17½ Meilen, welcher Bau in der kurzen Frist von 21 Monaten vollendet wurde. Die Staatsverwaltung übertrug ihnen im Jahre 1842 den Bau der k. k. Staatsbahn von Dlmütz nach Prag, in einer Ausdehnung von 31½ Meilen, im Jahre 1843 den Bau von Prag bis Kralup und von Blansko bis Schirndorf, im Jahre 1844 den Bau der Strecke von Kralup bis an die säch-

sische Grenze, dann von Brünn bis Wilmersic, so wie auch die Erbauung des großartigen Bahnhofes zu Brünn, endlich im Jahre 1848 den Bau der Saborbahn in Wien, vom Jahre 1849 an die Herstellung der großen Tunnelbauten am Semmering, der Festungsbauten in Dlmütz, und 1854 den Troppauer Bahnflügel und die Eisenbahn in Galizien. Was sie in den letzten Jahren vollbracht haben, wird ersichtlich, wenn ein je Gegenstände genannt werden, die unter ihrer Leitung und durch ihre Verwendung entstanden sind. Die ganze Strecke von Dlmütz nach Prag, 31½ Meilen lang mit dem kolossalen Prager Bahnhofe, wurde in dem kurzen Zeitraume von 27 Monaten hergestellt. Zu den Schwierigkeiten die siegreich überwunden wurden, gehören die Strecke im Szawwa- und Adlerthale mit den vielen Brücken und den Anstalten zur Regulirung von Flüssen die äußerst ungünstigen Verhältnisse beim Teleskop-Tunnel, der Tunnel bei Chocen die mehrmalige Absprennung der Gabel der Kojte, und die riesenhafte Felsensprengungen bei Elbetein. Der Bau der Strecke von Blansko bis Schirndorf und von Kralup bis an die sächsische Grenze fiel in die Jahre 1846 und 1847 wo die Noth der Arbeiterklasse den höchsten Grad erreichte. Bei dieser Gelegenheit haben die Brüder auf Anregung Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Stephan nebst den angeführten Eisenbahnbauten auch alle ärarischen Straßenbauten übernommen, und dadurch nicht nur eine Anzahl von 8 bis 8000 Menschen beschäftigt, sondern auch dieselben vor Hunger, ja man kann, in Rücksicht auf die damaligen Zustände und das viele Elend sagen, vor dem Hungertode und vor dem Siedthum verwehrt. Es wurden Kochapparats aufgestellt, Mehl aus

der Dampfmühle zu Zisterth zuericht und verbacken, und es gefah Alles, um den Arbeitern billigere Nahrung zu verschaffen. Zur Behandlung der Kranken unter diesen wurden einige Aerzte verpflichtet, und auch die wohl. jen Arzneien auf Kosten der Brüder unentgeltlich verabreicht. In einem Zeitraum von etwa 40 Jahren haben die Webräder alle in öffentliche Arbeiten für mehr als 1 Mill. österr. Gulden hergestellt. Dieser Kapitalismus begreift aber nicht die Summe in sich, welche sie bei ihren eigenen industriellen Schöpfungen und durch Theilnehmung an Privatunternehmungen einwandeten. So z. B. haben sie, über Auforderung Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Stephan und unter freundlicher Eheirahmung des Fürsten von Schwarzenberg, dann mehrerer Großhändler von Prag, den Impuls zur Erbauung der Dampfmühle in Prag und jener in der Getreidereichend Gegend von Dobossig gegeben. So wurde für diese Teile und namentlich für Prag, im Jahre 1834, aber auch für entfernte Gebirgsgegenden ein billigeres Mehl erzielt. Ihre eigenen Industriewerke, die sie im Jahre 1844 durch Kauf der Herrschaft Wiesenberg erlangten, sehderten den Gang ihrer großen Bauten sehr wesentlich; ja ohne denselben wären sie kaum im Stande gewesen, in Rücksicht der übernommenen Eisenbahnbauten ihren Verpflichtungen so vollkommen zu genügen. Jene liefern den das nöthige gute Eisenmateriale, die Werkzeuge und Hilfsmaschinen, deren Verschaffung sonst Handverleiße bedragen hätte. In dem Augenblicke, wo man derselben bedurfte, waren sie da und die Brüder unabhängig von fremder Thätigkeit und um so machtvoller bei der eigenen Dadurch war es möglich, den Bau

über die Rodbau welcher in der technischen Welt so selten Aufsehen erregte, in einer sehr kurzen Zeit zu vollenden. Auf die Skonittel dieser Industriewerke stützten sie sich, als sie den Bau der Schleppebahn mit ihren eisernen Brücken und den tiefen Tunnelbau am Semmering mit einem Nachlaße von 18½ Percent zu Gunsten des Staatshaushalts, übernahmen. Bei allen Gelegenheiten gab sich auch der humane Geist dieser Männer, aus dem Volke kund. So schenkten sie im Jahre 1846 der Stadt Brunn einen Dampf Kochapparat sammt Zugehör, in dem 2000 bis 2500 Portionen täglich bereitet werden konnten. Nach in Jozian bei Wiesenberg erbauten sie einen Dampf Kochapparat auf 400 Portionen. Dadurch wurden nicht nur die Arbeiter der dortigen Werke gegen ein geringes Entgelt mit Ramsorberkaffee versehen, sondern überdies täglich 150 bis 180 Portionen an die Armen der Gegend in der Weise vertheilt, daß die Suppe selbst in die entfernteren Dörfchen des Gebirges geführt und an Arme und Mittellose unentgeltlich gespendet wurde. Den Kranken wurden nach Anweisung der Aerzte Stärkemittel, z. B. Wein, dann Aegeneren unentgeltlich verabfolgt. Sie errichteten auf der ganzen Herrschaft Wiesenberg Spinnschulen, ließen Spinnmeister kommen und waren überhaupt bemüht, den Gebirgsbewohnern durch Einführung einer besseren Spinnmethode den Unterhalt zu sichern und das Spinnen für sie viel einträglicher zu machen. Die geistigen und sittlichen Eigenschaften, welche sich beim Ueberblicke des inhaltreichen, im Vorstehenden skizzirten Lebenslaufes darstellen dürften, war allen Brüdern gemeinschaftlich. Im vorzüglichsten Grade treten sie aber bei Franz Klein hervor. Klaf- und tugelos, immer

am Wege von elter Arbeit zu einer zweiten, wor auch sein Geist in fortwährender Spannung, empfänglich für jeden Reiz, der eine neue Thätigkeit gibt. Ein junger Mann, verließ er die Berge seiner Heimat, welche ihm fast die Nahrung versagten; mit dem Spaten in der Hand bahnte er sich eine Zukunft; bald sah man ihn vereint mit seinen Brüdern zu gemeinschaftlicher Arbeit; die Arbeit hob ihn von Stufe zu Stufe; die Welt bildete ihn; die Arbeit gab ihm Kenntnisse und Weltklugheit; unter seiner Einflusnahme entstanden rasch Werke von großartiger Ausdehnung und wurden berühmt; er hatte Reichthümer erlangt und wußte sie klug zur Befriedigung eines edlen Ehrgeizes zu verwenden; er kehrte zur Heimat zurück, und war deren Herr. Die verschiedenen Ehren, welche dem wackeren Manne bei Lebzeiten zu Theil geworden — seiner Leiche folgte eine unübersehbare Menschenmenge — sind aus den Quellen zu ersehen, wo dem Vorträte der vollständige Titel dieses humanen und in seiner Art einzig dastehenden Industriellen beigelegt ist. — Der Bruder Hubert (geb. zu Wiesenberg 1812, gest. zu Rydzow 28. Juli 1856) war der jüngste der sechs Brüder und hatte technische Vorbildung genossen, die er bei den Unternehmungen seiner Brüder praktisch bewährte. Er hatte auch an ihren großartigen Unternehmungen einen wichtigen Antheil. Auch war er stets dabei, wo bei ihren industriellen Establishments oder auf ihren Besitzungen wohlthätige und gemeinnützige Anstalten errichtet wurden. Hubert hatte im Süden von Mähren, in Tscheitsch, seinen Wohnsitz genommen und hier besonders sind die Zeugen seines Unternehmungsgeistes, seiner intelligenten Arbeit, seines Schönheitssinnes, seiner Humanität. Er wid-

mete sich daselbst dem für die ganze Gegend wichtig gewordenen Braunkohlenbergbau, er baute die weit und breit in Mähren gekannte Dampfsmühle der dortigen Producte selbst den Bewohnern der Gegend, und besonders dann sandte, wenn die in der Noth waren, er errichtete daselbst eine Glashütte, die erste des Landes welche nach neuer Art die Mineralstoffe benutzte, er verschönerte den Ort und die Gegend durch geschmackvolle Gartenanlagen. Seine Gutherzigkeit hatte ihm in den letzten Jahren seines Lebens großen Kummer bereitet. Er starb erst 44 Jahre alt, in Rydzow in Galizien als er den Bau der Eisenbahn von Debica nach Lemberg inspicirte. — Nach ihm von diesen unternehmenden und thatkräftigen Brüdern der zweitälteste, Albert, am Leben und steht zur Zeit an der Spitze des in der industriellen Welt weit und breit bekannten Hauses. Albert wurde für seine und seiner Brüder Verdienste mit Diplom vom 1. December 1839 in den erblichen Adelstand mit dem Prädicate von Wiesenberg erhoben, auch wurde er bald darauf mit dem Ritterkreuze des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet, welchem statutenmäßig im Jahre 1864 die Erhebung in den Ritterstand folgte.

Wanderer (Wiener polit. Blatt, Pol.) 1853, Nr. 306: „Retrospekt des Grazer Klein“; — der selbe 1863, Nr. 335 (ersählt Hanson, im Anneliten einen schönen Zug aus dem Leben eines österreichischen Industriellen, der allen Anstrengungen zu Folge Niemand anderes als Klein sein dürfte). — Troppauer Zeitung 1853, Nr. 300. — Neue Zeit (Wiener polit. Blatt, gr. 4^o.) 1853, Nr. 201 — Gwlaszka Glaszyszka, v. i. Ter. Szentlein von Leschen (Unterhaltungst. 4^o) 1855, Nr. 35. — Russia, Dskere. Unterjahr-Kalender (Wien, Klung, gr. 8^o) Jahrg. 1856, S. 517. — Oesterreichischer Kalender, redigirt von J. Kusplg (Prüdn. 4^o.) III. Jahrgang (1856), Biographie von

1781 — Heugleiten (Pränner polit. Blatt Jol) 1836, Nr. 217. — Tagradate aus Weimen (Brog Jol) 1834 Nr. 217. — Wasch und das vorige Blatt betragen den Inhalt des Heftes Alein's]. — Vertritt. Unter der Aufsicht, sprechende Redukt. Die age aus Pränner: Anse ger 1833 Nr. 12. Unter der Aufsicht des Mannes Franz Alein Stadtheimend. Sohn Kommerzienrathes Alldorfer der Herrschaft. Die ab 19 und der k. k. priv. S. in der Hofen zu Zittau und Stepanau. Hier ist k. k. Franz Joseph Lebens. Inhaber der ersten und in mehreren goldenen Stroh Bediensteter. Je. Hauptmann des Pränner bewaffneten Pörsers, Hausbesitzer und Bürger. Alein hat die Ehefrau Maria, geboren am 20. August 1833. — Adelsanerkennung vom 1. Dezember 1839. — Wappen. Im goldenen Felde vier aus den vier Ecken der Schilde vorstehende Hände, die sich alle in der Mitte vereinigen (eine frühere Anstellung auf die gemeinliche Thätigkeit der drei Brüder).

Alein, Heinrich (Tonsetzer, geb. zu Radelsdorf bei Schonberg in Mähren 1754, gest. zu Pilsen 1830). Der Sohn eines Schmieds, besuchte die Schulen in seinem Geburtsorte, zugleich aber auch in der Vater, ein verständiger Mann, als er des Knaben Talent für die Musik erkannte, bei dem Regenschorstschermann in Böptau in der Musik unterrichteten, bei dem K. solche Fortschritte machte, daß er im Alter von acht Jahren fertig die Orgel spielte und den ganzen Gottesdienst versah. Nun kam er nach Olmütz, wo er bei dem tüchtigen Dom-Organisten Hartenschneider durch fünf Jahre eine treffliche musikalische Ausbildung erhielt. Erst 17 Jahre alt, folgte er schon einem Rufe des Grafen Sodijs [Vd IX, S. 83] als Director seiner Musikcapelle, und nun studierte er fleißig die Werke Emanuel Bach's und Krieger's. Nachdem er einige Jahre auf diesem Posten thätig gewesen, gab er denselben auf und ging nach Pilsen, wo er den Musiklehrer

an der dortigen Hauptschule, Franz Krieger, einen sehr unterrichteten Musicius, kennen lernte. Bald wurde K. selbst Musiklehrer an dem k. adeligen Fröleinstitut zu Pilsen, und nun begann seine erste Studien über den Kirchenstyl. Als Krieger im Jahre 1796 starb, wurde K. an seine Stelle berufen. K. war ein ausgezeichnetes Clavier- und Orgelspieler und ein Contrapunctist aus der besten Schule. Verber, ein Fachmann und genauer Kenner von K.'s Werken, schreibt über dieselben: „sie zeichnen sich ebenso sehr durch den Ausdruck häßlicher Empfindungen und herrschenden guten Geschmack, als durch Größe und Erhabenheit aus. In solcher Manier hat er 12 Messen verschiedener Art geschrieben, in welchen bei der strengsten Schreibart, gleichsam jedes Wort durch Musik ausgedrückt ist“. Von seinen Compositionen ist nur wenig durch den Stich bekannt geworden, das meiste, was er geschrieben, ist Handschrift geblieben. Von seinen Werken sind bekannt: ein „Te Deum laudamus“; eine „Messe: Kyrie eleison“, — eine „Cantate auf des Oberhofs des Erzherzogs Joseph Franz Leopold am 8. April 1794“, — „Cantate auf des Oberhofs Sr. Mostal des Kaisers Franz I.“, — „Fantasia per il Pianoforte“, — „18 Lieder beim Clavier“, die zwei letztgenannten Werke in Wien (1799, bei Trög) gedruckt. Daß aber eine ungleich größere Anzahl von Compositionen von ihm vollendet worden, däß läßt schon Verber's Erwähnung von 12 Messen vermuthen, welche dieser wohl aus dem Drucke gekannt haben dürfte. Auch hat K. um die Verbesserung der Tastenharmonika sich verdient gemacht. Die von ihm construirte Tastenharmonika hat die Form eines Schreibpultes, die Klappen sind von F bis zum dreimal

gestrichenen F' auf drei verschiedenen Wellen besetzt, und werden durch eine Drehscheibe so bewegt, daß die tiefsten sich in derselben Zeit ein Mal um ihre Axe drehen, während die mittleren es zweimal und die höheren es dreimal thun. Die Kloden werden durch kleine Stückchen von gewöhnlichem Waschschwamm, die auf kleine Polster von Rohhaaren oder Filz an den Tangenten besetzt sind und vor dem Spielen mit Wasser befeuchtet werden, zur Ansprache gebracht. Die 40 Kloden sind von dem reinsten und weichen Glase. Die „Leipziger allgemeine musikalische Zeitung“ 1799, Nr. 42, gibt eine ausführliche Beschreibung und Zeichnung der Harmonika. Das von Jul. Schladebach begonnene und von Gb. Bernsdorf fortgesetzte und vollendete „Neue Universal-Lexikon der Tonkunst“ läßt (Bd. II, S. 326) einen Professor Klein zu Petersburg Erfinder dieses Instruments sein; es ist aber unser Helmsich Klein, Professor zu Preßburg. K., als Komponist und Virtuoso sehr geschätzt, hat auch um die Hebung der Tonkunst in Ungarn, insbesondere aber in Preßburg nicht geringe Verdienste. Aus seiner Schule gingen tüchtige Lehrer hervor, welche eine gute Richtung im Unterrichte im ganzen Lande verbreiteten, und treffliche Schüler, wie auch sonst geschickte Dilettanten unter dem Adel bildeten. Wenn ihm die Zeit gegönnt gewesen wäre, so hätte er wohl auch als Schriftsteller gewirkt; eine Abhandlung „Ueber die Nationaltänze der Ungarn“ ist in der „Leipziger allgemeinen musikalischen Zeitung“ des Jahres 1799 abgedruckt; in Handschrift aber hat er eine von Kennern als ganz tüchtige Arbeit bezeichnete Schrift: „Die verbesserte Kirchenmusik“ hinterlassen. Die schwedische Akademie der

Tonkunst zu Stockholm ehrte den ordentlich-vollen Rusticus im Jahre 1806 durch die Wahl zu ihrem auswärtigen Mitgliede.

Meusel (Johann Georg), *Tractatus Arithmeticon* (Lemgo 1808 und 1809 8°) 2^{te} S. 469. — *Allgemeine musikalische Zeitung*, Jahrg. I, Nr. 42 S. 675 679 dieselbe, Jahrg. IV, S. 380 — Falas (Paul von), *Preßburg und seine Umgebungen* (Preßburg 1823, Schwabger und Landes 8°) S. 149 (in der Anmerkung) — *Wiener* (Ernst Ludwig), *Neues historisch-geographisches Lexikon der Tonkünstler* (Leipzig 1818, Rataeger 8°) Bd. III, Sp. 62 (schreibt K. nicht geboren zu Wehren, er ist aber in dem in Mähren gelegenen Mubelsdorf geboren). — *Neues Universal-Lexikon der Tonkunst*, angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Frensdorf (Dresden 1838 Rob. Schöner, gr. 8°) Bd. II S. 622. — *Sagner* (H. S. Dr.), *National-Lexikon der Tonkunst*. Neue Ausgabe in einem Bande (Stuttgart 1840, Franz Kobler Ver. 8°) S. 494 (verwechelt auch sein Geburtsland Mähren mit einem Geburtsort Wehren). — *Plabacz* (Gottfried Johann), *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon in Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien* (Prag 1815, W. Haase, 4°) Bd. II Sp. 64.

Klein, Hermann, siehe S. 57 in den Quellen Nr. 4.

Klein, Hubert, siehe S. 48 [in Texte].

Klein, Johann (I.) (Maler), Zeitgenosß. Arbeitet in Wien. Aus Füchsch's Schule hervorgegangen, trieb K. mit besonderer Vorliebe das Studium des Mittelalters. Auch besitzt er, wie es der Kunstzweig, dem er eben huldigt, bedingt, gründliche Kenntnisse in der Architectur und Archäologie. Ueber seine sonstigen Lebensverhältnisse und seinen Bildungsgang gibt uns der eben so wortreich als sacharme und unverständliche Aufsatz in der unten angeführten Quelle weiter keinen Aufschluß. Von seinen Arbeiten

werden dort angehört: Entwürfe zu den Glasmosaiken, für die Pfarrenkirche zu Kempen am Rhein; für die von Prof. G. Schmidt neuverbaute Kirche zu Niederrungen. Borsfel; für die von dem Architekten Essenwein zu Reinzdorf im Banat und vom Professor Schmidt in Graz erbaute Lazaristenkirche; ferner eine Folge von Zeichnungen für den Altar von Pfaffenhofen, eine der ältesten Pfarren Tirols im Oberinntal, welche in Email ausgeführt werden sollen; Cartons zu Glasmalereien für die Kirche zu Köben in Ungarn, und deren Glasmosaiken für die St. Antoniuskirche zu Padua. Noch gedenkt unsere Tabelle unter A.'s Arbeiten mehrerer Nachbildungen alter Werke, darunter der schönen Glaskenster im St. Stephansdome und der merkwürdigen Wandgemälde im Gurker Dome, von welchen bemerkt wird, „daß sie eine eminente Geschicklichkeit im Nachbilden alter Formen zeigen, wobei wohl zu unterscheiden ist, ob Jemand copirt, der ein Verständnis hat für figurliche und historische Kunst, oder ob Jemand copirt, der bloß Copistiker ist“.

Oesterreichische Wochenchrift für Wissenschaft, Kunst und ökonomisches Leben. (Verlag zur k. k. Wiener Zeitung) (Wien, gr. 8^o) 1862, Bd. I, S. 359: „Aus dem Wiener Kunstleben. Johann Alein“.

Alein, Johann (II.), Johann (III.), Johann (IV.), siehe S. 57 u. 58 in den Quellen Nr. 3, 8, 7.

Alein, Johann Adam, siehe S. 58 in den Quellen Nr. 8.

Alein, Johann Samuel, siehe S. 58 (im Texte).

Alein, Johann Wilhelm (Humanist, Gründer und Director der Erziehungs- und Versorgungsanstalt für

Blinde zu Wien, geb. zu Altheim bei Nördlingen 1765, gest. zu Wien 12. Mai 1848). Sein Vater war Amtspfleger zu Altheim, der seinem Sohne eine wissenschaftliche Erziehung geben ließ, welche auf dem Gymnasium zu Stuttgart begonnen und auf der berühmten Karlschule daseibst vollendet wurde. Im J. 1788 lehrte der Sohn, 18 Jahre alt, in sein Vaterhaus zurück und erhielt in kurzer Zeit die Verwaltung eines Gerichtsamtes. Mehrere Jahre bereits hatte er diesen Dienst versehen, als 1799 die Franzosen jene Gegenden als Beinde durchzogen und das Volk unter den Wirren und Lasten einer traurigen Zeit schwer zu leiden begannen, Einige Zeit hatte es A. verfaßt, die durch die Eroberungssucht der Franzosen unerträglich gewordenen Zustände zu erleichtern, die immer häufigeren, durch beispiellose Eingriffe des Beinde in Verwaltungsdie entstandenen Wirren zu schlichten, endlich aber überwog A.'s sanfte Gemüthsart, freiwillig legte er das Amt, in welchem zu hassen über seine und jedes Redlichen Kräfte ging, nieder und sah sich nach einem andern Wirkungskreise um. A. begab sich im genannten Jahre nach Wien, wo er pädagogische und pädagogische Studien trieb. Eine von ihm über das Armenwesen verfaßte Schrift wurde Veranlassung, daß man ihn 1803 zum Armen-Bezirksdirector wählte und ihm eine zeitweilige Anstellung bei der damals zur Einrichtung des Armenwesens eingesetzten Hofcommission verlieh. In diesem Wirkungskreise bot sich ihm Gelegenheit, das bedauerliche Geschick blinder Kinder, welche ohne Erziehung und Unterricht geblieben, zu beobachten. Schon der Pädagog Franz de Paula Gabels (Bd. V, S. 54) hatte im Jahre 1802 einen Entwurf zu einem Institute für blinde Kinder ausgearbeitet.

jedoch war die Sache unbeachtet geblieben. K. nahm den Gegenstand wieder auf und einen neunjährigen, im Alter von kaum drei Jahren erblindeten Knaben zu sich, um ihn zu erziehen. K. war bei dieser sich selbst gestellten Aufgabe auch ganz sich selbst überlassen. Denn wohl war in Paris schon 1784 von Valentin Hauy ein Blindeninstitut errichtet worden, aber K. hatte keine Gelegenheit gehabt, die dort befolgte Unterrichtsmethode kennen zu lernen und mußte also sich einen eigenen Plan machen, in welchem er glücklich Weise durch die Wisbegleiter und den Wiser seines Zöglings wesentlich gefördert wurde. Klein hat die Bildungsgeschichte dieses seines ersten blinden Zöglings in anmuthiger Weise beschrieben, seine Beobachtungen und Entdeckungen, darunter die Vorrichtung mit der durchstochenen Schrift mitgetheilt und sozusagen die Möglichkeit eines systematischen Blindenunterrichts nachgewiesen. Im Jahre 1806 nahm er einen zweiten Zögling auf und die öffentlich mit seinen Schüligen vorgenommenen Prüfungen hatten zur Folge, daß K. seit dem Jahre 1808 von Seite der Regierung und des Publicums in großmüthiger Weise unterstützt und in den Stand gesetzt wurde, seinem wohlthätigen Werke die gewünschte Ausdehnung zu geben. Es wurden ihm nun acht blinde Kinder auf öffentliche Kosten in Erziehung gegeben, ihm aber überdies freigestellt, auch andere blinde Kinder auf Rechnung ihrer Eltern oder Verwandten aufzunehmen. Einzelne Zöglinge machten ungewöhnliche Fortschritte; dieß und die Möglichkeit, einer ganzen, durch solch ein Leiden schwer heimgesuchten Menschenclasse, die Mittel einer angemessenen Ausbildung zu bieten, rief an anderen Orten ähnliche Anstalten in's Leben, welche nach dem Muster der

Blener eingerichtet wurden. Klein hat mehrete seine Beobachtungen, wozu er ihm bei der größeren Anzahl Zöglinge von mehr oder minderm Talent und glücklichen Anlagen genug Gelegenheit bot, vervollkommnete seine Methode erfand ein und das andere stürzte Mittel, den eines so wichtigen Sanny Beraubten das fehlende Organ zu ersetzen. Wo solch eine Anstalt in's Leben trat, wendete man sich an ihn mit Fragen, erbat sich von ihm die Anweisungen über Einrichtung und Methode und so wurde Klein sozusagen der Begründer des Blindenunterrichtes für Oesterreich und ganz Deutschland. Im Jahre 1816 endlich, nach einer beinahe 14jährigen behärdlichen Pflanzung und Beobachtung, wurde das von ihm gegründete Blindeninstitut als Staatsanstalt erklärt und er als Director und unmittelbarer Leiter demselben vorgefetzt. Durch eine zweckmäßige Webarung und Unverdroffenheit ohne Weichen, seiner Anstalt neue Freunde und fördernde Gönner zu erwerben, hatte er das Stammvermögen der Anstalt bis zum Jahre 1846, also innerhalb 30 Jahren ihres öffentlichen Bestandes, auf 255.617 fl. C. M. gebracht, in welche Summe das Institutsgebäude und die dazu gehörlige Einrichtung nicht mit einbezogen sind. Aber noch ein Gedanke war es, der ihm keine Ruhe ließ, nicht bloß Erziehung und Unterricht wollte er seinen Pflöggebefohlenen verschafft haben, auch eine Zufluchtsstätte nach vollendeter Ausbildung wollte er ihnen gründen, in welcher sie unbehindert von der Außenwelt, die im Erziehungsinstitut erlernten Fertigkeiten und sonstigen Kenntnisse ausüben und anwenden konnten, und nicht in die unangenehme Lage versetzt wurden, den nicht immer toleranten Sehenden zur Last zu fallen. So trat über seine Anregung 1826 ein

Berein von Menschenkünden zusammen, welcher die Errichtung einer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für Blinde beschloß. Bald waren die Mittel nicht nur gefunden, sondern mehrten sich von Jahr zu Jahr, es wurde der Bau der jetzigen Versorgungsanstalt für erwachsene Blinde aufgeführt, mit der nothigen Einrichtung versehen und mit der Aufnahme, Verpflegung und Beschäftigung weiblicher und männlicher Blinden begonnen. Schon im Jahre 1840 belap die Anstalt außer einem eigenen, mit einem Aufwande von mehr denn 82.000 fl. C. M. fast gänzlich neu aufgebauten Hause ein Vermögen von 52.000 fl. C. M. und das von dem Gebauer, Erzherzog Ladislaus Hyler, geschenkte Stadthaus, dessen Rente seit dem Ableben des Gebers dem Institute ungetrübt zu Gute kommt. Im Jahre 1840, am 3. December, wurde K. für seine Verdienste mit der großen goldenen Verdienst-Medaille sammt Kette, seerlich ausgezeichnet und dieses Post fand statt, während ihn 92 Blinde, aus beiden seiner Leitung anvertrauten Instituten, umgaben. Im Jahre 1842, Klein zählte damals bereits 77 Jahre, fiel ihm die Leitung beider Institute zu schwer und er legte jene der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde nieder, bei welcher Gelegenheit ihn der Protector des Vereins, Erzherzog Franz Carl, mit einem werthvollen Brillant-Stein auszeichnete. Von nun an führte K. nur noch die Leitung des Blinden-Erziehungsinstitutes, und in diese spätere Zeit fallen manche nicht unwichtige Reaktionen, welche für den Unterricht von Blinden maßgebend und durch die für alles Zweckmäßige rastlos thätige und unermüdete Energie des Directors der Staatsdruckerei, Ritter von Uer, mäch-

tig gefördert wurde. Nicht alle Blinden konnten in dem von Klein begründeten und den auch sonst hier und da in s Leben gerufenen Instituten untergebracht werden. Die Wiener- und die übrigen Anstalten waren nur für die Auserwählten der im Ganzen weit stärkeren Anzahl von Blinden bestimmt. Klein verfaßte deshalb einen Leitfaden, welcher von der damaligen Studienhofcommission an alle Schullehrer hinausgegeben wurde und welchem zu Folge der Blindenunterricht ein Element des Unterrichtes überhaupt wurde. Durch diese Schrift wurden die Eltern blinder Kinder aufmerksam gemacht, wie Blinde ihrem Zustande gemäß zu erziehen seien, und die Seelsorger und Schullehrer angewiesen, die Blinden zugleich mit den Sehenden, doch jene mit den ihrem Zustande entsprechenden Hilfsmitteln zu unterrichten. Zu diesem Zwecke hatte nun die Staatsdruckerei es übernommen, die Lehr- und Lesebücher für Blinde, ferner das Papier und die Vorrichtungen zur durchlocherten Schrift, womit Blinde selbst für sich schreiben können, zu liefern und dieses Unternehmen auf das Kräftigste zu unterstützen. In der Folge hatte die Staatsdruckerei, die Zahl der Schriften für Blinde vermehrt und vieles andere, den Unterricht derselben in der Geschichte und Naturgeschichte Fördernde in bewunderungswürdiger Weise ausgeführt. Wie schon erwähnt, war K. auf seinem Gebiete auch schriftstellerisch thätig. Seine im Druck erschienenen Fachschriften sind: „Arber Armut, Abstellung des Bettelns und Versorgung der Armen“ (Nördlingen 1792, 8^o.); — „Das Arbeits- und Besserungsgang“ (Wien 1804, Weisinger, 8^o.); — „Beschreibung einiger gelungenen Versuche an einem blinden Knaben“ (Wien 1804, Weisinger, 8^o.); — „Nachricht von dem neuesten Zustande der

den modernen Sprachen die fran- und italienische. Um jeder Beugung mit der Klaffenwelt auszuweichen, sich ganz in seine Studien zu ver-, bat er um Aufnahme in das bicinerische Städtchen. In die Hände berühmten Abtes Gottfried Bessel [1, S. 349] das Ordensgelübde legend, erhielt er den Stiftnamen zu u. a. Nun lag K. mit allem Eifer, stischen und paläographischen Studien. Als Abt Bessel im Jahre 1749 wäre K. damals schon zu seinem folger gewählt worden, wenn nicht J. Aber 20 Jahre später, als Abt so, Bessel's Nachfolger, das J. segnete, da fiel auf Magnus die K. Nun trat er ganz in die S. in seines unergelichen Wunders, war nicht bloß ein Abt seiner Mönche, zu auch ein Mäcen der Wissenschaft und Künste. Er führte Bauten in etzigem Style auf, bereicherte die d. theil mit kostbaren Werken, schmückte die Kirche mit Altären von Marmor, Können Gemälden. Bald verbreitete der K. seiner gründlichen Belehrung weit über die Grenzen seines B., und in wichtigen Fragen der s. bei denen tiefe Kenntnis des es und seiner alten Verfassung vor- ist, wendete man sich am- Seils an ihn, und als die bayer. Erbfolge-Ansprüche verhandelt wurde, bevor der Streit darüber ent- ke, hies die Kaiserin den Abt an Hof, um in dieser wichtigen Frage Meinung zu vernehmen. Vier- e hatte K. die Abtwürde bekleidet, in die Vorschung im Alter von ahren plötzlich abrief. K. war einer erleuchteten seines Jahrhunderts. groß ist die Zahl seiner Werke.

aber schwer fällt sie durch die Tiefe der Forschung ins Gewicht. Zuerst erschien von ihm der „*Codex traditionum Lau- rishelmensis*“. 3 Bände (Mannheim 1768 - 1770), dann folgte: „*Nationis Austriacae antiquae et moderna*“, 2 Bde (Zegernsee 1780, 4^o). Dieses letztere Werk, in welchem er die Ursprünge der Geschichte der alten Deutschen, ihre Sitten, Gebräuche, Einrichtungen und Verfassungen dar- stellt, eine Aufgabe, um so schwieriger zu lösen, als die alten Quellen voller Widersprüche in ihren Angaben und die Quel- len selbst nur spätere Stücke, hat K. mit bewunderungswürdigem Scharfsinne gelöst und sein durch geschichtliche Studien kritisch geschärfte Blick hat Fabel- haftes weggeräumt, Halbwahres berich- tigt, Mangelhaftes ergänzt. Dieses Werk begründete K.'s wissenschaftlichen Ruhm. In seinem Nachlasse fand man den Ent- wurf einer Geschichte der deutschen B. d. thümer in 17 Bänden.

Carinthia (Magensarten Blatt 4^o) 61 Jahr- gang (1834) Nr. 28. „Magnus K. u. a. Beitrag zur kärnthnerischen Literaturgeschichte von W. v. Huber“. — *Wormian (Lobes)*, *Deobitance ex novo solo* 1853, d. 1: Profanum auf das Jahr 1833 (Magensarten 1853, 3. Revu. gr. 8^o) S. 140

Klein, Michael (Schriftsteller, geb. zu Wagendorf, 1712, gest. 18. März 1782). Sohn eines Organisten, die ersten Schu- len besuchte er in seiner Vaterstadt, kam 1727 auf das Gymnasium nach Opatowitz und 1730 nach Preßburg. Im Jahre 1733 begab er sich nach Zema, wo er vier Jahre die öffentlichen Vorlesungen hörte und im letzten Erlaubnis erhielt, selbst Vorträge zu halten. Im Jahre 1737 übernahm er eine Orgelstelle und später eine zweite bei einer ungarischen Familie in Reichau. Im Jahre 1742 folgte er einem Rufe als Prediger der

evangelischen Gemeinde zu Bartfeld, wo er bis 1749 blieb, in welchem Jahre er eine gleiche Stelle zu Kremnitz annahm. Im Jahre 1761 kehrte er als Prediger nach Bartfeld zurück, blieb aber daselbst nur ein Jahr, indem er 1762 nach Preßburg kam, wo er zwanzig Jahre seinem Predigtamte vorstand. Seine theils pädagogischen, theils geistlichen und naturwissenschaftlichen Schriften sind: „Rechnungstabellen“ (Preßburg 1751, 8°); — „Katholische Verordnung als eine Grundriß der Alpbey“ (Breslau 1752, 12°); — „Ein in der Nützlichkeit des menschlichen Lebens gesammelter Kitzerschatz“ (Preßburg 1756, mit 5 R. R., 8°); — „Süsse Milch“ (ebd. 1763, 8°); — „Ara eingereichtes Ahr-Buch“ (ebd. 1763, 8°); — „Sammlung merkwürdiger Naturseitenzeiten des Königreichs Ungarn“ (Preßburg und Leipzig 1758, 8°). In Handschrift hinterließ er eine neue Orthographie der deutschen Sprache. Die Jenaer deutsche Gesellschaft halte R. zu ihrem Ehrenmitgliede, die Gesellschaft der naturforschenden Freunde zu Berlin zum Mitgliede erwählt. Die Vereinschriften beider Gesellschaften enthalten einige seiner sprachlichen und naturwissenschaftlichen Abhandlungen. — Sein Sohn Samuel (I.) (auch Johann Samuel, geb. zu Bartfeld 21. Jänner 1748, Todesjahr unbekannt) widmete sich gleichfalls dem theologischen Fache und war zuletzt Pastor zu Kaschau. Er hat folgende Werke herausgegeben: „*Dissertatio de praecipuis nominibus divinis in originalibus SS. textibus*“ (Rinteln 1771, 4°); — „*Carmina quaedam apostolica evidentissima demonstrantia Jesum Christum verum Deum esse et hominem*“ (Halae, Magdeb. 1742, 4°). Sein Hauptwerk ist aber: „*Nachrichten über die Lebensumstände evangelischer Pastoren*

in Ungarn“, 2 Bände (Leipzig und Ebn. 1780), höchst schätzbar durch Gründlichkeit und Reichhaltigkeit, und nicht nur als biographisch-literarisches, sondern auch kirchengeschichtlicher Beitrag zur Kenntniß der Zustände Ungarns seit Einführung des lutherischen Glaubens. In Gesellschaft mit H. L. Munyog und M. F. Kumann gab er heraus: „*Kosten und Kostschätzung zur Befriedigung mancher irrthümlicher Gottesverkennung*“, 2 Bände (Kaschau 1826, gr. 8°), welches Werk der ersten Begründung einer Pensionsanstalt für evangelische Predigerwitwen in Ungarn gewidmet war. Mehrere seiner einzeln erschienenen Fest- und Gelegenheitspredigten führt die „*Bibliotheca Sebonyana*“ an. Ungleich das Wichtigste seiner Arbeiten ist aber in den „*Österreichischen Anzeigen*“ enthalten, und zwar: „*Etwas zur Erklärung der ältesten Geschichte Ungarns*“ (III. Jahrg., 1773 St. 7 und 8); — „*Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache in Ungarn sammt ihren verschiedenen Dialecten*“ (ebd., St. 14 und 15); — „*Von dem rechten Gebrauche der Sonnenuhren*“ (ebd., St. 16); — „*Nachrichten von Wolfgang Veithen's Geschichtsbüchern*“ (ebd., St. 20 und 21); — „*Versuch einer Geschichte der böhmischen Sprache in Ungarn*“ (ebd., St. 21 und 22); — „*Versuch einer Geschichte der lateinischen Sprache in Ungarn*“ (ebd., St. 41 und 42); — „*Rechtswürdige Begebenheiten der königlichen freien Stadt Käsmark in der Zipa*“ (IV. Jahrg., 1774, St. 6, 7, 8, 9, 11 und 14); — „*Nachrichten von einem seltenen Werkchen*“ (ebd., St. 14); — „*Versuch einer Geschichte der ungarischen Sprache in Ungarn*“ (V. Jahrg., 1775, St. 18); — „*Beiträge zu den historischen Nachrichten von dem gräflich Thutausischen Hause in Ungarn*“ (ebd.,

Et. 39). — Ueber einige andere Schrift-
steller mit gleichem Nachschib. und
Nachnamen (Samuel Klein) vergleiche
in den Quellen: Andere deutwür-
dige Personen des Namens Klein,
S. 59, Nr. 12 u. 13.

Alex. (Alexand.), Memoria Hungarorum et
Provinciae illius scriptis editis notoribus
(Viennae 1776, Laawa, 8°) Tom. II, p. 338.
— *Arxel* (Johann Georg), Person der vom
Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen
Schritteller (Leipzig 1806, Verh. Gieseler,
8°) Bd VII, S. 61 — (*De Luca*) Das
großere Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776,
Woltersch. Sautten, 8°) 1. Bd 1. Stuck,
S. 260. — *Kaniz* (Kanizs), Geschichte der
Wessak in Ungarn. Gedruckt in 76 Germ
Klagen (Danziger 1861, 12°) S. 49 —
Kass (Ludov. A.), Jona hungarica sive
memoria Hungarorum a tribus proximis
saeculis academice Janseni adscripto-
rum (Nyulas 1828, Leopold Köthy, 8°)
p. 66. — *Kallus* (Paul von) Verbburg
und seine Umgebungen (Wesburg 1823, H.
Schwämer und J. Kauer, 8°) S. 180.

Anderer denkwürdige Personen des Namens
Klein. Ausser den bisher angeführten Personen
des Namens Klein sind noch einige andere
erwähnenswerth, und zwar ist 1. ein *Nikolaus*
K. der Verfasser des geübten fleischgeschicht-
lichen Werkes „Geschichte des Christenthums
in Oesterreich und Steiermark seit der ersten
Einführung desselben in diese Länder bis auf
die gegenwärtige Zeit“, 7 Bde (Wien 1840
u. f., Weidmann, 8°). — 2. *August K.*
Zehner. In der Schöpfers und Herodotoman-
ner eines Jussultezweiges der in Oesterreich
und zwar eben in Wien unerreicht besteht.
Es sind die Galanterarbeiten in Leder,
Bienen- und Holz worin K. das Dreifährige,
Wassermotiveller und Trigramme lernt. Auf
den Ausstellungen, auch auf jener des Jahres
1862 in London haben seine Arbeiten den Sieg
über alle anderen und auch über die Pariser
daron getragen, und in diese Indukate in
Oesterreich durch K. mit hoch was den Ge-
winn betrifft machend, sondern selbst in
mercanthiler Hinsicht ein ganz respectabler
Kaufmann geworden, dann er beschäftigt 800 Per-
sonen verschiedener Zünfte, viele prächt-
volle Altbau, durch welche die Gegenstände
des Handwerks zu wahren Kunstwerken in
ihrem Werth erhoben werden, sind aus dem Werke

des Verborgenen [Oesterreichische
Zeitung 1856, Nr. 372 — *Klein* (Joh.
Dn.), Oesterreich auf der internationalen Aus-
stellung 1867. Ein Vortrage des I. Mini-
steriums für Handel und Volkswirtschaft
(Wien 1867, I. t. Staatsdruckerei, 8°)
S. 112] — 3. *Hybrin K.* aus Ungarn
gebürtig, lebte in der zweiten Hälfte des
18. Jahrhunderts und war Lehrer der evan-
gelischen Schule zu Kaschau. Er schrieb in latei-
nischer und magyarischer Sprache, in letzterer
gab er unter dem anagrammatischen Pseudonym
Kilian Jemer das Werk heraus „Mon-
tana. Közéados és barátságos levelek“,
b. i. Mithy. allgemeine und freundschaft-
liche Briefe (Wesburg 1776, 8°). Seine
übrigen Schriften sind „Pitavoa ca Lau-
giana cologonia salium excerptae atque
garnantica, hungarica et bohemiae ver-
salon donatae“ (ebd. 1789, 8°); — „Spel-
men enucleatoris grammaticae hungaricae“
(ebd. 1792, 8°) [Dimitis (Jozsef), Magyar
irok. Életrajz gyűjtemény. Maadok az első
kötetből kódiat, b. i. Ungarische Schriftsteller-
Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter,
den ersten ergänzender Theil (Wesb 1858, Qua-
rtan, 8°) S. 78 (unter Jemer Kilian)] —
4. *Hermann K.*, Schriftsteller, der sich ins-
besondere als trefflicher Uebersetzer der meisten
Romane des Baron Zsóika in der gelehrte
bekannt gemacht hat. In Gemeinschaft mit
W. Schwarz veranfaßte er eine deutsche
Ausgabe von Zsóika's „Sämmtlichen We-
ken“ (nämlich die von 1838 bis 1842 erschie-
nen) in 18 Bänden, von denen einzeln, aus
von Klein übersezt, ausgegeben worden
sind: „Novellen und Erzählungen“, 2 Bde
(Wesb 1839, 8°), — „Nikolaus Nöan“
2 Bde. (ebd. 1839), — „Die Leichnamigen“,
2 Bde. (ebd. 1839); — „Johann.“ (ebd.
1839), — „Die Widmen in Ungarn“, 4 Bde.
(ebd. 1840). Ferner übersezte er des Grafen
Ejéshönyi Schrift. „Ginze über Ungarn“
(Wesb 1839, Heften, 8°) und des Joz-
seph, v. Zsóika's: „Die Emancipation der
Juden“ (2 Aufl., Wesb 1841, 8°), und den
Roman „Der Karthäuser“, 2 Bde. (Wesb
1842, 8°); Klein lebt zur Zeit als Privat-
mann in Wien [Ungarische Männer der
Frei-Programmen und Charakteristiken hervor-
ragendster Verdienlichkeiten Aus der Feder
eines Unabhängigen (Wag 1862, H. G.
Stemhauser, kl. 8°) S. 291] — 5. *Jo-
hann (II) K.* (geb. in Ungarn 1700 gest.
1763) Verlich, nachdem er im Vaterlande

die Studien beendet, daselbe und begab sich in die Fremde. Er war zuletzt Rektor an der Bartholomäus-Schule zu Tansig und hat folgende Werke herausgegeben: „*Manuductio ad grammaticam latinam*“; — „*Curia gedanensis anagrammatica*“; — „*Methodus informandi pueros in stymologia*“; — „*Typographia arabica*“. Er starb im Alter von 68 Jahren [*Horányi (Alanus)*], *Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum* (Vienna 1773, A. Loewe, 8^o) Tom. II, p. 359.] — 6. **Johann** (III.) K (geb zu Troppau in Schlesien 4. Juni 1638, gest zu Wlagon 16 April 1693). Zeit, 47 J. alt, gegen den Willen seines Vaters in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er einige Jahre das Lehramt und dann 16 Jahre hindurch das Predigtamt befas. Im Druck erschienen von ihm: „*Miraculous Remediorum de ortu et progressu haereticorum*“ (Glogawias 1676, Pol.). Er war ein großer Wohlthäter der Armen, und überall, wo er Weib einnehmen oder beim Spiele gewinnen sah, reichte er seine Hüthe, die er reich mit sich trug, hin, um eine Weisner für die Armen zu den Knöpfen sich der portlich öfter bebandelte Wäsche, wie ihn bei einer solchen Gelegenheit ein vom Spiele aufgeregter Wüdling statt des Almosen einen Schlag ins Gesicht gab. K. nahm denselben schweigend hin und rief nur nach einer Weile: „Das war für mich, nun aber für die Armen“. Der über solche Selbsteheerung kauernde Spieler kürzte nun zu des Vaters Hüben, das ihn um Vergeltung und brachte seinen ganzen Gewinn dar [*Delabacz* (Wolfr. Johann), *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien* (Wrag 1813, Gottlieb Haase, H. 4^o) Bd. 11, Sp. 68. — *Veigel* (Erang Martin), *Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten* (Wrag 1786, 8^o) S. 82. — *Schaller* (Sarcoslaw), *Beschreibung von Wrag*, Bd. III, S. 62.] — 7. **Johann** (IV.) K (geb zu Bödnisch-Kamnit 20 Juli 1684, gest zu Wrag 13. Jänner 1709). War gleichfalls Priester der Gesellschaft Jesu; er lebte anfänglich an verschiedenen Collegien seines Ordens, kam dann nach Wrag, wo er Mathematik und Astronomie am Gymnasium vortrug und was durch 20 Jahre Inspector der sogenannten unehemaligen Kammer dazul, verfertigte Planetarien, Uranobalen, Erd- und Himmelsgloben, astronomische Ideen, Hochstempel und ähnliche

Instrumente. *Fuchs* in seinem *Künstler-Lexikon* berichtet von Johann (II.), dass ein gelehrter Astronom gewesen und die nämliche Gegenstände verfertigt habe. Er wird wohl eine Verwechslung mit einem, der im 17ten Jahrhundert lebte Johann IV., ein [Voggenors] (3 G.), Biograph der berühmten Handwerkerbuch zur Geschichte der ersten Wissenschaften (Prag 1839, Kom gr. 8^o, 2^{te} 1770 — Slovnik nau. Redaktor Dr. Franz Lad. Rieger, d. Conversations-Lexikon, redigiert von Dr. Franz, Ladisl. Rieger, Prag 1839, Kober, 2^{te} Bd. IV, S. 693, Nr. 1.) — 8. **Johann Adam** K (geb zu Rürnberg 24 November 1702), ein berühmter Ädler und Landschaftsmaler und Kupferstecher, der in den Jahren 1811—1813 seine künstlerische Ausbildung in Wien an der Akademie der bildenden Künste erlangt hat. 1816 kam er zum zweiten Mal nach Wien, wo es sich die Kunst des Juchten Ritzens erwarb und bis 1818 hiesig verblieb. Dann machte er einige Jahre durch Kupferstechen, seit 1823 lebt er in der Vaterstadt. Unter seinen zahllosen Blättern deren Zahl sich auf 850 beläuft, sind viele und darunter die besten in Wien gearbeitet auch befinden sich darunter mehrere Blätter österreichischer Trachten und Genrebilder aus dem österreichischen Volksleben. [Vogler (H. Fr.), *Neues allgemeines Künstler-Lexikon* (München 1828, Fleischmann, 8^o) Bd. VII, S. 41—47. — *Desslers* (Hilber) *Zusätze*, redigiert von J. S. Oberberg (Wien, gr. 8^o) Jahrg. 1837, S. 132.] 9. **Julius Leopold** K. (geb in Ungarn 1800), gewöhnlich nur mit dem Anfangsbuchstaben seiner Taufnamen, mit J L. Klein bezeichnet, ist auf dem Gebiete der Journalistik und der schönen Literatur thätig. Er hat die philosophischen Studien in Wien beendet und begab sich dann nach Berlin, wo er medicinische Studien betrieb, später sich aber auf das literarische und journalistische Gewerbe wies. Im Jahre 1828 hat er den 3. Jahrgang der früher von J. G. L. Fischer und G. P. H. L. herausgegebenen *Wissenschaftlichen* (früher *Wissenschaftlichen*) redigiert. Im Jahre 1839 lebte er als Beauftragter der *Preussischen Zeitung* zu Berlin. Er hat mehrere Dramen im Druck herausgegeben u. s. *Maria von Medici*, Trauerspiel (Wien 1841), die zweite Aufl. unter dem Titel *Luise*, Trauerspiel, (edd. 1842); — *Die Herzogin*, Lustspiel in 3 Auf. (Wien 1843

80), — „Sabater und Arbeiter“. Social-
 elände in 3 Bänden (Wein 1801, 80), —
 „Der Schügama“, Puff in 3 Act (ebd.
 1800), Ungebrucht sind „Zenot“ und „Ma-
 gis“ Schüde in dem zweiten unten bezeh-
 neten Bande schreibt von Klein's Nebyten,
 daß sie Hebbels Schöpfungen abneht-
 en; daß sie noch mäßiger und greller sind
 und auch noch mehr an Hebertretungen und
 Verwundlichkeiten leiden als die letzteren. Ein
 ausführlicher dem obigen ähnlicher, aber
 eben durch seine Anführung in einer schmerz-
 lichen, über K. (siehe Gortschall) [Wiener
 1839 Nr. 104 — Schüde (Klein Dr.)
 Deutschlands Dichter und Schriftsteller von
 dem ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart
 Wien 1862 8. Bd. Nach 80, S. 163 —
 Gortschall (Madelb.), Die deutsche Natio-
 nalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehn-
 ten Jahrhunderts (Weidau 1853, Zweyter
 und Dritter, gr. 80) Bd. II, S. 372 u. f.
 — zweite vermehrte und verbesserte Auflage
 (ebd. 1861, 80) Bd. III, S. 328] —
 10 **Karl K.** (geb. zu Wien 23 Mai 1710,
 gest. zu Ung. 19 October 1761) Zeit im
 Alter von 17 Jahren, 1727, in den Tiden der
 Welt hält Jesu, in welchem er zu Geln,
 Epist. 1. Zeilen mehrere Jahre beim Prie-
 oster zög. dann in das sogenannte nordliche
 Kloster nach Ung. und zuletzt als Pilsner-
 stud. nach Neudorf kam. Herausgegeben hat
 folgende Schriften: „Comentarios rorun-
 gestatis Ludov. Austr. comitis a Krayen-
 felder“ (Vienna 1740), — „Oratio in lau-
 dem Leopoldi Comitis Vitis exortativaque
 eius praefata etc.“ (Vienna 1758, 40), —
 „Annuaire poetica Provinciarum Austriacarum
 Societatis Jesu... Pars I. Epigrammatum,
 Pars II. 1. pars“ (Vienna 1753, 20) [Stonger
 1854 Nep., Scriptores Provinciarum Austriaca-
 rum Societatis Jesu (Vienna 1853, Lex. 80)
 p. 199] — 11 **Karl Eduard K.** (geb. zu
 Wien 1. Novem. der 1772 Todesjahr unde-
 kennt lebt noch 1835. Besondere die Studien
 in Wien und trat 1793 in das regulierte Ober-
 lehreramt bei Klagen, in welchem er 1798 die
 d. Werdon erhielt. Zwei Jahre hat er den Dienst
 in der Zerklerg and Cooperator zu Gabelberg
 1800 wurde er aber in's Zeit rufen wo er
 die Aufsicht über die Bibliothek erhielt. Unter
 dem Vorpste Mich. Ziegler, der selbst frü-
 her Schul-Bibliothekar gewesen bildete er sich
 zu einem tüchtigen Bibliographen. Hieherd
 wurde unter seiner Leitung nicht nur die
 Bibliothek selbst mit den rechtlichen Werken

verschiedener Wissenschaftgebiete stark bezu-
 chert, auch seine Kataloge über die Werke aus
 der Literaturgeschichte, dem classischen Alter-
 thume, über die Freymäßen und die neueren
 Väter sind außer bibliographische Schätze
 seine Geschichtsk. wurde von gelehrten
 Kennern, welche auf ihren Durchgängen das
 Licht besuchten, wie von Z. Haller's, Ver-
 weisler, Tzbiin, Vozz, Köbner und
 Andreem auf das rühmendste gerühmt.
 [Oesterreichische National Encyclo-
 pädie, herausg. von Brätter und Gy-
 lann (Wien 1833, 80) Bd. VI, Supplement
 S. 514.] — 12. **Samuel (II) K.** (geb. in
 Ungarn 1742, gest. zu Oden 16 Mai 1806).
 War Ordensbruder des Königl. k. k. k. k. k.
 Ordens der h. Dreifaltigkeit zu Kalosfava in
 Siebenbürgen, wozu über Genue und Vor-
 ceator der k. ungar. Unversitäts-Professoren in
 Oden. Um die Bildung der wälsch-öster-
 r. Nation hat sich K. durch seine Schriften manche
 Verdienste erworben. Von ihm sind etliche
 neue „Elementa linguas Italic. Romanar.
 novo Valachico completata a Georgio Ga-
 briele Suka“ (Vindobona 1780, 80), —
 „Dissertatio de Jovulio Graecae orientalis
 vocibus“ (ebd. 1782, 80), — „Dissertatio
 amouita de matrimonio iuxta disciplinam
 graecae orientalis ecclesiae“ (ebd. 1781) In
 Handschrift aber hinterließ er ein malachisch-
 lateinisch-deutsch-ungarisches Wörterbuch,
 dessen Druck im Jahre 1807 angefangt, aber
 erst 1825 vollendet wurde. [K. v. H. v. Oden
 der Literatur des österr. Reichs Kaiserthums
 (Wien, Volk, 40) I. Jahrg. (1807), Invel-
 ligenzblatt des Monats Jänner, Sp. 28.] —
 13. **Samuel (III) K.** in Ungarn geboren
 hat folgende Werke herausgegeben: „Hand-
 buch der Geschichte von Ungarn und seiner
 Verfassung“ (Leipzig 1819, 80 Wigand, 80);
 — „Sammlenbuch oder gemeinnützige Darstel-
 lung alles dessen, was ein Hausvater, eine
 Hausmutter u. s. w. zu wissen und zu be-
 achten hat um in allen Zweigen der Haus-
 und Landwirtschaft u. s. w. — nur in allen
 Fällen und Verhältnissen des häuslichen Le-
 bens Betreibung, Rath, Anstich und Trost
 zu finden“ (Leipzig 1824, 80 Wigand,
 gr. 80), — „Tratman juris ecclesiastice
 evangelicorum Augustanae confessionis ad-
 ditorum in Hungaria critica concinnatum“
 (ebd. 1810, Weber, gr. 80). — 14. **Thomas K.**
 (geb. zu Varnberg 10 August 1802). Da er
 Talent für die Musik zeigte erhielt er eine mu-
 sikalische Ausbildung, der Capellmeister Klau

Mauret ertheilte ihm Unterricht und dann kam er als Clarinetist an die Hofcapelle nach München. Im Jahre 1826 folgte er einem Rufe nach Wien als Solopist am Orchester des Hof-Operntheaters, wurde 1833 Mitglied der Hofcapelle und 1831 Professor der Clarinette am Conservatorium der Musik. Klein hat mehrere Kunstreisen nach Paris unternommen und auch einige Compositionen für sein Instrument im Druck herausgegeben, der ungleich größere Theil aber liegt als Handschrift noch ungedruckt. [Monatsschrift für Theater und Musik, herausg. von Klemm (Wien, 4^o) Jahrg. 1858, S. 620]

Klein, Samuel (I.), siehe S. 56 [im Texte].

Klein, Samuel (II.), Samuel (II.), siehe S. 59 in den Quellen Nr. 12 u. 13.

Klein, Thomas, siehe ebenda Nr. 14.

Klein, Wilhelm, siehe: Klein, Johann Wilhelm [S. 51].

Kleinert, Salomon (Architekt und Kupferstecher, geb. zu Augsburg 1703, gest. zu Wien 1759). Ein zu seiner Zeit berühmter Künstler, welcher als Professor der Baukunst an der Theresianischen Ritterakademie in Wien viele Jahre thätig war. Er führte die Zeichnungen zu mehreren architektonischen Werken aus, welche von Verschiedenen, wie von J. G. Ping, J. Sedelmayer, J. A. Corvinus u. A. gestochen wurden. Sein Hauptwerk sind die 13 Blätter Pläne und Aufsicht des kais. Hofbibliothekgebäudes in Wien, welches unter dem Titel: „*Dilucidata representatio Cass. Bibliothecae a. J. H. de Fischer aedificatae*“ (Wien 1737, gr. Du. Fol.) erschienen, aber leider unvollendet ist. Ferner gab er heraus: Zwei Blätter mit 24 Gemmen in der kais. Sammlung zu Wien (1750); — zwei Blätter Aufsicht und Durchschnitte verschiedener Kirchen in Wien, zugleich mit Delfensbach (in gr. Du. Fol.); — sechs Blätter Grundrisse

und Ansichten des Belvedere in Wien und des Hôtels Trautson (Du. Fol.) — vier Blätter: das große Invaidenthaus in Wien nebst der Kirche, äußere und innere Ansicht, nach Martinielli (K. Royal-Du. Fol.); — sechs Blätter äußere Ansichten des berühmten Klosters der Abtei Strahof mit der Kirche (Du. Fol.). Auch hat er ein größeres Werk über die Kirchen und Klöster in Wien in 132 K. R., welche von Humann und Sperling gestochen sind, herausgegeben. Noch zeichnete er in 17 Blättern das Rathhaus zu Augsburg, welche J. G. Ping stach; in 20 Blättern das thumainische Lustschloß Favorite und dann mehrere innere Ansichten des Schlosses Pommersfelden.

Ragler (G. R. Dr.), Neues u. Uermeines Antiker-Belton (München 1838, 8 u. 9 Nr. 40 u. 41.) Bd. VII, S. 49. — Moser (Ign. F. v.), Geschichte der k. k. Hofbibliothek in Wien (Wien 1835, 8^o Bd. 5^o) S. 133 u. 136. — Meyer (J.), Das große Conservatorium der k. k. Hofbibliothek in Wien (Wien 1835, 8^o Bd. XVII, S. 36. — Tischler (Franz), Kunst und Aesthetik in dem österreichischen Kaiserthum (Wien 1838, 8^o Bd. 2^o) S. 269.

Kleinert, Friedrich Freiherr (k. k. Artillerie-Hauptmann und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wagram 1829, gest. zu Brünn 10. Jänner 1862) Sohn eines k. k. Officiers, der in Wien, das Licht der Welt erblickte, wo sein Vater bei der Bundesbesatzung sich befand. Im Erziehungshause des v. Infanterie-Regiments erzogen, trat er am 30. October 1845, 16 Jahre alt, als ex propriis-Unterfanonier in das 2. Artillerie-Regiment, kam im März 1847 zum Bombardier-, im December 1848 zum Feuerwerker-corps, in welchem er am 1. December 1852 zum Lieutenant 2. Cl., am 1. September 1854 zum Lieutenant 1. Cl. vorrückte. Am 1. November 1856

R. zum 9. Feldartillerie-Regiment am 1. October 1837 zur Artillerie-Campagne nach Wien, und am October 1838 zum 6. Artillerie-Regiment überlegt, von welchem er am 1. October 1839 als Oberlieutenant zum 11. Artillerie-Regimente und von diesem Hauptmann außer seinem Range im October 1840 zum 9. Artillerie-Regimente ernannt wurde. Als Bombardier hat R. am 1. October 1848 das Geschütz an der Brücke bei Wien dann die Umgründung der Stadt, als Feuerwerker den Angriff in Ungarn und die Genüthung der belagerten Campagne 1859 mitgeleitet. Überall bewies er sich als tapferer und tüchtiger Soldat. In letzterer Campaigne hat er sich aber in der Schlacht bei Solferino, am 4. Juni 1859, besonders hervorgethan. Als nämlich die französische Brigade Grenadiere, welche ihre Stellung am Ravaglio eingenommen hatten, gehalten vorrückten, war es R., der zuerst auf der Eisenbahn zwei Male, in der zweiten Rolle trotz des Rückzuges seiner eigenen Truppe bis auf Karabinerweite entgegenstellte und ihr den Angriff aufhielt, bis die Division endlich eintraf und die linke Flanke der französischen Truppen deckte, die nun dem R. die verlorenen Positionen wieder abzurufen. Am Nachmittage des Schlachttages befehligte er freiwillig die Westseite der Magenta und behauptete während des Kampfes den Standposten bei Solferino und deckte so den Rückzug der französischen Truppen. R. erhielt mit Ueber. Cabinetsorden vom 27. Juni 1859 für seine That das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und über Vorschlag des Capitels der Kaiserlichen Armeebefehl Nr. 43 vom 17. October 1859 das Ritterkreuz des Maria

Theresien-Ordens, welchem mit Diplom vom 16. Mai 1860 statutenmäßig die Erhebung in den Freiherrnstand folgte. Im Jahre 1861 vermittelte er sich zu Brünn, wo er in letzterer Zeit stationirt war. Aber nur kurze Zeit war ihm vergönnt, sich seines Glückes zu freuen, denn schon im Jänner 1862 starb er im Alter von erst 30 Jahren.

Freiherrnstands-Diplom vom 16. Mai 1860. — Militär-Zeitung, herausg. von J. Dietzenfeld (Wien, gr. 4^o) 1862, S. 48. — Österreichischer Militär-Kalender, herausg. von J. Dietzenfeld (Wien, kl. 8^o) XIV Jahrgang (1863) S. 197. Freiherrenliste aus dem Jahre 1869 (Wien, Staatsdruckerei, kl. Du Fol.) Blatt Nr. 12 stellt den Wappen dar, wie R. die Ausrüstung der auf der Eisenbahn über den Kaiserthum vordringenden französischen Garde Grenadiere zurückwies. — Fremden-Anzeiger (Wien, 4^o) 1862, Nr. 10. — Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschilde. 1: in Blau ein ausgedehnter goldener Adler mit ausgeschlagener tothet Junge; 2 u. 3: in Roth ein schräglinks geneigter silberner Balken; 4: in Blau ein aufgerichteter goldener Löwe mit ausgeschlagener tothet Junge. Herzschild. In Blau auf grünem Boden ein offenes Thor mit bis zum Rande reichenden Seitenmauern aus weißen Steinquadern. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone mit drei gekrönten Turnierhelmen. Die Krone des rechten Helms trägt einen geschlossenen vorn unten blau und oben goldenen, hinten mit gewechselten Farben gearbeiteten Adlerflug, die Krone des mittleren Helms trägt den goldenen tothet Junge von 1, die Krone des linken Helms einen geschlossenen tothet Junge mit einem silbernen Balken (Schilde) links durchbohrten Adlerflug. Die Helmdecken sind die des rechten Helms blau mit Gold, des mittleren rechts blau mit Gold links roth mit Silber; des linken Helms roth mit Silber belegt. Schildhalter. Zwei aufgerichtete, gegenübergehende goldene Adler mit ausgeschlagener tothet Junge auf einer unter dem Schilde sich verstellenden goldenen Axt des R. stehend. — Kitzberg im „Kopernikus-Album“ (Pb. II, S. 134) gedenkt eines Wenzel Paul Kleinert, der zu Pöchlarn im ehemaligen Kaiserthum in Böhmen geboren, in den Jahren 1848 und 1849 als

Lehrmeister in Prag sich ausbleibt und an den Bewegungen seiner beiden Jahre sich in sehr lebhafter Weise theilhaftig hatte. Er wurde in Folge dessen zu Anfang des Jahres 1830 festlich verurtheilt und öffentlich aufgeföhrt, sich vor das Kriegsgerecht zu stellen, was sich über seine demagogischen Antriebe im Jahre 1828 zu rechtfertigen und von der wider ihn erhobenen Anklage auf Hochverrath zu reinigen. Später wurde er begnadigt und er lebt zur Zeit in Prag, bei einem der böhmischen Blätter in einer nicht literarischen oder publicistischen Stellung befristet. In früherer Zeit schrieb er in den böhmischen Journalen unter dem Pseudonym Menšik Bonšák.

Kleinhainz, . . . (Kunstschneider, gebürtig zu Sitz im Oberinntale Tirol). Zeitgenoss. Ueber die Lebensumstände und den Bildungsgang dieses Künstlers ist dem Herausgeber nichts Näheres bekannt. Von seinen Arbeiten sind besonders bemerkenswerth die nach einer Zeichnung des k. k. Ingenieurs von Claricini kunstvoll geschnittenen „Karl Ludwigs Kaiser“, im Kirchlein zu Neufassermünz, und der herrliche Hochaltar in der Pfarrkirche zu Sitz.

Note für Tirol und Vorarlberg (Zinnbeucker polit. Blatt, kl. Fol.) 1838, Nr. 231, „Kunstwitz“

Kleinhainz, siehe auch: Kleinheinz.

Kleinhanns, Joseph Barthlmä (der blinde Bildhauer, geb. zu Raubers in Tirol 22. August 1774). Sohn eines Landmanns, der im Alter von 4 Jahren bereits durch die Blattern das Augenlicht ganz verlor. In der Tischlerwerkstätte seines Nachbarn Johann Prugg versuchte er Kleinigkeiten nach betasteten Mustern zu schnitzen; schon die ersten Versuche fielen wider Erwarten gut aus. Und im Alter von 13 Jahren brachte er ein sehenswürdiges Crucifix zu Stande. Nun kam er in die Werkstätte des berühmten Bildhauers Nissl in Fügen, der ihm wenige Wochen einen mechanischen Unterricht ertheilte. Bald lernte er — mit

Rücksicht auf seine Blindheit — bemerkenswerthe Schmitzwerke, darunter ein „Crucifix“, für den Kaiserhof von Preuen; — einen „H. Karl Borromeus“, in stehender Stellung, 2 1/2 Fuß hoch, mit Gebenselben; — ein „Crucifix mit der H. Maria und dem H. Johannes“, gelangte in Privatbesitz; „David“, für den Becken von Gur; — einen „H. Stanislaus“, der in der Ambrosius-Sammlung in Wien sich befindet; — einen „H. Johann von Nepomuk“, an der Poststraße bei Patsch.

einen zweiten an der Silberbrücke bei Werten; — ein „Crucifix“, 6 Fuß hoch, am Berge Isel bei dem Kräper Brunnen, „Kaiser Franz“ und „Andreas Hoser“, zwei Büsten, im Ferdinandsdenkmal zu Innsbruck. — ein „Crucifix“ und eine „Mutter Gottes mit dem göttlichen Sohne auf dem Schoos“, beide in der Kirche zu Raubers; — die „Armut Christi“, eine Gruppe von sechs Gestalten; — der „H. Joseph“ und der „H. Johannes“, beide Statuen nach Prag.

ein „Crucifix“, 1 Fuß hoch, für J. Maj, die Kaiserin Maria Anna; — zwei „Crucifix“ kamen nach Patsch, zwei andere nach Ebenbürgen u. s. w. Die Zahl seiner Arbeiten übersteigt 400 Stücke. In den Crucifixen, die er in vollendeter Weise schnitz, bedarf er keines Modells oder Vorbildes, da er das Bild davon durch lange Übung vollkommen im Kopfe hat. Anders Bilder kann er nicht machen, außer wenn ihm das Muster vorgelegt wird. Dieses aber mag noch so klein sein, er verfertigt das Bild doch in beliebiger Größe. Je größer die Arbeiten sind, um desto besser fallen sie aus. Manche Bilder hat er schon verfertigt, an welchen die Fehler des ihm gegebenen Modells verbessert waren. Bei der Arbeit ist er immer mit Befühlung des Vorbildes und des eigenen Stoffes beschäftigt und bei dem Schneiden führt er sich

den Bürger nach, um das Stich- oder Schneiderseil zu regieren. Im Jahre 1830 — damals zählte er schon 77 Jahre — war er noch am Leben.

Porträt Almanach auf das Jahr 1803 (von Kreibitz von Hornberg) (Wien, Wäcker, 8^o) S. 335. Der blinde Bildhauer zu Neuberg — Volksthat für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, 4^o) Jahrg. 1830, Nr. 119. Der blinde Bildhauer Kleinmanns. — Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4^o) Jahrg. 1808 — Zeitschrift (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Festsch. Rauch 8^o) Bd. I, S. 180. [Zeitschrift und Volksblatt für Tirol und Vorarlberg geben den 27 August 1774 als K. s. Geburtsdatum, als anderen wird das Jahr 1777 an] — Zeitschrift des Künstler-Verikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren . . . (Innsbruck 1830 Festsch. Rauch, 8^o) S. 147 — Nagler (W. K. 12), Neues allgemeines Künstler Lexikon (München 1828, Kleinmann, 8^o) Bd. VII, S. 30. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Franz Sillier, fortgesetzt von Dr. Karl Singer (Leipzig 1860 Götze und Seubert 8^o) Th. II, S. 493 [nach diesem geb. 1777] — Kunst (W. K. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 8^o) V Jahrg. (1844) S. 256. Tischler (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserthum (Wien 1836, Fr. Beck 8^o) S. 154, 155 u. 369.

Kleinhard, Wilhelm (Miniaturmaler, geb. 1695, gest. zu Prag 1773). Ueber die Lebensumstände dieses geschickten Miniaturmalers, welcher ebensowohl Porträte als historische Bilder arbeitete, ist nur wenig und auch seine Lehrer sind nicht bekannt. Er hat sich in Leipzig, Augsburg, Nürnberg und Wien einige Zeit aufgehalten und gearbeitet, um das Jahr 1720 sich nach Prag begeben, wo er sich häuslich niedergelassen, 1725 Gemäthlichkeit und bis zum Jahre 1773 gearbeitet hat, in welchem Jahre er als Greis von 78 Jahren gestorben. Er

schien auch Unterricht in der Kunst gegeben zu haben, denn Philipp Fürst von Küstenberg war sein Schüler. — Ein Johann K., vielleicht ein Sohn oder Verwandter des Vorigen, war Landschaftsmaler in Prag. Er arbeitete in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und gab im Jahre 1783 eine „Anweisung zur Landschafts-Beigern“, in 40 K. K., heraus. Nagler nennt ihn einen Schüler von F. Schor, unter welchem Lehrer wohl der geschickte Maler Johann Baptist Ferdinand Schor gemeint sein dürfte, der viele Jahre in Prag gearbeitet hat und dort auch im Jahre 1767 gestorben ist.

Neue Biographien der schönen Wissenschaften und freien Künste, Bd. XX, Stück 2 S. 208. — Labarz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, G. Haase, 4^o) Bd. II, S. 69. — Nagler (W. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. F. Neumann, 8^o) Bd. VII, S. 30. — Tischler (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserthum (Wien 1836, Fr. Beck 8^o) S. 369.

Kleinheiny, Franz Xaver (Tonsetzer, geb. zu Waidelheim in Schwaben 3. Juli 1772, gest. zu Pesth um das Jahr 1832). Den ersten Unterricht in der Musik erhielt er von einem Klostergeistlichen in Memmingen, zugleich betrieb er die Studien, nach deren Vollendung er in den bayerischen Staatsdienst trat. Aber schon in wenigen Jahren gab er denselben auf, um ganz seiner Kunst, die er leidenschaftlich liebte, zu leben. Um das Jahr 1802 finden wir K. bereits in Wien, wo er bei Albrechtberger die Composition studirte, und sich als Tonsetzer und Clavierpieler bald in weiteren Kreisen bekannt machte. Dann nahm er die Stelle eines Musikmeisters im Hause des Grafen Brunsowid an, welche er später mit jener eines Theatercapell-

meisters in Brünn und zuletzt in Pesth vertauschte, in welsch letzterer Stadt er sich verheiratet, über zwei Decennien gelebt hat und auch gestorben ist. R. hat Mehreres sowohl im Gebiete der Kirchen- wie der Profanmusik componirt, u. z. 2 Dra- maticen, 2 Messen, deren eine in An lange Zeit unter Mehul's Namen eurfetzte, 3 Opern, darunter „Parad“ und „Der Käse“, 16 Clavierfonaten, deren mehrere Kerber's Exilten der Tonkünstler aufzählt, 2 Trio's, viele Variationen, außerdem Concertstücke, Ouverturen, Intre- acte's, Märsche zu verschiedenen Schau- spielen, Tragödien und Parodien, Roman- zen, Balladen und Lieder, unter letzteren Schiller's Gedichte; die Erwartung, der Handschuh und Pector's Abschied u. dgl. m. Auch ist Mehreres gedruckt worden, und von diesem tragen seine, der Kaiserin von Rußland gewidmeten „Trois grande Sonates“ die höchste Opus- zahl 17. Fachmänner seiner Zeit rühmten sowohl seine Fertigkeit im Clavierspiele wie die Annehmlichkeit seiner Ideenreichtum und beliebten Tonstücke.

Kerber (Graf Ludwig), Neues historisch-bio- graphisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1842, Kühnel, gr. 8^o) Bd. III, Sp. 63. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Jul. Schlabach, fortgesetzt von Gd. Brendel (Dresden 1858, Rob. Schöler, gr. 8^o) Bd. II, S. 634. — Götner (S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst, Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, gr. 8^o) S. 494

Kleinmayr, siehe: Kleinmayer, Jo- hann Damascenus, Johann Franz Thad- däus und Johann Peter Vital [S. 38, 40 u. 42].

Kleinmond, Karl Andre Edler von (Arzt, geb. zu Warburg in Steiermark 1741, gest. ebenda 1808). Widmete sich anfänglich nach beendeten Gymnasial-

und philosophischen Studien der Jura- die und hatte bereits die vier ersten Reihen erhalten, gab sie aber mit 20 Male auf und begann das Stud. in der Medicin, erwarb die Doctorwürde und wurde Physicus zu Leoben. In Anb- lung seiner Verdienste erhob ihn d. Kaiserin Maria Theresia im Jahr 1778 in den Adelsstand, ernannte ihn zum k. k. Sanitätsrath und ersten Stadtphysi- cus in Graz. Als ausgezeichneten und glücklicher Arzt hatte er bald eine ausge- dehnte Praxis. Seine originellen, aber allen Mißbräuchen feindlichen Ansichten die er hartnäckig verteidigte, verwickel- ten ihn aber in manche Händel, so das er, des Streitens mit seinen Gegnern müde und nicht geneigt, ihnen seine Ansichten zu opfern, voryog, das Feld zu räumen und seine Stelle in Graz 1799 mit der gleichen in seiner Vaterstadt zu vertauschen. Dort wirkte er noch nahezu ein Decennium und starb im Alter von 67 Jahren. Im Drucke ist von ihm nur d. Schrift: „De Hydropo in genere“ (Wien 1763) erschienen. Als praktischer Arzt hat aber R. ungewöhnliche Verdienste. Bei zwei Epidemien, der einen zu Kos- tuzken und der anderen, welche über ein halbes Jahr im Bruder Kreise wüthete leistete R. energische Hilfe. Bei letzterer wäre er bald selbst ihr Opfer geworden. Als Protomedicus überwachte er vornehmlich die Apotheken und Curpfläster und beseitigte, so weit es in seinen Kräften stand, mancherlei schlimme Mißbräuche Unbestechlich, Feind jeden Unfugs, und energisch sein Ziel, Verbesserung der öffentlichen Krankenpflege, im Auge behaltend, war er Allen, die sich durch sein Vorgehen beeinträchtigt sahen oder sonst gern den Schandenrian blühen ließen, ein Dorn im Auge, und dieß hat ihn auch vornehmlich bewogen, um einige Jahre

Ruhe zu verleihen, sich in seinen Verdiensten zurückzuziehen.

218. Diplom vom 4. April 1778. — Sacriemärkische Zeitschrift Redigirt von Dr. W. J. Schreiner, Dr. Adert v. Ruchow, G. W. Ritter v. Petzner und A. Schödlitz (Graz, 8^o) Neue Folge, Steyner'scher Verlag (1842) Heft 1, S. 83. — Bull. (Karl v. Dr.), Marburg (Graz 1847, Febr. 20.) Bd. 11, S. 225. — Winkler (Johann V. d. V.), Pöchlarn (Graz 1810, Febr. 20.) S. 106. [Wie die in der Steyermärkischen Zeitschrift erscheint Kleinpeter's Schrift unter dem Titel: „De Hydrog. a. Nat. dem Hydrog.“] — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich, Ein Versuch (Wien 1796, Wien'sche Schöner'sche 8^o) I. Theil S. 244. S. 283. [Wann ihn Karl Andreas (Karl Kleinpeter) — Wappen. In Blau drei in Form eines abwärtsgekehrten Dreiecks gestellte sechsstrahlige goldene Sterne und darunter ein halbgekehrter silberner Mond. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter goldenes Zinnenstück, aus dessen Krone vier goldene Straußenfedern, 1 weiß, 2 und 3 blau, 4 weiß, sich erheben. Im Helmdecken links zu beiden Seiten blau, rechts ein Weiß, links ein Silber belegt.]

Kleinpeter, Franz (Industrieller, geb. zu Rosendorf in Böhmen 21. October 1787). Sohn unbemittelter Eltern, trat jung in fürstlich Dietrichstein'sche Forstdienste, widmete sich aber später, einer überwiegenden Neigung folgend, dem Hüttenwesen. Auf diesem Gebiete bewies er eine ersprießliche und segensvolle Thätigkeit, machte sich verdient um die Verbesserung des Eisenhüttenwesens in Friedland, bewerkte die Anlage ausgebehnter Strafenzüge in und über das Karpathengebirge gegen Ungarn zu und, als in den Jahren 1846 und 1847 eine allgemeine Nothhand jene Gegenden in eine erbarmenswürdige Lage versetzte, bald darauf der Hungerdypas seine zahllosen Opfer forderte, war K. einer der

v. Witzgub, böhm. Provinz. XII. [Wien

Benigen, der energische Abhilfe veranlaßte und mit rastloser Thätigkeit alle Anstalten traf, um die entseßliche Lage zu beseitigen oder doch zu mildern. Das Vertrauen und der Dank der Bevölkerung gaben sich auch kund, als im Jahre 1848 die Wahlen für das Frankfurter Parlament stattfanden und K. in einem mährischen Wahlbezirk in dasselbe gewählt wurde. Das Treiben im Parliamente widerte ihn an, sobald er die Umtriebe der preussischen Partei erkannte und ihre rückhaltlosen Bestrebungen, die deutsche Politik in der Kaiserkrone in eine rein preussische umzuwandeln, durchschaute. Als Oesterreicher sich fühlend und es verdammend, als Schleppträger preussischer Mänke und Umtriebe sich im Gebrauch zu lassen, legte er sein Mandat nieder. In sein Vaterland zurückgekehrt, sand er auch dort einen gewaltigen Umschwung der Verhältnisse vor, und namentlich die drohenden Zustände in Ungarn machten ihn besorgt aber auch thatkräftig. Sofort bildete er aus dem Forst- und Hüttenpersonal zu Hochwald ein 200 Mann starkes Sicherheitscorps, welches lange früher, ehe die als nächstgelegener strategisch wichtig erkannter Baranovpaß eine militärische Besatzung erhielt, dalebst den Wachtdienst versah und später das Militär unterstützte.

Kleinpeter (A.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, 8^o) IV Suppl. Bd. S. 256.

Kleinshmid, Friedrich August (Humanist und Kunstfreund, geb. zu Steinheim in Westphalen 21. November 1749, Todesjahr unbekannt). Kam im Jahre 1776 nach Wien, wo er staatsrechtliche Studien machte, dann (1780) bei der Trankefuer-Administration eine Einkommersstelle bekleidete, die er bald

21. April 1803.]

5

aufgab, wonach er 1783 bei dem Großhändler Baron Ratorp eine Secretärstelle erhielt. Im Jahre 1786 wurde K. bei der Wiener Polizei-Oberdirection als Commissär angestellt, wurde 1791 Polizeidirector auf der Wieden, im Jahre 1796 zur Oberdirection in die Stadt mit dem Titel eines k. k. Rathes übersetzt, im Jahre 1810 Director des Zucht- und Polizeihauses in Wien, 1812 k. k. Regierungsrath, und als im Jahre 1810 das Zuchthaus von dem Polizeihause getrennt und ersteres als Provinzial-Strahlhaus von der k. k. niederösterreichischen Regierung übernommen wurde, behielt K. die Leitung des Polizeihauses, welche er noch im Jahre 1836 — und damals zählte er bereits 80 Jahre — über sich hatte. K. war ein tüchtiger Polizist und zugleich Humanist. Als im Jahre 1805 die Franzosen zum ersten Male Wien besetzten und bei dem panischen Schrecken und der Besetzung, welche allenthalben hier herrschten, theils durch den Zufall, theils aber auch aus betrügerischer Absicht ärarische Gut in bedeutendem Werthe verschleppt ward, brachte K. davon einmal im Gesamtwerthe von 200.000 fl., ein anderes Mal im Werthe von 46.000 fl. wieder zurück. Als er im Jahre 1810 Director des Zucht- und Polizeihauses wurde, eilte K. zuerst sein Augenmerk auf jene Sträflinge, welche nach überhandener Haft schutz- und mittellos in den Schooß der bürgerlichen Gesellschaft zurückkehrten. Von dem richtigen Gedanken geleitet, daß sich jedem aus einem Strahlhause Entlassenen das Mißtrauen seiner Mitbürger selbstlich gegenüberstelle und dieses nur allmählig und auch nur dann weiche, wenn in vollständiger Besserung die erforderliche Bürgschaft geboten werde, gründete er zum ersten Schutze dieser Verlassenen 1810 die Anstalt zur Unter-

stützung austretender Sträflinge, brachte durch milde Beiträge in Kürze ein Capital von 52 000 fl. zusammen, von dessen Zinsen der austretende Sträfling je nach seinen Verhältnissen so lange befreit wurde, bis seine Besserung unbezweifelt und der Erwerb eines erforderlichen Unterhalts gesichert war. Als später die Trennung des Zuchthauses von dem Polizeihause durchgeführt wurde, wurde auch obiges Capital getheilt und fiel dem Polizeihause die kleinere Hälfte von 25 000 fl. zu, welche aber K. s unermüdetes Verbalde um ein Aufsehnliches wieder vermehrte. Indem der ästhetischen Richtung K.'s, welcher kleinere literarische Dichtungen in den damaligen beliebtesten Blättern, als in Schiffo's „Wiener Zeitung“, Bäuerle's „Theater-Zeitung“ u. s. w. veröffentlichte und von denen mehrere in Musik gesetzt wurden, nur nebenbei gedacht wird, ist hier noch seines ausgezeichneten Kunstsinnes zu gedenken, da er, ein Kenner und Liebhaber der Malerkunst, gute Bilder sammelte und eine werthvolle Gallerie mitunter ganz vorzüglicher Bilder zusammengebracht hatte.

Oesterreichs Pantheon. Gallerie aller Guten und Nützlichen im Vaterlande (Literarische Notizen u. s. w. Wien 1830, W. G. Adolph, 80.) Bb. I, S. 142. — Sacton (Brang Dr.), Verzeichniß der akademischen und am Wien lebenden Schriftsteller (Wien 1820, Ant. Strauß, 80.) S. 30. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gröffer und Eckhard (Wien 1833, 80.) Bb. III, S. 218.

Kleinsorg, Raphael (gelehrter Benedictiner, geb. zu Hopfgarten in Salzburgischen 1747, Todesjahr unbekannt). Trat in das nunmehr aufgehobene Benedictinerstift Mondsee in Oberösterreich. Er widmete sich dem Lehramte und versah dasselbe durch mehrere Jahre in Salzburg, und war zuerst als Professor

der höheren rhetorischen Classen und dann als Präfect und Director der philosophischen Facultät an der dortigen Universität. Im Drucke gab er heraus: „Abriss der Geographie von Gedränge in und um die Schonen“ (2. Auflage, Salzburg 1757; 3. Auflage ebd. 1797, gr. 8°); die erste Auflage erschien anonym unter dem Titel: „Kreidbuch der Geographie“ (Salzburg 1782, 8°), — „Abriss der Geschichte und Geographie des Fürstenthums Salzburg, nebst einer Anleitung zur Welt- und Naturkunde“ (ebd. 1797, gr. 8°). Auch gab er eine deutsche Uebersetzung der Rechen- und Weltgeschichte des Abbé Calmei unter dem Titel: „Allgemeine Arithmetik und Weltgeschichte von der Schöpfung an bis an unsere Zeiten. Nach dem Französischen“, 1. und 2. Theil in je 2 Bänden und 3. Theiles 1 Bd. (Wugsburg 1776—1780, gr. 8°) heraus. Eine Fortsetzung dieses im December 17 Bände umfassenden Werkes ist nicht erschienen, und nicht bekannt, ob des Verfassers Tod, Mangel an Theilnahme von Seite der Lesewelt oder sonst eine Ursache die Vollendung dieser Uebersetzung gehindert haben.

Kemmel (Job. Georg) Das gelehrte Teutschland (Leipzig 1783, Meyer, 8°) Werke VIII. Bd. II, S. 293.

Kleinforgen, . . . Freiherr von Seemann, geb. im Oesterreich um das Jahr 1776). Ueber die früheren Schicksale dieses Oesterreichers, der seit mehreren Jahren in Brasilien lebt, ist wenig bekannt und die folgenden Nachrichten sind einer Mittheilung des kaiserlichen Rathes Anton Steinhäuser entnommen, welche dieser über den verbesserten Variations- und Azimuth-Compass brachte. Kleinforgen, im Jahre 1836 über 60 Jahre alt, hatte in Brasilien, wo er mehrere Länderen besitzt, eine Verbesserung des Compasses erhalten und

nach Abfassung desselben durch den Admiral J. B. L. Wood in London ein Privilegium auf seine Verbesserung erwirkt. Kleinforgen war früher durch lange Zeit Kommerzherr des Kaisers von Brasilien, ein Freund und Handlanger des Seewesens, dabei ein unternehmender Mann, der für die brasilianische Regierung Handel einrichtete. Um seine eigenen Länderen durch Cultur zu verwerthen, begab er sich nach England, wo er aber für eine so großartige Unternehmung nicht die gehoffte Unterstützung, hingegen für seine Compassverbesserung Leute fand, welche die Sache betrieben und für seinen Verdienstsantheil Garantie und Vorausbezahlung leisteten. Die Beschreibung des Instrumentes, welches „Variations- und Azimuth Compass“ heißt, den ungebildeten Matrosen in den Stand setzt, die Variation der Magnethabel ohne Rechnung oder Beobachtung des Himmels genau und leicht zu finden, und eine um so wichtigere Verbesserung ist, als nach den statistischen Ausweisen aller Länder, besonders aber Englands und Nordamerika's, viele hundert Schiffe bloß wegen Compassfehler zu Grunde gehen theilt Steinhäuser, wohl ein glaubwürdiger Sachmann, nebst dem Wortlaute von Admiral Wood's Certificate, in der unten bezeichneten Quelle ausführlich mit. Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Verlage der Wiener Zeitung, gr. 4°.) 1836, S. 219, von Anton Steinhäuser.

Kleinwächter, Alois (Componist und Rechtsgelahrter, geb. zu Prag 1807, gest. ebenda 1840). Sein Vater Ignaz, aus Trautenua gebürtig und 1843 gestorben, war ein reicher Großhändler und ausgezeichnetes Dilettant in der Musik, der, von Glücksgütern begünstigt, in seinem Hause Alles, was in der Tonkunst hervorragte, um sich versam-

mette und musikalische Abende gab, in welchen die Schöpfungen der alten und neuen Meister aufgeführt wurden. Männer wie Pletsch, Kittl, Spohr, beide Rhombert, Biauxtempo waren Gäste in seinem Salon. Mit dem Ruine seines Vermögens, der um das Jahr 1827 erfolgte, löste sich dieser Musikalon auf. Von seinen Kindern erhielt Alois, während er in Prag seinen Berufsstudien oblag und die Rechte beendete, eine tüchtige musikalische Ausbildung. Er besaß ein hübsches Compositionstalent — zwei Concert-Overturen wurden mit Beifall aufgeführt, und von seinen Liedern, deren er viele geschrieben, sind einige durch den Stich vielfältig, eines, das „Ständchen“ (Zastavenička), ist in den Volkemund übergegangen. Im Jahre 1832 hatte er die Doctorwürde erlangt, und nun bewarb er sich um eine Professur seines Faches, welche er auch im Jahre 1834 an der Prager Hochschule erhielt. Er arbeitete an der Wagner'schen Zeitschrift für österröschische Rechtsgesellschaft, und sind in derselben abgedruckt seine Abhandlungen: „Beiträge zur Lehre vom Urkundenbeweise“ (Jahrg. 1840, I, S. 38 - 68), wovon das Giornale di giurisprudenza austriaca (III, S. 516 u. f.) eine italienische Uebersetzung brachte, und „Bemerkungen zu der Lehre von der Adoption“ (1838, I, 236—240). Alois starb in der Blüthe seines Lebens, erst 33 Jahre alt. Seine Schwester Karoline ist seit 1840 die Gemalin des als Tonsetzer ausgezeichneten Capellmeisters Franz Strauss.

Slovnik naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, b. 4, Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Adolphus Rieger (Prag 1850, 3. 2. Kober, Ter. 60) Bd. IV, S. 684. — Dlabacz (Wolfgang Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen... (Prag 1818, 4^o) No. II, Sp. 68.

Klemens, Johann Ad. (Schaerer m. a. e., geb. zu Königgrätz in Böhmen 3. Juni 1823). Besuchte nach beendetem Vorstudien 1844—1848 die Akademie der bildenden Künste in Wien. Dann lehrte er in seine Heimat zurück, wo er sich vornehmlich mit Kirchenmalerei beschäftigt und bereits zahlreiche Arbeiten geliefert hat, als: die Altargemälde „Die H. Philomena“, in Hohenbrunn, — „Der H. Johann von Nepomuk“ und „Christus am Kreuze“, in Pouchow, „Der H. Adalbert“ und „Der H. Johann von Nepomuk“, in Cerekvic; — „Der Tod“ und eine „Madonna“, in Dyatowic, — „Der H. Joseph“ und „Die H. Maria“, in Weipfostelec; — „Christi Geburt“ und „Der H. Joseph“, in Reuföniggrätz. — „Der H. Adalbert“, am Johannesberge „Maria als Himmelskönigin“, zu Bohdatsch und eine zweite zu Skuhrow; — ferner zwei Flügelaltäre auf Goldgrund, den einen für den Pfarrer in Rachtzau bei Witschen, den zweiten für einen Privatw. — Kreuzwegstationen in der Marienkirche zu Königgrätz und in den Kirchen zu Pouchow und Cerekvic; — zwei Oelgemälde, das eine zur Secundiz des Bischofs Hans, das zweite für den Prager Domeustos Wenzel Pessina von Tschorod. Auch hat er sich in Bresco versucht und für die Capelle der Schulschweftern in Königgrätz die vier Evangelisten als Wandgemälde ausgeführt. Von seinen Porträten ist nur jenes des Königgräzer Bischofs Hans bekannt. Außerdem malte er viele kleinere Bilder die sich im Privatbesitz befinden.

Elfelt (Johann Nep. Dr.), Königgrätz in der Vorzeit und Gegenwart (Prag 1860, Weidm., II. 4^o) S. 61.

Klemm, Christian Gottlob (Schriftsteller, geb. zu Schwarzenberg im sächsischen Erzgebirge 11. November

G, Todesjahr unbekannt). Die Studien machte K. in Freiberg, später in Leipzig, wo er vornehmlich die Theologie und Rechtswissenschaften hörte. Im Jahre 1767 begab er sich nach Frankfurt o. M. und gab dort den Officieren des Regiments Rohan Unterricht in der deutschen Sprache. Nach zweijährigem Aufenthalte selbst reiste er nach Jena und trieb an der dortigen Hochschule mathematische und andere Studien. Im October 1769 kam er nach Wien, wurde Corrector in der Trattner'schen Druckerei und verließ diese Stelle bis zum Jahre 1782. In diesem Jahre begründete K. ein Wochenblatt — das erste in Wien — welches den Titel „Die Welt“ führte und dessen Erscheinen nur dadurch unterbrochen wurde, daß K. den General Surovich nach Hermannstadt begleitete, wo ihm eine Lehrtanzel der Philosophie in Aussicht gestellt wurde. Als sich aber die Gelegenheit in die Länge zog, verließ K. Hermannstadt, reiste nach Wien zurück und setzte die Herausgabe seines Wochenblattes fort. Nachdem ein Jahrgang der „Welt“ beendet war, begann K. die Herausgabe einer andern Wochenschrift, betitelt: „Der österreichische Patriot“, zugleich gab er Privatunterricht in der Literatur, fungirte 1786 bei Hilverding als Theatersecretär und unternahm in dessen Auftrage eine Reise nach Sachsen, um die Dichter zu dramatischen Arbeiten aufzumuntern und Darsteller für die Wiener Bühne zu gewinnen. Im Jahre 1770 trat er als Bibliothekar und Secretär in die Dienste des Fürsten Khevenhüller-Metsch, wurde aber schon im folgenden Jahre Lehree an der ersten Normalhauptschule in Wien. Auf literarischem Gebiete entwickelte K. eine rege Thätigkeit. Außer den zwei schon erwähn-

ten gab er noch folgende Wochenschriften heraus: „Dramaturgie, Literatur und Sitten“, 4 Quartale (Wien 1768, 8^o.); — „Wider die Langeweile“ und „Das Wiener Allerle.“, 2 Stücke (ebd. 1774), und redigirte im Jahre 1774 mehrere Monatsblätter, „Realzeitung“. Seine übrigen Schriften sind: „Vorträge zum deutschen Character“, I. Bd. (Wien 1767, 8^o.); — „Vorträge über die neuere österreichische Literatur“ (Wien 1768, 8^o.); — „Wenigerge Dramaturgie“ (ebd. 17... 8^o.); — „Vernünftige Schakten“ (ebd. 1776, 8^o.), und in den Jahren 1772, 1773 und 1774 gab er den „Theater-Almanach von Wien“ heraus. Von seinen dramatischen Arbeiten sind folgende gedruckt: Die Wohlthaten unter den Auserwählten“, Lustspiel in 3 Aufzügen (Wien 1769). „Der auf den Paradiesen ruhende kleine Tod“, ein Lustspiel (Wien 1767), eine Satire auf Sonnenfels; — „Der Schuster ein Goldmacher“, Lustsp. (Wien 1768, 8^o.), „Die Freiliegengespinn“, Original-Lustspiel (Leipzig 1772); — „Die Kunst auf Kosten anderer Leute zu leben“, Lustsp. in 5 Aufz. (Wien 1776). Noch sollen von ihm sein: „Recreation“; — „Die Frau, wie man sie selten findet“; — „Aeneas und Lavina“; — „Die verführte Liebe“; — „Das neue Reich der Todten“; — „Die ehrlichen Leute“; — „Eine Lüge taugt nichts“, von denen die erstgenannten drei gedruckt sein sollen, die übrigen aber Handschrift geblieben sind. Sein Todesjahr ist nicht bekannt, da ihn aber weder Meusel in seinem „Lexikon der von 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller“ noch Samuel Vaur in seinem „Hist. biogr. literarischen Handwörterbuch der im ersten Jahrzehend des 18. Jahrhunderts verstorbenen denkwürdigen Personen“ aufführt, so müßte sein Tod in die Zeit nach 1810 fallen, woant

französischer Schriftsteller und Dichter; in dem Reaminger Jahrb. (1790) war er ein Schriftsteller noch des Reichs und Kaiser's, gar nicht stimmen will. Auch ist dieser Ausdruck Gräffler's ganz unrichtig, denn da Klemm's Geburtsdatum (11. November 1736) genau ermittelt ist, so kann er in dem Reaminger Jahrb. höchstens in der Mitte der Schriftsteller gefunden sein.

(De Luca) Joh. gelehrter Professor an der Universität (Wien 1736, Obeliskische Schönen, 4^{te}) I Bandes I Stück S. 137 — Gräffler (Kämpf), Richte Wiener Demosion (Wien 1843, 4^{te}) Bd II, S. 233 [Nachdruck in Lützow, Aug. Frankl's „Sternstunden“ Wien, 4^{te}] II. Jahrg. (1843) Nr. 77] — Reufel (Joh. Georg), Das geistliche Deutschland (Ratze 1753, Ruzer, 4. Ausgabe Bd II, S. 293. — Koch (Joh. Benedikt) wirth; ein Friedrich Klemm (geb. zu Eilen 79. März 1793), dessen Vorkurz, Schläderbuch und Schilling's Aufsatz der aufgeschriebenen Musikliteratur in Wien rühmend geordnet. Den ersten Unterricht im Clavierspiel, auf der Violine und im Violoncello erhielt er durch Jacob Schauer; im Clavierspieler wie auch in der Composition von Joh. Ferdinens Reich hat Wissen, Pflanzen, Violon-Quartette und Lieber componirt. Er war im Staatsdienste und zwar bei dem k. k. Hofkriegsamt angestellt. Auch war er längere Zeit als Vorsteher des Conservatoriums für Musik in Wien thätig. [Schilling (W. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, H. G. Reubard, gr. 8.) S. 189 — Gafner (H. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Bey. Köhler, Ver. 8.) S. 495. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Anfangen von Dr. Julius Schläderbach, fortgef. von Eduard Bernsdorf (Dresden, Schäfer, gr. 8.) Bd. II, S. 625.] — Joseph Kl. (geb. zu Wiener-Neustadt 24. April 1827), bereits im Jahre seiner Geburt übertraten seine Eltern nach Wien, wo er von 1833—1839 das Geschäft des Buchhandels erlernte und im Jahre 1836 die Wallthaus'sche Buchhandlung kaufte. Als im Jahre 1861 in Folge der politischen Reformen im Kaiserthum auch die Großgemeine Wien durch freie Wahlen sich neu constituirte, wurde K. im fünften Wahl-

bezirk (Nö. 11) als Gemeindevorsteher in Wien gewählt und blieb zu dem Zwecke Vertreter in derselben. Der mit der Wahl fortgesetzten besondern Achtung und dem Wohlstand, nur nachtheilige Folgen von anderen das Zusammen, seinen Querschnitt der in Wien eben erst anzusetzen, als wenn solche von anderer Seite kommen werden. So endlich und energisch zu unterstützen. Die neuen Güter der Ordnung ohne Bösen, hervorgegangen aus der freien Wahl nach dem Bestehen ihrer Wirkung im Jahre 1861. Von Herrn Ferraton aus Wien (geb. zu Wien 1861, Bd II, Cap. 8.) S. 43 — Perrot, Historischer von Franz Quelboiger in Wien (Verlagsgesellschaft) — Ein anderer Joseph Klemm (geb. zu Wien 18. März 1808) war in mehreren Jahren Organist im großem St. Paul's, bewegte sich in den demagogischen Kreisen der Fortschrittlichen Partei, deren Journal „Freiheitsblätter“ redigirte, Feind des Herrn, Richter, Erdl u. A. angestrichen und verurtheilt wurde. Er wurde durch welche ein schönes patriotisches Talent bezeugt. — Wenzel Kl. (geb. zu Wien), ein Kunstgeschichtler zu Wien in Wien, wo er im Jahre 1788 lebte. Er verstand es mit ganz besonderem Verstand gut gekannt zu sein für Harmonik und auch fertige Spiele von verschiedenen Tönen in Reihform beizustellen. [Diabary (Georg Joh.), Kämpf's meinet deutsches Künstler-Lexikon für Wien... (Wien 1815, G. Haas, 4^{te}) No 11 Sp. 69]

Altenau Freiherr von Janowitz, Johann Graf (k. k. General der Cavallerie und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Prag 13. April 1758, gest. zu Brünn 6. October 1819) Aus einem alten Welschgeschlecht Böhmens stammend, über welches in den Quellen Näheres mitgetheilt wird. Graf Johann trat, 17 Jahre alt, in das Infanterie-Regiment Gleichhausen Nr. 47 wurde schon im April 1775 militärisch Convention Unterleutnant und im bayerischen Erbfolgekriege Rittmeister bei Aindl-Charvaux-Regiments Nr. 5. Im Jahre 1788 wurde er Major bei Todecano

Dragoner und kam im Mai 1792 in gleicher Eigenschaft zu Kaiser-Dragonern; am 12. Februar 1793 rückte er zum Oberstlieutenant vor. Nachdem er im Jahre 1795 für sein ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde Maria Theresien-Ordensritter und zugleich Oberst d. u. Wäramser-Huszaren geworden, wurde er im April 1797 in Anerkennung seiner Tapferkeit in Italien General-Major über seinem Range. Am 28. October 1800 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Im Jahre 1808 wurde er Hofkriegsrath, nach der Schlacht von Wagram 1809 Commandeur des Maria Theresien Ordens, 1812 geheimes Rath, 1813 General der Cavallerie und Großkreuz des Leopold-Ordens, dessen Commandeurkreuz er bereits im Jahre 1808 bei Gelegenheit der Stiftung des Ordens erhalten hatte. Nach dem Pariser Frieden wurde er vorübergehend zum Inspector in Böhmen ernannt, aber schon im Jahre 1814 kam er als commandirender General in Mähren und Schlesien nach Brünn, woselbst er bis an seinen Tod, der im Alter von 61 Jahren erfolgte, bekleidete. Seit 1804 war der Graf auch Inhaber des 5. Chevaurlegers-Regiments, heute Uhlanen-Regiment Nr. 9. Diese militärische Laufbahn wurde durch eine Reihe ausgezeichneter Thaten zu der eines Helden, als welcher er nicht nur in der Armee, der er angehörte, sondern auch von dem Feinde, der seinen Muth und seine Umsicht oft zu erprobten Gelegenheiten hatte, geehrt wurde. Im Türkenkriege war es, wo sich K. zuerst auszeichnete. Am 22. April 1788 that er bei Semlin als Wapostenencommandant den Angriff einer überlegenen feindlichen Abtheilung entschieden zurück. Im Jahre 1793, bereits Oberstlieutenant, zog er mit dem Regi-

mente an den Rhein zum Kampfe gegen Frankreich. Die Rheinarmee befehligte der General der Cavallerie Graf Wurmsler. In einer Reihe von Gefechten bewies K. seine Tapferkeit und Geschicklichkeit: bei Leimersheim (2. April 1793), bei Offenbach, wo er bereits gefangen, von zwei Huszaren des Regiments Erzherzog Leopold auf dem Schlachtfelde wieder befreit wurde, bei Schaid (18. September), bei der Einnahme der Weissenburger Linien, bei der darauf erfolgten Vorrückung auf Brumpt, beim Angriffe auf Weiershelm (21. November), bei der Vertheidigung des Postens von Reichshausen (26. November), bei Dangersdorf (2. December), wo er auf drei Seiten zugleich angegriffen und vom Oberstlieutenant Franz Hesse-Homburg kräftig unterstützt wurde, bei Neuburg, wo er dem Prinzen denselben Dienst erwiderte, und bei Lütlich (27. Juli 1794), wo er von großer feindlicher Uebermacht angegriffen, sich mehrere Stunden lang mit der größten Tapferkeit vertheidigte. Die Gefahr für ihn und die Seinen wuchs auf das Ueßerste, als die Volksmassen sich auf die Seite des Feindes schlugen. K., nun auch im Rücken angegriffen, sah sich gezwungen, den Rückzug anzutreten. Jedoch hatte er den Kampf nicht aufgegeben. Nachdem er seine Leute geordnet, drang er von Neuem an ihrer Spitze in die Vorstadt Amerecouer vor, warf den Feind über die Dürle, bemächtigte sich der Brücke und des Thores und ließ das Letztere verammeln. Nicht minder ausgezeichnet focht er bei Sandshubheim, einem bei Heidelberg gelegenen Dorfe, am 24. September 1795. Der Feldmarschall-Lieutenant Durosovich wurde von den zwei französischen, durch den Neckar getrennten Divisionen

Dufour und Umbert angegriffen. Eine feindliche Colonne, bestehend aus einem Regimente Chasseurs und 5 Bataillons Infanterie mit 8 Geschützen, drang vor, um das von den Unseren tapfer vertheidigte Handschuhshelm zu nehmen. Da erhielt Oberstlieutenant Graf Klenau Befehl, die feindliche Colonne anzugreifen. Seine Reiter in drei Treffen aufstellend, warf er sich zuerst mit aller Kraft auf das Chasseur-Regiment, schlug und zersprengte es, nahm alles Geschütz nebst der ganzen Munition und 34 Pferde. Die feindliche Infanterie war über diese Vernichtung ihrer Reiterei ganz bestürzt. Ehe sie sich fassen konnte, ließ Klenau bereits die 5 Bataillone mit allem Nachdruck an und erzielte den glänzendsten Erfolg. Die in Unordnung gebrachten Haufen flohen theils in das Gebirge des nahen Odenwaldes, theils suchten sie längs des Neckars in den an den Ufern desselben gelegenen Dörfern und Weilern ihre Rettung, aber Klenau ließ ihnen nicht Zeit. Alles wurde eingeholt, theils niedergemacht, theils in den Fluß gesprengt oder gefangen genommen. Der General Dufour, Corpscommandant, durch zwei Säbelhiebe verwundet, gerieth in Gefangenschaft. Die französische Reiterei jagte mit verhängtem Hülse nach Mannheim und der kleine Rest der feindlichen Colonne — 1400 Mann waren gefangen — flüchtete sich auf das linke Neckarufer. Für diese That wurde K. außer Capitel am 30. October 1795 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens belohnt. Als Reiter-Oberst bei Wurms-Posten gab er bei verschiedenen Gelegenheiten neue Beweise seines erprobten Muthes. Bei Degerheim umging er während des Gefechtes die auf der Straße aufgestellten feindlichen Batterien und nahm dem Feinde drei

Kanonen ab; dann zeichnete er sich bei Schwersheim (10 December) aus. Mehrere Male aber in Italien aus. Wo er im Jahre 1796 kam. Im Juli führte er mit so sicherer Berechnung gute Aussichten als raschem mittheilung Entschlusse einen erfolgreichen Ueberfall auf das im Rücken der Feinde gelegene Brescia aus. In dem vom Feinde bedrängten Mantua eingeschlossen, war er einer der bewährtesten und thätigsten Waffen- und Leidengefährten Wurmser's, mit dem zugleich er am 2. Februar 1797 die Capitulation unterzeichnete. Im April desselben Jahres war er mit dem Regimente in Wien. Als im Jahre 1798 die Feindseligkeiten in Italien wieder begannen und General Macdonald Befehlshaber eines französischen Corps, die von ihm besetzten Thale Oberitaliens zu räumen gezwungen war, ließ er daselbst an mehreren Orten kleinere Abtheilungen zurück, welche die Aufgabe hatten, die Anstrengungen der italienischen Republikaner zu unterdrücken. Klenau, im Italien-Kriege längst bewährt, mittlerweile General-Major geworden, führte nun eine ganze Reihe glänzender Thaten aus. Als Macdonald aus dem Toecanischen mit einem 6000 Mann starken Corps vorrückte, deckte Klenau ihn bei Bologna und bei Fort Urbano beobachtend, die von Kraus unternommene Belagerung Mantua's. Voreerst nahm er die Stadt und Citadelle von Ferrara (22.—24. Mai); schlug dann den Angrieff Macdonald's, der diesen am 12. Juni bei St. Giovanni unternommen, mit Entschiedenheit zurück und nahm dem geworfenen Feinde Gefangene und mehrere Kanonen ab. K. behauptete seine Stellung und gab sie erst auf, als eine andere Abtheilung des österreichischen Heeres bei Modena vor der feindlichen Uebermacht

zurückziehen gezwungen war. Nach
 Edlach an der Trebbia führte K.
 Befreiung des Forts Urbano aus,
 in Bologna vorrückend, schnitt er dem
 General Sullin den Rückzug nach Florenz
 zwang die Stadt zur Uebergabe und
 schloß sich der dort befindlichen gro-
 ßen Waffenvorräthe, in Florenz selbst hielt
 einen triumphähnlichen Einzug, nun
 rückte er den gegen Macdonald's
 blutigen Pez gerichteten Anstand der
 Linie und setzte sich mit der in der
 Land von Genua kreuzenden englischen
 Armee in Verbindung. Bei seiner Vor-
 rüfung gegen die Seehäuse machte er über
 die Befangene; am 31. Juli nahm er
 die Sarzana vier feste Schiffe; dann
 zog er den General Rossis, nahm
 die Insel Reche Sestri, Rapallo und
 so. An der Sturla (am 20. August)
 einem überlegenen Feinde angegriffen,
 er einem entscheidenden Kampfe aus-
 zog sich hinter Sestri auf den Monte
 Corno zurück. Nun betrieb er die Blockade
 des Forts Santa Maria, wo er in Her-
 schaffung des Belagerungsgeschüßes,
 Kanonen, der Schanzkörbe, Haken
 etc. m. e'ne Energie und Umsicht ohne
 Gleichen entwickelte. Nach einer zweitäg-
 ligen Beschießung zwang er das Fort zur
 Uebergabe, und es fielen 600 Mann in
 Gefangenschaft, 11 Geschütze, beträchtliche
 Munition und Mundvorräthe, viel Schiffs-
 und Viehvieh wurden seine Beute.
 Im December nahm er die feindlichen
 Lager bei Sozi, Monte Cornue und
 S. Agata, warf den Feind bei Nervi und
 bei S. an die Mauern von Genua.
 Es folgten nun mehrere Kämpfe, in
 denen K., da das Höhenzölkern sehr
 wichtig war, mit welchem er in Verbindung
 stehen mußte, sehr geschwächt war, ebenso
 häufig sich einließ, als er, wenn sie
 vermeidlich geworden und dann oft in's

Handgemeine aushielten, einen wahren
 Löwenmuth an den Tag legte. Er bezog
 dann die Cantonirungen hinter der Magera
 bei Sarzana und seine Vorposten hielt er
 Sestri besetzt. Im Feldzuge des Jahres
 1800 socht K. in Deutschland unter dem
 Oberbefehle des Feldzeugmeisters Kray.
 Er war, obgleich erst 42 Jahre alt, bereits
 Feldmarschall-Lieutenant; er erfocht da
 zwischen Nürnberg und Lauf (18. De-
 cember) den Sieg über Muzereau, in
 Folge dessen der Feind sich rasch über
 die Rednitz zurückziehen mußte. In den
 darauf folgenden Friedensjahren war er
 Divisionär zu Prag. Im Kriege des Jah-
 res 1805 beim Heere in Deutschland ein-
 getheilt, traf ihn das Loos, mit vielen
 anderen Waffengeführten in Ulm einge-
 schlossen zu werden. Da geschah es, daß
 er nach Uebergabe des Plozes dem Kai-
 ser Napoleon vorgestellt wurde, der
 seine, den Ueichen des Gegners nur zu
 wohlbekannte Tapferkeit rühmte. Im
 Feldzuge des Jahres 1809 socht K. bei
 Mäpern und Wagram. Am Tage vor der
 Mäpern-Schlacht wurde ihm der Auftrag
 gegeben, mit einem Theile der Avant-
 garde eine Reconnoissance gegen die In-
 sel Lobau vorzunehmen, auf welcher der
 Feind große Truppenmassen zusammen-
 zog. In der Schlacht selbst führte er die
 Vorhut der 4. und 5. Colonne. Der Ar-
 meebefehl sagt, „daß Graf Klenau an
 diesen Tagen neue Beweise seiner alibe-
 kannten Tapferkeit abgelegt habe“. In
 der Schlacht bei Wagram führte er an
 Stelle des erkrankten Feldmarschall-Lieut-
 nants Hiller das 6. Armeecorps, wel-
 ches zuerst die Verschanzungen am Donau-
 ufer und hierauf die Höhen bei Stammer-
 edorf besetzte und zum Angriffe des
 feindlichen linken Flügels bestimmt war.
 K. rückte am 6. Juli mit Tagesanbruch
 vor die Stammerdorfer Höhen hinab

zum Angriffe des Feindes, welcher bei Aspern und in den Luen zwischen Aspern und Stadelau mit großen Massen Fußvöll aufgestellt war. Ein lebhafter Kampf entsponn sich und die Franzosen zogen sich gegen Stadt Enzersdorf zurück. Als die, so zu sagen schon gewonnene Schlacht durch unglückliche Zwischenfälle verloren und der allgemeine Rückzug anbefohlen war, führte K. sein Corps unter anhaltendem Geschie in der besten Ordnung zurück und blieb mit demselben die Nacht über auf den genannten Höhen in Schlachtordnung aufgestellt. Am 7. mit Tagesanbruch, nachdem alle anderen Heeresabtheilungen in der Richtung gegen Znaim und Brunn bereits abgerückt waren, folgte K. mit der Nachhut. In Korneuburg vom Feinde angegriffen, behauptete er sich den Tag über und räumte den Ort, der während des heftigen Kampfes in Brand gerathen war, erst am Abend. Am 8. hielt er seine Stellung zwischen Stockerau und Malsbern standhaft fest; am 9. vertheidigte er Hollabrunn gegen die bis nach Mitternacht immer wieder sich erneuernden heftigen Angriffe des Feindes, während welchen in den Wäffen, Gärten und Gräben bed von allen Seiten brennenden Ortes Mann gegen Mann mit einer Hartnäckigkeit und Erbitterung ohne Gleichen gekämpft wurde. Dieses tapfere Aushalten der Nachhut hatte der Armees den Vortheil verschafft, daß sie die Nacht ruhig in ihrer Stellung zubringen und sich am folgenden Tage zum Empfange des nachdrängenden Feindes vorbereiten konnte. Nun erst wurden die durch diesen langen Kampf zu Tode erschöpften Truppen Klenau's, welche überdies auch sonst stark gelitten hatten, in die Linien des Heeres zurückgerufen und das 5. Armeecorps als Aridegarde beordert. Der

Armeebefehl über jene Tage meldet, daß er Klenau's gedenkt. Folgendes. Der Herr Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau hat durch die Standhaftigkeit bei von ihm geleisteten Aridegarde die wesentlichsten Dienste geleistet. Es ist die Hoheit geben ihm mit Beizulagen die öffentliche Versicherung Ihrer dankbaren Zufriedenheit. Der General-Feldmarschall ihm aber auch noch für sein braves Verhalten im Namen des Kaisers das Commandeurkreuz des Maria Theresien Ordens. Im Jahre 1812 führte K. ein Armeecorps im böhmischen Hauptheere. In der Völkerschlacht bei Leipzig glänzt sein Name unter jenen Helden, welche den Wahn vermindern helfen, daß der Corps unbesiegbar sei. Er befehligte die bei der dritten, aus Preußen und Oesterreichern zusammengesetzten Hauptcolonnen eingetragenen österreichischen Truppen. Diese Heeresabtheilung hatte die Weisung, den Feind auf dem rechten Ufer der Biese gegen Leipzig hindrängen. Das Gefecht, welches gegen Murat und Lauriston bestand, war das wichtigste des Tages und insbesondere die Schlacht von Bautzen genannt. Graf Klenau bewegte sich gegen Eibertwolkwitz, wo ihm Radowitz und Mortier entgegenstanden. Der Kolberg nun, ein abgestumpftes Lager, welches sich isolirt im Kessel erhebt, durch die Abplattung der Höhen zu dem Holzhausen und Södteritz emporsteigt und Buchshayn und Großpöbna und der bei Eibertwolkwitz westlich hinaus liegende Gegend andererseits gebildet wird, war durch seine Lage einer der wichtigsten Punkte der Schlacht und Klenau hielt ihn am ersten Schlachttage beständig gegen die oft wiederholten Angriffe des Feindes auf das Hartnäckigste vertheidigend. Erst nach langem Kampfe

weidend, zog er sich mit
zurück, wo sich alle An-
der Franzosen, den Ort zu
ber hebenmüthigen Verthei-
gung aus brachen. Der Kolm
am 27. October 1836 zur
an diesen Kampf einen Denk-
titten Schlachtlage focht K
Kopferkat bei Jankharfen
dorf und Stotteritz. Nach der
Kampfy wurde er mit seiner
Truppen verstärkten Bee-
g. zur Umhüllung Dres-
et, welches der Marschall
Sant-Ort mit 30.000
hiet. Nach fruchtlosen Aus-
weihen der heftigste der von
na-General Monton Gra-
er Kobau verfehlt wurde,
von, durch Seuchen und
mangel auf das Neufersse
Städt unter der Bedingung
höchste Befestigung nach Frank-
ehren und nach 6 Monaten
en dürfe. Der Vertrag der
burde am 11. November zu
de im Hauptquartiere Kle-
lossen. Aber dieser für Cou-
günstige als ehrenvolle Ver-
nicht die Einwilligung der
und Couvion ertheilt
hl zwischen der Rückkehr in
urte Dresden oder unbe-
legangsenschaft, zu welch-
endlich, von den Umstän-
en, entschloß, Altnau aber
seinem Corps nach Italien,
ge Armee zu verstärken. An
in Kämpfen hatte K. keinen
heil. Im kernen Kriege sel-
procentliches, obwohl seine
t und rastlose Ausdauer auch
elochten, wie Wäperrn, Wa-
log es bewiesen haben, von

erfolgreicher Wirkung waren. Der Graf
war seit dem Jahre 1800 mit Maria
Josepha geb. Lallian de Bisek,
einer verwitweten Gomsich de Eard
(geb. 1763), vermält.

Rittersberg, Boyardische Ehrent (Pena-
Schäfersd., 90.) S. 102 — Oesterreich-
scher Soldatenfreund (Wien, gr. 40.)
Jahrg. 1832, Nr. 32 „Altnau, Schaller und
Schaban“ — Hirtensfeld (N.), Der Maria
Theresien-Orden und seine Vertheiler
(Wien 1837, Staatsdruckerei, N. 40.) S. 443,
394, 413 u. 474. — Oesterreichisches
Militär-Konversations-Lexikon,
herausg. von J. Hirtensfeld (Wien 1830 u. f.
gr. 80.) Bd. III, S. 331. — Slovansk
naučny Rukopis Dr. Frant. Lad. Ste-
gor, v t. Conversations-Lexikon. Redigirt
von Dr. Frant. Lad. Stegor (Prag 1839,
Kober, 80.) S. 687. — Eggers (Job.
Nep.), Tagebuch der ersten Feldz. und
wichtigere Ereignisse der neuesten
Zeit u. s. w. (Jänkharfen in Ungarn 1837,
b. Adolph Loccum-Druckert, 80.) S. 182 [nach
diesem geb. am 13. April 1758, die Angabe
des Todesjahres 1822, welche hier und
noch sonst öfter vorkommt, ist falsch]. —
Ehringer (Anton), Geschichte Oesterreichs
seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1803,
S. Pözel, gr. 80.) Thil. I, S. 232. — Et-
gand's Conversations-Lexikon (Leipzig 1844
u. f., gr. 80.) Bd. VII, S. 212 [nach diesem
gest. 1822, was irrig ist]. — Meyer (J.),
Das große Conversations-Lexikon für die ge-
bildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr.
Institut, gr. 80.) Erste Ausgabe, Bd. XIII,
S. 69 [nach diesem geb. um 1760 in Ungarn
gest. 1822]. — Oesterreichische National-
Encyclopädie von Gräffer und Gekkan
(Wien 1835, 80.) Bd. III, S. 270 [nach die-
ser geb. zu Parnitz in Böhmen 1735, gest.
7. October 1812]. — Dictionnaire bio-
graphique et historique des hommes mar-
quans de la Sa da da-histórico século etc.
(Londres 1800, 80.) Tomo II, p. 236. —
Nouvelle biographie générale . . .
pub. par MM. L. Harma Didot frères,
sous la direction de M. le Dr. Roquer
(Paris 1850, 80.) Tome XXVII, p. 832
[behauptet, er habe Altnau und nicht
Altnau, daher sind die Deutschen nicht
erwähnt gewesen, daß in der Rechtschreibung
eigener Namen von den Franzosen belegen

zu lassen, wohl aber mussten die Franzosen von den Deutschen darin oft schon eine Belehrung zu empfangen, es muß also auch die so oft Mal die französische Belehrung zurückgewandt werden. — **Historik.** Kampf p. VI. Häfel ac. (Wien, 1811) — **Der Kleinwandbühl mit seinem Denkstein.** Der Kolenberg bei Piribornowitz unweit Leipzig heißt auch der Kleinwandbühl. Zur Erinnerung an den in der Lebenskrise des Metalls der Cavalierseite Grafen Klerna u. erzählten Kampf wurde im Jahre 1836 ein weißer Stein, der sich auf einem Fodell erhebt, auf der Spitze des Kumburges aufgestellt. Auf seinem vier Ecken stehen folgende Inschriften, und zwar auf der R. Seite: „Stätte des Kampfes zwischen Kleinau und Madonald“; auf der M. Seite: „J. Hof. 3. 4. Der Herr hat von Angesicht zu Angesicht mit uns aus dem Feuer auf dem Berge geredet“; auf der L. Seite: „Den 16. Oktober 1810“, und auf der R. Seite: „J. Hof. 32, 7: Gedanke der vorigen Zeit bis daher und betrachte was er gethan an den alten Vätern“. Die Einweihung des Denkstein fand am 27. Oktober 1836 Statt. Die (Leipziger) Illustrirte Zeitung brachte in Nr. 693 (25. October 1856) eine Abbildung des Denkstein. [Bemerkenswerth erscheint es, daß die Leipziger „Illustrirte Zeitung“, welche die Abbildung des Kleinwandstein bringt, bei der Erklärung der Illustration den Sachverhalt so erzählt, daß es dem unbefangenen Leser ersichtlich muß, der Stein sei ein Andenken an die Niederlage Kleinau's und die Verwüstung, welche die französischen Batterien unter den klüßenden Österreichern angerichtet. Also ein Denkmal der Schande! Nun aber, dem ist nicht so! Aus welcher Inprentische Tinte getauchten Feder diese das Andenken österreichischer Krieger schändende Mißthellung stammt, daran ist wenig gelegen; aber dem Gefühl der Entrüstung über solche absichtliche Entstellung der Thatfachen mußte der Herausgeber doch Ausdruck geben.]

1. Zur Onomastologie der Grafen von Kleinau. Die Kleinau sind ein altes böhmisches Herren-geschlecht, welches zur Stunde im Mannstammus erloschen, nur noch weiblicherseits fortlebt. Ihr ursprünglicher Name war Pfil mit dem Junanien von Kleinowa, wie ein im Kintauer Kerle gelegnes Schloß heißt, von dessen Ruinen die Prager Unterhaltungs-Monatschrift „Erinnerungen“ (Jahrgang 1840, S. 17) eine Wiedereribung nebst Abbildung brachte. Die Kleinau's waren

früher etliche Anhänger des Katholizismus hatten als solche in den Österreichischen Erbfolgekrieg schwere Verdienste zu leisten, obwohl ihnen in dem ersten halben am Glaubra Kattel der Kaiserin Maria Theresia ebracht. Der von Janowski aber führten der von dem in der Nähe von Kleinwand, ebenfalls der Familie gebürtigen Schlosser Janowitz. Den Lehenrathen mit Diplom vom 30. August 1784, 9. und sein Sohn Wilhelm, Lehenrath mit Diplom vom 25. Jänner 1784, bestätigt. Der kaiserliche Rath v. archis Krefor Wilhelm erhielt ein Diplom ddo. Regensburg 13. October 1785. Der Grafenstand und mit Diplom vom 26. Jull 1813 die Wählung des kaiserlichen Grafen. Das Geschlecht ist — in Folge wurde — im Mannstammus und zwar mit Karl Alexander v. K. (arb. 1786), f. f. Major in dem welcher am 12. August 1816 gestorben. II. Hervorragende Personen des Grafen von Kleinau. Mehrere dieses Geschlechtes höhere Staats- und Militärämter und haben sich um das Haus Oesterreich erworben. So hat schon im 17. Jahrhundert Leonhard von Kleinau, welcher sehr genant, während er für seinen wenig begünstigte, ja in mehreren seinen Druck schwer empfinden konnte, durch den Papst aufgefordert dem Kaiser von Ungarn unterstützten sich offen mehreren Anordnungen des Kaiser und verlangten die Wählung der Vorrechte der katholischen Bischöfe dieser Edelleuten verweigerte Jobst von Strakonitz, Bischof von Prag und auch Leopold von K. trat diesen Forderungen — 2. Graf von Kleinowa vertheidigte 1434 die königlichen Freiheiten der Stadt G. die von Zilbera selbst angeführt, Hunger fast zur Uebergabe gezwungen 1436 erloß er bei Rollin über die einen entscheidenden Sieg und 1437 als Abgeordneter Böhmens auf dem in Basel die Interessen seines Reichs sein Stammloch Kleinowa wucht gütlich ganz verrückt, er aber bald neu aufgebaut. Jedoch während dem

de Schick Kienau ganz in eine Handtelt und seitdem nicht wieder — 3 Gm Johann von Kienau Hofschreiber des Königlich böhmischen starr 1601 erloschenen Seiten Fürst, der sich Janowicz nannte, sein angenommen und das erbliche Amt des königl. Schlosses zu gerdt Oben dieser war es der dieses Amtes der Kaiserin Anna, Kaiserin Katharina, be. ihre als Königin von Böhmen das Amt übertrug — 4 Gm Joseph Kienau (geb zu Purala in Siebenbürgen 1726 Todesjahr unbekannt) Mitglied des Ordens der Gesellschaft der er im Jahre 1742 getreten war, verlor er ein Bein und wurde dann als Kateser und kaiserl. Ragon in Prag. Nach Aufhebung des starr in Prag Er hat folgende herausgegeben: „Ansehbare Wahrheiten, Katholischen Glaubens“ (Prag, Adm. meum commo dnu orandi in una parva divinum“ (ebd. d. Vokal Franz Martin), Boh. Deutsche und tschechische Gedichte und Erzählungen aus dem Orden der Jesuiten (18, 80) S 232) — Durch Heidenreichsplan aber übertrug alle Rechte der Commanant des Maria Theres Johanna Graf Kienau übertrug Lebensrechte (S 70) mit-

zur Genealogie der Grafen von Grafenland. Beschreibung der Grafenland mit der Bewilligung nach den zu vererbenden Gütern an Johann und seinen Sohn in Wien 20 August 1623 — Beschreibung des alten Freibergerlandes an von K., Wien 25. Jänner 1629 (der Sprache). — Grafenland, vertrieben an Wilhelm Freiberger Regensburg 15 October 1630. — Beschreibung des Reichsgrafenlandes an den älteren Graf Kienau ddo. Juli 1633 (in tschech. Sprache). — Die Grafen. Kienau (Ernst Heinrich), Neues allgemeines deutsches Lexikon (Leipzig, Verdr. Volk, 80) S 128 — Der Freiberger, Deutsche Kaiser der Gegenwart (Leipzig 1852, 1853, 80) Bd III, S 107 — Die genealogische Tafel.

Buch der geistlichen Häuser (Gotha Jahrbuch, 320) XIV Jahrg. (1841), S 246, XX Jahrg. (1857), S 402. — Historisch-biographisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der geistlichen Häuser (Gotha 1835, 3 Auf. Freiberger, 320) S 423.

Wappen. Dasselbe ist ganz kurz beschrieben. In Roth ein von Silber und Blau in drei, Reihen geschachter Querbalken Jedoch gibt es abweichende Abbildungen des Wappens: und zwar im rothen Schilde ein von Blau und Silber in drei Reihen, jede zu sechs wohl auch sieben Feldern geschachter Querbalken und im unteren Theile des Schildes ein schwebendes rothes Herz. Ueber der Wappenkrone erhebt sich ein gekönter Helm, welcher einen offenen rothen, mit dem geschachteten Querbalken des Schildes belegten Adlerflug trägt. Zwischen den Flügeln stehen untereinander die drei goldenen Buchstaben K. M. R. Die Helmbedeckung und zu beiden Seiten Helm und Silber.

Kiesheim, Anton Freiherr von (Schriftsteller, geb. zu Peterwardein 8. Februar 1814). Ueber den Bildungsgang und die eigentliche Lebenslaufbahn dieses seiner Zeit vielgenannten Vorlesers von Gedichten im Dialekt ist wenig bekannt. Unter dem Namen Pfleger war er in früheren Jahren Schauspieler in Preßburg. In den Jahren 1846 und 1847 trat er in Wien als Vorleser von Dialektbüchlein auf die bei jenem Theile des Publicums, der sich über das Wesen des österreichischen Dialektes keine Rechenschaft zu geben weiß, mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen wurden. Bei dieser Gelegenheit behaupteten Kenner der deutschen Sprache, der Dialekt, in welchem K. vortrug, wäre jener des Wieners der untersten Volksklasse, den zum Theile noch die Bewohner aus dem Viertel u. d. W. W. sprechen, aber keineswegs die Landbewohner, deren Dialekt, für Nieder- und Oberösterreich, in den Dichtungen von Cassell, Kaltenbrunner, Seidl und Stelzhammer in so ausgesprochen, echt

vollköstlicher Weise vertreten ist. Noch weniger als der Dialekt seien aber in K's Dichtungen das Volk, seine Individualität, seine Ansichten, seine Gefühls- und Denkwelt treu charakterisirt. Das Volk weiß nichts von der fränkischen Sentimentalität und Zimperlichkeit, wie sie in K's Gedichten vorkommt, in welchen im gemeinen Wiener Jargon nur moderne Anschauungen ausgesprochen und öfter schüßelige, von der Perspektive des Wienerlebens aufgefaßte Sächelchen erzählt werden. Diese sachgemäße Ansicht war nicht dazu angethan, K's Erfolg auf dem Wienerplatze zu fördern; er unternahm also Reisen in Deutschland, an dessen klemmeren Höfen er mit ungewöhnlichem Erfolge diese Producte seiner Muse öffentlich vorlas. Wenn er dann von seinen Sängersfahrten nach Wien heimkam, so lebte er daselbst als Privatmann oder besorgte Secretärsgeschäfte bei einer oder der andern Vorstadt Bühne. K. hat seine Dichtungen, Sängersfahrten und noch mehres Andere durch den Druck veröffentlicht. Seine Schriften sind: „Sletsische Alpenblumen, gesammelt auf der Höhe des Humers“ (Graz 1837, gr. 8°.); — „Der Fremdenführer in Graz. Wegweiser in der Stadt Graz u. s. w.“ (Graz 1838, 16°, mit einer Ansicht); — „s' Schwarzbühl aus'n Winterwald. Gedichte in der österreichischen Vorkammandert“, 3 Bdh'n. (Die einzelnen Bändchen in wiederholten Auflagen, das dritte in 2. Aufl. Wien 1864, 16°.); — „Bild'n im Holzschneide. Gedichte u. s. w.“ (ebd. 1847, 2. Aufl. 1851); — „s' Schwarzbühl auf Wanderschaft. Ergebnisse aus Beobachtungen einer Reise durch Deutschland. In Kiefern und Floss erzählt“ (Hamburg 1852, gr. 16°.); — „Das Malisbüchel. Gedichte in Wiener Mundart“ (Dresden 1854, 2. Aufl. 1858, 16°.). — „Von der Wartburg“ (Berlin 1855, 16°.); — „Franz Käferl. Ge-

dichte in österreichischer Mundart“ (Wien 1855, 2. Aufl. 1858, 16°.) K. wurde in Wien, wo er im Hof für die Verwandten unserer Kaiserin Elisabeth eine große demie veranstaltet hat.

Zusatz (Heliodor). Oesterreich. Biograph. Album (Wien 1855, 4°.) (aus dem von dem biographischen Anstaltigen Comitee) — P. 225 f. Deutsches Museum (München, 8°.) 1853, S. 339 — Wiener allg. Musik. Zeitung, Jahrg. 1847, S. 246 (Art. 127), Deutschland und Schicksale von dem ä. ersten Kaiser (auf die Gegenwart) (Berlin 1862, 8°.) S. 168 (daselbst in d. Wien. Jahrb. genannt, dem ich nach so K. erwähnen g. haben). — Portrait. Gedichte von G. o. Jagemann 1800 (Vol. 1), mit dem Portrait.

Ich bin gerührt auf dem Bühn
Ioch achte ich von wohl mehr,
Es war mir aber lieber,
Man hat ausgebracht wär.

A. S. Aleksandry

Aleksandry, Joseph Ritter (Staatsbeamter, geb. in Wien im letzten Decennium des 18. Jahrhunderts, gest. zu Prag d. 1. 1850). Nach beendeten Studien Staatsdienst tretend, wurde er weise vordrückend im Jahre 1839 Gubernialrath und Kreishauptmann Leitmeritzer Kreises, in welcher Stelle er durch seine rastlose, alle Zweie Verwaltung umfassende, die Bevölkerung fördernde und eine humanistische, theils wahrhaft Zweie verfolgende Thätigkeit ein gefülltes Andenken hinterließ. allein der Stadt Leitmeritz, dem Kreise hat er, wie sein Rektorat, „so zu sagen eine neue Bahn aufgebrückt.“ Mit unermüdetem Eifer seit die Bedürfnisse der Zeit in habend, weil er die wichtigsten Kräfte Tages kannte, förderte er auch na-

ungen Gutes, er verstand es, wie ge, die Arbeitelast seiner Untertanen zu wecken, die Thätigen zu erheitern und dem Verdienste die verdiente Anerkennung zu geben. Während dem industriereichen Kreise den Eisenbau förderte und die so wichtigen Communicationsmittel vermehrte, zweifelte er nicht die öffentlichen Gebäude einzuleiten und durchsichtliche, Ausstellungen der Leistungen des Kreises wiederholt veranstaltete und beiseite auf die Ordnung und Ordnung der Gewerbe wirkte, daß er nicht die inneren Mängel in den Gemeindevorrichtungen zu besorgen. Besonders den Armenanstalten widmete er seine Amtsthätigkeit mit äußerster Aufmerksamkeit. In seinem Besitze zu Alexansky war auch ein Freund der Waisenkinder des Volkes. Die Volksschule war ihm vorzüglich lieb, obwohl auch den zwei Gymnasien des Reichthums Kreises seine rege Theilnahme. Bitten, im Interesse der Volksschule vorgebracht, konnten im Vortheile der Gewährung gewiß sein. Schulen würden durch ihn gefördert und Ende geführt, wobei sein persönlicher Einsatz eine große Rolle spielte; armenlebensschicksal wurde das spätere kommen flüssig gemacht oder verzögert, wenn sich neue Quellen ermitteln ließen; tauglichen Lehrenden dahin Anstellung gebracht. In seinen Kreisreisen besuchte er die Volksschulen, mußte den Katecheten und Lehrern richtig Dank, wenn sie ihm nicht die Hände und die Einrichtung des Lehrhauses und das Aeußere der Schulen fordern auch deren Geist und dessen Entwicklung vorführten. Die Leitmutter Reichshauptschule verdankt noch die sieben Bearbeiter eine Sammlung von 300 fl. G. M., welche den

Namen ihres Stifter trägt. In Unglücksfällen bewährte er sich als Mann von tiefem Gemüthe. Durch Anerserkung der unglücklichen Gemeinden konnten seiner aufopfernden Bemühungen im Vorhinein versichert sein. Eine immergrüne Bürgerkrone errang er sich bei Gelegenheit der Ueberfluthung im Jahre 1845, welche der von 1784 an Größe gleichkam, an Schrecken und Unglücksfällen sie jedoch übertraf und namenloses Leid in ihrem Besitze hatte. Alle im Bereiche der Ueberfluthung gelegenen Ortschaften hatten zahlreiche Ruinen eingestürzter Gebäude aufzuweisen. Nicht nur daß er selbst im schwankenden Nachen sich der stürmischen Fluth anvertraute, um den am meisten bedrohten Orten die herannahende Rettung oder Unterstützung zu verkünden und ihnen augenblickliche Hilfe angedeihen zu lassen, sondern er war auch sorgfältig bedacht, daß diese Hilfe dauernd sei. Die durch ihn angeleiteten und von dem Kreis und den Beamten des Kreises durchgeführten Sammlungen nahmen einen gehobenen Charakter an. Die niedergestürzten Gebäude erstanden schöner und zweckmäßiger als ihren Trümmern, theilweise auf ganz anderen, künftigen Ueberfluthungen minder ausgelegten Plätzen, welche zu diesem Behufe erkauf worden waren. Längs des Ueberstromes prangen im Kreise heute noch stotliche Häuser als Denkmale der Thätigkeit Alexansky's, doch in ihrer Nähe erheben sich auch Denksteine der Liebe, welche die Bewohner der heimgesuchten Orte ihrem Retter und Unterstücker errichtet und mit Alexansky's Namen und edlen Thaten geschmückt haben. So war Alexansky die Seele des ihm anvertrauten Kreises, ganz besonders aber der Stadt, die er nach seinen eigenen Worten „war eine

Brant zu schmücken bemüht war°. Die kostspieligen, schönen, parkartigen Anlagen an der Nordseite der Stadt, der erweiterte und verschönerte Gottesacker, auf welchem er seine eigene dauerhafte Ruhestätte wiederholt bezeichnet hatte, drei neue Straßenanlagen und vieles Andere geben hier Zeugniß für seine Vorliebe für Heimath. Auch in Sachsen hinterließ K. ein ehrenvolles Andenken, u. z. aus der Zeit, da er als Reichshauptmann von Keitmeritz die Grenzregulirung zwischen Böhmen und Sachsen (Abtheilung von Schirgiswalde) leitete. Diese Thätigkeit blieb von Seite der Regierung nicht unbeachtet; K. wurde als Hofrath zur vereinigten böhmischen Hofkanzlei nach Wien berufen, von der er nach mehrjähriger Thätigkeit im Anfange 1850 in sein Vaterland zurückkehrte, um daselbst als Präsident der Grundentlastungs-Landescommissions seine längst erprobte Thätigkeit auf einem neuen Gebiete zu bewähren. Aber schon kurze Zeit darauf fiel er als eines der zahlreichen Opfer der Cholera. Von Sr. Majestät dem Kaiser war K. mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet; aber auch von Sachsen und Preußen mit Orden geschmückt worden.

Klepanzky erscheint auch hier und da nach der östlichen Schreibweise Klepanzky geschrieben. Darausaber folgt jener, welcher er sich selbst als Hofrath der vereinigten böhmischen Hofkanzlei bezieht. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, V. S. Böhl, 8^o.) XXVIII. Jahrgang (1850), II. Theil, S. 379, Nr. 397 — Bohemia (Prager Unterhaltungsblatt, 4^o) XXIII. Jahrg. (1850), im Monat Februar [zu Klepanzky's Biographie]

Klepanzky, Vincenz (Chemiker, geb. zu Gutenbrunn in Niederösterreich nächst Pöggstaal 21. Juni 1826). Sein Vater Joseph K. (gest. 1861) war Augenarzt und herrschaftlicher Arzt zu

Gutenbrunn, der ausschließlich als Beruf lebte und in den Wiener Musik trieb, die er herbergschaftlich betrieb. Der Sohn Vincenz kam in frühlicher Jugend nach Wien, daselbst besuchte er die Hauptschule und das Gymnasium bei den Piaristen in Josefstadt, das Obergymnasium in St. Eusebius zu Molln, hörte die philosophischen und medicinischen Studien in Wien, und zwar die letzteren an der Josephs-Akademie, den praktischen Vorlesungen aber an der Universität. In den Jahren 1850 und 1851 unternahm er größere Reisen durch Frankreich, die Schweiz und Italien. Im Jahre 1852 wurde er Assistent der pathologischen Chemie an der Wiener Hochschule und 1855 Professor der Chemie an der Wiedner Communal-Oberschule, welche Stelle er noch zu bekleidet. Ueberdies wurde er im Jahre 1854 k. k. beordeter Landesoberchemiker, 1856 Prüfungs-Commissar der k. k. Finanz-Landesdirection, pathologischer Chemiker des k. k. St. Joseph's-Hospitals auf der Wieden und sanitätspolizeilicher Chemiker des k. k. Magistrates. Neben den durch den Beruf bestimmten Vorklesungen hielt er in den Jahren 1860 und 1861 am Samstag in den Abendstunden unentgeltliche populäre Vorträge über technische und technische Chemie mit Demonstrationen, und 1862 und 1863 berggewerbliche Chemie im industriellen Sinne eine „Mercur“. Als in Folge der Jahre 1859 eingetretenen politischen Reformen sich auch der Wiener Gemeinderath neu constituirte, wurde er in den 4. und 5. Bezirke dreimal in den Gemeinderath gewählt, da er aber Communalrathe und deren Wahl nicht zulässig ist, nahm er die Aufnahme in den Gemeinderath nicht an.

et. Wie als Lehrer, dessen Vor-
 dräge gesucht sind, entfaltet K. nach
 dieser Stelle eine rege Thätigkeit.
 Kundig hat er herausgegeben:
 Abhandlung der Pharmakologie, als kurze
 Uebersicht der neuen österreichischen Pharma-
 kologie der darin enthaltenen Aquarem-
 1837. Braumüller, gr. 8^o., und
 Uebersicht der Pharmakologie in
 1^o. und Fol.; — Lehrbuch der
 Pharmakologie (Wien 1838. Braumüller,
 mit 10 Tabellen, eine davon
 in Qu. Fol.). Außerdem sind
 Uebersicht der Flüssigkeiten zerstreut gedruckt
 in Blättern, wie im Keller'schen
 für pathologische Chemie
 Mikroskopie 1832 und 1833,
 Wiener medicinischen Wo-
 chenschrift 1834—1860, darunter die
 Uebersicht der Briefe; — „Die lutrono-
 mische Uebersicht“ (d. i. nämlich über die
 Ursachen der Hämorrhoiden); — „Uebersicht der
 Wirkung und Nachweisung der
 Salze in den Excreten des
 Menschen“; — in der Zeitschrift der
 Gesellschaft der Aerzte 1838 bis
 1842 eine Reihe von Expertengutachten
 und größere Abhandlung: „Uebersicht der
 Krankheiten“ — in Dr. Fernand Stamm's
 „Die neuesten Erfindungen“
 1838—1861: „Eine neue
 Untersuchungsmethode des Weingelbes“
 Nr. 13); — „Uebersicht der Aus-
 sichten der fossilen Kohlen in chemisch-
 technischer Hinsicht“ (ebd., Nr. 43); —
 „Methoden oder harsauren Kalk“
 Nr. 28); — „Uebersicht der Naphtha-
 linaquellen in dem bituminösen
 zu Krassne in Galizien“ (ebd.,
 Nr. 1); — „Uebersicht vegetabilisches Per-
 nit“ (1860. Nr. 16); — in Fried-
 rich Sonntag's und Wein-
 berg 1838: „Uebersicht Weinchemie“,
 eine zusammenhängender Artikel;
 Uebersicht, biogr. Person, XII. [Wdr 28, April 1864]

— in dem Localblatte Wien 1831, als
 dessen Hauptmitarbeiter K. ausdrücklich
 genannt erscheint, eine Reihe communaler
 und gewerblicher Artikel als: „Uebersicht
 Straßenpflege“, „Uebersicht Messingpipen“,
 „Uebersicht Flammenschutz“ u. dgl. m. Auch
 sind die im Vereine „Mercator“ gehaltenen
 Vorträge, stenographisch aufgenommen
 und geschmackvoll gedruckt, einzeln aus-
 gegeben worden, bisher sind erschienen
 unter dem Gesamttitel „Mittheilungen
 aus dem Vereine „Mercator“ in Wien“:
 „Uebersicht des Glycerin“, — „Uebersicht des
 Petroleum“, — „Uebersicht der Anilinfar-
 ben“, — „Uebersicht Paraffin“, — „Uebersicht
 technische Chemie der Knochen“ u. s. w.
 Im Jahre 1831 gründeten Bürger und
 Wähler des 4. und 5. Bezirkes der Stadt
 Wien einen Fond von fünfhundert Gul-
 den; dieses Capital ist bei vaterlän-
 dischen Industrie-Unternehmungen ange-
 legt, soll jährlich 100 fl. d. W. Inter-
 essen abwerfen, und sind davon jährlich
 zwei Schüler mit je 50 fl. zu betheilen.
 Die zu betheilenden müssen Söhne armer,
 dem 4. und 5. Bezirke angehöriger Ge-
 werbsleute und in Realhörschern mit gutem
 Erfolge geprüft sein. In den Schuljahren
 1861/2 und 1862/3 sind bereits je zwei
 Schüler mit je 50 fl. betheilt worden.
 Verwaltung und Verleihung dieser Stif-
 tung kommt K. zu, nach welchem dieselbe
 auch den Namen Alexinsky-Stif-
 tung führt.

Veränder. Blatt (Wien, 8^o.) 1862, Nr. 214. —
 Die neuesten Erfindungen, Illustrierte
 Zeitschrift, Herausgegeben von Dr. Fernand
 Stamm. — Portrait. 1) Unterschrift: Nach-
 mitle der Namensunterschrift: W. Alexinsky,
 Conrad Kaiser 1861 nach der Natur lithogr.
 Druck von J. Haller (Wien, Halb-Fol.); —
 2) Unterschrift: Nachmitle der Namensunter-
 schrift. Druck der lithogr. Kunsthandlung von
 G. Werderb. Zur Erinnerung, am 3. April
 1862 vom Gemeinderath G. Werderb
 (Wien, Halb-Fol.). — Noch sind einige Ver-

lonen desselben Namens, von denen sich jedoch ein paar in polnischer Zeit, welche auch die richtige ist, schreiben, anzuführen, was zwar Franz Kleczkowski (gest. zu Wien 1834), ein Onkel des Gdanskers Vincenz K. ff. d. Obigen] Dieser war ein geschickter Landschaftsmaler, welcher zu Wien lebte und von dem Nagler schreibt: „als Künstler verdient er eine rühmliche Erwähnung, seine Bilder sind von großer Naturwahrheit, trefflich in der Perspective und in der Technik beurkunden sie große Eiferkeit. Auch Kaszowski gedenkt seiner, schreibt ihn aber, während ihn Nagler mit 2 (Aleguski) schreibt, in polnischer Weise mit 2, 3 und 4 (Kleczkowski). [Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1828, Fleischmann, 8^o.) Bd. VII, S. 61. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Rätzler, fortgesetzt von Dr. Klunzinger (Stuttgart 1860, Cöner u. Seubert, gr. 8^o.) Bd. II, S. 494. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Erste Ausgabe, Bd. XVIII, S. 88. — *Kazimierz (Kleczkowski), Słownik malarstwa polskiego*, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1847, Orgelbrand, gr. 8^o.) Bd. III, S. 299.] — Johann Bapt. Kleczkowski (geb. in Gdansk 1736, gest. zu Wien 6. August 1828), Violonist und Conceptor. Verließ nach der Theilung Polens sein Vaterland und übersiedelte nach Wien. Dort wurde er Mitglied der k. k. Hofcapelle und Orchesterdirector im k. k. Hofburg-Theatre, als welcher er im Alter von 73 Jahren starb. Wenn sich Herausgeber nicht täuscht, ist dieser Kleczkowski der Vater des Meises zu Gutenbrunn und Großvater des Gdanskers Vincenz K. ff. d. Obigen]. Von seinen Compositionen sind bekannt: „Concerto pour Violon“, Op. 1 (Sembert); — „Six trios pour violon, alto et violoncelle“, Op. 4 (Wien, bei Köstlich); — „Variations pour deux violons concertans sur l'air „Heut ruch der Lebens“, Op. 5 (ibid.); — „Deux variations sur l'air „Mein lieber Augustin“ (Wien 1799, Artaria); — „Trio deux pour deux violons“, Op. 8 (Wien, Haslinger) [Sowinski (Albert), Les musiciens polonais et slaves anciens et modernes. Dictionnaire biographique etc. etc. (Paris 1837, Adrian le Clerc & Co., gr. 8^o.) p. 113. — Werber (Karl Rudw.), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, Küh-

nel, gr. 8^o.) Bd. III, Sp. 67 — G. K. Dr.) (G. K. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausg. abt. in einem Bande (Leipzig 1849, Jey, Köpfer, Per. 8^o.) S. 189. — Druckt hiermit folgenden Vermerk. „Dieser ist sehr bekannt aber dennoch von Gdansk gerühmter Instrumental-Compositionen. Die Geburt wahrscheinlich ein Pole, welcher zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts zu Wien lebte wo auch die meisten seiner Compositionen erschienen sind.“]

Klebenschedl, siehe: Klebenschedl, Alois.

Kleczkowski, Joseph (Wempe deo) geb. zu Hochwesseln in Böhmen 3. J. 1815). Lernte das Tischlerhandwerk und kam 1836 als einfacher Kunstschler nach Wien, wo seine Arbeiten bald die allgemeine Aufmerksamkeit erregten und er im Jahre 1840, damals 25 Jahre alt, die magistratische Gesandnis erhielt um eigene Hand zu arbeiten. Zu gleicher Zeit erhielt er auch das Bürgerrecht in Wien. Im Jahre 1843 stellte er in der Wiener Industrie-Ausstellung aus, und erhielt für seine Arbeiten, unter denen ein mit Boulearbeit (so genannt nach ihrem Erfinder, dem französischen — in Wahrheit deutschen — Holzschneider Andre Charles Boule [richtig Buchle, geb. 1642, gest. 1732]) kunstvoll ausgelegter Tisch obenan stand, den Preis. Thätig und erfinderisch hob er in Kürze sein Geschäft, und bald beschränkte sich dasselbe nicht bloß auf das Werkbild der Stadt Wien, sondern erstreckte sich in die Kronländer hinaus. So schwang er sich einerseits zu einer ehrenhaften Selbstständigkeit empor, andererseits gewann er im Schooße seiner Mitbürger eine Partei und diese wählte ihn, als 1861 die Commune Wien nach den im Jahre 1859 eingetretenen politischen Reformen sich neu constituirte, in 4. Wahlbezirk (Wieden) in den Gemeinderath. In demselben spielt K. eine ganz

ständige Rolle, würde aber, wenn bey Klejnusky's Wahl nicht eintreten würde, zu der Partei zählen, deren Führer Klejnusky geworden wäre. Jedenfalls ist K. ein Mann, den man mehr auf das Herz als die Dethographie sehen muß, und Dringlichkeitsantrag: „Herrn Karl Mayer das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien zu verleihen“, charakteristisch als thätigen Anhänger der liberalen österreichischen Partei.

neuen Mäcer der Großcommune Wien, hervorgegangen aus der freien Wahl und dem Vertrauen ihrer Mitbürger im Jahre 1861 von Moriz Veermann und Franz Vocksch (Wien 1861, Vid., 20) S. 36. Tagespost (Wiener polit. Blatt), 1861, Nr. 202. — Ausstellungs-Katalog des Österreichischen Kunstvereins (IX. Vereinsjahr 1877 Ausstellung, 1861, Monat Juni, B. Abtheilung für neue Gegenstände einheimischer Kunstgewerbe, Nr. 11

Kleyl, Franz Joachim Ritter von, k. k. Erzherrzoglicher Hofrath, geb. zu Salsach im Großherzogthume Baden k. October 1773, gest. zu Wien k. October 1854). Der jüngste Sohn eines Handelsmannes, der das Geschäft seines Vaters fortsetzen sollte, da er aber Talent und Liebe zu den Wissenschaften zeigte, 1787 nach Donaustaufungen zum Besuche des Gymnasiums nach Wien geschickt wurde, um an der Universität daselbst die Rechte zu hören. Nach deren Beendigung, 1797, trat K. in die reichshofräthliche Praxis. Er arbeitete in dieser Stellung bei dem Grafen Thürheim, später bei dem Grafen Birnhan. Zu freier Zeit bereitete er sich für die juristische Doctorwürde vor, trieb Sprach- und naturwissenschaftliche Studien und beschäftigte sich letzteren mit besonderem Hinblick auf die Anwendung auf die Landwirth-

schaft. Durch seine Gönner, zu welchen die k. k. Hofräthe G. Lehmann und von Fiddoll zählten, wurde K. zu verschiedenen Arbeiten verwendet, welche ebenso seine besonderen Fähigkeiten erkennen ließen, als sie ihn selbst in neue Geschäftszweige einführten, die mit seiner späteren Bestimmung in nahem Zusammenhange standen. Er machte sich mit den Verhältnissen und der Verfassung der k. k. Militärgränzländer genau bekannt. Im Jahre 1803 erhielt K. eine Stelle als Hofkriegsconscript bei dem Militärgränz-Departement und arbeitete auf diesem Posten bis 1806, theils in Wien, theils an Ort und Stelle selbst, indem er der Hofcommission zugetheilt wurde, welche im September 1803 die Grenze bereiste, um die in Antrag gebrachten Reformen mit eigenen Erfahrungen im Lande zu vergleichen und nach den gewonnenen Ergebnissen die neuen Anordnungen festzusetzen. Als es dann zur Abfassung eines neuen Entwurfes kam, welcher von einer unter Vorsitz des Erzherzogs Rudwlg tagenden Hofcommission endgiltig beschlossen werden sollte, fungirte K. als Protokollführer bei derselben. Im Jahre 1806 kam er zur Hilfe in die Kanzlei des Erzherzogs Generalissimus Karl. Einige Ausarbeitungen richteten bald des Erzherzogs Aufmerksamkeit auf den jungen ebenso thätigen als gut unterrichteten Beamten. So wurde K. bald befördert und zwar geheimer Kriegsconscript, 1807 Hofkriegssecretär, 1808 geh. mer Kriegssecretär. K. wurde ausgewählt, den Erzherzog Rudwlg auf seiner Geschäftsreise durch die croatische Grenze, später den Generalissimus Erzherzog Karl in den Feldzug 1809 zu begleiten. Bei den nach geschlossenem Frieden eingetretenen Veränderungen im Personale versagbar ge-

worben, trat K. ganz in die Dienste des Erzherzogs Karl und blieb fortan an seiner Seite; führte, als der Erzherzog nach Napoleon's Rückkehr von Ebn das General-Gouvernement der Festung Mainz übernahm, die Kanzleigeschäfte des Gouvernements, wurde Regierungsrath, und als dem Erzherzoge auch das Civilgouvernement übertragen wurde, Referent desselben. Als nach dem zweiten Pariser Frieden der Erzherzog sich ganz in's Privatleben zurückzog, trat auch K. aus dem Staatsdienste, übernahm die Leitung aller Kanzleigeschäfte des erzherzoglichen Hauses, welche sich sehr vermehrten, als nach des Herzogs Albrocht von Sachsen-Teschen Tode dem Erzherzoge ein ansehnliches Erbe zufiel. Auch ordnete K., der in der bisherigen Verwendung Gelegenheit gefunden hatte sich eine vielseitige und gründliche Dienstespraxis anzueignen, die Verwaltung des erzherzoglichen Besitz- und Vermögensstandes auf Grundlage der einfachsten, jeden Augenblick die genaueste Uebersicht der Sachlage gestattenden Einrichtungen und Dienstesnormen. Die Muße seines Berufes, namentlich in früheren Tagen, widmete K. landwirthschaftlichen und ethnographischen Studien. Die Verhandlungen der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien enthalten mehrere seiner Aufsätze. Ohne Namen gab er heraus: „Ankündigungen an eine Reise in Oesterreich und Steiermark“ (Wien 1810) und zu des Kaisers Franz Joseph's [Bd. X, S. 107] Nationalkleidertrachten, Ansichten von Ungarn, Croatien, Slavonien, Siebenbürgen und der Bukowina (Wien 1821) verfaßte er zu allen die Militärgrenze berührenden Blättern den Text. Mehrere naturwissenschaftliche und landwirthschaftliche Gesellschaften haben K. unter ihre Mitglieder aufgenommen. Auch war K.

Ausschusmitglied der k. k. wienischen landwirthschaftlichen Gesellschaft und als solches sein Wirken ein anerkanntes. Er war es, der in Verfolgung des eigentlichen Zweckes der Gesellschaft die Einflußnahme auf die Organe der Lande der kräftigste Sprecher war und war der Vorkämpfer für die mit geringen Schwereigkeiten verbundene Gründung der jetzt so erfolgreiche wienischen Bezirksvereine; er war der erwärmteste Anseher für die Regelung der landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalten, was ihm die drohende Auflösung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft verhinder. Seine vielen in den Verhandlungen der Gesellschaft enthaltenen Aufsätze beweisen die gründlichste Kenntniß aller agrarischen Verhältnisse, die er in seiner Stellung als Vetter so großer Gütercomplexen durch eine lange Reihe von Jahren erworben. Seine zahlreichen Referate tragen das Gepräge einer klaren und erschöpfenden Auffassung. Ihm gebührt das Verdienst, das höhere Lehrinstitut in Ungarisch-Utenburg unter seinem durchlauchtigsten Herrn gegründet zu haben (1818). Kaiser Franz hat K. in Anerkennung seiner dem Staate und dem erzherzoglichen Hause geleisteten Dienste im Jahre 1828 den Ritterstand verliehen. Bei dem Umschwunge der politischen Verhältnisse im Jahre 1848 mußte K., dessen Alter gegen jede Sorge gestärkt zu sein schien, eine bittere Enttäuschung erfahren. Sein Sohn, der im Geiste des Vaters fortwirkte und dessen erspriehliche Thätigkeit der Tod ein allzufrühes Ziel setzte, ist Karl Ritter von K. [siehe den folgenden]. Eine Tochter aber war Lenau's vielleicht einziges Ideal, und unter allen Brauengestalten, die dem unglücklichen Dichter im Leben begegnet, vielleicht die

Ge. die sein taktender Engel hätte sein
1877.

erstands-Diplom vom 14 October
1835 — Oesterreichische National-
encyclopaedie, herausgegeben von Gräff-
ler und Gyllenb. (Wien 1835, 80.) Bd. III,
S. 320. — Portrait. Lithographie ohne An-
gabe des Zeichners und Lithographen, mit
der Aufschrift der Unterschrift. K. u. k. Wien,
1835. — Wappen. Gezierter Schild 1 und
2 Silber ein an der Schildtheilung vor-
springender halber schwarzer Adler mit offenem
Schwanz, reich ausgeschlagener Zunge und
von sich gestreckter Krone, 2 in Blau drei Bir-
nen in natürlicher Farbe, eine über zweien
in Zelle, 3 in Blau auf goldenen Boden ein
in Höhe schroffer Felsberg. Auf dem Schilde
zwei zu einander gestellte gekrönte Au-
berkelme. Auf der Krone des rechten Helm-
schutzes ein doppelter schwarzer Adler mit reich
ausgeschlagener Zunge, von sich gestreckter Krone
und ausgeschweiften Flügeln. Der Krone
des linken Helms trägt einen geschlossenen
Krauen, mit drei natürlichen Birnen, eine über
zwei in belegen Adlerflug. Die Helmschut-
zen sind schwarz, links blau, auf beiden
Seiten mit Silber belegt. Devise. Unter
dem Schilde auf einem fliegenden Bande der
Wahlpruch. Eade et labore.

Kleyle, Karl Ritter von (Van-
der Kleyle, geb. zu Wien d. März 1812,
st. ebenda d. Februar 1839). Der
jüngste Sohn des Vorigen. Besuchte in
Wien die juristisch-politischen Studien
und trat in die erzhertzoglichen Dienste
als Oberamtsadjunct auf der Herrschaft
Kieders in Schlesien, wo sein Vater
Friedrich Kleyle, ein ausgezeichneter
Ökonom und Geschäftsmann, waltete und
denen Karl unter seiner Leitung im Feld-
schaffensbetriebe, im Forst- und Montan-
weirbau bethe. Der plötzliche Tod seines
Vaters hatte für Kleyle die Auffor-
derung zu Folge, den erledigten Posten
als Director in Teschen zu überneh-
men. Die erzhertzogliche (damals kaiserliche,
jetzt Albrechtische) „Kammer“ in Teschen,
betete schon zu jener Zeit, einschließ-
lich der Herrschaft Kieders, einen bedeutenden

Vätercomplex mit vielen Meierhöfen,
einem großen Waldstande und mehreren
Eisenwerken. Kleyle, dem sich nun ein
weites Feld der Thätigkeit eröffnete,
zählte damals 23 Jahre. Mit dem gan-
zen Muth und Arbeitsbrange der Jugend
ging er an die Erfüllung seines Berufes,
organisirte die Verwaltung, richtete die
Wirtschaften zweckmäßiger ein, errichtete
neue Eisenwerke, sorgfältigere nach allen
Seiten die Ertragsfähigkeit der erzhertzog-
lichen Güter und erwies sich die Zusie-
denheit des kaiserlichen Prinzen in einem
solchen Grade, daß ihm schon nach zwei
Jahren seiner selbstständigen Leitung
auch die Verwaltung der angrenzenden
galtzischen Güter übertragen wurde. Im
Jahre 1846 wurde K. als Administrator
sämmlicher erzhertzoglicher Güter an die
Seite seines Vaters nach Wien berufen.
Um sich aber in dieser Stellung der prak-
tischen Landwirthschaft nicht zu entfren-
den, übernahm er zugleich die Local-
direction der erzhertzoglichen Herrschaft
Seelowitz in Mähren, d. e. ihren Ruf in
Bezug auf rationellen Betrieb der Wirth-
schaft und insbesondere des angesehenen
Rübenbaues vornehmlich seiner Thätigkeit
verdankt. Diese setzte er nach dem Ab-
toben des Erzhertzogs Karl (1847) unter
dessen Nachfolger Erzhertzog Albrecht
fort. Als aber im Jahre 1848 eine neue
Zeit über Oesterreich hereinbrach, in
welcher auch K. thätig auftrat (vergleiche
die Quellen), gab er seine bisherige Stei-
tung auf und trat in den Staatsdienst.
Anfänglich im Ministerium des Innern
unter Pillersdorff, nach dessen
Stadion, wurde er vorzugsweise bei
den organisatorischen Arbeiten beschäftigt,
übernahm dann in dem neugebildeten
Ministerium für Landescultar und Berg-
wesen die Leitung der Section für Lan-
descultur, einschließend des Forstwesens.

Nach Auflösung dieses Ministeriums trat R. als Ministerialrath in das Finanzministerium, wo er mit der Leitung des Departements der Forst- und Montanomanen betraut wurde. Diese Stelle bekleidete R. bis an sein allzuerühres Hinscheiden. Ueberdies seit April 1836 Mitglied der Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, zählte er nach dem Ausspruche von Sachmännern zu ihren Hierden und wurde seit 1846 eine ihrer festesten Stützen. Im Jahre 1849 zum Präsidenten-Stellvertreter ernannt, war er besonders thätig bei der zeitgemäßen Umarbeitung der Gesellschafts-Statuten. Seine Wiederwahl im Jahre 1850 lehnte er ab, trat aber in den damals neu gewählten Centralausschuß, in welchen die Wiederwahl im Jahre 1853 er gleichfalls ablehnte. Nichtsdestoweniger betheiligte er sich auch dann noch an allen wichtigeren Fragen, welche in der Gesellschaft verhandelt wurden. Im Jahre 1851 ist R. von dem Landesculturm. Ministerium zur Weltausstellung nach London gesendet worden, von welcher er die neuesten Maschinen und Geräthschaften mitbrachte, die seitdem in Oesterreich auch vielfach Verbreitung fanden. Bei den landwirthschaftlichen Ausstellungen in Wien in den Jahren 1851, 1853 und 1857, in welcher letzterer insbesondere sein Vortrag im Redoutensaal (am 9. Mai): „Ueber die landwirthschaftlichen Zustände Oesterreichs“ allgemeinen Beifall erntete, war seine Thätigkeit eine hervorragende. In Anerkennung seiner Leistungen für die Förderung der land- und forstwissenschaftlichen Interessen verlieh ihm Sr. Majestät der Kaiser mit Allerh. Handschreiben vom 14. Mai 1857 das Aelternkreuz des Leopold-Ordens. Die Landwirtschafts-Gesellschaft aber ehrte ihn nach commissioneller Befestigung des Bo-

triebes auf seiner Besichtigung Vorträge mit der höchsten Auszeichnung: mit der großen goldenen Medaille. Als praktischer und rationeller Landwirth der dringende Bedürfnis nach richtig und solid gearbeiteten Ackerserzügen erkennend, veranlaßte er zur Herstellung derselben den Bau einer eigenen Werkstätte für landwirthschaftliche Geräthschaften und Werkzeuge auf den erzhertzoglichen Besitzungen in Schlesen. Vor Allen aber war er nun auf Herstellung eines zweckmäßigen Pfluges bedacht. Er schuf die Modelle im Großen und Kleinen von den bewährtesten Pflügen an, stellte damit Versuche an, beschäftigte sich dann eifrig mit dem Studium der Theorie des Pfluges und unternahm selbst die Construction eines neuen. Ungeahnte Vorkommnisse deckten Fehler auf, die zu weiterer Verbesserung Anlaß gaben, und so gelangte er zu dem Resultate, welches er in seiner Schrift: „Der Pflug, der Mahndresch und Wälzer“ (neue veränderte Ausgabe, Wien 1851) herausgab. Dieser Pflug, der seinen Namen trägt, wurde vielfach patentirt, ist nicht bloß in Oesterreich, sondern auch im übrigen Europa viel verbreitet und trug den Namen seines Erfinders durch alle Welt. Dieser Pflug, wie einer seiner Biographen so treffend sagt, „ist das wahre Sinnbild der Ansicht seines Erfinders, daß man den Fortschritt vom Anfang beginnen müsse.“ Seine übrige Thätigkeit als Sachverständiger beschränkt sich auf folgende Werke: „Anleitung zur systematischen Landgüterverwaltung“ (Wien 1844); — „Kurze Beschreibung der im Jahre 1851 von h. k. Ministerium für Landescultur und Bergwesen in England angekauften Ackerserzügen“ (Wien 1851); — „Die englischen Ackerserzügen und die Verfassung“ (ebd. 1853). Außerdem, daß R. Verwaltungsrath der ersten Immobilien-

und der Staatseisenbahn Ge-
neral, war er auch Mitglied von
landwirthschaftlichen Gesell-
schaftslands, und die Versamm-
lender Land- und Forstwirths in
die er als einer der Vorstände
war eine der erfolgreichsten.
Er war mit Marie geboren von
vermählt, aus welcher Ehe
minderjährige Tochter Ida

(1839). Ergänzungsbücher zu jedem
Jahre (Paris und Wien,
1839, S. 185. — Wiener
Zeitung 1839, S. 443, 492: Re-
daktionelle Land- und Forst-
wirthschaftliche Zeitung, herausgegeben
von Anton Rein (Wien, gr. 8°)
1839, Nr. 7, S. 129. Retrospektiv
wirths. Herausgegeben von W. G.
(Wien, 8°) 1. Jahrgang
1840 (nach diesem geb. 10. März
1812, Februar 1839, welche beiden
richtig sind). — Der österr.
wirths. (Wiener polit. Blatt)
1839, — Presse (Wiener politisches
Bl., Nr. 71: „Aus halbvergangener
Zeit. Von den drei Wochentagen 1840“.
gedenkt hier der bedeutenden Worte,
die er bei dem Wable sprach, das
jedem des nachmaligen deutschen Kaiser-
thums 5. März 1840 mehreren Fort-
schritt der vorwärtlichen Periode
währendem auch mehrere Herren des
Landes geladen waren, Alexis,
1841, ließ dieselben dort an: „Wir
sind für euch alles thun! Ihr wollt
neue Regierungsform, Verfassung,
König. Gut, wir wollen das auch!
Sollen allein die Verkladen gegen
sich aus bauen Was hat denn ihr?
Die goldenen Früchte der Gerechtigkeit,
aber auch den Lügnerfall rein-
heitige Stand, wenn er nicht nichts
ist, nur Egoismus sein, wenn wir
er nur hinter uns anzubringen, wenn
die Schlacht geben!“ Wie bezeichnend
bezeichnet Alexis's kennzeichnend
Bismarck's gesprochenen Worte sind,
Wang in den landwirthschaftlichen
Österreich kann nicht besser als

auf seinen Worten, die er im Vortrag über
die landwirthschaftlichen Zustände Österreichs
gesprochen, gedruckt worden. Die lauten
aber: „Es gilt als Hebel in Bewegung zu
setzen, damit die Landwirtschaft erhalte und
gedeihe. Es fordert dies nicht das Wohl der
Einzelnen, sondern das Wohl der Gesammtheit,
nicht das Interesse eines Standes, son-
dern das Interesse des Thrones. Die hier-
theilte der Gesammtheit Österreichs
und Landwirthe die österr. Landwirth-
schaft erzeugt mehr als doppelt soviel Werthe
als die Industrie oder der Handel. Die Land-
wirthe zahlen die meisten Steuern und stellen
das Hauptcontingent für das Heer. Eine
blühende Landwirtschaft liefert wohlfeile Roh-
rungsmittel für alle, gute Rohstoffe für die
Industrie und massenhafte Artikel für den
Handel. Der Landwirth findet in seiner Be-
schäftigung die beste Schule zur Bildung eines
gediegenen Charakters. Im täglichen Kampfe
mit den Elementen fühlt er die Hand des
Allmächtigen und wird Gott ergeben. Von
allen Schwankungen im Staate ist und nach-
haltig betroffen, ist er konservativ. Dinge mehr
als jeder andere an ererbten Sitten und Ein-
richtungen. Die Organisation, welche das
Mittelalter den Corporationen gegeben hatte,
ist durch die Entwicklung der Menschheit ver-
altet, neue Formen müssen gefunden werden,
um die ungeliche Zersplitterung in ruhelos
und doch zum Guten ohnmächtige Mönche zu
verhüten. Diese Formen sollen sich natürlich
entwickeln. Darum reiche der Landwirth dem
Landwirthe die Hand jeder Volkstheile wahrer
keine Eigenthümlichkeit, aber süße und hand-
lich als die der großen Menschheit. Alle aber
leite unser erhabener Kaiser mit angehaunter
Weisheit und Thatsache zum gemeinsamen
Ziele. Dann werden wir die Nachkommen ver-
gangener Generationen überwinden, die
Ungunst vorübergehender Verhältnisse besiegen
und das große Werk glücklich vollbringen,
denn Österreich ist eine summevolle Sache,
fest in ihren Wurzeln, geliebt in ihrem
Stamme, hebt sie hoch in die Lüfte ihre pran-
gende Krone.“)

Alexis, Joseph (Theolog und
Journalist, geb. zu Neutra 1825).
Die Elementarclassen und das Gymna-
sium beendigte er in seiner Vaterstadt
Neutra; 1840 trat er in das Wiener
Seminar, hörte zu Tagna die Philo-

sophie und zu Pesth die Theologie. Im Jahre 1848 erhielt er die h. Weihen. 1849 trat er zu Pesth in die Seelsorge, wurde aber schon 1852 von der St. Stephangeseelschaft mit der Redaction der „Coaládí lapok“, d. i. Familienblätter, betraut. 1854 legte er die Redaction der „Familienblätter“ nieder und wurde Mitredacteur bei der theologischen Zeitschrift „Religio“, d. i. Religion, in Pesth und ein sehr thätiger Mitarbeiter derselben. Aber schon in kurzer Zeit gab er seiner leidenden Gesundheit wegen auch diese Stelle auf und wurde mit der Aufsicht der Seminarien im Pesther Central-Seminar betraut. Im October 1855 übernahm er aber von Neuem die Redaction der „Coaládí lapok“.

Magyar Irók. Hétraje-gyűjtemény. Gyűjtök Ferenczy Jakab és Danósih József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danósih (Pesth 1856, Gustav Gmsh. 8^o) S. 259.

Klit, Joseph (die deutsche Uebersetzung des deutschen Namens Dittlich), (siehe: Dittlich, Joseph Peter Wenzel [Bd. III, S. 323])

Klicpera, Wenzel (öechischer Dramatiker, geb. zu Chlumec in Böhmen 23. November 1792, gest. zu Prag 1850). Sein Vater, ein armer Schneider, lehrte seinen Sohn, nachdem er die Normalsschule beendet, das Handwerk, das er selbst trieb. Aber schon in kurzer Zeit änderte er sein Vorhaben und gab den Sohn zu einem Fleischer in die Lehre. 14 Jahre alt, hatte K. ausgelehrt und ging als Fleischergehilfe auf die Wanderung. Als um diese Zeit einer seiner Brüder starb, berief ihn der Vater von Bränn, wo er eben bei einem Meister in Dienste getreten war, nach Prag zurück, damit nun er die Studien beginne.

Im Jahre 1808 bezog K. das k. k. Gymnasium in Prag, 1812 beendet er die Gymnasialclassen und begann 1813 den Besuch der philosophischen Jura gänge, um sich dann dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen. Er that dieses letztere auch bereits begonnen empfand er aber bald einen Ekel davor gab es auf und bereitete sich für die Lehraunt an einem Gymnasium vor. Im Jahre 1819, K. zählte damals 27 Jahre wurde er Humanitäts-Professor zu K. nigggräß. Diese Stelle bekleidete er bis zum Jahre 1846, in welchem er an das Prager Altstädter Gymnasium übertr. wurde. Als 1850 der neue Unterrichtsplan in's Leben trat und das akadem. Gymnasium in Prag als Landesanstalt erklärt wurde, erhielt K. die Directorstelle an demselben und wurde bald darauf zum Schulrath ernannt. Im Jahre 1853 zog sich K. nach 34jähriger Dienstadt an den wohlverdienten Ruhestand zurück, welchen er noch einige Jahre genoss, bis ihn im Alter von 67 Jahren der Tod abrief. Weniger diese einfache Lebensbahn eines Schulmannes, wie begleitend seine pädagogische Thätigkeit fassen unsere Aufmerksamkeit. Klicpera der Dichter und vorzugsweise der dramatische Dichter erweckt unseren Antheil. Frühzeitig suchten den Dichter die Muse heim und schon der Hörer der Philosophie und Medizin erwartete und schrieb Dramen und war ein großer Verehrer des Theaters und der dramatischen Poesie, welche Neigung durch die Liebe zu einer jungen Schauspielerin, die später auch seine — erste — Frau wurde, nur noch mehr Nahrung erhielt. In K. nigggräß widmete er neben seinem Berufe als Lehrer der dramatischen Poesie und den Blumen seine ganze Muse. Die letzteren pflegte er auf einem ihm in den Besitzungen zuge-

stern Stück Grund mit einer Sorg- und Liebe ohne Gleichen, und für das dramatischen Schöpfungen begründete er ein Plettanen-Theater, dessen Director und Dichter in einer Person er war. Im Jahre 1812, damals 20 Jahre und war noch Gymnasiallehrer, hatte er sein erstes Drama beendet, aber erst acht Jahre später erschienen seine ersten Arbeiten im Druck. Diese sind in chronologischer Folge: „Swadla Swazek I—IV, d. i. Theater, Heft 1—4 (Königsgrätz 1820 u. 1822, 8°.), das erste Heft enthält: „Dobré jitro“, d. i. Guten Morgen, Lustsp. in 1 Aufzuge; — „Divocel ornj kanc“, d. i. Der Zaubethut, Poffe 3 Aufz.; — „Blank“, d. i. Blauk, Kom. in 5 Aufz.; — das zweite Heft: „Hutka“, d. i. Die Köhlerin, Lustsp. 5 Aufz.; — „Bílani“, d. i. Die Himmeln, Lustsp. in 4 Aufz.; — „Habán z Rimsu“, d. i. Habrian aus Rims, Ritterfchausp. in 4 Aufz.; — das dritte Heft: „Bošana“, d. i. Botschausp. in 4 Aufz.; — „Lhák jako rod“, d. i. Der Lügner und sein Sohn, Lustsp. in 4 Aufz.; — „Žiškovo me“, d. i. Žiska's Schwert, Poffe in 1 Aufz.; — das vierte Heft: „Rod bojanowský“, d. i. Das Haus Swohomelky, Drama in 4 Aufz. Im Jahre 1825 begann er die Herausgabe des böhmischen Theater-Almanachs, den er durch sechs Jahre fortsetzte, unter dem Titel: „Almanach dramatický chod na rok 1825—1830“, d. i. Almanach dramatischer Spiele auf die Jahre 1825—1830 (Königsgrätz, Pospisil, 8°.). Dieser Almanach enthält im Jahrgange 1825: „Waldek“, d. i. Waldek, in Drama in 5 Aufz.; — „Loketský pon“, d. i. Die Elbögner Glocke, Kom. Märchen in 3 Aufz.; — „Kolo-

win štverrohý“, d. i. Kolo-win Viered, Poffe in 1 Aufz.; — im Jahrg. 1826: „Soběslaw selaký knizo“, d. i. Soběslaw der Bauernfürst, Tragödie in 4 Aufz.; — „Žiškův dub“, d. i. Žišků's Eiche, romant. Oper in 2 Aufz.; — im Jahrg. 1827: „Ženský boj“, d. i. Der Weiberkrieg, Lustsp. in 3 Aufz.; — „Tři hrabata najednou“, d. i. Drei Grafen auf einmal, Lustsp. in 4 Aufz.; — „Weselohra na mostě“, d. i. Das Lustspiel auf der Brücke, Poffe in 1 Aufz.; — im Jahrg. 1829: „Jan za chrta dán“, d. i. Der Hanns um ein Wndspiel, dram. Märchen in 3 Aufz.; — „Laupež“, d. i. Ein Raub, Drama in 5 Aufz. nach Christoph Schmid's Erzählung; Heinrich von Cadenfeld; — „Každý něco pro vlast“, d. i. Jeder Etwas für das Vaterland, Lustsp. in 1 Aufz.; — im Jahrg. 1830: „Opatowický poklad“, d. i. Der Schatz von Opatow, Drama in 2 Acten, Sonst noch sind erschienen theils einzeln, theils in Almanachen und Jahrbüchern: „Dwojčata“, d. i. Die Zwillinge, dram. Märchen in 6 Aufz. (Königsgrätz 1825, Pospisil, 8°.); — „Libuška saud“, d. i. Das Urtheil Libuška's, Drama in 1 Aufz., abgedruckt im 5. Hefte des Dobroslaw; — „Kytka“, d. i. Der Blumenstrauch, Lustsp. in 1 Aufz., abgedr. im Jahrbuch Noworočenka 1823; — „Zlato nebláží“, d. i. Gold macht nicht glücklich, ebenda; — „Bratři“, d. i. Die Brüder, Drama in 1 Aufz.; — „Swatěslaw“, Drama in 1 Aufz.; — „Popelka Wardsawská“, d. i. Das Aschenbüdel von Warschau, in der Zeitschrift Kwěty 1844. Außer diesen bei Lebzeiten Klicpera's von ihm selbst durch den Druck veröffentlichten dramatischen Arbeiten ist aber noch eine bedeutende Anzahl von ihm gedichtet worden, als: „Bedřich Bojovný“, d. i. Friedrich der Streikbare, — „Čestí

pyšák“, d. i. Die böhmischen Raub-
schützen; — „Laudon“, d. i. Loudon;
— „Lázební Friedlanský“, d. i. Der
Wundarzt von Friedland; — „Potopa
světa“, d. i. Die Sündfluth; — „Po-
slední Přemyslovna“, d. i. Der letzte
Przemyslide; — „Pověřivý“, d. i.
Der Ubergläubige; — „Proteny“, d. i.
Die Ringe; — „Psaň Hasenstajnova“,
d. i. Die Briefe Hasenstein's; — „Přá-
dek“, d. i. Der Vogelsteller; — „Kok-
po smrti“, d. i. Ein Jahr nach dem
Tode; — „Škaredá“, d. i. Die Schö-
liche; — „Staré a nové město“, d. i.
Die alte und neue Stadt; — „Sen“,
d. i. Der Traum; — „Únos z hrobky“,
d. i. Die Entführung aus der Gruft; —
„Zbraslavské totičky a Pražští strej-
kové“, d. i. Die Tanten von König-
saal und die Rheime von Prag; —
„Brenánské kolo“, d. i. Das Brünner
Rad. Alle diese haben zum Theile schon
einen Platz gefunden in der Gesamt-
ausgabe der Werke K.'s, welche Kober
in Prag veranstaltet unter dem Titel:
„Spisy Václ. Klím. Klicpery“ und welche
bereits (1863) bis zum neunten Bande
(Taschenformat) gebunden ist. Dasselbe
enthält auch die prosaischen Arbeiten
des Dichters, unter denen sich mehrere
tschische Novellen, u. a. die Latären in
Olmutz, der Drecksler, Bejt Bilkovic,
die Ankunft Karl's IV. in Böhmen,
Karl IV. vor Brantenstein, König Jo-
hann der Blinde, der S. Ivan befinden.
Von Klicpera's dramatischen Arbei-
ten sind nur einige wenige der deutschen
Lesewelt durch Uebersetzung bekannt ge-
worden, und zwar das „Lustspiel auf der
Brücke“, welches von Ricant über-
setzt im Taschenbuche für das Theater in
der Leopoldstadt 1838 erschien; ferner
„Der Zauberhut“, „Kohowin Bierak“,
„Der Traum“, „Das Brünner Rad“,

„Der Lügner und sein Sohn“, die ge-
nannten sämmtlich von F. A. Werra
übersetzt, aber nicht gedruckt, sondern
handschriftlich für den Bühnengebrauch
vorhanden; auch sollen die Lustspiele
„Die Schummeln“ und „Die Zwickel“
deutsche Bearbeiter gefunden haben, doch
gelang mir nicht, darüber Bestimmtes zu
erfahren. Noch hat Klicpera im Jahr
1823 ein deutsches Lustspiel, betitelt
„Der Traum“ verfaßt, welches von Es-
lettanten in Königgrätz gespielt wurde,
und eine ganz treffliche Arbeit sein soll.
Für die Entfaltung, den höheren Auf-
schwung seiner Muse war der 26-jährige
Aufenthalt in einer kleinen Kreisstadt wenig
günstig und gewiß würde K. als Poet,
wenn er diese Zeit in Prag verleben hätte,
durch den Umgang mit literarischen Hoch-
genossen und durch eine freiere Anschauung
und Auffassung der Verhältnisse nur ge-
wonnen haben. Um so mehr aber ist es
zu verwundern, wie sich der Genius in
diesen unfreiwilligen Gefesseln geschickt be-
wegt und wie seine Arbeiten, namentlich
seine Lustspiele ein Weiß durchweht, der
ihm eine Ehrenstelle in der Literatur seines
Volkes für alle Zeiten sichert. Klicpera
ist einer der Edelsten seiner Nation, der
die Gleichberechtigung in des Wortes
wahrster Bedeutung geübt und auch schon
daraus die Achtung und Beachtung der
deutschen Mit- und Nachwelt verdient.
Wie aber jener Theil seines eigenen
Volkes, dessen Führer (Verführer) ich
immer die Wacker voll nehmen, wenn
es Politik zu machen gilt, sich aber nicht
sehen lassen, wenn es gilt, den Genius
zu ehren, wie dieser Bruchtheil seines
Volkes den Dichter, der ihm so viele heil-
tere Stunden zu bereiten verstand, noch
wenig zu würdigen und zu ehren weiß,
dafür gibt die Geschichte über das ihm auf
dem Wolschaner Friedhofs errichtete Denk-

wische Anstalt. Das Deutscher.
 rector des Prager deutschen Thea-
 ters Thomá, sahle den Gedar-
 h führte ihn ohne weitere Unter-
 von Seite der Cechen, selbst durch.
 füherte berichtet ausführlich die
 berger Zeitung 1861, Nr. 144.
 erad erste Germain Anna (geb.
 g 20. November 1796, gest. zu
 23. März 1837), eine geborne
 mb erg, hatte von früher an
 eben schönen Talenten eine beson-
 derliche für die Muttersprache an-
 ig gelegt. Diese Neigung wuchs
 4 Jahren und gab ihrer geistigen
 führung die entscheidende Richtung.
 8, 1812, war die deutsche Bühne
 in Kndlein in der Wiege, aber
 ahren sich die Bühler Klippera.
 nda, Stěpánek des Kndleins
 in Distanten-Theater kam zu
 t und an diesem wirkte Anna
 mb erg mit und nahm unter den
 senden hold eine hervortragende,
 nicht die erste Stelle ein. Im
 1819 vermählte sie sich mit Wen-
 , wirkte auch im Ehestande wie
 für die Fortbildung einer českischen
 mit, welche sie mit ihrem Gatten,
 er nach Königgrätz übersetzt wurde,
 aben verstandte. Aber nicht bloß
 Muse, wie K. seine Gattin nannte,
 ine tüchtige, den Hausstand mit
 und Beistandtheit leitende Haus-
 er sie. Nach 26-jähriger glücklicher
 eb sie, erst 43 Jahre alt, an den
 eines Scheidens, von dem sie
 gegenüber her in Königgrätz 1836
 tochenen Feuerbrunnst befallen
 t. Sie war ebenso ausgezeichnet
 Tragödie wie in Lustspielen.

Biographie. 1) Česká literární knihovna. Lu-
 (Prager literarisches Blatt gr. 8°),
 gegeben von Mikšec, Jahrg 1860,

Nr. 25, S. 308; Nr. 39, S. 575; Nr. 40,
 S. 937. Zpomínka na V. Klippera od Dra
 J. A. Gálového, d. i. Erinnerung an V.
 Klippera. — Obyasňivota, d. i. Bilder
 des Lebens (Beug. 4°), herausgegeben von J.
 Keckada, Jüter, 1859, Jüter 1860, Nr. 9,
 S. 113. Zpomínka na V. K. Klippera.
 — Janon (tschisches Unterhaltungsbl., 7ol)
 1860, Nr. 18 u. 19. — Katerásky, kápani
 slovatěk nortánský l konverzácy, d. i.
 Katerásky'schen-Conversations-Lexikon (Weg
 1850, 17°) Teil II, S. 134. — Jungmann
 (Joac), Historie literatury české, d. i. Ge-
 schichte der böhmischen Literatur (Beug 1849,
 F. Kánský, 4°) Zweite, von F. B. Lomel
 besetzte Ausgabe, S. 380. — 2) Deutsche
 Quellen. Brandl (L. H.), Compendium
 1844, Beiträge S. 145. Lebensnachrichte und
 Lebensbeschreibung Wenzel K. zera und Joh.
 Nep. Stěpánek [nach diesem ja Stěpánek
 in Böhmen geboren, was unrichtig ist, denn
 K. ist zu Chlumec geboren] — Gálová,
 herausg. von Wenz. Kánský (Leipzig, 4°)
 1857, S. 71 [im Nutzen Tischbuche Lite-
 ratur in Prag]; — Wenzel 1859, Nr. 43,
 S. 149. — Wenzel (Kánský), Wille über
 das böhmische Volk, seine Geschichte und Lite-
 ratur (Leipzig 1853, F. Brandl, 8°)
 S. 138. — Weyer (J.), Das neue Con-
 sultations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hül-
 denhausen, Verlags. Institut, gr. 8°) Erste
 Ausgabe, Bd. XVIII, S. 90 [nennt seinen
 Geburtsort Prag Chlumec].

II. Denkmal. Dieses, auf dem Felsbanc
 Zredbale aus Marmor errichtete Denkmal
 besteht aus einer auf einem vierseitigen
 Sockel ruhenden Pyramide, welche mit dem
 aus Marmor so schön gearbeiteten Brust-
 bilde Klippera's, umgeben von einem
 goldenen Vorbretze, geschmückt ist. Auf
 der Pyramide unter dem Brustbilde steht in
 tschischer Sprache der Name, Geburts-
 und Sterbetag des Dichters. Auf dem Sockel
 die Inschrift. Od českých česká drama-
 tické masy, d. i. Von den Verehrern der
 böhmischen dramatischen Muse. Das Denkmal
 ist von dem Prager Bildhauer Anton Wild
 gearbeitet. Die Anregung und auch Zustande-
 bringung des Denkmals ist ganz das Werk
 des Prager Theaterdirectors Thomá, wel-
 cher mit zwei zu diesem Zwecke veranstalteten
 Theatervorstellungen die Ausgaben deckte.
 Die feierliche Enthüllung und Errichtung des
 Monuments fand am 27 Juni 1861 Statt.
 [Vergleiche über das Monument und die Deut-

Obrasy Slovna, d. i. Bilder des Volkes (Brag. 4^{te}), herausgegeben von J. Wersuda, 1860, Nr. 2, S. 414 (darin die Abbildung des Denkmals in Holzdruck) — Károdal 1187, b. 4. Volkszeitung (Brag. Fol.) 1861, Nr. 170 (im Fruilleton: „Odbalení pomska Klieperova“). — Wiener Zeitung 1861, Nr. 143 Abendbl., von Rilover. — Wienerberger Zeitung 1861, Nr. 144: „Alicpera's Grabmonument“.]

III. Zur Charakteristik Alicpera's als dramatischen Dichters. R. ist der Erste unter allen Cechen, die ihre Kräfte der Bühne gewidmet Seine Stücke sind sämmtlich von einem seltenen Künstlerbuche durchweht; es zeigt sich in ihnen ein Geist, der dramatisch zu gestalten, die Verhältnisse am rechten Fleck zu fassen und mit nicht wenig Phantasie und schöpferischer Kraft gehaltvoll durchzuführen versteht, Eigenschaften, die bei einem Drama, das wir bei den Cechen noch die Lehr- und Wanderjahre zuzuschreiben hat, nicht genug auszu-schlagen sind. R. hat Schauspielstücke, Lust- und Trauerspiele geschrieben; wenn er bei den ersten manchmal, was Effect anbelangt, des Wunsches zu viel that und dadurch in das Bereich der lärmenden deutschen Katerstücke gelangt, wenn ihm bei seinen Trauerspielen öfters die Macht der Tragik abgeht, die allein hinan reifen vermag, so tritt er dagegen im Lustspiele immer den rechten Boden. Da bewerkstelligt die Fülle eines feischen kräftigen Humors, der aus allen diesen Stücken schallt fast durchblutet, eine glückliche Situationsan-lage, die nie komisch zu wirken vermag, und ein pikanter Dialog, der an Einfachheit der Sprache und geistreicher Wendung nichts zu wünschen übrig läßt, ein entschiedenes Durchgreifen; freilich ist in vielen seiner Dramen das Stoffliche noch nicht recht überwunden; dagegen findet man bei einer nicht gewöhnlichen Fruchtbarkeit bei Alicpera nie ein Versinken in eine triviale geistlose Bildschrei-berci. Was R.'s äußere Erscheinung betrifft, so war er ein Mann von großem misopanten Neußern, mit einem „Goethekopfe“, markir-ten ruhigen Gesichtszügen und einem blauen Auge, aus dem man herauslesen konnte, wie er es mit der Wirklichkeit und seinem Volke hält. R. Franke schiedet seine Begegnung mit ihm: „Ich sah den liebenswürdigen Dichter im Jahre 1828 frisch, kräftig, schöpferisch-freudig und im Jahre 1837 wieder Sein Grab war unterdessen weiß geworden manche schmerzliche Verluste hatten das Herz des edlen

Mannes getroffen, im Auge beugte das Feuer von ebenem Ort beplant die graubaren Boden eines ihm zumeist wirklichen Theaters bei Jeruz. Oberste groß Der Boden war dankbar ein Wald von Georginen in seiner Blöße und weit hinaus glänzte der des Kfengengrabs in beständig durtge 2 merpracht. „Wirk wie mein rigmel 40“ sagte mir wehrwürdig der Dichter und wa- auf die Schreloppe.“ — An Deuter 2 gel 6 R ist Franz Kliepera (geb 9 Qhlanec 1790, gest zu Prag 1846), Autor in Prag, wo er sich mit K. p. 2. I. bac, Pöhl und Anderen betrautete 4 Poese und Literatur schwärmte und in sich selbst verführte, einige Proben in cser Sprache in den Prager Unterworf blütern jener Zeit, als Rozlanec, 2 Miscellen Kwoy, d i Blüten veror- lichend, Auch verdelagte er sich mit einem Deuter Wenzel an den ersten Bewährungs der Begründung einer cser den W. Nachdem er die medicinischen Studien an der Prager Hochschule beendet, erwarb er die einliche Doctorwürde und wurde 1818 Pro fessor der Geburtshilfe zu Prag, wo um jene Zeit Celakowsky sich befand, dem er mit Rath und That beistand. Er hat mehrere naturwissenschaftliche und medicinische An- handlungen geschrieben, im Druck erwie- aber nur im Jahre 1818 eine botanische Zo- minologie unter dem Titel: „Katalog 70. kénych holandských neb harramokých, kuchyňských i lékařských korouf 1818 a t. d. a t. d., v němžek, latinsk. a ces- kém jazýku“, d. i. Katalog verschiedener bo- ländischer und harramer Saat sner und Nahrungspflanzen und Gewächse, in der ober- lateinischer und böhmischer Sprache

Kieder, Joseph Bildhauer. geb. zu Známbruck 1. November 1773 gen. zu Wien in der Nacht vom 11 12 Jän- ner 1830). Sohn des Bildhauers Urban R. [f. d. Folgenden]; zeigte in seiner Jugend Talent für die Kunst, besuchte seit seinem 12. Jahre die Zeichnungsschule in Innsbruck und gewann mehrere Preise zugleich übte er sich unter seines Vaters Leitung in der Bildhauerei und gab weil der Vater nicht in den besten

ren 27 bestand. Unter ihm im J. 1780
 hatte J. ein kleines Stümmchen
 liegt und mit einer Unterstützung,
 ihm die Landschaft gewährete, trat
 Jahre alt, die Reise nach Wien an
 dabei seinen Vater mit, um durch
 die Unterkauf bei einem der besten
 er zu erlangen. Aber alle Versuche
 Hofstatuar, aus von Feuer, bei
 er, Hagenauer, Prof. Fischer
 Bildhauer Prokop waren frucht-
 le hatten entweder schon genug
 ge, oder hatten überhaupt ihre
 schon eingestellt. Endlich fand er
 Kunst bei dem Bildhauer Straub,
 doch nichts als Urtheilen ver-
 Nur wenige Monate arbeitete
 dieses letzteren Diensten, bis
 Vorpostelungen eines italieni-
 hypsofigurenkammers Lujl Prelli
 gab und in dessen Dienste trat.
 betrog K. nun um Lohn und
 ging durch und ließ K. in der
 zu Holz zurück. Unter Thränen
 in K. das trockene Brot, oft
 das er eben fand, da er es nicht
 kaufen konnte; denn so fleißig er
 te, so einflüßlich er sich in seiner
 auszubehle, Aufträge zu Arbeiten
 nur selten. Schon trug sich K. mit
 er Soldat zu werden, da kam zur
 Zeit ein Schreiben seines Vaters,
 in aufforderte, nach Innsbruck zu
 n. Der alte Klieber hatte große
 jagen für eine Kirche bekommen
 des seinen Sohn zu sich, damit
 er helfe. K. machte sich auf den
 und arbeitete einige Zeit bei seinem
 Lehrte dann nach Wien zurück und
 er dem Bildhauer Schrott in
 Als demthalb Jahre später
 er starb, führte K. einige Zeit das
 für die Witwe, arbeitete darauf
 Jahre bei Prof. Martin Fischer,

kann aber begann er auf eigene Rech-
 nung die Kunst auszuüben, worin ihn
 die großen Vorkellungen des regierenden
 Fürsten Johann Eusebius mächtig
 unterstützten und seinen Namen in wei-
 teren Kreisen vortheilhaft bekannt mach-
 ten. Im Jahre 1814 wurde K. an der
 k. k. Akademie der bildenden Künste in
 Wien und zwar als Director der Gewer-
 schule angestellt und zugleich zum
 kaiserl. Rath ernannt. Bis zum Jahre
 1845 verfuhr er sein Amt, dann mußte
 er Kränklichkeit halber um Versetzung
 in Ruhestand bitten. Im Jahre 1842
 wurde er „für langjähriges erfolgreiches
 Wirken an der Akademie und für die,
 der vaterländischen Kunst würdig, der
 Nachwelt überlieferten Werke“ mit der
 großen goldenen Medaille mit der Kette
 ausgezeichnet. Eine vollständige Ueber-
 sicht von Klieber's Werken ist bei der
 großen Menge derselben nicht leicht mög-
 lich, aber die vorzüglicheren mögen hier
 folgen Für das Palais des Fürsten
 Eusebius in Wien, für dessen
 Herrschaften Gloggnitz, Landenburg und
 mehrere andere Gebäude des Fürsten,
 hat Klieber in einer ununterbrochenen
 Reihe von Jahren 170 Vasen und
 an 30 kolossale Statuen vollendet. Fer-
 ner arbeitete er die „Kron Maria“ und
 „Apolla“, die Figuren aus seinem Sand-
 stein, 6 Fuß hoch, für den großen Saal im
 Palais des Erzherzogs Karl; — zwei
 „Sphinxen“, beide kolossal aus Sandstein;
 — eine „Marcus“, 6 Fuß hoch; — einen
 „Amor nad Psyche“, beide in Lebensgröße,
 aus Gyps, für das Vestibul ebenda; —
 das „Kaiserliche Wapen“ in kolossaler
 Größe; — einen „Wasserpeter“, kolossal,
 — zwei „Weibliche Gruppen, mitge Koltraz
 tragen“, 4', Fuß hoch; — „Flora and
 Zephyr mit einem Kader“, in kolossaler
 Größe, alle diese Figuren für das bei

Baden gelegene Schloß Weilburg, und zwar der Wasserpieler für die dortige Grotte, die leptangeführte Gruppe für das Vestibul; — zwei „Statuen“, 8 Fuß hoch, und einen „Vohottar“ nach Schönbrunn, alles im Auftrage des Erzherzogs Kaiser; — ein „Ausatz von neun allegorischen Figuren, nebst vielen Attributen“, in kolossaler Größe, für das Hauptgestirn des Polytechnicums; — sieben „Basreliefs, die Architektur, Mechanik, Physik, Chemie, Technologie, Geschichte und Handelswissenschaften“; — das „Standbild Sr. Majestät des Kaisers Franz“, 7 Fuß hoch, aus cararischem Marmor, gleichfalls für das Polytechnicum; letzteres steht im Institutsaale, welchen übrigens K. mit 24 Frau in Frau gemalten, auf die Lehrfächer des Instituts bezüglichen Vasreliefs ausgeschmückt hat; — die Büsten berühmter Helden im Wiener Invalidenhaus; — das von den Bürgern Klausenburg dem Kaiser Franz zu Ehren errichtete „Denkmal“, eine mit dem Fußgestell 7 Klafter hohe Pyramide mit 4 Vasreliefs, vorstellend den Einzug des Kaisers mit mehr denn 100 Figuren, die Kaiserin Karolina die Armen beschenkend, das Stadtwappen; auf den Ecken des Fußgestells sind vier überlebensgroße Adler mit einem Vorberzweig im Schnabel angebracht; oben auf der Pyramide hält der Genius Oesterreichs die Bildnisse des Kaisers und der Kaiserin; — „Fregia und Aeschylos“, aus Sandstein, für den Sauerhof in Baden; — „Aora“, über Lebensgröße, gleichfalls für Baden; — vier große „Statuen“, zwei große „Tümen“ und ein großes „Basrelief“, sämmtlich aus Sandstein, für den Grafen Festetics; — sechs große „Basreliefs“, aus Gyps, für die Frau Erzherzogin Beatrix; — den großen „Ausatz“ für das kaiserliche Münzamt, nämlich das kaiserl. Wappen

mit zwei Statuen über Lebensgröße und vier großen Vasreliefsfiguren; — zwei kolossale „Statuen“, das „Wagen des niederösterreichischen Landstaats“ und einen „Kreuz“, Brunnengefäß, sämmtlich für das Ständehaus; — zwei „Wandgruppen an einer Säule tragend“, in Lebensgröße, aus Sandstein, im Auftrage des Grafen Hanzwig, für die Familiengruft in Rankl; — die „Wand und Arkaden“ im Schiffner'schen Hause auf der Bondstraße in Wien, in Gemeinschaft mit Schönlaub gearbeitet; — die „Fregien“ der Familiengruft des Georg Lipp zu Perchtoldsdorf bei Wien; — die „Basreliefs“ auf den beiden dreieckigen Frontons an dem Tempel, welchen Fürst Flechtenstein auf dem Ring in der Brühl errichten ließ; — die „Wandgruppe Apella“, Gruppe aus hartem Sandstein, 8 Fuß hoch, für das Theater in Pesth, — einen „Genius“, auf einem Sockel stehend, 7 Fuß hohes Monument, für Barbara Gräfin Batthyany in Pesth; — sechs große „Basreliefs“, für den Grafen Brunsdorf in Pesth; — großes „Wagen“, mit reicher Verzierung und zwei Schildhaltern, für Grafen Karoly in Pesth; — ein kolossales „Historisches Vasrelief“, „König Stephan“ und „Kaiser Franz“, zwei Statuen, 7 Fuß hoch, aus Sandstein, für die Bibliothek im Stifte St. Martinsberg, welche K. auch mit verschiedenen figuraltischen Gegenständen, Frau in Frau, gemalt hat; — vier kolossale „Statuen“, im Auftrage des Grafen Johann Keglevich, nach Toposelan in Ungarn; — ein „Monument“, aus Marmor, für den Grafen Gyulai, — mehrere „Basreliefs“ und „Statuen“, aus Sandstein, für Nikolaus Grafen Esterházy; — zwei schwebende kolossale „Basreliefsstatuen“, welche das kaiserl. Wappen halten, aus weichem Metall, für

das Gebäude der k. l. Nationalbank in Wien; — einen „Schildhauer“, aus Sandstein im Auftrage des Grafen Palffy; — ein kolossales „Wappen mit Schildhalter“, bei dem Graf Harrach'sche Palais auf der Freiang; — das „Kreuzthor“ in der Fassade des Portales der Johanneskirche in der Jägerzeile; König Wenzel verlangt von dem S. Johannes die Enthüllung des Weichselkranzes, das Sarcophag ist 4 $\frac{1}{2}$ Fuß breit und 4 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch, und aus carrarischem Marmor; — das „Basrelief“ zu das Hof- Denkmal, in der Hofkirche zu Innsbruck, aus carrarischem Marmor, 5 Fuß 3 Zoll lang, 2 Fuß 2 $\frac{1}{2}$ Zoll breit, mit 32 Hauptfiguren, deren einige im Vordergrunde 14 Zoll erreichen. In Betreff dieses Basreliefs machte erst die neueste Zeit die Aufklärung, daß dasselbe nicht, wie es anfänglich in das Denkmal eingemeißelt war, von Klieber erfunden sei, sondern über die Reclamation des wahren Erfinders wurde nachträglich dessen Name J. W. Schädmer auf dem Hof- Monumente eingebracht, jedoch die meisterhafte Ausführung dieses Kunstwerkes gehört ganz Klieber an [vergl. Presse 1863, Nr. 299, im Beuilleton von Anton Wagner]; „Wiener Geschichte“, und Nr. 300 das „Ungesendet“ von dem Hofne Schädmer's]. Von den von Klieber vollendeten Portrait-Büsten in Marmor sind u. a. anzuführen: „Franz Fürst Dietrichstein“, — „Minister Baron Kinsky“, — „Kaiser Franz“, — „Kaiser Ferdinand“, diese beiden im Saale des Municipalgebäudes in Wien; — „Erzbischof Kott“, — „Kaiser Franz“, für die Stadt Preßburg. Ueberdies war Klieber sehr geschickt in Gipsarbeiten, welche er von seinem Vater erlernt hatte. Er hatte in derselben ausgeführt: Die Figuren zur Triumphpforte am Rärnthnerthore bei

dem Einzuge des Kaisers Franz im Jahre 1814; — mehrere Kolossalfiguren zum Katafalk der Kaiserin Ludovica, zu jenem Ludwig's XVIII. von Frankreich; — mehrere zur Vermählungsfeier der Erzherzogin Leopoldine, und zuletzt, 1835, zum Katafalk des Kaisers Franz in der Stephanskirche. K.'s letzte Arbeit war das oben erwähnte Marmorbasrelief für die Johanneskirche in der Jägerzeile. Bei dieser großen Menge von Werken möchte es fast scheinen, daß K. einiges Vermögen erworben habe; aber dem war nicht so. Wie er in seiner Selbstbiographie schreibt: „14 Kinder, von denen 6 am Leben blieben, und meine 16 Jahre alte Frau, welche im Jahre 1843 starb, zehrten alles auf was ich verdiente“. K. ist 78 Jahre alt geworden, und als er in einer noch von den Nachwehen einer gewaltigen Katastrophe befangenen Zeit starb, nahm man von seinem Heimgange, wie von jenem manches anderen, der Erinnerung würdigen Mannes, wenig Notiz. Schließlich sei hier noch eines Projectes gedacht, welches Klieber auszuführen beabsichtigte. Nach dem Tode des Kaisers Franz faßte er nämlich den Gedanken, dem Andenken des geschiedenen Monarchen in Gottes freier Natur ein höchst originelles Denkmal zu widmen, zu dem der majestätische, etwa 10 Meilen von Wien entfernte Schneeberg selbst seine Riesengänge herleihen sollte (man erinnere sich an den Traunstein in Oberösterreich, dessen Ähnlichkeit mit dem Profil des unglücklichen Ludwig XVI. noch immer französische Legationisten an die Ufer des reizenden Gmundner See's lockt). Klieber hatte sich bereits an die Ausführung seines kühnen Gedankens gemacht. Später wurde die Sache, ob über behördlichen Auftrag oder aus Mangel an den erforderlichen Geld-

mitteln, ist unbekannt, unterbrochen und dann für immer aufgegeben.

Nach einer von Adolph Berger in einem österreichischen Kalender (dessen Titel nicht aber entfallen ist, doch glaube ich, ist es der „Kriepen-Kalender“ 1803) mitgetheilten Selbstbiographie Klieber's, welche aber schon sechs Jahre früher in Frankl's Sonntagsblätter abgedruckt war, wär K am Allerheiligentage (also am 1. Nov.) 1778 zu Innsbruck geboren. — Frankl (K. M. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8^o.) I. Jahrg. (1842), S. 285, 287, 288, 289; III. Jahrg. (1844), S. 42, 104; VI. Jahrg. (1847), S. 23; und ebenba im Kunstblatt Nr. 18 (dieselbst befindet sich die obige, viele Jahre später von Adolph Berger mitgetheilte Selbstbiographie Klieber's, nur wird er daselbst irrtümlich Urban statt Joseph genannt). — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felle, Rauch, 8^o.) Bd. I, S. 469 (nach diesem geb. am 21. April 1778). — Tischtschka (Franz), Kunst und Meritum im österreichischen Kaiserthate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8^o.) S. 25, 26, 27, 33, 36, 37, 58, 59, 256, 268. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1829, Fel. Rauch, 8^o.) S. 424. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Glatz (Wien 1838, 8^o.) Bd. III, S. 223. — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode 1821, S. 1099: „Der Saurhof in Baden.“ — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Bd. XVIII, S. 91 (nach diesem gest. 11. Jänner 1850). — Nagler (W. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1825 u. f., G. M. Hirschmann, 8^o.) Bd. VII, S. 62. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Cöner u. Schubert, gr. 8^o.) Bd. II, S. 495. [In diesem Werke werden zwei Klieber, und zwar ein S. Klieber, dann ein Joseph Klieber, beide Bildhauer, aufgeführt; nach genauer Prüfung beider nothwendigen Lebensstücken stellt es sich heraus, daß sie sich auf einen und denselben, nämlich auf Joseph Klieber beziehen.] — Neuer Atlas (weg der Deutschen [Weimar, Verh. Hebr. Voigt, 8^o.] XXVIII. Bd. S. 972 (nach diesem gest. 11. Jänner 1850). — Gallerie

denkwürdiger Personen (Stetten des Regens. Nach Originalzeichnungen, Gemälden &c. (Karlsg. J. J. Weber, H. Hof.) Bd. II, S. 2. — Kunst-Blatt (Stuttgart Gott. 1817, S. 300, 1818, S. 8; 1816, S. 2; 1817 S. 104. — Nach vielen Quellen u. Klieber in der Nacht vom 11. 12. Febr. 1849 gestorben; diese Angabe ist unrichtig. K nach in der Nacht vom 11. 12. Jänner 1850. — Porträt. Dandoulet del. J. Etard sc. 1847 (Ahnens cabinet Blatt 4^o.)

Klieber. Urban (Bildhauer, ge zu Telfs im Unterinntale Tirol am 22. Mal 1711 (nach Staffler), 174 (nach allen anderen Quellen), gest. zu Innsbruck am 25. März 1803) Die Anfangsgründe seiner Kunst erlernte er bei dem Bildhauer Reindl, der in Stams arbeitete; darauf begab er sich nach Augsburg, von dort nach Wien, wo er sich auf der Akademie unter Schletterer ausbildete. Nun in sein Vaterland zurückgekehrt, ließ er sich in Innsbruck nieder und vollendete mehrere Arbeiten, welche so gefielen, daß er ein Hofbildhauer daselbst ernannt wurde. Er übte seine Kunst bis an seinen Tod jedoch waren die kriegerischen Zeiten, welchen er lebte, nicht darnach angehen seine Vermögensumstände zu bessern und ihn vor Dürftigkeit zu sichern. Als sein Sohn Joseph (s. d. Vorigen, S. 92), den er in den Elementen der Kunst unterrichtet, mit seinen vom Unterrichtegeben gewonnenen Gespaenissen und einer kleinen Anshilfe der Tiroler Landschaft zur weiteren Ausbildung nach Wien reiste, nahm er auf seine Kosten den alten Vater mit um durch seine Verbindungen mit den dortigen Künstlern schnellere Unterkunfts zu finden. Urban's Arbeiten befinden sich sämmtlich in seiner Heimat, die vorzüglicheren sind: „Das Monument des Kayns Freiherrn von Hornay“, ferner des „Greth Paris Walkenstein“, beide auf dem südlichen Gottesacker zu Innsbruck; die

Statuen des Hochaltars, der zwei Seiten-
säulen aus Holz und die zerlich gearbeitete Kanzel der Kirche Mariahilf ebenda, ferner auch von ihm entworfen, — die Statue des S. Johann von Nepomuk auf der Zunftbrücke ebenda, aus weißem Marmor; — mehrere Statuen in der Kirche zu Neustift im Stubenring, — der Autor und mehrere Denkmälerarbeiten in der Schloßcapelle zu Beyerberg, ferner die Porträte des Papstes Pius VI., jenes des Papstes Pius VII., des Eigenthümers dieses Schlosses, Philipp von Würdte, und seiner zwei Frauen; — das Grabmal des Grafen Leopold von Trapp in der Pfarrkirche zu Bogen. Seiner großen Beschäftigkeit in Gacharbeit, welche auch sein Sohn Joseph bei ihm erlernte, wurde schon in des Letzteren Lebensstizze gedacht. Außer diesem hatte Ueban noch einen zweiten — jüngeren — Sohn in der Buchhauerkunst ausgebildet, welcher dort in Wien, wo er sich in seiner Kunst vervollkommen sollte, im Jahre 1802 starb.

Stattler (Johann Jacob). Das deutsche Trol und Porzellan, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Jahrbuch 1847, Belin. Rauch, n^o) Bd I, S 327 (nach diesem geb 22 Mai 1811) — Teolisches Künstler-Lexikon (Jahrbuch 1840, Bel Rauch, n^o) S 123. — Kogler (W. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München Fleischmann, 8^o) Bd. VII, S 62 Tischler (Aran), Kunst und Alterthum in dem Österreichischen Kaiserthum (Wien 1846, Fr. Beck. n^o) S 132, 137, 148, 150, 151, 153, 270. — Österreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Geylann (Wien 1835, 3^o) Bd III, S 224 — Meyer (J.), Das große Concordanz-Verikon für die geordneten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut. gr. 8^o) Bd XVIII, S 91 (nach diesem, ferner nach Nagler, Tischler und der „Österreichischen National-Encyclopädie“ n^o K im Jahre 1740 geboren wurde Angabe auch die richtige sein dürfte. Mit v. Huzjbach, biogr. Verikon. II. [Gedr. 8. Mai 1864]

Ausnahme Stattler's geben Alle das Jahr 1800 als sein Todesjahr an]

Aliegl, Joseph (Mechaniker und Erfinder, geb. zu Baja in Ungarn 1795) Entkammt einer ungarischen, beauftragt von Kaiser Karl VI. 1727 geadelten Familie. In Pesth vollendete er die Unversitätsstudien, widmete sich dann der Oekonomie und lebte einige Jahre als Wirtschaftsbeamter, später aber begab er sich nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte und sich zum Maler ausbildete. Seit mehreren Jahren schon lebt er aber in Pesth, ausschließlich auf seinen Erfindungen beschäftigt, die seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt machten, ihm aber bisher noch nicht aus seinen dürftigen Verhältnissen halfen, denn seinen Unterhalt erwirbt K. durch Anfertigung kleiner Zeichnungen, die er auf Bestellung arbeitet. Von seinen Erfindungen sind anzuführen: Die Sezmashine, welche 1839 und 1840 in Pesth ausgestellt, großes Aufsehen erregte, — eine Rechenmaschine, die ein erfindersicher Kopf bei ihm gesehen, verbessert und dann einfach nachgefunden (?) hat; — eine Locomotive, die auf abschüssigen Bahnen (l. 4) an jeder beliebigen Stelle und in jedem Augenblicke zum Stehen gebracht werden kann, — eine Eisenbahn, auf welcher die Locomotive ihre Schienen selbst mitnehmen würde; ein Princip, welches bei Straßenbahnen in Städten zu berücksichtigen sehr dürfte; und in den letzteren Jahren (1857) einen Apparat, wodurch die Compositionen eines Improvisators auf dem Clavier sofort aufgezeichnet werden können. Aliegl das Los der meisten Erfinder — non sibi sed vobis — theilend, konnte nie die Mittel und Wege finden, um die Nützlichkeit seiner Erfindungen, die er aus

eigener Geschäftstätigkeit erfann, auch nur annäherungsweise zu beweisen.

Vasárnapl ojság, d. i. Sonntagzeitung (Wsch, gr. 4^o) 1847, Nr. 5: Protoptrik Allegri's von Ludwig Frenes (dieselb auch sein in Holzchnitt ausgeführtes Portrait). — Nagy (Jóán), Magyarországi orvosiak emlékeztető és nevelésrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammbäumen (Wsch 1850, Woch Math, 8^o) Bd. VI, S. 372. — Pest-Osner Sonntagsblatt (4^o) 1856, Nr. 219. — Blätter für Wsch von Jellaec (Wien, 4^o) 1856, Nr. 76. — Sonntagzeitung (Wsch, gr. 4^o) 1857, Nr. 2 (mit Portrait in Holzchnitt). — Frankl (L. & Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8^o) III. Jahrg. (1844), Nr. 29, S. 374. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1854, Nr. 249. — Wiener Modespiegel 1854, Nr. 40. — Bräuner Zeitung 1856, Nr. 324. — Di-müber allgemeiner Anzeiger 1856, Nr. 162.

Klita, Joseph (Schulmann, geb. zu Keszvädil bei Komitat in Böhmen am 23. December 1833). Sein Vater, selbst Lehrer, leitete den ersten Unterricht des Sohnes, der dann auf die Schule nach Březnic ging und später in Prag das Altstädter Gymnasium und die Universität besuchte, an welcher letzterer er die philosophischen Studien beendete. Dem Lehramte sich widmend, wurde er Supplent an der Oberrealschule zu Eibogen und nach überstandener Lehramts-Prüfung im Jahre 1858 Lehrer an der Oberrealschule zu Pardubitz. Schon während seiner philosophischen Studien beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten und schrieb für das Bulletin der Prager (böhmischen) Zeitung „Pražské noviny“. Auch schrieb er für mehrere Schul- und Unterhaltungsblätter, als für Škola a život, d. i. Schule und Leben, Sborník, d. i. Magazin, Školník, d. i. der Schulbote, Orliak, d. i. der Adler, Hlas z Litomyšle, d. i. die Stimme aus Leitomyšl, volkstümliche natur-

wissenschaftliche Aufsätze. Seine erschienenen selbstständig gen. Schriften:

„Structura ultronico pro ndu reškoly“, d. i. Kurze Sprachlehre für Realschulen (Pardubitz 1861). — „Klédná tabulka k ohybám českého jazyka“, d. i. Uebersichtstabelle der Dergang-scher Substantive (3. Aufl., ebd. 1862). — „Mluvnice a praecepta pro ob-národných škol“, d. i. Sprachlehre mit Rechtschreibung zum Gebrauche für Volk-schulen (1863). — „Český secretar“, d. i. Der böhmische Secretär (Bretschne 1863). Ueber auch auf hiesigen Gebiete war K. thätig und hat mehrere Prologe und Gelegenheitsdichtungen re-faßt, einige Novellen aus dem Bo-schen übersetzt, welche im Unterhaltungs-blatt Lumie und in den Prakske noviny abgedruckt waren, und einige Erzählungen des beliebten deutschen P-gendheitsstellers Hoffmann der r-de-schen Jugend in guten Uebersetzungen vorgeführt. Sonst ist er noch als Secretar des nationalen Gesangvereins Peristy und als Mitglied des Pardubitz per land-wirtschaftlichen Kreisvereins thätig.

Slovák naučny Redaktor Dr. Pra-Lad. Kloger, d. i. Conversations-lexikon Redigirt von Dr. Jeanj Vod Kloger (Prag, 8^o) Bd. IV, S. 694.

Klimes, S. K. (Maler). Lebte im 18. Jahrhunderte und war in Lemberg an-sässig, wo er gute Porträte im Oel malte und alte Bilder mit großer Ge-schicklichkeit restaurirte. Da er aber eine Lotterie-Collectur unterhielt, die ihm we-nig eintrug, als er eben brauchte, malte er nur wenig. Des jekt lebenden treffl-chen Porträtmalers Rejhán in Lemberg Vo-ter, der auch ein geschickter Künstler war, verdankt K. viel in seiner Ausbildung, und der Maler Anton Paub, ein ganz ausgezeichnete Künstler, war Klimes

in K. Stadt in Lemberg. Naheres
ihm und seine Arbeiten ist leider
bekannt.

Alimo (Alimow), Al-waik malarow
Klich tudzios eloyah w Polsce oia-
sh lab czarowo w ni'sj pracljwa, geoch.
Verfasser der polnischen Maler, wie auch der
Poen, die sich in Polen bleibend nieder-
setzten, oder abet nur einige Zeit aufhalten
sollten (Warschau 1837, Doctorband, 2er 8^{vo})
III, S. 269

Alimo, Georg (Bischof von Bün-
st. geb. im Neutraer Comitate Un-
ter am 17. Oct. gest. zu Bünst. den
Kai 1777). Sohn armer Land-
wirthe bereits in früher Jugend eine
hohe Veranlagung an den Tag setzte
sich, so arm er war, nach Tyrna-
wa, wo er die dortige Akademie be-
suchte. Nach beendeten Humanitätsclassen
trat er das Studium der Theologie
an und nach dessen Vollendung in die
Förderung. Zuerst war er Caplan zu
Tyrna, später nahm ihn der Gene-
ral von Klobusitzky als Secre-
tar an sich, ihn zur Versorgung der Di-
ocese zu verwenden. Nun wurde
er kanonisch Domherr an der Collegiat-
kirche zu Presburg, bald darauf bei
Wiener Erzcapitel, wo ihn der da-
malige Primas von Ungarn Emerich
Szecheny (Sd. IV, S. 97) an
sich berief; dann Abt zur h. Jung-
frauen vom Wiener Schlosse, Erzdechant
Saxaväer Bezuges, welcher Würde
die eines Weihbischofs von Novi-
grad — obwohl K. noch nicht volle dreißig
Jahre zählte — die Zulassung zu dem
ungarischen Statthalterei-Rathe.
Der ebenso fromme als in We-
sen erfahrene Priester zog bald die
Aufmerksamkeit der großen Maria Theresia
auf sich, die ihn 1747 als Resi-
denten bei der ungarischen Hofkanzlei nach

Wien berief. Vier Jahre versah er mit
Umsicht und Eifer seine Stelle, als er in
Anerkennung seiner Verdienste von der
Kaiserin bei Gelegenheit des 1751 zu
Presburg abgehaltenen Landtages zum
Bischof von Bünst. ernannt wurde.
Auf diesem Posten entwickelte K. eine
herrliche Thätigkeit nach allen Seiten,
als Kirchenfürst, Gelehrter und Staats-
mann. Seit dem Jahre 1214 — in wel-
chem Jahre Calanus der Letzte das
Pallium trug — hatte kein Bünst. Bischof
mehr das Pallium getragen. K.
hat dasselbe für sich und seine Nachfolger
von Papst Benedict XIV. wieder er-
worben, und wurde mittelst Breve vom
19. August 1751 den Bischöfen von
Bünst. die Vortragung des Kreuzes
bei öffentlichen Feiertagen bewilligt.
Im Jahre 1755 wurde ihm von der
Kaiserin die Administration des Berceger
Comitates übertragen. In dieser Stellung
und später bei ausgebrochenen Streitigkei-
ten zum königl. Commissär ernannt, wirkte
er oft und mit Erfolg als Vermittler und
handhabte mit Weisheit und Gerechtigkeit
die zahlreichen Geschäfte; auch entsprach
er später dem Wunsche der Kaiserin und
begab sich von Neuem zur Statthalterei
nach Presburg, um die verwickelten und
wichtigen Geschäfte daselbst zu ordnen
und zu Ende zu bringen. In seiner Di-
ocese aber baute er Gotteshäuser, stattete
sie mit kostbaren Kirchengewändern aus,
stiftete in Bünst. ein Nonnenkloster
nebst einer Mädchenschule und botirte das
daselbst befindliche Seminar des jüngeren
Clerus. Er erweiterte und verschönerte
den Wohnsitz der Bischöfe und die Ge-
bäude auf den bischöflichen Gütern; er
unterstützte freigebig die Studierenden
und noch reichlicher die Gelehrten, theilte
— um den Sinn für Wissenschaftlichkeit
unter seinem Clerus zu wecken — viele

und oft kostbare Bücher und Werke unter demselben aus, errichtete — der erste in Nagara — mit großem Aufwande eine herrliche öffentliche Bibliothek neben seiner Residenz in einem eigens zu diesem Zwecke erbauten Hause, stiftete sie nebst zahlreichen Werken aus allen Zweigen der Literatur auch mit vielen in der vatikanischen Bibliothek zu Rom copierten und anderen wichtigen Manuscripten, mit einer ausserlesenen Sammlung alter Münzen und anderer Schenkwürdigkeiten aus, stiftete einen Bibliothekar und Bibliotheksdienere dazu und baute auch noch eine Sternwarte daran, die er mit dem Nöthigen versehen ließ. Ueberdies war seine Residenz nicht sowohl der gastliche Aufenthalt für Fremde und Einheimische, als vielmehr das Speisehaus der Armen. Seine Bescheidenheit spiegelte sich aber am besten in der Thatfache ab, daß er, nachdem es vielen Zuredens bedurfte, sich malen zu lassen, und er den dringenden Bitten endlich nachgegeben, das fertige Bild verberg, so daß es nicht aufgefunden werden konnte. Nachdem R. 26 Jahre als Oberhirt seiner Gemeinde segensreich gemirkt, starb er im Alter von 87 Jahren und ruht in der Corpus Christi-Kapelle seiner Kathedrale zu Künstirchen beigesetzt.

Ungarischer Plutarch oder Nachrichten von dem Leben merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn und der dazu gehörigen Provinzen. Aus authentischen Quellen geschöpft. . . von Carl Vincenz Kitzsch und Jakob Meißner (Wesl 1813, Jos. Eggenberger 8^o) Bd. I, S. 287. — *Formaggi's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst* (Wien, 4^o) XV, Jöbgr. (1824), Nr. 122 u. 123, S. 822 [im Artikel „Druckmal der Wohlthätigkeit des ungarischen Klerus“. Von Dr. L. Hübner]. — *Annalen der bildenden Kunst für die östereichischen Staaten*, herausg. von Rud. Buchli (Wien 1801, Schaumburg), Bd. II, S. 38 Anmerk. — *Memoria Basilicæ Strigoniensis*, p. 168.

— Nagy (1804), Magyarország és önmorakkal és nemzékronollal akta. . . Die Königin Ungarns mit Kaiser Stanislaus (Wesl 1806, Weyl 8^o) Bd. VI, S. 272

Klingenbrunner, Wilhelm (K. S. Lehrer, geb. zu Wien 27 Decbr. 1782). Bei den niederösterreichischen Landständen als Cassabesitzer bedienstet, benützte er die Muße seines Berufs zur Ausübung in der Musik und zu literarischen Arbeiten. Selbst Meister im Geistespiele, bearbeitete er für sein Quidam-Instrument eine auf eigene Gefahr gegründete Händelschule und schrieb auch sonst noch für die Händel und für den Czikan eine nicht unbedeutliche Menge kleinerer aber gefälliger Compositionen und zwar theils Originalen, theils Arrangements. So erschienen bereits 1822 von ihm „XV Variations p. A. sur un Thema d'Alcina“, und zwar als Opus 1. Auf dem Gebiete der Volksdichtung schrieb er unter dem Pseudonym N. S. H. in Blum Mehreres für das Leopoldstädter Theater, was mitunter beifällige Aufnahme fand. Während er an seinen Compositionen für die Bühne im Druck erschienen sind, mögen seine dramatischen Versuche nur für die Aufführung bestimmt gewesen sein.

Schilling (G. Dr.), Das Musikalische (1805) (Speyer 1824, F. G. Reichard 2^o) S. 139
— Wagnier (G. S. Dr.) Ueber die Kunst der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, bei Neuber, 8^o) S. 495.

Klingmann, Philipp (K. S. Schauspieler, geb. zu Berlin 30. November 1762, gest. zu Wien 5. November 1824). Sohn armer Eltern, verlebte er eine traurige Jugend und wurde mit dem Tode eines Wohlthäters, der ihn den nöthigen Unterricht ertheilen und ihn die Realschule besuchen ließ, sein Los

ist denkender und trostloser. Mit einer Gesellschaft von Pappenspielern, an welche er sich angeschlossen, erntete er in Prag seinen Lebenslohn, lebte aber 1778, dieses Lebens müde, nach Berlin zurück. Dort fand er Gelegenheit Brockmann und Ternecke spielen zu sehen. Hingerissen von der Kunst Beider, verschaffte er sich mit Aufopferung manches Bedürfnisses den Genuss, sie spielen zu sehen, wodurch er eine Neigung, sich der Bühne zu widmen, zum Entschlusse reifte und er endlich mit Joh. Th. Beckers Wodengage bei Döbbelin sein Engagement trat. 1783 spielte er hinter Schredder in Hamburg, 1790 erhielt er durch Brockmann einen Ruf an die Wiener Hofbühne, welchem er sich 1791 folgte. Von dieser Zeit bis zu seinem Tode freilich in den letzten Jahren kaum mehr beschäftigt — blieb er Mitglied dieser Bühne, zu deren Ehren er eine geraume Zeit gehdelt hatte. Sein unruhiges, unruhiges Leben verlebte er aber oft in große Bedrängnisse, und noch kurz vor seinem Tode beehrte ihn die kaiserliche Milde durch ein ansehnliches Geldgeschenk aus drückender Noth. In der Blüthezeit spielte er Rollen wie Don Carlos, Czar in „Mädchen von Marburg“, Ferdinand in „Kabale und Liebe“, Hamlet, überhaupt Helden- und Anstandsrollen. Eine seltene Gestalt, ein volles und wohlklingendes Organ unterstützten kein auch sonst nicht gewöhnliches Darstellungstalent, welches, alle Affecte verschmähend, durch Naturwahrheit und tiefes charakteristisches Studium zu wirken verstand.

Wienov (C. S.), Biographie des Schauspielers Philipp Klingmann (o. D. [Wien] 1823, 8°) — Neues Nekrolog der Deutschen (Weimar, C. F. Voigt, N. 8°) II Jahrg. (1813), S. 1224 (bricht diesel. R. über Klingmann) — Vorläufer. 1) Unterh. St. Klingmann, P. ? Das Schauspiel. Doff.

1) Neg. p. 12. 2) John so. 1796 (Wien, 4°), Bild 121. — 2) Kostumbild, als Don Carlos 3. 2. Widger del., G. Tomuleg so. 1798 (4°). — 3) Kostumbild Wange Daur C. V. Klinger: Co., 8 John so (Kol.).

Klinkosch, Josef, Thaddäus (Ketz und Naturforscher, geb zu Prag 24. October 1734, gest. ebenda 16. April 1778). Der Unfall, der ihn im Alter von zwei Jahren traf, daß er durch einen Fall vom Tische sich den Fuß verrenkte und in Folge dessen zellebens hinkte, rettete ihn für die Wissenschaft. Als nämlich sein Vater mit Freunden sich betrieb, welches Gewerbe er den Sohn erlernen lassen sollte, gab sein Hinken den Ausschlag, denn die Freunde rathen, ihn auf die lateinische Schule zu schicken, was denn auch geschah, da zu Gelehrtenstände ein krummer Fuß nichts zu bedeuten habe. K. besuchte nun die Jesuitenschule, und von Kindheit an mit einer seltenen Fertigkeit in mechanischen Arbeiten ausgestattet, benützte er die freie Zeit, welche ihm die Schule ließ, zu vergleichen, auch trieb er Musik und da er großes Talent dafür besaß, bildete er sich — ohne Meister — gleich für mehrere Instrumente, als Geige, Harfe u. dgl. m. aus. Nach beendetem Gymnasium und philosophischen Studien begann er das Studium der Rechte, betrieb es aber nur ein Jahr lang; schon im folgenden, 1751, vertauschte er es mit jenem der Medicin. Nun war es vornehmlich die Anatomie, die ihn anzog und der er mit besonderem Eifer oblag, 1761 erlangte er die Doctorwürde und trat dann in die Praxis. Aber schon in kurzer Zeit wurde ihm das Lehramt der Anatomie an der Prager Hochschule übertragen und K. kündigte seine Vorträge nach der Sitte der älteren Professoren mit einem ausführlichen Programme an, welchem eine

gelehrte Abhandlung über *Blüthe* und die Entdeckung einer neuen Gattung von Bauchbrüchen angeschlossen war. Auch später bediente sich K. desselben Mittels, um seine Wissenschaft zu fördern, es wurde ihm aber die weitere Ausgabe von solchen Programmen untersagt. Seine Geschicklichkeit als Arzt, welche namentlich zur Zeit der *Seuche* in den Jahren 1759 und 1771 sich bewährte und seine gelehrten Arbeiten machten seinen Namen in weiteren Kreisen und weit außerhalb der Grenzen seiner Heimat bekannt. Männer wie van Swieten und Albrecht von Haller, Alexander Volta und Ingenhousz verkehrten beifällig mit ihm und schon 1775 ernannte den Gelehrten die königl. Akademie der Wissenschaften von Göttingen zu ihrem Mitgliede. Im Jahre 1777 verließ er zum ersten Male — nachdem er schon ein berühmter Mann geworden — seine Heimat, besuchte Wien, wo ihn die Kaiserin Maria Theresia huldvoll empfing und die damaligen Wiener Gelehrten achtungsvoll aufnahmen. Beglückt über den Erfolg dieser ersten Reise, welcher nun in kleinen Zeiträumen noch andere nach Deutschland folgen sollten, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo ihn aber schon im folgenden Jahre der Tod in der Vollkraft seines Lebens — er zählte erst 44 Jahre — seinen Freunden, der lebenden Menschheit und der Wissenschaft entriß. Seine Schriften — nenngleich nur Dissertationen — haben höheres wissenschaftliches Interesse und sind folgende: „*Positiones de actionibus naturalibus*“ (Pragae 1755, 4^o); — „*Theses physiologicae de sensibilitate et irritabilitate ex experimentis factis deductae*“ (ebd. 1761, 4^o); — „*Programma, quo K. Th. K. divisionem Herniarum, novamque Herniam ventralis speciem proponit . . .*“

(ebd. 1764 4^o) — *Quaestio medica de foetus in utero materno per os matris*“ (ebd. 1764 8^o); — „*Programma quo J. Th. K. actiones et demonstrationes suas anatomicas . . . et nomen partus capite monstruo proponit*“ (ebd., eum tab. 4^o); — „*Programma quo anasarca monstruosa partu monocephali descriptionem praebet*“ (ebd. 1767, eum tabulis an. 4^o); — „*Quaestio academica ex phlogistonum jam certis nam pulvis in macula humana notus sit.*“ (ebd. 1774 4^o); — „*De accipiti vis vitalis et easorum raritatis inde in maxima animali identibus phaenomena*“ (ebd. 1772, 8^o); — „*De natura crurae inflammatoriae in sanguine misto et parentia*“ (ebd. 1773, 8^o); — „*Programma quo Hydrocephalum frivolariter et ejusque causam proponit*“ (ebd. 1773, 4^o); — „*De arenulis in id adparentibus ut infanti, li salutaris morborum eventus signo prognostica*“ (ebd. 1774, 8^o); — „*De vera natura cuticulae ejusque regeneratione*“ (ebd. 1775, 8^o); — „*Dissertationes medicas selectiores Praenavae quas collegit et edidit Jos. Thad. Klinkosch.*“ Vol. I^o (Pragae et Dresdae 1775, 4^o); — „*Observatio de sensibilitate tendinis et raro cutis morbo*“ (Pragae 1775, 4^o); — „*Dissertatio de utero desolente*“ (ebd. 1777, 8^o); — „*Dissertatio de utero retroflexo morbo gravila perniciosissimo*“ (ebd. 1777, 8^o). In den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen sind abgedruckt sein Schreiben, den thierischen Magnetismus und die sich selbst wieder ersepende Acrolis betreffend“ (Bd. II); — Schreiben den behändigten Electricitätssträger betreffend“ (ebd., Bd. III, S. 199) und Beschreibung eines Electricitätssträgers ohne Frau

de Glas" (ebd., S. 391), auch hat er
 des dem Italienischen Volta's „Beschrei-
 bung einer neuen elektrischen Geräthschaft, Ele-
 menter genannt" (Wrag 1777, 8^o) heraus-
 gegeben. Alinkofsch, von dessen Fertigkeit
 für mechanische Arbeiten bereits Ge-
 wähnung geschah, sann ununterbrochen
 auf neue Erfindungen und verfertigte sich
 zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten man-
 cheslei Geräthschaften. Kurz vor seinem
 Tode noch vollendete er für die Erzher-
 zogin Maria Anna [Bd. VII, S. 26,
 Nr. 212], diese durch ihre Liebe für Wis-
 senschaft und Kunst so hervorragende
 Prinzessin, einen Elektrophorsich; auch
 studirte er an einer Maschine, welche die
 menschliche Stimme nachahmen sollte.
 Eine sie ein paar Jahrzehende später
 Kempelen [Bd. XI, S. 138] erfand.
 Daß der Böhme Divisch den Wetter-
 leiter als solchen (vor Franklin)
 erfunden, hat Pelzel in seinen „Abbil-
 dungen böhmischer und mährischer Ge-
 lehrten" (Bd. III, S. 179) nachgewiesen.
 Alinkofsch aber war es, der im Jahre
 1775 den ersten Wetterleiter in Böhmen
 auf dem gräf. Rospitzschen Schlosse zu
 Reichbitz aufgerichtet hat.

Österreichische National-Encyclopä-
 die von Gräffer und Gaisman (Wien 1833,
 8^o) Bd. III, S. 226 — Meusel (Johann
 Georg), Verzeichn. der vom Jahre 1750 bis 1800
 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig
 1806, Gerhard Meißner, 8^o) Bd. VII, S. 22
 (noch Meusel geb. 1733) — Feder (J. F.
 v. Dr.), Geschichte der neueren Weltkunde
 (Wien 1839, Th. Chr. Gerb. Enslin, 8^o)
 S. 351, — Zoogendörff (J. G.), Biogra-
 phisch-literarisches Handwörterbuch zur Ge-
 schichte der exacten Wissenschaften (Leipzig
 1829, J. Nebe Barth, gr. 8^o) Sp. 1275 —
 (Le Luca) Das gelehrte Oesterreich Ein
 Verzeichn. Wien 1776, Wehlen'sche Schriften,
 8^o) I. Bandes 1. Stück, S. 263 nennt ihn
 von Alinkofsch) — Labacz (Wolfgang
 v.), Allgemeines historisches Künstler-Ver-
 zeichn. für Böhmen und zum Theile auch für
 Mähren und Schläen (Wrag 1816, G. Haase,

8^o) Bd. II, Sp. 71 — Portrait, Unterschrift
 im Medaillonretel: Joseph Thaddäus Alin-
 kofsch v. Alinkowström sc. (8^o)

Alinkowström, Friedrich August von
 (Maler und Pädagog, geb. zu
 Ludwigsburg, dem bei Straßburg
 gelegenen Landgute seines Vaters,
 31. October 1778, gest. zu Wien
 4. April 1835). Entstammt einer im Jahre
 1684 geadelten protestantischen Familie
 Schwedisch-Pommerns. Der Vater Se-
 bastian von A. diente als Oberstlieute-
 nant in der k. schwedischen Armee, die
 Mutter, eine geborne von Rosenberg,
 war eine fromme und gläubige Frau.
 Nachdem er bis zur Wahl der Berufsän-
 dten im Elternhause erzogen worden, be-
 gab er sich auf die Hochschule nach Greifswal-
 de, wo er ein Studiengenosse Arnolds
 wurde. Die Kriegsverhältnisse der dama-
 ligen Zeit riefen ihn jedoch vor der Zeit
 von seiner literarischen Laufbahn ab und
 führten ihn dem Waffenhandwerke zu.
 Nachdem aber der polnische Feldzug be-
 endet und am 24. Februar 1793 das
 preussische Manifest über die Besetzung
 Danzigs durch Preußen proclamirt war,
 begab sich A., aber immer noch im mili-
 tärischen Verbands verbleibend, in's
 Elternhaus zurück. Das Vorhaben, den
 Feldzug gegen die Franzosen mitzu-
 machen, mußte er der Familienverhält-
 nisse wegen aufgeben, da ihn dieselben
 nöthigten, an der Seite seines Vaters
 zur Führung der häuslichen, theils durch
 ungerichtetes Gebahren, theils durch die
 Lasten des Krieges gesunkenen Wirth-
 schaft zu bleiben. Hier fand A. Muse,
 eine Kunst zu üben, zu der er in
 früher Jugend schon ein ungewöhn-
 liches Talent an den Tag gelegt hatte,
 nämlich die Malerei. Auch hatte er be-
 reits in Greifswalde unter Dufstorp
 die nöthige technische Fertigkeit sich an-

geeignet. Im Jahre 1802 begab er sich zur weiteren Ausbildung nach Dresden, wo er sich mit dem Maler Kunge befreundete und mit seiner ungemein lebendigen Phantasie in dessen Idee der Darstellungen durch Symbole und Allegorien auf eine fast maßlose Weise einging. Aber auch auf seine künstlerische Ausbildung wirkten die misslichen Verhältnisse im Elternhause störend ein, weil er öfter gendthigt war, seine Kunststudien zu unterbrechen und wegen Mangel ausreichender Mittel sich nach Hause zu begeben. Aus diesem Umstande dürfte wohl auch der häufige Wechsel seines Aufenthalts in der Zeit von 1804—1812 zu erklären sein, denn zu Ende 1804 hielt er sich zu Somburg auf, im Herbst 1805 wieder in Dresden, im Herbst 1808 auf der Besichtigung seiner Gütern, im Spätjahre 1808 in Hamburg und Paris, 1809 in Rom und im Herbst 1811 bereits in Wien, wo er schon damals einen längeren Aufenthalt nahm. In Paris hatte K. den Grafen, nachherigen Fürsten und Staatskanzler Metternich kennen gelernt und trug sich mit der Hoffnung einer Anstellung an der Akademie der bildenden Künste in Wien, denn seine treffliche Copie der „Nacht“ von Correggio, jetzt Altarbild in der Marienkirche zu Dreißwalde, eine lebensgroße Copie des Bildnisses von „Karl V.“, eines kleineren von „Rudolph von Habsburg“ hatten ihn in weiteren Kreisen bekannt gemacht; aber seine Hoffnungen verwirklichten sich nicht. Um diese Zeit öffneten sich ihm auch Aussichten auf eine Anstellung in preussischen Diensten, denn im Jahre 1813 schickte ihn Minister Stein nach Dresden, um als Adjutant des dort commandirenden preussischen Generals demselben bei Organisation eines Freicorps behilflich zu sein. Von dort aber

kam K. nach Paris, wo ihn Platen kennen lernte, mit nach Wien nahm, wo nun K. seine bleibende Wohnstatt suchte. Bald nach seiner Ankunft in Wien trat K. zum Katholismus über und hatte an diesem Religionswechsel die berühmte Nebenborsin Gemenz Maria Hoffbauer [Bd. IX, S. 134] den Rath gegeben, eben im Werke der öffentlichen Antheil. Auch wurde um diese Zeit von Hoffbauer die von Anton Müller angelegte Idee der Gründung einer Erziehungsanstalt für adeliche Knaben mit der ihm eigenen Energie verfaßt und Alinkowström, der eben vor Kurzem mit seiner Gemalin und deren beiden Schwägerinnen in seine Hände das katholische Glaubensbekenntniß niedergelagert, als derjenige ausersehen, der das Institut in's Leben rufen und demnächst als Leiter vorstehen sollte. Wie die Idee in Erfüllung ging, erzählt Eusebian Brunner in seiner Schrift: „Gemenz Maria Hoffbauer“. Dieses Institut, dessen Protectorat der (1803 verstorbene) Erzherzog Maximilian (Erzherzog) angenommen, trat aber erst im Jahre 1818 in's Leben und wurde der Pfanzschule des jungen österreichischen Abtes Aus dieser Schule gingen Ludwig Graf Batthyany, Anton Alexander Graf Auersperg, Alexander Baron Siedner u. A. hervor. Ein Jahr vor K.'s Tode, im Herbst 1834, wurde diese Anstalt aufgelassen, nachdem sie 16 Jahre bestanden und mehrere hundert Jünger gebildet hatte. Der gegen sie erhobene Vorwurf, daß die Zöglinge von K. zu geistlichen Wähl gebrängt wurden, widerlegt sich einfach durch die Thatfache, daß von allen während der 16 Jahre in diesem Institute gebildeten Zöglingen nur fünf dem geistlichen Stande sich gewidmet haben. Was Alinkowström's Re-

Erzähler und den Zweck be-
er sich bei dieser wichtigen Le-
be vorgestellt, so waren reli-
ante vorherrschend, und wie in
srichtung die Verherrlichung
mithaus in seiner Alles verein-
nd durchbringenden Kraft und
ihm das Höchste war, so war
Erziehungswert wesentlich auf
nd Hervorhebung der Ge-
nte gegründet. Auch außer-
Anhalt war K. nach dieser
en thätig, denn es ist eine in
s Schrift über Hoffbauer
rein ange deutete, aber einer
Begründung gewiß würdige
daß mit K. übertritte zum
mas die Elemente der Bildung
derung einer ausgeprägten —
h namenlosen — katholischen
l in Wien deulich bemerkbar
welscher u. A. Adam Müll-
edrich Schlegel, Pilat,
enkler, Graf Széchenyi
rd welche in Clemens Hoff-
n geistlichen Mittelpunkt be-
fs war nach den Wirren
und entsehl. der Krüge, ahre,
hweren Bedrängnissen, welche
te derselben sind, nach dem
ber die mächtige Verwüstung
n, das Bedürfnis nach einer
des Ortes in sein Reich leben-
den. In Preußen entstand um
der nochmals eben nicht am-
umwandete Jugendbund; und
esterreich schien man die Bil-
l ähnlichen Vereins zu versu-
Geschichte früherer Zeiten hat
sichen Drangsalen ähnliche Er-
aufzuweisen. Von dem Mo-
K. seine pädagogische Mission
begann, nahm wohl seine
Thätigkeit keine andere Rich-

lung, aber es blieb ihr nicht Ruhe genug
zu gedeheren eindrucklichen Schaffen.
Daher sind es meist Hydnisse in Aquo-
rell, welche K. ausgeführt, die aber z em-
lich zahlreich sind. Nach Schriftstellerech-
thätig ist K. gewesen. So sind mehrere
naturh. Historische, zu jener Zeit in Pilat's
„Beobachter“ abgedruckte Aufsätze aus
seiner Feder gestossen. Außerdem gab er
heraus: ein feiner Vater wegen merkwür-
diges, heute schon höchst seltenes „ABC-
Buch“ (Wien, bei M. Ullrich); — „Fater Neuj-
Sammlung von Märchen und Erzählungen. Nr.
ausgegeben von einem Erzähler“ (Wien, Reduc-
thar. Ken); diese Schrift hat mehrere Auf-
lagen erlebt. Vom Jahre 1818 redigirte
er unter dem Pseudonym Friedrich
Kudmann die bei Wallischhauffner
in Wien erscheinende Zeitschrift „Sonntags-
blätter“, mit bildlichen Darstellungen
von ihm selbst, von der zwei Jahrgänge
erschieden sind. Endlich übersehte er
mehrere geistliche Werke, darunter jene
von Traissinons und Broux aus
dem Französischen. Bald nachdem K. sei-
nen bleibenden Aufenthalt in Wien ge-
nommen, vermählte er sich mit Louise
von Wenzershausen, einer Schwä-
gerin Pilat's, mit welcher er sich be-
reits in Paris verlobt hatte. Als sie viele
Jahre vor ihrem Gatten (7. März 1821)
starb, beweinten die Armen, denen sie
Alles war, den Verlust einer Wohlthä-
terin und Mutter.

Hinterlassene Schriften von Wilh. v. Czo-
Runge: Malter Brandenburger von dessen
Mutter Bruder (Hamburg 1841. Vertrieb,
nr. 57) Bd. 1, S. 171, 173, 173, 209, 367,
210, 211, S. 240, 243, 268, 271, 277, 281, 288,
292, 293, 298, 300, 303, 308, 314, 323, 341,
344, 351—359, 363, 368, 373, 383, 380, 408,
412, 421, 424 (auch Werke Klinkowäröm's
an Runge aus den Jahren 1803—1810),
S. 402 u. f. [In der Amerikana]. Cle-
mens Maria Hoffbauer Altaturen zur
Kirchengeschichte von 1780 bis 1820. Von

Erastian Brunner (Wien 1838, Braunsüller, No) S. 228—230. — Ragler in seinem „Allgemeinen Künstler Verzeichnis“, Bd VII, S. 64, gebet ein Friedrich von Klinkowström, „Eithograbner, der um 1821 in Wien lebte“. Dies ist Klinkowström, was Ragler weiß, offenbar ist aber unter dem Eithograbner (H) Klinkowström unser obiger Künstler Friedrich August von K., der treuliche Copist der berühmten „Nacht von Correggio“, gemeint. — Die Klinkowström sind ein altes schwedisches, später nach Preuden über-geleitetes Geschlecht, dessen ein Zweig im Jahre 1798 in den preussischen Weifenstand erhoben wurde. Der in Oesterreich blühende Zweig der Klinkowström führt das nämliche Wappen, welches im Herzschilde der preussischen Weifenlinie vorkommt, nämlich drei schwarze, quer neben einander gestellte Adlerköpfe auf goldenen Schindeln. Wie schon bemerkt, hatte sich Friedrich August K. in Wien mit Louise gebornen von Mengershausen vermählt, aus welcher Ehe vier Söhne und eine Tochter entstammen; diese letztere, Maria (geb. 1819) ist Klosterfrau zu Wien bei Stadt Steyer; von den Söhnen sind Joseph (geb. zu Wien 30. August 1818) und Max (geb. 21. October 1819) Priester des Ordens der Gesellschaft Jesu [(s. die Folgenben), Clemens (geb. 6. Juni 1815) Concipist im k. k. geheimen Hof- und Staatsarchiv und Alphons (geb. zu Wien 25. Jänner 1818) zur Zeit Statthaltervassal in Triest, der sich durch seine Thätigkeit im Staatsdienste bereits den Orden der eisernen Krone erworben hat.

Klinkowström, Joseph von (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Wien 30. August 1813). Der älteste Sohn des Friedrich August von K. [(s. d. Vorigen)] aus dessen Ehe mit Louise von Mengershausen. Erhielt seine Erziehung und wissenschaftliche Ausbildung im Elternhause. Sein Vater war ja selbst der Leiter eines für den österreichischen Adel bestimmten Erziehungsinstitutes, welches durch 16 Jahre bestanden hatte. Am 21. August 1831 trat er, 18 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er zur Zeit die Stelle eines Predigers, Bibliothekars und Historio-

graphen des Ordens bekleidet. Als Prediger ist K. einer der bedeutendsten Redner der Residenz, und zeichnet sich seine, von den höchsten Ständen zahlreich besuchten Predigten durch ihre eigenthümliche Mischung von weltlichen und geistlichen Dingen aus, wobei er eines bewunderungswürdigen Freimuth an den Tag legt und unbefümmert um die öffentliche Meinung gerade das sagt, was seine eigenen Meinung ist. Volle Klarheit, religiöse Begeisterung, eine ungewöhnliche Redegabe, verbunden mit tiefem Gefühl, verleihen seinen Vorträgen einen eigenthümlichen Reiz und verfehlen bei weichen, trotzbedürftigen Gemüthern, welche in einer haltlosen verworrenen Zeit ihre Zuflucht in der Religion suchen, selten ihre Wirkung. Als im Jahre 1839 die Tiroler Studenten-Compagnie am 21. Juni nach Italien ausbrach, bestand sich auch K. in dem Zuge, und in dem dieselben Auszug darstellenden Bilde der „Vözliger „Zukunftigen Zeitung“ ist K. kenntlich dargestellt und zuerst in einem großen Publicum biblisch vorgeführt. — Sein jüngster Bruder Max (geb. zu Wien am 21. October 1819) trat gleichfalls und zwar noch jünger, erst 15 Jahre alt, am 14. August 1834 in den Orden, in welchem er zur Zeit im Collegium zu Sim als Prediger und Reichthamer thätig ist. In früherer Zeit ging er als Missionär nach Australien, wo sich zu Adelaide eine Mission der österreichischen Ordensprovinz der Jesuiten befindet. Im Jahre 1851 kehrte er wieder nach Europa zurück, und ist gleich seinem älteren Bruder durch seine Rednergabe bekannt.

Stemmen-Blatt (Wien, 40.) 1862, Nr. 109. — Diabekalia (Witlage zum Frankfurter Journal) 1839, Nr. 167 u. 288. — Der in Nitterberg's „Kapitel alowischek“, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Verzeichnis (Wien 1831, 12^{te}) Bd. II, S. 127 angeführte JESU

Klischnigg ist offenbar eine und dieselbe Person mit Maximilian Klischnigg — Porträte des P. Joseph. Unterchrift: P. Josephus Klischnigg Soc. Jes. Aus dem photographischen Salon des Hof-Kolossal-Aten, gedr. bei Börsch's Wittor, 4^{te}. — Des P. Hier. Unterchrift: P. Maximilianus Klischnigg Soc. Jes. (1841).

Klischnigg, . . . (der berühmte Thier-
maler, geb. zu London 12. Octo-
ber 1813). Die Verhältnisse seiner Ju-
gend, die er in London und Paris ver-
lebte, werden in so romonhafter Weise
dargestellt, daß es schwer fällt, das eigent-
lich Wahre herauszufinden. Zunächst
war er in London auf dem Drenchlaue-
Theater, später als Clown in dialogisire-
nden Weihnachtspantomimen aufgetreten.
Auch hatte er in früherer Jugend die Ge-
legenheit seiner Ollaber auf jene Stufe
gebracht, welche später die Bewunderung
von Hunderttausenden erregte. Eine seiner
merkwürdigsten Metamorphosen, womit
er lange zuvor als er Thierdarsteller
wurde, so große Wirkung hervorbrachte,
war jene, wenn er als feinstes Mütter-
lein, das Haupt perpendicular zwischen
die Hüfte herabsenkend, mit aufgeschlem-
mten Kopfe auftrat und sich dann
abgeschwind zur natürlichen Größe ent-
wickelte. Seine Frau, eine Tochter des
Thierbildners Van Alen, soll K.
durch seine Kunst gewonnen haben. Van
Alen's herrlicher Urang-Utang, zu dem
halb Paris strömte, war mit einem
Male krank geworden, verschmähte be-
reits die Speise und die Menagerie blieb
unbesucht. Van Alen war außer sich,
und seine Lage verschlimmerte sich als
das Publicum beharrlich ausblieb. Eines
Tages meldete ihm der Menageriebediener,
der Affe sei lustig wie zuvor und mache
tollere Späße denn je. Es war wirklich
so. Die Genesung des Urang-Utang wird
öffentlich verkündet, und wieder strö-

men die Pariser in Massen herbei, das
merkwürdige Thier zu sehen. Als eines
Tages Van Alen in seiner Freude über
diese Wendung der Dinge in der Nähe
seines Affen schäkuckte, küßnete dieser den
Käfig, trat hervor, verneigte sich in gra-
tioser Weise und bat um die Hand von
Van Alen's Tochter, die ihm einige
Wochen früher in etwas unanster Weise
verweigert wurde. Der Affe war Klisch-
nigg, der, nachdem der wirkliche Affe
verendet und heimlich befestigt worden
war, im Einverständnis mit dem Affen-
wärtler diese Metamorphose gewählt, um
seinen früheren Gebieter umzustimmen,
was ihm auch gelang. Klischnigg's
Name tritt aber erst seit seinem Erschei-
nen in Wien in den Vordergrund und
von da erst wurde dieser Affen- und
Thierdarsteller im übrigen Deutschland
bekannt. Im Jahre 1836 trat ein
Herr in das Abendzimmer des Theater-
directors Carl und ersuchte Gastvor-
stellungen geben zu dürfen. Was wollen
sie spielen? fragte Carl den Fremden,
„Affen“, entgegnete dieser. Obreen haben
wir in Wien ohnehin genug, rief Carl
und wollte den Dialog abbrechen. Der
Fremde schwieg und als er die Thürklinke
saffen wollte, krachte er sich mit dem Bafe
hinter den Ohren. Die Wirkung dieser
spasshaften Altitude auf Carl läßt sich
kaum beschreiben. Aber das Gastspiel des
Fremden wurde angenommen. Neuron
musste zu diesem Zwecke ein Stück schrei-
ben. Er schrieb: „Der Affe und der Bräu-
tigam“, worin Klischnigg den Affen
spielte. Es wurde am 27. Juni 1836
zum ersten Male und in ununterbro-
chener Folge 40 Male gegeben. Carl's
Coffier Geld hatte an Klischnigg
allein 20 000 fl. Honoror ausgezahlt.
Das Stück wurde dann noch oft gege-
ben. Eine dramatische Affenliteratur

tauchte auf, denn man schrieb nur Stücke für Klischnigg; Monate hindurch war der Name Klischnigg in Wien der Löwe des Tages, und von Wien mochte er seine Kunde über die Bühnen Oesterreichs und Deutschlands, was einige Jahre währte. Später war Klischnigg verschollen und blieb es viele Jahre, bis er in neuerer Zeit wieder auf einer kleineren Bühne im Kaiserstaate und erst 1862 abermals in Wien auftauchte; aber das Interesse für Klischnigg hat sich merklich abgeschwächt. Die Sprünge der Zeit nehmen jetzt die Aufmerksamkeit der Menschen zu stark in Anspruch.

Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, kl. Fol.) 1836, Nr. 83 [im Roman Bäuerle's, „Director Carl“]. — Wämannler (Kranz), Theaterdirector Carl, sein Leben und sein Wirken (Wien 1854, 3 B. Wallishausner) [in dieser Schrift wird Klischnigg's erstes Besonderenessen mit Carl erzählt]. — Der Zwischen-Alt (Wiener Theaterblatt) 1858, Nr. 45: „Wie Klischnigg Theaterkeller wurde“; Nr. 46: „Director Carl und Klischnigg“. — Banater Telegraf (Temesvár, 40) 1858, Nr. 26: „Aus Klischnigg's Leben. Von ihm selbst erzählt“. — Noch sind zwei — sehr schon sehr seltene — Blätter vorhanden, welche Klischnigg in seinen sämtlichen Darstellungen im Theater an der Wien als Kisse und Brosch zeigen, und zwar das eine in gr. 40. nach Originalzeichnung von Kaiser; dieses ist als besondere Bilderbeilage zur Theater-Zeitung 1836 erschienen. Es zeigt K. in 23 meist halbdreherischen Kostüben; das andere in gr. 80. zeigtstellungen und komische Scenen K's als Kisse Mamon in Restroy's Possen, „Kisse und Veräugeln“, 23 Stellungen (Wien, bei G. Sepp, Kupferstecher und Verleger). — Ein anderes Bild befindet sich in der Suite der Kostümbilder zur „Theater-Zeitung“ unter Nr. 17, wahrscheinlich von Schüller, aber nicht gelungen.

Klobucharich, Karl (croatischer Drucker) im ungarischen Landtage 1844, geb. in Croatien um das Jahr 1810). Entkammt einer croatischen, im

Jahre 1797 geabelten Familie. K. war mit Metell Djegovich Deputirter des dem ungarischen Landtage 1844 und in vielen Jahren allen Landesdeputirten zugeweiht. Für dieses Verkon gewinn er weniger durch sein persönliches Wirken als durch den Umstand Interesse, da an ihm die Ungarn zuerst Land gaben, wie sie die nationale Gleichberechtigung verstanden wissen wollten. Der Landtagsbeschluss vom 20. Juni 1844 gegen den croatischen Deputirten ungarisch zu sprechen. Dagegen erhebliche Croaten Einsprache und da sich darüber Streitigkeiten entspannen, beschwor die Regierung, daß, so lange der Landtag nichts weiteres entscheide, die croatischen Deputirten in der lateinischen Sprache an den Debatten Theil zu nehmen nicht gehindert werden können. Endlich kam diese Frage in der Landtagssitzung vom 1. December zur Behandlung. Nachdem der Personal (soviel als Präsident) die Nationalitätsfrage als dem merkwürdigsten Gegenstand, über den heute zu verhandeln sei, bezeichnet, der Nationalitätenidee eine begeisterte Lobrede gehalten hatte, sprach er aus, daß der Beschluss vom 20. Juni in seinen Augen ein ungeschickter sei und ertheilt dem Rath, den Streit auf gesetzlichem Wege zu schlichten, jedenfalls aber die croatischen Deputirten vorerst sprechen zu lassen. Nach dem Ende dieser Rede erscholl von den Tischen der Deputirten ein beinahe einstimmiges maradjon, was so viel bedeutet, die Antwortadresse bleibe so wie sie ist. Nun ergriff der croatische Deputirte Klobucharich das Wort. Er begann in lateinischer Sprache. Kaum hatte er ein paar Sätze ausgesprochen, als die ungarischen Deputirten aufsprangen und ihm zuschrien „ungarisch“. Klobucharich fuhr in latein

et Sprache fort. Man begann ein
 men und Schreiben von Seite der
 regarn, daß es dem Personal unmöglich
 ord die Akte herzustellen. Klobu-
 orich sah in lateinischer Sprache
 st. Der Lamall wurde größer. Die
 Personal erlachte den Mednee im Inter-
 Je der Ruhe innezuhalten, Klobu-
 charich setzte seine Rede in lateinischer
 Sprache fort, die Gemeute wuchs in
 efergen hetzender Weise, und um einen
 schließlichen Ausbruch der Leidenschaften
 zu verhüten, wurde die Sitzung aufgehoben.
 In der Circularsitzung des folgen-
 den Tages kam die Sache in ganz eigen-
 thümlicher Weise zum Austrag. Der
 organische Deputierte Klaučič bean-
 trugte: „Da es unter der Würde des
 Landtages sei, bis zur thätlichen Gewalt
 herabzusteigen und diese gegen die croati-
 schen Deputierten zu gebrauchen, so möge
 die Landtag ihrem lateinischen Vor-
 trage nicht widersehen, nehme aber davon
 keine amtliche Notiz, betrachte ihre Reden
 als nicht gesprochen und verbreite deren
 Aufnahme in das Landtagsdiarium
 u. s. w.“ Dieser Antrag wurde ohne
 Debatte angenommen. Am folgenden
 Tage wurde dieser Beschluß in der
 Sitzung verhandelt; die croatischen Depu-
 taten sprachen in der Debatte lateinisch
 und während sie sprachen, conversirten
 die ungarischen Deputierten. So hatte die
 Kühnheit, Energie und Ausdauer des
 Deputierten Klobucharich in einer sehr
 wichtigen Angelegenheit den Sieg erfoch-
 ten, denn die angenommenen Motive
 Klaučičs waren in der That denn doch
 nichts anderes als die factische Aufhebung
 des Verdictes vom 20. Juni. Welchen
 Eindruck diese merkwürdigste, durch
 Klobucharich veranlaßte Episode des
 1844er Landtages im Publikum hervor-
 brachte, berichtet ausführlich und in

anzehender Weise bei in den Quellen
 älteste Croquis.

(Quar. Albert) Neue Croquis aus Ungarn
 (Leipzig 1844, O. Wigand II 20) Bd. I,
 S. 215, 187; Bd. II, S. 110-138. — *Nagy*
(Léon), Magyarorszag es az ottlakol
 és nomakrendi talakkal, d. i. Die Nation in
 Ujponit mit Wappen und Stammlisten (Wien
 1860, Neut. Rath, 8°) Bd. VI, S. 271

Klobukowski, Adam Anton (polni-
 scher Journalist und Schriftstel-
 ler, aus Galizien gebürtig). Zeitge-
 nosse. Er lebte mehrere Jahre in Lem-
 berg, wo er mit literarischen Arbeiten
 für die dortigen Journale beschäftigt
 war; auch gab er schon im Jahre 1842
 eine gute polnische Uebersetzung des
 Palm'schen Drama's „Der Adelp“ her-
 aus. Später begab er sich nach Krakau,
 wo mittlerweile das große polnische Blatt
 „Czas“, d. i. die Zeit, begründet worden
 war, betheiligte sich als Mitarbeiter an
 demselben, und als dessen Redacteur
 Sobolewski gefordert. Übernahm
 Klobukowski die Redaction des Blat-
 tes. Während seines Aufenthaltes in Lem-
 berg, 1842-1843, waren im Dziennik
 und pacyklich außer mehreren Ori-
 ginaldichtungen, darunter „Karnawal
 wanecki“, d. i. Der Carnival von Venedig,
 dann Erzählungen und Reiseeskizzen,
 auch eine Uebersetzung von Schiller's
 „Gang nach dem Eisenhammer“ erschie-
 nen. In Krakau verlegte er sich neben-
 bei auf das Studium des Spanischen,
 und die gleichnamige Literaturbeilage des
 „Czas“ enthielt im Jahre 1860 die
 Uebersetzung einer größeren spanischen
 Novelle von Fernand Caballero.

Slovník naučný, Redaktor Dr. Frant.
 Lad. Křeger, d. i. Conversations-Wörter-
 buch von Dr. Franz Ladisl. Křeger
 (Wien 1875) Bd. IV, S. 700 — Ency-
 klopodijski priručnik, d. i. Wige-
 mone Encyclopädie (Warschau 1863 Doppel-
 band, gr. 8°) Bd. XIV, S. 379

Klobusický, Peter von (Erzbischof von Colocsa, geb. zu Patschburg am 26. Juni 1752, gest. zu Colocsa am 2. Juli 1843). Entstammt einer alten Adelsfamilie, deren ein Zweig seit der Mitte des 18. Jahrhunderts die Grafenwürde besitzt. Peter trat gleich zwei anderen Brüdern Ladislaus und Georg, nachdem er die philosophischen Studien beendet, mit 17 Jahren zu Tyrnau in den Orden der Gesellschaft Jesu, dessen Aufhebung aber noch während der Zeit seiner theologischen Studien erfolgte. P. begab sich nun nach Großwardin, wo er sich bald die Gunst des dortigen Bischofs Ladislaus Grafen Kollonics erwarb und von ihm zu seinem Secretär ernannt wurde. 1787, als Graf Kollonics Erzbischof von Colocsa wurde, folgte ihm P. dahin nach, wurde Caplan an der dortigen Kathedrale, 1790 Domherr an derselben, blieb aber auch in dieser Stellung immer an der Seite seines erzbischöflichen Vönners. Im Jahre 1807 erfolgte seine Erhebung auf den bischöflichen Sitz von Száthmar, den er durch volle 15 Jahre bezieht. Als 1817 Graf Kollonics starb, wurde im J. 1822 Klobusický sein Nachfolger im Erzbisthume und bekleidete diese hohe Kirchenwürde durch 21 Jahre bis zu seinem Tode, der im Alter von 91 Jahren erfolgte. In den Annalen der ungarischen Kirche prangt Klobusický's Name mit festem Glanze. Nicht nur daß er die durch die Lücken im Jahre 1686 verwüstete Kathedrale, deren Herstellung aber erst unter Erzbischof Mikolauš Graf Esáky im Jahre 1747 wieder begann und von dessen Nachfolgern fortgesetzt wurde, vollends zu Stande gebracht und daß er die erzbischöfliche Residenz ansehnlich erweitert hat, sondern er verwendete sehr bedeutende Summen zu

humanen und frommen Zwecken, so in den Bau eines Seminars, das er bald dieses vollends dotirte, 35.000 fl. für ein Condict, das er auch mit allem Nöthigen ausstattete, 35.000 fl., er errichtete viele Gebäude zum Unterrichte armer Knaben in den verschiedenen Handwerken, setzte bedeutende Summen aus zur Behaltung vieler Conuertiten, zur besserer Besoldung der Professoren des Theol. und anderer Lehranstalten, deren ein großer ganz aus Eigenem bestritt, stiftete eine Bibliothek in Száthmar; besserte die ärmeren Pfarren seiner Diöcese auf, sorgte für Errichtung von Pfarren- und Landschulen, vertheilte im Stillen an Dürftige und Leidende Gaben zu Tausenden und ließ den Kranken und Hilflosen Speise und Trank oft von seinem eignen Tische reichen. Im Nothjahre 1817 unterth. er mehrere Monate hindurch 200 Kopfe jeden Standes aus eigenen Mitteln. So geringfügig es auf den ersten Anblick erscheinen mag, so ist es bei der Bewerthung, welcher in Ungarn das Landvolf nach jeder Seite hin preisgegeben ist, immerhin bemerkenswerth, daß er der Erste war, der auf seine Vaterlandskirchlichen berief und aus eignen Mitteln besoldete, ein Beispiel, welches bei humanen Magnaten bald Nachahmung fand. Auch im Uebrigen war der seiner geistlichen und bürgerlichen Tugenden wegen im Lande hochverehrte Kirchenfürst ein wahres Vorbild altmagnatischer Gutsfreundschaft, von der großartige Beispiele in der Erinnerung seiner Zeitgenossen leben. Eine Leichenrede auf Anton Graf Károly [Bd. XI, S. 8] und eine Bestrebte, anläßlich der Eröffnung einer Schule, beide ungarisch sind von ihm im Drucke erschienen.

Scantalis (Prato), Memoria Eao. III. et L. D. Petro Klobusický de Eadam (Festina

(Vermaey's) Archiv für Ge-
schichte, Literatur und Kunst (Wien,
Jahrg. 1824), Nr. 19, S. 16 [in
Denkschrift der Nobilitäten des
Herzogs von Modena] —
(Joh. Nep.), Scriptorum Provinciae
Scolasticae Jesu (Viennae 1855,
p. 187. — Oberrampel der lo-
calen Geistlichen (Wien 1845, Durböck,
S. 129. — Allgemeines Theater-
mag. herausg. von Adolph Bäuerle
1843, Nr. 144, S. 734. —
Jäger (Anton), Geschichte Oesterreichs
Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863,
Bd. II, S. 213. — Nagy,
Magyarország családai czimerek-
nekrendi táblakal, d. i. Die
in Ungarn mit Bapen und Stamm-
Recht 1859, Mor. Rath, 80) Bd. VI,
S. 252. — Die Klodustregly sind ein
ungarisches Adelsgeschlecht, das sich ur-
sprünglich in die Mitte des 13. Jahrhun-
derts in welchem ein Mikolauš K., 1436,
zurückführen läßt. Diese Sprossen dieser
besetzten Hispanische und Tiber-
schätz, dann andere amtliche und geist-
liche Würden. Die Vaconsbörde brachte
K. im Jahre 1695, die geistliche sein
Sohn Anton im Jahre 1736 in die
Welt. Besitzt nur die Nachkommen des
K. besitzen dieselbe, die Nachkommen
des K., eines Ohrens des vorerwähnten
K., welche den jetzigen heute noch die
Zweige der Klodustregly bilden be-
sitzen einfachen ungarischen Adel. Diesen
entstammt auch der Erzbischof Peter
K., dessen Lebenszüge oben mitgeteilt
sind. Aber auch die geistliche Linie hat einen
Hof und zwar auch einen von Colvosa,
einen, nämlich Graf Franz, Bruder
des oben. ersten Grafen K., wurde, nach-
dem 1733 Bischof von Eisenbürgen
K. im Jahre 1731 zum Erzbischof von
K. erhoben, welche Würde er bis zu sei-
nem Tode 1760 bekleidete. [Mikolauš (Joh.),
Klozsa nobilitas P. X. a consilio Kio-
zsa de Záhony, Colocensis et Ba-
laciensis ecclesiarum canonice unitarum
episcoporum (Budau a. d. [1760], Fol.).]

Klozsa, auch Klotzsa, hie und da
Klozsa (volachischer Geistlicher
Hilfsgeistliche des verstorbenen sieben-
bürgischen Bauernrebellens Horjaha, h. n.!

gerichtet zu Karlsburg am 28. Februar
1785). Noch bevor er sich mit Horjaha
vereinigte, vertrieb er Ungarn und Sie-
benbürgen durch seinen tohen und wilden
Fanatismus gegen die Griechen, welche
die Union mit der römischen Kirche ange-
nommen hatten, in Schrecken. In seiner
Parteilichkeit und Leidenschaft erregte er,
wo er hinkam, Unruhen und machte ver-
haftet werden. Da gelang es ihm, sich
aus der Haft zu befreien und nun schloß
er sich an Horjaha an, über dessen Be-
ginnen und Vorgehen dieses Verlon in
dessen Biographie [Bd. IX, S. 272]
Nachsichtliches mittheilt. Um Wiederho-
lungen zu vermeiden, wird auf diesen
Artikel, in den Quellen aber auf die
reiche Literatur hingewiesen, welche über
diesen wichtigen Gegenstand sich auf-
gehäuft hat.

Unkündlicher Bericht von den in Sieben-
bürgen entstandenen Unruhen, aus wahrhaften
Nachrichten gesammelt von G. M. (Wien
1784, Obelen'sche Schelken, 80) — Denk-
würdigkeiten zur Geschichte des Infanti-
smus von Abbe Poczuel (München und
Leipzig 1804, Peter Walder), Im 2. Bande
befindet sich auch die Geschichte des Horjaha-
Klozsa'schen Aufstandes. — Ein im Jahre
1790-er Hofmeister in Hermannstadt reich-
licher deutscher Kalender* enthält die Ge-
schichte dieses Aufstandes. Diese Darstellung
erregte den Unwillen des damals versammel-
ten Landtages in so hohem Grade, daß die
Consecration des Kalenders angeordnet wurde
[Protoc. diast. anni 1790/91, 93, 99, 104,
105] Diese Consecration fand Statt und
schien so vollständig gelungen zu sein, daß
kein Exemplar dieses Kalenders selbst von den
rathlosen Forstern und Sammlern Josef Graf
Kemény mehr aufzutreiben war. — Tudó-
mányos gyűjtömeny, d. i. Wissenschaft-
liche Sammlung Jahrg. 1821, Bd. II, S. 73
des 86: „Graf Sándor Mikótyak társai igya-
kezete ó a nemzadesgekkel közösen Hóra
támadása locacensis, támadása“, d. i. Freigra-
fen Michael Eszron amtliches Streben zur
Schlichtung der Horjaha'schen Unruhen der An-
nahme des Abtes empfohlen, — dieselben,
Jahrg. 1821, Bd. XII, S. 81—84; „Dévaz

mondó Hórákkal tartont onaktak rövid, de igaz leírása", d. i. Kurze aber wahre Beschreibung der auf dem Oboczer Felde mit Hóra gelieferten Schlachten. — *Mátiafalvi Csöly László hazanépe* über Hóra porháda mlatt esett romlósa Mátiafalva Barbálátol. d. i. Des Wladislaw Ladislaus Wálthy und seines Pausgehüdes Unterzang in Folge des Hóra'schen Feldenkrieges, von Barbara v. W. 1157 a. (u. Pesth 1823). — *Collectio ordinationum Imperatoris Josephi II.* (D. 1790, 8°); dieses auch häufigste seltene Druckwerk enthält im 4. Theile, S. 148 u. f., Näheres über diese Katastrophe. — Uebersich führt Graf Kemény in seinem im *Uj Magyarország* 1835, Heft 8, abgedruckten Briefe an Alexander Wilo da dato Wersch 23. November 1833 folgende Manuscripte an, deren ersterer der Graf selbst besaß: „Hóra tamarának története akkor lovaloköbön s' bráckban gyűjtötte Aranka György" (300 S.), d. i. Geschichte des Hóra'schen Zustandes in Briefen und Schriften aus jener Zeit gesammelt von Georg Aranka, — „Az 1784 évi oltah tamarának története Erdék. o. adatok, akkor eredeti lovaloköbön, és hivatalos íromanyokban melyeket leírt és rendezett Ránkó József, d. i. Den 1784er waldischen Zustand betreffende Daten in Originalbriefen aus jener Zeit und in amtlichen Berichten copirt und geordnet von Joseph Ránkó. — Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde (Kronstadt, 4^o) Jahrg. 1838, Nr. 8, 9, 10, 11 u. f.) „Beiträge zur lebendbüchlichen Geschichte. II. Die Hóra- und Kloczka'schen Unruhen". [Die hier mitgetheilte ausführliche Darstellung ist einem handschriftlichen Werke: „Das alte und neue Kronstadt" von Wrooc Michael Hermann, der diese Zeit selbst noch erlebt hatte, entnommen. Es ist derselbe Hermann, dessen in diesem Zeitschr., Th. VIII, S. 290, Nr. 5, gedacht ist.]

Glódzinski, Adam (Schriftsteller, geb. zu **Wilkowice** im Przemysler Kreise Galiziens im Jahre 1795, gest. auf seinem Gute **Parczacz** in Galizien 25. April 1858). Die ersten Keime der Bildung sog er aus dem gewählten Kreise von Schöngeistern und Schriftstellern, welchen her Fürst Adam Czartoryski um sich zu versammeln pflegte. Später begab er sich nach Lemberg, wo

er an der dortigen Universität die Medicin studien beendete und dann als Arzt in das Haus des Grafen Potocki. Um jene Zeit schon schrieb er für die dem Curator der Universität in Krakau **J. J. Szustki** herausgegebenen *Biuletyn naukowy*, d. i. Literarische Miscellen. Nun brachte er einige Zeit in Wien zu, beschäftigt mit Ausarbeitung der Genealogien der Familien Potocki und Herburt, welche jedoch nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren. Im Jahre 1830 übernahm er die Directorstelle an der im Jahre 1817 von dem Grafen Ossolinski mit großartiger Munificenz in's Leben gerufenen, nach dem Stifter benannten literarischen Anstalt, welche er bis zum Jahre 1835 bekleidete. Im letztgenannten Jahre trat er seine Stelle nieder und zog sich auf sein Gut **Parczacz** zurück, wo er im Alter von 63 Jahren starb. Als Director des Ossolinski'schen Institutes war er zugleich Redacteur des auf Kosten dieser Anstalt herausgegebenen *Czasopis*, einer literarischen Wochenschrift, welche viele Jahre hindurch der geistige Sommer der nationalen Elemente Lembergs war. Unter seiner Leitung fanden der statt der Umbau des Institutsgebäudes, die Errichtung einer eigenen Druckerei, die ansehnliche Vermehrung des Bücherschatzes und sonst noch manche den Zweck und die Bedeutung der Anstalt fördernde Unternehmungen statt. Von seinen literarischen Arbeiten sind außer einer polnischen Uebersetzung des 2. Theiles von **Reuter's**: „Die Landwirthschaft im Zusammenhange mit allen ihren Theilen“, welcher die „Wiehzucht im Zusammenhange mit der Landwirthschaft“ darstellt und zu **Warschau** (1822) erschienen ist, anzuführen: „*Kołos krótki* przy sposobieniu d. 26. Marca 1849 r. w **Lwowie**

„*probu zwlok J. N. Wacława Zaleskiego*“, d. i. Kurze Ansprache bei der am 6. März 1819 stattgehabten Beisehung der Leiche des Wenzel Zaleski, Gouverneurs von Galizien (Zemberg 1819); — „*Neurolog ks. Rusi. Sanguski*“, d. i. Neurolog des Fürsten Gustav Sanguski* (ebd. 1816). Die Verwaltung des seiner Leitung anvertrauten Osterreichischen Institutes zog ihm Angriffe zu, welche vorerst in der in Posen erscheinenden polnischen Zeitung standen, später aber in einer besonderen Schrift: „*O zadzie Ossolińskich*“, d. i. Von dem Ossolinski'schen Institute (Posen 1830, 8°) erschienen sind. Kłodzinski antwortete darauf mit der Schrift: „*Obowiazki na artykul bozimienego autora o zakladzie naukowym w imieniu Ossolinskiów*“, d. i. Antwort auf den Artikel eines Ungenannten, über das literarische Ossolinski'sche Institut (Zemberg 1830). Einen Abschluß dieser literarischen Streitigkeiten machte J. Waligórski mit dem Uebel: „*Zaklad naukowy i opanowanie ludzkie. Poglądy na caly lotyehczasowy polemikę o zakladzie Ossolinskiach*“, d. i. Das gelehrte Institut und ungelehrte Leute. Umblick auf die bisherige Polemik, über das Ossolinski'sche Institut (Zemberg 1830, 8°). Kłodzinski ging aus dieser Polemik nicht siegreich hervor. In dem von ihm redigirten *Czasopis* veröffentlichte er außer den jährlichen Rechnungsberichten mehrere biographische, philologische, literaturhistorische und kritische Artikel. K., ein kenntnißreicher aber hinter vornehm polnischen pedantischen Eigenheiten sich verkriechender Sonderling, würde unter andern Verhältnissen vielleicht erst erschütter gemittelt haben, so aber stand er unter den Deutschen fremd, unter den Polen isolirt, unter den Schriftstellern

n. *Wargosz*, vorge. *Przegl.* 211. [Gedr. 7. Mai 1864]

Isolirt und doch selbst mit allen Ansehlichkeiten eines großen Gelehrten da. — Sein Bruder Johann suchte sein Glück außerhalb seiner Heimat, ging in's Warschau'sche, wo er als Doctor der Rechte bei dem Appellationsgerichtshofe des Königreichs Polen eine Stelle fand. Er war Fachschriftsteller und gab im Druck heraus: „*Koźprawa o polzobia prawa cywilnego*“, d. i. Abhandlung von der Nothwendigkeit des Civilrechtes (Dublin 1820), und „*Encyklopedia i metodologia obywatelska ogólny rys nauk i wiadomości prawnych*“, d. i. Encyclopädie und Methodologie, den vollständigen Abr.ß der juristischen Wissenschaften umfassend (Warschau 1842, 8°).

Encyklopedia powszechna, d. i. Allgemeine Encyclopädie (Warschau, Desselbrand, Nr. 40.) Vo. XIV, S. 283.

Klop, auch **Klapp**, Stephan (Tonsetzer, aus Böhmen gebürtig, lebte um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts). War ein vortrefflicher Violaspieler und seine Leistungen auf diesem Instrumente erregten allgemeine Bewunderung. Im Jahre 1768 war er Capellmeister bei dem Grafen Thun in Prag. Im Jahre 1790 hielt er sich als Violasol zu Regensburg auf, wo er aber, wie *Diabacz* etwas unklar meldet, das Unglück hatte, seiner Sinne beraubt zu werden. K. hat auch componirt und nach *Diabacz* viel für sein Instrument geschrieben, jedoch scheint das meiste ungedruckt geblieben zu sein, denn in einem Kataloge von Träg aus dem Jahre 1799 werden „*VI Quartetti a 2 Violini, Viola a Vione*.“ nur als Manuscript aufgeführt. Näheres ist über K. nicht bekannt.

Diabacz (Wolff Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Wra-

1812, *Cont. Gastr.* 4^o) Bd. II, Sp. 78. —
 Werber (Karl Ludwig), Neues historisch-
 biographisches Lexikon der Teutonen (Leip-
 zig 1818, A. Kühnel, gr. 8^o) Bd. III, Sp. 371.

Klopstein von Ennsbrunn, Joseph
 Freiherr (K. K. General-Major und
 Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb.
 zu Klausenburg im Jahre 1764, gest.
 zu Palermo 6. August 1824), Nach
 einem unterm 20. Februar 1811 ausge-
 fertigten Dienst-Extract zählte K. damals
 45 Jahre, sonach wäre er nicht 1764,
 sondern 1766 geboren. Nachdem er seine
 militärische Ausbildung in der Wiener-
 Neustädter Militär-Akademie erhalten
 hatte, wurde er am 4. Juli 1784 als
 Fähnlein-Capitän im Infanterie-Regimente
 Nr. 27 eingetheilt, rückte am 1. Februar
 1786 zum Fähnlein, am 1. Juni 1788
 zum Lieutenant und im Laufe des Tür-
 kenkrieges am 1. April 1790 zum Oberlieu-
 tenant vor. Im März 1792 wurde
 K. zum Infanterie-Regimente Zattermann
 überseht, in demselben am 18. October
 1798 zum Capitän und am 21. Juni 1799
 zum Hauptmann befördert. Mit dem Regi-
 mente machte er die Feldzüge dieser Pe-
 riode in den Niederlanden und in Deutsch-
 land mit. Am 1. September 1803 er-
 folgte seine Ernennung zum Major im
 Infanterie-Regimente Graf Sporck Nr. 25;
 am 18. Februar 1809 zum Oberlieute-
 nant und am 27. Mai d. J. zum Obersten.
 Ehe der Kampf des Jahres 1813 aus-
 brach, wurde K. zum General-Major er-
 nannt und erhielt eine Brigade zuerst bei
 der großen Armee, im Jahre 1815 aber in
 dem nach Neapel gegen Murat marschir-
 enden Armeecorps. Das Maria There-
 sienkreuz erhielt sich K. im Jahre 1809
 Das 3. Armeecorps, unter Commando
 des Erzherzogs Ludwig, und das 6.,
 unter jenem des Feldmarschall-Lieute-
 nants Baron Siller, bei welchem letz-

tem K. sich befand, waren nach dem
 Siege bei Ebersberg in vollem Rückzuge
 begriffen, hatten bereits die Gans über-
 schritten und sollten in der Nacht vom
 4 auf den 5. Mai den Rückzug weiter
 forsetzen. Der die beiden Corps verfolgende
 Feind mußte aufgehalten
 werden. Als eine Stunde vor Mitternacht
 der Abmarsch erfolgte, erhielt Oberstlieu-
 tenant K. den Befehl, mit einem Bataillon
 Deutschmeister die Brücke über die
 Gans zu zerstören und durch 24 Stun-
 den den Uebergang des Feindes zu ver-
 hindern. Mittlerweile würden die Arme-
 corps die Defilées über Strengberg nach
 Amstetten mit ihren Artillerien, der Munition
 und dem Armeefuhrwesen beider
 Corps passirt haben. Bereits um Neun
 um 6 Uhr erschien der Feind am gegen-
 seitigen Ufer der Gans. Er bestand aus
 2 Cavallerie-Regimentern, 4 Bataillons
 Infanterie und 11 Kanonen. Die Fran-
 zosen versuchten zunächst die Zerstörung
 der Brücke und weiter unten an einer
 passenden Stelle des Flusses die Koro-
 nung des Ueberganges auf Schiffe. Sie
 eröffneten ein heftiges Kanonen- und I-
 ralleurfeuer, aber K. hatte seine Anstalten
 mit solcher Umsicht getroffen, daß er
 alle Versuche des Feindes vereitelte und
 ihn nicht nur, wie er den Aufseig hatte,
 24 Stunden, sondern auch durch die Nacht
 vom 5. auf den 6. Mai aufhielt, wodurch
 die beiden von den vorangegangenen
 hartnäckigen Gefechten erschöpften Arme-
 corps ihren Rückzug bis Amstetten unge-
 stört auszuführen und die Zurückbringung
 der Artillerie, Munition und des Fuhr-
 wesens beider Armeecorps ohne den min-
 desten Verlust zu bewerkstelligen im Stande
 waren. K. wurde für diesen, einem weit
 überlegenen Gegner muthvoll gelisteten
 und betreffs der Dauer weit über den er-
 haltenen Befehl verlängerten Widerstand,

der überdies den beabsichtigten Zweck glücklich erreichen half, von dem Erzherzog Generalissimus Karl mit Armeebefehl vom 19. Mai d. J. durch das Rathschreiben des Maria Theresien-Ordens begünstiget; auch erfolgte wenige Tage darauf seine Ernennung zum Obersten. Im Jahr 1811 seine Erhebung in den Freiermland. Im Jahre 1813, bereits Major, focht K. bei Dresden und Prag, zeichnete sich bei Gens und St. Lien, vornehmlich aber durch eine mit großer Umsicht ausgeführte Bewegung bei und Chameray aus. In Italien wurde K. mit dem Armeecorps in Neapel im Jahre 1823 Inhaber des anterie-Regimentes Nr. 47 starb aber darauf zu Palermo im Alter von 37 Jahren.

Herrnkunds Diplom vom 19. April 1811 — Pestner von Leitensleben (Ad. 1811). Österreichische Geschichte der Wienerrepublik Militär-Madame (Vermannstadt 1812, Strindauer, 20.) Bd. 1, S. 150 — Jatenfeld (J.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1807 Haasdmueller, 4^o) S. 953 u. 1746 [nennt in diesem Irrig Anton statt Joseph] — Österreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld Wien 1850 u. f., 20.) Bd. III, S. 531 f.appen. Ein der Länge nach gespaltenes Schild, in der blauen rechten Hälfte ein silberner, mit drei blauen Rosen besetzter rechtshin gewandter Schrägkeil, welcher in dem linken Arm und dem rechten Unterarm mit einem von drei grünen Hügeln springenden silbernen Löwen besetzt ist. In der linken oberen Ecke steht über einem Hügel eine Brücke mit drei Bögen, über welcher zwei blanker Schwerter in der Form eines Andreaskreuzes stehen. Den Schild bedeckt die Freiherrenkrone, auf derselben ruht ein in's Witz gestellter Helm mit Helmdecken, aus dessen Krone das rechte Bein eines silbernen Einhorn des Schildes hervorragt. Die Helmdecken sind rechts blau und links Silber, ihrß roth mit Gold besetzt.

Aloß, Joseph Ferdinand (Tonsetzer, zu Bernsdorf in Mähren 10. Fe-

bruar 1807). Der Sohn schlichter Landleute, der, nachdem er die Dorfschule seines Geburtsortes besucht, mit beginnendem ersten Jahre in das mährische Städtchen Freiberg (am Fuße der Karpathen) kam, wo er den Schulbesuch in den höheren Classen der Volksschule und am dortigen Gymnasium fortsetzte. Das Studium wurde ihm, weil er bis dahin der deutschen Sprache völlig unfähig war, ziemlich erschwert, aber durch Fleiß und Anstrengung überwand er alle diese Hindernisse und bezog im Jahre 1826, 19 Jahre alt, die Hochschule in Olmütz. Nachdem er die Philosophie beendet, begann er auf den Wunsch seiner Eltern das Studium der Theologie, welches ihm jedoch wenig zusagte, worauf er es mit jenem der Rechtswissenschaften vertauschte, welches er auch im Jahre 1830 beendete. Nur kurze Zeit blieb er noch in Olmütz, dann begab er sich in die Residenz, wo er eine Stelle im Staatsdienste suchte und bei einer der dortigen Poststellen auch für dieselbe vorgemerkt wurde. Da es Monate lang bei dieser Vormerkung blieb, suchte K., der seit den philosophischen Studien durch Unterrichtstheorien sich selbst erhielt, einen Dienst bei der Cameral-Hauptbuchhaltung und wurde als Praktikant bei derselben aufgenommen. Aber nicht lange blieb er in diesem Amte, seine Kunstbestrebungen hatten die Aufmerksamkeit eines einflussreichen Kunstfreundes auf K. gerichtet und durch dessen Verwendung wurde er Conceptspraktikant bei der ersten österreichischen Sparcasse. Am 16. Juli 1833 begann K. daselbst seine Dienste, wurde schon in einem halben Jahre mit einem Adjutum betheilt, im Jahre 1837 Conceptist, rückte dann zum Rathsprotokollisten und im Jahre 1851 zum Secretär bei der Anstalt vor, welche Stelle er noch zur Stunde bekleidet. Nach

dieser Skizze seiner amtlichen Laufbahn kehren wir zu K., dem Jünger der Tonkunst, zurück, und diese Eigenschaft ist es vornehmlich, die ihm eine Stelle in diesem Lexikon sichert. In früher Jugend schon zeigte K. ein ausgesprochenes Talent für die Musik; ohne Lehrer bildete er sich durch eigenen Fleiß und beharrliches Studium fort; so spielte er, ohne die Noten zu kennen, als Autodidact die Orgel in der Kirche seines Geburtsortes, später in der Gymnasialkirche zu Freyberg. Die Volksmelodien, insbesondere die kirchlichen, an denen das mährische Landvolk, wie überhaupt die slavischen Volksstämme, so reich ist, bildeten die Grundlage seiner damaligen kirchlichen Improvisationen. Später als er nach Olmütz kam, fiel auf ihn die Wahl als Organisten bei dem akademischen Gottesdienste. Die Bekanntschaft mit dem talentbegabten Konseker A. Emil Eitel, welche bald in Freundschaft überging, förderte K. wesentlich in seinen Bestrebungen, bis er sich wieder selbst überlassen blieb, nachdem Eitel nach Prag übersiedelt war. Nun aber trieb er fleißig das Studium der Generalbasslehre, in welcher das Werkchen von Förster und ein Handbuch der Harmoniklehre seine ersten Wegweiser waren. Um diese Zeit versuchte er sich auch zum ersten Male in der Composition und schrieb ein „Graduale für vier Stimmen mit Orgelbegleitung“, welches in der Kirche zu St. Michael in Olmütz allgemeine Anerkennung fand. Eine reichere Ernte an Kunstgenüssen und lockende Ergebnisse für seinen Kunstsinne stellten sich ihm in Aussicht, als er im Herbst 1834 die Residenz betrat, welche seine zweite Heimat geworden. In der That hatte er sich auch nach einer Seite hin nicht getäuscht; der Vortrag mehrerer Vieder in einem Privathause hatte die

Aufmerksamkeit jenes schon erwähnten Musikfreundes erregt, dem K. seine geistliche dienstliche Laufbahn verbaute. In seinem Berufe blieb ihm noch immer einige Muße, diese widmete er künstlerischen Arbeiten auf dem Felde der Tonkunst, und auf diesem namentlich die Gesänge, dem er nach der theoretischen und praktischen Seite seine ganze Aufmerksamkeit schenkte. Ein Ausfluß dieses Strebens war die Gründung der ersten Liedertafel in Wien, welche K. im Jahre 1837 in's Leben rief, und welche wie Schumacher treffend bemerkt, die erste Taube mit dem Delzweige war, die in Wien das grüne Land musikalischer Geselligung entdeckte“. Nach etwa fünfjähriger Wirksamkeit, 1837—1842, beschloß die Liedertafel ihre Wirksamkeit und im Jahre 1843 entstand der „Wiener Männergesangsverein“. Kloßens Bemühungen für den Volksgesang und zunächst für den religiösen, wie für das Orgelspiel, waren Ursache, daß er im Jahre 1839 von einigen Kunstfreunden mit der Aufgabe betraut wurde, Statuten für einen Verein zur Förderung echter Kirchenmusik, insbesondere durch Bildung der Schulpräparanden von St. Anna in Wien, zu entwerfen. K. löste diese Aufgabe, der Verein trat 1841 in's Leben, K. zu dessen Ehrenmitgliede erwählt wurde dessen Actuar und Secretär, und der Verein hob sich von Jahr zu Jahr. Aber diese praktische Richtung, die Kirchenmusik zu fördern, erschien K. nicht hinreichend; die Zöglinge, die von demselben ausgebildet wurden, mußten, sollte dieser Zweck erreicht werden, über das ästhetische und geschichtliche Element der kirchlichen Tonkunst belehrt werden, und aus diesem Anlasse schrieb K. das Werkchen: „Allgemeine Kirchenmusiklehre es Vorleugen für Präparanden der pädagogischen Lehr-

1834 (Wien 1854, J. V. Wallishausser, 21. 8°.) und hielt auch über diesen Gegenstand eine Reihe von Jahren hindurch den Präparanden und sonstigen Zöglingen des Vereins öffentliche Vorlesungen. Während K. so für den Kirchengesang wirkte und die Erfolge sich mehrten, drängte man sich von anderen Seiten an ihn, um Rath und Abhilfe in der musikalischen Noth. In der Josephstädter Gymnasialkirche war es nahe daran, daß der Kirchengesang der Gymnasialzöglinge ganz aufhörte. Da wendete sich der Präfect P. Käßler im Jahre 1846 an Kloß mit der Bitte, diesem Zustande abzuhelfen. K. gab dieser Bitte nach, richtete einen vierstimmigen Chor ein, stellte die vorhandenen Lieder zusammen, fügte mehrere seiner eigenen Compositionen hinzu und übergab Alles dem Drucke. So erschienen die „*Hymni sacri in aoes. reg. Gymnasii cantari soliti ad usum normam quatuor vocum redacti novissime cantibus adaucti*“ (Wien, 8°.), wovon seit 1854 bis heute bereits vier Auflagen erschienen sind. Zugleich übte er die Befähigten, denen sich bald Mehrere, die Lust und Liebe dazu hatten, zugesellten, und in Kürze erklangen die Gesänge in der Josephstädter Gymnasialkirche in einer Schönheit und Lieblichkeit, wie nie zuvor, und dieser Erfolg war es, der in K. eine Idee regte, deren Verwirklichung ihm eben so viel Mühe als nach allen möglichen, leider lange fruchtlosen Versuchen genug Herzensleid bereiten sollte. K. wollte nämlich dem Gesange, der bisher ein an den l. l. Gymnasien unbekanntes Unterrichtselement war, dessen Bedürfnis aber sich eben so fühlbar gezeigt hatte, Eingang verschaffen. Er that die nöthigen Schritte, bot, um die Sache von Nothmeln zu fördern, das ausschließliche Verlagsrecht seiner Lieder-

sammlung dem Staate an, aber die Neuheit des Gegenstandes machte die damalige Studienhofcommission so starr, daß man nicht einmal zu einem Beschlusse über diese Angelegenheit kam, sondern sie lieber ganz fallen ließ. Erst als das Jahr 1848 und mit diesem ein neuer Schulplan erschien, in welchem der Gesang unter die Gegenstände aller Volks- und Mittelschulen aufgenommen wurde, bekam die Sache eine günstigere Wendung. Nicht allein der kirchliche, sondern der Gesang überhaupt wurde Gegenstand der Aufmerksamkeit der Schulmänner, und wieder war es K., der nun mit seinen Ansichten öffentlich auftrat und seine Stimme der Sache in der Zeitschrift f. b. österreichischen Gymnasien erhob, wo sein Aufsatz „*Ueber Gesang und Gesang-Unterrichtsplän an Gymnasien und Realschulen*“ (1855, Heft VI, S. 452, auch im Separatabdrucke) abgedruckt erschien. Die von ihm auf eigene Kosten herausgegebenen „*Hymni sacri*“ wurden nun von dem Ministerium des Cultus und Unterrichts allen Gymnasien des Kaiserstaates empfohlen. Als sich nun auch in den Realschulen dasselbe Bedürfnis kund machte, veröffentlichte K. über Aufforderung des Directors der Gumpendorfer Realschule, Valentin Leirich, die Schrift: „*Verstimmte Kirchengesänge für Studierende an Realschulen*“ (Wien 1855, Klemm, 8°.), welche vom Unterrichtsministerium empfohlen wurde. So hatten seine Bemühungen um den Schulgesang nach jahrelangem Harten den erwünschten Erfolg gefunden; nun bot sich seiner Thätigkeit für Belebung des Kirchengesanges ein anderes nicht minder dankbares Feld. Im Jahre 1848 wurde die Kirche Maria am Gestade zum Gottesdienste für die in Wien stark vertretenen

Cechoslawen ausersuchen und K. 1849 mit Statthalterei-Decret zum Organisten derselben bestellt. Jedoch fehlte es der Kirche, die für Chormusik keins Fundation hatte, an Alem. Weber Sängern noch Noten, noch Instrumente fanden sich vor; unter solchen Umständen nahm K. den leeren Sitz vor der Orgel ein. Sept konnte er die in seiner Kirchenmusiklehre ausgesprochenen Ansichten verwirklichen. In dieser Lage, wie damals die Kirche Maria am Gestade, befanden sich noch heute zahllose Dorfkirchen, deren Organisten nicht die Mittel besaßen, das Erforderliche herbeizuschaffen und doch einen religiösen Kirchengesang herstellen sollen. K. wählte also vor allem die den meisten Besuchern dieser Kirche bekanntesten religiösen Volkslieder, welche beim Gottesdienste angestimmt und von ihm mit der Orgel begleitet wurden; dann aber stellte er ein Quartett von Männerstimmen zusammen, lud sangkundige Diakonten zur Mitwirkung ein, und diese Vokalkirchenmusik war von erhebender Wirkung. Als fünf Jahre später die Kirche in den Besitz der PP. Redemptoristen gelangte, hörte der bisher abgehaltene Gottesdienst auf. K. war eben im Begriffe, diese Gesänge — es sind 134 Quartetten und Kirchenlieder in czechoslawischer Sprache — durch den Druck zu veröffentlichen, als mit dem Aufhören dieses Gottesdienstes auch jeder weitere Anlaß zur Herausgabe dieser Gesänge wegfiel und K. eine seiner Lieblingsideen, die neue schöne Früchte zu tragen begonnen hatte, unter der Ungunst der Verhältnisse fallen lassen mußte. Aber bereits war seine Tüchtigkeit im Kirchengesange allgemein bekannt geworden und K. galt in Angelegenheiten dieses Gegenstandes für eine Autorität. Aus Freundschaft, die ihn mit dem Director des Pazmaneuums,

einer höheren geistlichen Lehranstalt in Wien, enger verband, übernahm er auf dessen Wunsch den Gesangsunterricht in derselben und erzielte auch da überraschende Erfolge. Im vierstimmigen Chöre sangen die Pazmanten zu allen Theilen des Mesopfers entsprechende Melodien, die sämmtlich von K. componirt waren. Um nun angehenden Priestern in Seminarien und theologischen Lehranstalten ein Handbuch zu liefern, durch dessen praktische Anwendung sie nicht nur die nöthige technische Gesangsfertigkeit erlangen können, sondern auch ihr religiös-ästhetisches Gefühl zu bearbeiten vermögen, beschloß er die Herausgabe dieser ursprünglich für die Pazmanten componirten Gesänge unter dem Titel: „*Quadrivium ecclesiasticum*“, welche das Pater noster (nach dem Gregorianischen Gesänge) sammt Ave Maria, 7 Hymnen ad Missam per hebdomadam, 7 Gesänge ad benedictionem, 5 Hymnen de beata M. V., 16 Hymnen und Antiphonen für die verschiedenen Jahreszeiten und Kirchenseste, eine Missa solennis, eine Missa pro defunctis, eine Litanei de B. M. V. und den Hymnus Ambrosianus, als Anhang aber eine Methodus brevis et facilis cantuum ecclesiasticorum addiscendi enthielt. Obwohl der Erfolg im Pazmaneuum schon für das Gelingen dieses Unternehmens sprach, der Cardinal Erzbischof Scitovszky dasselbe von kirchlichem, Capellmeister Aschmayer von künstlerischem Standpunkte warm befürwortete, der Preis dafür über alle Maßen nieder (1 fl.) gestellt war, hatte doch die Vertheilung des Programms an sämmtliche Diocesen der Monarchie, um die Anzahl der erforderlichen Exemplare anzugeben, den entmuthigendsten Erfolg. Nur zwei Bischöfe, jener von Budweis, Jarisl,

von Neufohl 9 Moyses, zeichne-
 na Gelehrte 40, Zehner 30 Exemplare,
 einige andere 2 Exemplare. Die Meisten
 aber halten gar keine Antwort gegeben.
 So war K. wieder um eine Erfahrung
 reicher geworden. Als im Jahre 1856
 die Wiedereinführung des akademischen
 Gottesdienstes an der Wiener Hochschule
 von Seite des Ministeriums beschlossen
 worden, wurde K. eingeladen, die Chor-
 Leitung zu übernehmen und leitete dieser
 Uebersetzung Folge. Wie früher schlug er
 auch jetzt den praktischen, oben ange-
 gebenen Weg ein und wirkte zwei Jahre
 hindurch unentgeltlich als Organist,
 Sänger und Leiter des Chors; da befahl
 ihn im October 1858 während des Got-
 tesdienstes ein Unwohlsein, welchem eine
 lange Krankheit folgte, von der er erst
 nach Jahresfrist genau und seine frühere
 Beschäftigung im Amte aufnehmen konnte.
 K. lebens Leben, wie es in dieser Skizze
 in einfachster Weise, nur mit Anführung
 unwiderlegbarer Thatfachen, dargestellt
 wird, ist das Bild eines unablässigen
 Ringens zur Verwirklichung höherer
 Ziele auf dem Felde der Tonkunst,
 die jedoch theils an der Indolenz der
 dabei zunächst Theilhabenden, theils an der
 Ungunst der Verhältnisse entweder scheiterten
 oder doch nur kümmerlich gediehen.
 Die erzielten Erfolge stehen wenigstens mit
 den Opfern und Anstrengungen in keinem
 Verhältnisse. Jedenfalls aber ist K. der
 Erstere der ersten Redertafel in Wien,
 aus welchem sich allmählig jenes herzliche
 und Alles umfassende Gesangsleben ent-
 wickelte, das zur Stunde in Wien blüht;
 er hat die Gesangsunterrichtsbildung an
 den Gymnasien und Realschulen angeregt
 und zu dessen Verwirklichung wesentlich
 beigetragen, sowohl durch eine fastliche
 Kirchenmusikliche, als auch durch Her-
 ausgabe gesammelter guter, meist volks-

thümlicher Kirchenlieder, auch hat er auf
 die Bedeutung des Vokalgesanges in der
 Kirche aufmerksam gemacht, als das
 geeignetste Mittel, dem Volke die dienliche
 gehörige Werke und einen erhebenden
 Charakter zu verleihen. Als Componist
 ist K. sehr reich, wenngleich nur Einzel-
 nes von seinen Arbeiten durch den Druck
 veröffentlicht worden. Hundert Opera
 der Kirchenmusik bewahrt er im Kulte,
 davon sind ein „Tantum ergo“, ein
 „Veni Sancto Spiritus“ und ein „Re-
 gina caeli“ sämmtlich bei Spina in
 Wien im Druck erschienen. In jüngster
 Zeit aber wagt er sich auf die weltliche
 Musik und gab eine „Polka“ für das
 Clavier, bei Spina als Opus 101, und
 drei Trinklieder unter dem Titel: „Satt
 und Kraft für 3 Männerstimmen“, bei Stöggel,
 als Opus 102, heraus. Es muß hier
 bemerkt werden, daß diese Opus-Zahlen
 nicht nach dem gedruckten, sondern nach
 den wirklich vorhandenen, im Manu-
 scripte befindlichen Werken gezählt sind.
 K., der genauer als wohl Andere die Mit-
 tel kennt, durch welche der weltliche und
 kirchliche Volksgesang gehoben werden
 könnte, der es fühlt, daß die gute Ab-
 sicht, den Gesang in den Schulen als
 Unterrichtsgegenstand zu erklären, erfolg-
 los ist, wenn es an geeigneten vorgebil-
 deten Gesangslehrern gebricht, ist, um
 diesem Uebel abzuhelfen, nun mit der Ab-
 fassung eines Werkes beschäftigt, betitelt:
 „Praktische Gesang-Unterrichtsmethode
 für Lehrer und Schüler an Volksschulen“,
 womit thatsächlich ein neues erhebliches
 Hilfsmittel zur Erreichung der von ihm
 rastlos angestrebten Zwecke geboten werden
 wird. Seine Bemühungen zur Einfüh-
 rung des Gesangsunterrichtes in den
 Schulen erfreuten sich des Allerhöchsten Wohl-
 gefallens, welches K. zu einer Zeit mit
 Begleitung eines Zeichens der Allerhöch-

Huld ausgebrückt wurde, als die Studienholocommission die ganze Angelegenheit hätte fallen lassen. Das Mozarteum in Salzburg und der Kirchenmusik-Verein in Bresburg haben A. zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt.

Wiener Zeitung 1867, Abendblatt Nr. 130, S. 199, im Aufsatz: „Die erste Violinstimme“, von Andreas Schumacher. — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung, herausgegeben von August Schmidt, 1843, Nr. 8 — Ein Anderer desselben Namens, Karl Johann Christian Aloß (geb. zu Mohrunge bei Goleben 3. Februar 1793, gest. zu Riga 20 April 1833), obgleich nicht in Oesterreich geboren und fern in russischen Ländern gestorben, hat doch mehrere Jahre in Oesterreich gelebt, wo er, wie auch an anderen Orten, als Organist und Chordirector thätig gewesen. Er war der Sohn eines Cantors und ein geschickter Violinist, spielte auch trefflich das Fortepiano, wich letzteres sein Hauptinstrument war. Er führte ein unächtes Leben, war Violinist des Theater-Orchesters zu Königsberg, dann Organist zu Gding. Später Musikdirector und Gesanglehrer zu Danzig, zog er durch die verheerenden Eridite Deutschlands, gab Orgelconcerne, hielt musikalische Vorträge u. dgl. m., bis er im Jahre 1830 dem Rufe als Organist nach Kronstadt in Siebenbürgen folgte, wo in der evangelischen Kirche eben eine neue und ausgezeichnete Orgel aufgestellt worden war. Er war daselbst längere Zeit geblieben und hat als Director mehrerer musikalischer Vereine zur Hebung des geselligen Lebens und der künstlerischen Verrichtungen segensreich gemirkt. Jedoch hielt es ihn endlich auch dort nicht mehr, er nahm die Stelle eines Chordirectors und Organisten an der evangelischen Kirche zu Eperies an und bald darauf das neu geschaffene Amt eines Professors der Kunst an dem dortigen Collegium (Universitäts nil drei Fakultäten). Nachdem er daselbst längere Zeit thätig gewesen, ergriß ihn seine alte Wanderlust, er ging nach dem Norden und starb zu Riga im Alter von 41 Jahren. A. war auch Componist und wohl an die 30 Tonstücke, größere und kleinere Kirchenjachen, Lieder, kirchliche Gesänge u. dgl. m. sind von ihm im Druck erschienen. [Schilling (W. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, J. G. Knecht, gr. 8^o.) S. 189. — Wagner (F. S. Dr.), Universal-

Lexikon der Tonkunst. Neue Ausgabe, einem Bande (Stuttgart 1839, Kraus, Tab. Nr. 8^o) S. 496. — Neue u. Alte Lexikon der Tonkunst, Anzeigen von F. J. C. Schlabach, fortgesetzt von F. J. C. Schlabach (Dresden 1836, Ver. 8^o) Bd. II, S. 211.]

Klotzka, Johann, auch Bloßka und Galvka, siehe: Kloczka [S. 111].

Aloß, Gottlieb (Bildhauer, geb. zu Imst in Tirol 3. März 1780, gest. 13. Februar 1834). Erlernte die Kunst hauerel in Wien, wo er sich 16 Jahre lang aufhielt, dann aber in seinen Geburtsort zurückkehrte. A. beschäftigte sich vornehmlich mit architektonischen Arbeiten, da es an Bestellungen zu eigentlichen Kunstwerken mangelte. Aber es fand auch einige dieser Lehren von ihm vorhaben, die in ihm den tüchtigsten Künstler erkennen lassen. Im Nationalmuseum zu Innsbruck befindet sich seine im Jahre 1817 gearbeitete Basreliefsgruppe aus Holz: „Orestes“; für den Fürstbischof von Brixen arbeitete er im Jahre 1824 das Bild des Papstes Pius VII. inarmor, es fehlt nur sehr wenig (1½ Z.) zur Lebensgröße; und acht 4 Fuß hohe hölzerne bronzierte weibliche Statuen, die Tugenden vorstellend.

Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung seiner Künstler, welche geborne Tiroler waren u. f. w. (Innsbruck 1820, Arhe. Rauch, 8^o) S. 123. — Künstler (Bod. Jac.), Das deutsche Tirol und Karnten, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, J. H. Rauch 8^o) Bd. I, S. 267. — Tischler (Franz), Kunst und Alterthum in dem österr. Kaiserthum (Wien 1836, Friedr. Beck, gr. 8^o) S. 149, 148 u. 370. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Dr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8^o.) Bd. II, S. 497. — Ein Leondorfer Aloß (geb. zu Wirtensdorf in Oberösterreich 1717, gest. 1793) trat zu Wernberg an den Benedictinerorden, war dann Lehrer in der Humanitätsreife zu Salzburg, später in der

vorstand worauf er Schulprae-
sidenten Gymnasiums dazustellte wurde
Kanzler eines Collegiums Wien, Wien
von und Regensburgischen Jesuiten
erwählt. Von Salzburg kam er nach
der Theologie nach Regensburg und
diese Stelle fieden Jahre worauf er
nach Salzburg als Professor der
berufen wurde. Diese Pfründe und
Vizepräsident der Universität bekleidete er
Jahre. Später lehrte er in sein
trauf und beschloß zu demselben seine
zu Ruhe zahlreichen philosophischen
den Theologien einem „Pan-
lo senario Joannis Francisci Prin-
cipis „Præsentationis“ gab er her
LXXIII pisanus in Con-
mori B. V. Marian Salzburgi
(Augustae Vindob. 1742, 4°),
(Johann Weiss), Verfaßten der vom
1700 — 1800 verstorbenen teutschen
ler (Leipzig 1808, 6 Bände, 8°)
S. 68. Neusel läßt ihn 1717
ein und verstarb im Jahre 1723 das
der Philosophie zu Salzburg vor.
Das ist ein großer Trübsal —
ter, Historisch-literarisches Ord. 8. He-
Tom. IV. — Raader (Almens
gab mehrere Bände (Nürnberg und
1754 4°) Bd. 1, S. 298.)
Joseph (Bischof von Neu-
zu Znojmo) im Tu-
comitate Ungarns 30. März
k. zu Neutra Ende December
der Sohn armer Landleute, die
ihrer Mittellosigkeit Alles tha-
talentvollen und lernbegierigen
den Schulbesuch zu ermöglichen.
[Graf Barczay, damaliger
gab, Kunde davon erhielt,
k. unter die Semmaristen seiner
auf. Nach beendeten theolo-
gischen erhielt R. 1771 die h.
turde darauf Präfect der Semi-
e. 1773 Professor der Philo-
über damals noch bestandenen
k. zu Tyrnaa und zugleich
Prediger. Bald aber berief
Erzbischof. Stellvertreter als
in seine Seite. Erst aus diesem

Posten trat er als Pfarrer von Nagy-
Odo bei Gran in die Seelsorge. Im
Jahre 1786 ernannte ihn der Cardinal-
Primas Graf Batthyany zum Dom-
herren des Graner Capitels. 1808 wurde
er Bischof von Neutra, und die 18 Jahre
seiner oberhirtlichen Wirksamkeit sind eine
Reihe der edelsten Handlungen, die seinem
Namen ein bleibendes Andenken sichern.
Theils bei Lebzeiten, theils in seinen
sehrwilligen Anordnungen widmete er
ungeheure Summen zu frommen oder
wohlthätigen Zwecken, so im Jahre
1810 den Armen des Neusohler Comi-
tates 55.000 fl., 1814 eine gleiche
Summe zur Unterstützung armer Pfarrer
und Schullehrer; 1815 30.000 fl. zur
Dotacion des Neusohler Capitels und
der Pfarre; seines Geburtsortes Znojma-
raly; 1819 56.000 fl. zur Erziehung
adeliger Mädchen des Neutraer Comi-
tates, 12.000 fl. zur Erziehung armer
Mädchen und 60.000 fl. zur Erziehung
armer Knaben desselben Comitates.
Ueberdies bestimmte er 12.000 fl. dem
Austriumsinstitut, 15.000 fl. für ver-
schiedene wohlthätige Anstalten, 56.000 fl.
zu Stifungen für 12 bürtige Schüler;
35.000 fl. für die Aufschwüchung des
Graner Domes, 62.000 fl. für andere
Gotteshäuser und 45.000 fl. zur Anschaf-
fung kirchlicher Geräthschaften. Mit die-
sen Summen sind aber lange nicht alle
Gaben erschöpft, welche der fromme und
wohlthätige Kirchenfürst für ähnliche
Zwecke dargebracht, der durch sein gan-
zes Leben ein wahrer Vater der Armen
war, und auch sonst als Erbauer von
Kirchen, Schulhäusern, als Gründer und
Schutzherr vieler wohlthätiger Vereine
unermüdet half und segensvoll wirkte.

Asztay (Jozs.), Szótism. popoatylk (Post
1850, 8°) p. 33. — Major (János), Regold
István Bacsi mulatva oktatás eanid kényv
(Pest 1850, Hockcuast, 8°) p. 64.

Alüpfel, Johann Andreas, mit dem Klofternamen Engelbert (gelehrter Auguftiner, geb. zu Wipfelb im Würzburgifchen 18. Jänner 1733, gef. 8. Juli 1811). Trat im Jahre 1750 in den Auguftiner-Premitenorden zu Würzburg, ftudirte dann die Philofophie zu Freiburg in der Schweiz und Theologie zu Freiburg im Breisgau, welches damals noch öfterreichifch war und zum sogenannten Vorderöfterreich gehörte, bis es im Jahre 1801 von Defterreich an Rodena und 1805 an Baden und Württemberg kam, welfch letzteres feinen Antheil vom Breisgau an Baden überließ. Nachdem Alüpfel im Jahre 1756 zu Conftanz die h. Weihen erlangt hatte, wurde er 1758 Lehrer zu Mürnerftadt, 1763 in Oberndorf, bald darauf ober Profefſor der Theologie in Mainz und Conftanz, bis er 1767 in gleicher Eigenschaft nach Freiburg kam, wo er nahezu 40 Jahre das Lehramt verſah und endlich 1805 in Quieſcenz trat. Zwei Berufungen, eine nach Würzburg, die andere nach Wien, hatte K. abgelehnt. Alüpfel war ein aufgeklärter und tiefergelehrter katholiſcher Theolog und wie die Biedermanns-Chronik ihn ſchildert: „ein Schrecken und eine Weiſel der mit ihm zugleich docirenden Jeſuiten unter den Freiburger Profefſoren“. Auch hatte er Händel mit dem Biſchof von Conftanz, weil er qua Censor ein Buch „vom Abſaſſe“ gereinigt hat. K. hatte deſſhalb manche Unannehmlichkeiten, aber die Bemühungen ſeiner Biberſacher, ihn um Lehramt und Genforſtelle zu bringen, ſchickerten an den Gegenbemühungen ſeiner Wönnner, die er in den hohen und höchſten Kreiſen hatte, wie er denn auch in Folge ſeiner wiſſenſchaftlichen Leiſtungen von der Kaiſerin Maria Thereſia mit einer goldenen Denkmünze begnadet worden war. K.

hat folgende Werke durch den Druck veröffentlicht: „*A qua rerum omnium corporearum principium primum*“ (Konwilae 1764, 4^o.); — „*Dissertatio Augustiano-theologica de statu naturae purae*“ (Freiburgi 1768, 4^o.), welche Schrift ihm viele Gegner bereitete, ſ. daß er zur Abwehr die folgende: „*Literae apologeticae de optimis dotibus naturae rationalis ante peccatum*“ (ebd. 1769 2. Lit. Aufl. 1770, 8^o.) herausgab. — „*De viatrici delectatione ad Joan. Nepom. Schaal Can. rég. Epistola*“ (Neapoli [Aug. Vind.] 1772, 8^o.); dieſe Schrift gab er unter dem Pſeudonym Joh. Laur. Bertl Eremita August. ex campis Elysiis heraus; — „*Domini sacerdos secundum Ordinem Melchisedech*“ (Frib. 1772); — „*Dissertatio theologica de precibus pro defunctis*“ (ebd. 1773, 4^o.); — „*Tertullianus mens de indissolubilitate matrimonii in infidelitate contracti, conjuge altero ad fidem Christi converso*“ (ebd. 1774 u. 1780, 4^o.); auch in Rieggel's *Obletamentis* (1776) abgedruckt. — „*Ad Ioa. Sal. Semlerum Halensem theologum epistola prima*“ (Freiburgi 1776 8^o.); — „*Panegyricus Josepho II. nomine Musarum Friburgensium 1777 dicatus*“ (Frib. 1779, Fol.); — „*Oraatio in obitum Mariae Theresiae Romanorum Imperatricis*“ (Frib. Bing 1781, Fol.); — „*Dissertatio historico-theologica de libellis martyrum*“ (Frib. 1778, 8^o.); — „*Vindicias Vaticanum Isajae VII. 14 de Emmanuel*“ (ebd. 1779, 4^o.); — „*Commentatio historico-critica de Canone scripturarum*“ (Constant. 1780, 8^o.); — „Sammlung hiſtoriſcher Verordnungen und Hirtenbriefe, welche seit 1760 besonders in Oestreichland erſchienen ſind, zur Aufklärung der Kirchengeſchichte, des Kir-

„*Vertrag des deutschen Staatsrechtes*“,
 I. Theil (Straßburg [Rastadt] 1786,
 8°); — „*Institutiones theologicae dog-
 maticae in usum auditorum*“, Pars I
 et II (Viennae 1789; edit. 2da 1802;
 edit. 3a 1807; quartis curis recogn.
 opera et studio Gr. Ziegler, ebdem
 1819, neue Auflage 1821, gr. 8°); einen
 Auszug dieses Werkes in einem Bande
 bearbeitete Caj. Weiff (Wien 1804,
 2. Aufl. 1830, gr. 8°); — „*Necrolo-
 gium sodalium et amicorum literatorum
 auctore suavis*“ (Frib. 1808 [Gräf-
 fer in Wien], gr. 8°); — „*Commonito-
 rium A. Vincentii Lermanensis*“ (Viennae
 1809). Außerdem besorgte A., der ein
 vortrefflicher Lateiner war, die lateinische
 Uebersetzung von des Franz Witschütz
 „*Naturaltheologie*“ (Wien 1789); fer-
 ner die Herausgabe zweier theologischer
 Sammelwerke, und zwar die „*Bibliotheca
 ecclesiae*“ (Friburgi 1780,
 gr. 8°), von der jedoch nur ein Theil
 des I. Bandes erschienen ist, und der
 „*Bibliotheca nova ecclesiastica*“, 7 Bde.
 (Alm und Freiburg 1775 — 1783, gr. 8°);
 jeder Band besteht aus vier Hefen und
 mehrere Hefen erschienen in wiederholten
 Auflagen, ein noch heute geschätztes
 theologisches Sammelwerk. Nach seinem
 Tode wurden von Andern herausgege-
 ben: „*Septem psalmi poenitentiales pa-
 raphrasae elegiacae ex arpanitionis pro-
 muca illustrati*“ (Wien 1823, gr. 8°);
 — „*De vita et scriptis Conradi Celtii
 Prutenii praecipui renassentium in
 Germania litterarum restauratoris pri-
 mique Germanorum postea laurenti
 opus posthumum edit.* J. K. Ruff
 Frib. 1813, gr. 8°); edit. absolvit
 C. Zell, 2 partes (ebd. 1813 — 1827, 4°).
 A. starb im hohen Alter von 77 Jahren.

(Joh. Leonh. v.), Klogium E. Killyschel etc.
 (Friburg et Constant. 1811, 8°). — Weu-

sel (Joh. Georg). Das gelehrte Teutschland
 (Leipzig 1783, Meyer, 8°) Vierte Ausgabe,
 Bd. II, S. 304, I. Nachtrag, S. 338; II. Nach-
 trag S. 176. — (De Luca) Das gelehrte
 Österreich. Ein Versuch (Wien 1774, Ober-
 len'sche Schriften, 8°) I. Bandes I. und
 S. 204 [dieselbe heißt ed: A. sel zu Wipfeld
 im Gänzburg'schen geordnet; das ist ein Zer-
 tium und soll heißen zu Wipfeld im Wü-
 burg'schen]. — Österreichische Wieder-
 mahnung. I. Heft. Ein Gegenstück zum Son-
 tästen- und Verdiger-Almanach (Freiburg
 [Academie in Bm.] 1785, 8°) I. (und einziger)
 Theil, S. 118

Alubenschädel, nach Andern Alu-
 benschedl, Alois (Tiroler Landesver-
 theidiger, geb. in den 80er Jahren
 des 18. Jahrhunderts, gest. zu Stams
 in Tirol gegen Ende Februar 1804). Ein
 Tiroler Bauer, der schon in den Kämpfen
 von 1804 — 1805 eine Rolle gespielt, in
 der Bewegung in Tirol aber, die zu Ende
 des Jahres 1813 wieder mächtig gewor-
 den war, namentlich als sich am 8. De-
 cember das Bauernparlament bei Ster-
 zing versammelte, erst recht in den Vor-
 dergrund trat. Er und der Krämer Gmpl
 aus Kirchdorf (im Wolfe der Weim-
 Hansl genannt), traten an die Spitze
 des Aufstandes. „Der Kaiser, hieß es,
 möchte Tirol — das damals bayerisch
 war — wohl gern wieder besetzen. Köne
 aber des Nieder Vertrages wegen nicht
 den ersten Schritt thun, man müsse also
 dem Kaiser aus der Verlegenheit helfen
 und sich in Waffen erheben.“ In der
 That zogen die Haufen sofort nach
 Innsbruck, wo sie auch am 11. Decem-
 ber einfielen und sich bayerische Militär
 vertreiben, welches sich nach Hall zurück-
 zog. A. war unumschränkter Herr der
 Stadt. Da traf der kais. Feldmarschall
 Bellegarde, mit dem Befehle über
 die Armee Italiens betraut, in Inns-
 bruck ein. A., der von Bellegarde
 volle Billigung und Unterstützung seines

Unternehmens erwartet hatte, war nicht wenig überrascht, als Wellegarde seinem Ansinnen entgegen und ganz auf die Seite der bayerischen Behörden trat, welche in einer Proclamation alle Gutgekauften aufforderten, die Empörung der Untertanen zu stillen. Wellegarde trat bald noch energischer und strenger auf, forderte Entlassung der Gefangenen, Niederlegung der Waffen und Anschluß an Bayern. Von österreichischer Seite habe diese neue Erhebung „durchaus keine Unterstützung zu gewärtigen“. Es kam noch mehr. Ein kaiserliches Grenadier-Bataillon, Tag und Nacht zu Wagen befördert, wurde von österreichischer Seite der bayerischen Regierung zur Verfügung gestellt, um die Ruhe herzustellen. Klubenschädel war über alle diese Vorgänge so besungen geworden, daß er in Anbegriff meinte, Wellegarde sei ein bayerischer Officier, der sich zur Täuschung in die österreichische Generalsuniform gesteckt. Endlich aber kam er zur Ueberzeugung und nun ließ er von seinem Unternehmen ab und half den Behörden selbst werththätig bei der Entwaffnung der Insurgenten bei Hall. Nicht so Empl, der am 15. December noch einmal das Volk zu den Waffen rief, bei Hall aber gefangen, in Ketten nach München abgeführt wurde und sein Wagniß mit schwerer Haft und selbst mit Mißhandlungen büßen mußte. Klubenschädel's rechtzeitige Umkehr mochte ihn vor Empl's traurigem Geschick gerettet haben. Er zog sich dann ganz zurück und lebte wieder als Bauer, bis er als Greis im tausenden Jahre starb, und der Tod den schon vergessenen einstigen Schützenlieutenant den Zeitgenossen wieder in Erinnerung brachte.

Veteranaber (Anton), Tirols Landesvertheidigung nebst interessanten Montavhien

und Stützen mehrwürdiger Landesvertheidiger (Inneband 1833, M. Witteng 69) Wien S. 159 — Sprung 22 (Anton) Was 22 Österreich seit dem Wiener Frieden 1809 (Wien) 1803 S. 172 — 173 — 174 — 175 — 176 — 177 — 178 — 179 — 180 — 181 — 182 — 183 — 184 — 185 — 186 — 187 — 188 — 189 — 190 — 191 — 192 — 193 — 194 — 195 — 196 — 197 — 198 — 199 — 200 — 201 — 202 — 203 — 204 — 205 — 206 — 207 — 208 — 209 — 210 — 211 — 212 — 213 — 214 — 215 — 216 — 217 — 218 — 219 — 220 — 221 — 222 — 223 — 224 — 225 — 226 — 227 — 228 — 229 — 230 — 231 — 232 — 233 — 234 — 235 — 236 — 237 — 238 — 239 — 240 — 241 — 242 — 243 — 244 — 245 — 246 — 247 — 248 — 249 — 250 — 251 — 252 — 253 — 254 — 255 — 256 — 257 — 258 — 259 — 260 — 261 — 262 — 263 — 264 — 265 — 266 — 267 — 268 — 269 — 270 — 271 — 272 — 273 — 274 — 275 — 276 — 277 — 278 — 279 — 280 — 281 — 282 — 283 — 284 — 285 — 286 — 287 — 288 — 289 — 290 — 291 — 292 — 293 — 294 — 295 — 296 — 297 — 298 — 299 — 300 — 301 — 302 — 303 — 304 — 305 — 306 — 307 — 308 — 309 — 310 — 311 — 312 — 313 — 314 — 315 — 316 — 317 — 318 — 319 — 320 — 321 — 322 — 323 — 324 — 325 — 326 — 327 — 328 — 329 — 330 — 331 — 332 — 333 — 334 — 335 — 336 — 337 — 338 — 339 — 340 — 341 — 342 — 343 — 344 — 345 — 346 — 347 — 348 — 349 — 350 — 351 — 352 — 353 — 354 — 355 — 356 — 357 — 358 — 359 — 360 — 361 — 362 — 363 — 364 — 365 — 366 — 367 — 368 — 369 — 370 — 371 — 372 — 373 — 374 — 375 — 376 — 377 — 378 — 379 — 380 — 381 — 382 — 383 — 384 — 385 — 386 — 387 — 388 — 389 — 390 — 391 — 392 — 393 — 394 — 395 — 396 — 397 — 398 — 399 — 400 — 401 — 402 — 403 — 404 — 405 — 406 — 407 — 408 — 409 — 410 — 411 — 412 — 413 — 414 — 415 — 416 — 417 — 418 — 419 — 420 — 421 — 422 — 423 — 424 — 425 — 426 — 427 — 428 — 429 — 430 — 431 — 432 — 433 — 434 — 435 — 436 — 437 — 438 — 439 — 440 — 441 — 442 — 443 — 444 — 445 — 446 — 447 — 448 — 449 — 450 — 451 — 452 — 453 — 454 — 455 — 456 — 457 — 458 — 459 — 460 — 461 — 462 — 463 — 464 — 465 — 466 — 467 — 468 — 469 — 470 — 471 — 472 — 473 — 474 — 475 — 476 — 477 — 478 — 479 — 480 — 481 — 482 — 483 — 484 — 485 — 486 — 487 — 488 — 489 — 490 — 491 — 492 — 493 — 494 — 495 — 496 — 497 — 498 — 499 — 500 — 501 — 502 — 503 — 504 — 505 — 506 — 507 — 508 — 509 — 510 — 511 — 512 — 513 — 514 — 515 — 516 — 517 — 518 — 519 — 520 — 521 — 522 — 523 — 524 — 525 — 526 — 527 — 528 — 529 — 530 — 531 — 532 — 533 — 534 — 535 — 536 — 537 — 538 — 539 — 540 — 541 — 542 — 543 — 544 — 545 — 546 — 547 — 548 — 549 — 550 — 551 — 552 — 553 — 554 — 555 — 556 — 557 — 558 — 559 — 560 — 561 — 562 — 563 — 564 — 565 — 566 — 567 — 568 — 569 — 570 — 571 — 572 — 573 — 574 — 575 — 576 — 577 — 578 — 579 — 580 — 581 — 582 — 583 — 584 — 585 — 586 — 587 — 588 — 589 — 590 — 591 — 592 — 593 — 594 — 595 — 596 — 597 — 598 — 599 — 600 — 601 — 602 — 603 — 604 — 605 — 606 — 607 — 608 — 609 — 610 — 611 — 612 — 613 — 614 — 615 — 616 — 617 — 618 — 619 — 620 — 621 — 622 — 623 — 624 — 625 — 626 — 627 — 628 — 629 — 630 — 631 — 632 — 633 — 634 — 635 — 636 — 637 — 638 — 639 — 640 — 641 — 642 — 643 — 644 — 645 — 646 — 647 — 648 — 649 — 650 — 651 — 652 — 653 — 654 — 655 — 656 — 657 — 658 — 659 — 660 — 661 — 662 — 663 — 664 — 665 — 666 — 667 — 668 — 669 — 670 — 671 — 672 — 673 — 674 — 675 — 676 — 677 — 678 — 679 — 680 — 681 — 682 — 683 — 684 — 685 — 686 — 687 — 688 — 689 — 690 — 691 — 692 — 693 — 694 — 695 — 696 — 697 — 698 — 699 — 700 — 701 — 702 — 703 — 704 — 705 — 706 — 707 — 708 — 709 — 710 — 711 — 712 — 713 — 714 — 715 — 716 — 717 — 718 — 719 — 720 — 721 — 722 — 723 — 724 — 725 — 726 — 727 — 728 — 729 — 730 — 731 — 732 — 733 — 734 — 735 — 736 — 737 — 738 — 739 — 740 — 741 — 742 — 743 — 744 — 745 — 746 — 747 — 748 — 749 — 750 — 751 — 752 — 753 — 754 — 755 — 756 — 757 — 758 — 759 — 760 — 761 — 762 — 763 — 764 — 765 — 766 — 767 — 768 — 769 — 770 — 771 — 772 — 773 — 774 — 775 — 776 — 777 — 778 — 779 — 780 — 781 — 782 — 783 — 784 — 785 — 786 — 787 — 788 — 789 — 790 — 791 — 792 — 793 — 794 — 795 — 796 — 797 — 798 — 799 — 800 — 801 — 802 — 803 — 804 — 805 — 806 — 807 — 808 — 809 — 810 — 811 — 812 — 813 — 814 — 815 — 816 — 817 — 818 — 819 — 820 — 821 — 822 — 823 — 824 — 825 — 826 — 827 — 828 — 829 — 830 — 831 — 832 — 833 — 834 — 835 — 836 — 837 — 838 — 839 — 840 — 841 — 842 — 843 — 844 — 845 — 846 — 847 — 848 — 849 — 850 — 851 — 852 — 853 — 854 — 855 — 856 — 857 — 858 — 859 — 860 — 861 — 862 — 863 — 864 — 865 — 866 — 867 — 868 — 869 — 870 — 871 — 872 — 873 — 874 — 875 — 876 — 877 — 878 — 879 — 880 — 881 — 882 — 883 — 884 — 885 — 886 — 887 — 888 — 889 — 890 — 891 — 892 — 893 — 894 — 895 — 896 — 897 — 898 — 899 — 900 — 901 — 902 — 903 — 904 — 905 — 906 — 907 — 908 — 909 — 910 — 911 — 912 — 913 — 914 — 915 — 916 — 917 — 918 — 919 — 920 — 921 — 922 — 923 — 924 — 925 — 926 — 927 — 928 — 929 — 930 — 931 — 932 — 933 — 934 — 935 — 936 — 937 — 938 — 939 — 940 — 941 — 942 — 943 — 944 — 945 — 946 — 947 — 948 — 949 — 950 — 951 — 952 — 953 — 954 — 955 — 956 — 957 — 958 — 959 — 960 — 961 — 962 — 963 — 964 — 965 — 966 — 967 — 968 — 969 — 970 — 971 — 972 — 973 — 974 — 975 — 976 — 977 — 978 — 979 — 980 — 981 — 982 — 983 — 984 — 985 — 986 — 987 — 988 — 989 — 990 — 991 — 992 — 993 — 994 — 995 — 996 — 997 — 998 — 999 — 1000

Klumpar, Johann Krystof (Schulmann, geb. zu Ghrast im Ghradiner Kreise 4. Mai 1820). Erhielt in seinem Geburtsorte den ersten Unterricht kam dann auf das Gymnasium nach Litzmannitz, später nach Leitmeritz, wo er unter Klicpera [s. d. S. 88 d. Bds] die Humanitätsclassen beendete. In Prag hörte er die Philosophie und zu Königgrätz das erste Jahr die Theologie. Dann aber gab er das theologische Studium auf, besuchte an der neu organisierten philosophischen Facultät in Prag verschiedene Vorlesungen, vornehmlich jene Čelakowsky's über die slavischen Sprachen, war dann als Supplent zuerst am Alstädter Gymnasium zu Prag, später in Neuhaus thätig. Im Jahre 1853 wurde er zum Professor am neu errichteten Gymnasium zu Jglau, 1856 aber zum Director des neu errichteten Gymnasiums zu Lugos im Banat ernannt, worauf ihm im Jahre 1858 die Organisation des zu Skalitz in Ungarn zu errichtenden Staatsgymnasiums übertragen wurde, wo er bis zum Herbst 1861 thätig war. In Folge der politisch veränderten Verhältnisse Ungarns wurde auch er in Disponibilität versetzt. Er ist literarisch vielfach thätig, unter dem Namen Ghrastocký (von seinem Geburtsorte Ghrast) schreibt er in den Zeitschriften: Lumír, Škola a život, d. i. Schule und Leben, Šborník, der Sammler, Hlasý Slovákův, d. i. Stimmen der Slowaken. Selbstständig gab er heraus: „Školní jazyka latinského a zřetelný návod přiklaay českými ku překládání

„*zuzyk latinskij*“, d. i. Sgalar der römischen Sprache, mit beigefügten römischen Beispielen zum Uebersetzen in Lateinische (Prag 1863). Auch liegt eine deutsche Uebersetzung der Werke des Sfar's druckfertig. — Sein jüngerer Bruder Alois Dionys (geb. 1828) war ein Jögling der Orgelschule in Prag, wo er sich in der Musik ausbildete und zur Zeit Capellmeister in Rußland ist. Er hat bereits Mehreres componirt, und seine Märsche sind im Militär-Musik-Album (Wien) abgedruckt.

Лорнѣ науанъ. Redaktor Dr. Fraut Lad Klieger, d. i. Konrektor des Verlags herausgegeben von Dr. Franz Rabist Kirchner (Prag 1859, Kober, 2er 8^o) Bd. IV, S. 708

Alun, Vincenz (Vincenzo) Ferrerius Schriftsteller, geb. zu Laibach 13. April 1823). Sein Vater war zur Zeit der französischen Occupation aus Istrien nach Krain eingewandert; seine Mutter gehörte der Familie des Mathematikers Vega an. Fröhlich verwaist, hatte er eine entbehrungsvolle Jugend durchzumachen und schickte sich, während er die Gymnasialstudien zu Laibach beendete, zum Unterrichtsgeben. Nach Beendigung der philosophischen Studien trat er bei der Staatsbuchhaltung in Laibach in den Staatsdienst (1843). In diesem Dienste sich wenig behaglich findend, benützte er die erste sich ihm darbietende Gelegenheit, ihn zu verlassen und ging als Erzieher nach Venedig. Die Muße seines Erziehertums benützte er zur eigenen weiteren Ausbildung, zu historischen Studien und literarischen Arbeiten, mit denen sich R. bereits zu jener Zeit beschäftigte. Zunächst sich für ein Lehramt aus der Philosophie vorbereitend, erwarb er zu Padua die philosophische Doctorwürde; der Gedanke an das Lehramt aber wurde durch die

mittlerweise ausgebrochene Revolution zurückgedrängt. Im Juni 1849 kehrte R. in seine Vaterstadt Laibach zurück, wo er bald darauf die Redaction der Laibacher Zeitung übernahm, während ihn der dortige historische Verein zum Secretär und Geschäftsleiter, d. i. Handels- und Gewerbekammer, deren Errichtung in jene Periode fällt, gleichfalls zum Secretär wählte. In dieser dreifachen Stellung bot sich ihm reiche Gelegenheit, in die materiellen und geistigen Verhältnisse und Bedürfnisse seiner Heimat und der Nachbarländer einen tiefen Einblick zu gewinnen. Immer aber noch den Blick auf ein Lehramt gerichtet, unterzog er sich im Jahre 1852, nachdem bereits die neue Organisation der Gymnasien in's Leben getreten war, der Lehramtsprüfung für Gymnasien; konnte aber seinen Wunsch, eine Lehrkanzel für Geschichte zu erhalten, nicht erreichen. Was ihm die Heimat versagte, bot ihm die Fremde an. Aus der Schweiz, der Heimat seiner Mutter, erhielt er den Ruf zu einer Professur in Lichtensteig (Canton St. Gallen), welchen er annahm. Am 1. September 1856 verließ er Krain, um sich an den Ort seiner Bestimmung zu begeben. Als ihm aber die Aussicht sich darbot, eine Gymnasialprofessur in Oesterreich zu erlangen, legte er, nachdem ihm eine solche in Zara verliehen worden war, seine Stelle in der Schweiz um so freudiger nieder, als ihm das politische Leben daselbst nichts weniger als zusagte. R. kehrte nun nach Oesterreich zurück, trat sein Lehramt in Zara an, versah es aber nur kurze Zeit, weil bei der Eröffnung der in Wien begründeten Handelsakademie auf ihn die Wahl zum Professor für Geographie und Statistik gefallen war. Ende December 1857 kam R. nach Wien und trat sofort seine Stelle an, welche er noch

zur Stunde bekleidet. Mit diesem im Hinblick auf K.'s Alter noch so vollen Leben hält fast gleichen Schritt seine literarische Thätigkeit, welche sich auf den verschiedensten Gebieten, dem historischen, culturhistorischen, handelspolitischen, geographischen und publicistischen mit seltener Ausdauer und von Erfolgen begleitet, bewegt. Noch während seines Aufenthaltes in Venedig mit slavischen Studien beschäftigt, trat er in der von Pacifico Dalussi redigirten Zeitschrift „Alleanza dei popoli“ mit einer Folge von zwölf „Il Panславismo“ betitelten Aufsätzen vor die Oeffentlichkeit. Er bekämpfte darin das Phantom eines politischen Panславismus und vermochte für einen literarischen Feind rechten Anhaltspunkte zu finden. Zu jener Zeit Bericht-erhalter der Tugoburger „Allgemeinen Zeitung“, sammelte er sorgfältig die Materialien der italienischen Revolution-Literatur und an der Hand Nicolo Tomaseo's waren seine Nachforschungen vom Glück begünstigt. Das Ergebniß nach dieser Richtung hin ist in seiner „Geschichte der venetianischen Revolution“ niedergelegt, welche im 4. Bande der „Gegenwart“ (Fortsetzung des Brockhaus'schen Conversations-Lexikons und im nämlichen Verlage erschienen) abgedruckt ist. Ein dankbares Feld zu literarischer Thätigkeit bot sich in seiner dreifachen Stellung als Redacteur eines politischen Provinzialblattes, als Secretär eines gelehrten Vereins und einer durch die Bedürfnisse der Zeit in's Leben gerufenen neuen Institution: „Der Handelskammer“. Sieben Jahre hindurch (1849 bis 1856) auf diesen drei Posten thätig, legte K. seine Beobachtungen über das sociale, geistige und handelspolitische Leben und Reges Krains in einer großen Reihe, theils zusammenhängen-

der, theils isolirte Artikel nieder, welche der Laibacher Zeitung, in der der selben angehängten Unterhaltungsbeilage, dem Illirischen Blatte, und nachdem dieses zu erscheinen aufgehört, dem Heuilleton der Laibacher Zeitung, dem Roman's Deutsche Rundschau, dem Robert Franz Deutschen Museum, in mehreren Wiener Blättern, vornehmlich aber in der Großer Zeitung, abgedruckt waren. In letzterer ist ein Aufsatz „Industrieller Briefe aus Krain“ durch sein gut geordnetes und exactes statistisches Material bemerkenswerth. Von auch das Gebiet historischer Forschung zu pflegen, bot sich ihm als Secretär des historischen Vereins reiche Gelegenheit dar, und um so mehr, als er in dem Eigenschaft auch mit der Redaction der von diesem Vereine ausgegebenen „Mittheilungen“ betraut war, welche er von 1850 - 1856 besorgte und deren st. h. z. g. Mitarbeiter er zugleich war. Bis vor K. hatte man sich in Krain vornehmlich auf das Sammeln und Zusammenstellen des zerstreuten historischen Materials verlegt, ohne eben in eine weitere Prüfung desselben sich einzulassen. K. trat aber mit Hitzinger und Lersken ja, beide die fleißigsten und umsichtigsten Bearbeiter der vaterländischen Geschichte und Archäologie, in literarischen Verkehr, und gewann beids für die Interessen des Vereins, der während Klun's siebenjährigem Secretariat eine Thätigkeit einsetzte, wie nicht vorher, aber leider auch nicht nachher, nachdem doch ein guter Weg zum Fortschreiten gebahnt war. Die übrigen, theils selbstständigen Arbeiten K.'s, welche aus dieser Periode stammen, sind: „Angebot die Landeszugschichte von Krain“, 3 Theile (Laibach 1852 und 1854, mit topogr. u. numismatischen Karten, 8°.); — „Diplomatarium Carniolicum“ (Ldb. 1855).

den Mittheilungen des h. h. o. Vereins: „Beiträge zur Literatur- und Sprachgeschichte in Krain“. Auch drückte er um diese Zeit aus dem St. Jago-Buche des katholischen Wissenschaftlers Dr. Knobloch die „Reise auf den Mt. (2. Aufl., Laibach)“, wovon unter Einem eine slowenische Uebersetzung erschienen ist. Während seines Aufenthaltes in der Schweiz erwarb er die Nase seines Lehramtes durch Bearbeitung mehrerer Materialien, doch während seines Aufenthaltes in Basel gesammelt hatte. So erschienen in Basel das Tagblatt von St. Gallen „Die slavischen Völker“, eine Folge von Aufsätzen (1837); in den österreichischen Blättern für Wissenschaft und Kunst die drei größeren Abhandlungen: „Die Habsburger in Kappern“, „Die Geschichtsforschung und Beschreibung in Krain“ und „Die Mojente, Schwefelalgen in Krain“. Auch kam er einer Auf- gabe K. von K. an der Russ- schen Akademie, zwei literarischen Arbeiten in Moskau, mitzuarbeiten. Er erschien u. a. im ersten Hefen der „Literaturgeschichte der Slaven“ als ethnographische Studie „Die Slaven“ in dreien Fortsetzungen. Nach seiner Rückkehr in den Kaiserstaat und gleich nach Antritt seines Lehramtes in der Wiener Handelsakademie rief K. von K. den bisher mit Vor- zugsreife kulturgeographischen und ethnographischen Studien den geogra- phischen, in welchen er sich Ritter, der berühmten Kulturgeographen, zum Vorgesetzten nahm. Außer seinem Posten an der Handelsakademie versteht K. zugleich als Dozenten für vergleichende

Geographie an der Wiener Hochschule. In diese letzte Periode seiner Thätigkeit fallen nachfolgende Druckchriften: „Allgemeine Geographie mit besonderer Rücksicht auf das Kaiserthum Oesterreich. Als Leitfaden für Mittelschulen bearbeitet“ (Wien 1861, Gerold, 8°), welches Buch in neuer Auflage den Titel: „Leitfaden für den geographischen Unterricht an Mittelschulen“ (ebd. 1862 8°) führt; — „Das Kaiserthum Oesterreich. Geographisch statistischer Abriss nach dem neuesten Standpunkte“ (ebd. 1861, gr. 8°); — „Allgemeine und Handels-Geographie. Ein Lehrbuch für Commercialschulen und technische Lehranstalten für Kaufleute und Industrielle“, 1. Theil [auch unter dem Titel: „Allgemeine Geographie“] (Wien 1860, Gerold, gr. 8°). In neuester Zeit endlich erschien das erste Heft von dem in Gemeinschaft mit dem tüchtigen Chartographen Dr. Lange herausgegebenen „Industrie-Atlas“ (Leipzig 1864, Brockhaus), welcher binnen Jahresfrist vollendet sein und in fünf Lieferungen 16 Karten mit 23 Druckbogen Text umfassen wird. Unter Einem wird davon eine französische und englische Uebersetzung vorbereitet. Von seinen zahlreichen kleineren literarischen Arbeiten, die er theils als Mitglied einiger literarischer Vereine, theils als Mitarbeiter an verschiedenen Fachblättern veröffentlicht hat, seien hier erwähnt: „Die Entdeckungen in Central-Afrika“, — „Ritter und Humboldt, die Begründer der wissenschaftlichen Erdkunde“, — „Die Bevölkerung Russlands“, — „Oesterreichs Theilnahme am Welthandel“, die genannten förmlich abgedruckt in den Verhandlungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien (1861—1863), — die „Statistik von Oesterreich“, im 7. Bande von Bluntschli's Staatswörterbuch; — „Die Slaven“, eine ethnographische

Es war in Hefterwands Ministerium
 Novallischen (1803) u. s. w. Die er-
 genannte hier genannte literarische
 Zeitschrift, *Die Unterhaltungen in Gemüth-
 licheit*, hat sich seitdem ein höheres
 Interesse zu erlangen gewohnt. R. näm-
 lich machte in dieser Vorlesung (1861)
 auf Wien und sein Project einer An-
 bereitung mit vieler Wärme aufmerksam,
 trat aber zwei Jahre später (1863)
 gegen ihn auf, und zwar in einer
 Weise, die nicht nur im Allgemeinen
 Befremden erregte, sondern auch die k. k.
 geographische Gesellschaft zu Wien, in
 deren Ausschüsse er sein Wort gegen
 Wien gesprochen, dem sachgelehrtesten
 Auslande gegenüber in eine Situation
 verwickelte, die für eine gelehrte Gesell-
 schaft keine erquickliche ist. Man vergleiche
 Petermann's *Mittheilungen aus Just.
 Perthes' geographischer Anstalt* 1864,
 Heft III, S. 81.

Wanderer (Wiener polit. Journal, Febr.) 1834,
 Nr. 319 — Presse (Wiener polit. Journal)
 1864, Nr. 23 Abendbl. — Burgsch von
 Jörnberg (Konst. Dr.), Bibliographisch-
 kritische Uebersicht der Literatur des österrei-
 chischen Kaiserthums (Wien, Schwabenschen,
 gr. 8.) II. Bericht (1835), S. 27, Marg. 1001,
 — III. Bericht (1836), S. 223, Marg. 8023,
 S. 446, Marg. 20,396; S. 647, Marg. 21,021,
 S. 763, Marg. 23,004; S. 1010, Marg.
 23,074; S. 1155, Marg. 36,815, u. Margi-
 nal 36,820. — Slovnik naučný, Redak-
 tor Dr. Frant. Lad. Klager, v. i. Conversa-
 tionss-Priloh. Kralupy von Dr. Franz Rab.
 Křiz (Prag 1859, Kober, Lex. 8°) Bb. IV,
 S. 707.

Ausjewski, Hyacinth (Kunstfreund
 und Erbauer des Kralauer Stadttheaters,
 geb. im Kralauer Gebiete 26. August
 1761, gest. 14. Februar 1841). Aus
 einer polnischen Adelsfamilie, welche die
 Starosten zu Wregel in Galizien besaß
 abstammend, benützte R. das Vermögen,
 in dessen Besitz er nach dem Tode
 seiner Eltern gelangt war, ausschließ-

lich zur Verbesserung des vaterlichen
 Besitzes und der Gegend seiner Hei-
 mat, welches Zwecke er auch in
 seine Thätigkeit widmete. In
 gemeindegeldlichen Kadelöfen war
 wenn er mit der Verbesserung der
 Idee zu Stande gekommen war, be-
 trachtet, was er in 6 Jahren zu
 so führte er in Kralau, wo er eine
 reiche katholische Pfarre auf, legte
 Kisten an, führte der Gasse
 Fabrikanten an, nahm Jähr
 auf die Vertheidigung der Gemeinde an-
 nehmen über der Thätigkeit u. s. w.
 R. war lange Zeit der Einzige in Kralau,
 dessen Schutzes sich die Kralauer
 erfreuten, für deren Förderung er
 tätig in Wort und That bemüht war.
 Sein bleibendes Verdienst ist aber d.
 Erbauung des Theaters daselbst, welche
 er im Jahre 1799 ausgeführt hat. Bis
 zu diesem Zeitpunkt hatte die alte
 Kralauer Stadt der Könige von Polen kein
 eigenes Theater. Überzig Jahre hindurch
 widmete er nun beträchtliche Summen
 große Thätigkeit und eine fast unbelohnte
 Mühe der Aufrechterhaltung dieses In-
 stitutes. Auf eigene Kosten stellte er
 bei, Orchester, Darsteller, Decorationen,
 richtete Singspiel, Schauspiel, Ballet ein,
 bereiste Deutschland und andere Länder
 des Continents, um Alles für seine
 Zwecke Förderliche kennen zu lernen und
 nöthigen Falls anzuwenden. Während
 er aber in dieser Art bemüht war, zu
 die Sitten seines Volkes bildendes und
 veredelndes Kunstinstitut mit nicht geringen
 Opfern an Vermögen und Zeit zu
 begründen und zu erhalten, war er, was
 seine eigene Person betrifft, die perfecteste
 Enthaltensame. Allein und fast
 ärmlich wohnend, ersten Sinnes, mehr
 abspendend als für sich einnehmend, d.
 seinen Eifer in Verwirklichung seiner

Wenn nicht selten in mäßige Tagen gebräut, seinem Wesen nach eine Sonderlingnatur, die von den Mitlebenden — wie es nicht selten geschieht — verkannt, wohl auch verlästert ward, ging er, während er noch lebte, in den Volksmund über, und ward der pan Jacek, wie er allgemein hieß, nicht nur sprechwörtlich in Krakau, sondern auch um Schutz seiner armen Seele vor der Macht des Teufels oft genug heimlich und laut von frommen und gläubigen Seelen gebetet. Das Gebet mochte denn doch genügt haben denn der alte Sonderling, welcher den frommen und zu jener Zeit noch stark abergläubigen Bewohnern der ehrwürdigen Kronungstadt den Inbegriff aller Weltlichkeit, ein Theater, hingestellt hatte, war ein Greis von 80 Jahren geworden. Zehn Jahre vor seinem Tode war sein Privilegium erloschen und einem Andern verliehen worden. A. aber verlangte für sein Theater einen so hohen Pacht, daß der neue Unternehmer gendichtigt war, seine Bühne in einer verlassenen Kirche aufzuschlagen. Später wurde A.'s Theater von der Gemeinde angekauft, durch Zubau vergrößert, und begann unter Metziszewski's Oberleitung eine neue Periode dieses Kunstzweiges in Krakau.

Wieniec, d. i. der Kranz (Krakauer belletristisches Blatt 40) 1802 Nr. 2, „Jacek Klutschakowski bohaterowie tostru w Krakowiu“, d. i. Helden A., Erbauer des Theaters in Krakau — Poczty, d. i. der Postzeitung in Wien ausgegebenes polnisches illustrirtes Unterhaltungsblatt in 40) 1860, S. 78

Klutschak, Franz, in öchischer Schreibweise Klučál (Schriftsteller, geb. zu Prag 11. Februar 1814). Sein Vater, gleichfalls Franz (geb. zu Kaiserswerth bei Olmütz im Jahre 1787, gest. 11. August 1811), war im Hause des Buchhändlers Gottlieb Haase Erzieher

und zugleich Corrector in der Druckerei. Dann für ein Lehramt sich vorbereitend, wurde er zuerst Adjunct am Gymnasium auf der Kleinseite in Prag, 1824 Supplent am Gymnasium zu Veitmeerz und im folgenden Jahre Professor daselbst. Seiner Sprachkenntniß, noch mehr aber seines seltenen Gedächtnisses wegen war er in weiteren Kreisen bekannt. Ein Freund der Wissenschaft und Literatur, hatte er eine Bibliothek von 3000 Bänden gesammelt. Sein Sohn Franz hatte im Jahre 1836 die Rechte beendigt und schon zu jener Zeit an der belletristischen Zeitschrift *Bohemia* mitgearbeitet, deren Redaction er im Jahre 1844 übernahm und zur Stunde noch führt. Auch leitete er von dem genannten Jahre an, nach Stěpánkov's Tode, die Redaction der *Česká věda*, d. i. Die böhmische Wiene, und der *Pražské noviny*, gab sie aber noch im Herbst desselben Jahres an Stoček ab, von dem sie 1845 an Davlíček [Vd. VIII, S. 98] überging. Auch redigirte A. mehrere Jahre hindurch die ethnographische und belletristische Monatskrust „*Panorama des Universum's*“, welche er jedoch im Jahre 1848 in andere Hände übertrug, da er nun die Herausgabe des großen politischen Journals „*Constitutionelles Blatt aus Böhmen*“ besorgte. Als aber nach Aufhebung der Verfassung das Blatt zu erscheinen aufhörte, verwandelte er das bisherige Unterhaltungsblatt *Bohemia* in ein politisches Frageblatt. Im Jahre 1847 begründete A. den öchischen Kalender: „*Nový pražský kalendář*“, den er seit 1852 zugleich mit dem öchischen Landwirthschafts Kalender der königl. böhmischen Landwirthschaftsgesellschaft herausgibt. In den früheren Jahren veröffentlichte A. unter verschiedenen Namen novellistische und erzäh-

sende Arbeiten in den von ihm redigirten Zeitschriften; später schrieb er Aufsätze aus dem Gebiete der böhmischen Geschichte und Topographie. Selbstständig hat er herausgegeben: „Der Führer durch Prag“ (ebd., 8. Aufl., 1860), — „Auf der Reichenberg Fuchsbühler Bohu im Gebiete J. Abtheilung“ (1860). Auch beabsichtigte er die Herausgabe eines großen topographischen Werkes unter dem Titel: „Böhmische Adressir“, wovon das 1. Heft: „Eggen Zetagen“ in deutscher und französischer Ausgabe zugleich erschien. Doch scheint zu einem durch seine Ausstattung so kostspieligen Werke die erforderliche Theilnahme gefehlt zu haben, denn seit mehreren Jahren ist nichts mehr erschienen. Politischerseits war K. eine der Hauptstützen der Mittelpartei im Comité der liberalen Verfassungsfrunde.

Bitteraberg, Kaposni slovnicek nov náreky I Konverzáci, d. i. Klenes Taschen-Konversations-Verikon (Prag 1850, 12^o) Theil II, S. 129 — *Sateliti* (Konstädter Unterhaltungsblatt, 4^o) 1852, Nr. 9 [enthält eine Charakteristik Klusich als Redacteur]. — *Slovnik naučny*. Redaktor Dr. Frant. Lad. Krieger, d. i. Conversations-Verikon redig. von Dr. Franz Ladisl. Krieger (Prag 1850, Robert, Lex 8^o) Bd. IV, S. 708.

Knecht, Daniel (Astronom, geb. zu Bries (Wegno Banja) in Ungarn 13. Jänner 1783, gest. zu Kaschau 20. Juni 1825). Er trat, 16 Jahre alt, im November 1799 in den Orden der frommen Schulen, in welchem er nach überstandenen Probejahren das Lehramt versah. Später beendete er zu Bairen die philosophischen Studien, erwarb an der Pesther Hochschule die philosophische Doctorwürde und ging dann nach Neutra, wo er die Theologie hörte. Wo er ein trefflicher Mathematiker war, sendeten ihn die Vorsetzer seines Ordens nach Ofen, daß er an der dortigen Universitäts-Sternwarte dem Studium der

Astronomie obliege. Nachdem er einige Jahre daselbst zugebracht und sich einer strengen Prüfung aus dieser Wissenschaft unterzogen hatte, wurde er im Jahre 1812 zum Adjuncten des Directors der Ofner Sternwarte, des berühmten Astronomen Pasquich, ernannt. Ueber ein Decennium waltete er dieses Amtes, als er im Jahre 1823 zum Professor der theoretischen und angewandten Mathematik an der Kön. Akademie zu Kaschau ernannt und ihm unter Einem das Amt eines akademischen Religionslehrers und Exhortators übertragen wurde. Aber nur kurze Zeit versah er diese Stellen, denn anderthalb Jahre später starb er im besten Mannesalter von 42 Jahren. Im Drucke sind von ihm erschienen: „*Observationes astronomicae in nova specula montis Gerardi institutas et in calculum revocatas*“ (Budae 1821, 4^o), — „*Astronomische Beobachtungen der Zwölftsternen und geraden Latitudungen der Fixstern u. s. w.*“ (Ofen 1823); — „*Astronomia popularis in sermone uau. quibus graviori calculo hanc scientiam demonstrantur secundum probatissimos Auctores in modum historiae adornata*“ (Buda 1823, 8^o). Von einer nicht zu rechtfertigenden Leidenschaft ließ er sich so weit hinreißen, seinen Vorgesetzten, den Director der Ofner Sternwarte Pasquich, zu beschuldigen, daß er fälschliche Beobachtungen veröffentlicht habe. Er erhob diese falsche Anklage in der That *mányos gyűjtemény*, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten, Franz Freiherr von Zach in seiner *Correspondance astronomique* (1823), die Ende, Gauß und Schumacher haben diese Behauptung in den *Astronomischen Nachrichten* (Bd III) widerlegt und Pasquich's Ehre gerettet.

Nouvelle Biographie générale ... publiée par MM. Firmin Didot frères, sous

in Annotat. de M. de Dr. H. de Paris 1830 et seq. 8°) Tomo XXVII, p. 844 - Krust Nekrológ der Deutschen (Zimányi) 2. Abt. Zeitg. N. 8°) III Jahrgang (1833) S. 1177 Nr. 177. = Fejér Georgus, Historia Aradensis et curiarum Pazmanii ac Vichi hystoropalis ac M. T. ornatae p. 130 literar. Budae 1835, 8°) p. 133, 279. - Fejérvölgyi (J. G.) Florographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der neuen Wissenschaften (Prag 1839 3. N. 1. 8°) Sp. 1278

Amety, Georg (ungarischer Revolutions-General, geb. zu Volo 1809 im Gömörer Comitate Ungarn im Jahre 1810). Den Vater, der evangelischer Geistlicher war, verlor K. in seiner ersten Jugend. Die Mutter verließ mit ihrem Sohne die Pfarre und überließ sie nach Njiregghaj im Szabolzer Comitate, wo K. mety's Oerfonkel, der Prediger Johann Schulek, lebte, in dessen Hause Mutter und Sohn lebende Aufnahme und bleibende Unterstützung fanden. K. besuchte die Schule deselbst und machte so gute Fortschritte, daß Großvater und Mutter übernahmen, ihn die wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen. K. kam nun nach Preßburg, wo er mehrere Jahre das evangelische Districtual-Collegium besuchte, wo dort nach Preßburg an das evangelische Lyceum sein Fortgang in den Studien war ausgezeichnet. Um eine russische Universität zu besuchen, bewarb er sich um ein Stipendium und erhielt dasselbe. Jedoch der Umstand, daß ein anderes Jüngling seines Namens auch unter den Bewerbern um dieses Stipendium sich befand, hatte eine Verwechslung zur Folge, welcher unser K. zum Opfer fiel. K. über diesen traurigen Zufall verstimmt und um eine Hoffnung, auf die er seine ganze Zukunft gesetzt hatte, betrogen, ging nach Wien und trat in die kaiserliche Armee. Bei Beginn der

ungarischen Revolution war K. bereits Lieutenant, er trat nun in ungarische Dienste, wo er bald als Major an der Spitze eines Jönkö-Regiments stand. Die Beförderung in der Revolutionsarmee ging rasch von Statten, bei der Belagerung von Ofen war er bereits Oberst. Seine Kaltblütigkeit und Bravour verhalfen ihm weiter, er erhielt das Commando über ein selbstständiges Corps, und der Sieg in der Schlacht bei Eszorn war sein Werk. Ferner war es K. mety, welcher die hartberühmte Festung Peterwarden entsetzte, wodurch die ungarische Revolutionsmacht diesen Schlüssel der unteren Donau in ihren Händen erhielt. Nach der Schlacht bei Temesvár, in welcher die Ungarn unter Bem den letzten Kampf gegen die kaiserlichen Truppen bestanden, stellte sich K. an die Spitze einer kleinen Schar von allen Seiten angelegener Flüchtlinge, mit welcher er sich Hanyau entgegenstellte. Zum Rückzuge gezwungen und von allen Seiten abgeschnitten, überschritt er mit Einigen, die zu ihm hielten, die türkische Grenze, wurde aber kurz zuvor noch in einem walachischen Grenzorte von einem Haufen Bauern umzingelt. Die durch das Verfahren der Ungarn gegen die Walachen im höchsten Grade sanatisirten Bauern (Koczyn) waren eben im Begriff, an den Gefangenen kirchliche Vergeltung zu üben, als sie durch eine ankommende Abtheilung Uslanen diesem Vorse entgingen. Die Bauern hinstellerten nun ihre Gefangenen der Abtheilung Uslanen, diese Uslanen aber waren nicht, wie die Bauern vermutheten, kaiserliche Truppen, sondern polnische Freiwillige der ungarischen Revolutionsarmee, mit denen K. und die Einigen die türkische Grenze überschritten. Dort trat er in Dienste des Sultans, blieb aber in Folge

Skizze in Westermann's illustrierten Monatsheften (1863), u. s. w. Die erstgenannte dieser kleineren literarischen Arbeiten; „Die Erforschungen in Central-Afrika“, hat sich seitdem ein höheres Interesse zu erringen gewußt. K. nämlich machte in dieser Darstellung (1861) auf Riani und sein Project einer Alibereitigung mit vieler Wärme aufmerksam, trat aber zwei Jahre später (1863) gegen ihn auf, und zwar in einer Weise, die nicht nur im Allgemeinen Bestrebend erregte, sondern auch die k. k. geographische Gesellschaft zu Wien, in deren Ausschusse er sein Wort gegen Riani gesprochen, dem fachgelehrten Auslande gegenüber in eine Situation verwickelte, die für eine gelehrte Gesellschaft keine erquickliche ist. Man vergleiche Petermann's „Mittheilungen aus Just. Perthes' geographischer Anstalt“ 1864, Heft III, S. 81.

Wanderer (Wiener polit. Journal, Vol.) 1850, Nr. 319 — Presse (Wiener polit. Journal) 1864, Nr. 22 Abendbl. — Würzbach von Tannenberg (Const. Dr.), Bibliographisch-historische Uebersicht der Literatur des österröschischen Kaiserthums (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8^o) II. Bericht (1855), S. 27, Marg. 1001; — III. Bericht (1858), S. 222, Marg. 6623; S. 246, Marg. 20.990; S. 247, Marg. 31.021; S. 763, Marg. 25.004; S. 1020, Marg. 33.074; S. 1116, Marg. 36.415, u. Marginal 38.420. — Словник науков. Редактор Dr. Frant Led. Riegoz, b i. Conversions-Verikon. Redigirt von Dr. Franz Led. Rieger (Prag 1859, Kober, Ver. 8^o) Bb. IV, S. 707.

Aluzjewski, Hyacinth (Kunstfreund und Erbauer des Krakauer Stadttheaters, geb. im Krakauer Gebiete 26. August 1761, gest. 14. Februar 1841). Aus einer polnischen Adelsfamilie, welche die Starostei zu Bezeji in Galizien besaß, abstammend, benützte K. das Vermögen, in dessen Besiß er nach dem Tode seiner Eltern gelangt war, ausschließ-

lich zur Verschönerung des Lebens und Verbesserung der Genüsse seiner Bürger, welchen Zwecken er auch seine ganze Thätigkeit widmete. In seiner zufriedengestellten Ruhelosigkeit war er, wenn er mit der Verwirklichung einer Idee zu Stande gekommen war, bereits bedacht, eine neue in's Leben zu setzen, so führte er in Krakau, wo er lebte mehrere stattliche Bauten auf, legte ungezählte Gärten an, führte der Erste Wagen- und Pflanzortefabriken ein, nahm Antheil auf die Veredlung der Gewerbe, vornehmlich aber der Tischlerei u. s. w. K. war lange Zeit der Einzige in Krakau dessen Schutzes sich die schönen Künste erfreuten, für deren Förderung er unermüdet in Wort und That bemüht war. Sein bleibendes Verdienst ist aber die Erbauung des Theaters daselbst, welche er im Jahre 1799 ausgeführt hat. Er zu diesem Zeitpunkt hatte die alte Kronungsstadt der Könige von Polen kein eigenes Theater. Vierzig Jahre hindurch widmete er nun beträchtliche Summen große Thätigkeit und eine fast unbelohnte Mühe der Aufrechterhaltung dieses Institutes. Auf eigene Kosten stellte er Alles bei, Dekorationen, Darsteller, Decorationen, richtete Singspiel, Schauspiel, Ballet ein, bereiste Deutschland und andere Länder des Continents, um Alles für seine Zwecke Förderliche kennen zu lernen und nöthigen Falls anzuwenden. Während er aber in dieser Art bemüht war, ein die Sitten seines Volkes bildendes und veredelndes Kunstinstitut mit nicht geringen Opfern an Vermögen und Zeit zu begründen und zu erhalten, war er, was seine eigene Person betrifft, die personificirte Enthaltensamkeit. Klein und fast ärmlich wohnend, ernsten Sinnes, mehr abstoßend als für sich einnehmend, durch seinen Eifer in Verwirklichung seiner

acht Sten in misliche Lagen ge-
 lichenem Wesen nach eine Sonder-
 linge. Da von den Mitlebenden —
 nicht selten geschickt — verkannt,
 sich verlästert ward, ging er, wäh-
 rend noch lebte, in den Volksmund
 und ward der pan Jacek, wie er
 hieß, nicht nur sprichwörtlich
 Pan, sondern auch um Schup-
 pen seiner Seele vor der Macht des
 Lichts genug heimlich und laut von
 sich und gläubigen Seelen gebetet.
 Aber mochte denn doch genügt
 denn der alte Sonderling, welcher
 kommen und zu jener Zeit noch
 ergläubigen Bewohnern der ehr-
 lichen Kronungsstadt den Inbegriff
 der Eitelkeit, ein Theater, hingestellt
 hat ein Alter von 80 Jahren
 in zehn Jahre vor seinem Tode
 Privilegium erloschen und einem
 vertriehen worden. R. aber ver-
 lieh sein Theater einem so hohen
 als der neue Unternehmer genö-
 thigt, seine Bühne in einer ver-
 rückten Kirche aufzuschlagen. Später
 ließ er Theater von der Gemeinde
 gekauft, durch Ausbau vergrößert, und
 unter Wojciszewski's Ober-
 leitung eine neue Perle dieses Kunst-
 stückes in Krakau.

1. d. 1. der Krang (Krakauer belletristi-
 sche) 1892, Nr. 2: „Jaak Klu-
 cki, założyciel teatru w Krakowie“,
 heint Nr. 1. Gebauer des Theaters in
 Krakau. Po 1892, d. 1. der Fortschritt
 Wien ausgegebenes polnisches Musik-
 zeitungsausschnitt in 1890 S. 78

Alutshak, Bia 7, in höchster Schreib-
 weise (Schriftsteller, geb. zu
 L. Februar 1814). Sein Vater,
 Franz (geb. zu Kaiser-
 stadt Olmütz im Jahre 1787, gest.
 1841), war im Hause des
 Herrs Gottlieb Haase Gelehrer

und zugleich Corrector in der Druckerei.
 Dann für ein Lehramt sich vorbereitend,
 wurde er zuerst Adjunct am Gymnasium
 auf der Kleinseite in Prag, 1824 Sup-
 plement am Gymnasium zu Leitmeritz und
 im folgenden Jahre Professor daselbst.
 Seiner Sprachkenntniß, noch mehr
 aber seines seltenen Gedächtnisses wegen
 war er in weiteren Kreisen bekannt. Ein
 Freund der Wissenschaft und Literatur,
 hatte er eine Bibliothek von 3000 Bän-
 den gesammelt. Sein Sohn Franz
 hatte im Jahre 1836 die Rechte beendet
 und schon zu jener Zeit an der belle-
 tristischen Zeitschrift Bohemia mitgear-
 beitet, deren Redaction er im Jahre
 1844 übernahm und zur Stunde noch
 führt. Nach Letztem er von dem genannten
 Jahre an, nach Stjepánkov's Tode die
 Redaction der Časák vécla, d. i. Die böh-
 mische Biene, und der Pražské noviny,
 gab sie aber noch im Herbst desselben
 Jahres an Storch ab, von dem sie
 1845 an Havlíček (Vb. VIII, S. 98)
 überging. Auch redigirte R. mehrere
 Jahre hindurch die ethnographische und
 belletristische Monatschrift „Panorama
 des Universum“, welche er jedoch im
 Jahre 1848 in andere Hände übergab,
 da er nun die Herausgabe des großen
 politischen Journals „Konstitutionel-
 les Blatt aus Böhmen“ besorgte.
 Als aber nach Aufhebung der Verfassung
 das Blatt zu erscheinen aufhörte, ver-
 wandelte er das bisherige Unterhaltungs-
 blatt Bohemia in ein politisches Tage-
 blatt. Im Jahre 1847 begründete R.
 den deutschsprachigen Kalender: „Nový pražský
 Kalendář“, den er seit 1852 zugleich mit
 dem český Landwirthschafts Kalender
 der k. böhmischen Landwirthschafts-
 Gesellschaft herausgibt. In den früheren
 Jahren veröffentlichte R. unter verschie-
 denen Namen novellistische und erzäh-

sende Arbeiten in den von ihm redigirten Zeitschriften; später schrieb er Aufsätze aus dem Gebiete der böhmischen Geschichte und Topographie. Selbstständig hat er herausgegeben: „Der Fährer durch Prag“ (ebd., 8. Aufl., 1860); — „Ant der Reichsburg-Pardubitzer Bahn im Gebirge. 1. Abtheilung“ (1860). Auch beabsichtigte er die Herausgabe eines großen topographischen Werkes unter dem Titel: „Böhmisches Aelteste“, wovon das 1. Heft: „Schloss Eger“ in deutscher und französischer Ausgabe zugleich erschien. Doch scheint zu einem durch seine Ausstattung so kostspieligen Werke die erforderliche Theilnahme gescheit zu haben, denn seit mehreren Jahren ist nichts mehr erschienen. Politischerseits war R. eine der Hauptstützen der Mittelpartei im Comité der liberalen Verfassungs Freunde.

Hittnerberg, Kapsnik slovenskaj novinarstva i konverzacij, d. i. Kirmei Tschien-Conversations-Revisten (Prag 1859, 12^o.) Bd. II, S. 139 — *Satellit (Königsbader Unterhaltungsblatt, 4^o)* 1852, Nr. 9 (enthält eine Charakteristik Ruffs als Redacteur). — *Slovník naučný*, Redaktor Dr. Franz Lad. Kieger, d. i. Conversations-Revisten redig. von Dr. Franz Ladisl. Kieger (Prag 1859, Kobr, 8^o.) Bd. IV, S. 705.

Ametz, Daniel (Astronom, geb. zu Brles (Brezno Banja) in Ungarn 15. Jänner 1783, gest. zu Kaschau 20. Juni 1825). Er trat, 16 Jahre alt, im November 1799 in den Orden der frommen Schulen, in welchem er nach überstandenen Probejahren das Lehramt versah. Später beendete er zu Warzen die philosophischen Studien, erwarb an der Pesther Hochschule die philosophische Doctorwürde und ging dann nach Keutra, wo er die Theologie hörte. Da er ein trefflicher Mathematiker war, sendeten ihn die Vorsteher seines Ordens nach Ofen, daß er an der dortigen Universitäts-Sternwarte dem Studium der

Astronomie obliege. Nachdem er ein Jahr daselbst zugebracht und sich mit strenger Prüfung aus dieser Wiss. wohl unterzogen hatte, wurde er im Jahre 1812 zum Adjuncten des Directors der Ofner Sternwarte, des berühmten Astronomen Pasquich, ernannt. Ueber ein Decennium waltete er dieses Amtes, als er im Jahre 1823 zum Professor der theoretischen und angewandten Mechanik an der k. Akademie zu Kaschau ernannt und ihm unter Emen das Amt eines akademischen Religionslehrers und Exhortators übertragen wurde. Aber nur kurze Zeit versah er diese Stellen, denn anderthalb Jahre später starb er zu besten Mannesalter von 42 Jahren. In Druck sind von ihm erschienen: „*Observationes astronomicae in nova speciemontis Gerardi instituta et in calcolium revoluta*“ (Budae 1821, 4^o); — „*Astronomische Beobachtungen der Sternbestanden und geraden Abstrigungen der Fixstern u. s. w.*“ (Ofen 1823); — „*Astronomia popularis in sermone unguine graviore calcula hac scientia detantur secundum probatissimos Auctores in modum historiae astrorum*“ (Buda 1823, 8^o). Von einer nicht gerechtfertigten Leidenschaft ließ er sich so weit hinreißen, seinen Vorsteher den Director der Ofner Sternwarte Pasquich, zu beschuldigen, daß er fingirte Beobachtungen veröffentlicht habe. R. erhob diese falsche Anklage in der Tabakmányaos gyűjtőmény, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten. Franz Brethner von Zsch in seiner Correspondance astronomique (1823), wie Gucke, Gauß und Schumacher haben diese Behauptungen den Astronomischen Nachrichten (Bd III) widerlegt und Pasquich's G. re getet.

Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères, 1861

Amety in M. in Dr. Hoofur Parta
 (1807) Tome XXII, p. 881 —
 in der Beschreibung der Druckerei (Münster
 1807) N. 20) 111 Jahrgang (1820)
 S. 117 Nr. 117. — In der Geschichte, 111-
 ten Abtheilung in der Sammlung Parnas an
 der Universität zu Thessalonien
 (Paris 1825, 40) p. 155, 220
 — Pöschel (N. U.) in der Geschichte der
 ersten Weltkriege (1825) 2. B.
 Buch 27) Sp. 1278

Amety, Georg (ungarischer Revo-
 lutions-General, geb. zu Polo-
 nagy im Gömörer Comitate Ungarns
 im Jahre 1810). Den Vater, der evan-
 gelischer Gesandter war, verlor K. in
 seiner ersten Jugend. Die Mutter ver-
 lorb ihm seine Schwestern und über-
 lieberte nach Kiregyhaz im Szabolczer
 Comitate, wo K. Amety's Großonkel,
 der Prediger Johann Schulek, lebte.
 In dessen Hause Mutter und Sohn lieb-
 liche Aufzucht und bleibende Unter-
 richts fanden. K. besuchte die Schule
 selbst und machte so gute Fortschritte,
 daß Großonkel und Mutter überein-
 kamen, ihn der wissenschaftlichen Auf-
 zucht zu widmen. K. kam nun nach
 Pest, wo er mehrere Jahre das evan-
 gelische Districtal-Collegium besuchte,
 in dem nach Presburg an das evan-
 gelische Lyceum sein Fortgang in den
 Studien war angedacht. Um eine
 solche Universität zu besuchen, bewarb
 sich um ein Stipendium und erhielt
 selbes. Jedoch der Umstand, daß ein
 anderer Jüngling seines Namens auch
 unter den Bewerbern um dieses Stipen-
 dium sich befand, hatte eine Verwech-
 lung zur Folge, welcher unser K. zum
 Opfer fiel. K. über diesen traurigen Zu-
 fall vernahm und um eine Hoffnung,
 die er seine ganze Zukunft gelebt
 hatte, betrogen, ging nach Wien und trat
 in die kaiserliche Armee. Der Beginn der

ungarischen Revolution war K. bereits
 Leutnant, er trat nun in ungarische
 Dienste, wo er bald als Major an der
 Spitze eines Honved-Bataillons stand.
 Die Besiderung in der Revolutions-
 armee ging rasch von Statten, bei der
 Belagerung von Ofen war er bereits
 Oberst. Seine Kaltblütigkeit und Bra-
 voure verhalfen ihm weiter, er erhielt das
 Commando über ein selbstständiges Corps,
 und bei Szeged in der Schlacht bei Eszorna
 war sein Werk. Ferner war es Amety,
 welcher die hartberaumte Besetzung Peter-
 wardein entsetzte, wodurch die ungarische
 Revolutionsmacht diesen Schlüssel der
 unteren Donau in ihren Händen behielt.
 Nach der Schlacht bei Temesvár, in wel-
 cher die Ungarn unter Dem den letzten
 Kampf gegen die kaiserlichen Truppen
 bestritten, stellte sich K. an die Spitze
 einer kleinen Schar von allen Seiten
 aufgelaufener Flüchtlinge, mit welcher er
 sich Banya aufstellte. Zum Rück-
 zuge gezwungen und von allen Seiten
 abgeschnitten, überschritt er mit Einigen,
 die zu ihm hielten, die türkische Grenze,
 wurde aber kurz zuvor noch in einem
 walachischen Grenzort von einem
 Haufen Bauern umzingelt. Die durch
 das Verfahren der Ungarn gegen die
 Walachen im höchsten Grade fanatisirten
 Bauern (Woczen) waren eben im Be-
 griffe, an den Gefangenen für Verlet-
 zungen Vergeltung zu üben als sie durch eine
 ankommende Abtheilung Uhlanen diesem
 Lobe entgingen. Die Bauern überfer-
 ten nun ihre Gefangenen der Abtheilung
 Uhlanen, diese Uhlanen aber waren nicht,
 wie die Bauern vermutheten, kaiserliche
 Truppen, sondern polnische Freiwillige
 der ungarischen Revolutionsarmee, mit
 denen K. und die Einigen die türkische
 Grenze überschritten. Dort trat er in
 Dienste des Sultans, blieb aber in Folge

österreichischer und russischer Reclamation lange Zeit ohne Befehl und ward in Aleppo internirt. Dasselbst beschäftigte er sich mit der Organisirung türkischer Truppen. Als die Stadt im Jahre 1831 eines Tages von einem Nomadenhaufen überfallen wurde, vertheidigte K. mit mehreren anderen Flüchtlingen, die in Aleppo lebten, das französische Consulat und befreundete sich aus diesem Anlasse mit dem Consul Zeffera, dem nämlichen, welcher mit großer Energie den Durchstich der Landenge Suez betreibt. Als sich seine Aussichten auf eine bleibende Anstellung in der Türkei nicht verwicklichten, begab er sich 1832 nach England. Dort schrieb er, um die Angaben Görgey's in seinen Memoiren zu widerlegen, die Schrift: „Arthur Görgey's Leben und Wirken in Ungarn“ (London 1833 [Leipzig, Otto Wigand], 8^{o.}), welche auch in ungarischer Uebersetzung (Pesth 1861, Lauffer) erschienen ist. Auch in London boten sich ihm keine Aussichten dar, und schon stand er im Begriffe, da er ein trefflicher Pianospicler war, nach Amerika zu überschiffen, wo ihm die Musik zu weiterem Fortkommen verhelfen sollte. Der Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und Rußland ließ ihn aber dieses Vorhaben sofort aufgeben. K. begab sich unverweilt nach Constantinopel, wo sich nun seinem Eintritt in türkische Dienste keine Hindernisse mehr entgegenstellten. Er wurde an die Spitze der undisciplinirten Paschi Bozuka gestellt, die er in allen Affairen als Vorhut in den Kampf führte, so daß er sich bald zum Heiben des Tages emporshawang, namentlich nach dem denkwürdigen 24. September 1833, an welchem er mit einem Kalibut und mit einer Umhül ohne Gleichen die Vertheidigung von Karo leitete, welche das englische Glaubuch aber dem General Williams

zuschreibt ('). K. trat gegen denselben englische Verfahren in einer Schrift an, welche auch in deutscher Uebersetzung sein soll. Der Titel der englischen lautet: „A narrative of the defence of Karo on the 24 of September 1833. Translated from the german of George Kmetz“ (London 1833, R. Lacey). Darin weist er die gefälschte Darstellung dieser Begebenheit, wie sie das Glaubuch gibt, mit Thatsachen, welche h's hie nicht widerlegt wurden, nach. Auch in einem Briefe an General Williams vom 1. August 1833 hält er diesem sich offen von ihm loslegend — sein zweideutiges Entstellen der Sachlage in den an die englische Regierung entbieten Depeschen in offener Sprache vor. Kmetz erscheint bald nach seinem Uebertritte in türkische Dienste als Kommandant Pascha, später als Anführer der Paschi Bozuka unter dem Namen Ismail Pascha. Noch muß bemerkt werden, daß er zum Islam übergetreten ist, und zwar unmittelbar nach seinem Versehen auf türkischem Gebiete, wodurch er wohl hauptsächlich seine Auslieferung vereitelt haben mochte. Seit einer Reihe von Jahren sind weiter keine Nachrichten mehr über Kmetz in die Oeffentlichkeit gelangt, und es dürfte, da er sogar seinen Glauben gepflegt, wohl einer der höchsten Würdenträger im türkischen Heere sein.

Die Zeit (Berliner Vaterland) 1833 Nr. 263 — National Zeitung (Berliner Vaterland) 1836 Nr. 569 — Theater Zeitung herausgegeben von Adelphi Wagner 1830, Nr. 114 die türkische Geschichte wie Kmetz entkommen ist. — Theater (Dr.), Ergänzungsblätter zu jedem Conversations-Verikon (Leipzig und Weiden 2^{te} 8^{o.}, Bd. 11, S. 543. — Schlesinger (Wort), Aus Ungarn (Berlin 1830, 8^{o.}) Zelle 9. S. 446. — Ritterberg, Kapitulat an der novjusskij konvorschul, d. i. Neues Russen-Conversations-Verikon (Wrag 1850, 12^{o.})

17. S. 141. — Nouvelle Biographie
publiée sous la direction
de M. Dr. Hoefer Paris 1860, t. 1,
Lettre S. Tome XXVII, p. 881. —
Schöner, (Dietrich Albrecht von), Kofath
der Bannerschaft, 2. Abtheilung und dem
in in Ungarn, Pesth 1800. Gedruckt,
S. 1, S. 110. (Porträte, 1.) Nach der
und Lithographie von G. A. J. 18.
1833. (Nürnberg, at Kol.). — 2.) ge
m. Kunter, Lithogr. von Hoffmann
(Nürnberg Kol.). — In Stephan
oder wie er auch geistl. von erichert
d. g. eichstätt. Ungar, et Rom. nicht
und mit einem Roman für das Volk
genannt, 2. Abtheilung S. 183. In ungar
Sprache herausgegeben. (Nürnberg
in der Zeit. Biographien und Katen
dieser, tragend der Vertheilungen
1867. Steinbacher, 2^{te}) S. 194.]

11. Joseph (Wilbhauer, geb.
in Glich des Bistums Landest
17. Juli 1819). Der Sohn zwar
der aber so mit Andern gegne
leute daß sie bei der Erziehung
den Allen schätzen was ihnen
iere Ausgabe zu machen d. d. h.
war K. in seiner Jugend sehr
schwach und kränklich. In in der
e erfahrerer Aufsicht, der
Alto d. Moos, dessen Rath die
ertrifft des Knaben öfter einhol
kannte zuerst das kleine Talent
den dessen Schmarbeiten ihm
bedeuten. Weisheiten gewiesen
Der Knabe der ohne Ansehung
beiden vollendet hatte, berechn
en er einen geregelten Unterricht
zu schonen Hoffnungen. Der
bedeute nun den Eltern zu, den
für die Kunst auszubilden zu lassen
wilem Zureden gelang es hin,
Allen seinen und des Sohnes
en Worten nachzugeben. Im Jahre
1838 K., dann als 16 Jahre alt, zum
te Franz Klein nach Jnst einem
Bache bewährten Meister, der

schon mancher Exent in seiner Kunst
herangebildet hatte. Zwei Jahre lernte
K. bei Klein und bezog sich dann mit
den besten Meistern versehen, nach
München hinter dem in seiner einfachen
Tirolertracht a. streitenden Jünglinge
suchte Niemand das schöne Talent, wel
ches einige Jahre später zur vollen Gel
tung gelangen sollte. Im Gegentheil er
schwerte sie ihm die Unterkunst und erst
als ihm ein Landmann zu einer schul
gerechten Bekleidung verhalf, gelang es
ihm eine Empfehlung und in Folge der
selben eine Arbeit zu erhalten. Als die
selbe vollendet war und keine neue Be
stellung kam, fing die alte Noth von
vorne an und der Besuch der Akademie
wurde durch die Frage „wovon leben?“
bedingt. In dieser Noth gerieth K. auf
die Idee Kofathen zu schreiben. Die
Arbeiten gefielen er fand Abnehmer und
so gewann er das Nothige für seinen
Unterhalt, während die Begeisterung für
die Kunst die übrige Noth verzessen half.
Bald aber wurde man auf das unge
wöhnliche Talent des stillen Pfaffen
schon sehr aufmerksam. K. wurde sofort
vom V. d. h. aufgefördert, bei ihm
in Arbeit zu treten, später kam er in das
große Atelier von Seckinger, und end
lich erregten seine ungewöhnlich schönen
Arbeiten solches Aufsehen, daß sich die
Bestellungen von allen Seiten mehrien,
jedoch erst seit 1833 konnte K. selbstän
dig zu arbeiten anfangen, auch erhielt er
im genannten Jahre eine Professur an
der Modellschule des Vereins zur He
bung der Gewerbe in München, welche
Stellung er aber im Jahre 1838 wieder
aufgab. Endlich wurde er im Jahre 1863
zum Professor seines Faches an der kön
igl. Kunstakademie ernannt. Vornehmlich sind
es Madonnen und christliche Darstellun
gen, in welchen K. Vollendetes leistet

und an das Schönste erinnert, was ein Martin Schön in dieser Kunstrichtung geleistet. Von Knabl's zahlreichen Arbeiten seien hier genannt: „Die Krönung Maria“, im Auftrage des Bischofs von Passau für die Marianische Votivcapelle der dortigen Domkirche; — „Die V. Anna und Maria“, überlebensgroße Statuen, welche in der Münchener allgemeinen Kunstausstellung große Bewunderung erregten. Besonders war es bei der mit so übergroßem Reichthum bekleideten Statue der V. Anna, die Kühnheit der Draperie, welche von Kennern und Laien als einzig in ihrer Art gepriesen wurde, wenigstens Anders das Wagniß des Künstlers in der Ausführung anstaunend den Ausdruck thaten, & sei in diesem Werke an jene Grenze gelangt, wo, wenn sie überschritten wird, die Caricatur anfängt. Nun aber hat der Künstler diese Grenze nicht überschritten, also fällt jede Besorgniß als überflüssig weg; — eine zweite „Krönung Maria“, für den neuen Hochaltar der Münchener Frauenkirche, zu welchem bis von dem Schnitzwerke unabhängigen Malereien Moriz von Schwind geliefert; dieses Werk wird von Kennern als eines, das bisher nicht seines Gleichen habe, gerühmt; — ein „Christus“ und mehrere Werke für die Kanzel der Kirche in der Au in München; — die „Kreuz“ an der St. Peterkirche ebenda; — ein „Christus, die Schlüsselgewalt übergebend“, mit 12 lebensgroßen Figuren; — die „V. Anna“; — der „V. Ulrich“ und das „Abendmahl“, für Augsburg; — eine „Madonna“ und ein „Stehender Christus“ für England; — die „Ghert Christi“, u. m. a. &c. erhielt auf der Münchener Ausstellung den Preis unter jenen Plaketen, welche kirchliche Gegenstände im Anschlusse an die mittelalterliche Darstel-

lungsweise behandeln; in der That findet man auch bei ihm dieselbe Tiefe des Geistes, dieselbe Natürlichkeit der Motive und dieselbe individuell-charakteristische Bestimmtheit des Ausdrucks, aber ohne die Härten und Ecken, ohne die knorrigen Falten und Falt dessen die Gestalten mit einem im Studium des Alterthums und der italienischen Meister geläuterten Formeninn durchgebildet.

Wah von den Apen Zeitschrift für Kunst, Kunstwissenschaft u. s. w. (Zweiband 6) 1837, Nr. 34. „Der Maler Josef Knabl.“ — Volks- und Schützen Zeitung (Zweiband 40) 1858 Nr. 22 in der Zeitsung und Nr. 106. „Die Theater Künstler im Woppatan“, 1860, Nr. 141. „Fand na a Knabl: Widdauer in München“, 1863 Nr. 167. — Neue Münchener Zeitung 1859, Abendblatt Nr. 128: „Der neue Hochaltar für die Münchener Frauenkirche.“ — Zweibander Tageblatt (N. 1) VI. Jahrg. (1855), Nr. 37. „Der Maler Jos. Knabl. Ein Beitrag zur Volksgeschichte.“ — Handbuch für Kunst der Unterhaltung (Augsburg 1833 g. f.) Bd. 1. in Dr. Brühl's Aufsatz: „Ueber die Kunst und schriftliche Künstler der Gegenwart.“ — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Dr. Müller, fortgesetzt von Dr. Carl Alunzinger (Stuttgart 1848) Abth. II. Seubert, Nr. 20) Bd. 11, S. 493. — Wiener Zeitung 1860 Nr. 34 Abendblatt [in der Münchener Correspondenz] — Allgemeine Zeitung (Augsburg. 40) 1858 Nr. 322.

Knabl, Richard (Geschlechtsforscher, geb. zu Graz in Steiermark 22. October 1780). Seinen Vater, der Doctor der Rechte und Magistratsrath war, verlor R. in seiner Jugend, jedoch gestatteten ihm die Verhältnisse, die Studien fortzusetzen. Nachdem er das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge an dem damaligen Lyceum beendet begann er das Studium der Theologie und erhielt in Folge seiner ausgezeichneten Verwendung bereits am 29. December 1811, obwohl er noch nicht das

kanonische Aemter erreicht hatte, die h. Kirchen Synode des Fürstbisthums von Prag, Friedrich Graf von Waldstein-Wartenberg, hatte die Absicht, K. an die in seine Oberaustriaischen Besitzungen, die Zisterzienser sollte er in die Seelsorge zubringen, und so ging er am im Februar 1812 als Caplan nach Neubau an der ungarischen Grenze. Aber schon zwei Monate später starb der Fürstbisthof Graf K. blieb Caplan in Neubau. Ende Mai 1814 kam K. als Vikar zur Pfarre und Hauptadvokate zum Ort nach Graz, wo er durch sechs Jahre in der Seelsorge thätig war und am 14. Februar 1820 die Pfarre St. Dominikus bei Zisterzienser erhielt. Im Jahre 1826 wurde ihm die einkatholische Pfarre St. Georg in Köchl bei Radkersburg verliehen, welche er aber da das Klima seiner Gesundheit nicht zusagte und nachdem er 12 Jahre daselbst fungirt, verlassen mußte, worauf er am 14. August 1838 die Seelsorge an der Vorstadtpfarre zur h. Dreifaltigkeit in Graz antrat. Daselbst verblieb er bis zum 13. August 1852, wurde nun auf die Vorstadtpfarre St. Andri in Graz befohlen, als welcher er sich noch gegenwärtig befindet. Um dieselbe Zeit wurde er zum Didaktorencommissär für die Prüfungen aus der Religionslehre an der k. k. Oberrealschule ernannt, am 27. Mai 1857 aber ihm die fürstlich-bischöfliche Kathedrale verliehen. In diesem Amte ist seine seelsorgliche Laufbahn gezeichnet, und sein schriftstellerisches Wirken auf diesem Gebiete beschränkt sich auf das Werk: „Kurzgefaßte über die sonntäglichen Festtagen des katholischen Kirchenjahres“ (Graz 1851, Hefte, 8^o.) Am 1. Jänner 1862 feierte K. sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, welchen Tag seine Gemeinde und zahlreiche Vertreter

jener wohltätigsten Vereine, denen K. als thätiges Mitglied angehört, feierlich begingen. Aber noch auf anderem Gebiete als jenem seines Berufes erntete K. eine erfruchtliche Thätigkeit. Von dem Zeitpunkt nämlich als K. zum zweiten Male die Seelsorge in Graz antrat, d. i. vom Jahre 1838, eröffnete sich ihm für die Stunden seiner Ruhe ein neuer Wirkungskreis. Erzherzog Johann berief ihn in den Central-Ausschuß der k. k. steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft, zugleich wurde er Mitglied des steiermärkischen geologischen und des Industrie-Vereins und folgte 1844 dem Rufe des im Andenken Steiermarks fortlebenden Prinzen, zum Vertreter in den historischen Verein für Innerösterreich, welcher die Kronländer Steiermark, Kärnten und Krain in sich begreift. Ein Lebenszeichen seiner Thätigkeit gab dieser Verein erst im Jahre 1848, in welchem das erste Heft seiner Vereinschriften erschien. Dasselbe enthält Krahl's historische Abhandlung: „Wo stand das Placium Solvense des Cajus Plinius?“ Die Verhältnisse des Jahres 1848 lösten aber den historischen Verein für Innerösterreich auf und jedes der drei Kronländer bildete 1849 einen selbstständigen historischen Verein. K. wurde nun Mitglied des historischen Vereins für Steiermark und Mitarbeiter der von demselben herausgegebenen „Mittheilungen“. Jedes der seit 1850 bis 1863 erschienenen zwölf Hefte enthält Beiträge aus Krahl's Feder; u. z. Heft I (1850): „Antiquarische Reise in das obere Markthal“ (S. 24), - „Neuere Funde des Reichsperfeldes in den Jahren 1848 bis 1850“ (S. 90); - „Die Pentinger (die Tafel verglichen mit dem Trebacher und Neumarkter Meilensteine“ (S. 137); - Heft II (1851): „Zusatzstücke

Gunde" (S. 43); — „Epigraphischer Excurs im Gailertkreise" (S. 131), solche Excurse, welche K. in verschiedenen Gegenden Steiermarks unternahm, finden sich auch in mehreren folgenden Heften (III, IV, VI, VII, VIII, IX); — „Münzenfunde zu Girkowiz, Hohenmauthen und Währenberg" (S. 173); — Heft III (1852): „Das Rurthal von Straß abwärts bis nach Radkersburg in antiquarischer Beziehung" (S. 118); — „Römische Münzen, am Grager Schloßberge gefunden" (S. 155); — Heft IV (1853): „Der angebliche Deus Chartus, auf einer römischen Inschrift zu Videm" (S. 33); — Heft V (1854): „Die Procuratores Augusti an den jüngst entdeckten Cisterciensern" (S. 203); — Heft IX (1859): „Römische Inschriften in Gail" (S. 164); — Heft XII (1863): „Fund einer antiken weiblichen Bronzegefäß in sitzender Stellung, aus Gail" (S. 41). Andere Arbeiten Knobl's sind erschienen in dem von dem historischen Vereine für Kärnten herausgegebenen Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, im Jahrg. II: „Die römischen Hohensteiner Altarsteine" (S. 97); — Jahrg. IV: „Die Willensteinsteine Kärnthens aus der Römerzeit" (S. 54); — in dem von G. H. M. L. redigirten Notizenblatt der kais. Akademie der Wissenschaften, Jahrg. VI (1850). „Unedirte Römerinschriften aus Steiermark" (S. 499 u. 523), dieselben fortgesetzt im Jahrg. VII (1857, S. 161, 362 u. 375), und im Jahrg. IX (1859, S. 7). Noch gab K. selbstständig die epigraphische Abhandlung: „Der angebliche Götter-Dualismus an den Kolossalen in Videm und Aquileja" (Graz 1853, gr. 8^o.) heraus. Seit dem Jahre 1859 ist K. mit einer Zusammenstellung aller im Herzogthume Steier-

mark vorkommenden Römerinschriften beschäftigt. Knobl's antiquarische Beschäftigungen und insbesondere seine Verdienste um sein Vaterland Steiermark nach dieser Richtung hin sind von Zeitgenossen anerkannt. Bei Gelegenheit seiner 50jährigen Jubelfeier als Professor hat ihm die Grager Universität das Ehrendiplom des philosophischen Doctorates überreicht.

Kardolitscher Wahrheitsfreund (Jahrg. 4^o) 1862 Nr. 2 (nach diesem geb. 24 October 1789) — Grager Zeitung 1862, Nr. 4 — Cours Blatt der Grager Zeitung 1862, Nr. 4. — Jahrbücher für Freunde der Alterthums in Oberlande, XVI Heft (1841), S. 100—115, XXVI. Heft. S. 118. — Grachte Anzeigen der kön. bairischen Akademie der Wissenschaften vom 13. November 1846, S. 142—157. — Jahrbuch Centralblatt der Literatur für Teutschland (Leipzig, 4^o) Jahrg. 1857. — Hebeldecker Jahrbücher der Literatur 1857, Nr. 6 S. 83. — Valentini's (Giuseppe), Bibliographia del Friuli (Venezia 1861, gr. 8^o p. 140, No. 238 (dieselbst heißt er Herr Riccardo Knall); p. 203, die. 1948 (da würde er eben so Herr Richard Knobl genannt).

Knall, Johann Baptist (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Güns in Ungarn 1. Mai 1723, gest. zu Kaschau 3. März 1793). Trat zu Güns im Jahre 1742, 19 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, versah dann das Lehramt, indem er zu Tyrnau Kirchenberedungsdienst verrichtete, hierauf kam er nach Wien und war als ungarischer Prediger im Proseßhause daselbst thätig. Von Wien ging er als Superior nach Ohnigsdorf und von da als Regens des adeligen Convictes nach Kaschau. Von ihm sind folgende Werke im Drucke erschienen. „*Christiana fortitudo regiae stirpae in regno Sinesai elogio illustrata*" (Casovizo 1751, typ. noad., 8^o.); — „*Oratio pro convictus regii primo in-*

Greco (Tyrrasius 1756, 4^o). K. starb im hohen Alter von 70 Jahren.

Sever, J. A. Nep., *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* (Vienna 1836) Lat. 8^o, p. 187 — lebt in den Tagen belästigter Auswanderung an einer Amsel und am 7. habende vermischt noch blutigerer Kämpfe, in einer Jungfrau deselben Namens gedacht ist wohl dieser Erinnerung würdig ist. Er ist Katharina Knall und war die Tochter eines verheiratheten Eberbürgers Sachsen Namens Namens Alois Knall. Die Eberbürgers Sachsen hatten im Jahre 1809 ein kleines Heer Jägercorps errichtet welches den Namen nach des Kaisers Franz dritten Wilhelm Lubowicz führte. Der Bürgermeister von Hrad. Peter Kall begab sich mit einem Kappler Freiwilligen nach dem benachbarten Dorfe Tarocz (Tschab) um junge Leute in das Gefallen zu werden. Eben verging es ihm dort mehrere mit Tönen und Volksweibern und wollten auf die Werbung nicht hören. Da trat Katharina, damals ein kleines hübsches, süßes Mädchen unter der Kappler Freiwilligen und rief: „Ihr seid brave Kämpfer ihr gelist doch ihr Sächsen, doch ihr Eberbürgers seid. Ich will euch die Putscherei von Tarocz wenn ihr nicht Muth habt zur euren Kaiser zu führen. Wäre ich ein Mann, ich würde der Erste sein der sich anmerken ließe. Herdort, wer Frey hat! Wer seinen Handschlag dazu gibt der bekommt von mir einen Rub. Wer geht mit seinem Beschießer heran?“ Diese Rede wirkte. Die Jungfrauen traten aus dem Kreise der Töchter hervor gaben ihren Handschlag und erhielten zum Lohn den versprochenen Rub. Die That dieses wackeren Mädchens machte damals die Kunde auch die deutschen Väter Oesterreichs und Deutschlands und sehr, da wir wieder nahe daran waren Verzeihungskämpfe zu sechten, sie dieser edlen Jungfrau in begeisteter Nahrung gedacht. [*Zeitschrift vaterländische Geschichte für das Kaiserthum Oesterreich* (Wien 4^o) 1818, Nr. 57, S. 227.]

Anapp, Johann (Blumenmaler geb. zu Wien in der Vorstadt Hundsbühnen 3. September 1778, gest. zu Schönbühnen bei Wien 18. Februar 1833). Der Sohn eines in Hundsbühnen ansässigen Weindauers, dem jedoch die Mittel fehlten, den Sohn ordentlich erz.

hen zu lassen. Der Caplan von Gumpendorf, Kammerer, nahm sich des Knaben, der sich ein Talent für die Kunst zeigte, freundlich an und vermittelte seine Aufnahme in die Akademie der bildenden Künste, wo er unter Professor Drechsler die Blumenmalerei erlernte. Nach seinem Austritte aus der Akademie fand er Unterkunft in einer Tapetenfabrik, in der er drei Jahre arbeitete, worauf er dieselbe verließ und seine künstlerischen Studien von vorne begann. Mit der Einrichtung einer Tapetenfabrik vollkommen vertraut, richtete er eine solche für den Professor Drechsler ein, der ihn dafür als Haus-Scholarer in seine Wohnung aufnahm. Man machte K. in der Kunst so treffliche Fortschritte, daß er, als Drechsler erkrankte, seine Stelle an der Akademie suppliren konnte. Auch arbeitete K. in jener Zeit die Mustervorlagen für Blumenzeichnungen aus, welche viele Jahre zu diesem Zwecke in der Akademie verwendet wurden. Das Wiener Aufgebot vom Jahre 1797 rief K. zu den Waffen, nach dem Friedensschlusse lehrte er aber an seinen früheren Platze zurück und arbeitete an demselben durch volle 11 Jahre. Im Jahre 1808 kam K. in den holländischen Garten nach Schönbrunn, wo er unter dem dortigen Gartendirector Franz Boss [Bd. II, S. 61] Gelegenheit fand, sein schönes Talent im Blumenmalen zur vollsten Geltung zu bringen und sich allmählig zu einem bedeutenden naturhistorischen Maler emporzuarbeiten. Die Gefahr, die ihm drohte, als Recrut in die Armee eingezogen zu werden, wendete Hofrath von Sonnenfels, Secretär der k. k. Akademie, durch Beihaltung eines ehrenvollen Künstlerzeugnisses von K. ab und verhalf ihm auch noch zur Erlangung des Bürgerrechtes von Wien, welches er

im Jahre 1813 erhielt. Bald wurde K. durch seine Kunst in weiten Reisen bekannt und erwarb sich die Reizung von Männern, wie Jacquin und Bögler, durch welche er auch zu Unterrichtsstunden in seiner Kunst in den vornehmsten Familien Wiens empfohlen wurde. Im Jahre 1804 erhielt er bei Erzherzog Anton eine Anstellung als Kammermaler, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb, der ihn schon im Alter von 55 Jahren seiner Kunst entseht. Knapp's Arbeiten sind ungemein zahlreich, unter seinen Oelgemälden steht obenan „Jacquin's Denkmal“, 7 Fuß hoch und 5 Fuß 2 Zoll breit. Es stellt vor einen von Sonnenlicht beleuchteten Saal mit Säulen von rothem Marmor und grünen Vorhängen, in dessen Mittelpunct auf einem Piedestal eine Broncevase neben Jacquins Büste sich erhebt. In der Vase steckt ein großartiger Strauß von mehr als 100 Blumen aus allen 24 Classen des Linné'schen Systems, Ueberbleibseln vieler der gemalten Pflanzen in irgend einer Bezeichnung zu Jacquin, oder sind es Species, welche nach österreichischen Botanikern die Namen erhalten haben. Nebstdem sind Käfer, Falter, Amphibien, Goldfische, ein Kalabu, ein Löwenaffe, eine Kükle von Früchten und Wurzeln, Protebeln, Condylrien und Bergwerksstufen zerstreut in reizendster Unordnung, aber alles in geschickter Stellung angebracht. Das Bild wurde zu Jacquins Todesgedächtniß am 26. October 1821 im Universitäts-Saale aufgestellt. Von den übrigen Oelbildern K.'s sind anzuführen: „Rosen“; — „Narcissen“ und „Exotische Blumen“, alle drei für Erzherzog Johann; — „Stierische Alpenpflanzen“, zwei Bilder, für das Joanneum in Graz; — „Alpenpflanzen“; — „Exotische Pflanzen“, beide Bil-

der für den Großherzog von Weimar „Bäume und Strauchwerk“ (3 A. 1. 2. hoch 3 Fuß breit), auf dem Brustbild ein Papagei, in der Mitte ein Kanarienvogel. Das Bild befindet sich in der Belvedere-Gallerie. — Ein Bild für den Grafen von Svanberg, mehrere Bilder malte K. für die Fürstlichen Sapieha und Sanguszko und mehrere hohe Personen nach Polen, Rußland, nach Neapel, Brankovitch, den Ned.landen. Die ganze Kaiserliche, wie sie im Jahre 1800 zu Wien brunn bestand, malte K. nach dem und die Bilder kamen nach Wien. Ungleich größer ist aber die Zahl der Aquarellen, so malte er für seinen Vater, den Erzherzog Anton, 280 Blätter inländischer Schwämme, 300 Blätter exotischer Pflanzen, alle der Natur; 400 Holzblätter Früchte österreichische Traubensorten; für Erzherzog Johann eine Flora in mehr denn 300 Alpenpflanzen welche der kaiserliche Prinz auf Reisen selbst gesammelt und bei seiner unter Knapp's Leitung von dem kaiserlichen Hofen kam in Kupfer geschnitten wurden, und eine Sammlung von 1000 Blätter Rosenfamilien. Auch hat K. ausgewählet, der Erzherzog Anton, Gemälde des Erzherzogs Anton Unterricht im Zeichnen und Malen erhalten. Ueber seinen talentvollen Sohn der Vater selbst in seiner Kunst gebildet hat und der nach dessen Tode seine Stelle als Kammermaler des Erzherzogs Anton trat, ist nichts bekannt.

(Vormayr's) Notice für Oeographie, Staats- und Künste (Wien, 48, Jahrg. (1821), Nr. 33 S. 135, 136) Denkmal durch Blumenmaler Knapp Conversations-Lexikon der Kunst und Literatur In vier Bänden

Vertrag, gr. 8^o) Vb II, S. 730. — (W. R. Dr.), Neues allgemeines Verlexikon (München 1828, G. M. Reichb.) Vb. VII, S. 69. — Schriftliche Kunst und Alterthum in dem kaiserlichen Reichthum Öographisch dargestellt (Wien 1830, Ar. Ved., gr. 8^o) S. 43, 56. — **Rever** (J.), Das große Verlexikon für die gelehrten Länderkennner, Philolog. Institut gr. 8^o) Jahrg. Vb XVIII, S. 169 Nr. 3. — In letzter aller Zeiten und Völker Verlexikon Prof. Ar. Müller, fortgesetzt von Art. Knausinger (Stuttgart 1856, Neudr., gr. 8^o) Vb II, S. 499. — (M. Reicht), Die moderne Schule der Länderkennner (Wien 1857, N. Buchhandl.) S. 13. — Ein anderer Bekannter Name, **Anton Krapp** bringt zu Anfang des 19. Jahrhunderts, erhielt an der Akademie der Kunst in Wien seine Ausbildung, er diente sich Weiter nach der Kunst des Bildhauers und sein Talent hatte, sehr angenehm und ihn aufhalten an der Akademie unterrichten. Er malte in der Folge Genrebilder, nach dem Landstatten mit Mond- und Neigung, die zu den besten in dieser Kunst auch hat. Er viele Nachahmer aus der Gesellschafft nach der Natur nach dem Styl ausgeführt.

Knaur, Johann Jacob (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Straß-Kärnten 1740, Todesjahr unbekannt im Jahre 1756, 16 Jahre nach dem Tode der Gesellschaft Jesu meldete sich dem Lehramt. In der Folge er in den Dominikanerorden auch dort noch, nachdem der aufgehoben worden, sein Lehramt besetzt wurde er Domherr des Salzburgerbistums, als welcher er sehr außer mehreren Gelegenheiten in deutscher Sprache übersehte die Werke Cicero's in's Deutsche übersehte (Lambach 1773 u. 1779, Druck heraus Ihre Ziel auf ist mir nicht gelungen.

(Joh. Nep.), Scriptores Provinciae

Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1832, Lex. 8^o) p. 148. — Koch (und mehrere Personen des Namens Knaur ansässigen und vor 1840 Johann K., ein berühmter Bildhauer zu Neudorf in Böhmen, welcher die prächtige Glocke für die Kirche die nach ihm den Namen trägt und zu den merkwürdigsten Glocken überhaupt gehört, gearbeitet Johann K. ist am 10. Zinner 1461 gestorben [L. Labar, (Wolff. Zoh.), Allg. meines österreichischen Künstler-Verlexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien (Prag 1843, W. Dase, 4^o) Vb. II, Sp. 76] ? Ein **Wincenz K.** vornehmlich als Nachgänger zu des (im Jänner 1863 erstorbenen) Dr. Anton Gantner 79 Geburtstag die durch Ober und Reich gleich anregende Schrift: „Die Könige Shakespeares im Verhältniß zur Rechtsphilosophie“ (Wien 1862, gr. 8^o). — 2. Ein **Anton Knaur** (siehe er) behandelt vortrefflich die Fragen und lies dabei im Druck erscheinen: „Die Freisprechung des Tabakbauers, auch eine Rekrutensatz für Stadt und Reich“ (Wien 1864, Wallisauer, 8^o); — „Weggenbrüder und die Staatsgüter in der österreichischen Monarchie“ (1862, 8^o).

Knaus, auch **Knauf**, Friedrich von (Mechaniker, geb. zu Stuttgart 7. April 1724, gest. zu Wien 14. August 1789). Kam, 13 Jahre alt, an den kaiserlich kriegsmächtigen Hof, wo er die Elemente der Mechanik erlernte und die Stelle eines Hofmaschinisten erhielt. Später machte er Reisen, auf welchen er Frankreich, Holland, Belgien besuchte und zu Brüssel in die Dienste des Prinzen Karl von Lothringen trat. Um diese Zeit vertauschte er auch die lutherische Religion mit der katholischen. Im Jahre 1757 berief ihn der Kaiser Franz I. Stephan nach Wien, ernannte ihn zum Hofmechaniker und im Jahre 1767 übertrug ihm die Kaiserin die Einrichtung des physikalischen Hofcabinetes, für welches er selbst eine nicht unbedeutende Anzahl mechanischer Kunstwerke gearbeitet hat und dessen Director er zuletzt war. Einer seiner merkwürdigsten Mechanismen war

der schreibende Automat, von welchem er wie noch von mehreren anderen seiner mechanischen Kunstwerke in einer besonderen Schrift: „Selbstschreibende Wunderschreibmaschine, nach mehr andrer Kunst- und Meisterstücke, als es viele unzählige aufgelösete Problemen“ u. s. w. (Wien 1780, gedr. mit Schulz-Balshelm'schen Schriften), eine Beschreibung veröffentlichte. Die oben angegebenen Geburts- und Sterbedaten sind einem glossirten Exemplare von Weufel's „Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller“ (Bd. VII, S. 108) entnommen.

Weufel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1782, Neve, 2^{te}) Vierte Aufl. I. Theil, S. 238. — Woggenhoff (J. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1857, J. Andr. Barth, gr. 8^o) Sp. 1279. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, 3. Bd. Vol. v. Tratinern, 8^o) I. Bandes 2. Stück, S. 322. — **Gün. Georg K.** (gest. 17. December 1443), bekannter unter dem Namen Georg von Brixen, war Chorherr und zuletzt, seit 1437, Bischof von Trient. Bereits als Chorherr war er Kanzler des Herzogs Friedrich mit der leeren Taube, dann als Domherr Geheimschreiber des Abtigs, nachmaligen Kitters Friedrich III. (Stäffler (Joh. Jac.). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felte Rauch, 8^o) Bd. I, S. 326.]

Anonj, Rándor (Geschichtsforscher, geb. zu Alt-Ofen in Ungarn 13. October 1831). Von ungarischen Eltern; besuchte das Gymnasium in Gran, hörte Philosophie und Theologie in Tyrnau, wo er auch die h. Weihen erhielt. Nun widmete er sich dem Lehramte, und zwar zuerst in Tyrnau, dann als Präfect im Gmezevianum, einem von dem Erzbischofe Emerich Kossy in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts dem S. Emerich zu Ehren in Preßburg gestifteten geistlichen Seminare, worauf er

eine provisorische Anstellung am k. k. geistl. Doanapitel erhielt, unter dessen Leitung auch Schulaplan wurde. Schon in der Jugend beschäftigte er sich mit schriftlichen Arbeiten und im Katholik, Neulap, d. i. Katholisches Volksblatt in Keresteny Naplat, d. i. Oberösterreich, in der Divatesara k. k. De. Hochschule, und in den Csaklapok, d. i. Familienblätter veröffentlichte er mehrere Erzählungen unter dem angenommenen Namen Zamb. Später warf er sich auf historische Forschungen und wurde dazu veranlaßt durch ein in der Handschriften-Sammlung des Preßburger Capitels angekauftenes „Chronicon Hungarorum Iustinianense“, welches bereits als verloren angesehen wurde. K. veröffentlichte seinen Fund in „Uj Magyar Muzaeum“ d. i. Neues ungarisches Museum Jahrg. 1836 und begleitete denselben mit einer Einleitung, in welcher er die bisher bekannten Abschriften und Ausgaben dieser Chronik untereinander verglich und kritisch beleuchtete. Das Capitel erwarb K. in Folge dessen zu seinem Bibliothekar und beauftragte ihn insbesondere mit der Sichtung und Ordnung seiner werthvollen handschriftlichen Sammlung. Auch gestaltete ihm die im Preßburger Comitate ansässige alte Familie Rónde von Pólatzel die Abschrift der ältesten in ihrem Archive aufbewahrten Urkunden, welche er dann nebst den Landtagsbeschlüssen des Jahres 1397 und der Geschichte der Landtage in Ungarn von 1443–1452 in der Abtheilung Történelmi Tárl, d. i. Historische (Urkunden-) Sammlung des neuen ungarischen Museums, veröffentlichte. Selbstständig erschienen von ihm: „A budai királyi várpalota kápolnája“, d. i. Die königl. Burgcapelle in Ofen (Pesth 1862, Piel-

9.) und „Fegyver György magyar nyelvészhoz comitato“, d. i. Jahrbuch Georg Feyer's ungarischer Sprachsammlung (Pesth 1862, Eggenstein, 8°.). K. war früher auch Mitarbeiter der in ungarischer Sprache erscheinenden theologischen Zeitschrift Religio, welcher unter Gedichten und anderen ähnlichen Aufsätzen der größere über selbigen Moritz Chalkn abgedruckt ist.

Redaktor. Polakai és társaságok könyvnyomdája, d. i. Die Gegenwart Polakische und ungarische Sprachsammlung (Pesth 1858, Hedenast, 8°.) S. 103. — Magyar nyelvészeti társaság gyűjtőkönyve Magyar nyelvészeti társaság kötet d. i. Ungarische Sprachsammlung von Lebensbeschreibungen Zweiter, d. i. zweiten ergänzender Band (Pesth 1858, Kriegerian v°) S. 149.

Anagol, Mathas (Schulmann, Mathias) ist in Währen 10. Februar 1803. Gebohren auch als Knecht und beruht, in der Sohn wohlhabender Eltern, besuchte das Gymnasium in Jglau und hörte die philosophischen Vorlesungen zu Brünn. Nun verlegte er sich auf das Studium der deutschen Sprache und unterzog sich im Jahre 1823 der Prüfung zur Ausübung des Lehramtes aus dieser Sprache. Nachdem er auch alsbald zu Jglau Lehrer worden an der dortigen Militärschule, in der er die Stadtschule und später Translator an dem dortigen Kreisgerichte, welche Stelle er durch 18 Jahre bekleidete. Im Jahre 1843 gründete er in Gemeinschaft mit seiner Frau auf eigene Kosten eine höhere weibliche Erziehungsanstalt, in welcher die Gegenstände sowohl in deutscher als in deutscher Sprache gelehrt wurden. Er hat folgende Werke zum Druck veröffentlicht: „Domestikusok története a prókriasiakéval, toté: Jerusalem, Kellam u Nizaret“, d. i. Die wichtigsten Denkmäler des Christenthums,

nämlich: Jerusalem, Bettehem und Nazareth. Eine Reisebeschreibung (Prag 1834, Hoffmann, 8°.). — „Magyar nyelvészeti társaság polakai pro c. k. pöcsöku“, d. i. Unterricht des Felddienstes für die 1. Infanterie (Jglau 1838, 12°.). K. soll noch Mehreres geschrieben und auch übersetzt haben, doch ist nur nicht gelungen, diese Werke oder auch nur ihre Titel aufzufinden. — Noch ist ein zweiter gleichnamiger Schulmann, aber mit veränderter Schreibart, der Priarist Chyrian Knechtel, anzuführen: derselbe war seit 1775 Grammatical-Professor in der Wiener-Neustädter Akademie, wurde 1779 Professor der Philosophie und nach Jengstler's, nachmaligen Bischof von Raab, Absterbe (1786) Superior, Burgpfarrer und Schulpräfekt in der Akademie. Knechtel, gleichfalls ein tüchtiger Schulmann, besaß in solchem Grade Kunst's [Bd. XI, S. 200] Verdienste und stand in solchem Ansehen, daß man ihn insgemein den „schwarzen Stabsofficier“ nannte. Nach Kunst's Tode verließ K. die Akademie, in der er 30 Jahre segensreich gewirkt, und wurde Rector des Böwenberg'schen Convicts in Wien, wo er 1823 starb.

Jungmann Jancs, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1830, Krieger, 4°) Zweite Ausgabe S. 439, Nr. 1117, S. 323, Nr. 1333, S. 380. — Slovanské nauky — Redaktor Franz Lad. Krieger, d. i. Conversations-Lexikon, herausgegeben von Franz David Krieger (Prag 1830, Kober, 8°) R. IV, S. 712

Anedlhans, J. Slavibor (Schriftsteller, geb. zu Libitz im Böhmer Kreise Böhmens im Jahre 1823). Bis zum Jahre 1847 unbekannt, trat er im genannten Jahre mit dem Werke „Slovanské přísloví a pořekadla“, d. i. Böhmisches Sprichwörter und Redensarten (Prag,

8°.), welches er jedoch unter dem von seinem Geburtsorte entnommenen Pseudonym *Ziblnski* herausgab, in die Öffentlichkeit. Im Jahre 1848 einer der Choragen der Bewegungspartei, begann er in Prag die Herausgabe des radicalen in Tschischer Sprache erscheinenden *Prager Abendblattes*, auf welchem er sich anfänglich mit dem Pseudonym *Ziblnski*, später mit dem Zusatz seines eigentlichen Namens *Knedlhans* unterzeichnete. Er war auch eines der thätigsten Mitglieder im Comité der *Prager Slovanská kupa*, deren Umtriebe er in seinem Abendblatte auf das Energischste vertrat, im Uebri- gen zählte der deutschnamige *Knedlhans* zu den kräftigsten Aposteln des Slaventhums im Allgemeinen und der tschischen Nationalität im Besonderen. Sein schrankenloses Auftreten hatte, sobald die Militärbehörde und der Belagerungszustand die Ordnung in Prag wieder hergestellt, seine Einreihung in's Militär zu Folge. Sein *Prager Abendblatt* übergab er mit dem Vorbehalt der Herausgabe in späterer Zeit in die Hände des *Prager Schriftstellers Prokop Chochola* u. s. l. Er selbst begab sich mit dem Regimente, in das er eingereiht worden, nach *Trois*, wo er es zum Unterofficier brachte. Im Jahre 1851 wäre er aber, wie das in den Quellen bezeichnete Werk berichtet, nach *Prag* gebracht, daselbst vor das Kriegsgericht gestellt und zu schwerem Kerker verurtheilt worden. Sein Verbrechen selbst wird nicht näher angegeben.

Encyklopedija powszechna, d. i. Allgemeine Encyclopädie (Warschau, Doppelband, Nr. 8°.) Bd. XIV, S. 906.

Aner, Vincenz (Tonsetzer aus dem Orden der barmherzigen Brüder,

geb. zu *Klosterneuburg* in *Österreich* u. d. *Taus* im Jahre 1738. *geb.* in *Sachsen-Teschen* in *Sachsen* & *W.* 1808) folgte in seiner Jugend *L.* für *Musik* und erhielt, während er die *Schulen* besuchte Unterricht im *Orgel* und zwar vorerst in der *Singh.* des *Klosterneuburger Chorherrenstiftes*, dann in *Wien*, wo ihn der *Hofcapellmeister* *Reutter* unter die *Sängerknaben* des *St. Stephan* aufnahm. Während er die *Philosophie* an der *Wiener Hochschule* hörte, wurde er krank, und da sich *Krankheit* sich in die Länge zog, kam er in's *Spital* zu den *barmherzigen Brüdern*. Dort genas er unter der *Pflege* der frommen *Mönche*, zugleich aber wurde in ihm das *Verlangen* lebendig, d. d. *Orden*, dessen Wohlthat er eben empfanden, anzugehören. Er wurde aufgenommen, machte den *Apothekereurs* durch *Art* kam sodann nach *Prag*, wo er mehrere Jahre zubrachte. Von dort wurde er nach *Neustadt in Preussisch-Schlesien* geschickt, um daselbst eine *Klosterapotheke* einzurichten. Von *Neustadt* sendete ihn der *Orden* nach *Prag*, wo unter seiner Leitung *Kloster* und *Krankenhaus* gebaut wurden, dann wurde er *Prior* und be- sah diese Würde in mehreren *Klöstern* seines Ordens, als zu *Prag*, *Laibach*, *Prag*, *Ung.* *Papa* und *W.*, zuletzt zu *Sachsen-Teschen*, wo er im Alter von 70 Jahren starb. Der *Musik* und dem *Befange* blieb er auch als *barmherziger Bruder* treu. *K.* war ein trefflicher *Komponist* und zudem ein tüchtiger *Tonsetzer*. Er hat mehrere *Befänge* für *Kirchenchöre* componirt, die er dann auch zu singen pflegte, und sein *Orden* bewahrt noch seine *Tonrichtungen* in *Handschrift*. Auch meldet *Dobacz* in seinem *Künstler-Verikon*, daß er ihm für dasselbe die *Nachrichten* über alle *Mönche* des *Ordens*

hamburghigen Brüder, welche künst-
lich thätig waren, verdanke.

Aner, (Wolfgang Job.), Mannheimer biblio-
thekischer Beamter für Pöbmen und am
1807 auch für Württemberg und Schlesien (Wagn
1812) Wolfrub Haack, 4^o) Bd II, Sp 77 —
1807) als Herausgeber Redaktor der Frank-
furter Kluge, d. d. Universalien-Perikon
1807) von der Franz. Red. Kirger (Wagn
1807) Weber, 2^o) Bd IV, S 712 —
Ein Porträtmalen Aner war im Jahre
1811 k. Oberamtsrath und Oberregime.ter
in Frankfurt und hat in einer am 1. Janu
1812 erschienenen Verablung des Hallstädter
Landesges. gehaltenen Rede einen nicht un-
wichtigen Beitrag zu der so wenig gekannten
Geschichte der Salinen in Oesterreich gegeben
In der Form einer „Recht“ gedient — dem
Herausgeber für die neuen Anstalten und An-
ordnungen betreffend die Abnahme dieser
Anstalten und die mehrere der wichtigsten
Anstalten in Oesterreich (Wagn 1812
Bd II, S 114 12)

Aner, siehe auch: Aner (aus der
alten Spalte).

Aner, Reginald (Schriftsteller,
geb. zu Nieder-Lindewiese in Oester-
reich 11. Jänner 1761, gest. zu
Wien 7. December 1826). Trat nach
beendeten Studien in den Orden der
Benedictiner ein, in welchem er im
Jahre 1804 Präfect zu A. S. in Wäh-
ren 1807 aber Professor der Mineralogie
und Zoologie an der Theresianischen Mi-
neral-Akademie in Wien wurde. Er hat fol-
gende Werke im Druck herausgegeben:
„Geographie des k. k. Kaiserthums von Österreich“,
3 Theile in 4 Bänden (Wien 1804,
Trotter, 8^o); — „Des Mineralreich. Ein
Vortragsbuch für die Vorleser der Philosophie“,
2 Bde (Wien 1811, 8^o); — „Das Spie-
gel“, mit systematischer Darstellung der für die
k. k. Armee dienlichen Abbildungen, auch
als Tafeln bei Vorlesungen brauchbar“ (ebb.
1811, 2. Auflage 1819, 8^o); — „Das
Platzrecht, mit systematischer Darstellung“
u. s. w. wie oben (ebb. 1819, 8^o). Die

und da erscheint Kneißl mit einem
zweiten Anersehl geschrieben.

Poussardoff (A. G.), Biographisch-literari-
sche Handwörterbuch zur Geschichte der er-
sten 1000 Jahre, Leipzig 1839 Job Weber
Bd II, Sp 1279 — Neuer Metro-
log der Deutschen (Münch. V. H. Weig.
fl. 8^o) IV Jahrg (1836), S 1132, Nr. 620
Herausgeber, d. Redaktor Dr. Franz
1839) Weber, 2^o) Bd IV, S 712 —
Ein Porträt malen der Franz. Red. Kirger (Wagn
1839) Weber, 2^o) Bd IV, S 712

Kneißl und Anersehl, Cyprian, siehe:
Anayst, Mathias (S. 141, im Texte).

Aner, Adolph (Ichthyolog, geb.
zu Prag 24. August 1810). Der Sohn
eines oberösterreichischen landständischen
Beamten. Nachdem er die Gymnasien
zu Prag und Kremsmünster besucht, ging
er nach Wien, wo er den medicinischen
Studien oblag, aus ihnen die Doctor-
würde und bald darauf auch jene der
Chirurgie erwarb, da er dem Wunsche
seines Vaters gemäß sich der ärztlichen
Praxis widmen sollte. Als ihm aber
dann gleichzeitig die Stelle eines Se-
cundärarztes im allgemeinen Kranken-
hause und die eines breiteten Praktikan-
ten im kais. Hof-Naturalienkabinete ange-
boten wurden entschied er sich für letz-
tere und blieb durch sechs Jahre in die-
ser Anstellung Im Jahre 1841 wurde
er zum Professor der Naturgeschichte
und Landwirtschaftslehre an der Lem-
berger Hochschule, im Jahre 1846 zu
jenem der Zoologie an der Hochschule in
Wien ernannt welche Stelle er noch zur
Stunde bekleidet. A. hat sich auf natur-
wissenschaftlichem Gebiete, vornehmlich
paläontologischen und ichthyologischen
Studien zugewendet und nach beiden
Richtungen mehrere theils selbstständige
Werke, theils griechische und lateinische,
in gelehrten Sammelwerken abgedruckte
Abhandlungen veröffentlicht. Seine selbst-

ständigen Werke sind: „Ergebnis der Zoologie, zum Gebrauche für höhere Lehranstalten“, 2 Abtheilungen (Wien 1840, Seidel; zweite und umgeänderte Aufl. ebd. 1855, ebenda, gr. 8°.); in dritter Auflage erschien es unter dem Titel: „Compendium der Zoologie, für Hörer medicinisch-pharmaceutischer Studien“, mit 40 Holzschnitten (Wien 1862, ebenda, gr. 8°.); — „Aufgaben zum Studium der Zoologie mit Inbegriff der Paläontologie. Zum Gebrauche für Studierende an Oden-Gymnasien und technischen Lehranstalten. Mit vielen (eingedr.) Holzschnitten“ (Wien 1851, Seidel; 2. Aufl. ebd. 1855, gr. 8°.). Der größte Theil seiner paläontologischen und ichthyologischen Abhandlungen ist in den Denkschriften und Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (mathem. naturwissenschaftliche Classe) und in *Saunders' naturwissenschaftlichen Abhandlungen*, viele davon in Separat-Abdrücken, erschienen. Die wichtigeren sind, und zwar in *Saunders' naturwissenschaftlichen Abhandlungen*: „Ueber die beiden Arten *Cephalaspis Lloydii* und *Lewisii*, Agas, und einige diesen zunächst stehenden Schalenreste“ (Bd. I); — „Versteinerungen des Kreidmergels von Femberg und seiner Umgebung“, mit 3 Tafeln (Bd. III, 2. Abtheilung); — in den Denkschriften und Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie (mathem. naturwissenschaftliche Classe): „Ueber die Verschiedenheit der Blinddärme bei den Salmonen“, mit 1 Taf. (S. B. Bd. VI, S. 240); — „Beiträge zur Kenntniss der Kreidversteinerungen von Ost-Italien“ (S. B. Bd. VI, S. 555); — „Ueber die Magen und Blinddärme der Salmoniden“, mit 2 Taf. (S. B. Bd. VIII, S. 201); — „Die Panzerwelse des k. Hof-Naturalienkabinetes zu Wien“ (D. S. Bd. VI,

Abthlg. 1, S. 65). — „Ueber die Pankreasdrüse oder die zweite Lunge der Panzerfische“ (S. B. Bd. X, S. 10); — „Neue Beiträge zur Kenntniss der Kreidversteinerungen von Ost-Italien“, mit 3 Taf. (D. S. Bd. III, fol.); — „Ueber einige Sexualunterschiede der Gattung *Callilethys* und der Schwimmblase bei *Doras C. Val.*“ (S. B. Bd. XI, S. 138); — „Ichthyologische Beiträge“, I mit 6 Taf. (S. B. Bd. XVII, S. 92), dieselbe mit 9 Taf. (S. B. Bd. XXVI, S. 2); — „Ueber ein neues Genus aus der Familie der Welse, *Siluroides*“, 2 Taf. (S. B. Bd. XVII, S. 343); — „Beiträge zur Familie der Characiden“, (D. S. Bd. XVII a, S. 137, und XVIII, Abthlg. 1, S. 9); — „Ueber die Männchen und Weibchen von *Phobos Nordmanni*. M. Edw.“, 1 Taf. (S. B. Bd. XXXIV, S. 443); — „Ueber *Trachypetecus albus* und *Chaetodon truncatus*“, mit 2 Taf. (S. B. Bd. XXXIV, S. 437); — „Ueber einige noch unbek. neubefundene Gattungen mit 1 Taf. (S. B. Bd. XXX, S. 761 und Bd. XXXIX, S. 53); — „handelt die Gattungen *Centrolophorus*, *Amphisila punctata*, *Hamphus dispar* und *Astronestes hatus*; — „Zur Charakteristik und Nomenclatur der Labroiden“, mit 2 Taf. (S. B. Bd. XL, S. 41); — „*Belonesox belizanus*, nov. gen. spec. aus der Familie der Cyprinodonten“, mit 1 Taf. (S. B. Bd. XXXIX, S. 419); — „Uebersicht der ichthyologischen Ausbeute während der Reise der Fregatte *Novara*“ (S. B. Bd. XXXIX, S. 423); — „Ueber den Giossenbichler“, (S. B. Bd. XLI, S. 759); — „Ueber die Gattung *Belonesox*“, (S. B. Bd. LXII, S. 232 u. 759). In Gemeinschaft mit *Steindachner* und

Beiträge zur Kenntniss der fossi-
 Desidericus* (D. S. Bd. XXI),
 in den Abhandlungen der
 erischen Akademie abgedruckt,
 besonders erwähnenen: „Neues
 und Aehn von Aischen aus Central
 gesammelt von Prof. Wern Wagner,
 Abbildungen“ (München 1864,
 in Gemeinschaft mit Hechel,
 Geolog K. auch in der Wiener
 mitgetheilt hat, bearbeiteten
 „Die Süßwasserfische der öster-
 Monarchie“, wie der nach
 Tode von Kner benannten und
 gebenen „Neuen Beiträge zur
 der fossilen Fische Desidericus“
 Bd. XIX, Abthlg. 1) ist schon in
 graphie Hechel's [Bd. VIII
 gedacht worden. Im April
 37 der Zeitschrift der k. k. Ge-
 der Aerzte in Wien befinden
 „Hinse für die Heilkunde bezüg-
 Athmung und Athmungsorgane“
 Recensionen über medicinische
 urwissenschaftliche Werke sind in
 medicinischen Jahrbüchern
 kaiserlichen Kaiserstaates enthalten.
 phologischen Gebiete ist K. eine
 bräunlichen anerkannte Autorität,
 eschungen über die Familie der
 en und Characinen, sowie seine
 hungen über den Blossebau der
 bei denen er jedoch nicht bloß
 Auge hat, sondern auch mehrere
 Verhältnisse sorgfältig prüft, wie
 aupt auf Verbesserung der Ey-
 in der Pathologie besonders
 hat, wurden von der Fachwelt
 ergütigt bezeichnet. K. ist Mit-
 hrer gelehrten Gesellschaften,
 seit 19. Juni 1849 correspon-
 seit 1860 wirkliche Mitglied
 l. Akademie der Wissenschaften
 spondirendes Mitglied der kdn.

bayerischen Akademie der Wissenschaften
 in München.

Vericht über die österr.ische Literatur der
 Zoologie, Botanik und Paläontologie aus
 den Jahren 1850, 1851, 1852 und 1853 (Wien
 1853, 80.) S. 19 u. 242 — Wurzbadh von
 Tannenberg (Gonstanz) Vörlingardisch
 statistische Uebersicht der Literatur des österr.
 schen Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckers
 ar. 8°.) II. Bericht (1854), S. 203, Monog-
 nal 8490; S. 212, März 1860, — III. Be-
 richt (1855), S. 213, März 11 498; S. 216,
 März 11 778, S. 208, März 26 335 u. f. —
 Wiener medicinische Wochenschrift (1
 14°) Jaarg. 1855 Nr. 10 — A. (gemein
 Deutsche naturhist. Zeitung 1853,
 Nr. 11. — Porträte. 1) Unterschrift Sach-
 nisse des Namens Rud. Auer Rud. Hoff-
 mana 1859 (Lith.), nach einer Photographie
 von G. v. Jagemann, Teud. von J. Poller,
 Eigentum und Verlag von Georg Andre
 Renold (Wien, Halbhol). — 2) Da. (mit der
 Unterschrift (wie bei Nr. 1). Dautboge
 1860 (Lith.) gedruckt bei Jos. Stouff, Wien
 (Halbhol) (wenn gleich beiden Bildern Ähn-
 lichkeit mit dem Originale nicht ganz ab-
 sprechen werden kann, so lassen sie doch mon-
 des zu wünschen übrig und ist der fast un-
 freundliche Charakter des höfmann'schen Bil-
 des ebenso ährend, als im Hinblick auf die
 freundlichen gemüthlichen Zuge des Originals
 unwahr); — 3) auch ist eine Photographie von
 Weiler's Bild über vorhanden, welche auf
 Veranlassung von Kner's Schülern zum An-
 denken an ihren Lehrer gefertigt wurde, aber
 nie in die Oeffentlichkeit kam, — Photogra-
 phien sind vorhanden größere von Jagem-
 ann, kleinere von Sacanen

Auerbach von Ezent-Iselena, Martin
 Freiherr (General-Major und Ritter
 des Maria Theresien-Ordens, geb. zu
 Zengg im Jahre 1708, gest. zu Gra-
 chacz in Croatten 30. October 1781).
 Entstammt einem alten bosnischen Dyna-
 stengeschlechte, welches zu Brochno in
 der Herzegowina ansässig war. Ein Ahn-
 herr Auerbach, der Auer*) und Woi-

*) Auer oder richtiger Auerbach ist die Bezeichnung
 eines hohen Adelsrangs, den in Rußland in
 Folge eines Uebersetzungs vom Jahre 1841 nur
 39 Familien zu führen berechtigt waren

wobe Philipp, fiel an der Seite seines Vaters, Stephan II. von Bosnien, zu Jajaco am 1. October 1463. Philipp's Sohn Jvân flüchtete nach Lita in die Gegend von Grachacz, wo er sich auf dem Berge Gradina ein festes Schloß erbaute. Von dieser Familie, aus welcher der vorgenannte Jvân im Jahre 1468 von dem Könige Matthias in den Adelsstand erhoben wurde und den am 13. Juli 1628 König Ferdinand bestätigte, stammt Martin K. Schon um das Jahr 1728 — also etwa im Alter von 20 Jahren — war Martin K. Capitän von Bionigrad und als solcher in heftiger Fehde mit den Türken, die er mit anderen Angehörigen seines Hauses siegreich bekämpfte. Für seinen in den Türkenkriegen der Jahre 1737—1739 den Kaiserlichen geleisteten Dienste wurde er von Kaiser Carl VI. mit einer goldenen Gnadenkette ausgezeichnet. Als bald darauf im österreichischen Erbfolgekriege die Lita und das Karlsstädter Generalat ein Grenz-Fußjaren-Regiment stellte, welches von 1746 bis zum Wächener Frieden in den Niederlanden focht, wurde K. zuerst Rittmeister, dann Major in demselben und rückte in Folge seines ausgezeichneten Verhaltens im Jahre 1754 zum Oberstlieutenant und 1757 zum Obersten im Regimente vor. Im siebenjährigen Kriege gab K. bei mehreren Gelegenheiten Beweise seiner Tapferkeit und Unerschrockenheit und wurde bei Kollin gefährlich verwundet. Im Juni 1761 erbat er sich vom Feldzeugmeister Loudon den Auftrag, eine 600 Mann starke, zwischen Sandshut und Hartmannsdorf stehende preussische Abtheilung zu überfallen und aus ihrer Stellung zu vertreiben. Mit einer aus Huszaren und leichten Dragonern bestehenden größeren Reiterabtheilung führte K., der

das Terrain vorher genau erkundete, seinen Ueberfall mit solcher Umsicht aus, daß der Feind, obwohl er noch bei Zeiten von den Absichten des Kaiserlichen Nachricht erhalten hatte und dieselben rechtzeitig erwartete, mehr als 100 Mann erlobt und 190 Mann an Verwundeten verlor und ihm überdies an 200 Fuhren als Beute genommen wurden. Von den übrigen, welche die Flucht ergriffen hatten, fiel noch ein großer Theil an der Gefangenschaft, da Feldzeugmeister Loudon eine kleinere Abtheilung dem Obersten Knefisch hatte nachrücken lassen, welche den Flüchtigen nachstreifte sie einholte und gefangen nahm. In diese Waffenthat wurde Oberst Knefisch in der 7. Promotion (vom 30. April 1762) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Noch focht K. bei Heiderdorf im Juni 1762 wo er neuerdings verwundet wurde. Ran aber glückte er als General-Major in den Ruhestand, welchen er noch viele Jahre zu Grachacz in Croatien verlebte, wo er im Alter von 72 Jahren starb. Die Kaiserin Maria Theresia verlieh ihm nebst der Freiherrnwürde den ungarischen Magnatenstand. Von seinen Söhnen traten mehrere in Dienste der kaiserlichen Armee; Der älteste, Georg, diente viele Jahre als Instructor in der toscanischen Armee und starb zu Wien, 72 Jahre alt, als k. k. General-Majore am 27. Mai 1805. Ein zweiter, Johann, war Commandant des k. k. Buranfer'schen Artilleriecorps. Sein Bildniß hat A. Barth im Jahre 1794 in Kupfer gestochen. Ein dritter, Peter, war Oberst des k. k. Grenz-Regiments, mit welchem er focht bei Mainz im Jahre 1795 und bei Martinsbruck in Tirol im Jahre 1799 ausgezeichnete. Auch dieser starb als General-Major auf seinem Gute Stradon am

Mai 1814 Der vierte, Vincenz, mit Ruhme des Vaters wellenfernd. Die gleich ihm Maria Theresien-Division (siehe die Lebensläufe des Hohen)

Beuteld (3). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Ritterorden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8°) S. 359 u. 1780 (dieselbst Seite 24 Kriegerich sei im Jahre 1781, 17 Jahre alt, gestorben, also wäre er 1768 geboren) — Oesterreichisches Militärconversations- und Personen von Dietrichs (Wien 1850, gr. 8°) Bd. III. S. 352 (nach Dietrich ist R. 1712 geboren) — Napp (Budap., Magyarországi esztádsi emlékek, b. i. Die kaiserlichen Ungarns mit Wappen und Stammbäumen (Wien 1860 Moriz Rath, 8°) Bd. VI. S. 244.

Auefedich von Szent-Helena, Vincenz über (General der Cavallerie) Ritter des Maria Theresien-Ordens, zu Orachacz im Kaner Grenzregimentsbezirke 30. November 1755, f. zu Szent-Helena im Szaloder Militäre Ungarns 11. März 1832) jüngste Sohn des k. k. General-Majors Martin Freireiten von R. (f. d. gegen). Trat, nachdem er die Schulen Brume und Wörz besucht, 17 Jahre in die kön. ungarische Leibgarde aus derselben 1775 als Unterleutnant in das Infanterie Regiment Nr. 56. Jahre 1778 als Oberlieutenant zu Kaiser-Fusziaren übersetzt, wurde er Regimente Rittmeister und Schwabnecommandant, im Türkenkriege gegen des Bulasowich'schen Freicorps später dessen Commandant, bei welcher Gelegenheit auch das Corps den Namen Auefedich-Freihuszaren erhielt. Nach dem Türkenkriege das Corps gelöst wurde, kam er als überzähliger Major zu Warmsier-Fusziaren zurück, bis im Jahre 1792 als erster Major zu Kaiser-Fusziaren eingetheilt wurde. Im

Jahre 1796 zum Oberlieutenant befördert, wurde er schon im folgenden Jahre auf ausdrücklichen kaiserlichen Befehl Oberst und Regiments-Commandant des Huszaren-Regiments Erzherzog Joseph, welches unter seiner energischen Führung zu einem der vorzüglichsten Reiter-Regimenter der kaiserlichen Armeesich hob. Das Regiment glänzte in der Schlacht bei Cassano an der Adda (27. April 1799), in welcher es unter Anführung seines Obersten, dann des Oberlieutenants Hertelendy [Bd. VIII, S. 401] und des Majors Döböl den Sieg entschied. Bald darauf bei Waprio durchbrach es die unseren rechten Flügel mit einer Umgehung bedrohenden feindlichen Bataillone, worauf die Woffenstreckung der Division Serrurier bei Verbetto folgte und dessen beabsichtigte Vereinigung mit der zurückweichenden Armeesich vereitelt wurde. Feldmarschall Soutarow, der Oberbefehlshaber der vereinten östereichisch-russischen Armeesich erkannte R. auf dem Schlachtfelde den Maria Theresien-Orden zu, welchen er auch durch Allerh. Verleihung außer Capitel in der 57. Promotion (vom 15. Mai 1799) erhielt. Nicht minder ausgezeichnet socht R. mit seinem Regimente in den Tagen des 17., 18. und 19. Juni, Am 17. unterstützte er die Division des Feldmarschall-Lieutenants Dill, indem er dem zum Rückzuge an die Tisdone gezwungenen Heirbe allen möglichen Nachtheil zufügte; am 18. und 19. wieder er alle Versuche Radonalds, wieder über die Trebla vorzurücken, energisch zurück, griff eine feindliche, 5 Bataillone und 600 Reiter starke Colonne, welche bereits bei Za Vernica vorgebrungen und unsere linke Flanke stark bedrohte, eifrig an, hieb viele Feinde nieder, nahm deren 300 gefangen und trieb den Rest in die

den 1834. Schenkner-Verlag, 31. No.)
 der Bd. S. 349 — Kukuzevod-Sak-
 187; in dem weiter unten bezeichneten
 Alter Verfaßten gedient eines Uroß Knecht-
 (1818) am 1818 zu Kalifornien in der jet-
 zigen Mittelgegend, der die Militärkunst
 des dem Lemesbaker Miles Daniell
 lernte und dann sich in Wien auf der Akad-
 mie der kaiserlichen Künste vervollkommnete.
 Er diente vornehmlich bei den Kaiserlichen
 und unter anderem jenes des Kaisers
 1807, 1811 und des schwarzen Kriegs,
 dessen von Serbien und des berühmten Ge-
 nerals Graf Scharnhorst'sch Karadachtsch
 später ergab er sich nach Belgrad wo er von
 dem Fürsten Alexander eine gütliche Auf-
 nahme fand, und mit seinem und des Fürsten
 des Prinzen Probra seines Talentos gab Der
 Kaiser ernannte ihn zu seinem Hofkammer-
 Rathe (General Sekretär) (Lohn, 800000
 russisch Jugoslavenski, d. i. Verfaßten der
 kaiserlichen Künste (Kriegsich 1839, 2. Bd.,
 S. 183)

Kriegsich. Joseph Hauptmann,
 den Tod für's Vaterland zu Gortso
 (April 1848) Hauptmann im Tiroler
 Jäger-Regiment, sein Heldentod an der
 Spitze bei Gortso sichert ihm die Unsterb-
 lichkeit unter den Heldennamen in der
 kaiserlichen Armee. Es war am 8. April
 1848, als der sardische General Bava,
 in Vorhut Laga vorher bei Marcarla
 Benedek geworfen und geschlagen
 wurde, gegen Gortso sich wendete, um mit
 12 bis 14 000 Mann starken
 ohne die Minciolinie bei Gortso zu
 durchbrechen. Die Minciolinie von Gortso,
 am rechten Ufer des Mincio etwa
 10 Stunden oberhalb Mantua gelegen.
 Dort, bis eine Stunde aufwärts bei
 Gortso, war der Brigade Wohlgemuth
 unterstellt, Gortso selbst durch vier Kom-
 pagnen des vierten Bataillons von
 Jägern unter Hauptmann Knecht
 hielt. Sie standen am rechten Ufer,
 während die übrigen zwei Compagnien
 des Bataillons mit einem Bataillon

Oguliner und zwei Escadronen Kadeßky-
 Husaren und vier Bataillonen auf dem
 linken standen. Da stärkte der Feind
 mit Uebermacht auf die kleine Anzahl
 Knecht. Aber es galt das Heerfeld zu
 wagen. Hauptmann Knecht verrichtete
 Wunder der Tapferkeit mit seinen todes-
 muthigen Tirolern. Dreimal wurde der
 Feind zurückgewiesen, obgleich aus der
 Ferne befohlen 16 Feuerstücke Lob
 und Verderben in das Häuflein unserer
 Helden spießen. Endlich mußte es weichen.
 Es ging über die Brücke zurück, die,
 als keine Feuerleitung vorhanden, durch
 einen Oberfeuerwerker, indem er mit
 eigener Hand ein Stück Bündel auf die
 Mine legte, gesprengt wurde. Am dies-
 seitigen Ufer, welches eigentlich zu halten
 galt wurde wieder Posto gefaßt. Aber
 die Uebermacht drang über die Brüstung
 der Brücke, welche unversehrt geblieben
 war. Durch vier Stunden dauerte der
 Kampf. Dem Hauptmann Knecht
 wurde da ein Arm abgeschossen. „Für
 Kaiser und Oesterreich!“ rief er, nahm
 den Säbel in die andere Hand und
 commandirte noch eine ganze Stunde an
 der Spitze der todesmuthigen Spartaner
 stehend. Endlich von mehreren Kugeln
 durchbohrt, sank er sterbend auf dem
 Schlachtfelde nieder — um ewig zu
 leben. Auch zwei Enkel des „Sandwich-
 thes“, die zwei Söhne, einer Lieutenant,
 der andere Sabel, fochten hier. Ersterer
 fiel als ebenbürtiger Hiltzeuge, der
 zweite wurde verwundet und gefangen.
 Kadeßky schrieb nach einigen Tagen
 an die Tiroler: „Das Regiment, Eure
 Kinder, das ihr mir zugesandt, ist Eurem
 würdig“.

Tiroler Söhne-Zeitung (Innsbruck 40)
 1851, Nr. 10, S. 38 im Aufsatz „Einige
 Tiroler Vorkämpfer in Oesterreichs Sieges-
 kette“. — Oesterreichischer Soldaten-
 freund, herausg. von Stenzenfeld (Wien,

82.) 1853, S. 407. — In der Beausillanzer Kirche zu Innsbruck, unweit des St. Antonsthalles, ist auf einer weißen Marmortafel das Folgende zu lesen: „Den Gefallenen seines Jäger-Regimentes des Heilmathsord. Zur Ehre Aller ruhen hier: Anton H. v. Pirquet, Hauptmann, Kiroli 23. Juli. Josef Knecht, Hauptmann, Josef Hofor, Lieutenant, Nikel des Andras Hofor, und ein Gemeiner, Otto d. April 1849. Beigesetzt am 20. Februar 1853.“ Unten steht: „Ihr Name lebt von Geschlecht zu Geschlecht. Str. 66, 14.“ Oben: „1848 und 1849.“ [Entweder war der Name des gefallenen gemeinen Jägers bekannt oder unbekannt. War er bekannt, so verdient dieser Held für seinen Tod um das Vaterland auch die Nennung seines Namens; war er unbekannt, so war die Inschrift des Denkmals durch den obgedachten Zusatz „und ein Gemeiner“ nicht zu veranlassen. Ueberhaupt sollten Denkmal Inschriften, wo immer, ob auf öffentlichen Plätzen oder in Kirchen, an Gebäuden und auf Friedhöfen, einer letzten Revision unterworfen werden, um nicht auf die Nachwelt die Verleumdungen des beschränktesten Massengesitteten gelangen zu lassen.]

Anekdoten, Joseph Gajetan († Major, geb. zu Petrinia in Croatten 15. Februar 1786, gest. zu Bregg 15. September 1848). Den ersten Unterricht in den Elementen und in der Geometrie erhielt er von seinem Vater, der Lehrer in Petrinia war. Der Junge machte dabei so löchlige Fortschritte, daß er 1801, erst 15 Jahre alt, zum Hilfslehrer an der Seite seines Vaters im 2. Banal-Regimente ernannt wurde. Aber noch im nämlichen Jahre gab er diese Stelle auf und ging nach Wien, wo er einen andern Dienst erhielt, den er im folgenden Jahre verließ und nach Petrinia zurückkehrte, wo er als Gabel in das Infanterie-Regiment Nr. 48, damals Bukassovich, eintrat. In den französischen Kriegen wurde er Officier und als Bataillons-Adjutant bei Thorn verwundet. Als die Militärgrenze französisch wurde, kam R. in französische

Dienste, rückte zum Capitän vor, kam aber in Turin, 1814, in kaiserlich österreichische Dienste zurück, worauf er im Syluner Grenz-Regimente eingetheilt wurde. Von dort kam er schon im folgenden Jahre als zeitlicher Ingenieur nach Dalmatien und bei den Festungen in Verwendung. Autodidact beendete er sich in Kriegs- und Wasserbau vollkommen aus und leistete den Beamten des Landes, namentlich bei Regulierungen, wie bei jener der Aegäa und anderer durch ihren bestehenden gefährlichen Gewässer und Straßenbauten treffliche Dienste. Dann baute er mehrere unwegsame Gebirge zwei treffliche Straßen in der Länge von 19 Meilen. Im Jahre 1821 als Capitän zu dem walachisch-lukrischen Grenz-Regimente überetzt, wurde er auf Wunsch des Feldmarschall-Lieutenants Tomosich nach Dalmatien zurückgeschickt, wo er die berühmte Straße über den hohen Belien auf der dalmatinischen Seite nach Obrovazzo im Jahre 1827 beendete und noch mehrere andere Verbindungsstraßen nach verschiedenen Richtungen ausführte. Dabei hatte er bei allen seinen Bauten den Aera Summen von vielen Tausenden erspart. Da er ungeachtet dieses noch immer nicht zum Stabsofficier vorrückte, trat er, unumtänglich über ein solches Vorgehen, im Jahre 1831 in den Ruhestand, erhielt aber im folgenden Jahre den Majorscharakter. Seiner Geschicklichkeit und Sachkenntnis wegen betraufte ihn der Kaiserliche Freiherr von Valitz um den Bau der von Josephthal über die große Kapella nach Bregg zu verändernden Straße zu übernehmen und zu leiten, und R. löste diese Aufgabe, war er auch einen völlig neuen Entwurf für die Eisenbahn von Sissel nach Josephthal und von Maljedac nach Caropago voll-

gebete, beides in so vortheilhafter Weise, daß er 1843 auf Antrag des nachmaligen Erbkronprinzen Josef August für seine Thätigkeit bei Ausführung dieser zu den schönsten Denkmälen der österreichischen Monarchie gehörenden Werke von Sr. Maj. Kaiser Ferdinand mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde. Auch führte er eine seltene Sträbe aus von Carlspago nach Gosvich welche er im Jahre 1844 begonnen und 1847 vollendet hatte. Dies war sein letztes Werk, denn schon im folgenden Jahre starb er im Alter von 62 Jahren und wurde in dem Kirchlein auf dem Berge Vratin bei Zengg, wie er es gewünscht, beckett, wo ein Denkstein mit einer Inschrift, die er bei Lebzeiten selbst entworfen, seine Ruhelätte zeigt.

Kuznetsov, Salomak (Sein'), Slovnik umetnikah Jugoslavenskih, d. 1. Kevlen der slavischen Künstler (Agron 1859, Budw. Gal. Ver 8°) S. 185 — Slovnik naučnog Redaktor Dr. Franj Lad. Riegler, d. 1. Generalstabes Rathes Redaction von Dr. Franz Sabiel Kuznetz (Mag 1858, Roder, Ver 8°) Bd. IV, S. 712 — Österreichischer Soldatenfreund, herausgegeben von J. Scharfsteck (Wien, 4°) 1853 S. 308 [im Text] — Telegraf (Wahrheit vom Platz) 1862, Nr. 169 — In Carl Raczich 1966 zu Belste Osztobak im Et Österreich Grenz beiste im Jahre 1808) diente in der Kaiserl. Arme und war im Jahre 1848 dreimal Hauptmann des Infanterie-Regiments König von Bayern Nr. 34. Er besch den seinem Kaiser geschwornen Eidbreid und trat in die Dienste der Revolution dazumals. Bei dem Entsatze von Komorn führte er die Avantgarde, schickte am 23 April 1849 gegen Mitternachts über die Donau und drang als Befehl zum Truzier geschien wurde, mit der Prinzde Tuzolt der Feind in die Herrschaft des Eszterhazy Bur eine Ausbruches geschickte für die revolutionäre Regierung jenseit mit dem Fürst Lobkowitz zum Generalen. Er starb am 20 Juni der Jugend und wird mitgelundenen Gräften bei er ungelöbte Gärten von Muth und Tarnreit gegen nach 1849 6 Befestigung bei Szeged wurde

Raczich vor das Kriegsericht gestellt für Hochverrath und mörderigen Bruch des Eidbruchs zum Tode durch den Strang verurtheilt und dieses Urtheil am Morgen des 6 Octobers 1849 an ihm und noch zehn seiner unthätigen Kameraden zu Rad vollzogen (Kronschmied (Prag & Kistler vons), Kustall und seine Pannschafft, Soudritten aus dem Nachschick in Ungarn (Verst 1850 Burk Hedenast, 8°) Vd 1, S. 174]

Auricanin, Stephan Petrovic (Nittter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Kuc in Serbien im Jahre 1809, nach Anderen schon 1807, gest. zu Belgrad 28. Mai 1855). Ist der Sohn eines Kaufmanns aus dem serbischen Bezirke Gruzo, dessen Bewohner ihrer Waffentüchtigkeit und ihres Muthes wegen berühmt sind. Auch Auricanin ward Kaufmann, gewann aber durch seine Entschlossenheit und Geschicklichkeit in den Waffenkünsten in der ganzen Umgegend bald einen mächtigen Einfluß. Das war es, was ihn dem Fürsten Milosch Obrenovic verdächtig machte. Milosch fürchtete in Auricanin den Löhnen und populären Bürger, der sich ward daher Auricanin bei Milosch verschwärt, welcher ihn 1832 in Ketten werfen ließ; der Ketten sollte seinen Muth brechen. Nach 15 Tagen ward er zum Fürsten geführt, vor dem R. mit Freimuth seine Schuldlosigkeit darlegte. Milosch erkannte daß den Werth eines solchen Mannes, suchte ihn für sich zu gewinnen und nahm ihn in seine nächste Umgebung auf. 1835 beförderte er ihn zum Bezirkscapitän von Jankinpa und 1839 zum Kreischef von Semendria. Aber Milosch, der einit so tapfere Hähptling seiner Anhänger, war ein mehrmaliger Fürst geworden, der Willkühe für Recht übte und den Haß seines Volkes auf sich lud. Alle und auch Auricanin sagten sich von ihm los und

wendeten sich dem noch jungen Sohne zu, auf den man gerne alle Hoffnungen einer besseren Zukunft übertrug. Aber auch den hatten selbstthätige Minister, die aus den Wirren des Landes nur persönliche Vortheile gewinnen wollten, um den Thron gebracht. Anicatin, der zu des Sohnes mächtigsten Stützen gezählt, wurde bald des besonderen Augenmerkes seiner politischen Gegner gewürdigt, die ihn, um ihn zu besitzigen, zuerst verdächtigten und dann seine Verbannung aus dem Lande bewirkten. Zwei Jahre, von 1840 bis 1842, brachte Anicatin in Widin zu, wohn er sich geflüchtet hatte und wo er Schutz fand. Alexander Kara Georgowitsch war in der Zwischenzeit zur Regierung gelangt und dieser, der auf Anicatin ein großes Vertrauen setzte, berief ihn zurück, ernannte ihn zum Senator und zog ihn oft zu Rathe. Bei dem Ausbruche des Kampfes zwischen den österreichischen Serben und den Magnaten 1848 zog Anicatin, nachdem er seine Stelle als Senator niedergelegt, mit der Genehmigung des Fürsten und mit dem Range eines Rational-Obersten, an der Spitze einer Freischaar seinen Stammgenossen zu Hilfe, und socht tapfer für Oesterreich, das seinen Brüdern einst Schutz gegen türkische Barbarei gemährt hatte. In seinem Lager auf dem Ziller Plateau behauptete er sich gegen die feindlichen Angriffe, namentlich am 23. November 1848. Bewunderungswürdig war die Energie und Umsicht, womit er den rohen Focden, die er herübergeführt hatte, Mannsgucht und Gehorsam beizubringen wußte. Der Kaiser Franz Joseph belohnte Anicatin's Anhänglichkeit und Muth durch Vertheilung des Maria Theresien-Ritterkreuzes und erhob ihn zum Commandeur des Leopold-Ordens. Auf Befehl seiner

Regierung schickte Anicatin im Herbst 1849 mit seinen Erben in die Heimat zurück, wo er seit 1852 mit dem Range eines Obergenerals als Landesmarschall und Senator lebte und um die nachherigen Verbesserungen im serbischen Lande sich große Verdienste erwarb. Den Fürsten Rußlands unzugänglich, am Hute des Magnatismus und der revolutionären Ideen, im guten Einvernehmen mit den Türken, deren Oberschenschheit er anerkannte, war er die Hoffnung und feste Stütze des politischen und militärischen Serbien. Leider erlag er, seit längerer Zeit kränklich, in der Vollkraft seines Lebens, erst 46, nach Anderen 48 Jahre alt, seinem Liebel. Seiner äußeren Erscheinung nach war K. eine höchst interessante Persönlichkeit. Von athletischen Formen, über sechs Schuh hoch, im hohen Rationalkostume — in welchem er auch abgebildet ist — imponirte er schon durch seine Gestalt, ungleich geübten Einfluß aber durch seine moralische Kraft lebend, die ihren Stützpunkt in vollendeter Reberkeit des Charakters trug. Anicatin, der, als er 1848 seinen in Ungarn haat bedrängten Landsleuten zu Hilfe eilte und seine Hilfstruppen anfänglich selbstständig befehligte, war der nothwendig gewordenen neuen Theilung der Südarmerie förmlich in das Verhältniß eines k. k. General-Majors getreten, als welchem ihm auch alle entsprechenden Bezüge von der k. k. Regierung angewiesen worden sind. Außer seinen Freiwilligen — einer 1840 Mann starken, ihrer Bescheinung nach eben so originellen, wie durch ihre Tapferkeit mit Recht bewundernswürdigen Truppe — zählte seine Brigade noch 3 Bataillone Cassinien, 2 Escadronen Pandurall Husaren und eine sechspfündige Fußbatterie. Bald hatte sich K. das volle Vertrauen seiner

— Österreichischen — Collegien er-
rechen und insbesondere hatte er die
Zurechnung des Banat, seines Oberfeld-
marsch gewonnen. Dieser hatte ihn, als
de Söbörmer die Offensibe ergriß, zum
Schutze des für das kaiserliche Heer so
wichtigen Taler Districtes zurückgelassen.
Er hatte damals, wie auch immer in der
Folge, das auf ihn gesetzte Vertrauen ge-
rechtfertigt. Seiner Witwe, als der eined
Maria Theresien Ordensmätters, wurde
auf kaiserlichen Befehl eine angemessene
Pension, welche sie noch bezieht, ange-
wiesen.

Österreichische illustrierte Zeitung,
herausgegeben von Rudolph Widen (Wien 40)
IV Jahrg (1834, Nr 152. — Der kaiserliche
General Stephan B Anselm mit Vortritt
im Poltschmitt) — Die Zeitschrift Mediziner
von Dr Mevner (Wien 1835 80) Nr 24,
S 265 — Was Verlegerer Wochen-
blatt 1835 Nr 23 — Den Monen Lunca
von Dr Steger (Dr Dr) Ergänzung-
Nomenclations-Verikon (Ergänzungswörter)
Leipzig und Weisen 1830 u f., gr 80,
Vd V, S 285 — Hirtenfeld (3 Dr),
Dr Militär-Maria Theresien Orden und seine
Mitglieder (Wien 1836, Staatsdruckerei, 40)
S 1226 u 1230 — Militär-Zeitung,
herausgegeben von R Hirtenfeld (Wien,
gr 40) Jahrg 1803, S. 296. — Nouvelle
Biographie générale. . . publiée sous
la direction de M le Dr. Hofer (Paris
1830 et s., Didot, 80.) Tome XXVII, p. 399
I. Illustration (Paris, hi Kol)
Nr 429 — Theater-Zeitung herausg.
von Adolph Bäcker (Wien kl Kol) 1844,
S. 613 — Ujabb kori ismerosak téra,
s i Neues ungarisches Conversations-Verikon
(Wien 1832, 80.) Vd V, S 111 — Untere
Zeit-Viertel zum Conversations-Verikon
(Leipzig 1832 N & Proschhaus, gr 80) Vd I,
S 479 — Novoa. Zbornik i poučal nat,
s i Neues u n unterwählendes und belehren-
des Blatt (Zagreb) 1833, Nr 34, S 261 —
Porträte. 3) Szoborok von Friedländer
(Wien Neumann, gr Kol auch in 40),
3) Gemälde von Elisabeth (ib von Paolo
Wien Neumann, kl Kol), 3) mit der
Unterchrift Anician Führer der Erde
an ungarischen Könige B Kähler (G W

Medau u Gony, in Prag) (in ganzer Figur).
— 4) auch in Wagon - Format bei Jan
Kreyd (in Wien)

Antlwaner, Ferdinand (Astronom,
geb. zu Wien 30 Jänner 1731, gest.
21. November 1814). Nachdem er die
Elementarschulen und das Gymnasium
zu Wien besucht, trat er in jungen
Jahren in die k. k. Armee, in welcher er
bis zum Hauptmann vorrückte, dann
aber in den Ruhestand sich zurückzog.
Mit besonderer Vorliebe beschäftigte er
sich mit dem Studium der Mathematik
und Astronomie. Mehrere Jahre hin-
durch bearbeitete er den astronomischen
Theil für den von Andeß herausgege-
benen National-Kalender, in welchem
auch mehrere andere Aufsätze astrono-
mischen Inhalts aus seiner Feder ent-
halten sind. Selbstständig herausgegeben
hat er: „Versuch einer genauern Darstellung
des Progressions-Verhältnisses der Planeten
nach Erantens Abstände von ihren Central-
Körpern“ (Brünn 1808, Cassl, 80).

Voggenreiff (A G), Holographisch-literari-
sches Handwörterbuch zur Geschichte der erachen
Wissenschaften (Leipzig 1839, J. Amst. Barth,
gr, 80) Gp 1280 — Ujallana (Joh Sal
Dentich) Die lebenden Schriftsteller Böhmens
(Prünn 1812 J G Trappet 80) S 90

Mittel, Anna (Malerin, geb. zu
Elbigenalp im Lechtthale Tirols)
Zeitschriftin. Neben den Redaktionsgang
und die übrigen Lebensverhältnisse dieser
Künstlerin ist dem Herausgeber dieses
Verikons Näheres nicht bekannt. Die
Tiroler „Volks- und Schützen-Zeitung“
gedachte mehrere Male bereits ihrer
Arbeiten in anerkennender Weise, zuletzt
ersch. im Jahre 1863, rühmte sie auf
die Ausstellung gesendet, und an wel-
chem sowohl die Harmonie der Farben
als die Zartheit und Sorgfalt, mit

welcher das Detail behandelt ist, hervorgehoben wurden. Das Bild war überbleib das Porträt der Künstlerin selbst. Wiederholt ist sie eine nahe Verwandte des Bildhauers Knittel, von dem das im Jahre 1853 zu Freiburg aufgestellte Denkmal des Franziskanermönches Berthold Schwarz, des Erfinders des Schießpulvers, gearbeitet worden ist.

Volks- und Schülersetzung (Junbrud, 4^o) 1862, Nr. 83 — Ein **Kaspar Knittel** [ouch Knitl] (geb. zu Wlah 6. Februar 1644, gest. zu Prag 11. December 1702) war, 16 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu getreten, in welchem er mehrere Jahre hindurch das Lehr- und das Predigtamt zugleich versah. Dann wurde er Docteur des kaiserlichen Befandtes in Holland und kam von dort als Procurator seiner Ordensprovinz an den kaiserlichen Hof nach Wien. Schließlich wurde er Rector des Collegiums zu Krümmen und Rector magnificus an der Hochschule zu Prag. Seine Schriften sind: „Cosmographia elementaris propositio“ (Prag 1672, Fol.; neue Aufl. Nürnberg 1674, 8^o); — „Via regia ad omnes artes et scientias hoc est ars universalis scientiarum omnium artiumque arsana facillius penetrandi“ (Prag 1682, 8^o; neue Aufl. Nürnberg 1691, 12^o, und Aug. Vindob. 1739, 8^o); — „Aristoteles curiosus et utilis in quo centum praecipuas questiones perspicuae problematis dispanatur . . .“ (Prag 1688, 4^o). [Veszel (Franz Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1796, 8^o). S. 98. — Woggendorff (J. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Wand. Barth, gr. 8^o) Sp. 1280.]

Anize, auch **Anize**, Franz Max (Tonsetzer, geb. in Böhmen). Zeitgenosse. Lebte zu Prag, wo er Chordirector in der Kirche St. Gallus war. Seine Thätigkeit fällt in die erste Hälfte des laufenden Jahrhunderts, in welchem er auch starb. Ueber seinen Geburtsort und Bil-

dungsgang ist nichts Näheres bekannt er aber einer der ausgezeichnetsten des böhmischen Landes in volkstümlicher Gattung gewesen. bewiesen seine Compositionen. Die Zahl derselben, welche ist nicht groß und die der im Reich erschienen beschränkt sich gar auf Opus 18 und 21, von denen erstere letzteres 3 Leder enthält. Es sind Compositionen zu Liedern von Hanka, Kal, Stepiček, welche in den Mund übergegangen sind, und reizende Liedchen: „Když mělo bylo svítit“, d. i. Als der hohe Tag geschienet, von Alt und Jung in Widmungungen werden. Noch sind zwei Compositionen, ein Lied von Hanka: „lost a odobod“, d. i. Schmetz und Schieb, und eine Ballade „Wielce jebe besonders, erstere bei Marco, letztere bei Johann Hoffmann im Drucke erschienen. Auch eine Bass-Weise, im leichtem Style gehalten durchweht von jenem Geiste volkstümlicher Melodie, die allen Arbeitern, Tonsetzern eigen, hat Knittel composed Schilling's musikalisches Autograph die anderen Musik-Porträts nicht — meldet von K. nur er auch Gitarre-Virtuos war. Thut hat er auch eine „Volksinstrument-Schule oder instructive Unterweisung Instrument gründlich spielen zu lernen zwei Theilen (Prag 1820, Erst durch den Druck veröffentlicht.

Schilling (G. Dr.), Das musikalische (Ereuz 1848, H. G. Neudhard, gr. 8^o) — Slovákův nář. Redaktor Dr. Lud. Kieger, d. i. Conventions-Redigirt von Dr. Franz Lad. Kieger 1859, Kober 2er 8^o) Bd IV, S. 128

Anoblecher, Ignaz (apostolischer neralsvicar für Central-Afrika, zu Sanct Kanjian im Bezirke Raff

Unterkrain 6. Juli 1819, gest. zu Nea-
 13. April 1858). Der Sohn sächsi-
 Pandlente, die in seinem Geburtsorte
 keine Landwirthschaft besaßen. Im
 ter von sieben Jahren kam er zur
 Schule nach Kostanovica, im nächsten
 Jahre nach G. M., die dritte Normalclassse
 ad das Gymnasium besuchte er in Neua-
 1837 an das Lyceum in Raibach kam,
 Kon als Gymnasiast regte sich in ihm
 der Wunsch, einst als Glaubensbote
 unter die Ungläubigen zu gehen, und er
 wählte sich als Studirender der Philo-
 sophie, so wie während des zweijährigen
 Aufenthaltes im Paterster-Seminarium zu
 Raibach, mit großem Eifer auf die Gele-
 rung fremder Sprachen. Augenweilend
 auch den damaligen Klavierspieler F. L.
 Hofe zu Wien, Cardinal Altrett, bei
 dem er sich brieflich angefragt hatte, ver-
 ließ er Raibach, nachdem er den zweiten
 theologischen Jahrgang beendet, am
 7. August 1841 und trat die Reise nach
 Rom an, wo er am 7. September anlangte.
 Er hatte gehofft, in der Propaganda
 Aufnahme zu finden, allein diese wurde
 ihm auf unbestimmte Zeit verweigert und
 nur der Besuch der Jesuiten-Collegien,
 die auch die Sprachstudien in der Pro-
 paganda wurden ihm gestattet. Trotzdem,
 daß er schon die erste seiner Hoffnungen
 scheitern sah, ließ er sich nicht abwendig
 machen, den betretenen Weg zu verfol-
 gen, und keine Sorgen, kein Kummer ent-
 schüßigten den entschlossenen Jüngling.
 Knoblicher's Briefe aus Rom (vom
 4. November 1841 und vom 11. De-
 cember 1842) gewähren uns einen tiefen
 Einblick in die äußerlich höchst drückenden
 Verhältnisse, in sein unbegrenzt volles
 Vertrauen, seine fröhliche Begeisterung.
 Oft ist es geschrieben — schreibt er —
 daß ich eine Woche, auch ganze vierzehn

Tage keine warmen Speisen genossen und
 Brod und Wein fast meine ganze Nah-
 rung ausmachten; dennoch bin ich viel
 lebhafter als ich es in Kroat gewesen,
 habe eine blühendere Gesichtsfarbe und
 fühle mich stärker als je. Als diese küm-
 merliche Lage Knoblicher's in Kraim
 bekannt ward, erlangte der Fürstbischof
 von Raibach, A. A. Wolf, nicht, ihm
 eine ergiebige Geldunterstützung zu sen-
 den, was später noch zu wiederholten
 Malen geschehen ist. Auch unter der
 Landgeselligkeit wurde eine Sammlung
 veranstaltet und deren Ertrag abgeschickt.
 Obwohl jedoch diese Geldbeträge zu rech-
 ter Zeit in Rom eintrafen, gelangten sie
 dennoch nicht in die Hand des Adressaten,
 und während das Geld auf dem Postamte
 lag, mußte Knoblicher buchstäblich
 „Hunger leiden“; erst nach acht Monaten
 kam er in den Besitz dieses Geldes. Mit-
 terweile hatte ein Freund ihm eine Stelle
 als Erzieher bei einer dänischen Familie
 gefunden. Nachdem er die Erlaubniß von
 seinem Vorgesetzten eingeholt hatte, be-
 gleitete er im Sommer 1842 diese Fa-
 milie über Florenz, Verona, München,
 durch Böhmen, Sachsen, Preußen nach
 Hamburg und von da nach Kopenhagen.
 Hier blieb er bis zum October, denn er
 hatte die Erlaubniß zur Reise nur unter
 der Bedingung erhalten, daß ihm diese
 für seine Berufsbahn zu keinem Nach-
 theile gereiche, und deshalb mußte er zum
 Beginne des neuen Schuljahres wieder
 in Rom eintreffen. Die Rückreise machte
 er über Hamburg, Havre, Paris, Mar-
 seille, Genua, kam Ende Novem-
 ber zu Rom an, wo er zuletzt auch die
 im Beschlusse aus Raibach abgeforderte
 Geldsumme erhielt und somit weiterer
 Nahrungsvorgen überhoben war. Im
 Jahre 1843 wurde er unter die Böglinge
 der römischen Propaganda aufgenommen

und gelobte als unerlässliche Bedingung am 29. Juni 1844 feierlich, den Vorlesern der Propaganda pünktlich zu gehorchen und ihnen aus den europäischer Missionen jedes Jahr, aus denen in anderen Welttheilen aber jedes zweite Jahr über das Gedeihen seiner Mission Bericht zu erstatten. Im März 1845 erhielt er die h. Weihen und las in der Kirche des Professenhauses S. J. die erste heilige Messe. Er war anfänglich für eine Mission nach Hindostan bestimmt. Bereits reisefertig, zählte er nur noch wenige Tage bis zur Abreise. Allein plötzlich erfuhr er, daß die Propaganda ihn zu der katholischen Gemeinde nach Stockholm schicken wolle, da man von dort um einen der deutschen und der französischen Sprache kundigen Priester gebeten hatte. Er trennte sich schwer von seiner Lieblingshoffnung, unter den Heiden zu wirken; allein auch nach Schweden sollte er nicht gehen und in kurzen Zwischenräumen wurde er „für drei eben so interessante als von einander weit entfernte Missionen“ vorgeschlagen, nämlich: für eine neu zu eröffnende in Australien; für eine zweite in Hindostan und für eine dritte in Persien. Er wurde für Persien bestimmt. Giliß brachte ihm sein väterlicher Freund Cardinal Mezzosana die persische Grammatik, und mit der bekannten Energie und Ausdauer verlegte sich Knoblicher auf das eingehende Studium von Sprache, Lebensart, Sitten und Gebräuchen des seiner Thätigkeit bestimmten Wirkungsplatzes. Mittlerweile hielt Knoblicher mit noch neun Kollegen unter Leitung des Rectors P. Kyllö Missionen im Apenninengebirge der Sabina. Hier feierten diese Freunde auch ihr Abschiedsmahl, da dieselben kurze Zeit darauf in alle fünf Theile der Welt hinaus zerstreut

werden sollten. Während sich der Lebensapostel für seine Mission vorbereitete, erhielt er die Nachricht, daß er eine baldige Abreise aus Rom vorzuziehen sollte, indem die Propaganda ihn in Rom behalten wolle. Es war nämlich im Plane, ein griechisch-orthodoxes Collegium in Rom nebst einer orthodoxen Lehrkanzeln in der Propaganda zu errichten; Knoblicher sollte nun die Lehrkanzeln und die Stelle eines Prorectors im neuen Collegium übernehmen. Diese angebotene Auszeichnung und diese hohe Anerkennung seiner Thätigkeit und seines Glaubensbekenntnisses von Seiten der Vorgesetzten nennt er „seine höchste Probe“. Der lang gehegten Hoffnung auf eine Mission entsagen zu sollen hatte ihn einen harten Kampf gekostet, und er entschied sich endlich, seine Obeeren dem Gebet zu bitten, die ihm zugesandte Aufzeichnung einem Andern zuzuwenden, die aber in eine Mission zu schicken. Nur ungern wurde ihm die Bitte gewährt und er sollte „nach freigestellter Wahl“ nach das große Vicariat von Ugra nach Indien gehen. Allem auch bei dieser Bestimmung blieb es nicht, er schien für größere Zwecke vorbehalten zu sein. Die Mitglieder der h. Congregation der Propaganda hatten in ihrer Versammlung am 28. December 1845 die Sahara mit ganz Inner-Afrika, von Senegambien bis Abyssinien, zu einem ausgedehnten apostolischen Vicariate erklärt, wählten einen apostolischen Vicar mit bischöflicher Würde für dasselbe und bestimmten P. Kyllö und Knoblicher als Missionäre, mit der Befugung, in diese neue Mission zu gehen und an Ort und Stelle zu untersuchen, wie und mit welchen Mitteln man dieselbe begründen könne. So war seine Lebensgeschichte mit den schwankenden Bestimmungen und vielfäl-

Veränderungen seiner Mission doch
 beendete. Am 3. Juli 1846 verließ
 Rom, nachdem er vorerst das Docto-
 rat der Theologie erlangt, und reiste
 zum Antritt seiner Mission auf den Eubo-
 is, damit er sich dort mit den Gebräu-
 den der orientalischen Kirche und mit
 der Lebensart der dortigen Christen
 näher bekannt mache. In Alexandria
 machte er die Bekanntschaft mit dem
 kaiserlichen Ritter von Lauen, ebenfalls
 ein Landmann, sowie mit dem be-
 rühmten Urnaud, welcher ihm wichtige
 und interessante Aufschlüsse über die A-
 rabischen Stämme, die von denselben früher we-
 nigstens beachtet worden waren, ertheilte.
 Er gab durch dessen wohlgeleitete Aufgäbe
 ein sehr schätzbares Werk heraus. Am 24. Juli
 1847 schiffte sich die Missionsgesellschaft
 auf dem „Mahmudie“, einer sehr nied-
 rigen Barken, ein und fuhr nach Cairo.
 Die Missionsgesellschaft bestand aus dem
 Comptroller Casolani, P. Nyllo, Dr.
 Knoblecher, P. Pedemonte (ehemals
 Missionar unter Napoleon) und Angelo
 Anfo. In Cairo beschäftigte sich die
 Gesellschaft einen ganzen Monat mit den
 Vorbereitungen für die Weiterreise. Char-
 tum sollte die erste Missions-Station und
 die Folge der Hauptstädte für die Mis-
 sion in Central-Afrika werden. Über
 diese Reise, sowie über die segensreiche
 Wirkungen derselben in seiner Stellung als
 General-Missionar enthält eine Schrift nä-
 here Aufschlüsse, welche sein Biograph
 Dr. Kun herausgegeben hat. Bei seinem
 ersten Besuche in Europa im Winter
 1851 hatte Dr. Knoblecher dem
 Dr. Kun sowohl das auf der Reise (von
 Cairo nach Chartum, und später von
 dort zum 4^{ten} W. n. Br.) geführte
 Tagebuch, als auch eine Copie seines
 ersten Berichtes an die Propaganda zur
 Benutzung gegeben, auf deren Grundlage

Dr. Kun die Beschreibung der „Reise
 auf dem rothen Nil“ u. s. w. in deutscher
 und dann in slovenischer Sprache zum
 „Besten der Mission in Central-Afrika“
 herausgab. In der Folge sind die Ver-
 richte Knoblecher's durch den „Marian-
 verem“ in Wien zur Oeffentlichkeit ge-
 langt, aus welchen die allseitige Bedeu-
 tung dieser Mission hervorleuchtet. Seit
 dieser Zeit sind das Leben und Wirken
 dieses Mannes fast ein Gemeingut aller
 Gebildeten geworden. Knoblecher's
 genaue Beobachtungen und Aufzeichnun-
 gen sind für die Wissenschaft nicht min-
 der schätzenswerth, als seine Berichte
 über die Kulturverhältnisse von Inner-
 Afrika für den österreichischen Handel
 nicht unbedeutend sind. Knoblecher
 hat so Manches durch die Wirklichkeit
 bestätigt, was Johannes von Müller
 dunkel ahnte, indem er sagte: „In Cen-
 tral-Afrika gibt es Paradiese, welche die
 Civilisation aufsuchen wird zum Besten
 der Menschheit“. Besonders schätzenswerth
 und zum Theile sehr interessant sind die
 zahlreichen Geschenke, die er dem Lan-
 desmuseum in Laibach gemacht hat, und
 welche uns fast das gesamte häusliche
 Leben, die Lieblingsbeschäftigungen der
 verschiedenen von ihm besuchten Veger-
 stämme daheim und im Felde recht an-
 schaulich vorführen. Diesen schlossen sich
 eine werthvolle numismatische und eine
 ornithologische Sammlung an. Im
 Herbst 1858 unternahm K. im Interesse
 seiner Mission eine zweite Reise nach
 Europa, war aber bei seiner Ankunft in
 Neapel schwer erkrankt und dort nach
 längerem Leiden trotz der sorgfältigsten
 Pflege im Alter von erst 38 Jahren sei-
 nem Uebel erlegen. Steht K. schon als
 Glaubensapostel in einer seltenen Größe
 da, so glänzt er nicht minder durch die
 Liebe zu seinem Vaterlande und den Ein-

fluß, den er Oesterreich in jenen wenig bekannten Ländern zu begründen und zu sichern bestrebt war. Ein keniinischer, eifriger Förderer der Wissenschaft, ist sein Verlußt für dieselbe um so empfindlicher, als er die klimatischen Verhältnisse und auch alle jene Schwierigkeiten in seiner Ansiedlung überwunden zu haben schien, denen die meisten Missionäre gleich im Anbeginne zum Opfer fallen.

Wiener Zeitung 1858, Nr. 90; Nekrolog von Dr. Kun. [Dieser Nekrolog wurde mit nur wenigen Veränderungen nachgedruckt in der Preßburger Zeitung 1858, Nr. 99; — Salzburger Kirchenzeitung b. 3, Nr. 17, S. 191; — im Katholischen Wähebrettsfreund, herausg. vom Paulusvereine zu Prag, 1858, Nr. 20; — in den Katholischen Blättern aus Tirol 1858, Nr. 18; — im Volksblatt für Tirol und Vorarlberg 1858, Nr. 18; — in der Latbacher Zeitung 1858, Nr. 21; — im Deutschland, herausgegeben von W. H. Hebler, 1858, Nr. 63 der deutsch-sächsisch-literarischen Beilage] — Böhmisch-Leipziger Wochenblatt 1851, Nr. 47; „Die neuesten Nachrichten über die Entdeckung der Nilquellen durch den österreichischen Missionär P. Jgn. Knobloch“. Von R. W. Meyer. — Volksblatt für Tirol und Vorarlberg 1858, Nr. 24, S. 158; „Knoblocher's letzte Tage“. — Der Sammler Beilage zur Aroler Zeitung 1851, Nr. 4. „Knoblocher“, Von Dr. Wittermann. — Ergänzungsblätter, herausg. von Dr. R. Steger (Leipzig u. Neßau, gr. 80.) Bd. VI, S. 109. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr Hooper (Paris 1850 et s., 69.) Tome XXVII, p. 408. — Porträt, Mit dem Parfume: Svojm rojakam v spomín Dr. Ignaci Knoblocher Gen. Vic. v. Srední Afr. (d. i. Seinen Landsleuten zum Andenken Dr. Jgn. Knoblocher, General-Vicar in Central-Afrika). Keltcher 1850 (lit.), gedr. bei J. Hofsch (Salzbo.).

Knobloch, Aaron (Kapuziner-mönch und Maler, geb. zu Miltunzlau in Böhmen im 18. Jahrhunderte, lebte noch in seinem Kloster zu Melnik

im Jahre 1808). Der Sohn eines Schaftsbeamten, der schon in jugend Talent für die Malerkunst. Er trat in das Kapuzinerkloster ein und fand an dem P. Dietrich selbst ein geschickter Maler. In freundlichen Rathgeber in jeder der er auch als Mönch treu bei der Stadtschule zu Melnik war noch im Jahre 1808 die St. Katerheilen. Die Muse seines Berufes widmete er der Kunst. siehe geschichtl. Porträts. Auch Bilder, in Oel gemalt, sind vorhanden.

Diadacz (Wolfgang Johann), kaiserliches Künstler-Genie für Böhmen. Thelle auch für Wäheren und Sch. 1812, Gottl. Haase, 40.) Bd. XI, 1. Ein I. **Johann (Johann) Anselm** Minotti, von 1739 bis 1799. In der St. Jacobstraße zu Prag. In Predigten und Andachtbücher in Sprache herausgegeben, welche in aufzähl. [Jungmann (Johann), Bibliothary book, d. i. Geschichte der Literatur (Prag, 40.) Zweite von Tomel besorgte Auflage, S. 207, bis 7; S. 312, Nr. 2304, und S. 2. Ein anderer **Johann A** (genau unbekannt, lebte aber noch im 17. hundert in Prag die medicinische und hörte auf Kosten der Kaiserliche unter Wolstein in Wien arzneikunde. Im Jahre 1784 ertheilte Kaiserliche Hochschule ein Lehramt die schaft. Nach Wolstein's Abgang wurde A Director des Thierarzneyens dafelbst, trat aber 1807 wegen gegen ihn erhobenen Verdacht gegen diesen Posten ab, auf welchem ihm folgte. Seine Stelle als Professor er noch bis 1817, in welchem 3 Pension trat. Im Drucke ertheilte eine Uebersetzung des Werkes von „Cours d'hippiatrique“ unter Verbegeiff der Thierarzneikunst (Prag 1787 und 1788, 80., mit J. des Wolstein mit einem Vorwort leitet hat. Die vielen polemischen

vor 8 wundertollen Irthümern soll diese zum größeren Theile ein Werk des Dr. Ardenner sein. Ferner mehrere wichtigere Abhandlungen Gebiete der Literaturgeschichte aus Sprachen und gab sie unter dem Namen „der vorzüglichsten Schrift der Literaturgeschichte“ 2 Bde (Wien 1781 80), heraus. Diabaty in „histor. Zeitschr.“ (Bd. 11, Sp. 80) aber auch als eines sehr geschickten Biographisch-literarischen Organ der Literatur aller Zeiten u. f. w. Himmelfahrt von W. W. vervollständigt und herausgegeben (Wien 1803, Cenz. u. 80) S. 427 Nr. 1008.]

Albert (gelehrter Franziskaner), geb. zu Bogen in Tirol 1786, geistl. ebenda 30. März. In wissenschaftlichen Reisen ist er dem Nomen Albert Isano und nicht wie in reichlichen Wochenschrift für Kunst und öffentliches Leben, 18 literarische Ergänzungen der Zeit bietet. Albertus a — bekannt. Er ist der einzige wohlhabenden und geachteten Angehörigen, aus welcher in a Knohl (gest. 26. October 1841) des Freiherren (Bd. III, S. 313) ab. Albert sollte dem Berufe des geistl. entschied sich aber in Ange nach wissenschaftlichen diese und wählte die Theologie zum Berufe. Indem er im 18 die h. Weihen erhalten er noch im nämlichen Jahre in den Orden, in welchem er Jahre als Kanzelredner und Dogmatik in Meran thätig im Jahre 1847 zum Dekan in Rom berufen ward, wo er Definitor seines Ordens durch

6 Jahre wirkte. Im Jahre 1853 kehrte er in seine Heimat zurück und lebte in seiner Vaterstadt Bogen als Prediger. Als Seelsorger im engen Gebiete seiner Heimat geachtet, galt er als Mann der Wissenschaft in den Kreisen der gelehrten Welt als eine Autorität. In Rom verfasste er eine Auslegung der Regel des Franziskanerordens; im Uebrigen aber verhielt er sich von allem Anbeginn in dogmatische Studien, und eine Frucht derselben waren eine im Auftrage der k. k. Studienhofkommission vor seiner Abreise nach Rom verfasste „Generaldogmatik“; ferner die „*Institutiones theologicae theoreticae seu dogmatico-polemicae*“, Tom. I—VI (Turin 1853 bis 1859), sein Hauptwerk welches er während seines Aufenthaltes in Rom ausgearbeitet hatte. Dieses Werk hatte seinen Namen in Italien und Frankreich auf das ehrenvollste bekannt gemacht, und wird von Fachgenossen seiner Gründlichkeit, Klarheit, gewandten und gebiegeneren Vortragsweise wegen öfter über das Werk von Perrone gestellt. Noch gab er die „*Institutiones theologicae dogmaticae generalis seu fundamentales*“ (Turin 1861) heraus. Ein Auszug aus dem obigen größeren Werke befand sich unter der Presse, und war, als ihn der Tod im Alter von 67 Jahren der Wissenschaft entriß, noch nicht erschienen.

Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 40) 1868, Nr. 41. — Wiener Zeitung 1868, Nr. 81, S. 90 — Österreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben (Beilage zur Wiener Zeitung) (Wien, gr. 80.) Jahrg. 1868, Bd. I, S. 407.

Knohl, Joseph Leonhard (Schristfeller, geb. zu Grulich in Böhmen 8. November 1778, gest. zu Wien 27. December 1841). Den Elementarunterricht erhielt er im Elternhause.

dann besuchte er die Hauptkule zu Schönberg und das Gymnasium zu Letomischl. Der philosophischen Studien hörte er in Wien, wo er im Hause des berühmten Rechtsgelahrten und Professors Zeiller Zutritt hatte. Bei Zeiller versammelten sich die ersten Größen des Wiener Lehrkörpers, und der Verkehr dieser Männer wirkte mächtig auf Knoll's empfängliches Gemüth. Während R. den philosophischen Studien oblag, trieb er mit besonderer Vorliebe Sprachen. Nun begann er das Studium der Medicin, gab es aber schon nach kurzer Zeit auf, sich jenem der Rechtswissenschaften zuwendend. Unter Einem verlegte er sich mit großem Eifer auf die Geschichte und erhielt schon im Jahre 1806 die Professur der allgemeinen Geschichte an der Jagiellonischen Universität in Krakau, mit welcher er einige Zeit lang auch jene der griechischen Philologie verjah. Als im Jahre 1809 Krakau dem Herzogthume Warschau einverleibt wurde, begab sich R. nach Wien und kam von dort im Jahre 1810 als Professor der Weltgeschichte an das Gymnasium in Olmütz. Vom Jahre 1811 trug er auch österreichische Geschichte und vom Jahre 1825 geschichtliche Hilfswissenschaften vor. Ueberdies hielt er periodenweise Vorträge aus der classischen Literatur und Aesthetik. Als im Jahre 1827 das Inceum in Olmütz zu einer Universität erhoben wurde, erhielt R. die philosophische Doctorwürde, und wurde später (1837) auch Decan und Director der philosophischen Facultät. Im Jahre 1832 wurde R. zum Professor der Welt- und österreichischen Geschichte an der Prager Hochschule ernannt und dort im Jahre 1836 mit der Rectorswürde ausgezeichnet. Im Jahre 1838 in gleicher Eigenschaft an die Wiener

Hochschule überlegt, blieb er an derselben bis an seinen Tod, der ihn im Jahre von 66 Jahren der Wissenschaften thätig. R. beschäftigte sich sehr ganzes Leben hindurch mit classischen und geschichtlichen Studien, in ihnen, und nicht mit Unrecht, die Grundlagen des Humanismus, dieser höchsten Mächte menschlicher Cultur, erkennend. Er war in diesen Gebieten auch literarisch ungethätig, aber obgleich er sehr viel geschrieben, ließ er doch nur sehr wenig drucken. In *Forman's Archäologie der Geschichte* ist Mehreres von ihm gebundener Rede, wie z. B. *Der Geist der Erde*, *Die deutschen Acker* (1817), *Die Schulen der Weisheit* (Jahrgang 1819) enthalten und seines Versuches, das N belangende unzuverlässigen, gedacht. Selbstständig er herausgegeben: *Gewissheit der Wahrheit* (Brünn 1816). — *Manuscripte der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Böhmen und Mähren* (Brünn 1821), früher in *Forman's Archäologie* (1821, Nr. 1 21) abgedruckt. Jedoch ist diese Arbeit unvollendet geblieben, wie auch seine Geschichte des h. Florians Lehramtes, mit der er sich viele Jahre hindurch beschäftigte, ohne auch nur einige Fragmente davon veröffentlicht zu haben. — Sein Sohn Admet Knoll (gest zu Wien im December 1843) hat die medicinischen Studien beendet, die Doctorwürde aus denselben erlangt und lebte in Wien, wo er in jungen Jahren nach langer Krankheit starb. Auch er beschäftigte sich mit schöngeistigen Arbeiten, und mehrere seiner Dichtungen erschienen in Wiener Blättern unter dem Anagramm seines Namens *Valtereo*. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien durch Schuske's Vermittlung bei Brockhaus in Leipzig. In Handschrift hat

ein Trauerspiel: „Friedrich der Streiter“, hinterlassen. Er legte es als Verzichtsh. mit dem Wunsche seiner Drückung, „damit er nicht ganz untergehe“, die Hände einer Freundin. Es ist nicht gedruckt worden.

180610 (Verhauer Unterhaltungsbibl., 69., Heft 1842, Nr. 19 — Slovnik naučnyh Slovarok Dr. Frant. Lad. Krieger, d. i. Conversations-Lexikon Redigirt von Dr. Franz Lad. Krieger (Wag 1859, Kober Ver. 20., Bd. IV, S. 724 — Oesterreichische National-Anzeiger (Wien 1855, 80.) Bd. VI, Suppl. S. 314 — Prussia Taschenbuch herausg. von Paul Wlotz Klar (Wag, Taschenfermal), Jahrg. 1851 S. 302, im „Retrospekt einiger Zeitgenossen, von 1840 bis 1850“ — Neue Kretolog der Deutschen (Blumenau & Vogt, Nr. 80.) XLIII Jahrg. (1863) S. 175, Nr. 1666 — Ein Homöopath K. gab zu Regens 13 Jun. 1797, Todesjahr unbekannt) war auch Mönch des Franziskanerordens, lebte in Kloster zu Innsbruck und gab einige den Taubstummen-Unterricht, die Krankenpflege und Pausenwirtschaft betreffende Schriften herausgegeben, als: „Katholische Normaltschule für die Taubstummen Aus dem Lateinischen vom Verfasser selbst“ (Ansbach 1788, Toll, mit 40 R. R., gr. 80.), — „Schulrute für die katholische Normaltschule der Taubstummen“ (ebd., 1790), — „Die verbesserte Bettwäschmaschine und Zuderffel für Kranke“ (Eugsbach 1789, Toll, mit 1 R., 80.), — „Beschreibung einer Malschne durch Schwefel- dampf bedient auszuweisen“ (ebd., 1789, P., u. a. [Mensel (Zob. Wag), Das gelehrte Teutschland (Lemno 1783, Meyer, 80.) S. 289, Bd. II, S. 318.]

Anoller, Martin (Geschichtsmaler, geb. im Dorfe Steirach im Unterinntale Luols 8. November 1725, gest. zu Mailand 24. Juli 1804). Sein Vater, ein gemeiner Dorfmaler, bestimmte ihn für die Kunst, für welche A. ebenso viel Anlage als Neigung besaß. Bei der Mangelhaftigkeit des Unterrichtes und bei dem Umstande, daß A. die niedrigen Arbeiten im Hause verrichten, Brennholz aus dem Walde nach Hause tragen mußte

und dergleichen mehr, war es mit den Fortschritten nicht bestellt. Der Knabe zunächst verlor darüber die Geduld, und lief eines Tages dem Vater davon, und auf's Gerathewohl nach Innsbruck. Seine Hoffnung bei mittel-digen Menschen unterzukommen, ging glücklicher Weise in Erfüllung. Die Vorlesung führte ihn in das Haus des Hofkammerrathes von Hoernert und dieser nahm sich des talentvollen Knaben mit väterlicher Theilnahme an. Zudem er vorerst dem Vater mittheilte, wo der Sohn sich befände, gab er letzteren zu dem Maler Pöggel in die Lehre, bei welchem übrigen mittelmäßigen Maler K. doch bald solche Fortschritte machte, daß der gewissenhafteste Meister dem Schüler rieth, sich nach einem besseren Lehrer umzusehen. Diesen Umstand benützte sein Vater, den Sohn heimzurufen und so einen Gehilfen für seine Arbeiten zur Seite zu haben. So war K. wieder sich selbst überlassen, eben in einer Zeit, in welcher sein künstlerisches Drängen am meisten einer tüchtigen Leitung bedurfte; noch mehr aber, er war wieder zu jenen niederen Diensten im Hause verurtheilt, die so wenig mit den Idealen der Kunst sich vereinigen lassen und ihn schon einmal aus dem Vaterhause getrieben hatten. Sich in diese Verhältnisse mit der Resignation der Jugend fugend, mochte sich sein Genus Luft, kein Tisch, keine Wand bleiben ohne Spuren seines schaffenden Kunsttriebes, und als er einmal in der Doerschenke Brennholz zum Ofen und in die Küche hat tragen müssen, mochte sich sein Humor mit einem Stückchen Kohle Luft, mit welcher er einen Jüngling, die Holzkrücke auf dem Rücken, an die Wand hinauberte. Der Moment seiner Welsung war da. In der Doerschenke sah eben damals ein tüchtiger Künstler, der

Maler Paul Troger, der auf einer Rückreise nach Wien begriffen, daselbst Halt gemacht. Troger sah sich den Jüngling, denn die Zeichnung an, und sein Entschluß war bald gefaßt. Er machte dem jungen Knoeller den Antrag ihn zu unterrichten und für seinen Unterhalt zu sorgen. Der Antrag kam sofort zur Ausführung und der damals 20jährige Knoeller reiste mit Troger nach Wien. Acht Jahre arbeitete K. an der Seite seines Lehrers und machte so glänzende Fortschritte, daß er bald vollends die Zuneigung seines Meisters, den er tüchtig bei seinen Arbeiten unterstützte, gewann. Im Jahre 1753 erhielt K. an der Akademie der bildenden Künste den großen Preis aus der Historienmalerei. Im genannten Jahre verließ er endlich Wien und lehrte in seine Heimat zurück. Auf seiner Reise dahin verweilte er mehrere Monate in Salzburg, wo er einige ihm übertragene Arbeiten vollendete, dann ging er nach Triol, wo er ebensovohl Fresco- als Staffeleigemälde ausführte. Im Jahre 1755 — K. zählte damals 30 Jahre — gelang es ihm, nach Rom zu kommen. Nun begann für ihn eine neue Zeit, bisher war Knoeller der unverkennbare Schüler Troger's; er trat so genau in die Fußstapfen seines Meisters, daß man nicht selten die Arbeiten des Meisters und Schülers verwechselte, und K. selbst legte anfänglich auf diesen Umstand nicht geringes Gewicht. In Rom aber, als vor seinen Blicken sich die Hallen der Kunst mit ihren Meisterwerken erschlossen, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als den Styl, auf den er sich bisher so viel zu Gute gethan, zu verlassen und bei den allergrößen Meistern von vorne anzufangen. Drei Jahre bildete sich K. nach den besten Mustern der alten Kunst, als ihn der

Bisterr Herrsche Gelandte am 1. n. 1760 Kapel, Graf Rimonan, zu sich berief, welchem K. auch folgte. Dort arbeitete er für den Grafen viele Stunden und Fresken. Als Graf Rimonan eine neue Stellung in Manand nahm, schickte er den Künstler dahin voraus, die künstlerische Ausschmückung und Ordnung in dem zur Wohnung des Grafen bestimmten Palaste besorgte. Verblieb K. mehrere Monate noch bei seinem Räten; endlich aber überwang die Sehnsucht nach Rom, wohn K. wieder, und lehrte. Bei seiner Rückkehr in die neue Stadt fand er an Maphael einen neuen Freund, dessen Lehren und Beispiel nicht ohne mächtige Wirkung auf ihn blieben, und für den K. noch am Abend seines Lebens dieselbe Bewunderung bezeugte, als zu jener Zeit, da er an der Schwelle des Tempels der Kunst mit ihm sich befreundete. Auch mit Winkelmann verkehrte K. in inniger Weise und unterhielt mit heissen bis an seinen Tod einen ununterbrochenen Briefwechsel. Während K. in Rom arbeitete, starb 1764 aus seinem Vaterlande der Auftrag, die Servitenkirche zu Vaiders Hall in Fresco zu malen. K. folgte diesem Rufe und lehrte nach vollendeter Arbeit nach Rom zurück. Nur eine kurze Zeit blieb er in Rom, denn schon in der ersten Hälfte des Jahres 1763 berief ihn sein Räten Graf Rimonan nach Mailand, wo ihm eine Stelle als Professor an der dortigen Akademie der bildenden Künste war verliehen worden, welche K. bis an seinen Tod bekleidete. Schon in den ersten zwei Jahren seines Aufenthaltes in Mailand hatte K. mit einer schönen Kaufmannstochter Annunziata Carbanis vermählt, aus welcher glücklichen Ehe neun Kinder entsprangen, von denen — auffallend genug

Keines der Kunst sich widmete. Groß die Zahl der Arbeiten Knollers, doch immer Delbilder als seiner Brescolereren 37 versuche es im Folgenden ist eine vollständige Uebersicht derselben — denn eine solche ist kaum mehr möglich — wohl aber eine solche, in welcher wenigstens keine seiner Hauptwerke fehlen soll, zu geben. K. hat an Klein Diten seines eigenen Vaterlandes, dann in Wien, in vielen Städten Italiens, wie in Rom, Neapel, Mailand, Parma, Bologna, Florenz, und endlich auch in Bayern schöne Schöpfungen seiner meisterhaften Kunst zurückgelassen. Von seinen Delgemälden sind anzuzählen: „Der junge Tobias, der die Augen seines Vaters heilt“, mit welchem Bilde er im großen Preis aus der Historien-Galerie in Wien erhielt; es ist in Farbe und Zeichnung ganz in der Manier der Rogee'schen Arbeiten gehalten, welche denen vor seiner Reise nach Rom vollendeten Werken immer mehr oder minder ähnlich hervortritt. — „Die Strafung des Stephan“, Hochaltarbild zu Aneß im Unterthale, um das Jahr 1734 gemalt; — „Mama Cauptanguss“, — „Mariä Geburt“, — „Mariä Vermählung“, alle drei Hochaltärbilder in der Kirche all'Anina zu Rom; — „Marta mit dem Kinde und der Philippus Petri“, Hochaltarbild, — „Der stehende H. Joseph“, Seitenaltarbild, Bilde in der Kirche der S. Mutter Gottes della Minerva zu Vissi; — „Die Entzuehung der H. Katharina“, — „Der Heil. Sebastian“, zwei Altarbilder für die Pfarrkirche zu Ettal in Bayern, beide während seines ersten Aufenthaltes in dem gemalt. — „Der H. Karl Borromeus, Postreuer des Abendmahls, stehend“, Hochaltarblatt für die Kirche zu Noiders Etrol, im Jahre 1764 gemalt; — „Mama mit Joseph“, mit Porträtfiguren-

Staffage, für den Grafen Riemian gemalt, zeigt es in ganzen Figuren die Porträte des Grafen, zweier Cavalieri, seiner zwei Secretäre und des Künstlers selbst; — „Christus am Kreuze mit Maria, Johannes und Magdalena“, — „Der Erwählung des Petrus“, — „Sturz auf den Graumern von Karthago“, letzteres soll sich jetzt im fürstlichen Schlosse zu Auferlich befinden; — „Moriz mit dem Erichsome Christus“, Altarblatt in der Kirche zu Ettal, im Jahre 1790 gemalt; — „Die h. Familie“, ebenda, 1794 gemalt; — „Der H. Wendelin“, Choraltarblatt in der Kirche des Klosters zu Benedictbeuern; — „Das Abendmahl zu Emmaus“ und „Der H. Joseph“, zwei große Altarblätter für dieselbe Kirche; — „Maddonna mit dem Kinde und der H. Erasmus“, Hochaltarblatt, — „Die Martyr des H. Sebastian“, — „Die Entzuehung der H. Johannes des Täufers“, alle drei für die Kirche seines Geburtsortes Steinach; — in der Kirche des Augustiner-Chorherrenstiftes zu Gries bei Bogen außer den Fresken, deren weiter unten Erwähnung geschieht, acht Altarblätter; „Der H. Augustin“, die h. Dreieinigkeitsanbetend, hingefunken vor Entzuecken in die Arme zweier Cherubine (22 Fuß hoch, 13 Fuß breit), Hochaltarblatt; — „Die Geburt Christi“, — „Die h. drei Könige“, — „Das letzte Abendmahl“, — „Christi Kreuzabnahme“, — „Christi Auferstehung“, — „Christi Himmelfahrt“ — und „Die Wendung des h. Petrus“, sämtlich Seitenaltarblätter (16 Fuß hoch und 9 Fuß breit). Man nennt mit Recht diese Kirche ein Knoller'sches Museum; sie umfaßt auch in einem Raume das ganze künstlerische Leben Knollers: die Fresken und das Hochaltarblatt malte er als junger Mann, einige Blätter der Seitenaltäre in vorgerückten Jahren, und die übrigen als Greis; — „Die Kreuzabnahme“,

ein Bild aus Knoller's früherer Zeit, — „Die J. Familie mit einem Wands aus dem Pro-
 uttemorden“, beide Bilder im Ferdinandeum
 zu Innsbruck; — „Kriopold II.“, Porträt
 in Lebensgröße, für den Ragsirat in
 Wien, im Jahre 1790 gemalt. Knoller,
 dem sein Ras bereits vorausgegangen
 war, hatte in Wien so viele Aufträge
 auszuführen, daß sich sein Aufenthalt an
 zwei Jahre ausdehnte; — „Fürst und
 Fürstin Oettingen-Wallerstein“, — „Fürst
 Esterházy“ als Chef der ungarischen adel-
 ligen Leibgarde, — „Kaiser Franz“, für
 den Ragsirat in Wien, — „Schauspieler
 Fongr als Herzog Leopold im Kompte“, die
 fünf letztgenannten alle während seines
 Aufenthaltes in Wien gemalt; — „Eine J.
 Familie“, nach Raphael in der Sacristei
 der Kirche des H. Jesus zu Mailand; —
 „Des H. Johann von Nepomuk Aufnahme in
 den Himmel“, kleines Hochaltarblatt in der
 Schloßcapelle zu Büschenhäusern im Inns-
 brucker Kreise Tirols; — „Der H. Petrus“;
 der Heilige sitzt vor einem Baume mit
 empor gerichtetem Haupte, vor ihm lie-
 gen ein Buch und die Schlüssel (gemalt
 1781); das Bild befand sich ehemals in
 der Sammlung Vincolini in Brünn,
 • wie auch die folgenden: „Die H. Maria
 Magdalena“, — „Camilia“, — „Regulus“,
 zwei Scenen aus seinem Leben; —
 ferner diese Porträte, u. a. außer den
 bereits angeführten jenes seines Freundes
 „Raphael Krugs“ und sein eigenes Bild-
 niß, beide zu öfteren Malen ausgeführt;
 von letzteren sind bekannt das eine im
 Schlosse Leopoldsdorf bei Salzburg, das
 zweite in der Vercia zu Mailand; ein
 drittes in der Sacristei der Stiftskirche
 zu Gries bei Bogen, letzteres ihn als
 Greis darstellend von siebenzig und mehr
 Jahren; — „Der H. Stephan“, Hochaltar-
 blatt, — „Marias Himmelfahrt“ — und
 „Der H. Joseph“, Seitenaltarblätter, alle

drei in der Pfarrkirche zu Liebenberg
 im Brunner Kreise Tirols. Ueber die-
 sen Gemälden, deren Gegenstände nicht
 bezeichnet worden konnten, befinden sich
 über 30 Delgemälde seines Pinsels in
 kaiserlichen Residenzschlosse zu Wien und
 mehrere in der Hofcapelle ebenda; andere
 im Palaste des Grafen Hropps in
 jenem, dem der Graf Piccioni damals
 in Mailand bewohnte, in dessen Sala
 allein 14 große Delgemälde, 21
 mehrere andere in den Gallerien
 zu sehen waren; vier Leinwandmalen
 Staffagen in der Gallerie des Grafen
 Melzi; fünf Gemälde in der Samm-
 lung des Herrn Mainoni; viele Ge-
 mälde in Mönchen im Privatbesitze und
 mehrere Altarbilder in verschiednen
 Mönchen und anderen Ordensstiften
 Bayerns; ebenso viele Altarblätter in
 Kirchen Tirols, wie z. B. deren drei
 der Kirche zu Meran, eines in jener zu
 Eppan, das Altarblatt in der deutschen
 Ordenscapelle zu Bogen und andere
 Gemälde und Porträte im Privatbesitze.
 Nicht minder groß ist die Anzahl seiner
 Fresken, die aber großartiger und noch
 bekannter, so bewunderter sind als sein
 Delgemälde. So sind Werke seines
 schöpferischen Pinsels: Die Pfarrkirche
 zu Trento im Pustertthale Tirols, ganz
 in Fresco ausgeführt; — im Campo
 santo in Rom, „Der Kreuzabnahme“, in
 der Servitenkirche an der Porta Trase über
 die Volpescer Brücke zwischen Gall und
 Schmag in Tirol sämtliche Fresken im
 Hauptplafond, „Der H. Korntus bekehrt“
 im Bekehrungsglance mitten unter
 den Chören der Seligen; die Rebe-
 p. a. f. s. stellen Scenen aus dem Leben
 dieses Heiligen dar; auch das Hochaltar-
 bild daselbst, wie bereits erzählt, ist von
 Knoller; — im kaiserlichen Residenz-
 schlosse zu Mailand fünf Deckengemälde

Palaste des Fürsten Belgiojoso
 in Rom das Deckengemälde des
 Saales: „Die Apolo der Abreise des
 die“, aus diesem Geschlechte; das
 Saal des zweiten Saales: „Die
 in den Garten der Arden“, und
 im Nebengemache, „Die Hochzeit
 mit Rodomonte“; — im Palaste des
 Grafen Dropp, auch in Mailand,
 „König des Conquereur“ und noch zwei
 Gemälde, ebenso viele im Palaste
 Graf Arimani bewohnt hatte; im
 Saale Sigilia ein Deckengemälde: „Die
 des Conquereur“; — im Saale des Mar-
 che Bassi ein zweites; „König von Sicilien“;
 — im Palaste zu Varese bei
 Mailand: „Moses, welcher Wasser aus dem
 Felsen schaffte“; — in der Franziskaner-
 Kirche zu Chiarella im Mailändischen
 auf der Mauer gemalte Altarbild:
 „Die Verkündigung Maria“; — im Kloster
 S. Pietro in Bayern das Kuppel-
 Gemälde im Chor, mit der himmlischen
 Maria, im Jahre 1769 gemalt; diese
 Kirche gehört, was optische Wirkung,
 Licht, Schönheit und Feinheit der Far-
 benbelangt, zu dem Schönsten, was in
 Frescomalerei noch je geleistet wor-
 den, und kann in dieser Beziehung zum
 Vorbilde der Frescotechnik dienen. Die
 Figuren ahmen besonders täuschend
 Stuccaturarbeit nach; auch enthält
 die Kirche, wie bereits erwähnt, mehrere
 kleine Deckgemälde von Knollers
 Hand. — in der Kirche zu Alessandria
 im große Kuppelresten, sämtlich
 von Knoller ausgeführt, darunter be-
 sonders schön: „Die Anstehung Christi“,
 die er mit seinem Namen bezeichnet
 und die „Anstehung Mariens“; es sind
 tausend Figuren und Figurenchen in
 außerordentlich würdigen Uebergängen und
 in Farbenharmonie ohne Gleichen aus-
 geführt. Besonders herrlich sind die kleine-

ren und größeren Engel mit dem zartesten
 Linien und Halbshatten gemalt. R.
 begann diese Fresken, für welche er 22.000 fl.
 erhielt, im Sommer 1770 zu malen und
 endete sie, indes er aber mittlerweile auch
 andere Arbeiten ausführte, im Jahre
 1775. Leider hat das Gewölbe an eini-
 gen Stellen durch Einregnen gelitten und
 sind einzelne Figuren übermalt worden,
 denen nun der Schmelz der Knoller-
 schen Farbe merkbar gebricht. Der Künst-
 ler übergab dem Kloster überdies die
 gemalten Skizzen der sieben Deckenfresken
 und das Porträt des damaligen Abtes;
 dagegen erhielt er außer dem bedungenen
 Honorar ein silbernes Tafelservice für
 acht Personen; — in der Stiftskirche zu
 Gries bei Bozen die Deckengemälde,
 „Szenen aus dem Leben der H. Augustin“ dar-
 stellend; — im BürgerSaale zu München
 das Deckenbild: „Maria Himmelfahrt“, 1775
 gemalt, wobei ihm sein Schüler J. Schöpf
 mithalf; Westeneuber hat dieses
 schöne Frescobild in den bayerischen Bei-
 trägen (Bd. I, S. 574) beschrieben; be-
 sonders herrlich ist R. auf demselben das
 Glanzlicht der himmlischen Gloire gelun-
 gen; — im Hause des Grafen Thurn
 und Taxis in Innsbruck ein großes
 Deckengemälde, nach Nagler: „Das Ur-
 theil des Paris“, nach Conservator Fern-
 bach: „Die Diana ist der Jagd“; sollten es
 wohl zwei verschiedene Deckenbilder sein,
 beide im genannten Hause und beide von
 Knoller gemalt? — zu Bozen auf
 dem Edelstifts Gerstburg: „Die anstehende
 Aurora“, wie sie Knoller bereits früher
 auf der Decke eines der Säle im kais.
 Palaste zu Mailand gemalt. Es ist, wie
 aus vorstehender Uebersicht erhellen, eine
 großartige künstlerische Thätigkeit, welche
 R. entfaltet hat. In den Quellen werden
 einige Urtheile von Fachmännern über
 R. als Maler mitgetheilt. Er hat auch

mehrere Schüler gebildet, die er jedoch nicht für sich arbeiten ließ, sondern ihnen, wenn sie ihm bei seinen Bestellungen halfen, verschiedene ihren Fähigkeiten angemessene untergeordnete Arbeiten übertrug — denn die Hauptsache malte er immer selbst — dabei nie einen Lohn für seinen Unterricht von ihnen nahm, sondern für manchen selbst Kost und Lohn bezahlte. Müthig, ja väterlich in seinem Benehmen gegen sie, überwachte er sorgfältig ihre Arbeiten, stellte bis Geringsten derselben aus und war besonders streng in der Zeichnung und in der anatomisch gründlichen Verbindung des Muskelnetzes. Unter seinen Schülern sind bekannt geworden: J. Bergler [Ab. I, S. 309], J. M. Köpf, Mathias Kusef und J. Schöpf. R. war nahezu 40 Jahre Professor an der Mailänder Akademie — er wurde im Jahre 1802 als 77jähriger Greis mit ganzem Gehalt und in seinem Range von der damaligen französischen Regierung jubiliert — war überdies Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien und besoldeter Cabinetmaler des Ministers Grafen Firmano. Im geselligen Leben bewies er sich wohlwollend, zuvorkommend, lebenswürdig. Die Erinnerung, wie er sich vom armen Bauernburschen zum großen Meister in der Kunst emporgearbeitet, blieb stets lebendig in seiner Seele, wie auch sein Dankgefühl gegen Paul Troger, dessen Schüler und slavischer Nachahmer er bis zu seiner Ankunft in Rom gewesen, auch dann nicht erlosch, als er allen Gegensatz und auf das Erstgigste bemüht war, eine Mantel los zu werden, in der er früher den Inbegriff der Kunst gefunden zu haben glaubte. Mit einem garten Sinn für Bäckigkeit und Wohlstand verband er religiöse Frömmigkeit, die, ohne daß er sie je offen zur Schau getragen hätte,

aus seinen Werken mit einer oft hervorstechenden Gewalt spricht. Bis in sein hohes Alter — nur Ein Jahr schaute ihm zum achtzigsten — bewahrte er sich die Laune und eine beneidenswerthe Stärke des Geistes.

I. Quellen zur Biographie. Das Gedächtnisjahr Knoller's findet sich hier und da geschrieben, und zwar als solches 1728 Rott 277, wie auch der 23. Sept. des 18. Jult. als Festtag angegeben — *Giannini (Lorenzo) Memoria della vita e delle opere di M. Knoller* (Milano 1838, 8°); auch deutsch in der Werkes Biographie zur Geschichte und Statistik von Tirol vom Jahre 1838, S. 209—210 „Knoller's Leben“ von Dr. Heinrich v. Mollath. Note für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, 8. Jol.) Jahrg. 1855, Nr. 201 „Herr Knoller“. Gedicht von Joh. Pfeiffer — Zeitschrift des Ferdinandsreus (Innsbruck 8°) Bd. III, S. 209. — Knoller (H. I. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1828, Fleischmann, 8°) Bd. V, S. 87. — Staffler (Johann Jacob), Die deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Reiter'sche Buchh., 8°) Bd. 1, S. 94—95. — Lexikon (Innsbruck 1830, Felte Knoll, 8°) S. 128 [nach diesem geb. im Jahre 1728] (Görschmayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4. XVII. Jahrg. (1826), Nr. 150, S. 300 — Zeitschrift (Graz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1825, Fr. Beck, gr. 8°) S. 24, 25, 139, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 160, 370. — Österreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Glöckner (Wien 1835, 8°) Bd. III, S. 331 [nach dieser geboren im Jahre 1728] — Gortze (Wolfgang von), Winkelmann und sein Jahrhundert (Tübingen 1804, Gotta, gr. 8°) S. 280 — Literarisches Kunst-Blatt (Stuttgart, Gönz 8°) 1828, S. 99 — Gilmwein (Friedrich) Biographische Schilderungen oder Portraits Salzburger, theils vorstorbener theils lebender Künstler. (Salzburg 1823, Weigl 8°) S. 114 — Bode (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, so in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1814, Schönböcher, 8°) S. 114.

2. No.) Bd. I, Sp. 741 sprach diesen
[Juli 1804]. — Meinel, Johann
Karl Mecklen. Stück II, S. 222

Abhandlung (No. 11) Gedr.
in wissenschaftlicher Literatur für Deutsch-
land, Nr. 1800 u. v. J. 1805, IV
S. 101

Die. Von Friedrich Knoke in Stettin
anderer Weise ausgeführt — das aber
vorhanden sein dürfte — ist mir nicht
bekannt. Er hat seinen mehrere Abhandlungen
trachtenden Gesichts keine Lebens, so
dass ihn im Weissenalter darstellend, von
seinem eigenen Hand. In der Heberichs-
Wohnung in obiger Lebensklasse ist
er jedoch wieder

erschienen und Denkmäl. Zwar ist Knoke
in Mecklenburg geboren und auch dort
geboren, aber der kleine Gemeindegemeinschaft
in deren Schooße Knoke
die Zeit verlebte. Erst ihrer Höhe
sie ist nur wenige Tage im Weissen-
alter — es trägt die Nummer 22 —
in der Epitaphie als solches bezeichnet
wurde im Jahre 1805 auf Anordnung
frater Valentin Holzer in der dortigen
— wurde über seinen D. Sebastian
hochachtungsvoll und zwei Zeilen
er besteht — ein Denkmal mit folgender
Inschrift: „Gott lohn' es die! Dem from-
men Knaben Knokens, geboren
am 2. November 1723, gestorben
am 20. März 1805, den 24. März
Er ruht sich in dem drei bleibend ver-
wahrt. In seiner Mutterkirche das
Denkmal ist. Der Stein beginnt
auf der Höhe, die bei einem weit
Zubehör und bei der Sonntag
seiner Geburt 1805“ Dieser Denk-
mal von Johann Meisel, Schultheiß
zu Berg, verfertigt worden der nie, weder
Knoke noch als Bildhauer irgend
Unterstützung hat — Das Haus
Knoke welches Knoke's Eigentum
und wo er sein Leben gewohnt,
sein Freund der berühmte Kapellmeister
ist

einmal. Eine 1. die hat auf Knoke
seiner Quillen 2. d. Knoke's
Knoke's mög größtes Verdienst mit
demselben Martin Knokens Director
in, 1785.

wissenschaftlichen Charakteristika Knoke's,
er zählt K. zu den vorzüglichsten Künst-
lern Berl. „Er hatte“, schreibt Knoke,

das Weisheit des Knokens immer aber
nicht so auch das Gute in seiner Weisheit
Knoke hatte ihm die Raphaelische Kunst in
der Composition, seine Dekonomie der Dar-
stellung, wo keine Figur nicht erscheint,
wo nichts entbehrt werden kann, oder den
Zusammenhang des Ganzen zu lösen. Seine
Sache war das Weisheit und Ungeheure,
alles was das rechte Leben der Quantität zu
erzeugen vermag, was Uebrig und Nicht ver-
stehen kann die Kunst der Ausführung in
allen ihren Ausprägungen, die untergeord-
neten Forderungen der Kunst ihnen voll-
ständig zu weihen. Er war im Stande, jede
schwierige Stellung aus der Umarmungskraft
gleichsam in einer Linie, ohne auch nur einen
Abzug zu machen die reizendsten Figuren mit
Knoke hervorzurufen an denen Nichts der
Zerlegung mit der Schönheit der Form wech-
selte. Groß ist er in der malerischen Compo-
sition; seine Gegenstände das Gleichgewicht
das Verhältnissen und Verhältnissen der Grup-
pen wird stets von Knoke bewundert werden.

Seine Färbung fand immer Bestall und be-
sonders haben seine Färbungen durch ihren
darmontischen heiteren Vortrag die Färbungen
gefunden; aber es fehlte ihm auch nicht an
Tadeln. — Der Conservator Kernbach
der in den Verehrern Knoke's zählt,
schreibt über Knoke's Färbungen: „Er malte
in Färbungen wie man in Del malt, nämlich
viel Farbe im Winkel; er setzte die Farben über-
einander und verlor sich oder verlor sich mit
oder ineinander. Die tiefen Schattenfarben hat
er ohne Weiß vermischt und die Lichtpartien
besonders Hart aufgetragen oder äußerst die
aufgesetzt, die reinen und reinen Töne aber
sehr dünn und durchsichtig gehalten. Knoke
hat in seinen Färbungen gar nichts oder nur
äußerst wenig Kraft. Sein Hellbunt legte
er in einem Tone an, malte die Schatten
der auszusparenden Dinge mit leichten Far-
ben, wie die sogenannten Drucker, und das
Kraftige auf einmal ein. Er sehr feine
die gemäßigten und höchsten Lichter nicht
auf aber alles in breiten Strichen und Massen
und wie man an seinen Händen sieht, in
großen Winkeln. So malte er oft die größten
Flächen und eine zwei bis drei Figuren in
einem Tage.“ Bei den Färbungen in der Kirche
zu Herbederim findet man die Wirkung der
die Schatten (in Gegenstände zum reinen
Licht äußerst durchsichtig, die Farben unvor-
bildlich rein, licht und schön und die optische
Wirkung hat eine beständige Bewunderung.

würdig Die Fresken in der Stufenkirche bei Bolzano rührt er in Beziehung auf Dittl Farbenschönheit, Durchsichtigkeit, Licht und Kraft im Schatten wie im allgemeinen Eindruck. In malerischer Wirkung, zu den schönsten in Deutschland geschaffenen Fresken; jene von Cézari aber erklärt er in den obengenannten Beziehungen für ein seltenes Meisterwerk, das unsern und künftigen Zeiten als Vorbild der Fresken-Technik dienen kann. In der Deckenmalerei des Bürgerhauses zu München das aber K die schwierige Aufgabe eines Freskenmalers, nämlich ein Glanzlicht der himmlischen Glorie im Bilde vollgehaltenen Tageslichts, hervorzubringen so meisterhaft gelöst, wie es al fresco bei anderen Werken kaum zu finden sein möchte. — Mit treffenden Worten charakterisirt ein Tiroler Poet, Johannes Geisler, Knoll'ser's Herbergegebäude. Er schreibt:

Wie blüh'n und Arabien drines Weist's
Gedirbe

In engen Mänden, eine reiche Welt
Des Weist's, der bald in anmuthvoller
Mitte

Der Schöndelt Zauber vor die Seele stellt,
Und bald, glanzhaft einporgebalten,
Das Herz ergreift mit kühnen Gewallen
Der Götterdienst Wandel, That und Ringen,
Die Liebe froh zum Martiriod gewelbt.
Der Urdenmäden wonniges Verklängen
In Sumatrabud' und Plummelschigkeit
Wer sieht's und fühlt nicht ein drilla Wehen
Vor solchen Bildern durch die Seele geben

Knollseifen, Johann (Bauer, geb. in der Gemeinde Tiers im Gischkreise Tirols). Knollseifen lebte zu Ende des 18. und zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts als Bauer am Gostmörler-Hofe in Tiers, einer im Gischkreise gelegenen Gemeinde, in welcher sich das Weißlahn- oder sogenannte Tierser-Bad befindet. Die Badquelle führt vorzüglich kohlen-saure Soda und Eisen, und wird mit trefflichem Erfolge gegen Giebler-leiden aller Art, Bleichsucht, Magenbeschwerden, Unterleibschwäche, Nervenleiden u. dgl. m. benutzt. Das neue und hübsche Badhaus hat eben der Bauer Johann Knollseifen erbaut und

auf den gegenüber gen bequemem Bahweg durch das Thal dem Bache entlang Alles auf eigene Kosten angelegt, und sich dadurch — um mit Staffler zu reden — „ein äußerliches Verdienst um seine Gemeinde erworben“, deren Orts-gemeinde. Güterwerth and besonders jener der holzreichen Waldungen im Thale Tiers durch den nun wesentlich erleichterten Verkehr gehoben wurden.

Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Land und Bozarthberg, topographisch mit geographischen Bemerkungen (Innsbruck 1747, Joh. Knoch, 8^o) Bd II, S. 221.

Knoll, Joseph Johann (Arzt und Hochschullehrer, geb. zu Luttenberg in Steiermark im Jahre 1799, gest. zu Wien 12 Juni 1862). Trat nach beendeten medicinischen Studien in die Praxis, widmete sich aber zugleich dem Lehramte und versah dasselbe als Professor der theoretischen und praktischen Medicin einige Jahre zu Salzburg, wo er auch Heilmannarzt des Johannes-Spitals und des Irrenhauses war. Im Jahre 1822 kam er als Professor der allgemeinen Pathologie und Pharmakologie an die Wiener Hochschule, wurde dann Pro-medicus von Niederösterreich, Regierungs-rath und Sanitätsreferent bei der niederösterreichischen Regierung. Als Fachschreiber hat er sowohl das administrative Gebiet des Sanitätswesens wissenschaftlich behandelt, als auch andere medicinische Werke herausgegeben. Seine Schriften sind: „Naturhistorische Abhandlung über die Blutzugel und ihren medicinischen Gebrauch“ (Wien 1820, Heubner, gr. 8^o, m. 2 R. K.); — „Systematische Eintheilung der Fieber als Kriterien zur Diagnostik derselben am Krankenbette, tabellarisch zusammenge stellt“ (Salzburg 1827, Duxyl, Royal-Pol.). — „Vorstellung der Medicinal-Verfassung in der k. k. Staaten Oesterreichs in Beziehung auf die

Organ der Kreismediziner, der Kreis- und Landwundärzte" (Wien 1829, Rhat Gorge., gr. 8^o). — „Darstellung der Beschaffenheit Epidemien in der k. k. und Residenzstadt Wien, wie auch auf andern Theilen in Oesterreich u. d. Gans im Jahre 1831 und 1832 nebst den dazugehörigen sanitätspolizeilichen Vorkehrungen" (Wien 1834, gr. 8^o. mit 2 Tab.); „Institutiones medicae hygienae et sanitatis generalis usui academico admodum" (Vienna 1835, 8^o. maj.); „Darstellung der Humanitäts- und Wohlthätigkeitsanstalten im Erzherzogthum Oesterreich u. d. b. als Staatsanstalten und Privatwerke nach dreymaligen Besichtigung und Einrichtung" (Wien 1840, gr. 8^o). — „Darstellung der Besichtigung und Einrichtung der Baumwollenspinnereifabriken in Niederösterreich. Mit besonderer Beziehung auf die moralisch-intellektuelle und physische Erziehung der dazulbst versehenen Kinder und die dressirlich bestehenden andern Vorkehrungen" (Wien 1843, 8^o); „Das Volkstrep und die Mittel zu dessen Besserung nach medicinischen und medicinisch-polizeilichen Gesichtspunkten betrachtet" (Wien 1837, 8^o). Außerdem besorgte K. 1835 die Ausgabe der neuen Ausgabe der „Institutiones medicae Therapiae generalis" von Ph. Karl Hartmann, VIII, S. 11; setzte die von Gerro IV, S. 200, Guldener [Bd. VI, S. 11] und Böhmé besorgte Herausgabe der „Sammlung der Sanitätsordnungen für das Erzherzogthum Oesterreich u. d. Gans" vom 7. bis zum Bande fort. Auch theilte sich K. der Redaction der „Medicinisches Jahrbuch des österreichischen Staates", Hauptredacteur der „Oesterreichische Zeitschrift für praktische Heilkunde", seit dem Doctorencollegium der medicinischen Facultät in Wien im Jahre 1834 herausgegeben begann, und redi-

gigte während der Dauer der Cholera im zweiten Halbjahre 1834 das „Wiener medicinische Wochenblatt", welches die Mittheilungen über das Verhalten während der Cholera-Epidemie, ihre Heilart und statistische Daten über die Bewegung der Krankheit enthielt. Mit dem Aufhören der Seuche wurde es mit der zehnten Nummer geschlossen. Noch sei bemerkt, daß Knolz zugleich mit den Doctoren Dr. P. J. Schneider und Dr. J. S. Schuermayer als Herausgeber der in Erlangen veröffentlichten „Deutschen Zeitschrift für die Staatsarzneikunde mit vorzüglicher Berücksichtigung der Strafrechtspflege in Deutschland und Oesterreich" erscheint. Für seine um den Staat und die leidende Menschheit seit so vielen Jahren erworbenen Verdienste wurde K. bei Gelegenheit seines Uebertrittes in den Ruhestand mit dem Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet.

Mayer (J.), Das große Conversations-Verikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, 8^o.) Bd. XVIII, S. 268 — Portrait. Unterschrift: Joseph Joh. Knolz, K. Dr. der allg. Pathologie u. Pharmakologie, u. d. Professor an der k. k. Universität zu Wien, emer. Professor der theor. u. prakt. Medizin, Primararzt des Johannes-Spitals und des Irrenhauses zu Salzburg, Mitglied der med. Fac. in Wien. (Kreihuber III 1838, Gedruckt bei Mansfeld u. Comp in Wien, Halb fol.)

Knopp, Joseph (Maler, geb. in Ungarn). Zeitgenoss. Ueber Lebens- und Bildungsgang dieses Künstlers, der im höheren Staffeleibild große Geschicklichkeit und künstlerischen Sinn beurkundet, ist nichts Näheres bekannt. Er arbeitet in Pesth, wo Mangel an Bestellungen ihn zu manchen unklüsterlichen Arbeiten nöthigen mag. In früheren Jahren hat er auch in Wien ausgeführt,

und zwar war in den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins in Wien im Jahre 1851 außer seinem eigenen trefflich gemalten Porträte noch ein zweites Bild: „Der betende Eremit“, zu sehen, welches vom Vereine um 265 fl. zur Verlosung angekauft und von einem Privatmann gemonnen worden ist.

Ungarisch Männer der Zeit: Wolfgang von Karaffa, einen hervorragenden Vortrags-Stellen. Aus der Feder eines Unabhängigen (G. W. Kerndl's rothe Perle) (Prag 1868 H. 4) Erwinbauer, H. 8^o) S. 126 — Ein Prosopograph Anonym (erb. zu Brünn 1. April 1898, gest. zu Ragern 24. April 1763) trat im Jahre 1716 in das Benedictinerkloster zu Kagern, wo er die philosophischen und theologischen Studien beendete und nach erhaltenen h. Weiden vom Jahre 1736 bis 1752 im Kloster aus philosophischen, theologischen und rechtswissenschaftlichen Fächern das Lehramt versah Nachdem er dieses niederlegte, übertrug ihm sein Abt das Amt eines Bibliothekars, welches er durch ein Jahrzehend bis an seinen im Jahre 1763 erfolgten Tod verwaltete. Außer einem „Cursus theologicus Benedictinae Thomisticae“ und einem „Cursus ss. Canonum“, den er für die Cleriker seines Ordens bearbeitet, hat er noch ein für die Kirchengeschichte Mährens nicht unwichtiges Manuscripte „Kurzer Entwurf vieler kaiserlicher päpstlicher, königlicher, landständischer, auch bischöflicher Präsidien-Verordnungen und Verfügungen, mit welchen die ansehnliche Goldberg- und Bistumsche St. Peter und Pauli zu Brünn begabt und begnadet worden u. s. w.“ hinterlassen. (Formayer's Archid (Wien, 4^o) 1832, S. 212; „Die Benedictiner-Abtei Kagern in Mähren“. — d'Clwert (Christian), Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens. I. Band; Geschichte des Bucher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Buchercensur und der periodischen Literatur u. s. w. (Brünn 1850, H. Kober, gr. 8^o) S. 272 [die obigen Geburts- und Sterbedaten sind nach d'Clwert, denn nach Formayer ist Anonym schon 1789 geboren und schon am 23. April 1763 gestorben.]

Annot, Bernhard Beiherr (Tonsetzer). Lebte zu Anfang dieses Jahr-

hunderts in Wien, wo er die Stelle eines Hofsecretärs bekleidete. Er war ein großer Musikfreund, spielte weiterhin die Flöte, für welche er auch Mehreeres geschrieben. Im Drucke jedoch sind nur „VIII Variations pour 2 Fl. 1^{re}“ (Wien 1799, Artaria) erschienen. Besonders bemerkenswerth ist er als Sammler der ausschließlich die Litteratur der Musik betreffenden Büchern und Schriften. Er zeichnete sich durch eine Menge von Pracht- und seltenen Ausgaben, ja auch durch werthvolle Incunabeln aus und überhol an Reichthum und Werth selbst jene des Wiener Musikvereins. Sie umfasste die Geschichte der Musik, die Biographie der Tonkünstler, Vetterl und Kritik, die Tonkunst der verschiedensten Völker der Erde, die Abhandlungen über den Bau einzelner Instrumente, die Lehrmethoden für den Gesang, die Schulen zur Erlernung einzelner Instrumente, die Kunst des Tonsetzers, die Kirchenmusik, die Theatermusik, die Wörterbücher der Tonkunst, deren Zeitschriften, Almanache, Kataloge, die Lehre von der Musik und war auch nach den eben bezeichneten Kategorien geordnet. Auch hat Beiherr von Annot dadurch, daß er die Einrichtung des Archivs und der Bibliothek des Wiener Musikvereins in wahrhaft mütterlicher Weise besorgte, sich um denselben und um Alle, welche diese Sammlung bemühen, ein schönes Verdienst erworben. Was mit Annot's Sammlung — von der es in den zwanziger Jahren hieß, sie werde vom Musikvereine angekauft werden, was sich doch nicht ereignete, da dem Vereine die Geldmittel zum Ankaufe fehlten — geschehen, ist nicht bekannt. Annot mag sich auch mit literarischen Arbeiten über Musik beschäftigt haben, da ihn Boeckh unter den Schriftstellern, und zwar ausdrücklich

der L. K. K. K. in seinem Autorenverzeichnis Wiens aufzählt.

Der Hr. Johann Adam Anort lebte als Schriftsteller, Kritiker und Lecturanten im Rande (Wien 1821, F. W. Bauer, 8^o) S. 29, 30 — Gahrer (J. E. Dr.), Universal-Lexikon der Kunst Neue Ausgabe in Fünfen Bände (Stuttgart 1849, Franz Köhler, 8^o) S. 497. — Werber (den Adm.), Kreis der Naturhistorischen Verbon der Teulanter (Leipzig 1853 W. Rudel, 8^o) S. 111, S. 29 — Koch ist hier des Jesuiten Thomas Anort (geb. zu Wien 1728, Febr. 1654, gest. zu Rom am 24 April 1803) zu gedenken. In Wien besuchte er 1743 das Gymnasium trat dann in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er unter dem Namen des Anort die vorläufige, nachher die endliche Sprache erlernte. Im Jahre 1755 erhielt er die Pfründe und kam als Professor der Poetik in d. Jesuiten-Collegium nach Regensburg. Im Jahre 1769 wurde er zum Rektor dieser Erziehungsanstalt ernannt. In dieser Zeit der Anort'schen Verwaltung der Pfründe in d. heilige Land hat er die Geschichte der Continuation der Anort'schen. Im Herbst 1771 zurückgekehrt, trat er wieder sein früheres Lehramt an über Anort'sche Zeit den Anort'schen in sich tragend, erstarb er zwei Jahre später, erst 39 Jahre alt, seinem Leiden. In Traute von ihm erschienen „Annotaciones a la Comedia“ (Vienne 1767, 8^o) worin er mehrere Stellen der alten Dichters, die bis dahin blosweise gelanden, kritisch und nicht immer ohne Aufbehalten, manchmal aber auch zu gewissem Congelation schiedet; — „Interpretatio psalmodum poetica quantum potuit ad Roman“ (n. L. 1671, 8^o), worin sich sein poetisches Talent entscheiden kundgibt. Von seinen lateinischen Oden, deren er mehrere gedichtet ist keine auf uns gekommen, und die von ihm begonnenen Annalen seines Ordens, durch seinen Tod unterbrochen sind Trauerhaft geblieben [Garinthia (Klagenfurter Unterhaltungsschrift, 6^o) XLII Jahrgang (1852), Nr. 20 „Thomas Anort ein Beitrag zur kirchlichen Literaturgeschichte“ von A. A. Vudil. — Programm des K. K. Staatsgymnasiums zu Regensburg 1851 Klagenfurt 1852, Johann Neun, 8^o) S. 29.]

Anort Freiherr von Kofstorf, Friedr. (L. P. W.) or, geb. zu Friedberg im Jahre 1782, Todesjahr unbekannt).

Entstammt einem alten Adelsgeschlechte, aus welchem Mehrere in kaiserlichen Kriegsdiensten sich hervorgethan. Friedrich trat aus den Studien im Jahre 1800 bei Erzherzog Karl-Infanterie als Gabel ein, wurde in wenigen Monaten Fähnrich, im Jahre 1804 Oberlieutenant im Regimente, aus welchem er 1808 als Capitän zum 6. Jäger-Bataillon übersezt wurde. In demselben alsobald zum wirklichen Hauptmann befördert, trat er am 1. November 1814 mit dem Range eines Majors, seiner schweren Blessuren wegen, in den Ruhestand. K., welcher den Feldjügen der Jahre 1809, 1813 bis 1815 beigewohnt, hat sich in diesen bei mehreren Gelegenheiten durch Muth und Tapferkeit ausgezeichnet. Besonders that er sich hervor bei der Vertheidigung von Regensburg im Jahre 1809, bei der Erstürmung der Schanzen bei Wyrna 1813, ferner bei Erstürmung und blutigen Vertheidigung des Ortes Paunsdorf aus den Tagen der Völkerschlacht bei Leipzig. Seine schweren Wunden, deren eine ihn 17 Monate an das Krankenlager fesselte, zwangen ihn, den Dienst, in welchem seiner eine glänzende Zukunft harrete, in jungen Jahren zu verlassen. Aber in Anerkennung seiner glänzenden Waffenthaten vor dem Feinde erfolgte im Jahre 1828 seine Erhebung in den Freiherrnstand. Der Graf war seit dem Jahre 1824 mit einer verwitweten Gräfin von Ummertsh, gebornen Frein Deym, vermält.

Freiherrnstands-Diplom vom 28. Februar 1828 — Über die Familie der Anort. Die ältesten Nachrichten ersehen auf den Rath Herzog R zurück, der von Kaiser Ferdinand I. in Anerkennung seiner und des Vaters um das Kaiserthum erworbenen Verdienste mit Diplom vom 27. Juli 1869 in den Adelstand erhoben wurde. Später wurde der Familie, darunter namentlich Adam, Abte des k. k. Stiftes Kreibitz in Steyer, seinem Bruder Christoph, dem apostolischen

Protonotar und Hofcaplan Paul, ferner dem Elias und Johann Anort (oder wie sie sich schreiben Anort) mit Diplom vom 19. April 1624 der Ritterwürde belohnet. Dognannier Elias, auch Elias Cenkfel als L. L. General-Major in der Schlacht am weißen Berge; einer seiner Söhne war Commandant von Raab und wurde bei einem Ausfalle von den Türken zusammengehauen; ein anderer blieb als Oberst im Türkenkrieg in Ungarn. Ein Knecht des Elias Cenkfel fand als Stuchhauptmann vor Wittenburg den Tod der Ehre. — Andere dieses Geschlechtes haben sich bei Staatsdiensten hervorgethan und besonders an den einen von ihnen, an Georg Christian, den Schilling Boeten Stein's, der ihn nach Wien gezogen und für Oesterreich gewonnen hatte, knüpft und ein näheres Interesse. Georg Christian (geb. zu Demningen 1692, gest. zu Anfang des Jahres 1762) erhielt seinen Unterricht in den Dettlingischen Schulen und wurde in das herzogliche Stipendium aufgenommen. Im Jahre 1708 begab er sich nach Jena, wurde daselbst Magister und beendete 1714 die theologischen Studien. Im folgenden Jahre erhielt er die Stelle eines Hauspredigers und Hofmeisters in der Familie des Oberamtmanns von Brandenstein zu Hochhaus, wurde 1716 Conrector und nur wenige Monate später Rector der Schule zu Dettlingen. Im Jahre 1723 folgte er dem Rufe als herzoglich braunschweigischer Hofrath und Bibliothekar nach Blankenburg. Auf diesem Posten gewann er das Vertrauen des Herzogs, der ihn als geheimen Legationsrath nach Wien sandte. In Wien ernannte ihn im Jahre 1730 Kaiser Carl VI. zum wirklichen Kellereihofrath auf welchem Posten er im Jahre 1745 von Neuem bestatigt wurde. Auch hatte er bald nach seiner Einennung zum Reichshofrath den lutherischen Glauben mit dem katholischen vertauscht. Er hat mehrere Schriften herausgegeben, welche jedoch für uns kein weiteres Interesse darbieten und in den unten bezeichneten Quellen sämmtlich aufgeführt werden. Anort besaß vor Allen das Wohlwollen und besondere Vertrauen des berühmten Freiherrn von Barckenstein [Bd. I, S. 163] und war seit 1728 auch mit einer Freile von Barckenstein vermählt. [Egger's (Chr. W. Verl. Leipzig von), Teutsches gemeinnütziges Magazin (Leipzig, gr. 8^o) Februarheft, 1784, S. 124 bis 164] freigelegt 124, denn die Seltenheiten

sind (soll): „Waren von Barckenstein an Anort in Wien geschickte Gegenstände? Bemerket von dem Kriegsrath Quinzer.“ — Michel's Dettlingische Bibliothek 3. Aufl. Bdell I, S. 79, 85, 125, Bdell II S. 113 u. f.; Bdell III, S. 37, 119 — Schwabach'sche Schulzeitung auf das Jahr 1768, Stück 8.] — Wappen. Vorne linker Schild mit Herzschilde, Herzschilde in Schwarz ein erbsengelagerter durchschreibender goldener Weis mit roth ausgeschlagener Junge. 2 u. 4 sind roth, golden und silber quergetheilt; im mittleren goldenen Querbalen vier rotte Rosen, welche mittelst zweien in Form eines Andreaskreuzes verbunden sind; oben ein, zwei und ein gestellt sind, 2 u. 3; in Gold ein knorriger Ast mit einem grünen dreiblättrigen Zweiglein zu jeder Seite. Auf dem Schilde ruht die Freiberkation, an welcher sich drei gekrönte Turnierhelme, der mittlere in 3 Rüst gestülte zwischen zwei in einandergekehrten erheben. Auf der Krone des rechten Helms sitzen an drei Stellen Lanzen roth, golden und silber quergetheilt gehängt. Auf der Krone des linken Helms steht zwischen einem offenen, recht goldenen und schwarzen Ablersfüge der knorrige Stamm von 2 u. 3; auf der Krone des mittleren Helms ruht der rechtsgekehrte goldene Helm des Herzschildes. Die Helmdecken sind des rechten und mittleren schwarz mit Gold, die des linken roth mit Silber belegt.

Aobe, Georg (Schweifsteller, geb. in Raab, gest. zu Catez in Raab 20. Juni 1858). Widmete sich nach beendeten philosophischen Studien der Theologie und trat nach deren Beendigung in die Seelsorge. Zuletzt bekleidete er die Stelle eines Localisten zu Catez. Die Ruhe, welche ihm sein Seelsorgeramt ließ, widmete er philologischen und ethnographischen Arbeiten. Er veröffentlichte dieselben in der von Dr. Steuermelt redigirten Zeitschrift „Novius“. Die Kritik bezeichnete sie als werthvoll, insbesondere seine Forschungen über den reichhaltigen Dialekt der „weißen Krainer“, denen er der Geburt nach angehörte und über welchen erdingliche Forschungen der Erste gemacht zu haben

in das Verdienst zugeschrieben wird. Auf seine Bestrebungen um die Hebung der Volksschule wie seine Verdienste an der Volksschule sichern seinem Namen eine bleibende Erinnerung.

Boher Telegraph 1838, Nr. 100 — Praeger Zeitung 1838, Nr. 167

Kober, Ignaz Leopold (Buchhändler, geb. zu Prag 6. Jänner 1825). Der Sohn eines armen Webers aus dem Riesengebirge; die Mutter, eine emsige Leserin deutscher Bücher, brachte den sechsjährigen Knaben zu dem Buchhändler Reutter, bei dem sich damals die Freunde und Förderer der deutschen Literatur versammelten. K. besuchte unterdessen auch die lateinische Schule, aber die Armut der Eltern versagte ihm jede Unterstützung, und so trat er denn aus der Schule und begab sich, mittellos, sich selbst überlassend, zu Anfang des Jahres 1838 nach Wien. Dort lernte er zunächst die Drechselerei, später die Schleiferei und arbeitete längere Zeit als Gesell. Demals bereits zu geistigen Beschäftigung hingezogen begann er kleinere Arbeiten deutscher Schriftsteller in Deutschland zu übertragen und mehrere derselben, wie die „Sarkenfim“ von Kubes, „Der Kobtengraber“ von Sabina, „Kosime Rudhart“, „Dichterliebe“, „Der Alchymist“ von Tyl, erschienen von ihm übersetzt in Wilkhauer's „Wiener Zeitschrift“ (1842–1845) und in anderen schmezzigen Blättern, als in den „Kosen und Dornen“, im „Erzählenden Hausfreund“ u. dgl. m. Diese Arbeiten führten ihn bald auf ein anderes Gebiet, auf jenes des Buchhandels, dem er sich bereits im Jahre 1843 zugewendet, worauf er im Jahre 1846, freilich mit nur sehr beschränktem Mitteln, in Labor ein eigenes Verlagsgeldäst begründete. Sein erstes Unternehmen war das „Album,

Bibliothek deutscher Original-Romane“, von welchem jährlich 24 Bändchen mit Arbeiten der besten und beliebtesten deutschen Schriftsteller erschienen. In einer Zeit, in welcher in der erzählenden und Romanliteratur des Kaiserstaates eine Anarchie ohne Gleichen herrschte, der Geschmack, der durch schöngestigte Arbeiten geläutert und gehoben werden soll, auszuortet und an dem Ungeheuerlichsten und Blödesten Gefallen zu finden begann, in einer solchen Zeit strahlte Kober's Album wie eine freundliche Leuchte hinweg über das Chaos der Scharfrichter-, Mord- und Gasgeniebsromane der seit 1848 wie Pilze aus der Erde geschossenen Wiener Romantiker. Die deutsche Kritik begrüßte das Unternehmen, das mit jedem Tage festeren Boden gewann, auf das freundlichste und K. führte dasselbe bis zum Jahre 1861 fort, in welchem Jahre diese Sammlung, in der wir den besten Original-Erzählten des deutschen Volkes begegnen, zu 315 Bändchen angewachsen war. Zu Ende des Jahres 1853, da an dem kleinen Orte, wo K. b. s. dahin eine so rege Thätigkeit entfaltet hatte, die Verhältnisse einen wenig sordelichen Charakter annahmen, verließ K. Labor überseelte nach Prag, wo er sich freier bewegen konnte und nun auch mit dem Verlage deutscher Schriftsteller begann. Im Jahre 1858 verband sich K., um seinem Geschäfte eine größere Ausdehnung zu geben und auch in der Absicht in Wien eine Filiale zu gründen, mit dem Buchhändler Wagggraf. Diese Verbindung löste sich aber bald. Als nach dem italienischen Felzuge des Jahres 1859 in der österreichischen Politik im Innern des Reiches wesentliche Reformen eintraten und die Gleichberechtigung der Nationen eine Thatsache wurde, nahm auch Kober's Verlag eine neue

Wendung. Den deutschen Verlog aufgebend, widmete er seine ganze Thätigkeit der Hebung des Böhmischen, und in der That hat K. in der kurzen Frist von kaum sieben Jahren, wengleich von den Führern der böhmischen Partei wesentlich unterstützt, Außerordentliches geleistet. Die Lieblingsschriftsteller der Nation, Klicpera, Sanger, Macha, Polak, Kubel ließ er in netter handfamer Ausgabe mit geschmackvoller Ausstattung erscheinen. Große Verlagswerke unternahm er und setzt sie rüstig fort, darunter die böhmische Bibel von Bezdek, den großen Bilder-Atlas, die von Dr. Franz Klieger redigirte Real-Encyclopädie (Slovník naučný), das durch seine schöne Ausstattung hervorragende archäologische, von Mikowec redigirte Werk Starožitnosti, d. i. Alterthümer. Endlich im Jahre 1862 eröffnete K. seine Rational-Druckerei (národní knihotiskárna), in welcher bereits drei Schnellpressen fast ausschließlich mit seinem Verlage beschäftigt sind. Kober, mit Herloszsohn befreundet, hat dem Verfasser, den er in seinen letzten Lebensjahren werthhätig unterstützt [Ab. VIII, S. 371], ein schönes Freundschaftsdenkmal gesetzt, indem er eine böhmische Uebersetzung des Werks Herloszsohns veranstaltete und dieselben in einer geschmackvollen Ausstattung herausgibt. So ist K. der eigentliche Begründer des böhmischen Bucherverlags, und hat auf diesen den Geschmack und die Eleganz des deutschen, die ihm bis dahin fast gänzlich mangelten, übertragen.

Slovák naučný. Redaktor Dr. Franz Lad. Kieger, d. i. Conversations-Lexikon Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Kieger (Prag 1859, S. 2. Kober, Lex. 20.) Ab. IV, S. 726. — Wurzbach von Tannenbergs (Konstantin Dr.), Bibliographisch-histilische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckerei, gr. 80.)

27 Bericht (1854), S. 413 März 11 1854 bis 14 179. S. 409 März 14 1904 u. r. 117. Bericht (1853), S. 1096, März 23 725 bis 28 729 — Ueberdies gab es in Ködnitz eine alte und, wie es den Anschein hat bereits erloschene Adelsfamilie, die Kober von Koberberg, deren Vorfahren sich durch mehrere Jahrhunderte im Bedolten auf rüstigen Bismuthgläser, als Hofkammer Kober von Koberberg, geborene Uthmann zu Sigmund Kober von K. erhalten hat. Ein geschichtlichem Interesse ist nur der erwähnte Ueberdies Kober von Koberberg Bürger der Kaiserliche Stadt, 1804 Rathungsrath bei der böhmischen Kammerhaltung, 1815 und noch 1820 k. Kammerbuchhalter, 1809 aus dem Vizekanzler der k. k. seltene Prags zum athenor fidel und 1818 zum Landesdirector gewählt, als welcher er die Confederation im Jahre 1819 mitgestaltete. Nach der Schlacht am weißen Berge wurde ihm wegen seiner thätigen Theilnahme an dem Aufstande der Prager gestrichelt und er am 21. Juni 1621 auf dem Altdorfer Ring enthauptet [Vergleichung der Köber des letzten böhmischen Verbannten und Bedolten Herausgegeben von dem Vereine für Kunst und Wissenschaft zu Prag (Prag 1855, 40.) 1. Ausgabe: Personennummern, S. 233-233 in den Abbildungen der Medaillen auf Taf. XXII, Nr. 191, und Tafel XXIV, Nr. 192 u. 193, 194 u. 199] — Ein Tobias Kober (geb. zu Göditz, gest. zu Debenitz 1622) war ein berühmter Arzt, der im Jahre 1526 als Bediensteter in kaiserliche Dienste trat, den Krieg in Ungarn gegen die Türken mitmachte die Kunst der ungarischen Magnaten und Kaiser, Feldhauptleute gewann und nach dreizehn Jahren zum Physicus in Niederungarn und des Debenitzer Comitates bestellt wurde. Außer mehreren medicinischen Schriften mehrere Beszpramni aufzählte, verdienen angeführt zu werden seine „Historia descriptiva totius circa Budam metropolis regni Ungariae mense octobri an. 1598 gestar im“ (Lipsiae 1599, 80.); — „Observationum medicinarum castrorum. an. Decades tres“ (2 Aufl., Bohnstadt. 1659, 40.); — „Descriptio Budae“ (Lips. 1608, 80.); — „Ephemerides usus Triesteris ad ea historiae forum recensio quae an. 1596, 1597 et 1598 in exercitu Caesario in Hungaria evenerunt“, ein Buch, welches, wie viele andere in den Türken, von denen Ungarn heimgeführt worden.

...floreus, pedunculatus, bristis abri Koberwein
 ... seiner Descentus a Baduo gedent. 11 cas
 ... (S. 200), So c. nta medicorum. Hun-
 ... et Transylvaniae Biographia (L. p.
 ... 1214, d. m. m. 80, Centuria 17, p. 74
 - Köcher's Belehren Denton. Bd. 11,
 29 2174]

Koberwein, Georg (Maler, geb
 in Wien 9. Februar 1820) Sohn des
 Hofchauspielers Joseph Koberwein
 (siehe den Folgenden) aus dessen Ehe
 mit Sophie Bulla, der nachmals
 so beliebten und trefflichen Hofschau-
 spielerin Nachdem Koberwein die
 Gymnasiallehren in Wien beendet, be-
 suchte er die 1. Madame der bildenden
 Künste. Er wendete sich der Miniatur-
 malerei zu und seine Arbeiten verriethen
 Talent und Geschmack. Im Jahre 1841
 begab er sich zur weiteren Ausbildung
 nach Paris, wo er zwei Jahre unter der
 Leitung von Paul Delaroche arbeitete.
 Im Jahre 1843 nach Wien zurück-
 kehrend, trat er mit mehreren Porträts
 zuerst in den Ausstellungen des Vereins
 für bildende Künste, später, 1852, in
 den Monatsausstellungen des österrreich-
 licher Kunstvereins vor das Publicum.
 Als die Photographie diese gefährlichste
 Nebenbuhlerin der Miniaturbildnismale-
 rei, immer festeren Fuß faßte und diese
 fast ganz zu verdrängen drohte, war K.
 in Wien der Erste, welcher sie als Grund-
 lage zu Aquarelle-Porträts benutzte und
 damit wirklich einen glücklichen Wurf
 that. Er war bald einer der gesuchtesten
 Photographen Wiens. Nachdem er einige
 Jahre hieselbst gearbeitet, begab er sich
 nach Paris, wo seine Photographie-
 Miniaturen Verfall fanden und wo er
 zur Stunde noch arbeitet. - Seine Ge-
 mahlin Auguste, welche in Wien zurück-
 geblieben, ist eine Tochter des berühm-
 ten Hofchauspielers Heinrich Urschütz
 (Vd. I. S. 43) aus dessen zweiter Ehe

mit Amalie B. Leroy. Auguste
 betrat gleich ihren Eltern die theatra-
 lische Laufbahn und wurde Mitglied der
 Wiener Hofbühne, bei welcher sie noch
 gegenwärtig thätig ist. Sie spielte un-
 fänglich im italienischen Fach. Später in jenem
 der ersten Liebhaberinnen. Vor einigen
 Jahren ging sie in das Fach der An-
 standsdamen über, immer als vielseitige
 und sehr verwendbare Künstlerin sich
 bewährend

Dankschreiben: Notizen.

Koberwein Joseph (K. Hofschau-
 spieler, geb. im Jahre 1774 gest. zu
 Wien 30. Mai 1837) Seine Eltern
 waren Schauspieler, und mit ihnen zu-
 gleich kam er im Jahre 1796 auf Gast-
 spiele nach Wien Während jenes der
 Eltern erfolglos geblieben, gefiel der
 Sohn Joseph als Wan der Hufen
 in Kopebue's Lustspiel „Aemuth und
 Edelmann“, und als Heinz in desselben
 Schauspiel: „Der Straßendäuber aus
 kindlicher Liebe“, daß er sofort engagirt
 wurde. Während der ersten zehn Jahre
 seines Engagements spielte er das Fach
 der Naturbursche und zweiten Liebhaber,
 und es gelang ihm nicht mit seinem
 Talente zur Geltung zu kommen. Aber
 seit 1807 bis zum Jahre 1818, in wel-
 cher Zeit er die meisten Heldengestalten
 des classischen Repertoires spielte und
 Charaktere schuf, wie Ferdinand in
 „Cabale und Liebe“ (23. Juli 1808); —
 Don César in der „Brant von Mes-
 sina“ (13. Jänner 1810); — Wallen-
 stein (1. April 1814). - Leicestor in
 „Maria Stuart“ (29. December 1814);
 Correggio (30. August 1815); —
 Don Gutierre (18. Jänner 1818)
 u. m. a., da zeigte sich sein Talent als
 ein in jeder Hinsicht beachtenswerthes.
 In späteren Jahren spielte er komische

rollen, wie z. B. den Wafel in dem halb so beliebt gewordenen Stückchen „Ehrgeiz in der Küche“ (27. Jänner 1826). Seine letzte bedeutendere Rolle war der Selbst in „Göz von Berlichingen“ (12. März 1830). Zu Ende des Jahres 1846 nahm er nach 30jähriger Thätigkeit auf der Bühne in der kleinen Rolle des Wirthes in „Shakespeare's „Luftigen Weibern von Windsor“ Abschied von dem Publicum, das in ihm einen Künstler achtete, der Talent, Fleiß und Hingebung für seinen Beruf bezeugte. — Eine bedeutendere künstlerische Individualität, als er, war seine Gemalin Sophie. Diese (geb. zu Karlsruhe 5. März 1783, gest. zu Wien 20. Jänner 1842) war die Tochter des Karlsruher Theaterdirectors Franz Dulla. Schon in Frankfurt a. M. erweckte sie, noch in Kinderrollen aufstrebend, durch ihr ausgeprochenes Talent schöne Hoffnungen. Allmählig entwickelte sie sich im Fache jugendlicher Liebhaberinnen sowohl im Lust- als Trauerspiele zu immer höherer Bedeutung. Im Jahre 1803 folgte sie mit ihrer Mutter Edmunda einer Einladung des damaligen Hoftheater-Directors Freiherrn von Braun zu einem Gastspiele nach Wien, wo sie als Julie in „Mann von Wort“, als Kathinka im „Mädchen von Marienburg“, als Kottchen im „Benderzwist“ und endlich als Elise von Walberg ungemein gefiel, wie ihre Mutter als Kleopatra im „Octavio“, als Desina in „Emilie Galotti“, als Käthlin in „Epigramme“ und Fürstin in „Elise von Walberg“. Dieses Gastspiel hatte das feste Engagement der Tochter zur Folge. Im Herbst 1803, in welchem Jahre sie auch den Hofchauspieler Joseph Koberwein heirathete, betrat sie als Mitglied diese Bühne und gehörte

hr bis an ihren Tod durch volle 37 an. Anfänglich im Fache der ersten habenerinnen thätig, waren außer den angeführten Rollen ihre Rollen „Gabale und Liebe“, ihre Elise „Wald bei Hermannstadt“, Maria „Effer“, Margaretha in „der gefolten“, Sophie in der „Auk Röschchen in „Das war ich“ u. a. haste Leistungen. Später ging sie Fach der gemüthlichen und le Mütter über. Am 15. August 1842 trat sie als Erzieherin Bertze „Welche ist die Braut“ zum letzte die Bühne und schied in rührender fälligkeit mit dem Worte „Amen“, das letzte ist, das sie in dieser K sprechen hat, von der Bühne. Sop Wilbnß befindet sich in der Ko Maria im „Corregio“ in der Kaiser Joseph gestifteten P Pantheon der k. k. Hofchauspieler dieser Ehe entstammten drei Kinder: eine Tochter Elisabeth, die no im Fache ihrer Mutter gleich ank nete, seit 1822 dem Burgtheaterhörige Hofchauspielerin Frau Elis [Wd. IV, S. 217, im Ferte], us Edhne, von denen der eine 18 Laufbahn der Eltern einschlug. | schon in einem Jahre verließ un darauf starb, der zweite aber der Koberwein ist, dessen Lebe schon [S. 175] mitgetheilt wurd

Monatsschrift für Theater und Musik
ausgegeben von Josef Krumm (Wd
III. Jahrg. (1867), S. 247; „Künstler
X. Josef Koberwein“. — Portrait
schrift; Joseph Koberwein, K. K. Ho
spieler. Benvenuto prox., D. Weiss,
— Ueber seine Frau Sophie. Ke
krolsg der Deutschen (Weimar, B. f
II. 2^o.) XX. Jahrgang (1844), S.
Wiener allgemeine Theater
tung, herausgegeben von Adolph B
(Wien, 4c. 4^o) XXXV. Jahrgang

№ 22. Kestlog von Weidmann. —
 Kronfurter Conversationsblatt Nr.
 2072 von Dr. J. K. Schuster (4^o) 1842,
 2. 143. Porträte. L. u. S. Kardinale im
 „Büchlein von Varnenburg“ von D. Weiss
 (4^o). Färbh. b. — 2) ein zweites Bild in
 derselben Rolle, dessen Kupferstecher nicht an-
 gegeben ist. — Ein Friedrich Koblerwein
 geb. in Niederösterreich 1761, gest. zu Wien
 8. Juli 1821) war ein tüchtiger Künstler und
 viele Jahre Schoerregent bei Sr. Ulrich im
 Wien.

Kobler von Ehrensorg, Peter (†
 Kammermaler, lebte im 18. Jahr-
 hunderte). Ueber die Lebensumstände die-
 ses Künstlers ist nichts Näheres bekannt.
 Jedensfalls muß er eine nicht gewöhnliche
 Geschicklichkeit besessen haben, da er
 redend kasselt, Kammermaler und zu
 diesem Amte bereits im Jahre 1747
 bestellt worden war, dann aber, weil er
 seine Kunstfertigkeit wegen von der
 Kaiserin Maria Theresia im Jahre
 1760 mit dem Adel begnadet wurde,
 denn in seinem Diplome heißt es aus-
 drücklich: „von seiner durch viele Jahre
 in der Maler-Kunst erworbenen beson-
 deren Geschicklichkeit, Erfahrung und
 Porträtschickheit“, ferner daß er „in mehr-
 fältiger, künftlicher Abschilderung Unserer,
 des Kaisers, Unseres geliebtesten Herrn
 Gemahls Maj., und Unserer Königl.
 und Erzherzogl. Familie-Porträts zu
 Unserer höchsten Zufriedenheit lobwür-
 dige Proben abgelegt“, endl. daß er
 „sich in seiner Kunst in einem solch aus-
 nehmenden Grad hervorzu thun beflissen,
 daß Wir aus besonderer m. l. besten Be-
 wegung, auf das von ihm verfertigte Por-
 trät Seiner des Kaisers, Unseres Herrn
 Gemahls Maj. und Liebes, zur aus-
 ordentlichen Belohnung seiner löblichen
 Bemühung die Erhebung in den Adel-
 stand in Gnaden aufzuheben veranlaßt
 worden sehen“. Bei seiner Erhebung in
 den Adelsstand erhielt K. das Prädikat

von Ehrensorg Auch die Preise seiner
 Bilder, welche urs. Schlagler in den
 unten genannten „Materialien“ namhaft
 macht, sprechen für eine nicht gemeine
 Kunstfertigkeit. So heißt es dort: Johann
 Peter Kobler, k. k. Kammermaler,
 erbt 1750 für das Porträt Erzh. Karl
 30 Ducaten, für jenes der Kaiserin
 Maria Theresia 60 Ducaten, für
 2 Porträt-Bruststücke „Beeder k. k. Majestäten“ 32 Ducaten, für ein Porträt Erzh.
 Leopold's in Lebensgröße mit seinem
 Regiment, 60 Ducaten, 1751 für das Bild
 K. Karl 6 VI. in Lebensgröße 30 Du-
 caten, für Beede k. k. Majestäten in Le-
 bensgröße vor jedes 60 Ducaten, wovon
 eines nach Preßburg gekommen, 1753
 für das Porträt Beeder k. k. Majestäten in
 Lebensgröße, welche dem k. k. Hofrath
 und geheimen Staatssecretär Johann
 Christoph Breßlern von Bartenstein
 allermildreichst beehndigt worden, 120
 Ducaten, 1774 für das Porträt Beeder
 Majestäten und Joseph's 208 fl., 1756
 für 2 Porträt in Lebensgröße, dem gehei-
 men Kammerzahlmeister Dien geschenkt,
 120 Ducaten.“ Noch ist von Kobler
 bekannt, daß er im Jahre 1757 von dem
 Bischöfe von Constanz mit dem Titel
 eines fürstlichen Rathes ausgezeichnet
 worden sei. Bemerkenswerth ist, daß ob-
 gleich er denn doch kein ungewöhnlicher
 Künstler gewesen, nichtsdestoweniger kein
 Künstler-Verizon seiner gedenkt. Nicht
 Meusel, nicht Nagler, nicht Wäl-
 ser-Klunzinger kennen ihn, und selbst
 Eschschla, der die Namen der vater-
 ländischen Künstler sorgfältig gesammelt,
 führt ihn in seinem Verzeichnisse nicht
 auf.

Adelskand. Diplom vom 20. September
 1760. — Archiv für d. Kunde österr. u.
 s. d. Geschichtsquellen, herausgegeben von
 der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien,
 gr 8^o) Bd. V. S. 736. in Joh. Eschl.

ars's „Materien zur österröichischen Kunstgeschichte“. — **Wappen.** Ein schrägrechts getheiltes Schild. Im vordren blauen Arde ein sechsediger goldener Stern; im hintern goldenen Felde eine einwärts hervorgestreckte Hand, eine zum Zeichnen gerichtete Reißfeder haltend. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter goldgekleideter Zwergelbair, auf dessen Krone ein zur Rechten schauender gekönter schwarzer Adler mit aufgesperrtem Schnabel, rothausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln sich erhebt. Auf der Brust trägt der Adler an goldener Kette ein goldenes Kruzifix. Die Schildercke n sind rechts blau mit Gold, links roth mit Silber belegt.

Koblitka, Ferdinand (Plastiker,
geb. zu Strakoniz in Böhmen im Jahre 1804). Besuchte die Schulen in Pilsen und Budweis, an welsch letzterem Orte er Seminarist wurde und die Theologie beendete. Nachdem er im Jahre 1836 die h. Weihen empfangen hatte, trat er in die Seelsorge und lag derselben in mehreren Gemeinden ob, bis er endlich die gestiftete Residenzial-Caplanstelle zu St. Anna bei Strakoniz erhielt. In seinem Seelsorgerberufe versah K. das Katechetik- und Predigtamt, zugleich war er als Schriftsteller thätig und schrieb Mehreres in deutscher und böhmischer Sprache, doch muß er dieß anonym gethan haben, da Jungmann in seiner Geschichte der böhmischen Literatur, in welcher selbst Zeitungsaufsätze berücksichtigt sind, nicht einmal dem Namen nach ihn anführt. Bereits während seiner Studien, insbesondere während seines Aufenthaltes im Budweiser Seminar, machte er sich durch seine mechanische Fertigkeit bemerkbar, aber erst später, als er bereits Seelsorger war, begann er in seinen Mußestunden plastische Arbeiten auszuführen und brachte deren mehrere zu Stande, die ihrer Schönheit und künstlerischen Ausführung wegen allgemeine Anerkennung fanden. Seine schönsten,

bisher vollendeten plastischen Werke sind: „Die Prager St. Vituskirche“, im Besitze des Freiherrn von Schrenk zu Budweis; — „Die Mariander Kathedrale“; — „St. Moruskirche in Venedig“, Geschenk der Brüder Bretschneider in Prag. — „Die Pfarrkirche von Cráctz mit der dortigen Salvatorberge“. Ganzham die Grafen Canal und die schöne „Kathedrale in Moskau“, welche er dem böhmischen Museum zum Geschenke gemacht hat. Seine letzte Arbeit, die bekannt geworden, ist eine plastische Darstellung des Londoner Maspalastes. Dabei muß bemerkt werden, daß alle diese Arbeiten nach einem genauen verjüngten Maßstabe ausgeführt sind. — Sein Bruder Alois (geb. zu Strakoniz im Jahre 1816) studirte zuerst in Pilsen, dann in Wien, wo er das erste Jahr der Rechte beendete worauf er als Lehrer in das Hermannsche Institut für adeliche Zöglinge emtrat, wo er sich bald durch seinen pädagogischen Eifer hervortrat. Im Jahre 1843 berief ihn Graf Kozlovoff als Director seiner zwei Kinder nach Moskau, und 3 Jahre versah K. diese Stelle, während er unter Einem an der dortigen Hochschule die Studien über alexandrische, deutsche und böhmische Literatur oblag. Als er endlich wieder in seine Heimat zurückkehrte, versah er im Jahre 1848 die Stelle eines Supplenten am Altstädter Gymnasium in Prag, und wurde im September 1850 zum Professor der 7. und 8. Classe am Königgrätzer Obergymnasium ernannt. Später kam er in geistlicher Gesellschaft an das Altstädter Gymnasium in Prag. K. ist als Schriftsteller thätig und hat sowohl in deutscher wie in böhmischer Sprache einige Lehrbücher, aber ohne sich zu nennen, herausgegeben, u. z. „Elementarbuch der lateinischen Sprache, mit deutscher und böhmischen Uebersetzungen“ für die erst-

„Lernmethode“ (Prag 1860, 2. Aufl. 1862); „*Latinská škola pro druhé třídy gymnasiální*“, d. i.: Lateinische Lehrbuch für die zweite Gymnasialklasse a. s. w. (ebd. 1864, 8^o). K. hat seinen Drange die Welt zu sehen und die Kenntnisse zu erweitern, größere Reisen, insbesondere nach dem europäischen Norden unternommen und Leipzig, Dresden, Berlin, Hamburg, Warschau, St. Petersburg, Kopenhagen, Ötzenburg, Stockholm besucht und in eigenannter Stadt werthvolle geschichtliche Handschriften erworben, welche von den Schweden im 30jährigen Kriege mitgeführt worden sind.

Verleger, Kapitul slovník novinařský i divotvůrců, d. i. Reines Tolken-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 12^o) Theil II, S. 152 — Slovník naučný Redaktor Dr. Frant. Lad. Wogar, d. i. Conversations-Lexikon Redigirt von Dr. Anton Lad. Wogar (Prag 1829 Kobr. Ver. 8^o) S. 727.

Kobrich, Johann Anton (Componist, geb. zu Raubitz in Böhmen im Jahr 1720, Todesjahr unbekannt). Ueber die Lebensumstände dieses künftigen Clavier- und Orgelspielers, der überdies auch Componist bekannt geworden, ist Näheres nicht bekannt. Bekanntend war er Organist zu Landshut in Bayern. Er hat viele kürzere Messen, Vespere, sonstige Kirchenstücke, Varnersonaten, Präludien und Fugen in die Regel componirt. Gerber berichtet, er habe dreizehn Werke zu Augsburg und Nürnberg mit großen und vielsprechenden Titeln stehen und drucken lassen. Im Raubitzer Kirchenchor wurde er zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein solennes Mäzorec von seiner Composition o. bewahrt. Aber auch als Theoretiker war er nicht unthätig und hat im Jahre 1782 eine „Gründliche Anweisung“ und im Jahre 1788 unter

dem Titel: „*Praktisches Org-Fundament*“, eine Violinshule herausgegeben.

Verber (Gross Zuzig), O. Horáček organistický Periton der Konzantler (Leipzig 1799, 2. G. 2. Druck, Ver. 8^o) Bd. 1, Sp. 140 — Derselben Neues histor. obituarisches Periton der Konzantler (Leipzig 1813, Man. 8^o) Theil III, Sp. 80 — Neue Universal-Periton der Konzantler Angefangen von Dr. Julius Schladisch, fortgesetzt von Ad. Bernsdorf (Dresden 1827, K. Schöler, gr. 8^o) Bd. 11, S. 634

Kobylica, Lucian (ruthenischer Bauer). Zeitgenos. Bäuerlicher Grundwirth aus Klostka, ein Huzul, wie zum Gegenstand der saukreen, in den westlichen Karpathen lebenden Goralen die wilden räuberischen Bewohner des westlichen Gebirgsstockes heißen. Er wurde, als die Wahlen für den Reichstag im Jahre 1848 stattfanden, für Wischnig in der Bukowina in den Reichstag gewählt, in welchem er in Wien seinen Platz auf der linken Seite einnahm. Als nach den October-Beisignissen der Reichstag nach Kremsier übersiedelte, fand sich Kobylica mit mehreren seiner Collegen daselbst nicht mehr ein, sondern war in seine Heimat zurückgekehrt, von wo über sein Verhalten mit einem Male in den Zeitungen die wunderlichsten Gerüchte laut und eine Zeit lang in ängstlichen Gemüthern die Besorgnisse rege wurden, es könnte sich die Geschichte von Horjah [Bd. II, S. 272] und Klostka [S. 111 d. Bds.], entsephchen Andenkens, wiederholen. Ein Bericht aus Czernowiz vom 1. December 1848, welcher in der Zeitung „Zgodu“ abgedruckt war, meldete das Folgende: „Die wichtigste Person, die zur Stunde in der Bukowina weilt, ist L. Kobylica. Von Wien auf Urlaub angekommen, überredete er seine Huzulen, daß er vom Kaiser unumschränkte Macht über die Bukowina erhalten habe, daß

sie auf Niemanden zu hören haben, nicht auf die Obrigkeit, nicht auf das Kreisamt, nicht auf das Gubernium, noch sonst auf irgend Jemand, sondern nur auf ihn. Aus allen Dorfschaften seines Wahlbezirktes berief er einige Deputirte nach Wischnitz, worauf sich viele Bauern dort einfanden, denen er wieder einschärzte, daß sie Niemanden, als nur ihm zu gehorchen haben. Als sich mehrere Dorfseichter dessen weigerten, entsezte er die Widerspenstigen von ihrem Posten, setzte an ihre Stelle neue ein, umgab sich mit einer Menge bewaffneten Volkes und trug sein Abgesandten-Zeichen auf einer weißen Binde, welches er vom Kaiser für seine Verdienste erhalten haben will. Die Bauern ehreten ihn wie einen Gott, nannten ihn Imperator, und Kobylca räumte ihnen sofort Rechte auf Wälder und herrschaftliche Gründe ein. Die benachbarten Gutebesitzer flüchteten vor Schreck vor dem aufgewiegelten Volke in die Stadt.² Später wieder melbeten andere Blätter aus Czernowitz unter dem 20. April 1849: „In diesen Tagen wurden an zweihundert Bauern aus den ruthenischen Bergen eingebracht, man sagt, es seien Anhänger Kobylca's und beschuldigt sie, den Aufstand in den Bergen angefaßt und die herrschaftlichen Wälder und Gründe stark beschädigt zu haben. Der Schaden, den sie an Holz allem auf fremden Gründen angerichtet, ist ungeheuer groß und beträgt an 200.000 Baumsämme. Auch die Ortsobrigkeit im Vereine mit Militär war nicht im Stande, dieser Verwüstung Einhalt zu thun.“ Lange Zeit konnten die diesem Unfuge zu steuern auf das sorgsamste bedachten Behörden des Kobylca nicht habhaft werden. Unzählige Gerüchte, mehr dbeuteuellerlicher Wattung, waren über ihn im Gange. Endlich am

27. Mai 1850 wurde er unter militärischer Escorte nach Czernowitz gebracht und dem Kriegsgerichte übergeben. Die „Neue Zeit“, eine bei ihrer damaligen Haltung nicht eben sehr zuverlässige Quelle, wollte bei dieser Gelegenheit erfahren haben, es seien unter den Schriften Kobylca's mehrere compromittirende aus dem Reichstage gefunden worden. Nach einer längeren mit Kobylca durchgeführten Untersuchung wurde er im Juni 1853 zu einem moralischen Kerker verurtheilt, woraus klar hervorgeht, daß seine Frevel und Gerücht vergrößert haben, weil ja sonst seine Befrafung hätte schärfer ausfallen müssen.

Kittaraberg, Kapusk slovat. sk novinar. I konverzočil, d i Kletnes Tischer-Conversations-Perikon (Prag 1850 und 1851, 17 April II, S. 151)

Koch, Anton Ignaz (L. F. Berg rath, geb. zu Frauenthal im Raaburger Kreise Steiermarks um das Jahr 1775). Hörtc die philosophischen Studien und die für das Vausach erforderlichen Wissenschaften in Graz, ging dann nach Schemnitz und trat 1797, nachdem er die Collegien der Bergakademie beendet, in den Staatsdienst. Er wurde 1798 Werküberseher bei der L. F. Messingfabrik in Frauenthal, 1801 Controloir daselbst, 1821 Oberverweser, in welcher Eigenschaft er seiner auszugehreteten Dienstleistung wegen im Jahre 1825 eine jährliche Personalzulage erhielt. Im Jahre 1841 mit dem Titel eines L. F. Bergathes ausgezeichnet, trat er 1846, als der Arrarialbetrieb aufgelassen und die Messingfabrik in Frauenthal verkauft wurde, nach 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. Im Gebiete des Schmelzwezens, und namentlich in der Behandlung des Messings hat sich K. unbestit-

dienste erworben. An Stelle des angewendeten Weinsäure hat er bei den Messingen die früher gelassene Salzsäure einzeln und dadurch bedeutende Ersparnisse in der Manipulation erzielt. Er hat er, indem er die abgefallenen Säure unbenutzt gelassenen Zink und Verunreinigungen weiter verwenden. Er hat erhebliche Vortheile bei der feindlichen Invasions im Jahre 1809 hat er durch seine Energie die großen Verluste an Kohlen- und Fabrikprospecten gerettet. Im Jahre 1820 führte er wichtige Verbesserungen in der Manipulation und noch andere Einführungen ein, durch welche der Credit bedeutend erhöht wurde. Bis zum Jahre 1833 mußte zur Erzeugung des reinen Zinkmessings und der feinsten Sorten russisches Kupfer, und in namhafte Summen eingeführt. Koch war nun darauf bedacht, die Industrie von ihrer bisherigen Abhängigkeit vom Auslande zu befreien. Durch mühselige Versuche und Untersuchungen endlich gelang es ihm endlich gelungen, aus dem Kupfer so ausgezeichnete Sorten zu erzeugen, wie früher, und das theure russische Kupfer verwenden. In Folge seiner Verdienste wurde er auch beauftragt, die zu diesem angewendeten Verbesserungen der Zinkmessingfabrication zu Wien einzuführen, welche Aufsicht mit aller Sachkenntnis löste.

(Joh. Bapt.) Zedernbuch für den Bergbauamt des kaiserlichen Kaiserthums das Jahr 1848 (Wien Ferdinand 20) 1. Jahrgang, S. 190 — Ein Oberster und Landmann des Obigen, Koch (geb. zu Krauenthal in Tirol) am 10. Jahre 1782), ein Sohn des

Verwalters in der dortigen k. k. Metall- und Messingfabrik. Das sich gleichfalls im Vergleiche verdient gemacht. Er besuchte die philosophischen Studien zu Prag, wo er auch die philosophische Doctorwürde erlangte. Deßwegen dann die Rechtsstudien besog, aber 1803 seiner Vorliebe für das Montanfach folgend, die Bergakademie zu Schwabmünz und trat nach Beendigung derselben 1803 bei dem Eisenwerke zu Neuberg in den Staatsdienst. Schon im Jahre 1807 kam er als Conceptspraktikant zur k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen nach Wien, wurde zur außerordentlichen Dienstleistung der k. k. Salznachfabrik in Rudolfsbrunn zugewiesen, kam im Jahre 1808 als provisorischer Kontrolleur, 1810 als Verwalter zur k. k. Nitrolfabrik in der Nähe von Rudolfsbrunn, wurde 1816 Director der k. k. Salznachfabrik in Rudolfsbrunn, im Jahre 1818 Verwalter und als solcher mit der Oberleitung des ganzen Salznach-Etablissements in der k. k. kaiserlichen Porzellanfabrik in Wien betraut. Im Jahre 1818 trat er in den Ruhestand über. Koch, der das Studium der Chemie ununterbrochen betrieb und sich mit der Wissenschaft fortsetzte, brüht nach dieser Seite mehrere Verdienste. Sein Hauptverdienst bleibt aber, daß es ihm nach vielen Versuchen gelang, die Erzeugung des ätherischen und kohlensauren Ammoniums bei der k. k. Nitrolfabrik im Großen einzuführen, wodurch er einerseits die Ertragsfähigkeit der Fabrik merklich steigerte andererseits aber die inländische Industrie von Frankreich und England, aus welchen beiden Staaten obige Fabrikanlagen bisher bezogen wurden, unabhängig machte. Ein Jahr nachdem K. bereits — und zwar seiner im Dienste geleisteten Gesundheit wegen — in den Ruhestand getreten war, wurde er noch für seine Verdienste mit dem Titel eines k. k. Berathes ausgezeichnet. (Kraus (Joh. Bapt.), Zedernbuch u. s. w. (wie oben), 1. Jahrgang, S. 197.)

Koch, Elisabeth, siehe: Hofe, Betty.

Koch, Franz, siehe: Koch, Stephan [in den Quellen Nr. 15 (im Texte)].

Koch, Ignaz Freiherr von (geheimer Cabinetssecretär der Kaiserin Maria Theresia, geb. um das Jahr 1707, gest. zu Wien 14. Februar 1763). Entstammt einer alten paderbornischen Familie, welche seit Jahrhunderten höhere

Bürgerwürden und ansehnliche Aemter in Diensten des dortigen Bischofs bekleidet hat. Sein Vater Georg Gottfried war bereits im Jahre 1684 Legationssecretär bei der kaiserlichen Gesandtschaft am russischen Hofe und dann nach öfter zu geheimen und wichtigen Sendungen verwendet, und für seine Verdienste mit Diplom vom Jahre 1738 in den Ritterstand erhoben worden; auch besorgte er alle Privatangelegenheiten des Prinzen Eugen, der zu ihm unbegrenztes Vertrauen hatte. Der älteste seiner Söhne, Ignaz, beendete die rechtswissenschaftlichen und politischen Studien, machte dann Reisen in's Ausland, auf welchen er sich zu den späteren wichtigeren Sendungen vorbereitete, mit denen er betraut wurde. So bediente sich schon der Staatsminister Fürst Sinzendorf seiner zu wichtigen Expeditionen in äußeren Angelegenheiten. Als Prinz Eugen Gouverneur in den Niederlanden wurde, ward ihm Ignaz Koch als geheimer Secretär beigegeben. An der Seite Eugens verblieb er durch volle 16 Jahre, und bewährte sich in dieser denkwürdigen Epoche, in welcher Eugen's Ruhm immer heller strahlte, durch seine Umsicht, Klugheit und Geschäftstüchtigkeit so sehr, daß ihn Kaiser Carl VI. zum Hofkriegsrath und in der damaligen Kriegsepöche zum Director der Feldkriegskanzlei ernannte. Auch auf diesem Posten bewährte sich Koch durch seine Treue und Verlässlichkeit so, daß, als der zeitliche geheime Cabinetssecretär Maria Theresia's starb, diese Koch auf diesen so wichtigen Posten berief, ihn unter Einem zum Hofrath ernennend. Ferner versah er die damals sehr einträgliche Stelle eines Secretärs des goldenen Vließ-Ordens. Auch in seiner Stellung als geheimer Cabinetssecretär besaß und verfertigte K. das

volle Vertrauen der Monarchin, der sie über die ihr überreichten Pitters Denkstrafen Bericht zu erstatten ließ, die sie dann mit den kaiserlichen Rescripten an die betreffenden Behörden zu senden hatte. Auch war es seiner Tochter, der Kaiserin alles, was sie unterzeichnen sollte vorzulegen und ihre Vatercorrespondenz zu besorgen. Sein feines Scharfblick und seine Geschäftstüchtigkeit erworben ihm immer mehr die Gunst der Kaiserin, die ihn oft selbst über die Hausangelegenheiten, und namentlich über die inneren Landesangelegenheiten um Rath fragte. Graf Bodewill's, zu jener Zeit der preussische Gesandte an der kaiserlichen Hofe, schreibt in einer an Friedrich den Großen gerichteten Depesche vom 19. August 1747 dem Cabinetssecretär Koch folgendermaßen: „Im Umgange ist er zuvorkommend und sehr kameren sind höflich. Er besitzt eine sehr ehelichen, rechtlichen und wohlthätigen Mann, von einer unverbürlichen Verschwiegenheitstreue, und er hat sich in einem Posten Liebe erworben, der sonnt immer Haß seinem Inhaber verleiht. Er ist außerordentlich devot und bringt ganze Stunden in frommen Übungen zu“. Betreffs seiner Ernennung zum Cabinetssecretär der Kaiserin berichtet Bodewill: „Die Feinde Barkensiein trugen viel dazu bei, ihm diesen Posten zu verschaffen, in der Hoffnung daß sein Credit den des Staatssecretärs vermindern werde, was jedoch, wenigstens was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, nicht geglückt ist“. In seiner Schilderung bemerkt Bodewill's weiter: „Koch hat viel Einfluß bei der Kaiserin, den er mit einer großen Bescheidenheit verdeckt. Alle welche eine Gnadenbezeugung oder eine Stelle suchen, erlangen nicht, sich an

wenden Mehrere beklagen sich, die meisten aber sind mit ihm einverstanden. Man hat nur versichert, daß der Majestäts eben so wenig wohlthätig, als der Staatssekretär". Die Kaiserin erhob Koch für seine treuen Dienste, wie für die um ihr Haus und in seiner früheren Stellung als Hofrath erworbenen Verdienste, im Jahr 1748 in den erbländischen Freiherrenstand. Aus seiner Ehe mit Maria Schrefl von Mannsberg (1727) hatte er zwei Söhne, Gottfried und Johann Baptist, welche unvermählt blieben. Gottfried starb 1780 als Privatmann im Kain in Steiermark, der zweite Sohn Baptist, welcher in der kais. Armee gedient, starb als General-Major des Maria Theresien-Ordensritter (siehe besondere Lebenszüge).

Koch (Koch) (Koch) Maria Theresia 8. Kaiserinmutter (Wien 1808, Wilhelm Müller, gr. 8^o) Bd. I (1740—1745), S. 331, 332, 333, 334. — W. K. (Koch). Schauplatz des landständlichen Oesterreichischen Adels vom Herrschaftlichen Stande (Wien 1804, Wappler, 8^o) I, S. 173. — Schmutz (Carl), Historiographisches Verzeichnis von Österreich 1672, Andr. Krensch, 8^o) Teil II, S. 104 (daßelbst heißt es: Ignaz Koch sei in den Freiherrenstand erhoben worden; wohl ein durch Verlesung der 3^{ten} Auflage entstandener Druckfehler, denn die Erhebung in den Freiherrenstand erfolgte 1748) Hofmeister (H. G.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zur Eroberung des französischen Kaiserreichs (Paris 1810, F. G. W. Meyer, 8^o) Dritte Abth. II, S. 202 u. f. — Krensch (Carl) (Carl), Neue a laennines deutsche Verzeichnisse (Leipzig 1859, Buchhändler, Bd. V, S. 174. — Vagy, I. (Koch), Magyarországi családok és személyek a 18. században, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammbäumen (Brest 1873, K. H., gr. 8^o) Bd. VI, S. 298

und 332 Freiherren-Diplom vom 17. Juli und 20. September 1748 — Wappen. Dreieckiges Schild mit unten aufsteigender Spitze und mit Perlschild (Perlschild). Querstreifen, oben in Roth ein schwebender goldener Stern, unten in Schwarz (zwei über einer) goldene Kugeln 2, 3, 4 und 5; in Roth ein schwebendes silbernes ausgehoheltes Kreuz, 2 und 3; in Blau auf grünem Hügel ein einwärtsgekehrter schwarzer Vorposten. In der unten aussehenden goldenen Spitze schwebt ein einwärtsgekehrter mit Ring und Zwerchholz verzierter schwarzer Adler. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Die Krone des rechten einwärtsgekehrten Helms trägt das silberne Kreuz von 1 u. d. 4. Auf dem mittleren in's Wisse gestellten Helm ruht zwischen zwei mit ihren Schäften nach innen gekehrten schwarzen Adlerflügeln der frei beklagte so dem Stern. Auf der Krone des linken einwärtsgekehrten Helms ruht auf grünem Boden der silberne Vorposten von 2 u. d. 3. Die Helmdecken sind rechts roth auf Gold links blau, in der Mitte schwarz. Leders 16 mit Silber unterlegt. Diese Wappentreibung, dem Original entnommen ist die richtige, alle andern und auch die von Krensch mitgetheilte sind unrichtig.

Koch, Johann Baptist Freiherr (Feldmarschall - Lieutenant und Ritter des Maria Theresien Ordens, geb. zu Wien 1733, gest. zu Par 20. December 1780). Der jüngere Sohn des geheimen Cabinetssecretärs der Kaiserin Maria Theresia Ignaz Freiherrn von Koch [i. d. S. 181]. Widmete sich anfänglich den Studien, gab sie aber dann auf und trat, 20 Jahre alt, in die kais. Armee, in der er zu Anbeginn des siebenjährigen Krieges Hauptmann bei (All-)Sollazzo-Infanterie war. Schon in der Schlacht bei Kobolditz (1. October 1756) that er sich hervor, wurde aber verwundet, Gerückte nun rasch vor und wohnte als Oberstlieutenant bei Brown-Infanterie Nr. 36 der Belagerung von Schweidnitz (1757) bei, wo er wegen seiner Umsicht, Tapferkeit und Thätig-

Zeit in den Tranchéen im Bereiche des Grafen Rábdach besonders angeeuhmt wurde. Im Jahre 1758 wurde Koch zum Obersten befördert. Mit seinem Regimente stand er bei Hochkirch (13. bis 14. October 1758) und in der Avantgarde. Er führte dasselbe mit einer Bravour ohne Gleichen bis mitten in das feindliche Lager. Da gewahrte er, wie ein Grenadiercorps, das die feindlichen Schanzen bereits überstiegen hatte, Gefahr lief, in der linken Flanke von feindlichen feindlichen Truppen überfügelt zu werden. Es war keine Zeit mehr zu verlieren, rasch rückte er mit seinem Regimente dem Felnde entgegen, warf ihn gang zurück und erflüchte eine Redoute, mehrere Bahnen und 6 Kanonen erbeutend. Im folgenden Jahre bei Marcn (21. November 1759) unterstützte er erfolgreich den Angriff der kaiserlichen Grenadiere, schlug ein feindliches Bataillon zurück, welches den Ankeren in die Flanke fallen wollte, und zwang die feindliche Cavallerie, welche wiederholt Versuche machte, einzuhauen, zu schleuniger Flucht. Für diese Waffenthaten wurde Koch in der fünften Promotion (vom 23. Jänner 1760) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im weiteren Verlaufe des Krieges gab K. vor Kunzendorf und Forchau (3. November 1760) neue Proben seiner Tapferkeit, wurde aber auch aufs Neue verwundet. Am 26. Jänner 1763 wurde K. zum General-Major ernannt, und da er nicht ein bloßer Haudegen, sondern überhaupt ein sehr unterrichteter Soldat war, zu jener Commission beigezogen, welche über die Einführung des neuen Militärsystems niedergesetzt worden war. In dieser Commission erprobte er sich durch seine tüchtigen Kenntnisse, legte einen unermüdblichen Eifer zu Tage und

wurde von der Kaiserin am 1. Mai 1775 zum Feldmarschall-Lieutenant und Subinspector in Böhmen ernannt. Koch wurde er noch im nämlichen Jahre Inhaber des 17. Infanterie-Regiments k. u. k. Prinz Söhnensohn - Langensberg Wald darauf erhielt er das Commandement der Festung Pilsene, von wo er um sich mit den unruhigen Gemüthern fremder Staaten bekannt zu machen zu wiederholten Malen Reisen nach Frankreich, England und Deutschland unternahm. Auf einer derselben als er eben in Paris sich befand, ereilte ihn im schicksaligen Mannesalter von erst 47 Jahren der Tod.

Pilsenfeld (3). Der Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857 Staatsdruckerei, 4^o) S. 100 und 1229 - Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon Wien 1850 u. f., 2^{te} Ed. Bd. III, S. 334 - Militär-Lexikon, Karl, Schanzky des landwirthschaftl. Vereines Oesterreichischer Volks vom Oesterr. und N. Oesterr. Stande (Wien 1804 4^o) Bd. V, S. 114 - 116 [nach diesem wäre er erst im April 1779 gestorben]

Koch, Joseph Anton (Kaler, geb. zu Dbergriebln am Bach im Pechthale Tirols 27. Juli 1768, gest. zu Rom 12 Jänner 1839). Sein Vater Joseph K. war der Sohn armer Bauersleute, d. h. Karl mit Kindern gesegnet, sich mühselig fortbrachten, so begann denn Joseph frühzeitig den Citronenhandel und verheirathete sich im Jahre 1790 zu Coblenz mit Anna Elisabeth Wredl. Auf seinen Wanderungen hatte er das Pechthale kennen gelernt, es lieb gewonnen und dort ließ er sich nun in Dbergriebln nieder, von da aus seinen Citronenhandel treibend. Auch seine Ehe ward mit elf Kindern gesegnet, von denen jedoch acht in der Jugend hinstarben, aber Joseph der nachmals so berühmte Landschafts-

Vater, mit zwei Schweigern blieb am
 Ende. Joseph zeigte bald ein auffallen-
 des Talent; auf alten Blättchen
 zog er entdeckte zuerst der Schullehrer
 zu. In Gemälden bald allerlei Zeichnungen
 von Vögeln, vierfüßigen Thieren, mensch-
 lichen Figuren, ja selbst Porträte seiner
 Mitkinder, die auf den ersten Blick erkenn-
 bar waren. Dabei fand sich der Knabe
 von jedem Bilde, jedem Schnitzwerke auf
 das lebhafteste angezogen, ließ sich aber
 durch sein Talent nicht abhalten, mit
 dem Fleiße der Gelesung der Schul-
 Gegenstände obzuliegen. Nach dem der
 Schulbesuch beendet war, nahm ihn ein
 Feldmesser, der damals im Gerichtsbezirke
 Ehrenberg arbeitete und die Geschicklich-
 keit des Knaben kennen gelernt hatte, als
 Handlangere mit, und hier fehlte es ihm
 von Seite der Mappirer nicht an Auf-
 merksamkeit, sich weiter anzubilden und
 flüchtig zu zeichnen. Die hässlichen Ver-
 hältnisse förderten unbestoweniger diese
 künstlerische Entwicklung, denn Joseph
 wurde über Änderungen seiner Mutter,
 eben als einmal der Vater abwesend war,
 zum Schäferdienst in Krabach bestellt.
 Jedoch auch der Hirtendienst ließ ihm
 monatelang freie Stunden und in solchen
 wurde ununterbrochen gezeichnet, und da
 es an Papier und Feder fehlte, schnitt er
 Figuren auf Baumrinde, Steine und in
 das sandige Ufer des wilden Krabaches.
 In solchen Augenblicken vergaß er leicht
 seinen niedrigen Hirtendienst und dachte
 an die Zeit, da er den Mappirern
 helfen durfte; versiel aber über die
 traurige Wendung seines Geschickes bald
 in Rührung und vernichtete in solchen
 Anfällen Alles wieder, was er geschaf-
 fen. Um diese Zeit geschah es, daß
 der Weibbischof und Generatvicar von
 Augsburg, der Freiherr von Umgeßler,
 in geistlichen Geschäften das Reichthal

besuchte und ihm bei dieser Gelegenheit
 der brave Schullehrer von Übigental
 mehrere Blätter mit Zeichnungen Koch's
 vorlegte, welche jener ausbewahrt hatte.
 Der Weibbischof betrachtete mit großer
 Aufmerksamkeit diese Blätter und erkannte
 darin ein ganz ungewöhnliches Talent;
 besonders eine Landschaft, welche das
 Reichthal in richtiger Perspective und
 bewunderungswürdiger Mannigfaltigkeit
 des Charakters und mit Beobachtung des
 Hellbunkels darstellte, fesselte seine Blicke.
 Der Weibbischof erklärte nun den talent-
 vollen Knaben unterstützen zu wollen, er
 möge immerhin den Weg der Kunst betreten.
 Die Mutter, die früher den Knaben zum
 Hirtendienste bestimmt, fand nun in
 dem Ausspruche des Bischofs wieder nicht
 das Rechte, ein Maler war ihr, da des
 Knaben Arbeiten Aufsehen erregt hatten,
 sehr viel zu wenig; nun sollte er recht
 was Großes werden und so beschloß sie
 bei sich, ihn studiren zu lassen. Alles die-
 ses war geschehen, während Joseph auf
 der Alpe seine Herde weidete; er wußte
 von Allem nichts und als er im Herbste
 des verhassten Schäferdienstes ledig in's
 Elternhaus zurückgekehrt war, blieb er
 den Winter über in demselben und mußte
 auf Antrieb der Mutter die Anfangs-
 gründe der lateinischen Sprache erlernen,
 um sich zu dem von ihr gewünschten
 Berufe vorzubereiten. Joseph gehorchte,
 trieb aber in den freien Stunden fleißig
 das Zeichnen. Im Spätjahre 1782
 brachte ihn nun seine Mutter nach Dil-
 lingen, wo sie den dortigen Profanzler
 Schnöller, einen gebornen Reichthal-
 ler, hat, ihren Sohn unter die Studiren-
 den aufzunehmen. Bei der vorgenomme-
 nen Prüfung bemerkte jedoch Schnöller,
 daß der junge Koch, wenigstens Talent,
 so doch durchaus keine Neigung zum
 Studiren, wohl aber einen ausgeproch-

nen Trieb zum Zeichnen und Malen habe, und brachte durch Zureden der Mutter bei, dem Sohne seinen Beruf auszubringen. Die Mutter fügte sich, und auf Schndler's Vorschlag wurde Koch noch auf ein Jahr in die deutsche Schule zu Willstingen, zwei Stunden von Dillingen, geschickt, wo sich sein Talent für die Kunst immer entschiedener aussprach. Schndler erinnerte nun den Weihbischof Ungelder in Augsburg von das betreffs des Knaben gegebenes Versprechen, worauf der Prälat den Knaben sofort zu sich nahm, ihn zu einem Zeichnenmeister in Unterriechel gab und alle Kosten für seine Erhaltung bestritt. Jedoch bald hatte der Schüler den Meister überflügelt und Schndler, welcher bei ihm Vaterstelle vertret, überredete den Weihbischof den hoffnungsvollen Jüngling nach Stuttgart zu schicken, wo er, nachdem seine Arbeiten geprüft worden, die unentgeltliche Aufnahme in der Karlsakademie fand. Koch's originelle, launichte, nicht selten in die Caricatur hinüberstreichende Compositionen und sein keunes Wiedergeben der Natur erregten Entzauen. Aber sein eigenwilliger, feuriger Geist widersetzte dem militärischen Zwange der Akademie. Er verließ sie, schickte ihr zum Andenken seinen Gopf zurück und brachte sich, mit allerlei eigenthümlichem Geisteschwindel, mit manchem widrigen Geschick und harten Sorgen ringend, lange Zeit mühsam fort. Zuerst begab er sich nach Straßburg (1791), wo er sich am Jacobiner-Clubb betheiligte, darauf ging er in die Schweiz, von da nach Mailand und Florenz, wo er die Werke alter und neuer Kunst studirte, bis er endlich nach Rom kam (1794), wo er später seinen bleibenden Aufenthalt genommen hat, und von wo sein Ruhm als Künstler in seine Heimat,

nach Deutschland und überall hin ~~verbreit~~ wo der Sinn für echte Kunst nicht ~~erlosch~~ ist. Mehrere Jahre lebte K. in ~~Paris~~ als die französische Revolution über ~~die~~ tige Hand auch über die Halbinsel ~~aus~~ streckte und unter Bonaparte's ~~Druck~~ Kom t e f aufstiege. Nun war auch ~~der~~ Wohl der Kunst den unheimlichen Mächten des Krieges verfallen. Die Klüster verloren Beschäftigung und Verdienst und flohen nach allen Richtungen der Welt auseinander. Koch, der sich mittlerweile verheirathet hatte, begab sich nach Deutschland und lebte mehrere Jahre in München, Dresden, Wien. Als endlich auch in Wien, wo er drei Jahre ~~zuges~~ bracht, die Bestellungen seltener wurden, lehrte er auf den Wunsch seiner Frau nach Rom zurück und blieb dort bis an sein Lebensende. In den letzten Jahren war K. körperlich sehr herabgekommen, aber sein Geist blieb frisch, seine Phantasie lebendig wie in jungen Jahren. An äußerlichen Sorgen hat es auch diesem großen Künstler nie gefehlt und namentlich stießen ihm in den letzten Jahren die Subsistenzmittel so spärlich zu, daß er mehrmals in wirkliche Noth kam. Wohl suchten die deutschen Künstler in Rom dem würdigen Weise nach besten Kräften das Drückende seiner Lage zu lindern; allein eine dauernde Verbesserung derselben dankte er erst seinem vierjährigen Freunde Cornelius, der im Jahre 1838 die Gegenwart eines hochgestellten Kunstfreundes in München benützte, um durch diesen den verdienstvollen Künstler der Gnade des Kaisers Koch's angeflammten Landesherren, zu empfehlen. Die ihm nun halbsohl im September 1838 gewährte Pension diente aber leider nur mehr dazu, ihm den letzten Schritt zum Grabe zu erleichtern; denn schon kurze Zeit darauf starb der Künstler.

wird gewöhnlich als Land-
 schaftler bezeichnet, weil seine am
 besten erhaltenen Werke ihn als solchen
 verrathen, aber seine Arbeiten un-
 aach historische Compositionen zu
 gählungen des alten Testaments
 die göttliche Komödie, in denen
 unterirdische die köstliche Phantasie
 so offenbart, wie in seinen Land-
 schaften. Die jedenfalls keinen eigent-
 lichen Ruhm begründeten. Seine
 sind weit verbreitet; man findet sie
 in Frankreich und England, die Kom-
 positionen Engländer machten oft bel-
 letrationen. Meine Absicht, ein voll-
 ständiges oder doch möglichst reichhaltiges
 Verzeichniß seiner Werke zu geben, mußte
 jedoch sein, weil das Meiste im Privat-
 besitz ist. Von seinen Werken
 nachhaltig machen: „Die Erde nach
 dem Nat.“, 1814, auch als „Opfer“
 in der Kunstwelt bekannt, wo-
 einen Ruf begründete und welches
 Münchener Kunstakademie gekrönt
 dieses Motiv hat K. öfter gemalt,
 unter neue Veränderungen daran
 ist; die erste Behandlung befindet
 Braunkant a. W. und die Origin-
 alen ehedem in Thormwald-
 Gallerie; — „Ansicht der Kunst-
 schule in Bern“; — „Die Bekrönung Karls
 des 4ten“; — „Die Künstler von Stein“;
 die im Vordergrund dieses Bil-
 dertracht allegorische Darstellung,
 nach aus Liebharts „Briefen“
 (S. 202) eine ergötzliche Auf-
 fassung; „Koch, der durch und durch
 ein Künstler ist“, schreibt Liebhart, „und
 erfindet und arbeitet, figelt sich
 den Herdengrund über eine etwas
 erdliche, allegorische Darstellung
 der Kunst- und Regierungspolitk,
 wie Shakespeares Komische
 auf dem Vordergrund des

Tyroser Gemäldes vor „Hofers Aus-
 zug“, das er für den Minster Stein
 malt, angebracht hat, allwo eine zischende
 Schlange von einem Misthaufen aufsteht
 gegen die Tyroser hin. „Das seynd die
 Landesverräther, die das Land um die Frei-
 heiten gebracht haben“ — Und Frösche,
 die mit Deden umherkriechen und ein Tau-
 senfuß, der ihm besonders Spaß macht.
 „Das seynd die unnützen Beamten.“
 In einer Ecke des Vordergrundes liegt
 ein Heselkornbäcker. „Der ist für mich
 gegen die Philister.“ Frösche brachte er
 fast auf jeder Landschaft an; er meinte
 damit die Recensenten seiner Bilder; so
 die Liebharts. Bessere Bilder Koch's
 sind; „Der Söll des Schwodt-Bahrs“, eine
 Schweizerlandschaft, in welcher Koch die
 Natur der Alpen, die mit Wolken bedec-
 teten, himmelansteigenden eisigen Gän-
 geln mit ergreifender Wahrheit darge-
 stellt hat. Koch hat Koch viele meister-
 hafte Schweizer- und Tyroserlandschaf-
 ten, reich mit Figuren staffelt, gemalt,
 die meist nach England und Rußland
 gewandert sind. Unter den letzteren sind
 bekannt: „Wasserfall mit der Jagd eines Hie-
 ten“, diese letztere ist von Thormwaldsen
 gemalt; — „Das Was. Thal“ — und
 „Jacob's Nacht vor Eidon“, die drei letzt-
 genannten Bilder im Besitze des russischen
 General-Consuls von Krause; —
 „Christus im Gewpet“, dieses schöne Bild
 ist auch noch dadurch bemerkenswerth,
 daß rechts im Hintergrunde, zunächst dem
 Rahmen, unter den Zuhörern sich Koch's
 Porträt, von seinem Freunde Weit aus-
 geführt, befindet; — „Cassis“, im Hinter-
 grunde die römische Campagna und das
 Albanergebirge; — „Tyroser Berg“,
 mazedonische Gletscher, im Hintergrunde
 eines einsamen Thales, spiegeln sich
 in den klaren Gewässern eines Alpsee's;
 — „Bisam“, diesen Stoff hat K. zweimal

behandelt; die erste Behandlung dieses Motifs befindet sich in Frankfurt a. M.; — „Diens im Bade von Ahtoon ädrasscht“, der bereits verwandelte Aktöon verhelbigt sich gegen die eigenen Hunde; dieses Bild war im Osterreich. Kunstverein im Jahre 1881 zum Verkaufe (um den Preis von 1000 fl.) ausgestellt; — „Der Rand des Saagwed“, die letzte, aber leider nicht vollendete Arbeit Koch's; — „Oliven“, in der Münchner Gallerie; — „Francisco da Rimini“; — „Apoll unter den Nymphen“; — „Christus im Tempel“; — „Der Raub des Helas“; — „Mordth“, Ferner arbeitete Koch zugleich mit Overbeck, Schorr, Melch und Büchel die Fresken in der Villa Massimo in Rom, u. z. Scenen aus Dante's divina Commedia, als: „Die Zusammenkunft Dante's mit Virgil“; — „Den Eingang in's Purgatorium“, mehrere Scenen aus demselben; — dann „Die Hölle“, in welchem Gemälde er die Hauptscenen verschiedener Gefänge vereinigte und bei dem er den Jammern erleben mußte, daß der nachmalige Besizer die eine Figur aus der Gruppe, die für verbrecherische Liebe bestrafte Francesca von Rimini, aus barbarischer Decenz überstreichen ließ. Koch, der ein tüchtiger Zeichner war, führte auch eine große Menge von Zeichnungen und skizzirten Compositionen nach Dante, Distan und der h. Schrift aus, deren einige er selbst veröffentlichte, während die Mehrzahl sich viele Jahre in seinem Nachlasse befand und erst in letzterer Zeit einige Blätter durch seinen Schwiegersohn Michael Wittmann in die Öffentlichkeit gelangten. So hat nämlich eine Sammlung solcher Compositionen aus Dante's Inferno et Purgatorio, nachdem sie 20 Jahre unverkauft gelegen, Georg Joseph Ranz in Regensburg durch deutsche Künstler in Rom stechen lassen und durch einen Einfluß von Com-

positionen aus dem Paradiso von Bismann in Koch's Werke vervollständigt. Schon im Jahre 1858 herausgegeben begonnen, und erst in neuerer Zeit (Zusatz 1862) wurden die im Ferdinanden zu Innsbruck befindlichen Bibelcompositionen Koch's, 17 Blätter, von Dr. J. Müller photographirt und in Librumformat in 6 Lieferungen, denen Koch's Bildniß beigegeben war, veröffentlicht. Koch hat auch eine ansehnliche Reihe von Blättern — es sind deren 50 bekannt — selbst radirt, als vier Blätter zu Dante's Hölle, und zwar: 1) „Der Welt mit den allegorischen Chyren“; — 2) „Die höllische Chyren“; — 3) „Der Kampf des H. Franciscos mit dem Teufel am die Feste des Grafen Guido von Montecatino“; — 4) „Die Höllestrafe des Cacciano“ (Qu. Fol.) — „Der Schwur der Franzosen bei Montecassino“ (14 Zoll hoch, 23 Zoll breit); — „Ansichten von Rom und der Umgebung, mit Figuren gezieret“, numerirte Folge von 20 Blättern mit Unterschriften (Qu. Fol.), die zu dem Besizer gezählt werden, was seit Poussin in diesem Fache erschienen ist; — „Les Argonautes selon Pindar, Orphée et Apollonius de Rhodes“, 24 Blätter nach A. J. Corsten's Zeichnung, nach Text (Rom 1799, Qu. Fol.). Im Jahre 1805 erhielt er von Humboldt den Auftrag, zu einem Theile seiner Werke die Ansichten, wie z. B. von Peru, den Corbileren u. s. w. zu verfertigen. Koch auf einem Gebiete, welches von Malern nur selten betreten wird, auf schriftstellerischem, begegnen wir Koch, und seine Spillschrift: „Mahler Kunstchronik. Blicke zweier Freunde in Rom und der Colaree, oder die Kunstgeschichte Seppes, gekocht und geschrieben von Joseph Anton Koch“ (Karlsruhe 1834, Velten), hat bei ihrem Erscheinen nicht geringes Aufsehen erregt. Koch schwingt in derselben über

Willeverbämlichleiten in Rom, unge er lange Jahre hindurch die Geißel. Dann fällt er über die „moderne Kunstschreiber“ her, an „Arben Todsünden, die die ihrem Paradiese vertreiben“. Nicht. Diese „unnütze Bevölkerung“ in die sieben Urtheilung, „Kunsthecker oder Mäcenatenakademien; der Kunstschreiber, Natur genannt; der Kunstantiker von Koch besonders geschätzt, die mit ihren „Erbauungswildas alte Rom so verdarben, die letzten zwölf Jahre seines nicht mehr an 6 Forum und an 6 gekommen; der Kunstindustrie Kunsthandels; der Bildergallerndlich der überklugen Kennerschaft jeder Zeile dieser wunderheißt spricht ein nur der wichtige zugekehrter und diese allein der Geist, dem es an Witz und nicht fehlt; aber eine über alle des Erlaubten hinausgehende Klugheit im Ausdrucks und in der Darstellung beinträchtigt unwesentlich die Absicht dieser welche eine wahre Chronica von der neueren Kunst ist. Koch hre alt geworden. Am 31. Dec. 1838 hatte ihn der Schlag und die Worte gaben jede Hoffnung zu retten sofort auf. Koch ge lebte er, aber erst kurz vor Ade verlor er die Besinnung den Künstler erwiesen ihrem hien Genossen die letzten Ehrenerkanz, der sich um Ansel und thlang, schmückte seinen Sarg; wurde auf dem Kirchhofe von pro beigesetzt.

Ine Zeitung 1839, Beilage Nr. 51, Nekrolog. — Dieselbe, Nr. 77,

S. 389. „Ueber Koch & Koch.“ Der Aufmerksamkeit (Wagner Unterzuchtungsblatt) 1839 Nr. 13 [nach diesem erst 19 Jänner 1839] — Votz für Tirol und Vorarlberg (Zinsbruck & Kol) Jahrg. 1822, Nr. vom 11 März u. f., Jahrg. 1829 S. 64 u. f. — Prochhaus' Conversations-Lexikon, 60. Auflage, Bd. IX, S. 90. — Deutsches Kunstblatt 1823, S. 37; 1827, S. 101. — Hornmayer's Nachr. für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 19) Jahrg. 1821, S. 284 u. 296. — Kugler (Frank), Handbuch der Geschichte der Malerei (Berlin 1827, Dunder, 8°). — Die Künstler aller Zeiten und Völker, begonnen von Prof. Dr. W. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Coney und Schwert, gr. 8°.) Bd. II, S. 306. — Kunstblatt (Stuttgart, Gotta, 4°.) Jahrg. 1820, S. 262; Jahrg. 1823, S. 187; Jahrg. 1829, S. 69 u. f. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8°.) Erste Ausgabe, Bd. XVIII, S. 323, Nr. 13. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1828, G. W. Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 107. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. B. Neigt, 8°.) XVII. Jahrgang (1839), S. 124—125. [Die interessanteste Biographie des Künstlers, gibt den 10. Jänner als Koch's Todestag an.] — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen; in zwei Bänden (Zinsbruck 1847, Belle. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 322. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Zinsbruck 1830, Felicitas Rauch, 8°.) S. 129. — Volk's- und Schützen-Zeitung (Zinsbruck, 4°.) 1828, Nr. 71; 1828, Nr. 74. — Wigand's Conversations-Lexikon (Leipzig 1826 u. f., gr. 8°.) Bd. VII, S. 666. [Dasselbst heißt es: „Koch sei zu Obergülden am Bach im Lechtale bei Augsburg geboren. Viele glauben, er sei ein Tiroler von Geburt.“ Das Koch ein Tiroler von Geburt, ist kein bloßer Glaube, sondern eine feststehende Thatsache. Sein Geburtsort Obergülden ist ein kleines Dorf von etwa 10 Häusern, im östlichen Landgerichtsviertel Neute, zur Gemeinde Elbigenalp gehörig.] — Porträt. O. Köhler del. ad viv. et sc. Roman 1838. Abdrück in 4°. [auch in der bei G. W. Lange in Darmstadt herausgegebenen Gulte: „Bildnisse berühmter Künstler der Neuzeit“, von der jedoch nur fünf Blätter Koch,

Dorsted, Reinhard, Thormaldsen und Wagner, erschienen sind. Dieses Wort hat Koch's von Kähler (später nach Aussprüchen von Personen, die Koch gekannt, „auf eine überraschende Weise die ganze Eigenthümlichkeit dieses wundbaren Mannes mit allen Widersprüchen und Gegensatzpunkten“). — In Koch's Charakteristik als Künstler und Mensch. Koch's Eigenthümlichkeit als Mensch möchte schon aus obiger Lebensskizze zum Theile zu erkennen sein. Seine „gutmüthig-janende, seine sehr schimpfende, aber im Grunde immer höchst heutzutage“ Weise war in Rom unter seinen Fachgenossen wohl bekannt. In Opposition aufgewachsen, verkehrte er in derselben gegen Alles was geschah, und selbst gegen die efferlichsten Erklärungen in Deutschland seit 1818 blieb er — aber Gott behüte, daß es aus Reich geschehen wäre — so nicht im Widerspruche, dennoch im Zweifel. Nichtsdestoweniger bekümmerte er sich um jeden neuen Ankömmling in Rom, forschte nach seinen Fähigkeiten und beachtete sie lieblich, wenn sie solcher Aufmerksamkeit würdig waren, wodurch es geschah, daß junge Künstler mit ihm mehr wie mit einem Fachgenossen als mit einem Meißer verkehrten. Ungewohnt seiner Gülmüthigkeit hatte er doch das Bedürfnis, seinen Unmuth über Alles, was ihn ärgerte, mit größtmöglicher Bitterkeit auszusprechen. Er that dann dies durch irgend ein oder anderes Sinnbild auf den Wandbildern und als dies schon nicht mehr hinreichte, griff er zur Feder und schrieb das berühmte Pamphlet „Die Kunsthistorische Suppe“, das trotz seiner Subjectivität und Unschärfe doch unbestreitbare Wahrheiten und eine lächerliche Dosis Weis besaß. Sein Umgang wurde durch die merkwürdige, bis in das hohe Alter bewahrte Frische des Geistes, Arbeitsigkeit der Gedanken und seinen reichen, mitunter sehr heisenden Witz anregend. Er war eine wohlbekannte und trotz seiner Schimpfpläne beliebte Persönlichkeit, der alte Koch, wenn er gebüht, auf einen starken Stock gestützt, durch die Straßen Roms vor das Thor ging, aber seltsam in seiner Phantasie, wie in jungen Jahren, hell der Blick seines durchdringenden klaren freundlichen Auges und mit außergerwöhnlich klarem, ja gartem Colocit. — Seine Stellung als Künstler und seinen Einfluß als solchen charakterisirt einer seiner Biographen, wie folgt: „Als er in Rom 1794 einzat — Koch zählte damals 28 Jahre — fand er bereits zwei gleichgesinnte junge Männer, Ober-

hard Kähler aus Salsmann und Garsenaus Eshelmig, vor zu denen bald auch Thormaldsen aus Island kam, mit denen gemeinschaftlich er drei damals bedeutendsten Kunststudien entgegentrat und somit den Grund legte für eine Schule, die anfangs von allen Seiten verfolgt und verächtet, bald aber im In und Auslande die gebührende Achtung und eine nicht vorausgesehene Befamtheit erlangt hat Koch ist gewöhnlich nur als Landschaftsmaler genannt; allein von Anfang ist er betrachtet worden und nur etwas äußere Verdienst in Nr. die im Allgemeinen den Landschaftsmaler gütlicher sind, theils der Ansicht, man dürfe in der rechten Kunst Welt und Menschen nicht sondern und sichten, sondern müsse, gleich Gott, die Gesetze der letzteren mit den Gesetzen der Natur in Verbindung setzen, theils, weil man nicht merkt und wider Willen zu dem, der er in der Reihe der Künstler geworden Seine besten Arbeiten in Rom sind historische Compositionen, und zwar zu den Erzählungen des alten Testaments und zu Dante's zehnter Komödie, in denen er eine ganz unversorgene klare Anschauungswelt und so freudbar, ja unerlöschliche süße Phantasie offenbart. Mit weniger Glück zog er die Erzählungen des neuen Testaments in den Bereich seiner Darstellungen, seiner vornehmlich und kräftig sinnlichen Natur stand wohl die Hüften der Patriarchen und die militärische glänzende Unterwelt Parz, nicht aber das rein ethische und geistige Gebiet des neuen Bundes offen. So schwindet er auch in der Folge seine Landschaften an lieblich mit Szenen aus dem alten Testamente oder der Mythologie, dem Leben der alten Griechen und Römer und dem diesen noch immer sehr verwandten gegenwärtigen Volkthum, wohl fühlend, daß in den genannten Erscheinungen nicht nur sein Ziel erpakt mit der Natur liegt, sondern daß sie wesentlich mit ihr im Zusammenhange stehen. Als Landschaftsmaler wie Goussin der Lombardi einen historischen Charakter zu verleihen bemüht, spricht sich in seinen Wandbildern, wie selbst in seinen Malereien ein vorzügliches Talent für charakteristische Auffassung und für eine neue und schöne Architektur in der Landschaft in den Linien und den Verhältnissen der Malere aus, sowie hingegen der Mangel der durchgeführten, das Wohlwollen auf Rom und Geseh der Erziehung, hier schon die

den größeren Meilen, den Werth umherleitet. Unter seinen gemalten Landschaften, die sich, außer durch die genannten, noch durch die die und Klarheit dem auf-reicheren bilden nettere Ideen großen Natur erkannt, vollendet jeder-falls solche deren Motive ausgehend Rom, in der er mehr als in gewalt zu Hause war, gewonnen sind. Das große Bild von Leonardo in letzter Landschaft Koch; am reichsten Elementen sind jene Landschaften der deren Statuen dem dramatischen ihre angeordnet. — Nagles Charakter Landschaft Koch und wird hat sich in Rom eine landschaftliche Welt gebildet als deren Mitglieder in, Sternkopf und Reinhold in werden können. Das Erwerb dieser Männer gibt nur genaue Darstellung in Charakter, auf poetische freie Natur Licht bringen, die sich bei ihnen in Kraft der Farben abspiegeln. Koch aus einzelne Beispiele von glänzend Farbenwirkung gesehen, und vielleicht bewegen werden seine Bilder nicht nach Verdienst gewürdigt, weil ihnen ein Charakter fehlen, welcher ein es Publikum als erste Verbindung bewunderung fordert. — Gleitgang der sind hohe Mächtigkeit der technischen Kunst der neueren Meister. Koch ist das, vorst den Werken und sein Hauptbesteht in einer ungewöhnlichen Artfertigung er ist Lehrer, Meister jeder welche von der Natur direkt; so ganz er den Stoff, daß es ihm ziemlich ist, ob er ihn irgendwo in der Welt zusammenbringt oder selbst dieser in seiner Phantasie nachbildet. Er zeigt, was die Natur in einer realen Gedicht, wie sie Weltweise dem Auge sich nicht in im Großen und Ganzen wie eigenen Verhalten ausspricht, weil auf dem kürzesten Wege und mit den Mittel zur klaren Anschauung. Dieser Hauptgedanke beherrscht alle und durch ihn gestaltet sich Alles zur poet. dem Einheit. In den Hornen sind seine Bilder unter Umständen oft in Anordnung und Verbindung Ordnung ist zwar nicht glänzend aber ab Charakteristisch bei ihrer Bescheidenheit ist Koch auch Meister in der Verüberhaupt im Besitze solcher Mittel,

die einen Künstler in den Stand setzen, Ausgedrückt zu werden. — Was Koch den Zeichner betrifft, so ging er dabei mit einer Gewissenhaftigkeit vor die es deutlich zeigt, wie er das Wesen der Kunst nahm. Wenn er eine historische Skizze schuf, so suchte er vorerst alle noch erscheinende Bildnisse derjenigen Personen sich zu verschaffen, welche in seiner Skizze vorkommen sollten. Seine Compositionen zu Dante und ganz im Geiste dieses großen Dichters entworfen, und es gibt keinen, die Koch in dieser Beziehung weit über Klarman stellen denn seine Zeichnungen sind ausgedehnter und mehr Weidliche, als jene des Engländer. Ueberhaupt reicht beim Vergleich der Bilder von Koch das einzelne Individuum nicht aus. Die davorliebe bieten sie wiederholt oft nicht genug Geistes. Aber wenn man sie öfter und immer aufmerksamer betrachtet, so erschließen sich vor unseren Blicken eine Tiefe und Reinheit der Auffassung, die was in ungetriebener Erwanderung rückhaltlos hinweist. — Anzuwendend erscheint das von einem andern Biographen (in Weges's Festen) über ihn gefällte Kunsturtheil: „An Koch“, schreibt dieser, „erkennt man, daß er den Eindruck der Natur im Ganzen durch Auffassung des Einzelnen in seiner höchsten Bestimmtheit darzustellen wolle, und daher die Feder in ihrer ganzen Kräftigkeit, wie kein Anderer vor ihm, male. In der That wußte man ihn eine Durchdringung der Form und eine Klarheit der Farbe zu erreichen, die in vielen Bildern deutscher Landschaftsmaler nur zu sehr fehlt, die an ihm aber zuweilen als Mangel aller Luftperspektive getadelt wird. Außerdem beschränkt noch diesen Vorzug, daß ihm bisweilen Lebung im Wollen abgeht und daß er wegen Mangel an Studium in den verschiedenen Kunstarten, die er zu vereinigen sucht, oft statt aus der Natur, aus andern Kunstwerken zu schöpfen gezwungen ist. Allgemein werden daher seine Zeichnungen, indem er in der Ausführung keinen nachsteht, seinen ausgeführten Werken den vorzüglichen Vorzug ist sein Subtilis und mehrere Ansichten der großartigen Natur seines Arolerlandes; seiner seine Landschaft mit dem Osee Koch's nach der Sündfluth. Als er 1808 nach Rom zurückkehrte, hat er außer vielen Zeichnungen, die von ungleichem Werthe zum Theil vorerflicht, zum Theile nur das gelungen zu nennen, aber keiner von poetischen Werke durchdrungen sind, auch mehrere je solche Werke geliefert, besonders die Studien aus Dante's

Hölle, die mit reicher und lebendiger Phantasie entworfen sind und nur in der Ausbühnung manches zu wünschen übrig lassen. Den jüngeren Künstlern in Rom stand er vielfach bei; würde aber einen noch schöneren Einfluß auf dieselben ausgeübt haben, wäre er nicht früher ein so großer Verdächter der akademischen Studien gewesen, weshalb ihm die besonders gründliche Kenntnis der Anatomie mangelt."

Koch, Karl, f. l. Berggrath, siehe: **Koch, Anton Ignaz** [S. 181 in d. Qu.].

Koch, Karl Wilhelm (Bürger von Wien und Schriftsteller, geb. zu Wien 16. Jänner 1785, gest. ebenda 10. Mai 1860). Sohn bürgerlicher Eltern, besuchte er das Gymnasium in der Josephstadt; nachdem er die Rhetorik beendet, die Akademie der bildenden Künste bei St. Anna und erhielt daselbst 1803 einen Preis. Nun widmete er sich der Stockuhrengravirung, unter dem Namen der „Uhrblattschere“ bekannt, welche sein Großvater Joseph Koch in der Mitte des 18. Jahrhunderts von Augsburg nach Wien gebracht hatte. Für seine thätige umsichtige Verwendung erhielt ihm der Wiener Magistrat bereits am 19. Juni 1805, da er also erst 20 Jahre zählte, ausnahmsweise das Bürgerrecht. Nun eröffnete K. ein großes Handelsgeschäft in Gold, Silber und Juwelen, besuchte seit dem Jahre 1818 und so fort durch zwei Decennien der Erste die Leipziger Messe mit Erzeugnissen österreichischer Industrie, die Konkurrenz mit dem Auslande nicht scheuend und dieselbe durch diesen Schritt nicht wenig fördernd. In Anerkennung seines regen Geschäftsfleißes wählte ihn das Handelsgremium zum Mitvorstande und Director der Aemerenbeihilfung, und im Jahre 1848 betraf ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den Gemeinderath.

Dieser und der Rog Straß schenken Koch Eifer und um die Gemeinde nach verschiedenen Richtungen erworbenen Verdienste mit dem Höchsten, was sie bieten konnten, mit der großen goldenen Sabator-Medaille. In den Musikstunden beschäftigte sich Koch mit schóngelegter Literatur, und zwar war es das dramatische Gebiet, auf welchem er — weniger mit Originalien als mit geschickten Bearbeitungen französischer Stücke — das Repertoire um manchegute Novität bereicherte. Nicht alles davon ist im Druck erschienen. Durch diesen veröffentlichte er selbstständig: „Dramatische Beiträge für das k. k. Burgtheater in Wien“ (Wien 1836, Wallhauer, gr. 12^o), welche die Stücke „Das Testament einer armen Frau“, Drama in fünf Acten nach Ducange, „Er bejaht alle“, Lustspiel in einem Acte nach Mele & Ville, und „Die Vorleserin“ Schauspiel in zwei Acten nach Bayard enthalten. Als Kurländer (1838 starb, setzte er dessen im Jahre 1811 begonnenen „Dramatischen Almanach“ den Kurländer durch 27 Jahre herausgegeben, vom Jahre 1838 1841 28.—31. Jahrgang (Leipzig, bei Baumgärtner, jeder Jahrgang mit 4 Illum. R. K., gr. 12^o), fort. Diese vier Jahrgänge enthalten, 1838: „Das geräubte Kind“, Schauspiel — „Haji und Erbe“, Lustsp.; — „Das Wespenst“, Lustsp. — „Der Erbe“, Schauspiel; — 1839: „Die Selbsthängerin“, Lustsp.; — „Herz und Ehre“, Schauspiel; — „Der letzte Starckhemberg“, Lustsp.; — „Der Milchwirtschaft“, Lustsp.; — „Der Seecapitán“, Pöffe; — 1840: „Das Jagdschloß“, Drama; — „Fester Wille“, Lustsp. — „Das letzte Bild“, Schauspiel; — „Die Jugendfreundinnen“, Lustsp.; — 1841 „Der Student und die Dame“, Lustsp. — „Qualen des Wahnes“, Schauspiel.

Hans Adel*, Aufs. — „Diana
 in Scherz.“ Drama. Außerdem ver-
 öffentlichte K. viele Erzählungen, Ge-
 ichte und Aufsätze verschiedenen In-
 halts in Taschenbüchern und Zeitschri-
 ften und ist es von letzteren vornehmlich
 die „Wiener Theater-Zeitung“, in wel-
 cher wie seinem Namen oft begegnen
 seine Gedichte gab er später unter dem
 Titel „Kos. da Kuhn“ (Wien 1833. 8°)
 heraus. K. hat dadurch die Ehre eben
 nicht bereichert. In gefälliger Beziehung
 war K. ein Invektiver der höheren
 Lebenswürdigkeit des alten Wien und
 der Schwiegervater des als Dichter und
 Schriftsteller geschätzten Deinhard
 Heilmann [Vd. III, S. 237. und Vd. XI,
 S. 392] Auf seinen Arbeiten erscheint
 Koch gewöhnlich mit der Chiffre G. B.
 und auch mit Hinzufügung seines Namens
 Koch.

Wiener Zeitung 1860, Abendblatt Nr. 40,
 Wiener 1860, Abendblatt Nr. 43. — Oesterrei-
 chische Zeitung 1860, Nr. 122 — Oesterreich-
 liche Jahrbücher, herausg. von J. E.
 Goetzberg (Wien, 8°) Jahrgang 1837,
 2. 1323 — Die Welt, redirt von Pöb-
 linger (Wien, 4°) II. Jahrgang (1849),
 Nr. 725 — Seidlich (Julius Dr.), Die
 Lohse und die Porten in Oesterreich im Jahre
 1836 (Prima 1837, 8°) Vd. I, S. 112.
 [Der Text besteht es „So wenig ich die Ueber-
 zeger leiden kann, indem sie mir wie Aler vor-
 kommen der auf ein Geld geht, um es
 zu noch auszufragen so aus man es Koch
 doch lassen, daß er wenigstens mit Geschmac
 auswärts und auch heimlich gut überlegt. Neb-
 erer seiner Ehre erdalten sich noch immer auf
 dem Lusttheater.“] — Oesterreichischer
 Almanach, herausg. von einem deunterpremi-
 erenten Naturar (Arm. Zing, bei Albinus
 u. Comp. (Hamburg, Hoffmann und Compel,
 8°) S. 26 [Charakteristit ihn wie folgt: „Zu-
 vorher, dünner und graubartiger Silben-
 und Goldarbeiter, ledig verheirathet,
 Schwiegervater des Polburg Theaterdirectors,
 spricht immer von seinen Stücken, ist immer
 sehr elegant und in Wohl und Form seiner
 Uebersetzungen glücklich, weiter n. d. S. W. 1837.

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. III. [Glor. 14 Juni 1866]

unabhängig gütig und auch scharfe Ueberset-
 zungen aus dem Französischen, zähme und sen-
 timental Gedichte“].

Koch, Mothias (Schriftsteller,
 geb. im Jahre 1797). Ueber die näheren
 Lebensumstände dieses seit Jahren in
 Wien ansässigen Schriftstellers ist nichts
 bekannt. Er war auch lange Zeit unbe-
 achtet geblieben, bis er im Jahre 1848
 durch sein Auftreten gegen die Revolu-
 tion, die er in einigen weiter unten
 genannten Flugchriften energisch be-
 kämpfte, namentlich aber durch sein Pla-
 cat vom 9. September: „Schwarz und
 Gelb“, auf welchem Johann Aulin
 Endlich die Aufforderung beifügte,
 schwarz-gelbe Fahnen aufzustecken, so zu
 sagen der Urheber der Partei der
 „Schwarz-Gelben“ wurde. Mit diesem
 Namen wurden anfänglich die Anhänger
 der Debnung verspottet und Alles bezei-
 chnet, was nicht mit der Revolution ging.
 Erst später kam Klarheit in diesen
 Begriff und es gab viele „Schwarz-
 Gelbe“, d. i. Freunde der Debnung und
 der Herrschaft des Gesetzes, welche sich
 nicht unter die Fahnen Koch's schaar-
 ten. Die Art und Weise, mit welcher
 K. im „Oesterreichischen Courier“, wie
 die frühere Häusler'sche Theater-Zei-
 tung nunmehr hieß, namentlich nach
 Niederwerfung des Aufstandes in seinen
 Artikeln auftrat, hatte schonungslose Ge-
 widerungen in der Lugsburger „Allge-
 meinen Zeitung“ und in der im Jahre
 1848 entstandenen Zeitung „Press“ zu
 Folge, auf welche Koch seinerseits eben
 im „Oesterreichischen Courier“ des J.,
 Nr. 274, 283 und 284, und Nr. 292,
 antwortete. Man erfährt unter anderem
 daraus, daß er seit 1830—1841 stän-
 dige Correspondent der „Allgemeinen
 Zeitung“ gewesen und im Juni 1848 von
 derselben wieder zu Mittheilungen auf-

gefordert werden, welcher Aufforderung Koch auch nachgegeben. Später hatte Koch's Verhältnis zur „Allgemeinen Zeitung“ sich gelöst und Koch die Unterstellung derselben, „es sei im Unwillen, wegen Ablehnung von eingefandten ultrareactionären Artikeln geschehen“, zurückgewiesen. Vor dieser unerquicklichen Polemik in einer traurigen Zeit begegnet wir Koch als Schriftsteller auf verschiedenen Gebieten der Literatur, nach derselben bis in die neueste Zeit vorhergehend auf jenem der vaterländischen Geschichte. Koch's selbstständige Werke in chronologischer Folge ihres Erscheinens sind: „Abhandlung über Armen-Colonien und ihre Einwirkung im österreichischen Kaiserthum“ (Wien 1835, Doll, 8°.); — „Vorschläge zur Erzielung grosserer Sicherheit vor Erntegerath, vorzüglich auf dem Lande, durch umsichtige Benützung von chemischen Mitteln“ (ebd. 1836, Hirschfeld, mit 2 Abbildungen); — „Die Donauville von Ems bis Wien . . .“ (ebd. 1836, Rohrmann, gr. 12°, die 2. umgeänd. u. verm. Aufl. ebd. 1841), die 3. verm. Aufl. (Wien 1854, Höyl, 12°.) ist von G. S. Weidmann umgearbeitet worden; die erste Auflage erschien auch mit einem Panorama in Vogelperspective, Stahlstich und Biquetten, mit 1 Blatt Text in deutscher und französischer Sprache (Wien 1836, Rohrmann, gr. 4°.); — „Kurzgefaßte kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, mit besonderer Rücksicht auf die Wiener und österreichische Buchdruckergeschichte, nebst Widelung der Ansprüche der Städte Strassburg und Hagen auf die Erfindung, und Abfertigung der neuesten Behauptung: Gutenberg sei ein Bohme und geborener Kattenerger. Im Anhang: Untersuchungen über den Kalender Johann's von Smunden und den in Wien angekauften ersten Kalender vom Jahre 1400—1428“ (ebd. 1841, Singer und Wörling, gr. 8°.); — „Wien

und der Wiener. Historisch entworfen und im Verhältnisse zur Gegenwart geschildert“ (Karlsruhe 1842, Macklot, mit 1 Steinbrusttafel; 2. verb. u. verm. Aufl. ebd. 1844 Lex. 8°.); — „Chronologische Geschichte Österreichs von der Aert bis zum Tode Kaiser Karls VI., mit den gleichzeitigen Begebenheiten“ (Zürich 1846, Wagner, gr. 4°.) — „Reise in Oberösterreich und Salzburg auf der Route von Linz nach Salzburg, Fösch Ost- und Ischl. Mit einem historischen Anhang. Abbildungen und statistischen Tafeln“ (Wien 1846, Söllinger, 8°.); — „Reise in Cz. in landschaftlicher und staatlicher Beziehung“ (Karlsruhe 1847, Macklot; neue [L. d.] Ausgabe Mannheim 1852, 8°.). — „Reise in Süddeutschland und am Rhein“ (Bergzig 1848, G. Wagner, 8°.); — „Ausschreiben an die österreichischen Provinzen über die jüngsten Wiener (Mai-) Ereignisse“ (Zürich 1848, Wagner, gr. 8°.). — „Wur wollen die Wiener Radicals vom ersten österreichischen Reichstage?“ (Wien 1848, Rohrmann, 8°.); — „Unsere Zustände und der Nothwendigkeit angesehener Herstellung des Reichsrathes und Berufung des Reichstages“ (ebd. 1849, Wallishausser, gr. 8°.); — „Gegen die Wiener Revolution“ (ebd. 1850, gr. 8°.), welche kleine (nur 30 Seiten starke) Schrift nicht zu verwechseln ist mit einem denselben Titel führenden und dem Grafen Haetig [Bd. VII, S. 399] zugeschriebenen, bereits in 3 Auflagen erschienenen größeren Werke; — „Beiträge zur neueren Geschichte, aus unentzifferten Handschriften“ (Wien, Fol.), Sonderabdruck aus dem I. Bande (1850) der Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften, philos. hist. Classe; diese Beiträge betreffen den Streit zwischen Rattig und Rudolph, 1608, und die böhmischen Angelegenheiten, 1618—1624; — „Antique Beiträge zur Geschichte und Alterthumskunde Carls“ (Wien 1851, gr. 8°.), Son-

zuck aus den Sitzungsberichten der Akademie phil. hist. Classe (Novbr. 1850); — „Der Alpen Eleuther“ 1833, Dyl. gr. 8^o.); — „Arbeits-Behandlung Oesterreichs und Bayerns, zum die ausschweifenden Richtigungen in rechtlichen Gesichtspunkte betrachtenden“ (Leipzig 1836, Voigt und Günzgr. 8^o.), — „Quellen zur Geschichte Herz Maximilian II. In Archiven gesammelt er. antert“ (Leipzig 1837, ebd., 8^o.); — „Untersuchung über die Emendation des Titul. der Niederlande von Spanghelb. 1860, gr. 8^o.), — „Die Verfassung in Oesterreich und ihre Lösung“ 1860, 8^o.). Auch finden sich in den Bänden der „Sitzungsberichte der Akademie der Wissensch.“ außer den bereits erschienenen, schon angeführten Handlungen noch mehrere andere, historische Forschungen“, — „Ueber die Gelegräber“, — „Ueber tyrolische Romanie“, — „Ueber Verwelschung juristischlichen Elementes“, welche sich im I. und V. Bande der „Sitzungsberichte“ vorkommen. In den sten der h. storischen Section der Oberösterreichischen Gesellschaft der Wissenschaft“ sind im 3. und 7. Hefte „Verichte über Grab-Alterthümer Salzburger Bezirke“ enthalten. Aus dem 3. „Geschichte des Böhmer- und Tirols u. s. w.“ in Mähren und etc.“ erfahren wir noch, daß K. K. der Sichtung und Ordnung der Bibliothek- und Archivschätze des Oesterreichs in Nikolsburg beigetragen gewesen.

redirekter Courier (Theater-Zeitung, herausgegeben von Adolph Schuerle (4^o) 1838, Nr. 274 (26. November) Zeitung für die Redaction der Presse“, Nr. 282 und 281 „Abfertigung der Wiener Zeitung“, — dieselbe, Nr. 292-300, an sämmtliche Wiener Corresponden-

ten der Wiener Zeitung“ — Presse, herausgegeben von A. Zang (Wien, N. Fol.) 1838, Nr. 122; dieselbe, Nr. 124. — Allgemeine Zeitung (Münster, Gotta, 4^o) 1848, Nr. 316 (1. December), in der Note — Oesterreichischer Varnas, bekümmert von einem heruntergekommenen Antiquar (Freysing [Hamburg, Hoffmann u. Campe], Ribanofus u. Comp., 8^o.) S. 26.

Koch, Siegfried Gotthard, siehe: **Erfardt, Siegfried Gotthard** [Sb. III, S. 419].

Koch-Sternfeld, Joseph Ernst Ritter von (Topograph und Statistiker, geb. zu Mitterfalk im Oberpinzgau im Salzburgischen im Jahre 1778). In österreichischen Landen geboren, mehrere Jahre in österreichischen Diensten verwendet, hat er als Schriftsteller vornehmlich die Geschichte eines österreichischen Kronlandes durchforscht und als Beamter in kaiserlichen Diensten sich um dieses Land mannigfach so verdient gemacht, daß ihm, wenn er es auch vorzog, später in bayerischen Diensten zu bleiben, dennoch eine Stelle in diesem Lexikon gebührt. Sein Vater war Landpfleger, Lehnpropst, Burgrichter und Burggraf im Oberpinzgau. Der Sohn kam auf das Gymnasium nach Salzburg, wo er auch die Universität besuchte und im Herbst 1800 von dem Erzbischof Colloredo bei dem Landgerichte in Gastein als Rechtspraktikant angestellt wurde. Schon damals machte er fleißig historische und topographische Forschungen über die Gegend seines Aufenthaltes. Im Herbst 1801 als Accessit zum Hofrath nach Salzburg berufen, rückte er im Frühjahr 1802 zum Secretär vor, begab sich aber im Sommer 1803 zu seiner weiteren Ausbildung nach Göttingen, von wo er im Herbst 1804 nachdem er Norddeutschland bereist über Wien nach Salzburg zurückkehrte.

Antipod. seiner Abhandlung: „Versuch über
Nahrung und Nahrunghaltung in civilisirten Sta-
ten“ (München 1805), welche von der
Petersburger Akademie mit dem Preise
ausgezeichnet wurde, richtete sich die
Aufmerksamkeit auf den Verfasser, der
im nämlichen Jahre noch als Assessor
mit Sitz und Stimme bei der neuen
kurfürstlichen Regierung in Salzburg
eingeführt wurde. Nach dem Salzburg
in Folge des Wiener Friedens an Oester-
reich gekommen war, wurde K. Regie-
rungscommissär. Als solcher hatte er wie
später, als Salzburg im Jahre 1810 an
Bayern abgetreten ward, an der Verwal-
tung des Landes nicht geringen Antheil
und hat sich um dasselbe durch Anlage
von Straßen, Wasserbauten und sonstige
entsprechende Einrichtungen wesentliche
Verdienste erworben, die ihm noch dann,
als er längst aufgehört ein Bürger des-
elben zu sein, die dankbare Erinnerung
seiner Bewohner sichern. Im Jahre
1815 wurde K. nach München berufen,
wo er mit dem Charakter und Gehalt
eines Legationsrathes an die Spitze des
Bureaus für bayerische Statistik gestellt
wurde. Schon im folgenden Jahre er-
nannte ihn seine Regierung zum diplo-
matischen und politischen Commis-
sär bei der Grenzregulirung mit Oesterreich,
welche über 25 Jahre (Anfang 1817 bis
Ende 1842) dauerte. Nach der Grün-
dung der Münchener Universität folgte
er einer Einladung, an derselben Vor-
träge über Geographie und Statistik zu
halten. Seit dem Jahre 1830 seine dienst-
liche Thätigkeit für geschlossen betrach-
tend, widmete er sich nun ganz der
Wissenschaft, welcher auch früher die
Stunden seiner Muße angehört hatten.
In den letzten Jahren zog er sich nach
Littmoning zurück. Sein Augenmerk war
immer auf die Geschichte der Oesterrei-

chischen Staaten, vorzugsweise aber des
Kronlandes, dem er durch seine Geburt
angehörte, gerichtet. Seine Schriften aus
dieser Richtung sind: „Historisch geogra-
phisches Repertorium über die anapathische
Lage vom Staate Salzburg über Tauern“ u. s. w.,
1. oder histor. Theil (Salzburg 1802
Oberer); — „Knapoden aus den nordlichen
Alpen, mit Meridieren von Jhu Venodstetler
und Anderen“ (Vandenhof 1805, 2. Aufl.
Salzburg 1813, Rayr. 3. Aufl. Mün-
chen 1843, 8°); — „Das Gasteiner Thal
mit seinen wahren Heilquellen (in Salzburg
Gebirge“ (Salzburg 1810, Wagner
1 R.), die zweite Auflage erschien unter
dem Titel: „Der Gasteiner insbesondere des
Gasteinerthal und seiner Heilquellen“ (München
1820 Vandauer, 8°) — „Das Innere
mit dem Hansenswerthel statistisch dargestellt
im Anfange des Jahres 1810 und nach der
Bestimmung des Wiener Friedens vom 13. Sep-
tember 1809 mit der geogr. Karte und stand. Topo-
graphie“ (Salzburg 1810, ebd. 8°) —
„Historisch-statistisch-ökonomische Notizen et-
f. Strassen- und Wasserbau in Salzburg und
Berchtesgaden“ (ebd. 1811, gr. 8°),
„Salzburg und Berchtesgaden in hist., statist.
geograph. und staatsökonomischen Betrachtung“
2 Bände (ebd. 1810, 8°). — „Geschichte
des Fürstenthums Berchtesgaden und seiner Ge-
werke“, 3 Bde (München 1816, Vandauer,
8°). — „Das Reich der Longobarden in
Flecken, nach Paul Warnke und u. a. w. so-
nachst in der Blatz- und Wahlmuermandschaft in
Kapuziner“ (München 1839, 4°). —
„Die deutschen, insbesondere die bayrischen und
oesterreichischen Salzwerke; zunächst im Mittel-
alter“ (München 1836, gr. 8°). — „Ea-
targeschichtliche Forschungen über die Alpen
zunächst über das Aynachtische kirchliche volks-
wirtschaftliche und zimmerliche Element von der
Morz, Gark und Draa, zu Fiesach und Seitzsch
zu der Saar und Saan und in der mündlichen
Merk vom VIII. bis in das XI. Jahrhundert“

1831, gr. 4^o), - „Der Barge
 r Duxen von Marchtal und Eppen
 Ste zinnik“ (Wien 1832), auch
 für öftere. siehe Geschichts-
 1831, - „Ergänzungen zur älteren
 und Kirchengeschichte von Ungern und
 (Regensburg 1834, 8^o),
 presidenten und seine Anstellung vom
 18. am 3. Jahrhundert insbesondere
 am zwischen Rhein und Danau“ (ebd.
 - „Über das wahre Antiker des N.
 (Wien 1831). Mehrere der ange-
 Schriften sind in den Abhand-
 der für Bayerischen Akademie
 enschaften, aber auch in Sonder-
 en erschienen Koch-Stern-
 übrige noch immer zahlreiche
 and dem Gebiete der allge-
 Wirthschaft und jener Bayerns,
 hofrechtes, der Volkswirthschaft
 at. s. l. f. h. r. n. Kaiser's, Hein-
 and Reichhof's Bücher-Lexika
 Koch-Sternfeld ist zur Stunde
 68 von 86 Jahren

aus Conversations-Lexikon, 10. Aus-
 g. Bd. 12, S. 93 - Meyer (3). Das
 Conversations-Lexikon für die gebildeten
 S. H. b. u. g. d. a. u. n. , P. b. l. o. g. r. I. n. s. t. i. t. u. t. ,
 1. e. r. t. e. A. u. s. g. a. b. e. B. d. X. V. I. I. I. , S. 382

einige andere denkwürdige Personen
 während Koch anzuführen und zwar
 1. Helene Henriette Koch (geb. zu
 1734, gest. zu Berlin um 1790) war
 boane Meckel und verlebte im Jahre
 zu Wien die Bühne, wo sie in Zaubers-
 n wie in der Tragedie gleich ausge-
 war, für Feind. der Rollen hatte sie
 nach 2. In Wien heirathete sie den
 3. Müller seiner Zeit sehr geachteten Wirt-
 4. rich Koch und begabte ihn auf
 Reisen. Als ihr Gemahl im Jahre
 zu Berlin starb, entsetzte sie gänzlich
 5. alle seiner Zeit sehr geachteten Wirt-
 6. Sie soll u. a. die erste Schauspielerin
 7. sein der die jetzt ziemlich alltägliche
 8. überlebte, von einem guten Künstler
 9. und von einem eben solchen in
 10. 2. e. l. o. c. h. e. n. zu werden. N. W. e. i. s. t. h. a. l.

11. Sie nämlich als Helopetra im Trauerspiele
 12. „Aeneas“ gemalt und J. H. Paufe 1770
 13. gezeichnet Dieser Kupferstich in Folio kennet
 14. sie nehmwegs hienau vor [Meyer (3)]. Das
 15. große Conversations-Lexikon für die gebildeten
 16. E. a. n. d. e. r. S. t. a. d. t. e. n. P. b. l. o. g. r. I. n. s. t. i. t. u. t. ,
 17. 1. e. r. t. e. A. u. s. g. a. b. e. , B. d. X. V. I. I. I. , S. 382
 18. Nr. 17) - 2. Christoph Koch a Sancta
 19. Helena, geb. zu Wien 1. October 1736
 20. gest. 3. September 1783) war Director auf
 21. dem Oeden der frommen Schulen und als
 22. solcher Prediger in der k. l. Musikakademie
 23. zu Wiener-Neustadt, später dasselbe im Col-
 24. legium seines Ordens in der Josephstadt zu
 25. Wien. Von ihm sind mehrere geistliche Neben-
 26. dann im Jahre 1768 ein „Leben Joseph's von
 27. Galafani aus dem Weltschen übersezt“ im
 28. Drucke erschienen. Auch hatte er Antheil an
 29. der damals in Wien ausgegebenen Wochen-
 30. schrift „Die Welt“. [De Luca] Das ge-
 31. lehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776,
 32. Obelen'sche Schriften, 8^o) I. Bds. 1. Stck,
 33. S. 265. - Reufel (Johann Georg), Das
 34. gelehrte Teutschland (Remg 1783, Meyer, 8^o)
 35. 4. Ausg. Bd. 11, S. 312. - Reufel (Joh.
 36. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis
 37. 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Eri-
 38. pta 1806, Weid. Meißner, 8^o) Bd. VII, S. 186.]
 39. - 3. Edward Joseph Koch, medicinischer
 40. Schriftsteller, welcher in Wien die Reymun-
 41. schenschaft studirte, darauf die Doctorwürde
 42. erwarb und folgende Werke herausgab: „Ab-
 43. handlung über Mineralquellen in altem
 44. wissenschaftlicher Beziehung und Beschreibung
 45. aller in der ökerreichischen Monarchie bekann-
 46. ten Bäder und Gesundbrunnen in topogr.,
 47. hist., physik., chem. und medic. Beziehung
 48. (Wien 1803, Weumann'scher), die zweite verm.
 49. und verbeß. Auflage erschien schon im Jahre
 50. 1813 (bei Gerold) unter d. Tit.; „Die Mine-
 51. ralquellen des gesammten öker. Kaiserstaates“;
 52. - „Die Mineralquellen Deutschlands und der
 53. Schweiz nebst einem Anhange über die
 54. deutschen Nord- und Ostseebäder, naturhisto-
 55. risch und ärztlich dargestellt“ (ebd. 1805,
 56. 8^o.); - „Die Schmelzwerke in allen
 57. ihren Gestalten nach den neuesten Verfah-
 58. ren und Entdeckungen“ (ebd. 1806, 8^o.). -
 59. 4. Franz Koch, ein topographischer Schrift-
 60. steller, aber nicht zu verwechseln mit dem
 61. schon (unter S. 193) angeführten Michael
 62. Koch, der bereits mehrere Werke herausge-
 63. geben, u. z.: „Der wohlunterrichtete Fremden-
 64. führer in der kais. königl. Haupt- und Resi-
 65. denzstadt Wien und ihrer nahest. Umgebungen“

(Wien 1842, SINGER u. Wöding, zweite Verb. u. verm. Aufl. ebenda 1844, mit Plan und Hauptansicht von Wien, 12^o); — „Der unentbehrliche Führer auf dem Schwarzenberge im Niederösterreich und dessen nahen Umgebungen. Nebst Ausflügen von Blöggau nach Klamm, Semmerling u. s. w.“ (ebd. 1842, 10^o, mit einer Karte des Schneeberges); — „Das wohlunterrichtete Begleiter auf der wasserreichen Donaustraße mit dem Dampfschiffe von Ulm bis Konstantinopel“. 1. Theil: Von Ulm bis Wien (ebd. 1845, 12^o, mit einer Ansicht Wiens); — „Der Fremde in Wien“ (ebd., zweite Auflage 1853, Hängel, 16^o). — 6. **Franz Koch** (geb. zu Wittersfel im Salzburgerthum im Jahre 1701, Todesjahr unbekannt). Verlor früh seinen Vater und kam zu einem Buchbinder in die Lehre. Nun ging er auf Wanderschaft, auf welcher er 1722 in die Hände preussischer Werber fiel, die ihn erwerbten, daß er in Magdeburg Regiments-Buchbinder werden sollte. Ihren Nachspielungen trauend, ließ er sich überreden, folgte ihnen nach Magdeburg, wo er aber statt Kränzens-Buchbinder kön. preussischer Dienstadt wurde. Koch spielte mit einer Meisterschaft ohne Gleichen ein wenig poetisches Instrument, die sogenannte Maultrommel, und wurde von einem Officier zufällig einmal gehört, als dieser Nachts die Kunde auf dem Walle machte und über die Verlorenheit, mit welcher K. dieses undankbare Instrument handhabte, in nicht geringem Staunen gesetzt. Bald verkehrte sich die Kunde von diesem eigenthümlichen Virtuosen in weitern Kreisen und gelangte bis zum Könige. Friedrich Wilhelm ließ sich den Grenadier vorstellen, besah ihn zu spielen und gab ihn zum Lohn für den gehaltenen Wenus frei. Koch begab sich nun auf Reisen, ließ sich auf seinem Instrumente öffentlich hören und erntete überall großen Beifall. Näheres über sein Leben berichtet die unten angegebene Quelle. Koch sel. hier bemerkt, daß jener Maultrommelvirtuose, von dem Franz Paul in seinem „Gespenst“ spricht, eben unser Salzburger Franz Koch sel. [Schummel, Almanach vom Jahre 1793, S. 122 u. f.] — 7. **Franz Koch**, in ein Witodauer der in Wien lebt und vor dem ein Basrelief aus bronzenem Gyps, das für ein Grabmonument bestimmt war und das „Widersehen im Jenseits“ darstellte, in der Vorausstellung 1868 des österreichischen Kunstvereins zu sehen war. [Monats-Katalog der Ausstellung des österr. Kunstvereins, 1858, Mai, Nr. IV.]

8. **Friedrich Koch** Corporal von Kaiserlichem Tragnon, hat sich bei dem Feindangriff in der Schlacht am Tabor am 3. Februar 1816 besonders ausgezeichnet. Der Oberst Graf S. Klotzsch war in dem Momente des von ihm so gl. u. d. ausgeführten Plankangriffes durch einen Kugelhieb verwundet worden. Der Oberst war damals von feindlichen Kugeln umringt und in Gefahr, von denselben niedergebissen oder gefangen zu werden. In dieser Gefahr trat die Mitte jener Heinde her, unterlag dem Deponen Seemann, mehrere derselben zusammen und rettete dem Obersten Leben und Freiheit. Corporal Koch wurde für diese schöne That mit der goldenen Tapferkeitsmedaille und von dem Kaiser patriotische Vereine mit einer Lebenslanglichen Pension von hundert Gulden. Deponen Seemann mit der silbernen Medaille belohnt. [Österreichische militärische Zeitungs-Verdient vom Schicksal, Wien, 9. Stück Wirt. u. S., N. 8^o] Jahrg. 1843, Bd. 1, S. 84, in der Relation über den oben erwähnten Katerangriff. — 9. **Johann Koch** gebürtig aus Krain, ein Maler des 17. Jahrhunderts, von dessen Werken Repertorium bekannt ist, so z. B. das Altbild in der Schloßkapelle zu Reindorf bei Feudenberg in Krain, welches den „S. Thomas“ vorst. und (1682) gut gemalt sein soll. Von mehreren anderen Werken Koch's erwähnt Bezafer, u. z. von Trachten und historischen Bildern, welche, in Holzschneide ausgeführt, 2. Balduin's, Thron des Herzogthums Krain vollkommen Regler's Künstler-Vertrauen gedenkt dieses Künstlers nicht. [Kawyer's Sachnamen, Wien, Slovnik umjstankah u. goslarovskih, d. i. Verzeichnis der böhmischen Künstler (Prag 1853, 2. Theil, S. 190)] — 10. **Johann Baptist Koch** von Koch (siehe den besondern Artikel S. 184) — 11. **Johann Anton Koch** geb. zu Wien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt, war durch 3 hohenlohe-Schilling'schen (siehe Dreyßel) Er hat den Metastasio überlegt und unter dem Titel „Des Fürstlichen Metastasio dramatische Gedichte, aus dem Italienischen“, u. Wien (Wien 1768—1770, Kraus, 8^o) herausgegeben. Die Uebersetzung ist nicht vollständig. Es sollten noch 3 Theile folgen, die aber nicht erschienen sind. [Metastasio (Zob. Georg), das gelehrte Deutschland (Wien 1783, Wirt. 8^o) Breite Voll Bd. II, S. 214. (De Luca)]

cheire Esterreich. In Wien (Wien
 Obelische Schriften 8^o) I Bandes
 S. 265] — 11. **K. Fr. Koch**,
 diesem Namen gab der bekannte
 Topograph Anton Ferdinand Adler
 (S. 1 u. Bd. 1, S. 127) ein Nachbild
 über den Titel, „Glaubensbekenntnis
 der drei stehenden Katholiken, den
 Alex. Wettersbach, Joh. Kasch
 gemüth“ (Wien 1792, 8^o) heraus —
Jesph Koch, ein guter Kupferstecher,
 in geborner Wöhne in der zweiten
 des 18 Jahrhunderts in Prag lebte
 machte, Portraitsbilder, Arien, inder-
 aber Schriften, und diese in nicht
 hoher Schätzung, nach Er war ein
 der drinnen Zeichnerlehre an der
 warz Mutherschule Ludwig Kobl und
 bald so zur Arbeit, doch er in den
 des böhmischen Adels für den Um-
 im Zeichen gesucht wurde Von
 Arbeiten sind u a bekannt seine
 ledenen Muster für die deutsche Cur-
 list“, 16 Tafeln (Prag 1802); —
 verschiedene Vorlesungen des Zur-
 [4^o), eine „Wenzkarte des König-
 und Bischofwer Kreises“, eine
 arte des Bunkauer Kreises“, „Ab-
 im mehrerer böhmischen Landespa-
 - die Portraits der zwei böhmischen
 her „Joseph Anton von Hiegare“ und
 Joseph Rittler“ [Diaba, J. Goltfr,
) Allgemeines historisches Künstler-
 für Böhmen und zum Theile auch für
 und Sachsen (Prag 1815, W. Haase,
 II, S. 81. — Regler (W. R.
 Neues allgemeines Künstler-Lexikon
 1838, Kirchnermann, 8^o) Bd VII,
 l. — Die Künstler aller Zeiten und
 Begonnen von Prof. Dr. Müller,
 igt von Dr. Carl Kunzinger (Zürich
 1837, Fones und Seubert, gr. 8^o)
 l. S. 298. — Tischler (Braun),
 und Künstler in dem österrreichischen
 late (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8^o)
 D] 12 **Joseph Koch-Kanla**
 zu Prag im Mai 1863), ein fleißiger
 dmieler in Prag, der seine Sammlung
 1000 Holzschnitten, Kupferstichen, Ma-
 gen, Harzechnungen und andern gra-
 Darstellungen dem böhmischen Mu-
 des Regot hinterlassen hat Mit dieser
 in Verbindung stand ein zweites öst-
 erreichs, nämlich eine Sammlung
 10 Bänden, für mich Werke aus dem

Gebiete der Graphik, unter welchen sich auch
 Jacquinaden mit wertvollen Holzschnitten
 befanden. (Österreichische Wochen-
 schrift für Wissenschaft, Kunst und öffent-
 liches Leben, Beilage zur 2 Wiener Zeitung
 (Wien, gr. 8^o) Jahrgang 1863, Bd. 11,
 S. 598] — 13. **Karl Koch** (geb. zu Hart-
 berg in Steiermark, gest. ebenda 22. August
 1863), akademischer Maler, dessen Thätigkeit
 seit bereits zwanzig Jahren das Oberberrn-
 Vorau vorwiegend in Anspruch nahm. Eine
 kurze Todesanzeige demerkt seinerseits, „das
 der Künstler — obwohl seiner Beschäftigung und
 Thätigkeit nach zur Wirklichkeit in größeren
 Städten qualifcirt — es dennoch vorzog, in
 seiner Vaterstadt zu verbleiben“. [Wiener
 Zeitung, 1863, Nr. 309, S. 350] —
 14. **Stephan Koch** (geb. zu Weipritz in
 Ungarn 12. April 1778, gest. zu Wien 18.
 December 1828), ein sehr geschickter Drechsler
 und Maschinenreparaturmacher in Wien, dessen
 Mäßen, Klappnetzen und Kagoth sehr geschätzt
 und gesucht waren. Er brachte wesentliche
 Verbesserungen an, vervollkommnete den Me-
 chanismus, erleichterte ihre Behandlung durch
 die erfundenen Aushilfsklappen und wendete
 die größte Sorgfalt auf eine möglichst reine
 Stimmung. Erst seinem Tode übernahm sein
 ältester, von ihm für das Geschäft gebildete
 Sohn Franz (geb. in Wien 1800) daselbe
 und verstand es nicht nur, den durch den
 Vater erworbenen Ruhm des Geschäftes zu wah-
 ren, sondern auch nach verschiedenen Seiten
 hin zu erweitern [Tudománygyűjtemény,
 d. i. Wissenschaftliche Sammlung
 (Wsch, 8^o) 1818, Heft XII. — Wagner
 (R. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst,
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt-
 gart 1849, Fr. Köbler, 8^o) S. 498. —
 Neues Universal-Lexikon der Tonkunst,
 Angefangen von Dr. Jul. Schläger, fort-
 gesetzt von Ad. Brenndorff (Dresden 1858
 Kob. Schöner, gr. 8^o) Bd. II, S. 337.]

Kocsa, Deueter (Commandant
 des banatischen Freipartisten-Corps, ge-
 fallen im Thale bei Verasakla im Sep-
 tember 1788). War eigentlich seines Be-
 zehens ein Seifensieder aus Temesvár,
 der sich im ersten Feldzuge gegen die
 Türken durch seine Kühnheit und Ge-
 schicklichkeit als Partiegänger gesücht
 gemacht hatte. Tief hinein in's Serbische,

über 15 Stunden von der Grenze streifte er mit 200 Freiwilligen. In der Nacht vom 17./18. März des J. 1788 überfiel er im Defila bei Gsupria einen nach Belgrad bestimmten Viehtransport. (Klug die 600 Janitscharen starke Escorte in die Flucht und machte reiche Beute, auch grüeth ein von dem Großherrn an den Pascha von Belgrad gerichteter Herman in seine Hände. Wenige Tage später hob er die Courtiere auf, welche der Pascha nach Zagodina mit Depeschen entsendet hatte. Seine kühnen Unternehmungen hotten seinem Namen bei den Türken bald so furchtbar gemacht, daß der Großvezir ihm ein Anbot von 40.000 Pistolen stellte, wenn er mit seinen Leuten von der Sache des Kaisers abfalle. Das war für Kocsa ein Sporn mehr, die Türken noch heftiger als bisher zu verfolgen. Noch gelang ihm ein Ueberfall, welchen er am 2. August in der Maschanner Waldung ausführte. Es war eben sein letztes Wagesstück. Als er im September im Thale von Beraska streifte, wurde er von den an Zahl weit stärkeren Türken überfallen. Er wie die Seinen mehrten sich wie Löwen und schon lagen über 800 Türken auf dem Wahlplatze, aber auch seine Truppe hatte starken Verlust erlitten, 400 der Seligen waren gefallen und er mit ihnen, und die Türken blieben beßmal die Herren des Platzes.

Österreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1829 u. f., gr. 8^o)
 Bd. III, S. 361

Koczvara, Franz (Tonsetzer, geb. zu Prag um die Mitte des 18. Jahrhunderts, gest. zu London im Jahre 1791). Weniger sind der Bildungsgang und die näheren Lebensumstände dieses begabten Künstlers, als die Art und Weise seines traurigen Endes bekannt.

Er schien Künstlergenie gemacht zu haben, denn einige seiner Compositionen sind schon bereits 1785 zu Amsterdam in Stücke. Im Jahre 1791 besand sich K. in London, wo er eine sehr freundliche Aufnahme gefunden, wie seine in der verhältnißmäßig kurzen Zeit zahlreich, dort herausgegebenen Compositionen beweisen. Aber im Kreise reicher Wohlthäter kam er auf schüdde Art ums Leben. K. hatte schon öfter scherzweise gezeigt, wie er sich ohne Gefahr für sein Leben aufhänge. Als er wieder einmal aus der Oper in eine lustige Gesellschaft grüeth, in welcher die Klatsche regierte, gab er der Aufforderung nach, sich zum Scherze hängen zu lassen. K. wurde nun in beßer Form an der Stubenthür aufgehängt und seine Freunde hatten sich Zeit gelassen, ihn abzuschneiden. Nachdem sie endlich geglaubt, er habe lange genug gehangen, wurde K. abgeschnitten, aber nun war er todt und alle Versuche, ihn zu beleben, blieben erfolglos. K., der ein ausgezeichnetner Violon auf der Cloave wie auf dem Clavier war, hat Mehreres, die letzte Opus-Zahl ist 36, u. z. englische Lieder, Serenaden, Duo's, Sonaten und Sonatinen für beide Instrumente geschrieben, jedoch ist nur weniges in Deutschland und noch weniger in seinem Vaterlande davon bekannt geworden. Diabacz gedenkt nur einer „Cantata mit vier Hände“ (Amsterdam 1785), und „Serenaden für Violon, Bratsche, Violoncello und zwei Harfen“ (ebd.). Werber hingegen führt noch an: „I English Songs“ (London 1791), „III Serenaden p. V. a. l'c. et 2 Cors“, diese Serenaden gab er mit Starbini gemeinschaftlich heraus; — „Grande Bataille imitée sur le Clairon avec accompagnement d'un Fl. l'c. et Tambour“ (Lond.); „VI Trios à 2 Viol. et B.“ (ebd.); — „I Trios“, Op. 9 (ebd.); —

„I Duos p. 47. et V.“ (ebd); — „II Sonates p. la Clac. ac. V.“ Op. 34 (1791); — „III Sonates“, Op. 33 (1791); — „III Sonates pour le Clav.“, Op. 36 (Mannheim). Hofner erregte diese Arbeiten für „dardachlands gut gehalten und ihrer Zeit nach als geschmackvoll“.

Wörter (Kunst Ludw.), Österreichisch-Königliche Hof-Verkauf der Tonkünstler (Leipzig 1790, (Verstößl. gr. 8^o) Bd I, Sp. 149 — Der 1^{te}, Neue Schicksals- und satyrisches Verzeichnis der Tonkünstler (Leipzig 1813, 2. Aufl., gr. 8^o) Bd III, Sp. 18 — Diabacy (Johann), Allgemeines historisches Verzeichnis der Bödmen und zum Theil auch zur Mähren und Schonen (Wag 1815, 2. Aufl., 8^o) Bd II, Sp. 63 — Jäger (J. S. Dr.), Anweisung-Verzeichnis der Kunst. Neue Ausgabe in einem Bande (Leipzig 1849, 8^o) Köhler, gr. 8^o, S. 503 — Portrait. Dasselbe bebildert sich in dem Titelblatt von Op. 34 Sonates pour le Clav ac. V. (Lond. 1791, by Baud)

Kodým, Philipp Stanislav (echter) Bolkschriftsteller, geb. zu Dobru in Böhmen im Jahre 1811) Im Alter von 12 Jahren kam er an das Gymnasium nach Königgrätz und zog nach dessen Vollendung die Hochschule zu Wien, wo er die Medicin studierte und im Jahre 1838 die med. civische Doctorwürde erlangte. Nun versuchte er mit der ärztlichen Praxis und ließ sich in Nordsee, in der Nähe der sächsischen Grenze nieder. Vier Jahre hatte er es ertragen, dann aber gab er diesen Beruf auf und begab sich nach Prag, wo er sich die Auffklärung und Bildung des českischen Volkes zur Aufgabe machte, die Herausgabe seiner „Zabavy nedělní“ (Sonntagsunterhaltungen) begann und mit Erfolgen fortsetzte. Im Jahre 1847 versuchte er es zu wiederholen, aber blieben auf der ärztlichen Praxis und gab sich um sie auszuüben, nach Ver-

lomischl; aber schon in anderthalb Jahren war er nach Prag zurückgekehrt und nun für die Pflege und Verbreitung der Naturwissenschaft, deren Verständnis durch populäre Schriften vermittelnd, rastlos thätig. Die Aufgabe, die er sich gestellt, war um so schwieriger, als die Sprache selbst noch nicht den nöthigen Reichthum an Wörtern besaß, diese Gegenstände in einer, dem gemeinen Manne leichtfaßlichen Darstellung vollkommen zugänglich zu machen. Aber Kodým hatte den rechten Ton glücklich getroffen und die Theilnahme im Volke für das noch ungepflegte Gebiet wuchs zusehends. Im Jänner 1850 wurde K. in den Ausschuss der Prager Slovanská lips, und am 1. Mai 1850 zum außerordentlichen Mitglied der l. böhmischen Gesellschaft gewählt. Im September 1850 verließ K. seine Heimat, um einem Rufe des Kaisers von Serbien nach Belgrad zu folgen. Als er aber dort einen ärztlichen Posten übernehmen sollte, lehnte er denselben ab und kehrte nach Prag zurück. Dort lebte er von seinen literarischen Arbeiten und wurde im Jahre 1854 von der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Prag zum Redacteur des von derselben unter dem Titel: „Hospodárské noviny“ herausgegebenen landwirthschaftlichen Blattes bestellt, welchen Posten er bis gegen die Mitte des Jahres 1862 versah, in welcher Zeit er nachstehenden Vorfalls wegen von der Redaction entfernt wurde. In einer Sitzung der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft hatte Karel Hüsch Schwarzenberg die Frage erörtert, „ob eine unbeschränkte Zerstückelung der bäuerlichen Grundstücke sowohl für den Besitzer als auch in volkwirthschaftlicher Beziehung wünschenswerth erscheine“. Der Hüsch sprach sich gegen die Theilbarkeit des Grundes aus und belegte seine

Zufügen mit wichtigen Gründen, unter andern auch mit dem, „daß durch eine Zulassung der Grundzerstückelung der Bauernstand, der wesentliche Träger der böhmeischen Rationalität, zu Grunde gerichtet und diese sonach selbst gefährdet würde“. Kobym begnügte sich nun da nicht, in dem Berichte, welche die Hosp. nov. über diese Verhandlung veröffentlichten, seine Gegenansicht auszusprechen, sondern er glossierte die Bemerkungen in der Rede des Fürsten Schwarzenberg, wie folgt: „Mit der unbeschränkten Grundzerstückelung stehe es nicht so schlimm und es scheint uns ein bloßer Schreckschuß zu sein, der vielleicht nur deshalb losgelassen wurde, weil, wenn die Unbeschränktheit ausgesprochen würde, dieselbe wahrscheinlich nicht bei den Bauerngründen allein stehen bleiben, sondern auch weiter bis zu den herrschaftlichen Gütern greifen würde, welche dann ebenfalls getheilt oder stückweise verkauft werden könnten. Und das ist, wie es scheint, diesen hohen Herren nicht nach Geschmack“. Wegen diese Verdächtigung der Rede des Präsidenten-Stellvertreters von Seite des im Dienste der Gesellschaft stehenden Redacteurs ihres Blattes legte die Gesellschaft selbst Verwahrung ein und wollte diese im Blatte abgedruckt wissen. Kobym verweigerte den Abdruck derselben und die Gesellschaft mußte den Abdruck dieser Verwahrung auf gesetzlichem Wege erzwingen. Dieß, und noch andere Fälle, in welchen Kobym, der Redacteur des gesellschaftlichen Blattes, gegen manche Projecte, welche die Gesellschaft für gut erkannte und für die sie im Wege der Presse gewirkt wissen wollte, in ihrem eigenen Blatte auftrat und also die Zwecke der Gesellschaft gestiftentlich hinderte, hatten seine Entlassung vom Redactionsposten zu Folge. Also Kobym wurde nicht sei-

ner, den Ansichten der Gesellschaft entgegen gesetzten Meinung weichen entlassen, sondern weil er dieselbe Absicht, die er für sich im Auiersich nahm, den Andern „als gewahr zu machen und die Gefahr, die Tyrannie des Redacteurs ihres Blattes nicht länger zu ertragen zu wollen“ in kurzer Zeit nach Kobym's Entlassung meldete der Prager Čas - dem es die Blätter nachdruckten - Kobym kam zum Castellan und Hofgärtner auf des Schlosse des Kaisers Rayoleon zu Arnsteinberg in der Schweiz ermannt worden. Ue. Kobym, wie bereits erwähnt, war als Schriftsteller thätig, hat folgende Werke herausgegeben: „Zabavy volání cili proutavradni poucování v ú-azytu“, d. i. Sonntagsunterhaltungen. Populäre Belehrung über Physik. 11 Hefen (Prag 1845 u. f.); - „Naučen o životě, jehich mozi a vlasti nárok - Díl I“, d. i. Die Lehre von den Elementen, ihrer Macht und ihren Eigenschaften (Prag 1849), wurde mit Unterstützung der Matice česká herausgegeben und bildet den achten Band des Sammelwerkes „Malá Encyklopedie nauk“; - „Zdravoveda čili nejvyšší spůsobahy člověka včeho životě a včeho a včeho násti a k tomu dle nauky na věci dožáánosti mohl“, d. i. Gesundheitslehre oder die beste Anleitung, wie der Mensch sein Leben in Gesundheit und Frohsinn hinführen, und trotzdem ein hohes Alter erreichen kann (Prag 1854 80.); - „Úvod do zeměpyty“, d. i. Anleitung zur Geologie (Prag 1855 80.); - „Hospodářský klíč - Čtení o nejlánsčích záhladech umění hospodářského záloženého na věděch přirod-ních“, d. i. Der Wirtschaftsklüß. Vortrag über die Hauptgrundlagen der rationellen Landwirtschaft, gegündet auf die Naturwissenschaft (zweite Aufl.

858). — „Spolky na rozvíjení země“, d. i. Vereine für wechselseitige Unterstützung (Prag 1860, Kober. — „Listy o konstituci“, d. i. über die Constitution (ebd. 1861, 1. Aufl., 12°); — „Hospodářská“, d. i. Buch für Landwirthe (ebd. 1861). — „Úvod do tělovědy čili“, d. i. Anleitung zur Anatomie 1862, Kober, mit 60 Abbildgn., 1. ebd. 1864, 12°) Ferner über Kodým in der tschechischen das vorher schon in mehreren Auflagen erschienene Handbuch von J. A. Stöckel „Chemie für Landwirthe und Vorber“ unter dem Titel: „Speciální pro hospodáře zemědělský nastálekárny s rúbec pro každého“ (1853), das von R. A. v. von herausgegebene (auch schon in tschechischer Sprache) Werkchen: „Die ersten Pflichten und die erste Kindererziehung“ unter dem Titel: „Mladá matka, jak se před porodem a v šestinedělí má a dítka své o prvním jeho občerovati měla“ (Prag 1852, — Dzierzon's Bienenzucht unter dem Titel: „Kniha včelářská hřarné merzona“ (2. Aufl., Prag 1863, 1. Aufl., 8°), und gab Lubenecký's über denselben Gegenstand unter dem Titel „Juliana Lubeneckého vědeckých díerzonských...“ (2. Aufl., 1838.) heraus. Bevor Kodým die Nonne der schon erwähnten Hospodářská noviny übernommen, hat er jene „Vědecký, časopis pro polní, lesní a hospodářství“, d. i. Wochenblatt der Zeitschrift für Feld-, Wald- und Wirtschaft, welches vor dem Dr. J. K. K. geführt hatte, bis Ende 1853. Auch war er ein fleißiger Mitarbeiter Národné noviny und des Slovníka vědeckého um die Verbreitung

und Pflege der Naturwissenschaft als in ihrer Anwendung auf das praktische Leben unter den noch dieser Richtung hin noch hohen und unwissenden niederen Volksclassen sind nicht zu läugnen; in letzterer Zeit schien ihn die sociale Frage sehr zu beschäftigen und er für Böhmen die Rolle, welche Lassalle in Preußen spielt, übernehmen zu wollen.

Jungmann (Joan), Historie literatur české, d. i. Geschichte der tschechischen Literatur (Prag 1849, J. Kober, 4°) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 681 (nach diesem ist Kodým 1821 geboren). — Katterberg, Kapitul slovníček novinařský i konverzabón, d. i. Neues Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, Wolsch, 12°) Theil II, S. 139 (nach diesem ist Kodým im Jahre 1818 geboren). — Bohemia (Prager polit. Blatt, 4°) Jahrg. 1862, Nr. 161, „Herren Dr. Kodým's Rücktritt“. — Jahrbücher für slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft herausgegeben von Dr. J. W. Jordan (Petersb., 4°) III. Jahrgang, 1845, S. 73 und 342 — Der Tagebote aus Böhmen (polit. Blatt), Jahrg. 1862, Nr. 169; „Dr. Kodým“. — Prager Morgenpost (polit. Blatt) 1862, Nr. 162

Köchel, Ludwig Ritter von (Musikgelehrter und Naturforscher, geb. zu Stein bei Krems am 14. Jänner 1800). K. beendete seine Studien zu Krems und an der Wiener Hochschule, erwarb die juristische Doctorwürde und wurde Gelehrter im Hause des Grafen Philipp von Grünne, Obersthofmeisters des Erzherzogs Karl. Im Jahre 1827 traf ihn die ehrenvolle Wahl als Lehrer und Erzieher in der Familie des Erzherzogs, und zwar der Herren Erzherzoge Albrecht, Karl Ferdinand, Friedrich und Wilhelm, in welcher Stellung er, nachdem er schon im Jahre 1832 zum kais. Rath ernannt worden war, bis zum Jahre 1842 blieb. Im genannten Jahre wurde er dem Erzherzog Friedrich als Begleiter auf der großen

Reise, welche der Herzog machte, beigegeben. Im Jun 1830 wurde er zum provisorischen l. l. Schatzth für Salzburg ernannt, wohn er im genannten Jahre zu einem Freunde übersiedelt war, legte aber Ende 1832 diese Stelle nieder. R., der ein eifriger Botaniker ist, hat bereits und zwar meist in botanischem Interesse, im Jahre 1845 eine Reise durch Italien und Sicilien; im Jahre 1847 durch Frankreich in die Pyrenäen und in die Schweiz; im Jahre 1853 über Berlin, Stettin nach St. Petersburg, Moskau, Kopenhagen, Christiania zum Nordcap ausgeführt. Als Botaniker ist R. zwar nicht als Schriftsteller aufgetreten, hat aber als Sammler und gründlicher Kenner dieser Wissenschaft im hohen Grade anregend gewirkt. So hat R. außer seinem Verdienste um die Flora von Baden und im Kreise ob dem Manhartberge auch noch das: mehrere Pflanzen als neu erkannt und benannt, und viele andere wichtige Bestimmungen und Berichtigungen vorgenommen zu haben. Durch den Druck hat Ritter von R. veröffentlicht: „Die Mineralien des Herzogthums Salzburg“ (Wien 1859, 8^o.) und „Chronologisch-thematisches Verzeichniss sammtlicher Goumerke W. A. Mayer's. Nebst Angabe der verloren gegangenen, übertragnen, zwischelfahnen und unterschobenen Compositionen desselben“ (Leipzig 1862, Breitkopf und Härtel); ein Werk, welches dem Verfasser, der überdies gründlicher Musikkenner, eine bleibende Stelle in der Musik-Literatur sichert. Für Musiker, welche diese umfassende Arbeit, ein Ergebnis jahrelanger Studien und Forschungen, benutzen und studiren, sei auf die Besprechung derselben von Dr. L. von Sonnleithner in den Wiener „Recensionen“ 1862, S. 812 u. f., hingewiesen, da dieselbe köstliche Zusätze und Berichtigungen

enthält. R., welcher in Anerkennung seiner Verdienste als Gelehrter der k. k. Hofkammer mit Handbillet vom 31^{ten} Apr. 1842 in dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde, ist den Statuten gemäß im nämlichen Jahre in den erbfürstlichen Ritterstand erhoben worden.

Ritterstands-Diplom vom 3. September 1842. (Das nach einer handschriftlichen Notiz in Prof. Carl Heinrich Knechtler's „Neuem allgemeinen deutschen Adels-Verzeichn.“ Bd. 1, S. 179, angegebene Datum des Ritterstands-Diploms (31. December 1842) ist unrichtig! — Bergmann (Joseph), Rebellen auf der Rhodn und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserthums vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert (Wien 1844, Zembler, 8^o) Bd. II, S. 371 — Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Wien, 8^o) Bd. V (Jahrgang 1855), Verhandlungen S. 68, in August Reiterich's „Geschichte der Botanik in Nieder-Oesterreich“ — Storck (Franz Mod. Dr.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1857, Mayer, 8^o.) S. 43 — Nach Ritter von Möchel selbst als neu erkannten und benannten Pflanzen, wie z. B. *Reseda albina Koechel* in den *Plantis Kotschyanae Tauri*, und *Verbascum lyrastolium* in *Plantis Tauri*, haben auch andere Kotschy'sche ihm zu Ehren Pflanzen benannt. So Professor Endlicher einen aus dem Samen, den der Reisende Theodor Kotschy aus der Gegend Antiochia's in Egypten gebracht hatte, erwachsenen kleinen Strauch *Koschlosa mitis* [Endlicher, *Catalog hort. Acad. Vindobon.* editio 1842, Vol. I, p. 368] und Professor Penzel eine von demselben Reisenden im Laurus gefundene Pflanze *Hapleurum Koschlosii* [Penzel, *Plant. rar. plantarum nov. Syriacae et Tauri occidentalis Th. Kotschy collectae.*, p. 17 et 86] — Wappen. In Blau drei silberne Kugeln zu einem über werten in die Perspective gestellt und der obere auf dem unteren aufliegend. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helms erheben sich zwei mit den Säulen gegeneinandergekehrte von silberner und blauer Farbe abwechselnd querschnittene Adlerflügel. Aus der Krone des linken Helms erheben sich fünf Straußen-

tern von denen die zweite und vierte silbern
die übrigen drei blau sind Die Helmdecken
sind zu beiden Seiten blau mit Silber unter-
legt

Köcher, Franz Adrian (Mathe-
matiker, geb. zu Prag 6. Februar
1746, gest. zu Breslau 9. Jänner
1818). Besuchte in seiner Vaterstadt
Prag das Gymnasium, u. z. zuerst jenes
in der Neustadt, dann das in der Alt-
stadt und begann 1803 die philosophischen
Studien an der Hochschule daselbst, die
Aemath seiner Eltern hinderte ihn, die
Theologie an derselben zu hören, und
ihm Willen nachgebend, trat er in
das Collegium der Bistassen. In dem-
selben war er, während er selbst noch
philosophische Studien trieb, im Leh-
ramte thätig, dann hütete er die Theo-
logie, sollte sich auf den Wunsch seiner
Ordensobern für eine Professur aus-
bilden vorbereiten, zog es aber bei seiner
Neigung für mathematische Wissenschaften
vor, sich denselben zu widmen. Nach-
dem er die h. Beihen erhalten, erwah
er noch nach vorangegangenen stren-
gen Prüfungen im Mai 1815 die phylo-
sophische Doctorwürde an der Prager
Universität. In der Zwischenzeit im Leh-
ramte fortwährend verwendet, wirkte K.
an verschiedenen Anstalten, an welche er
von seinen Ordensobern geschickt worden,
so zu Henschau, Prag, Schlackenwerth,
Budweis, kurze Zeit als Präfect in Wien
an der Hieronymischen Ritterakademie,
dann wieder zu Reichenau, Rodan, Jung-
bunzlau, zuletzt (1816) zu Nikolsburg
als Professor der Mathematik und Physik
am dortigen Gymnasium. Eine neuerliche
Verfegung an das Lyceum zu Brüx in
Schlesien, welche ihm bereits angekündigt
worden, reifte in ihm den Entschluß, den
Orden zu verlassen. Zu demselben Ent-
schlusse, jedoch ohne vorangegangene Ver-

abteilung, waren auch mehrere seiner
Mitbrüder gelangt, denen gleich ihm die
drückende Armuth, in welcher die Ordens-
mitglieder von ihren Obern mit Bedacht
gehalten wurden, die traurige Aussicht für
das Alter, der Gewissenszwang und das
ewige Wandern von Ort zu Ort unentzög-
lich geworden waren. So trat K. heimlich
von Nikolsburg aus seine Reise nach Bres-
lau an, wo er zu seiner Ueberraschung
mehrere seiner Ordensbrüder vorfand.
Dort traf er auch bald einen Freund,
der ihn bestimmte, in Reichenbach ein
Privatinstitut für die Söhne der Regie-
rungsbeamten, die in demselben aus den
Gymnasialgegenständen Unterricht erhal-
ten sollten, zu begründen. Seine Anstalt
erfreute sich bald eines guten Rufes und,
da er schon früher zur evangelischen Kirche
übergetreten war, sich auch, um das Recht
zu dociren zu erlangen, 1817 der vor-
schriftsmäßigen Prüfung unterzogen hatte,
erhielt er im Februar 1818 ein Lehramt
am reformirten Gymnasium zu Breslau.
Nuch erhielt er seit 1821 mathemati-
schen Unterricht an der kön. Divisions-
schule. Im Jahre 1825 verließ er das
reformirte Gymnasium und nahm die
siebente Collegenstelle am Gymnasium zu
Magdalena an. Im folgenden Jahre
habilitirte er sich als Dozent an der Uni-
versität, blieb aber an dem letztgenannten
Gymnasium, an welchem er innerhalb
13 Jahren zum vierten Collegen vor-
gerückt war, bis zu seinem Tode, der ihn
im Alter von 60 Jahren erstellte. K. war
als mathematischer Schriftsteller sehr thätig
und hat folgende Werke heraus-
gegeben: „*Elementa algebrae. In usum
teronarum*“ (Neo-Boleslaviae 1815, 8°);
— „*Dissertatio physica. De identitate
lucis et coloris*“ (Vrat. 1820, 4°); —
„*Ebene Trigonometrie und Polygonometrie, mit
auch anal. ebene Trigonometrie mit Aufgaben*

hierher" (Leipzig 1821, mit 7 Taf., 8^{o.});

— „Die Combinationslehre und ihre Anwendung auf die Analysis" (ebd. 1822, 8^{o.}, m. 1 Taf.);

— „Dissertatio mathem. sitens solidatum unguicularum circularium ellipticarum parabolicarum et hyperbolicarum tamumque cuneorum et conidum opo geometriae element. in calculum vocatam et calculo integrali denuo comprobata" (Vratislaviae 1826, 8^{o.}); — „Kürperlehre: Ebene mit einer Erweiterung derselben und sphaerische Trigonometrie" (Breslau 1833, 8^{o.}, mit 4 Taf.); — „Die Theilung des gradlinigten Winkels in drei gleiche Theile" (Breslau 1835, 4^{o.}); — „Die neuesten Methoden bei der Auflösung der höheren numerischen Gleichungen. Mit Vorausschickung des Binomial- und Polynomal-Theorems" (Breslau 1838, 8^{o.}); — „Lehrbuch der Arithmetik und der niederen Algebra für Gymnasien, höhere Bürgerschulen, Kriegsschulen und zum Selbstunterricht" (Breslau 1838, gr. 8^{o.}); — „Darstellung der mathematischen Geographie für die oberen Gymnasialclassen" (ebd. 1839, gr. 4, mit 2 Taf.); — „Grundzüge der ebenen Trigonometrie" (ebd. 1843, mit 1 Stereindrucktafel, gr. 8^{o.}; neue verb. Aufl. ebd. 1845) Klarheit und Faßlichkeit in der Darstellung, ohne daß jedoch Gründlichkeit zu vermessen wäre, zeichnen K.'s Arbeiten aus.

Rawack (Karl Gabriel), Schließisches Schriftsteller-Lexikon oder biobibliographisches Verzeichniß der . . . schließischen Schriftsteller (Breslau 1836 u. f., Korn, R. 8^{o.}) Heft III, S. 67 [nach diesem geb. 6. Februar 1780]. — Voggenreifer (J. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Paeth, gr. 8^{o.}) Sp. 1289 [nach diesem geb. 7. Februar 1786]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^{o.}) Suppl. Band IV, S. 278 [auch nach diesem geb. 6. Jänner 1786]. — In Meusel's „Gelehrten Teutschland" erscheint er zuerst als Friedrich Andreas. — Am Paul R

(geb. zu Landau Domaziley) in Böhmen 1719 gest. zu Rastat 21. Februar 1788) trat im Jahre 1737 in den Orden der barmherzigen Brüder zu Prag wurde, nachdem er in verschiedenen Schulen gelehrt, 1741 erlerter des Wiener Congress. vom Kaiser zu Prag, Ausrückte an der Westau in Posen und zuletzt zu Lesborn in Schlesien. Die letzten Jahre zog er sich nach Rastat in Pöbren in der Nähe zurück und starb daselbst im Alter von 68 Jahren. Er war ein trefflicher Pöria und Dancespieler, auch war er Theatral auf der sogenannten Vosses-Amore, die welche er mehrere Concerte gehalten hat. (Klabatsch (Gottf. Johann), A. Hermann's historisches Künstler-Lexikon für Bayern und zum Theile auch für Württemberg und Schwaben (Prag 1815, Gottlieb Haas, R. 8^{o.}) Bd. II Sp. 84.)

Kühn, auch Koesel und auch Kühn Michael (Kaiser, geb. zu Zumbroth 29. August 1700, gest. zu Rom am November 1825). Der Sohn eines Kaufmanns, der in früherer Jugend Talent für die Kunst zeigte und in Folge dessen Unterrichts von dem Zeichnemeister Peter Denifle [Bd. III, S. 237] erhielt unter welchem er treffliche Fortschritte machte. Nachdem er von seinem Lehrer auch Unterweisung im Malen erhalten hatte, reiste er, von Franz Braun Engenberg, damals Subermalech zu Tirol und ein Bühnen- und Kordoret der Kunst großmüthig unterstützt im Jahre 1777 nach Mailand, wo ihn Maler Knoller [S. 161 d. Vds.], der ihn noch aus der Zeit kannte, da er selbst im Kloster Stal malle, als Zögling aufnahm und bei dem er durch volle neun Jahre arbeitete. So weit vorgebildet um sich selbst weiter fortzubilden zu können, ging K. als kaiserlicher Pensionär nach Rom, wo er so tüchtige Proben seiner Kunst ablegte, daß ihn später die Akademie von St. Luca unter ihre Mitglieder aufnahm und er im Jahre 1814 als Inspector des päpstlichen Studiums der Mo-

Vatican angestellt wurde. Ködler
 an sein Lebensende ununter-
 in Rom, daher seine Arbeiten
 in seinem engeren Vaterlande
 noch überhaupt im Kaiserstaate
 kaum sind. In seiner Heimat
 sind die zwei mythologischen
 „Prometheus“ und „Endymion“ jedes
 lang, 2 Fuß hoch, im Jahre 1826
 in Privatbesitze, zwei Heiligen-
 „Johann der Täufer“ und „Magda-
 lena“ besaß seine Schwester in Vermö-
 gen. Die übrigen Arbeiten sind be-
 „Die Geschichte des Adlers“, in
 Wien, nach welchem der berühmte
 Tisch angeführt wurde, den Papst
 II. dem Könige von Frankreich
 schenkte verehrte. Die Elise dieses
 ist im Besitze des Herzogthums
 abstrakt. Einen besondern Ruf
 er sich durch seine meisterhaften
 Raphaelischen Bilder, von denen
 der Plünderung Rom's durch die
 von diesen nach Paris mitge-
 nommen, später aber wieder zurückgestellt
 Auch in Venedig hat K. gemalt,
 er hat er zur Zeit der französischen
 Herrschaft in Rom den
 Saal der Municipalität mit zeit-
 lichen Fresken ausgeschmückt. Von
 seinen Arbeiten mit der Nadelspitze
 und Perlmutter sind nur wenige bekannt,
 aber auch als Meister auf diesem
 erkennen lassen. Ködler hatte sich
 mit Katharina Peters, der
 eines Hauptmanns der päpst-
 lichen Garde, verheiratet, die er aber
 nach wenigen Jahren durch den
 Tod. Sie hatte ihm eine Tochter
 und Söhne Franz und Raphael.
 — Franz (geb. 1800) betrat
 nach Anstellung seines Vaters die
 künstlerische Laufbahn und gab auf ver-
 schiedene Proben seines Talentcs, daß

er im Jahre 1824 auf dem Capitol
 feierlich mit dem großen aus der goldenen
 Medaille bestehenden Preise ausgezeichnet
 wurde. Auch hat Franz noch mehrere
 gedehnte Bilder gemalt. — Sein um
 wenige Jahre jüngerer Bruder Raphael
 widmete sich der Baukunst. Ueber des
 Vaters Michael Bruder Johann, wie
 über andere Künstler dieses Namens,
 siehe Näheres in den Quellen.

Germanische Archiv für Geschichte, Statistik,
 Literatur und Kunst (Wien, 4^{te}) XVII. Jahr-
 gang (1826), S. 206. — Krusrl (Johann
 Georg), Ueberlieferten antiken Inhalts
 (Gruft 1725 n. l., gr. 8^o) S. 1711,
 S. 249 [wo er irrthümlich Johannes statt
 Michael genannt wird]. — Oesterrei-
 chische National-Encyclopädie von
 Gräffer und Seyditz (Wien 1835, 8^o)
 Bd III, S. 222. — Tizol'sches Künst-
 ler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung
 jener Künstler, welche geborne Tiroler waren
 (Zusatzdruck 1820, Belle. Koch, 8^o) S. 131.
 — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol
 und Vorarlberg, topographisch mit geschicht-
 lichen Bemerkungen (Zusatzdruck 1827, Belle.
 Koch, 8^o) Bd. I, S. 467 [nach diesem geb.
 27. August 1760]. — Tischbein (Aran),
 Kunst und Alterthum in dem kaiserlichen
 Kaiserstaate (Wien 1830, 8^{te} Ver., gr. 8^o)
 S. 229, 270. — Reper (S.), Das große
 Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o)
 Erste Ausgabe, Bd. XVII, S. 229 [Ne-
 ukel Koch, Nr. 2] — Porträts, Michael
 Ködler's Bildnis, im Jahre 1820 in Rom ge-
 zeichnet, besand sich in der Porträtsammlung
 des kön. sächsischen Hofmalers G. Vogel. —
 Michael's Bruder s. Johann war gleich-
 falls Maler und gegen 20 Jahre Knoller's
 Gehilfe, dem er bei der Ausschmückung des
 Klosters Ettal und im gräflich Taxis'schen
 Hause in Innsbruck half. Dann kam Johann
 zu dem Grafen von Enzenberg nach Mo-
 dena und von diesem nach Venedig, wo er
 bis 1805 als Zeichenmeister thätig war. In
 letztgenannten Jahre erhielt er eine kaiserliche
 Anstellung in Galtzien. — Von andern
 Künstlern dieses Namens sind anzuführen:
 1. Wollfried K., der um das Jahr 1790 als
 Holzschnitzer in Wehrstedt lebte. Ein von ihm
 gemaltes Hochaltarblatt befindet sich in der

Kirche zu Reuttschirn in Mähren. Gottfried's Bildniß ist von V. Schenk gestochen — 3. Peter K., lebte in Prag, wo er überhaupt seine Kunst ausgebildet zu haben scheint, denn dafelbst befinden sich noch zahlreiche Werke seines Pinsels. Auch sonst in Böhmen kommen viele Arbeiten dieses Künstlers, der den Titel eines k. k. Hofmalers führte, vor wie z. B. die restaurirten Chordecken des 3. Augustus zu Wittnau nicht weniger denn 27 große Gemälde Peter K.'s, darunter den „S. Wendelin“, „Christus am Kreuze“, den „S. Leonhard“, welche als Arbeiten eines tüchtigen Künstlers bezeichnet werden, beſehen [Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, 8^o.) Bd. II, Sp. 48. — Die Künstler aller Zeiten und Völker, Begonnen von Prof. Dr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Weber u. Schönbach, gr. 8^o.) Bd. II, S. 471. — Nagler (W. R. Dr.), Handb. allgem. histor. Künstler-Lexikon (München 1825, C. A. Friessmann, 8^o.) Bd. VII, S. 112. — Lexikon (Frankf.), Kunst und Alterthum in dem österr. Kaiserthum (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8^o.) S. 359, 370.]

Köderl, Joseph (Schriftsteller, geb. zu Schönbrunn bei Wien im Jahre 1772, gest. zu Wien 1. Jänner 1810). Im Genusse einer Windhagischen Stifftung, beendete er in Wien die philosophischen und juristischen Studien, trat dann als Diarist bei dem Bücher-Revisionsamte ein, bei welchem er stufenweise Actuar, supplirender Censor. 1802 dritter und 1803 zweiter Bücherrevisor wurde. Als solcher starb er im Alter von 38 Jahren. Bei einer gebiegenen wissenschaftlichen Bildung, hatte er sich frühzeitig dem Fache der Kritik auf den Gebieten der Aesthetik und Philosophie zugewendet und sich auf das thätigste anfänglich an der Erlanger Literatur-Zeltung, nach deren Erlöschen aber an den Oesterreichischen Annalen für Literatur und Kunst von der Zeit ihres Entstehens bis an seinen Tod theilhaftig. Er arbeitete auch an einem Lehrbuche der Aesthetik,

welchem er Kanitz Bruncaplan zufolge, gegen Ungedrucktheit und zu Heile gehend, förderte er die nur vereinzelt und in schwachen aufstauenden besseren Werke. Außer seinen zahlreichen Recensionen engen Auffäßen in dem von Vogel herausgegebenen Sonblatte fanden sich in seinem handschriftliche Fragmente und Sonetten vor. Caroline Pichler dem Fr. J. Herblich einen Verlang Freundschaft, worin sie unter bemerkt: „Was er mit seiner Begeisterung, mit seinem festen Willen für im Werke der Literatur, für das Land gewirkt hat, wird man erst erkennen, wenn hie und dort sein Streben, seine muthige Bewusstseins schärfere Blick mangeln wird in der That, in keiner Zeit als unsererin muß man im Kaiserthum gedenken, denn die schätzenswerthe Deduction entbehrt des kritischen Tones und überhaupt ist das besonbernde kritische Element in der Presse unvertreten.

Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4^o) I (1808 und 1810), S. 268. — Die Aufsätze vermischten Inhalts von Pichler (Wien 1814, 8^o.) Wo I sämtlichen Werke Bd. XIII, S. 1 seiner Aufsatz ist auch in den vaterländischen Blättern 1808 und 1811 und im Oesterreichischen Beobachter Jahrb. (1810) abgedruckt (siehe Caroline Pichler gibt den 12. Jän. als seinen Todestag an.) — Ueber Literatur und Kunst des 18. und 19. (Wien, Volk, 8^o.) Johann 1816 S. 112

Köffinger, Rudolph (Arzt, Ofen 29. Juni 1823, gest. 4. März 1856). Sein Vater, Paul Köffinger, war Physik

1801 Ofen, ein Mann, „der“, wie es in einem Nekrologe seines Sohnes heißt, „in den besten Jahren seiner Zeit im lebhaften geistlichen Berufe stand“ [siehe zu Ende dieser Lebensskizze]. Unter seines Vaters Leitung beendete der Sohn die philosophischen und medicinischen Studien an der Pesther Hochschule. Im Jahre 1813 erlangte er die medicinische Doctorwürde, dann machte er im Wiener allgemeinen Krankenhause den praktischen Curus, einen gleichen über die Augenkrankheiten unter Professor Mosas und trat als Lectür, später als Secundararzt im Pesther Krankenhaus in die Praxis. Im Herbst 1817 zum Assistenten des Professors der Oculistik an der Pesther Universität berufen, blieb er daselbst bis 1820, in welchem Jahre ihn die Stadt Ofen zum wirklichen Physicus ernannte, nachdem er schon seit 1817 Honorar-Physicus der Stadt gewesen. Auch übernahm K. die Leitung des städtischen Spitals bei den barmherzigen Brüdern. Bald war K. ein sehr gesuchter Arzt, seine Geschicklichkeit und seine Humanität bahnten ihm den Weg und dann war K. ein Armenarzt nach dem Willen des Herrn. Sein Lob — der ihn im Alter von 33 Jahren hinraffte — erfolgte nach dreitägigen martervollen Leiden ohne vorangegangene Ursache; die Nachricht seines Ablebens erfüllte nicht bloß seine Freunde, sondern die ganze Bevölkerung mit Trauer. Kößlinger hat im väterlichen Hause eine classische Bildung in des Wortes bester Bedeutung erhalten. Er besaß bedeutende Sprachkenntnisse, war ein Kenner der verschiedenen nationalen Literaturen, welche selbst sinnliche Gedichte, welche jedoch nur vereinzelt gedruckt sich finden, und für seinen Freund Doppelzer den reizenden Text zur Oper „Ananias“. Sonst erschien

noch von ihm im Jahre 1815 im Drucke die Jaugural-Dissertation: „Ueber die wichtigsten Operationen des Auges“, welche von Fachmännern als eine tüchtige Arbeit bezeichnet wurde. Sie ist in ungarischer Sprache verfaßt. Ueberdies war K. ein sehr geschickter Maler; zahlreiche Aquarelle und Delbilder befinden sich im Besitze seiner Freunde und diese Arbeiten sind nicht Schöpfungen jenes Dilettantismus, der seine Muse in einer angenehmen Beschäftigung verwenden will, sondern es sind Schöpfungen eines wirklichen Talentes, das nur darum nicht diesen Berufe sich hingab, weil es sich eben einen anderen, der ihm innerlich mehr zusagte, erwählte. Noch war K. ein gebildeter Musiker, der sehr angenehm sang und mit Vollendung Clavier spielte. Beethoven, Mozart, Haydn waren die Meister, die ihm neben der Dichtung und Malerei die Stunden seiner Ruhe verkälären halfen. Was K. als Arzt, besonders als Augenarzt gewesen, davon leben mehrere Züge aus seinem Leben im Volksmunde, namentlich unter den Armen, die an ihm, so jung er noch war, als er starb, ihren Freund und Wohlthäter, ihren Vater verloren. — In Hormayers „Taschenbuch für vaterländische Geschichte“, in den Jahren 1820 bis 1828, finden sich mehrere ganz vorzügliche Gedichte, einfach mit Kößlinger unterzeichnet; es sind im Jahrg. 1820, S. 318: „Die Sage von Stibor“; — 1821, S. 286: „Simon Kemény“; — 1823, S. 341: „Die Willi“; — 1824, S. 439: „Wie Graf Rudolph von Habsburg den Sänger gezeit“; — S. 434: „König Emerich“; — 1825, S. 333: „Der Geist von Somolan“. In den späteren Jahrgängen erscheint dieser Name nicht mehr. Diese Dichtungen, wie aus ihren Titeln ersichtlich,

Kallaben oder erzählenden Inhalte, bezeugen eine nicht gewöhnlich poetische Kraft. Von Rudolph Köfflinger, dem Sohne, können sie nicht sein, da dieser erst im Jahre 1823 das Licht der Welt erblickte; doch möchten sie wohl seinem Vater angehören, von dessen literarischem Verkehre mit den „Besen seiner Zeit“ in der Lebensfluge seines Sohnes ausdrücklich Erwähnung geschieht, und dann ist es wohl eine und dieselbe Person mit Johann Paul K., von dem ein Bändchen „Seligst“ (Wesl 1807, Kempter, 8^o) im Druck erschienen ist, und der außerdem im Verein mit Joh. Nep. Grafen Kasläch den „Kologaner Codex altdeutscher Gedichte“ (Wesl 1818, Hartleben, gr. 8^o) und eine Uebersetzung von Doussin-Dubreuil's „Des egarements secrets“ unter dem Titel: „Reise der Gefahren der Selbstbesinnung“ (Wesl 1816, Hartleben, 8^o) herausgegeben hat.

Abendblatt der West-Osterr Zeitung 1856 Nr. 63: Nekrolog — Westder 210yd (vollst Blatt) 1856, Nr. 60: Nekrolog. — West-Osterr Localblatt (4^o) VII. Jahrg. (1856), Nr. 61.

Kögl, Joseph Sebastian (Alterthumsforscher, geb. zu Wils in Tirol 8. Februar 1803, gest. zu Gannstabl bei Stuttgart 30. August 1856). Begann den Schulbesuch in Innsbruck, ging dann nach Hall, wo er durch zwei Jahre am Gymnasium studirte, worauf er zu Brixen die Lehrerprüfung ablegte. Es ist dieß, nebenbei gesagt, jener armselige Fernvorgang und Lehrgang, welcher das ganze vormärzliche Unterrichtswesen kennzeichnet und die Halbheit in so vielen Dingen, zu denen gründliche Schulbildung unerlässlich ist, erklärt. Wer sich nicht ernstlich selbst weiter bildet oder zu Hause tüchtig geschult wurde, war für das Leben verloren. Kögl, der nach dieser Vorberei-

lung zum Lehrer qualifizirt war, kam nun als solcher in die obere Außer-Rodach nach Mutte. Nach achtjähriger Thätigkeit daselbst kam er an die k. k. Kreisoberrealschule zu Brixen und von dort nach sechzehnjähriger Thätigkeit an die k. k. Kreisrealschule nach Bregenz, wo er noch sechs Jahre lehrte. Ein Lungenleiden, das er sich durch Verkühlung zugezogen und das er Heilung im Bade zu Gannstabl suchte, raffte ihn im Alter von 53 Jahren dahin. Durch Selbststudium und ungewöhnlichen Eifer in der eigenen Nachbildung hat es K. verstanden, nachzuholen, was der so mangelhafte Unterricht seiner Jugend offen gelassen. Auf die Bedürfnisse seiner heimathlichen Umgebung lebhaft und angemeßen richtend, fand er bald einen Schatz für seine Beobachtungen, welche er in kleinen Schriften, die dem Forscher aber interessantes Material bieten, niederlegte. So war es auch gekommen, das ihn die am 31. December 1850 errichtete Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmale im Kaiserthum im Jahre 1853 zum Conservator für Vorarlberg wählte. Von dem zum Tirol hochverdienten Di Paull von Treuheim (Vd. III, S. 313) aufgenommen und von dem Refor der tirolischen Genealogen, dem Canonicus Stephan von Meyrhofen, unterstützt, begann K. die Ausarbeitung eines Lexikons der lebenden und erloschenen Adels von Tirol, welches er auch vollendete, aber durch den Druck zu veröffentlichen nicht so glücklich war. Dieses Manuscript, welchem auch die bezüglichen Wappen in Federzeichnung beiliegen, kam später in den Besitz des Prälaten von Wiltner Alois Kögl, der mittlerweile aber auch verstorben ist. Aus diesem Werke kamen nur ein paar Fragmente in die Publieum, u. z. im 11. und 12. Bande

Zeitschrift des Ferdinan-
 „Zwei alphabetische Nehen-
 en erloschenen Adelsgeschlechtern
 im Ganzen von 43 Geschlech-
 Abbildungen ihrer Wappen. Im
 des von der kais. Akademie der
 fasten herausgegebenen Archivs
 ande österreichischer We-
 Quellen finden sich von K. die
 lischen Tafeln der tirolischen Abtei-
 er Feldthurn, Freund-
 Strahberg und St. Petersberg,
 nstein, der Vögte von Matsch,
 von Reichberg und der Obren-
 lgtzberg und Keffersberg
 n Nebenlinien von Lapfons,
 in und Dachstein. Von seinen
 lischen Monographien sind selbst-
 richtenen: „Einige Notizen über den
 e Bräutramm in Tirol mit einer An-
 Festung Ehrenberg von B. Jänner“
 1830, II. 89.; — „Geschichtlich-
 lche Beschreibung über das k. k.
 jemals Freyungsstädtchen Vils. Mit
 raphirten Ansicht“ (ebd. 1831); —
 schichte der Entstehung des Arcanates
 g. aller neust. Pflanzen- und
 er n. n. m. Mit einer statistisch-
 zu Uebersicht“ (Jahrb. 1843). Als
 e nach Wengen, übersetzt ward,
 efer Ort Gegenstand seiner Stu-
 er veröffentlichte: „Hohenbrunn
 hardsberg) mit seinen Fernsichten,
 stocher Akten mit einem Anhang:
 und Oberrathshaus Vorarlbergs (nach
 nentstellung des Dr. Michael Kettler“
 1852) und „Berg Hagenbergens
 St. Gebhardsberge bei Wengen, ihre
 and ihre ansehnlichen Fernsichten,
 herre Rückzicht auf das rechtsseitige
 (Penzau 1856, 120., mit 1 lith.
 lammtafel). Diese Arbeit führte
 grundlage der von Bergmann
 ararlberg veröffentlichten Vor-

schungen aus. Außer diesen topographi-
 schen Monographien und mehreren im
 „Boten für Tirol und Vorarlberg“ erschie-
 nenen kleineren Aufsätzen historischen In-
 halte hat er noch anonym ein „Katholisches
 Ordnung im rathlichen Gebrauch nachdrucker
 Cynaria.“ (Zinsbruck 1854, Bel. Rauch)
 und eine „Weltgeschichte für Schulen“
 herausgegeben, deren genauen Titel ich
 nicht erfahren konnte. K. hat sich unter
 schwierigen Verhältnissen — denn er be-
 saß einen kleinen Gehalt und eine große
 Familie — durch Fleiß selbst emporgear-
 beitet und wäre, wie Bergmann richtig
 bemerkt, unter günstigeren Verhältnissen
 und bei gründlichen Studien ein „tüchtiger
 Geschichtsforscher“ geworden.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission
 zur Erforschung und Erhaltung der Bauden-
 male. Herausgegeben unter der Leitung des
 Karl Freih. von Hübner (Wien, 8^o.) Jahrg.
 1856, S. 259. — Noch sind einige Personen
 des Namens Kögl erwähnenswerth, und
 zwar: 1. Johann Kögl, ein Bauer aus
 Kirchbühl, der vielleicht ein Verwandter des
 Landesvertheidigers Joseph K. ist (siehe den
 folgenden). Johann zeigte Talent für die
 Malerei und erhielt von Oberhofrath Lobel,
 Benedictiner zu Vöcklabruck, einige Anleitung in
 derselben. Die zwei kleinen von ihm gemal-
 ten und im Jahre 1824 dem Innsbrucker
 Museum geschenkten Landschaften deuten
 eine nicht gewöhnliche künstlerische Begabung.
 [Tirolisches Künstler-Verzeichnis (Zins-
 bruck 1880, Belle. Rauch, 8^o.) S. 194. —
 Tschischla (Brann), Kunst und Alterthum
 in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836,
 Fr. Beck, gr. 8^o.) S. 129, 370] — 2. Von
 einem Joseph Kögl (geb. zu Kirchbühl im
 Tirol d. Juni 1774, gest. zu Hätzing 7. Mai
 1847), der als Schullehrer und Schreiber bei
 dem Berg- und Schichtmeister in Hätzing dien-
 ete, theilt Petermader in der unten bezeich-
 neten Quelle die von ihm aufgeschriebenen Gele-
 bnisse der Tiroler Landesvertheidigungs-Periode
 von Mitte April bis Ende 1809 mit, welche
 ein ebenso treu als trauriges Bild jener den-
 kwürdigen Zeit geben. [Petermader (Wien),
 Tiroler Landesvertheidigung nebst interessan-
 ten Biographien und Uebersichten mehrerer

Lauter Vandenboertveldt etc. drei Theile in Einem Bande (Innsbruck 1833, Witing, 8°), Theil III, S. 42–81 [Vandenboertveldt'sche Theilnahme des Joseph Kögl, Schützenhauptmann] — 3 Ein Joseph Kögl war Verfasser der Gesellschaft Jesu und lehrte zu Tyrnau wo er auch das Predigtamt verließ die Poesie: Er gab im Druck heraus „Laurei triumphalis laurea apostolice regni propugnatoribus Jam dudum debitas heroico carmine contextas“ (Tyrnav 1693). [Kögl's (Georgius), Historia Academiae orientiarum Pazmanio Archi Episcopatus ac M. Theresianae regiae Riararia (Budau 1838, 4°) p. 31] — 4 Ein Georg Joseph Kögl de Waldinukl (geb. zu Steyer in Oberösterreich 21. Juli 1699, gest. 20. Juli 1777) war kaiserlicher Hofrath und Oberst Auditor-Virtenant in Breßburg und das folgende Werk herausgegeben „De jure civili et criminali Austriaco-bellico prodomus“ (Tyrnavias 1760, 4°). — „De Jure civili et criminali Austriaco-bellico tractatus practicus“ (Pononi 1761, 8vo.), editio auctior, Tomi II (ibid. 1774, 8vo.), wovon in den Jahren 1769 und 1774 eine deutsche Uebersetzung in Venedig erschien (De Luca) Das gelehrte Oesterreich Ein Versuch (Wien 1778, Obler'sche Schriften 8°) I. Theil 1 Stück, S. 206 — Wagnersel (Johann Gottl.), Verikon der vom Jahre 1739 bis 1800 verlebten teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806 Werk Zeitschr., 8°) Bd. VII, S. 170. — Paltus (Paul von), Breßburg und seine Umgebungen (Breßburg 1823, 8°) S. 185]

Köhler, Johann Nepomuk (Schulmann, geb. zu Wollitz in Oesterreichisch-Schlesien 14. Mai 1750, gest. zu Breslau 25. Juni 1836) Kam als Knabe in das Haus seines Oheims, des Erzpriesters Köhler in Kiegersdorf Das Gymnasium beendete er bei den Jesuiten, zuerst in Langendorf, dann in Reife, worauf er die Universität in Breslau bezog und nach zurückgelegtem philosophischen Course, im October 1770, in das geistliche Lehrinstitut der Jesuiten aufgenommen wurde. In Sagan bestand er das Noviciat, kam 1772 als Repetent an das Gymnasium nach Reife, und

1773 nach Breslau, wo er das Studium der Theologie begann. Er hatte bereits die Prüfungen zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde überstanden und 1778 die Aufhebung des Ordens erfuhr. In diesem Jahre noch erhielt er das Doctor Weihen, kam bald als Lehrer an das Gymnasium nach Biogau 1780 an die Universität nach Breslau, wo er Geschichte und Metaphysik vortrug und zweiter Vortrager des Josephinischen Condicts wurde. Kränklichkeit zwang ihn, das Lehramt für einige Zeit aufzugeben, wiedergewesen kam er nach Dypeln als Lehrer der Poesie und Rhetorik. Im Jahre 1790 nachdem das Jahr zuvor in Breslau die philosophische und theologische Doctorwürde erlangt, wurde er Professor der Theologie in Breslau und nahm auch die Stelle eines Präfecten und, nach der Trennung des Gymnasiums von der Universität, des Rectors am katholischen Gymnasium in Breslau, jedoch nur unter der Bedingung an, daß an allen katholischen Gymnasien Schlesiens wieder die griechische Sprache gelehrt würde. 33 Jahre wirkte er im Lehramte und starb am 3. November 1822 sein fünfzigjähriges Lehrerjubiläum. Noch elf Jahre nach dieser Zeit setzte er seine Thätigkeit als Lehrer fort, bis er im Jahre 1833 die Anerkennung seiner Verdienste — nach 61jähriger Lehrthätigkeit — zum erhabenden Domherrn bei St. Johannes in Breslau befördert wurde Ein Canonat an der Erz-Collegialkirche zu Lengau in Polen hatte ihn im Jahre 1814 der Erzbischof von Breslau Graf Raczyński verliehen. Nur drei Jahre genoss er das Canonat bei St. Johannes und wurde allgemein verehrt als Oheim von 86 Jahren. Er war ein ausgezeichnetes Schullehrer, sein Biograph Nowak

legten Jesuiten in Schlesien" leicht a. A. den letzten in Deutsch-
 das vielleicht a s richtig ange-
 bewährt. Würdlich in seinem
 bezeugen in seinem Urtheil, eine
 sich aufnehmende als Schaffende
 der ein vortheilhafter Latinist, der
 lege der classischen Sprachen eifert,
 im Griechischen, Hebräischen,
 n., Syrischen und Arabischen
 gebildet und erste Sprache,
 bewährt, von Neuem unter die
 Gegenstände der höheren ka-
 zebranstalten eingeführt hat.
 e s literarische Thätigkeit be-
 sich zwar nur auf Schulpro-
 aber in diesen bewährt sich der
 : Schulmann, diese sind: „Etwas
 geistlicher Sprachstudium ant den
 e Gymnasien in dem Herzogthum
 und der Grafschaft Glog" (Breslau
). — „Lehrer der Nothwendigkeit
 tigen Vorbereitung in den akademi-
 len" (ebd. 1814, 4^o); — „De
 conjugandi cum studiis lita-
 (ebd. 1815, 4^o); — „Etwas über
 iger Verbindungen des Elementar-
 e der katholischen Stadt und Land-
 schulen . . ." (ebd. 1816, 4^o);
 händlertore" (ebd. 1817, 4^o);
 as über die Classification der Schuler-
 nach: Gymnasien am Ende des Schul-
 bds. 1818), — „Bewertungen über
 e Besten der Schulen am hiesigen
 e katholischen Gymnasium gewünschte
 " (ebd. 1821, 4^o); — „Nieder-
 machte, welche den katholischen Gym-
 nasien gemacht worden sind" (ebd.
). — „Einsige Nachrichten über deu-
 tsche Gymnasien" (ebd. 1823). Das
 Didesianblatt enthält eine „Vita
 in. junioris", deren Latein wie
 den zwei genannten Programmen
 litate und „De lido historia"

von Philologen ein Taciteisches genannt
 wird. In einer kurzen Selbstbiographie
 bemerkt K. von sich: „Hat er in der
 gelehrten Welt nicht glänzen können,
 so hat er in seiner literarischen Dunkel-
 heit zu ruhen gewissenhaft vermieden.
 Er hat auf eine rühmliche Zukunft Ver-
 zicht geleistet, um mit allen seinen Kräften
 der Gegenwart sich zu widmen".

Herzog (Karl Adolph) Schleich's Schrift-
 Keller-Verlag u. s. w. (Breslau 1836 u. s. w.
 W. G. Korn, 8^o) Bd. IV, S. 62 — Schle-
 sische Zeitung 1825, Nr. 170; Ketzler
 von Stengel; — dieselbe 1860, Nr. 247. —
 Dies ist noch des Corporalen Köhler von Er-
 bach, nachmals Wellington, und seit Georg V.
 von Hannover-Insulaner gedacht, der in der
 Schlacht bei Deutsch-Wagram am 5. und
 6. Juli 1809 mit solcher Tapferkeit gekämpft
 und das österreichische Geschick gegen wieder-
 holte heftige Angriffe des Feindes mit solchem
 Hellemuth vertheidigt hat, daß der Genera-
 lissimus Erzherzog Karl im Kriegerbefehl ver-
 kundete, „wie, gleich dem Spartaner Leo-
 nidas gegen die Uebersahl der Perser, ein
 österreichischer Corporal gegen die fran-
 zösischen Reiter todesmüthig sich vertheidigt
 habe". Ein Carl Gustav Wulfer hat diese
 Hellemuth Köhler's, die später mit der
 Tapferkeitsmedaille decorirt wurde, in einem
 Gedichte, „Die Kriegergedächtniß",
 und abgedruckt im Wanderer (Wien 4^o)
 1837, Nr. 224, poetisch verbeertlicht — Schlei-
 ch ist hier noch des Johann Georg Köh-
 ler gedacht, nach welchem die vielgenannte
 Köhler'sche Arbeitsangelegenheit getauft
 worden. Der Vater dieses Johann Georg
 Köhler war zuerst in österreichischen Kriegs-
 dienste und hatte in diesen den lebensgefährlichen
 Krieg mitgemacht. Später trat er in englische
 Kriegsdienste über. Während dieser Zeit wurde
 ihm in England ein Sohn, obgenannter Jo-
 hann Georg, geboren, der zu Jaffa in
 Syrien im Jahre 1810 gestorben ist und seine
 ungeheure Vermögen hinterlassen hat, dessen
 Veranpfehlung von allen Seiten aufgetaucht, von
 denen mehrere in Folge der daranwendeten
 Auslagen verarmt sind, und alles nur deshalb,
 weil die englische Regierung bei ihrem über-
 beleumunderten Rechtsgange in Willkür es
 unterlassen hat, dabei in jener Weise vorzu-
 gehen, die in einem wohlgeordneten Recht

Nahe ohne weiteres vorausgesetzt wird. Das „Frankfurter Honorationsblatt“ brachte authentische Klaffschlüsse über den Stand der seit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts andauernden und durch Verwinnstete bezogenen, die nach derselben anzunehmen bemühten, über die Fortgehende hinausgeschobenen Angelegenheit.

Köbel, (Waldhorn-Virtuos, geb. in Böhmen, lebte im 18. Jahrhunderte, starb zu Ende der siebenziger Jahre desselben). Schon im Jahre 1730 war er kais. russischer Hofmusikus und Waldhornist zu St. Petersburg. Nach mehreren Jahren begab er sich nach Wien und von dort mit dem holländischen Gesandten nach Konstantinopel, wo er mit seiner Kunst Bewunderung erregte. Um das Jahr 1754 kehrte er in seine früheren Dienste nach St. Petersburg zurück und beschäftigte sich dort eine Reihe von Jahren hindurch mit der Erfindung eines neuen Waldhorns, das er Amorshorn, auch Amorshorn nannte, und auf welchem er sich 1760 mit seinem Schwiegersohne Henkel hören ließ. Dieses Amorshorn ist ein Waldhorn, an welchem, um theils die chromatischen Töne, theils in Folge dessen, auch aus allen Tonarten blasen zu können, Klappen und ein halbrunder Deckel angebracht sind, der gerade auf den Schalltrichter paßt. Durch das um dieselbe Zeit erfundene Inventionshorn wurde Köbel's Erfindung verdrängt, ungeachtet, wie Kenner behaupten, Köbel's Verbesserung bequemer ist. Ob K. etwas für sein Instrument geschrieben — wenigstens wäre vorauszusetzen, daß er es für sein neues selbst erfundenes gethan habe — ist nicht bekannt. Auf die beschränkten sich die Nachrichten über ihn, und selbst Diabacz konnte nicht mehr ermitteln.

Gruber (Arnst Ludwig). Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790,

J. W. J. Breitkopf Nr. 89; S. 20
— Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Anhang von Dr. J. J. Scherer, 2. Bd., Fortgesetzt von Eduard Reuss: (Tribden 1858, 2. Abth. S. 87) S. 20
— Diabacz (Gottfried Tod.), Klemm's historisches Künstler-Lexikon für Wien (Wag 1845, 3. Paar, 4^o) Bd. II, Sp. 10
— Wagner (H. C. Dr.) Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in vier Bänden (Stuttgart 1849, Bez. Köpcke, Nr. 7) S. 34 (Artikel Amorshorn), S. 200.

Köbel, Anton (Kunstfreund und Dilettant, geb. zu Wien 24. Febr. 1771, gest. ebenda 1832). K. machte seine Studien an einer technischen Schule. Später wäre er nach Nagler's Inspector der kaiserlichen Spinnanstalt nach Tschischka und nach Böck als Drahtzugs-Verwalter am 1. 1. Hauptmünzamt in Wien gewesen. Schon in seiner Jugend radirte er Landschaften meistens Waldpartien und felsige Gegenden, stiftet mit Figuren und Thieren. Diese Radirungen, Arbeiten voll Talent sind theils mit seinem Namen, theils mit seinem Monogramme, welches Nagler in seinen „Monogrammatiken“ in drei verschiedenen Formen mittheilt, versehen. Auch radirte er sein eigenes Bildniß und zwei männliche Büsten in kleinem Format. Die landwirthschaftlichen Blätter sind in der Regel klein, die größten in Qu. 4^o. K. Radirte war sein Vorbild. Die meisten Blätter Köbel's sind von 1799—1810 datirt. Auch besaß K. eine sehr werthvolle Sammlung von Radierungen und Kupferstichen der besten Meister, u. z. der alten, wie Albrecht Dürer, Lucas Kranach, der sogenannten Kleinmeister Membrande, Waterloo, Swanewelt, Volter, H. Roos, Berghem, D'Arbe, Hog; ferner der italienischen Radirer, Blätter von Verrotter, Wejner, Kollor u. A. und

anden besaß er ganze Werke. Sammlung wurde seiner Zeit für die besten der in Wien im Privatdruck gehalten; was mit ihrer Tode geschehen, ist nicht

(Brona), Kunst und Alterthum in der kaiserlichen Reichshauptstadt (Wien 1836, gr. 8^o) S. 53 u. 370 (nach diesem noch 1836 in Wien) — Hagler (W.), Die Monogrammisten (Wien, Franz Bruns, gr. 8^o) Bd. I, Nr. 173, S. 358, Nr. 789 (nach dem 1832) Böckh (Anton Heinrich), K. u. K. Schriftsteller und Künstler in der kaiserlichen Reichshauptstadt (Wien 1821, 8^o) S. 263

H. Franz (ungarischer Dichter, 1798 Demeter in der siebenbürgischen mittleren Spohnhofer Gespannschaft, 8. August 1790, gest. zu Wien am 24. August 1838). Entzogen dem alten adeligen Geschlechte; Bildung erhielt er auf dem Collegium zu Debreczin. Auf dem Gebiet der klassischen Sprachen, den neueren auf jenes der französischen Deutsch, warf er sich mit dem Eifer, und die ziemlich gute Beherrschung des Debrecziner Collegiums ihm Gelegenheit, sich mit den besten Schriftstellern der germanischen Sprachen bekannt zu machen.

Die Philosophie waren schon zu seiner Zeit schwächer, und selbst er sich damals schon in lyrischen Arbeiten. In seiner Zeit waren es aber zunächst die *Rajnezy's* (Bd. XI, die ihn fesselten und ihm in seinen Arbeiten zur Richtschnur wurden) Debreczin begab sich R. im Jahre nach Pesth, wo er als Jurat in der kaiserlichen Gerichtsbarkeit thätig war, aber mehr als in diesem Amte auf im mangelhaften Verkehre mit

Gefinnungs- und Sangesgenossen gefiel, wie Stephan Kovacs, Wilfordics, Paul Szemere u. A. Der durch die Vorken bereits in seiner Kindheit herbeigeführte Verlust des rechten Auges hinderte ihn an dem damaligen Kriegsdienst, wie es andere gethan, in Person sich zu betheiligen. Jedoch wollte er in anderer Weise seinem Vaterlande mit den besten Kräften — wenn nicht seines Arms, so doch seines Geistes — dienen. Er wurde Anwalt und als solcher viel später, als er im Jahre 1829 zum Obergericht des Szathmarer Comitates ernannt worden, hieß er im Comitatssaale jene gehaltvollen Reden, die zu den besten Erzeugnissen dieser Art gezählt werden. Auf dem denkwürdigen ungarischen Landtage 1832—1833 erschien R. als Deputirter des Szathmarer Comitates und glänzte in der Versammlung als einer der gewandtesten Redner und der einflussreichsten Männer der liberalen Partei. Als ihm aber die Gespannschaft, deren Vertreter er war, in der Liberalen-Ablosungsfrage eine Instruktion gab, die seinen eigenen Ansichten in dieser Frage zuwiderlief, legte er noch im Laufe der Session sein Mandat nieder. Er kehrte sofort nach Szathmar zurück, trat seinen Obergerichtsposten wieder an, und war eben mit Abfassung der seinen Freund Wesselsány vertheidigenden Schlußschrift beschäftigt, als ihn nach nur kurzer Krankheit, im Alter von erst 48 Jahren, der Tod ereilte und so dem Vaterlande und seiner damals eben im Aufblühen begriffenen Literatur eine seiner Zierden entriß. Schon im Jahre 1814 trat R., und zwar in Horvát's „*Dámák Kalendárioma*“, d. i. Damen-Kalender, und in Dobrenth's „*Erdelyi Múzeum*“, d. i. Siebenbürgisches Museum, mit poetischen Arbeiten in die Oeffentlichkeit. Die allgemeine Aufmerk-

Samkeit aber richtete sich erst auf ihn, als eine von ihm verfaßte, gegen den „Mondolat“, wie eine eben damals herausgegebene Schrift hieß, gerichtete Satyre: „Felelet a mondolatra“, d. i. Antwort auf das Vered (Vesth 1815), fehlerhaft und überdies ohne sein Wissen gedruckt erschien. War einerseits die Wirkung dieser Satyre lange nicht die erwartete, da zu jener Zeit im großen Publicum jede wärmere Theilnahme für Literatur und literarisches Schreiben noch schlummerte, so mochte sie andererseits ihrem Verfasser viele Feinde und überdies in jenen Kreisen, welche dergleichen Angriffe in der Regel nicht ungestraft geschehen lassen. Aber auch dieß entfremdete nicht den sonst unabhängigen K., der, fest sein Ziel vor Augen, die nunmal betretene Straße weiter ging und dadurch das Uebel noch ärger machte. Er hatte nämlich 1817 in den „Tudományos gyűjtemény“, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten, seine freimüthigen Ansichten über Bergsényi [Bd. I, S. 344], Csokolnai [Bd. III, S. 62] und Kis [Bd. XI, S. 310] ausgesprochen. Die Aufregung darüber in den maßgebenden Kreisen war groß; in der Stimmung, wenn gleich die edleren Geister zu ihm standen, ward gegen ihn noch erbitterter, als sie ohnehin schon war; zudem wurde seine Kritik Bergsényi's, obgleich er von den „Tudományos“ zu wiederholten Malen aufgefördert wurde, alle ungarischen Schriftsteller älterer und neuerer Zeit einer Beurtheilung zu unterziehen und diese Urtheile in genannten Blatte zu veröffentlichen, so stark gestrichen, daß er sofort, ebenso unangenehm berührt von den mancherlei Anfeindungen, die er sich zugezogen, wie über die willkürliche Censur einer perfiden Redaction, nunmehr beschloß, vor der Hand dem kritischen Amte zu entsagen, zu welchem

aber gerade er vor vielen Anderen am meisten befähigt war. Wenn er auch für jetzt der Kritik entzogen, die Poesie blieb er treu und die meist eben damals in Ungarn erscheinenden, zum einigermassen in literarischen Kreisen achteten Almanache und Zeitschriften als: „Tudományos gyűjtemény“, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten, „Hort“, „Aspasia“, „Felső Magyar Ország“, „Minerva“, „Aurora“, „Mazsarok“, „Kritikai lapok“, d. i. Kritische Blätter, „Emlény“, „Athenaeum“, „Heszoru“, d. i. der Kranz, enthalten vor poetischen Beiträge, als Balladen, Romane, Lieber, Epigramme u. dgl. m. Aus seiner ländlichen Einsamkeit in Tölz wohin er sich zurückgezogen, lebte bis erst sein Freund Szemere, der ihn erlud, mit ihm gemeinschaftlich die Zeitschrift „Elet és literatura“ herauszugeben. In zwanglosen Heften erst in den Jahren 1826 und 1827 (Vesth gr. 12^o); alles was auf Leben und Literatur sich bezieht, mit charakteristisch hervorragend kritischer Tendenz aufnehmend und eben durch die philosophischen und ästhetisch-kritischen Beiträge Kólcser's bet sich durch dieselben zu Ungarns erstem Kunstphilosophen erhob, noch heute für den ungarischen Literaturhistoriker von Werth. Der zweite Band dieser Zeitschrift enthält auch Kólcser's Literaturbriefe an Döbrenlei, welche wegen der treuen Schilderung seiner eigenen Individualität höchst anziehend sind. Schon bei des Dichters Lebzeiten begann sein Freund Paul Szemere die Herausgabe seiner gesammelten Werke; es erschienen aber davon nur die „Versei“, d. i. Gedichte (Vesth 1832, Hartleben), welche den ersten Band bilden. Hingegen brachten bald nach seinem Tode Baron Gödöös Paul Szemere und Ladislaus Szjo-

Gesamtausgabe seiner Schrift vom Titel: „Mitlen munkai erben“, d. i. Sämmtliche Werke des (Weid 1840—1842, 8°). Der, welche seine Gedichte, Novellen, Literatur-Charakteristiken, Kritiken, Studien und auch den meisterhaften Übersetzungsversuch von Homers Iliade nur den ersten Gelehrten. Sein an Aufschließen überlieferten geheimen Parteibestrebungsreiches Tagebuch aus den Jahren 1812—1836 konnte erst im Jahre 1876 in welchem es unter dem Titel *Ferenc naplója*“ erschien, veröffentlicht werden. Die ungarische Gesellschaft hielt ihn am 17. Nov. 1839 zum ordentlichen Mitgliede der philosophischen Abtheilung gewählt und wählte auf den Vereinigten die hiesige gehalten, welche in den Herrn der ungarischen Akademie *Tarsalkodó Erkönyv*, Bd. V, S. 123, abgedruckt steht. Kölcsey's zu den edelsten Charakteren der ungarischen Nation, seinem Leben in Schriften nach. Als Landtagsmitglied er eine hervorragende, welche die erste Stelle ein, und müssen zugeben, die er als solcher feierte, umgestellt werden, als er in seiner Krankheit von einer schweren Krankheit litt, deren Folgen sich immer lähmbar machten, von der Natur keinen Mitteln nur sehr wenig abgeholfen worden war. Als Schriftsteller, der an Schiller's und Goethe's Werke großgezogen, die Balladenmanie auf den ungarischen Parnassus, theils Kunstphilosophiker, als solcher geistreich, scharfsinnig, die Phantasie mehrerer literarischen Zeitgenossen, zählt er

zu jenen großen Helden seines Volkes, denen das Leben in dankbarer Erinnerung und in edler Verehrung Tempel erbaut und Denkmäler errichtet.

1. Zur Biographie. a) Ungarische Quellen. *Kallies (Ferenc)*, Kölcsey Ferenc gyermek- és ifjúkorának története eredeti forrásból, d. i. Franz Kölcsey's Biographie mit einigen nachgelassenen Briefen (Weid 1839). — Der von Franz Toldy veranstalteten Gesamtausgabe der Werke Kölcsey's: „Kölcsey Ferenc műveinek munkái“ (Pest 1859, Neckenast, 8°), steht Kölcsey's von Toldy verfaßte Biographie voran. — *Egyesült magyar életrajzi társaság kiadványai*, d. i. Ungarischer und siebenbürgischer Väter-Vereiner Jahrgang 1937 S. 168 [mit Kölcsey's Portrait und Abbildungen seines Grabes, Grabdenkmals, Monumentes und seines Arbeitstisches in Holzschritten]. — *Magyar írók arcképei és életrajza*, d. i. Ungarische Schriftsteller in Bildern und Lebensbeschreibungen (Weid 1838 Gustav Pestner, II 40; S. 79 — *Magyar írók életrajzi gyűjteménye*, *Uyvári Ferenczy Jakab és Dancsik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Resenczy und Jos. Dancsik (Weid 1860, G. Vmsch, 8°) I Theil, S. 262 — *Magyar írók életrajzi képek* von Kintak Kúhnyai Ferenc *és Vahot Imre*, d. i. Ungarn und Siebenbürgen in Bildern Herausgegeben von Franz Kúhnyai und Emich Vahot (Weid, 4°) Bd. II, S. 100 bis 110. — *Magyar néplap*, d. i. Ungarisches Volksblatt (Weid, 4°) 1866, Nr. 8, S. 4: „Kölcsey Ferenc“ [mit Portrait in schönem Holzschnitt]. — *Nagy (Imre)*, *Magyarországi családok aszmerékkel és nomenklaturával*, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Weid 1860, Mor. Ráth, 8°) Bd. VI, S. 485 [nach diesem gestorben 21. August 1836]. — *Nemzeti képek naplár*, *Sarkossy Tóth László*, d. i. National Bilder Kalender (Weid, gr 8°) Jahrg 1857, S. 105 — *Pesti Napló* 1862, Nr. 3066. „Kölcsey“ von Paul Jándor [im Anhange]. — *Toldy (Ferenc)*, *A Magyar költészet képek könyve a Mohácsi vészről a legújabb időkig*, d. i. Gedichte der ungarischen Dichtung seit der Schlacht von Mohács bis auf unsere

Tage (Weiß 1837, Gedemsk, gr. 8^o) Bd. II, Sp. 471—502. — Ujabb kori lemorosok tára, d. i. Neues ungarisches Conversations-Verikon (Weiß 1833, Gedemsk, 8^o) Bd. V, S. 166. — Vasárnapf ujság, d. i. Sonntagszeitung (Weiß, gr. 4^o) 1830, Nr. 36 [mit Vorträt in Holzschnitt; nach dieser geb. v. Kuusft 1790, gest. 26 August 1836]. — h) Deutsche und andere Garden. Album in hundert ungarischer Dichter. In eigenen und fremden Uebersetzungen. Herausgegeben von G. M. Kertbeny (Veraben und Weiß 1824, 12^o) S. 24, 28, 205. — Brockhaus' Conversations-Verikon, 10. Auflage, Bd. IX, S. 105. — Handbuch der ungarischen Poesie. In Verbindung mit Julius Benyázy herausgegeben von Franz Toldy (Weiß und Wien 1828, W. Kiliau und K. Gersch, gr. 8^o) Bd. II, S. 164—192. — Meyer (Z.), Das große Conversations-Verikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut gr. 8^o) Supplement-Band IV, S. 240. — Österreichische Rational-Encyclopädie von Gräffer und Gyllenb. (Wien 1826, 8^o) Bd. III, S. 224. — Ungarische Dichtner der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Weag 1862, W. G. Steinhauser, 8^o) S. 271. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850 et s., 8^o) Tome XXVIII, p. 4.

II. Portrait. Buper den schon angegebenen im Vasárnapf ujság, im Magyar irók, Magyar néplap und in dem von Jul. Müller und Emerich Wadot herausgegebenen ungarischen Silber-Kalender, weß in guten Holzschnitten ausgeführten Porträten, sind mit keine anderen Portrait-Ädicsej's bekannt, obwohl kaum zu zweifeln ist, daß deren in Stich oder Lithographie in stichständigen Blättern erscheinend sind.

III. Grab, Grabmal und Erinnerungsgesetz. Abbildungen und Beschreibung seines Grabes, des darauf befindlichen Denkmales, des ihm zu Ehren errichteten Monuments und seines Schreißplattes enthält der schon oben angeführte Kalender: Egyenliti magyar és erdélyi országl u. i. w., Jahrg 1837, S. 168; überdieß von seinem Grabdenkmale Magyar néplap, d. i. Ungarisches Volksblatt (Weiß, 8^o) 1826, Nr. 2, S. 12: „Kölcher Forence alremioka“, d. i. des Franz Kölsch Grabdenkmal [mit Abbildung des

Denkmales, das auf einem Diebhal nicht abgesehenen Säulenschaft, Piedestal und Tabernakel von Cydra umrankt, darstellend, und von einem Monumente Nomaoti képes naplár, d. i. Rational-Bilder-Kalender (Weiß, gr. 8^o) Jahrg 1837, S. 107 [Abbildung des Denkmales Kölsch's] — Nachricht von einem Ädicsej zu Ehren stattgehabten Erinnerungsgesetz: Vasárnapf ujság, d. i. Sonntags-Zeitung (Weiß, gr. 4^o) 1823, Nr. 26 „Emlékeztetés az őrtörténeti Kölsch's“

Kölcher, Joseph (Thiermaler) Zeigerose. Arbeitet seit Jahren in Wien, wo man seinen Bildern in den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins seit dessen Begründung bis zum Jahre 1858 nicht selten begegnete. R. ist der Bauermann der niederen Thierwelt, namentlich der kleineren Hausthiere und der bescheidenen Sänger des Waldes, die er mitunter mit einer Wahrheit und liebenswürdigen Karikatur ohne Gleichen darstellt. Von seinen Arbeiten waren im genannten Vereine ausgestellt im Jahre 1850: „Kattis für mich“ (70 fl.); — „Kotzenfamilie“ (60 fl.) ein von R. öfter varicirtes Thema; — 1854, im Mai: „Der ungarische Loh“ (100 fl.). — 1855, im Jänner: „Cottis Vogel und Jagdtrutz“ (80 fl.); — im März: „Cottis Schreyer“ (60 fl.); — im Mai: „Bienenweide im Ainder“; — im December: „Hand und Ketz spielend“ (70 fl.). — 1856, im April: „Kassayer“ (60 fl.) — im Mai: „Kathkehlchen in Aylschlatten“ (60 fl.); — im December: „Cyrtus“ (80 fl.); — 1857, im Februar: „Ein Strayghn“ (40 fl.); — 1858, im Februar: „Hydrant“ (50 fl.); — im März: „Häner“ (40 fl.). Vom März 1858 an hat R. die Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins nicht mehr besucht, und nur die Kunstausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Böhmen des Jahres 1857 weist ein Bild von ihm: „Jagd-Abend“ (70 fl.). Ueber B.

1736- und Lebensgang des Künstlers nichts Näheres bekannt.

Verzeichniss der Ausstellungen des österr. k. k. Gen. Kunstvereins 1850 Nr. 118 und 377; 1854, Mai Nr. 51, December Nr. 1; 1855, Jänner Nr. 36 März Nr. 63 Mai Nr. 76, December Nr. 16, 1856 April Nr. 42 Mai Nr. 44, December Nr. 33, 1857 Februar Nr. 70, 1859, Februar Nr. 38, März Nr. 43.

König, Graf Johann von (Schriftsteller, geb. zu Wien 27. December 1742, Todesjahr unbekannt). Trat im October 1760 in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die philosophischen und theologischen Studien beendete und im Lehramte thätig war. Legteres verließ er von 1769-1772 im Ordensprofessurhause zum h. Nikolaus in Prag. Im Jahre 1773, nach Aufhebung dieses Ordens, wirkte er viele Jahre als Richter in adeligen Häusern, bis er erblindet im Hause seines Wohlthäters Joseph Grafen Zierotin eine Zufluchtsstätte fand. Dort lebte er mit poetischen und literarischen Arbeiten beschäftigt. Kupfer mehrerer einzeln im Druck erschienenen Gelegenheitsdichtungen, darunter seine „Art der Nahrung Ludwig's XVI.“ (Brünn 1793, 8°), gab er noch heraus: „Gedanken über die lateinische Sprache“ (Brünn 1776, 8°), — „Reise den Geyger's“ (Brünn 1811, 8°). Im Jahre 1812 war er noch am Leben.

Johann (Tod Jac. Grimm. Die lebenden Schriftsteller Mährens (Brünn 1812 8°) S. 89

König, Johann Paul (Landwirth und Buchdruckereisteller, geb. zu Bentsch in Oesterreichisch-Schlesien 11. November 1790, gest. zu Prag 2. Mai 1840). Sein Vater war Bürgermeister in der k. k. Bergstadt Bentsch. Der Sohn besuchte die Gymnasial- und Humanitätsklassen, dann die Hochschule zu Olmütz,

an welcher letzterer er die jurechtlichen Studien beendete. Im November 1815 trat er als Accessit bei dem Olmützer Magistrat ein; aber seiner Neigung für die Landwirtschaft folgend, bereitete er sich unter der Leitung des Professors Wobraszka für eine Lehrlanzel aus derselben vor, erhielt sie nach mehreren Concursen im September 1816 an der theologischen Lehranstalt zu St. Pölten und wurde am 1. Februar 1823 zum Professor der Landwirtschaftslehre und Naturgeschichte am k. k. Gymnasium zu Prag ernannt. Diese Stelle bekleidete er bis an seinen Tod. Mit seiner erfolgreichen Wirkksamkeit als Landwirth Hand in Hand ging jene des Buchdruckereistellers. Seine landwirthschaftlichen Arbeiten sind im Hesperus, in den Oekonomischen Neuigkeiten und anderen Fachblättern enthalten. Seiner Abhandlung „Über die Rindviehzucht“ wurde von der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbauers der zweite Preis zuerkannt und sie mit der silbernen Gesellschafts-Medaille beehrt. Bei Lösung landwirthschaftlicher und auf das Gemeinwohl Bezug nehmender Fragen wurde K. auch amtlicherseits beigezogen, und 1833, als auf Allerh. Anordnung die Provinzial-Commissionen zur Beförderung des Handels und der Landwirtschaft zusammentraten, Mitglied jener für Oesterreich ob der Enns und Salzburg, und bei Errichtung des später als Museum Francois-Carolinum genehmigten Vereins in Prag zur Mitleitung der Gesellschafts-Verwaltung als Ausschuss-Mitglied berufen. Von nicht zu fester Gesundheit, hatte zu große Anstrengung in seinem Berufe als Lehrer sein frühes Ende im Alter von 49 Jahren zu Folge.

Der Oesterreichische Zeitschrift begründet von Dr. Wrosch v. Hoffinger in Wien, 2^{te} 40^{er} 1840,

E 1269 **Rehola** Peter Johann Ernst Joh v und Johann Paul König sind noch mehrere dieses Namens erwähnenswerth.

1. **Johann König** (geb im letzten Decennium des 18. Jahrhunderts), Anfangs Wundarzt, widmete er sich später der Thierarzneikunde, erhielt 1818 die Stelle eines Correspondenzrathes an der Veterinär-Anstalt in Wien, wurde 1826 erster Lehrer am Institute zu Reichdeggel in Ungarn und im Jahre 1828 Cantinamagist. Er hat mehrere Handschriften herausgegeben, als „Vollbuch zur Erlernung der Anatomie für angehende Juchschüler“ (Wien 1820, mit 6 K. R. 8°). — „Über die Zähne der Thiere und die Krankheiten derselben, vorzüglich bei Pferden, Hunden, Schweinen u. s. w.“ (Wien 1820, 8°). In Kasper's „Bücher-Verkauf“, wo ihm noch mehrere Werke über das Fachwissen zugeschrieben werden — vielleicht eine Verwechslung mit dem landwirthschaftlichen Schriftsteller Johann Paul K., dessen Lebenszüge oben mitgetheilt wurde — erscheint er als Joseph K. [Biographisch-literarisches Verikon der Thierärzte aller Zeiten und Länder, gesammelt von G. W. Scherffer, vervollständigt und herausgegeben von Oswald Herzog (Eutin 1868, Ebner und Seubert, gr. 8°) S. 228, Nr. 1019.] — 2. **Johann Baptist König** (geb. 1761, gest zu Salzburg im Jahre 1799), war Maler in Salzburg, von dem im Privatbesitze ein Altarbild „Der S. Joseph“ und ein an die Wand gemaltes Bild „Jesus mit der Samaritanerin am Brunnen“ im Jahre 1821 noch vorhanden waren. König starb im Alter von 38 Jahren im Armuth [Bilistoria (Venedig), Poptypische Schilderungen oder Verikon salzburgischer, theils verstorbenen, theils lebender Künstler u. s. m. (Salzburg 1824, Manz, H. 8°) S. 116.] — 3. **Joseph Eustach König** (geb zu Graz 14. Jänner 1738, gest. ebenda 21. December 1793) Sohn des Grazer Stadtrichters, der die Studien in Graz und Wien beendete, und in letzterer Stadt die juristische Doctorwürde erlangte. In Graz, wohin er zurückgekehrt die Advocatur ausübte, erwarb er sich bald den Ruf eines ausgezeichneten Rechtsgelehrten. Die Muse widmete er literarischen Arbeiten, und seine poetischen Beiträge, denen „Layne, Witz, Naivität, überhaupt der Geist eines Martial“ zugeschrieben wird, befinden sich in den von Kalchberg [Rd. X, S. 279] herausgegebenen „Früchten der vortändischen Muse“ (Graz 1789 und

1791). Auch ist er eine mehrmalige Verfasser der Geschichte der Verfassung des Reiches, aber nicht in das Publicum gekommen. Er verlebte nach seiner Reise die Rest seines Lebens in der Einsamkeit seines Hausvaters in einem kleinen Orte bei Graz, die nicht ohne Einfluß auf eine edlere Weltanschauung, er besaß eine reichhaltige Ornat- und Zierensammlung und eine reiche in den besten Werken der Literatur aufgestaute Bibliothek, die nach seinem Tode um viele Tausende verkauft wurde. Als er auf der Bayer'schen Reise seine Uebelbeschwerden (Nervenleiden (Johann Baptist von), Biographisch-literarisches Nachschauen von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem geistlichen Styrmark geboren sind u. s. m. (Wien 1810, Franz Perfl, H. 8°) S. 106. — Kunze's (Michael), Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Wien 1803, Lang, H. 8°) Bdch. II, S. 30. — Steiermärkische Geistesgeschichte (Wien von Dr. F. A. Zschernner, Dr. A. von Muchar, G. H. Ritter v. Pestner und A. Schönbauer (Graz, 8°) Neue Folge, VI. Jahrgang (1840), Heft I, S. 103.) — 4. **Seifried König**, aus Gorkan, war im Jahr 1460 in Wien und bei dem Tode des Stephanbenedictines beschuldigt (F. A. Schönbauer, Kunst und Alterthum in dem österr. Reichthum Raab (Wien 1836, F. A. Schönbauer, gr. 8°) S. 6 u. 370.]

Koniger, auch Koninger, siehe: Koniger, Zeit [Rd. XI, S. 271].

In den dort angeführten Quellen ist noch das folgende anzuführen: Schreiner (Wust. Dr.), Graz (Graz 1843) S. 207.

Königsbacher, Joseph Graf von (Pfeifer der frommen Schulen, geb. um das Jahr 1730, Todesjahr unbekannt, lebt noch im Jahre 1804). Jüngster Sohn des Grafen Joseph von K. aus dessen Ehe mit Polyxena Anna Freiin von Lhavanak. Widmete sich dem geistlichen Stande und trat in den Orden der frommen Schulen, in welchem er im Collegium zu Szeged, so lange dasselbe bestand, die doppelte Buchhaltung lehrte. Er hat auch über sein Fach und über Mathematik geschrieben, u. z.:

ra duplex (duppa) uno seran-
nes ita ducandi ut emolumentis
menti ex quorumque negotio,
oto tum ne qualibet e, una parte
ntis quantitas destinata et acco-
minetur“ (Praxim 1780, Fol.);
pendia arithmetica nimis apud
jata, metho lo scientifica propo-
al partium mustrarum uenim
ata etc.“ (Vbd. 1794, 8^o). In
nd der ff's „Biograph schülerar-
ndwörterbuch zur Geschichte der
Wissenschaften“ erscheint st. nicht.

aus B. Bibliotheca hungaricae Fran-
com. Széchényi, Soproni 1789 et c.,
Bress., 8^o) Pars I., p. 607
Genealogie der Grafen Königsacker.
Königsacker sind ein alter italienischer
Stamm welcher eigentlich Pianchi
aus dem Herzogthume Ghablais in Sa-
flant und seinen Namen von dem
Schloße Camp-regio abtutet. Als
den ursprünglichen Namen Pianchi
dopo regio in d. Teutsche Weis von
Königsacker Andreas Beth von Kö-
lzer wurde von Kaiser Leopold I.
Johann Ado Hespensburg 7. Mai 1644
Reichs-Ritterstand erhoben Er ist
Regidius, k. k. Rath und sein
Andreas, k. k. bayertischer Caval-
terianant führten schon, als ihnen von
Leopold I. mit Diplom ddo Wien
7. Dezember 1675 der Reichs-Ärzteliterar-
verleihen wurde. Statt des Namens
den Namen Königsacker, verun-
dem werten von dem in der Nähe
das gele. einen Ritterpuz abariteten
Neubaus Ter Regidius Sohn
H. Weigertl nennt ihn Joseph
k. k. Rathsch. Schmutz und Adere
k. Jacob Zubos - k. k. Rathsch.,
wurde von Kaiser Karl VI. mit Di-
do Wien 9. Jänner 1734 in den Reichs-
und mit einem vom 23. August 1734
erblind. Chdittre d. h. en Wissenschaft
Wrat Joseph knute sich in Steier-
wo die hanthe dem Wratfchen nahe
In ed leben nur noch der Wrat Leo-
pold 29. November 1797; Sohn des
erbliebenen Oberstenant. Grafen
aus dessen Ehe mit Theresie Wratin,

Prebting - Fichtenegg - Kronwinkel
(geb. 1851) und zwei Schwöchern Theresie,
vermählte Widm Wälder von Schwarz-
genrga (geb. 15. Februar 1782 Wittwe seit
13. October 1818; und Widm Karolina
(geb. 17. April 1793, gr. St. Verberstein'sches
Stiftsstudentin von einer Widm Königs-
acker, welche in der ersten Hälfte des 18. Jahr-
hunderts in Prag lebte und mehrere Kinder,
Söhne und Töchter besah, wird der physisch
und physisch interessante Umstand erzählt das
die Widm nach der jährmaligen Geburt eines
Kindes in Ohnmacht fiel, sobald man ihr
eines derselben in d. Zimmer brachte. Es mus-
ten also derselben alle abgenommen von der
Mutter gehalten werden. Der Fall gewann
durch nachstehende Thatsache erhöhtes Interesse.
Wier der Widm, der in der kaiserlichen
Armee als Offizier diente, hatte die Mutter auf
diese Art vor gesehen. Nach vielen Jahren kam
er in d. Oesterhaus und der Vater besahob
seinen Sohn unter fremdem Namen der Mut-
ter vorzuführen. Der Sohn ging darauf ein.
Er wurde als ein fremder Offizier der Widm
vorgestellt. Aber nur wenige Worte sprach
die Mutter mit ihm, als sie in Ohnmacht
fiel, und der sie erst zu sich kam. Nachdem
der Sohn sich entfernt hatte. Ein zweites
Versuch fiel nicht besser aus. In dieser Zeit
sah die Widm bis zu ihrem Tode keine ihrer
Kinder wieder. Dieser Vorfall wird als auf
voller Wahrheit beruhend von einem Gelehr-
ten erzählt und ging aus beabsichtigt in
andere Journale über (Werthcheher Ge-
dichtgedate 1841 Nr. 39) (Kreuzbeeren-
Tiplome für Regidius und Andreas
von K. K. Ado 25. November 1675 - We-
sen-Tiplome für Bretheeren Joseph von
K. K. Ado 9. Jänner 1734 und 23. August
1734. - Schmutz (Gall, Historisch-topo-
graphisches Lexikon von Sirepmark (Wrag
1822, Kunreich gr. 8^o) Bd. II, S. 231 -
Kreuzbeeren (Gentl. Heinrich Vor Dr.), Neues
allgemeines deutsches Arch. Lexikon (Wetzig
1866 Friedr. Vogel gr. 8^o) Bd. V, S. 192.
- Derselbe Teutsche Ogramspäster der
Wegenwart (Wetzig 1852, T. D. Wengel, 8^o)
Bd. I, S. 460 - Gotthard'sches gene-
alogisches Taschenbuch der geistlichen
Häuser (Wetzig, Jahrb. Vertheb. 32^o) Jahr-
gang 1855, S. 409, Jaarg. 1859, S. 377 -
Historisch-heraldisches Handbuch zum
genealogischen Taschenbuche der geistlichen
Häuser (Wetzig 1863, Jun. Vertheb. 32^o)
S. 616 (unter Neubaus.) - Wappn. W.

viertler Schild mit Herzschilde, 1 und 4; in Roth eine goldene Doppelsilbe; 2 und 3; in Gold drei schwarze Hellenberge, von denen der mittlere die beiden äußeren etwas übersteigt. Den Herzschilde zeigt in Roth ein mit einem lateinischen L (Kaiser Leopold) besetztes silbernes Kreuz. Auf dem Schilde ruden drei gekrönte Tuznircheln. Auf der Krone des rechten erheben sich zwei Silber und roth mit abwechselten Tincturen abgetheilt, mit auswärts gewendeten Mundhöckern aufsteigende Elephantenohren; auf der Krone des linken drei waltende Straußenfedern, eine goldene zwischen zwei schwarzen; auf jener des mittleren endlich steht zwischen zwei mit den Säcken nach innern gekehrten Adlerflügeln, der rechte unten golden oben roth, der linke unten blau oben silbern, mittendurch abgetheilt, die goldene Doppelsilbe von 1 und 2. Die Helmdecken sind rechts roth mit Silber, links schwarz mit Gold, die des mittleren roth mit Gold besetzt. Schildhalter. Rechts ein gekrönter goldener Greif, links ein gekrönter goldener Löwe, beide mit roth ausgeschlagenen Zungen, letztere mit aufgeschlagenem Doppelschweif. Alle andern, von dieser abweichenden Wappenschreibungen sind unrichtig, und auch die Zeitangaben der Diplome, wie sie hier stehen, sind den Original-Diplomen entnommen und die einzig richtigen.

Königsbrunn, Franz Xaver Freiherr von (Staatsbeamter, geb. am 12. December 1728, gest. zu Lichtenstein am 4. September 1794). Einer alten, ursprünglich thüringischen, später freierischen Familie entstammend [s. d. Quellen]. Sohn des Freiherrn Philipp Anton von K. aus dessen Ehe mit Maria Anna Josepha von E. Nach beendeten rechtswissenschaftlichen Studien widmete sich Franz Xaver dem Staatsdienste, in welchem er zuletzt L. l. wirklicher geheimer Rath und mehrere Jahre hindurch präsidirender Gubernialrath der Landesstellen zu Triest und Graz war. Dreißig Jahre hatte er im Staatsdienste zugebracht und seinem Geheimraths-Diplom entnehmen wir, daß der blühende Zustand Triests und

seines Landes vorzüglich nissen und seiner Thätigkeit, daß bloß durch seine elacativen Kräfte und die Ausbreitung der Sämen um Aquileja zu Stande gekommen. Jedensfalls der Um sein Andenken lebendig zu sein, die E. mit E. hinterließ die Familie.

Die Königsbrunn sind Freyungsgeloch, welches Primbsch führte und im 12. Jahrhunderte, nach war, wo aber der Zweck bald verloh, dann wurde Zeit der Reformationsrunder Fanden vertrieben Oesterreich Zuzucht und gefunden zu haben; de 1531, zur Zeit des Schamwohnten sie bereits im Blatus von Weim von Brud an der War, wo Viel vom 3. Mai 1643 abel erneuert. Sein Primbsch, auch Bürger der War, erhielt von Kath Diplom vom 10. Septemnamen von Königsbrunn Brud gelegenen, schon 1 dötigen Gute Königs Wese aber, Johann von Königsbrunn, Georgs Bruder Mart eigenen und seiner Forke Freyherrenstand in die Diplom vom 12. August sah verloben wurde, de Primbsch wegen dessen erscheinen die Primbsch von Königsbrunn Königsbrunn blüht noch 3 Linen, deren heutige „Goldhalschen genealogisch freyherrlichen Häuser“ in S. 435, ersichtlich gemacht die Königsbrunn ausgezeichnete Männer. Primbsch von Königsbrunn, Landrichter und Blü

Agdal,

Dora

Joh

old
09,
de vo
ern.

nigs

(4).
ber idria.
a Kru
na fu
Amali
rtorio.

Dorothea Josepha
von Kaspar Bern-
hard Gf. Reichberg.

Maria

Anna

Und noch

Rur war, hat die Leistungen seiner
 zu Munkeln armer Pruzer Bürger
 vermerkt und im Jahr 1683 mit
 eigenen Kosten unterdeutlichen Name
 in das Semntering gegen die Türken
 verdrückt. — 2. Georg 8. Kiste,
 Franz, der erste Heilbert von
 brunn (geb. 14. Juli 1662, gest.
 Aufschlag 3. November 1739), erzielte
 bel. Privilegium im Jahr 1730 die
 Schifffahrt in Strimmar und stiftete
 diesen Jahre zu Müllaufschlag ein
 ital. — 3. Sein Enkel Johann
 (geb. 3. Juni 1722, gest. zu Ol.
 August 1795) trat, 23 Jahre alt in
 lische Armee, in welcher er im In-
 Regimente Olivier Wallis mit Aus-
 und vielen Ruhme diente und,
 er alt, als General Major rück. —
 des Bruders Franz Laver Frei-
 R. ist schon in der besondern Le-
 S. 227 gedacht worden. — 6. Ein
 kuder der zwei vorgenannten, Jma-
 8. Freiher von R. (geb. 24. Jänner
 1743, gest. 2. Jänner 1794), erhielt die Rettung
 schätzlichen Essengewerte der Familie,
 päter in sein Eigenthum übergangen
 seine Kenntnisse und Thätigkeit in
 andern Aufstand gebracht wurden.
 ingster Zeit hat sich Hermann Frei-
 R. als Maler einen Namen gemacht
 am 1. März 1823, Sohn des Franz
 ern von R. (gest. 7. Jänner 1842)
 er mit Franz Ritter von Heledau
 Professor Schmaed die Welle nach-
 mit, von welcher er mit einer reichen
 von Zeichnungen, Skizzen, an Ort
 Ge aufgenommenen Ansichten zurück-
 in österreichischen Kunstvereine waren
 | Selbstbilder von ihm angeführt, und
 8. November 1849: „Vorhof eines
 Tempels mit dem heiligen Beigen-
 abt einer Dagoda“, und im Sep-
 1851: „Tank im nördlichen Gezion“,
 | bedeutendes Talent für die Land-
 urkundend und lehreres von so reich
 die Klische freiländer Wache, das
 den V s s i n g s „Duy vor dem Schre-
 |, welches Bild in derselben Monats-
 | sich befand, zu behaupten ver-
 | g o t t d a i s c h e s g e n e a l o g i s c h e s
 | buch der freiherrlichen Häuser
 | Jahr 1848, S. 201 (geschichtliche
 | der Familie), auf das Jahr 1837,
 | über die Abkammung der Vintzen. —

Schwarz (Carl), Historisch-topographisches
 Person von Ebermarz (Wrag 1822, Abde
 Reich, 2^{te}) Theil II, S. 254. — Knecht
 (Graf Heinrich Prof. Dr.), Neues deutsches
 Adels-Verzeichnis (Leipzig, Friedr. Voigt, 2^{te})
 Bd. V, S. 198. — Wiggrell (Graf Carl)
 Schauplatz des landständigen Nieder-Öster-
 reichischen Adels vom Herren- und Ritter-
 Stande (Wien, 4^{te}) Bd. V, S. 228. —
 Wappen. Gezierter Schild. 1: in Gold ein
 mit goldener Krone gezierter Sperber von
 natürlicher Farbe; 2 und 3: fünf vom oberen
 linken Winkel zum unteren rechten geogene
 gleich breite Schrägballen, der rechte, dritte
 und fünfte roth, der zweite und vierte silbern;
 4: in Gold ein mit den Schenken einwärts-
 geleiteter schwarzer Adlerflügel, der mit einer
 goldenen Krone belegt ist. Auf dem Schilde
 ruhen zwei gekrönte Lärnerhelme. Auf der
 Krone des rechten Helms erhebt sich der
 schwarze Adlerflügel von 4; auf jener des lin-
 ken steht der gekrönte Sperber. Die Helm-
 decken sind reines schwarz mit Gold, links
 roth mit Silber belegt. Es gibt Darstellungen
 des Wappens, in welchen in 4 an Stelle des
 mit der Krone belegten Adlerflügels sich der
 Sperber von 1 dafelbst befindet. Dies sind
 unrichtig, und nur Darstellungen, wie die
 oben beschriebene, sind tenu und dem im Di-
 plome vom 12. August 1718 verliehenen ent-
 sprechend

Königsbeun und Rothenfels, Christian
 Moriz Graf Helmar schall, geb.
 24. November 1706, gest. zu Wien
 21. Juli 1778). Ein Sohn des Grafen
 Albert Eusebius aus dessen Ehe mit
 W. Clara Felicitas Gräfin Manders-
 cheld-Blankenheim und Nefte des
 Feldmarschalls Gotthard Joseph Dominik
 [f. b. S. 229]. Von Jugend auf für den
 Militärdienst erzogen, trat er in das Re-
 giment seines Oheims, rückte in demselben
 in rascher Folge zum Obersten vor und
 machte als solcher den Feldzug des Jahres
 1734 in Italien mit, in welchem er bei
 Quastalla verwundet wurde. Im Mai
 1735 — der Graf zählte erst 30 Jahre
 — befehligte er als General-Major im
 Türkenkriege und bewährte im Treffen
 am Timok (1. October 1737) seltene

Bravour. Am 19. März 1741 wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, im folgenden Monat Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 16, und gab im Successionskriege erneuerte Beweise seiner kriegerischen Tüchtigkeit. Der Graf focht in Böhmen, in Bayern; im Treffen bei Braunau (9. Mai 1743) verlor er ein Pferd unter dem Leibe; am Rhein, wo er im September d. J. einer der Ersten mit seinem Corps den Übergang bewerkstelligte. In den folgenden Jahren 1744 und 1745 focht er wieder in Böhmen, und wurde bei Soor verwundet, 1746 in Italien und 1748 am Rhein. Nach dem Aachener Frieden wurde der Graf zum Minister am kaiserlichen Hofe und am 29. Juni 1754 zum Feldzeugmeister ernannt. Als dieser befehligte er ein Corps im siebenjährigen Kriege, wo ihm aber im Treffen bei Reichenberg (21. Juli 1757) das Glück eben nicht hold war. Im folgenden Jahre ernannte ihn die Kaiserin zum Feldmarschall, welche Würde der Graf noch zwanzig Jahre bekleidete.

Rever (A.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) Bd. XVII, S. 403 — Oesterreichisches Militär-Conversations-Lexikon von Hirtenfeld (Wien 1850, gr. 8^o) Bd. III, S. 363.

[Der Genealogie des Grafengeschlechtes der Königsegg. Die Königsegg sind eines der ältesten und edelsten Adelsgeschlechter des Kaiserstaates. Die Genealogen haben es zu wiederholten Malen ausführlich beschrieben; wie Gaube, Imhof und Spener. Hübnec entwarf die Stammtafel dieser Familie und Dr. Hopf räumte ihr schon im ersten Bande seines genealogischen Atlas eine Stelle ein; selbst Rapp, indem er die Königsegg welche große Güter in Ungarn, und das ungarische Indigenat besitzen, in seinem Werke über die ungarischen Familien aufnimmt, erwähnt ihrer Stammtafeln und greift bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts zurück, ohne jedoch die Brauchbarkeit seiner Arbeit zu erhöhen, die eben durch die zahlreichen Namentstellungen,

wenn nicht gar aufgehoben, so doch sehr beeinträchtigt wird. Ich habe es versucht in jene Zeit zurückzuwarfen, wo die Königsegg und Bekanntheit zu ermitteln sind, und es vor der obliegenden Stammtafel zu setzen. Der Stammtafel des 14. Jahrhunderts Ulrich (Ulrich), in den Wappenbüchern des Hauses gemeinlich als Ulrich IV. bezeichnet zu beginnen. Ich überging demnach früheren Generationen, unter welchen in der Ulrich's, Friedrich, in Spanien ein vom Geschlecht herabstammte, und sehr auch die erst erwähnten Seiten von unverständlichen mehr unter angegebenen Quellen von den Verwandten genealogischer und antiquarischer Studien in die Lage, sich darüber zu versichern. Von Ulrich (IV) an ist der Reihenfolge Stammtafel des Hauses aufgeführt. Anfang des 17. Jahrhunderts theilt sich das Geschlecht mit Georg & Eoban Hugo & Johann Georg in zwei Linien. Die ältere, gemeinlich Königsegg-Kothmann, und die jüngere Königsegg-Auerdorf, woher letztere das Prädicat Erlaucht infolge. [Der übrigen deutschen Adelsgeschlechtern, deren das Prädicat Erlaucht und Durchlaucht zukommt, siehe im ersten Bande dieses Verzeichnisses, S. 13, Anmerkung, im biographischen Artikel der Königsegg.] Was die Abstammung der Königsegg betrifft, so ist es ursprünglich ein schwäbisches Geschlecht; unter Morquard (III) war es 1470 für sich und seine Nachkommen in Freiherrenstand und besaß, wie die Ritterschicksel der Jahre 1522 und 1531 bezeugen, bereits die Reichsfürstenschaft. Was den Zeitpunkt der erlangten Grafenwürde betrifft, so können die Genealogen nicht nur nicht sagen, sondern wissen gar von einander. Das „Historisch-heraldische Handbuch der genealogischen Nachrichten der päpstlichen Häuser“ (Wolfs 1833, Vertriebs, 329) S. 349 gibt das Jahr 1665 als jenes der Erhebung in den Reichsfürstenstand an, was ein Widerspruch ist. Nun aber ist das Original-Diplom noch vorhanden, welchem zu dem schon am 29. Juli 1649 der kaiserlich-katholische Rath und Kammerer Johann Wilhelm, der gewesene Vizekanzler bei dem kaiserlichen Kammergerichte zu Speyer Hugo (wobei die beiden Bräutigame der Tochter des Salzburger, Constanz und Regensburg Johann Jacob und Werthold, und der Rath der Kammerer des Erzherzogs Leopold der Ältere Johann Georg, die letztere von

Wider der eheliche Erb Wette, und der Gra-
fenschaft belehrt und die Herrschaft Königs-
berg zur Grafschaft erhoben wurde. Diese
Erhebung wurde schon mit einem eigenen
Leibten an das Jahr 26 März 1631 an
Erzherzog Matthias mit dem Titul. Diplom vom
3 Februar 1663 wurde nun dem Grafen
Leopold Wilhelm der Grafenstand wieder-
erholt, zu Lad die mit dem Diplom vom 15 Octo-
ber 1675 die Hofpalatzenwürde und das
Leibten verliehen womit große Vorrechte
verbunden waren, die hier in Kürze aus dem
Titul. Diplom ausgezogen seyn mögen,
um die Bedeutung dieser Verleihung erkennen
zu können. Mit dem Hofpalatzenamte (Pa-
latinat) erhielt Graf Leopold Wilhelm
die Reichs- und seine männlichen Vorfahren
und in deren Ermangelung für den von ihm
Erbsitzlichen Ehrenkammer (Salva guardia),
den Reichs- und die Reichs- und bei Abgang
eines männlichen Erben eines Vorfahren zu
erwählen auf welchen die Titel seines Hauses
übertragen hätten; im Reiche und in den
verwandten Herrschaften zu seyn, sich dar-
nach zu nennen und deren Wappen zu führen,
das Verlangen Mittelern zu ertheilen; beim
König und konsolidirte Güter seiner Unter-
thanen an sich zu bringen, Befreiung von
den Steuern, die Verleihung des Hof-
Raths, Kriegbau-, Wachen und Jagdrecht
auf allen seinen Herrschaften, das Recht zur Erbe-
bung des Landes und Widrigkeiten; der Auf-
sichtung des Hochgerichtes; Befreiung von
Rath und Zoll im ganzen d. r. Reiche, end-
lich das Recht zu transumiren und vominiren,
sonne zur weltlichen Vollziehung dieser Privi-
legien einen oder mehrere Oberrichter, Räu-
ren, Prädikaten, Grafen, Herren u. s. w. zu
Schirmherren, Schiedsrichtern und Conferen-
zieren nach Verfall zu wählen. Diese Rechte
wurden von der Familie auch ausgeübt, so
daß nicht nur Graf Franz Hugo von der
Koblenzischen Linie im Jahre 1746 Dura-
ren prägen. Was den Besitz des Hauses an-
belangt, so veräußerte die Koblenzische Linie
die reichsständischen Besitzungen, die Graf-
schaft Neuenfeld mit Clausen im Jahre 1804
gegen die Herrschaft Borod-Seeb u. s. w.
im Kaiserthum Ungarn an den Kaiser
von Oesterreich wiewohl dieselben im Ver-
baurigen Frieden an Bayern abtrat. Die der
Linie v. Kusenendorf gehörige Grafschaft
Königsberg und Herrschaft Kulendorf (im Do-
naukreise des Kön. gr. H. Württemberg) kamen

im Jahre 1806 zu Folge der rheinischen Bun-
desakte als Standesherrschaften unter könig-
lich-württembergische Staatsobhut und die staats-
rechtlichen Verhältnisse dieser standesherrlichen
Besitzungen sind durch eine kön. württembergi-
sche Declaration vom 8. August 1822 fest-
gestellt. Was das Inviolat, welches einzelne
Familientglieder betrafen, betrifft, so erscheinen
bei folgenden kaiserlichen Consorten aufge-
nommen: in Nieder-Oesterreich Graf Leo-
pold Wilhelm seit 1688 und Karl Gustav
seit 1750; in Stirien Graf Karl
seit 1708, in Kärnten der Erbprinz Karl
Ferdinand und Franz Hugo seit 1755;
in Böhmen Graf Leopold Wilhelm seit
9. Juli 1748 und in Mähren Graf Leo-
pold Wilhelm und sein Sohn Seligmund
Wilhelm seit 1689. Das Inviolat für das
Königreich Ungarn erlosch aber auf dem
Sonntage des Jahres 1751 der Graf Karl
Gefried Gustav von der Kulendorfischen
Linie. Dem Titel dieser Linie steht, wie schon
erwähnt, der Titel Graue zu, und in Oester-
reich besitzt dieselbe die Herrschaft Ober-
und Unterlangenboel, in Oberungarn im Trensch-
ner Comitatz die Herrschaften Brucka, Dro-
langob und Klava und im Großherzogthume
Baden mehrere Grundstücke.

Quellen zur Genealogie des Grafengeschlech-
tes der Königsberg. a) Handschriftliche. Ur-
kunde vom 29 Juli 1629 der Erhebung der
Herrschaft Königsberg zu einer Grafschaft und
der Verleihung der Grafenwürde an die Erb-
ber Linie (Hugo), Johann Jacob, Ver-
thold, Johann Georg und an ihren
Vetter Johann Wilhelm. — Internati-
onalschreiben des Jahres 26. März
1631 an Erzherzog wegen Erhebung der
Erbgräber Königsberg in den Reichsgrafen-
stand. — Verleihung des Palatinats (Hof-
palatzenwürde) an den Grafen Leopold
Wilhelm des Jahres 16, October 1675.
— b) Gedruckte. Renschke (Ernst Heinrich
Prof. Dr.), Deutsche Grafenbücher der We-
genwart (Leipzig 1832, L. D. Weigel, gr. 8°)
Bd. I, S. 464. — Derselbe, Neues all-
gemeines deutsches Wölb. Lexikon (Leipzig. Hr.
Wolff, gr. 8°.) Bd. II, S. 196. — Witz-
gell (Franz Karl), Schauplatz des kaiserlich-
lichen Reichs-Oesterreichischen Adels vom Her-
ren- und Ritter-Stande (Wien 1808, 4°)
Bd. V, S. 244—246. — Hopf (Karl Dr.),
Historisch-genealogischer Atlas seit Christi Ver-
buect bis auf unsere Zeit (Gotha 1858, Julius
Verlag, kl. Fol.) S. 196, Tafel 336. —

Heilbronn, (Sohr'sche) u. d. Abov. Verkauft. u. d. d. (Zinnens 1828, Polst. 20.) Bd. I, S. 678. — Nagy (Toda), Magyarország családai szomszédsági és pomadérségi táblával, h. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammatafen (Wetzl 1830, Rorig Rath. 20.) Bd. VI, S. 128. — Wöhrsches genealogisches Taschenbuch nebst diplomatisch-stämmlichem Jahrbuch (Gotha, Justus Perthes, 200) 101. Jahrgang (1854), S. 281, — nebst auch Jahrg. 1855, S. 180. — Wöhrsches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 200) LIX. Jahrgang (1855), S. 388. — Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha 1855, Justus Perthes, 30) S. 140. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1781, Thom. Breitbar & Orben, Vol.) Bd. III, S. 48, und Fortsetzung I. Theil S. 155.

II. Hervorragende Mitglieder des Geschlechtes der Hentzeff. Die Adulshausen zählen zu den ersten Familien des hohen Adels im Kaiserthum, sie besitzen eine erhabene Vergangenheit; unter den Feldherren der kaiserl. Arme, unter den Männern des Staates und der Kirche und unter jenen, die dem erlauchten Kaiserhause nicht nahe gestanden, glänzen ihre Namen. Hier folgen die besonders denkwürdigen in alphabetischer Ordnung. Anton Wäsebius Graf von K. Müntendorf (geb. auf dem Stammschloße seiner Familie Kulendorf 25. Februar 1709, gest. zu Salzburg 27. November 1805). Ein Sohn des Grafen Hermann Friedr. K. aus dessen Ehe mit einer Verwandten seines Hauses Maria Theresia von Grünböck. Der Graf, der eine sorgfältige Erziehung erhalten hatte, erlangte in noch jungen Jahren eine Wäbende an dem damaligen Hochstifte Wien. In dessen Verwaltung eines Domherrn den Sitz im Domcapitel. Da er aus diesem Anlasse Paris besuchte, um sich seinem Oberbirten, dem Erzbischof Cardinal Hoch, vorzustellen, wurde er durch diesen zum Könige Ludwig XVI. vorgeführt und erlangte aus den Händen dieses Königs das Salzburger Capitulat. Die hervorragende kirchliche Stellung des Grafen wurde auch für ihn vererblich, sein Name kam auf die Liste der Proscribiren

er wurde in den Ketzer verurtheilt und wurde wohl gleich vielen anderen seiner Zeitgenossen der Guillotine verfallen, er wurde jedoch gerettet vor ihm von der römischen Kirche erst wieder worden. Der römische Hof wurde K. frei seiner ganzen Habitation, kam der Graf mit der Ermächtigung nach Deutschland und später nach Savoyen wo er 1764 durch den Grafen des Comtesmark Grafen Stoccollo zum Comte des vormaligen weltlichen Salzburger Capitulat ernannt und so Salzburg ein Fürstentum wurde. K. blieb in dieser Würde unter der selbstständigen regierenden Erzherzogin Elisabeth, der Kaiserin, der K. unterstützten, der K. bayerischen und österreichischen Landesoberricht und während des römischen Kaiserthums bis zum Jahre 1805 in Anwesenheit. K. in diesem Jahre die Residenz verließ, der Adel und Salzburg an Anwesenheit, der weltlichen Comte Grafen Stoccollo, mit K., dem ein Verein bleibten im Domcapitel den Comte in der Verwaltung aufgelegt hätte, in den Provinzen stand den er noch vor 34 Jahren sein so glücklich war. Im Jahre 1805 war der Graf an diesen Tagen erkrankte. K. der Würdenträger aus der durch Aufnahme verstandenem Regierungsfähigkeit der Salzburger, hat das 96te Jahr von 90 Jahren erreicht, ohne, bis nur wenig Wochen vor seinem Tode, die geistige Kräfte zu verlieren. Sein Leben, vom Jahre 1769 an umfasst die Regierungsperioden aller kaiserlichen Fürsten, aus dem Hause Habsburg-Lothringen nämlich der letzten ein Jahr der Kaiserin Maria Theresia, seiner die Kaiserinnen der Kaiserin Josepha, Leopold die Kaiserin des Kaisers Franz, des Kaisers Ferdinand und überdauerte um ein volles Dreierjahr die neue Zeit, welche mit der Majestät dem Kaiser Franz Joseph antrat. Was des Grafen geistliche Wirkungskreis betrafte, so gewinnet sie vorzüglich aus der der französischen Occupation Bedeutung, in der als der französischen Sprache kundig, mit den Sitten und Verhältnissen des Landes vertraut, dem interimistischen Regenten jener Zeit, Grafen Zell Bischof von Speyer, nicht unwichtige Dienste zu leisten Gelegenheit hatte (Salzburger Zeitung 1828, Nr. 379 u. 200. "Kapitulat Anton Wäsebius Grafen von Müntendorf".) — 3. Gebelstan Maximilian Graf K. Wöhrschels (f. d. besonders

(S. 273). — 3. Friedrich von (Pappia 1730—1740, Thonias Friedrich's sel. Leben Hist.) Bd III S. 47 und Fortsetzung Teil I, S. 755.] — 4. Hugo Franz Graf R. Rodensfeld (geb zu Wien 7. Mai 1680 gest 6. December 1720), des Grafen Leopold Wilhelm ältester Sohn, der aus eigenem Vatriebe den geistlichen Stand erwählte, Doctor zu Göttingen, Salzburger, dann Pöscholacher zu Göttingen und am 1. October 1718 Bischof von Limmerig wurde. Nach dem „Schematismus der Zeitweiser Diöcese“ wäre er schon am 6. September 1720 gestorben, während Witzgill den 8. December d. J. als seinen Todestag angibt. Auch gibt der erwähnte „Schematismus“ die Stadt Bonn in Preußen als den Ort an, wo der Bischof Hugo Franz gestorben, doch möchte denn doch eine Vermuthung mit dem Sterbeorte des Huzsäcker von Göttingen, Maximilian Friedrich Grafen Königsberg, sein, der fast ein halbes Jahrhundert später und zwar zu Bonn gestorben ist. — 5. Johann Georg Graf R. Kulndorf (geb. 1686 gest. 11. Februar 1668), Sohn Georgs Freiherrn von R. aus dessen Ehe mit Kunigunde von Truchsess-Waldenburg Georg unternahm nach beendeten Studien Reisen und, von diesen zurückgekehrt, trat er in die Dienste des Erzherzogs Ferdinand Karl, der ihn zu seinem Oberhofmeister und Landvogt in Schwaben bestellte. Nach des Erzherzogs Ferdinand Karls im Jahre 1663 erfolgten Tode bestieg ihn sein Bruder und Nachfolger in Tirol, Erzherzog Sigismund Franz, in seinen Diensten und erbot ihn zu seinem Minister, Obstkammerherrn und Director des geheimen Rathes in Innsbruck. Johann Georg leitete ferner die Unterhandlungen betreffs der Ehe des Erzherzogs mit Hedwig Auguste Prinzessin von Pfalz-Sulzbach, wozu er auch als Gesandter am 2. Juni 1663 die Copulation, fand aber bei seiner Rückkunft den Erzherzog vom Schlage getroffen, tödtlich darnieder liegen. Auch erfolgte schon in wenigen Tagen des Erzherzogs Tod. Als nun Tirol an den Kaiser fiel, ernannte Kaiser Leopold I. den mittlerweile in den Grafenstand erhobenen Johann Georg zum geheimen Rathes-Präsidenten und Statthalter von Tirol, und bestellte ihn noch in der Landvogtei Schwaben. Aus seiner Ehe mit Cleopora Weßin von Hohenfels stammten 22 Kinder, von denen Graf Anton Cufebius diese, die sogenannte Kulndorfsche Linie, welche eben

(Pappia 1730—1740, Thonias Friedrich's sel. Leben Hist.) Bd III S. 47 und Fortsetzung Teil I, S. 755.] — 5. Hugo Franz Graf R. Rodensfeld (geb zu Wien 7. Mai 1680 gest 6. December 1720), des Grafen Leopold Wilhelm ältester Sohn, der aus eigenem Vatriebe den geistlichen Stand erwählte, Doctor zu Göttingen, Salzburger, dann Pöscholacher zu Göttingen und am 1. October 1718 Bischof von Limmerig wurde. Nach dem „Schematismus der Zeitweiser Diöcese“ wäre er schon am 6. September 1720 gestorben, während Witzgill den 8. December d. J. als seinen Todestag angibt. Auch gibt der erwähnte „Schematismus“ die Stadt Bonn in Preußen als den Ort an, wo der Bischof Hugo Franz gestorben, doch möchte denn doch eine Vermuthung mit dem Sterbeorte des Huzsäcker von Göttingen, Maximilian Friedrich Grafen Königsberg, sein, der fast ein halbes Jahrhundert später und zwar zu Bonn gestorben ist. — 6. Johann Georg Graf R. Kulndorf (geb. 1686 gest. 11. Februar 1668), Sohn Georgs Freiherrn von R. aus dessen Ehe mit Kunigunde von Truchsess-Waldenburg Georg unternahm nach beendeten Studien Reisen und, von diesen zurückgekehrt, trat er in die Dienste des Erzherzogs Ferdinand Karl, der ihn zu seinem Oberhofmeister und Landvogt in Schwaben bestellte. Nach des Erzherzogs Ferdinand Karls im Jahre 1663 erfolgten Tode bestieg ihn sein Bruder und Nachfolger in Tirol, Erzherzog Sigismund Franz, in seinen Diensten und erbot ihn zu seinem Minister, Obstkammerherrn und Director des geheimen Rathes in Innsbruck. Johann Georg leitete ferner die Unterhandlungen betreffs der Ehe des Erzherzogs mit Hedwig Auguste Prinzessin von Pfalz-Sulzbach, wozu er auch als Gesandter am 2. Juni 1663 die Copulation, fand aber bei seiner Rückkunft den Erzherzog vom Schlage getroffen, tödtlich darnieder liegen. Auch erfolgte schon in wenigen Tagen des Erzherzogs Tod. Als nun Tirol an den Kaiser fiel, ernannte Kaiser Leopold I. den mittlerweile in den Grafenstand erhobenen Johann Georg zum geheimen Rathes-Präsidenten und Statthalter von Tirol, und bestellte ihn noch in der Landvogtei Schwaben. Aus seiner Ehe mit Cleopora Weßin von Hohenfels stammten 22 Kinder, von denen Graf Anton Cufebius diese, die sogenannte Kulndorfsche Linie, welche eben

von Luth. Johann Wenzel, gelehrt, fort-
 rannte — 7 **Karl Ferdinand Graf R.**
 Leopold-Vorpost (f. die besondern Biog-
 raphie S. 229) — 8 **Leopold Wilhelm Graf**
 R. -Kochendorf (art. 1688, art. zu Wien
 3 Februar 1694; Sohn des Grafen Hugo
 (f. d. S. 227 Nr. 4) aus dessen erster Ehe
 mit Maria Renata Prinzessin von Pohen-
 zollern Graf Leopold Wilhelm ver-
 mählte sich dem Tante des Staates schon
 im Alter von 24 Jahren war er kais. Reichs-
 Hofrath; im Jahre 1663 schickte ihn der Kaiser
 an die Churfürsten und Fürsten des Reichs
 um sie zur Hilfe gegen die Türken zu bestim-
 men; von 1664—1666 war er kais. Gesandter
 am Hofe Karls II. von England. Im
 Jahre 1667 wurde er zum Vicepräsidenten des
 Reichshofraths ernannt, im Februar 1671
 zum wirkl. geh. Rath, kais. Reichs-Vizekanzler
 und Staats-Konferenzminister. Im Jahre 1676
 verließ ihn König Karl von Spanien den
 goldenen Reichs-Orden, während ihm von
 seinem Kaiser schon ein Jahr zuvor die
 Würde des Hofpalatines am Reichs-
 über die Bedeutung dieser Würde das auf
 S. 228 Weisung verlesen worden war.
 Der Graf war zweimal verheiratet, nur
 aus der ersten Ehe mit Maria Polyxena
 Gräfin von Würtemberg (gest. 9. September
 1688) besaß er 3 Kinder, und zwar 2 Söhne
 und 1 Tochter, welche aus der Stammtafel
 ersichtlich sind und von denen der Graf Jo-
 hann Joseph Dominik dem Namen seiner
 Heirat als Feldherr und Statthalter beson-
 deren Glanz verließ. Die zweite Gemalin
 Eleonora Franziska di San Martino Marchese
 di Paterna, welche er im Jahre 1684 heirathete,
 war eine reiche Italienerin, welche dem Kaiser
 Leopold I. bei Gelegenheit seiner Wahl
 zum römischen Könige aus eigenem Willen
 50,000 fl. aus ihrem Vermögen vorgestreckt
 hat. Sie starb zu Wien am 8. Februar 1694.
 [Allgemeines historisches Lexikon
 (Leipzig 1831, Thom. Breitner 6 tel. Erben,
 8tel.) Bd. 117, S. 42, und Fortsetzung 1. Thl.
 S. 715 — Portrait. 1) J. Vordring von.
 (H. Hol.); — 2) W. Bloem del., G. Weich-
 senb. sc. (H. Hol.)] — 9 **Lothar Joseph**
Dominik Graf R. -Kochendorf (f. d. bes.
 Biogr. S. 229). — 10 **Marquard von R.**
 Sohn des (1667 verstorbenen) Johann Jacob
 von Königsberg. Marquard verehelichte mit
 seinen Brüdern, und zwar mit dem kinderlosen
 Berthold, Ulrich, welcher Domherr zu
 Rugsburg und Gonstanz war, und Georg,

welcher (1622) ebenfalls ein Maler war,
 im Jahre 1588 ein Erbprinz, wurde er
 reichlich gelobt, nicht von den
 zu veräußern, sondern, bei der
 Anwesenheit zu verheirathen, keine
 die Punkte sehr leicht wie es mit der
 Haltung der Tochter des Grafen und
 gänzlich nachherden des männlichen
 auch sollte dieser Status von
 nach in der Familie gehalten werden,
 das 14. Jahr zurückgelegt hat
 werden. Dieser Erbprinz erlangte
 1589 die Bestätigung des Kaisers
 Marquard war churbayerischer
 Rath und Vicedominus von Ingolstadt
 starb im Jahre 1626 [Allgemeines
 historisches Lexikon (Leipzig 1730 Thom.
 Breitner 6 tel. Erben, 8tel.) Bd. 117, S. 42,
 Fortsetzung derselben Thl. 2, S. 715
 zu Ende des Artikels Königsberg].
 11 **Marimilian Friedrich Graf R.**
 (entst. 17. Jul. 1708, gest. 15. 1784),
 Sohn des Grafen Peter Joseph
 Graf aus dessen Ehe mit Maria
 Theresia Gräfin von Sickingen
 Friedrich und jüngster Bruder des
 Karl Ferdinand R. -Koch. Von
 Er wurde sich dem geistlichen Stande
 wurde Domdechant zu Göln dann Propst
 St. Wenzel, Domherr und Rämmer
 hochheilig Straßburg. Nach dem Tode
 Churfürsten Clemens August von
 wurde Maximilian Joseph von
 1761 zum Churfürsten und K. -Koch
 gewählt und am 16. August 1763
 feierte sein Wahl war vornehmlich
 den Umstand bekräftigt worden daß
 das Löwenst. geneigt hatte, seinem
 von aus dem Haupte Bayern mehr die
 liche Krone zu geben. Am 16. September
 1763 wurde er noch zum Churfürsten
 Württemberg gewählt. Auf seiner
 letzten Persönlichkeit erregte seine
 viel Unzufriedenheit. Sein Minister
 den Kaiserlich herrschte unbeschränkt
 mit Abgaben das Land. [Portrait. 1) J.
 Georgi del. 1784, 3. W. Dam. sc. (1764,
 2) H. Stradmann p. 3 W. E. v. d. H. sc.
 (Hol.), Württemberg, — 3) J. P. P. na. p.
 3. W. H. H. sc. (Wien, 4)]

III. Wappen. Schild von Gold und Roth,
 schief links gewendet. Gewöhnlich ersehen
 22 Adler. Auf dem gekrönten Helm ein

... von hohen Straußenfedern, die mit
goldnen, die übrigen roth. Die Helm-
decke ist beiderseitig roth mit Gold belegt.

**Königsberg, Karl Ferd. v. (Staats-
mann, geb. 1. November 1696, gest. zu
Wien 20. December 1759). Der älteste
Sohn des Grafen Albert Eusebius
von König (gest. 1736) aus dessen Ehe mit
Maria Clara Felicitas Gräfin
Wanderscheid-Blantzenheim An-
sbach wählte er selbst den geistlichen
Stand und war bis zum Jahre 1719
Domherr zu Straßburg; im folgenden
Jahre aber legte er das Canonical zurück
und vermählte sich am 3. April d. J.
mit Helena Phacantha Valentina
Gräfin Geyr-Boischot, der einzigen
Tochter des Franz Hyacinth Grafen von
Geyr, und vereinigte den Namen der
Bräutlin mit dem seinigen. Er wurde
1717 k. k. Kämmerer, trat in Staats-
dienste und wurde Staatsrath bei dem
Hofvernehmen in Brüssel, dann kaiser-
licher Gesandter bei den vereinigten
Staaten im Haag, 1742 und 1743 In-
terimsstatthalter in den Niederlanden,
im Jahre 1751 Präsident des k. k.
König- und Bergwesen-Directions-Hof-
calegiums, fungirte von 1750 — 1753
als niederösterreichischer Landmarschall,
bis er endlich im Jahre 1754 zum kaiser-
lichen und k. k. Hofkammerpräsidenten
ernannt wurde. Was seine staatsdienst-
liche Thätigkeit anbelangt, so sei hier
das gewiß unbefangene Urtheil des preu-
ßischen Gesandten am Wiener Hofe, des
Baron Fürst, angeführt, welches er in
seinem Wiener Hofberichte ausgesprochen
und welches lautet: „Unter der geschick-
testen und arbeitsamsten Minister der
Kaiserin. Man sieht ihn nicht wie die
anderen Minister bei Hofe oder in den
Assembleen oder auf den Jagden; er will
in Allem mit eigenen Augen sehen; es**

gibt keinen so arbeitsamen Departements-
chef in Wien...“ Der Graf war auch
Ritter des goldenen Vlieses. Aus seiner
Ehe hatte er nur zwei Töchter: Maria
Josepha Theresia, (seit 1744) ver-
mählte Gräfin Zlerotin, und Maria
Franziska Eugenia, (seit 1721) ver-
mählte Gräfin Keipperg.

Wschall (König Karl), Schauplatz des lomb-
stämmigen Oesterreichischen Adels vom
Oerren- und Ritter-Stande (Wien, 4^{te}) Bd. V,
S. 260. — Meyer (3), Das große Conversa-
tions-Lexikon für die gebildeten Stände (Hild-
burghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) Erste
Ausgabe, Bd. XVIII, S. 402, Nr. 2.

**Königsberg und Rothensfels, Lothar
Joseph Dominik Graf (Feldmarschall
und Ritter des goldenen Vlieses, geb.
17. Mai 1673, gest. zu Wien 8. December
1751). Ein Sohn des Grafen Leopold
Wilhelm aus dessen erster Ehe mit Ma-
ria Polyxena Gräfin Scherffen-
berg. Als einer der jüngeren Söhne für
den geistlichen Stand bestimmt, wurde er
bereits mit 16 Jahren Domherr zu Salz-
burg und Passau, und dann nach Rom ge-
schickt, um daselbst seine bei den Jesuiten in
Besançon begonnene Bildung als päpst-
licher Kämmerer zu beenden. Aber das
geistliche Kleid wollte ihm gar nicht be-
hagen; er verließ Rom und seiner alten
Reizung für das Woffenhandwerk fol-
gend, trat er in die kaiserliche Armee und
begann in Ungarn seine kriegerische Lauf-
bahn. Im Kürassier-Regimente Hohen-
zollern diente er vom Jahre 1691 — 1699,
dann, um sich mit dem Dienste der Infan-
terie vertraut zu machen, bei der Infan-
terie, in welcher er die Feldzüge am
Rhein 1702 und in Italien 1703 mit-
machte. Im Sturme auf Landau wurde
er verwundet und im Gefechte bei Wisch-
weiler 1704 gezeih er in französische Ge-
fangenschaft. Aus derselben befreit, wurde
er zum Gouverneur der Festung Miran-**

dola emanat und ließte, als er 1705 eingekloffen und belagert wurde, durch vier Wochen den hartnäckigsten Widerstand. Sein tapferes und umsichtiges Verhalten in der Schlacht von Zann, 1706, gewann ihm vollends Eugens Vertrauen, der ihm von nun an die wichtigsten Unternehmungen mittheilte. Im Jahre 1707 wurde er zum Feldmarschall-Plutenant befördert und erhielt unter Einem den Oberbefehl in Mantua, den er durch 3 Jahre führte. Vom Jahre 1712 an begegnete wie ihm abwechselnd auf den Schlachtfeldern und auf dem Parkette des Hofes als Staatsmann, mit diplomatischen Sendungen betraut und bei wichtigen Verhandlungen mit verschiedenen Mächten seinen Kaiser und die Monarchie vertretend. Zuletzt begleitete er 1714 den Prinzen Eugen zu den Unterhandlungen des Friedens nach Rastatt, dann ging er nach Holland, wo er nach 14 monatlichen Unterhandlungen am 17. November 1715 den Vortrétractat mit Holland zu Stande brachte. Dann blieb er bis 1717 als General-Gouverneur in den Niederlanden; im folgenden Jahre ging er als Gesandter nach Paris und von dort nach Warschau, indem er mittlerweile die Würde eines Feldmarschalls und geheimen Rathes erhalten hatte. Von seinem Gesandtschaftsposten am polnischen Königschofe wurde er abberufen, um das Gouvernement in Siebenbürgen zu übernehmen. Er besetzte sofort die Balaker und wirkte in militärischer und administrativer Hinsicht mehrere Jahre hindurch zum Frommen des Landes. Nun berief ihn der Kaiser wieder zu einer diplomatischen Sendung und schickte ihn zuerst als Gesandten nach Haag, von dort im Jahre 1726 nach Madrid, von wo er im Jahre 1730 nach Wien zurückkehrte und die Stelle eines Hofkriegsraths-Vice-

präsidenten übernahm. Als im Mercy-Kard. eckste von 1733 der Oberbefehl der Armee in Italien geschien in Ansehung des Feldmarschalls hold zu sein, so gelang es ihm in Secchia, vom Feinde unbemerkt, zu dem die Franzosen in ihrem verstorbenen bei Castello zu überfallen, aber den davor errungenen militärischen Ruhm hatte er durch die Niederlage bei Guastalla, 1734, gegen das vereinte Heer der Franzosen, Spanier und Piemontesen erlitten. Nach dieser er mit seinem Heer bis an die tirolische Grenze sich zurückziehen gezwungen war. Nach seinem Tode, 1736, wurde St. dessen Nachfolger in der Stelle des Hofkriegsraths-Vizepräsidenten. Als Seckendorff nach seiner Misserfolge gegen die Türken im Jahre 1737 abberufen und der noch so junge Prinz Franz von Solbrig zum Generalissimus des gesammten kaiserlichen Heeres ernannt und mit den Oberbefehle im bevorstehenden Feldzuge gegen die Türken betraut worden war, wurde ihm Feldmarschall Graf Königsegg an die Seite gegeben, um die Unternehmungen zu leiten. Aber auch hier gelang es ihm nicht, Erfolge zu erzielen und noch vor dem Friedensschlusse kehrte er 1739 zurück und vertauschte seine Vizepräsidentenstelle bei dem Hofkriegsrathe, zu welcher Joseph Graf Harrach berufen worden war, mit dem Ehrenamte eines Obersthofmeisters bei der Kaiserin Elisabeth Christine; zugleich blieb er aber als Conferenzminister in Thätigkeit und bis zu des Kaisers Carl VI. Tode im Besitze seines Vertrauens. Dessen Nachfolgerin die Kaiserin Maria Theresia ernannte den Grafen 1740 zum Haus- und Landzeugmeister, ihn unter Einem in seinen übrigen Militär- und Civilwürden beschäftigend. Immer noch

der Konferenz hatte er wesent-
lichkeit an den Beratungen und
in der Feldzüge bei Beginn des
Krieges, ging 1742 nach Böhmen,
weilenz Karl von Lothringen,
dem Preußenkönig focht, mit
solche zur Seite zu sein; leitete
dem Abschluße des Breslauer
mit Marschall Belleisle
dual Fleury die Verhandlung
in der Räumung Prag, und die
den Truppen, auf deren Befehl
der Graf bestand, entgingen
nur durch den eiligen Abzug
er. Nachdem Böhmen gesichert
gab dann neuerdings erobert
gab sich der Graf nach Wien, wo
läms für den nächsten Feldzug
Kabinettsangelegenheiten betrie-
ende Jahr rief den bereits 71jäh-
reis neuerdings ins Feld, und
hielt er seine Bestimmung im
r allerten Engländer, Hannover-
ed Holländer. In der Schlacht
tenay (11. Mai 1743) comman-
unter dem Oberbefehle des Her-
tum beel and nur ein kleines
sterreichischer Ketteel, mit welchem
in dem Marschall von Sachsen
ein Sieg nicht zu hindern im-
war. Im Kampfe erhielt der
ne Contusion und mußte sich
bringen lassen. Von dort kehrte
Wien zurück, und setzte bis an
ob den Dienst eines Konferenz-
focht. Dieser entriß ihn dem
in hohen Alter von 78 Jahren.
Sie folgten in's Grab — er ist
canjiskanerkirche zu St. Hierony-
digt — der Ruf eines gewandten
annes, der auf dem unblutigen
e Diplomatie schönere Siege zu
verstand, als auf jenem der
; obgleich er auch, namentlich in

den jüngeren Jahren, sich als tüchtiger
General bemüht hatte und erst im Alter
vornehmlich seine Unentschlossenheit den
Verlust jener Vortheile herbeiführte, die
nach seinen Entwürfen und Plänen zu
gewinnen waren. Seine Brachtliebe und
Freigebigkeit, seine Rechtlichkeit und Un-
eigennützigkeit machten ihn zum Lieblinge
bei Hoch und Nieder, und sicherten ihm
in den Regionen der Intriguen und
Künste eine genug mächtige Partei, um
allen Machinationen die Stirne zu bieten
und sich bis an seinen Tod im unge-
schwächten Vertrauen seines Fürsten zu
erhalten. Der Graf war seit dem Jahre
1716 mit Maria Theresia Gräfin
Pannoz vermält, doch ist diese Ehe
ohne Nachkommenschaft geblieben

Oesterreichisches Militär-Konversa-
r und-Verikon von J. Histenfeld (Wien
1850 u. f., gr. 8^o.) Bd. III, S. 161. —
Redie (Ednard Dr.), Geschichte des öste-
reichischen Hofes und Adels und der österrei-
chen Diplomate (Gamburg 1852, Hoffmann
und Campe, 8^o.) Theil VIII, S. 89. —
Oesterreichische National-Encyclopä-
die von Gräffer und Gzifann (Wien 1832
8^o.) Bd. III, S. 239. — Arneht (Wilhelm
Ritter von), Maria Theresias stille Regie-
rungsjahre (Wien 1864, Braumüller, gr. 8^o.)
Bd. I, S. 10—12, 11, 43, 70, 74, 77, 90, 120,
219, 366. — Nouvelle Biographie
générale, publiée par Fernin Didot
frères, sous la direction de M. le Dr.
Honoré (Paris 1850 etc., 8^o.) Tome XXVII,
p. 13 (dabei ist heißt er 1729 Lothar Joseph
Graf Karl Lothar Joseph Dominik). —
Kritik (Franz Job. Jos. v.), Stigerte Bio-
graphien der berühmtesten Feldherren Oester-
reichs von Maximilian I. bis auf Franz II.
(Wien 1812, Kunst- und Industrie-Comptoir
8^o.) S. 273. — Thaten und Charakterzüge
berühmter österr. kaiserl. Feldherren (Wien
1808, Peger 8^o.) Bd. II, S. 220. — Fort-
setzt. 1) Verhingerothoc (8^o), — 2) auf
einem Platte zusammen mit Johann Bapt. v.
Graf Seebelion, desoch von Lanzer

Königinger, siehe: Liniger, Zeit
[Bd. XI, S. 271].

Könnye, Alois (Schulmann und Piarist, geb. zu Jánosháza im Eisenburger Comitatz 25. August 1819). Besuchte das Gymnasium zu Vapa, die fünfte und sechste Classe zu Beszprem. Dann trat er in den Orden der frommen Schulen, in welchem er, während er seine eigenen Studien fortsetzte, im Lehramte verwendet wurde. So lehrte er 1838 zu Debreczin, wurde dann an das Klausenburger Lyceum geschickt und zuletzt nach Neutra, wo er, während er lehrte, auch 1842—1843 die Theologie beendete. Zu Neutra gründete im Jahre 1842 Johann Großer, der Obere des Ordens, die Dugonics-Gesellschaft, dem Romandichter Andreas Dugonics (Vd. III, S. 387) zu Ehren so genannt, welche sich die Ausbildung der ungarischen Sprache zur Aufgabe stellte. Mit dieser Gesellschaft verband Großer einen Redeverein, damit den dem Lehramte sich Widmenden Gelegenheit werde, zugleich im Vortrage und im Style sich zu üben. Die Dugonics-Gesellschaft begann auch die Herausgabe einer Zeitschrift: „Minerva“, in welcher die besten Aufsätze ihrer Mitglieder veröffentlicht und zu Ende des Jahres der ungarischen Akademie nach Pesth geschickt werden, damit diese ihre Ansicht über das Geleistete ausspreche. An der Entwicklung dieser Gesellschaft und ihrer weiteren Fortbildung hatte neben ihrem Begründer Großer auch Könnnye nicht unbedeutenden Antheil, wie auch die „Minerva“ mehrere seiner Aufsätze enthält. Ueberdies theilte er sich als Mitarbeiter an den Zeitschriften: „Világ“, d. i. die Welt; „Hírök“, d. i. der Berichterstatter; „Budapesti Híradó“, d. i. Pesth-Ofner Nachrichtengeber, u. m. a. Die meisten seiner Aufsätze unterzeichnet er mit dem Pseudonym Vajti. Selbstständig gab er heraus: „Népszerű á-

svénytan köznevelésben u. gazdasági ismerilettel“, d. i. Populäre Kenntniss im Zusammenhange mit der Verdienstschafft und Industrie (Klausenburg 1848); — „Magyar versen és a farsang és szavalat alapszabályai“, d. i. Grundsätze des Vortrags, der Declamation und ungarischen Prosodie (1856, 8°)

Magyar irók életrajz-kraytamányja. Szerkesztette Ferenczy Jakab és Daniélsz Jakab. Magyarische Schriftsteller Sammlungs- u. Lebensbeschreibungen, Von Jacob Ferenczy und Joseph Daniélsz (Wien 1856, 8°) S. 204.

Köpp Adler von Helfenthal, Anton und Christoph, Brüder (Anton Joseph, geb. zu Wien 14. Jun 1766 gest. ebenda 11. December 1826; Christoph, Schriftsteller, geb. zu Wien 1778, gest. ebenda 20. December 1821) Beide sind Söhne des als Künstler und Kosartarbeiter bekannteren Wolfgang K. v. K. [S. 234]. Anton erhielt zuerst den Unterricht im Elternhause studirte später am Thefesianum und bekam dann, um sich für die Kunst anzubilden, die Akademie der bildenden Künste. Er befiess er bei seinem Vater die Malerei erlernte und ihm in derselben nach. Im Jahre 1791 wurde Anton Mitglied der Akademie und 1797 Lehrer des Zeichnens an der Thefesianischen Ritterakademie. K. war ein geschickter Landschaftler und vereinigte sich mit seinem Vater Christoph zur Herausgabe eines Albums, welches die Ansichten der vorzüglichsten Ruinen, Schlösser, Gegenden und landschaftlichen Schönheiten des österreichischen Bodens enthalten sollte. Es erschien auch unter dem Titel: „Historische Darstellungen von Österreichs“ 80 Ansichten in 2 Bänden (Wien 1814 bis 1824, Mayer u. Comp. Verl.), und zwar in vier Ausgaben: 1) mit schwarzen

(78 Zhlr.), 2) mit ihm K. K. (106 Zhlr.), 3) mit braunen K. K. (106 Zhlr.), und 4) auf Velin (169 Zhlr.). Hr. v. Soller besorgte eine französische Uebersetzung unter dem Titel: *Description pittoresque et historique de l'Autriche*. - Sein Bruder Christoph trat nach beendeten Studien am Lyceum an der Universität in Wien bei den niederösterreichischen Landesherrn ein, und starb als kaiserlicher Rath im Alter von erst 45 Jahren. Er ist oben erwähnt, befestigte er sich der Herausgabe der „Historisch-literarischen Darstellungen“ seines Bruders Anton, indem er zum Theile den kaiserlichen Theil dazu schrieb. Ueberdies ist er im Drucke heraus: „Oesterreich und Herrscherrinde Ein Zeitgemälde“ (Wien 1814); „Die Feyer des Kaiserthrones in Kaiserstadt“ (ebd. 1814), auch nahm Theil an der von Chr. Kuffner besorgten Herausgabe der „Bibliothek der humanitätswissenschaften“. Wenn Gebet nicht irrt, ist der bekannte Schriftsteller Rudolph K. Edl. von K. [s. d. S.] ein Sohn Christoph's.

Verständliche Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Straub, 4^o) Jahrgang 1814. S. 151 - Erneuerte patriotische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (ebd., 4^o) Jahrgang 1818, in der Provinz der österreichischen Kaiserthron (W. K. Dr.), Neues allgemeines Handwörterbuch (München 1828, G. A. Neumann, 4^o) Bd. 111, S. 124 - Meyer (A.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) Feste Ausgabe Bd. 1 VIII, S. 416 Nr. 7 - Tischbein (J. G.), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserthum (Wien 1846, Nr. 107 gr. 8^o) S. 370 - Oesterreichische National-Encyclopädie von Gröber und Gmelin (Wien 1836, 8^o) Bd. 111, S. 240

Kopp Adler von Hefenthal, k. k. Regierungsrath, geb. zu

Wien 6. December 1807, gest. ebenda 31. August 1862). Beendete seine Studien in Wien und widmete sich dann dem Staatsdienste. Er trat bei der Vollzeit ein und erlangte allmählig vorrückend die Stelle eines k. k. Regierungsrathes. K. war eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten in seinem Berufe; man möchte versucht sein, ihn das verkörperte Ideal eines Politikers zu nennen. In ihm vereinigten sich beispiellose Gewandtheit und Scharfsinn mit Herzengüte und Wohlwollen, und sein in der That höchst anstrebender, ja, wie er ihn ausübte, aufreibender Beruf machte ihm ein Vergnügen ohne Gleichen. Ihm galt als Hauptzweck seines Dienstes: die Gesellschaft von ihren Feinden zu befreien, und da diese gewöhnlich versteckt auf ihre Beute lauerten und heimlich ihre Verbrechen üben, ihnen um jeden Preis auf die Spur zu kommen. K. hat auch staunenswerthe Proben seiner in dieser Weise seltenen Menschenkenntnis, eines Scharfblickes ohne Gleichen und einer fast Grauen erweckenden Combinationsgabe an den Tag gelegt. Am meisten bekannt wurde sein Name nach der von ihm entdeckten, durch Ritter von Bohner [s. d. Bd. II, S. 80] so lange und mit dieser Geschicklichkeit betriebenen Banknotenfäbrication. Die Geschichte dieser in den Annalen der Strafjustiz so berühmt gewordenen Fälschung und ihrer merkwürdigen Entdeckung hat K. in anziehender Weise selbst erzählt. Das Buch führt den Titel: „Aus der Provinz eines österreichischen Polizeibranten. I. Band: Der Banknotenfäbricant Ritter von R...“ (Wien 1852, Dr. Manz, gr. 8^o). Die allgemein mit Spannung erwartete Fortsetzung dieses Werkes unterblieb jedoch. Man erzählte, amtliche Rücksichten hätten K. bestimmt, mit einer weiteren Veröffentlichung

lichung seiner politischen Erlebnisse innezuhalten. K. wurde zu den wichtigsten politischen, selbst politischen Missionen in Frankreich, England, in der Schweiz und in den deutschen Staaten verwendet, und gewöhnlich mit solchem Erfolge, daß er, wie eine biographische Notiz meldet, „für die mitwirkenden Beamten betreffenden Staaten Orden erlangte, während er selbst bis zu seinem Tode nicht einen einzigen hatte“. Schon im Jahre 1847 wurde von den Ruanda redigirten „Grenzboten“ geschrieben, daß K. mit der Abfassung seiner Memoiren beschäftigt sei, und in der That erkennen wir im obengenannten 1. Bande des Werkes „Aus der Praxis eines österreichischen Polizeibeamten“ nur ein Fragment der Aufzeichnungen aus seinem bewegten und an merkwürdigen Thatsachen so reichem Leben. Soll er doch selbst bei irgend einer Gelegenheit statistisch nachgewiesen haben, daß der Drittheil der zu jener Zeit im Haft gehaltenen schweren Verbrecher von ihm zu Stande gebracht worden ist! Was mit seinen Aufzeichnungen geschehen und ob bei seinem Tode überhaupt welche vorgefunden worden seien, ist nicht bekannt. Der seinerzeit vorgenannte, bei Hoffmann und Campe 1859 erschienene Roman „Dissalwing Views“, welcher unter der Maske einer Salongeschichte österreichische Personen und Zustände schildert, läßt unter den Figuren des Romans auch eine auftreten, welche für jene Köpp von Belsenthal erkannt wurde, und im Roman eben die Aufgabe hat, einem durch seine Verbindungen und seinen Reichthum geradezu unnahbaren Verbrecher auf die Spur zu kommen. Köpp war vor seinem Tode längere Zeit bereits leidend und endlich genöthigt, zu seiner körperlichen Erholung einen einjährigen Urlaub zu erbiten.

Er hatte den Urlaub erhalten, ihn aber noch vor bereits so weit gedehnt, daß er schon wenige Tage nach seinem Urlaube demselben erlag.

Wiener Zeitung (Nr. 10) 1861, Nr. 2, S. 2146 — Grenzboten, herausgegeben von Japar Ruanda (Verlag, 20) Nr. 1847, S. 230 [in der „Correspondenz zu Wien“] — Fremden Blatt Wien, 1861, Nr. 243 — Illustrirte Zeitung, (Lipia 3 3 Arbeit) 1861, Nr. 249 (siehe Ledermachau).

Köpp (Edler von Belsenthal), Wolfgang (Maler und Mosaiskünstler, geb. zu Eisenstadt in Ungarn 24. December 1738, gest. zu Wien im Jahr 1807). Sein Vater Christian war Maler und Architekt bei dem Fürsten Paul Gleichenberg. Wolfgang zeigte früh Talent für die Kunst und kam, zwölf Jahre alt, nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte und das die Aufmerksamkeit des Akademiedirectors Martin von Meyers auf sich zog. Von allen Künstlern, welche zu jener Zeit an der Akademie lehrten, schätzte sich K. zu Maulberisch hingezogen, dessen Arbeiten er so fleißig studirte und copirte, daß die Copien vom Original oft nicht zu unterscheiden waren. So jung er war, so erhielt er doch schon Aufträge, und Hellgenbilder, Opfertafeln u. dgl. bedeuteten damals einen guten Erwerb. Im Jahre 1760 verließ er die Akademie und ging zuerst nach Wiener-Neustadt, wo er herathete und mehrere Altarblätter auf Bestellung nach Ungarn malte, und dann in Eisenstadt den Plafond der Pfarrkirche am Calvarienberge *à fresco* ausführte. Nachdem er diese Arbeit beendet begab er sich wieder nach Wien, wurde Professor der Zeichenkunst an der kaiserlichen Ritterakademie, und in den Mußestunden beschäftigte er sich mit der Malerei. Zu gleicher Zeit machte er Ver-

der florentinischen Mosaik nöm-
 at einer Compositum von weichen
 welche nach ihrer Calcination
 werden und dann im schonen
 hergestellt werden konnten. Bild
 ke er darin eine solche Vollkom-
 at, daß er die Muster, nach denen er
 te, weit übertraf. Seine erste voll-
 Arbeit in dieser Kunst und wohl
 in Deutschland durfte er der Ka-
 Maria Theresia vorlegen. Seine
 len fanden bald zureichende Würde
 die Bestellungen im Auslande
 in sich mit jedem Tage, von Paris,
 Petersburg, London Rom, von allen
 fischen Höfen häuften sich die Auf-
 Die Wiener Akademie der bildenden
 zeichnete K. 1774 durch Aufnahme
 Kreis ihrer Mitglieder aus Die
 ale von Florenz schickte ihm 1785
 plom als Mitglied und Professor,
 Berlin im Jahre 1787, und das
 zuvor verlieh ihm der Papst den
 des goldenen Sporns. Noch im
 sechzigsten Jahre erfand K. eine
 neue Art Mosaik, welche er die
 nautische nannte Sie besteht aus
 Kres- und Backsteinen, welche auf
 e Kuplatte in Kitt mit großer Sorg-
 fgetragen werden. Trotz der Ein-
 keit dieser Steinchen verstand es
 h, denselben durch geschickte Zusam-
 lung eine Kraft von Schatten und
 u geben, daß die aus ihnen zusam-
 legten Bilder die größte Wirkung
 brachten. Für seine Verdienste
 Köpp im Jahre 1803 in den
 bischen Adelstand mit dem Prädi-
 von Hesseuthal erhoben. Von
 Mosaik Seagglolz-Arbeiten —
 sie selbst nannte — liegt vor mir
 Wien 1800 gedrucktes, schon hochst
 Verze drits, welches jene Ar-
 zähl, die im Jahre 1800 sich

noch in K.'s Besitze befanden und ausge-
 stellt waren, und zwar: „Knoth strammte
 Hähne“, mit verschiedenen Darstellungen,
 — „Schöne Köpfe“, Bildnisse verschiedener
 Helden und Gelehrten des Alterthums;
 — „Kopf Cyberschne“, nach Beeghem
 und Rosa; — „Anschauung merkwürdiger Fi-
 guren“; — „Sanfte Landschaft mit Figuren, Land-
 schaften und Conversationsgruppen“; — „Drei
 grasse Mosaiken“, nach Correggio, nach
 Tizian, nach Rubens, — „Sechshun-
 dreissig Landschaften“, je zwölf mit Anlich-
 ten von Rom, Neapel und Florenz; —
 „Drei Stücke Mosaiken“, mit Raphaelischen
 Arabesken; — „Awanzig Pflanzstücke“, die
 Klagen verschiedener Länder, — „Awanzig
 Stücke mit Vögeln“, theils einzeln, theils
 in Gruppen; — „Auffenbierzig verschiedene
 Köpfe“, und zwar 8 nach Raphael, je
 6 nach Tizian, Dürer und Rem-
 brandt, 2 nach Spagnoletto, 3 nach
 Holbein, 4 nach Rubens, je 2 nach
 Correggio und Carracci, 1 nach
 Michael Angelo und 5 nach Pia-
 zetta, — „Die zwölf Monate“, in land-
 schaftlichen Darstellungen; — „Drei Jagd-
 stücke“, — „Drei Blumenstücke“, und „Drei
 römische Mosaiken“, Außerdem hatte er noch
 Mosaiken aus den verschiedenartigsten
 Stoffen gearbeitet, und zwar aus Baum-
 einde den „Kopf eines Ermiten“; — aus
 Moos und Blättern eine „Landschaft“, —
 aus natürlichen Baumblättern den „Kopf
 eines alten Weisen“; — aus Glas eine
 „Landschaft“; — aus Rohr und Stroh
 eine „Kontinentaler Weide“; aus verschie-
 denen Samenforten eine „Landschaft“; —
 aus Wollfäden eine „Landschaft“ und
 „Kopf Kopf“, Moses darstellend; — aus
 Zwiebelschalen ein „Araratidididid“; — aus
 Wachs eine „Landschaft“, und eine all-
 deutsche Materie auf Gold und Silber.
 Die aufgeführten Arbeiten sind aber nur
 jene, die in seinem Besitze sich befanden;

die große Menge der von ihm auf Bestellung gearbeiteten, darunter Kesslerstücke in ihrer Art, ist nicht berücksichtigt und können die einzelnen Darstellungen, die sich meist im Auslande befinden und in allen Verzeichnissen fehlen, nicht angegeben werden. So z. B. besitzt die Kirche zu St. Stephan zwei Altarblätter für beide Seiten des Hochaltars, den „H. Karl Borromäus“ und „Johann der Götter“ (10 Fuß hoch u. 3 Fuß breit); — dann die „Apostel Petrus und Paulus“, beide über Lebensgröße (12 Fuß hoch), befinden sich in der Schatzkammer der Kirche; — das kaiserliche Kunst- und Naturalien-Cabinet bewahrt aber die drei Stücke: „Mauri Tempel“, Brustbild, — „Mauri Tempel“ und „Silkmarshall London“ zu Pferde. Nagler bemerkt auch, daß sechs kleinere geätzte Landschaften von Köpp bekannt seien. K. war zweimal verheirathet, der Zeichner Anton Köpp von Belsenthal und der Schriftsteller Christoph K. v. K. [l. d. S. 232] sind seine Söhne, wie denn der berühmte Polyzist Rudolph K. v. K. [l. d. S. 233] wohl sein Enkel sein dürfte.

Nelklands-Diplom vom 22 December 1803 — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 80.) Jahrg. 1810, Bd. IV, S. 234. — Österreichische Bildere für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Anton Strauß, 42.) Jahrg. 1810, Bd. 2, S. 133; „Wolfgang Köpp Ober von Trilental“ — Trilental (Hran), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserthum (Wien 1836, Friedr. Bra, gr. 80.) S. 34, 270 [nach diesem geb. 24. Februar 1738, gest. 1808] — Nagler (W. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 80.) Bd. VII, S. 123 — Österreichische National-Encyclopädie von Gräffes und Gyzlmann (Wien 1835, 80.) Bd. III, S. 341 [nach diesem geb. 24. December 1738]. — Mejer (3), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliog. Institut, gr. 80.) Bd. XVIII, S. 416 Nr. 1. —

Portrait. 3 Uddm se. 1798. 49.)
Wappen. In Schwarz ein goldener sechs-
eckiger Balken, links von einem goldnen
zum Sprünge gestellten Löwen, rechts von
einem aus grünem Foden aufsteigenden schwei-
ten Hirschen von natürlicher Farbe begleitet.
Auf dem Schilde ruht ein gekrönter roth
gekleideter Hirt, aus dessen Krone zwischen
einem offenen schwarzen Bluge der goldner
Lewe hervorspringt. Die Helmbedecken mit
bedecktes Schwarz mit Gold belegt.

Köppe, Wolfgang. Unter diesem
Namen führt Meusel in seinen Re-
cellaneen artistischen Inhalts* (Heft XIX
S. 361) einen Wiener Künstler und
Lehrer am Theresianum auf, der durch
ein von ihm verfertigtes Mosaisch im
Jahre 1785 die Aufnahme als Professor
in die k. k. Akademie der bildenden Künste
erlangt hat. Dieser Künstler heißt aber
nicht Köppe, sondern ist, wie sich aus
genauen Nachforschungen herausstellte,
Niemand anderer als der bereits [S. 234]
angeführte Wolfgang Köpp Ober
von Belsenthal.

Körper, Karl von (k. k. General-
Major, geb. zu Bielitz in Oesterrei-
chisch-Schlesien 12. Mai 1802, gest. zu
Petritza 2. September 1853) Ge-
heißt seine Ausbildung in der k. k. In-
genieur-Akademie, trat im August 1821
als Ober in das Corps ein und wurde
im folgenden Jahre Lieutenant in dem-
selben. Stufenweise im Corps vorrückend
wurde K. im November 1830 Capitän und
bis 1841 bei dem Festungsbau in Verona
verwendet. Im genannten Jahre machte
er die Expedition nach Syrien mit, trat
hierauf als Local-Genedirector nach
Trief, wurde im Juni 1844 Major, und
anfänglich in seiner Eigenschaft als Gene-
director, später als Oberlieutenant und
Oberst als Chef des General-Quartier-
meisterstabes dem Grafen Gyulay zu-
getheilt. In dieser Stellung that er sich

an der Vertheidigung des Küstenlandes und Hafens von Triest, und dann bei der Belagerung von Malghera auf das Ehmlichste hervor. Im Jahre 1850 kam er als Chef des Generalstabes in das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schafgotsche, welches an der Grenze Böhmens gerückt war, wurde im Februar 1851 als Oberst in das Infanteriecorps zurück versetzt und rückte im Mai 1853 zum General-Major und Brigadier in Cavallen vor. Der Faktionen von Rume, den K. geleitet — ein in jeder Hinsicht bedeutender Bau — ist seine hervorragendste Leistung. Dabei war er ihm glücklich, auf der Insel Santorin eine Erdbart aufzufinden, welche die Eigenschaft besitzend unter Wasser zu Stein zu verhärten, sich ganz besonders zu Hafengebäuden eignet. Se. Majestät der Kaiser zeichnete den verdienten Officier mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens aus, die Stadt Rume vollte ihm den um sie erworbenen Dank durch Zuerkennung der Patrizier- und Rathsstelle. Außerdem war K. von Sr. Heiligkeit dem Papste, von Rußland und Sicilien mit Orden ausgezeichnet worden.

Rechtsetzlicher Soldatenfreund, herausgegeben von J. Pirtenfeld (Wien, 4^o.) Zabro, 1852, S. 273.

Kärber, Philipp von (k. k. Oberst, geb. zu Ofen 26. December 1812, gest. zu Kierling bei Wien 18. Juli 1861). Für den Militärstand bestimmt, erhielt er seine Ausbildung in der Wiener-Neustädter Academie, aus welcher er im October 1832, als einer der befähigtesten Zöglinge, als Lieutenant in das Infanterie-Regiment Nr. 33 eingetheilt wurde. Im Juli 1833 rückte er zum Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 11, im Jänner 1840 zum Capitän im Infanterie-Regimente Nr. 13 und im April

1848 zum Major im Infanterie-Regimente Nr. 23 vor. Den 27. April 1852 wurde er Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 27, am 15. November 1856 Oberst im nämlichen Regimente. Im Mai 1861 trat er in den Ruhestand über, den er aber nur mehr wenige Monate genoss, da er schon im Juli d. J., erst 49 Jahre alt, starb. Während seiner 28-jährigen Dienstzeit wurde K. in mannigfaltiger Weise verwendet; gleich bei seinem Eintritt in die Armee wurde er dem General-Quartiermeisterstabe der mobilen Armee in Italien zugetheilt; als Oberlieutenant war er von 1835—1839 Adjutant des Grafen C l a m - M a r t i n i h, welcher um jene Zeit General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand war. Als Hauptmann war er von 1843—1848 ad latus des General-commando-Adjutanten in Brunn und von 1848—1849 wirklicher General-commando-Adjutant und Militär-Referent daselbst. Aus dieser Stellung trat er als Professor der Kriegskunst und Kriegsgeschichte in die Wiener-Neustädter Akademie, welche er im August 1852 mit jener des Directors der orientalischen Akademie vertauschte. K. war von früherer Zeit her literarisch thätig und schon im Jahre 1832 veröffentlichte er in der damals zu Mailand erscheinenden deutschen Zeitung „Echo“ mehrere h.istorische, geographische und volkswirthschaftliche Aufsätze, und früher noch waren kleinere in Prosa und gebundener Rede, in Almanachen und Unterhaltungsblättern erschienen. Selbstständig hat er herausgegeben: „Bilder aus der Rauberei. Gesammelt in den Jahren 1833 und 1835“ (Wien 1836, Pichler, gr. 8^o., mit dem Porträt des Erzherzogs R a i n e r); — „Kerzensteinkerzen, Noellen und Schilderungen, nebst ausgewählten Fragmenten aus Melchior Gio's

Schreier* (Wien 1837) — „Euchron-
buch des Militär-Geschäftes für k. k. Mili-
täres In-Beize der neuesten Zeit verfasst“
(Wien 1838, Heubner br. 16°). — „Di-
mitrichesche Briefe in untergeordneten und gleich-
stehenden Rangverhältnisse Christlich und
praktisch mit einer Preiszeitsammlung in deutscher
und teutonischer Sprache a. s. u.“ (Wien
1840, Volke, 16°). In späteren Jahren
gab er nichts Größeres, nur dann und
wann in Pietenfelds „Militär-
Zeitung“, bei außergewöhnlichen Gelegen-
heiten, ein und das andere Gebicht,
das mit der Chiffre K bezeichnet ist, her-
aus, die kurz vor seinem Tode gesam-
melt unter dem Titel „Sühnte“ erschienen
sind. Es ist daher fast überflüssig zu
bemerken, daß der ungemein fruchtbare
Jugendchriftsteller Philipp Rörber eine
von dem hier in Rede stehenden Oberst
Philipp von K. ganz verschiedene
Persönlichkeit ist. K. war Mitglied der
Akademie zu Bergamo und Venedig, der
Akademie der Künste und Wissenschaften
zu Padua, und von Belgien, Parma und
der Türkei mit Orden ausgezeichnet.

Deutscherkaiserlicher Militär-Kalender
Herausgegeben von Pietenfeld und Mey-
ner (Wien, H. 6°). IV. Jahrgang (1853),
S. 280; XIII. Jahrgang (1862), S. 162 —
Deutscherkaiserliches Militär-Konver-
sations-Lexikon, herausg. von Pietenfeld
(Wien 1850 u. f. 8°) Bd. III, S. 563 —
Militär-Zeitung, herausg. von J. Pietenfeld
(Wien, 4°) 1861, Nr. 82, S. 101 —
Deutscherkaiserliche Rational-Encyclo-
pädie von Gedffée und Gyskan (Wien
1856, 8°) Bd. VI, Suppliment, S. 315 —
Jeterstunden, herausg. von Überberger
(Wien, 8°) Jahrgang 1835, S. 489 —
Koch sind erwähnenswerth zwei Kürber,
welche beide den Taufnamen Johann führen,
und zwar der k. k. Genie-Major Johann
von Rörber und der Jesuit Johann K.:
1. Johann von K. (geb. um das Jahr 1770,
Todesjahr unbekannt), der im April 1790 als
Lieut. in das Ingenieurcorps trat, am 1 Juli
1794 zum Oberleutnant, am 11 October

1800 zum Capitän und am 4 April 1801 im
italienischen Hauptquartier vorrückte. Im J.
1819 wurde er als Majorallde mit dem
Charakter in den Kärnten abgedient. In
die Feldjahr von 1807 an widmete er
sich bei vielen Gelegenheiten ausgedehnt
so im Jahre 1801 nach der Schlacht am Li-
gnanento, wo er bei Führung einer Column
nach Italien nach Kärnten unter sehr we-
nigen Voraussetzungen von Seite des Feindes eine
Aufgabe nicht nur löste, sondern auch in
Kettung unserer vom Feinde schwer bedrö-
gten Arztiliere und Pagege während
Abtheil hatte, femer bei den Vorbereitungen
arbeiten zur Belagerung von Triest im J.
1809 wo er namentlich durch eine zur Verteidigung
des Forts binnen 24 Stunden erbaute Ca-
pitze die Abwehr des Feindes, mit Unterstützung
mit der ganzen Artillerie auszuführen ver-
diente und den Fall der Artillerie durch
im nämlichen Jahre bei der Belagerung des
Castells von Mailand, wo er zu wiederholten
Malen Proben seiner unerschütterlichen Denkmä-
chigkeit gab und im Jahre 1806 als erster
Ort Serrione, wo unsere Plotten vom Lager
di Garda Zuflucht gesucht besetzte und im
Zeitraum von 48 Stunden zu entdecken
daß die dreimaligen Sturmversuche des
Feindes dennoch die Annahme des Forts
ermöglichen nicht im Stande waren. K. wurde
in Anerkennung seiner Verdienste im Jahre
1812 mit dem Ehrenkreuz „Ordre des
den österr. Reichs erblichen Kaiserlich-königlichen
Raths-Diplom vom 12 April 1817 —
Wappen. Gold und blau quergetheilt. In
dem oberen goldenen Felde ein schwarzer
geharnisster Adler mit offenem Schnabel roth auf
geschlagener Zunge, auswärts offen Flügel
und von sich gestreckten Waden. In dem
blauen Felde zwei schwarze Vögel, ein
Wappstein mit geschloffenem Thore und drei
steinernen Thürme, auf welchem in der Mitte ein
rothes Schildlein ruhet. Auf dem Schilde steht
ein rechtsgekehrter gekrönter Löwe, auf
dessen Krone der schwarze Adler des ober-
wärtigen Reichs ruhet. Die Felde des Schilde
sind einwärts von einem schwarzen Felde
rechts und links blau, links blau
Gold besetzt — 2. Johann Rörber (geb.
zu Jämla 1719, gest. zu Wien 15 März
1762), trat im Jahre 1741 in den Orden der
Gesellschaft Jesu, nachdem er früher bereits das
Magisterium der Philosophie erlangt hatte.
Im Orden lebte er zwölf zu Wien 1752
bis zu Rom durch 19 Jahre die kirchliche Sprache
die Religion und die Mathematik zu und

De verus: „Dissertatio mathematica de methodo „et ordine in Geometria e ratione servanda“ (Olomuc. 1755, ; — „Disseratio mechanico-physica de actionibus et reactionibus machinarum“ (Praga 1761), Szilrd (Alexa Martin), Pöbmann, math. und physik. Werkb. und Schriftst. in dem Troden der Freisten (Wag 1786, 8°), S. 237; Wengendorff (J. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der ersten Wissenschaften (Leipzig 1839, 3. Amer. Parth. gr. 8°) Sp. 1296.]

Körndözy, Emerich (gelehrter Theolog, geb. zu Preßburg im Jahre 1811). Aus einer adeligen und eifrigen katholischen Familie abstammend, trat er, 3 Jahre alt, zu Kalocsa in's Seminar und beendete in Pesth die Theologie in jungen Jahren, daß er die h. Weihen nicht erlangen konnte. Er wurde nun applicirter Professor der Dogmatik und — im Alter von 21 Jahren — wirklicher Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts. Im Jahre 1834 erhielt er die h. Weihen. Später wurde er Reichstafel-Beisitzer des Tolnaer Comitates, und kämpfte in dieser Stellung energisch für den Katholicismus der besten, stärksten protestantisch-rationalistischen Strömung, welche damals durch ganz Ungarn ging ziemlich gefährdet erschien. Sogleich übte er das Predigtamt aus und der Ruf seiner Rednergabe verbreitete sich bald im Lande. In Kalocsa hielt er durch zwei Jahre die Fastenpredigten und die Leute kamen von fern her, um ihn zu hören. Als die Frage wegen der Kirche aufgeworfen wurde, trat er in den Sitzungen des Bacher Comitates mit der Unschwermheit dagegen auf. Im Jahre 1844 folgte er einem Rufe als Professor der Kirchengeschichte an der k. k. Universität, zwei Jahre später wurde er zum Domherrn von Großwardein ernannt. In der Revolutionsperiode ließ er treten zum Throne. Im Jahre

1832 gab er seine Professur auf und begab sich nach Großwardein, wo er seinen Domherrnsstuhl einnahm, und als Abt von St. Heinrich und Erzdechant noch zur Stunde thätig ist. Er ist seit früher Jugend literarisch thätig gewesen, und als er noch im Seminar war, trat er in dem mit der Preßburger lateinischen Zeitung verbundenen Blatte *Móhkeas*, d. i. der *Vierteljahr*, mit einer Abhandlung auf: „*A kor gonirva*“, d. i. der *Gemeinde* der Zeit, auf. Im Jahre 1837, als er als Reichstafel-Beisitzer des Tolnaer Comitates für den Katholicismus kämpfte, erschien von ihm das Werk: „*Arégyas aranyas alapvonalai*“, d. i. *Von den Grundbedingungen des wahren Patriotismus*, er nannte sich zwar nicht als Verfasser, wohl aber *egy hazasi*, d. i. *einen Patrioten*. Auch eine bald darauf anlässlich der St. Stephansfeier in Wien in ungarischer Sprache gehaltene Rede über die wohlthätigen Folgen und den Einfluß der positiven christlichen Religion, ferner eine von ihm verfaßte Kritik des Rundschreibens, das im antikatolischen Sinne vom Zalaer Comitate erlassen worden, und seine Trauerrede auf Erzbischof Ladislaus Pyrker (1848) sind im Druck erschienen. Bei der zu jener Zeit gegen den Erzbischof von Wien in Deutschland erwachten Unstimmung, welche sich in einer Anzahl von Pamphleten und Libellen Luft gemacht, nahm er Partei für den Kirchenfürsten und schrieb in diesem Sinne im Journal „*Századunk*“, d. i. *Unser Jahrhundert* mehrere Artikel. Nach seiner Berufung nach Pesth erschien das Werk: „*A korvas évek és egyház történelmi képe*“, d. i. *Die geschichtliche Entwicklung des christlichen Glaubens und der Kirche* (Pesth 1845, gr. 8°). Auch in deutscher Sprache veröffentlichte er die Schrift:

„Kriegs oder der Sieg der Wahrheit und
 Copied aus dem vierten christlichen Jahrhundert“
 (Wien 1838, 8^o.) und vollendete den un-
 verkürzten Vortrag der auf seine Kosten
 veranstalteten Auflage für den Neubau
 der Orgel in der Josephstädter Plariken-
 kirche. Einzelne Aufsätze aus seiner Feder,
 kirchlichen und volksthümlichen Inhalts,
 befinden sich in den Zeitschriften „Vilag“,
 d. i. die Welt, „Budapesti hiradó“,
 d. i. Pesth-Ofner Berichterstatter, und in
 anderen Journalen. K. ist von Sr. Maje-
 stät mit dem Ritterkreuze des Leopold-
 Ordens ausgezeichnet worden.

Magyar irók. Könyvgyűjtemény. Gyűjté
 Ferenczy Jakab és Daniell József
 d. i. Ungarische Schriftsteller Sammlung von
 Lebensbeschreibungen Von Jacob Ferenczy
 und Joseph Daniell (Wien 1858, Cassan
 (Wien, 8^o) S. 270 — Jelenkor. Polit-
 kai és társas élet Kinyeltopadika, d. i. Die
 Gegenwart Politische Conversations-Ver-
 stion (Wien 1858, Gedonak, 8^o) S. 219.
 — Salzburger Kirchenblatt 1858,
 Nr. 11 S. 53

Körner, Friedrich August (Schul-
 mann, geb. zu Nietleben bei Halle
 17. April 1814). Sein Vater, Schul-
 lehrer und Cantor zu Nietleben, hatte
 sich als Freiwilliger in den Befreiungs-
 kriegem ein Leiden zugezogen, an dem er
 seit Jahren hinfiechte und endlich zu einer
 Zeit starb, als sein Sohn erst die Knab-
 enjahre erreicht hatte. Auch die Mutter
 hatte durch langjähriges Nachwachen
 am Krankenbette des Vaters körperlich
 sehr gelitten, und so verlebte K. an der
 Seite seiner kranken Mutter eine schwere
 Jugend. Anfänglich kam er auf die Bür-
 gerschule der Franke'schen Stiftungen,
 später auf das Gymnasium daselbst,
 machte aber nur mäßige Fortschritte, und
 da ihm seine Armuth keinen Verkehr
 erlaubte, wurde er in seiner Zurück-
 gezogenheit wortfarg und menschenscheu.

Unter schwachen Entbehrungen brach
 sich mühsam fort, lernte aber flüchtig
 mehrere Sprachen und überlegte ar-
 metrisch den Horaz und D. d. V.
 wor er auf dem Gymnasium, als er
 seine Mutter verlor. Da er mangel-
 war, gab ihn sein Vormund in die Pa-
 raudie, damit er sich zum Schullehrer
 ausbilde. Aber nur wenige Monate
 er es dort aus. Er verließ die Probdor-
 die und setzte — wenigstens in fast un-
 barer Weise mit Noth und Mühe, be-
 pfand — die Studien fort. Als er zum
 Beruf wählen sollte, entschied er sich
 anfänglich für die Theologie, gab aber
 nach einiger Zeit diese Absicht auf und
 begann philosophische Studien. Zwei
 Unterrichtsstellen brachte er sich mü-
 selig fort, bestand endlich sein Examen
 und wurde Hoflehrer am Gymnasium
 und an der Realschule. 1844 endete
 Lehrer an der Realschule bleibend ange-
 stellt, errichtete er zugleich ein Privat-
 Pensionat, bekam durch Bekanntheit mit
 einigen Professoren literarische Beschäf-
 tigung, ging später selbst an pädagogische
 Arbeiten, begründete zuerst in Verbindung
 mit Edw. in Magdeburg die „Pädago-
 gische Monatschrift“, und als er von der
 Redaction zurücktrat, allem zuerst des
 Journal „Der praktische Schulmann“
 später „Die höhere Bürgerschule“, zwe-
 lächtige Fachblätter. Als seine schrift-
 stellerischen Leistungen und seine Thätig-
 keit als Schulmann in weiteren Kreisen
 und immer vortheilhafter bekannt wur-
 den, mehrten sich auch die Aufforderungen
 zur Annahme von vortheilhaften
 Stellungen im Auslande. Aber immer
 noch übermog die Liebe zur Heimat
 und erst unverdiente krankenleude Zu-
 rufungen zwangen ihn, das schwere
 Opfer zu bringen und in die Fremde zu
 gehen. Nach Oesterreich, wo ein neu-

zu überleben aufzugehen begann, richtete sich damals wie noch jetzt hoffnungsvoll die Blicke vieler deutschen Gelehrten, nicht auch solcher, die lieber dort hätten leben sollen, wo sie früher waren; aber auch vieler, die für die Förderung der Wissenschaft und die Bildung der heranwachsenden Generationen ein wahrer Gewinn zu nennen sind. Zu letzteren zählt Körner, der dem an ihn ergangenen Rufe eines Professors an der Handelsakademie zu Pesth folgte, und an dieser Anstalt seit Herbst 1837 erfolgreich und allgemein geachtet, noch zur Stunde thätig ist. Er hat die Jugendliteratur mit einer Reihe von Schriften bereichert, deren das Gebrüde des gereiften und aufstrebenden Schulmannes aufgedrückt ist und das volle Verständnis der Zeit, deren Jugend sie unterhaltend belehren sollen auf jeder Seite heurlunden. Seine Schriften sind in chronologischer Folge: „Das Wesen der Reinkarnation“ (Sonderhausen 1844, Cüpfel, gr. 8°.); — „Die jur. Selbstanklage gemordete Rechtfertigung des Herrschens Dr. Koss an dessen unsterblicher“ „Ständlich Körner als Richter über die Jurisprudenz auf dem Gebiete der pädagogischen Jurisprudenz“ nachgewiesen“ (Halle 1847, Heineke, gr. 8°.); — „Der Kampf um die Freiheit. Ein Cyclus von Romanen aus dem Unabhängigkeitskrieg der Griechen“ (ebd. 1849, Brockhaus u. Comp., gr. 8°.); — „Keltische Sitten. Abhandlung über die Wohnsitze der Kelten, über deren Sprachverwandtschaft mit den germanischen Völkern und über den Einfluss der Mythologie auf die Sagenbildung des Mittelalters“ (ebd. 1849, 4°.), ist ein Abdruck des dem Programm der Halle'schen Volkshochschule; — „Der Bedeutung der Realien für das moderne Culturleben. Für Herz u. S. M. Königlich eine Entgegnung auf Hellen's Schrift: Zur Frage über die Form der Gymnasien“ (Leipzig 1851,

Kostenoble, gr. 8°.); — „Das deutsche Vaterland. Eine Sammlung von Erzählungen, Schilderungen u. s. w. für die reifere Jugend“, 2 Abtheilungen (Berlin 1852 und 1853, Winkelmann, 8°.); — „Der Mensch und die Natur. Skizzen aus dem Cultur- und Naturleben“ (Leipzig 1853, Brandstetter, 8°.); — „Vericht über die Verhandlungen der faulen Versammlung deutscher Reinkarnationen, welche vom 27. bis 29. September 1853 zu Braunshweig abgehalten wurde“ (Leipzig 1853, Börsch, 8°.); — „Der Weltspiegel. Schilderungen aus dem Natur- und Menschenleben“, 3 Bdchn. (Halle 1854, Delbeug, 16°.), nur Bändchen I, enthaltend: „Die Wunder der Winterwelt“, und Bdchn. II, enthaltend: „Weltgeschichtliche Bilder aus dem Alltagsleben“, sind von Körner, das III. Bdchn. ist von Osterwald; — „Mussor Vaterland. Land und Leute, geschilbert für Schule und Haus. Im Verein mit mehreren Schriftstellern herausgegeben“ (Leipzig 1854, Wendelssohn, 8°.); — „Das Buch der Erziehung in Haus und Schule“, 2 Bdchn. (Leipzig 1855, Kostenoble), in Gemeinschaft mit Frau Burow herausgegeben, welche im I. Bdchn. des Kindes Pflege und Wartung und die Erziehung des Mädchens bearbeitete, während K. im 2. Bdchn. die Erziehung der Knaben behandelte; — „Die Natur im Dienste des Menschen. Für die erwachsene Jugend und alle Freunde der Natur dargestellt“, 4 Bde. (Leipzig 1855, Fr. Schöfke, 8°.); während der erste Band den Leser in das Reich der unorganischen, vegetativen und animalischen Natur führt, schildert der zweite die Feuerwerkstoffe, welche Gott in der großen Natur schuf und die sich der Mensch allenthalben erbaute; behandelt der dritte das Wollen in seiner elementaren Bedeutung als schaffendes und zerstörendes Element, als erdgestaltende und belebende Macht, und endlich

als Wehrkraft; der vierte Band aber erläuterte die Eigenschaften einzelner Naturkräfte, als der Luft, der Elektrizität, des Magnetismus, der Schwere, des Galvanismus; — „Geschichtsbilder aus dem Geistes- und Culturleben des deutschen Volkes“, 3 Bdn. (Leipzig 1836 u. f., Brandstetter, 8°.), welches die Geschichte des deutschen Volkes von der Gründung des Reiches durch die Merovingen und Karolinger bis zum Untergange des Mittelalters der Hohensaufen darstellt; — in Gemeinschaft mit G. Vogel und J. Wenzig gab er heraus; „Das Vaterlandsbuch. Illustrirte Naam- und Schulbibliothek zur Erweiterung der Heimatkunde“ (Leipzig 1837, Spamer, 8°.); Körner selbst bearbeitete in diesem sauberen Bilderwerke in 2 Bänden die illustrierten geographischen Bilder aus Oesterreich, Ungarn, Siebenbürgen, der Wojwodina und dem Banat, Croatien, Slavonien, der Militärgrenze sowie Dalmatien; ferner die illustrierten geographischen Bilder aus Preußen, von welschen letzteren die vaterländischen Bilder aus Schlesien und Posen und jene Pommerns auch abgesondert erschienen sind; — „Geschichte der Pädagogik von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ein Handbuch für Geistliche und Lehrer beider christl. Confessionen“ (Leipzig 1837, Costenoble, gr. 8°.), eine auf tüchtigen Studien beruhende Arbeit; — „Panorama. Erzählungen und belehrende Unterhaltungen aus dem Natur- und Menschenleben“, 3 Bdn. (Leipzig 1837 u. 1838, Schicks, 8°.), in welchen er in Georg Freundesberger; Scenen aus dem Leben der deutschen Landtsknechte; in Winrich von Kniprode; Bilder aus dem Leben des deutschen Ritterthums, und in einer Postfahrt, geographische Skizzen und Scenen aus dem Seemanns- und Jägerleben mittheilt; — „Praktische Anleitung zur An-

fertigung deutscher Aufsätze“, 2 Hefte (Leipzig 1838, Seydel, gr. 8°.); — „Der Geschichte in Lebensbildern und Charakterzeichnungen der Völker mit besonderer Rücksicht auf Cultur und Sprache“, 3 Bände (Leipzig 1838, Costenoble, gr. 8°.), in welchen durch Darstellung der Cultur- und Sittenleben, Lebensweise u. dgl. der J. Schulunterricht plastisch anzuwenden ist; — „Die alte und die neue Welt“, in 2 Bänden von Spamer, diesem sieg- und wahrreichen Reformator der deutschen Kinderbücher und Jugendschriften-Verlage unter dem Titel „Das illustrierte goldenes Kinderbuch“ begründeten Sammelwerk, an welchem sich die ersten Jugendschriftsteller und Pädagogen Deutschlands theilnahmen, gab er mit J. K. v. B. „Das Buch der Welt“, in 2 Bänden, und mit demselben K. v. B. im nämlichen Verlage, „Die alte und die neue Welt“, in 2 Bänden (Leipzig 1838, 8°.) heraus. Und in der gleichfalls von Spamer veroffentlichte Sammlung: „Materische Freizeitstunden der Jugend“, bearbeitete K. v. B. „Das Buch der Welt. II. Wanderragen nach Nord und Süd, Ost und West, zu den Wessertoren der Gestaltung und den Bewohnern der Erde“, 1. Abtheilung: „Die alte Welt“ (Leipzig, Spamer, 8°.) Körners Arbeiten zeichnen sich durch Bediegenheit der Grundzüge, Schönheit der Sprache und Schreibweise und eine gewisse Plastik in der Vorfaltung des immer mit eben so großer Sorgfalt gewählten als mit Geist angefüllten Stoffes aus. Ein anderes Verdienst K.'s besteht auch darin, daß er freilich zu einer Zeit, als Fremdenhass und Fremdenfresserei in Ungarn noch nicht Mode war, Vorträge über deutsche Literatur hielt, welche zwar nicht für das größere Publicum bestimmt waren, nichtsdestoweniger aber fleißigen Anspruchs fanden und auch großer An-

in waffengebenden Kreisen sich betheiligte.

(Joh. Bapt. Dr.) Caffere berühmter Mann verdienter Schulmänner, Auarndes Schriftstellers und Componisten aus Gegenwart in Biographien und biographischen Skizzen (München 1829, Gintertm. Bd. 3, S. 226)

Mörner, Carl Theodor (deutscher Dichter und Kämpfer in den Befreiungskriegen, geb. zu Dresden am 10. September 1791, gefallen den 10. März 1813 bei der Befreiung Deutschlands im Gefechte bei Schwerin und Gadebusch (8. August 1813). Sein Vater ist Anton Gottfried M., damals königlicher Appellationsrath in Dresden, treue und vielerprobte Freund des Vaterlands, und seine Mutter Anna Maria, eine Tochter des Kupferstechers Carl in Leipzig und Schwester der berühmten Astronominen Caroline Luise. Im Hause seiner Eltern, welchem der Sinn für Wissenschaft, Kunst und Aesthetik stets lebendig war und dem Leben einer rechten deutschen Familie aus den gebildeten Ständen in vollen Reinheit blühte, wuchs der Sohn auf und besuchte die Kreuzschule während tüchtiger Privatlehre ihn zu unterrichten. Als er sich einen Beruf wählen sollte, entschied er sich für Studium des Bergbaues und bezog die Bergakademie zu Freiberg, an welcher damals der berühmte Werner Director wirkte. Nachdem er zwei Jahre in Freiberg studirt und den vorgegebenen Lehrkurs beendet hatte, ging er nach Leipzig, wo er mehrere Jahre besuchte und aus einzelnen wissenschaftlichen Privatstunden nahm, zuober auch die Idee, sich dem Bergbau widmen, wenn nicht schon aufgegeben, so doch sehr in den Hintergrund gedrungen haben mochte. Die Neigung zu

ästhetischen und poetischen Arbeiten trat schon damals immer lebendiger hervor und wirkte sowohl auch bestimmend für seine Studien. Zugleich von der freien, ja fast unbändigen Weise des Leipziger Studentenlebens hingezogen, hatte er sich in Kämpfe und Streitigkeiten seiner Mitcollegen verwickelt, kam in Untersuchung und wurde in Folge derselben mit mehreren Anderen aus Leipzig verwiesen. Er begab sich nun nach Berlin, wo er seit Ostern 1811 naturwissenschaftliche Studien hörte; aber schon nach wenigen Monaten seiner leidenden Gesundheit wegen nach Karlsbad reisen mußte, wo sich damals auch seine Eltern befanden. Auch in Berlin schien der Boden für den jungen reizbaren Poeten gefährlich werden zu wollen, aber noch zur rechten Zeit riefen ihn die Eltern in ihre Nähe. Indem nun der Vater daran dachte, ihn in eine Lage zu versetzen, wodurch mit einem Male jene gefährlichen Studentenverbindungen abgebrochen würden, die bei seinem lebhaften Temperamente nachtheiligen Einfluß auf ihn haben mußten, beschloß er, ihn nach Wien zu senden, wo ihm einerseits keine ähnlichen Gefahren drohten, und sich ihm andererseits eine neue Welt eröffnen sollte. Im August 1811 traf Theodor in Wien ein und hier beginnt für ihn sozusagen ein neues Leben. Selbst der Vater hatte die Idee, den Sohn Bergmann werden zu lassen, aufgegeben; ihm war es, wie die Verhältnisse eben standen, zunächst darum zu thun, aus seinem Sohne einen Mann in des Wortes bester Bedeutung zu bilden. Was immer Theodor später anfing, gründliche Bildung mußte vorangehen, tüchtige Kenntnisse in ersten Wissenschaften ihm den Weg in die Zukunft bahnen. In Wien, wo er die besten Häuser besuchte, lebte er

gang seiner literarischen Thätigkeit in Beziehung und in kurzer Zeit hörte man von dort mit ungewöhnlichem Besatze seinen Namen nennen. Er hatte sich dem Drama zugewendet und mehrere Kleinigkeiten hintereinander auf die Bühne gebracht, welche von der Theilnahme des Publicums in ermunternd freundlicher Weise begrüßt wurden. „Der grüne Domino“, „Die Braut“ gefielen sehr; nicht minder die im Jänner 1812 gegebene Poffe „Der Nachtwächter“, welcher in kurzen Pausen „Der Bettler aus Bremen“, „Der Wachtmeister“ und „Die Gouvernante“ folgten. Doch bald fühlte er sich mit diesen Kleinigkeiten der heiteren Rufe nicht zufrieden gestellt und er warf sich auf das heroische Trauerspiel. Aber noch immer nicht hatte er es versucht, auf eigenen Füßen zu stehen. Der Plon zu einem Trauerspiele „Conrabin“, mit dem er sich längere Zeit getragen, gab er wieder auf; hingegen muthete ihn Kleiſt's Erzählung „Die Verlobung in Domingo“ so lebendig an, daß er zunächst durch dieselbe zu dem Drama „Loni“, welches er nach seiner Braut Antonia Adamberger nannte, veranlaßt wurde. Werner's „24. Februar“ blieb auch nicht ohne Nachwirkung auf sein so reizbares Gemüth und das einactige Stück „Die Sühne“ entstand in Folge derselben. Um jene Zeit lebte der ungarische Dichter Kocl Kisfaludy [Bd. XI, S. 325] als Maler in ziemlich dürftigen Umständen in Wien. Kisfaludy, selbst Poet, befreundete sich bald mit Theodor und gab ihm die Idee zum Trauerspiele „Zriny“. Dieses Werk, durch die Freundschaft zweier Poeten in's Leben gerufen, sollte vollendet diesen schönen Bund trennen; denn es soll sich das freundschaftliche Verhältniß beider Poeten nur deshalb gelöst haben, weil Körner den „Zriny“ nicht

so ungarisch national behandelte, als es Kisfaludy gewünscht. Es kam Körner um jene Zeit die Bekanntschaft ebenso ihrer Schönheit wegen, aber nicht wie ob ihrer Entenstrenge hochgeachtet und von ihrer Tante, die deshalb von der Wiener Eleganz „le dragon de renommée“ genannt wurde, streng bewacht gehaltenen Spielerin Antonia Adamberger kennen. Die Reize der Natur — denn er hatte den Sommeraufenthalt in Teufelsbrunn Wien genommen — der reiche Genius der Kunst, das Gefühl für ein edles, wohlthätiges Wesen, alles das bewirkte seine Jünglingsseele und er wandte den schöpferischen Geist zu nachhaltigen Schöpfungen an. Dieser Umstand aber, daß Körner seine meisten Werke während seines Aufenthaltes in Wien geschrieben, eben dieser Umstand berechtigt den Herausgeber, ja verpflichtet ihn, den jungen zu früh hingegangenen Poeten und Helben in sein Lexikon aufzunehmen. In dieser Periode schuf Körner die folgenden neuen Arbeiten. Kaum war das erste Drama „Hedwig“ vollendet, als ihm die englische Geschichte des 12. Jahrhunderts Stoff zu seiner „Rosamunde“ bot. In diesem Jahre lebte er die Opern „Die Bergkräuter“, „Das Fischermödchen oder Haß und Liebe“, „Der vierjährige Posten“ und begann die, wie es heißt für Beethoven bestimmte „Rückkehr des Ulysses“. Seine letzte dramatische Arbeit während seines Aufenthaltes in Wien war „Jeset Heidrich“, welchem Stücke eine wahrhaft Begebenheit — die Aufopferung eines braven österreichischen Unterofficiers für seinen Lieutenant — zu Grunde lag. So sind denn thatsächlich alle dramatischen Arbeiten K.'s während seines Aufenthaltes in Wien entstanden. Wohl hätte er, im wahrhaft Großen zu lebenden Schauplatz seiner frühen Träume

ffen müssen. Das empfangliche, von Brettern herab so leicht erregbare überbare Wiener Publicum konnte Gemüth, wie das Rödners, auf Lage bringen, erdens ihn veranlassen, den Effect hinzuarbeiten, zweitens ihn zu leicht zur Wilschreiberei hundertw. vielleicht auch, wenn das Loos des den ein glückliches gewirten wäre, da er selbst Bedenken getragen haben, so seiner fern vorhersehend lyrisches ent im Brillantfeuer der Wiener Vaterluft aufzulegen zu lassen. Jedoch sollte anders kommen; der Druck, mit dem der Corps, den Rachen des deutschen Volkes lerbte, war geradezu unerträglich geworden. In Moskau hatte man sich die Fackel, welche der Befreiung Deutschlands voranzukuchen sollte, in unerregender Weise angezündet. In den Gemüthern in Deutschland begann sich zu regen. Greise knirschten mit den Hüften und die Jugend gürtete das Hieft um die Lenden. Das Lützow'sche Loos, diese „Poese des deutschen Begeisterthees“, sollte sich bilden. Welche Verbindungen auf Theodor einbrachten, war es bloß die Begeisterung für bedrängte deutsche Vaterland, waren doch andere Schmerzen, wer weiß es sagen? Er selbst schreibt an den Vater seiner Kampflust, „wie der preußische er in allen treuen Herzen durch die Kühnen Flügelschläge die große Spannung einer deutschen Freiheit erlebte“. Er wollte untergehen wie ein Stern, im frischen Kranze seiner Kühnheiten, wie er in Jena seinen Zerkowitsch, welcher Figur sich Rödner doch nur entgegensetzt, sprechen läßt. Die Wüsten in Schlessen schritten immer weiter, und aus den glücklichsten Verhältnissen erhob sich der kampfsbegeisterte Jüngling mit einem Male selbst heraus und

kam im März 1813 in Breslau an. Am 19. März schon trat er in das Corps der Lützow'schen Wüstenjäger. Mit demselben zog er Anfangs April nach Sachsen, wo er zum letzten Male seine Eltern sah und in Dresden den Aufruf an die Sachsen* schrieb. Von Dresden zog das Corps nach Leipzig. Nun begann schon der Ernst des Krieges, in den seine in freien Augenblicken geschaffenen herrlichen Kriegslieder jener Zeit hineinbrachten. Die Verhältnisse des Krieges gestalteten sich aber so eigenthümlich, daß das Lützow'sche Corps nie beisammen bleiben konnte. Während die Cavallerie in der Umgegend Streifungen vornahm, war das Fußvolk zu einer traurigen Thatenlosigkeit verdammt, welche Rödner endlich anwiderete und ihn veranlaßte, sich Lützow unmittelbar anzubieten, der eben einen Streifzug nach Thüringen vorhatte. So wurde R. Lützow's Adjutant. Mittlerweile wurde der Waffenstillstand geschlossen, was aber die Franzosen nicht hinderte, bei Ritten, einem in der Nähe von Leipzig gelegenen Dorfe, auf drei Schwadronen Lützow'scher Reiter vorrätherischer Weise einzuhauen, nachdem Rödner selbst, der als Parlamentär an die feindliche Abtheilung geschickt worden war, statt der Antwort Säbelhiebe auf den Kopf erhalten hatte. Die Wunden waren nicht unbedenklich, und da ihn Gefahr, gefangen zu werden, bedrohte, seine Lage eine mißliche, Damals dichtete er das bekannte „Sterbe-Sonett“. Mit Mühe gelang es ihm, im Dorfe Großschöcher sich zu verbergen, wo ihn die Gärtnerleute Schuffert bei sich aufnahmen, ihn die Frau mehrere Tage sorgfältig pflegte, bis es möglich wurde, ihn auf Umwegen über die böhmische Grenze und nach Karlsbad zu bringen, wo er, von der Frau von Ketz

gepflegt, bald Heilung fand. Nach vierzehn Tagen war er so weit hergestellt, daß er über Schlesien nach Berlin wieder zu seinem Corps sich begeben konnte. Am 17. August erneuerten sich die Feindseligkeiten. Das Lützow'sche Corps, welches unter General Wallmoden dem französischen General Davoust gegenüberstand, wuchs von Tag zu Tag. Täglich gab es Gefechte, in denen sich Körner durch seine Kühnheit oft auszeichnete. Aber mitten in diesen Kämpfen tummelte er neben seinem Schlachtroß auch das edle Flügeltier und es entstanden in dieser Zeit mehrere seiner schönsten Lieder, unter andern das herrliche Kriegsglied „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“. Am 25. August 1813 wurde der Major von Lützow zu einem Streifzug in Rücken des Feindes entsendet. Von Warsow aus ging Lützow mit 50 Husaren, 50 Jägern zu Pferd, 50 Jägern zu Fuß, sämmtlich von seinem Freicorps, und 100 Kosaken nach Gottesgab, drei Stunden von Schwerin, und begab sich während der Nacht mit der größten Behutsamkeit und Stille, wobei die feindliche Vorpostenkette überschritten wurde, in ein Gehölz unweit Rosenhagen, rechts der Straße von Gadebusch nach Schwerin. Wegen das bei Schwerin stehende feindliche Lager wurden Kundschafter ausgesandt; ehe diese jedoch zurückkamen, zeigte sich am 26. mit Tagesanbruch auf benannter Straße der von einem Kundschafter schon angezeigte Zug von schwerbepackten Wagen unter Infanterie-Deckung und einem Detachement Cavallerie, welche sich dem Gehölz näherten. Lützow ertheilte sofort die nöthigen Befehle zum Angriff. Nachdem der Zug in die durch das Gehölz führende Straße eingefahren war, erfolgte der Angriff schnell und zusammenwirkend. Achtunddreißig Wa-

gen wurden genommen, von denen die Hälfte wollte sich ungefähr in eine nahe mit einem Graben begrenzte Lannenschonung retten, aber dahin drängten Lützow's Plänker ein, hieben nieder und nahmen gewiss was ihnen aufstieß. Körner nannte war im raschen Eifer auf Lützow's befohlenes Trompetensignal: „Vorwärts! an der Spitze der Plänker die Lannenschonung vorgesprenget, fiel er, von einem Schusse, der das Unterleib gehend, das Rückgrat tödtlich getroffen. An seiner Seite der Graf von Hardenberg, 2. und 3. Husaren. Der herrliche, in jener Zeit vielgenannte jugendliche Friesen und Helfers eilten dem zenden zu Hilfe und trugen ihn und dauerndem Feuer eine Strecke weit. Der Kampf wurde hitziger, denn Körner's Haal entbrannte seine Rolle zur Wuth; keiner von der feindlichen Bedeckung, der nicht gesüchtet, geschont. Der größte Theil derselben auf dem Wahlplatze todt hingestreckt 27 Mann wurden gefangen. Es riefen geblasen und die Lützow mit den 38 Wagen, welche Reagenisse und erbeutete Waffen führte mit den Gefangenen und dem Gadebusch von Lieutenant Kreitz gefangenen Courier, unter Bedeckung 50 Reuten, welche Rittmeister H. befehligte, über Dreilützow bis Dörslich Hagenow, zurück. Hier Körner nur noch schwach und unbewußt. Die allgemeine Kunde daß Körner vom tödtlichen Wunden, lautlos verschieden sei, ist falsch; der litt der jugendliche Held noch zwei Stunden. Seine Freunde ihn bei Wöbbelin unter einer Graben. Lützow und mehrere an

Centrale und Stabsofficiere nahmen, hiezu den von der Brust und legten solche an, die Entfenkung auf Körner's Sorg, dem Verb. Hannen hiedurch die letzte Ehre und verdiente Auszeichnung zu ertheilen. Singt er doch selbst: „Vergeßt die treuen Todten nicht, und schmücket auch unser Grab mit einem Ehrenkranz“. Einige Stunden vor seinem Tode hatte er noch das bekannte „Schwertlied“ geschrieben. Näheres über seinen Tod, seinen Mörder, der, wie nachgewiesen wird, ein in französischen Sold geprüelter Deutscher war, seine Waffen u. dgl. m. vergleiche weiter unten in den betreffenden Abtheilungen. Eine Uebersicht der künftigen Ausgaben seiner Dichtungen, die der nach seinem Tode veranstalteten Gesamtausgaben möge diese gedrängte Skizze schließen Von Körner sind erschienen in Chronologischer Folge: „Mauswurf“ (Leipzig 1810, Göschen, 8°.), die erste gedruckte Sammlung seiner Gedichte, sie kam in neuer Ausgabe unter dem Titel: „Körner's Gedichte 1809 und 1809“ (Potsdam 1831, Vogel) heraus; — „Drei deutsche Gedichte“ (Leipzig 1813, 8°.); — „Die vierjährige Penne“, Schauspiel in 1 Aufz. (Wien 1813, Wallishauffner, 8°.); — „Zwei feste deutsche Lieder Nebst einer Anhang“ (Leipzig 1813, 2. verb. Aufl. 1814, Wegand); — „Rosamunde“, Trauerspiel in 3 Aufz. (Leipzig 1814, Hartnoch, gr. 8°.); — „Sara“, Trauerspiel in 3 Aufz. (ebd. 1814, gr. 8°.); — „Körner's poetischer Nachlass über dessen Gesichte in poetischen Ausdrücke, bei Gelegenheit des ausgebrochenen deutschen Freiheitskrieges. Aus dem Porcellan des Erbprinzessin, herausgegeben von Freymann“ (Leipzig 1814, Baumgärtner 8°.); — „Turtel und Schwan“ (Berlin 1814 8°.); diese von seinem Vater veranstaltete Ausgabe erlebte

in Jahresfrist 3 Auflagen, im Jahre 1848 erschien eine 8. Auflage (Berlin, bei Nicolai) und im Jahre 1863 zur Körnerfeier eine illustrierte, von Dr. Adolph Stahr mit einem Vorworte eingeleitete Pracht-Ausgabe; — „Gedichte, wor auf in dem heiligen Kriege gesungen“ (Frankfurt 1815, 8°.); — „Posthumer Nachlass“, 2 Bde. (Leipzig 1815, Hartnoch, gr. 8°, mit Körner's Bildniß und 1 Titelkupfer; 7. Aufl. ebd. 1829); dieser enthält im 1. Bande den „Zerz“ und die „Rosamunde“, im 2. Bande vermischte Gedichte und Erzählungen, Körner's Charakteristik von Tiedge und biographische Notizen über ihn von seinem Vater; — „Dramatische Vorträge“, 2 Bde. (Wien 1815, Wallishauffner, 2. Aufl. in 3 Bänden ebd. 1819, 12°.), sie enthalten 1. Bd.: Körner's Biographie von Wendi, „Loni“, „Die Braut“, „Der grüne Domino“, „Das Fischer mädchen“, „Der Nachtwächter“; 2. Bd.: „Rosamunde“, „Der vierjährige Posten“, „Der Vetter aus Bremen“, „Joseph Hedwig“; 3. Bd.: „Zerz“, „Hedwig“, „Die Vergnappten“, „Die Goubernannte“; eine von dem Vater besorgte Ausgabe in 2 Bänden erschien zu Berlin bei Nicolai in erster Auflage 1815, in neuerer (5.) Auflage 1821 (gr. 8°.). — Gesammelt erschienen alle Schriften in einem Bande, als: „Sammlliche Werke. Im Auftrage der Wittve des Dichters herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von Karl Steadtfass“ (Berlin 1834, Nicolai, schm. gr. 4°, mit K.'s Bildniß, 4. Aufl. ebd. 1847), welche, sehr entsprechend zusammengestellt, die Charakteristik und Biographie des Dichters von C. A. Tiedge und dem Vater Theodor, „Leher und Schwert“ und „Vermischte Gedichte“, dann die Trauerspiele: „Loni“, „Die Söhne“, „Zerz“, „Hedwig“, „Rosamunde“, „Joseph Hedwig“,

die Lustspiele: „Die Braut“, „Der grüne Domino“, „Der Nachtwächter“, „Der Bettler aus Bremen“, „Die Gouvernante“; die Opern: „Das Fischer-Mädchen“, „Der vierjährige Posten“, „Die Bergknappen“, „Alfred der Große“, „Der Kampf mit dem Drachen“, und die Erzählungen: „Hans Heiling's Kessen“, „Waldemar“, „Die Harfe“, „Die Reise nach Schandau“, „Mündliche Erzählungen, bearbeitet von Caroline Pichler“, „Die Lauben“ und „Die Rosen“ enthält. Daran schließen sich die „Briefe des Dichters“ aus den letzten Lebensjahren bis zu seinem Tode, und als Zugabe: Gedichte deutscher und englischer Dichter auf Theodor und Emma Körner und englische Uebersetzungen einiger Gedichte Theodor Körner's. Außer diesen Nicolai'schen, in bereits vier Auflagen erschienenen Gesamtausgaben besteht aber noch eine zweite unter dem Titel: „Theodor Körner's Werke in vollständiger Sammlung. Nebst Briefen von und an Körner und literar-historischen Belegten von Adolph Wolff“, 4 Theile (Berlin 1858, Verlag von G. Reclam, 80.), welche mehreres enthält, was in der Streckfuß'schen fehlt, und zwar die von Körner's Vater besorgte und früher nur als Manuscript gedruckte Auswahl: „Für Theodor Körner's Freunde“, das Bestspiel „Die Blume“, an 69 neue lyrische Gedichte, 98 bisher ungedruckte Briefe und viele Varianten zu den Gedichten, deren viele im Felde gedichtet, sich zunächst nur handschriftlich verbreiteten und auf diese Art Aenderungen erfahren hatten. Als eine Ergänzung der vorstehenden Stütze folgen außer I. Angabe der über Körner erschienenen selbstständigen oder in Sammelwerken abgedruckten kürzeren Biographien und sonstigen zur Biographie gehörigen

Umgehungen ferner noch Nachtrag II. über Körner's Braut, III. über seinen Tod; IV. über die Körner-Gräber; V. und VI. über seine Kunst- und sonstigen Leistungen, VII. Umgehungen über seine Pflanzzeit in Ossigshocher, über die Körner-Gähe bei Körner-Stuhl, seinen ersten Lohn-Kranz, den Kranz von Schillers Erben u. dgl. m.; VIII. über die Körner-Denkmal und Denktafel, IX. über die betreffende bildliche Darstellungen und Porträte; X. über die Körnerdenkmäler XI. und XII. über andere ihm dargebrachte Beweise der Liebe und Verehrung der Mutter und Nachwelt, als an geeignete Gedichte und seine Verehrerlichung im Roman, Epös und Drama XIII. seine literarhistorische Charakteristik, die vorhandenen Uebersetzungen seiner Dichtungen, und XIV. die Aufzählung der Compositionen zu seinen Gedichten.

I. Biographien und Biographisches. 1. a) Selbstständige Schriften hier werden nur die selbstständig erschienenen Schriften an den in Zeitchriften und anderen Werken enthaltenen, aber nur die wichtigsten, sowie in der Abtheilung „Biographisches“ alle im Verzeichnisse angeführt, welche als Beiträge zu einer Biographie Körner's anzurechnen werden können. Selbstständige sind über Körner erschienenen Oratio (Veitrich August, 3 Körner's Leben nebst einer ausführlichen Beurtheilung seiner Schriften (Stettin 1841 80.) — Hadermann (R.), Theodor Körner (1842) in der Suite „Männer des Volks“ Bd. 3. — Lehmann (Friedrich Wilhelm) Lebensbeschreibung und Todtenfeier S. 3 Körner's (Halle 1819, 80.). [Diese Arbeit führt auch noch den Titel: Gedenken an G. Th. Körner's kalographische Festband gebunden Nebst zwei Kaligr. Denkmale (Halle 1819 [Magazin für Industrie in Leipzig], 80.)] — Niederöffler (S.), 30-Grinnerung an Theodor Körner's unsterblichen Todestag 26. August 1863 (Halle 1863, Nicolai, 80.) eine kurze, mit Würde und Gemüthlichkeit geschriebene Lebensskizze Körner's und Beschreibung seines Denkmals.

ler (K. B.), Theodor Körner
 Denkmal zu dem fünfjährigen
 des Dichters am 26. August 1813
 (Vortrage Körners in Holzschullitz
 [Kochschule der Unt. Stadt] (Berlin,
 1863) Max Wittber. 8°) K. u. l.
 te Körner: Sein Leben, sein Tod
 bei der Raasdorf- und sein Grab bei
 in Mecklenburg-Schwerin. Ein-
 lung am den 26. August 1813, zur fünf-
 in Niederleife dieses Tages am
 1813, dem deutschen Volke ge-
 Schwerin 1863 Dörchen u. C., 18°),
 Biographie des Gedächtnis bei Wöbbelin
 die dankenswerthe Bemühe dieser
 auch machen zwei einfache Situa-
 tionen mit der Gegend bekannt, wo der
 Feld und wo er begraben liegt. Noch
 zur Angabe über die mit dem
 vorgenommenen Veränderungen in die-
 sigen zu finden. — Theodor
 ein Vorbild für Deutschlands Män-
 nerlinge (Bayreuth 1863, W. Wein-
 J.). — Theodor Körner. Eine
 Schrift zur fünfjährigen Todestage
 gehalten am 28. August 1863 (zweite
 Ausgabe 1863, Meinhold und Söhne,
 mit K. B. Portrait in Holzschullitz, mit
 dung des Denkmals bei Rosenhagen
 stellen, des Grabmals bei Wöbbelin
 einer Biographie nach dem gesum-
 mer von W. Camp hausen „Theo-
 der's Tod“). — Für Theodor Kör-
 ner (den 26. August 1813, Wärtner,
 6) In Selbststücken und Sammel-
 Bänden und sehr reiches Material
 Biographie Körners enthält der
 von Adolph Wolff unter dem
 Vorwort: Körners Werke in vollstän-
 digster Sammlung, Nebst Briefen von und
 an, sowie biographischen und literar-
 ischen Vorträgen in 4 Bänden (Berlin
 1862, 8°) veranstalteten neuen
 von Körners's Schriften, welche
 viel vollständiger ist, als die Streck-
 Ausgabe. — In Körners's „poetischem
 3 Bde. 7. Aufl. (Leipzig [zuerst
 H. Hartnoch, gr. 8°) befinden sich im
 ersten vermischten Gedichten und Er-
 zählungen Charakteristik des Dichters
 Theodor's und biographische Notizen
 von dem Vater des Verehrten
 die Vorrede seiner „Sämmtlichen
 in einem Bande, herausgegeben im
 der Mutter des Dichters von Karl

Zerflüßig“ (Berlin 1837 und 1868, F. Golar,
 schm. gr. 8°) enthält in einem Anhange meh-
 rere Gedichte des Dichters und einzelner Dichter
 auf Theodor und Emma Körner; auch eng-
 lische Uebersetzungen einiger Gedichte K. B. —
 Gedichte für Natur, Kunst, Wissenschaft und
 Leben, Bd. II, Pflanzung 7. „Carl Theodor
 Körner“. — *Basse H., L'Écrivain et poète*
de M. Alomagny (Paris 1851, 8°) —
Wodnee Zeitung 1863 Nr. 131: „Ein
deutscher Dichter und Wehrmann“. — Brod-
haus' Conversations-Lexikon, 10. Auflage,
Bd. 12, S. 105. — Breslauer Zeitung
1863 Nr. 395: „Theodor Körner. Eine
Gedenkschrift“. — Das Buch der Welt (Stutt-
gart, bei Carl Hoffmann, 4°) Jahrg. 1846,
S. 229. — Gurl's Lexikon- und Remem-
orabillen-Lexikon von Wilm. von Kea-
llig, Herausgegeben von Anton Köhler
(Wien 1848, gr. 8°) Bd. 11, S. 118 [be-
merkenswerth ist es, daß weder Gurl's noch
Keallig, die nach Wiener Autoritäten und
Denkwürdigkeiten oft gerathen auf der Jagd
sind, auch nicht mit einer Sylbe der Frau
Körner's gedenken]. — Gizefeld's Zeit-
ung 1862, Nr. 6 u. 7: „Der Lorbeer
der deutschen Freiheitskriege“. Literar-historische
Studien von Thaddäus Lau. — Illustri-
ertes Haus- und Familienbuch mit
Portraits (Wien, bei J. J. Neumann, 1862,
S. 309: „Ein Sänger und Kämpfer der
Freiheitskriege“. — Die illustrierte Welt
(Stuttgart, Hallberger, schm. 4°) 1862,
S. 63: „Deutsche Dichtere. I. Theodor
Körner“. Von Thaddäus Lau [mit einer
Darstellung in Holzschullitz, wie er von einer
Kugel getroffen, dort Wunde sinkt]. — Illu-
strierte Zeitung (Leipzig, Weber) 1863,
Nr. 1043 — Jahrbücher Nachrichten
1863, Beilage zu Nr. 194: „Ein deutscher
Dichter und Wehrmann“. — Meyer (J.),
Das große Conversations-Lexikon für die
gebildeten Stände (Hildburghausen, Biblio-
graphisches Institut, gr. 8°) Bd. XVIII,
S. 419, Nr. 8. — Nouvelle Biographie
générale, publiée par MM. Firmin Did-
ot frères, sous la direction de M. le Dr.
Hofer (Paris 1850, 8°) Tome XXVIII,
p. 23. — Der deutsche National-
Encyclopädie von Gräffler und Gal-
lmann (Wien 1838, 8°) Bd. III, S. 242. —
Der Sammler, Unterhaltungsblatt (Wien,
4°) 1842, Nr. 126, S. 161: „Theodor Kör-
ner Biographische Originalskizze“ [die
Angaben über seinen Tod und seine Verehrung

11) Körner's Braut. Die Dame, welche unter dem Namen Körner's Braut gemeint ist, ist Anton's Adamberger's (siehe über dieses Frauen Bd. I, S. 9) welche am 19. Jun 1819 sich mit dem Grafen von Karl Maximilian und Kauten-Gaopria Joseph Leopold (geb. 11. October 1864) vermählt hat. Die Körner's Braut brachte den Namen der Künstlerin wieder in Erinnerung. Aber auch früher schon erschienen verschiedene Mittheilungen über die Mittheilung der zahllosen, in mir gleich lautenden Nachdrucke seien angeführt. Diese Sache herausgegeben von Dr. Wapp (Hamburg 40) Jahrg. 1832 Bd. I, Stück 10 S. 157. „Theodor Körner's Braut“ — Vorstadt-Zeitung (Wiener post. Blatt) 1869, Nr. 107 „Körner's Braut“ [eine Vertikung der deutsch-türken abweichenden und meist unrichtigen, in Journalen abgedruckten Mittheilungen über dieselbe] — Die Zwischenzeit (Wiener Theaterzeitung) 1869, Nr. 181 „Körner's Braut“ Von Moriz Hermann. [Der Aufsatz ist geschrieben, um Spohrer's weiter unten mitgetheilte Bemerkung in seiner „Selbstbiographie“: „Körner habe nicht allein Begeisterung für den deutschen Freiheitskampf, sondern eine unglückliche unermüdete Liebe zur schönen Schauspielerin Adamberger von Wien ererbten und in den frühen Tod geführt“, zu widerlegen und als einen Irrthum des Capelmutter's hinzustellen.] — Körner's Drama „Ton“ erhielt den Namen zu Ehren seiner Braut „Antonia Adamberger“ den er auf diese Weise verzeichnen wollte. — Jene Stelle in Spohrer's „Selbstbiographie“, welche Körner's Idyllenabweise an den letzten opfervollen Kämpfen der Befreiungskriege und die patriotische Hingebung seines eigenen Ichs, auf den Schmerz über unerwiderte Liebe zurückführt, lautet (Bd. I, S. 181): „Als es dann entschieden war, daß ich in Wien bleiben werde, hat ich Körner mit eine Duet zu schreiben, wozu ich ihn dir Sage vom Mähezahl ausschlug. Körner ging darauf ein. Doch plötzlich hieß es, Körner wolle als Freiwilliger unter Bülow's Reiterregiment gehen und für die Befreiung Deutschlands kämpfen. Ich eilte zu ihm und versuchte, wie viele andere meiner Freunde, ihn diesen Voratz abzurufen, doch ohne Erfolg. Bald schon sah ich ihn werden. Später wurde es bekannt, daß ihn nicht allein die Begeisterung für den deutschen Befreiungskampf, sondern eine unglückliche unermüdete Liebe zur schönen Schauspielerin Adamberger von

Wien betriebe und ihn in den frühen Tod geführt hatte.“ Als Gegenstück dieser Ansicht möge aber Fr. W. als alle Lustige aus Theodor's Briefen, welche Hermann ansieht ein Ausdruck von Theodor's Vater ihre Lehren, der mehr beweist als alle andere. Und dieser Ausdruck des alten Körner lautet: „Daß die ungeschwächte Jugendkraft mitten unter den Gefahren einer verführerischen Hauptstadt nicht verwitterte, was vorzüglich das Werk der Liebe. Ein delicates Wesen, gleichsam vom Himmel zu seinem Schutzel bestimmt, festhielt ihn durch die Fesseln der Gestalt und der Seele.“ Körner's Eltern kamen nach Wien, prüften und segneten die Wahl ihres Sohnes, referierten sich an den Wirkungen eines begeisterten Geistes und haben einer schönen Zukunft entgegen, als jenes glückliche Ereigniß den Zeitpunkt zu beschleunigen schien, der das liebende Paar vereinigen sollte.

111. Körner's Tod. Coburger Zeitung 1862, Nr. 198, 199, 200 „Theodor Körner's Tod“. Citierungen aus den Befreiungskriegsjahren 1813 und 1814 (Frankfurt a. M. 1847, Hermann, 40) Heft I, S. 19 „Das Geschick tropfen unter der Wiege des Wöbelin“. — Gartenlaube (Leipzig, C. Krell's Verlag, Nr. 40) Jahrg. 1863, Nr. 30, S. 188 „Körner's Tod“; — dieselbe, Jahrg. 1863, S. 489: „Koch eine Erinnerung an Wöbelin“. Von Kypke. Rath Hermann in Dresden. [Entwickelt Verachtungen und Ergänzungen von Körner's Tod aus Mittheilungen von Hermann's Bruder, der auch im Lager sein Corps gedient und ein Freund Körner's war.] — Der Hausfreund, Illustriertes Familienbuch. Redigiert von Hans Wachenhausen (Wien, Höfner, 40) Jahrg. 1863, S. 601: „Der Tod des Dichters Wöbelin“. Von Karl Deutsch. — Witzler-Zeitung, herausgegeben von F. Hertenfeld (Wien, 40) XIII. Jahrg. (1860), Nr. 54—56. „Drei Denkmal in Neudorf Schwert“. Von Proskov. [Eine auf sorgfältigen Citierungen beruhende Schilderung von Körner's Tod, eine genaue Beschreibung seines Grabes und der Gräber seiner Mutter und seines Vaters, und auch sonst noch historisches Material über die Kämpfer.] — Allgemeine Theater-Zeitung, herausg. von Ad. Bäuerle (Wien, 40) Jahrg. 1842, S. 1310: „Wie und durch wen ward Theodor Körner den Heldenod?“ [Man erfährt daraus, daß kein Franzose, sondern ein Deutscher, der Musikler Franz, der

nach im Jahre 1842 lebte und starb in Wien in Alter von 60 Jahren. Körner als dieser am 26. März 1843 einen nachgeordneten Bedienten anspricht, um dem Wägen von Wadelshaus nach Schwerin über-
 frei, niedergerichtet zu haben. Der Bedienten-
 nennt a D. Zwick theilte diese Thatsache
 aus den Mächten eines evangelischen Schul-
 lehrers, Namens Schindhorn mit der zu-
 gleich mit einem Franz zur Anzeige dieses
 Bedientenbefragungs gedreht. Zur Ver-
 lüsterung diene nur noch eines, daß zu jener
 Zeit viele Leute von Napoleon angeworben
 worden waren, in seiner Armee zu die-
 nen und so gegen ihr eigenes Vaterland zu
 kämpfen. Auf diese Wei wurde ein Deutscher
 Körner's Bedienten und nur auf diese Wei
 konnte er es werden.]

IV Die Körner-Gräber. Die Bezeichnung „Körner's Grab“ ist nicht ganz richtig, weil an der Stelle, wo der unendliche Held be-
 bekrattet ist, auch sein Vater, seine Mutter
 seine Schwester Emma und seine Tante
 Dorothea Stoll den ewigen Schlaf schlo-
 fen. Es kann also immer nur von den Kör-
 ner Brüdern die Rede sein. Diese Gräber be-
 finden sich bei Wöbbelin unter dem Schat-
 ten einer Eiche der Körner-Eiche. Den
 Platz hat Großherzog Friedrich Franz I.
 von Mecklenburg-Schwerin nebst dem
 Materiale zur Einfassung dem Vater Kör-
 ner's gezeichnet, „weil Theodor Körner
 als ein Helden des Vaterlandes gefallen sei“.
 Nun ließ der Vater seinem Sohne ein Denk-
 mal setzen, welches nach der Zeichnung des
 Architekten Thomeyer in Berlin, in der
 königlichen Gießerei gegossen, einen antiken
 Altar vorstellt, auf welchem sich — in fünf-
 ger Anordnung auf Körner's herrliche Frei-
 heitshieder — Pater und Schwert, von einem
 eisernen Giebelkranz umwunden, befinden.
 Die ehernen Blätter dieses Kranzes sind — von
 Mariänsammeln — geküßt worden und
 auch der entlaufne Kranzring ist verschwunden,
 aber es fehlte statt des eisernen Kranzes nicht
 an frischen Eichenkränzen. Bis zum Jahre
 1843 war die Grabstätte von einer 7 Fuß
 hohen Mauer umgeben; im genannten Jahre
 aber ließ der Großherzog, der sich persönlich für
 diese Grabstätte interessirte und sie besuchte,
 die Mauer niederreißen und ein hübsches
 Gitter um das Denkmal auführen. Wie
 dabei wurde auch die Familie Körner
 einen Kanon (Grundzins) dem Großher-
 zoge für den Grund entzogen; im genannten

Jahre lebte der Kaiser der gottliche
 Körner's Mutter, die ihm als
 ben Jahre nach, den Kanon der
 Wägen drei 114 Fuß breit und 24 Fuß
 ist und auf dem sich hundert
 ein der folgenden Zeit des Kaiser
 Ludwigslust befinden ist über die
 niedrigen Mauer aus Kaiserlaffen
 Den Eingang zu diesem Parkhof habe
 nach dem Plane Schinkel's im Jahre
 im ähnlichen Style ausgeführte
 bogen aus Backsteinen erbaut, der auf
 nen Buchstaben die Inschrift „Berghel-
 treuen Todten nicht“ lautet. In
 Vorhalle befindet sich eine eiserne
 deren einzelne Städte Langen sind und
 mittlere mit einem Helme verziert. In
 einem Rosenkranz befinden sich fünf
 hügel, unter dem mittleren schließt
 bewehrte Helmen dänger, rechts von
 Haupte die Mutter. In der Mitte
 Mächten seine Höhe seine einzige
 Emma, zur Rechten seine Tante die
 und talentvolle Pastoralin Dorothea
 Stoll. Das am Fußende des Ficherg
 aufgerichtete, oben beschriebene Denkmal
 auf der dem Grabe zugekehrten (Süd-) Seite
 der Inschrift.

Hier wurde

Karl Theodor Körner

Von seinen Waffengrüdern mit Achtung und
 Liebe zur Erde bekrattet
 Auf der Süd- (Nord-) Seite liest man

Karl Theodor Körner, | geboren zu
 den am 23. September 1791, | wählte
 zuerst dem Bergbau, dann der
 Kunst im Kampfe für Deutschlands
 Einnahme | Dessen Beruf wurde er
 Schwert aus Liebe und opferte ihm,
 die schönsten Kränzen und
 Hoffnungen einer glücklichen
 Jugend Als Leutnant und Adjutant
 in der sächsischen Besatzung wurde
 er bei einem Geirade zwischen
 Schwerin und Wadelshaus am 26.
 August, 1813 schnell durch eine
 feindliche Kugel getroffen.

Auf der rechten (West-) Seite, von dem
 gehen, stehen die Weir

Dem Sänger Preis! erkämpft er mit dem
 Schwerte

Sich nur ein Grab in einer freien Erde.
 Und auf der linken (Ost-) Seite
 Vaterland! die wollen wir werden.
 Wie dein großes Wort gebest!
 Unstre Lieben mögen's erben
 Was wir mit dem Schwert bekrattet

bu Zeitheit der deutchen G. den,
empor über andere Leben?
gessen zu dem Prunkmal hatte Kör-
ner selbst anwesend, am 27 Sep-
1844 wurde das Prunkmal von dem
bedeute Studenten und einweicht
Bräuder f. 18 uer Schwester überleb.
Jan. 7 am 15 März 1843 in der der
Leben Gne Sandthe nplatte bebedt
auf welcher der vermittelte Obre
mit noch die Trichost entz fern läßt
bet. Unter den Nachgassen | Leo-
ner's | folgte ihm zuer | seine gleich-
schwester, Amma Sophia Lucie
geboren zu Dresden | am 19. April
auch Honorat, Geist und Talente |
ste sie die Toge der Ibrigen | und
Ile, die sich ihr näherten | Den ge-
bruder betrauerte sie | wie es der deut-
igfrau ziemt | Aber indem sich die
Ihm erho | wurde der Körper all-
stärktest | W. n November endete
es Leben | zu Dresden am 15. März
über Grabstätte gebührte die fieser

Brabbügel von Theodor's Eltern
eine Eisenfeln mit Angabe der
und Sirebranae. Die Inschrift auf
Vater's lautet. Kristian Gottlieb
geboren zu Leipzig am 2 Juli 1756
in zu Berlin am 18 Mal 1831. —
Zeit auf seinen die Mutter; Anna
Körner | geboren zu Nürn-
11. Mal 1768 | gestorben zu Berlin
August 1843.

Körner's Tante Dorothea
auch dieselbe begraben liegt, ist in
Beschreibungen dieser Sätte nicht
Auf ihrem Aufscheiden stehen die Worte:
Stoß ward im Juni 1842 bei-

Erhaltungskosten des Hauses
von dem Betrage einer von Seite der
Ihren Familie angekauften großen
| Fudringstuf — der sogenannten
Iese — bestritten. Außerdem ist den
Wöbbeln von den jeweiligen Be-
jährliche Legat von 33 Thalern

in folgenden mitgetheilte Literatur
Kübelstätte Körner's und der Sti-
hält mehr oder minder ausführliche
Ingen derselben. Das Vorstehende sind
stetliche Thatsachen, in denen manches
ne Beschreibungen nicht enthalten,

erähnt, oder wenn sie Wanders enthalten, beach-
tigt wird. Ueber Körner's Grabstätte geben
Kochsch: Brauch (Friedrich), Das Grab
bei Wöbbeln über Theodor Körner und die
Kügomer (Schwein 1841, 80) fürchte noch
das Vollständigste über Körner's Leben und
Tod enthalten; vergleiche auch darüber die
„Wiltsh-Zeitung“ von Hirtensfeld (Wien
40.) 1842, S. 179] — Deutsches Volk-
blatt (Stuttgart, kl. Fol.) 1843, Nr. 204:
„Körner's Grab“. — Die Gartenlaube
(Leipzig, Ernst Reil's Verlag, gr. 40.) Jahr-
gang 1843, S. 290: „Die Körner-Gräber und
die alter Wächter“ (mit einer in Holz ge-
schnittenen Zeichnung Th. Körner's
„Körner's
Tod“ Der treue Wächter, der seit 30 Jahren
das Grab beschützt, war der frühere Dorf-
schullehrer von Wöbbeln Namens Brand; —
dieselbe 1843, S. 349: „Die Wöbbelner Fest-
gräber“ (mit einer Ansicht der Begräbnis-
stätte); — Korrespondenz und auch für
Deutschland (Nürnberg, kl. Fol.) Jochen 1843,
Nr. 4.6 „Körner's Grab“ — Allgemeine
Wochen-Zeitung Redigirt von H. Die-
mann (Leipzig, 40.) 1859, Nr. 13, S. 104:
„Theodor Körner's Grab“. — Reichsber-
ger Zeitung 1843, Nr. 194: „Th. Körner's
Grab“. — Schlesi'sche Zeitung (Bres-
lau, Fol.) 1843 Nr. 442: „Zum 33. Septem-
ber, Theodor Körner's Geburtsstige“; — die-
selbe, Nr. 449, mit Berichtigungen zu dem
früheren Artikel (genau und interessante Be-
schreibung der Grabstätte). — Allgemeine
Theater-Zeitung, herausgegeben von
Wolpff Bäuerle (Wien 40.) 1843, Nr. 93
„Theodor Körner's Grabstätte“ (aus dem
Tagebuche des Reisenden Downer); — die-
selbe 1851, S. 301: „Körner's Grabmal“

V. Körner's Waffen: Schwert, Buchs mit
Fadtsack, Dolch. [Hier folgen die verschiedenen
nicht übereinstimmenden Nachrichten mit An-
gabe der Quellen.] Die Waffen, welche Theo-
dor Körner in dem Befreiungskampfe ge-
tragen, befinden sich im Besitze dreier Wöb-
beln des Dichters, und zwar: Friedrich in
Berlin bewahrt das Schwert, der Fürer Karl
Forn in Merkenburg-Streit die Büchse,
welche er von dem Dichtere erhielt, als die-
selbe zu den erikenden Jägern überging, und
Professor Schesler in Jena den Fadtsack
derselben. Im Jahre 1843 verkaupte es, doch
die drei Freunde des Dichters, diese Reliquien
als Eigenthum der deutschen Nation betrach-
tend, vordaden, dieselben einer väterländischen
Anstalt als Andenken zur bleibenden Auf-

wird theils ihre Aufsagen im obren Köfcher
mit dem ein Heilichheit „Das Körnerhaus
in Sob 3 hohen“ wo Körner damals
verweilt trisgelegen ist Da die Natione
nicht oben in den besten Umständen sich den i-
nes nahm de „Wartenlaube“ Spreden ent-
te, n we dr auch mit hinangen Gedichten auf
Trenn reichlich erweiten] — Posenzer
Stung 1863, Nr 76 „Die Wägelin Kör-
er“ [betrifft die Wägelin Hüatler und wird
erwähnt berichtet das diese bei einem hibernen
Leder beilge den die Körner zum Kundenkauf
geben, als sie ihn im Jahre 1813 nach je ner
Bewandlung bei dem verechthelichen Ueber-
Tale zu Kren sorgsam gepflegt. Obwohl in
Noch habe sie nie den Wecker, als den die
eogge Summen geboten worden verkaufen
— Inm Zur National-Körnerfeier aber hat die
Wägelin den Wecker geschickt, damit er sowohl
bei der Postzeit im hawburger Zwischenthal,
als an der Tafel in Ludwigs als am 28 August
1863 den Festlichkeiten anwesend werde] —
Sächsisch Zeitung 1863, Nr 163.
Die Wägelin Theodor Körner, 4“ enthält
Körner neuen Angaben und scheint den Mittheil-
lungen der „Wartenlaube“, die übrigens viel-
fach und ohne Angabe der Quelle nachgedruckt
worden, entnommen zu sein] — Die Körner-
Eiche. Jüt die Eiche an Körners Grab
das die Kaiser Körner dem Schützengöpreis
am 16 Dazem erlegt. Der Vegetabilien-
aber ist von dem Herzoge Friedrich August I
von Mecklenburg Schwertia der Kaiser
Körner geschenkt worden. Die Eiche selbst ist
ein wunderbarer Baum; aus derselben Wur-
zel erwachsen theils sie sich, eine Winter- und
Sommer-Eiche, in zwei gesonderte Stämme,
um sich dennoch wieder zu vereinen, bis sie
wieder in zwei Hefte auseinandergeht, aber
mit ihren Kronen häufig verflochten ist Der
alte Körner wählte an den merkwürdigen
Baum elmsu Tischlen, welche er in das
Wägelin Stammbuch geschrieben hat Das-
selbe ging im Jahre 1813 bei einer Feuer-
brunst verloren. Die Wägelin haben sich aber
im Fondlicht erhalten, und die wunderliche
Gestalt des Baums beschreibend lauten sie:
Oeil such, sei als Paar noch schwerer ist
über der Erde,
Wie verwelten noch hier, wählend auf der
narter Bahn
aber in Blumen und Stenzen, in jeder
Erde des Weltalls
Sucht die schöne Wäfelin ihre Geliebten
verflirt.

Nach in der Ehe der hier die beizunien
Grabes beizattet

Zeit was dr wartet in id leid und sich als
liebliches Bild;

Noch an der Wurzel entliehen aus dem Her-
zen des Stammes zwei Keile,
Künftig strebt einer empor, ihn schließt der
zweite sich an.

Wald, wie durch fremde Gewalt, sein n tote
für gebemmt und vereingit,

Aber der bödsee Fried liegt über ledische
Kraft. —

In der Eiche selber findet sich ein altes
Erinnerungsmaal auf dem blohen Stamme,
nach Wegschänung der Rinde mit glühendem
Eisen hineingebrannt. Dassel lautet: „Ed.
Körner 24. Aug. 1813“. Aber der größte Theil
dieser Schrift, welche der alte Markwart
aus Berlin am Begräbnistage Körners em-
gebrannt, ist überwachsen und nur wenige
Buchstaben davon sind noch sichtbar. Auch
dängt an der Eiche ein Schwert, dem, so
mächtig es ist, die Kraft der Zeit schon arg
ungeschickt hat. Vor der Schlacht bei Leipzig
(16. Juni 1813) gelobten sich mehrere Freunde,
des Waffes, der verbunden fallen würde, an
den Körner-Eiche aufzuhängen. Schnell,
ein Mecklenburger, einer aus diesem Freunds-
kreise, fiel zu Belle Alliance (18. Juli 1813)
und seine Waffendrüber erlösten am 18. April
1816 das Weltüde. Ueber dem Schwerte im
eine Tafel beschrift mit folgender Inschrift:
Dies Schwert von Eisen, Hart und gut
Züdete mit eisensestem Muth,
Des Rame mit Eren gekannt,
Wollte Schnell aus dem Mecklenburger
Land
Deel Helldüge hat er vollbracht,
Da fiel er in einer Helldügelacht,
Die geschlagen worden zur guten Stunde
Und geblieben die Schlacht vom schönen
Bunde.

Der Körner-Stuhl. Die Wartenlaube
(Leipzig, Nr. 40.) Jahrg. 1863, S. 288, gibt
in dem Aufsatze: „Eine Reliquie von Theodor
Körner“, Nachricht über einen Stuhl
im alten Universitäts-Garten zu Leipzig, in
den Theodor Körner seinen Namen einget-
schrieben, als er wegen eines als Corp-
burd der Saxonia in Hannover ausge-
setzten Duells hatte „bestimmen“ müssen. Es
ist nicht ausdrücklich gemacht worden, wem
dieser Stuhl gekommen ist. — Körners erster
Lohnkranz. Die Wartenlaube 1863,
S. 400, und nach dieser die Vogner Zeitung

1863, Nr. 113, enthalten den Nachr. „Körner's Todtenkranz“, von Dr. L. Graff [Körner der e. in Verabingung seines Todes achte, wie dieß allgemein bekannt, besand sich wenige Tage vor seinem Tode in einer Gesellschaft und forderte scherzweise ein junges Mädchen in denselben auf, wenn er kale, ihm einen von ihr geschickten Todtenkranz von Myrthen und Rosen auf den Sarg zu legen. Die Jungfrau erwidrte K's Tod erst, nachdem er begraben war. Nichtsdestoweniger eilte sie an den Ort seiner letzten Ruhe, scharrte mit einer kleinen Hacke, die sie mitgebracht, die frisch aufgeworfene Erde hinweg, und als der Sarg zu Tage kam, legte sie, dreimal rufend „Theodor Körner, ich bringe dir den versprochenen Myrthenkranz“, denselben auf den Sarg. Dieser Vorfall wird, als aus dem Munde der Dame Julie W. mitgetheilt, für authentisch bezeichnet.] — Der Kranz von Schiller's Tochter. Bei des Körner's todes zu Wöbeln hing unter den unzähligen Kränzen und Liebesgaben, die von fern und nah gesendet worden waren, ein Kranz von Schiller's Tochter, der Freiefrau von Wielichowicz? Welch eine Gattin von Gennerungen! — Körner's Gitter (Gitarre). Aus Schiller's Briefwechsel mit Kath Körner, dem Vater Theodor Körner's, erfahren wir, daß Körner der Dichter nicht Theodor hieß, wie er sich selbst nannte, sondern Karl; ferner jene Gitarre, welche Körner immer, selbst im Feldzuge 1813 mit sich führte, habe Schiller in Jena verfertigen lassen und dann nach Dresden geschickt. — Körner's Wohnhaus in Döbling, Waldheim's illustrierte Zeitung (Wien, kl. Fol.) 1863, Nr. 90, S. 1078; „Körner's Wohnhaus in Döbling“ [auf S. 1090 ist die Abbildung des Hauses. In diesem Hause hat Körner den „Tring“, von „Wetter aus Bremen“ und mehrere andere geschrieben, und sein Freund Friedrich Hecker, der Weltanschreiber der Befreiungskriege, an daselbst, als er im Jahre 1817 während seiner Knechtschaft in Wien es besuchte, einige sinnige Strophen gerichtet].

VIII. Körner-Denkmal. — Denkstein. Außer der bereits beschriebenen Grabstätte mit ihrem Denkstein und den Inschriften sind zu Körner's Andenken schon andere Denkmäler errichtet, auch steht die Errichtung eines solchen noch bevor. An der Stelle auf der Feldmark Kofertow, etwa zehn Minuten von dem an der Waberbücher Wäuffer gelegenen Hofenleug,

wo Körner die Leiche erdte, errichtete man einen Obelisk aus demselben, der eine Höhe von 30 Fuß und an der Erde eine Breite von 3 Fuß im Durchmesser hat. (Sud. Wien, 2. Jahrb. Antheil.)

Dies hier

Karl Theodor Körner, ein deutliche am 24ten August 1813

Auf der andern Seite steht man Theodor und darunter aus Körner's Obelisk vor der Gabelung die Worte: Wach, du Held der deutschen Waffe empors über unsere Reich Vaterland, über den heiligen Reich Der Rittergutsbesitzer Christian Friedrich Rosenhagen hat aus eigenem Muth seine Kosten, in seiner Wäld für der für Deutschlands Wohl und Lebens großere, diese Stelle durch eine Denkmahl geschickt. — Der imposante Körner-Denkstein wurde am 26 August 1863 von fast 9000 Theilnehmern aus allen zummindesten Ränge an die beiden Gebirgsbühl eine geschickte Denkmahl von weiches enthüllt, worauf mit goldnen Worten lesen: Hier wurde geboren Theodor 23. September 1798. Er hat in Deutschlands Freiheit am 24 August schießt von seiner Vaterstadt. — Gitter steht in Wien. Vaterliche Zeit Morgenblatt Nr. 144 theilt einen Wiener Turnvereins mit, welcher Theodor Körner in Wien ein erhalten soll, mit dessen Ausdrücken hauer Vincenz Pilz betraut worden in Dresden wurde anlässlich drei eine angeblich Karl buch ihr Reich Reiterkatur Körner's in Photogr gewiesen, welche wider keine Verstand. Doch steht es in einem die Denkmahlfrage im Dresden so löst und eine würdiger bühnenische Körner's in seiner Vaterstadt als betrachten sei. [Korrespondenz für Deutschland (Wien), kl. Fol. Nr. 431]

IX. Porträte und andre Körner's bildliche Darstellungen. Hier kann Aufzählung der zahllosen, in Holz Buchern verstreuten, in Holz geschnitten lithographirten Porträte keine Rede

n. deren Wdtn te die halb nach
ode rich eoen, oder in jüngler Zeit
licht worden sind, mögen hier folgen
ste. 1) Vollst. er so (40)
Körner des V. Buchstos
in diesen Blatte sind es auch Grem
s aller Schrift — 3) Nach Emma
festoch von W. rü, macher (Berlin,
in großem und kleinem Formate) —
schrift Koerner. S. Wagner 20.
re 40). — 5) Unterschrift Tuobter
darunter des Jassimle seines Lauf-
Theodor rya. Hitzel w. Warsza
höger) — 6) Emma Körner p.,
lee so, (40) — 7) Unterschrift
Körner von seinem Vatergelehr-
et gezeichnet auf der Todtenbahr
Wagner 1843 unter der Uche des
in [auch in der Jubelabgabe von St.
„Geschichte der Vorkämpfer
1848 und 1849“] — 8) Unterschrift
nodor Koerner Emma Körner (sic,
in Körner) des J. Machmann so
leger so, (40) — 10) Gesicht von
W. Singer (Gyria W. Mayer, 40)
Unterschrift Von hantig Jahren Thro-
per Originalzeichnung von D. Wi-
d auf S. 243 der Nr. 1034 der J. U-
Theaterbater Poljschnitt in H. Vol-
thography (Berlin: W. Tisch, fol) —
graphie (Leoben, Weim in gr 40)
Andere bildliche Darstellungen. Mi-
n Raulbach malt im Bild „Der
Singerheid“ welcher in Votogara-
kefältigt wurde. Das Blatt ist 2 Jub-
7. Das hoch und fester 27, J. bater
hier ist hoch zu Kos. Das entlödte
s mit U. denland unklar, Körner
in seiner Reden das hoch erhoene,
während seine U. se die auf das
fügte Ze er unklar. In um die
Bundens Wand statet us Wände
re den Maßspruch:
brutche Erd, das deutsche Schwert
den s tren wie hüten s werth“ —
e, auf Wachtweiser an Led vortragend
stern's, Werkstätten für 1861“ —
s Wohnhaus in Lösung der Wier-
ner Photographie von Wiergart-
in Wobolent's „Illustrirten Bei-
163, S. 1050) — Das W. Körner
s Werk Jocher (wo Körner nach
s Rigen ist ein Wunde von der
s. U. se gepflegt wurde). (Holzschnitt
laube“ 1803, S. 408) — Körner's

Rede von Fischer; nach Leipzig (Holz-
schnitt von R. Rilner in der „Gartenlaube“
1803, S. 113) — „Theodor Körner's Tod“,
Gieb und Ruff so (Holzschnitt in Pott-
berger's „Illustrirten W. U.“) — Körner's
Tod. Originalzeichnung, nach authentischen
Mittheilungen aufgenommen. Von Th. Peter
(Holzschnitt „Gartenlaube“ 1803, S. 420) —
Die K. Körnergebäude bei Wöddelin (Holz-
schnitt, ebb. S. 349). — Körner's Wand-
mal (Wöddelin in Holzschnitt in den „Illu-
strirten Hausblättern“ 1803, S. 69). — „Theo-
dor Körner's Grabstätte“ (Holzschnitt in
Bauer's „Theater-Zeitung“ 1834, Nr. 69,
S. 373). — Theodor Körner's Todtenfeier
in Baltimore. Originalzeichnung eines deut-
schen Freiwilligen (Holzschnitt „Gartenlaube“
1863, S. 781).

**L. Körnerfeier zu Wöddelin-Ludwigslust, Pre-
den, Pomm und Baltimore in Vorkamerika.**
Die Körnerfeier zu Wöddelin-Ludwigslust
ist von einem Auszuge zu Ludwigslust
und Hamburg, an dessen Spitze sich die H. S.
B. Buz in Ludwigslust und Dr. Jul
Womperich in Hamburg befanden, angezettelt
worden. Derselbe zettel einen Ruf an das
ganze deutsche Volk und Einladungen an die
alten Kampfgenossen des Befreiungskrieges,
an die Reste der Lübener Schaar, an die Un-
versitäten, Schulen, Turner, Schützen, Sän-
ger, an einzelne Schriftsteller u. dgl. m.
Auch der Herausgeber dieses Lexikons wurde
— als Verfasser des „Schützengraben“ — be-
sonders eingeladen. Leider war es ihm gerade
um jene Zeit nicht möglich, dieser ehrenvollen
Einladung zu folgen; aber jetzt bietet sich
ihm Gelegenheit, seinen Krang zu Körner's
Andenken zu winden und ihn den zahllosen
Kreunden des Dichters und Helden an's Herz
zu legen. Von diesem Wertschpunkte wolle
der Mittel Körner in diesem Lexikon an-
gesehen werden. Die Körnerfeier zu Wöddelin-
Ludwigslust, welche am 20. August 1863
stattgehabt, ist vielfach beschriebe worden.
Fast alle deutschen Blätter brachten mehr oder
minder ausführliche Nachrichten über die
Fries. Hier sei nur jener Blätter und jener
Beschreibungen gedacht, welche das Ausdrück-
liche und Beste gebracht haben. Obenan steht
die „Rheinische Zeitung“ 1863, Nr. 231.
„Die Nationalfeier zu Wöddelin-Ludwigslust“
dieser Artikel bildet fast die Grundlage aller
anderen in den deutschen Blättern erschiene-
nen Nachrichten über diese erhebrnde Fries;
in vielen Fällen ist er wirklich ganz, in

ältesten Jubiläum (sic), 2 Bände (Weipzig 1862, Thomae, 8°) [vergl. Blätter f. literar. Unterhaltung 1866, S. 244]. — Steffen's „Volkskalender“ für 1864 (Weipzig, 8°.) enthält die vaterländische Erzählung: „Theodor Körner's Uniform“ von Max Kling, mit einer Illustration: Körner am Wachfeuer, ein Lied vortragend. — Kind (Bielefeld), Die Körner's-Weise, eine Libretto (Hildesheim 1811), Gedichte, mit 1 R., 8°; diese dramatische Libretto wurde von Kind, dem Freunde von Körner's Eltern, zum ersten Jahrestage seines Todes gedruckt. Schneider's Weisergriffel schmückte diese Grundbesaße mit einem königen Bild, das den Körner, die Körner's-Gesellschaft. — Für den 17. März 1863 hat Gustav von Püttlich ein Festspiel geschrieben: „Theodor Körner's Anwerbung durch Frau von Sörgel“, in welchem außer den beiden Genannten noch John und Erliese auftreten. Auf königl. Befehl wurde dieses Festspiel an dem betreffenden Tage im Krollischen Varietätentheater zu Berlin gegeben. — Wapp (Julius), An Körner's Grabe. Vorspiel in einem Act (Dresden 1863, Melchold und Edne, 8°) [wurde zu Dresden am 26. August 1863 aufgeführt]. — Zimmermann (Georg), Theodor Körner. Historisches Drama in drei Acten (Darmstadt 1863, Diehl, 8°) [vergl. Blätter f. literar. Unterhaltung 1866, S. 243]. — (Hornmayer's) Archiv für Geschichte u. s. w. (Wien, 8°.) Jahrgang 1817, Nr. 123 und 124; „Deutschlands Rettung durch Österreich im großen Völkerkampfe des Jahres 1813“. Von M. F. v. Canaval [in dieser Dichtung tritt neben Schill, Hofek, Canalen und Colkin auch Theodor Körner auf]. — In einer Kantate, welche 1814, nachdem das Joch des Corsen abgehüttelt war, als Festkantate die Frau Caroline Vichler zu dichten übernommen hatte, und zu welcher Epoche die Musik gesetzt — sie trug den Titel: „Das befreite Deutschland“ — beklagt ein Mädchen den Tod ihres in ihre Schloß gefallenen Liebhabers. Es ist dieser sinnige Anspielung auf Körner und seine Liebste (Antonie Adamberger), welche durch das Volksthum dieser Strophe bewiesen wird.

K — eine Freude kenn' ich mehr,

K — ist alles um mich her,

K — eislos, was ich sonst geliebet, u. s. w. & A. N. d. I. III., Theodor Körner. Gedendgedicht in sieben Liedern (Hamburg 1863, 20°) [vergl. Blätter f. literar. Unterhaltung 1866, S. 244]

III) Körner in der Literatur & in der deutschen Poesie. Körner der Dichter & der Held in seinem „Leben und Tod“ von der deutschen Literatur als ein Dichter (Dresden Ostermann, 8°) 2 B. 111, S. 28 Nr. 628, schreibt über Körner: „Körner der Sohn des schiller'schen Freundes und auch in der Bewunderung des großen Dichters an dessen Fortschritt seine nachbildete. Sein dramatisches Arbeiten v. den Resten der f. g. Poesiegeschichte, aber wenig nach Gehalt, die besten sind einfach und besser ausgearbeitet als die tragischen. Die Sammlung seiner patriotischen Lieder „Der 31. October“, auf der sein durch deutsche Besetzung gehobener Ruhm beruht, obwohl einen herrlichen Charakter der Art der reinen Leben trübe und klar entwickelt hat, würde fast lächerlich Vorhof, das jedoch noch etwas wohl erscheint — da dem jungen Jünglinge die durchgebildete Kunst der neuen Lebensführung fehlen mußte — hätte sich die entschieden gehalten. seines kräftigen Verstandes zu wahrhaftem Charakter besonnenen Kraft entfalten müssen. kaum zwei und zwanzig Jahre alt, hatte er schon viel und viel viel geschaffen. Die deutsche Kunst nahm einen Mann hinweg und gab der deutschen Jugend das begeisterte Bild eines Helden.“ — Das begeisternde und nicht oberflächlich ausgesprochene Urteil ist ganz oben in dem Gottschall in seinem Werke 1811: „Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts“, 1. Band 1861, Zweite Auflage 1861, S. 180 Gottschall schreibt: „Körner's Bedeutung steht ganz unter dem Einflusse Schiller's, der mit seiner idealistischen Poesie und stiftlichen Thatkraft den begeisterten Jünger in seinem Vorne hielt. Als Dramatiker zeigte Körner zwar das Nachkönnen der Schiller'schen Diction bei geistiger Wachsamkeit in der Sprache. Man hat bei seinen Versen immer das Gefühl, als ob Götter Schall in die Ohren klinge; doch hört man nicht hin, so zeigt sich, daß dies bloß durch den äußeren Tonfall hervorgerufen wird, während schon der stolze Nachklang der Worte folgt.“ Auf die einzelnen Stücke übergehend, 1. Gottschall: „In Hedwig“ und „Tenn“ herrscht vor Allem der überschwengliche Ton, der die Empfindung verzerrt. „Jenny“ (1813) ist einfacher — Einzelnes daran, wie der Romanlog Soliman's, ahmet eher an Schiller an klingende Größe der Gefinnung. In „Kolo-

die Zeit an am besten und andert
 keinmal ein Bild und manchen Schla
 wabraut. Der Inhalt aller dieser
 der Dero's mus, der Jugend der
 drauf los, aber der Verdienst
 die in Kosmunde israel, des wenn
 sich du's, des Leben zur Weltun
 den erwidert du Hoana, Hedwig
 in Mude pl mit dem Jüdensohnen
 derene löst sich von Jüdenisch
 beim strengt sich und ganz sich
 die Liebe und Patriotismus
 in der handreich, allen Weise zu
 der Inhalt dieser Stücke, so haben
 an Vortrag der Handreichheit und des
 den Gehalt. In den Heldinnen
 hat nicht die Maria und Leonore
 nur zur Kosmunde die Maria
 der Jüden bewogen sich Charakter
 und Handlung in lauter martialischen
 gehalten, doch errat der wätere
 selbst einen nur für zum Mite nicht
 den Anpreis, Hedwig und Tony sind
 fähig, andige Woulevarddichter.

Wie viele ad realischen Dramen
 ist doch das dramatische Talent des
 das sich in einer kleinen energischen
 du, in dem Sinne für dramatischen
 halt und formelles Maß zeigt, der
 so zu versetzen, wie es von den
 zomanen gefordert, denen nur die
 hat für ein Zeichen des Talentes
 bedeutender aber ist Körner als
 in der des Stimmung einer großen
 der Worte den würdigen Ausdruck
 hat für die Nachwelt dichter, wäh
 sich die Weg nicht in ihren Zeiten
 die jugendliche Vegetation, die
 ang der Todesmut, der große freie
 der Kille spricht sich in Körner's
 b Schwerer" in einer Form aus
 spöckisch schwunhaft, sangbar, ohar
 schüner zu versetzen, aus dem
 hat und zu dem Dreden geht, der
 hat dem Dichter was ihm in seinen
 selbst einen Inhalt. Der Dichter
 klar "Ker" nicht hinter dem Heer
 der Treue, sein Werk, er tönt voraus
 das Wort zu den Waffen. Den Gott
 hier hat er um Schutz und Bestand
 derge Frau ist das Schwert, das
 hat die "Schwertleide" feiert.
 ist ein Mäher edler volksthümlicher
 die Viele andere atmen bei gleicher
 ledigen Schwung. Die Stimmung

gener Zeit ist bei Körner durchweg rein erhal
 ten rein von jeder deutschämlichen, pedan
 tischen oder romantischen Fäulnis. Ad ist der
 trische energische, kampflustige Volksgesittl.
 Körner hat sich in seiner Zeit bereits von
 Schiller emanzipiert, denn er ist sangbarer und
 volksthümlicher in der Form und im Inhalte,
 frei von allen mythologischen Ballast und von
 ganz bestimmter nationaler Färbung. Daß er
 auch im Drama von den allzu unmittelbaren
 Einflüssen des Schiller'schen Genus sich los
 gerungen haben würde, dafür bürgen seine
 Lustspiele, in denen eine anmutige Leichtig
 keit und Weisheit und großer Bühnensinn
 herrscht. . . . — Wuzlow am 26. August
 1803 in Dresden bei der Körnerfeier gehal
 tene Denkrede ist wohl das prägnanteste und
 wahrste, was je über Körner aus deutschem
 Munde gekommen. Das sie ganz hier stehen
 könnte! Ueber Körner den Dichter sagt er,
 nachdem er einen schmerzlichen Rückblick auf
 die Verhältnisse wies, wie sich diese nach
 den Vorfahrungskriegen gestaltet, und nachdem
 er von den „verklärten Grenzen der von
 Theodor Körner mitgelegten großen Saat“
 gesprochen, folgendes: „Diesen kaurigen Ver
 hältnissen gegenüber muß man mit dem
 Dichter den göttlich preisen, den im Jugend
 zenne die Wurz dahinstreift; muß man an
 Wort's schönes Bild von jenem irdischen
 Wort denken, der mit feurigen Namen zu den
 Unsterblichen emporträgt, was auf Erden keine
 Stätte findet. Die lichten Höhen, in die Kör
 ner's verklärter Geist aufstieg, liegen nach
 fünfzig Jahren rosig Wolken zur Erde nieder
 fünfzig Jahre, und eine Zeit brach an, die
 dem Heldenkünig in seiner vollen Unbefan
 genheit so ganz versteht, wie er lebt und stirb,
 ganz so rein seinen Opfertod nachempfindet
 wie er ihn erlitten, erliden wollte. Die deu
 sche Jugend wäre derselben reinen Umgebung
 idig, und keine falsche Deutung mischt sich
 seit in Körner's Entschluß, keines von jenen
 Mühlängern, die so schnell aus den Nachrufen
 seiner preußischen Hingegenossen und Bewunde
 rer, eines Eitztrub, eines Eitzgermanen,
 erlösen, die ihn sogar 1812 sich schon erklären
 lassen gern die späteren demagogischen Un
 terlebe! Körner bringt Hülfe, weil sie um
 das gemeinsame Vaterland liten; Hülfe, weil
 sie an gebrochenem Herzen um die Nation
 starben; er wollte nicht schmächeln, wollte
 nicht für die Theorie der Staaten betreten —
 der Sinn und der Wille, der ihn in den Tod
 führte, war klar und hell, wie der hochste

Tropfen des Hergenschwerts der, an einer Plume hängend, sein den Himmel wiederkeppelt! So leuchte verklärter Stern deinem Volke! War auch Theodor Körner dein Kranz, wenn dazu nur des Dichters Kohlen die Mitter Hütte grün tollten nicht so voll und schwer wie er auf den Häuptern der großen Thiergegnen unteres Volkes ruht, über Maria broch reichlich Lauw von ihrer Giche und hocht es deinen Fortdeen Himm! Und staubt es kein Lichterkranz achnt ewig, wenn nicht das Vaterland, sein Kredit und sein Würde ein Reich mit himmlich! Damit trug um seine Schäften die Capressenartige Himmels, Epopee's und Revolution's Thiergegnen über in seinem Reibe Kose und Dittel, die Klumen Prionals. Hie die Rechte gilt es keine Sonnen! Auch die Kunst verlangt ein Vaterland! — Hobdokus Lau schreibt in seiner literar-historischen Studie „Der Einfluß der deutschen Freiheitskriege“ über Körner den Dichter. „Eine orefändige Kritik hat sich lediglich an die Forderungen zu halten welche von dem Dichter vorgelegten Körner's Talent war ein leichtes und leichtfertiges, seine Frachtbarkeit ist schamlich. Als Dramatiker kam er ihm, eine gewisse formelle Fertigkeit abgerechnet, die in seinen sämtlichen Bühnenarbeiten nicht verkannt werden kann, nur geringe Bedeutung zu. Seine komischen Stücke verarbeitete er nach Anekdoten, die er gelesen hatte, oder nach Vorwürfen, die ihm selbst begegnet waren, die Komik in ihnen ist bloß äußerliche Situationskomik und anerkennliche Freilichkeit. Bei jeder älteren Bedeutung fehlt. In den ersten Dichtungen schob er sich oft bis zur Fäulung an das praktische Schauspieler Scher's an nur daß er bei weitem ebriorescher und bei weitem stimer an neuen und tiefen Gedanken in Selbst sehr relativ heil's Drama „Frug“ ahmet wenn eine literarische Vegetation. Aber Körner's Bedeutung liegt auch fernwegs in seinen Dramen welche die ästhetische Kritik immerhin demängeln mag. Körner's Bedeutung liegt einmal in dem lauterem, ächten Adel seiner Befinnung, in der feurigen bittelnden Gluth seines Patriotismus liegt in der mannhaften That als welcher er bis zum freihöllischen Opferthode für die höchsten Güter seines Volkes einstand. Andere Tausende folgten mit gleicher Begeisterung dem Rufe zu den Fahnen, aber nur Wenige haben so viel gepoet und verlossen als von Theodor Körner gepoet und gelassen wurde. Das ist seine Bedeutung als

beut der Mann als deutsch e Dichter. Seine Bedeutung weitens als praktischer Mann haben wir in dem d. d. n. ähnlichen Grad zu Gehalt. In dem Alles verbindenden, zarten den Schwung seiner Dichtungen, von denen der zahlreicheren Consumenten unter den Dichtern des Freiheitskrieges erreichten zu suchen. Körner's Gedichte lauen allerdings den Landwehrtmätern aus Venen, Pannern, Schließen zu hoch; in den Reimen werden ganz andere Speis- und Scherzwecken auf Napoleon und die Franzosen gelangt. Aber für die Geblisten und Willen für die Hildern seiner Nation waren Körner's Verse berechnet und deren Verfühle und Gemüthsstimmungen haben sie in einer Weise ausgeprochen, daß wachgerufen, mit das keinem anderen Dichter der Sprache gelungen ist.“ — Fichte's Leben in seiner „Geschichte der deutschen Poesie“ (Abt. III, S. 203) gibt um der vaterländischen Pader weilen Körner an einer Stelle unter den Dichtern der romantischen Schule obwohl nichts mit ihnen gemein hat, sondern durch eine jugendliche Nachahmung Schiller's „Die Schauspieler „Zinn“, „Kosmische „Hebung“ sind aber nicht das Wenigste an welches sich die enthusiastische Theilnahme L. Körner gruppirt hat. Sondern die Naturwissenschaften hat er, sein „Das Volk strebt auf“ — „Minnungsgründe“ „Kosmische“ — „Die Schwerk an meiner Linken“ kurz vor dem „Schwert“, eine Sammlung dieser seinen Naht, seine Partiturung, sein hohe Metretod durch voran die „Wortgelehrte“ ist ihm zum frühen Tode leuchtet“ das die merende, hüpfende und schennde Jünglinge durch Alles ist, was ihn zu einem streitenden Lehrlinge unterer Nation gemacht hat. Die allerliche Gekinnung dieser bedeutendsten Stellen muß auch vor Allem in Ansehung gebracht werden, wenn von einer Naturgeschichte Körner's die Rede ist. Dagegen er auch in der These und Lemgen der „Schonende“ mit ihren Versagen und Abwegen an Freit übertraf er sie alle und seine Freit hat auf und willten wie strande Dichter. Seine „Tone“ sein „Nachtwächter“ und „Gerner Domus“ istaten daß er auch für die höchste dramatische Unterhaltung künftiges Gedicht habe.“ — Wolfgang Menzel in seinem Werke „Die deutsche Literatur“ (Zweite Auflage Bd. IV, S. 119) verbindet Körner's Namen, 1807 und am folgenden den kaiserlichen Kriegserklärung angenommen zu sein.

„denn er sich nicht von heftiger Furcht zurück-
 ziehen, den tödtlichen Kugeln entgegen-
 traten und den schmerzlichen Tod fand wie 6 Vater-
 und In diesem Lichterumstände ist das
 Bild das Vorbild seiner Jugend, eine reiche
 Beschreibung, denn wird man ihn glücklich
 daß er nicht älter geworden war, daß die
 posthum in voller Jugendfrische mit ihm
 stark bevor sie blüht und zum Licht wurde
 Märkte seinen herrlichen Kreisliedern hat er
 auch Tausende viele geschickt, die nicht minder
 von patriotischer Wuth und dem zaudern-
 des Feindes zu trennen, in der Ähre aber vollendet
 alljährlich die Mutter Schiller's festhalten.
 Seine kleinen Aufsätze können der kaum
 als Nebenachs erwähnt werden.“ — Dr. Thro-
 der Mandl in seiner „Geschichte der Litera-
 tur der Gegenwart“ (Leipzig 1803 M. 2.
 Abth., 2te Auflage S. 341) schreibt
 ungenügend er Körner's Kreislieder kennt,
 daß ein nachhaltiger patriotischer Kern in ihm
 gelehrt habe.“ Mandl schreibt „Schöner
 und seiner erklang die deutsche Volkstheorie
 in seiner und lebendiger Begeisterung aus den
 Bewegungen der Befreiungskriege hervorge-
 und an ihnen ihren Stoff sich erheben hatte
 Feiler und Schwert wurde das Sinnbild diese.
 Thilo Thodor Körner zeigte eine solche Bege-
 stimmung in einem schönen patriotischen National-
 Lied. Der Kampf der Befreiungskriege hatte in ihm
 ihre lebenswichtige Vertretung, so daß wa-
 schmerz, die nachhaltige poetische
 Kern in ihm.“ „Feiler und Schwert“ erschien
 zuerst 1810. Seine dramatischen Arbeiten
 schiedenen zwischen Schiller und Klopstock und
 konnten keine eigenständige Form gewinnen.
 Aber Körner's Gedichte waren das Organ
 der vaterländischen Jugend dieser Zeit und
 sind darum eines ihrer edelsten Monumente
 geworden.“ — Adolph Stahr, der geist-
 volle Kritiker, bemerkt anlässlich der Bespre-
 chung der Musikalien-Broschura von Kör-
 ner's „Feiler und Schwert“: „Was Fichte,
 der gewaltige Denker, der philosophische Be-
 greifer der Jugend, der „Hedner der deut-
 schen Nation“ mit dem Wüthen und Tönnern
 seiner Oratorien in Berlin begonnen hatte: die
 deutsche Jugend zum Kampfe auf Leben und
 Tod zum Kampfe für Nationalität und Frei-
 heit zu ermahnen, zu einem Kampfe des
 „wahren Feiges“, der keinen Vertrag, keine
 Unterwerfung kennen sollte vor dem vollstän-
 digen, entschlossenen, widerwertigen Siege
 über die Tyrannen und die Tyrannen, das
 heißt der Jugend die Tüchtere der Eän-

ger des Feiges, der von Wien auf den
 ersten Horneut des Kampfes bereitete zu der
 Jungfräulichkeit der schwarzen Jäger, sich zur
 Ausgabe seiner Langes, das schmückte sein
 Lied in immer stärker, feuriger, begeisterte
 anstehenden Klängen und Weisen in die
 Herzen der Nation, so weit die deutsche Zunge
 Klang. . . Ein deutscher König hat ihm nach-
 gesungen: „das Throne führen, Throne ent-
 fernen werden, aber Körner's Kluden bestehen
 wird, bis die deutsche Zunge vergeht. Die
 deutsche Jugend aber soll ihr Herz mit seinem
 Sinne erfüllen, und bei dem Klänge seiner
 ewig jungen Lieder das Gelübde sich ablegen,
 das er einst gethan und gehalten, das Ge-
 löbde: wenn die Stunde des Kampfes zukt,
 Alles zu verlassen und der Freiheit nachzu-
 folgen.“ — Der mit Götthe T. bezeichnete
 Kritiker der von Adolph Wolff besorgten
 Gesammtausgabe von Körner's Werken
 bemerkt treffend: „Körner ist zu einer Zeit von
 Idealismus für die deutsche Jugend gewor-
 den, zu einer Figur, in der sich der Idealis-
 mus dieser Jugend herrlich vertheilert dar-
 stellt. Körner repräsentirt in sich vereint die
 höchsten Ziele ihres Ersehens und ihrer Ver-
 ehrung; es liegt etwas Ahnliches in ihm
 und er erscheint nicht nur als der Pyrläus,
 sondern gleichsam auch als der Achilles der
 Freiheitskriege. Die Volkstheorie und
 Schwert“ ist — und darauf beruht ihre eigen-
 thümliche literarhistorische Bedeutung —
 die erste neuer deutsche Hymne, welche Volk-
 poesie geworden. Sie hat in dieser Beziehung
 nur einmal, aber eben in einer weit älteren
 Epoche eine Vorgängerin gehabt, und zwar in
 einer Poesie, die gleichfalls als der Schlüssel
 eines gewaltigen Kampfes in die Welt getre-
 ten, in dem protestantischen Kirche-
 nliede. Was in der Zwischenzeit auf Grund
 einer allgemeinen Bewegung der Gemüther —
 wie z. B. die Lieder des „preussischen Gren-
 adiers“ — gebichtet worden, hat keine be-
 deutende Popularität gewonnen. . . Auch muß
 man nicht vergessen, in Anschlag zu bringen,
 daß noch ein beträchtlicher Theil der Mit-
 lebenden in einer unmittelbar zeitgenössischen
 Beziehung zu den Kriegsjahren von 1813 bis
 1815 steht. Die Erinnerung hat noch frisch und
 klar; das Echo der großen Weltbegebenheiten
 ist noch nicht erschollen und mit ihm ihnen auch
 noch die Weisung Körner's fort. Könnte man
 doch sogar in der erneuerten Bedeutung der
 Napoleontiden einen Punkt entdecken, welcher
 dem Interesse für Körner zu Gute kommt.“

III. b) Andere literarische Nachweisungen. Die *Wortenschaube* (Leipzig, Ernst Reich's Verlag, gr. 4^o) 1863, S. 116; Theodor Körner's *Leben und Schicksal*. Nach ungedruckten Privatbibliotheken zweier Zuhörersöhne Körner's [mit einem Holzschnitze von Zillner, „Körner's Grabt von Fuchscher nach Leipzig“ darstellend. Im obigen Aufsatze wird die Entstehung von Körner's 12 Dichtungen, welche später sein Vater unter dem Titel „Leben und Schicksal“ herausgab, und seine Verewandlung in Athen am 17. Juni 1813 erzählt] — Wortschall (Kudolph), Die deutsche National-Literatur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Breslau 1861, Treves). Zweite dem. Aufl. Bd. I, S. 171 u. f.; Körner als Dichter; S. 178; Wagnersag zu Hölderlin; S. 179; Teauerspiele; S. 180; April, S. 188; Wendt und Körner; S. 418 und Bd. II, S. 91; Kleit und Körner; Bd. III, S. 32; Häckert und Körner; S. 100. Körner, Hölty, Witz Waldau — Kuy (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (Leipzig 1839, Leubner, Sch. 4^o) Bd. III, S. 197 bis Körner's Leben [mit Holzschnitze]; 198 bis über seine Kriegslieder; 206 bis über seine Balladen; 209 bis über seine Dramen; 322 bis über seine Erzählungen, — Schenkel (H. Dr.), Deutsche Dichterschalle des neunzehnten Jahrhunderts (Mainz 1851, Kunze, 8^o) Bd. II, S. 201 bis 118. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 241: K. Guplov's Denkrede auf Th. Körner. Gehalten bei der Körnersfeier in Verdun am 26. August 1863. — Wöhle (Heinrich), Kriegsdichter des siebenjährigen Krieges und der Freiheitskriege (Witona 1843, Ruper, 8^o) [behandelt neben dem „dichten den Weenader“ Klein, wie sich von selbst versteht, auch den Sängler Theodor Körner. Besonders scharfsinnig und zutreffend ist die Unterscheidung, welche Wöhle zwischen „Soldatenliedern“ und „Kriegsliedern“ macht, die in der That, wie er bemerkt, ebenso verschieden sind, wie Soldaten und Krieger]. — Die von Hoffmann von Fallersleben herausgegebenen „Ständlinge. Zur Geschichte deutscher Sprache und Dichtung“, vier Hefte (Leipzig 1859, Engelmann, gr. 8^o), enthalten manche literarische Notizen Körner's, und zwar S. 88, einen Stammbuchvers (geschrieben am 18. April 1810); S. 161, ein Gedicht „an den Frühling“, aus der Afsunden Sammlung des Recensenten Schellers zu Berlin,

welches in die Stammbuchgaben von Körner's Weichen ist, wie in dem Berliner liter. Anzeiger, S. 142 u. s. w. Stammbuchblatt vom 18. April 1811 (im Anzeiger von Herrn Richard Junke in Berl. Nr. 183) als „Ständlinge“ aus Körner's Stammbuchlichem Nachlasse und S. 253 des ersten einer Verfassung aus demselben Stammbuch. Der polen Weichen? Andre literarische Notizen Körner's haben sich in der Leipzigerischen Kranke und Verweise und zwar in der II. Ausgabe für 1810 (Hilfswort d. H. Hofmann 16^o, S. 152, Der erste Leutnant und der Oberst) (in 3^o Ausgabe von Carl von Hüffer 1810) S. 220 „Amphitrasos“ (von Theobald Sibersbach), — in der Venelope, Taschenbuch für 1812, herausgegeben von Th. Heil, S. 30; Die Götter in Borsung zum Weltglauben“ (Köpenick) — und in demselben für 1813, Die Götter der Vortchalt. — Chateaubriand's 7^{te} Bande seiner „Memoiren“ gedankt auf Körner's und seiner Kameraden Leiden bemerkt er von Körner: „Körner kann nur eins fürchten, nämlich die, welche die Welt zu sterben. „Poetik, Poetik, zur er aus zu mir den Tod beim Lichte des Tages.“ Auch der Chateaubriand Körner's „Schmerz“ in's Französische übersezt. Aber diese ist erpende Uebersetzung ohne Entschuldigungen als gelungen zu bezeichnen.

III. c) Uebersetzungen des Körner's Dichtungen. Was die Uebersetzungen Körner's in fremde Sprachen betrifft, so ist der Gedichte welche in's Englische übersezt wurden und im Anhang der Etica'schen Ausgabe der „Gesammelte Körner“ sich befinden, schon beachtet worden. In andern Uebersetzungen sind noch anzuführen: M. J. M. Thodor Körner's udvalgte Noergerpatriark oversatte af Coup. Jon. N. y. Kopenhagen 1816, 8^o. — Tom. Ursula 3 Acter af Körner oversat af Pauline Olesen (Kopenhagen 1826, 8^o). — Fiskeriet eller Had og Kierlighed til Sengstakke af Theodor Körner, oversat af Niels Hennrich Weinlob (Kopenhagen 1820) [Uebersetzung seines Einaktes „Das Fischermädchen oder Fisch und Kebab“] — Matia do ou a dancada Kraest, ballado italiano (do Galleano de Koernar (Paris s. d. [1827], P. 18^o, [die erste Auflage dieser Uebersetzung wurde nur in 10 Exempl. gemacht, es wurde noch im nämlichen Jahre eine zweite heraus veranstaltet] — Ballades allemandes trad.

der Koerner ist Kosgarten et par
 Ferd. Hoon. (Paris 1827, 16^o)
 besetzung (in Dresden)
 er in der Concurr. Karl Maria von
 Lezer und Schmetz für Bonoforti
 (1814) [Gudow in seiner „Fest-
 Thodor Körner“ bemerkt von diesen
 Compositoren Weber's, „das
 jeder wiederum in Dresden zum zwe-
 te wie neu geschaffen wurden durch
 lebendigen neuen Tonmeister, dessen
 die in Dresden aus Mettchel's
 hand sich erhebt Karl Maria von We-
 Die Gartenlaube (Leipzig Ernst
 Verlag 4^o Jahrgang 1862, S. 600
 ad wo Körner's „Lezer und Schmetz“
 W. v. Weber componirt wurde“. Von
 v. Weber [Die Composition der 4
 Lieder fällt nach Webers von seinem
 mitgetheilten diesen Aufzeichnungen
 die von 18 September bis Ende Novem-
 ber, u. A. wie er aus dem Schloße Lonna
 e Braut Karoline Brandt schreibt
 (Sept.) componirt ich zwei neue
 („Hühn's wilde Jagd“ und „Schwert-
 dann, nachdem er am 21. in Asten-
 reas, wurde hier das prächtvolle dritte
 ichte Lied von Lezer und Schmetz
 er und Weber“ niederzuschreiben Nach
 rückgekehrt wo er am 25. anlangte,
 diesen am 19. October das „Lied
 Schlacht“, am 20. October das „Mel-
 die“, am 19. November das „Weber vor
 Schlacht“, am 18. Nov. das „Weber wäh-
 re Schlacht“, am 20. Nov. den „Ab-
 tom Leben“, und gleich darauf den
 und „Mein Vaterland“ folgen] —
 hardt (A. G.), Gedichte von Kör-
 die Gantare Braunschweig 1814)
 die Weber während der Schlacht für
 n (Braunschweig 1814), — für Brano-
 hühn's Jagd — Schwertlied — Mein
 ind — Abchied von Wien — An die
 You te — Die Fische — Abchied vom
 W. d. d. u. b. als ich die Ufer der G. v. e.
 handou) bewachte — Bundeslied vor
 Schlacht] — Himmel, A.), Weber wäh-
 re Schlacht Hamburg 1814 für G. v. e.
 starr (Wonn 1814) — Weib fesselt
). Lieder von Thodor Körner mit
 wug des Pianoforte über die Gantare
 en 1810, (Weber, Pol.) — Was? (A.),
 b vom Leben für eine Singstimme
 onoforte (Leipzig 1814) — Die Dye-
 Die Vergessenen“ A von R. A. L.

Hellwig (geb 1773 erst 21 Nov 1838),
 Thom-Musikdirector in Berlin componirt und
 im Jahre 1830 zu Berlin und Dresden auf-
 geführt worden. — Es war mir nicht mög-
 lich, die zahlreichen Compositionen zu Kör-
 ner's Liedern vollständig aufzufinden. Ein
 tüchtiger Gewährsmann aber, Hoffmann
 von Hallersleben, gibt einen treffenden
 Ringerzug jener Compositionen von Kör-
 ner's Gedichten, welche vollständig genou-
 den. Diese mögen also hier stehen: „Abend
 wird, des Tages Stimmen schwe-
 gen“, Melodie von Dr. Siller, —
 „Abnungsbrauen, todesmüdig“
 Melodie von Bornhardt, „Das Volk
 steht auf — der Sturm bricht los“,
 Melodie von R. W. v. Weber, — „Du
 Schmetz an weiter Hüfen“ Melodie
 von R. W. v. Weber; — „Es blinken
 drei feuerliche Sterne“, Melodie nach
 Koberburd: Es kann ja, — „Fisch auf,
 Fisch auf mit kaltem Blut“ Melodie
 von R. W. v. Weber; — „Fisch auf,
 mein Volk, die Stammengeiden“,
 Melodie von Bornhardt, — „Der laß
 dich nicht gesparten“ Melodie von
 Karl Mar. v. Weber; — „Wetter ich rufe
 dich“, Melodie von Himmel; — „Was
 glängt dort vom Walde“, Melodie von
 R. W. v. Weber; — „Was ist des
 Sängers Vaterland“, von R. W. v.
 Weber. — Zum Schluß sei noch der in
 Valph Bäuerle's „Theater-Zeitung“
 (Wien, K. Pol.) 1852, Nr. 71, enthaltenen
 nicht uninteressanten Notiz gedacht, welcher
 zufolge Körner auf die Melodie der jetzigen
 französischen Nationalhymne: „Partant pour la
 Syrie“, sein schönes Lied: „Der treue Tod“,
 gedichtet haben soll.

Körner, Johann (Schriftsteller,
 geb. zu Murapetrocz im Eisenburger
 Comitate Ungarns 13. December 1830).
 Von armen Eltern, ermöglichte ihm die
 Unterstützung des Pfarrers seines Ge-
 burtsortes den Schulbesuch. Zu Güns
 besuchte er das Gymnasium, zu Szom-
 bathely die philosophischen Studien.
 Eben als er sich für ein Berufsstudium
 entscheiden sollte, brach die ungarische
 Revolution aus und K. wurde gleich
 vielen seiner Studiengenossen Honved.

Nachdem die Resolution unterdrückt worden war, setzte er, mit vielen Umkehrungen kämpfend, die Studien fort, und zwar widmete er sich zuerst der Medicin, gab aber diese bald wieder auf und studirte die Rechte. Um diese Zeit begann er auch schon mit literarischen Arbeiten, welche er in den *Csaladi lapok*, d. i. Familienblätter, in *Gereich Vahot's Nagyvilág képekben*, d. i. Die große Welt in Bildern, dann im *Magyar Sajtó* und *Magyar néplap* u. dgl. m. veröffentlichte; an letzterem Blatte war er als Hilfsredacteur thätig. Er schrieb naturwissenschaftliche und pädagogische Artikel, und wie er einerseits die Popularisirung der Naturwissenschaft sich zur Aufgabe machte, so widmete er andererseits dem Unterrichtswesen seine stetige Aufmerksamkeit. Selbstständig hat er folgende Schriften herausgegeben: „*A'aton*“, d. i. Zoologie (Pesth 1837); — „*Mikor Cseze vége a világnak?*“ d. i. Wann wird das Ende der Welt eintreten? (ebd. 1837); — „*A magyar iradalom történetének vázlatja*“, d. i. Abriss der ungarischen Literaturgeschichte (Pesth 1840, Kämpel, 8^o); — „*Tanügyi reformok Magyarországon külföldön gymnasiumokra vonatkozólag. Kiadja Lonkay Antal*“, d. i. Pädagogische Reformen in Ungarn, besonders mit nächster Beziehung auf Gymnasien. Herausgegeben von Ant. Lonkay (Pesth 1861, Weibel, 8^o); — „*A Gynnasium és Reáltanoda*“, d. i. Das Gymnasium und die Realschule (ebd. 1861, 8^o); auch von A. Lonkay herausgegeben; — „*Gyakorlati kézikönyv az iskolai tanításról és a tanításról a leveli tanításra és a külföldi előforduló példákra*“, d. i. Allgemeine praktische Ethiklehre mit besonderer Rücksicht auf das Briefschreiben und auf die im allgemei-

nen Leben vorkommenden Fälle (Pesth 1862, Kämpel).
Anderes darunter eine ungarische Uebersetzung der Briefe Wilhelm von Humboldt's, soll A. br. Pfeiffer folgen.

Danaió József, Magyar irók gyűjtemény. Második az azult leánykötet. d. i. Ungarische Schriftsteller Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweites erlen ergänzender Theil (Pesth 1862, Kämpel, 8^o); S. 129.

Körös Unter diesem Namen sind in Daniel's und Ferencz's Werk „Magyar irók“, d. i. Ungarische Schriftsteller (S. 272), bestritten, ob dem Vornamen K. angehängt der berühmte Reisende Alexander Gomo, der nur aus Kördö gehörtig ist und zu den Familienamen — wie dies in Längs öfter vorkommt — der seines Vornamens: Kördöi Csoma, d. i. der aus Kördö gebürtige oder der Kördöer Goro als eine nähere Bestimmung hinzugefügt ist. Alexander Csoma's Biographie befindet sich aber bereits im Bd III S. 63 dieses Verzeichn. Ueberhaupt ist hier bemerkt werden, daß das oben genannte ungarische Schriftsteller-Verzeichn von Daniel's und Ferencz's, weil es da kein anderes vorhanden ist, benutzt werden muß, eine im hohen Grade leichtfertige von Unvergleichlichen gemachte Arbeit ist.

Köröchner, siehe: **Köröchner** Anna

Köfler a Sancto Hermaz: Georg (Priester der frommen Schulen und Tonsetzer, geb. zu Veltomatal in Böhmen im Jahre 1732, gest. zu Nikolsburg 3. December 1794) Im Alter von 17 Jahren trat er in den Orden der frommen Schulen, in welchen er durch 18 Jahre das Lehramt in den

der ornat. cal. und Humanitätsclassen
 besch. Die Musikanten widmete er dem
 St. Nam der Musik, in welcher er auch
 die Tonleiter sich hervorgethan hat. Den
 Vorträgen des Collegiums ertheilte er
 das seer en Stücken musikalischen Unter-
 richts. Wie bedeutend K. in dieser Kunst
 gewesen sein muß, erhellet aus Schäl-
 lers Worten: „Diese seine glänzen-
 den Fähigkeiten gaben die Veranlas-
 sung daß viele Fürsten und Städte des
 Reichs angebetet haben, diesen Mann
 zu ihren Grenzen zu besitzgen“. Wo seine
 Compositionen — von denen Schaller
 schreibt, daß er „deren viele treffliche der
 Nachwelt hinterlassen hat“ — sich befind-
 en ist nicht bekannt; vielleicht im Col-
 legium zu Nikolsburg, wo er als Regens-
 seminar. im besten Alter, von 43 Jah-
 ren, gestorben. Weder Gerber noch die
 anderen Musik-Verka und selbst nicht der
 berühmte Dlabacz, dem nicht leicht ein
 Name entgangen ist, gedenken seiner.

Schaller (Jacobus), Kurze Lebensbeschrei-
 dungen jener vorstehenden gelehrten Männer
 aus dem Leben der frommen Schulen, die
 sich durch ihr Talent und besondere Verdienste
 um die Literatur u. s. w. ausgezeichnet haben
 (Prag 1799, Franz Grzabek 80.) S. 166. —
 Ein Joseph Kästler (auch Kestler) lebte
 zu Braun 16. März 1711, gest. zu Wien
 3. Jänner 1771) war Director der Gesellschaft
 sein Lehrer an den Collegien zu Graz, Wien
 dann Rector zu Leng und Judenburg, zuletzt
 Präses der österreichischen Provinz. Von
 ihm sind im Druck erschienen: „Geometria
 extemporanea, sive Praxis expedita et fa-
 cillima omnes geometricas mensurationes per-
 tinenti“ (Viennae 1749); — „Corollaria cu-
 riosa ex antropico-dioptrico collecta prin-
 cipis“ (ibid 1750). Auch hat er eine latei-
 nische Uebersetzung des französischen Werkes
 von P. Natalis Regnaud's über die
 Bewegung unter dem Titel: „Méatogi phy-
 sical de motu“ (Wid 1746, 82.) herausge-
 geben. In Handschrift aber hinterließ er: „Dis-
 cussiones du Jura Pontificis“. [Wagner
 dorf (3 C), Biographisch-literarisches Hand-
 wörterbuch zur Geschichte der exacten Wissen-

(Kasten (Leipzig 1859, 3. Bndr. Barth, nr. 69.)
 Ev 1298.)

Kästler, Joseph Christoph, siehe:
 Kästler [Bd. XI, S. 200].

Kästler, Joseph (Kechanik),
 lebte in der zweiten Hälfte des 18.
 und in der ersten des laufenden Jahrhun-
 derts). Er war Kunstuhmacher zu Eisen-
 stadt in Ungarn und erregte durch seine
 Anreicherung eingerichteten Uhren allgemeines
 Aufsehen. So wurde ihm im Jahre 1807
 von der k. Universität zu Pesth für eine
 Kunstuhr, die er verfertigt, am 27. August
 g. J. ein öffentliches Zeugniß ausgestellt,
 in welchem nicht nur „die Nettigkeit,
 Schönheit und Eleganz des Kunstwerkes,
 sondern auch der bewunderungswürdige
 Erforschungsgeist und die unverkennbare
 Originalität des Künstlers“ im vollsten
 Maße angepriesen werden. Es war dies
 Kästler's erste Kunstuhr. Er erzeugte
 nun in den Jahren 1812, 1813, 1818
 und 1820 neue Kunstwerke. Dieses letz-
 tere zeigte u. a. auf dem Zifferblatte
 den Lauf der Sonne, ihren Eintritt in
 die Sternbilder, die Jahreszeiten, die
 Wochen- und Monatslage, den Zeitpunkt
 des Auf- und Unterganges der Sonne,
 die Zeitunterschiede auf noch 48 verschie-
 denen Punkten (Städte und Inseln) der
 fünf Welttheile, nebst den Stunden,
 Minuten und Secunden. Sie wurde alle
 acht Tage aufgezogen. Das Uhrblatt be-
 stand aus einem im Durchmesser 8 Zoll
 langen Hauptblatte und aus vier klei-
 neren, im Durchmesser 1 3/4 Zoll betragen-
 den runden Blättern. Die Idee, das
 Sonnensystem in seinen verschiedenen
 Wirkungen auf einem verhältnismäßig
 kleinen Raume und in Uebereinstimmung
 der verschiedenen Functionen zu verfin-
 lichen, war mit diesem Kunstwerke in
 meisterhafter Weise gelöst. Ueber die
 weiteren Schicksale dieses Künstlers ist

ebenso wenig bekannt, als wo sich zur Zeit das erwähnte Uhr-Kunstwerk und seine anderen Arbeiten befinden.

Conversationsblatt. Zeitschrift für wissenschaftliche Unterhaltung (Wien, Gerold, gr. 8.)
III. Jahrg. (1821), Bd. I, S. 8 und 26. —
Pestburger Zeitung 1807, Nr. 90

Kőszegi, siehe: Bieleke, Nikolaus Dietrich [Bd. V, S. 181].

Kőrös, Samuel (philosophischer Schriftsteller, geb. zu Uj-Torda 30. Jänner 1770, gest. zu Nagy-Enyed 17. Mai 1836). Beendete die Studien am reformirten Collegium zu Nagy-Enyed und bestättigte sich vornehmlich mit den classischen Sprachen. Sodach begab er sich in das Ausland, hörte in Jena drei Jahre historische und philosophische Collegien und wurde nach seiner Rückkehr in's Vaterland 1799 Professor der Philosophie am reformirten Collegium zu Maros-Basárhely. K. war der erste Professor, welcher die Philosophie in ungarischer Sprache vortrug. Später kam er in gleicher Eigenschaft an das reformirte Collegium nach Nagy-Enyed. In seinem Fache literarisch thätig, hat er folgende Schriften herausgegeben: „*Logikája*“, d. i. die Logik (1809, 8°.); — „*Erköltés philosophiájá*“, d. i. Moral-Philosophie (1812, 8°.); — „*A philosophiái encyklopédiájá*“, d. i. Philosophische Encyclopädie (1829, 8°.). K., mit dem Studium seiner Muttersprache stets eifrig beschäftigt, war, wie Kenner versichern, in der Bildung philosophischer Kantonsbrüder ziemlich glücklich. Einige seiner Abhandlungen sind in den Schriften der ungarischen Akademie erschienen, die ihn auch im Jahre 1830 zum Mitgliede in der rechtswissenschaftlichen Section erwählte. Die Wissenschaft, die er berufsmäßig lehrte, mußte ihm auch die Kraft leihen, den bedrängten

Verhältnissen, die ihn und seine Art das ganze Leben hindurch bedrückten, zu bieten

Magyar irók Életrajza (ungar. Biogr. Ferenczy János és Daniells János) d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen von János Ferenczy und Jol. Daniell (Pesth 1827, 8°.)
Gmich, 8°.) I. Thl. S. 274 — *Journal* Pointku ca. 1830. *Est. Kucykopodok* d. i. Die Gegenwart. *Vo. tiská* no. 7. *Encyklopädie* (Pesth 1838) 8°. *General* S. 108

Kőváry, Ladislaus (Topograph und Alterthumsforscher, geb. zu Torda in Siebenbürgen 7. Juli 1820). Entstammt einer siebenbürgischen Adelsfamilie. Besuchte die Schulen, erst zu Torda, dann zu Klausenburg, wo er die Philosophie und die Rechte hörte. Nach beendeten Studien begab er sich im Jahre 1842 nach Maros-Basárhely und trat als Schreiber bei der Gerichtskammer ein. Im Jahre 1848 wurde er in der statistischen Abtheilung des ungarischen Ministeriums angestellt. Nach Beendigung der Revolution seines Vaterlandes zurückgezogen, lebte er zurückgezogen seinen literarischen Arbeiten, bis er im Jahre 1855 als Conservator der Alterthümer, Klausenburg angestellt wurde. *weil* Stelle er noch zur Stunde bekleidet. K. ist ein auf den Gebieten der Topographie, Statistik und Alterthumskunde fruchtbarer und vornehmlich um die Landeskunde Siebenbürgens vielverdienter Mann. Viele seiner kleineren Arbeiten sind im: „*Tudélyi Napló*“, d. i. im siebenbürgischen Kalender, enthalten, historische Aufsätze und Novellen, meist mit geschichtlichem Hintergrunde, brachten und bringen noch die magyarischen Taschenbücher und Journale, seine im Jahre 1847 begonnene Jugendbibliothek „*Gyulka könyvtára*“ hat er bis zum

te Postfachbet. Auch hat er im
1848 selbst eine Zeitschrift „Ell-
d. i. der Contolor, begründet
bis zu seinem Austritt in die
des Ministeriums fortgesetzt.
ständig hat er bisher herausge-
„sz. krlyho.rol“, d. i. aus
Ecklerlande (Klausenburg 1842).
in vorherrschend unterhaltender
Nachrichten über Geschichte, Sit-
Gebräuche, Denk- und Werkwür-
ten des Ecklerlandes: — „Erdélyi
krilya“, d. i. Statist. Siebenbür-
1847); „Erdélyi régiségek“,
Siebenbürgens Alterthümer (Pesth
behandelt sowohl die Uebersetzung
der deutsch-römischen, wie jene der
nannten hunsischen Zeit, — „Erdélyi
krilya“, d. i. die Naturkennt-
Siebenbürgens (Klausenburg
8°). — „Erdélyi nevesesek
sége“, d. i. Siebenbürgens vorzüg-
Adelsfamilien (Klausenburg 1854,
mit topographisch-genealogischen
richten über mehr als dritthalbhun-
siebenbürgische Adelsfamilien; dieses
t aber ist durch Nagys „Magyar-
sz. családai“ nunmehr überflüssig ge-
ten. — „Erdélyi történelme“, d. i.
geschichte Siebenbürgens, 3 Bde. (Pesth
u. f., Ráth, gr. 8°); — „Erdélyi
hite 1848—1849-ban“, d. i. Ge-
sche von Siebenbürgen in den Jahren
1848 und 1849 (Pesth 1861, Gmich,
— „A magyar családok történelmi
sz. krilya“, d. i. Trachten und Gebräuche
ungarischen Familien- und Gemein-
schaft (Pesth 1861, Ráth, 8°). Ein zu
jezt Maßstab ist wohl an Róvács
zeitliche Productionen nicht zu legen,
als Volkschriftsteller, der die ste-
irische Geschichte und Landeskunde
allen Seiten hin unter den vor-
nehmen Gesellschaftsklassen der unga-

rischen Nation zu verbreiten sucht, hat
R. unbestreitbare Verdienste.

Magyar sz. krilya: Magyar nagykövetség
tára. Gyula Müller Gyula és Fehér
János, d. i. Ungarischer und Siebenbürgischer
großer Büchertändler, herausg. von Julius
Müller und Emerich Vadot. Jahrg. 1857,
S. 172 [mit schönem Portrait in Folianten].
— Az ország tükre, d. i. Der Landes-
spiegel (Pesth, Sol.) 1863, Nr. 19 — Magyar
176 k. Eletraja-gyűjtemény. Gyűjtök Fe-
renczy Jakab és Dantelák János,
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
und Joseph Danielik (Pesth 1855, Gustav
Gmich, 8°) S. 284. — Traslátibanc
Erdélyi Siebenbürger Voten (Hermann-
stadt, gr. 8°) 1856, Nr. 8. — Die Werte Pa-
drius Róvács. — Nagy (János), Ma-
gyarország családai oromokkól és nemzet-
krendi táblákkal, d. i. Die ungarischen Fa-
milien mit Wappen und Stammbäumen (Pesth
1860, Moriz Ráth, 8°) Bd. VI, S. 453. —
Jelenkor. Politikai és társas élet Ency-
klopediája, d. i. Die Gegenwart. Politische
und Nicol-Encyclopädie (Pesth 1858, Gustav
Hermann, gr. 8°) S. 70 — Portrait, 1) Hon-
Maratonk titok. 1863, im Journal „Az
ország tükre“ 1863, Nr. 19 — und 2) auf
dem zweiten Blatte: „Magyar tört. arany-
csarnoka“ 1857 (Pesth, gr. Qu. Sol.).

Köper, Ludwig (dramatischer Dich-
ter, geb. zu Ketha im Temeszer Comi-
tate im Jahre 1825, gest. zu Pesth
11. April 1863). Von adeligen und ver-
mögenden Eltern. Die Schulen besuchte
er zu Urad, Großwardein und Pesth.
1843 betrat er als Praktikant die Rechts-
laufbahn, wurde 1845 Beamter im
Arader Comitate, folgte aber im Jahre
1848 dem Rufe der Revolution und
trat in ihre Armee als Honved. Nach
der Revolution wurde er als Gemeiner
in der kaiserlichen Armee in Italien ein-
geregnet. Bald gelang es ihm, seinen Aus-
tritt zu erwirken, und 1851 kehrte er in
sein Vaterland zurück, wo er sich aus-
schließlich mit der Literatur beschäftigte.
Anfangs veröffentlichte er einige Erzäh-

lungen, bald aber wack er sich, und mit entschiedenem Sinne, auf das dramatische Gebiet, denn seine Stücke wurden fast sämtlich mit gutem Erfolge auf den ungarischen Bühnen gegeben. In letzterer Zeit hat er die Redaction des „*Ujsz*“ übernommen, aber schon im Alter von 38 Jahren raffte ihn der Tod dahin. Von seinen dramatischen Arbeiten sind bekannt: „*Anna marquisin*“, d. i. Die schöne Marquise, Drama nach einem Roman bearbeitet. — „*Este es reggel*“, d. i. Nacht und Morgen; — „*Örögy*“, d. i. die Witwe, Lustspiel in zwei Aufz.; — „*Egyik é kető kősz*“, d. i. Einer von Beiden, Lustsp. in einem Aufz.; — „*Két kősz*“, d. i. Der erste Wunsch, Lustsp. in einem Aufz.; — „*Cholera és nősz*“, d. i. Cholera und Frauenlaune, Lustsp. in einem Aufz.; — „*Mézsvó*“, d. i. Es ist noch Geheimniß, Lustsp. in drei Aufzügen, R. hatte sich das französische Intrigenstück zum Vorbilde genommen, überdies fehlt es seinen Reiben nicht an Humor und ein leichter Dialog kommt ihnen gut zu Statten. Seine

Wemalin Ida ist die Tochter des ehemaligen Theaterdirectors Franz Komlóssy. Jelenkor. Politikai és irodalmi Encyclopaedia, d. i. Die Gegenwart, Politische und Real Encyclopädie (Wests 1834, herausg. gr. 8^o) S. 109. — *As ország sátra*, d. i. Der Landesvertrag (Wests 1801) Nr. 16. — *Magyar nyelv történeti és nyelvtani gyűjteménye*, d. i. Ungarische Schriftsteller Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von János Herenczy und Józ. Dantelli (Wests 1836, Gutz. Gmnd. 8^o) S. 173. — *Valkos (svet)*, Irodalmi a művészeti Daguerrotypok, d. i. Schriftliche und künstlerische Daguerrotypen. Von Emerich Balkai (Wien 1838, Sommer, 8^o) S. 62. — *Nagy (Ioda)*, Magyarország családai címjegyzéke és nemesi rendi táblája, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammbäumen (Wests 1860, Roth'sch, gr. 8^o) Bd. VI, S. 434 u. 566. — *Wiener Zeitung* 1863, Nr. 83

(vom 12. April) S. 142. *Journal* von Probenston 1863. — Ein Andrei Kősz (geb. zu Csik Lősz 17. Aug. 1765) war Director der *Gelehrten* und verließ durch viele Jahre das *Debrécsen* an diesen Orten, dann war er *Debrécsen* deren Collegien *seiner* Ordent. Im *Wests* erschien von ihm „*Disputatio de Heroicum Hungariae (arm. 1807) in soviao 1788, 8^o*“, — „*Disputatio de super argumenta polonicorum in disputatione*“ (edd. 1786, 12^o) [Kösz's Nep.], *Scriptores Provinciae Academiæ Societatis Jesu, Viennae 1855*, (L. 1^o p. 109.]

Kősz, Alexander (Köz 1862) (geb. zu *Nadudvar* im *Episkop* *Tomitate* 15. Juli 1763, gest. 23. Juli 1829). Von armen aber adeligen *Ums* kam im Jahre 1779 auf die *Stu* nach *Debrecsen*, an der er bis zum Jahre 1785 verblieb. Nun erhielt er ein Amt an der Schule zu *Sarkab*, wozu er aber in zwei Jahren aufgab um *Preßburg* die Rechte zu studiren. Nachdem die *Vereinigung* begab er sich nach *Wests*, trat bei der *lön. Gerichtsamt* die *Praxis* und wurde *Abvoocat*. *Wests* macht lange fand er an diesem *Gelehr.* *Behagen*. Das *Lehramt* sagte ihm zu und anfänglich übte er *Wests* unterricht aus den *Rechtswissenschaften* bis er 1793 eine erledigte *Lehrstanz* in *Sárospatak* erhielt. Dort trat er als *vaterländische* und *Strechentecht* und die *politischen Wissenschaften* vor. Bald gewann R. als Professor einen so großen *Reputation* auf, daß aus den *entfernten* *Gegenden* Ungarns die *Studirenden* nach *Sárospatak* kamen, um seine *Vorlesungen* zu hören. Seine im *Druck* erschienenen, theils *manuscript*, theils *latent* *geschriebenen* Werke sind: „*Magyar történelem rövid summája*“, d. i. *Kurz* *Inbegriff* *des* *ungarischen* *Rechts* (1800). — „*Magyar polgári törvény*

Das ungarische bürgerliche Recht (Sarsapatol 1824) welches mit dem Bereghánscher Decret gekrönt wurde, *L. sarsapatol jurisprudentia hungarica* (Sarsapatol 1824 8°) ein oft angezogenes und immer wieder vergiftetes Werk welches die „Allgemeine Literatur-Zeitung“ (1800 Nr. 341), und die „Annalen der Literatur des Reichs des Österreichischen Kaiserthums“ (1807, im Fort) für ein Meisterstück bezeichnen; — *Summarium elementorum jurisprudentiae hungaricae* (edd. 1822, 8°) wurde auch von Bohuslaw Tablic unter dem Titel: „Kralicka Summa praw uherski h“ (Wagen 1801 8°) ins Slavonische übersetzt. Kleinere Abhandlungen Rödy's sind in den Zeitungen: „Aurora“ und „Minerva“ enthalten. Als K. zu Sarsapatol starb, hatte er 66 Jahre.

In allen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthum (Wien, Allg. Doll., 4°.) Jahrgang 1809, Intelligenzblatt des Monats April, Sp. 167 — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény Gyözeik Ferenczy János és Jánosok József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen von Jacob Ferenczy und Joseph Dantelak (Wien 1850 Gustav Schich, 8°.) S. 225 — Nagy Imre Magyarország családai cz. művelők és nemekronika táblak. I. d. i. Die Könige in Ungarn mit Wappen und Schildern (Wien 1869, Herz. Roth 8°.) Bd. VI, S. 453.

Köfler, auch **Kosler**, Johann (Wien, geb. zu Prag 19. Jani 1711, gest. in Siebenbürgen im December 1780). Trat im Alter von 15 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er sich für das Missionsgeschäft vorbereitete. Im Jahre 1740 ging er als Missionär nach Cochinchina. Da er in der Arzneikunde wohl bewandert war, gewann er das Vertrauen des dortigen Königs, der ihn zu seinem Leibarzt

ernannte. Sieben Jahre verlebte K. dieses Amt zunächst in Public auf thätige Förderung seiner Missionzwecke. Als in China die Christenverfolgung begann, blieb auch K. nachher von ihren Wirkungen nicht verschont, da König Po Suong beschloß, theils um seinen Oberherrn dem chinesischen Kaiser nachzuahmen, theils von seinem Minister Kaitiantin aufgestachelt, allen weiteren Verbindungen mit den Missionären und ihren Bekehrungsversuchen ein Ende zu machen. Mit Ausnahme P. Kosler's, den der König als seinen Leibarzt behalten wollte, wurden alle übrigen Missionäre verhaftet, zu Taijo versammelt und am 27. August 1750 nach Macao eingeschifft. Ka der nun allein zurückgeblieben, gelang es mit Hilfe eines ihm befreundeten Mandarins, einige Reste des streng untersagten Cultus zu retten. Aber auch nicht für lange. Der Nachbuerst der Verfolger sollte auch ihn nicht schonen. Gewaltthätig wurde er eines Tages am Altare ergrieffen, fortgeschleppt, mishandelt und endlich gar gezwungen, auf einem holländischen Schiffe Cochinchina zu verlassen. Das fand im Jahre 1750 Statt. So war K. einer großen Gefahr entgangen, um in eine noch größere zu gerathen. Auf Befehl Vombal's wurde er in Macao verhaftet, mit seinen Collegen nach Portugal gebracht und dort in die Kerker der Beste Saint Julien geworfen. Die portugiesische Regierung behauptete auf Grund der seit der Entdeckung Ostindiens ihr vom h. Stuhle verliehenen Privilegien die einzige das Recht zu haben, das Evangelium in Asien zu predigen! Von daher leiteten sich die unerhörten Verfolgungen der Missionäre aller übrigen Nationen ab, welche diese namentlich von Seite der Portugiesen über ein Jahrhundert lang zu erdulden hatten. Von da

1786 von derselben als *M. Honor.* nach Innsbruck geschickt, wo er für seinen Glauben stark bekämpfte, immer mit dem Namen *Andreas Kollier* und mit dieser Bezeichnung sind von ihm drei Werke vorhanden, aus Wien vom 7. Jenner 1800 aus Zurate vom 19. November 1801, und aus Venedig vom 3. Dec. 1802, in welchen Nachrichten über seine Treue und von Maximilian mehrere seiner Ordensbrüder enthalten sind [Struwer (Joh. Nep. Smetzgeres Provinciae Austriacae Societatis Praes. V. Vranco 1855, Les. 80) S. 190].

3. *Anna Maria K.* (geb. in Ljuban 24. Mai 1746 Todesjahr unbekannt) Wird von de Luca als eine Gefängnißhelferin von großer Bedeutenheit geschildert. Im Jahre 1781 war sie in Wien, wo sie von Kaiserlich im Gesange ansehlicher wurde und Maria Theresie ihre machte. Sie sang in Kaiserlicher Hofkapelle und ihre brüderliche Stätte bestand in Contakts. Später lebte sie in Wien (Fischer (Karl) Tabul. Histor. biographica des Kaiserthums der Zeitkaiser (Leipzig 1790, 2. u. 3. Theil) Ver. 80.) Bd. 1 Sp. 743 — (de Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, 6. Theilern, 80.) 1. Bandes 2. Stück S. 324] — 6. *Franz Peter von K.*, gen. in Wien, wo er in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte und das Werk: „Sammlung verschiedener Axiomen und neueren Resolutionen, Patenten, Gesetzen und Nachrichten die in dem Erzherzogthum Oesterreich befindlichen Leben betreffend“ 2 Bände (Wien 1775, 80), herausgegeben hat. Er starb 1788 bei der Reise des Jahres 1820 in den Breitenland erhoben wurde [de Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Wienische Schriften 80.) 1. Bandes 1. Stück S. 268 — Menzel (Joh. Nep.), Das gelehrte Deutschland (Leipzig 1785 Meyer, 80.) 4. Aufl. Bd. 11, S. 442] — 7. *Jacob Kollier* (geb. zu Neuhau in Tirol gen. in Neuhau im Jahre 1801) Neuhau der Neuhau, welche zu Chartum in Neuhau hauptsächlich hat. Er war der erste Präsident der noch im Vorjahre seines Todes sich zum Wirkungs von Umpiren begeben hatte, um dem Kaiserlichen zu streifen, welcher schließlich durch die kaiserliche Regierung abgelehnt, demnach durch die Kaiserliche Regierung bewilligt und mit allen erforderlichen Gratifikationen getrieben wurde. Der Wirkungs Carl Kollier sollte die Kollier solche Axiome, daß er das schadhafte Mißverhältnis „*Nulla materia*“ auf Regierungskonten ausdehnen

ließ auch desprach Carl Kollier den Umfang des Kaiserlichen bald zu bestimmen, Kollier starb in jungen Jahren [Vorl. u. und Schützen. Zeitung (Innsbruck 1800) Jahrgang 1801 im Monat Juli — Fremdenblatt (Wien, 40) 1803, Nr. 203].

8. *Joseph Peter Kollier* von Nordwende (geb. zu Petzen 26. Jänner 1775 Todesjahr unbekannt). Sein Vater war Leibkellner des Fürstbischöflichen von Petzen. Der Sohn besuchte die Schulen und hatte bereits die Philosophie, als ihn Umstände nöthigten, das Studium aufzugeben. Er wurde Soldat und rückte schon in ein paar Jahren zum Offizier vor. K. machte nun die Philosophie mit, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, und ward bis zum General-Major befördert, als solcher war er viele Jahre Brigadier im Banate. Für seine Verdienste wurde K. in den Adelsstand mit dem Prädicate von Nordwende erhoben. Im Jahre 1843 — bereits 68 Jahre alt — lebte er noch als Brigadier in Banatowa. Sein Sohn *Heinrich*, jetzt Unterlieutenant im Infanterie-Regimente Großherzog Rainier Nr. 89, hat sich schon als Oberst die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Classe erkämpft. [Kollier (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geographischen Bemerkungen; in zwei Bänden (Innsbruck 1847, Ferd. Rauch, 80.) Bd. 11, S. 109.] — 9. *Kristof K.* war ein Landwirthschaftsrechner und Maler, welcher um das Jahr 1821 in Wien lebte und seine Kunst ausübte [Vorl. u. (Anna) Heinrich, Wien lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 1821 W. Vauer, 80.) S. 202]

Kollern, Johann Baptist Karl von (Rechtsgelahrter, geb. zu Salzburg 2. April 1732, gest. 1803). Sein Vater Joseph Wilhelm v. K. war salzburgischer Hofrath und Stadtsyndicus und schon der Großvater Joseph von K. (gest. 1730), anfangs Advocat, dann Stadtschreiber und Wundarzt in Salzburg, darauf gräflich Lobronschers Pfleger zu Himmelberg in Kärnten und zuletzt wirklicher Hofkammerrath, hat selbst mehrere Schriften über das Strafrecht herausgegeben, als: „*Observationes magicae theoretico-practicae omnibus in*

foro versantibus peritiles, non latitum legibus et constitutionum Caroluarum, sed et modernis locorum consuetudinibus accommodatae Francforti 1688, 8^o), und „*Carolina politica, sive promtuarium compendium breviter exponens politice quaestiones criminales*“ Ulagenfurti 1703, 8^o., — Johann B. Karl beendete seine Studien in seiner Geburtsstadt; 1731 begab er sich nach Deutschland, prakticirte im Hofstifte Bamberg bei den Vogten- und Oberamtern Markt Schörgart und Kupferberg; und später bei dem Reichskammergerichte in Weßlar. Dann nach Hause zurückgekehrt, trat er bei dem Stadtgerichte Salzburg unter Leitung seines Vaters in die Dienste seines Vaterlandes. Als bei dem Ausbruche des siebenjährigen Krieges auch Salzburg sein Reichscontingent stellte, übernahm K. 1757 an Stelle des mit dem Contingente abgerückten Regimentsauditors das Auditorat der Stadtzantison und verrichtete Secretärdienste bei dem Kriegsrath und der geheimen Kriegsconferenz. Im Jahre 1761 wurde er an Stelle des Professors Peregrini, der Alters halber vom Lehramte zurücktrat, außerordentlicher Professor des Pandektenrechtes, erhielt noch im nämlichen Jahre die juristische Doctorwürde, welfer wenige Tage darauf die Ernennung zum wirklichen Hofrath folgte. Im Jahre 1764 wurde K. ordentlicher Professor der Institutionen und 1767 der Pandekten, welche letzteren er nach Heineccius vortrug. Im Jahre 1773 eröffnete er Vorlesungen über das Lehnenrecht nach Mascovi's Lehrbuche. K. hat folgende Schriften herausgegeben „*Disquisitiones juridico-academicae de Nomothesia seu legum latone politica Pars I. de eadem in genere*“ (Salzburgi 1773, 4^o), und „*Memoria-*

ria Florentini II. locutiones quaedam (im Archiepiscop. et Metropolit. Bibliothecarium Chiesensis, Secretarius et Laeentinae fundatorum etc.“ Salzb. 1780, Fol.). K. starb im Alter von 71 Jahren.

Joanet (Judas Maddius), kaiserlicher Rathschreiber von den Salzburger Festen, geliebt von der Festung der Kaiserlichen bis auf abgewandene Zeiten (Bistum 1788) S. 138. — Tereisebe. Chronik in Salzburg (ebd. 1796 u. f.) Bd. 1, S. 16 (in der Anmerkung) — Meuser, Johann Georg). Das gelehrte Deutschland 1783, Progr. 8^o) Neue Ausgabe No 1, S. 331.

Rogler, Michael (Siegelstecher und Graveur, geb. zu Wien im Jahre 1763, gest. ebenda 31. März 1844). Der Sohn eines armen Webers in Wien, der früh ein schönes Talent für die Kunst befeuerte und durch Verwendung Hagenauer's (Vd. VII, S. 193) auf die Akademie der bildenden Künste kam. Dort that er sich unter Aufsicht und Leitung seines Meisters und Wönners durch Fleiß und Talent bald hervor, und im Jahre 1779 erhielt er für sein Medaillon „*Venus and Adonis*“ aus den Händen des Herrn von Sonnenfels, beständig Secretärs der Akademie, den ersten Preis. Sonnenfels aber machte die große Konkurrenz auf den vielversprechenden, unvollkommenen Jüngling aufmerksam und noch im nämlichen Jahre wurde er mit einem Künstlerstipendium beehrt. Die Jahre des Unterrichtes waren vorüber, K. begründete ein selbstständiges Werkzart, in welchem der Künstler rastlos arbeitete und seinen Lebensunterhalt erwarb. Sein Väter stand ihm mehr zur Seite und unter Sorge und Noth verlassener zwar nicht der Welt, aber er wurde nicht entsprechend beschäftigt. Im Sonnenstahl in dieses öde Künstlerdasein

schon erst, als Napoleon, begeistert von dem Meisterwerke Canovas, nämlich von dem Grabmale der Erzherzogin Christine, fragte, ob keine plastische Nachbildung dieses Kunstwerkes vorhanden sei? Der Pfarrer Kratzton bejahte und meldete, daß eine mehrthals, in Wachs gehaltene Nachbildung eines Wiener Künstlers bestehe. Dieser Künstler war Kogler, General-Intendant von Anton zu Kogler, beschickte das Stück, nahm es mit, überbrachte es Napoleon, der es trefflich fand und Kogler Kaiserlich beschenkte. Den Antrag, eine Stelle an der kaiserlichen Münze in Paris anzunehmen, lehnte K. ab, da er der Gnade seiner Monarchin seine künstlerische Ausbildung und seiner Vaterstadt das Bürgerrecht verdankte. Kogler hatte es als Vater vorgesogen, lieber im Vaterlande zu bleiben, als in der Fremde, ja im Exil des Erbfeindes seines Herrschers zu leben. Aber mit den Jahren wurde die Noth immer größer, der Erwerb immer geringer; ein zunehmendes chronisches Augenleiden schwächte bedeutend seine Schkraft; seine Gattin war durch unheilbares Siedelthum seit 17 Jahren an das Krankenlager gekettet, ein Unbruchsdiebstahl hatte ihn noch um die letzten Reste seiner besseren Habe gebracht u. s. w. so kam es endlich dahin, daß der fast erblindete Künstler im Jahre 1830 in das Bürgerspital zu St. Marcus als Pfandner untergebracht wurde, wo er auch achtzigjährig starb. Die wenigen Werke, die ihm spärlich bezahlte Werktagelöhne übrig ließen, verwendete K., dem Drange seines Gemüths folgend, zu kleineren künstlerischen Schöpfungen; so entstanden einige Meisterwerke, als Porträte berühmter Gelehrter auf Dolmetschern, wie z. B. Lessing, Voltaire, Brechtel v. Koper u. a. m.,

de aber auch im Laufe des Moments weit unter ihrem Werthe von dem Künstler hintergegeben wurden, und jetzt hier und da die Erde einer oder der andern Sammlung bilden. Seinen Sohn Joseph hatte K. selbst in der Kunst unterrichtet und ihm das Bürgerrecht erworben. Aber auf diesen war nicht der Genius des Vaters übergegangen, und so fleißig der Sohn war, so konnte er doch nicht das durch die Verhältnisse gesunkene Geschäft des Vaters wieder heben und demselben eine Stütze werden. Als der alte Kogler, dessen Preisstück: „Venus und Adonis“ eine Fierde der kaiserlichen Akademie der Künste bildet, dessen Nachbildung des Christinen-Denkmal in Wachs im kaiserlichen Museum des Louvre in Paris steht, bekräftigt wurde, folgte der Leide des vergessenen Pfandners außer seinem damals auch schon schicksalshüben Sohne, nur noch sein Biograph Weidmann. In den Künstlerkreisen war der Name Kogler längst verklungen. Wahrhaftig auf solch ein verschollenes Künstlerleben passen die Worte Platen's: „Was ich soll, wer löst mir diese Frage? — Was ich kann, wer gönnt mir den Versuch? — Was ich muß, wer lehrt mich, daß ich's trage? — So viel Mühen um ein Leinwandstück!“ Kein Verstoß, nicht die 21 Hände Kogler's nicht der so unflüchtige Aschischka enthalten Kogler's Namen.

Wiener Feiertagsblätter, Herausgegeben von Friedrich Böcker, editirt von Dr. H. G. Weidmann (H. Pol.) 1833, Nr. 26 u. 27 „Ein Kunstleben“ [unter obigem Titel, und von diesem Journale nur 27 Nummern (Nr. 27 am 23. September) erschienen. Die Fortsetzung desselben mit nächstem Quartale wurde unter neuem Titel: „Allgemeine Kunst- und Familienblätter“ angekündigt]. — Noch ein Künstler desselben Namens, nämlich Tobias Kogler, hat im achtzehnten Jahrhundert in Wien gearbeitet, und zwar die

zwei Stufen gehalten am Trattnerhof in deren eine sich eine dreifache Erinnerung knüpft. Eine dieser drei Köpfe den leidet dem Hause den Rücken zu. Der Ursprung dieser Arttade ist folgender: In dieser Straße, wo der Trattnerhof steht stand noch im Jahre 1188 der Freisingerhof. An dem kleinen Thore deselben stand sich am Sonntag ein junger Mann ein, der nach den Fenstern des gegenüberliegenden Hauses spähte, an denen dann und wann eine liebliche weibliche Gestalt sichtbar wurde. Als sich der junge Mann eines Tages das Herz nahm, der jungen Dame seines Gefühls zu gefeilen, wurde er schände abgewiesen und ihm sogar mit der Kumporwache gedreht. Schwandwangs Jahre waren leidend verfließen und im Jahre 1276 von dem Reichsten Koflmer der grandiose Trattnerhof, nach dem Namen seines Erbauers so genannt, aufgeführt worden. An jenem Fenster, dem Trattnerhofe gegenüber, lebte noch immer dann und wann eine mittelwette alt gewordene Dame. Der Erbauer des ihr gegenüber liehenden großen Palastes war aber derselbe junge Mann, der vor 20 Jahren vor Schand und nach jenen Fenstern geschaut hatte und damals von der nun alt gewordenen Jungfrau so schände abgewiesen worden war. Es war Trattner, der sich vom einfachen Buchdruckergehilfen zum Reichthum und Reichthümer emporgeschwungen hatte, und durch die auf seinen besondern Befehl ausgeführte Stellung der einen Karpatide das Wiederergerlangrecht an jener Schanden in drastisch-humorisches Weise übte. Wie bemerkt, ist diese nur die zweite Karpatide von einem Bildhauer, Namens Tobias Kogler gemischt. [Wiener Zeitschrift für Literatur von Witthauer u. f. n. 1839, Nr. 23, und Gherberg's „Oesterreichischer Zuschauer“ 1839, Bd. I, S. 272: „Die Karpatiden am Trattnerhofe in Wien.“] — Jüel Kogler aber gehörte der Gesellschaft Jesu an, der eine, Anton K. (geb. zu Wien 28. Februar 1618, gest. zu Dresden 3. Mai 1721), war Doctor der Philosophie, lehrte zu Wien und ging in den Vollgrad seines Ordens, dann wurde er nach Sachsen geschickt, wo er als Director des Pringen August die Aufgabe hatte, diesen für die katholische Kirche zu gewinnen, und seine Mission mit solcher Geschicklichkeit ausführte, daß Niemand erfuhr, daß er der Gesellschaft Jesu angehört. Er starb auch zu Dresden, erst 28 Jahre alt. Im Druck hat er folgende Schriften herausgegeben: „Coruna

ste aram d'edonit nata regense Aus-
lorim e opant catuato eam) as
Grazoli 1697, 12°; — „Quintus
cum postea Parisiis Venerabilis“ Vienna
1701, Vogt, 8°; — „Mausolium“ 1694 zu
Austriacarum apertum in Lanca, Leopoldi
Magni Caesaris“ (ibid. 1705, 12°; —
„Mausolo cinctum, seu memita ut ex opa
vitas humano“ (ibid. 1706, 12°); — „De
Inqum ethico-politico ex Rationem
maxima Jacobi Balto S. J.“ (ibid. 1705,
8°). — Johann Baptist K. (geb. zu Graz
9. Juni 1737, Todesjahr unbekannt) ge-
schloß Priunt lebte mehrere Jahre zu Szeged
in Ungarn die Ethik und zog sich nach Ab-
behung seines Ordens in sein Vaterland nach
Indenburg zurück, wo er verstorben ist. Er
gab mehrere Schriften und dann mehrere Ab-
reden auf die h. Apostel Peter und Paul auf
den h. Stephan den ersten Bannungen auf
die h. Franz Aeger, Antonius Jurenius, de
h. Elisabeth, die selige Angela Sforza der
Ursulinerinnen, welche zu Kolbau 1732 und
1773 (4°) gedruckt erschienen sind, beauf-
[Stoeyer, Joh. Nep., Scriptores Provinciae
Austriacae Societatis Jesu (Vienna 1655
Lux. 8°) p. 191.]

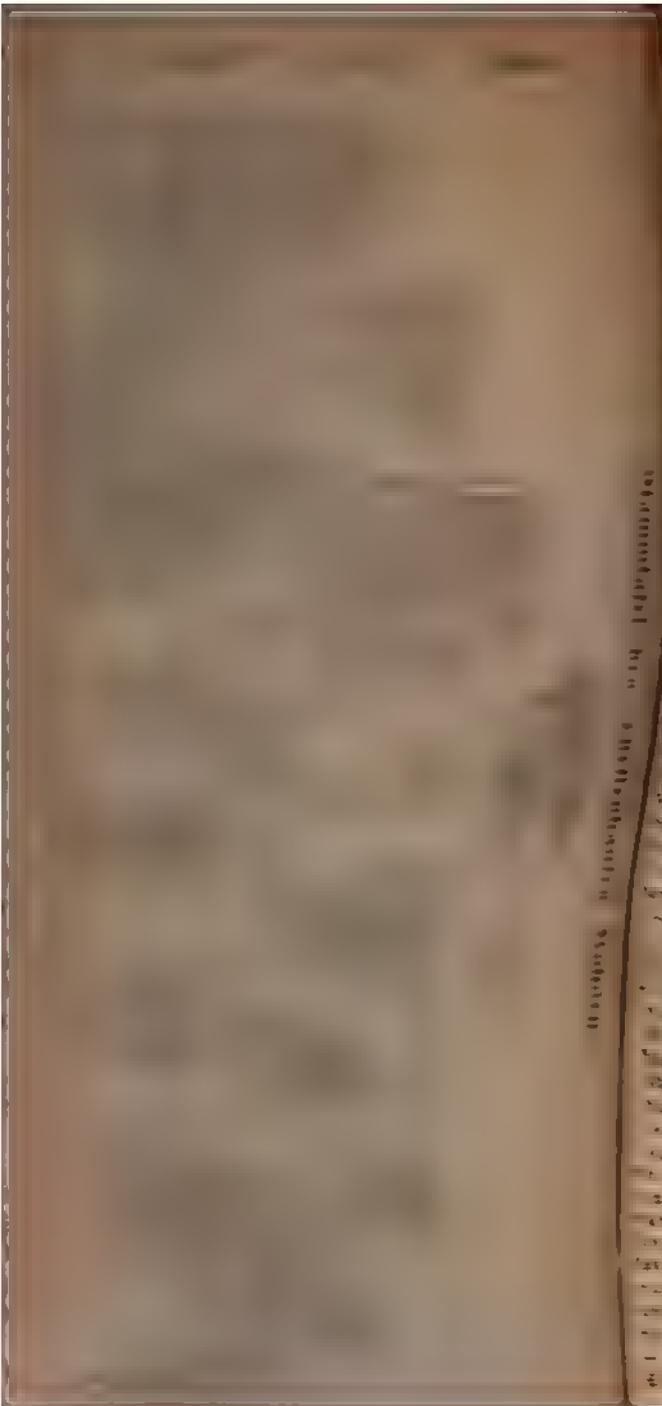
Kobary, Andreas Joseph (geb. zu
General der Cavallerie, geb. zu
Csábrag in Ungarn 30. November
1694, gest. zu Szent-Antal 4. De-
cember 1758). Drittgebormer Sohn des
Grafen Wolfgang aus dessen Ehe
mit Maria Luise Gräfin Reichberg,
Neffe des berühmten Helden und Dich-
ters Stephan [f. d. S. 282]. Er trat
in die kaiserliche Armee und machte erst
20 Jahre alt, 1716 und später in dem
damaligen Kürassier-Regimente Seher
den Türkenkrieg mit. Bei Peterwardein
unter Prinz Eugen im Jahre 1716
wurden ihm drei Pferde nach einander
unterm Leibe erschossen; nichtsdessoweniger
bestieg er, um sich noch weiter
am Kampfe zu betheiligen, ein viertes.
Später bei Besgrad wurde er verwun-
det. Als im Jahre 1734 die Kämpfe
von Neuem begannen und vornehmlich
Oesterreich rüstete, errichtete K., damals

berlieutenant, auf eigene Kosten, welche über 150 000 Gulden betrug, ein Dragoner-Regiment, das im Jahre 1766 als Altkon. Dragoner-Regiment reducirt wurde. K. wurde Oberst und Inhaber dieses von ihm geleiteten Regiments, im Jahre 1736 General-Major und 1749 bei Belgrad bei der Thronbesteigung der Kaiserin Maria Theresia Feldmarschall-Lieutenant. Bei ihrer Krönung trat er die Stelle eines Capitáns der ungarischen Garde an, und 1748 ernannte ihn die Kaiserin zum General der Cavallerie. Für das von der Kaiserin Maria Theresia gegründete Social-Histete er mehrere Krankenbetten. Aus seiner Ehe mit Maria Theresia's Sohn Thavonath hinterließ er sieben Kinder, und zwar drei Töchter und die vier Söhne Nikolaus, Anton, Johann und Ignaz. Mit dem Sohne des Letzteren, Franz Joseph, ist dieses berühmte Geschlecht im Mannstamme erloschen.

Magy (Ung.), Magyarország esztendői esztendőnként az országunkról táblázatokkal, d. i. Die Kön. von Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Weih 1800, Wozny Rath, 8^o) Bd. VI, S. 293 (nach diesem geht zu Syent-Anal in Ungarn 21. December 1557) — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausgegeben von J. G. Ritterfeld (Wien 1830, gr. 8^o) Bd. III, S. 360 — Kenech (Ulrich Ritter von), Maria Theresia's erste Regierungsjahre (Wien 1862, W. Beaumüller, gr. 8^o) Bd. I, S. 204; Bd. II, S. 414.

1. Zur Genealogie des Fürstenhauses Kobáry. Es ist dies ein altes ungarisch-Abelsgeschlecht, dessen Spuren (S. 113) zu Anfang des zwölften Jahrhunderts deslothen lassen, wozum die Familie schon um das Jahr 1441 von ihrem Stammhause Kobáry in der Grafschaft Orfanpach den Namen Kobáry angenommen hat. Früher sollen sie Buzak, nach Anderen Voth, auch Buzak und Vothas geheissen haben, und ein Conrad Voth Graf

von Altenburg und Keltendreg in Keain ansässig gewesen sein. Dieser Conrad habe im Jahre 1661 dem ungarischen Könige Salomon Riksdobler gegen seine beiden Vettern Weyssa und Ladislaus zugeführt und sei dann in Ungarn geblieben, und dort der Stammvater anderer ansehnlicher Geschlechter geworden. Ein Georg von Kobáry war Kammerer und Rittmeister bei König Mathias Corvinaus. Für uns jedoch haben diese antiquarischen wenig verbürgten Nachrichten des Geschlechtes keine Bedeutung; um desto größer aber gewinnt dasselbe, sobald es in näherer Verbindung zum Gesamtstamme und dem Gebrauche Oesterreich tritt. In der That geht die Kette der Familienglieder von da an in ununterbrochener Folge bis auf die Gegenwart fort und erscheint **Emerich Kobáry** (siehe die umlebende Stammtafel) als der nachweisbare Stammvater dieses Geschlechtes. Schon der benannte Emerich wurde im Jahre 1311 für seine gegen die Ketzerei und die oft mit diesen verbündeten Türken dem Kaiser Ferdinand I. geleisteten Dienste von diesem reich beschenkt. Man möchte fast sagen, mit jedem neuen Sprossen dieses Geschlechtes steigerten sich die Beweise des Heldenthums, der edel rührenden Treue und Carbenheit für das Haus Oesterreich, wofür die Helden Stephan (I), Stephan (II), die beiden Nikolaus, Andreas Joseph, bis auf den letzten Sprossen des Mannstammes, Franz Joseph, glänzende Beweise gab. Emerich's Sohn Peter pflanzte das Geschlecht fort. Dem auf dem Schlachtfelde bei Levenec gebliebenen Sohne Stephan hatte fünf Söhne, und einer derselben, **Wolfgang**, vier Söhne und vier Töchter, von deren ältesten einer jung starb, zwei den Heldentod vor dem Feinde fanden und der vierte, **Andreas Joseph**, der sich das Maria Theresienkreuz erkämpfte, das Geschlecht weiter fortpflanzte. Von Andreas Joseph's Söhnen bildeten Ignaz und Johann zwei Aeste. Der des Letzteren erlosch schon in seinem Andern; der des Ersteren blühte, nachdem er im Mannstamme im Jahre 1826 in seinem Sohne, dem Fürsten **Franz Joseph**, erloschen war, in seiner Enkelin, der an den Herzog Ferdinand und Georg von Coburg vermählten Prinzessin **Maria Antonia Gabrielle** bis zum Jahre 1852 fort, in welchem am 25 September die Herzogin starb. Peter war der erste Herrscher (13. Febr. 1616), Wolfgang der erste Graf und sein Vetter Franz Joseph der



Verständnis der menschlichen Natur

Handwritten text on the right page, including musical notation and lyrics. The text is written in a cursive script and appears to be a page from a manuscript or a book with musical accompaniment. The lyrics are partially obscured by the musical notation and the binding of the book.

(geb. zu Wädros 20. September 1689, gest. 1747), zweiter Sohn des Grafen Wolfsgang aus dessen Ehe mit Maria Luise Gräfin Kechberg, und Bruder des Grafen Andreas Joseph [s. h. S. 274] und Georg [s. d. Nr. 2]. Der Graf widmete sich anfänglich den Studien, welchen er zu Olmütz oblag. Später aber, von dem Feldmarschall seiner Familie befehligt, trat er in das kaiserliche Heer, wurde Hauptmann, und fand 1747 vor Belgrad den Tod für das Vaterland. — Sein gleichnamiger Neffe Johann (II.), jüngster Sohn des Grafen Andreas Joseph, war einige Zeit Wächter und Director der k. k. Hoftheater in Wien, machte dann eine Reise in den Orient, auf welcher er Caputrin, Sorien, Palästina und Persien besuchte; soll aber nach Wlögell schon in den Jahren 1754 oder 1755 gestorben sein, während Nagp und Schönbach ausdrücklich den 12. November 1800 als seinen Todesstag angeben. Auch soll nach Wlögell seine Gemalin eine geborne Maria Josepha von Winkell als Witwe zur zweiten Ehe mit Nikolaus Grafen Callig gekehrt sein. — 7. Maria Antonia Gabrielis (geb. 3. Juli 1797 nach dem Postkalender, nach Schönfeld geb. 1793, gest. zu Wien 23. September 1862), einzige Tochter des Fürsten Franz Joseph I. aus dessen Ehe mit Maria Antonia Gräfin von Waldstein-Wartenberg. Die Prinzessin Maria Antonia Gabriele war seit 3. Jänner 1810 mit dem Prinzen Ferdinand Gregor August von Sachsen-Coburg (geb. 28. März 1783 und gest. 27. August 1851) vermählt und trat dadurch mit mehreren reichthümlichen Fürstenthümern, als mit denen von Oroybrunn, Belgien, Sachsen, Hannover u. s. w. in verwandtschaftliche Verbindung und wurde selbst die Stammutter eines Königsengeschlechtes, nämlich des portugiesischen. Die Wittwe ihres Gemahls waren und sind: 1) der frühere regierende Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg, Vater des jetzt regierenden Herzogs Ernst II. und Albert's (gest. 18. December 1861), Gemahls der Königin Victoria von Großbritannien; 2) Leopold, seit 1831 König der Belgier. Ihre Kinder aber sind: a) Ferdinand August (geb. 19. October 1810), während der Minderjährigkeit seines Sohnes Pedro V. König-Regent von Portugal, vermählt ep. p. i. Jänner, persönlich 2. April 1834) mit Königin Donna Maria II. da Gloria von Portugal; b) Wilhelme seit 13. November 1858; dessen zweiter Sohn Edu-

ard (geb. zu Wädros 20. September 1689, gest. 1747), zweiter Sohn des Grafen Wolfsgang aus dessen Ehe mit Maria Luise Gräfin Kechberg, und Bruder des Grafen Andreas Joseph [s. h. S. 274] und Georg [s. d. Nr. 2]. Der Graf widmete sich anfänglich den Studien, welchen er zu Olmütz oblag. Später aber, von dem Feldmarschall seiner Familie befehligt, trat er in das kaiserliche Heer, wurde Hauptmann, und fand 1747 vor Belgrad den Tod für das Vaterland. — Sein gleichnamiger Neffe Johann (II.), jüngster Sohn des Grafen Andreas Joseph, war einige Zeit Wächter und Director der k. k. Hoftheater in Wien, machte dann eine Reise in den Orient, auf welcher er Caputrin, Sorien, Palästina und Persien besuchte; soll aber nach Wlögell schon in den Jahren 1754 oder 1755 gestorben sein, während Nagp und Schönbach ausdrücklich den 12. November 1800 als seinen Todesstag angeben. Auch soll nach Wlögell seine Gemalin eine geborne Maria Josepha von Winkell als Witwe zur zweiten Ehe mit Nikolaus Grafen Callig gekehrt sein. — 7. Maria Antonia Gabrielis (geb. 3. Juli 1797 nach dem Postkalender, nach Schönfeld geb. 1793, gest. zu Wien 23. September 1862), einzige Tochter des Fürsten Franz Joseph I. aus dessen Ehe mit Maria Antonia Gräfin von Waldstein-Wartenberg. Die Prinzessin Maria Antonia Gabriele war seit 3. Jänner 1810 mit dem Prinzen Ferdinand Gregor August von Sachsen-Coburg (geb. 28. März 1783 und gest. 27. August 1851) vermählt und trat dadurch mit mehreren reichthümlichen Fürstenthümern, als mit denen von Oroybrunn, Belgien, Sachsen, Hannover u. s. w. in verwandtschaftliche Verbindung und wurde selbst die Stammutter eines Königsengeschlechtes, nämlich des portugiesischen. Die Wittwe ihres Gemahls waren und sind: 1) der frühere regierende Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg, Vater des jetzt regierenden Herzogs Ernst II. und Albert's (gest. 18. December 1861), Gemahls der Königin Victoria von Großbritannien; 2) Leopold, seit 1831 König der Belgier. Ihre Kinder aber sind: a) Ferdinand August (geb. 19. October 1810), während der Minderjährigkeit seines Sohnes Pedro V. König-Regent von Portugal, vermählt ep. p. i. Jänner, persönlich 2. April 1834) mit Königin Donna Maria II. da Gloria von Portugal; b) Wilhelme seit 13. November 1858; dessen zweiter Sohn Edu-

Stammbaum des Fürstenthums Koblenz.

Georg II
 geb. 11. Sept. 1684.
 † 28. März 1781.

Ulrichsgr. Graf III
 geb. 1650. † 1704.
 Maria Theresia Theresia
 † 1720.

Georg II (5)
 geb. 18. Juni 1687.
 † 1696.

Bartholomäus
 geb. 14. Juni 1711.
 † 1703.

Georg II (11)
 geb. 1783. † 1800.

Maria Josepha Maria Theresia
 geb. 1774. † 1774.

Georg II (9)
 geb. 1784. † 1793.

Georg II (10)
 geb. 1784. † 1793.

Georg II (11)
 geb. 1784. † 1793.

Georg II (12)
 geb. 1784. † 1793.

Georg II (10)
 geb. 30. März 1704. † 1723.

Georg II (11)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (12)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (13)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (14)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (15)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (16)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (17)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (18)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (19)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (20)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (21)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (22)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (23)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (24)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (25)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (26)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (27)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (28)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (29)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (30)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (31)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (32)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (33)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (34)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (35)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (36)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (37)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (38)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (39)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (40)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (41)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (42)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (43)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (44)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (45)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (46)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (47)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (48)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (49)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (50)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (51)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (52)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (53)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (54)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (55)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (56)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (57)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (58)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (59)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (60)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (61)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (62)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (63)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (64)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (65)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (66)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (67)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (68)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (69)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (70)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (71)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (72)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (73)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (74)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (75)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (76)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (77)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (78)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (79)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (80)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (81)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (82)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (83)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (84)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (85)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (86)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (87)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (88)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (89)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (90)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (91)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (92)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (93)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (94)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (95)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (96)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (97)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (98)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (99)
 geb. 1739. † 1803.

Georg II (100)
 geb. 1739. † 1803.

1778 u. s. w. v. d. Hürk (13. November 1815) d. 46. Jahrb. | *Vagn (Izán)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. l. *Izán* in Ungarn mit Wapen und Stammtafeln (Wesß 1866, Worts. 1822) Bd. VI, S. 288 u. f. — *Wißgall* (Kronz. Kozl.), Schauplatz des landständigen Krieger-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritter-Stande (Wien, 4^{te}) Bd. V, S. 323. — *Schönfeld* (Franz. Ritter von), Adels-Gematiemus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1828, Schannburg, K. 2^{te}) I. Bd. S. 32. — *Gothaisches genealogisches Taschenbuch* (Wolke, Just. Veitbes, 2^{te}) 73 Jahrg. (1836), S. 149; 85 Jahrg. (1848), S. 147; 98 Jahrg. (1861), S. 130. — *Autentisches Diplom* vom 15. November 1815.]

- II. Besondere denkwürdige Mitglieder des Grafen- und Fürstengeschlechtes Kobáry. 1. *Andreas Joseph Graf* (s. d. besondern Artikel S. 274). — 2. *Franz Joseph Fürst* (s. d. besondern Artikel S. 274). — 3. *Georg* (geb. 12. April 1668, gest. 5. August 1748), ältester Sohn des Grafen Wolfgang aus dessen Ehe mit Maria Luise Gräfin Neuhberg, trat nach beendeten Studien 1711 in das kaiserliche Heer, nahm an der Belagerung Starbrunnens der Krüge in Spanien und Italien, dann den Feldzug in Ungarn mit und zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, erhielt aber 1716 in der Schlacht bei Peterwardein 18 Wunden und verlor beide Hände, er erlag seinen Wunden und wurde zu Peterwardein beerdigt. — 4. *Jgnaz* (geb. 3. Dezember 1726, gest. 10. October 1777), ist der zweitgeborene Sohn des Grafen Andreas Joseph (s. d. S. 276) aus dessen Ehe mit Maria Theresia Baronin Thavonol. Graf Jgnaz trat auch in das kaiserliche Heer und kämpfte im siebenjährigen Kriege. Im Jahre 1748 befehligte er die ungarische Infanterie und nur seiner Unficht und Gierge ist es zu danken, daß dieselbe, als sie der Kriegsverwunden überdrüssig und entschlossen war, aufeinander zu geben, nicht gescheh. Nach dem 1789 erfolgten Tode seines ältern Bruders Nikolai folgte er diesem in der Obergewandwürde des Honter Comitates und seiner Ehe mit Maria Gabriele Gräfin Curzani hatte er drei Töchter (s. d. Stammtafel) und einen Sohn Franz Joseph, den ersten und letzten Fürsten des Hauses Kobáry. — 5. *Johann* (I.) (siehe Stephan (I.), S. 268, Nr. II im Texte). — 6. *Johann* (II.)

(geb. zu Gábrag 30. September 1689, gest. 1787), zweiter Sohn des Grafen Wolfgang aus dessen Ehe mit Maria Luise Gräfin Neuhberg, und Bruder des Grafen Andreas Joseph (s. d. S. 276) und Georg (s. d. Nr. 3). Der Graf widmete sich anfänglich den Studien, welchen er zu Dimb oblig. Später aber, von dem Feldengelle seiner Familie befreit, trat er in das kaiserliche Heer, wurde Hauptmann, und fand 1747 vor Peterwardein den Tod für das Vaterland. — Sein gleichnamiger Kette *Johann* (III.), jüngster Sohn des Grafen Andreas Joseph, war einige Zeit Richter und Director der k. Hoftheater in Wien, machte dann eine Reise in den Orient, auf welcher er Egypten, Syrien, Palästina und Persien besuchte; soll aber nach *Wißgall* schon in der Jahrb. 1754 oder 1755 gestorben sein, während *Kayo* und *Schönfeld* ausdrücklich den 12. November 1800 als seinen Todestag angeben. Auch soll nach *Wißgall* seine Gemalin eine getrene Maria Josepha von Winzell als Witwe zur zweiten Ehe mit Nicolaus Grafen Kalffy geschritten sein. — 7. *Maria Antonia Gabriele* (geb. 3. Juli 1717 nach dem Hofkalender, nach *Schönfeld* geb. 1712, gest. zu Wien 26. September 1862), einzige Tochter des Fürsten Franz Joseph K. aus dessen Ehe mit Maria Antonia Gräfin von Waldstein-Wartenberg. Die Prinzessin Maria Antonia Gabriele war (seit 7. Jänner 1816) mit dem Prinzen Ferdinand Georg August von Sachsen-Coburg (geb. 28. März 1768 und gest. 27. August 1851) vermählt und trat dadurch mit mehreren erlauch- ten Fürstenhöfen, als mit jenen von Coburg-Tannien, Belgien, Sachsen, Hannover u. s. w. in verwandtschaftliche Verbindung und wurde selbst die Stammutter eines Königsengeschlechtes, nämlich des portugiesischen. Die Wärb- der ihres Gemals waren und sind: 1) der trübere regierende Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg, Vater des jetzt regierenden Person Ernst II. und *Albrecht* (gest. 14. December 1841), Gemals der Königin Victoria von Großbritannien; 2) *Leopold*, seit 1851 König der Belgier. Ihre Kinder aber sind: a) *Ferdinand August* (geb. 29. October 1816), während der Minderjährigkeit seines Sohnes *Leopold V.* König-Regent von Portugal, vermählt (p. p. 1. Jänner, persöhnlich 8. April 1844) mit Königin Donna Maria II. da Gloria von Portugal, Witwe seit 15. November 1843; dessen zweiter Sohn *Lud-*

w. g. L. (geb. 31. October 1838) ist seit seines Bruders König Pedro V. (am 31. November 1861) erfolgten Tode König von Portugal und durch seine Heirath mit Vincesiu Maria Via Schwiegereltern des Königs Viktor Emanuel von Italien; b) August Ludwig Victor (geb. 13. Juni 1812), kön. sächsischer General-Major und (seit 20. April 1843) vermählt mit Prinzessin Clementine von Bourbon-Orléans (geb. 3. Juni 1817), Tochter des k. Königs der Franzosen Ludwig Philipp; c) Leopold Franz Julius (geb. 28. Jänner 1824), k. l. General-Major in der Armee; vermählt mit Constanze geb. Welsch — 9. Nikolaus (geb. 9. Juli 1781, gest. zu Bolog. 14. November 1869), verstarbener Sohn des Grafen Andreas Joseph [f. d. S. 276] und Bruder des Grafen Janag [S. 279, Nr. 4] Graf Nikolaus wurde noch für Rindebalter — als er erst 12 Jahre zählte — Hauptmann im Regimente seines Vaters, nach dessen Tode, im Jahre 1798, Obergespan des Ponten Comitates und im Jahre 1787 General-Major. — 9. Sein Neffe Nikolaus der Jüngere, seines jüngsten Bruders Johann Sohn (geb. 12. Juli 1764), diente auch in der kais. Armee, machte die Feldzüge 1795 und 1799 gegen die Türken, 1798 und 1794 gegen die Franzosen mit und war im letztgenannten Jahre als Major zur Husaren-Regimente Kaiser Franz durch eine Kartätschentugel am Fuße so schwer verwundet, daß er aus dem Kriegsdienste treten mußte. — 10. Peter A. (geb. zu Komeg 1804, gest. 1829), ein Sohn Emerichs aus dessen Ehe mit Katharina Jekóffy. Anfänglich war er Notar des Ponten Comitates, später ergieß er aber das Waffenhandwerk, und stellte sich bald durch seine Thaten unter die Helden seines Vaterlandes. Schon 1803 zeichnete er sich bei der Belagerung von Büdel, im folgenden Jahre bei Bran aus; 1808 kämpfte er muthig mit wahrer Heldenmuth bei Raab. Im Jahre 1809 nahm er als kdtalischer Wandbatac an den Friedensverhandlungen zu Wien Theil und zwei Jahre später wurde er an den Großherzog Maximilian nach Prag geschickt, um ihm dahin die Krone zu überbringen. Nach der Abdankung ernannte ihn Maximilian zum Capitän von Neubäusel. Im Jahre 1813 ging er als Deputirter zu dem Fürsten Gabriel Batthory. Seine ferner euhmwilligen Handlungen ist die Verteidigung von Neubäusel, welche er zwei Jahre lang, 1812 und 1819, gegen die heftige Belagerung Batthorys

h. h. durch den Herzog Peter Batthory, welche über seinen beherzten Heldenstand die bestimmt vermerkte Unterthate ertheilt geworden, ihren Commandanten dem Grafen als Gefangenen übergab, weil die Fürst, in Batthory's Hände. Nach der Niederlage in strengen Bewachung und hielt er in derselben zu Raab bis zum Tode von H. Kolbburg, der erst 1831 geschlossen wurde. Nach erlangter Freiheit erließ er vom Kaiser die Befreiung, eine Heirath von 90 Jahren und 40 Mann zu halten. Im Jahre 1823 starb er bei Mory gegen die Laub- und Lebendbäume, 1827 wurde er Grafen Nachfolger in der Würde des Fürsten, Verwalt (Besitzer des Landtags). Auch schickte er König Ferdinand im genannten Jahre nach Komorn, um mit Gabriel Batthory's den zu schließen. Am 15. Februar 1828 erhielt Peter die Baronwürde. Er starb im Jahre 1829 aus seiner Ehe mit Barbara Kazy die hatte er zwei Töchter, Magdalena und Katharina, und einen Sohn Stephan [f. d. S. 280] [Nagy (Idán), Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns in Tabellen und Stammbäumen (Wesf. 1860. Mor. 1860, 20.) Bd. VI, S. 209.] — 11. Stephan (gest. 19. Juli 1804), ein Sohn des Peter Batthory [f. d. Nr. 10] aus dessen Ehe mit Barbara Kazy. Stephan wurde am 23. September 1647 Hauptmann der Infanterie, Erbkrieg und 1657 erblicher Commandant der Festung Büdel; im folgenden Jahre Obergron des Ponten Comitates. Am 10. April 1668 wurde er zum Feldmarschall-Präsidenten ernannt. Weil aber noch im nämlichen Jahre in der Vollkraft seines Lebens in der Schlachten Schlacht bei Leveng (19. Juli) für das Vaterland. Stephan war zweimal verheiratet. Seine erste Gemalin Judith Batthory brachte ihm das schöne Reichthum als Wittwe zu, Seine zweite Gemalin Eva war eine geborne Wylsuff. Von seinen fünf Söhnen übertrugte alle an Helengröde Stephan [f. d. S. 282], der Erstgeborene. Der zweite Wolfgang (geb. 1659, gest. 1704), welcher das Geschlecht fortsetzte, nahm Theil an der Verteidigung Wiens im Jahre 1683 und führte den Adel des Regrad Ponten Comitates zur Belagerung von Ofen. Aus seiner Ehe mit Maria Luise Gräfin Reichberg hatte er acht Kinder, vier Söhne und vier Töchter [siehe die Stammtafel]. Von erstern starben sich drei in die Vorhellen ihres Großvaters, 1700,

Legat in besten Loos den Tod für das Vaterland. — Der dritte Johann (geb. 13. Juni 1657, gest. 1696), kämpfte — aber nicht vom Walle bekränzt — 1688 gegen Töboly, wurde gefangen und wusch in Kuba, dann in Ungarn in Port gefangen. Sie erworben koste er noch in der Schacht der Orea Wert in vollem Mannesalter erretete ihn der Tod. Seine Gde mit Polyxena Tokusly war kinderlos geblieben. Des Vaters Tod hat Johannes Kordmann in einem Gedichte, betitelt „Stephan Kohary“, abgedruckt in der „Vestice er chudeni V�ršťskade Samun ang b. 10. j. 1787. Tschinnagen“ (Wien 1842, Wimmer 20) S. 124, bezeichnen — 12 Stephan (II) ist d. besond. Lebenslauf S. 123 — 13 Wolfgang (siehe Nr. 11, im Texte der Lebensläufe Erdmanns L.).

III Wappen. In Blau zeigen aus dem Schilde drei schwarze Besen empor, auf welchen ein aufrechter gekrönter goldener Löwe mit über dem Rücken geschlungenem Doppelschwanz, in der rechten Pranke ein aufrecht stehendes Schwert haltend, sich zeigt. Auf dem Schilde ruht ein mit Silber gefasste gekrönter Turmhelm, aus dessen Krone der im Schilde beschriebene goldene Löwe hervorwächst. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten blau mit Gold besetzt. Nach W. Hartl ruht auf dem Schilde die Grafenkrone, über welche das Auge Gottes von goldenen Strahlen umgeben schwebt und von der Tröster. Dem das was ver. begleitet ist. Schildhalter zwei aussehende Löwen mit Doppelschwänzen, welche um ihren Branken den Schild fassen. Um den Schild hängt der Mantel mit Perlen gerüßte und mit goldenen Branken behängte Fürstentumel welcher mit dem Fürstentumel bedeckt ist.

Kohary, Franz Joseph Fürst (Staatsmann, geb. 7. September 1706 nach dem Hofkalender, 4. September 1700 nach J. Nagy, gest. 27. Juni 1828). Trat im Jahre 1787 bei der vereinigten ungarisch-siebenbürgischen Hofkanzlei in den Staatsdienst, wurde 1789 Hofsecretär mit Rathstuel, 1792 Rath bei der ungarischen Statthaltereie und 1793 Hofrath bei der ungarischen Hofkanzlei in Wien. In der Zwischenzeit 1793, übernahm er auch die in seiner

Familie erbliche Obergespanwürde des Honter Comitates. Im Jahre 1801 wurde er nach des Grafen Reva's Tode Vizepräsident bei der Hofkammer, Finanz- und Commerzhofrath, und nach dem Tode des Hofkammerpräsidenten Grafen Donnel führte R. die Leitung der Finanzen und gesammten Cameralzweige. Im Jahre 1812 ernannte ihn Kaiser Franz zum ungarischen Hof-Vizekanzler, zu welcher Würde im Jahre 1814 noch das Aeonamt des Oberst-Rundschens für das Königreich Ungarn hinzukam. Den größten Theil dieser Dienste leistete R. nicht nur unentgeltlich, sondern legte während der fast ununterbrochenen 23-jährigen Kriegsdauer Opfer um Opfer auf den Altar des Vaterlandes. Als Obergespan stellte er rasch die geforderten Subsidien und Recruten, lezte auf eigene Kosten austrüstend, bei; widmete große Summen dem Invalidenfonds und brachte bedeutende Beträge in barem Gelde dar, wie in Fruchtgattungen, Pferden, alten Weinen u. dgl. m. Für seine patriotischen großartigen Hülfeleistungen wurde R. unter die Zahl jener Wenigen aufgenommen, welche mit dem für Auszeichnung in den Jahren 1813 und 1814 bestimmten Civil-Ehrenkreuze geschmückt wurden. R. erhielt daselbst in Gold. Auch wurden R.'s Verdienste um den Staat noch weiters durch die Erhebung in den Fürstenstand, welche mit Diplom vom 13. November 1815 erfolgte, belohnt. Seit 13. Februar 1792 war er mit Maria Antonia geb. Gräfin von Wolstein-Wartenberg (geb. 31. März 1771, gest. 17. Jänner 1854) vermählt; da aber aus dieser Ehe nur eine Tochter Maria Antonia, nachmalige Herzogin von Coburg, am Leben blieb, so war er der erste und a. d. letzte Fürst des Namens Kohary — Er

dürfte es am Plage sein, über den so häufig und ganz irthümlich angewendeten Namen Coburg-Koháry etwas Berichtendes zu sagen. Es ist eine im Auslande und auch in Oesterreich verbreitete irthümliche Auffassung, daß die Herrschaften und Güter, welche als Mannslehen des Fürsten Franz Koháry, letzten männlichen Sproßen seiner Familie, an die ungarische Krone anheimfielen, seiner einzigen Tochter, der Prinzessin M. Antonia, vom Kaiser und König Franz durch Präfection verliehen wurden, und in Folge derselben ihren Nachkommen aus ihrer Ehe mit dem Prinzen Ferdinand von Coburg und Gotha, Herzog zu Sachsen, oder diesem ihren Gemal selbst auch der Familienname Koháry zugewachsen sei, sie also Coburg-Koháry genannt werden. Die Koháry'schen Mannslehen, nämlich die Herrschaften Szinna, Csábrag und Kutony, schließt Prinz Ferdinand, k. k. General der Cavallerie und Indigena von Ungarn, durch huldvolle Schenkung des Kaisers und Königs Franz von der ungarischen Krone im Cameral-Schätzungswerthe — pro solidibus servitiis donatione mixta mediante — und die anderen nach dem Fürsten Franz Koháry hinterbliebenen Herrschaften und Güter in Ungarn und Oesterreich kamen in der gesetzlichen weiblichen Succession in das Erbe seiner Tochter, der Prinzessin Antonia Gabriele, wie dies aus den Acten der Abhandlungsinstanz des k. k. Obersthofmarschallamtes zu ersehen ist. Prinz Ferdinand von Coburg und Gotha, Herzog von Sachsen, und dessen Söhne und Prinzessin Tochter sind daher weder auf die erwähnte noch sonst irgend eine andere Art in den Besitz des Namens Koháry gelangt.

Nagy (Főúr), Magyarországi családok orszá-

székkel és nemzékrendszerrel, d. i. Familien Ungarns mit Wappen und Stammbäumen (Wien 1860, Moriz Rath, 8^o) Bd. 1, S. 291 führt ihn auf der genealogischen Tafel (S. 289) ganz richtig als Anton's Rechte (S. 291) aber als Anton's erst als natürlich falsch an.

Koháry, Stephan II. (Erzherzog und Staatsmann, geb. auf dem Schlosse Csábrag 11. März 1649, gest. 29. März 1731). Ältester Sohn des Prinzen für das Vaterland getollenen Stephan (I.) [f. d. S. 280, Nr. 11] aus dessen Ehe mit Judith Batavia. Nachdem er zuvor zu Hause unterrichtet worden, bezog er für das Studium der höheren Wissenschaften die Hochschule zu Wien und schon im Begriffe, die theologische Laufbahn einzuschlagen, gab der unerwartete Herdendob seines Vaters einen Gesichts eine andere Wendung: Kaiser Leopold I. ernannte ihn nämlich an seines Vaters Stelle zum Commandanten der kaiserlichen Hülf. Die kaiserlichen Befehle vereint mit den Türken, vorwärts und beunruhigten das Land und es Hauptpunct ihrer Streifzüge auf Ungarn war die Umgebung von Csábrag. Koháry traste diese Unbilden und zeigte dadurch den Gegnern, Tököly etwa neue Züge von türkischer Seite, immer gute weit und breit alles Land, Koháry's Gethier waren bereits in seiner Gewalt und nun sollte auch Csábrag das gleiche Schicksal treffen. Koháry leistete den benüthigten Widerstand, 17 Tage lang bauerte der Kampf um die Festung 3000 stürmende Türken lagen auf der Walfstätt. Schon waren die Außenwerke genommen, aber jeden Fußbreit verteidigte K. auf das Heldennußliche. Endlich nur mehr auf die Weite d' gang die Schloßes bedrängt, batete K. noch immer aus, aber seine pflichtvergessene ehlidre Mannstalt zwang ihn nicht nur zu

ten des Kampfes, sondern hinter seinem Rücken im Einverständnisse mit dem Kaiser, übergab sie den Feindherren und die Keiser. Tököly versuchte nun vorerst einen so mächtigen und einflussreichen Gegner, wie Koháry war, für sich zu gewinnen. Der Held aber wies die glänzenden Anerbietungen zurück, ließ sich durch keine Drohung einschüchtern und trat gegen die grausamste Keckheit, die er von der Treue gegen den Kaiser erfahren mochte. Tököly ließ auch die Koháry'schen Gäter verwüsten, zerstörte das Schloß Csábrag und übte alle eckelhaften Gewalt gegen K. aus. Die Wächter milder als ihr Herr, ließen K. entfliehen und schlossen sich ihm auf der Flucht an, um mit ihm unter den Fahnen des Kaisers zu dienen. Sie wurden aber alle ergriffen, Koháry's Gefährten an Pfähle gespießt, er selbst in noch schwerere Haft nach Munkacs gebracht. K. jedoch verlor den Muth nicht, und in dieser Zeit entstanden jene Werke K.'s, die seinem Namen in der Literatur Ungarns eine bleibende Stelle gesichert haben. Alle Versuche Tököly's, Koháry's Sinn zu beugen oder doch gefügiger zu machen, blieben fruchtlos; so wanderte der Held von Kerker zu Kerker, von Munkacs nach Ungvár, von Ungvár nach Patak, an weich letzterem Orte einige Erläuterungen in seiner Haft eintreten, Als endlich bei Wien, 1683, der große Krieg über die Türken eröffnet und ihr Heer von den Siegern bis tief nach Ungarn verfolgt wurde, schlug auch für K. bald die Stunde der Erlösung. Patak, wo eben K. im Kerker schmachtete, fiel in die Hände der Kaiserlichen und K. wurde nach schwerer Haft von 3 Jahren und 2 Monaten frei. Nachdem K. längere Zeit bedarft, um die durch harte Kerkerhaft zerrüttete Gesundheit herzustellen,

begab er sich zum Kaiser nach Wien, wo er auf das Mächtigste empfangen wurde. Mit den Worten „Es lebe der Märtyrer der Treue“ hing ihm der Kaiser selbst in Gegenwart des zahlreich versammelten Hofes und Hofstaates die goldene Verdienstkette um. Für das verwüsthete Csábrag beschenkte ihn der Kaiser mit dem Gebiete von Rükel, das es für alle Zeiten bei seiner Familie bleibe, und verlieh ihm im folgenden Jahre das Vice-Generalat des ungarischen Landbanners diesseits der Donau. Weit und breit erschollte Koháry's Ruhm, selbst der Papst ehrte den Helden mit dem damals höchst seltenen Geschenke eines geweihten Hutcs. In sein Vaterland zurückgekehrt, erschien K. alsbald wieder auf dem Kriegsschauplatze. Bei seinen Versuchen, den Türken das von ihnen besetzte Erlau zu entreißen, wurde er jedoch am Arme schwer verwundet, und dieser in der ärztlichen Behandlung durch Verlesung des Nervs steif, so daß K. unfähig ward, ferner die Waffe zu führen, selbst der Feder nicht mehr sich bedienen konnte. Da ward ihm von seinem Kaiser ein neues Zeichen der Huld. Auf einem in Form eines Halbmondes gekrümmten Stück Silber ließ der Kaiser Koháry's Namenszug stechen und übergab dies dem Helden mit dem Bedeuten, daß er den Abdruck dieses Reichthums stets als echte Unterschrift desselben ansehen werde. Dieser Silberstich ist die berühmte lamina Kohárii, deren auch im Corpus juris hungarici Erwähnung geschieht. Von nun an hielt sich K. den öffentlichen Angelegenheiten fern und lebte daheim den Wissenschaften und der Poesie. Als 1703 die Unruhen in Ungarn wieder begannen und Rakoczy eingisum das Banner des Aufstandes erhob, war das Glück einige Zeit den Auführern glän-

Erwünsch, um mit den Rebellen zu unterhandeln, deren Vertreter Veresényi aber so hartnäckig auf seinen Forderungen beharrte, daß die Verhandlungen zu keinem Ziele führten. Inzwischen starb Kaiser Leopold. Sein Nachfolger Kaiser Joseph I. übertrug gleiche Ehre auf Koháry, den er 1707 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannte und ihm für sich und seine Nachkommen im Jahre 1710 die Erbobergespannwürde des Comitates verlieh. Joseph's Nachfolger Karl VI., ernannte aber K. im October 1714 zum geheimen Rathe und am 29. December d. J. zum Oberlandesrichter von Ungarn. Diese hohe Würde bekleidete K. bis zu seinem Tode, der ihn im hohen Alter von 82 Jahren seinem Fürsten und dem Vaterlande entriß. Wie als Held und Staatsmann K. eine Stütze seiner Nation ist, so lebt er auch durch seine wohlthätigen Spenden und Stiftungen im Herzen, durch seine Schriften in der Literatur seines Volkes. Diese letzteren, von denen er den größeren Theil in schwerer Haft verfaßte, sind: „*Vindica-*

tionem“ (1685), wurde Neograder Biarrer Albert in's Lateinische überträgt und als „*Salveo in Helonia*“ (Dietz) herausgegeben, — „*Latinská geňba*“ d. i. Religiöse Gedichte — „*Koseredet vahnak el bitall olma*“, d. i. Der im Seefische Traam eines betrüblichen *szerezt vorsek*“, d. i. Dicht. Katzeil geschrieben (Wien 1717) und zwar wie er selbst angibt, der Heilung seines verwundeten (1687) beschäftigt war. Noch dichte aus den Jahren 1710, 1721 und 1728 unter verschiedenen Titeln, jedoch ohne Angabe des Ortes und Jahres erschienen. In dem Nationalmuseum bewahrt zahlreiche schriftliche Lieber des Helden, auch in lateinischer Sprache, wozu in derselben mit Gewandtheit Uebersetzung sich zu bewegen vermag, geben einen Beweis seine „*Phila a Bulae composita*“ (1717)

1791-1850) hat seine erbauete er-
 klärt, dort, wo jene zu Erba-
 uen Dater ein Denkmal setzen
 schenkte er mehreren geistlichen
 Kaufm zu wohlthätigen Zwecken
 die Sinnen. Seine Beamten
 Dunkelheit botete er so, daß
 verfertigt waren. Sein Leb-
 nach — dessen er sich gen und oft
 und der sein frommes schlichtes
 kennzeichnet — war: „Das Heu-
 unter welchen Beteſónyi,
 löſte Károcy, als er Ko-
 Schloß ſtadttrag geplündert
 recht hatte, mit räuberischem
 die seinen Namen und daneben
 abt vult“ schrieb. [Ueber Ko-
 literarische Bedeutung siehe unten
] Stephan war unvermählt
 und sein jüngerer Bruder
 angepflanzte diesen Selben-
 bit.

Republ. 4) Ungarische und lateinische
 Könyv Terveze, Posthuma memo-
 iaco ludoato gatas comitia st.
 curian regno iudice primi com-
 Tyrnaviae 1732, 129 — Horſ-
 zens), Memoria Hungarorum et
 haurum scriptis editis notorum
 1776, I, c. 20, II, p. 390
 dum p. 28. M. 1739, p. 1730,
 Engelen auszugs, so ist noch man-
 eine Derau. 6. S. 136 falsch] —
 (colus), (ara iudicum regi-
 las Tyrnaviae 1776, 80) p. 101 —
 vavary rom. kath nydvános zo-
 hnaam evk Janyvet, d. i. Ko-
 dró Kaufenburger röm. kath Öpm-
 4. Jahrg. 1845 — Uebers Koháry
 pona. onyavilás Öntozza, d. i.
 die der Braten Stephan Koháry —
 1843. Elnatr. 2 - gva, tomézy,
 Ferencz Jacab ói Janyvet
 t. Unarische Schriftsteller, Zamm-
 l. Lebensbeschreibungen, Von Jacob
 go und Joseph Danielſ (Weſt-
 1820, Gmüſ, 8°) I Theil, S. 260. —
 1840, Magyarorszög esádai orime-
 nemzékronól táblakal, d. i. Er-

zählten Anwand mit Wappen und Stamm-
 tairſch Weſt 1860 No. 11. 20, 8°) Bd VI,
 S. 288 — Székely (Personen), A Magyar kö-
 tározó közzétette a Mohácsi vérszél a lo-
 kuzabb székely, d. i. Geschichte der ungarischen
 Fichtung seit der Schlacht von Mohács bis
 auf unsere Tage (Weſt 1833, gr. 8°) Bd. I,
 S. 173 u. f. — In Gyöngyöſi's Werke:
 „Bozaukossorn“, d. i. Kranz geistlicher Lieber
 (1699), befindet sich auch Koháry's Lebens-
 ſkizze. — b) Deutsche und andere Werke.
 Kortens (G. M.), Album hundert ungar-
 ischer Dichter (Preſden 1834, 16°) S. 115 —
 Litterarischer Militär-Konversations-
 tions-Verſon, herausg von 3 Ober-
 ſold (Wien 1830, 8°) Bd. III, S. 666. —
 Tolbo (Kráni), Handbuch der ungarischen
 Voſte In Verbindung mit Julius Fe-
 nyóſo herausgegeben (Weſt und Wien 1828,
 G. Kálan und R. Orrod, gr. 8°) Bd. I,
 S. XXII u. S. 99 — Tolbo (Kráni),
 Geschichte der ungarischen Fichtung von den
 ältesten Zeiten bis auf Alexander Köfaludy.
 Aus dem Ungriſchen überſetzt von Gustav
 Steindler (Wiſt 1863, Beckmaſ, 8°),
 S. 293 u. f. — Ungarische Männer der
 Zeit, Biographien und Charakterſkizzen hervor-
 ragendſter Perſonalitäten Aus der Feder
 eines Unabhängigen (Wrag 1867, H. W. Stei-
 nauſſer, 8°) S. 248. — Ungariſcher Blau-
 ſatz oder Biographien merkwürdigſter Per-
 ſonen des Königreichs Ungarn. Aus authen-
 tiſchen Quellen geſchöpft und . . . dargeſtellt
 von Carl Vinc. Köleſy und Jacob Weſtes
 (Weſt 1816 Gggenberger, 8°) Bd. II, S. 145.
 — Wigand's Conversations-Lexikon (Leip-
 zig 1846 u. f., gr. 8°) Bd. VII, S. 600.
 — Nouvelle Biographie générale . . .
 publ. 60 sous la direction de M. le Dr.
 Hoefer (Paris 1850 et s., Firmin Didot
 frères, 8°) Tome XXVIII, p. 29. — Pa-
 triat. 1) C. Widemann dal. et sc; —
 2) von Weſſel geſtochen (Augsburg, Fol.).
 — 3) ohne Angabe des Zeichners und Stichers
 (Almanach-Kupfer), mit der Unterſchrift: Ste-
 phan Koháry (ſie). — Koháry als Dichter
 und Schriftſteller. To do ungarischeſte
 wohl der berechtigteſte Stimmführer in der
 literariſchen Kritik ſeiner Nation, nennt Ko-
 háry einen „ersten philoſophiſchen Weſt, dem
 in der Weſangenschaft wie in der Freiheit, ins-
 beſondere unter den Verhältniſſen ſeiner hohen
 Stellung, „das Leben“ Stoff zu Betrachtun-
 gen und Fichtungen bot Die Speculation
 ein eine der Hauptquellen ſeiner Pome,

gepaart mit seiner Impfung und grobem ruckeligen Ton, wogegen Anfangs seine Feinheiten später keine Erwähnung mehr gemacht wurden. Auch er trug gleich Georgen Gypsonovits (s. d. Bd. VI, S. 60), mit welchem er eine gleichmäßige Ausbildung gewann, und dessen jüngerer Zeitgenosse sowie Vorfahrer und Nachfolger in der Weise er gewirkt, das Sanktliche, die Orchestration, die mythologische Ausdrucksweise, wird aber wegen der Reichthümlichkeit seines Weltbildes häufig breit und matt, zwar weniger in der geistlichen Sprache als in den kurzgelegten Versen, welche seit Balassa so häufig zur Herrschaft gelangten und durch das häufige Vorkommen des Reims des Schriftstellers zur Weichheit verführten. Sein Vortrag ist edel, geregelt, von Geist zeugend“.

Kobaut, Joseph und Karl (Tonsetzer, beide geb. in Böhmen, Joseph im Jahre 1736, gest. zu Paris 1793; Karl lebte und starb ebenfalls im 18. Jahrhundert). Sie sind Brüder. Joseph war anfänglich Trompeter in einem kaiserlichen Cavallerie-Regimente, desertirte aber und ging nach Frankreich. Sein Talent auf der Laute verschaffte ihm in Paris bald eine Stelle als Kammermusikus des Prinzen Conti. - Er componirte und es gelang ihm, seit 1764 mehrere komische Opern, als: „La closerie“, „La bergère des Alpes“, „Sopha ou le mariage naohé“, „Le serrurier“, an der „Comédie italienne“ zur Aufführung zu bringen. Seine Arbeiten fanden Beifall. Die zwei letztgenannten sind auch in Partitur im Stich erschienen, und Le serrurier in deutscher Bearbeitung auch auf deutschen Bühnen gegeben worden. - Sein Bruder Karl - wenigstens Ortmann in seiner „Correspondance littéraire“ (Bd. IV, S. 130) nennt ihn seinen Bruder - trat in den Staatsdienst und bekleidete in demselben die Stelle eines Secretärs in der k. k. Hof- und Staatskanzlei. Als Graf Kaunitz, der nachmalige Staatskanzler, in Paris als Gesandter verweilte, besand

sich K. in seinem Besolge. Kobaut war einer der größten Lautenspieler und hat für sein Instrument geschrieben, wovon aber nur das *Elemento 1^o per il Saxto obbligo Violini o Basso* (Leipzig 1774) Stücke erschienen ist. U. S. in Paris befindlich zählt aber Weeber 11 Concert für die Laute, 12 Lauten- 12 Lauten-Solo's und 6 Violon auf.

Diabacz (Wolff, Johann), Allgemeinwissendes Künstler-Verstehen für Böhmen (Zweite nach für Wien und Prag 1815, Gottl. Daase, 4^o) Bd. II, Sp. 1. (Der zweite von den beiden Brüdern Kobaut, wird von Weeber, Tab. Diabacz als obelg. Karl von Kobaut genannt. Alle meine Nachforschung der ihn zu Zeit gemachten Nachrichten vergeblich; wohl fand ich nur Familien des Namens Kobaut, welche aber beide aus dem Jahre 16 aus einer viel späteren Zeit, als Kobaut lebte, stammen. Es sind Karl Obler von Gienkeon, k. k. Rat mit Diplom vom 28. Februar 18, Johann Kobaut von Waldby, k. k. Kreis-Hauptmann mit Diplom vom 1847, beide in Anerkennung untrügliche Dienste, geadelt worden. Auch soll Keiner dieser zwei eine Verwandtschaft den beiden oben genannten Katioren und Karl Kobaut bilden.) (Graf Ludov.) Historik des Reichthums von der Tonkünstler (Leipzig 1770, 1. ar 6^o) Theil I, Sp. 743 - Was S. Dr.), Unversus Veriton der Tonkünstler-Vandausgabe in einem Bande (Stutt Franz Kogler, 1er 8^o) S. 499 u. 500 - Universal-Verstehen der Tonkünstler von Dr. Julius Schlabach gerichtet von Gd. Wenddorf (Theil Kob. Schärer 1^o) Bd. II, S. Diabacz führt noch mehrere Tonkünstler von diesem Namens auf, wie: Adam K., einen trefflichen Spieler der Bräunhakenische Sprache zum b. W. der Miklos W. der d. d. i. in der 1719 und 1720 gele. - einen Herrbrecht K. L. von den und Obler der Marienthe zu S. 103, der von

Zwei dort lebte nur der Pörrge und eine mer-
 keeliche Gaitte zu Ehren des h. Jodan und
 Regomul com. danti und am 16. Mai 1722
 aufgelöhrt hat, Da er aber gederkt noch
 eines **Frans A.** (als Wien gr. ürtig), der
 Duetos auf dem Waldhornt, auf der Leon-
 pete und Golanenst für drei Jastrante war
 Frans hat sich nach Kalland begeben und
 stand seit 1719 als Capel. nester in Diensten
 eines reichen adeligen Wutsochgers in der
 Nähe von Weblau, und noch im Jahre 1794
 arisch von da wie von El. Belersbung seines
 Spiels als Waldhornt ebenso alle Gewöhnung.
 Von seinen Compositionen ist bei B. d. e. in
 L. r. e. b. a. c. h. nur ein Fondo für Wald- oder
 Raffinieren mit Begleitung des Orchesters im
 Strich erschienen. — Schliesslich gedankt Wer-
 der eines berühmten Lantensien **Kobolt**,
 Köhler von Geburt, der 1710 den als frucht-
 baren Componisten, Lauterstein p. e. a. h. d. r.
 Kammermusikus bekannt gewordenen und als
 ar. d. o. l. e. n. a. n. e. n. Schreiftsteller geschä-
 teten A. n. k. W. o. u. l. e. b. e. n. P. a. t. o. n. in Breslau auf
 der Laute unterrichtete. Dabazog führt ihn
 auch, aber unter dem Namen Kobalt, auf.

Kohen, Joel (Schriftsteller, geb.
 zu Tereft 24. April 1778). Von deut-
 schen israelitischen Eltern geboren, erhielt
 er im Hause eine treffliche Erziehung,
 wie es die Verhältnisse des Vaters, eines
 wohlhabenden Kaufmanns, gestatteten.
 Neben Erkennung der modernen Spra-
 chen beschäftigten ihn vornehmlich deutsche
 Sprache und Literatur. In Würz hörte
 er die Philosophie und wählte dann die
 Medicin zum Berufsstudium. Zu diesem
 Zwecke begab er sich 1795 nach Wien,
 wo er 1800 die medicinische Doctorwürde
 erhielt. Einige Zeit prakticirte er im
 Pöbärhause unter Professor Dr. Boer
 (Vd. II, S. 17), dann begab er sich nach
 Tereft zurück, wo er seiner Praxis und
 der Literatur lebte. Auf einer im Jahre
 1802 in Italien unternommenen wissen-
 schaftlichen Reise lernte er die berühm-
 testen Aerzte der Halbinsel, Männer wie
 Aldini, Borda, Galvani, Mag-
 sagni, Rasori, Scarpa, Vaccani

u. A. kennen und knüpfte wissenschaft-
 liche Verbindungen an. Sein poetisches
 Talent, genährt an den besten Meistern
 der deutschen Dichtung, befreundete sich
 frühzeitig in metrischen Arbeiten, von
 denen eine Sammlung bereits erschien,
 als er erst 16 Jahre zählte. Sie führt
 den Titel: „Versuche in der Dichtung, heraus-
 gegeben von dem Schauer Joel Kohen“ (Tereft
 1794, 8^o). Bei verschiedenen festlichen
 Gelegenheiten veröffentlichte er Oden und
 Festgedichte, deren Schwung und Phan-
 tasie nicht abgesprochen werden kann.
 Ob eine im Jahre 1803 bereits zum
 Drucke vorbereitete Sammlung von theils
 gedruckten, theils ungedruckten Gedichten
 und eine Abhandlung über das Pathe-
 tische in den schönen Künsten und Wisse-
 nschaften auch herausgekommen, ist nicht
 bekannt. Auch auf ärztlichem Ge-
 biete war er wissenschaftlich thätig, und
 gab aus dem Italienschen des Doctor
 W. Rasori heraus: „Geschichte des epidem-
 ischen Fiebers, das in den Jahren 1799 und
 1800 in Genua geherrscht hat“ (Wien 1803,
 Gamsma, 8^o). Die Gesellschaft seiner
 Vaterstadt Arcadia Romano-Sonziaca
 erwählte ihn im Jahre 1802 unter dem
 arkadischen Namen Erino Corebio zu
 ihrem Mitgliede.

Annalen der Literatur und Kunst in den
 österreichischen Staaten (Wien, Degen, 4^o)
 II. Jahrg. (1803), Bd. 3, Intelligenzblatt
 Nr. 23 (August), Sp. 124; — dieselben,
 Hauptblatt S. 164

Kohl, Anton (Geschichtsforscher,
 geb. zu Schlaggenwald im Jahre
 1837, gest. ebenda 8. Juni 1862). Nach-
 dem er mit ungewöhnlich gutem Fort-
 gange die philosophischen Studien zu
 Prag beendet hatte, bereitete er sich für
 ein Lehramt der Geschichte vor und erhielt
 im Jahre 1861 von Seite des Staats-
 ministeriums ein Jahresstipendium von

700 fl. zu dem Zwecke, daß er sich auf der Universität zu Göttingen, dieser allberühmten Pflanzschule historischer Forschung und Kunst, im Fache der Geschichte weiter ausbilde. Während seines Aufenthaltes daselbst, wo er unter Professor Waiß seinen Studien oblag, erkrankte K. schwer und mußte, nachdem er so weit gekräftigt war, eine Reise zu ertragen, nach seiner Heimat transportirt werden, wo er nach längerem Leiden in der Blüthe seiner Jahre starb, eben als er seinem Ziele, eine Professur der Geschichte zu erlangen, sehr nahe war. Die Spanne Zeit, die ihm zugemessen war, hat K. reichlich benützt. Noch als Studirender wirkte er für die wissenschaftliche Lesehalle der deutschen Studenten in Prag, deren Ausschufmitglied er durch längere Zeit war, in der verdienstlichsten Weise. 21 Jahre alt, unterzog er sich der Beantwortung einer von der Prager philosophischen Facultät aufgegebenen Preisfrage und die preisgekürnte Schrift: „Quellenmäßige Darstellung des Verhältnisses Böhmens zum deutschen Reiche, von der goldenen Bulle Kaiser Friedrich's II. (1202) bis zur Thronbesteigung König Ottocar's II. (1253)“ war die Frucht seiner Studien darüber. Ein Jahr vor seinem Tode noch veröffentlichte er „Die Wiedereinführung der katholischen Lehre in der königlichen Bergstadt Schleggenwald“ (Karlsbad 1861, Granick, gr. 8^o), mit welcher Schrift er einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Reformationswerkes Kaiser Ferdinand's II. liefert. Während seines Aufenthaltes in Göttingen arbeitete er an einem größeren historischen Werke: „Das Königthum in Böhmen“, welches unvollendet in seinem Nachlasse sich befindet. Kohl, durch und durch deutsch, zählt zu den Begründern des historischen Vereines in Böhmen, dessen kräftige Entwicke-

lung zu sehen ihm in der That vergönnt war.

Prager Morgenpost (poln. Courant) v. 1862 Nr. 161 — Tagblatt der ostböhm. Men (Prag. Pol.) 1862 Nr. 123

Kohl, Clemens (Kupferstecher, geb. zu Prag im Jahre 1753, gest. zu Wien im März 1807). Bruder des Zeichenmeisters Ludwig K. (s. S. 292); Clemens erhielt früh Unterricht im Zeichnen, dann übte er sich ohne Meister im Radiren und Kupferstechen und kam, nachdem er schon einige Fertigkeit darin besaß, im Jahre 1773 nach Wien, wo er sich unter Director Schmußer an der Akademie der bildenden Künste in seinem Kunststudium vervollkommnete, daß er mehrere Jahre hindurch ein fast reichliches Stipendium genoß. Nachdem er die Akademie verlassen und selbstständig zu arbeiten begonnen, zog er mit seinen schönen Arbeiten bald die Aufmerksamkeit der Kunstkenner und Kunstfreunde auf sich und zahlreiche Bestellungen selbst aus dem Auslande liefen ein. Auch fiel auf ihn die Wahl, als für die zweite Gemalin des Kaisers Franz Maria Theresia, ein Zeichenstecher gesucht wurde. Von Kohl's Blättern sind bekannt: „Der Regen Jacob's“ (1775, 4^o); — „Ein Philosoph“, mit der Seele und einem Zettel in der Hand, ohne anderen Zug etwas auf einer Himmelskugel erklärend (4^o); — „Ein Gelehrter“, seinen Schülern ein griechisches Buch erklärend; die drei genannten Blätter sind sämmtlich nach Zeichnungen seines Bruders Ludwig gestochen; — eine Folge „Ehrwürdiger Vorstellungen“, nach Schallenberg, zum Gebrauche in Schulen bestimmt; — mehrere radirte „Kopie“, im Geschmack des Piazetta (1773); — folgende Porträte: „August Wilhelm Kupel, Pastor

„Überwachen in Vertheid“ (nach Joseph
 Koles 1784). — „Graf von Chyn“;
 der Krong von Hannachung u. Wolzenbattel“;
 „Graf (in Pol. und in 8°); —
 „Verwand von Bradschmyn“, nach Zles-
 s. Knechtlich, Abend (Pol.). — „Friedrich
 Weiss“, nach Kranke (1792, Pol.);
 „Friedrich Weyden Preis von Kayslager“
 nach J. Krenzingger (1790, 8°).
 „Johanna Sacra Schauspielerin“, in der
 Rolle der Gräfin nach J. Zucht
 (8°). Schönes Blatt, von welchem auch
 Abdrücke vor aller Schrift vorhanden
 sind. — „Erge Preis von Sogaria“, nach
 J. Bofch (4°). — „Jacob Horjitzky“,
 der Belzel's „Abbildungen böhm. und
 böhr. Gelehrten und Künstler“; —
 „Barb. Professor aus Sogaria, arb. Privat-
 lehrer von Sulzra“; — ferner für die von
 Schrambl in Wien herausgegebene
 „Sammlung der vorzüglichsten Werke
 böhmischer Dichter und Prosaisten“ nach-
 lebende Dichter-Porträte: „Ewald Christian
 Biskup“, „Gottfr. Aug. Bürger“, „Salomon
 Bessner“, „Christoph Hunk“, „Friedrich von
 Jourdure“, „Joh. Benjamin Michels“, „Conr.
 Datt. Pfeffel“, „A. P. H.“, „M. S. von
 Krumm“, „Chr. Friedrich Sellert“, „C. St.
 Bessner“ und „M. G. Richter“; die Titelblät-
 ter zu sämmtlichen Theilen und folgende
 Bilder: „B. Ritter“, „Eusebio und Pagan“, „Mi-
 Lenore“, „Leonardo und Wandina“, „Gab. Adis“,
 „Naphais“, „Eugener und Antonie“, „Amar-
 te Kondra“, „Der Sieg des Stigla“, beide
 nach Heaffy, „Pythemon und Danis“,
 „Der neue Adam“, „Der Grimm“, „Pudica
 Menant“, „Pieris und Uly“, „Phant und
 Herr“, „Ich protestire“, „Drogum“, „Freund
 Ghatt und Kiehe“, „Der Kartierarzt“, „Vorende“,
 Die letztgenannten zwölf sämmtlich nach
 Chr. Sambady, „Die Erhebung, des
 Christ“, nach Bartolozzi, „Willkommen
 unter neuen Anionen“, „Ginetter“, „Koch der
 Veronath“, „Der Dichter und die Freundschaft“,

die vier letztgenannten nach Krenzingger,
 — für die Prachtausgabe von Wie-
 land's Werken: „Die Kunde der Natur“
 (zum 8. Bande), „Die Erscheinung der
 See im Palast der weisen Kehen“ (zum
 12. Bande); „Fennos“, alle drei nach
 Kamberg (zum 21. Bande), und
 „Die Aufklärung“, nach Schorer (zum
 29. Bande); — „Pastor bonus“, zu
 Ehren des Bischofs von Leitmeritz Fer-
 dinand Kindermann von Schulen-
 steln (1790, Pol.) und die Kupferstiche
 zu W. W. Beckers „Taschenbuch zum
 gefelligen Vergnügen“ auf die Jahre 1794
 und 1795. Außerdem viele Zinkkupfer,
 Vignetten u. dgl. m. Kohl verlegte seine
 Blätter gewöhnlich mit dem ganzen
 Namen, zuweilen aber mit den Initialen
 K. so. und K. s. zu bezeichnen. Er
 wurde durch die Ernennung zum k. k.
 Hofkupferstecher ausgezeichnet. Kohl ar-
 beitete mit dem Grabstichel, dem Negwasser
 und in punctirter Manier. Seine größe-
 ren Arbeiten sind minder bedeutend und
 auch nicht zahlreich, aber die kleineren
 sind von ungemeiner Feinheit, Zartheit
 und Herrlichkeit.

Dlabozek (Gonfried Johann), Allgemeines histo-
 risches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum
 Theile auch für Mähren und Salzeben (Prag
 1816, Gottl. Haas, 4°) Bd. II, Sp. 89 u. f.
 — Daur (Samuel), Allgemeines historisch-
 biographisch-literarisches Handwörterbuch aller
 merkwürdigen Personen, die in dem ersten
 Jahrhunderte des neunzehnten Jahrhunderts ge-
 storben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8°)
 Bd. I, Sp. 756. — Huber (Wihard), Hand-
 buch für Kunstliebhaber und Sammler (Zürich
 1798 u. f., 8°) Bd. II, S. 222 u. f. —
 Die Künstler aller Zeiten und Völker. Be-
 gonnen von Prof. Dr. Müller, fortgesetzt von
 Dr. Karl Langenauer (Stuttgart 1858,
 Cotta u. Seubert, gr. 8°) Bd. II, S. 511.

Kohl Edler von Kohlenegg, Lorenz
 (k. k. Oberlieutenant, geb. zu
 Wien im Jahre 1783, gest. ebenda

22. Jänner 1851). Der Sohn des kais. Hof-Zeichnermeisters (wahrscheinlich des k. l. Postkupferstechers Clemens K. (s. b. S. 288)), zeigte er früh ein Talent für die Kunst, so daß ihn sein Vater die Akademie der bildenden Künste in Wien besuchen ließ, wo er bald einen Preis erlangte. Aber seine Neigung für den Soldatenstand war immer so vorwiegend, daß er die erste Gelegenheit benützte, den Waffenrock anzuziehen. Diese fand sich, als im Jahre 1797 das erste Wiener Freiwilligen-Aufgebot gebildet wurde, in welches Kohl, damals erst 14 Jahre, sofort eintrat. Mit der silbernen Aufgebots-Medaille ausgezeichnet, kehrte er wieder, nachdem das Corps auseinander gegangen war, zu der friedlichen Beschäftigung der Kunst zurück, besuchte wie vorher die Akademie, bis er, an diesem alltäglichen Treiben wenig Freude empfindend, seiner alten Neigung, Soldat zu werden, nachgab und als Gemeiner *ex proprio* am 29. Juli 1799 in das Infanterie-Regiment Minutilli Nr. 57 eintrat. Am 1. Juni 1800 wurde er Fähnrich im Regimente, kam am 1. September 1805 als Leutnant zum Pionniercorps, in welchem er am 1. December d. J. zum Oberleutnant befördert wurde. Am 1. Mai 1806 in gleicher Eigenschaft zum Infanterie-Regimente Nassau Nr. 29 übersezt, kam er mit 18. Februar 1809 als solcher zum General-Quartiermeisterstabe, wurde am 30. Mai d. J. Capitän im Infanterie-Regimente Alexander Nr. 2, in gleicher Eigenschaft mit 1. April 1812 zum Infanterie-Regimente Deutschmeister Nr. 4 übersezt und am 1. September 1813 zum wirklichen Hauptmann im Infanterie-Regimente Don Pedro Nr. 15 befördert. Im Jahre 1827 war er der älteste Hauptmann im Regimente, seine gehoffte Beförderung zum Major scheiterte

an einem Fußleiden, das ihn unfähig machte zu Pferde zu dienen; demzufolge trat er im Jahre 1829 in den Ruhestand, bei welcher Gelegenheit ihm der Kaiser Charakter und auch im nämlichen Jahre seiner 30jährigen ausgezeichneten Dienstzeit wegen, der Adel mit dem Prädicatsenamen Kohlenegg verliehen wurde. Zwanzig Jahre später erfolgte seine Ernennung zum Oberstleutnant und die Verleihung einer Zulage von jährlichen 200 fl. In dieser dienstlichen Laufbahn ist er auf zwei Gesichtspuncten zu beurtheilen, als seiner Eigenschaft als Soldat und als jener als Künstler. Als Soldat konnte er — obgleich er es innerhalb einer 30jährigen Dienstleistung nicht weiter als zum Oberstleutnant gebracht hat — zu den Gliedern der kaiserlichen Armee. Schon im Jahre 1800 that er sich mit den Freiwilligen bei dem Sturme von Savona, später bei der Erstürmung des verschlungenen Berges i due fratelli und Genua hervor, focht dann in den Schlachten von Marengo, im Gefechte bei Sozolo an Minio (25. December 1800), in welchem er am linken Fuße schwer verwundet wurde. Von 1800 bis zum Ausbruche des Feldzuges 1809 war er immer in außerordentlicher Verwendung, von welcher weiter unten Näheres folgt. In seztgenannten Jahre trat er aber wieder in die Reihen der Vaterlandskämpfer und hat durch seine Tapferkeit, Weisheit gegenwart vor dem Feinde und besondere Verwendung in den gefährlichsten Expeditionen sich so ausgezeichnet, daß er außer seinem Range zum Hauptmann befördert wurde. In der Relation über die Schlacht von Aspern steht sein Name unter den Helden des Tages. Während des Feldzuges im Jahre 1814 richtete K. bei dem damaligen Hauptreferat-Corpscommando zu Wals Thru-

Quartiermeisterstelle der Sibirarmee zugetheilt, be-
 theiligte er sich in gleich ausgezeichnet-
 er Weise an allen feindlichen Vorfal-
 len in südlichen Frankreich. Im
 Jahre 1813 kam er nach Novara als
 selbstständiger Platzcommandant, wurde
 darauf erster Conventions-Commissär
 und Platzcommandant in Turin, welche
 Stadt er mit dem St. Mauritius- und
 S. Lazarus-Orden in Brillanten geschmückt,
 erhielt, den ihm der König Victor Eman-
 uel für seinen mit so viel Umsicht wie
 Thätigkeit verrichteten Dienst verliehen
 hatte. Im Jahre 1818 trat er wieder in
 außerordentliche Dienstleistung als provi-
 sorischer Unterdirector des lithographi-
 schen Institutes mit dessen Errichtung
 er, dem uns Leben gekosteten Kataster
 eben er beauftragt worden war. Im
 Jahre 1843 wurde Kohl nach dem 1841
 erfolgten Tode des Directors Major von
 Scherret auf seinem Posten wieder be-
 stätigt und bewies im Jahre 1848 seine
 alte soldatische Energie, indem nur
 dieser in den Octobertagen die Ret-
 tung des kostbaren Archivs, der Orig-
 nalmappen, des Pantographen und der
 Handcassen zu verdanken ist. Auf künst-
 lerischem Gebiete war auch im Fache
 der Kappirung und Chartographie sind
 auch Kohls Verdienste nicht unwesen-
 tlich. Schon im Jahre 1801 wurde K.
 seiner besonderen Geschicklichkeit wegen
 zur Militärkappirung im Tiroler Hoch-
 gebirge zugetheilt. In der Folge in das
 Pionniercorps übersetzt, arbeitete er
 während der Campagne des Jahres 1805
 im Hauptquartiere Sr. kais. Hoheit des
 Erzherzogs Johann bei dem General-
 Quartiermeisterstabe desselben, und war in
 den Jahren 1806—1808 bei der militä-
 risch-topographischen Länderbeschreibung
 in Böhmen in Verwendung. Im Jahre

1811 wurde er zur Zeichnung von Plä-
 nen und Situationskarten an den Hof
 Sr. königlichen Hoheit des Herzogs
 Albrecht von Sachsen-Teschen com-
 mandirt und hatte, wie das Hirten-
 feld'sche „Militär-Konversations-Zer-
 ikon“ berichtet, die Remouren des Herzogs
 über die Feldzüge von 1792 und 1793
 in den Niederlanden, welche in Hand-
 schrift in der Bibliothek Sr. kais. Hoheit
 des Prinzen Erzherzogs Albrecht sich
 befinden, in französischer Sprache aus-
 gearbeitet. Im J. 1816 begab er sich auf
 eigenem Antriebe nach München, um dort
 bei Senefelder sich mit den Grund-
 sätzen der Lithographie bekannt zu machen
 und diese wichtige Erfindung bei Staats-
 arbeiten in Oesterreich in Anwendung zu
 bringen. Schon im folgenden Jahre
 legte er dem Hofkriegsrathe Proben seiner
 Studien vor. Die Wichtigkeit des neuen
 Verfahrens ward alsbald erkannt und
 die Bildung eines stabilen Katasters be-
 schlossen, bei welchem die nöthig werdende
 Vervielfältigung der Originalsectionen
 (gemeinbeweise), gleichwie die zahlreichen
 Katastral-Tabellen mittelst Steindruck
 erzeugt werden sollten. Da war es K.,
 welcher dieses Institut in's Leben rief, im
 Jahre 1818 das nöthige technische Sta-
 blissement, die Ausrüstung mehrerer Gra-
 veurs, Drucker und Schleifer bewerkstel-
 ligte, und auch für mehrere Anstalten in
 den Kronländern taugliche Leute in der
 neuen Kunst unterrichtete und ausbildete.
 Um überdies das neue Verfahren ein Ge-
 meingut der Sachverständigen werden zu
 lassen, schrieb er eine „praktische Anleitung
 der Lithographie“ (Wien 1820, Schaum-
 burg, mit 1 Tafel, 8°.), welche weite Ver-
 breitung fand. In der Periode seines
 Ruhestandes unternahm er, um seinem
 Kunstsinne Befriedigung zu gewähren,
 Reisen nach Italien und Deutschland und

befuchte die Gallerien von Venedig, Mailand, Florenz, Bologna, Rom, Neapel und Palermo, wie jene von München, Berlin, Dresden und Hamburg. Dabei machte er sorgfältige Forschungen über die Deimalerei, die er auch selbst ausübte. So hat er mehrere Altarbilder und für die Kirche der Wiener-Neustädter Akademie den Kreuzweg in 14 Bildern gemalt. R. starb im Alter von 68 Jahren. Den Künstler-Verken von Müller und Klunzinger, Eschschka u. A. ist sein Name, der doch einen Platz darin verdient, unbekannt geblieben. Nagler gedenkt seiner im VII. Bande, S. 128, als eines österreichischen Officiers, der ein lithographisches Institut in Wien leitete, in ein paar Zeilen. — Von Kohls Söhnen widmete sich einer der darstellenden Kunst, nachdem er früher Officier in der k. k. Armee gewesen. Als Schauspieler nahm er — zu Ehren seiner Mutter Genette — den Pseudonym Genetion an und spielte einige Zeit in Prag. Auch hat er sich auf dramatischem Gebiete versucht und ein paar kleine Stücke geschrieben, welche aufgeführt wurden und gefielen.

Adelkand.-Diplom vom 4. December 1808. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von J. Kirtenfeld (Wien 1820, gr. 8^o) Bd. 717, S. 566. — Erneuerte vaterländische Blätter für das Kaiserthum Oesterreich (Wien, Strauß, 8^o) Jahrg. 1818, Intelligenzblatt Nr. 72. — Oesterreichischer Soldatenfreund, herausg. von J. Kirtenfeld (Wien, 8^o) 1861, Beilage zu Nr. 20. — Wappen. Blauer Schild mit goldenem Schildehaupt. In letzterem ein einfacher schwarzer Adler mit offenem Schnabel, rothausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und von sich gestreckten Beinen. Im blauen Felde ein Steinbockengebirge, auf welchem in natürlicher Größe eine Burg mit geschlossenem Thore, drei rothbedeckten Festungsthürnen, deren in Mäxer derartig die beiden anderen vierzinnigen überaus, sich erhebt. Der

Unterbau, wie die drei Thürme, die sich hatten erheben, die Burg rechts von einer Säulenreihe, die dem Schilde zwei ein rechtsgewandter Turmhelmen, aus diesen hervorzutreten, Gold und blau mit zwei Tacturen quergetheilten Adler. Die schwarze im Schildehaupt. Die Helme sind in drei Farben blau mit Gold besetzt — Noch drei andere Adelsfamilien des Kaiserthums in Kaiserthum, und zwar die von Kreuzberg die Kohl von J. Kohl und die Kohl von Wollanitz. Die von Kreuzberg erworben mit J. Kohl ? ? Kuytenant, ein Mitglied dessen Adelsfamilien angehörten. Kohlen vor der Kaiserin in 30. October 1717 und J. Wollanitz mit J. Kohl 4. September 1777 dem Vde. am 20. Dec. von Kreuzberg. — Die Kohlenfamilie in den Jahren der von der Kaiserin Maria Theresia am 29. August 1780 gleich als in diesen aufbewahrt und aufbewahrt mit dem Namen von der Kohlen und Tschon von 11. Mai 1781 der k. k. Hauptmann Anton Kohlen christlichen Adel in den J. 1801 in Neapel und 1803 in Baden dem Generalen und Feldmarschall Wallava in den Jahren 1801

Kohl, Ludwig (Zeichner) Maler, geb. zu Prag 14. April 1781, gest. ebenda 18. Juni 1821) Bruder berühmten Kaplitzers (S. 288, Kohl [i. d. S. 288]). nach durch den Umgang mit dem Maler Grund (Bd. 1, S. 347) noch seinem Entschlusse, sich zur Kunst zu bilden, und R. begann seine Studien auf der Akademie bildenden Künste in Wien. Schon 1798 stellte er ein großes Bild: „Virginia mit ihrem Tode“ und die k. k. Akademie nahm ihn in dessen unter ihre Mitglieder auf Schmutzer, der damals Director

demie nat. legte K. seine Studien fort und eine „Geburt Christi“, die zu einer Zeit gemalt wurde von der Kaiserin Maria Theresia für die Kapelle in Laxenburg erworben. Im Jahr 1775 wurde K. Zeichenschüler an dem in demselben Jahre zu Prag errichteten Normal-Hauptschule, an welcher er bis an seinen Tod als Lehrer und Künstler tätig war. Im Jahre 1818 wurde er als 40jährige ausgezeichnete Dienstleistung und seine erfolgreichen Bemühungen um Förderung der Kunst in Böhmen mit der großen goldenen Civilverdienstmedaille und überdies mit einer jährlichen Gehaltzulage von 300 fl. belohnt. Während seiner viersährigen Dienstzeit in K. nach verschiedenen Seiten eine große Thätigkeit entfaltet und die Früchte derselben sind in Zeichnungen, Modellen, Kupferstichen und Delgemälden vorhanden. Für die Prager königl. Kunst- und Gewerbeschule arbeitete er eine große Menge Vorlegeblätter, als Blumenvasen, Vasen, Vasen, Prospective, Figuren u. s. w., ferner 100 Darstellungen in größtem Formate, aus der Welt- und vaterländischen Geschichte, aus der Naturlehre, Mechanik, Baukunst zur Veranschaulichung des Unterrichtes in diesen Lehrgegenständen, und viele geometrische Grund- und Vorlesungsblätter von aufgenommenen Gebäuden und Gärten Prags, darunter mehrere Blätter des böhmischen Abess. An Modellen vollendete er mehrere Gebäude mit allen Bestandtheilen, darunter ein Schloß in Rappelbach, das Predigerium einer lutherischen Kirche u. dgl. m. mit besonderem Hinblick auf die praktische Ausbildung seiner Zöglinge im Baufache. Im Kupferstiche lieferte er 23 Blätter, und im Holzschnitte 12 historische Darstellungen aus der Geschichte Böhmens, von den Zeiten Krompach's bis auf den Tod König

Wenzel's III.; diese Blätter sind im Jahre 1788 radirt; 7 Ansichten der Stadt an ihren beiden Moldauuferu, nach der Natur in den Jahren 1792 und 1793 aufgenommen; und 4 nach der Natur aufgenommene Ansichten der Schlösser Karlstein, dieses von zwei Seiten, Friedland und Liebstein. Seine Delgemälde sind vom Jahre 1767: „Vido“, für den Baron von Bretfeld; — „Der erhaltene Aetna“, für die Caplanerische zu Prag; — „Cleopatra“, für Baron von Bretfeld; — 1769: „Kajus Virginius erschlagt seine Tochter“; — 1770: „Die Andeutung des Atraxen Christi von den verschiedenen Völkern der Erde“ (16 Fuß hoch, 8 Fuß breit), für den Grafen Sternberg; — 1771: „Der Traum des H. Joseph“, — „Die Mutter des H. Konstantin“, beide für die Kirche zu Dozan; — 1773: „Die Geburt Christi“ (16 Fuß hoch, 8 Fuß breit), von der Kaiserin Maria Theresia für die Kirche in Laxenburg angekauft; — 1775: „Madonna“, im ständischen Bildersaale in Prag; — 1776: „Der H. Jacob der Jüngere“, für den Prälaten von Raute u. s. n. Strauch; — 1779: „Die H. Barbara“, für die Pfarrkirche zu St. Niklas in Prag; — 1780: „Caequias und Vercinia“; — 1785: „Der Tod der Veretia“; — „König Salomon erfüllt in Abgötterei“; — 1786: „Die drei Dreifaltigkeit“, sämmtlich für Privatleute; — 1801: „Hannibal's Schwur am Opferaltar“; — „Auro und Posa“; — „Der Tempel der Göttin Vajica“, — „Die drei Götzen“, alle vier für den Grafen Hartig; — „Succales im Berker“, für Christian Grafen Clam; — 1803: „Die Enthaltensweise des Seipia“, — „Grosse heidnische Kirche“, — „Ein Ritteraal“, alle drei für den Subseniath von Herget; — „Gothische Graf“ in der Gallerie des Grafen Colloredo-Rannfeld; — „Die Prager Schloss-

archt". Äußere Ansicht, für den Grafen von Kolowrat; „Der Krönungssaal des Prager königlichen Schlosses". — „Die Prager Schlosskirche". innere Ansicht, beide für den Grafen von Salas; — 1812: „Der H. Bartholomäus", für den Grafen Hartig; — im Atelier des Künstlers befanden sich noch im Jahre 1818: „Die H. Magdalena", — „Johannes der Gäufer", — „Die H. Katharina und Cecilia", — „Die heil. drei Könige", — „Susanna", — „Der heilige Joseph" und eine „Darstellung Christi". Außer diesen namentlich angeführten Delibieren befinden sich noch viele andere, und zwar mehr als 150 kleinere, darunter mehrere Ansichten der Prager Metropolitankirche, des darin befindlichen Oratoriums des H. Johann Nepomuk. Prospects von Kirchen, Palästen, antiken Tempeln mit Säulen, Audiens- und Pulldigungsöfen, Ritterburgen, Gräfte, Kolumnen, alle Städte-Ansichten u. dgl. m. im Besitze von Privatleuten in Prag und der Umgegend. Der Werth dieser Arbeiten ist ungleich; aber aus allen spricht der talentvolle, tüchtig geschulte Künstler. Wenn die historischen Bilder in der Erfindung Manches zu wünschen übrig lassen, so sichern ihm aber seine Architekturstücke und Prospects, in denen er nicht Gewöhnliches leistete, in der Kunstwelt ein ehrenvolles Andenken. Seine letzte bekannt gewordene Arbeit war der „Krönungs- und Krönungssaal des böhmischen Könige auf dem Prager Schloss" (3 Fuß 7 Zoll hoch und 4 Fuß 8 Zoll breit), staffirt mit den gruppenweise zur Abhaltung einer Landtagsitzung versammelten Landständen, streng im Costüme ihrer Zeit. Dieses treffliche Bild überreichte K. Sr. Majestät dem Kaiser Franz, als dieser im Jahre 1820 die Hauptstadt Prag besuchte, und K. wurde dafür mit einem heilandenem Schifferinge ausge-

zeichnet. Nach ihm haben B. Berg, Franz Wotitzka, Schäfer, Romanos, Michalowitz u. A. mehrere Blätter gestochen. Nicht ein Jahr überlebte K. diese letzte Anzeichnung, doch schon im folgenden, 65 Jahre alt, starb

Welfling (Joh. Rich. Herold, 1. Band, S. 7. Österreichischer Führer der Zeitschriften (Prag 1832, 20). Genealogie der böhmischen Fürsten für den österreichischen Kaiserstaat (Wien 40) Jahrg. 1818 S. 100 und 109. Ludwig Kobl's Verdienste an der böhmischen Kunst in Eblmen" — Witten, Jahrgang 1830 Nr. 61. „Anzeige der Verdienste Kobl's" — Wladislaw (S. 17). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 20.) Bd. V. S. 137. — Oesterreichische Kaiserliche Encyclopädie, herausgegeben von J. F. Nees und Egidian (Wien 1835, 20) Bd. V. S. 245, und Bd. VI, Supplement S. 515. Meyer (J.). Das große Concerthaus für die gebildeten Stände (Vandenburg-Bibliograph. Institut, Nr. 20.1. Bd. XVII. S. 116, Nr. 3. — Concordia (Zeitschrift für wissenschaftliche Unterhaltung) (Wien, Herold, gr. 20.) III, Jahrg. 1821 Bd. III, S. 31 der „Beilage X zur allgemeinen Novellistik" zu Nr. 60 des „Concordia-Kondblattes" — Porträt, da (opus de Clementis) Kobl (sein Verleger, Nr. 184 20). — Koch sind einige Beispielen des Rames Kohl denkwürdig, u. s. 1. Bernhard K. Unter diesem Namen führt Meusel's „Kunstler-Lexikon" einen Historienmaler, der auch Professor der Zeichnungskunst an der Normalsschule in Prag war. Nur dreizehn Jahre 1773—1821 Ludwig Kobl (S. 392), der zugleich ein geschickter Kupferstecher- und Dispositionsmaler war, als Lehrer der Zeichnungskunst an der Prager Normalsschule wird also wohl dieser Ludwig K. gemeint und nur im Taufnamen (Bernhard Kobl Ludwig) ein Verdictum vorhanden sein — 2. Franz Kohl (geb. zu Schwatzen im Kaiserthum Krems-Wienn im Jahre 1748 Todesjahr unbekannt), war anfänglich Küchler, sodann Lehrer Schul- und Musikdirector zu Wien, später, und zwar im Jahre 1794 Kreis-Schulcommissär zu Reutern, wo er sich noch im Jahre 1808 — damals 60 Jahre alt — befand. Kohl wird als tüchtiger Componist gerühmt, dessen Kirchencompositionen und Concerte

renen Tages wie ihrer größten
weisen in Böhmen wie auch in
sichthelt wurden Seine Arbeiten
hauptsächlich Manuscript geblieben.
(Dottir. Joh.). Allgemeines histo-
rischer Lexikon für Böhmen. (Ung-
led. Haas, 4^o) Bd. II, Sp. 98. —
H. S. Dr.), Universal-Lexikon der
Neue Danbause in einem Bande
1849, 2te. Abth., Nr. 8^o) S. 500.
Universal-Lexikon der Län-
derungen von Dr. Julius Schla-
derger in Eduard Bernsdorf
1857, K. Schäfer, gr. 8^o) Bd. II,
— 3 Franz Xaver Kohl (geb.
am 12. Nov. 1745, Todesjahr un-
bekannt nach beendeten vier Gymna-
sia das Schularzt Et. Wenzel in
in welchem er die philosophischen
studirte und sich dem Lehramte
1768 bei der Altkirch. Stadtschule
angestellt wurde. Bald darauf be-
nach Sagan, um sich mit Leib-
z. Lehrmethode bekannt zu machen
1778 wurde er Director der bez.
Schulen zu Wien, Liebhausen,
H. Glesenberg und Neuborf, und im
7. L. Kreis-Schulcommisär des
Kreises. Als Schulmann hat sich
Verdienste erworben; er gründete
Stiftung der Knaben eine Gaus-
eigene Kosten im eigenen Hause zu
Industrialschule, aus welcher von
der Spinnweben von mehr als
an Kinder und arme Leute ausbe-
i. Durch eine im Nachbarhause aus-
Feuersbrand wurde auch Kohl's
Kraus der Gammern und K. verlor
Vermögen. Aus seine Bemühungen
der Maulbeerbaumzucht wurde er
ladre 1791 mit der silbernen Ehren-
t im Jahre 1818 für seine um das
i und den Unterricht in Böhmen
den erworbenen Verdienste feierlich
sen goldenen Ehrenmedaille sammt
zeichnet [Geneuer te vaterlän-
dte (Wien, Straub, 4^o.) Jahrg.
181: „Belohnungen ausgezeichneter
erste“] — 4. Ignaz Kohl (geb.
erste St. Wölten um das Jahr 1827,
Wondolero in Central-Afrika 12. Juni
i im Jahre 1843 in das bischöfliche
inar zu St. Wölten, erhielt 1847
hen und trat sofort in die Seel-
er er bis 1853 wirkte. Als Vicar

Kohl'sches [f. d. S. 184] neue Kandidaten
für seine Mission in Ouartum suchte, meldete
sich auch Kohl und trat im Sommer 1853
mit Lucas Treva, Joseph Lap aus Patlach,
Joseph Goshner aus Tulent [f. d. Bd. V,
S. 219], Alois Haller aus Wetzen [f. d.
Bd. VII, S. 240], Martin Hanjal [f. d.
Bd. VII, S. 221] und sieben Handwerkern
unter Knoblscher's persönlicher Führung
seine Reise nach Central-Afrika an.
Am 29. December trat die Gesellschaft in
Ouartum ein. Kohl erhielt seine Station in
Wondolero, welches er eben in einem sehr be-
dängnißvollen Augenblicke betrat. Der sord-
nische Consul Waddey, der die Untriebe der
Sclaven und Eisenhändler begünstigte
und die Neges gegen die Mission aufzureizen
versuchte, hatte es nämlich dahin gebracht,
daß ein Negeraufstand ausbrach; aber nicht
die Missionäre, welche von den Neges griffen
wurden, fielen als Opfer, sondern Waddey
und ein großer Theil seiner Vermannung. Wad-
dey selbst wurde von den Neges förmlich zer-
stückelt, und vielen seiner Leute ging es nicht
besser. Diese grauenvolle Scene hatte eben
stattgefunden, als sich Kohl mit dem Provicar
wenige Stunden erst an Ort und Stelle be-
sand. [Die unten bezeichnete Quelle erzählt
aus einem Berichte Hanjal's den grauenvol-
len Vorfall ganz ausführlich.] Viele von
der Mannschaft wurden schwer verwundet und
Kohl hatte über und über mit der Kranken-
pflege jener Männer zu thun, die ihm und
seinen Mitbrüdern das Herderben herriten
wollten. Nach einigen Tagen erblieb Kohl
von Knoblscher ganz allein die Leitung
der Station Wondolero. Er küßte sie mit aller
Anschuldigung und auch dann, nachdem das Klima
seine Gesundheit bereits vergiftet hatte. Als
nach einiger Zeit der Provicar wieder ein-
traf, um sich über Kohl's Verdienste auf
seiner Station durch den Augenschein zu
überzeugen, trat er nur mehr einen Ster-
benden, der wenige Tage darnach in der
Hölle sein's Lebens und durchglüht von
dem heiligen Verufe, den er sich selbst gewöhlt,
seine Seele ausbauchte. [Katholische Blät-
ter. Herausgegeben vom katholischen Central-
vereine in Prag (4^o.) Jahrgang 1858, Nr. 24
und 25; „Neckellog des Missionärs Ignaz
Kohl.“] — 5. Hieronymus Kohl (lebte in
der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts), war
ein geschickter Bildhauer, der in Prag arbeitete
und mehrere Werke gezeichnet hat, die in ihm
einen tüchtigen Künstler erkennen lassen Von

leinen Werke und bekannt der Vorkantor und die zwei Seitenaltäre für die Exanostirche zu Laun, die Statue des H. Augustin und jene des H. Nikolaus von Tolentino, welche aus barmherzigen Händen gearbeitet und auf der Prager Brücke, die Statuen auf dem Portal der St. Petruskirche in Wien und die metallenen Statuen der schmerzhaften Mutter Gottes und des H. Johannes des Täufers in der Hauscapelle zu Schönbrunn. Näheres über diesen Künstler ist nicht bekannt. [Lichtka (Dr.), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserthume (Wien 1836, 2^{te} Ver., gr. 8^o) S. 14, 14 u. 170. — Schaller (Jaroslav), Beschreibung der Kön. Haupt- und Residenzstadt Prag u. s. w. (Prag 1799, Weinb. 6^{te}) Bd. II, S. 327 u. 330.]

Kohn, Abraham (Möbiler, geb. zu Zalaran im Prager Kreis Böhmen am 3. 1806, gest. an Vergiftung zu Lemberg 7. September 1848). Die Eltern, die so viel besaßen, um dem talentvollen und lernbegierigen Sohne eine wissenschaftliche Erziehung angedeihen zu lassen, bestimmten ihn in früher Jugend zum Rabbiner. Schon im Alter von 12 Jahren verließ er das Elternhaus und erkam zu tüchtigen Rabbinern, um sich mit den Lehren des Talmud vollends vertraut zu machen. Während er das Hebräische systematisch trieb, studirte er aus eigenem Eifer die Gegenstände der lateinischen Schule. In Wisel legte er die Gymnasialprüfung ab, in Prag bearbeitete er die philosophischen Studien. Um nun seinem Vater, dem seine Studien doch mancherlei Opfer auflegten, nicht länger mehr zur Last zu fallen, begann er Unterricht zu ertheilen und machte gleichfalls die herbe Schule des Lebens frühzeitig durch. Nach einer glücklich überstandenen schweren Krankheit trat er im Jahre 1830, 24 Jahre alt, zum ersten Male öffentlich auf, u. z. bei Gelegenheit der Einweihung einer kleinen Synagoge in Wisel. Ein paar Jahre hielt er nun gottesdienstliche Vorträge zu Prag, bis er im Jahre 1833

nach Hohenems in Vorarlberg berufen wurde, von welcher Zeit sein Reformwerk beginnt. Die dortige Judengemeinde ist zwar nur klein, sie zählt nur 80 Familien, aber seiner Thätigkeit war ein um so weiteres Feld, als er die Fortschrittspartei zählte und nach dieser Seite seine Aufklärung zu verbreiten, nach der anderen Indifferentismus und Apathie zu verhüten bemüht war. Er ging diesem Reformwerke mit seltener Umfassenheit und einer Bewusstseinshaftigkeit ohne Gleichen vor. Seine Tendenz, um mit eigenen Worten zu reden, war: Denjenigen, welche von der Allgewalt des Zeitgesetzes zu Neuerungen getrieben werden, in ihrem Gewissen zu beruhigen und ihnen zu zeigen, wie weit sie in der Abschaffung alter Gebräuche gehen dürfen, ohne der Religion nahe zu treten. Denjenigen aber, welche beim Alten bleiben wollen, zur Nachgiebigkeit und Toleranz gegen Andersgeleitete zu stimmen, damit die Einheit im Glauben unmöglich ist, wenigstens über die religiöse Seite nicht herrsche. Seine Bestrebungen fanden Anerkennung und nach einjährigem Provisorium wurde er als definitiver Rabbiner angestellt. Acht Jahre war er in der Hohenemser Gemeinde thätig, zählte mit seltener Klugheit sein Reformwerk durch und stieg von Jahr zu Jahr in Achtung und Ansehen. Im Jahre 1843 beauftragten ihn zwei Gemeinden Deutschlands und jene in Lemberg als Rabbiner. Es schwer es ihm fallen mochte, aus den glücklichen Verhältnissen der Hohenemser Stellung zu treten, so bewog ihn doch die Aussicht, seiner Thätigkeit einen größeren Wirkungskreis zu schaffen und Worts in ausgedehnterem Maße zu führen, der Berufung nach Lemberg zu folgen. Im Juli 1843 trat er seine Probepredigt an, und als er dort bei seiner

Stunden des Hosi war its Anklang in die
 wurde sein Antritt auf den Frühling
 1844 angelegt. Im April 1843 traf er in
 Lemberg ein. Hier aber stellten sich seinem
 Reformwerke von vornherein nicht geringe
 Hindernisse entgegen. Die Altgläubiger —
 die orthodoxe Partei des Judenthums,
 die entgegen der ihm christlichen Evangelium
 als der Pharisäer auftraten — wollten
 von den Änderungen durchaus nichts wissen.
 Kohn fühlte es sehr wohl, er müsse den
 Boden für den Acker, wenn er Früchte
 bringen sollte, neu bebauen, und so drang
 er vor Allem, um der großen Unwissen-
 heit zu steuern, die in diesen Kreisen
 herrschte, auf Errichtung einer Schule,
 und schon 1845 wurde die israelitische
 Normalschule eröffnet. Die Früchte blie-
 ben nicht aus, die männliche wie die
 weibliche Jugend machte sichtliche Fort-
 schritte. Als im Jahre 1840 die neue
 Synagoge erbaut wurde, hielt er gewöhn-
 lich dort seine Predigten, weil sich dort
 auch die Fortschrittspartei, auf deren
 Kosten die Synagoge erbaut worden
 war, zu versammeln pflegte. Auch erhielt
 er um diese Zeit das Kreisrabinat.
 Sein Ansehen wuchs in der Gemeinde
 und vor der Obrigkeit; aber die Beloten
 der Orthodoxie haßten und verfolgten
 ihn offen und heimlich. Um seine Glau-
 bensgenossen auch äußerlich den übrigen
 Konfessionen gegenüber in eine der Toleranz
 entsprechende Stellung zu bringen,
 so setzte er sich die Aufgabe, die Israe-
 liten von den drückenden Steuern, mit
 welchen das Koscherfleisch und die Sab-
 bathpflicht belegt waren, zu befreien. Zu
 diesem Zwecke setzte er sich mit den
 Häuptern mehrerer anderer Gemeinden
 in Verbindung und im Herbst 1847,
 wie im Frühlinge 1848 verfügte sich eine
 Deputation der Israeliten, an deren
 Spitze Kohn stand, nach Wien, um die

Erlassung der genannten Steuern, bei
 deren Erhebung sich den Kultus entwür-
 digende Zwischenfälle ergaben, zu bewir-
 len. Es folgte die Aushebung, auch nicht
 unmittelbar, so war sie doch, als sie ein
 Jahr später stattfand, vornehmlich sein
 Werk. Während aber das Vertrauen zu
 ihm in der Gemeinde sichtlich wuchs,
 wurden die Verfolgungen der Anhänger
 des Asten immer erbitterter; bald konnten
 Reich und Bonapartismus keine Grenzen
 mehr. Eine Gegenpartei trat auf und
 behauptete, die abgeschafften Steuern
 seien gar nicht drückend und ihre Ab-
 schaffung nicht nothwendig. Durch per-
 sönliche Insulten suchten sie dem Rab-
 binner seinen Aufenthalt in Lemberg zu
 verleiden; endlich als alle ihre Ausschrei-
 tungen sie zum erwünschten Ziele nicht
 führten, brachten sie falsche und lächerliche
 Anklagen bei Gericht vor. Um das hirn-
 tolle Vorgehen dieser Orthodoxen einiger-
 maßen verständlich zu machen, so sel hier
 eine der Beschuldigungen mitgetheilt, die
 ihm schwer zur Last gelegt wurden.
 „Warum, fragte ihn einer dieser Weisen,
 trage er Samstags sein Schnupstuch
 in der Tasche und binde es nicht um
 den Leib, wie es ein wahrhaft frommer
 Mann zu thun pflege?“ Die Angriffe
 dieser Unheilbaren und die daraus ent-
 springenden Unannehmlichkeiten wurden
 bei Kohn reichlich aufgewogen durch
 das wachsende Vertrauen des besseren
 Theiles seiner Gemeinde durch die Liebe
 und Achtung, die ihm die wahrhaft Ge-
 bildeten zollten. In einer der Verfolgungen
 wurde wegen böswilliger Verleumdung
 und Aufreizung des Volkes gegen Kohn
 gerichtlich eingezogen. Kohn verschaffte
 ihm durch persönliche Fürbitts die Freiheit
 wieder. Diese eine That Kohn's möge
 für viele sprechen! Da nun alle Kräfte
 der Bonapartisten in Nichts zerfielen, so bot

das Jahr 1848 die geeignetste Gelegenheit, dem Beginnen der Verurtheilung die Krone aufzusetzen. Gegen Ende des Sommers 1848 besaßte sich Kohn eben mit den Anstalten zur Herausgabe eines Wochenblattes, dessen Tendenz durch den Titel „Der israelitische Volksefreund“ genügend angedeutet ist. Am 6. September, nachdem er sich den Tag über mit diesen Vorbereitungen beschäftigt, setzte er sich mit den Seinigen zum Mahle. Es sollte das letzte Mahl sein, das er in Gemeinschaft mit den Seinen gehalten. Eine verruchte Hand hatte die Speisen vergiftet. Während K. selbst mit dem Tode rang, war er bemüht — Kohn war seit 1835 mit einer bayerischen Rabbinerstochter verheirathet — den Seinigen hilfreich beizustehen. Aber seine Stunden waren gezählt, schon am nächsten Tage erlag er unter furchtbaren Leiden der Vergiftung. Im Jahre 1858 begann sein Sohn Jacob die Herausgabe des Nachlasses seines Vaters, und zwar in der deutschen Abtheilung der (in Lemberg bei Noremba, 8°, erscheinenden) Zeitschrift „Jeschurun“; dieser Nachlass ist homiletischen Inhaltes, denselben aber hat sein Sohn mit einer ausführlichen Biographie dieses Märtyrers seines Glaubens in entsprechender Weise eingeleitet.

Allgemeine Zeitung des Judenthums von Dr. L. Philippson (Leipzig, 4°) XX. Jahrgang (1866), Nr. 42, S. 580. — *Przyjaciel domowy*, b. l. Der Hausfreund (ein Lemberger Volksblatt, 4°) 1857, Nr. 31 S. 163; „Abraham Kohn, rabbi lwowski“, b. l. Abraham Kohn, Rabbiner von Lemberg

Kohn, Albert, siehe: Kohn, Albert [Bd. II, S. 403].

Kohn, Karl Ferdinand, in der Tonwelt bekannt unter dem Pseudonym Konradin (geb. zu Helenenthal bei Boden 1. September 1833). Der Sohn

des Baron Sina'scher Juremdes K. Kohn; war ursprünglich nicht zu Musikstudien bestimmt, brach zu den Jahren 1850—1854 das polnische Institut zu Wien, und kam sodann als Praktikant in eine Zuckersiederei nach Mähren, von wo er aber, dem mächtiger werdenden Kunsttriebe wegen bald wieder nach Wien zur Fuge (Herbst 1856), um sich von da an ganzlich der Musik zu widmen. Aber eines sehr oberflächlichen Clavierunterrichts durch den ersten Elementen der Compositionslehre hatte derselbe bis dahin gar keine musikalische Bildung genossen, und ist von da an dieselbe, also erst in seinem 23. Jahre, durch eifriges Selbststudium und das häufige Anhören guter Meisterwerke erworben. Im December 1860 trat Kohn (Konradin) mit der komischen einactigen Oper „Kosm's Waprahall“ zum ersten Male in die Oeffentlichkeit. Dieses Werk, ursprünglich in einem Privatkreise aufgeführt und dann unter Meißner's vorzüglicher Wirkung im Carltheater gegeben, erlangte einen zu fernem Schwaffen ausmanernden Erfolg. Im Frühlinge des Jahres 1860 nahm der Componist die Stelle eines Chormeisters beim Wiener Sängerbunde an, in welcher Eigenschaft er bis zum November desselben Jahres thätig eine Capellmeisterstelle am Carltheater unter Brauer's Direction antrat. Die damals ungünstigen Verhältnisse dieses Theaters bestimmten ihn, diese Stelle nach einem halben Jahre wieder aufzugeben. Er wendete sich dem Theater an der Wien zu und brachte dort die Opern „Der Archonten“ und „Kosm am Bache“ zur Aufführung (1862). Darnach, neben den nachfolgenden Opern „Erquarierung“ und „Prinz Eugen“, die letzteren im Frühjahr 1863 im *Quartier*

gespielt, wurden auch in Prag, Brünn, Leipzig, Berlin, Pesh und anderen Städten mit Beifall gegeben, während früher in „Hodocardo Waprahall“ den Weg zu viele deutsche Bühnen gemacht hatte. Einwärts ist Koncadin als Compositiön für Wien an die Bühne des Theaters Treumann contractlich geworden. Sein letztes bisher aufgeführtes Stück an diesem Theater war die Oper „Der Ring des Sagen“ (November 1833). Die übrigen Compositionen Koncadin's bestehen in Orchester- und Opernstücken, namentlich Liedern. Von deren sind einige bei Haslinger in Wien im Druck erschienen.

Kohn, ... (Schriftsteller, geb. zu Prag 28. April 1804, gest. zu Leipzig Böhmen 16. October 1850) Erscheint mit seinem wahren Namen, sondern auch als Kork, abwechselnd mit den Namen Felix und Franz; bald als Kohn, abwechselnd mit den Namen Keph, Ferdinand und Friedrich. Ist jüdischer Abkunft, Sohn eines Leinwandhändlers, der den Beruf des Vaters zu erben sollte, sich aber, von Kindheit an gestimmt, mit dem Gedanken, ein Edelmann zu werden, nicht befrennen konnte. Im Alter von 13 Jahren verließ er das Gymnasium. Eines auf den Professor gerichteten Epigramms wegen wurde er aus der Schule ausgewiesen und setzte nun seine Studien daheim fort. Er trieb mit besonderem Eifer das Studium der classischen Sprachen. David und Homer waren bald seine Lieblingsbücher und das Pathos des Genie des Epos weckte frühzeitig die satyrische Ader, denn schon um jene Zeit entstand als Parodie zur Iliade die „Iliade“ in Hexametern, deren Dichter Namens Igel war.

Dieses Gedicht blieb ungedruckt, nicht so das satyrische Lehrgedicht in Alexandrinern: „Der Weg zum Reichthum“ (Prag 1828, 8^o), welches er unter dem Namen F. W. Korn herausgab. In seiner „Iliade“ hatte er sich Zachariä, in seinen „Wegen zum Reichthum“ Lichtwars „Recht der Vernunft“ zum Vorbilde genommen; das war Kococo, und Dichter wie Gedicht erfuhren in der Zeitschrift „Hebe“ 1828, von Dräxler-Kansred (Bd. III, S. 374) einen scharfen Angriff, in welchem der Kritiker dem jungen Schriftsteller einen Juden von Profession und Schriftsteller von Handwerk nannte. K. blieb die Antwort nicht schuldig und Dräxler-Kansred mußte sich von dem Angegriffenen einen „Sonettenslinger von Handwerk und Müßiggänger von Fußwerk“ in der „Berliner Schnellpost“ schelten lassen. Die Erwiderung war im Ganzen so witzig, daß Sophie den jungen Poeten zur fleißigen Mitwirkung an seiner „Schnellpost“ und am „Courier“ aufforderte. Nun erschienen Erzählungen, satyrische Aufsätze, Epigramme u. dgl. m. in den genannten Blättern und im „Gesellschafter“, im „Merkur“, in der „Mitternachtszeitung“, aber schon unter dem Pseudonym Kork, weil sich K. den Nachforschungen der Censur, welche das Mitarbeiten an auswärtigen Journalen nicht gestattete, entziehen wollte. Im Herbst 1829 begab sich K. mit Erlaubniß seines Vaters und unter dem Vorwande, die Leipziger Messe zu besuchen, nach Leipzig, um aber nicht sobald nach Prag zurückzukehren. K. ergriff nun die schriftstellerische Laufbahn und trat bei der Redaction der Zeitschrift „Hebe“, derselben, in welcher jener schon erwähnte Angriff auf ihn enthalten war, welche aber damals Alvensleben führte, als Mitarbeiter ein. Auch vermit-

tefte Dr. Adolph Wagner, der Herausgeber des „Parnasso italiano“ und vieljähriger Freund Jean Paul's, den Verlag des Werkes: „Merit's, des toleranten Schauspielers Reise in die Oberwelt“ (Leipzig 1830, literarisches Museum, 8^o.) welchem in Kürze als Fortsetzung: „Mittel und Methode oder die Liebe der Gestirne“ (ebenda 1831, 8^o.) folgte. Der Erfolg dieser Schriften im Publicum war kein bedeutender; die Jeanpaulisirende Richtung, welcher K. in denselben gefolgt war, hatte sich als Nachahmung nie einer besonderen Gunst des Publicums zu erfreuen gehabt, ja ihr Urheber Jean Paul selbst blieb bei Veröffentlichung seiner ersten Werke fast unbeachtet. K. schlug nun die entgegengesetzte Richtung ein; hatte er bisher ästhetisch geschwärmt, so brachte er jetzt die leidige Wirklichkeit in sein Werk „Mars's Motoren“ (Leipzig 1833, D. Wiggand, 8^o.) und der Verleger fand seine Rechnung dabei. Der günstige Erfolg veranlaßte K. zur Fortsetzung auf dem betretenen Pfade und es erschien der satirische Roman „Die Seltenen oder die Mondbewohner wie sie sind. Aus den Papieren eines Postreglers“ (Leipzig 1834, mit 1 lith. Beil., 8^o.) worin K., ungefähr der Tendenz von Montesquieu's „Lettres persanes“ folgend, aus dem Beispiel der Mondbewohner nachweisen wollte, wie es auf Erden in Staat und Kirche gehen sollte. Dabei hatte K. die Vorsicht gehabt, sich mit den besten den Mond wissenschaftlich behandelnden Schriften bekannt zu machen, so daß selbst nach der instructiven Seite der Roman Anerkennung fand und der Astronom Nürnberg, der eine günstige Beurtheilung über denselben veröffentlicht hatte, zur zweiten 1833 erschienenen verbesserten und stark vermehrten Auflage ein Vorwort schrieb. Das Studium der Selenographie, wel-

ches K. behufs seines Roman's angenommen, seßte ihn noch tiefer in die veranlaßte die Schriften: „Ausgewählte vorzüglichste grosse Naturphilosophie“ (Leipzig 1834, Franke, 8^o.), „Von der Natur der Himmelskörper deren Wogelplan Lichtwesen, Mater und Codersarten, Wahrscheinlichkeit der Hypothesen der Astronomen und Planeten“ (Meßen 1835, Wölsche, 8^o.), in welche K. die sich gegenseitig widersprechenden Hypothesen der Physiker über die obigen Momente in einer den Laien beliebigen Weise mit so großem Geschick bearbeitet, daß selbst Astronomen von Rang das Werk freundlich aufnahmen. Aus aber wendete K. dem heiteren Genuß sein weiteres Schaffen den Rücken die bisherigen Studien hatten ihn tief angelegt und die Theologie, Mythologie, Naturgeschichte waren es, auf welche sich K. nicht ohne Erfolg und mit beharrlichem Eifer verlegte. Mit dem Werke: „Mittel der alten Perseer, als Quellen christlicher Sittenlehren und Rituale“ (Leipzig 1835, Schumann, mit 2 Steindrucktaf., gr. 8^o.) betrat K. das theologische Gebiet und lief denselben alsbald „Braminern und Robbieren aus Indien, das Stammwort der Hebräer und der Sabeln“ (Weissen 1836, Wölsche, gr. 8^o.) folgen, welches, während eifriger Arbeit von der Seite der rationalistischen Partei, die in dem Verfasser nicht den Juden ahnte, ernstliche Beachtung fand, zu den Juden großes Vergerniß erregte. Nun erschienen in rascher Folge wieder eine Reihe verwandter Schriften, von denen mehrere gleichsam eine durch die andere hervorgerufen zu sein schienen und theils emige, belletrische Weltaften, wie sie hier chronologisch folgen „Messung-Peisen für India und Ceylon in prenten Oahn“, 2 Hefte (Leipzig 1834 u. 1837, Klein, 16^o.); -- „Mittelwelt. Ein naturalistisches Pro und Contra für

Entstehung, 2 Bände in 1 Bande (1848); — „Die Sitten und Gebräuche der Deutschen und ihrer Nachbarvölker, mit Berücksichtigung auf die aus den kirchlichen, abentheuerlichen und Rechtsgebräuchen hervorgegangenen Mythen und Volksagen“ (ebd 1849), die drei letztgenannten Werke bilden den 7., 9. u. 12. Band von Schell's „Kloster“; — „Hundert und eine Frage an denkende Evangelikale unter den Tairen, jaglich beantwortet von dem Fragesteller“ (Leipzig 1850, Brandstetter, gr. 8°.), erschien gleichfalls ohne Namen; — „Abentheuerungen eines Systems der Mythologie, entwickelt aus der priestersinnlichen Materiasymbolik und Hierologie des alten Orients“ (Leipzig 1850, Vof, gr. 8°, mit einer Tabelle in Quer-Fol.); Uebrig hat Kohn auch noch G. Pontecoulant's „Populäre Astenomik“, in 4 Theilen (Stuttgart 1846, Scheible, 16°.) aus dem Französischen in's Deutsche übersetzt und ein Jahr hindurch (1839) „Das Mittagblatt zur Abwehr des Hungers und der Indigestion“ (in 158 Nrn., Leipzig, gr. 4°.) herausgegeben. Es ist eine ganz außergewöhnliche Fruchtbarkeit, welche K., der doch nicht über 46 Jahre alt geworden, in einer verhält-

ten Weise selbst konnte zu bewerkstelligen und Arbeiten, die in verhältnißmäßig kleinen Publicum mit Mühe hingeben. Sein Leben war viele Jahre hindurch ein bewußt dornenvolles. Nem auf den schmerzlichen Dienst, den ihm seine Bücher brachten, und seine Familie angewiesen, er die ganze Bitterkeit des Lebens kosten. Aus Oesterreich ohne Aufenthalt, konnte er nirgends eine Heimath gründen. In jener Zeit die Heimatsgelehrte mit großer Begehrtheit gehandelt; gelang es ihm auch seiner Zusicherung, alles Erfordernisse seiner Legitimation beizuschaffen, so doch endlich der Strenge des als er das oft Versprochene nicht brachte. So wurde er angewiesen und floh nun nach Galizien, dort auch zum Christenthum übergetreten, durch Gründung einer Verhilf eine bessere Existenz zu schaffen; Aber auch dorthin verfolgte die Misgeschick, er wurde wieder g

gar nicht, sondern erlag auf der Reite
 des in Zepf einem Schlaganfall.
 Seine Schriften haben manchen heftigen
 Angriff sowohl von Seite der Juden wie
 der Christen erfahren, was aber theils in
 der Natur des Gegenstandes liegt und
 theils in der Kühnheit von K.'s Angriffen
 zu suchen ist. Es erging ihm dabei wie
 Heine, und wenn dieser von sich sagte:
 „Während die Juden mein Judenthum
 bezweifeln, sind die Christen so gut-
 müthig, den Juden mir zu lassen“, so
 konnte auch K. daselbe von sich sagen.
 Bemerkenswerth ist es jedenfalls, daß
 seine Literaturgeschichte, nicht Laubs,
 Mayel, Mundt, Kurz und selbst
 Schönboll den Schriftsteller Kohn —
 oder wie er sich auf seinen meisten Schrif-
 ten nennt, Kork — auch nur nennt und
 das ist sein Roman „Die Seleniten“
 — von seinen anderen satirischen und
 schätzensreichen Schriften nicht zu reden —
 ein ganz eigenhümliches, vom Publicum
 gewürdigtes und als Versuch einer neuen
 Romanform gewiß beachtenswerthes
 Werk. Und selbst die übrigen Schriftsteller
 halten so die Mitte zwischen Wissenschaft-
 lichkeit und Volkthümlichkeit, daß ihre
 Erwähnung in eine Literaturgeschichte
 unerlässlich erscheint. Hätte übrigens K.
 nicht schreiben müssen, um eben zu
 leben, er hätte Ungewöhnliches geleistet
 und die Wissenschaft mit bleibenden Wer-
 ten bereichert. Schließlich sei hier noch
 bemerkt, daß obiges Verzeichniß wohl das
 vollständigste sein dürfte; wenn mehrere
 Schriften darunter fehlen, so hat dieß nicht
 in der Unkenntniß des Herausgebers,
 sondern darin seinen Grund, weil bei
 solchen die Autorschaft K.'s nicht feststeht.
 So soll z. B. sein erstes Buch „Die Kunst
 reich zu werden“ von ihm unter dem
 Pseudonym Kellixor erschienen und er
 auch der Verfasser der zwei satirischen

Schriften: „Pest und Ofen“ und „Pog
 wie es ist“ sein“.

Schmidt (Andreas Gottfr.), Gallerie deut-
 scher Pseudonyme Schriftsteller (Wilmna 1840,
 18^o) S. 113—115. — Die Jahresselten
 (Hamburger Rodeblatt, 4^{te} Jahrg.) 1850. —
 Oesterreichische Zeitung (Wien, Fol.)
 1861, Nr. 209. — Neuer Nekrolog der
 Deutschen (Weimar, V. J. Voigt, 8^{te}.)
 XXVIII Jahrg (1850), S. 1039, Nr. 1138.
 — Franke (F. W. Dr.), Sonntagsblätter
 (Wien, 8^{te}) V. Jahrg. (1846), S. 618 (in
 der Anmerkung). — Meyer (S.), Das große
 Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliog. Institut, gr 8^{te})
 Suppl. Bd. IV, S. 321, Nr. 2. — Seidlitz
 (Julius Dr.), Die Vorka und die Vorka in
 Oesterreich im Jahre 1836 (Wilmna 1837,
 J. W. Verberdt, 8^{te}) Bd. II, S. 183.

Kokkinaki, Konstantin (neugriechischer
 Schriftsteller, geb. auf der Insel
 Chios in der zweiten Hälfte des
 18. Jahrhunderts). Lebte zu Anfang des
 laufenden Jahrhunderts in Wien, wo er
 schon früher (1808) eine aus dem Deut-
 schen übersezte neugriechische „Geschichte
 des Handels“ herausgab, seit 1818 aber
 die zu Anfang des Jahres 1811 entstan-
 dene von Anthimos Gazl in Wien be-
 gründete Zeitung „Ερως ο Λόγος“,
 und wie Sartori berichtet, weit besser
 als ihr Begründer redigirte. Mit Aus-
 bruch der griechischen Revolution hörte
 das Blatt zu erscheinen auf. Das Blatt
 hatte eine mitunter gelehrte Tendenz und
 umfaßte mit Ausschluß der Facultäts-
 Wissenschaften Geschichte, Philologie,
 Politik, Literatur, Philosophie, Poesie;
 sein Hauptabsatz war in die Levante, mit
 welcher es auch in steter literarischer Ver-
 bindung war. Auch hat Kokkinaki
 Babo's „Streligen“ und Volikoff's
 „Tartuffe“ in das Neugriechische über-
 setzt. Näheres über K. ist nicht bekannt.

Sartori (Franz Dr.), Historisch-ethnogra-
 phische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur,
 Wissenschaftlichkeit und Literatur des Oesterreich-

sehen Kaiserthums nach seinen mannigfaltigen
Sprachen und deren Bildungskünsten (Mien
1830, Weidol, 29) S. 194 u. 202

Kokorjowa, Franz Graf Major
und Ritter des Maria Theresien Ordens,
gefallen in der Schlacht bei Zorgau
3. November 1760). Entstammt einer
alten Adelsfamilie, über welche unten
Näheres mitgetheilt wird. Graf Franz
trat als Freiwilliger in die Armee und
wurde in kurzer Zeit Hauptmann im
Infanterie-Regimente Nr. 54 und Com-
mandant einer Grenadier-Compagnie.
In der Schlacht bei Warten (21. Novem-
ber 1759) versah K. Majorsdienste. Er war
es, der sein Bataillon mit überhohem
Gewehr, den Säbel in der Faust, unge-
achtet des heftigsten Kartätschenschne-
gens die größte vom Feinde besetzte
Redoute führte, dieselbe auch erstürmte,
darauf Warten mit Sturm nahm und
es besetzte. Für diese That wurde
K. zum Major befördert; außerdem aber
in der 3. Promotion (vom 23. Jänner
1760) mit dem Ritterkreuz des Maria
Theresien-Ordens ausgezeichnet. Noch
— und zum letzten Male — kämpfte K.
in der Schlacht von Zorgau (3. No-
vember 1760). Mit zwei Grenadier-
Bataillonen hielt er jenen Theil der
Süptyer Anhöhen besetzt, gegen welche
das Preussische Corps mit Einbruch der
Nacht vorzubringen begann. Es galt,
den wichtigen Posten zu halten. Wohl
konnte dieß mit der schwachen Abtheilung,
die K. zur Verfügung hatte, nicht aus-
geführt werden; aber K. erwartete zuver-
sichtlich Verstärkung und vertheidigte
seinen Posten, indem er dem vielfach
überlegenen und heftig anstürmenden
Feinde bewunderungswürdigen Wider-
stand entgegenstellte. Aber die Unter-
stützung kam nicht und K. mit den
Seinen erlag endlich der feindlichen

Übermacht. So hatte er in
seiner jüngsten Jugend den
nennenswerthen Tod für das Vaterland gefunden.
Birkenfeld (3.). Der Major Franz
von Kokorjowa und seine Wittwe, geb. v.
Staudenbender, 49, 2. 1804, 1805
Deutsches Reiches W. 11. 1804
National-Anzeiger in Wien 1830 u.
Abt. III, S. 371. In Wien
Grafen Kokorjowa. Die Kokorjowa
Kokorjowich von Kokorjow
aus Sibirien und sollen aus
jungen Jahre und sehr nach
man sein dort machte das
Theil durch versch. eben
erweisbar. 1806 war er
in den ersten Anstamm, er
neuenständische Verbindung
den Vorderhand war zur
Ritter von Kokorjowa der
Kaiser Ferdinand I. und
nach III. der Thron K. 1806
bediente geführte, namentlich
Jahre 1818 in Wien und
Ansehen von der Sache der
und sich durch seinen
Leben und sein Verdienst
gen darin wendend nach
für seine Verdienste
18. Februar 1808
in den böhmischen
Seine beiden Söhne
Johann Heinrich
Diplom von 24. März
wurde. Der Sohn
1807 und zwar K. Karl
von Kokorjowa
1807 der
1808
1809
1810
1811
1812
1813
1814
1815
1816
1817
1818
1819
1820
1821
1822
1823
1824
1825
1826
1827
1828
1829
1830
1831
1832
1833
1834
1835
1836
1837
1838
1839
1840
1841
1842
1843
1844
1845
1846
1847
1848
1849
1850
1851
1852
1853
1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860
1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025

Reichsweihen Weihen von Witrowi und
Sachsensfeld, Wittelsherrn der Romanen Bal-
laren und Rablenow in Udman [Hr:
Deutsches Reichs-Diplom vom 14 Februar
1617 — Grafenstands-Diplom Braun-
schweig vom 28. Mai 1680. — Knechtel (Gräf-
lich v. v. Prof. Dr.), Reichsallgemeines deut-
sches Reichs-Verzeichnis (Verf. v. A. v. v. 80)
1715 V. S. 216 — Subnet (Kob.), Genea-
logische Tabellen (Leipzig 1728, Gedruckt
D. Jul. v. Bd. III, Nr. 174, welche Tabelle
jedoch der Beschreibung bedarf) — Wappen.
Dieses wird in „Handbuch zum genealogischen
Familiennachtrage der geächtlichen Häuser“ wie folgt
beschrieben: Schild der Länge nach getheilt,
rechts in Gold fünf (3, 1, 1) schwarze Hü-
nen mit schwarzem ohne Bild. Diese Hü-
nen fliehet mit der des Grafen-Diploms
vom 28. Mai 1680, welches ich im Original
vor mir liegen habe nicht überein. Dieselbe lau-
tet nämlich die untere rechte Wappen-
hälfte gefüllt verziert ist verziert und in
ihren erlautet als wenn ein etwas ob-
erhalb und unterhalb formirt von
oben herab in der Mitte in zwei gleiche Theile
getheilt ist, dessen hintere schwarz oder
rot gefärbte Adeln hingegen rot oder rubin-
farbig ist. Ob diesem Schild sind drei kleine
offene ritterliche Turnierhelme, jeder mit
einem königl. goldenen Kron von Vorderseits
mit abgehender rot oder rubin und unter-
seits schwarz oder rot gefärbten Helm-
decken gezieret. Auf der Krone des mittleren
Kron sind zwei mit denen Mundstücken
angewandte gekrönte Wappensteinen, dessen vor-
derer rot oder rubin und hinterer schwarz
oder rubinfarbig und dazwischen nächst ob-
gedachter königl. Kron fünf kreuzweis gelegte
Kugeln zu sehen. Rechts dem oben beschrie-
benen Schild stehen beiderseits gerade auf-
wärts zwei gelbe Löwen, mit denen Köpfen
und Leibern gegen einander gewandt, mit über
dem Rücken geworfenen einfachen Schwanz,
offenen Rachen, rottaubergschlagener Jungar,
denn jeder mit der einen foderen Krantze
abwärts: Thurnerhelme und mit der ande-
ren mehr besagten Schilde, fast in der Mitte,
wie auch den einen unteren Fuß daran hal-
tend sich erhebet. Im Original-Diplome sind
also beide Felder des längsgetheilten, rechts
goldenen, links schwarzen Wappenbildes
ohne Bild, und die zwischen den Wappensteinen
eingestellten fünf Adler sind nicht Flugfeder,
sondern Kugeln, und auch die Stellung der
Schildhalter, deren jeder mit einer Krante

v. Wurzach, biogr. Verzeichn. XII. [Bede, 26 Juli 1864]

der äußeren Helme umfassen soll, ist in der
Knechtel'schen Abbildung abweichend.

Kolaczek, Erwin, siehe: Kolatschek,
Adolph [S. 309 in den Quellen].

Kolar, Johann Georg (böhmischer
Schauspieler und dramatischer Dichter,
geb. zu Prag 9. Februar 1813).
Er schreibt sich eigentlich Kolář (auszusprechen
Kolara), aber da obige Schreibart (ohne
Dübelchen über dem r) angenommen ist,
so erscheint er auch hier mit derselben. Kolář
studirte die Philosophie und die Rechte in
Prag und Pesth, wo er zugleich Erzähler
im Hause eines ungarischen Magnaten war,
und seinen Zögling auf mehreren Reisen
begleitete. Nachdem seine Mission als
Erzähler beendet war, kehrte er nach
Prag zurück, wo er sich mit Musik und
Literatur beschäftigte, deren erstere er
vortreflich verstand, während ihn in
letzterer seine Kenntniß der französischen
und englischen Sprache förderte. Im
Jahre 1837 trat er als Dilettant auf der
böhmischen Bühne auf. 1840 erschienen
in der „Česká věsta“ d. i. Cechische
Blatt, „Blosky a plosky, anob ideal a
život“, d. i. Wahn und Klitter, oder
Ideal und Leben, Fragment eines
größeren Romans, und in den
Zeitschriften „Vlastimil“, „Květy“,
d. i. Blüten, mehrere Novellen und
Erzählungen. Aber auch an deutschen
Blättern und Almanachen, wie an
Clas'er's „Ost und West“ und an
Klar's „Libussa“ arbeitete er mit.
Später wurde er Mitglied des
Prager böhmischen Theaters,
und heirathete die böhmische
Schauspielerin Anna Manetinska
[siehe weiter unten]. Als
Schauspieler gehört K. zu den
trefflichsten Darstellern der
böhmischen Bühne. Mit einem
ungewöhnlichen Darstellungstalent
begabt, bringt er in den
Geist des Dichters ein, und schafft wahre

20

und lebenskräftige Charaktere. In spä-
terer Zeit zählten Bezug Wozz in
Schiller's „Räubern“ und Wort-
mer in „Maria Stuart“ zu seinen schön-
sten Leistungen. Aber auch auf dramati-
schem Gebiete und namentlich als Ueber-
setzer classischer deutscher und englischer
Stücke hat sich Kolar ein namhaftes
Verdienst um die böhmische Bühne und
Literatur erworben. Von seinen Origin-
alarbeiten seien genannt: „Monka“,
welches Stück Joh. Nep. Kaminski
[Bd. X, S. 417] in's Polnische übersetzt
und 1851 auf der Lemberger polnischen
Bühne zur Aufführung gebracht hat; —
„Celo 67“, d. l. Nummer 67, Original-
Pöffe, zum ersten Male im Jahre 1848
gegeben; — „Zizková omri“, d. l. Zizka's
Tod, historische Tragödie in 6 Acten, für
welche ihm vom Ausschuß der böhmischen
Stände das Aecessit zuerkannt wurde.
Von Kolar's Uebersetzungen fremder
Stücke sind bekannt: Schiller's „Wal-
denstein“, „Räuber“, „Kabale und Liebe“;
Shakespeare's „Der Keiserin
Zähmung“, „Macbeth“, „Der Kauf-
mann von Venedig“, und in neuester
Zeit Goethe's „Faust“, welcher letzterer
auch in Robert's Verlag (1863) im
Druck erschienen ist und von Kennern
und unbefangenen Kritikern als eine
vollkommen gelungene Nachdichtung des
Originals bezeichnet wird. Aber auch
nichtclassische Stücke, wie sie natürlich,
um den Hausen zu erlustigen, gebraucht
werden, hat K., zur Bereicherung des
Repertoirs übersetzt, und zwar Hopp's
„Doctor Faust's Hautäppchen“, die
Oper „Fra Diavolo“, „Die Galeerenfela-
ven“, aus dem Französischen; „Schloß
Greifenstein“ und „Hilko der Freitnecht“,
beide von Frau Ulrich-Pfelffer; der
„Schuggeist“, von Kopyehue, u. m. a.,
welche sämmtlich nur Bühnenmanuscripte

sind. Eine seiner letzteren Arbeiten ist
literarisch kritische Biographie des bö-
hmischen Dichters Adam Diezlerowic, in
böhmischen Almanach „Máj“ für das
Jahr 1862. Seine Frau Anna,
eine geborne Manekinska, ist die
Tochter eines Schauspielers und aus
Ungarn gebürtig. Als Widdchen spielte
sie auf deutschen Theatern. Später grü-
ndete sie aber auf die böhmische Bühne über
und gehört zu den vorzüglichsten Ge-
gliedern dieses in beständiger Entwic-
kung begriffenen Institutes.

Hittersberg, Kapovni slovnicek novinar-
stvi konvencni, d. i. Kleines Taschen-Con-
versations-Lexikon (Prag 1850, 12^o) Bd. II,
S. 162 — Oesterreichische Wochen-
schrift für Wissenschaft, Kunst und öffent-
liches Leben (Beilage zur Wiener Zeitung
(Wien, 8^o) Jahrg 1863, Bd. 11, S. 314 —
Bohemia (Prager Journal, 4^o) 1863
Nr. 198 S. 470

Kolar, siehe auch: Kollar und
Koller.

Kolatschek, Adolph (Publicist und
Schriftsteller, geb. zu Biala
Biala 7 Mai 1821). Von einer in Biala
schon längere Zeit anlässigen protestanti-
schen Familie; ein Friedrich Wilhelm K.
(gest. 9. September 1849) war Brauer und
von 1837 — 1847 Oberältester der ewan-
gelischen Gemeinde in Biala; ein anderer
Karl K. (gest. 15. April 1850), wirkte als
Lehrer, Cantor und Organist an der
evangelischen Schule zu Biala. Einer von
diesen beiden, wohl der letztere, dürfte
der Vater des Obigen — Adolph —
sein. Dieser besuchte die protestantische
Schule zu Biala, dann fünf Jahre die
protestantische Gymnasium zu Teschen.
Von Teschen begab er sich auf das
evangelische Lyceum in Breschburg, wor-
wo er nach zwei Jahren nach Wien
sich versügte und dort dem Studium
der Rechtswissenschaften oblag. Dort

Beendeten Rechtsstudien unternahm er eine Reise durch Deutschland und die Schweiz, kehrte nach seiner Rückkehr im Herbst 1845, und lebte als Privatmann in Viala. Im Jahre 1847 erwarb er an der Wiener Hochschule die philosophische Doctorwürde und wurde erst zum supplicierenden, dann ordentlichen Professor der Philosophie und Geschichte an der neu errichteten Lehranstalt, dem damals akademischen, jetzt Staatsgymnasium in Teschen ernannt. Im Frühjahr 1848, als die Wahlen für das deutsche Reichparlament stattfanden, wurde er im Bezirke Odrau als Abgeordneter und im Bezirke Teschen als Ersatzmann in dasselbe gewählt. Im Parlamente saß K. auf der äußersten Linken, ohne übelzins eine hervorragende Thätigkeit entwickelt zu haben, indem er nur wegen der Stellvertretung der in der Wiener Nationalversammlung gewählten Parlamentsmitglieder, ferner wegen der Wahl des Dr. Hecker in Lheingen, wegen Verathung der Grundrechte und bei jener der Posener Angelegenheiten mitsprach. Als dann am 6. Juni 1849, nach dem in Frankfurt am 30. Mai dess. J. gefaßten Beschlusse der Nationalversammlung: daß dieselbe sofort in Stuttgart zusammentreten solle, das Kumpfparlament von 105 deutschen Reichstags-Abgeordneten dasselbst eintraf, befand sich auch K. als Mitglied unter diesen. Das tragische Ende dieses parlamentarischen Körpers ist bekannt. Kolatschek blieb vorderhand in Stuttgart und begann dort 1850 die Herausgabe der „Deutschen Monatschrift“, die später in Bremen erschien. Es war diese Monatschrift sozusagen die Centralisation der deutschen Opposition nach allen Richtungen der Wissenschaft und Kunst, und man begegnet in derselben den Arbeiten von Heinrich Bernhard

Doppenheim, Robert Haug, Julius Wigger, Franz Raveaux, C. Vogt, der in ihr seine später besonders erschienene merkwürdige Schrift „Die Thierstaaten“ veröffentlichte, Ludwig Simon, C. Fortlage, Dr. Albert Oppermann, Friedrich Hebbel, welcher sein auf einer Reise von Paris nach Rom im Herbst 1844 geführtes Diarium darin mittheilte, Richard Wagner, Sigmund Engländer, Karl Haagen, Gottfried Kinkel, Arnold Ruge, Dr. Joh. Jacobi, Bernhard Eisenstuck u. A., meist Namen, die ihre Bedeutung in der wissenschaftlichen oder Kunstwelt zu wahren verstanden haben. Nichtsdestoweniger vermochte sich die Zeitschrift nicht lange zu halten. Ende 1851 hörte sie auf zu erscheinen. Im Jahre 1852 nahm K. seinen Aufenthalt in Paris, aber schon im Herbst folgenden Jahres kehrte er Europa den Rücken und segelte in die neue Welt, wo er den Rest von 1853 und die Jahre 1854, 1855 bis April 1856 verlebte. K. schlug seinen Wohnsitz in New-York auf, widmete sich der Publicistik und war zuerst Mitarbeiter der „New-York Times“ und „Evening Post“ (deren Redacteur Wm. Bryant); im Jahre 1855 begann er selbst die Herausgabe eines deutschen Organs, der „Deutschen (früher Mayer'schen) Monatshefte“, und unternahm noch im Herbst desselben Jahres eine Reise durch die vereinigten Staaten. Anfangs 1856 trat er seine Rückreise nach Europa an und befand sich im April d. J. wieder in Paris. Dort lebte er als Correspondent der „Evening Post“, des „Journal of Comeray“, beide in New-York, und des „Pennsylvanian“ in Philadelphia; zugleich war er Mitarbeiter des Wochenblattes „Das Jahrhundert“ (Hamburg), dessen damalige Leitartikel meist

aus seiner Feder flossen. Im Juli 1857, in Folge der Allerh. Amnestie, kehrte K. in sein Vaterland zu seiner Familie zurück, welche in Wien lebte. Dasselbst beschäftigte er sich mit kleineren literarischen Arbeiten und im Brodhause'schen encyclopädischen Werke „Unsere Zeit“ 1857 und 1858 sind von ihm einige Artikel über Amerika erschienen. Im Jahre 1858 begann er die Herausgabe der „Stimmen der Zeit“, welche zuerst als Monats-, dann als Wochenchrift in Göttha und Leipzig herauskam. Im Jahre 1862 begründete er in Wien das größte politische Tagesblatt „Der Botschafter“, trat aber schon in zwei Monaten von demselben zurück, auch hörten die im Jänner d. J. nach Wien verlegten „Stimmen der Zeit“ zu erscheinen auf. In letzterer Zeit kam von ihm ein zum Besten eines wohlthätigen Zweckes gehaltenes Vortrag unter dem Titel: „Die Stellung der Kunst in Amerika“ (Wien 1864, 12^o), im Drucke heraus. Seit 1861 ist K. Prediger und Vice-Vorsitzender der evangelischen Gemeinde N. B. in Wien. Als in Frankfurt a. M. zu Goethe's Ehren das Hochstift für Künste und Wissenschaften gebildet wurde, wurde K. zu dessen Ehrenmitglied ernannt und im Mai 1864 zum Gemeinderath der Stadt Wien gewählt.

Seine geographische Vorträge über die Verhandlungen der deutschen konstituierenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M. und Stuttgart. Herausgegeben von Prof. Franz Sigard (Frankfurt a. M. 1848, Sauerländer, 4.) Bd. I, S. 661, 622, 742; Bd. II, S. 1071, 1131. — Parlament's. Album. Autographische Denkblätter der Mitglieder des ersten deutschen Reichstages (Frankfurt a. M. 1849, S. Schmerber, N. Fol.) Blatt 53. [Da sich K. darin über die deutsche Frage ausgespricht, so dürfte selbst diese apodiktische Ansicht doch als seine innerste Ueberzeugung über einen wichtigen Gegenstand noch in der Gegenwart Interesse haben. Kolatschek

herbr. Die Zeit der Erwartung nicht vorüber und wenn der Trieb der deutschen Einheit so schnell und in solchem Maße sich geltend machen sollte, daß er jetzt noch kaum einen revolutionären Aufbruch und noch nicht nicht bloß von Groß- und Kleinstadt, sondern ob Deutschland überhört werden soll, sich oft sogar erst auf seine geographische Existenz zu stellen, so wird deshalb daran nicht gedacht, sondern nur die Allmacht der Macht der unerschütterlichen Kultur bedacht um dauernd Weisheit zu sein und in der Voraussetzung von 1848 zu erblicken sein, als ein Symptom der Zukunft und im Schooße der Zukunft. A. M. den 16. März 1849. Ad. Kolatschek. K. schrieb sich damals „Staatsrath“ mit nur 21 J. — Noch 21 J. später mit gleichlautendem Namen von ihnen jedoch mit veränderter zu denken und zwar der der „Der Kolatschek, der zur Zeit evangelischen Gemeinde in Wien in Niederösterreich ist. Ich habe in seiner kirchlichen Leben und Andenken lassen als „Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Wien in Wien“ Vortrag zur Geschichte des österreichischen Protestantismus überhaupt nach der mit Hingebung der wichtigsten dargestellt“ (Leiden 1860, Geyser). — „Der Wang der Liebe des H. den Tod, ein Wang in 6 Jahren. Beigesprochen in Balmontage den 1862 in der Hauptversammlung in Wien“ (Wien 1862, Lechner 2^o). „Die Grundregeln der evangelischen Kirche in Wien“ am 13. Juni 1867. Sitzung an die denkwürdigen Jahre“ (1867 2^o). — „Hochpredigt der evangelischen Kirche in Wien“ (Wien 1867). „Der Rede von dem Wang der Liebe des H. Katholischen Predigt“ (Wien 1867). Diese Rede wurde gehalten in der evangelischen Kirche Sedoan an die „W. der Kirche zu Wien“ 1868. K. in den Reden „Der wahrhaftige W. Wiener-Kunst und seine Bedeutung“ (Wien 1868, Scherger) schon früher dieses Wiener Platz, Die Wiener Kirche von „massiv großen Zurechnungen“ (Katholische Kirche) sprach welche K.

in Wien von ihm geduldeten Zerstörung vor-
 gerufen haben soll. Eoersichtlich Verdacht. Der
 nicht a. l. v. weiß alle Angriffe mit Ruhe
 und mit Würde von ganzem Herzen auf-
 zuheben und wahren Frieden mit den katho-
 lischen Predigern (Wieners Schmelzer von
 Wiener volk. Blatt 1802, Nr. 153; „Geo-
 graph. Anon. und Pastor Kofalschek“)

In Wien Kofalschek war früher Pro-
 fessor an der böhem. landwirthschaftlichen
 Anstalt in Prag. gab aber später diese
 Stelle auf zu einem Hofe als Wirth. In
 Wien in Ungarn zu folgen. Als er nach Prag
 bekannt bekam, gab er ein Lehrbuch der
 Botanik. „Von Andre in das Pflanzenreich,
 deszweyten Theil für Landwirthschaft und Forstwirthschaft
 (wie für Freunde der Naturkunde. Wien 1802
 in den Text eingedruckten Holzschitten“ (Wien
 1806 Braumüller gr. 8.) heraus, über wel-
 ches das Zarnische literarische Central-
 blatt eine abfällige Kritik bringt. Kleinere
 Beiträge aus K. u. J. der waren auch in den
 Verhandlungen des Vereins für Natur-
 kunde in Pesthurg“ angetrieben, und zwar
 „Beitrag zur Lösung der Frage über Entleerung
 des sogenannten Speisetraktes“ (II, 33),

— „Beschreibung im Innern unverschobener
 Heter“ (II, 39); „Botanisch physikologische
 Notizen über das Schilfwehl in den Flaw-
 soiden und über die Fortpflanzung von U-
 ltrix exocata Kie (IV, 18) Auch besorgte
 K. eine zweite Edition der „Mittheilungen
 des ungarischen Zoologen“ welche zu
 Pesthurg, herausgegeben werden (Literari-
 sche Centralblatt für Deutschland. Her-
 ausgegeben von Prof. Dr. Friedrich Zarnisch
 (Wien. 4^{te} Jahrg. 1857, Sp. 336. — Ka-
 nitz August), Reichsblatt der Vorzeit in Un-
 garn Hannover 1804. 24^{te}) S. 160]

Kob Franz (Kupferstecher, geb
 zu Wien 22. September 1789). Der
 Sohn eines Wiener Tischlers; zu des
 Sohnes künstlerischen Ausbildung legte
 der Vater selbst den ersten Grund,
 indem er ihm zum Theile im freien
 Handzeichnen, aber vorzüglich im Archi-
 tecturfache die Anleitung gab. Später
 besuchte K. die damals in Wien bestan-
 dene Privat-Architectur- und Zeichenschule des
 Joseph Geyer, wo K. bald solche Fort-
 schritte machte, daß er seinem Lehrer an

Sonn- und Priortagen, an welchen die
 Zahl der Besucher ungewöhnlich stark
 war, im Unterrichttheilen ausstellen
 konnte. Seit 1804 besuchte K. in Wien
 die k. k. Akademie der bildenden Künste,
 kam zunächst in die Elementar-Zeichenschule
 des Professor Hubert Maurer
 und studirte in der Folge bei den Antiken
 und dem Modelle. In dieser Zeit
 lernte er den Professor der Schabelkunst
 Johann Fischler kennen und bekam
 Lust, sich dieser Kunst unter dessen Lei-
 tung zu widmen. Allein nach einem
 Jahre starb Fischler und an dessen
 Stelle kam Professor Vincenz Georg
 Rinzinger [f. d. Bd. XI, S. 271],
 unter welchem K. als Anerkennung seines
 Fleißes ein Stipendium erhielt. Im
 Jahre 1816 war K. in dieser Kunst so
 weit vorgeschritten, daß ihm für sein
 geschabtes Blatt: „Die Vermählung Mari-
 milians I. mit der Prinzessin von Bar-
 gund“, nach einem Gemälde von Bar-
 Peter, einstimmig von den Professoren
 der Akademie der erste Preis zuerkannt
 wurde. Inzwischen gab K. mehrfachen Un-
 terricht im Zeichnen als Privatlehrer. Als
 solcher kam er, während er noch akademi-
 scher Zögling war, in das Haus des Grafen
 Moelz von Dietrichstein, durch
 dessen Vermittelung er zum Zeichenlehrer
 des Herzogs Franz von Melchstadt ge-
 wählt wurde. In dieser Stellung verblieb
 er durch einige Jahre. Als endlich der
 Herzog im Jahre 1830 in's öffentliche
 Leben trat, bewarb sich K., theils um
 noch ferner in der Nähe des Herzogs
 bleiben zu können, theils auch, um sich
 eine sichere Existenz für seine späteren
 Jahre zu sichern, um eine Kammerde-
 nerstelle bei demselben, und wurde die-
 sem Wunsche Bewährung. Nach dem im
 Jahre 1832 erfolgten Tode des Herzogs
 wurde K. im k. k. Hofdienst angestellt

und befindet sich noch zur Zeit als Kammerdiener am Kaiserl. Hofe. Unter seinen geschabten Blättern sind die vorzüglichsten das schon erwähnte Preisblatt: „Der Vermählung Maximilian's des Ersten“. — „Adolph von Hohenzollern“, nach einem Gemälde von Pet. Kraft; — „Das Testament Jakob's mit seinen zwölf Söhnen“, nach einem Gemälde von G. P. Schöbel, ein Blatt, schreibt Nagler, von größter Reinheit und Durchsichtigkeit der Schatten; — „Die Heilige Familie“, nach einem Gemälde von Ant. Peter; — „Nessus und Erer“, nach einem Gemälde von W. Maurer; — „Das Portret des Herzogs von Regensburg“, nach einem Gemälde von Moriz Daffinger. K. hat seit Jahren schon die Kunst, in der er nicht Gewöhnliches leistete, aufgegeben.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, G. A. Fleischmann, 8^{te} Bd. VII, S. 130. [Der dortselbst ohne Angabe des Taufnamens angeführte Kupferstecher Kolz aus Wien ist der Obige.]

Kolz von Kieftthal, Karl (vormals k. k. Officier, geb. zu Wiener-Neustadt 1818). Im Regiments-Erziehungshause zu Wiener-Neustadt erzogen, kam er dann in die Pionnierschule nach Lussin und wurde 1835 Lieutenant im Infanterie-Regimente Hoch- und Deutschmeister. Der Umstand, daß er von einem Landpfarrer verklagt wurde, er lies während der h. Messe nicht nieder und sein Verhalten in diesem Benehmen, als ihm von seinen Oberen die Vorschriften in diesem Punkte entgegengehalten wurden, veranlaßten seine einfache Entlassung aus dem Dienstverbande der k. k. Armee. K. ging nun nach Constantinopel, wo ihm die Aussicht winkte, als Instructor der Pionniere in der Armee des Sultans angestellt zu werden. Ein Ministerwechsel

verzeilte seine Hoffnungen K. ^{hab} sofort nach Italien, lebte längere ^{Zeit} in Rom, kehrte dann nach Venedig ^{zurück} wo seine Hoffnungen, im ^{Vertrauen} Eisenbahu ^{unter-} unterzukommen, auch scheiterten, und ^{unter-} solchen Wanderungen und Tappen ^{mit} einem Posten, der dem ^{Vertrauen} Verlangten suchenden Manne Arbeit geben, aber ^{den} den Mann nähren sollte, schwanden ⁱⁿ Kampf und Unternehmungen sieben Jahre dahin. Als darüber das Jahr 1848 ^{brach} ankam, fand ihn dasselbe in Prag. ^{Er} selbst schloß sich K. der Bewegung an, hielt zur deutschen Partei, war Mitglied des vereinigten National-Ausschusses und entwickelte eine energische Thätigkeit, die ihn die Umtriebe der böhmischen Partei ⁱⁿ werten, er Prag verließ und die ^{Stätte} des Kampfes in Schleswig-Holstein aufsuchte. Dort bot sich eine seinen Fähigkeiten entsprechende Gelegenheit zur Thätigkeit ^{er} forierte die G. Compagnie des vor ^{der} der Tann'schen Freicorps; weil aber ⁱⁿ Oesterreich in Folge des italienischen Krieges die Freiwilligen-Bataillone ^{gebildet} wurden, kehrte K. ins Vaterland zurück und wurde Oberleutenant in einem in Prag gebildeten Freiwilligen-Bataillon. Als dann nach Beendigung des Krieges die ^{einzelnen} Bataillone aufgelöst wurden, wurde K. ^{aber} der, wie oben erwähnt, noch als ^{politisch} politisch compromittirt in irgend einem Registre verzeichnet stand, nicht eingezogen, sondern mit einer jährlichen Gnadengabe von 200 fl. entlassen. Er kehrte ^{somit} nach Holstein zurück und trat als Hauptmann in die reguläre Schleswig-Holsteinische Armee, welcher er bis zu deren Auflösung angehörte. Nun begab sich K., der eine Holsteinerin geheirathet, nach ^{Stettin} Stettin, wo er mit Eifer Landwirtschaft trieb und mehrere Meterschöffe pachtete. Als aber im Jahre 1854 seiner Frau durch ^{Erbschaft} Erbschaft das Hotel Pahl in Rendsburg

überlieferte K. dahin und wurde
 -Wirth. Aus dieser friedlichen Beschäl-
 -zung wurde K. wieder durch den italie-
 -nischen Krieg im Jahre 1859 aufge-
 -rufen. Er erbot sich sofort zur Werbung
 und Organisirung eines fliegenden Corps.
 das aus österreichischen Deutschen
 bestehen sollte. Man ging auf seinen
 Antrag ein und schon ging K. an die
 Ausführung seines Vorhabens, als der
 Gube von Villofranca sein Project
 genehmigt machte. Seit dieser Zeit lebte
 K. ganz seinem Geschäfte als Hotel-
 -kammer, die Musikanten aber bringt er
 mit literarischen Arbeiten zu, wozu ihm
 sein reichbewegtes Leben und eine Fülle ge-
 -machter Erfahrungen Stoff genug bieten.
 Er ist ein fleißiger Mitarbeiter der „Wehr-
 und Schützenzeitung“, auch schreibt er
 politische Flugblätter; eins derselben:
 „Mahnmal an Oesterreichs Staatsmänner“
 (Mundsburg 1860 [Altona, Renzel].
 8°) spricht Ansichten aus, die durch die
 nachfolgende Zeit im Großen und Gan-
 -zen bestätigt wurden. Kolb ist auch in
 der Fremde mit Leib und Seele. Oester-
 -reicher geblieben, Land und Leute von
 Oesterreich gehen ihm überall und jeder-
 -zeit über sein zweites Vaterland.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 30, im
 Bruckton: „Widre aus Schriesch-Potheln
 Wahl's Hotel“. — Außer den bisher ange-
 -führten Personen des Namens Kolb sind noch
 einige anzuführen, u. z.: 1. Anton K. (geb. zu
 Landau in Tirol 1788, gest. 8. Jänner 1861),
 der von 1800—1817 als Soldat diente, den
 russischen Feldzug mitmachte, in der Völker-
 -schlacht bei Leipzig focht und widerholt ver-
 -wundet wurde. Das Jahr 1848 ist ihn aus
 den Beschäftigungen des Friedens, zu denen er
 nach seinem Austritte aus der kaiserl. Armee
 zurückgekehrt war, und nun commandirte er
 die kaiserl. Schützen-Compagnie, die ihn
 ernennung zu ihrem Hauptmann gewöhlt.
 Er bewährte sich in drei Gefechten auf der
 Sardinienhochalpe als umsichtiger und entschlos-
 -sener Führer. Im Jahre 1859, bereits 71 Jahre

alt, litt es ihn, als wieder Gefahr dem Vater-
 -lande drohte, doch nicht länger dahinten, und zum
 zweiten Male trat er an die Spitze seiner
 Schützen-Compagnie. Kolb trug außer dem
 Armerkreuz und der Schützen-Ordenmedaille
 vom Jahre 1848, die ihm die goldene Stoll-
 -Thermedaille für sein im Jahre 1848 er-
 -wobenen Verdienste und das silberne Ver-
 -dienstkreuz mit der Krone in Anerkennung
 seiner thätigen Mitwirkung zur Landesvertei-
 -digung im Jahre 1859, [Wolke- und Schü-
 -den-Zeitung (Innsbruck, 40) Jahrgang
 1861, Nr. 6. Correspondenz aus Landau.] —
 2. Benedikt Kolb, diesen Kämpfer in
 seinem „Kunst und Alterthum im österrichi-
 -schen Kaiserthum“, S. 370, gebürt und ihn
 als einen geschickten Steinmetz rühmt, der
 um das Jahr 1524 in Wien gearbeitet hat.

3. Nepomuk von Kolb. Unter diesem
 Namen wird in H. G. Schloffer's „Ge-
 -schichte des achtzehnten Jahrhunderts und des
 neunzehnten bis zum Sturze des französischen
 Kaiserreichs“, Bd. VII, S. 409, ein begriff-
 -ter Tiroler Landesverteidiger aufgeführt. Im
 Frühjahr 1809 wurden in Tirol unter Ober-
 -leutnant's Oberleitung die Anstalten zur all-
 -gemeinen Insurrection getroffen. Am 4. April
 schreibt Schloffer, rückte Oberleutnant mit
 seiner Heeresabtheilung in's Voralpe und
 schickte die Salzburger Jäger über das steile
 Gebirge in's Zillertal. Nepomuk von
 Kolb, der beinahe Tausende von fanatisirten
 Bauern im Voralpe und um Weizen zum
 Kampfe führte, vertheilte die Aufforderung zum
 allgemeinen Aufstande, die mit den Worten
 anhängt: „Auf Tiroler, auf, die Stunde der
 Erlösung ist nahe“ So ist wohl eine und
 dieselbe Person, welche Vertmann in seiner
 „Geschichte der Tiroler Landesverteidigung“,
 den „unruhigen Johann Maria von Kolb“
 nennt, der durch seinen unzeitigen, alles
 auf die Spitze stellenden Ueber die furchter-
 -liche Katastrophe herbeiführte, die Anfangs
 December die Umgebung von Weizen traf,
 wo der Feind sogleich zurück in Brand brach,
 und 28 Ortschaften, Villen, im Ganzen 200 We-
 -häuser im Verfallstande von weite denn
 200 000 R. in Ruin der Flammen wurden.
 Als der Feind sogleich zurück, Kolb als
 Simonendändler verkleidet über den Rends-
 -berg nach Eisenerz. [Vater nach (Ant.),
 Tiroler Landesverteidigung nebst interessan-
 -ten Biographien und Skizzen merkwürdiger
 Tiroler Landesverteidiger, drei Theile in
 einem Bande (Innsbruck 1853, Wittig, 8°)]

Kold I, S. 28-33.] — **A. Stephan Kold** (geb. zu Grlau 26. October 1662, gest. zu Preßburg 6. October 1746), Pfarrer der Gesellschaft Jesu, der an verschiedenen Orten Ungarns das Predigtamt versehen und die Schrift: „Videa in Deum, Regem et Regnum constans in moribus et ter coronatum aequis Jos. Com. Kosterhazy Jud. Cur. sum inscriptionibus Canonisaph. Oratio funebria“ (Posonii 1748, Fol.) drucken ließ. [Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1833, Lex. 8°; p. 191) — **J. Tobias Marx** tin K. (geb. zu Kärntern 26 April 1772 Todesjahr unbekannt), ein bekannter Schrift-, Waagen-, Gewicht- und Glockengießer, der mehrere Jahre in Wien im kaiserlichen Gießhause arbeitete, dann nach Prag kam, wo er den Unterricht des Mathematikers und Professors **Schorger**, wodurch er seine Kenntnisse im Kanonen- und Gießwesen wesentlich vervollkommnete. Seine trefflichen Leistungen auf diesem Gebiete bewogen den Grafen **Farsen**, Kold in seine Dienste zu nehmen und ihm die Aufsicht über das an der Elbe bei Reinitz neu angelegte Wasserwerk zu übertragen, bei welchem er mehrere wichtige Arbeiten ausführte. Später kehrte er wieder in seine Vaterstadt zurück, wo er als verpflichteter Waagen- und Gewichtsmesser lebte. [Diaboci (Gottfried Joh.), Allgemeine des böhmerischen Kaiser-Reichs für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1812, 8. Heft, 40.) Bd. 11, Sp. 102. — **Muskel** (Johann Georg), Verzeichnis der lebenden Künstler, S. 71 u. 72, wo Kold's Arbeiten aufgezählt werden.]

Koldán, Paul (Arzt, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Preßburg 16. April 1816). Ueber das Leben dieses Mannes ist nichts Näheres bekannt, als daß er nach beendeten medicinischen Studien zu Preßburg die ärztliche Praxis ausübte. Er war Naturforscher, beschäftigte sich mit Forschungen über die Gifte und Giftpflanzen, trat für die Heilsamkeit des Wassers in schweren Krankheiten auf, veröffentlichte mehrere Werke und war Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Halle. Seine Schriften sind: „Magarische Giftpflanzen zur Vergiftung 1802

oder Fortsatz in *Magyarország*“ (Preßburg 1791, 8. Heft, gr. 8° mit 12 Tafeln); — „Abhandlungen über die Wirkungen der Gifte“ (Wien 1793, 8. Heft, 80.); — „Versuch und Beobachtung über die Wirkbarkeit der kaiserlichen Gifte zur Prüfung unterscheidender Gifte“ (Preßburg 1805, 80.). — „Gittgeschichten über Pflanz- und Mineralgifte nebst in Örgengüssen“ (Wien 1798, gr. 8° mit 12 Tafeln, 1807). — „Entstehung und vollständigen Abhandlung über die Koppfchen oder andre Schatzmittel gegen Ditttern Ansteckung“ (Preßburg 1812, 80.); — „Beobachtungen über den Nutzen des lauen aus kaltem Wasser im Schmarotzer“. 2 Stücke (Preßburg 1808, 80.). — „Bemerkungen über des ansteckenden Chybus, der im Jahr 1809—1810 in Preßburg herrschte. Ueber die Wirkungen des kalten und warmen Wassers zu einem Heilmittels im Fieber und in andern Krankheitsarten“ (Preßburg 1811, 80.). Die Benutzung des Wassers als eines Heilmittels in gefährlichen Krankheiten, namentlich die Liebergelungen, wozu schon in Preßburg beim Schafstallfieber, und mit Erfolg versucht, worden sind, ist in der Praxis und durch obige Schriften wesentlich gefördert.

Kollus (Paul von), Mediziner und Schriftsteller (Preßburg 1803, 2. Ausgabe, 223 3 Bände, 80.) S. 183. — **Perich**, *Perichard Dr.*, Compendium der Geschichte der Medicin von den Ägyptern bis auf die Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung der Kunst und der Wiener Schule (Wien 1802, Braumacher, gr. 80.) S. 308 u. 327. — **Kanab** (Magyar) Geschichte der Provinz Ungarn. Gedruckt in *Wien*, placen 12, 1807, 2te 1808, 1809) S. 66

Kolbe, Anton (Tonseher, geb. zu Neusiedel bei Bräu in Böhmen um die Mitte des 18. Jahrhunderts, gest. zu Prag 30. August 1804). Sein Talent für die Musik wurde in früher Jugend

besonders, er spielte mit Meisterschaft die Orgel und als er sich nach Prag begab, wirkte er im Opatowitz und in den Capellen der St. Aegidius- und Jacobus-Kirche daselbst Schwefel mehr dürstig als heimlich, ertheilte er doch in seiner Liebe für die Noth ärmeren jungen Leuten freiwillig Unterricht im Gesange und Violinspiele. So war der nachmals berühmte geordnete Confessor Stephan Szladel (S. 3d. Bds.) auch sein Schüler. Er spielte nicht nur, sondern setzte auch mehrere von Kennern belobte Concerte, Solofüße, Serenaden u. dgl. m. für sein Instrument, welche zum Theils im Besitze seiner Familie als Handschrift geblieben sind, während mehrere derselben dem oberröhmischen Schüler K. K. K. seit Jahren lebend, zog sich zuletzt zu dem Wirtshaus bei St. Jacob in Prag zurück, wo er auch starb.

F. Labarz (Sohn, Johann), Allgemeines historisches Römisch-Deutsches für Böden und zum Theil auch für Wäldern und Schichten (Prag 1818, G. Haase, 40.) Bd. II, Sp. 109. — Zuerst Widmer sind noch mehrere dieses Namens anzuführen und zwar, 1 Franz K. (geb. zu Prag 1693, gest. zu Wranau 19. April 1771), trat im Jahre 1698 in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er folgerweise die lateinische, hebräische Sprache, Philosophie und Theologie zu Prag, Breslau und Olmütz lehrte. Er fand seine Beschäftigung wegen in hohem Ansehen und erregte durch seinen Eifer in der Klosterwelt großes Aufsehen. Seine Schriften sind „Oratio de Francisco Salesio“ (Pragae 1714, 40.); — „Disputationes philosophicae in libros Aristotelis de Mundo et Coelo, Generatione et Corruptione, Elementis, Anima etc. etc.“ (Olmucii 1718, 40.); — „Anima immortalis post hominis mortalitatem separata permanens quaestionibus octo disputata“ (ebd. 1717, 80.); — „Theses theologicae de Sacramentis in genere et tribus in specie Baptismo, Confirmatione et Eucharistia...“ (Wratilaw. 1719, 80.); — „Quaestiones scripturae in destinatis Dominicorum per annum evangelio ten-

tur rone uoluae“ (ebd. 1720, 80.). — „Theses et uniuersa Theologia scholastica etc.“ (ebd. 1720, 80.). — „Quaestiones theologico-rhetoricas de Cerebris orthoepiae Ecclesiae“ (ebd. 1721, 80.); — „Theses theol. de admirabili incarnationis mysterio“ (Olmuc. 1722, 80.); — „Theses ex Theologia uniuersa cum quadripartito de indulgentiis opusculo“ (ebd. 1728, 80.); — „Theses etc. cum annexa resolutione controversiae de potestate Papae supra concilium“ (Pragae 1725, 80.); — „Theologia uniuersa cum quaestionibus historico scripturalibus super uita et mysterio Domini n. J. Christi“ (ebd. 1726, Fol.); — „Disputationes speculativo-theologicae“, tom. 3 (ebd. 1740, 80.); — „Uniuersa theologia speculativa publicis praerlectionibus in uniuersitatibus Pragensi, Wratilawensi et Olmucensi tradita“, tom. 3 (Prag 1740, Fol.); die drei letzten Werke wurden erst nach seinem Tode herausgegeben. [Belzel (Franz Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 80.) S. 109] — 2. **Joseph K.** (geb. im Markte Hof auf der Familienderrschaft Schloschhof in Oberösterreich im Jahre 1739, gest. zu Luberec am 26. Jänner 1834), war zuletzt Inspector der k. k. Patrimonial-Herrschaften im Viertel ober dem Manhartsberge und ober dem Wiener Walde, der sich bei besondern Vertrauenstand Sr. Majestät des Kaisers Franz I. erzeuete und bei demselben, wie sein Biograph W. U. F. berichtet, nie eine Heilbitte gethan hat, da er nicht für Andere hat und rechtlich die reichlichen Wohlthaten, welche Sr. Majestät den Unterthanen der Herrschaften zufließen ließ, vertheilte. Ferner als bei dem Ankaufe der Herrschaften Wersanberg und Kobereg der Kaiser beabsichtigte, durch Verkauf des überflüssigen Holzes der Wäldungen die dürftigeren Bewohner der Kaiserstadt mit diesem schon damals sehr theuren Bedürfnisse zu den wohlthätigsten Vorkäufen zu versehen, brachte K. mit kaiserlichem Ufer, keine Gefahr der häufigen Rebenschwämmen, Wolkenbrüche, Waldbrände u. dgl. schwebend, in kürzester Zeit die Absicht des Monarchen zur Ausführung, indem er auf drei eigens erbauten Schwämmen zu Luberec, 3000 und Sechsmann jährlich an 150 000 Kister Brennholz nach Wien führte. Der Kaiser belohnte seinen um das Nächstenwohl vielfach verdienten treuen Diener im Jahre 1832 durch Bestellung der großen

goldenen Kettenkette mit der Kette
[Der Kettenschlüssel zu Fußsauer, herausg.
von Gersberg (Wien, 8^o) Jahre 1839,
S. 226: „Vaterländischer Ahnenspiegel des
Vaterlandes Joseph Kolber“. von W. Gal.]
— 2. Wenzel K. geb. zu Prag 1689, gest.
zu Könnigsb. 24. November 1742) seit dem
Jahre 1708 Mitglied der Gesellschaft Jesu
sich durch 13 Jahre dem Lebrant an
schicklichen Collegien der Gesellschaft und
dann einige Zeit dem Predicanten ob Im
Prude ersehen von ihm „Lithaena Partho-
mororum Mantuae copor in prima volta in
carnati vaglia . . . Sincera . . .“ (Pragae
1728, 4^o) . . . „S. Jos. Nepomucenus
Metrop. Eccles. Prag. ad S. Vitum Cano-
nicus ob Elixam sacrorum conventus
sigillum Martyr etc symbolis, lemmatis,
et sigillis ad promoto illustratus“ (Pragae
1729, 4^o) [Weigel (Franz Martin), Böh-
mische, mährische und schlesische Gelehrte und
Schriststeller aus dem Orden der Jesuiten
(Prag 1786, 8^o) S. 179]

Kobierlsky, Karl Friedrich Wawe
(geb. in Galizien 1750, gest. zu
Ofen im Jahre 1831). Jüngerer Sohn
eines wenig bemittelten mährischen
Edelmannes — daher die unpolnische
Schreibart mit y unrichtig — war er in
einem unbesiegbaren Haß gegen Preußen
aufgewachsen, den ihm eine, wenig ge-
kurze und auch bald vergessene Festungs-
haft in Golberg zugezogen hatte. Mittel-
und unannehmbar hatte er nacheinander
allen Parteien seines Vaterlandes Polen,
serner den Interessen Oesterreichs, aber
niemals jenen von Preußen und Rußland
gebient, und so sah man ihn mit den
Kollontays, Poldk's, mit den Czart-
kowsk's und Poniatowsk's gehen,
aber stets gegen Stackerberg und ins-
besondere gegen Luchefini, welchen
letzteren er persönlich haßte, mit Erfolg
agiren. Es ist nicht möglich, alle Streif-
und Querzüge dieses merkwürdigen Agen-
ten, der unter den verschiedenartigsten
Waffen und Namen, als Kugler,
Kraus, Baron Mondsfels u. dgl. m.

auftrat und wo er verhaftet wurde,
verfolgen und die aufzuzählen, es genügt
vorderhand darauf hinzuweisen, daß
reichhaltigen Memoires in mehreren
Schriften vorhanden sind; freilich kann
man nicht angeben, wo? Fort-
selbst, welche die erste dieser Aus-
gaben über diesen originellen Abenteuer
kamite noch eine Abschrift derselben
3 Bänden benötigen, eine interessante
Silhouette des merkwürdigen Helden
hinzuweisen und den Wunsch auszusprechen,
daß einer der allerdings wenigen Bekann-
ten dieser Kobierlsk'schen Denkwürdigkeiten
die Herausgabe derselben veranlaßt. J.
Kobierlsky selbst übergehend, erwarb
man aus seinen „Denkwürdigkeiten“
während des Türkenkrieges (1788 bis
1790), dann während der Wirren um die
Grodnoer Constitution und während der
zweiten Theilung Polens im Cabinet des
Königs Stanislaus August Poniatowski
gearbeitet habe und von dort
aus in Verhältnisse zu Thugut zu treten.
Daß Thugut kam Kobierlsky
nach Wien und von Wien in das Haupt-
quartier der Rheinarmee zu Herzog
Albert von Sachsen-Teßchen. Ko-
bierlsky hat nach Wien Nachrichten über
das ungarische Comité in Berlin und
dadurch Enthüllungen über die Martono-
vit-Panoczy'sche Verschwörung in Un-
garn gegeben. Die Verdachtsstellen an-
der er, ohne ein Wort zu kennen, gegen
Alles auftrat, was mit seinen Ansichten
nicht stimmte, gewann ihm emedelt
mächtige Freunde, aber zog ihm mit
minder gefährliche Gegner auf den Fuß-
de zuletzt doch über ihn triumphirten.
Während der k. k. Reichsrechen- und
Hofrath Peter Anton Zechner war
Kobierlsky's wärmsten und einflussreichsten
Vertreter, war er dem Kaiserin

Scabion, der freilich eine dach und
 durch edle Natur, mit solchen wüßten
 Antheilgehaltener nichts zu schaffen haben
 wollte, unvorsichtlich. Fürst Franz Diet-
 richstein war gleichfalls ein mächtiger
 Mäurer des merkwürdigen Polen, den
 der Kaiser Franz bevorzugte, und oft
 und meist des Morgens nach der Messe
 zu sprechen pflegte. Der Kaiser schien
 ein großes Gewicht auf des gewandten Agen-
 ten Ansichten zu legen, denn er ließ ihn
 über verschiedene Finanz- und politische
 Gegenstände Denkschriften ausarbeiten,
 welche er dann jedesmal den Ministern,
 gegen die sie gerichtet waren, öfter we-
 nigstens zu Vorlesung, zukommen ließ. Das K.
 dadurch den Haß und die Rache der mäch-
 tigsten Männer gegen sich herausbeschwor,
 ist leicht erklärt. Im Haß gegen Vona-
 parte, schreibt Hormayer, bieth sich K.
 immer gleich und auf seine Weise ehe-
 lich. Im denkwürdigen Jahre 1809 war K.
 inmitten der Belagerung in Wien und der
 Mittelpunkt der Machinationen, welche
 man gegen die Franzosen von Ofen nach
 Neubüchel aus in Wien und in den vom
 Heere besetzten Provinzen wirken ließ;
 aber er that auch den gleichen Dienst für
 die Bevollmächtigten Englands und der
 spanischen Cortes. Später kam K. nach
 Tolna, wo zwei Parteien, die Liber-
 als- und Unterwerfungspartei,
 sich feindlich gegenüberstanden und sich
 wechselseitig beschdten; hier hatte Kol-
 belsky's seine Spütnase Wld von
 allen Sorten aufzusüßern; sein Agenten-
 geschäft wurde ein sehr ergiebiges, aber
 auch um so gefährlicheres, und da Kaiser
 Franz seiner Gewohnheit nach sich
 Kolbelsky's Gutachten über verschie-
 dens politische Conjunctionen und Finanz-
 operationen niederschreiben ließ, sein Ver-
 derben. So hatte K. auch daselbe über
 des Grafen D'Onnel Finanzproject

abgegeben und daran den Grafen n. 118
 weniger als gekostet. Man war es aber
 um K.'s Treue nicht gekommen, mehrere an
 ihn von mächtiger Seite ergangene War-
 nungen, auf der Hut zu sein, waren
 erfolglos geblieben und in der That
 wurde K. am 26. März 1810 Abends in
 seiner Wohnung verhaftet. Lange wurde
 er im Polizeihause in der Krebsgasse in
 geheimer Haft gehalten, die verschiede-
 nen Gerüchte über seine Verhaftung und
 deren Ursachen wurden ausgesprengt und
 endlich neugierigen Bragern die Ansicht
 in höchst glaubwürdiger Weise zugeflü-
 ssert: „wer es gut mit ihm meine, solle
 vor Allem sein gänzlich Vergeben
 und Verschwinden befördern“. Nach
 geraumer Zeit kam K. auf die ungarische
 Festung Leopoldsdorf an der Waag, wo
 er übrigens in ziemlich leichter Haft ge-
 halten wurde, sein gutes Auskommen
 hatte, seine Denkwürdigkeiten schrieb, die
 besten Familien der Umgebung; die
 Gräfinn, Redhansky, Say u. A.
 in Begleitung eines Officiers besuchten
 ihn und seine Denkwürdigkeiten unan-
 gesprochen vorlas. Auch während seiner
 Haft machte er Mittheilungen an den
 Monarchen, bei welchem die Tochter Kol-
 belsky's die Vermittlerrolle spielte.
 Als die Behörde dahinter kam, wurde
 das Mädchen zusammengepackt, einem
 Vertrauten übergeben und über die
 Grenze gebracht. In Regensburg über-
 ließ der Vertraute das Mädchen, dem er
 noch eine Summe Geldes eingehändig-
 tete, sich selbst. Während dieses im Wasthaus
 allein dastand und darüber nachsann,
 was es zunächst beginnen sollte, kam eine
 polnische Dame angefahren, welche aus
 Wiesbaden nach Wien zurückkehrte. Diese
 konnte die Verlassene noch von Wien
 her, erfährt von ihr was eben geschehen
 und brachte sie nach Wien zurück, wo sie

ihre alsobald eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser vermittelte. Dieser gewährte dem Vater 1828 die Freiheit und Kolbitsky verlebte die letzten Lebensjahre bei seiner Tochter. Diese aber hatte sich mit einem Hauptmann des Geniecorps, Emanuel Zitta, Fortifications-Local-director zu Ofen, verheirathet und wurde vom Kaiser selbst ausgesteuert. Trotz seiner Fehler schätzten bedeutende Männer K.'s Vorzüge und ehrten insbesondere seinen patriotischen Eifer; konnten sich aber das Loos, das ihm in einer zwanzigjährigen Haft zugefallen, nicht erklären.

Gräffler (Brann), französische Curiosa oder ganz besondere Denkwürdigkeiten aus der Lebens- und Regierungsperiode des Kaisers Franz II. (I.) (Wien 1809, Ign. Klang, 8°, S. 25); „Kolbitsky, der geniale, vieltalantige und vielfältige Abenteuerer“. — Bedke (Edward Dr.), Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation (Hamburg, Hoffmann und Campe, kl. 8°); Uebersetzung „Celtens Reichs Vor und Nach“ Bd. 1., S. 55. Ter Radikale Wiener polit. Blatt 1848. Nr. 36 u. f. „Ein Mitglied von Kaiser Franzens Cabinet Contre Polien“. — Charakteristik Goldtshky's. Kolbitsky war klein und elegant von Statur von unermüdbarlicher Geduld bis in sein achtzigjähriges Alter, trotz unausgesetzter Arbeit, trotz wilder Leidenschaft, hielt er aus, auch in den geringsten Tugenden und trotz großer Verluste und Unglücksfälle. Seine Lebensart war mäßig, seine priapische Virtuosität berühmte und dankbar anerkannt. Die Protection des Herrn vom Hause suchte er meist durch die Liebchaft mit der gebietenden Dame des Hauses zu vermitteln. Seine Manieren waren meist die der guten Gesellschaft, etwa die unangenehme Heftigkeit in Bewegungen und Reden abgesehen, und die maßlose Gütekeit, mit der er in gleichem Jurecht die Forderungen oder den Schraubstock zulegte, den Staat oder eine Idee zurecht erwählte, und noch als Preis unverständlich für alle Damen zu sein, fast überzeugt war die erge Wildheit im Uebel, der Grimm in den Mundweifen, der schwarzgallige Trank, die ersten unbewachten Aenderungen prägte alsobald den Mann, der weder Tugend, noch

Laure hatte, sondern nur die Welt. Das erzählte man von ihm in Wien Grund oder Ueber ein Vademecum reicher Virtuosen. Wie viele schätzte er nicht die Polizei war aber nicht unaußsächlich bewacht. Er hatte Vorzüge aber auch alle Fehler zwischen Nationalcharakter's Kolbitsky hatte ein ausdauerndes Gedächtnis mathematisches Talent. Die größtentheils rechnungen, die arithmetischen Vorlesungen, die er hielt, er brachte auch acedentes exactos adven. Er war ein scharfsinniger, alle Verhältnisse der Verwaltung und in die Politik der Kaiser eines unversehrten Verstandes, Unflüchtigkeit und Unerschöpflichkeit in geringer als sein scharfer Verstand, auch in der Verwaltung, als seine wichtigsten Höfen, in mehreren Kaiser's Cabineten und Ministereen, Cancellarien geschicklichen Uebertragungen. Er hatte ein großes Talent, sich in und auf seine Weise einzusetzen. So ist es Spur, daß man dort je versucht hat, zu gewinnen. Man muß es Kolbitsky rühmen, daß er den Forderungen der Zeit und gegen den Vortritt der neuen Kunst sich nicht gebildet, wenigstens nicht in jenem rudimentären auch unglücklichen Kampfe von 1800 gegen seinen Vortritt stand und schämenden Verens [Dort folgen „Anmerkungen“]

Kolnati, Friedrich A. (Karl) Scher und Merender, geb. am 17. im Jahre 1813, geistl. auf dem Hofe einer Seinhäute 17. Juli 1864). Er erwarb 1836 an der dortigen Hof die medicinische Doctorwürde. Zugleich die ärztliche Praxis betrieb er mit Vorliebe naturwissenschaftlich vornehmlich entomologische Studien. Seit wurde er Mitglied der kaiserlichen Hofkanzlei der Kaiserlichen Hof-Prager Universität unter dem Kaiserlichen Hof. 1842 in Rußland, wurde Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

in St. Petersburg und als solcher mit
 naturwissenschaftlichen Credit an
 der Kaiserl. Academie betraut. Drei Jahre
 später er auf derselben zu, erstieg den
 Kaucasus und brachte eine große Ausbeute
 an Pflanzen und Thieren, mit vielen
 neuen bisher unbekannteten Arten, deren
 mehrere später nach ihm benannt wurden,
 zurück. Als er im Jahre 1843 in sein
 Vaterland zurückkehrte, habilitirte er sich
 als Privatdocent der speciellen und medici-
 nisch-pharmaceutischen Zoologie und
 Botanik, und der Kryptallographie an der
 Prager Hochschule. Im Jahre 1848 trat
 er in die Prager akademische Legion.
 Durch ein Mißverständnis wurde er da-
 mals in eerste Annehmlichkeiten, ohne
 Anlaß dazu gegeben zu haben, verwickelt
 und die „Slavischen Centralblätter“ er-
 hoben in dieser Angelegenheit zu seinen
 Gunsten eine mächtige Polemik. Nach-
 dem er im genannten Jahre mit einer
 der Prager Deputationen nach Wien.
 Im nämlichen Jahre gründete er den
 naturwissenschaftlichen Studenten-Verein
 „Lotos“, der noch zur Zeit besteht.
 Im Jahre 1849 wurde er mit der
 Supplirung der Lehrkanzel der Mineralo-
 gie und Zoologie an dem ständisch-
 polytechnischen Institute in Prag, dann
 der Naturgeschichte an dem Gymnasium
 auf der Prager Kleinside betraut. Im
 December g. J. zum ordentlichen Pro-
 fessor an dem k. k. technischen Institute
 in Brünn ernannt, blieb R. bis an sei-
 nen Tod an dieser Anstalt thätig. R.
 hat auf dem Gebiete der Naturwissen-
 schaft eine reiche literarische Thätigkeit
 entwickelt. Seine selbstständig oder aus
 Sammelwerken gelehrter Vereine beson-
 ders erschienenen Schriften sind: „*Mole-
 tormata anatomologica*“, Fasc. I—VIII
 (Petropoli 1845 et 1846, Mosquae
 1857, 8°, mit vielen col. und lithochrom.

Tafeln), früher im „Bulletin de la
 société imp. des naturalistes de Mos-
 cou“ vom Jahre 1845—1850; —
 „*Genora et species Trichopteriorum Para-
 sa et Hsa*“, mit 9 Tafeln (Prag 1848,
 4°), auch im 6. Bande der 5. Folge
 der Abhandlungen der kön. böhm. Ge-
 sellschaft der Wissenschaften; — „Beiträge
 zur Geschichte der europäischen Chypteren“,
 mit 8 Tafeln (Dresden 1857, Runge),
 früher in der „Allgemeinen deutschen
 naturhistorischen Zeitung“, neue Folge
 (Bd. III [1851], S. 1 und 41); —
 „Die Mineralien Mährens und Oesterreichs-
 Schlesiens, deren Fundorte u. s. w.“ (Brünn
 1854, Buschel und Jergang, 8°); —
 „Zoologie für Lehrende und Lernende, tasslich
 nach dem gegenwertigen Stande der Wissenschaft
 bearbeitet“ (Brünn 1855, Winter, 8°); —
 „Die Parasiten der Chypteren“ (Dres-
 den 1857, 8°, mit 4 lith. col. Tafeln); —
 „Rede zu Ehrenzeiten und Redenungen
 der Chypteren“ (Wien 1858, 8°), früher
 in den „Sitzungsberichten der kais. Aka-
 demie d. Wiss., math. naturw. Cl.“
 (Bd. XXIX [1858], S. 329); — „Bei-
 träge zur Chypterologie“, mit 91 Holz-
 schnitten (Wien 1858, 8°), vordem
 ebenda; — „Reiseerinnerungen. I. Theil:
 Die Herrschaft Hofmormenles und Elisabeth-
 pols, der Sibirischen Provinz und des Kasbek
 im Central-Mankasus“, mit 10 Holzschnitten;
 — „2. Theil: Die Herrschaft Cirkassiens“,
 mit 16 Holzschnitten (Dresden 1858 und
 1859, 8°); bezüglich des zweiten Thei-
 les dieses Werkes wurde mehreres aus
 seinem Inhalte von der Zeitschrift „Eu-
 ropa“ als Plagiat bezeichnet, das
 an dem Werke: „Quint und Dschadra,
 Gemälde aus Tscherkessien in vier He-
 fungen“, von Hugo von Meer (1848),
 unter welchem Pseudonym der kön. säch-
 sische Hauptmann Richard von Meer-
 helm in Dresden verfaßt ist, begangen

ward; — „Forma des Altitatera (hohen Oerkes der Fledern)“ (Wünn 1839, H. Mohrer's Verh., 8^o.), auch im Jahresshifte der naturwiss. Section der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues 1838. In den Sammelwerken gelehrter Vereine und Akademien sind aber erschienen, und zwar im Bulletin de la société des naturalistes de Moscou: „Ueber einige russische Dedemeriden“, mit 1 Tafel (XX [1847], p. 132); — im Bulletin phys. math. de l'academie de St. Petersbourg: „Der Gletschergeist (boreus hiemalis)“, mit 1 Tafel (Tome V. [1847], p. 49); — in der Stettiner entomologischen Zeitung: „Einige Notizen über den Seidenwurm“ (IX. Jahrg. [1848], S. 84); — „Prodrum zum ersten Theile der genera und species Trichopterorum“ (ebd. [1848], S. 16); — „Ueber den Nutzen und Schaden der Trichopteren“ (ebd. S. 30); — in der Allgemeinen deutschen naturhistorischen Zeitung: „Europas Chiroptern“ (neue Folge, Bd. II [1856], S. 124 u. 161); — in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien), mathem. naturwiss. Classe: „Zwei für Oesterreich neue Arten von Fledermäusen (Nannugo Ursula und Minutissimus)“, mit 1 Tafel (Bd. 28 [1858], S. 243); — „Zwei neue österreichische Poduciden“, mit 1 Tafel (Bd. 29 [1858], S. 241); — „Eine neue österreichische Fledermaus (Amblyotus atratus)“, (ebd. S. 250); — „Zwei neue österreichische Philopteren“, mit 1 Tafel (ebd. S. 247); — „Beiträge zur Kenntniß der Arachniden“, mit 4 Tafeln (Bd. 33 [1858], S. 69); — Fortsetzung mit 8 Tafeln (Bd. 35 [1859], S. 155); — Fortsetzung mit 3 Tafeln (Bd. 40 [1860], S. 575). —

in der fünften Folge der Abhandlungen der k. k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften: „Über Phryganiden im Bernstein“ (Bl. S. 116); — „Ueber die kryptaloptischen und Epiten. (besser Protoplasten)“ (Bd. VI, S. 28); — „Ueber Dermoptern“ (Bd. VI, S. 12); — in der Wiener entomologischen Monatschrift: „Synopsis prodroma der Flügelhaut-Milben (Pteroptoda der Fledermäuse“ (Bd. I [1858], S. 39); — „Synopsis prodroma der Mycetozoen“ (ebd. S. 61); — „Synopsis prodroma der auf Vespertilionen Geatops lebenden Geatopsfliegen“ (ebd. S. 65); — „Epizoa der Mycetozoen“ (ebd. S. 66); — „Synopsis prodroma der an Chiropteren als Epizoen vorkommenden Zedexodida“ (Bd. II [1858], S. 1); — „Synopsis prodroma der an Chiropteren als Epizoen vorkommenden Gammarosphaeronysside“ (ebd. S. 3); — „Synopsis prodroma der auf Chiropteren als Epizoen vorkommenden Lausmilben Carida“ (ebd. S. 4); — „Epizoen der Waldameise (Holostaspis Kol.)“, mit Abbildg.“ (ebd. S. 87); — „Beitrag zur Kenntniß der Neuroptera austriaca“ (ebd. S. 37 und 254); — „Epizoen des Hafelschlüfers (Otonysson mauritricus)“ (ebd. S. 88); — „De Seta von Setodes hiera Kol. Mit Abbildg.“ (ebd. S. 89); — „Systematische Uebersicht der Thysanuren. Nach Nicolle's Essai. Mit Verbesserungen und Zusätzen“ (ebd. S. 129); — „Synopsis prodroma der Gattung Hydropyche“ (ebd. S. 277); — „Acentropus zavis Olw. wieder aufgefunden“ (ebd. S. 381); — „Systematisches Verzeichniß der dem Verfasser bekannten Phryganiden und deren Synonymi“ (Bd. III [1858], S. 18, 66); — in den Verhandlu-

geologisch-botanischen
 Dien: „Vrae mährische Nycto-
 grafia“ (Bd. VI [1836]
 „Der erste österr. östliche Con-
 velt“), mit Abbildg.
 1838]. S. 341); — „Glari-
 Thundurgu n. g. et sp.“
 gn. (ebd. S. 343) — im
 zur Naturgeschichte der Fle-
 l. Jahrg. [1834]. S. 41);
 für Oesterreich.-Schlesien
 haus (Vesicertilio Capacini
 II. Jahrg. [1838]. S. 48).
 geführten Schriften ist wohl
 der Arbeiten Kolenatt's
 nicht erschöpft, wenn gleich
 Bedeutung ausgelassen worden
 R. wurde von Sachsen und
 g mit Orden, von Württem-
 sachsen-Weimar mit Wissen-
 sissen ausgezeichnet, und Rit-
 zer gelehrter, naturhistorischer
 ischer Vereine des In- und
 darunter der Academie
 gricola zu Paris, der Leo-
 karolinischen Akademie, der
 sologischen Gesellschaft in Ber-
 Naturforscher-Gesellschaft zu
 re kais. ökonomischen Gesell-
 . Petersburg u. dgl. m. Un-
 n in den jüngsten Tagen die
 n seinem Tode, der ihn auf
 Ausflüge auf dem Altvater,
 erst 54 Jahren, ereilte.

ist Dr.), Das sändisch-polnische
 in Prag. Programm zur fünf-
 Erinnerungs-Feste an die Grö-
 stituted (Prag 1866, Völk. Daase
 S. 231. — Poggendorff's
 hisch-literarisches Handwörterbuch
 der exacter Wissenschaften (Zelo-
 Anzei Berth, gr 8^o) Sp 1361.
 (welcher in Blatt, Leipzig. 4^o)
 6, S. 1204 u. 1205. — Illu-
 tung (Leipzig, J. J. Weber)
 1849), S. 269 (mit Portrait in

Holzstich) — Ritterberg, Kapoos slov-
 vtsch dovňátský i konvencí, d. i. Rich-
 nes Tschem. Conversations-Verken (Prag
 1850, 12^o) S. 164. — Berns de (Hirsdich),
 Literarisches Centralblatt für Deutschland
 (Leipzig, Koenigsl. 1^o) Jahrgang 1855,
 Sp. 201 u. 281. — Gallerie deutwärtiger
 Verksal. Kletten der Gvarnwart, Nach Deigl-
 nahe Aunungen, Gemälden, Statuen und Me-
 dailien (Leipzig, J. J. Weber, Hof.) Bd. I,
 Sp. 228 (nach dieser in Ungarn und im Jahre
 1819 geboren, erscheint dorwärts mit zwei
 geschrieben (Kolenatt), auf Taf. CXXII sein
 Bildnis) — Wiener Zeitung 1866,
 Nr. 176, S. 202

Kolínovics, Gabriel (Geschichts-
 forschet, geb. zu Schenkwitz im Pres-
 burger Comitote 24. März 1698, gest.
 22. December 1770). Sein Vater Georg,
 ein nicht sehr bemittelter Edelmann, besaß
 zu Schenkwitz eine kleine Fesigung, von
 deren Ertrage er den Unterhalt seiner
 Familie bestellte. Die Katozyschen Un-
 ruhen fielen in die Knabenzeit Gabriel's
 und schon damals wie auch später, als
 die Kuruzen in's heimliche Dorf ein-
 fielen und das Eigenthum der Eltern
 Gabriel's verwickelten, war er ge-
 nöthigt zu fliehen und mit allen Entbeh-
 rungen, mit Hunger und Noth kämpfend,
 längere Zeit in den Wäldern Zuflucht zu
 suchen. Erst nachdem die Unruhen des
 Bürgerkrieges allmählig nachgelassen, be-
 suchte G. die Schule und zwar die Gymna-
 sialclassen zu Roborn, St. Georgen und
 Presburg, die Humanitätsclassen zu Tyr-
 nau. Nach beendeter Rhetorik trat er als
 Novize in den Orden der frommen Schulen;
 aber beständige Kränklichkeit machte sein
 Verbleiben im Orden unzulässig. So
 war er sich selbst überlassen, suchte Dienste,
 ohne einen zu erhalten, und gelang es
 ihm hier und dort unterzukommen, so war
 es nur immer auf kurze Dauer. Endlich
 fand er eine Stelle als Schreiber bei
 Michael Sipyky, Rathsherrn zu Tyrnau

und Inspector der Johann Palffy'schen Güter. Vier Jahre blieb K. auf diesem Posten. Als er dann denselben, um seine Lage zu verbessern, aufgab, hatte er sich durch seine Thätigkeit einen Namen gemacht, wurde auch gesucht, um Arbeiten zu übernehmen, welche rasch und doch genau ausgeführt sein mußten; und so fristete er unter mannigfaltiger Verwendung in verschiedenen Diensten auf großen Ebedhöfen und in Comitats-Kongressen mehrere Jahre sein Leben. Als ihm endlich sein Vater, der alt geworden war, die Biethschaft übergab, ließ sich K. in Schenkwirtnieder, herothete, besorgte seine häuslichen Geschäfte, alle übrige Zeit aber, die ihm reichlich blieb, verwendete er auf antiquarische und historische Forschungen, für die er sich theils in den Schulen, theils durch eigene Studien vorbereitet hatte; später richteten auch die Stände der Preßburger Gespannschaft auf den verdienstvollen Mann ihr Augenmerk, ernannten ihm 1730 zum Stuhlgeschwornen (Jurassor) und kurze Zeit darauf zum Buchhalter (Rationum exactor) des Comitats. Mit diesem Amte schließt die bürgerliche Laufbahn unseres Gelehrten ab, der uns durch seine literarischen Arbeiten ein erhöhtes Interesse einflößt. Eine im Jahre 1731 durch die Donauinsel Csalkoß, die Städte Raab, Pöpa, das Schloß Deveser bis an den Draußuß und die Insel Ruroß und nach Csakathurn ausgedehnte Reise hat K. genau beschrieben und diese Beschreibung unter dem Titel „Iter Transdanubianum“ seinem Freunde Matthias Wel [Vd. I, S. 235], der sie auch benützt hat, übergeben. Später gelangte das Manuscript in Besiß des Gelehrten Franz A. Kollár. Durch einen 1748 unternommenen Besuch des Jesuiten-Collegiums in Thymau, wo unter anderem die Frage

aufgeworfen wurde „Ob der Templerorden auch innerhalb der Grauburgs seine bestmöglichen Wohnsitze weil es bekannt ist, daß die Templer Güter in diesem Lande befaßen, auf sich öfter solche Ordensbedenken benachbarten Croatien einlaßen?“ K. aufmerksam auf diesen Gegenstand und scheute nun keine Mühe, um diesen Gegenstand erschöpfend zu richten aufzufinden. Durch glücklichere Zufälle gelang es ihm, die Benützung der Bibliothek des Domcapitels zu erwirken und das „Ueber den Tempelritterorden“ zu enden, welches schon Bischof K. [i. d. S. 99] herausgegeben worden, durch die eben ergetretene Kasse des Jesuitenordens, um keinen Verlusten Deutungen zu geben, vorzuzusetzen, den Druck desselben vorzuzusetzen zu unterlassen. Später gab es K. sich auf seine Kosten heraus und Titel: „Chronicon militaris et equestris Templariorum etc. primum ex autographo deum illi illustravit, de patria, vita, scriptis auctoris commentatus et que et Templari icones per Seriem M. Magistrorum, bullamentis V. et puncta inquisiti Templarios ac denique series num Religiosorum et equestris florentium, qui iam desierant, dicis loco adiecit junctimque M. Kovachich“ (Peetini s. a. Von dem Manuscripte dieses bestehen zwei Abschriften, deren eine der Bibliothek zu Banská bei dem Domcapitel zu Großwarb befindet. Sonst erschien noch, gedruckt von M. Kovachich heraus im Druck: „Nova Ungariae duo anno primo Gyuaeco-

Austriacae inchoata, sive Comitatus
 generalium etc. anno 1741 Posonii
 celebratorum libri IX absolutissima
 narratio" (Budae 1790, 8°), und
 „Ponbura memoria Josephi Eszter-
 házy, Dalmat. Croat. et Slavoniae
 praefecti . . . et Campi Marteschalli,
 et sic chronologia libri IV complexa
 cum effigie (Tyrnaviae 1733, 4°).
 Weber ist aber die Zahl der von Ko-
 linovics handschriftlich hinterlassenen
 Akten. Es sind folgende: „Commen-
 tatorum de rebus ungaricis libri
 XIII“, in denen eine ausführliche Dar-
 stellung der Károcsy sehen Unruhen,
 und der durch die Kuruzen veranlaßten
 Vermählungen enthalten ist. — „Vitarum
 belliducum Ungariae virtute et fortuna
 illustratum.“; — „Fulorum Commenta-
 riorum de rebus ungaricis“; — „Aucto-
 ritum operum Kolinovicsianorum“,
 Supplemente zu den oben angeführten
 Schriften. — „Miscellanea. Libri tres“;
 — „Epistolarum ad Georgium Nan-
 kovich, Steph. Agylic, Adalb. Pro-
 copius etc., tomi tres“; der größte
 Theil dieser Werke enthält eine ausführ-
 liche Darstellung des österröschisch-preußi-
 schen Krieges von 1750 — 1763; —
 „Beatum Societati Jesu ter infelix“,
 sein letztes Werk. Diese angeführten
 Schriften umfassen, von seiner eigenen
 Hand sauber und correct geschrieben,
 2060 Bogen in dreizehn Bänden. K.
 legte sie den Benedictinern auf dem
 Martinsberge. Nach Aufhebung des
 Klosters kamen die Manuscripte in die
 k. k. öffentl. Universitätsbibliothek nach
 Pesth, wurden aber, nachdem die Bene-
 dictiner auf dem Martinsberge in ihre
 früheren Rechte wieder eingesetzt wurden,
 denselben zurückgestellt. Ueberdies ver-
 fertigte K. zu des Vossinius' „Deca-
 des rerum hungaricarum“ das Register,

das bei Dolner zu Preßburg gedruckt
 worden und ein zweites ja dem neun-
 bändigen „Eptomae historiae byzanti-
 nae“ von Franz Keri [Vd. XI,
 S. 180]. Kolinovics war ein gewis-
 senhafter Forscher; de Bedanterie, de
 seinen Arbeiten anleht, ist eine Signatur
 seiner Zeit und der Reichfertigkeit vorzu-
 ziehen, mit der andere seiner Fach-
 genossen über verwickelte Momente ihres
 Gegenstandes nicht selten hinweggehen.
 Palma, Prap, Szabó haben es
 nicht verschmäht, sich auf seine Ansichten
 zu berufen, und sein Briefwechsel, in
 welchem wir Namen eines Aggich, Jos.
 Innoc. Desericius, Karl Graf Ester-
 házy, Georg Klimo, Woller, Kun-
 kovich, Rudolph Graf Pálffy, Fran-
 ziska Graf Zichy u. A. begegnen,
 zeigen deutlich, in welcher Achtung K.
 bei seinen Zeitgenossen stand. Aus
 seiner Ehe mit einer gebornen Mite-
 lic h hinterließ er sechs Kinder, und zwar
 fünf Töchter und einen Sohn Andreas,
 der schon im Alter von 8 Jahren im
 Jahre 1731 gestorben, und mit dem
 das Geschlecht der K. in Mannsstamme
 erloschen ist.

In dem in der Biographie angegebenen, von
 Kovachik herausgegebenen „Chronicon
 militaris ordinis equitum Templariorum“
 befindet sich eine ausführliche Biographie des
 Kolinovics, welche von Kovachik ver-
 faßt ist. — Ungarischer Vizekönig oder
 Biographum merkwürdiger Personen des Kö-
 nigreichs Ungarn, Aus authentischen Quellen
 geschickt und dargestellt von Carl Fu-
 erz Kóteleky und Jakob Weizer (Pesth
 1818, Eggenberger, 8°.) Vd. II, S. 189. —
 Nagy (Johann), Magyarország családai an-
 tarmerekkel és nemzékronddal (székkel), d. i.
 Die Familien Ungarns mit Wappen und
 Stammbäumen (Pesth 1860, Moriz Rath, 8°.)
 Vd. VI, S. 354. — Sulzer (Johann Joseph),
 Altes und Neues oder literarische Reise durch
 Siebenbürgen, das Temesvärer Banat, Un-
 garn, Slavonien, Banern, Schwaben, Oestrich
 u. s. w. (Ulm 1782, Wehler, 8°.) S. 14 [1811

ein sehr geblühendes und abermal umhülltes Ueber
über Kollisch, 4] — *H. Aug. 1. et*,
Membra Hungarorum et Pannoniarum
scripta et ita notoria, Vienna 1716
Ant. Losco, 8°. Tom II, p. 408. — Por-
tulat. Ein solcher Geschw. kündigt sich vor
dem „Chronicon Pannoniarum“, es ist nach
einem Gedichte parodiert welches in Gene
merkmalen auf den Wort überge aut-
macht wird

Kollisch, Sigmund (S. Helikeller,
geb. zu Währten im Jahre 1816). Lebte
in Wien und in der vormärzlichen Zeit
erscheinen von ihm Gedichte in Jour-
nalen und Almanachen. Erst im Jahre
1848 machte er sich als Redacteur eines
revolutionären Blattes und durch einige
ähnliche Flugchriften bemerkbar. Nach-
dem die October-Revolution in Wien
niedergeworfen war, flüchtete auch K.,
und ein Tendenzroman, der im Jahre
1850 in Leipzig erschien, brachte seinen
Namen noch einmal vor die Oeffentlich-
keit. Seither ist er verschwunden und lebt
in Paris, wie es heißt, in einem großen
Kaufmannshaufe bedienstet. Der Titel
des Blattes, welches er im Jahre 1848
mit einem Dr. Fränzel in Gemein-
schaft herausgab und dessen Haltung
ihn später zur Flucht trieb, war: „Poli-
tischer Privat-Telegraph“. Seine übrigen
Schriften sind: „Anfangsgründe der Kritik.
Ein Büchlein für das Volk“ (Wien 1848,
Wimmer, gr. 8°.); — „Erdienster in Oester-
reich“ (ebd. 1848, gr. 12°.), enthält
Gedichte; — „Meine Romane aus Wien“,
2 Bde. (Leipzig 1848 [Wein, Wimmer],
gr. 12°.); — „Adwig Kossuth und Cleonus
Mitternig, Roman“, 3 Bde. (Leipzig 1850,
Reil, 8°.). Von einem künstlerischen Ge-
halte kann bei diesen Arbeiten, die den
pamphletartigen Charakter an der Stirne
tragen, keine Rede sein.

Desereckischer Soldatenfreund von
J. Hirtenfeld (Wien, 4°.) 1848, Beilage zu
Nr. 26; „Freipresse“. — Desereckischer

Patron hat eben erst meine Ver-
rathung aufgegeben (Hamburg 1848
Gaupele, 8°.) 276 (darunter in
einer „et von Kollisch“)
ische Schriften von Kollisch, die
lang, nur in einem Wiener B.
sich nicht gefant . . . hat
Schichte Gedichte geschrieben] —
des Obigen in der ebenm. des
„Völkner Courant“, **Adolph**
der am 13. Mai 1864 zu Wien ge-
zen geboren in [Wiener Zei-
Nr. 128 S. 300]

Kolland, Engelbert (Wien
Franziskanerordens, geb. in der
Zell im J. Merthale Theob. 21.)
ber 1827, gest. den Martinstag
Glauben zu Damascus 7. Juli.
In der Taufe erhielt er den
Michael. Seine Eltern gehör-
jener Schaar akatholischer J.
welche, 408 Mann stark im Jahr
um ihren Glauben zu retten
Preussisch-Schlesien auswanderten
ler Kolland und sein Werk
durch den Umstand von einem
das Vaterland zu verlassen
halten, daß sie den Knaben
auf einem der Ungenannten
gebracht war, mit einem Nese
Eine Vase hatte ihn heimlich
geholt und indem die Eltern
ben suchten, wurden sie an dem
und blieben — im Vaterland
nahm sich der Cardinal Häfner
Schwarzenberg der Kammer
Michael und seinen Bruder
Entritt ins Gymnasium
nahm beide ins Ruprechtsum
burg auf und unterrichtete sie
Studien. Michael ließ sich
Franziskanerorden der Nord
ding aufnehmen, in welchem
19. August 1847 zu Salz
Lebenslauf und den Namen
berl erhielt. Am 13. Juli 1851

die Priefterwürde. Dann wurde er im Jahre 1830 als Cooperator der Pfarre angestellt. Schon im November kehrte er der Gedanke, dereinst katholischer Missionär zu werden, und in Afrika diese Idee betrieb er auf das eifrigste das Studium der Sprachen, von denen außer den classischen die bedeutendsten modernsten, die italienische, französische, englische und spanische ihm zugänglich waren. Endlich erstrebte er das höchste erreichbare Ziel seiner Wünsche und im October 1835 trat P. Engelbert auf seine Reise ins heilige Land an. Als er in Jerusalem angelangt war, schickte ihn P. Gastos, der Oberer des heiligen Landes, in das Franziskanerkloster nach Damascus, damit er dort die arabische Sprache erlerne. Schon in einem Jahre konnte sich P. Engelbert das Arabische vollkommen eigen gemacht und unterwies die immer kranke Cooperator wesentlich in seinen Pastoralarbeiten. So hatte Engelbert einige Jahre in Damascus zugebracht und sich die Liebe und Verehrung Aller, die mit ihm verkehrten, erworben. Eben hatte der P. Gastos seine Rückberufung nach Jerusalem angeordnet, als im Frühjahr 1861 von Seite der Deutschen die grauenerregendsten Christenverfolgungen ihren Anfang nahmen. Mit Bedainen und türkischen Soldaten fielen diese Horden in die Ortshäuser ein und brannten die Dächern nieder, tödteten Männer und Weiber, Greise und Kinder zu Tausenden. Am 7. Juli g. J. überfielen sie die Heiligen in Damascus. Zuerst bemächtigten sie sich des Franziskanerklosters, und mehleten, was ihnen unter die Hände kam, nieder. Engelbert wollte sich von oben über die Terasse des Klosters flüchten, um von dort zu den Lazaristen und von dort zu Abd-el-Kader in die

Befestigung zu gelangen. Schon war er dem Lazaristenkloster ganz nahe, als ihn die Deutschen und Türken erreichten und einer ihm die Bajonette an die Brust setzte ihn auffordernd, seinen Glauben zu verläugnen. Engelbert stieß das Gewehr bei Seite, entließ sich den Räubern und sprang in das nächste Haus, wo eine Frau wohnte, die sein Weichkind war. Die Türken drangen in das Haus und erreichten Engelbert noch im Hofraume. Sie ergriffen ihn sofort und fragten ihn: ob er Türke werden wolle? Nur wenn er darauf eingehe und zum Zeichen dessen das Kreuz an seinem Rosenkranze zu Boden werfen und mit Steinen treten wolle, würden sie ihm das Leben lassen. Engelbert entgegnete ihnen furchtlos: „Ich werde dies niemals thun, ich fürchte den Tod nicht. Ich bin ein Christ und noch dazu ein Priester der Religion Jesu Christi“. Auf diese Antwort hieben sie ihm einen Arm ab und bei wiederholter Frage und gleicher Antwort auch den zweiten Arm. Auf eine dritte ebenso vergebliche Aufforderung den Glauben zu verläugnen, verfesten sie ihm drei Eisenklümpel auf den Kopf, deren letzter seinem Leben und Beiden ein Ende machte. Der Leichnam blieb mehrere Tage lang im Hause der Frau, wo Engelbert ermordet worden, liegen. Dies war auf die Befestigung zu Abd-el-Kader geflohen und hatte ihm die Ermordung Engelbert's erzählt. Abd-el-Kader wollte Engelbert mit noch mehreren, die ermordet worden, begraben, es war aber der Türken wegen nicht möglich und so ließ er ihn in eine Cisterne werfen.

Katholische Blätter aus Tiel (Zusatz 20) Jahrg. 1861, Nr. 8, S. 175: „Aussagen über den hochw. P. Engelbert Kolland, der im Jahre 1860 zu Damascus gemartert worden“. — Wiener Zeitung (40.) 1860, Abendblatt Nr. 123, S. 340

Kollar von Kereszten, Adam Franz (Director der kais. Hofbibliothek in Wien, geb. zu Toehowa in der Trenesiner Gespannschaft Ungarns 13. April 1723, gest. zu Wien, nach Mosel 13. Juli 1783). Der Sohn eines ungarischen Edelmannes, von dessen Vorfahren ein Ladislaus Kollar am 1. März 1393 in den Adelsstand erhoben worden. Die Schule besuchte K. in Neusohl, wo seine Eltern ansässig waren, woher auch der Irrthum entsprang, daß er in Neusohl geboren sei. Seine Studien setzte er darnach in Schemnitz und Tyrnau fort. Im Jahre 1738 trat er in die Gesellschaft Jesu und blieb in derselben bis zum Jahre 1748. Als Ursache seines Austrittes aus dem Orden bezeichnet K. vornehmlich den Umstand, sich ohne Rückhalt ganz den wissenschaftlichen Arbeiten, für die er sich während seiner Studien schon vorbereitet hatte, widmen zu wollen. Bevor er aber diesen Schritt that, vertraute er sich van Swieten, dem damaligen Präfecten der Hofbibliothek, an, den er auch bat, da seine Studien eine Verwendung ermöglichten, sich für ihn bei der Kaiserin um eine Anstellung an der Bibliothek zu verwenden. K. wurde nun am 10. Juni 1748 an des verstorbenen Desiderius Franceschi Stelle als erster Scriptor bei der Hofbibliothek angestellt. Schon im folgenden Jahre am 12. März wurde er zweiter Custos und zwar an Spannagel's Stelle, der gestorben war, und im Jahre 1758 als erster Custos Boelovias Nachfolger. K. arbeitete mit rastlosem Fleiße an der Anstalt und wurde durch seine gründliche Kenntniß der Geschichte und der classischen Sprachen, wie auch jene der hebräischen und türkischen, bei den Arbeiten, die er zugetheilt erhielt, wesentlich unterstützt. Im Jahre 1748 eröffnete er griechische Vorlesungen für die

Arzte, die er bis zum Jahre 1753 leitete. Als van Swieten 1771 wurde K. mit 6. October 1771 forstlicher Vorstand, mit 7. Jänner wirklicher Director der Hofbibliothek zugleich mit den Hofbibliothek gezeichnet. Im Jahre 1775 belehete Kaiserin seine erbpriestlichen, wissenschaftlichen Gebiete geleiteten. Insbesondere eine vorzüglich historische diplomatische Arbeit, Schenkung des Landgutes Kereg Ungarn, dessen Namen er demzufolge Kollar blieb bis zu seinem Tode, der ihn im Alter von 65 Jahren der Wissenschaft entriß. In seinem Werke sind: „*Saxa selectiora turcica, Annales turcici, Tewarich sive coronae annuariae latinas verae, et usque ad Museum bonae 1755, Fol.*“; — „*Narratio, seu Gratia Francisco et Theresiae, Augustis, in senatus augg. munificentias et indobonam reditus habitae, Graecolatine*“ (Hd., 4^o); — „*Epistolarum Commentaria in manu ecarissimae augg. Biblioth. Vindobonensis, ad praefatum subditurum*“ (Hd., Fol.); — „*Annotata monum. Vindobonensia*“, Tomi duo (Hd., et 1762, Fol.); — „*Cassianini Vellii de bello Pannonico decem; ex eodibus manu erant in tuerna prolatis et necessarium additionibus, diplomatibus etc.*“ (Hd., 1762, 4^o); in diesem Handb. K. die Thronfolge des Erzherzogs in dem Königreiche und die Rechte des böhmischen auf Schlesien; — „*Historiae quoque urbis pitronum apud Hungariae regum sedes tres*“ (Hd.,

„*Nicolai Olivi, Metaphisicorum, Acta seu doctrinae hungaricae, edita, habitus distinctus et robur belli, pariter gestis libri duo; nunc primam Caesaris Olivi manu emendationem adus et immutationem sive illustrati*“ (ebd. 1763, *De originibus et usu perpetui legislatorum circa astra brum regum Hungariorum libellus*) (ebd. 1763, 8°); — *Lambecii Commentaria Augusta Bibliotheca Vindob. Lib. I VIII* (ebd. 1782, Fol.). Nach seinem Tode 1786 heraus: „*Petri Lambecii Bibliotheca de Augusta Bibliotheca Vindobonensi libri praefationum liber primus us*“ (Vindob. 1790, Fol., — *Ist in der lateinischen Sprache* 1773, 8°). „*Historiae Julii regni Hungariae annotationes*“ Vol. 2 Posonii 1783, 8°). besorgte K. die zweite (zu 26, gr. 4°, erschienene) Ausgabe Franc. Mesquiten-Messing's „*Institutiones linguae turcae admentis parallelis arabicis*“, deren zweiter Theil fast K. Kollar gearbeitet ist. K. in der Hofbibliothek insbesondere um die gelehrte Welt liberale Verdienste. Seine Analecta zweite Auflage der Lambec'schen lateinisch ihm, wenn er nicht betreiben hätte, einen Ehrenplatz in der Literatur seiner Zeit.

(Johann Georg). Person der vom 1750 — 1800 verstorbenen deutschen Alter (L. 1750 1800, W. Gleisner, 8°) S. 257 — (De Luca) Das gelehrte O. A. Verh. (Wien 1770, 8te Aufl., 8°) I. Vol. I St. 4.

S. 266—276 — *Cherchez la de Natio-* na, — *Comptoirs de von Gedr. und vi. Jahr (Wien 1833 30°) S. 111, S. 266* — *Honors, — Alumnus Numeros Hungarorum et Provincialium scripta ad de noto rum Vienna 1720, Locom, 50, Tom. II, p. 409 [nach dem geb zu Wien] — Mevri (J. G.). Historische Literatur für das Jahr 1784, Bd. II, S. 76 u. f. [nach dem geb zu Wien 1784]. — *Leite geographica, — Historia Academiae aristocratica Paucanac Aristocratica de M. Theodoricana regno literaria Budae 1835 40, p. 87 [nach dem geb zu Wien geborene] — Nouvelle Biographie générale, publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr Hofer (Paris 1850 et s., 8° Tom. XXXIII, p. 39 — Nagy Áron, Magyarorszag családai címerekkel és vezérekkel. (Budak, b: Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammbäumen (Wien 1860, Wien 1818 80) S. VI, S. 297 — *Leidenfrost (Carl Heinrich Dr.), Historisch-biographisches Handwörterbuch der Druckwissenschaften und berühmten Menschen über die Erde, Jern und Kometen (Aarau 1825, 8°) S. 397 — (Vormann's) Lexicon der Geographie, p. 108, Städte- und Kunstlexikon (Wien, 40) Jahrgang 1810 S. 330. — *Wolke (Joh. Fr. Carl von), Geschichte der k. Hofbibliothek zu Wien Wien 1833, 8°) S. 10 17, 25, 29, 104, 167—168, 177, 183, 202, 263, 277. — *Portrait. Ein wirklich in Wien lebender geistlicher Vikar Kollar's befielt als Verwahrer der Hofbibliothek des Kaiser Hof Hofbibliothek in Wien.*****

Kollar, Johann (österreichischer Dichter, geb. zu Mollsdorf im Thurotzer Comitate Ungarns 29. Jull 1793, gest. zu Wien 24. Jänner 1852). Von protestantischen Eltern. Sein Vater Mathias war diese Jahre bald Stadtschreiber bald Gemeindevorstand, die Mutter Katharina, eine geborne Tenda, war eine stiller, anspruchslose, aber gemüthvolle Frau. Die erste Erziehung erhielt der Knabe von guten Lehrern im Elternhause; dann kam er auf die Schule nach Kremnitz, wo er die lateinische und

deutsche Sprache erlernte, von Kreutz aber nach Neusohl, wo er Literatur und Philosophie hörte, alles fleißig mit jenem häßlichen Juchnere der damals o. s. von ungarischen und auch auf anderen Unterthanenstellen gang und läbe war. Um das Studium der Theologie zu beginnen, begab er sich nach Preßburg, wo er fünf Jahre unter Stanislawo, Fabri, Wilnica, Weiss und Stigmundby theologische Studien machte. Dann ging er, wie es protestantische Theologen zu thun pflegen, in's Ausland und zwar wählte er die Universität Jena, wo er die Vorlesungen von Danz, Fries, Gabler, Luben, Oken u. A. hörte. Nach anderthalb Jahren verließ er Jena und lehrte, indem er vorher noch eine Reise durch Deutschland machte, 1819 nach Ungarn zurück. Am 12. October g. J. wurde er zu Bistric zum geistlichen Stande geweiht und dem slavisch-deutschen Prediger der evangelischen Gemeinde in Pesth, Johann Molnar, als Diakon beigegeben. Nach Molnar's baldigem Tode wurde Kollár Prediger dieser Gemeinde. In dieser aus Deutschen und Slaven bestehenden Gemeinde gewannen die Ersteren die Oberhand und beriefen bald, nachdem Kollár seinen Posten angetreten, einen deutschen Prediger; Kollár sollte auf diese Art überflüssig und die Slovaken für den deutschen Gottesdienst gewonnen werden. K., Slave mit ganzer Seele, stellte diesen Bestrebungen die ganze Kraft seines geistlichen Ansehens entgegen; ja als er einsah, daß er unvernünftig war, etwas auszurichten, legte er freiwillig seine Stelle nieder. Aber die Gemeinde ließ ihn nicht stehen und K. mußte im Amte bleiben. Daß es unter solchen Umständen und bei der Fähigkeit, mit der einerseits die höhere Kultur sich Bahn brach,

andererseits die andere Theil der Bevölkerung zu setzen und geltend zu machen, sehr leicht die hangen und Zwiespalt lebte sich leicht erst der Laferliche daß die Slaven gleiches Recht habe und Schule, fermet die Kre hier ein elten, ihren eigenen zu bestellen, und den Gottesdienst in Sprache zu halten, machte den Ende. K. suchte 603 in Jena in seinem Amte als Prediger in seinen Gemeinde in Pesth im 1841 und zum zweiten Male 1842 losien im Jahre 1844 unter wiffenschaftliche Reisen nach Prag. Ergebnisse werden unten bei unten näher angeführt werden. Im März 1840 berief ihn die Regierung Vertrauensmann von Pesth nach wo er auch, zum Professor der Kirchengeschichte ernannt, bis an sein blieb. Im Jahre 1830 unternahm er noch auf Einladung des Grafen von Mecklenburg-Stralitz eine Reise dahin, um die aufgelandenen slavisch-heidnischen Tempel zu untersuchen und kritisch zu beschreiben. Eine interessante Episode in seinem Leben bildet die Geschichte seiner Ehe, der hier, bevor seine Unfähigkeit gewürdigt wird, mit ein paar Worten gedacht sei. Als K. im Jahre 1817 kam er in das kleine Städtchen Lobositz, die Tochter des dortigen evangelischen Predigers G. F. Schmidt kennenlernte, die ihn das liebendwürdigste Mädchen als solches fesselte, so wurde seine Wahl für sie eine um so größeren im weiteren Verlaufe des Lebens erfuhr, daß die Eltern, ungeachtet des deutschen Namens Schmidt,

der Absterbung und aus dem einzigen
Kinden von Jena entfernten, vormalig
erst in Lore's Kollár erst später noch
einmal übergeben waren. Kollár's
Mutter für „Kinka“ (Wahelmar)
Bekanntmachung eines alten Wendens
wider die Verwandlung sich halb in Liebe
und er enthielt seine ersten Gedichte,
den Lebensbeber. Als er dann in seine
Zeit zurückkehrte, bewohnte er trau
er sich an diese seine Liebe bis zu
dem Tode von dem Tode seiner gelieb
ten Frau auf das Tiefste erschütterte.
Die erste Sonetten in seinem Schluss: „Die
Tiere des M. h. h. h.“ geben Kunde von
dem tiefen Schmerz, der damals seine
Seele überdeckte. Um sich einigermaßen
von diesem Schlage, wenigstens körperlich
zu erholen, unternahm er eine Reise Da
auf nach Jahren ein Brief von seiner
geliebten em, aus welchem sich die Falsch
heit jener Nachricht herausstellte, wie
dann auch aus jeder Zeile die uner
löschliche Liebe und Treue des Mäd
chens sprach. Sie hatte mittlerweile den
Vater verloren und mehrere Jahre die
elende Mutter gepflegt. Diese unerwartete
Wendung seines Geschickes belebte K.
auf's Neue in wenigen Monaten erlitt er
auch Todts. Nach fünfzehnjähriger Tren
nung führte er am 23. September 1833
in Weimar seine Braut zum Altar und
von dort als Gattin in seine Heimat.
Seine Gemeinde aber, die in K. ihren
Vater verehrte, bewillkommte den mit
der Gattin Rückkehrenden auf das Feier
lichste. Nebenbei sei bemerkt, daß 28 Jahre
später (am 27. September 1863) in der
selben Kirche in Weimar, in welcher K.
getraut worden war, sich Kollár's ein
zigste Tochter Kadmilla mit Herrn
Echellenberg, Lehrer an der höheren
Mädchenschule zu Weimar, vermählte.
Nach diesem kurzen Ueberblicke der seel.

fortge, den Kollár's und der 2. Kollár's
jede in Kollár's Leben bis zu
noch Einiges über Kollár's den Dichter
und Schriftsteller zu sagen über G.
Kollár's war Kollár's ich vom Verste
als Schulmann und Pastor seiner Ge
meinde, wie als Dichter und slavischer
Forscher thätig. Hier folgen zunächst seine
zahlreichen Schriften in chronologischer
Folge ihres ersten Erscheinens: „*Dánoš
J. Kollára*“, d. i. Gedichte von Johann
Kollár (Prag 1811, 8°); die zweite
Ausgabe unter dem Titel: „*Slávy ucara
wo 3 epéwisch*“, d. i. Die Tochter des
Ruhmes in 3 Gesängen (Ofen 1824,
8°); die dritte Ausgabe u. d. T.: „*Slávy
ucara, lyricko-epická dánoš wo 3 epé
wisch*“, d. i. Die Tochter des Ruhmes.
Lyrisch-episches Gedicht in 3 Gesängen
(Pesth 1832, 8°); die vierte Ausgabe in
2 Theilen (Ofen 1843, 8°); — „*Slaw
cena's prionho rocního swamenu se
školokau míhloští audí slowanských
sw. církwe Pektansko-Bulinská*“, d. i.
Feier der ersten Jahresprüfung mit der
Schuljugend der slavisch-evangelischen
Pesth-Ofner Gemeinde (Pesth 1822, 8°);
— „*Dobrá wlastnosti národu slowan
ského*“, d. i. Die guten Eigenschaften des
slawischen Volkes (Pesth 1822, 8°); —
„*Památka slawného dne narození J. O.
Alca. Rudného a Rudna . . . primasa
král. uherakého . . . oš jeha etitoliš
Slowákú*“, d. i. Erinnerung an das
denkwürdige Geburtsfest des J. D. Alex.
Rudnag von Rudna, Primas des König
reichs Ungarn . . . von seinen slowakischen
Verehrern (Ofen 1824, Fol.); — „*Slávi
h. pro díky a pšidawubem latinských
šlankú k štánú*“, d. i. Buchstabirbüchlein
für Kinder, mit Hinzufügung lateinischer
Vesestücke (Pesth 1826, Trathur, 8°); —
„*Štánka díti kniha k štánú wo školách
slowanských wo méstoch a dalsních*“,

d. i. Lesebuch oder Buch zur Lectüre in slavischen Stadt- und Dorfschulen (Ofen 1823, 2. Ausg. 1844, 8°.); — „Obras křesť. panny. Káram“, d. i. Bild einer christlichen Jungfrau. Predigt (Pesth 1827, 8°.); — „Imanolaw, čili slowinsk obznaných jmen, sebranj od Padice“, d. i. Namensverzeichnis oder Catalog der Eigennamen, gesammelt von Páček (Ofen 1828, 8°.); — „Bogorawo o jmenách počůbých i starožitnostech národů slowěckého a jáho kmenů“, d. i. Abhandlung von dem Namen, den Anfängen und Aiterthümern des slavischen Volkes und seiner Stämme (Ofen 1830, 8°.); Nachträge dazu sind im Časopis českého muzeum 1830, S. 463, erschienen; — „Nodělní, swětebné i pfikážitostné kázně a řád“, d. i. Sonntags-, Feiertags- und Gelegenheitspredigten und Reden, 2 Theile (1. Theil Pesth 1831, Krattner; 2. Theil Ofen 1844, Gynurion und Bagó, 8°.); dem zweiten Theile folgt unter d. Tit.: „Přidawek obsah. historické wyawěstění“, ein Anhang historischer Erläuterungen; — „Jako my tuto náši ewangel. slowenskáu církeu rozmnožowati můžeme a máme?“, d. i. Wie können und sollen wir diese unsere ewangelisch-slavischen Kirchen vermehren? (Pesth 1833, 8°.); — „Oda wyś. učenému muží, welectnému přikely p. Pawl. Josef. Šafárikowý“, d. i. Ode an den gelehrten und vielgeliebten Freund Paul Jos. Šafárik (Pesth 1833, Krattner, 4°.), wurde später in die Ausgabe seiner gesammelten Gedichte aufgenommen; — „Hod přú slowěckm poswěcení nowě wolněho superintendenta p. Jana Seberiniho a t. d.“, d. i. Rede bei der feierlichen Einweihung des neubecufenen Superintendenten Joh. Seberini (Ofen 1834); — „Narodnie sprowanky, čili přúně swěcké Slowáků w Uhrah jak pospolitého lidú tak i

vyśvěckého“, d. i. Volkslieder welche Gesänge der Slowaken und zwar sowohl des gemeinen als auch der höhern Stände (Ofen 1834 u. 1835, 8°.); — „Náhled na křamnu, která jest ewangel. wiry“, d. i. Anblich eines evangel. Irrenhauses, welche der Blick auf die Heimat, welche der Blick des ewangel. Glaubens ist (1835, 8°.); — „Prerok d. i. preroční prerok“, d. i. zwische dem orthodoxen und Wandarten der slavischen Nation in Slavonien in der Eritschreit des slav. Reichs abzutragen und vornehmlich vom Hof (Pesth 1837, zweite verbess. Aufl. 1844, 8°.); — „Slawa káryni a jmeina Slawow čili Slaw awě. w k welectnémú přitelí p. P. Jos. Šafárikowý. S přídawky swěckých dílekho a slowěckého žiwota we sí slowey ukazyjeimi“, d. i. Die Göttheiten und der Ursprung derselben der Slaven oder Slowaken, in an J. Šafárik. Mit dem Anhang Vergleichung des uralten und des Lebens u. s. w. (Pesth 1839, 8°.); — „Apologia, to jest ktera se odrodili jenš od slownosti slowanské odstupují bžani te pak křesť. o ní stoji p. Jos. Šafárikowý. Sepánau od Ondřejslawa v Lomluciu“, d. i. Apologie und weicht gegen jene, die von der slav. Nation abtrümmig sich vertheidigen für jene, die an ihr haltend sich wollen (Ofen 1841, 8°.). Der Verfasser Ondřejslaw z Prandoc ist ein figürlicher Pseudonym, — pis obsahyjeci cestu do horní a adud přúes Tyrólsko a Barce wolástiním ohlodem na slawjansk. r. 1341 konanau a sepsanau a t. obrazememi a přitohami též i o kým slowanských umělců wěš

ed un' d'ar' le casine k n'ing'imu
 e ar' d'ar' z' vol' p'asem a ud'imin
 e ar' d'ar' z' vol' p'asem a ud'imin
 d. i. Beschreibung einer Reise
 Oberitalien und von dort über
 und Bayern mit besonderem Hin-
 auf slavische Lebenselemente. Na-
 gen und Kupferstichen, sowie einem
 in slavischer Maler und Kupferstecher
 Stämme seit den ältesten Zeiten bis
 le Gegenwart (Wien 1843, Trattner,
 — „Sesro Italia si trjanská unah
 y a d'ikazy k'zlu slavskjch e so-
 v' v' Djevná h a v' Bjezdov-
 k' v' r'oi a v' literatúve nej'lánnj-
 slaskj h a sousoúdnjch k'monú“,
 Das slavische Alt-Italien, oder Ent-
 gen und Verweise slavischer Lebens-
 ste in der Gedichtbeschreibung, der
 che, den Mythen, vornehmlich aber
 Sprache und Literatur der ältesten
 sischen und benachbarten Volks-
 te (Wien 1853, gr. 4^o, mit 24 lith
 in gr. Fol.). Eine Auswahl seiner
 ten erschien in neuerer Zeit unter
 : „Young Jana Kollára“, 4 Theile,
 1862 and 1863, Kober, kl. 8^o).
 o (Lue & K. edenceden wie in seinen
 ingen tritt immer wieder die nation-
 alistische Tendenz, jedoch ohne gerade
 setzen, lebendig hervor. Es galt ihm,
 das Wort Gottes, wie durch die
 elten Worte seiner Seele eine Nation
 ften, die zwischen zwei anderen, an
 und Vätern weit überlegenen, ber-
 den und magyarischen, einer solchen
 gung aus dem Munde ihres Prophe-
 des der ihr Kollár bald erschien,
 und bedurfte. Als Dichter blieb er
 abgesehen unbemerkt, seine Gedichte
 ebendichtungen ließen keinen tiefen
 ergand ohne, und der Umstand,
 er der böhmischen Schriftsprache
 lgenhämlichkeiten der slovakischen

Mundart beimichte war ihm wenigstens
 bei deutschen Lesern, wenig förderlich.
 Später als man den tiefangelegten, wenn
 auch etwas schwülstigen und eben deshalb
 den reinen Kunstgenuss am Ganzen etwas
 verkümmerten Gedankdanken erfasst
 hatte, begann man das Werk zu wä-
 digen und es nahm bald einen Ehren-
 platz unter den sparsam gehaltenen grö-
 ßeren Nationaldichtungen der Slaven ein. Die
 von ihm selbst in deutscher Sprache heraus-
 gegebene Schrift: „Ueber die literarische
 Wechselseitigkeit zwischen den verschiedenen
 Stämmen und Mundarten der slavischen
 Nation“ fand auch bei dem deutschen
 Publikum eine gerechte und anerkennende
 Würdigung. Seine archäologischen For-
 schungen sind nur, soweit er auf der rech-
 ten Fährte bleibt, ein Gewinn für die
 Wissenschaft; wie er von derselben sich
 vertret, geräth er in das Gebiet des Fa-
 belns und der komischsten Conjecturen,
 bei denen ihm oft sein poetischer Genius
 einen losen Streich spielt. Sein Werk,
 von den Deutschen nicht verstanden, wurde
 von der slavischen Kritik selbst scharf ge-
 gerüstet und wurden von derselben seine
 sogenannten Entdeckungen in's Reich der
 Fabel verwiesen. Während er über seine
 in Mecklenburg angestellten Untersuchun-
 gen die Ergebnisse in einem besonderen,
 aber unvollendet gebliebenen Werke: „Die
 Götter zu Rhetra“ ordnete und zur Her-
 ausgabe vorbereitete, erlitt er im Alter
 von 59 Jahren den Tod. Es ist daselbe
 in Handschrift zurückgeblieben. K. war
 Mitglied von mehreren gelehrten Gesell-
 schaften und überdies für seine Verdienste
 mit dem Franz Joseph-Orden ausgezeichnet.
 Urtheile über seine Dichtung „Slávy
 doora“, ferner Näheres über sein Grab-
 mal u. dgl. m. siehe unten in den Quellen.

A. Slavische Orden. Časník, d. i. Zeit-
 buch (Kalenber), herausgegeben von Daniel

Škoda (Wien 80) Jahrg. 1836 S. 233
[auf S. 237 mit Belobung seines Geschichtsmatros] — Gwiazdka 1837 S. 10, d. i. 16 Zierichen von Lieder (80) Jahrg. 1861 Nr. 10 S. 77 — Jemena F. J., Ljonička na Jana Kollára, d. i. Erinnerung an Johann Kollar (Prag 1860, Wien del. 80) [im Gedächtnis und rührender Gedächtnis ihm geb. zu Prag, in der Zeitschrift 20. Jul 1793 geb. in Prag 21. Jänner 1832] — Jankovská Jan., Historie literatury české d. i. Geschichte der böhmischen Literatur, Prag 1819, 1. Ausgabe, 401 Zweite von 23 23. In net bezorgte Auflagen, S. 100, Nr. 8; S. 207, Nr. 17; S. 213, Nr. 101, S. 252, Nr. 291; S. 283, Nr. 317; S. 324, Nr. 327; S. 360, Nr. 446; S. 390, Nr. 419, S. 437, Nr. 517 u. u. b. S. 440, Nr. 1601, S. 460, Nr. 1277, S. 501 Nr. 1936, S. 501, Nr. 2037 u. f., S. 506 Nr. 2068, S. 507, Nr. 2078, u. z. 381 — Kotěda, Katen-dar na rok 1833 (Prága, Puskaf, gr. 68.) S. 148. — Lumír, Lektisrnický týden-ník, d. i. Lumir, ein gelehrtes Wochenblatt (Prag gr. 80) Jahrg. 1857 S. 692 u. 1223, Jahrg. 1863, S. 1007. — Moravské národní noviny, d. i. Mährische Volkzeitung, Redakt. von Dobrod (Prága, 40.) IV. Jahrgang (1852), Nr. 3, S. 33. — Novoa (Anruer Kolláres Unterhaltungsblatt, gr. 80) Jahrg. 1852, Nr. 7, S. 408: „Zivot i smrt J. Kollára“, d. i. Leben und Wirt S. Kolláres, von J. M. Bertlitz — dasselbe Blatt 1852, Nr. 12, S. 181 „Čestnos Jana Kollára“. — Altaraberg, Kápoňi társulat novonáský a konversačij, d. i. Neues Taschen-Conversations-Verikon (Prag 1850, 40.) Theil II, S. 163—172. — slovenska beseda, d. i. die slovenische Sprache (Klagenfurt, Altmann, 80.) Jahrg. 1851 S. 31, Jahrg. 1852, S. 68 — Slovanský poučák na věst, umějš a literaturu Vydavaje od M. J. Hurban a Sauter, F. X. Škarnič, 40.) Jahrg. 1851 9b I, S. 127

B. Deutsche und andere Sprachen. Angriker aus dem südlichen Böhmen (Budweis, Schm. 40) Jahrg. 1852, Nr. 21. — Das Ausland, Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker (Stuttgart, Cotta, 40) Jahrg. 1852 Nr. 31, S. 121; „Rekrutlog“. — Allgemeine Zeitung (Hildesburg, Cotta, 40) Jahrgang 1840, Beilage S. 463: „Die geschicklichen Lieder“. — Prochhaus' Conversations-Verikon, 40. Auflage, 9b IX,

S. 108 [—] de Angriker einer
tanz und gewandte 29. Sept
1852 — Anstalt (Prága) I
Klatter (Wien 80) IV 2. Abt.
— Böhme, die deutsche Sprache
Dreyer, d. i. Red. Ljonička
u. u. f. m. 2. Aufl. 3. Aufl.
Pr. I, S. 50, 2. Aufl. Lj.
Zeitang. 2. Aufl. 3. Aufl. 1852
Jahrg. 1852 — Jordan (Prága)
Bücher für Slaven 2. Aufl. 1
Sylb. (Prága, gr. 80) I
S. 378 u. 379, III Jahrg. (Prága)
„Kollár'sche Red.“ S. 273 (Prága)
Kerker (Prága), S. 100
ganer Einrueranten (Prága)
1861, Kober 80) 9b I, S. 3
(3), Teil große Gomer, d. i. 3
gebildeten Sprache (Prága)
Institut, gr. 80) Erste Ausgabe
S. 362, d. i. die Europ. Vb.
Lektisrnický týden-ník
und Kunst (Prága) der am
Prága, gr. 80) Jahrg. 1853,
u. 52, Jahrg. 1854, Nr. 4 u.
Kolláres Staročinná novina
führliche Beschreibung ist. on 0
— Siegrei (Prága) (Prága)
föhen-Verikon (Grazungab
und Wien 1850 u. f. gr.
S. 344 — Wenzel (Prága)
röhmische Volk, seine Wirt
tur, mit einer te den Aufst
Proben (Prága) 1853, Pr.
S. 138 u. 143—147 — Wirt
föhen-Verikon (Prága), gr.
S. 609 — Wenzel (Prága)
gurtica (Gymaa 1838, Leo)
p. 4 Encycloped. a
necy. Tasso, gr. 80) Paoc.
Nouvelle Biographie
publié par MM. Firmin
sont la direct. u. de M. L.
Paris 1850 etc. 30) Como
[mit Angabe des saichen D
gwar 29. Sept 21. Jänner 183
kohl Amoretok von d. i. 9
Conversations-Verikon (Prága)
9b V, S. 127.

C. Porträte. Unterleht J. J.
(Prága, 40. u. 80, ohne Name
und Stecher) — Die Zeit
Zeitang.“ entlie seine in 9
fahle Blätter auf seine
hab von Sejan u. Prag

„Kollars“ *„Kollars“* ist nicht die, und
 persönlich ist anders nur auf seinen Gedichten
 und hat 1817, der hätte sich eine hebräi-
 schen Schrift so empfindet wie er sich selbst in
 dem Sonette 373 der „Savy dorra“ (Mährische
 vom Jahre 1843) ausdrückt das:

„Mit dem einen Fuß auf den Rathgeber
 Mit dem andern auf dem Heil sich ist“
 Auch in der Uebersetzung erschien eine Ver-
 kehrtheit ander, indem er ein Mann noch
 Besonnenheit und erster Wille war. Seine
 Gedichte schuf angetrieben, gewöhnlichen
 ein monumentalen Stile gehaltenen Sonette
 „Kollars“ der hebräi Sonetten den Joran und
 dem Inhalte nach Mährische Stile zum ewigen
 Denkmal auf die Heldengüter des „Savy
 dorra“ — Kollars in seinen Tugenden
 und die Präsidenten Kollars ist selb-
 ständiger Dichter. Kollar war ein nicht großer
 Mann, damals wohl schon über die Vierzig-
 jahre hohe Körpergröße, einen dunkelbraunen
 langen Kopf, hatte schwarzes Haar, starke
 schwarze Haare und ausgeprochen slavische Wesen-
 schaften.“

Uebersetzungen Kollars, Einzelne Sonette
 aus Kollars „Savy dorra“ sind in 8 Qua-
 draten (von Dornring) in 8 Anonymen
 Hefen und Tausende mehr in anderen We-
 senheiten, so ist auch die deutsche Sprache durch
 allen vorangegangenen Dr. C. F. Henckmann
 (1811, S. 313) hat mehrere Sonette von
 Kollars bereits in der „Mährischen Bienen-
 zehne“ in deutscher Uebersetzung mit-
 geteilt. Eine andere Folge aus — nicht ch-
 ren 30 Sonetten — hat Wenzel in seinen
 „Bilder neu durch der Vorze“ (Wien 1833),
 und dann 6 andere in freier Uebersetzung in
 seiner schon erwähnten Schrift „Bilder über
 das Leben der Vögel“ (S. 144) über-
 setzt.

Kollar, Vincenz (Naturforscher,
 geb. zu Krassowitz, einem Marktstädtchen
 in dem zu Preussisch-Schlesien gehörigen
 Theile des Fürstenthums Troppau, am
 5 Jänner 1797, gest. zu Wien am
 10. Mai 1861) Den Elementarunter-
 richt erhielt K. in seinem Geburtsorte, im
 Jahre 1817 bezog er das Gymnasium zu
 Leobnitz und 1818 mit einer tüch-
 tigen classischen Bildung als Grundlage
 — die Wiener Universtität beh. sich mehr-
 mals in der Zeit der Lehre des

Leobnitzer Gymnasiums — Erasmus
 — hatte seine Liebe zur Naturgeschichte,
 besonders zur Entomologie, erregt zu machen
 und zu fördern verstanden. So schloß sich
 denn auch Kollar bereits im Jahre
 1817 den Arbeiten am k. k. Hof-Natu-
 ralencabinet freiwillig und eben des-
 halb um so eifriger an, und bereits im
 nächstfolgenden Jahre suchte sich dieses
 Institut — damals unter Karl von
 Schreibers Leitung — die ständige
 Mitwirkung K.'s durch Erzielung seiner
 Ernennung zum stipendierten Praktikanten
 zu sichern und vertraute ihm 1819, nach
 Ziegler's Austritt, die gesammte ento-
 mologische Abtheilung an. Im Jahre
 1823 erhielt K. seine feste Anstellung als
 erster Aufseher; im Jahre 1833 wurde
 er zum Custos befördert. Als im Decem-
 ber 1851, nachdem der Director von
 Schreibers auf sein Ansuchen in den
 Ruhestand versetzt worden, eine Reor-
 ganisation der k. k. naturh. histor. Museen
 auf Grundlage der Trennung
 der drei Hauptfächer: Zoologie, Botanik
 und Mineralogie, Allenhöchsten Orts an-
 geordnet wurde, erhielt Kollar die
 Oberleitung der gesammten zoologi-
 schen Abtheilung und behielt sie durch
 11/2 Jahre bis zu seinem Hinscheiden.
 Mehr als Eine Auszeichnung ward ihm
 während seiner 43jährigen ehrenvollen
 Laufbahn. Im Jahre 1843 (1. Februar)
 erwähnte ihn die kais. Akademie der
 Wissenschaften zu Wien zum wirklichen
 Mitgliede. Im Jahre 1854 wurde er mit
 dem Ritterkreuze des österr. kais. Franz
 Joseph-Ordens geschmückt. Den Schluß
 seines 40. Dienstjahres (1858) verherr-
 lichten neue Beweise der Huld seines
 allergnädigsten Kaisers: die Theilung
 des Titels eines k. k. Regierungsrathes
 und einer säkularen Pensionauslage von
 300 fl. Jahresrente in Pension des Staats-

und Privatgesellschaften hatten ihm ihre Diplome zugesendet. Der k. k. zoologisch-botanische Gesellschaft bewarb sich gleich bei ihrer Gründung (1830) um Kollar's unabhängige Mitwirkung und hat ihn seitdem durch eine Reihe von Jahren bei der jeweiligen Ernennung ihres Verwaltungsrathes zu einem ihrer Vice-Präsidenten gewählt. Den höchsten Ausdruck aber fand die Anerkennung seines wissenschaftlichen Werthes in der Ehrengabe — einem silbernen, mit entsprechenden Emblemen geschmückten Pokal — den ihm das gekammerte Personal des von ihm geleiteten k. k. zoologischen Museums am 10. Jahrestage seines Eintrittes in den Allerhöchsten Dienst feierlich überreichte. K. war, wie ihn sein Metroskopist in der Wiener Zeitung schildert, ein Mann der positiven, der zunächst liegenden Pflicht, in einem Grade, wie es nur Wenige sind. Diese wies ihn zunächst an die ihm anvertraute Abtheilung der k. k. Museen, und was er da vollbracht, das lasse man sich von Zeitgenossen erzählen, was und wie die Insecten-Sammlungen des k. k. Museums waren, und sehe dann mit eigenen Augen, was und wie sie jetzt sind, der wandte durch die Räume, in denen die gesammelten zoologischen Sammlungen aufgestellt sind, und gedachte daran, daß Räume und Sammlungen drohend dem Untergange mit genauer Noth entgangen waren, kaum 3 Jahre, bevor Kollar deren oberste Leitung übernahm. Als selbstständiger Forscher gehörte Kollar zunächst zur Schule Rossel's, Réaumur's und de Geers an. Ausgerüstet wie Wenige mit allen dazu erforderlichen Geistesgaben: eiferer Ausdauer, Scharfsinn, äußerster Gewissenhaftigkeit und reinster Wahrheitsliebe, sammelte er Schätze von Erfahrungen

und brachte Vieles an's Licht, was ihm im tiefsten Dunkel lag. Der schönste Theil der Entomologie ist an der Haupt sache weniger Reiz für ihn zu haben, als das Studium der Leberweisse und der Entwicklung der Insecten, sowie auch hiermit in unmittelbarem Zusammenhang stehenden Nagers und Schabe's, welche den Menschen bringen. Fast in allen seinen Arbeiten, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, hat er diese Richtung eingezogen. Hier folgen seine Werke und zuerst die selbstständigen und umfangreicheren, in naturwissenschaftlichen Sammelwerken abgedruckten, die Kiemeren, in verschiedenen gelehrten Vereinschriften erst einer Erstere sind. „*Monographia Chytridum (um tabula duabus coloratis)*“ Wien 1824, Fol.; — „Systematisches Verzeichniß der Schmetterlinge im Erzherzogthume Oesterreich“, in den „*Verzeichnisse der Landeskunde Oesterreichs u. d. J. u. d. J.*“ (Bd. II, 1832); — „*Systematisches Verzeichniß der im Erzherzogthume Oesterreich vorkommenden geradflügelten Insecten*“ (ebd., Bd. III, 1833, 8°). — „*Naturgeschichte der schädlichen Insecten in Beziehung auf Landwirtschaft und Forstcultur*“, als V. Band der „*Verhandlungen der k. k. Landwirtschaftl. Gesellschaft in Wien. Neue Folge*“ (1837, 8°); davon erschien eine englische Uebersetzung unter dem Titel „*A Treatise on Insects injurious to Gardeners, Foresters and Farmers*“ By V. Kollar, translated from the German by J. and M. Loudon; with Notes by J. O. Westwood“ (London 1840); — „*Die vier Hauptarten der Obstgärten, nebst den verlässigsten Mitteln ihrer Verhütung*“ (Wien 1839, 8°) — „*Uebersicht der Naturgeschichte der drei Hauptgruppen der Insecten*“ (Wien 1839, 8°) — vorzüglichster Berücksichtigung der für das 1. J.

über die Naturgeschichte der Insekten, in der
 1. Abtheilung von Dr. G. B. Dr. E. F. S.
 T. S. 1809, 3. Heft, Wien, herausgegeben von
 Dr. S., darin bearbeitete R. die
 Käfergattung und die ganze Abtheilung
 der wirbellosen Thiere, „Trasimenus
 der zehnte löstige Insekten“, in J. G.
 1811, 6. Heft, in Venedig, und in der
 1. Abtheilung mit der Redtenbacher:
 Beschreibung und Beschreibung der von
 Carl Steiner von Hügel auf seiner
 Reise durch Madagkar und das Hima-
 layengebirge gesammelten Insekten. Mit
 18 Steinbildern, in Hügel's „Kaf-
 kasiens und das Reich der Erde“ (Bd. IV,
 1. Heft, 2, 1848), seine in wissensch.
 Abhandlungen sind aber, und war in den
 Denkschriften der kais. Akademie der
 Wissenschaften, mathem. Naturw. Klasse:
 „Ueber den Charakter der Insekten-Kauna
 von Südperlen“, gemeinsamlich mit Dr. L.
 Redtenbacher (Bd. I, S. 42). — „Beilage
 der Insekten Fauna von Neu-Granada
 und Venezuela“, mit 4 lith. Taf. in Zee-
 ndr. (ebd. S. 331). — „Naturgeschichte
 der Herr-G. dem Saunimücke (Lasiptera
 ferris“, mit einer Steinbildern, (ebd.
 S. 347); — „Ueber die Herr-G. dem
 Malthoespe (Tenthredo ferris), ein
 schädliches Insekt“ (Bd. III, 1852);
 — in den Stenographischen der
 naturw. Klasse der kais. Akademie
 der Wissenschaften, außer einigen
 Berichterstattungen über naturhistorische
 Werke, folgende Aufsätze: „Beilage zur
 Entwicklungs-Geschichte eines neuen blatt-
 artigen Insekts (Acanthocercus
 ferrens)“ (Heft 3, S. 18). — „Ueber
 Insekten noch nicht beobachteten Feind
 des Weinstocks (die Apato hispanosa
 Nie.)“ (1850, Abtheil. I, S. 380). —
 „Ueber Weinbeschädigung durch einen

kleinen Käfer (Tortrix Roserana)
 in den Weingärten von Braun nächst
 Wöblitz“ (1850, Abtheil. II, S. 89).
 „Ueber die merkwürdige Gattung“
 (1851). — „Beilage zum Programm
 der Viehbrennen Tabac. dasy“ (Ld. III,
 1853); — in den Annalen des Wiener
 Museums der Naturgeschichte: „Beilage
 zur Kenntniß der leerenartigen Crustaceen“,
 mit 2 R. R. (Bd. I, S. 79—92,
 1836); — „Species Insectorum Coleo-
 pterorum novae“, mit 1 R. (ebd.
 S. 327—336); — „Lepidopterorum
 Brasiliae species novae“, mit 2 Taf.
 (Bd. 2, S. 213—218); — in Haidin-
 ger's „Bericht über die Mittheilungen
 von Freunden der Naturwissenschaften in
 Wien“, im Bande III: „Ueber Tinea
 (Golechia) pyrophagella“; — „Ueber
 die Entstehung der Knoppe durch Cynips
 calycis“; — im Bde. VII: „Ueber eine
 Pflanzbildung auf den Flügelbecken von
 Nobria Stenias und über Ephippigora
 ornata“; — in den Verhandlungen
 der k. k. Landwirtschafts-
 Gesellschaft in Wien. Neue Folge:
 „Die ablerbraune oder Waldstroh-Gule,
 Phalaena Noctua (Agrotis) aquilina
 Tr., ein neuer Feind des Weinstocks“
 (Bd. II, Heft 1, S. 138, 1833); —
 „Ueber einige dem Feld- und Gartenbau
 verderbliche Insekten“ (Bd. XI, Heft 2);
 — „Ueber die Lärchen-Minirmotte,
 Phalaena (Tinea) laricinella Red.“
 (zweite Folge, Bd. I, Heft 2, S. 122,
 1843); — „Ueber den Lärchenblatt-
 Sauger, Chermes Laricis Kll.“
 (S. 128); — „Ueber den Raupen-Baden-
 wurm, Filicia erucarum Rud.“ (ebd.
 Bd. II, Heft 1, S. 159, 1835); —
 „Nachricht über einen Weizenverwüster
 auf der Herrschaft Wisamberg“ (Bd. XI,
 Heft 2, S. 68); — „Beschreibung und
 Lebensweise einer in der Weltraum-Samm-

lung der k. k. Landwirthsch. Gesellschaft in Wien entdeckten neuen Motte, *Tinea pyrophagella* Klbr.² (zweite Folge, Bd. IV, Heft 2, S. 134); — in der Wiener entomologischen Monatsheft, im Bande II: „Die Tamaricken-Galnmücke, *Cecidomyia Tamaricis* Kollar“; — „Naturgeschichte eines in den Gallen von *Tamarix articulata* Vahl. lebenden Wisklers: *Grappolita Pharaonana* Kollar“; — in G. E. Kochs „Urafniden“, Bd. VII: „Beitrag zur Monographie von *Gonylectes* Kirby und einiger damit verwandten Gattungen“; — in den Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien, und zwar im Jahrgange 1852: „Ueber die Lebensweise einer neuen Wewüsterin der Herr-Giche, *Tenthredo Cerris* Koll.“; — „Ueber zwei der Schwarzfähre in ihrer Jugend schädliche Insekten“; — „Ueber Luzernerflie, welcher von der *Epilacha globosa* bedeutend geflitten hatte“; — „Beitrag zum Haushalte der Insekten“; — „Neue Beobachtungen über den Wein-Widler *Tortrix vitisana* Jacq.“; — im Jahrg. 1855: „Ueber Beschädigung des Roggens in den Scheuern durch Raupen der *Noctua* (*Apamea*) *basilinea* W. V. (Quecken-Gule)“; — im Jahrg. 1857: „Ueber die geographische Verbreitung und den Haushalt des *Callidium russiaicum* Fabr.“; — „Zur Naturgeschichte des *Bostrichus curvidens* Rttsh.“; — „Ueber die geographische Verbreitung des *Agriotypus armatus* Walker“; — „Ueber springende *Gynips*-Gallen auf *Quercus Cerris*“, mit 1 Taf.; — „Ueber eine ungewöhnliche Farbenvarietät der Gemse *Rupicapra Capella* Blas.“; — „Ueber ein seltenes Vorkommen der Sammitente *Anas fusca* Linn.“; — „Der Stein- und Goldadler *Aquila fulva* und *Aquila*

chrysaetos Linn., in der Nähe von Wien geschossen“; — „Zur Naturgeschichte der Gattung *Urdicus* und *Meris*, Fadenwürmer der Insekten“; — „Ueber das Insect, welches den Franzosen während des Kremsfeldzuges die Bleiflugeln durchgehohlet hat, nebst einer Mittheilung über eine analoge Erscheinung in Wien“; — „Zur Naturgeschichte der *Aphis cerealis* Kallenbach“, — im Jahrg. 1858: „Zur Naturgeschichte der Ulmenblatthofer Gallenruce *Xanthomelucna* Schrk.“; — „Zur Naturgeschichte des großen Fichtenbalk-Wipfels *Hylesinus* (*Dendroctonus*) *melanocephalus* Kling“; — „Zur Geschichte schädlicher Heuschrecken“; — „Ueber das die Gellen verwäsende Insect *Agrius viridis* Kow.“; — „Ueber den Haushalt des Erbentäfers, *Brachus pini* L.“; — „Ueber das massenhafte Auftreten einer bisher in Oesterreich noch nicht beobachteten Plage des *Hydrobaenus* *lapidarius* Friess“; — „Zur Naturgeschichte des Rufs- und Lannenhäfers *Corytus erythrotaetes*“; — in Br. I. etc. etc. etc. naturhistorischem Wörter-Buch: „Ueber Strebse oder Krustenthiere (*Crustacea*) *Calappa Lophos* Hbst. und *Lumula moluccanus* Latr.“ (Bd. II, S. 131) — „Ueber Korallenhiere *Phytora Polypi* Ehrh.): *Tabipora* *Chamissoi* Ehrh., *Fungia agariciformis* Lam.“ (ebd. S. 181); — „Ueber die echte Perlmuschel, *Melaeagrina margaritifera* Lam. und den Papier-Rautmuschel *Argemone Argo* Linn.“ (Bd. III, S. 31). — „Ueber Ringelthiere (*Annulata*) *Cir-Sanguisuga medicinalis* Linn., — *Sanguisuga officinalis* Ste., — *Piscicola fasciata* Klbr., — *Piscicola hederis* Klbr., — *Serpula contortuplicata* Lam., — *Amphitrite auricomma* Lam., — *Aronicola piscatorum* Linn., — A. v.

die aculeata Linn.^o (ebd. S. 93 u. 97). — Ueber Blatt- oder Fflanzenläuse Aphidina Burm., Psylla Alz. Degeer. — Aphid. Romana Linn.^o (ebd. S. 143). — Ueber Schorlach- oder Edelbläse Coccina Burm.: Coccus caryocarpae Linn., — Lecanium Ficorum K. z.^o (ebd. S. 173). — Ueber Insektenkrankheiten oder Infusorien (Animalcula infusoria) (Ebd. IV, S. 24). — Ueber Spinnen (Arachnida Latr.): Scorpio (Bithus) reticulatus Koch., — Scorpio italicus Latr., — Lycosa arantula Linn.^o (ebd. S. 121); — Ueber Grabbflüger (Orthoptera: Grillo migratorius Linn., — Mantis nigrosa Linn.^o (ebd. S. 129). — Ueber Zweiflüger (Diptera): Culex pipiens Linn., — Culex molestus Kllr., — Gastus Equi Me z.^o (ebd. S. 139). — Ueber die Familien der Fäulfliegen (Stratiidae) und der Wäfler (Tortricidae) (ebd. S. 150). — Ueber das Stubenfliegen Ornithomyia paraxius Blomb.^o (ebd. S. 159). — Ueber die Maulfliege (Bradypus tridactylus) (ebd. S. 163). — Ueber Quallen (Cephalopoda): Rhizostoma (Urolophus) (ebd. S. 166). — Ueber Engerwiewürmer (Insecta): Botryocephalus latus Rud., — Coenurus cerebri Rud.^o (ebd. S. 168). — Ueber Hautflügler (Hymenoptera): Apis mellifica Linn., — Formica rufa Fabr.^o (ebd. S. 173). — Ueber Schaben (Blattelnidae) (ebd. S. 196). — Ueber den gemeinen Bär, Ursus arctos, und den G. Bär, Ursus arctivus L.^o (ebd. S. 204). — Ueber den gemeinen Storch, Ciconia alba Briss., und den rothen Ibis, Ibis freginensis (ebd. S. 204); — Die alte Wassermotte, Aeschna maculosa Charp.^o (ebd. S. 207). — Ueber weiße Ameisen oder Termiten

(Termes fatalis Latr.)^o (ebd. S. 210); allen diesen Beschreibungen sind treffliche colorirte Abbildungen beigegeben. — in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode: Ueber den Krebsartigen Riefenfuß, Apus caneriformis Schaeffer^o (1821, Nr. 99); — Ueber die zu Industrieproducten zu verwendende inländische Raupe des Schwarzbomspinners, Bombyx Spini^o (1820, 14. Juli, Nr. 84); — Ueber die Zug- oder Wanderheuschrecke, Acrydium migratorium Latr. (Gryllus migratorius Linn.)^o (ebd. Nr. 15); — Der Processionsspinner, Bombyx processionis Linn.^o (ebd. Nr. 92); — Ueber weiße Ameisen oder Termiten^o (ebd. 1830, Nr. 9); — Naturgeschichte der Gelfe, Mücke oder Schnabe (Moxquit), mit einer Abbildung der verschiedenen Entw. Stadien (1831, Nr. 63 bis 64) — Ueber die Coccine Cocculus Cacti, mit Abbildg.^o (1831, Nr. 1 bis 2). — Ueber Insecten, als Ursache verschiedener Krankheiten bei Menschen und Thieren (1831, Nr. 98 — 100). — in dem Wirtschaftsk.-Kalender auf das Jahr 1846, herausgegeben von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft: Ueber den Kohlwespen, Papilio (Pontia) Brassicae Linn.; einen den Kohlgärten schädlichen Falter, nebst einer Abbildung seiner verschiedenen Entw. Stadien und seiner natürlichen Feinde. Es ist eine reiche Thätigkeit, welche uns in Kollars Arbeiten vorliegt, leider aber sind die Ergebnisse der oben erwähnten, im größten Maßstabe und mit der höchsten Gewissenhaftigkeit durchgeführten Beobachtungen über Lebensweise und Verwandlung etc. als Ganzes zum Vornehmen der wissenschaftlichen Welt geworden, und bei der Gewohnheit des Vereingens, im Vertrauen

auf sein seitenes Gedächtniß die That-
sachen gar nicht oder nur in ophoristischer,
fast hieroglyphischer Form aufzuzeichnen,
dürfte wohl deren größter und bester
Theil für immer ein Schatz bleiben, zu
dessen Hebung die magische Formel ver-
loren gegangen ist. Was Kollar den
Menschen in seinen bürgerlichen und
häuslichen Beziehungen betrifft, so bemerkt
einer seiner Biographen: „daß jenes
strenge Pflichtgefühl, jener freundlich
wohlwollende Sinn, der in Kollar's
amtlichem und wissenschaftlichem Wirken
waltete, auch im Familienkreise und im
äußeren Lebensverkehre seine steten Be-
gleiter und die Grundzüge seines Thuns
und Lassens waren. Was er als Gatte
und Vater im höchsten und tiefsten Sinne
war, das ist nicht mit Lärm und Glanz
nach außen getreten, aber es lebt fort im
dankbar schmerzlichen Andenken der Sei-
nen. Die mit ihm verkehrten, werden ihn
nie vergessen und für jeden, der ihn
näher kannte, war K. ein ehelicher, ge-
müthlicher, treuer Charakter“. Wie schon
erwähnt, war K. Mitglied vieler gelehr-
ten Gesellschaften und Vereine, und zwar
u. a. der Pontanischen Akademie in
Neapel, der entomologischen Gesell-
schaft von Frankreich in Paris, jener zu
London und zu Stettin, ferner der
schlesischen Gesellschaft für vaterländische
Cultur zu Breslau, der naturforschen-
den Gesellschaft zu Halle, des Göt-
tingen'schen Vereins für Natur- und
Heilkunde, der Gesellschaft zur Beförde-
rung der Naturwissenschaft zu Frei-
burg, der Gesellschaft für Landwirth-
schaft, Naturgeschichte und nützliche Künste
zu Lyon.

Almanach der Kaiserlichen Akademie der Wis-
senchaften Wien, Staatsdruckerei, 8°)
XII. Jahrg. (1861), S. 124—169 (im Verichte
des Generol-Secretärs des mathem. naturw.
Classe Herrn Prof. Wm. Schrötter); —

derselbe, I. Jahrg. (1851), S. 10
[das Verzeichniß seiner Druckwerke
aber in obenbenannter Zeitschrift
nach dem Jahre 1841 bei weitem un-
vollständiger ist] — Wiener J.
1850 Nr. 208, S. 5430, 5431
W. O. W. — Lexikon der Ge-
schichte der Naturwissenschaften von G. W.
Gieseler (Wien 1835 8°) Bd. V
S. 515 — Novak (Karl Gebirgs-
liches Schieferer-Lexikon oder
Grab des Bergbau's der im Jahr
des 19. Jahrhunderts lebenden
Schieferer (Wien, au 1836 a. 1. W.
8°) Theil IV, S. 68 — Portrait
aus der Unterwelt, Vlas Kollar
1843 (Wien), gedr. von Joh.
in Wien (bei Joh. Neumann, Hall
2) K. in der Unterwelt Vlas
Kollar nach G. W. Gieseler 1836 (Wien)
eine Photographie von J. K. K.
Druck von J. G. Haller (Wien)
von George Andre Kendra, das
Wappen ausgezeichneter Patrone

Kollaricd, Joachim (We-
inönch, geb. zu Pereszleg
burger Comitate Ungarns
1720, Todesjahr unbekannt).
Umstände seines Lebens ve-
seines Eintrittes in den Orden
bekannt. Nur wird von ihm
daß er sehr kundig des vater-
(ungarischen) Rechts gewesen,
dieser Kenntniß zum Proce-
Ordens erwählt worden sei.
seines Verufes widmete er sich
mehrerer theologischer und
Schriften in ungarischer Sprache
„Philotheca asar: hystoria electa
b. i. Ph. lothca, b. i. Anweisung
gottgefälligen Leben (Thron
ge. 8°). — „Kerastony-er-
mellykot magyarül megírta“.
liche Nennungen u. s. w. (W.
8°), dieser Schrift ist auch er-
bung des Komorner Erdbeben
zu jener Zeit allenthalben er-
breitet hat, beigegeben —

des Jahres 1792 in den Ebenen der Champagne, rückte K. zum Unterleutnant vor und wurde dem Generalstabe zugetheilt, wo ihn Oberst Mack unmittelbar für seine Person beschäftigte. Seine Verwendung in diesem Dienste, wie sein ausgezeichnetes Verhalten bei Düren, und die Umficht die er bei dem Uebergange der Armees über die Roer (1. März 1793) bewies, bewogen den Feldmarschall Prinzen Coburg, ihn mit der Siegesbotschaft an den Kaiser nach Wien zu senden, der den tüchtigen jungen Officier zum Oberleutnant beförderte. Bald kehrte K. zu seiner Armees zurück und an der Schlacht von Neerwinden noch theilnehmend, zeichnete er sich wieder so aus, daß er zum Hauptmann im Generalstabe und Adjutanten des General-Quartiermeisters befördert wurde. Als solcher machte er die Schlacht bei Gamars und alle folgenden Feldzüge bis zum Jahre 1799 im Generalstabe mit. Im Jahre 1800 wurde Koller Major im Infanterie-Regiments Nr. 9 und von dort zu der neu errichteten böhmischen Legion übersezt. Nach dem Friedensschlusse als überzähliger Oberstleutnant in das 33. Infanterie-Regiment eingetheilt, kam er in kurzer Zeit bei dem 55. Infanterie-Regimente in Wirklichkeit und wurde im Jahre 1805 über Antrag des Erzherzogs Carl Oberst und Regimentecommandant. Zudem er das Regiment bei der Capitulation von Wertingen entzog, rettete er es vor Gefangenschaft und führte es in Ulm durch mitten durch die verfolgenden feindlichen Abtheilungen nach Böhmen, wo es dem sich eben sammelnden Heere zusieß. Nun socht er mit dem Regimente in allen Schlachten des Jahres 1809 und that sich bei Aspern bei dem Angriffe der französischen Kürassiere auf die österreichischen Bataillons-

des Jahres 1792 in den Ebenen der Champagne, rückte K. zum Unterleutnant vor und wurde dem Generalstabe zugetheilt, wo ihn Oberst Mack unmittelbar für seine Person beschäftigte. Seine Verwendung in diesem Dienste, wie sein ausgezeichnetes Verhalten bei Düren, und die Umficht die er bei dem Uebergange der Armees über die Roer (1. März 1793) bewies, bewogen den Feldmarschall Prinzen Coburg, ihn mit der Siegesbotschaft an den Kaiser nach Wien zu senden, der den tüchtigen jungen Officier zum Oberleutnant beförderte. Bald kehrte K. zu seiner Armees zurück und an der Schlacht von Neerwinden noch theilnehmend, zeichnete er sich wieder so aus, daß er zum Hauptmann im Generalstabe und Adjutanten des General-Quartiermeisters befördert wurde. Als solcher machte er die Schlacht bei Gamars und alle folgenden Feldzüge bis zum Jahre 1799 im Generalstabe mit. Im Jahre 1800 wurde Koller Major im Infanterie-Regiments Nr. 9 und von dort zu der neu errichteten böhmischen Legion übersezt. Nach dem Friedensschlusse als überzähliger Oberstleutnant in das 33. Infanterie-Regiment eingetheilt, kam er in kurzer Zeit bei dem 55. Infanterie-Regimente in Wirklichkeit und wurde im Jahre 1805 über Antrag des Erzherzogs Carl Oberst und Regimentecommandant. Zudem er das Regiment bei der Capitulation von Wertingen entzog, rettete er es vor Gefangenschaft und führte es in Ulm durch mitten durch die verfolgenden feindlichen Abtheilungen nach Böhmen, wo es dem sich eben sammelnden Heere zusieß. Nun socht er mit dem Regimente in allen Schlachten des Jahres 1809 und that sich bei Aspern bei dem Angriffe der französischen Kürassiere auf die österreichischen Bataillons-

von 1792 erscheint unter verschiedenen Schreibarten als Kollarich, Kollacitsch; in der obigen erscheint er auf den Titeln seiner Werke — *Koranyi (Alas.)*, *Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis autorum* (Viennae 1776, Loows, 8^o) Tomus II. p. 619. — *Danielis (Neres)*, *Magyar Irok. Eletrajz-gyujtomany. Músdik as más kiegészíté kötet*, d. i. Ungarische Schriftsteller Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Wien 1854, 8^o). — (De Luca) *Das gelehrte Oesterreich*. Ein Versuch (Wien 1776, Oberrichter'sche Schriften, 8^o). I. Bandes 1. Stück, S. 276

Koller, Benedict Joseph Maria von, siehe S. 348 in den Quellen Nr. 1.

Koller, Franz Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Münchengrätz in Böhmen 27. November 1767, gest. zu Neapel 22. August 1826). Einer achtbaren Bürgerfamilie entstammend, besuchte er die Schule zu Rosmanos, später das Gymnasium zu Prag und trat 1784 im Alter von 17 Jahren als Cadet in das 18. Infanterie-Regiment. Fleiß und Ausdauer förderten ihn in Aneignung militärischer Kenntnisse. Im Jahre 1790 wurde er Fähnrich und im folgenden Jahre kam er mit dem Regimente nach den Niederlanden in das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Reuhl [Vb. XI, S. 203], welches aussersehen war, die im Bättich'schen ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen. K.'s Geschicklichkeit veranlaßte seine Verwendung im Hauptquartier. Im Feldzuge

massen besonders hervor. Kaltblütig traf er an beiden Schlachttagen die Anstalten, die ebenso hohen Muth als Einsicht bewiesen. Wo die Gefahr am größten war, war er dabei. Stets an der Spitze der Truppen, eiferte er durch sein eigenes Beispiel die Regimenter in dem Grade an, daß alle feindlichen Stürme abgeschlagen werden konnten. So erfuhr er denn auch die Auszeichnung, auf dem Schlachtfelde mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt und außer seinem Range zum General-Major befördert zu werden. Auch berief ihn der Generallittimus Erzherzog Karl unmittelbar an seine Seite und beehrte ihn mit den wichtigsten Aufträgen. Nach dem Abschlusse des Wiener Friedens befehligte K. eine Brigade in Böhmen und in diese Periode fällt sein eifriges Studium der Staatswissenschaften, das ihn auf dem Parquet eine ebenso glänzende Rolle spielen ließ, wie er vordem auf dem Schlachtfelde gespielt. Zu Anbeginn der Befreiungskriege zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, erfolgte im August 1813 seine Berufung in das Hoflager und seine Zuteilung als erster Generaladjutant bei dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg. Seitdem hatte er eine Reihe der ehrenvollsten Aufträge auszuführen. Des einen historisch interessanten sei hier besonders gedenkt: Koller war einer der Commissarien, welche 1814 Napoleon nach Elba begleiteten. Seine Rechtslichkeit und Freimüthigkeit einerseits wie sein feines und tactvolles Benehmen andererseits gewannen ihm das Vertrauen des abgesetzten Kaisers, den er bei der Reise durch die südlichen Departements vor den Mißhandlungen eines von fanatischen Priestern und rachebrütenden Ultra's aufgereizten Pöbels schützte. Er bewahrte den Ueberrock des

gestürzten Heiden, der, um nicht erkannt zu werden denselben mit Koller's Generaluniform vertauscht hatte, aus Umbellen. Nach seiner Rückkehr vollzog K. den von Napoleon auf Elba erhaltenen Auftrag, mit Venedig im Namen des neuen Herrschers eine Handelsverbindung zu Gunsten der Insel abzuschließen. Dieses Verhalten Koller's verdient um so größere Würdigung, da in jener Zeit voll aufgeriegter Leidenschaften und erlosener Ansichten bei Velen die Stimme der Mäßigung und des Edelmuthes gar verklingen zu sein schien. [Vergleiche übrigens de Maessen.] Nach der Rückkehr von seiner Sendung (Juni 1814) begleitete er den Kaiser von Rußland und den König von Preußen, sowie die Erzherzoge Johann und Ludwig nach London und auf ihrer Reise durch England unmittelbar darauf erhielt er die Sendung nach St. Petersburg, um den Kaiser von Rußland zum Congresse nach Wien einzuladen. Auch war er es, der dem Kaiser Alexander im Namen seines Monarchen an der Grenze der Galtzen empfangen und nach Wien geleitete. Im Jahre 1815 erhielt K. die Bestimmung als General-Intendant über nach Neapel vorrückenden österreichischen Armee und zugleich ausgedehnte Vollmacht zur Ordnung und Aufrechterhaltung mehrseitiger finanzieller Verhältnisse, in denen sich Oesterreich zu verschiedenen Staaten Italiens befand. K. bewährte in Abwicklung dieser mannigfaltigen Angelegenheiten seine längst ererbte Umsicht; traf die zweckmäßigsten Verfügungen damit einerseits die Armeen und von ihr beanspruchten Erfordernisse rasch und reichlich versehen, und andererseits das besetzte Land nicht unnötiger Weise oder doch zu empfindlich belastet werde. Rechtslichkeit und Unparteiigkeit

keitsten alle seine Handlungen und
 ihnen ihm die Achtung und Liebe aller
 Men. Nachdem er Italien verlassen
 und in dem Kaiserthum zurückge-
 waret, wurde K. Div. Ionar in Vor-
 rath der neuerliche Ausbruch der
 Kämpen in Italien das Glück eines
 kaiserlichen Heeres ertheilte, wurde
 hiermals als General-Intendant
 Italien beigegeben. Ende März 1821
 er mit der Armee in Neapel ein-
 traf die unsichtbaren Maßnahmen,
 die Bevölkerung zu beruhigen, die
 Kämpen zu beendigen und die
 Kämpen zur Gesehlichkeit zurück-
 zuziehen. Fünf Jahre verweilte K. o. f.
 in Neapel. Eines Tages besiel ihn
 Anfangs unbedeutende Unpäßlichkeit,
 die sich aber allmählig so steigerte, daß
 K. zu seiner Hilfe erfolglos blieb und K.
 darauf im Alter von 59 Jahren starb.
 Alle seine Verdienste wurden von
 dem Kaiser und auch von fremden
 Mächten belohnt und gewürdigt. Ruf-
 und Ehren. Bayern schmückte ihn mit
 dem Orden, der Kaiser Franz ernannte
 ihn zum glänzenden Bundesfürsten am
 1. October 1814 zum zweiten Inha-
 ber des 2. Infanterie-Regiments, dessen
 Inhaber Kaiser Alexander war.
 Seine Verdienste, die er sich als Gen-
 eral-Intendant bei der ersten neapolitani-
 schen Expedition erworben, wurde er mit
 dem Orden der eisernen Krone 2. Classe
 belohnt. Schon im Jahre 1810 erfolgte
 die Erhebung des Maria Theresien-
 Ordens gemäß seine Erhebung in den
 österreichischen Freiherrnstand. K. war ein
 eifriger und Förderer der Künste, und
 während seines Aufenthalts in Italien
 ließ er zur Anlegung einer archäolo-
 gischen Sammlung, welche er in seinem
 letzten Obdacht in Böhmen aufstellen
 und deren Besichtigung er Gesehret

und Kunstfreunden gerne gestattete. Leider
 blieb auch diese werthvolle Sammlung
 nicht unversehrt, sondern ging wie früher
 manches Andere, was ihm der Kunstsinne
 und Wissenschaftlichkeit eifrig gesammelt,
 außer Landes, und zwar wurde seine
 Vasensammlung, eine der ausgezeichnet-
 sten die je bestanden, 1828 für das
 königliche Museum in Berlin und seine
 ägyptische Sammlung von dem Könige
 von Sachsen für die Universität Leipzig
 angekauft. K. war mit Johanna geb.
 von Gränzenstein vermählt, aus wel-
 cher Ehe 3 Söhne und 1 Tochter am
 Leben sind (vergleiche den Familienstand
 unten).

Reicherraths-Diplom vom 26. De-
 cember 1810. — Oesterreichische militä-
 rische Zeitschrift (orig. von Schwab)
 (Wien, 29) Jahrg. 1827, Bd. I, S. 127. —
 Ritter von Ritterberg (J.), Biographien
 der ausgezeichnetesten vorfinden und leben-
 den Feldherren der k. k. österreichischen Armee
 aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821
 (Wag 1828, C. W. Gubers, 29) S. 399. —
 Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon
 für die gebildeten Stände (München, 1828,
 Bibliogr. Institut, gr. 8.) Erste Ausgabe
 Bd. XLIII, S. 396 — Biographisches Con-
 versations-Lexikon Leipzig, D. Wigand, gr. 8.)
 Bd. VII, S. 609. — Hirtensfeld (J. Dr.),
 Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine
 Mitglieder (Wien 1856, Staatsdruckerei, 8.)
 S. 971 und 1746 — Oesterreichisches
 Militär-Konversations-Lexikon,
 herausg. von J. Hirtensfeld (Wien 1839 u. f.,
 gr. 8.) Bd. III, S. 372. — Oesterreich-
 sches National-Encyclopädie von
 Gräffer und Göschen (Wien 1835, 8.)
 Bd. III, S. 344. — Széchenyi (Johann
 Nep. v.), Tegenbuch gekrönter Helden und
 wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten
 Zeit u. s. w. (Bunzlauer in Ungarn 1837,
 k. k. Hof-Verlags-Druckerei, 8.) S. 461. —
 Biographie nouvelle des Contem-
 porains ou dictionnaire historique et rai-
 sonné de tous les hommes qui, depuis la
 révolution française, ont acquis de la célé-
 brité ... Par A. V. Arnault, A. Jay,
 E. Jouy, J. Norvins etc. (Paris 1823,
 Émile Barbaud, 8.) Tome X, p. 138. —

Wiener Zeitung, Jahrg. 1827, Nr. 48. —
 Neuer Repertorium der Deutschen (Zürich,
 C. F. Neigt, N. 89.) IV. Jahrgang (1826),
 S. 412. — Biographie des hommes
 vivants... (Paris 1817, L. G. Michoud
 Imprimeur, 8°.) Tome III, p. 317. [Ein
 paar Stellen aus diesem französischen Werke
 sind zu bezeichnend und für Koller zu ehren-
 voll, um sie hier nicht anzuführen. Mit obren
 erwähnt, war Koller einer der Commis-
 säre, welche mit Napoleons Hebercksung auf
 die Insel Elba betraut waren. „Pendant la
 traversée“, schreibt dieses Werk, „il (Napo-
 léon) lui (Koller) sembla qu'un jour com-
 bien il lui était pénible d'avoir eu des
 temoins si incommodes de sa conduite
 jusqu'au dernier terme de son voyage.
 „Quant à vous, général, ajoutait-il, je me
 suis montré tout nu, mais dites-moi fran-
 chement si vous ne croyez pas que toutes
 ces scènes scandaleuses ont été sourde-
 ment excitées par le gouvernement provi-
 soire, qui voulait me faire assassiner par
 la populace.“ A quel le général Koller
 répondit, qu'il était persuadé que le gou-
 vernement ne se serait pas permis une
 conduite si contraire aux vues des puissances
 alliées. Le général Koller resta dix
 jours à l'île d'Elbe et gagna de plus en
 plus la confiance de Buonaparte, qui par-
 tait de lui rien entreprendre sans
 le consulter et qui s'était habitué même à
 supporter, de sa part, des contradictions
 qu'il ne permettait à personne. Cependant
 un jour que M. Koller lui avait répété
 plusieurs fois: „Vos Majesté a tort“, —
 Est-ce ainsi, lui dit-il avec emportement,
 que vous parlez à votre empereur? —
 Notre souverain, répliqua le général, trou-
 verait très mauvais que ses serviteurs ne
 lui disent pas toujours ouvertement la
 vérité. — En ce cas, reprit Buonaparte,
 d'un ton radouci, votre maître est bien
 mieux servi que je ne l'ai jamais été.“
 Au moment de son départ de l'île d'Elbe
 sur un navire, qu'il avait fait venir
 de Gènes, le général Koller fut chargé
 par Buonaparte, de conclure avec cette
 ville une convention relative à des rela-
 tions de commerce, dernière mission dont
 M. Koller s'acquitta d'une manière aussi
 prompte qu'avantageuse aux intérêts de
 l'île et de son nouveau souverain.“] —
 Persönl. Unterricht: Franz Freiherr von
 Koller, k. k. General-Feldmarschall-Lieut-

tenant & Chefes k. k. General-Feldmarschall-Lieut.
 A. Machet geb. Prag in 1808.
 Aus dem Schlichtbericht des k. k.
 Oberkriegs-Rathes über die Ereignisse
 in der ersten Expedition des k. k.
 Koller's, für die er mit dem k. k.
 k. k. Oberkriegs-Rathen auf dem Schlichtfeld
 ausgezeichnet wurde. Nur in ob-
 stehenden Worten gedacht. Um seinen
 Charakter genauer zu charakterisiren so
 stelle ich aus dem Schlichtbericht
 in welcher der General-Kriegs-Rath
 jener Expedition zu denen auch Koller
 mal Oberst, gehörte, das Zeugnis
 demselben ab. „E e waren“ be-
 dem Schlichtfeld, „am 21
 Nachmittag im ersten Treffen an-
 massen in größter Entschlossenheit an-
 griff, als plötzlich seine Cavallerie
 Nacht von 12 aufsteigenden
 mittern — in einer ganz unvorhergesehenen
 Stärke so schnell hervorbrach, da-
 geführt. Artillerie kaum Zeit zu
 gewann und die Bataillonmärsche
 den Vertheidigung überlassen blieb
 war der mehrwürdige Koller
 Tappen und die Commendanten
 beispiellosen Standhaftigkeit in
 bewiesen was seine Entschlossenheit
 zu sterben gegen die während
 vermag. Die feindliche Cavallerie
 diese Reihen auf allen Flügeln, dem
 ihnen durch rasch die Geschützen
 Ueberrumpelung wurde, die einen
 macht nicht widerstehen konnten,
 die Masse von Felden zur rechten
 Gewichte auf Un wohl angebrach
 deutschen Feuer auf fünfzehn Schritte
 Antwort auf so schmerzliche Zumuth
 Wappen. Ein halb in die Länge
 getheilte Schild. In oberen rechten
 E. vier zweit rechtshinwärts rote
 oberen linken Felde in blau ein
 goldener Stern. In der unteren
 Hälfte auf grünen Grunde ein
 geschichtet rother Löwe. Auf der
 ruht die Freiheitskrone, auf welcher
 in 8 Linien gestellte gekrönte Turm
 steht. Aus dessen Spitze wächst der
 der unteren Schildhälfte, der in
 ten Blau einen goldenen Stern
 Felder sind vier rechts blau
 links rot mit E über — Der
 den Rand der freiheitlichen Sonne
 Das gegenwärtige Haupt der

August Friedrich von K. (geb. 23 August 1795) f. l. wirkl. geh. Rath und vorw. Unterstaatssecretär etc., dem Malter des k. k. Hofes, des Kaiserl. Oesterreich. Hofes und des Kaiserl. Hofes, dessen Beschäftigungen sind; **Bella** Johanna (geb. 26. März 1809), vermählt (seit 3. Juli 1843) mit Kar. Grafen von Egon und f. l. k. k. Hof-Raths Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 28. — **Friedrich Wilhelm** (geb. 3. Juni 1811) f. l. General-Major ein Venien; — **Friedrich Alexander** (geb. 1. Juni 1813) seit 3. Januar 1839 f. l. General-Major und zur Zeit Oberrath in Verhütung **Friedrich Wilhelm** (geb. 17. September 1846), vermählt mit Auguste geb. von Hamann aus welcher Ehe zwei Kinder kommen **Alexander** (geb. 8. März 1850) und **Johann** (geb. 26. Juli 1851). Noch lebt die Witwe des Feldmarschall-Lieutenant **Franz** Berberich von K., Johann geb. von Czanzow, welche sich (am 22. October 1833) wieder vermählt hat mit Moriz Berberich von Sedlbautzen f. l. General-Major, und (se. d. 19. Juni 1835) zum dritten Male Wittwe geworden ist.

Koller Edler von Czanzow, Franz siehe S. 348 in den Quellen Nr. 2.

Koller, Franz Ser. Ritter von, siehe S. 349 in den Quellen Nr. 3.

Koller von Nagy-Kánya, Franz Lovor, siehe ebenda Nr. 4.

Koller, Georg Friedrich, siehe ebenda Nr. 5.

Koller, Johann Mathias Freiherr von (Industrieller und Gewerkebesitzer in Kärnten). Lebte im 18. Jahrhundert. In Kärnten gebürtig, errichtete er um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu St. Veit (in Kärnten) ein Handlungshaus, das sich durch seine Solidität bald zu solcher Bedeutung emporhebt, daß es nicht nur zu den ersten im Lande, sondern überhaupt zu den bedeutendsten im Kaiserthum zählt. Die Landesproducte Eisen und Stahl waren es vornehmlich, denen K. seine ganze Aufmerksamkeit zuwendete. Mit großen

Opfern — aber scharfblickend, die Zukunft dieser Stoffe für das Land erkennend — eröffnete er denselben nach allen Seiten die Abzugsquellen und hob dadurch den Handel des Landes auf eine bisher ungehörte Weise. Seine Verdienste nach dieser Seite wurden schon in den Jahren 1769 und 1780 Allerh. Dites gewürdigt, und zwar K. in Anerkennung derselben im ersteren in den Adelsstand erhoben, im letzteren zum f. l. Rathe ernannt. Das Hauptaugenmerk K.'s war darauf gerichtet, die gewerkschaftlichen Erzeugnisse Kärnthens im fernem Auslande bekannt zu machen. Inhabend Koller, der Stifter der nachmaligen nach ihm benannten mächtigen industriellen Birma des Kaiserthums, war es, auf den in Ausführung seiner Pläne Koller's Wahl fiel. Koller bereiste in K.'s Auftrage die ersten Handelsplätze des Continents, besuchte England, Amerika, die Antillen, Mexiko und knüpfte überall, während seiner dreißigjährigen Fahrt Handelsverbindungen mit Kärnten und dem Hause seines Prinzipals an. Dadurch wuchs zugleich mit dem Reichthum des Hauses der Handel und Verkehr im Lande, und das bis dahin in industrieller Unthätigkeit fast verkümmerte Ländchen gewann nun eine Bedeutung ohne Gleichen; die Gewerkschaften des Landes und der Reichthum der Besitzer derselben, wie die Wohlhabenheit seiner Bewohner überhaupt waren in Folge dessen in stetiger Zunahme begriffen. Dieß alles hatte das Land dem industriellen Gemeinwesen K.'s zu verdanken, der, indem er mit dem kärnthnerischen Eisen die fernsten Handelsplätze besuchte, alsbald dem bis dahin so geschätzten und gesuchten Schwedischen Eisen selbst tüchtige Concurrenz machte. Auch sonst war K. vielfach und verdienstlich thätig, errichtete Fabriken, so z. B. in

St. Veit eine Bleibsch., eine Salnter-
Fabrik, entzog sich auf das Drängen seiner
ihm vertrauenden Mitbürger nicht der
Uebernahme schwieriger Gemeindeämter,
und auch hiesig sich wirkend, gründete
er auch z. geman. Mitteln eine bedeutende
Studentenanstalt. K. wurde in Folge
desselben im Jahre 1792 mit der erblich-
lichen Freyherrnwürde ausgezeichnet.

Adr. Kellers. Z. 19 vom 1 April 1769 —
Herzogenthums. Z. 19 vom 27 No-
vember 1792 — Wappen. Der erliche Schild
1 und 4. in Gold ein ausgebreiteter schwarzer
Adler, 2 in Blau auf grünem Boden ein
Schind der auf einem Hübel ein Felsen
schwebet, in natürlichen Farben, 3 in Blau
auf weichenwogiger See ein einwärtsiges Schiff
mit rother fliegender Besegel in natürlichen
Farben. Auf dem Schilde ruht die Freyherrn-
krone, auf welcher sich drei gekrönte Lamm-
köpfe erheben; auf der Krone des mittleren
Horns ruht der schwarze Adler von 1 und 4,
auf dem Krone der beiden äußeren Helm-
wappen auf jedem beruhen drei Straußen-
federn, eine goldene zwischen zwei blauen.
Die Helmschilde sind rechts und links blau
in der Mitte schwarz sammtlich mit Gold
besetzt. Das höhere einfache Adelswappen ist
dem obigen ähnlich nur waren die Feder 2
und 3 vertauscht und der Schild in 3 das
Schiff in 2. Auch erhob sich auf dem Schilde
nach ein gekrönter Helm mit dem Adler, wie
er jetzt in der Mitte der beiden oberen steht.

Au dem zuerst beschriebenen ähnliches und
nur im 4 Felde unterschiedenes Wappen —
welches in Blau neben grüne Bergspitzen, von
einem goldenen Sterne überstrichen, steht —
ist jenseit der Familie Keller. Stadler
(Johann Baptist Ritter v. Keller. Stad-
ler, aus Kapfenberg gewöhlig, vordem Stadt-
halterrath in Hermannstadt, ist in Folge des
für seine Verdienste um den Staat erhaltenen
Kaiserkrone des Ordens der k. k. Krone
den Ordensstatuten gemäß mit Diplom vom
11 September 1839 in den erblich-lichen Rit-
terstand erhoben worden.) Ein fetterer Unter-
schied des Wappens zeigt sich in dem Helm-
schmuck der zwei gekrönten Helme, deren
jeder den schwarzen Adler trägt, wie er in
dem oben beschriebenen Wappen nur auf der
mittleren Krone sich erhebt. Endlich sind die
Helmschilde rechts schwarz, links blau, jeder
links mit Gold besetzt.

Keller. Joseph I. ist ein
ritter, geb. zu Passau in Böh-
mischer Comitate Ungarns 16 Febr.
1743, gest. zu Künfl. c. d. 11
tember 1832). Geburtsort zur hiesigen
Koll. er von Nagh. M. d. d. a.
welcher Franz Xaver (s. d. S.
Nr. 4) für seine Verdienste um
Staat in den Freyherrnstand
wurde. Joseph beendete in Pest
wo sein Vater Anton Rath
kommandant Kammer war, und
Lihna die philosophischen und
juristischen Studien. Im Jahre 1766
er zu Künfl. c. d. 16. d. 1. 17
nar (nach Stoeger wäre er 17
soll wohl heißen 1705 — in der
der Gesellschaft Jesu getreten; über
weiche die Lebensdaten Stoeger
von den obigen so bedeutend
eine Identität seines Jesuitens mit
einem Domherrn nicht leicht anzunehmen
sind). Zu jung um die h. Weihen empfangen
zu können, schickte ihn der
von Künfl. c. d. Georg Klimek
S. 99) nach Wien, mit dem Auftrage
der Hofbibliothek die auf die Künfl.
D. diese sich beziehenden Sätze in
Aktunden aufzulassen und zu ver-
fügen die Materialien zu einer
des Künfl. c. d. Bisthums zu
Von Wien begab sich K. nach
hielt sich aber auf der Reise die
Vifa auf, wo er im October 17
theologische Doct. wurde erlangt
Rom legte er seine Arbeit bezüglich
Künfl. c. d. Bisthums fort und
reiche Materialien. Im Novem-
ber legte er in sein Vaterland zurück,
sogleich eine Pfarre und verließ die-
selbe 6. d. zum Jahre 1772. Im
nennen Jahre betraf ihn der Tod
seiner Mähe, übertrug ihm ein
in seinem Seemann. und zugleich

Selbst über die von ihm mit großem Kostenaufwande beglaubete h. schol. he. Schenkung. In wenigen Jahren wurde R. Domherr an der Hünstirchner Kathedrale und später Bischof ebenda. In verschiedenen Mächten fungierte er als bisshoher Stellvertreter, und auf dem Landtage von 1792—1811 als Abgeordneter des Capiteis. R. hat als Gelernter und Menschenfreund ein breitenes Aenderken hinterlassen. Die Zahl seiner Werke ist nicht groß, aber was er geschrieben, ist gediegen. Sein Hauptwerk besteht in: „*Historia Ipsacopolitana Quatuor Ecclesiarum*“, 8 Bde. Posonii 1782—1812, 4^o, woran zwar auch Bischof Klimo seinen Antheil hat, indem er den Gedanken zu diesem Werke gefaßt, R. in die Lage gesetzt, das erforderliche Material zu sammeln und ihn überhaupt in der Arbeit mit dem ganzen Geiste eines für Wissenschaft begeisterten Aedensanten gefördert hat. Noch gab Koller heraus: „*De S. Regni Hungaricae Corona commentarius*“ (Quinquagesimo Ecclesie 1803, 4^o.) und „*De ritibus et ceremoniis in SS. Missae sacrificio*“. Kleinere historische Abhandlungen und eine Sammlung seiner lateinischen Predigten haben sich im Nachlasse vorgefunden, wo auch ein Manuscript, betitelt: „*Georgii Klimo Quinquevecl. Episcopi de jure dioeceseo Ecclesiae suae in regionem ultra Dravum fluvium sitam historico-diplomatica demonstratio*“, sich vorfindet, welches zwar Klimos Werk zu sein schien, aber von Koller an vielen Stellen glossirt, bearbeitet, in manchen Partien sogar ganz von ihm bearbeitet war. Dantelitz in seiner Biographie Koller's meldet auch, aber in etwas geheimnißvoller Weise, von einem Proceß desselben, aus welchem R. jedoch siegreich hervorgegangen. Die

Verhandlungen bis 10 Proceßes, der bis vor die eidm. d. Curie gebracht wurde, hat K. sorgfältig gelamirt und das nachfolgende Concomit. einem seiner Freunde übergeben. R. war ein tüchtiger Kennermann: so hat er die Bibliothek des Hünstirchner Capiteis allein vollständig beschrieben; hat nicht minder fleißig an der Ordnung der Bibliothek seines Wärens, des Bischofs Klimo, gearbeitet und auch selbst einen ansehnlichen Bücherschatz während seines langen Lebens gesammelt, welchen er noch bei Lebzeiten der bischöflichen Bibliothek einverleibt hat. Sein Vermögen, mit Ausnahme der liegenden Güter, welche er seinen Verwandten noch bei Lebzeiten übergeben hatte, vermachte er den Armen. So lange er aber lebte, unterstüzte er aus eigenen Mitteln jährlich zwölf würdige Schüler, ohne daß diese gehalten waren, den gemüthlichen Stand zu erwählen, vielmehr blieb ihnen die Standeswahl frei, und wandte von ihnen ererbten in ansehnliche k. schol. und weltliche Würden.

Wal nason P. Paulus, Conopceus republicanae litterariae in Hungaria ad inaus ad nostra usque tempora uoluntatis. *Præsent et Lipsiae* 1745, Lona, 8^o, p. 240. — *Herany*, i. *Memoria Hungarorum et Provinciae Austriacae Societatis Josu* (Vonnas 1855, Lex, 8^o.) p. 192. — *Dantelitz* (*Jüßer*), *Magyar Irók, Eötraja-gyüjtövény*, Mádodik az elöl közzétett kötet, d. i. *Ad jara de Edu.* v. *Süher* Sammlung von Lebensbeschreibungen zweier d. n. rhen. v. g. d. g. d. 1. (Wald 1858, G. u. an, 8^o.)

Koller, Johanna, siehe S. 310 in den Quellen Nr. 6.

Koller, Joseph (II.), siehe S. 310 in den Quellen Nr. 7.

Koller, Joseph III., siehe ebenda Nr. 8.

Koller Joseph Ferd. nach Maria, Seite S. 350 in den Quellen Nr. 9.

Koller, Maximilian Wolfgang (Naturforscher, geb. zu Reisteritz im Böhmerner Thale in Krain am 31. October 1792). Sein Vater war zu Josenitz Verweser der daleibst befindlichen Baron Reich'schen Geringwerke. Der Sohn erhielt den ersten Unterricht im väterlichen Hause, kam dann auf das Lyceum in Laibach, wo er das Gymnasium und die philosophischen Studien beendete. Im Herbst 1811 begab er sich auf die Universität nach Wien, und widmete sich daleibst naturwissenschaftlichen und mathematischen Studien, zu welchen ihn seine Neigung hinvog. Da er während dieser Zeit das Stift Kremsmünster und seine wissenschaftlichen Institute, an welchen seit Jahrzehenden mathematisch-naturwissenschaftliche Zweige sorgsam gepflegt wurden, kennen lernte, so trat er im Herbst 1816 in das Stift ein. Nach zurückgelegtem Noviciat und beendeten theologischen Studien an der theologischen Lehranstalt in Lang wurde er im Jahre 1821 zum Priester geweiht, und von seinem Stifts-Abte als Cooperator in die Seelsorge geschickt. Im Jahre 1824 in das Stift zurückberufen, übernahm er an der dortigen philosophischen Lehranstalt mit dem Schuljahre 1823 die Lehrkanzeln der Naturgeschichte, zu welcher im Jahre 1826 noch die Lehrkanzeln der Physik kam. Im Jahre 1830 übernahm Koller nach dem Tode des Astronomen Schwarzentranner mit Beibehaltung der Lehrkanzeln der Physik die Leitung der Sternwarte zu Kremsmünster, die er bis zum Jahre 1847 führte. In diese Zeit fällt seine größte wissenschaftliche Thätigkeit, welche sich durch die unten angeführten Arbeiten offenbarte und seinen Ruf

begründete. Im Jahre 1838 wurde er von der Lehrkanzeln der Physik entsetzt und übernahm als Director der Sternwarte zugleich die Direction der Sternwarte und das Directorat der Sternwarte. Nach dem Tode des k. k. cathol. Hofrathes wurde Koller nach Wien berufen, wo er als k. k. niederösterreich. Regierungsrath bei der philosophischen Facultät an der Wiener Universität, Director der philosophischen Studien, und Referent der philosophischen und technischen Fächer vor dem vormaligen Studienhofcommissariat Stellung einnahm. daleibst Directorat wurde, nachdem die Commission das k. k. Cultus- und Unterrichtsministerium umgestaltet wurde, worauf im Jahre 1851 seine Ernennung zum wirklichen Ministerialrath erfolgte. In dieser Stellung hatte Ministerialrath Koller Gelegenheit, fernt durch langjährige Erfahrung gereiften Ansichten zur Geltung zu bringen, er, selbst einer der ausgezeichnetsten Lehrer, wußte und konnte zu dessen die Mängel des bisherigen Unterrichtsystems; er, der Mann der Wissenschaft, wußte, was den Wienerischen Noth thae, er griff daher werthig; zum bei dem großen so wohlthätigen Umschwunge, den das österreichische Unterrichtssystem überhaupt erfuhr, wesentlichen Antheil hat K. an der Organisation der Realschulen Oesterreichs, dem ersten und sichersten Grundlage für einen gedeihlichen Aufschwung der Industrie Oesterreichs. Bei dieser großen Berufthätigkeit blieb K. der Wissenschaft treu. So besuchte er selbst Vorlesungen, trat noch im Jahre 1839 als Dozent an der Universität auf, indem er über scharfe Astronomie Vorlesungen hielt, die sich durch Scharfe, Eleganz und Klarheit auszeichneten, und ist auch als werthvolles

Glied der kais. Akademie der Wissenschaften (Abt. 1, Jahrg. 1850): — in den *Annalen der Wiener Sternwarte*: „Ernschwuppenbeobachtungen im Jahre 1830“ (Jahrg. XX), — im *Jahrbuch des oberösterreichischen Museal-Vereins* (Franzisco-Carolinum zu Linz): „Meteorologische Beobachtungen zu Kremsmünster im Jahre 1839 und 1840“ (Jahrg. 1840 und 1841), — „Beiträge zu Ortsbestimmungen“ (ebd.); — „Bericht über die meteorologischen und magnetischen Bestimmungen zu Kremsmünster im Jahre 1842“ (ebd. 1843); — „Ueber den Gang der Wärme, aus vieljährigen Beobachtungen daselbst“ (ebd. 1841); — „Ueber die Beachtigkeitsverhältnisse der Luft, aus zehnjährigen Beobachtungen daselbst“ (ebd. 1843). Ueberdies enthalten Schumacher's „*Astronomische Nachrichten*“ (Bd. VIII — IX), Lamont's „*Annalen für Meteorologie und Erdmagnetismus*“ und Gauß' und Weber's „*Resultate aus den Beobachtungen des magnetischen Vereins*“ noch andere Arbeiten Koller's astronomischen, meteorologischen und magnetischen Inhalts. Koller zählt, wie Meynert schreibt, ebenso auf dem Gebiete der Wissenschaft, und zwar sowohl was theoretische als praktische Arbeiten betrifft, wie auf dem Gebiete des Staatslebens durch Geschäftskennntniß, Gewandtheit und namentlich durch seine einflußreiche Mitwirkung bei der Organisation der gewerblichen Unterrichtsanstalten Oesterreichs zu den Koryphäen des

Kaiserstaates. Pfrister, Gelehrter und Staatsmann zugleich, bewies er sich stets bei seinem Willen als Mensch im edelsten Sinne des Wortes; ist Humanität die Triebfeder seines Handelns, die Fortbildung derselben das Ziel seines Strebens. K. ist auch eine Fierde unter den Capitularen des uralten Stiles Kremsmünster, dieses Fortes der Wissenschaft seit seinem Bestande, aus dem bereits so viele tüchtige Männer hervorgegangen, welches noch gegenwärtig einen reichen Kranz von Förderern der Wissenschaft befüßt und in welchem talentvolle Jünglinge für das Leben tüchtig gebildet wurden, zu einer Zeit, da unser Unterrichtswesen noch tief im Argen lag. Koller ist Mitglied mehrerer gelehrten Vereine, seit 1848 wirkliches Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften. Von Sr. Majestät aber ist K. für seine Verdienste mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet worden.

Die Zeitzeit. Herausgegeben von Dr. Herrn Meynert (Wien, gr. 8°) Jahrgang 1855, Nr. 47. — Oesterreichischer Kalender. Herausgegeben von J. Kupitz (Brünn, Kober, gr. 8°) II. Jahrg. (1856), S. 62. — *Vogelwanderer* (F. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Amb. Barth, gr. 8°), Sp. 1202 (hier wird sein Geburtsort irrthümlich Vitzitz statt Heitzitz genannt; die also zu Ende der Seite mitgetheilte Variante ist die richtige). — *Sagen* (Theodorich), Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Linz 1848, Haslinger, 8°) S. 91, 96, 226, 230, 275, 279 und 308. — *Kleinere biographische Lexikona*, enthaltend Lebensskizzen hervorragender, und die Kirche verdienster Männer (Znam 1863, F. W. Zenz, 8°) S. 177 (steht ihn auch in einem nach Zuzien verlegten Vitryz statt in Heitzitz geboren sein). — *Porträt*. Unterschrift: Backsmite des Namens; Dr. Marian Koller. Dautzage 1858, n. v. Natur get. und lith., gedruckt bei J. Höfelich & Witwe. (Wien, bei Hof. Fremann, Halbfolio) [treffliches Portrait].

und so nur kennt wird das er
 und Köpfer waren Ueig zu so
 gemacht worden abgenommen habe
 die seine Verdienste in dem Reich
 er und Köpfer mit dem Adel hielt
 des Fleunwertes und Widicates
 [Graz] an; auszeichnet. Im
 quide 1719 Reich u. d. pro
 fident des Reichs - Cines Landes
 der H. Land - D i p l o m von
 1743 — Wapen. In Wien ein
 Freunde des Schicksals haben.
 dass und deren Seite ein mit
 ligen Reich besetzter Mannes
 hat, der ein Mann ansehnliches
 einem goldenen Veste empfe
 dem Schilde rath ein recht
 fromer Tarnstein aus dessen
 zu Lande vornehmende Mann mit
 se er promogt die Helmdecken
 zu Seitenblau mit Silber besetzt.]
 [Zeraphin Maria von Koller
 den 18 September 1846]. Sober
 1843. — [Joseph Maria von K
 nach schenkte sich dem Handel
 1846 im Jahre 1826 Deventen
 die nicht unbedeutende Verdien
 nachkump. ferner eine Witwe des
 d. Hofes Was mit dieser Contu
 s. 18 Jahre geistlichen. In nicht ver
 gungsberechtigte der kaiserlichen
 u. Wissenschaften (Wien 80) Phi
 losophische Classe. Bd. XI. S. 80
 eine s. Abhandlung „Ueber die
 in Oesterreich IV.“ — [W. G. Hill
], Schauspieler des laudlichen Nre
 schen Werts von Herren und
 (Wien 40) Bd. V. S. 132.]
 [Haver Koller von Nagana
 her; einer ungarischen Dec. 18
 and II. im Jahre 1633 gabel
 entnehmend; Franz Kaver,
 s. Sechshundert leure, hat sich mit
 herausgerathen wurde geheimer
 Präsident der kaiserlichen Hof
 und Bergbau eines Comita
 de Luca des h. röm. Reichs
 so ist das ein Verthum. K
 di in die Kurung seiner 48 h
 dank Oesterreich geleistet aus.
 Dec. 1738. — [November 1738
 schen Herrschaft erhoben und
 so in Folge des Beschlusses von
 189 auch auf die übrigen Geb
 erbt. Von K. ist außer mehreren

Kolle und Besetzungskerkeln wieder die 18
 band des dreizehnten Thoms I. p. 417,
 versichert auch des Reich. [Zur Liste] et
 P. 204. — [Vienna 1711 K. 100 erdicht in
 [Nagy - S. 100, Magyarorszag es az oldas oz
 markhet es nemarokent si t. a. k. a. d. i.
 Die Ansehen Hausrath mit Wapen und
 Stammtafeln (Wien 1766 Vor. Stad. 80)
 Bd. VI. S. 293-301 — [Die Kurzer Zeit
 geschichte Oesterreich von Maria Th. in 1776,
 Welen der Seiten 50.] I. Vol. 1. Stück
 S. 277.] — [Georg Friedrich Koller
 (geb. zu St. Florian ob der Enns im Jahre
 1688, gest. zu Sterzing 4. September 1823).
 Seine Grabchrift auf dem marmornen Denk
 male in der Pfarrkirche zu Sterzing gibt aus
 führliche Nachrichten über seine Wirkksamkeit als
 berühmter Controvers-Rediger, Rector pa
 golicus der Wiener Hochschule, Rath des Kai
 sers Ferdinand II., kais. Commissär zu
 Wels in der Reformation Obersterreich,
 Gründer und Höchster des zu Sterz
 reichten Studen-Seminars bei der Gesellschaft
 Jesu u. s. w. Diese Grabchrift am ebena
 ligen Angelspieler der Pfarrkirche zu Sterz
 ning lautet: „Ad. Rev. Nob. et Doctissimus
 Dominus [Georgius Fredericus Koller]
 Austriacus, ad S. Florianum supra An
 ssum natus; h. Praehylerum, Ecclesiarum
 Neukirchenis ad V. J. Hamburgensis ad
 sinis Ungariae; St. Michaelis Viennae
 et hujus S. Stephani Protomartyra Vir
 gilians Pastor, celestis hris controversiarum
 Concionator et kcal Propugnator
 et | indefessus animarum errantium domus
 que Dei | Zeiator | Doctor Theol. et ma
 gnificus Universitatis Viennae Rector. et |
 suae Caes. Maj. (August. memoriae) Ferdin
 andi II^{di} | Commissarius | in reforma
 tione Austriae Superioris Welsi actualis |
 Commisarius Seminar | Studiorum
 Styrae apud P. Societatis erecti Autor
 et Promotor verus | hujus basilicae uni
 versus | Restaurator superlectus ar
 genteus et ornati, Benefactor Confun
 dator Anno MDCLIII | Prisca Nonas Sep
 tembris sexagenario major septenio mor
 tui et ad | hanc suam Assumptam in caelo
 Virgilio aram sepius est | Requiescant in
 pace.“ — [Johanna Koller, Wamen
 maferin, Diese Künstlerin drey Thätigkeit in
 die Jahre 1816—1823 lässt arbeitete in Wien
 In den genannten Jahren (ob war ihre drey
 lichen Kunstsstücke in Vorstellungen Einzel
 ihrer schönsten Gemälde war das im Jahre

1820 ausgetheilte, Meßentwurf (2 Maß 8 Zoll hoch, 2 Maß 2 1/2 Zoll breit) auf weichen nicht weicher als die hier verschiedene Rosenarten im neuesten Tuche nander und doch in einer malerischen Umhüll ohne Gleichen darzustellen waren. Eine Nachbildung dieses Kupfers im Kupferstich brachte das „Gartenkronblatt“ 1820, als Beilage zu Nr. 40. Das Originalgemälde besaß sich im Besitze des Herrn von Jodelson. In der Nachstellung desselben Jahres sah man von Jos. Stieler gemalt, das Wocstret der Kaufleute in niederländischen Costume, Kähfers über diese Kählerin ist nicht bekannt. [Formayer's Archiv für Gesch. dte. Statist., Vermauer und Kunst (Wien, 4^{te}) Jahrg. 1822, S. 308] — 7. **Joseph (II.) von Koller** (geb. in Stadt Steyr in Oberösterreich 13 Februar 1780), ein um die Stadt Steyr und die Eisenindustrie Oberösterreichs vielverdienender Bürger, der in Anerkennung seiner Verdienste in den erbländischen Erblande erhoben worden. Durch Verbesserung und Führung des Eisenhandels gelangte er selbst zu einem bedeutenden Vermögen, welches er aber in höhernsiger Weise verwendete, als sein Vaterland durch feindliche Einfälle gefährdet worden. Als in den Kriegsjahren 1803, 1808 und 1809 aller Handel stockte, hielt er die Fabricationen im Lande durch eine Unterstützung von beinahe einer halben Million Gulden aufrecht; der Stadt Steyr gab er ein bedeutendes unerschöpfliches Darlehen; die mächtigen Eisenerzwerke der Umgebungen wie des Beraus schützte er durch gute Verwahrung vor der feindlichen Wegnahme; seinen Einfluß bei den feindlichen Commandanten verwendete er an, um seinen Mitbürgern die Kriegskosten möglichst zu erleichtern und mancher von ihnen abzuwenden, wovon sie sonst hart betroffen worden wären. Auch sonst thatigste er durch eine Reihe uneigennütziger, aus eigenem Antriebe unternommener Handlungen seinen Patriotismus, wie seine Umsicht und Klugheit in gefährlicher Zeit, so daß das Land und seine Mitbürger stets auf ihn rechnen konnten. In Anerkennung dieser Verdienste, wie selbst seiner Vorsahren — denn schon sein Oheim Johann Adam wurde in Folge dessen mit Diplom vom 11. Mai 1741 in den Ritterstand erhoben — ward Joseph K. im Jahre 1812 mit dem Adelsstande auch erachtet. (Adelsstands-Diplom vom 18. Februar 1812. — Kneschke (Genl. Heinrich Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig 1863, Friedr.

Leop. gr. 8^o, Bd. V S. 227 und 228) — 8. **Joseph (II.) von Koller** (geb. zu Wien 14 December 1703, gest. zu Guntersdorf 14 Junii 1766). Zeit in Wien den Diden des Gesellschafts Jov. Koller der philosophische und theoretische würde erlangte K. lehrte zu Wien war dann Novizenmeister, dann, Neung des Seminars zur Theresia und durch fünf Jahre Völkentratuar in Rom. Nach Koller's Tod verließ er kurze Zeit ein Leben in Wien, worauf er zu Würden (eines Ordens bezaugelt) Hofleber des Professors wurde der absicht er eines Tages zu Wien einen ungen Brief, welche Weise sah, ob er, während „Deus meus et omnia“ sprach, vom Blitz getroffen todt wurde. K. hat folgende Schriften in Sprache herausgegeben: „Imago Praesidis Polstrana et Erli. 1729 3^o“; „Cero-graphia Halantia de Langitibus et Significatio Apologetica, v. sig. 1734“; — „Annus Austriacus seu Festi in singulis anni manas Festi compendium digestum“. V. 1730; 8^o); — „Laudatio sumbris Stadrembergi, in quo Status etc.“ (Viennae 1737, 8^o); — „Joannis Francisci Bugae a. n. 1712 P. M. Divorum titis adscriptas“. v. 1734; V. 1734 [Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Austriacos Societatis Jesu (Viennae 1813, Lex. 8^o) p. 192, f. 193] — 9. **Joseph Ferdinand Maria Koller** (geb. zu Wien 25 März 1734, Todt kamt) Zeit in den Diden der Salzburg, in deren geistlichem Bedienung war. Er hat viele Prosonten herausgegeben, u. z. „Tiefende Sinne des Herrn“ (1712, wiederholt edd. 1719 und 1724) „Der dreifach große Wundermann und Kähfers auf dem h. Wocstret“ (edd. 1735, 4^o); — „Das Wunderden und Wunderhaus Maria zu Wien 1736, 12^o“); — „Vaneztes ob-

„von versch. vollen Dichtern“ 2 Theile (eod. 1733, 4^o), — „Rob. Mühnt- und Sitten-Prechtgen“, 2 Theile (1706 u. 1708, 4^o), — „Quadragesimaria historicum oder auferstehende Hinfestgedichten“, 2 Theile (Augsburg 1760 1764), — „Der getreue und sichere Ge-tesstmann auf dem Wege der Ewigkeit . . .“ (Salzburg 1763, 12^o, wiederholt 1770, 8^o, 1774 8^o), — „Postovale oder Anrechtspree-zen für 6 ganze Tage“, 2 Hände (Augs- burg 1764, 8^o), — „Advocatsale oder Ab- weispredigten nebst begragten Passionspre- digen“ (eod. 1766, 4^o), — „Dem-er-ano von Sonntagspredigten für 6 ganze Tage“ (eod. 1767, 4^o), — „Dreifach vollkommene Egenwandel des seligen Konf. Brett, ein Aus- zug aus dem Irenischen des A. F. Bahalte“ (Salzburg 1771, 8^o); — „Zunmerwährende Berufserhaltung einer Lebensperson“ (Wag- nung 1773, 12^o). K's Tod fällt in die Mitte des lebendiger Jahre des 18. Jahrhunderts (Prutzel (Johann Georg), Person der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen k. k. Schrifsteller (Leipzig 1808, Werk 2. Band, 8^o) Bd VII, S. 235 — (De Luca) Das geistliche Oesterreich, Ein Versuch (Wien 1776, Wiensische Schriften, 8^o) I. Bandes 1. Stück, S. 277 — Baader's gelebtes Bayern (München, 4^o) 1. (und einzigt) Band, S. 614] — zu **Matthias Fortunat Koll-er**, war ein geschickter Achteit und Fach- schrifsteller in Wien; von ihm sind im Druck erschienen „Der praktische Baubezant“, 2 Theile (Wien 1801 Gröffer gr. 4^o, mit 140 K. K.) und „Der neue praktische Baubezant oder ausföhrliche und gründmäßige Anleitung, jeden Bau, sowohl im Großen als im Kleinen sicher zu führen und zu leiten“, 2 Theile (Wien 1813, Beckhinger gr. 4^o, mit 93 K. K.) [Poet. Unterfchrift: **Matthias Fortunat Koll-er** (W. Klinger del., G. W. Feiffer sc., 4^o)] — **21. Wilhelm Koll-er**, ein Maler aus der Gegenwart, der seit Jahren in Wien arbeitet und vornehmlich in den Monats- Ausstellungen des österr. Reichlichen Kunstver- eins von Zeit zu Zeit seine Bilder den Kunst- freunden vorgeführt hat. Auch hat K. längere Zeit in Düsseldorf und Brüssel Studien in seiner Kunst gemacht. Ausgestellt waren im Jahre 1833, im October „Wittdöhauscene im Meran“ (vom Kunstf., um 150 fl. angez.); — 1833 im Februar: „Jäger im Gespräch mit Wödhern“ (100 Kstb.); — im April: „Sechs Zeichnungen zu Deiner's Gedichten: Buch der Keder; Die Hirnleber, Lied 7, 16,

„32, 26, 61“ (Wittdöhauscene), — im September: „Der taugliche Wödhern“, nach Penau's Gedicht (Kopierzeichnung), — 1833, im October: „Die Wödhern von Wödhern- dorf“, welche sich der denkwürdigen Aus- führung der Schätze der Wödhern, welche von dem Klosterzuge nach der Schweiz ge- bracht werden sollten, Scene aus dem deut- schen Bauernkriege 1344 (um 1300 fl. vom Kunstf. angez.); — im November: „Die Dödhern“, nach Penau's Gedicht (Kopier- zeichnung), — 1836, im April: „Ein Mädchen im dreißigjährigen Kriege“ (800 fl.), — im De- cember: „Die Taufe“ (vom Kunstf., um 900 fl. angez.); — in der Ausstellung zu Oeden- dre Naturforsch. Versammlung in Wien im September und October 1808: „Die Gemme- fahrt Maria“, nach Tritan, Nagarsell, und „Die Wödhern“, ob das im Mai 1839 von einem Koll-er aus Zürich ausgestellte Bild „Hirnleber von der Wödhern“, von unserem Wilhelm K. gemalt, ist zweifelhaft. Ueber diesen Künstler, der in Hinblick auf die Werke, um welche der Kunstverein einzelne seiner Werke an sich gebracht, jedenfalls von einiger Bedeutung sein muß, finden sich nirgends Nachrichten von Selbst des neuerer, von Mülller begonnene und Klingens ange- geführte, ebenso kostbar als im hohen Grade mangel- und lächerliche Werk: „Die Künstler aller Zeiten und Völler“, kommt ihm gar nicht Ueberdies erscheinen schon seit Jahren von Künstlern des Namens Koll-er Bil- der in den Wiener und Prager Ausstellungen. So hat ein Koll-er in der oösterreichischen Aus- stellung in Wien im Jahre 1845 einen Stu- dienkopf ausgestellt, der vor der Kritik Anerkennung fand; in der Prager Ausstellung des Jahres 1844 begegnete man gelungenen Wer- künden von einem Male Koll-er; in jener des Jahres 1855 einem Kupferst. „Die Wödhern“, von Koll-er gestochen, im Vereinsblatt des Salzburger Kunstvereins und einem Selbstbild „Ein Jagdbund“. Zu Verwech- selung dieses letzteren liegt die Vermuthung nahe, daß der Künstler im Kataloge unrichtig ge- nannt sei und wohl Koll-er heißen solle, von dem auch in der Prager Ausstellung des Jahres 1833 zwei Kupferst. „Ein Wödhern“ und „Fasanen“ (dieses Bild 200 fl.) zu sehen waren. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß ein W. Koll-er im österr. Reichlichen Kunstver- ein im Jänner 1834 eine plastische Arbeit: „Ein Kind“, aus Gipsen gemacht, ausgestellt habe. Es fehlen alle Anbeutungen, ob alle diese

er und dieselbe Künstler, oder ob es mehrere Künstler des alten Nationalen sind. [W o n a 16-
 1822 October Nr. 37, 1823 Februar Nr. 7,
 April Nr. 30, September Nr. 36, 1824 Jän-
 ner Nr. 1; 1825 October Nr. 112, December
 Nr. 27, 1826 April Nr. 23, December
 Nr. 23, 1827 November December Nr. 3. —
 Katalog der Beager Aufstellung im Jahre
 1828 Nr. 222. — Reanck (9 H. Dr.),
 Sonntagsblätter (Wien gr. 8°) III. Jahrg.
 (1824) S. 1068, IV. Jahrg. (1825) S. 345.]
 — 12 h. f. weit in dem unten bezeichneten
 Werke arden? auch Stadtraths Collee
 (auch Pränat) in folgender Weise: „Stadtrath
 Collee unerschützt mit helener Hingewinn
 Richter in der Personhöhe der Pränat
 Rechte und verlorbe nicht die und wußtenvolle
 Meser der Stadt Pränat und anderer Geo-
 porationen, namentlich der Adler Dau-
 bezornel und Delawan, aus dem re-
 chen Uffwandschätze der Stadt Pränat Wir
 können unseren Wunsch nur wiederholen. Col-
 lee nicht ein Pränat Schläger werden.“
 [J. J. L. (Joh. L.), Beiträge zur Gesch. der
 und Staatl. Märent und Cesterreichsch.
 Schlesien. I. Band. Gesch. des Vöcker-
 und Seindrudes der Vöckerhandels der Vöcker-
 entur und der vorobischen Literatur u. i. w.
 (Wien 1823 H. Kobler, gr. 8°) S. 310.]

Koller, Mathias Portnat, siehe
 S. 331 in den Quellen Nr. 10

Koller, Wilhelm, siehe ebenda Nr. 11.

Koller, Kupferstecher, siehe ebenda.

Koller, W., Pfostler, siehe ebenda.

Koller, Stadtrath, siehe auf dieser
 oben Nr. 12.

Kollert, Maler, siehe S. 337 in den
 Quellen Nr. 11.

Kollerschka, Jacob (Arzt, geb. zu
 Deutsch-Wiela im Cheudimer Kreise
 Böhmens 24. Juli 1803, gest. zu Wien
 13. März 1847). Seinen Vater, Orts-
 richter in Deutsch-Wiela, verlor K. als er
 erst drei Jahre zählte. K. besuchte das
 Piaristengymnasium zu Mährsch-Trübau,
 die Philosophie besuchte er 1824 auf
 dem Lyceum zu Brünn. Darauf begab

er sich nach Wien, wo er dem wä-
 nischen Stadtmagistrat und nach dessen
 Willensgang 1830 in die pathologische
 anatomische Anstalt des allgemeinen
 Krankenhauses als zweiter Assistent
 trat. Im Jahre 1836 erwarb er die
 Doctorwürde. Einige Jahre diente er als
 Assistent der pathologischen Anatomie
 bis er 1840 sich als praktischer Arzt in
 der Leopoldstadt niederließ und zuerst
 die Stelle eines Primarius in dem sel-
 zavor eröffneten Chol.-Spitale der bair-
 herzigen Schweslern erhielt. Im Jahre
 1843 trat er die durch Beer's Tod
 [Vb. I, S. 331] erledigte Lehrstuhl-
 Stadtarztwissenschaft an der Wä-
 Hochschule an und bekleidete sie bis zu
 seinem Tod. Als dessen Ursache wird die
 mittelst des Secirmessers, als er bei einer
 Section von einem der Zuhörer auf Ver-
 sehen unter dem Nagel des linken Zing-
 fingers unmerklich verwundet wurde emp-
 fangene Leberpest angesehen. Dieß sind
 die einfachen Umrisse seines Lebens, das
 nicht in geschriebenen Werken Spuren
 seiner großen geistigen Thätigkeit hinter-
 lassen; aber einen Umschwung in der
 Wissenschaft, der er bald ge-
 geholken hat, und der seinem Namen ein
 ehrenvolle Erwähnung sichert, so lange
 in der Arzeneiwissenschaft der Ausdruck „Wä-
 Schule“ nachgehend dieses Secte roll-
 ends zu würdigen, lassen wir seinen Koll-
 logisten reden, der ihm eine eegre-
 Standrede in dem in den Quellen eite-
 ten „Deutschen Nekrolog“ gehalten hat.
 „Die Leichenkammer“, sagte
 Dr. Fesl, „warde die Großmeisterin des
 ärztlichen Lehrluhles; mit untrü-
 bbarer Gewalt stürzte sie die ältesten, ver-
 wickeltsten, schweifigsten Theorien und
 Systeme der höchsten Kunst. Es ent-
 stand eine neue Schule, die in der

bedrangenen Jünger täglich mehr Anerkennung und Vertrauen erwarb. Ein abhartet hartnäckig geträumt entbrannte und die Bestände der entdeckten Wahrheiten für welche augenscheinlich und ganz beweisend das Heer der Thatsachen zeigte, liefen mehr als einmal Gefahr, nicht zu unterliegen zu müssen. Die jungen Jünger der menschenfreundlichen Thätigkeit den Werth dieser Anschauungen für die Erweiterung der Heilkunde schätzend, und die hierdurch erworbene Lebhaftigkeit am Krankenbette fühlend, schloßen sich zu dem schauerlichen Todtenkämpfe, um hinter Jhs schwerverhängten Schleier zu blicken. Durch sie verbreitete die Kunde von den unerwarteten Aufschlüssen sich allmählig zu ihren Bekannten auch in den heimathlichen Provinzen, dann schritt sie ins Ausland und über die Meere. Fremde kamen herbei, alte Lehrer reiheten sich in den Kreis der Studierenden und bald beznügte man sich nicht mehr mit den zufälligen abgerissenen Wesungen, man wünschte zusammenhängenden vollständigen Unterricht. Hier war es der schnell entschlossene Assistent Dr. Kollerschka, der mit seinem Eifer und lebhaften Wesen den Gedanken faßte und sofort ausführte, ordentliche Kurse in der Beckenkammer zu halten, die nach einigen Wochen sich stets erneuerten und selbst in den Ferien fortsetzten. Sein gründliches Verfahren, die vertrauliche vielseitige Mittheilbarkeit, die feurige fortjährende Rede fesselten die Zuhörer an Person und Sache. Kollerschka und kurz darauf die großen Nachfolger seines Beispiels, die Gleiches betreibenden Kollegen, waren bald in Aller Mund, ihre bewunderten Namen erschollen in den Gesellschäften, Zusammenkünften und Berichten der heranschwellenden Lehrlinge. Vornehmlich in Prag fand der

Eifer für die Sache und ihren Fortschritt den fruchtbarsten Boden, die einschlagenden spärlichen Schriften wurden, hie und da wenig einladenden Form angeordnet wie Hundgruben geschöpft und gegenwärtig ist diese Richtung der Medicin allenthalben die herrschende. Womit K. zumeist Stouren erregte, war das ausgebreitete Wissen in oft sehr weit auseinanderliegenden Bäckern, sein gesundes Urtheil über menschliche Dinge, sein durchgebildeter Geschmack und die Bechtigkeit, mit der er überhaupt und beharrlich sich Kenntnisse anzueignen pflegte. Auf schriftstellerischem Gebiete war K. eigentlich nicht thätig; denn es ist von ihm nur die Inaugural-Dissertation „*De arrosionibus membranas mucosae tubi intestinalis*“ (Wien 1836) im Drucke erschienen. Wohl gedenkt der Retrosog des „Leipziger Repertoriums“ (1847, S. 80) einer mit Dr. Jos. Skoda gemeinschaftlich herausgegebenen Schrift über „Die Perikarditis in pathologischer und diagnostischer Hinsicht“, die im Jahre 1839 erschienen sein soll; aber diese Schrift wurde wohl lange beabsichtigt, jedoch als nicht mehr an der Zeit endlich aufgegeben. Hingegen war K. auf anderem Gebiete rastlos thätig. Er arbeitete bei der um jene Zeit angeordneten Hofcommission zur Reform des Studienwesens in der ihn betreffenden medicinischen Abtheilung angestrengt mit, und suchte den Umtausch der alten Formen mit dem heutigen Bedürfnisse, durch seine in freisinnigster Weise beantragten Reformen zu fördern. Auch hatte er sich einige Aufgaben zur künftigen Bearbeitung zurecht gelegt; z. B. die Erforschung der Hundswuth, das Studium der Pest in ihren Geburtsstätten, zu welchen er eine Reise in den Orient vorhatte. Großes Gewicht legte er auf Abfassung zweier-

in Loga, Moquet und Tafar. Auf einer durch ganz Italien im Jahre 1844 und durch Deutschland im Jahre 1845 unternommenen Reise erweiterte er auch nach dieser Seite hin seine Gesichtspuncte. Für gute Bücher, werthvolle Kupferstiche gab er manche Summe aus. Den medicinischen Theil seiner reichhaltigen Bibliothek widmete er den Studierenden im allgemeinen Krankenhause, während er für die übrigen Werke die Vertheilung unter Freunde bestimmte. Seine Leichenfeier war ein Trauerfest. „Der Friedhof neben St. Marcus, schreibt Fesl, „empfing die Ueberreste des „Unerschrockenen“.“

Neuer Nekrolog der Deutschen (Jümmann, A. Fr Weigt, k. 8^o) XXV Jahrg. (1847), S. 203—216 Nekrolog von Dr. W. J. Fesl seine mit wahrer Pietät und gerechter Würdigung der Verdienste des zu früh Verstorbenen geschriebene Lebensbiographie — Wiener Zeitung (gr. Fol.) 1847, Nr. 124 u. f. — Leipziger Repertorium 1847, S. 80.

Kohmann, Ignaz Schriftsteller und Künstler, geb. zu Graz 16. Jänner 1775, gest. ebenda 10. März 1837).

und Künstler eine von seinen dankbar anerkannte Beweise, wie er als Patriot unerschrocken sich bei bender Ernennung gemacht hat. Seine angebotene für die Dichtung Maecenas in der Lande erhielt während eines Aufenthaltes im Gesandten der Kunst, in Italien, reisen und sein empfänglicher Geist ihm gebotene Gelegenheit zu zeigen Feuerwerk des werden aus. Was seine literarische anbelangt, so hat er, wie gesagt wurde, durch 25 Nachdichten des „Aufmerksamen und mit diesem Blatte die Theilnahme der Leser für die Culturgeschichte und Biographie des, dessen Interessen es steigert, sondern manches Talent geweckt und es in dieser Weise einem ausgebreiteten vorgeführt. Selbstständig hat Werke herausgegeben: „Die Umgebungen“ (Triest und 1840).

die Medaillen von Segneri verfertigt. Im „Aufmerksamem“, in der „Nachr.“, in der „Theater-“ und in anderen Blättern finden sich historische und culturhistorische Aufsätze aus seiner Feder. Über ein oder mehrere Gebiete hat K. wertvolle Thätigkeit entfaltet, die der Kunst gebietet, sagte er in seinem Lebenshaupte in Italien studien fort, und hat später in Wien bestanden mehrere anerkannte Arbeiten vollendet. Unter Gemälden „St. Katharina“, — „St. Anna“, — „Armid“, von denen noch werden kann wo sie jetzt sind, sind in mehreren Kirchen in Graz Arbeiten seines Pinsels, u. z. in der Franziskanerkirche: Gemälde an den Pfeilern; in der Kapelle des bischöflichen Seminars 2 „Christus, der das Kreuz trägt“; — Pfarrkirche zu St. Anna im Brixen: „Der heilige Ignatius“, auf den linken Seitenaltare; — in der zu Maria Hilf: „Eine Madonna“, — „heilige Joseph“, — „Maria mit Kind“, — „Der H. Anna“, alle vier an den Pfeilern des Schiffes; — Kirche der barmherzigen Brüder in Mariborstadt: „Eine heilige Anna“, in der Eingangsthüre zunächst im rechten Altare. Auch hat K. Compositionen aus der Geschichte der Kunst, überdies mehrere Porträte, welche sich sämmtlich im Privatbesitz befinden. Semen Wohlthätigkeitsgesellschaften die Bürger seines engeren Vaterlandes dadurch, daß ihm drei derselben: Graz, Marburg und Brixen Bürgerrecht verliehen. K. war verheirathet, aber nur aus dem ersten Ehehinterließ er zwei Kinder; seine zweite Frau war eine

Tochter des f. f. Majors Raugner ([f. d. Bd. XI, S. 93]).

Allgemeine Deutsche Zeitung, herausg. von Adolph Bauerle (Wien, 8^o.) 30. Jahrgang (1837) Nr. 72, S. 290. „Kollmann's Leben und Werke in Graz“ — Österreichische Zeitschrift, Redigirt von Dr. J. B. Schreiner, Dr. Ad. von Nuchaz, G. G. Ritter von Leitner, H. Schrötter (Graz 1841, 8^o.) Neue Folge, VI. Jahrg. (1841), Heft 2, S. 74. — Schreiner (G. Dr.), Graz (Graz 1842, 8^o.) S. 194, 206, 270, 281 u. 293. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Breitmann, 8^o.) Bd. VII, S. 136. — Der Aufmerksame (Grazher Unterhaltungsblatt) 1838, Nr. 131. „Wabed-Zufahrt des im Freidose St. Peter zu Graz wohnenden Janas Kollmann“. Von Joh. Gabriel Seidl (Wobitz); Nr. 123; Nekrolog, und zu Ende des Blattes eine „Verdifferenz“ der oben angeführten Wobitzschrift. — (Hermaphrod.) Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kunstwissenschaft (Wien, 8^o.) VII. Jahrg. (1816), Nr. 99; IX. Jahrg. (1818), S. 433; XIV. Jahrg. (1823) Nr. 95. — Schenk (Carl), Historisch-topographisches Verikon von Steiermark (Graz 1822, Krentsch, gr. 8^o.) Bd. II, S. 249 (gibt das Jahr 1778 irrig als K.'s Geburtsjahr an) — Ein Jacob Kollmann, aus Mautern in Oesterreich unter der Enns gebürtig, war Bögling der f. f. Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er im Jahre 1798 in der Malerschule bei dem Wavolten den ersten Preis errang (Regeste von Mühlfeld (Joh. Georg), Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1823, Söllinger, 8^o.) S. 37.)

Kollmeyer, Joseph (Landschaftsmaler). Zeitgenosß, arbeitet seit Jahren in Wien, wo verschiedene Werke seines Pinsels seit dem Jahre 1852 in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins zu sehen waren, u. z. 1852, im November: „Kuchthorn in Pratto d'Adri“ (40 fl.); — 1853, im März: „Baumparthie“ (50 fl.); — im November: „Sitzbrauch bei Baden“ (30 fl.) — 1857, im Februar: „Eine Baumparthie“ (60 fl.). — 1863, im Jänner: „Waldlandschaft“

Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. 14. September 1761, gest. zu Döbelsiebenbrunn 4. März 1827). Sohn aus der zweiten Ehe des Ladislaus Grafen R., gebornen Freiherren von Zan [vergleiche das Nähere über diese Adoption in der Genealogie S. 357], mit Walburga Josepha Gräfin von Hamilton, und Stiefbruder des Ladislaus Grafen R., Erzbischofs von Kolofsa [f. d. S. 361, Nr. 11], und des Grafen Karel [f. d. S. 360, Nr. 9]. So lange sein Vater Ladislaus lebte, konnte Graf Morz seinen Wunsch, Soldat zu werden, nicht verwirklichen; als aber der Vater im Jahre 1780 starb, stand den Wünschen des Sohnes nichts mehr im Wege und er trat als Ex propriis-Gemeiner in das 1. Chevaux-legers-Regiment. Im Türkenkriege war er bereits Rittmeister bei Warmscher-Huszaren und erkämpfte sich als solcher am 22. October 1789 bei Ledznica in Sieben das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens durch folgende That. Nach dem Falle von Belgrad

marſchirte vorwärts drang, da als sie ihm schon sehr nahe vorbrängen war nicht mehr und da der Gegner bedächtig war und kampffertig dastand Davidovich's Lage sehr Die Scharfschützen und Schwadron Huszaren dem einen Angriff habenden gegenständig, wollte David der Hand nur Zeit gewinnen Truppen aufmarschiren zu so kampffertig zu stellen. Die diese führte Rittmeister Rognissen heftig an, aber die des Gegners war zu groß, zurückgeworfen, drängten sich das hinter ihnen aufgestellt welches nunmehr auch in gerieth und die ganze Schärfer gefährdete. In diesem Augenblicke prengte Kollon Huszaren, und mit dem Zuge ihre Warmscher-Huszaren mit nach! führte er sie zu griffe gegen den übermächtig Dieser in seiner eckmännlich

Kampf fortzusetzen, denn er verließ
 Sargad. In der ersten Promotion
 (am 1. Decemder 1700) statt fand, und in
 1704 die 4 Groß- und 36 R. Kreuzen in
 1707 zum Capitäl aufgenommen wurden, fand
 der Lohn für seine Waffenthat; noch
 aber, im Februar d. J., war er
 Major befördert worden, kam mit
 der Division nach Laremburg und gab
 Befehle bei Altesse an der Moos, im
 Jahre bei Florenne (23. Mar 1702)
 In der Schlacht bei Albenhoven neue
 oben seiner Tapferkeit. Im Februar
 1704 zum Oberstl. eutenant be. Blauen-
 berg-Subjaten, 1707 zum Obersten bei
 den ungarischen Krassieren ernannt, stand er
 unterbrochen bei der Armee in Deutsch-
 land und zeichnete sich mit dem Regimente
 der Schlacht bei Würzburg (3. Sep-
 tember 1706) aus. Im Jahre 1800 zum
 Oberstl. Major und Dr. gab er in Ungarn
 ernannt, wurde er 1803 Premierl. eutenant
 der ungarischen Garde, rückte in
 der Anstellung 1809 zum Feldmarschall-
 eutenant vor und blieb in derselben bis
 seinem im Alter von 66 Jahren
 plötzlichen Tode. Der Graf war mit
 Carolina Gräfin Haugwitz ver-
 ehlicht, aus welcher Ehe das gegenwärtige
 Haupt der Familie, Graf Maximilian,
 stammt, dessen einziger Sohn Graf
 Carl Ludwig (geb. 1833) am 31. Jän-
 uar 1863 in der Volkstraft seiner Jahre
 in Wien starb. und aus seiner Ehe mit
 Alberta Gräfin Koblaszky-Diech-
 stein nur drei Töchter hinterließ, so
 dass die Mannstamm des Grafenge-
 schlechtes Kollonitz im Erdstehen ist.
 Nach der alten Bestimmung zufolge soll nach
 dem Aussterben des Hauses das Wiener
 Erzbischof die Erbschaft des bedeutenden
 Familienvermögens antreten.
 Graf Carl (König Karl), Schauspieler des Land-

thumlichen Theater. Oesterreich. des Kaisers vom
 Herren- und Ritterstande (Wien 1808, 8°.)
 Bd. V, S. 201 — Gyllenfeld (J.), Der
 Militär-Rat. a. Theoretischen Ueben und von
 M. a. linder (Wien 1837, Straubdruck. gr. 8°.)
 S. 216 und 273 — Oesterreichisches
 Militär-Konversations-Ver. Kon von
 v. C. tenfeld (Wien 1850 u. f., gr. 8°.) Bd. III,
 S. 550 — Waldheim's Illustrirte Zeitung
 (Wien, Pol.) 1862, Nr. 39 S. 103. Mehrere
 Todesfälle.

1. Zur Genealogie des Grafengeschlechtes der
 Kollonitz (auch Chovanitz, Chovanitz, Kol-
 lowicz, Kolonitz und Kolowich). Dieses
 alte Geschlecht ist croathischen Ursprungs
 und besaß in Croathen schon im 13. Jahrhunderte
 sein Stammgut Kollonograd, nach welchem sich
 einzelne Mitglieder schrieben. Den Namen
 Kollonitz nahm es erst später von der ihnen
 verwandten kärnthnerischen Familie Koll-
 nit (Kollnitzer), nachdem diese ausgestorben
 war, an. Die Einfälle der Türken haben es
 aus dem Lande vertrieben und so suchte es
 in dem benachbarten Steiermark und Ungarn
 Zuflucht und behnte sich später auch in die
 Erzherzogthümer Oesterreich ob und unter der
 Enns aus. Die sichere Stammreihe der Fa-
 milie beginnt mit Nikolaus Kollonitz,
 der zu Anfang des 15. Jahrhunderts lebte.
 Zahlreich war die Familie im Anbeginne und
 bildete allmählig mehrere Linien, wie z. B.
 die Steierische, die Oösterreichische in zwei Zweigen,
 den älteren und den jüngeren u. dgl. m.;
 jedoch erloschen sie allmählig sämmtlich, und
 schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts war
 Erzbischof Sigmund Kollonitz der letzte
 männliche Sprößling dieses ansehnlichen und
 reichen Geschlechtes. In Anerkennung der oes-
 terreichischen Verdienste, welche sich die Familie um
 den Staat und das Herrscherhaus im Laufe
 dreier Jahrhunderte erworben, wie der Helden-
 muth und übrigen Tugenden des Kärnthner-
 fürsten wurde ihm ausnahmsweise als sol-
 chem von Kaiser Kasl VI. die große Begün-
 stigung zu Theil, den Freiherren Titel Karls
 von Jay, einen Sohn der Gattin seiner
 Vaters, der mit Lorenz Freiherren von
 Jay vermählten Maria Polyxena Gräfin
 Kollonitz, zu adoptiren. Der Adoptivsohn
 wurde sofort auch Herr der Herrschaften
 Weich-Schützen, Freiberg, Jedensweigen, Ober-
 Siebendrunn, mußte aber, er die seine Nach-
 kommen, Namen und Wappen, die sie bisher
 geführt, ganz resigniren und sich nunmehr allein
 Grafen und Gräfinen von Kollonitz schrei-

ten **Adelshaus** Baron von, nachmaliger Graf Kolowitz vermischt sich dann durch mit seiner Mutter der Gräfin Maria Eleonora Gräfin Kolowitz und wählter Ehe seine Kinder nannten und dann in der Gräfin Hamilton, welche somit die neue Stammutter der heutigen Gräfin Kolowitz wurde. Was die Ehe und Erbverhältnisse dieses Geschlechtes betrifft, so kam in daselbe der Sechserstand unter Kaiser Rudolph 4. Wien 1. September 1668 (und nicht, wie es bei Knefzke heist, 1683), zu welchem er den Vikaren Gabriel, Johann Bartholemejus und Georg Eysfeld, und den Söhnen ihres verstorbenen Bruders Ferdinand, nämlich Adam und Georg, vornehmlich in Anerkennung ihrer kriegerischen Verdienste verlehrt wurde. Dem Grafenstand erlangten aber die Ältern Otto Gottfried Ferdere von K. und sein Bruder Casparus Ferdinand, Komthur des deutschen Ordens, mit Diplom des Kaisers Ferdinand III. vom 18. Jänner 1637, und wurde derselbe mit Diplom vom 2. December 1638 auch auf dem Reichern Frank, Commandanten von Komorn, und die sämmtlichen Kinder seines verstorbenen Bruders Johann Georg ausgedehnt. Die Aufnahme in den niederösterreichischen Herrenstand erfolgte im Jahre 1683, das ungarische Indigenat erlangte die Familie in den Jahren 1698 und 1696. Was die Familie seiner betrifft, so gehören die Träger dieses Namens besonders in den Reihen des kaiserlichen Heeres, in welchem mehrere derselben den Heldentod im Kampfe für das Vaterland fanden; ebensovohl durch seine geistlichen Tugenden als seine haarmännlichen Eigenschaften ragt aber über Alle hervor der berühmte Erzbischof und Metropolit Ungarns, Graf Leopold, der in der Kunst und Tüchtigkeit vorerwähnte Metter so vieler Kinder zur Zeit der pöllen Thronbelagerung.

Würden zur Genealogie und Biographie der Grafen von Kolowitz. a) Landskrone. Grafenstands-Diplom für Gabriel und seine Brüder vom 1. September 1668. — Grafenstands-Diplom vom 1. December 1637. — Böhmisches Privileg auf dem Jahre 1607 für Ferdinand Reichern von Kolowitz. — Grafenstands-Diplom für Johann, Georg und Ernst Reichern K. vom 2. December 1637 (und nicht, wie es bei Knefzke heist, 1638). — Bestätigung des Grafenstandes für die Brüder Casparus, Ferdinand und

Otto Gottfried 9. Juli 1713 Jänner 1638. — Privileg Kaiser für Otto Gottfried Graf von Kolowitz vom 20. Juli 1660. — Heroldsbuch von Wappern und Wradnitz von Sigismund Grafen Kolowitz Aberteilehn Ladislaus Reich von Kolowitz 19. Juni 1706. — Privileg Jacobi für Karl Johann Reich zur Erlangung eines Grafen Titels vom 14. Juli 1749. — Privileg Jacobi im Heroldsbuch Ladislaus Grafen Kolowitz vom 17. Juni 1749. — Böhmisches Privileg für Ladislaus Grafen Kolowitz vom 14. Juni 1773. — Privileg Wacker Schönfeld (Jano Reich) Adels-Schmalkens des kaiserlichen Hofraths (Wien 1874, Schwandberg I Jahrg S. 194. — Knefzke Friedrich Prof. Dr.) Neues allgemeines Heroldsbuch (Leipzig 1859, Friedr. Voigt S. 293. — Erselbe, Deutschländer der Gegenwart (Leipzig 1870, Weigl, 8^o) Bd. I, S. 433. — Erselbe, Historisch-topographisches Städtebuch (Graz 1872, Weigl, 8^o) Theil II, S. 249. — Geschichtliches Taschenbuch (Wien 1874, Schwandberg XXVII. Jahrg (1874) S. 442. — Erselbe, Heraldisches Handbuch (Wien 1875, Julius Perles) — Nagy János, Magyarországi armerokki és nemzetközi d. Die Familien Ungarns mit Stammtafeln (Wien 1860, Mor. Eb. VI, S. 304.

II. Hervorragende Sprossen des Grafen der Kolowitz. 1. Adam Graf vom 22. Februar 1631, gest. 17. des Grafen Johann Ulrich zantier Ehe mit Gra Katharina von Windischgrätz. Adam, früher Jugend das Wappenbander hatte war zuletzt k. k. Generalmajor und Kronbürger des königlichen Reich Adam war mit Grafen Grafen Reich, hatte aus dieser Ehe einen Sohn, welcher später Reichthum erworben ist. — 2. Christoph Graf Reich K. nach dem 17. Jännerbander letzter war ein Reichthum Johann Georg Graf

Lützen gebliebenen Georg Sey-
d. S. 360, Nr. 7] Graf Ghe-
rhard war auch ein tapferer
Krieger eines Herzog-Kriegens und
General Mit seinen Brüdern und
Grafen Grafen erhielt er im Jahre
1572 den Herzogthum S. Niederrhein der
Erbprinzen dieses Reichthums in Kayser
das auch des Oberen Reichs im
1572 in Siedler ausgetrieben — 3. **Graf**
[gest. zu Wien im December 1639]
Maximilian Soder Soder Soder
von R. aus dessen Ehe mit Maria
Beata Soder von Buchberg R.
und Commandant der Rechnung Ro-
ben Kriegsmann von aufgeschickter
h. wurde er gegen die Türken viel-
mal aber zweimal in einem Speer
mit mehreren Tücken brachten dar-
neben die Tücken zur Vertheidigung des
des Grafen war vordem Protestant
der die Könige seinen Nebenbrüder
in Kürze bezieht — erbaute er die
St. Ulrich in Kirchberg welche
die seine erste Gemalin Sabina
von Soderndorf zugebracht, seiner ein-
jährlig und dotete auch das Gottes-
haus d. Grafen, welcher der Siedler
sein Herrscherschen Land wurde, ist
mit den Kindern seines verstorbenen
Johann Georg mit Elsom
geburt 3. December 1637 vom
Lebhin 111. in den Westens-
oben worden. Seine zweite Gemalin
e. Beata von Kollonty. In beiden
neunte Graf Graf diezehn Kin-
dinnen der berühmten Ferdinand
h. und den nach berühmten Car-
dinal Die Legende ist ein Heber
katholischen Kirche wird in den
des Kollonty Siedler ausblühend
Der Vorfall ist in Kürze folgender.
wurde um jene Zeit (1639) durch
die türkischen Kaiserbrüder ost und
eingelacht, und Graf damals nach
Kollonty, erhielt ein Commando
dem er bis um Raab reisenden
ankommen sollte. Sein Kommandant
im dies mehrere Tage Wache bei-
te sich in einem alten verlassenen
en Archipel einquartiert hatte. In
in Nacht, welche dem Befehl mit
en vorang und in der Stephan
schen sollte, wurde bei diesem das
des Commandants immer mächtigere

und im Uebermuth hab er aus einer Mäde
des Reichens ein Kommandant wurde es
[pottend auf die Stelle, wo er Wache halten
sollte und befohl befolgend den W. de
jehr Stebe da Wache für noch und werde noch
wenn Lützen besaunders sollten. Er selbst
legte sich zur Ruhe. Nach kurzer Nacht wurde
er von den besaunders Schwärzen betreten
Sprang auf und grüßte mit Entsetzen, daß
er blind für die Wache waren die Lützen
herbeigekommen, Kollonty aber, der aus
der Gut war frei über den Haufen der und
was nicht unter dem Sabel der Schwärzen
frei, rettete sich durch die Nacht. Erst am
folgenden Tage merkte er den Abgang seines
Adjutanten und Wächters Stephan und er
ihn aufsuchte, fand er ihn in einem adeligen
Winkel des Reichens und schickte von ihm
was vorgefallen. Ein katholischer Wache der
unter denjenigen sich befand, die Kollonty
für seine Hilfe gegen die Türken danken gekom-
men, begann, als er Stephan's reumüthiges
Bekennen vernommen, zur Pöster Gottheit
zu beten, daß ihm das Augenlicht wieder
geschenkt werde. Siehe, da verfahren sich der
Folgsam, ein Weibler brach herein, einige
Donner und Blitze fielen und von einem de-
selben wurde Stephan getroffen, der wieder
das Augenlicht erhielt. Das Alles ging in
Wegenwart Kollonty vor. Der wurde
darüber nachdenkend, sagte, als er auf seine
Verhängung Kirchberg am Walde zurückgekehrt
war, den protestantischen Prediger ohne
Wetteres fort und wurde ein eifriger Katholik,
indem er in feierlicher Weise vom Protestan-
tismus zum Katholicismus übertrat. Diese
Vorteil, zu einer für die katholische Jugend
bestimmten Gesellschaft verabschiedet, bei den
Inhalt der unten angegebenen Schrift von
Wandlinger, in welcher S. 94-102 die
Kaiser, die der Beweise bedürfen, jene Zeug-
nisse beigebracht werden, welche die Wahr-
heit dieses Ergebnisses verbürgen. Graf
Graf von Kollonty und Commandant von
Komorn. [Wandlinger (Hist.), Ernst Graf
von Kollonty (Wien 1803, Weichschaffen,
80.).] — 4. **Ferdinand** Siedler von R.
[gest. zu Prag 1611], ist ein Sohn des Frei-
herren Georg Seydler und dessen Ehe
mit Maria Beata Anna von Buchs
Ferdinand diente im Kaiser. Herz und war
zuletzt (1600) Commandant von Komorn
[Porträt. P. v. J. Siedler S. 11. 40.] —
5. **Ferdinand** Siedler Graf R. [gest. 1635].
Jüngster Sohn des Grafen Grafen aus dessen

zweiten Ehe mit Anna Elisabeth Freiin von Kuefflerin Graf Ferdinand Jurek diente im kaiserlichen Heere, war Oberst bei den kaiserlichen Husaren in Polen und zeichnete sich besonders bei Goraum im Jahre 1673 aus, in welcher Schlacht die Türken eine vollständige Niederlage von Seite der Polen erlitten. Oben ist er noch im Jahre 1683 bei Entfah der von den Türken belagerten Wien bevor Jankut war der Graf auf Postkraut und General-Feldwachtmeister. Auf seiner Ehe mit der (1683 verstorbenen) Kapitulina Gräfin Starckenberg hatte er keine Kinder. — 6. **Georg Ferdinand**, ein Sohn des Grafen Johann Sigismund aus dessen Ehe mit Maria Elisabeth Freiin von Zuzidl, war k. Ober-Regiments- und nel im Kampfe für das Vaterland im Jahre 1691 wider die Türken. — 7. **Georg Benfried**, der fünfte Sohn des Freiherren Johann Georg aus dessen Ehe mit Ludovilla Anna Wissa Freiin von Wejssowley, diente in der kaiserlichen Armee und starb als Hauptmann den Selbsttod für das Vaterland im Jahre 1673 gegen die Türken. — 8. **Karl Freiherr von K** (gest. 1621), ein Sohn des Freiherren Georg Seyffels und Bruner Ferdinands (f. d. Nr. 6) und Seyffels (f. d. Nr. 17) Karl diente in der kais. Armee und ward zuletzt Oberst; er war einer der tapfersten Kämpfer im kaiserlichen Heere und im Treffen bei Witz (1602) hat er mit eigener Hand 14 Türken erlegt. — 9. **Karl Joseph Graf K.** (geb. 20 November 1733, gest. zu Wien 18. Juni 1804), ein Sohn des Grafen Ladislaus Kolonitz, geb. Freiherren von Jaz (vergl. das Räders im der Genealogie), aus dessen Ehe mit seiner Gattin Maria Leonora Gräfin K. Graf Karl trat jung in die kais. Armee und war bereits im Jahre 1757 — damals erst 27 Jahre alt — Major bei Heßem-Darmstadt-Dragoonen. Im siebenjährigen Kriege erscheint sein Name oft unter den Braven des Tages, wie bei Kollin, Breslau, Trochau, Gochisch. Besonders zeichnete er sich im Treffen bei Grünberg (1762) aus, in welchem er mit seinen 300 Reitern und Oberst Kanjus mit seinem Vortruppener Grenz-Regimente die wichtige Ebene bei Ledwalle besetzt hielt; später wurde er noch im Treffen bei Waldberg (1762) ehrenvoll genannt. Nach dem Hubertsburger Frieden trat er — mit Vorbehalt des Charakters — aus der Armee, nahm aber 1767 wieder Dienste bei

Kolonitz-Dragoonen wurde 1771 zum 1794 General-Major. In dem Jahre machte er die Bekanntschaft Hagens erst dann bei der Hauptquartiere in Wehran bei dem d'Alton'schen Camp. Auch die Besatzung der Kaiserlichen Armee bei der ungarischen Feldgarde, sog. sich aber zuerst zum Aufbruch zurück. Seit 1804 Maria Stiebecke Wilms von Lantow hatte er aus dieser Ehe vier Kinder, einen Sohn Ladislaus (geb. 18. Dec. 1775), der kinderlos starb. Tochter Karl (s. wohl auch dieselbe, deren Name in seinem „Kunstre Verkon“ (1821, S. 186) als eines Vaters gedacht) 1779 und nach zum Anlasse einer bunderts in Wien letzte Gattin, welche auch nach Art von Weidmann die besetzte Wenzelsburg leitete und die andere Kollonitz mit dem Lausitzer (Wigand, f. d. Nr. 1) (Stana Kol.). Einwandigen Webers-Districte d. den d. Dreesen und Mittel-Stände (Wien, 4. J. 201) — 10. **Ladislaus Graf K.** (geb. 1798, gest. 8. Septembar, gebornes Freiherren von Jaz (f. d. Nr. 6), f. d. Nr. 1863), Expositoren von Wien, leitete männliche Erbe des erst verweigten Kolonitz'schen Grafen und stand mit seinem Tode das kais. Genere und Diplom von 12 gehalten, den Sohn des an einem von Jaz verheirateten Halbbruder Vaters, Ladislaus Freiherren von adoptiren. Er war sehr eig. Hofm. und zum Unverleihen über seinen Freischäften und Vater an, f. d. Nr. 1863. Er wurde von Jaz seinen Namen ganz weglassen und nur den Namen Kolonitz führen, auch an auf f. d. Nr. 1863. Im Jahre 1775 wurde des Jaz's Kolonitz von Ladislaus war seit 1769 ein Hofrath und Minister bei der Hofkanzlei in Wien, seit 1815 wirkte Rath aus seiner zweifachen Ehe, alle folgenden sind auf die Seite erste Gemalin war seine Gattin Maria Eleonora Gräfin Kolonitz, welche ihn zehn Kinder, darunter 6 Karl und Ladislaus, letztere von Kolonitz nebat seine zweite Gattin Josepha Gräfin Jankow

Maria Theresien-Ordensritter, Gra-
 fin von [s. d. S. 356] — 11 Pa-
 uli K. (Geb. 7. Decem. bei 1736, gekr.
). Sohn des Pabstl. aus Kollon-
 den Reichers von Kap. aus dem
 mit seiner Wittwe Maria Cleo-
 ptra Kollonitz und Bruder des
 Grafen [s. d. Nr. 9] Widmete sich dem
 Stande war anfanglich Donherr
 wurde 1774 Bischof von Sieben-
 bürg Bischof von Weiskirchen und
 1777. Bischof von Kollonitz. Der
 Abtheilung „Oberrhein“ bezieht über
 Kollonitz Graf K. war zur Verwahr-
 dung, die seine Denkmäler sich verbot
 seinen langen, segensreichen Laufe
 diente, ist im ganzen Lande bekannt
 Stimmte trat darüber aus jedem
 die ihn den Anstaltsregier
 er seinen bürgerlichen Domherrn,
 den ohne Zahl, ohne Wahl, Kirchen
 zu aufzuhalten mit wech. hohem
 in Sinne er zum Wohl des
 in den schwierigsten Epochen
 lebt noch im frühen Adven-
 ten können und verehrt. Er
 personifizierte Mäde und Groß-
 le beruht uns auf des Wohl
 [Oberrhein] der kathol. (in
 Wien 1843) Jacob Friedl.
 29) — 12 Leopold Graf K.
 von Braun, Cardinal und Primas
 geb. zu Komorn 28. October
 zu Wien 19. Jänner 1707. Von
 Grafen Genl. [s. d. Nr. 3] aus
 ten Ode mit Anna Elisabeth
 Kuefflerin. Kam, 44 Jahre alt,
 Schulle nach Wien und dann an
 jüngeren Königs Ferdinand,
 Ferdinand III. Im Jahre 1750
 den Malterorden und begab sich
 selbst, wo er bald tüchtige Proben
 des gab. Namentlich that er sich
 an den Türken beizien Cambien
 Maltergeschiffe wurden von 27 Tür-
 angegriffen und lange schwankte
 hung, bis Kollonitz auf eines
 der Schiffe sprang, die türkische
 Niederlage und die welche mit dem
 Könige an ihre Stelle setzte, wo
 Selimgen, zu neuem Muthe ent-
 wieder vorbrangen und den Sieg
 Juni Lobne dieser Heldenthat wurde
 im Großmeister des Ordens zum
 von Kollonitz ernannt, eine Würde,

die vor dem Brande in 10 Jahren
 erlangt hatte. Bis zum Jahre 1629 diente K.
 in Mailer, dann kehrte er nach Oesterreich
 zurück wo er zum Domherrn diente der Pest-
 gen Mailderg und Oerz ernannt worden. Wie
 schon nach einigen Jahren gab er die kaiser-
 liche Laubhahn auf und wählte den Priester-
 stand. Im Jahre 1657 erhielt er zu Neutro-
 die 6 Weihen. Im Jahre 1668 wurde er
 hiesig Bischof, 1670 Bischof von Wiener-
 Neustadt und 1672 Kammerpräsident in
 Ungarn. Hatte der Kaiser für schon im Jahre
 1679, als die Pest in Oesterreich wüthete durch
 seine echt christliche aufopfernde Hingebung
 bewiesen, war er des Priesteramtes angesehen
 wissen wollte, so trat sein hochberühmtes Be-
 nehmen nach Venedig an den Tag, als 1683
 die zweite Plagenplage Wien in Schrecken
 und Jammer versetzte. Schon im Juni 4. S.
 begab sich K. nach Wien; zahllose Wagen
 mit Lebensmitteln beladen brachte er mit,
 die gefährlichsten Vöthen besuchte er in Person,
 um die Leute zu ermuntern und zur Aus-
 dauer anzuspornen; in den Spitätern pflegte
 er selbst die Verwundeten und trug sonst die
 besten Anstalten zu ihrer Unterst. und
 Pflege; war ferner bedacht, Lebensmittel um
 andere Preise beizuschaffen, die Lebensmittel
 der häufigen, durch das feindliche Feuer be-
 wachten Brände wegen zu überwachern,
 u. dgl. in Unvergleichlich blieb aber und
 wurde poetisch und künstlerisch vorbereitet
 ein Zug des eben Reichthums, nach-
 dem die Stadt Wien von den Feinden ent-
 setzt war. Kollonitz ging in das von den
 Türken verlassene Lager, wo arme erkrankte
 Christen in großer Menge schmachteten, und
 mit 300 dem höchsten Glende preisgegebenen
 verwaisten Kindern lebte er in die Stadt
 zurück, wo er für ihre Pflege und Unterst. mit
 alle Sorge trug. Im Jahre 1683 erhielt
 K. das Bisthum zu Raab und den Cardinals-
 hut, im Jahre 1691 das Erzbisthum Kollonitz
 mit Beibehaltung des Kard. Bisthums; im
 Jahre 1693 ernannte ihn der Kaiser zum
 wirklichen Staats- und Konferenzrath, Präs.
 der Hofkammer in Wien und 1693 zum
 Erzbischof von Braun und Primas
 von Ungarn, welche Stelle er bis zu seinem
 Tode bekleidete. Kollonitz war für die
 Ausbreitung und Stärkung des katholischen
 Glaubens in einer Zeit, wo dieser als solcher,
 wie überhaupt die christliche Kirche schwer
 bedrängt und gefährdet war, sein ganzes
 Leben hindurch sehr thätig. In Siebenbürgen

ersten Landeshauptmann von Wien im 129. nach Mach und Tapferkeit zu sein, doch von Kaiser Karl V im 30. Jenseit zum Ritter Schup und Witten an Hofbaur wolbener Rette. Im Jahre 1552 wurde er fürstlicher Herrsch. Seyfried so zu sagen dem Vater aller späteren Rente dieses Hof welche von seinen drei Söhnen und Georg Seyfried und Gattin der wurden für die I. Stamms. — 17 **Siegfried** (II) (Seyfried) von K (geb zu Grazstadt 22 Sep. 1572, gest auf dem Schlosse Leoben vor 1624), ältester Sohn des Reichherren Seyfried (gest 1599) aus dessen Maria Helena Herrin Fuchs von z. g. Kaiser Maximilian II. war spätere Siegfried war einer der ersten Feldherren seiner Zeit der dem Kaiser Matthias und seiner Vorfahren tapfer und erfolgreichen Widerstand bot. Er war Commandant zu H. Hofkriegsrath commandirender in den ungarischen Verhältnissen und in den Kaiser Ferdinand II. am 16. Jänner 1618 ernannt. Er starb im Alter von 52 Jahren, ritzte Tod dahin. Es ist dies derselbe Siegfried der originale Vorfahre mit dem 1. Reichshaber Kara Ali Vepführte: diesen mit 500 Knechten zum Kampfe gleichen Anzahl freiwillig auf den 2. März 1618 anfordert. Johann Graf 15 theilt diesen Briefwechsel im „Constitutio“ 1821, Bd. III, S. 637, u. i. Aeg. Dadofer del. Pragau 1607.] **Sigmund Graf von K** (f. d. besond. die zu Ende dieser Seite). — 19. **Therionig**, lebte im 14. Jahrhunderte, ist Keiserlich in seiner „Notitia de Dalmacia, Croatia“ u. s. w. führt Edomus de Kollongrad d. h. Kollonig im Jahre 1331 unter Stephan Königin auf. Es ist dies der Erste, der den Kollonig führt. Die früheren nannten Tein Kollongrad, die späteren aber Kollonig oder Kollonig von rad. — 20. **Nich. Karl** ist ein Sohn des Johann Sigmund aus dem Hause Maria Elisabeth Herrin Graf und Fürst Georg Ferdinand des Bischofs Leopold (f. d. Nr. 19) und des ersten Wiener Fürst Sigmund Graf von K (f. d.

zu Ende dieser Seite). **Nich. Karl** ist ein der Vorfahren der Stadt Wien durch die Türken im Jahre 1683 gest. oben.

III. **Wappen.** Es ist einmal der Länge und einmal quergetheilt, im Viertheil (d. h. in vier Theile) quadrat 1 und 4; in Silber ein rechtspringender schwarzer Raub, 2 und 3; in Roth ein goldenes Wagenrad von 3 Speichen. (Dieses Wagenrad, im Eisenhaken Kolo, steht zunächst in Beziehung zu dem Namen Kollonig von Kollongrad, dessen Schreibart ursprünglich mit einem l gewesen sein mochte.) Hauptbild, 1 und 6; in Roth ein silberner schräg rechter Raub, aus welchem an der oberen Seite hinterinander drei silberne Rebblätter hervorkommen (Wappen der ausgestorbenen Familie Koloniß); 2; in Schwarz ein dreieckiger, mit einer Spitze aufwärts gerichteter ausgebautes weißer Weckstein; 3 und 4; in Roth ein rechtspringender gemittelter Raub nach Anderen ein Leopard; 5; in Roth ein der Länge nach gestelltes goldenes Fischgeheule. Über dem Schilde ruden fünf gekrönte Turnierhelme. Die Krone des rechten trägt Krone und Hals eines einwärtsgekehrten silbernen Hirsches, dessen rechtes Ohr mit einem schwarzen Lebenskreuze besetzt ist; aus der Krone des zweiten wächst ein Lohr, die Schäfte einwärtskehrender Adlerflügel, der mit dem goldenen Rade von 2 und 3 im Herzstücke besetzt ist; die Krone des mittleren trägt fünf eiserne Wappsteine, aus dem Fischgeheule des 5. Helms bezieht Steuereisen; die Krone des vierten, zwischen zwei von Roth und Silber quergetheilten Adlerflügeln mit gemischten Linien einen wachsenden einwärtssehenden schwarzen Wolf und aus der Krone des fünften springt mit halbem Leibe der Leopard oder Fuchs von 2 und 3. Die Helmdecken sind beim mittleren Helme roth mit Gold, bei allen übrigen roth mit Silber besetzt. Nicht alle Beschreibungen stimmen mit der obigen — welcher jedoch die richtige ist — überein.

Kollonig, Sigmund Graf von (erster Erzbischof von Wien, geb. 30. Mai 1676, gest. zu Wien 12. April 1751). Jüngster Sohn des Grafen Johann Sigmund aus dessen Ehe mit Regina Elisabeth Freiin von Speidl. Graf Sigmund beendete die Gymnasialklassen zu Neuhaus in Böhmen als 33j.

ja dem. Einmüthig von Mainz und
1708 Bischof von Mainz, wo noch
liberal die Sparen des türkischen Joches
sichtbar und tiefe Wunden zu heilen
waren. Der Graf stiftete daselbst vorerst
ein Priester-Collegium, ein Seminar
für die geistliche Jugend, vermehrte die
Zahl der Domherren und verbesserte ihre
Einkünfte. Im Jahre 1716 berief ihn
Kaiser Carl VI. auf den Bischofsstuhl nach
Wien. Als aber dieses Bisthum im Jahre
1722 zum Erzbiethum erhoben wurde,
erh. leit K., der Letzte, das erzbischöfliche
Vallium, welchem im Jahre 1727 von
Seite des Papstes Benedict XIII. die
Verleihung der Cardinalswürde folgte.
Wald darauf wurde K. Oberinquisitor
in Sicilien und 1738 Protector von
Deutschland. Erzbischof K. war sorgfältig
bemüht, die gelockerte Kirchenzucht in
seiner Diocese aufrecht zu erhalten und
manche dieselbe gefährdenden Miß-
bräuche und Anklagen abzuschaffen. Zwei
Reisen, eine im Jahre 1730, die zweite
im Jahre 1740, nach Rom, hatte er im
religiösen Eifer, die Apostelgräber zu
besuchen und der Papstwahl beizumohnen,

dem Kaiserlichen Hofe. Er
durch besondere kaiserliche G.
12. Juni 1728 auch die
zu Theil, den Sohn der Ka-
seines Vaters, eines verheiratheten
men Jag. Ladislaus Va-
von Jajedda, adoptirten,
und zwar unter der Beding-
seinen früheren Namen Jan g
und nahm, bei den neuen seine
vaters ausschließend annehmen
Adoptivsohn, der überdies
eigenen Ruhme Maria C
Gräfin Kollonitz sich ver-
setzte der Erzbischof zum Unit-
aller seiner Herrschaften und
mügens ein Im Jahre 1
22. October, beging K. sein
Kreuzerzbiethum, welches K.
stäten mit ihrer Gegenwart ver-
Zwei Jahre später starb er im
73 Jahren, indem er 68 eines
seinem Tode die h. p. o. s. i. t.
lungen, die er nie auszuüben
verrichtete.

Karlta. Oesterreichischer Kaiser
röllten Wien, Nr. 22, VII, 22

hlet

3

n.

ind
r 1574.
von
nsh.
a von
sberg.

Ernst
[siehe Stamm-
tafel III].

ere f.

Johann- Maria Sa-
1637 sel- lameda,
† 16^{ter} v. Joh. Adam Freih.
v. Kirchberg.

179 Stey- Maria
friede Helene
ing f. ung f.

t

Katha-
i +
kolans }
schulann.

ia Katharina Maria Eleonora
Joseph Jgn- geb 1711,
Frankenberg v. v. Jodislaus
Baron Jgn
[siehe Stamm-
tafel IV].

1 [13],
Wilho. gef
Abol
ndm
betl
seine
Baro

Kollontay Graf von Eglumberg, Hugo (Belehrter und Staatsmann, geb. in der Wojwodschaf Sanomit am 1. April 1730, gest. am 8. Februar 1812). Entsprang einer erblichen Adelsfamilie. Die ersten Schulen besuchte er im Städtchen Pinzow, die höheren an der Universität zu Krakau. Von dort, da er in den geistlichen Stand treten sollte, begab er sich nach Rom, wo er auf das Eifrigste Theologie und Kirchenrecht, nebenbei aber auch Erd- und kunsthistorische Studien betrieb. Als im Jahre 1774 ein Canonikat in Krakau erledigt war, dessen Besetzung dem Papste zustand, unterließ K., der eben zu Rom und am päpstlichen Hofe gern gesehen war, nichts, um diese Stelle zu erlangen. Und in der That, obgleich der Krakauer Bischof Casetan Soltyk gegen ihn war, erhielt er sie dennoch. Als Canonicus von Krakau lehrte er beim, und zwar zu einer Zeit, als in Polen die Unterrichtscommission ins Leben trat. Kollontay, nachdem er einige Zeit in Krakau mit der Uebernahme seiner geistlichen Würde beschäftigt gewesen, begab sich nun nach Warschau, wo der König auf den jungen und geistvollen Theologen alsbald aufmerksam und in Folge dessen von der obengenannten Unterrichtscommission bei der Section, welche die Abfassung der Elementarbücher besorgte, eingesetzt wurde. Die Reform der einsl. so berühmten und nun ganz in Verfall begriffenen Krakauer Universität, damit sie zu der einstigen Bedeutung wieder gelange, lag K. zunächst am Herzen, und nach dieser Richtung entwickelte er bei der Unterrichtscommission eine energische Thätigkeit. Sein Unternehmen blieb nicht erfolglos; im Jahre 1777 wurde er von der Commission nach Krakau entsendet, um vorerst an den

sogenannten Nowodworsischen Schulen die neue Schulreform durchzuführen. K. löste mit großem Geschick seine Aufgabe. Nun aber sollte zur Reform der Universität selbst geschritten werden. Dabei ergaben sich schon bedeutendere Hindernisse und Schwierigkeiten, und was das Schlimmste war, die Commission konnte Niemanden finden, der das Amt des Visitators und Reformators übernehmen mochte. K., obgleich jung, aber nach Kenntnissen und Energie ganz befähigt, diese wichtige Angelegenheit zu einem gedeihlichen Ende zu führen, wurde endlich von der Commission für diesen Posten ernannt. Mit der Reform der theologischen Facultät sollte der Anfang gemacht werden. Eine schwierige Aufgabe war es, als K. 1778 diese Mission und die Vorschrift, wie er sich dabei zu verhalten habe, übernahm; aber er hatte den Erwartungen, die man auf ihn gesetzt, vollkommen entsprochen und den Reformplan, alle Hindernisse überwindend, die Rechte aus der Vergangenheit wie den Geist der Zeit scharfsinnig berücksichtigend, in so musterhafter Weise entworfen, daß einer seiner Biographen wörtlich sagt: „Wenn K. nichts sonst durchgeföhret hätte, als diesen in der Theorie eben so schönen als in der Ausführung höchst einfachen Plan, so erwüchse ihm das volle Recht, auf bleibenden Ruhm in der Geschichte des Unterrichts in Polen und auf den Donk der Nation“. Nachdem er in zweijähriger angestrengter Arbeit sein Werk zu Stande gebracht, wurde am 1. October 1780 von K. selbst die nach seinem Plane organisirte Universität feierlich eröffnet. Daß es dabei an Intriguen und Hinterlistigen schlimmer Art nicht fehlte, daß die geheimen und offenen Feinde K.'s nichts unversucht ließen, theils ihm das Werk zu erschweren, theils ihn in der öffent-

1 ihren Meinung herabzusetzen und ihm, was und wo sie nur konnten einen bösen Streich zu spielen, beehrte nicht erst verfehrt zu werden; ja es kam zu gemeinen Gehässigkeiten, welche K. & C. bedrohten und ihn zwangen, Schutz bei dem höchsten Oerthe zu suchen, der ihm auch gewährt wurde. Dankbarer bewies sich die Universität selbst, welche den um sie so verdienten Priester zu ihrem ersten Emeriten und auf 3 Jahre zum Rector erwählte. Unablässlich blieb K.'s Augenmerk auf diese Hochschule gerichtet; es galt noch manches Andere umzugestalten oder neu zu schaffen; die so dringend gewordene Reform der medicinischen und chirurgischen Schulen, die Gründung eines mineralogischen Cabinets, die Durchführung des Unterrichtes in der Landessprache in allen Häusern und Abtheilungen, die neue Aufstellung des ganz zerstreuten, in vollster Ordnunglosigkeit befindlichen Archivs, die Aufschreibung und chronologische Zusammenstellung aller auf die Universität zunächst bezüglichen Urkunden und Privilegien, das alles waren die Aufgaben, die des schöpferischen und ordnenden Geistes Kollontay's harften und denen er sich mit allem ihm angeborenen Eifer unterzog. Als aber im letzten Jahre seines Rectorates K. mehrere wohl nicht zu entschuldigende Gegenmächtigkeiten sich erlaubte und dadurch seinen Gegnern neue und dieses Mal treffende Waffen gegen sich in die Hand gegeben hatte, sah sich die Commission gezwungen, K. von seinem Posten abzurufen und die Wahl eines neuen Rectors zu gestatten. K., der nun zum Referendar von Sittichen und bald darauf zum Vicekanzler der Krone ernannt wurde, stüzte sich, wie vordem auf die Reformen im Unterrichtsweisen, nun mit aller Bluth auf die

Verf. d. Dahn legten Bösen eines K. leib der Krone befreite K. bis zu Untergange Polens und erwarb sich solcher eine gewaltige politische That. Auf dem constituirenden Reichstage förderte er seine politischen Meinungen durch Rath und That; durch anonyme Flugblätter zu wilden und namentlich auch die dringendsten Reformen in der Regierung erbahnen. König Stanislaus II. A. ehrete hoch K.'s Verdienste und ihm trat er mit dem nach ihm benannten Orden und mit jenem des weissen Adlers. Er nach dem Sturze der Vertassung am 3. Mai 1791, im folgenden Jahre die Conföderation von Targowice sich bethe, und K. mit noch vielen Vätern von ihr geächtet und verfolgt wurde, mußte er aus dem Lande fliehen und begab sich nach Dresden, wo er so blieb, bis Kofersuzko sich erhob. Als 1794 lehrte er in das Vaterland zurücktrat neuerdings in Dienste der Regierung und wurde zuerst im Schatz, später aber im auswärtigen Amte verwendet. Als aber Praga von den Russen genommen der Aufstand übergedrückt und die Befolgung der Urheber begonnen wurde, floh K. über die Grenze nach Pader, wo er aber unweit Sandomit von österreichischen Soldaten aufgegriffen und an die Festung Olmütz gebracht wurde, wo welcher er bis zum Jahre 1803 9 Jahre in enger Haft verbr. Nach seiner durch Vermittlung einflussreicher Freunde erfolgte Freigebung in die Heimat zurückgekehrt, ließ er sich zu Kzemieniec nieder, wo er im befreundeten Verkehr mit T. Czajka diesem bei der Statthalterschaft mit Rath und That an die Hand ging. Im Jahre 1807 bezog er sich nach Warschau und lebte bald dort, bald in Krakau, ausschließlich den Wissenschaften. Im

Ernte er dem im Jahre 1811 berufenen
 adige bei, war aber schon sehr gebrech-
 und lebend, und in der That. Lärje
 darauf schloß er, 62 Jahre alt, sein
 antisches und sehr bewegtes Leben.
 ein Befehrer von ausgedehnten und
 Kenntnissen, war auch literarisch
 23, und zwar als Geschichtschreiber
 Publizist. Seine Schriften sind in
 chronologischer Folge: „Listy Anonyma
 Stanisława Małachowskiego Refo-
 larza koronnego“, 3 tomy, d. i.
 Briefe eines Anonymus an Stanislaus
 Malachowski, Referenten der Krone
 f. w., 3 Theile (Warschau 1788, 8°.);
 „Prawo polityczne narodu pol-
 nego“, d. i. Staatsrecht des polni-
 schen Volkes (ebd., 1790, 8°.); —
 „Wagi nad piernem Seweryna Rz-
 wickiego o prawie tronu dwiodzi-
 ego“, d. i. Betrachtungen über die
 Schrift des Severin Rzewuski über das
 Recht des Thrones in Polen (ebd.,
 1789); von dieser Schrift erschien auch
 zwei Jahre später eine französische Ueber-
 setzung unter dem Titel: „Observations
 sur un ouvrage intitulé: Essai sur le
 droit de succession au trone de Pologne
 de.“ (Varsovie 1791, 8°.), mit Anmer-
 kungen, welche im Originale nicht ent-
 halten sind; — „Wagi o sukcesyje
 w polsce“, d. i. Betrachtungen
 über die Thronfolge in Polen (ebd., 1790),
 erörtert darin die Nothwendigkeit
 der erblichen Thronfolge für Polen im
 Gegensatz zu dem bissherrigen Wahlrecht;
 — „Ostatnia przestroga dla Polski“, d. i.
 letzte Mahnung an Polen (ebd., 1790),
 ohne K.'s Namen; — „Wagi
 nad teraźniyszem polowaniem tej części
 iemu polskiej, która ol pokoju Ty-
 lokiego saareto znow korzetowem War-
 sawskim“, d. i. Betrachtungen über den
 gegenwärtigen Zustand jenes Theiles

von Polen der seit dem Tilsiter Frieden
 des Fürstenthum Warschau genannt
 wird (ebd., 1808, 8°.); — „Porzodek
 fizycznego moralnego, czyli nauka o nalezy-
 tosniach i powinnosciach estowickie,
 mysl chytowych z praw wiczozych i t. d.“,
 d. i. Die physisch-moralische Ordnung, oder
 die Lehre von den Rechten und Pflichten
 des Menschen, genommen aus den ewigen
 unveränderlichen und nothwendigen Rech-
 ten der Natur. I. Theil (Krokan 1810);
 der II. Theil dieses Werkes, dessen man
 sich einige Zeit als eines Handbuchs des
 Naturrechtes bediente, ist nicht erschienen.
 Von seinen bei verschiedenen Gelegen-
 heiten gehaltenen Reden sind mehre ein-
 zeln im Druck erschienen, als z. B. jene
 bei Einführung der Schulreform im Jahre
 1772 gehaltenen, eine zweite im Jahre
 1791, in welcher er die Nothwendigkeit
 der Errichtung eines Ministeriums für
 auswärtige Angelegenheiten begründet,
 eine dritte über das Bedürfnis einer
 Sammlung von Civil- und Criminal-
 rechteu u. dgl. m. Nach Chodhnicki
 waren seine auf dem Landtage 1791
 gehaltenen Reden unter dem Titel:
 „Mowy Ks. Hugona Kollontaja pod-
 kancelersa Koronnego na Sejmie 1791“
 (Warszawa, 8°.) im Druck erschienen;
 — „O ustanowieniu i upadku Kon-
 stytucyi 3. Maja“, 2 tomy, d. i. Von
 Verlethung und Aufhebung der Kon-
 stitution vom 3. Mai, 2 Theile (Wrsz
 1793, 8°.). Chodhnicki schreibt dies-
 ses anonym erschienene Werk Kollon-
 taj zu. Nach seinem Tode sind aus den
 von ihm hinterlassenen Handschriften
 durch den Druck veröffentlicht worden:
 „Pamiętnik o stanie duchowienstwa
 katolickiego i innych wyznani upo-
 łowie XVIII. wieku“, d. i. Denkschrift
 über den Stand der katholischen Geist-
 lichkeit und anderer Bekenntnisse in der

1789, Alexander (geb. 1757, gest. zu Komokháza im Komitate Ungarns 20. März 1816, v. G. Decker bei 1842) In ihren seine Eltern der Erziehung über wegen überfiedelt waren, er die unteren Schulen, die solch in Oedenburg und Beszprim. Im Jahre 1790 unter die Beszprim aufgenommen, beendete er die Recht und theologischen Studienburger Seminar. Im Jahre 1791 erhielt er die h. Weihen und gleich Professor der christl. Theol. an der Pastoraltheologie am Beszprim. Im Jahre 1809 theeren ernannt, wurde er unterfarret zu Beszprim und blieb hier. In der Zwischenzeit, 1814, Tod von Vaskóhely. 1822 Erzbischof Seglós und 1823 baselbes. Nachdem er im Jahre 1829 kamt zu Beszprim niedergel. Dekan des Domcapitels dalsolcher farb er im Alter von 78 R. zählt zu den nationalen seines Vaterlandes, er hat Förderung der Sprache und derung Bemerkenswerthes geleistet. Die ungarische Akademie deroffen in's Leben trat, förderte unternehmen eifrig und spendete amhaften Betrag. Die Akamählte ihn im Februar 1831 mmitglieds. R. aber beteiligte sich an den Vorarbeiten zu dem ungarischen Verikon, dessen Herdie Akademie vorbereitete. Nochten widmete er für Beförderungsbildung die namhafte Summe als 25.000 fl.; in seinem letzten fügte er aber zu derselben die größte von 47.000 fl. hinzu, eine Spenden nach dieser Richtung, *Biogr. Verikon*, XII. [Geb. 5 Sept. 1804.]

tung allein über 72.000 fl. betragen. Seine Predigten und geistlichen Vorträge erschienen erst nach seinem Tode im Druck, u. z. gab einen Theil derselben Americh Szalay in der Zeitschrift: „Gyűjtemény“, d. i. Sammlung, im 5. und 7. Bande, die übrigen Handschriften aber sein Vetter Franz Kolosváry, gleichfalls Pöfester, unter dem Titel: „Kolosváry Sándor egyházi beszédei“, d. i. Die geistlichen Reden des Alexander Kolosváry, 2 Bde. (Pestburg 1843 und 1844, 80.), heraus.

Magyar Irók. *Közrajz-gyűjtemény. Gyűjtemény Ferenczy Jakab és Daniélek József*, d. i. Ungarische Schmeißler. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Daniélek (Wien 1856, Gustav Gutsch, 80.) S. 481. — *Ujabb kori ismertetés tára*, d. i. Neues ungarisches Conversations-Lexikon (Wien 1859 u. f., Gustav Hofmann, gr. 80.) Bd. V, S. 125 (nach diesem geb. 10. März 1778, gest. 7. December 1842). — *Porträt*. Unterschrift: Kolosváry Sándor Venzsprint kanonok (Baro Leitgondorf Vardnand so. 1827, Pest, 80. u. 80.). — Noch sind zwei Männer desselben Namens denkwürdig, und zwar: 1. *Damian Paul* (geb. zu Klausenburg in Siebenbürgen 1658, gest. 1720), Arzt und Beauftragter am Collegium der Unitarier darselbst. *Poránu!* feilbt eubnt seine große Gelehrsamkeit, die er sich im Auslande, und zwar während eines langjährigen Aufenthaltes im Veleien, angeeignet. Als im Jahre 1710 den Unitariern in Siebenbürgen die Ausübung ihres Cultus nicht weiter gestattet und ihr Collegium, ihre Schulen aufgehoben wurden, brach sich R., obgleich schon in Jahren vorgerückt, nach Basovia. Man hält ihn für den Verfasser des gezeigten, in lateinischer und ungarischer Sprache gedruckten Katechismus, dessen sich lange Zeit die Arslaner bedienten. [*Morányi (Alvinczi)*, *Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notoriam* (Vionnas 1778, Loevy, 80.) Tom. II, p. 319.] — 2. *Paul R.* (geb. zu Klausenburg 24. November 1668, gest. zu Kolosvár 23. April 1785), Seine Eltern waren Socinianer und erzogen auch den Sohn in ihrem Glauben. Im Jahre 1707 und 1708 that er Secretärsdienste bei Michael Ráczgy.

und verhaftet wurde. Im Ver-
suche selbst zu, daß die erste
welche Graf Lamberg erhalten
in seinem Schwerte herrührte;
aber er keinen Streich geführt.
Der Graf sei von dem ihm ver-
setzte Wille in das Schwert gestossen

Auch ergab es sich aus der
nung, daß Kolofsky als gefeierter
unter Beifallsgebrüll der ihn
den Rott mit hochgeschwungenem
Schwerts von derselben in fest-
liche durch die Wassen der Stadt
worden sei. Den rucklosen Wör-
de anderthalb Jahres nach began-
nthat der rächende Arm des

а. а. (Herrsch Ritter von), Kollab
e Pannerkschaft. Silhouetten aus dem
in Angern (Wltd 1830, Ordenak.
I, S. 188. — Büttnerberg, Kapsouk
k northakafy i kovaroaduf, d. l.
Linden-Konversations-Verkon (Prag
18) Theil II, S. 181.

Drat-Kolowsky, Emanuel Ben-
an Graf (General der Ca-
e und Malteser-Großkreuz, geb.
aber 1700, gest. zu Sirakonitz
1769). Aus der Linie Kolo-
lowsky zu Teinitz; Sohn des
Maximilian Norbert K.
in erster Ehe mit Maria Bar-
sabeth Gräfin Wrchna. Wurde
er Alter von 3 Jahren in den
-Orden aufgenommen. Trat
meister in das Kürassier-Regi-
mentenfeld, wurde Major bei
Kürassieren und im Jahre 1741
diesem Regimente. Am 27. Juni
wurde er zum General-Major, im
1754 zum Feldmarschall-Lieuten-
ant am 17. Jänner 1758 zum
der Kavallerie befördert. Nach
verlobung Frieden fungirte er
schaffter des Malteser-Ordens,

des Ten Großprior in Böhmen und Schie-
sien er war, am Kaiserlichen Hofe. Schon
im Jahre 1738 war K. Vice-Admiral
und Commandant der Malteser-Ordens-
Balkens. Im Türken- und Erbfolgek-
riege focht er ruhmvoll mit, wurde
1739 bei Kropka schwer verwundet, und
nahm thätigen Antheil an der Schlacht
bei Gzoslau. Im Juni 1742 erhielt er
Befehl über die Moldau zu gehen, um
den Franzosen in Prag die Verbindung
abzuschneiden. darauf wurde er zur
Belagerung Prags und in das Beobach-
tungslager in Hayd zugezogen. Im
Jahre 1745 focht er in Italien und
beim Ausbruche des siebenjährigen Krie-
ges erhielt er das Commando einer
Division. Bei Kollin glänzte sein Name
unter den Helden des Tages. K. war
Inhaber eines Dragoner-Regiments,
im „Militär-Schematismus“ jedoch, in
welchem auch die früheren Inhaber der
noch bestehenden, wie jene der aufgelö-
sten Regimenten angeführt sind, ist sein
Name in keiner der zwei Listen vor-
maliger Regiments-Inhaber zu finden,
und doch war Kolowrat Inhaber des
Cavallerie-Regiments, welches 1801 auf-
gelöst wurde. K. starb im Alter von
69 Jahren.

Wihall (Franz Karl), Schachplatz des land-
läufigen Nieder-Oesterreichlichen Adels vom
Herren- und Ritter-Stande (Wien 1804, 40.)
Bd. V, S. 218. — Oesterreichisches
Militär-Konversations-Regikon von
J. Dietenfeld (Wien 1800 u. f., gr. 80.)
Bd. III, S. 280.

I. Zur Genealogie des Geschlechtes der
Kolowrat. Die Kolowrat sind eines der
ältesten und hervorragendsten Völkergeschlech-
ter des Kaiserstaates. Allen Sagen und Ueber-
lieferungen zu Folge soll es aus Croaaten
Rammten und eine unverbürgte Sage leitet
den Namen des Hauses von so hende. Ue-
falle der: Als ein Croatenführer nach vorlerner
Schlacht seine Rettung in der Nacht suchte
rannten die gejagten Pferde spornreich davon

und geschehen zu einem Ansehung der Wohl
 nicht verlassen werden wenn nicht durch die
 dem Kaiser noch zu rechter Zeit in die We
 reit geblieben und somit Beschützer der
 des Königs zum Thron gebracht wurde
 des Königs, welchen Kaiser der Kaiser, dann
 in Kolowrat (Kolo) heißt das und was
 das auf, das, (Kolo), d. i. Kol
 gendener Kolo, und gab die
 zur Kolowrat ein Kol in seinen Namen.
 Wie kam den Ursprung des Namens dab
 gestellt die Ursache daß das alte Wapen
 der Kolowrat ein Kol gewesen ist un
 getret und auf alten Kolowrat ein
 fadet nach daß die nach die und da raum
 der 1. u. 2. erste Stammvater der Kolowrat
 ist aber nicht in Kolowrat, sondern in Lie
 bran zu finden, wo seine Trümmer noch ge
 bragt werden. Die Trümmer dauten sie ein gleich
 nach in Kolowrat. Jedentalls ist das Be
 schied ein Kolo, welches durch die Krige
 stante in 9. und 10. Jahrhunderte aus den
 Sclaven in die adelichenen Genden des
 Kaiserthums verschlagen wurde. Die Kolow
 dult Geschlechter sind so verstorben, daß sich
 ein Zusammenhang aus allen den Tagen,
 Geschlechtern, Wäpfen und Namen nicht heraus
 kommt. Mit dem ersten Jahrhunderte er
 weichen in Kolowrat bereits ein Jaroslav
 von Kolowrat erblich, aber er sich etwas
 erer immer noch sehr spärlich, daß Tunk
 die Namen Jaroslaus, Wlako (Zinko),
 Schuma tauchen wie Metere bevor ins
 besondere letztere, der in der Schlacht an
 dem Marschfelde für König Dioclas sein Le
 ben sich in Zusammenhang und eine über
 driehere Auseanderlohe beginnt erst um
 die Mitte des 18. Jahrhunderts, in welchem
 ein Albert, der, weil es mehrere dieses
 Namens gibt, der fertigeren Uebersicht wegen
 der 1. heißen möge, als der Stammvater des
 Hauses erscheint. Ein Jahrhundert später ver
 zweigt sich der bis dahin einheitliche Stamm
 in viele Zweige, welche nach ihren Hauptstän
 den, Viztze, Rozate, Aralover, Lublan, Ma
 slov, Kosobrad die Beinamen Viztzeugsky,
 Rozatecky, Aralovsky, Liebkernsky,
 Roznowsky, Kosobradsky führen. Die
 ersten die er Väter sind, er, ge führt, die
 anderen später entstehen, und erst in unse
 ren Tagen entsteh in dem Staatsrat die Franz
 Anton der erste von allen, die eine Ko
 lowrat-gebirgsky, wo nach das Wa
 pen derselben auch zweier Väter Kosobrat-
 Kozoslavsky über, welche noch in 3 Neben-

zweigen sind. In der Mitte
 von Kosobrat Kosobrat-
 schradsky der erste von
 die drei anderen Albert, i
 Söhnen des Kaiser: die
 größte Zahl die Kolowrat-
 in Franz Karl and was die
 die Kaiser Adels- und
 den Kaiser Friedrich in der
 ten in Kolowrat den Kaiser in Franz
 Verordnungen den Kaiser den
 von 15 März 1771 in der Kolowrat
 erhoben aber in seinen Tagen
 Franz, er, der durch das Ko
 Gr-stand, in dem Kaiser
 Johann, in dem Kaiser Franz
 Franz Karl, nach nach die Kaiser
 Franz Karl 1811, welche n
 zugleich mit einem Bruden
 wig, Johann Wilhelm und
 Ulrich am 28. Februar 1800 au
 presentand erloben. Die Kaiser
 Kosobraty erblich etwas
 stand, und zwar durch die
 Helm in dem Kaiserlichen
 27 August 1811. Aber aber der
 auf führte Moritz von W
 set der mit T dem von 1
 1791 in dem Kaiserland er
 für aufnahm nicht zulassen
 der des Kosobraty ihren Namen
 ist auch der oben Franz Karl
 welcher mit Kaiser Franz
 1811 durch die Kaiserliche
 29 Jun 1807 daß die in den
 denau, Genkovo, Obrodock
 wozu über das Kosobraty
 Falle der König ihren Namen
 Stammes der Kaiserliche
 das Kosobraty auf die Kaiser
 übergeben die Kaiserliche
 Kosobradsky welche der Kaiser
 schradsky welche der Kaiser
 Kolowrat-Kosobradsky in
 erloben die Kaiserliche
 in anderen Kolowrat den Kaiser
 so ist zu erloben daß die Kaiser
 für sich und seine Bedeutung im
 das Inbegriff Kaiserliche von
 Schanden erlösen, und die W
 ton Kolowrat, am 21. Juli
 Landmannschaft des Kaiserlichen
 thaus Name aufgenommen wor

g die Tabellen u. l. w. (Krieg 1763, Jed
 Friedrich Westphalens' Sohn H. Du. No. 1
 Bd. 111, T. 1. S. 257, 258, 259 — Hoc
 22976) Archiv für Geschichte, Statistik
 Literatur und Kunst (Wien, 4^o) XV Jahrg.
 (1824), Nr. 49, 50, 51, 52, 53, 55, 57
 „Der Kolowrat“, von J. W. Zimmermann
 (erschienen periodisch die Jahre Kolowrat-
 Jubiläums und gibt in der Anmerkung auf
 S. 209 eine reiche Literatur zur Geschichte
 dieses Hauses) — Knechtel (West Deutch
 Prof. Dr.), Fräulein Graenichlauer der We-
 genwart (Pöggg 1852, 2. D. Wenzl, gr. 8^o)
 Bd. I, S. 435—440. — Fickelbe, Neues
 allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig
 18. Wenzl, 8^o) Bd. V S. 223 — Nagy, Fejv.,
 Magyarország családai czimerekkel és nom-
 nekkel (Buda, 1813) Die ungarischen Ad-
 listen mit Wappen und Zunameiten (Wien
 1860, Moriz Ritz, gr. 8^o) Bd. VI, S. 442
 Die Taten sind sehr unvollständig und die
 Kolowrat-Verhältnisse werden sehr un-
 richtig in Kolowrat Selbstständig ver-
 wandelt. — Nouvelle Biographie
 générale . . . publiée par MM. Louis
 Ferras, sous la direction de M. le Dr.
 Hoefer (Paris 1850 etc., 8^o) Tome L VIII,
 p. 46 et seq. [die Linie Kolowrat-
 Kerschke wird darauf zu R. Zeit Kerschke
 gestellt]. — Schönfeld (Ignaz Ritter von),
 Adels-Schematismus des österreichischen Kai-
 serstaates (Wien 1824, Schaumburg u. Comp.,
 8^o) I Jahrg. S. 86—87. — Taschenbuch
 für die patriotische Geschichte, Herausgege-
 ben von Freiherrn v. Hornb. und von
 Medonand (Wien, H. 8^o) V. Jahrg.
 (1824), S. 412—424. — Wipgraff (Franz,
 Kays. Schauspieler des landständigen Nieder-
 Oesterreichischen Adels vom Herren- und Rit-
 ter-Stände (Wien 1804, Wappler 4^o) Bd. V,
 S. 202—220

II. Hervorragende Sprossen des Grafengeschlech-
 tes Kolowrat. 1. Albrecht (I.) Al besand sich
 1355 mit zwei anderen seines Geschlechtes,
 Wilhelm von Baden ober Böhmen, im Befolge
 des Kaisers Karl IV., als dieser nach Italien
 gezogen war, um in Mailand die lombardische,
 in Rom die römische Kaiserkrone zu empfan-
 gen. Auf seiner Rückkehr in die Heimat über-
 nahm er der Kaiser in Böhmen. Da brach im dem
 Markgrafen, in welchem er seine Wohnung

zugeschrieben hatte, Feuer aus, welches
 überhandnahm, das er dem Kaiser
 gelang, im Nachhinein sich in reich-
 lichsten Ueberflusse das ganze
 Kaiserthum habe das Feuer ausge-
 dret, dabei entsetzliche Unordnung in
 der Provinz zu bewirken und sich
 selbstlichen Anordnungen zu unterwerfen,
 entstand ein trübsamer Kabbale
 des Kaisers Vorgesand in dem
 Grunde aber sein, wenn auch kein
 unerbittliches Verbrechen alle Gründe
 habe einen Fall um den Kaiser,
 die Angelegenheit sehr ernst, hielt
 mehrere Reichstheile abhandeln
 so zu Albrecht, Benecke und
 diesem Anlaufe auf das trübsam
 Durch die Trübsal der Provinz
 wurde Karl gerettet und kein
 trübsamer Stand unangenehm sein
 Ansehen an die Regierung von
 Al, auf seinen Reichthum Kolowrat
 die Wälder Maria Theresia
 Wälder und einen rechen
 nach erstarb sich Albrecht von
 Albrecht besondern Verdienst
 nicht wenig zum Markgrafen
 bekamen. Zu demselben Jahre
 wurde er ein Kaiserthum
 er ein neues Reich, und war
 einen anderen Kaiser in
 dem Jahre Albrecht von
 Albrecht im Anfang des 15. Jahrhunderts
 über Seitenwege des Hauses
 Kolowrat, Verdrängung
 sowohl und Verdrängung
 vorerwähnte Reichthum
 Albrecht II.
 1393 3. Juli 1341 u. 1390
 Albrecht I. Albrecht II.
 Albrecht I.) wird f. Albrecht
 Stammbater des Hauses
 seinen Haupt- und Reichthum
 Er führte das Reich Albrecht
 Böhmen dem durch den Kaiser
 Böhmen schickte, um den Kaiser
 Böhmen zu helfen. Er
 ihren Reichthum zurückgeführt
 seinen in Rompe bewerkte
 dann besand das es das
 einen Kaiserthum und
 blauen Reichthum mit seinem
 einigen dieser Reichthum
 ererbten Wälder Albrecht I.

*) Die in den Nummern befindlichen römischen Zahlen
 sind nur der klaren Orientirung wegen bei meh-
 reren Personen eines Namens angewendet.

Karl IV bekräftigt werden war. Albert Graf von Bregenz, erster advocator in O. d. bair. Oberkammergericht von Prag, Staatsmann des Reich, stiftete in Bregenz ein Kloster, in Augustinerorden einträte und betrat. Albert schied für sich Ehne die Baronie, damals die stände in Böhmen welche in ihm auch der ersten nicht nachherz liegt in den von ihm gestifteten zu Bregenz begraben. Von dem künftigen Wabrheit geht die Sage sich Wassertröpfen auf denselben den sichern Tod einer Person schlechte der Komorat bedeuere. Einige aus der Familie im Jahre die Mühle des Klosters den strengere lassen den Stein minimal des Tages zu beschütigen und ihn mit solchen Wassertröpfen den, die unverzüglich an alle der Familie zu berichten. Die um die Mitte des vorigen Jahres erbaut worden, der Stein jedoch Mühle geliebert, nur wurde er alle Eile von der Erde gehoben, früher mit dem Boden der Kirche auf einer Wand der alten Kirche eine die gebührende Gionsternes verständigende Inschrift, nur wurde in gedruckten Buchstaben (Forma der) die 10 die, Statistik, Literatur und Kunst (XV. Jahrg. (1824), S. 279, — Austria, Oesterreichischer Kalender (Wien, Klang, Nr. 40) g. (1844), S. 45 der „Vaterländische Blätter“ von J. W. Kal. LXII. Der Grabstein Albert's von — Albert (IV.) Kol. 217. (gest. 25. Mai 1310), ein Sohn (Hansich (II.)). War bereits 1297 Burggraf von Karstein, Markgraf, Oberkammermeister und er des Königs Ladislaus IV. die Wahl des Königs, als es der letzten Streit zwischen den und weißten Ständen Schlesiens. Und in der That gelang esichte zu Verslau den nach ihm bekloratorischen Reich zu über von Konrad Ladislaus IV. 28. Februar 1304 bekräftigt wurde.

Ein Sohn Albert's war die Gläubig als dem schlesischen Landesherrn das Verbot an mit den Ständen auf der Brust und den Fagern des Volkes in sein Wappen einzuweisen zu dürfen. Tann wurde Albert noch im selben Jahre mit einem Heere dem Markgrafen Augustin nach Wauern zu Hilfe geschickt, man entledigte sich auf die Verbeschleunigen Elemente in den niederen Volksschichten, welche sich bei dem Streit zwischen den Herren und Ständen wegen der kaiserlichen Verträge der Braugerechtigkeits sehr bemerkbar zu machen begannen. In Böhmen haben Albert mehrere Schlösser und Städte und ließ dann bei Mergersburg zum böhmischen Heere. Dieses, von Kaiser Maximilian und Herzog Georg von Brandenburg am 12. September endlich angegriffen, ergab, von panischem Schrecken erfaßt, die Flucht und ließ die Böhmen allein. „Lieber Kerker als sich ergeben“, ging die Fassung von Mund zu Mund, und nur der wachsenden Macht des Heeres erlag der Hofstein, aus welchem 2100 Todte, darunter Albert's gleichnamiger Sohn, die Waise still bedeckten. Im folgenden Jahre belagerte Albert im Namen der böhmischen Stände die Stadt Eibogen, welche die Herren von Schlick, wie auch sich selbst unter Sachsend Schutz gestellt hatten. Als sich die Bürger dessen weigerten, kam der Herzog von Sachsen, überfiel die Stadt und brannte einen Theil derselben nieder. Die Bürger von Eibogen flüchteten sich nach Prag und erbaten von den Ständen Hilfe. Diese entsandten nun Albert, welcher die Herren von Schlick in Eibogen belagerte, nach langer Gegenwehr von Seite der Schlick's kam am 21. Mai 1308 ein Vergleich zu Stande, welchem zufolge das Eibogener Weibier wieder der Krone Böhmens einverleibt ward, die Schlick's aber im Besitze desselben gelassen wurden. Albert stiftete noch in der Prager Domkirche den Dittelmastor und baute im Kloster Maria Schlein bei Teplitz eine Capelle prachtvoll um. Er war zweimal verheiratet: 1) mit Anna Frein von Prag und 2) mit Anna Frein von Komauer, vertriebenen Waldstein, mit welcher Liebstein durch Vermächtnis an die Waldstein übergegangen. Nach dem Tode seiner zweiten Frau soll Albert in den geistlichen Stand getreten und zuletzt als Administrator des Prager Erzbisthums gedient sein. (Forma der) die 10 für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien,

17) Jodog 1826, S. 210 — 24. Eben
 buch für die entstehende Reichs- und
 Landtag der Provinz und Reichs-
 rathen (M. 1. Nr.) Jodog 1826
 S. 319 — 4. **Albert** (VI.) K. Herz
 Mecklenb. II. In Jodog Jodog 1826
 [S. 280 Nr. 26] **Albrecht** zum Anzeigende
 bestimmt nach er Jodog seiner Kapitel
 als König Friedrich I. gemeinsam
 mit seinem Bruder Kaiser Karl V. die pro
 testantischen Kaiser, Johann Friedrich
 Schürsteden von Sachsen, und Philipp
 Landgraf von Hessen, bestrafe. In der
 Schlacht bei Mühlberg, in welcher besagte
 Landgraf Johann Friedrich nicht
 nur erschlagen sondern auch gefangen wurde,
 thaten sich Albert und sein Bruder Johann
 Jacob zum Jodog für ihre Tapferkeit
 zu Kaiser geschlagen wurden. Albert
 war Oberkammerherr des Kurfürsten Moriz
 in Ilion, nachmals Kaiser Maximilian
 II. Er war dreimal vermählt Seine
 erste Gemalin Ludmilla von Schwaberg starb
 bald. Durch seine Gemalin Benigna Regina
 Welser, eine Schwester der in Lieb und Bilo
 geforenen Philippine Welser, Gemalin des
 Kurfürsten Friedrich, war er mit Kaiser
 Ferdinand verwannt. Regina starb um
 das Jahr 1570. Alberts dritte Gemalin
 war Elisabeth Benn von Tyrnau — 8. **Al-
 bert** (VII.) K. Friedrich (III.) (geb.
 16. September 1823, gest. 12. August 1848),
 stand in Staatsdiensten, war 1847 böhmischer
 Appellationsrath, dann Reichsdeputirter und
 Vicekanzler in Böhmen. Im Jahre 1831 fun-
 gierte er als kaiserlicher Landtagscommis-
 sionär. Albert war einer der ausgesprochensten
 Erantkündener seiner Zeit, und in der Ge-
 schichte der Kaiser Rudolph II., Matthias,
 Ferdinand II. und III. trug sein
 Name häufig. Die Herrschaft Reichman,
 welche noch heute einen Theil des Königl.
 Postamtes bildet, brachte K. von der
 Kaiserin Elisabeth um die Summe von
 200,000 fl. käuflich an sich. — 6. **Albert
 Wilhelm**, nach Anderen Wilhelm Al-
 bert (geb. 18. Februar 1800, gest. 8. Fe-
 bruar 1859), ist der gemeinschaftliche Stam-
 mwater aller Kalowrat-Krakow'schen
 Nebenlinien, denn von seinen Söhnen ist
 Johann Franz der Vater der Krakow-
 'schen Linie zu Wegegnitz; Max Ro-
 bert jener der Krakow'schen Linie zu
 Zelnig; und Albert Wilhelm's Ankel

entw. der Johann'schen Linie
 der Vater der Linie zu We-
 geln. Albert's Vater war
 11. Erantkündener, later ein
 enen gemeinsamen von Albert und
 ter 8. nach erreichte 180 Jahre
 20 Jahren. Seine zweite Frau war
 darin der folgenden Monarchen
 Parrotolche Ludmilla etc. 50
 geboren. Seine Ankel von Ca. 1800
 — 7. **Albrecht Joseph Graf** K. K.
 (geb. zu Prag 21. Jänner 1799, 1
 28. März 1833) Sohn des Grafen
 Johann Anton K. 1793 ab
 Ehe mit Anna Margarete
 Da er zum kaiserlichen Ober-
 wurde er kaiserlicher Kammer-
 hofers Rath, ging dann nach
 die kaiserlichen Studien besuch
 b. Weiden anging. Dann nach
 erward an die Kaiserliche
 theologische Doctorwürde kam
 der Lombard in des Kaiser
 wurde 1801 Generallieutnant, 1811
 repta in parthia), 1811
 mer 8, welche Stelle er durch
 bestieg, am 5. September 18
 Grafen zu Prag, obwohl
 Demas des kaiserlichen Hofes
 er schon in drei Jahren 17. Karl
 ren starb. Albert's (Johann
 Königsrath in der Vorzeit und
 (Prag 1800, Jodog 1800)
 4. **Benedict** (Benedict) K.
 Dater des 18. Jahrhunderts un-
 ist noch in einer seiner Ankel
 und Georg im Jodog
 Kaiser Karl IV. auf seinen
 Italien das Grafen ab. Der
 der Kaiser in der verheirateten
 durch den Feldmarschall und die
 Wesel'sche entging, ist schon
 [S. 218 Nr. 1] gebacht worden
 nicht nur die Ueberlieferung
 der Tapferkeit in diesem König
 Bisher gewesen sei und seinen
 Kaiser'sch Verb. stellend, 1 den
 mit rüstiger Arm reg. 1800
 Blicke in den kaiserlichen An-
 habe. Die Feldmarschall'sche
 wiederholt durch die Kaiser
 worden und zwar von 2,
 siehe Jodog 1800, 1800
 und lange früher schon von 2,
 1800, Jodog 1800, 1800, 2

in Jura die drei ersten abge-
 re „Catholischen Hofräthe“
 (S. 483) — 9 **Anto K**
 (geb. 1707) ein Herr der ersten
 Classe von dem sich hiesige
 e Pasten hanc Nach einer U-
 ständliche Werdenszeit bei es
 so War sein Vamendortter Ja-
 8 Feldent d ritter Drobr, so wird
 n einen Aristocraten als ein
 A entwarf. L. Entlichkeit und
 ht geht dort. Zuert war er Com-
 ra. dann Propst zu Mikulau-
 Aachen, die d. Mann- und
 rche erbaute Sein ganzes Gro-
 t. Ad er Stad. der Waage Com-
 der von Kuzlo erwaute Kirche
 ab Jette Kolowrat che W ppen,
 Wapen die ein Rad. Auf dem
 st ein K. A. sener Turn erbeit,
 n fünf Wapenstücken nachfolgt
 Kase zeigt hervorzutreten Eine
 diese Wapens befindet sich im
 (den „Neich“ 1724, als Besize
 rman ichen „Monarchie über-
 te“ — 10 **Cajetan Franz K.**
 dt Bezegny ist K. Hofmarschal,
 si 1689, gest zu Brünn d. Februar
 Sohn des Grafen und böhm. Hof-
 edann Franz aus dessen Ehe
 12a Glauha Wrdin Angulst-
 an Jaglich Vorkauer am Kaiser-
 lud 1721 dann in der Kaiserliche
 wofür er von 1709 — 1734
 zum Tode vorgezigt war Die
 Beförderung im Reuamente
 ate er für ihn adarzichnetes
 in italienischen Ardjuane, durch
 die Kamerbarkeit des Feldmar-
 en Königsbegy auf sich gezogen
 Jahre 1737 rückte er zum General-
 und erhielt zugleich die Inhaber-
 efolge desfeldt K die Bl. Kabe
 1743), bei welcher er sich durch
 hse Verdienste gegen den Feind
 ab er den Commandanten der
 seine Asant er im Lebnämptlein
 Achtung des Wapenck erwa-
 kühner ergab sich die Befegung
 der letzte Vancet Köhner vom
 H. K., schon vordem zur Feld-
 utenrat best. dert. wurde im
 zum Feldzeugmeister ernannt. Im
 Kriege erhielt er nach V. e.

kolowrat 3 Lode vor sich, die d. s. sam-
 andert. H. der. Kön. in im Jahre 1737
 an der er Ardmarthal aus Com. und über
 in W. ter. welche Zeit er sich so einem
 Aeltes, das in ten. in 8 Jahren erfolgte.
 bediente [Denker d. H. d. W. ter. L.
 Konversations-Reglen von Ditem-
 feld (Wien 1834, gr. 8^o.) Bd. III, S. 330]
 — 11 **Emanuel Wenzel Cajetan K.**
 (d. des Biographie S 271) — 12 **Ferdin-
 and Alold K.** Bezegny (geb. 11. Ma-
 1682, gest zu Wien 13. Juli 1751) Sohn
 des Grafen Johann Franz aus dessen
 Ehe mit Eleonora Glauha Wrdin
 Anaulfola. Der Graf stand im Einars-
 dienst war 1724 1730 beim Hofkriegs-
 rath, 1734 und in den folgenden Jahren gab
 Staatsfinanz Conferenzen. Wie mehrere im
 Hofkriegsrath befindliche Handschreibe und
 höchste Resolutionen beweisen, so erfreute sich
 der Graf der besondern Gula des Kaisers
 Karl VI. Der Graf, der in Wien stand, ist
 in der Todtentafel der Augustinerkirche bei-
 gesetzt und ein mit dem Kolowrat'schen Wap-
 pen und einer Inschrift versehenen Leichen-
 stein bezeichnet seine Grabstätte. — 13 **Ferd-
 dinand Laurenz Graf Kol. Liecht.** (geb.
 7. Juli 1698, gest. 28. Sept. 1699), der jüngste
 Sohn des Grafen Franz Karl aus dessen
 erster Ehe mit Eudimilla Maximiliana
 Frein von Dopperdort. Ferdinand
 Laurenz trat in das kaiserliche Heer in
 welchem er in sehr jungen Jahren — erst
 23 Jahre alt — Oberst eines Kavallerie-
 Regiments war. Zuletzt war er General-
 Adjutant des Kaisers Joseph I. Im Felde
 gegen die Türken bei Peterowadin — erst
 26 Jahre alt — fand er den Heldentod für
 das Vaterland. — 14 **Ferdinand Ludwig
 K. F.** (geb. 12. December 1694, gest 30. Sep-
 tember 1699), ein Sohn des Albrecht (VII.)
 aus dessen Ehe mit Sabina Victoria
 Wrdin von Wollenftein. Trat in den
 Malteser-Orden, in welchem er 1668 und
 1667 commandirender General der Malteser-
 Valereen in Malta, von 1670—1700 aber
 Hochprior des Malteser-Ordens in Böden,
 Wädren und Sinesien war. In diese letz-
 teren Eigenschaft hat er die Ordens-Com-
 mende S. S. Corporis Car. in Breslau,
 welche an die Stadt verpfändet war, im
 Jahre 1692 wieder eingelöst. Zum Vorne-
 dafür wurde ihm von dem Orden die Be-
 setzung dieser Commende das Vorrecht für
 Wien aus seinem Geschlechte eingeräumt —

15. **Ferdinand Wilhelm R. V.** (geb. in Breslau 1831, gest. zu Prag 27. Sept. 1872). Sohn des Johann aus dessen Ehe mit Maria Theresia Rosina von Payer-Belz. Ferdinand Wilhelm wurde in Prag geboren und war am Hofe des Kaiserthums. Nach dem Tode seiner Mutter wurde er in Prag erzogen und studirte in Wien. Er war Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und wurde 1861 in den Orden des Leopoldthums ernannt. Er starb in Prag am 27. September 1872 im Alter von 41 Jahren.

16. **Franz Anton R. V.** (geb. in Prag 1792, gest. in Prag 1872). Sohn des Grafen Franz Karl Joseph und der Gräfin Johanna Elisabeth von Schwarzenberg. Der Graf trat in den Staatsdienst und war Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Er wurde 1861 in den Orden des Leopoldthums ernannt.

17. **Franz Joseph R. V.** (geb. 4. April 1715, gest. 4. April 1786), einziger Sohn des Grafen Franz Karl Joseph und der Gräfin Johanna Elisabeth von Schwarzenberg. Der Graf trat in den Staatsdienst und war Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Er wurde 1861 in den Orden des Leopoldthums ernannt.

18. **Franz Karl Graf R. v. Plebske R. V.** (geb. 13. Mai 1820, gest. 3. Mai 1870), ein Sohn Albrecht's und dessen Ehe mit Sabina Victoria Freiin von Wolfenstein. Während seiner Studien in Prag wurde er Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Er wurde 1861 in den Orden des Leopoldthums ernannt.

19. **Franz Anton Graf R. V.** (geb. in Prag 1820, gest. in Prag 1872). Sohn des Grafen Johann Joseph und der Gräfin Johanna Elisabeth von Schwarzenberg. Der Graf trat in den Staatsdienst und war Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Er wurde 1861 in den Orden des Leopoldthums ernannt.

20. **Ferdinand Wilhelm R. V.** (geb. in Prag 1831, gest. in Prag 1872). Sohn des Johann aus dessen Ehe mit Maria Theresia Rosina von Payer-Belz. Ferdinand Wilhelm wurde in Prag geboren und war am Hofe des Kaiserthums. Nach dem Tode seiner Mutter wurde er in Prag erzogen und studirte in Wien. Er war Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und wurde 1861 in den Orden des Leopoldthums ernannt. Er starb in Prag am 27. September 1872 im Alter von 41 Jahren.

21. **Franz Anton R. V.** (geb. in Prag 1792, gest. in Prag 1872). Sohn des Grafen Franz Karl Joseph und der Gräfin Johanna Elisabeth von Schwarzenberg. Der Graf trat in den Staatsdienst und war Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Er wurde 1861 in den Orden des Leopoldthums ernannt.

22. **Franz Joseph R. V.** (geb. 4. April 1715, gest. 4. April 1786), einziger Sohn des Grafen Franz Karl Joseph und der Gräfin Johanna Elisabeth von Schwarzenberg. Der Graf trat in den Staatsdienst und war Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Er wurde 1861 in den Orden des Leopoldthums ernannt.

23. **Franz Karl Graf R. v. Plebske R. V.** (geb. 13. Mai 1820, gest. 3. Mai 1870), ein Sohn Albrecht's und dessen Ehe mit Sabina Victoria Freiin von Wolfenstein. Während seiner Studien in Prag wurde er Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Er wurde 1861 in den Orden des Leopoldthums ernannt.

24. **Franz Anton Graf R. V.** (geb. in Prag 1820, gest. in Prag 1872). Sohn des Grafen Johann Joseph und der Gräfin Johanna Elisabeth von Schwarzenberg. Der Graf trat in den Staatsdienst und war Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Er wurde 1861 in den Orden des Leopoldthums ernannt.

1737 am 17 Mai 1732, Tochter des Grafen von Wagram, von Robert A. K. und dritten zweiten Ehe mit Maria Anna Herzogin a. Tirol von Steier. Die Verlobung des Grafen Maria Klonowka war seit 29 April 1734 mit dem polnischen und russischen, den Staaten u. der russisch-österreichischen Allianz, vermählt und bei Herzogin's Tode erbl. n. russischer Weise Trauung. Sie war eine Tochter von „Freiherrn von Wagram, Baron v. Ardenmann Bach“, welche Witwe im Jahr 1837 unter dem Namen „Freiherrin Kolowrat“ die Kunde durch mehrere Deutsche Blätter machte — 21 Friedrich Reuber A., Herr auf Pilsen u. w. 12 Juli 1833), ein Sohn des Leibarztes Herzogin. In Gemeinschaft mit seinem Bruder Johann (Januk), bekämpfte er anfänglich die Hussiten, welche dann auf sich zu ziehen vor der Kolowrat'schen Schlacht zogen und für — schließlich vergeblich — zu erlösen suchten, dafür aber die umliegenden Gegenden gründlich verwüsteten. Kolowrat mit seinem Bruder Johann und Andrer noch höherrangigen Adel erboten von Kaiser und Arch. Abthilfe gegen die Schicksel der Hussiten. Sie wurde ihnen nicht und sie verbanden sie sich, um ihre letzte Habe zu retten selbst mit den Hussiten gegen deren Verdränger. Jetztlich zog mit den Hussiten vor Jaku, fand aber dort an König Sigismund einen mächtigen Helfer. Nach mehrer, aber grimmiger Schlacht mußten die Hussiten mit großen Verlusten weichen. Auch in einem Kampfe mit den Karthaisern, welche seine außer wohnenden Feinde waren und ihn eines Tages im Jahre 1433 überfielen, war er nicht glücklich und mußte sich durch die Flucht retten. Friedrich, der am 13 Juli 1433 starb, wird als Begründer der Kolowrat'schen Linie der Kolowrat betrachtet — 22 Heinrich Graf A. K. (geb 1570, gest 6 März 1649) ein Sohn Albert's VI., im Jahre 1644 Hauptmann von Prag. Heinrich war es, der vornehmlich die Wahl Ferdinands II. zum böhmischen Könige beförderte, dafür aber auch 1619 von den misbegünstigten protestantischen Ständen seines Amtes entsetzt, seiner Güter verlustig erklärt und sammt seiner Familie des Landes verwiesen wurde. Ueberhaupt diente die Familie Kolowrat treu zum Kaiser, und wurden in den päpstlichen Urkunden nicht weniger denn hundertmal Kolowrat als Anhänger Ferdinands III. des Landes verwiesen. Nach der Schlacht am weißen Berge wurde Heinrich in seine alten

Rechte, Würden und Befähigungen eingesetzt und in Anerkennung seiner Treue in den Reichsgrafenstand erhoben. A. behielt noch mehrere hohe Ämter und war 1638 Oberkammerer, im Jahre 1638 oder Commissar in den Universitätsangelegenheiten, als solcher von den Jesuiten, denen Kaiser Ferdinand III. die Prager hohe Schule entzog, alle Privilegien, Regalien, Erbschaften, Pächter u. dgl. m. übernehmend. Im Jahre 1648 wurde er noch Oberkammerermeister. Für den Glanz seiner Familie war Heinrich sehr tätig. Nach der Schlacht die zur Zeit des feindlichen Einfalles der Schweden zerstörte Kirche zu Prag neu erbaut und in der Stradower Stiftkirche eine Fundation gemacht. Was seiner Ehe mit Elisabeth Frein von Lobkowitz (gest. 1692) hatte er einen Sohn, Ulrich Franz, (Zwanzig (Prinz Alabiwo), Geschichte der Prager Kaiserstadt (Prag 1840, Gottl. Hansch Edhns, 8.) S. 205 — Taschenbuch für die väterländische Gesellschaft von Hornayr und Wiedenhansky (Wien, 11. 8.) Jahrg. 1824, S. 420) — 23. Herbold, auch Hebert Friedrich A. (gest. 1427), ein Sohn Albert's (I.), diesen schon oben [R. 1] Erwähnung geschah. Schon im Jahre 1403 war er von König Wenzel zum Richter des königl. Reichs und später zum Obersten Richter ernannt worden. Dieses Amt hatte Karl IV. nach seiner Heimkehr aus Italien im Jahre 1355 gegründet, um den durch Raubritter zerrütteten Landfrieden wieder herzustellen. Und zwar bestellte er in jedem Kreis einen solchen obersten Richter König Wenzel ernannte, als sich der Geist der Zwietracht im Lande wieder kundgab, dieses Amt und für den Reiterkreuzer Reich wurde von ihm Herbold beauftragt. Noch gedient man der Freundschaft Herbold's, die er für den nachmalig so unglücklichen Husztrug, der auf seiner verhängnisvollen Reise nach Konstanz mehrere Tage auf Herbold's gastlichem Schlosse Krakow zubrachte. — 24. Hermann A. (gest 1428). Ueber dessen Familienabstammung liegt nichts Näheres vor. Er erhielt seinen ersten Unterricht im Vaterlande, seine gänzlich Ausbildung und die Doctorwürde im Auslande, denn noch besch Böhmen damals keine Hochschule. Er war einer der vertrautesten Räte des Königs Johann und seines Nachfolgers Ladis IV., und meistens zu Geschäften bei der Curie verwendet. Papst Sixtus XII. wählte

den zu 7 Leuten und erwarb sie als die der
 J. H. 1348 zum Bischof von Breslau, ob
 welches er sich den 2. Febr. in Anwesenheit
 und die dazu gehörigen Schlichter Zebura
 und Wschepow erklärt hat. **26 Jarosch,**
Jaroslaw, auch **Jaroslau,** einer der
 Heroen der böhm. Geschichte, dessen Namen
 sich unter den vielen seiner Vorfahren
 mit 1130a Udalrich regierte in Böhmen
 La pol es letztere ein, sich Eddward zu
 veranlassen und es zu einer politischen Ver-
 einigung zu werden. Im Jahr 1043 für Boles-
 law, als 2. und bei Grahau kam es zur
 Entscheidung, in welcher die Polen bereits die
 Niederlage erlitten, aber die Herzogin Lenou
 ihnen hatten die Vertilgung des Gegners
 unvorsichtiger Weise zu weit ausgedehnt.
 Dieser brachte nun diese Veranlassung her-
 vorkam und brachte den Böhmen eine
 große Niederlage bei. Boleslaw nahm aber
 sichtsüchtige Mache an den Westgarnen und
 zog sich dann an die Grenzen des Landes
 zu auf es von dort auswärtlich behauptet
 sich machten sich Böhmen in einigen Jahren
 von dieser Niederlage erholt hatte, so die
 Udalrich den Jaroslau von Kolumrat
 und den Bohdal Slawata von Chlum,
 die sich mit einigen Deutschen, vom Kaiser Hei-
 rich II. geschickten Hilfsvölkern verstärkt hatten,
 gegen Boleslaw an die Grenzen des Landes,
 der sofort ausbrach und sich in das Innere
 wendete. So hat Jaroslau und Sla-
 wata einen unblutigen Sieg erfochten und
 wurden die Helfer und Beschützer ihres Vater-
 landes. — **26 Jaroslau (I.),** lebte um
 die Mitte des 13. Jahrhunderts und zog
 zugleich mit Szymon Kolumrat mit
 König Ottocar II., welcher über Auffor-
 derung des Papstes einen Feldzug wider
 die benachbarten christlichen Prorinnen so
 gefährlichen heidnischen Heusen unternahm
 Siegreich drangen die Heusen vor, die Prorinnen
 unterwarfen sich weil mit dem Versprechen,
 das Christenthum anzunehmen. Jaroslau
 und Szymon erscheinen unter den Haupt-
 geführten des Königs. — **27 Jaroslau (II.)**
 K., nach einigen ein Sohn des gleichnamigen
 Vorkönigs (s. d. Nr. 26), lebte in der
 ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Nach Kaiser
 Rudolph 4. Tod rückte sein Nachfolger
 Albrecht mit zwei mächtigen Heeren in Böh-
 men ein, um dieses Land für sein Haus mit
 Gewalt der Waffen zu behaupten. In Böhmen
 aber war nach Wenzel's III. gewaltiam

erfolgreich Tode der Königin, so
 Schloffer, Heinz von K. und
 Kdome gewählt worden. Jaroslau
 Kaus von Kolumrat an der
 böhmischen dem Herz Albrecht
 gegen Am 2. Juli 1307 kam es zur
 Albrecht vorer in den den 20.
 1308 sich schied und gab seine
 Böhmen auf. Der neue König
 brachte alle Herrschaft mit dem
 alle Schätze aus dem Lande
 Großen Böhmens darunter Jaroslau
 verbunden, dem Sohne des Königs
 rich VII. Johann, der Böhmen
 trugen und versuchte von Königs-
 den verließ sich in sich in
 beiden Kaiser Ladwig von Ungarn
 Friedrich des 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.
 der Albrecht sich eroberte, so
 Jaroslau K. Name unter dem
 des Tages auf König Johann
 nen habe nämlich seinen König
 händigen Ladwig von Bayern
 aus Böhmen zu rücken und
 bestand sich Jaroslau der sich
 zweiten seines Beschäftigten in
 Jaroslau, so ausgeführt hatte,
 Ludwig beide auf der Wahl
 schau. **28 Jaroslau IV.,**
 11. October 1387), ein Sohn der
 die, Benesch K. aus dessen Ge-
 dieb Gernadork. K. von
 die für den Starb von reger
 königlicher Rath Jaroslau
 dann Landvogt des Markgrafen
 decauf. In den Jahren 1365
 erwähnte ihn der Landtag zum
 commissär der zur Verteidigung
 Landes bestimten Truppen. — **29**
Jaroslau Julius (gest. 18. Septem-
 ein Sohn des Herzog Wenzel
 seiner Ehe mit Klementina
 von Tuba und Pöwe. Jaroslau
 Julius war Commandant der
 Hauptmann der Prorinnen
 königlichen Anwesenheit sich
 Kolumrat, von dem Erone
 durch fortsetzen und war
 Verlaß seiner Güter bilden. Jaroslau
 Julius war unverändert
 Augusten Kreis vorkam, Jaroslau
 Dammels-Wd er oder schuldige Jaroslau
 Jaroslau Julius Jaroslau
 Kolumrat welcher den 18. Septem-
 feurig entfallen in die K.

sonst überaus beschränkte Bildung die von Neuen zu
tragen drohten vermehrte Genuß auf dem
Lebstage zu Rutenberg die weitesten Stände
und bekämpfte sie unter feiner Loos bewerber
sich für Elisabeth's Loos zu bekämpfenden.
In seinen letzten Lebensjahren war Genuß
geborener Rath des Königs Matheo von
Urauen Sein Sohn den ihm Katharina
von Sirendberg geboren, war Albert IV.,
der berühmte Casiburggraf von Kärnten
dessen schon oben (Nr 2) gedacht worden —
33. Johann Joseph Graune Graf R. R.
Leinzl geb 11 Sept 1692 gest 21 Oct
1764, ein Sohn des Grafen Max Herbert,
des Wundlers der Sirenders Kato von Koa-
fowels zu Leinzl aus dritten ritter Ehe
mit Maria Barbara Katharin Wapa
Webna. Der Graf stand in kaiserlich-säch-
sischen Diensten, war sächsischer geborner
Rath und im 1739 Gesandter am kaiserl
spanischen Hof. Er stand auch auf seinem
Waffen zu Raders im Alter von 74 Jahren.
Er war seit 1710 mit Maria Franziska Gräfin
Marilly vermählt. — 34. Johann R. Karl
Graf R. R. Wejzsig geb. 14. Septem-
ber 1794, Ein Sohn des Grafen Joseph
Waska aus dessen erster Ehe mit Maria
Walpurga Gräfin Graf. Der Graf war
nach besondern Beschäftigung in den Staats-
dienst getreten, welchen er aber nach dem
1821 erfolgten Tode seines Vaters selbst zu
übernehmen. Nun hat sich der Graf durch sein
humanes Wesen welches die Würden des Land-
manns ersteuerte Schulen für die Jugend
gründete und überhaupt Alles that, um einer-
seits den Wohlstand der Landschaft zu steigern,
andrerseits ihre geistliche und sittliche Aus-
bildung zu fördern, bald die Liebe und das
Vertrauen der Bevölkerung erworben. Von
1824—1837 bereiste er den Continent und
besuchte Deutschland, Holland, England und
Frankreich. Nach seiner Rückkehr setzte er seine
humanitätlichen Bestrebungen fort, insbesondere
unterstützte er die Nation Cassa mit ansehn-
lichen Geldmitteln. Im Jahre 1848 bewaffnete
er selbst die ganze Nationalgarde des Wej-
ziker Bezirkes, deren Commandant er war,
auch spendete er sonst ansehnliche Summen
für die neue Garde. Bei der Einberufung des
Slaven-Congresses im Frühjahr 1848 nach
Prag, wie an der Ausübung dieses Gedau-
kens hatte der Graf auch seinen Antheil und
wurde in Anerkennung dieses dem Slaven-
thume geleisteten Vorschub bald darauf zum

Rathschab des Bezirk Wejzsig ernannt.
Nach dem Slaven-Congress
war er Mitglied der reichstäniglichen
Im Jahre 1849 wurde er Mitglied
des Bezirk Wejzsig's Landstän-
ger. 1850 und 1851 der Landes-
und Proben zur Ausübung Län-
den schlossen Unterbrechen von
Theile als das Recht zu über-
Schaden und Rückstände aus
überhaupt Alles, um den Wapen-
gang in das neue Verhältniß der
erworbenen Freiheit des Gebietes
sitzen oft mehr drückend als
möglichst zu erleichtern Im Jahre
der Graf zum Mitgliede des kaiser-
sächsischen Vereins gewählt und
Vize an der Sitzung der ansehn-
lichen Herren dabei, mehr als
ansehnliche Summe von 4000 fl.
angekauft und der Letzte des Baus
aus der Urae Kato war. Er
welche gab sich der Sache —
lichen Theil von 1853 Jahre
Kaperas protestantischen
aus, d. i. Kleines Taschen-Ge-
Person Prag 1854, 120) No 1
— 35. Johann Nep. Karl
geb. 21 Oct 1797, — 1
Wilhelm R. R. geb 18 Sept
gest 31 Mai 1868 widmete sich
Stande und wurde Doctor
dann ward er Hofrath des
Rechtsabtheilung des kaiserlichen
Cardinals Waska D. R. R. R.
R. R. wurde R. R. Bischof
ete er noch seine Würde antrat,
der Reise nach Prag, erst 18
37. Leopold Graf R. R. geb 1
1787, gest 2 Novemder 1807
Sohn des Grafen Helldor
mit Maria Barbara Wapen
Der Graf trat in Staatsdienst
unter dem Regenten Kasan I.
relta Joseph II. Leopold
Kasaz II. geordnet Er war
königl. böhmischer und österreich.
Kanzler, dann k. l. Hofkammer
Kerol Wapen/Deputation's Bedi-
legt die leitende Slaven und
nister im kaiserlichen Wejzsig
bermähnt Wejzsig" wohnt zu
Kato von Wapen/Central
schen Verhältnisse" Der Graf
schickte bis in sein hohes Alter

den verbin, in welchen Jahren der französischen Revolution, de so tritt auch in Oesterreich nach u. s. w., dem hohen Rufe, womit er beehrtet war, kaum noch gewachsen zu seyn (sein. Sein Nachfolger war seit 1 Jun 1808) Graf Zinzendorf (Sprynger (Anton) Graf, die Lehrer d. A. mit dem Wiener Zeit. den 1509 Leipzig 1803 S. 61, gr. 8^o.) Theil I, S. 63, 91 — Leiden freist (Karl Lorenz Dr.), Histor. biograph. Ges. Wandwörterbuch der denkwürdigsten, berühmtesten und berühmtesten Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen (München 1828, Folgt. 8^o) Bd. III, S. 312. — Welche (Edward Dr.) Geschichte des österr. Hofes und Boles und der österr. diplomatische (Hamburg, Hoffmann und Campe, kl. 8^o.) Bd. IX, S. 129. — Nouvelle Biographie des hommes illustres . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hontar, Paris 1830 etc., Firm. D. L., Tome XXVIII, p. 47. — Oesterreichische Biographische Anstalt und Verlags-Anstalt zum Festsitzen und Verlags-Anstalt (Freiburg) (Madame Maria) 1789, kl. 8^o.) I. (und ruzer) Theil, S. 120) — 38. Leopold Graf K. R. Radetzki (geb. d. 1. März, S. 383). — 39. Sabina Maria Josefa Franziska K. R. Erzherzogin (geb. 1816, gest. 28. Mai 1893). Die Ernennung an diese Frau wurde erst in unseren Tagen wieder wachgerufen durch den Nachweis, daß sie die Oberin der überaus seltenen Monstranze, des Schages in der Borstelskirche zu Prag sei. Diese Monstranze zählt 8380 Euklamen, unter denen sich einzelne so kostbare Steine befinden, daß für einen allein 25 000 fl. geboten wurden. Diese Monstranze ist auf Bestellung der Wärsin von dem Wiener Juwelier Mathias Sedgner gearbeitet. Sie begann sie ein Jahr nach dem Tode der Wärsin, 1806, und vollendete sie 1809. In der Schatzkammer der genannten Kirche befindet sich auch das lebensgroße Bildniß der Spenderin und ist die Goldkette ihres Gewandes mit den Steinen gezierl, welche sie dann der Kirche geschenkt. Die Wärsin, eine geborne Marie Josefa von Spodau, war die vierte Gemalin des Grafen Albrecht Wilhelm Kolowrat-Krakowsky von der Rate Prag (geb. [Der nordböh. milit. Wehrlagerbote (Rumburg, 4^o) 1861, Nr. 42. — Bohemia (Prager Journal, 4^o) 1861, Nr. 373, S. 373.] — 40. Norbert Leopold K. R. (geb. 9. März 1843, gest. 17 April 1910), ein Sohn des Grafen Franz

Karl [S. 373, Nr. 15] und Bruder des oer. Vizekanzlers gefallenen Ferdinand Laurenz. Nachdem er nach demselben Studien Reisen gemacht, betrat er die diplomatische Laufbahn. Im December 1867 ging er als kais. Vorkämpfer nach Spanien, worin er unter anderen Aufträgen auch jenen der Abdankung Joseph's I. zum Könige von Ungarn überbrachte. Im Jahre 1869 schickte ihn der Kaiser an den Churfürsten nach Sdm, und 1871 nach Brandenburg. Im Jahre 1872 schickte ihn Kaiser Karl VI. mit dem goldenen Vließ. Inverlor vermähl, zuerst mit einer Gräfin Hagan, dann mit einer Gräfin Stawart, hatte er von Ersterer einen Sohn, den Grafen Franz Karl Johanna Joseph, von Letzterer aber zwei Töchter und einen Sohn Norbert Vincenz Franz, der das Kolowrat'sche Haus auf der Kremsitz in Prag durch den berühmten Architekten Leo Ghe herrstellte und durch den Churfürsten Mathias Braun [Bd. II, S. 139] mit schönen Bildnissen schmücken ließ. — 41. Philipp Graf K. R. Radetzki (geb. 28. März 1888, gest. 28. März 1872), ein Sohn des Grafen Johanna Franz und dessen Ehe mit Eleonora Claudia Gräfin Anguissola. Der Graf war Oberburggraf und Präsident des Landesobermanns in Böhmen, ferner Präsident und Director des gültigen Landes-Ausschusses der böhmischen Stände, legte aber im Juni 1878 seines hohen Alters weichen alle seine Würden nieder. Bereits von Kaiser Karl VI. war er mit dem goldenen Vließ ausgezeichnet worden. Zur Zeit des Aufstalles und während der kurzen Herrschaft des Kaisers Karl Albrecht, Churfürsten von Bayern, in Böhmen befand sich Graf Philipp nicht nur unter jenen, die dem Kaiser auf das Wichtigste halfen, sondern auch an der Spitze der Hof-Deputation, welche während der alljährlichen Anwesenheit des Churfürsten statt der früheren Statthalterchaft die Leitung der Geschäfte zu besorgen hatte. Als aber Karl Albrecht's Herrschaft nach der Verhinderung des verhängten Lager bei Simbach Anfangs Mai 1748 ein Ende nahm, und als die Kaiserin Maria Theresia in Pester und gerechter Ernennung jense böhmisches Cavaliere, die, obgleich seit Jahrhunderten vom Hause Oesterreich mit Bewoohnung jeder Art überhäuft, die ihr geschworene Treue verlegt und dem fremden Eindringlinge gehuldet hatten, zur Reichthum zog, traf auch den Grafen Philipp der

letzten Jahres in der Zeit der Thronnacheinander
 abgab er nicht alle Hoffnung auf
 aber da wurde er von einer Acute-
 krankheit befallen und fiel unter heftigen
 Schmerzen mit der Zeit der Schwäche
 im Hof Hospital der Schlacht: Wie er
 Wochen bedeckte nach beendeter Schwäche
 Wochen wurde ist bekannt Trauerspiel
 wurde aber im Vaterlande mit dem
 Tode der Parteien

*Te probat esse iun ro, tam nomine
 servum*

Qui regat famulo vivere, quibus mori.

— 46. Ulrich Franz S. 8 (geb. 1809, gest.
 1866). Ungarischer Sohn Heinrichs
 [S. 27, Nr. 22] aus dessen Ehe mit
 Ulrike: d. ärm. von Koldowitz. Der
 Graf war adeliche Kunstmaler. 1836
 Hof-Baudirektor, 1844 Oberland-
 wasser und 1848 Oberstleutnant
 wurde er Oberbürgermeister, und später
 war er mit dem goldenen Reich ge-
 schmückt worden. Der Graf war mit Lucia
 Maria Theresia Martini verheiratet. Die Ehe aber
 unglücklich abzuliegen, und somit hat der Graf
 seinen Vater Wenzel — Sohn Adenke
 K. 20 zum Unterrichten seines großen
 Vermögens angeheiratet. Ulrichs Frau Maria
 Theresia, geb. Lucia Theresia hatte die
 ersten in Orden ihres Verstandes ein und
 auch im Besondere dieses Ordens in
 Wien bestanden. *(Kolonial/Wenzel Franz
 Cuman Lubianaky, Kota compor in molius
 gravitata. Gratts fundis in exenans.)*

II. et Eka. D. D. Udalricus Franziskus Lib-
 stowsky (Pragae 1830, 49). — Sieben
 Jahre Licht des Haus Gottes, welches der
 Herr. Dr. Lucia Ottilia von Kol-
 erat u. l. w. (Wien 1851, 49).] —
 45. Wincenz Graf S. 8. (s. d. besond. Bis-
 choephe S. 316) — 46. Adenke Leo (Edm.)
 S. 8. (geb. 1840), ein Sohn Alberts (in
 der Reihe der Alberts der VI.), ein treuer
 Anhänger Ferdinands II. und in Folge
 dessen von der Titulärkaiserkrone der Stände
 seine Wunde empfing und des Landes verwei-
 sen. Aber nach der Schlacht von Weißen Berg,
 nachdem sich das Blatt gewendet, erhielt er
 alle seine Rechte und Würden zurück, wurde
 in den Fürstenthum wieder erhoben, ihm gesat-
 tet, mit der Tiara pro Adelitate auf der
 Brust des gekrönten Kaiser. Der das Koni-
 gliche Wappen vorstelt das österreichische Wap-
 pen zu haben und auch den Flügel des Heine-
 rich wieder damit zu belegen. Adenke Leo

war Taucher und Gaubürger des Kaiserlichen
 Reiches. Auf seine Veranlassung sind seine
 Kosten reichlich in Wien das Werk „V. J. 1850“
 oder kurze Erklärung und Beschreibung von
 neuen Mann was für eine und nur des Kaiser
 die Zerstückung in Glandenschen in diesem
 Lande entstanden ist“ (Wag 1858, 49).
 Adenke war zweimal verheiratet, aber nur
 aus seiner zweiten Ehe hatte er Kinder. Der
 Sohn Wenzel, der halb Wenzel Karl,
 Wenzel Heinrich und Wenzel Franz
 genannt wird und durch seinen Adeliche
 verstorbenen Vater Ulrich Franz Erbe
 eines großen Vermögens geworden, wurde,
 wie von einigen berichtet wird, noch vor sei-
 ner Geburt von den Eltern dem Orden der
 Gesellschaft Jesu anvertraut, nach Anderen aber
 von den Jesuiten übergeben, in ihren Orden
 zu treten. Alle Vermählungen seiner Verwand-
 ten, ihn von diesem Gedanken abzubringen,
 scheiterten. Der Orden, endlich den Einfluss
 der Verwandten suchend, schickte den jungen
 Grafen vorerst nach Prüm und dann nach
 Rom, wo er aber ein früheres Ende — er starb
 kaum 35 Jahre — fand. Die bei Ulrich
 Franz [Nr. 46] als Quelle angegebene Zeich-
 nung in lateinischer Sprache ist von Wenzel
 Franz verfaßt der in früher Jugend eine
 ungewöhnliche schnelle Verbindung an den Tag
 legte und auch der einer Gelehrtheit, als er
 sein Talent zur Geltung gebracht, von Kaiser
 Karl VI. mit einer goldenen Ketten bezaubert
 wurde.

III. Wappen. Die Beschreibungen des Wappens
 stimmen bei den einzelnen Heraldikern und
 Wappenkundigen nicht überein. Indem weiter unten
 jene Beschreibungen folgen, welchen man über
 die einzelnen Linien des Hauses die und da
 in heraldischen Werken begegnet, möge den-
 selben die drei Original-Diplome des ersten
 Grafen Adenke Leo entnehmen, denn diese
 Würde am 15. April 1673 verliehen worden
 und zwar in der Sprache in welcher sie dort
 steht, als eigentümlich und beifolgende Beschreibung
 vorangehen. *„In scuto v. latus naurus
 sive coeruleo aquam erectam pedibus
 hinc inde extensis et alis expansis
 hinc colorem dextra rubicundam, laeva ar-
 genteam quae aureo colore supraduam
 personum et roseum Augustae Domus
 clypeum corona aurea pectore exhibit.
 Scito immanat galas aperta sive elathrata
 tornaria vulgo dicitur ennesis et limba
 vulgo leaurata, phalerisque sive lacinis
 extrinsecas quidam argenteis, intrinsecas*

vero rotunda utrinque dependens, in
 tae non corosa aurea superimposita de
 cota. E qua binae a no aquilinae comit
 entae pennis deatras versus praeterea
 compactae deaurant ut posterior rubra
 anterior vero argentea perisohm auream
 oraculum unu cum roseo Augustae Domina
 nostrae typpo in medio sui praesentato
 videatur addito hoc an. m. generosi sym
 lolo Pro constantia. Die für die einzel
 nen Armen vorkommenden Wappenbe
 dingungen sind: Für die Linie Kolowrat-Kro
 watsky in Blau ein aachbarbreitete, der
 Krone nach von Silber und Roth gethe
 tete rechts stehender Adler. Derselbe trägt um den
 Hals eine goldene Kronekugel und seine
 Brust ist mit dem, mit dem Erzherzogthum
 gekrönten Wappenstein des Erzherzogs Oester
 reich besetzt. Der rechts stehende Helm trägt einen,
 die Sachsen rechts stehenden doppelten, ge
 schlossenen Flügel, dessen hinterer Flügel sieben
 vorderer aber Roth mit dem österrichischen
 Hauswappen und darüber stehenden Erzher
 zogthum belegt ist. Helmdecken sind roth und
 silbern. — Für die Linie Kolowrat-Kro
 watsky zu Brzjanitz Schildkreuz
 weiß, rechts in Blau der Adler wie oben, un
 den Hals mit der goldenen Krone, Brust und
 Flügel aber mit einem goldenen Kleeblatt
 besetzt; links: von Schwarz und Silber
 getheilt getheilt mit einem rechts
 stehenden Einhorn von gewachsenen Ähren.
 Kronekugel mit zwei gekrönten Helmen, der
 rechte trägt einen doppelten geschlossenen,
 die Sachsen einwärts stehenden Flügel, dessen hin
 terer Flügel sieben, der vordere aber roth mit
 einem Kleeblatt belegt ist. Der linke Helm
 trägt den kaiserlichen schwarzen Adler, dessen
 Brust mit dem österrichischen Hauswappen
 belegt ist. Helmdecken rechts roth und silbern,
 links schwarz und golden. — Für die Linien
 Kolowrat-Krowatsky zu Rablitz,
 und jener zu Letitzky: der Adler ganz so,
 wie jene im rechten Felde der Linie Ko
 wrat-Krowatsky zu Brzjanitz. Der
 gekrönte Helm trägt einen geschlossenen,
 die Sachsen rechts stehenden Adlerflug, dessen vor
 dere mit einem goldenen Kleeblatt besetzt
 Flügel roth, der hintere silbern ist. Die
 Helmdecken sind silbern und roth

**Kolowrat-Krowatsky, Johann Nepo
 mit Karl Graf (Feldmarschall und
 Commandeur des Maria Theresien-Dr-**

bens, geb. 21. December 1740
 5. Juni 1816) Von der Linie
 Krowatsky zu Brzjanitz. Ein
 Graf Prokop aus dessen
 mit Anna Margaretha
 Ogilby. Im Salzenburger
 Regiment Seidel erzogen, trat
 1766 — und nach, zur
 Leberberg heft, 1776 — als
 tenant in das Regiment von
 Emanuel Graf R [331],
 das 1801 als Coburg Dragoon
 Dragoun-Regiment. Zwei Jahr
 kaufte er sich im ungarischen
 Regimente Adam Bathany
 Hauptmannstelle. Das Reg
 damals als Besatzung in Prag,
 schloß R. mit dem nachmaligen
 der Cavallerie Michael von
 zu jener Zeit Major im Reg
 jenen innigen Freundschaftsbund,
 des Letzteren 1806 erfolgter Tod
 Als das Regiment nach dem
 Erbfolgekriege nach Ungarn kam
 es dort bis zum Ausbruch des
 Krieges. R. war mittlerweile
 Leutnant vorgeht. Am 2. Ju
 wurde R. Oberst und Command
 Infanterie-Regiments Nr. 13,
 Alvinczy. Als solcher führte er
 ment mit großer Bravour, so
 Koudon am Schlusse des
 über das Verhalten des Regim
 sehr rühmliches Zeugniß aus
 Sturme auf Belgrad, 30. O
 1789, führte R. die dritte der
 Colonnen. Mit kühnem
 fliegenden Fahnen drang er
 Klugen des Feldherrn mit seiner
 vor und ließ sich durch das
 Feuer des Feindes nicht
 Erst als ihn eine Kugel
 getroffen, mußte er vom
 getragen werden, aber fern

le bereits durch den Laufgraben über
 die Schwanzföhle und die doppelte
 Kanone sogleich vorgeschritten, und
 nun, im Siegeslaufe begriffen, die
 Truppen von Waffe zu Waffe zurück,
 in großen Plätzen mit allen seinen Zu-
 sätzen sich bemächtigend und das feind-
 liche Geschütz erbeutend. Poubon mel-
 dete im Schlachtberichte des Grafen
 die Tapferkeit, und der Kaiser ernannte ihn
 zum jüngsten Oberst in der Armee —
 zum General-Major. Der Graf erhielt
 die Brigade in Böhmen bei dem
 General-Feldzeugmeister Fürst
 von Schönhausen - Rychberg [Bd. IX,
 S. 196] befehligten, gegen Preußen auf-
 gestellten Beobachtungsheere. Nach dieser
 deren Auflösung wurde R. zum kaiser-
 lichen Commissär bei der nach dem
 Wiener Friedensschlusse festgesetzten
 Besatzung der Festung Belgrad bestellt.
 Am 23. October 1791 erfolgte.
 Am 1. Jänner 1792 wurde Graf R. in
 der Eigenschaft als Brigadier zur
 Artillerie übersezt und zugleich Inhaber
 des zweiten Artillerie-Regiments. Schon
 in den ersten Feldzügen des bald darauf
 ausgebrochenen französischen Revolu-
 tionkrieges bewährte sich der Graf als
 ausgezeichnete Artillerie-Generale.
 Er wurde nun zum Feldmarschall-Lieute-
 nant befördert und mit der Oberleitung
 der Geschützwesens beim Hauptheere be-
 traut, welches am Rhein unter des Feld-
 marschalls Clerfayt Befehle stand. In
 den folgenden Feldzügen that sich der
 Graf bei vielen Gelegenheiten in so aus-
 gezeichnete Weise hervor, daß der ganze
 Officierskörper der Feldartillerie, Namen
 wie Reissner, Schuchay, Schwarz-
 inger, Wega an der Spitze, in einem
 an den Kaiser gerichteten Wittgesuche um eine
 Belohnung ihres tapfern und geliebten

Führers eintritten. Seine Verdienste
 werden in diesem Wittgesuche der Reihe
 nach namentlich aufgeführt. Oben steht
 aber sein ebenso umsichtiges als muth-
 volles Verhalten bei dem Unternehmen
 auf Kehl, dessen Besingen zunächst ihm
 und seinen von ihm unter steter Lebens-
 gefahr überwachten Postregeln zuzuschrei-
 ben ist. Der Graf wurde auch in außer-
 gewöhnlicher Weise belohnt. Ohne noch
 das Ritterkreuz des Maria Theresien-
 Ordens zu besitzen, wurde er am
 15. Mai 1797 unmittelbar mit dem
 Commandeurkreuze des Maria Theresien-
 Ordens ausgezeichnet. Am 28. October
 1800 wurde R. General-Feldzeugmeister,
 im folgenden Jahre am 12. April Hof-
 kriegsrath, am 13. April geheimer Rath
 und am 21. April Inhaber des durch
 den Helbentod Fürstenberg's [Bd. V,
 S. 20] bei Stockach erledigten 36. In-
 fanterie-Regiments. Als der General
 der Cavallerie Graf Melas altershal-
 ber 1803 die Leitung des Generalcom-
 mando's in Böhmen niederlegte, wurde
 sein langjähriger Freund Graf R. der
 Nachfolger auf diesem Posten, auf wel-
 chem er besondere Umsicht entwickelte,
 als er den Erzherzog Ferdinand auf
 seinem Rückzuge durch Franken und in
 dessen Unternehmung gegen die mährische
 Grenze unterstützte; auch trat er während
 des Waffenstillstandes, der dem Preßbur-
 ger Frieden vorausgegangen war, den
 unbefugten Placereien französischer Com-
 mandanten in Böhmen energisch ent-
 gegen und schützte insbesondere den von
 den Franzosen besetzten Laboret und
 Bubweiser Kreis. Im Jahre 1809 be-
 fehligte R. das zweite Armeecorps, mit
 welchem er aus Böhmen in Bayern bis
 an die Donau vordrang, am 19. April
 Stadt am Hof, am 20. Regensburg
 besetzte. Die unglücklichen Erfolge der

Sourarmee nöthigten ihn aber, diese Positionen aufzugeben und in das sibirische Böhmen und dann nach Defertreich sich zurückzuziehen. In der Schlacht bei Wagram commandirte K. das dritte Armeecorps, ruhmvoll wie immer und an ihm nicht lag es, wenn noch solchen Proben von Tapferkeit und Heldenmuth, als in dieser Schlacht gezeiget wurden, der Sieg nicht auf der Seite der Unseren war. Als nach dem unglücklichen Ausgange dieses Kampfes zur Erklärung Böhmens die Aufstellung eines Armeecorps von 30,000 Mann beschloffen wurde, dessen Befehl Erzherzog Ferdinand erhielt, wurde ihm der Graf K. als Beirath zugegeben. Am 10 September d. J. wurde K. zum Feldmarschall ernannt. In den ruhmvollen Kämpfen der Befreiungskriege 1813, 1814 und 1815 konnte der Graf nicht mehr thätig theilnehmen; die Strapazen der Feldzüge, die er mitgemacht, hatten ihn sehr geschwächt; denn der Graf theilte mit seinen Truppen alle Mühen und Drangsale und war nicht zu bewegen, die Ruhe der Nacht unter Dach zuzubringen, wenn seine Truppen im freien Felde bloß unter der schützenden Decke des Himmels campirten. Er konnte also nicht mit den siegreichen Heeren ziehen, aber als Commandirender in Böhmen traf er in dem von dem Feinde stets bedrohten Lande die trefflichsten Anstalten, um die Unternehmungen der verbündeten Heere auf das Kräftigste zu unterstützen. Im Mai 1815 wurde der Graf, wie sein Vetter Franz Anton von der Liebsknechtschen Linie [f. d. S. 392], für sein ausgezeichnetes Wirken in den Kriegsjahren 1813—1815, für die in der genannten Periode bewiesene aufopfernde Thätigkeit mit dem goldenen Kreuze des neu gestifteten Civil-Ordens ausgezeichnet. Bald nöthigte

ihn die immer zunehmende Krankheit zurückzuführen. Dem Wunsche der Kaiserin wurde unter gleichzeitiger Bewilligung des Großkreuzes des Nord-Ordens entsprochen. Aber nicht genug der edle General die ihm gewohnte Ruhe. Denn am 15. Mai 1816 pensionirt, entließ ihn nur wenige Wochen später, am 3. Juni d. J., der Tod das Vaterlande. Einer seiner Vorgesetzten schreibt über ihn: „Graf Kolowrat gehöret unter jene Feldherren, die ihren Ruhm sich auf Tugend gründet, und durch Sanftmuth und ansehnliche Bescheidenheit am sichersten liegen. Er verweilte an ihm seinen schönsten Ruhm das Heer eine seiner ersten Tugenden: Menschlichkeit ihren wärmsten Freund.“

Mutter von Ritterberg (3) Vizepräsident der ausgerechneten Vorarbeiten und den Redirekten der k. k. Österreichischen (Prag 1828 2^o) S. 89. Die Prag von 1—66 kommt in Ritterberg zweimal vor] — Perzentfeld (3) Vizepräsident Maria Theresien-Orden und 1807 al oder (Wien 1807, Staatsdruckerei) S. 291 u. 1730 — Defertreich (1) Militär-Konversations-Lexikon von 1811 S. 581 — Portrait. Unterzeichnet: Karl Graf Kolowrat Krake von k. k. Feldmarschall (Prag 2^o, Rec. 2^o)

Kolowrat-Krakowsky, Leopold Graf (Mutter des Maria Theresien-Ordens) geb. zu Wien 11. December 1804 gest. ebenda 21. März 1863). Aus der Linie Kolowrat-Krakowsky zu Dienin; der älteste Sohn des Grafen Franz Xaver aus dessen Ehe mit Julie Gräfin Wildenstein. Leopold's Vater war Oberstlieutenant und bestimmte ihn wie seinen Bruder Fedor zum Militär. Leopold trat am 1. August 1823 als Cadet in das k. k. Karäisser-Regiment, in welchem er 2

1824 zum Unterleutnant befördert und mit 1. April 1829 zum Leutnant vorrückte. Am 1. Jänner 1830 zum zweiten Rittmeister bei Habsburg'sk. Kavallerie Nr. 7 ernannt, wurde er am 16. August 1834 Escadroncommandant im Regimente. Im August 1838 Major zu Friedrich von Sachsenhausen ernannt, wurde er im Juli 1841 Oberstleutnant im Regimente und am 11. Februar 1844 Oberst und Regimentscommandant in Kaiserlich - Regimente Erzherzog Ferdinand d'Este Nr. 3. Am 19. October 1848 rückte er zum General-Major vor und erhielt eine Brigade in der Division des Erzherzogs Albert, welche beim 2. Armeecorps Italien eingetheilt war. In dieser Eigenschaft kämpfte er sich bei Mortara und Novara 1849 das Ritterkreuz des Kaiserlichen Ordens. Am 20. März 1849, um 11 Uhr Vormittags, rückte die Avantgarde-Brigade Kolowrat des zweiten Armeecorps über die stehende Brücke von Pavua auf das jenseitige noch österreichische Gebiet, zwischen dem Ticino und dem Gravellonebach, welcher die Grenze bildet. Die übrigen Brigaden des Armeecorps sollten auf dieser Brücke wie auf beiden am Morgen des genannten Tages geschlagenen Schiffbrücken folgen. Um 12 Uhr begann die Fortsetzung des Gravellonebaches. Die rechte Colonne, welche eben aus der Brigade Kolowrat bestand, zog durch eine Furt über den Gravellonebach und verfolgte mit dem Jäger Bataillon und den 2 Bataillons österreichischer Infanterie den weichenden Feind. Am 21. März stieß die Brigade Kolowrat bei Mortara gegen 4 1/2 Uhr auf den Feind und unterhielt, bis die Brigade Bataillon nachrückte, das Gefecht allein. Der Graf selbst übernahm das Commando des linken Flügels seiner getrenn-

ten Brigade, welcher aus den obenerwähnten Fußtruppen bestand. Mittlerweile brach die Dunkelheit herein, diese, der ausweitbeladene Staub und Pulverdampf machten es unmöglich, von dem Fortgange des Kampfes auf dem rechten Flügel und im Centrum Kenntniß zu nehmen. Graf K. drang an der Spitze seiner Truppen immer weiter vor, bis er bei der großen, mit einer Kirche versehenen Casa St. Albano vom feindlichen Gewehrfeuer empfangen wurde. In der Meinung, es sei dies eine Vorstadt von Mortara, befohl Kolowrat St. Albano mit Sturm zu nehmen, was auch geschah. Nun drang er an der Spitze seiner Truppen unaufhaltsam vor und gelangte bis an das beleuchtete Stadthor, wo ihn und seine Truppen eine Kartätschenladung aus zwei feindlichen Geschützen empfing. Dieser Todesgruß erschütterte die Truppen und brachte einige Unordnung hervor; aber der Graf ermunterte sie, stellte die Ordnung her, ließ die Lücken ausfüllen und brang in Sturmschritten vor. Der Gegner wich und Graf K. verfolgte ihn in die Wälder der Stadt, in welcher er in demselben Augenblicke ankam, als Benedek, der die Piemontesen aus der Porta Casale herausgetrieben, von derselben feindlichen Abtheilung, die vor den Truppen des General-Majors Grafen K. floh, im Rücken angegriffen ward. So wurde nicht nur Benedek frei, sondern der von zwei Seiten angegriffene Feind genöthigt, sich sammt seinen Geschützen zu ergeben. 1500 Gefangene, 6 Kanonen und viele andere Trophäen fielen in die Hände der Unseren. Ebenso schlüssig, zugleich aber den Sieg des Tages entscheidend, war sein Verhalten am Schlachttage von Novara, am 23. März. In demselben befehligte K. wieder die Avantgarde des 2. Armeecorps.

coepo und zwar, da seine Aufgabe getheilt wurde, den rechten Flügel, welchen die schon erwähnten 2 Bataillone Kaiser-Infanterie, 3 Compagnien des 9. Jäger-Bataillons und eine halbe sechsstündige Cavallerie-Batterie bildeten, vier Stunden bereits hatte General Major Graf K. mit abwechselndem Glücke gekämpft, und da bereits zwei Kanonen demontirt waren, begann der Erfolg zweifelhaft zu werden. Auch wurden die fast erschöpften Truppen von der großen Uebermacht des Feindes hart gedrängt. Die Lage war kritisch. Da sammelte der Graf unter dem Schutze der tirailleurnden Jäger die Mannschaft, stieg vom Pferde, stellte sich zu Fuß an die Spitze der Truppen und führte sie, verstärkt durch ein Bataillon Rindsch-Infanterie, neuerdings gegen den Feind. So nahm er drei Höhen mit Sturm, erbrachte sechs Kanonen, machte viele Gefangene und drängte den Feind aus seinen Positionen. Dieser aber suchte von Kobaca aus eine Diversion in den Rücken unserer Truppen zu machen. Schon besetzten zwei seiner Brigaden auf der Mailänder Straße herauf, als sich der Graf, des Feindes Absicht errathend, mit seinen zwei Bataillonen Kaiser-Infanterie und den Resten von 3 Compagnien des 9. Jäger-Bataillons mit solcher Gewalt mit dem Bajonnet auf den Gegner warf, daß dieser, unvermögend den Angriff auszuhalten, die Flucht ergriff. So bekam das Centrum wieder Lust und konnte von Neuem vorrücken; des Grafen Weisheitsgegenwart und Entschlossenheit hatten somit den glänzenden Sieg dieses Tages erringen heißen. Dem folgenden Tag stellte ihm die Brigade aus eigenem Antriebe ein schriftliches Zeugniß seiner Tapferkeit aus, eine Anerkennung, deren nur Wenige sich rühmen können. Ueber Antrag des

Ordenscapitels wurde K. an dem 15. mot. oct. (vom 29. Juli 1849) mit Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Noch erhielt er das Commandeurkreuz des 1. österreichischen Leopold-Ordens und den kais. St. Georgs-Orden 2. Classe. Derückte nun mit dem 2. Armeecorps der Division des Feldmarschall Grafen Schaffgotsche angelangt das toscanische Gebiet, wo er sich erstmals bei der Einnahme von Livorno am 7. Mai, durch seinen persönlichen seine Unerschrockenheit und seine thätigen Earschblick hervorzuheben, beendigtem Feldzuge befehligte Brigade im 6. Armeecorps in Livorno. Nur kurze Zeit noch blieb der Graf im Verbanne mit der kais. kriegs. anderen Zierden und Lebhängen an. Eine Herzensneigung hatte seine Tochter veranlaßt. In Mailand bei Natalie von Blaszejanoff Tochter eines russischen Depatcheßes, kennen gelernt. Natalie jener seltenen Brautgekauerte durch Schönheit, Geist und Willen gleichem Grade entzückt, war spielerisch an einem Mailänder alle Vorzüge des Weibes und waren jedoch nicht im Stande. urtheilte der allmächtigen Grafen gegen ihren Stand zu verwerfen. Der Graf, feurig wie in der Schicksal auch im Gefühle, ließ sich durch sie nicht lange widerwillen, die sich nicht lange widerwillen der Zeit vertragen, nicht und führte, einzig und allein, fühle seines Herzens folgend, seinen Wahl zum Altar. dem Würfel gefallen. Als sich der Herrath die Verhältnisse Familie nicht günstiger stellten, für den feinfühlenden Heiden b

ante genug. Seine Gattin einer Um-
 ung zu entreßen, in welcher er nicht
 ihres Entgegenkommen fand, das
 der gütigsten Stellung entsprach.
 In welcher seine Gattin nicht mit
 der Auszeichnung behandelt wurde, die
 in Liebe für sie beanspruchte. Er quit-
 tete also im Jahre 1854 den Dienst und
 zog eine neue Ephäse nach Paris, um
 die Kränkungen aus der Heimat
 vergessen. Aber nicht lange währte
 die theilnde Mäß des Watten. Als ihm
 Meaux im Jahre 1861 der Tod die
 Wunden entriß, kehrte der Graf nach Wien
 zurück. Dort war er durch seine unbe-
 dingte Herzengüte und sein echt edel-
 mütiges Vertrauen, welche beide von
 jedem auf eine gewissenlose Weise
 bräuhet wurden, in schwere finanzielle
 Drangänge gerathen, die auch den
 Ehre und erprobten Felden, nach dem
 Wucher nur so lange Fristen geschenkt,
 er sein Verlet systematisch aufgelogen
 te, jene äußersten Consequenzen empfin-
 ten Leben, welche tief des Mannes Herz
 fien, dessen Lösung die Ehre, und vor
 dem die Ehre ist. Diese Umstände mit
 dem peinlichen Befolge, und ein Leiden,
 sches der Graf zuerst unbeachtet gelaf-
 und erst als es unheilbar geworden,
 trett hatte, brachen die letzte Spannkraft
 Felden, dem nichts übrig blieb, als in
 allgemeines Krankenhaus sterben zu
 en. Daß er dort sei, kam zur Kenntniß
 Majestät und in letzter Stunde wurde
 Sterbenden die Nachricht, daß der
 fet, sein gnädigster Kriegsherr, Kennt-
 von seiner Lage erhalten habe und
 zunächst baldige Genesung wünsche;
 e aber Gott den Grafen zu sich
 m, so ihn wissen lasse, daß er nicht
 als ein freier Mann sterbe, sondern
 ihm Se. Majestät für seine Dienste
 Dank ausspreche und er die Augen

mit der Beruhigung schließen möge, daß
 der Kaiser die ihm zugewandte Gnade
 auf seinen Sohn übertragen. Der Graf
 befand sich in der Agonie des Todes, als
 der Abgesandte des Königs diese Bot-
 schaft brachte, und nur Thränen brachen
 aus seinen Augen, als dieser vollendet.
 In der diesem Acte folgenden Nacht starb
 der Graf, durch die Gnade seines Kaisers
 als ein freier, mit seinem Mißgeschick
 verfühnter Mann. Geschwisterliebe und
 Dienertreue hatten sich wie gewöhnlich
 im Unglücke auch hier bewährt. Zwei
 seiner Geschwister, die Schwefter Maria,
 vermählte Ludwig Graf Say, und sein
 Bruder Ferdinand, im Leben die Lieb-
 linge des Verewigten, hatten ihm beide
 in den Tagen seines Unglückes die herz-
 lichste Theilnahme bewiesen; obenan stand
 aber der Commandant des Schanden-
 arrestes, ein Feldwebel R., der mit einer
 zühenden Treue und noch inniger in den
 Tagen des Unglückes an seinem einstigen
 General hing. Se. Kais. Hoheit Erzher-
 zog Albrecht ehrete auch diese Treue,
 indem er dem Feldwebel einen goldenen
 Chronometer, auf dessen Rückseite der
 Name Albrecht eingegraben war, sammt
 goldener Kette zustellen ließ. Das tiefe
 Seelenleiden des Grafen in seinen letzten
 Tagen, veranlaßt durch Manches, dessen
 Ausführung ihm seine Verhältnisse nicht
 gestatteten, vornehmlich dadurch, daß es
 ihm nicht möglich war, den Metallsarg, in
 welchem seine Gattin in der Kirche zu
 Meaux beigesetzt war, nach Wien bringen
 zu lassen u. dgl. m., sprach sich in seinen letz-
 ten Augenblicken aus, in denen er öfter den
 Namen seiner geliebten Gattin Malalie
 und den Ort ihres häuslichen Glückes
 Meaux rief. Sein — ohne militärisches
 Gepränge — zu Grabe getragener Sarg
 wurde auf dem Währinger Friedhofe bei-
 gesetzt. Aus seiner Ehe hatte er drei

keite er sich solcher in jenen Tagen der
 Noth und aller mit dem Kriege
 verbundenen Schwierigkeiten eine all-
 gemein anerkannte Hilfskraft. Die Ar-
 beit und der Muth traten in immer dro-
 henderen Gestalten und immer größeren
 Maßen auf. Da erfaßte K., um diesem
 Uebel zu steuern, sofort die Idee, ein
 großes Krankenhaus zu stiften, und zwar
 durch freiwillige Beiträge der Bewohner
 des Adels und Bürgerthums wetteifernd
 zu veranstalten, um zu unterstützen, deren
 Wohl K. verwaltete und die sich bald
 dem wahren Segen für die Hauptstadt
 erwies. Im Jahre 1808 wurde K. zum
 Reichsrath berufen und half thätig bei der
 Organisation der deutschen Landwehren.
 Als im Frühjahr 1809 der Krieg mit
 Frankreich sich erneuerte und Graf Wal-
 ser, bisher Oberstburggraf von Böhmen,
 zum General-Commissar ernannt
 wurde, trat K. in dessen Stelle ein, feier-
 lich seiner Jugend wegen anfänglich nur
 als Vertreter des Oberstburggrafamtes,
 aber schon im folgenden Jahre als wirk-
 licher Oberstburggraf. War früher, da er
 Stadthauptmann war, die Stadt Prag
 und ihre nächste Umgebung seiner Umsicht
 anheimgestellt, jetzt war es das ganze
 Land, für dessen Wohl K. Alles that,
 was unter den gegebenen Verhältnissen
 überhaupt möglich war. Als endlich der
 verdauliche Krieg immer neue und
 größere, und für die Beteiligten stets
 unphindlichere Opfer nöthig machte, es
 also galt, im Volke die Stimmung zu
 beschwichtigen, den Ausrüchen des Un-
 willens vorzubeugen und doch Alles bei-
 zuhalten, was zur Verpflegung der Armee
 nöthig war, entwickelte K. eine Thätigkeit
 der ehmlichsten Art, und als höchste
 Anerkennung wurde ihm schon im Jahre
 1813 das goldene Vließ, am 26. Mai
 1815 das goldene Civil-Ordenskreuz

verliehen, welches für ausgezeichnetes
 Wirken in den Kriegsjahren gestiftet
 ward und wovon 99 Kreuze in Gold
 und 143 in Silber vertheilt wurden.
 Kolowrat war, als er starb, der
 letzte Besitzer des goldenen Kreuzes.
 Sechzehn Jahre versah K. die Stelle
 des Oberstburggrafen von Böhmen und
 nicht gering sind die Verdienste um
 die schöne Königstadt und das Land,
 welche er sich während dieser Zeit erwor-
 ben. Für die Verschönerung der Stadt
 geschah sehr viel unter ihm, das von den
 Brüdern den Grafen Sternberg an-
 geregte Nationalmuseum wurde von ihm
 wesentlich gefördert und seiner so einfluß-
 reichen Thätigkeit zugesähet; theils durch
 ihn, theils durch seine Anregung und
 beharrliche Anstrengung das Winden-,
 Laubstummel- und Blinden-Institut ge-
 gründet, überhaupt verstand er es, unter
 seinen Landknechten den Sinn für alles
 Gute, Schöne und Nützliche nicht bloß zu
 wecken, sondern auch stets lebendig zu
 erhalten. Im Jahre 1825 wurde K. als
 Staats- und Konferenzminister nach Wien
 berufen. Die Verwaltung der inneren An-
 gelegenheiten und zum Theile die Finan-
 zen gehörten in sein Ressort. Durch seine
 Verfassung, als einer bedeutenden Capacität,
 sollte ein nicht ganz unbeabsichtigtes
 Gegengewicht zu dem Einflusse Metternich's
 gebildet werden. Sein Augenmerk
 war nun zunächst darauf gerichtet, das
 Finanzwesen auf eine festere Grundlage
 zurückzuführen und die bedeutenden Aus-
 gaben für die geheime Polizei und die
 Diplomatie zu beschränken. In der Her-
 ausbildung eines kräftigen Mittelstandes,
 in der Entwicklung des Banwesen erblickte
 er, wenngleich selbst Aristokrat durch und
 durch, die Hauptaufgabe des Staates.
 Wenn auch von Natur und aus Grundsatz
 conservativ, so war er doch kein Feind

des Reichstages und der Kaiserin. Er galt lange als Vertreter des Fortschritts und wurde als Gegenlag Metternich's hingestellt. Dadurch wurde ihm auf Metternich's Kosten mehr gegeben, als ihm gebührt und er selbst gewollt. Nur das Übergewicht des Metternich'schen, oft als allmächtig bezeichneten Einflusses konnte er nicht leicht entgegen und von dem Kaiser unabhängig, dem Kaiser näher gestellt zu sein, bedete das Hauptziel seines Fortschritts. So lange der Kaiser Franz lebte, trat der Gegenlag der beiden Staatsmänner ziemlich werthlos hervor; nach des Kaisers Tode aber erfolgte, wenn nicht eine Verleumdung, so doch Vereinhaltung, welche insbesondere durch eine strengere Theilung der bedeutendsten Geschäftskreise ermöglicht und befördert wurde. Erst der Anbruch der neuen Zeit verdrängte K. von seinem hohen Amte. Wohl übernahm er, als am 21. März 1848 ein neues Ministerium gebildet wurde, die Funktionen des Ministerpräsidenten. Aber der Bewegung in jener Richtung, welche sie eingeschlagen, zu folgen, war er unvernünftig und schon am 4. April wurde er auf sein Ansuchen krankheits halber dieser Dienstleistung enthoben, vierzehn Tage später aber definitiv in den Ruhestand versetzt. Von dieser Zeit an lebte der Graf in stiller Zurückgezogenheit. Des Grafen Wirksamkeit in seinem 30jährigen Staatsdienste konnte im Vorstehenden nur angedeutet werden; noch sei hier ein gerühmtes Moment seiner Thätigkeit in Kürze gedacht. In Reichenau erbaute der Graf die im Jahre 1798 durch Brand zerstörte Dreifaltigkeitsschloßkirche von Grund aus neu. Der 1837 begonnene Bau wurde 1843 vollendet; für den Hochaltar ließ er ein schönes Altarblatt von Pippartini malen.

Ein Freund der Kunst, veranlaßte seine Gemäldesammlung mit weiteren Stücken, und Döflinger, Franz Gader, Kandi, Sedlitz, Gacermann wurden durch ihn beschäftigt. Auf Verschönerung des Lebens, nicht im nächsten Augenblicke, sondern für das Gemeinwohl insgesamt bedacht, hat er nicht in der ersten seines amtlichen Wirkens in Prag liberal wo er hinkam. Er war ein Gemüths, Kunstsinnes und Fortschritt zur Natur hinterlassen. Wo Ansehen stand, erwachten seine Werke. Die Hortkultur war ein Verleumdung. Die Werke von reichthum und Tyrannologie gewannen prachtwollen Anlagen durch und kosteten ihm Hunderttausende aufstrebende Pflicht, das er seit der letzten Jahren jährlich besuchte, stand in seiner Gasse; er machte dort den natürlichen Wasserfall „Waldbach“ zugänglich; erbaute den weitläufigen Kolowrats-Ihum ob der südlichen Rodalpe, einen der prächtvollsten Landschaftspunkte um 1841. Die noch benannte „Kolowrats-Gesellschaft“ liefert den Namen des am 1. April 1841 des Ortes so verdienten Staatsmannes den späteren Generations seine 3000 Bände starke Bibliothek in welcher sämtliche Wissenschaften vertreten waren, legte er dem böhmischen Museum. Durch diese letzte Thätigkeit bei seinem ersten Auftreten in öffentlichen Leben, stellte sich der Graf in der Reihe der ersten Förderer der böhmischen Nationalität. Wie er in früheren Jahren manches zur Erforschung und Populierung der Landesgeschichte Böhmens zur Pflege und höheren Ausbreitung der Sprache that, so hat er als einer der Hauptgründer des böhmischen Museums

in Prag seinen Landeuten, wohl zunächst von der Absicht geleitet, ihnen einen literarischen Mittelpunkt zu geben, einen politischen Mittelpunkt gegeben. Der Graf, weniglich Bohme, war viel zu viel Herrscher, um, wie es hier und da versucht wird, als Vorläufer der jetzt so lebhaft sich geltend machenden Nationalität der, durch welche unbegreiflicher Weise das eigentliche Princip des Staates, der eben als solcher über der Nation steht, alterirt, ja bei Seite geschoben wird, angesehen zu werden. Aber eines und nicht des geringsten, jedoch von den meisten längst vergessenen Verdienste dieses Staatsmannes sei hier gedacht. Graf Kolowrat war es, der dem Kaiser einen Plan vorgelegt, nach welchem den deutschen dramatischen Dichtern alle Aufmunterung zu Theil werden sollte, welche das Talent fördern kann; „denn“, schrieb der Graf in seinem Vortrage, „der Stand will seine Ehre, jedes Streben will seinen Lohn. Der Dichter, der von der Bühne herab Tausende erheitert und erhebt, soll nicht trockenes Brot essen müssen“. Und wenn nichts, so ist doch diese schmerz ausgesprochene Ansicht ein glänzendes Zeugniß für den Humanismus, der des Grafen Seele erfüllte und von dem in Spingers Darstellung nichts zu finden. Was an Auszeichnung und Ehren dem Leben eines Mannes werden kann, ist dem Grafen im reichsten Maße zu Theil geworden. Zahlreiche Ehrenämter an österreichischen und fremdländischen Akademien, wissenschaftlichen Instituten und Humanitätsanstalten bekleidete er. Hier sei nur bemerkt, daß das goldene Vließ, die Großkreuze des Leopold- und St. Stephan-Ordens seine Pracht schmückten, daß er Präsident der kön. böhmischen Akademie der Wissenschaften Ehrenmitglied der kais. Akademie

der Wissenschaften und Ehrenbürger der Stadt Wien war. Wer seine einzelnen Titel, Ehren und Ehrenämter wissen will, dem gibt die amtliche Wiener Zeitung (1861, 1. Quartal, S. 1291) ausführlichen Bescheid. Seit dem Jahre 1841 — damals 29 Jahre alt — war der Graf mit Maria Rosa Weingessin Klinsky verheiratet, mit welcher er 41 Jahre in glücklicher, jedoch kinderloser Ehe lebte. Die Gräfin starb am 16. März 1833 aus dem Leben. So war Graf Franz Anton der Letzte seiner Linie der Kolowrat-Liebsteinsky, und der ungeheuren Gütercomplex, zu welchem die Herrschaften Reichenau, Czernikowitz, Wamberg, Mayerhöfen, Pfraumberg, Roschatel, die Güter Borschradel, Horetitz, Schreßwitz in Böhmen und die Herrschaft Obreidendorf in Niederösterreich gehörten, ging auf die Linie Kolowrat-Kratowich über.

Allgemeine Zeitung (Muggeburg Cotta, 6^o) 1861, Beilage zu Nr. 100 [nach dieser wäre K. im Jahre 1773 geboren, sonst wird das Jahr 1778 als Kolowrat's Geburtsjahr angegeben]. — Wiener Zeitung 1861, Nr. 82, S. 1291. — Neue Zeit (Münche polit. Blatt) 1861, Nr. 78 faßt auch das Jahr 1773 als sein Geburtsjahr an]. — Bohemia (Prager Blatt, 6^o) 1861, Nr. 87, S. 312. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1833, Brockhaus, gr. 8^o) Bd. II, S. 741. — Nouvelle Biographie générale... publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1800 et seq., 8^o) Tome XXVIII, p. 47. — Brockhaus' Conversations-Lexikon, 10. Auflage, Bd. IX, S. 117. — Littoraberg, Kapitul slovenské novotoky a konverzáci, v i Alenex Zajčen. Conversations-Lexikon (Prag 1859, 12^o) Ibril 18, S. 184. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8^o) Bd. XVIII, S. 631. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gluck (Wien 1855, 8^o) Bd. III, S. 280.

Ed VI, Zweites B. 211 — Erzvater (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Tode Friedrichs 1609 (Wien 1793, 2 Bände, gr. 8^o) Bd I, S. 298—309 [„ist eine Charakteristik R's, welche von allen andern über ihn im Grunde erschienenen groß absteht. Diese Handlungen, Ausprüche, Anordnungen, welche von R. ausgehen, von dem Erzvater übertrifft, daß er „auf den Namen eines Staatsmannes nicht den geringsten Anspruch macht“, Neben in genügendem Verhältnisse zu diesem durch seine Thaten veranschaulicht, dem Wesen völlig unähnlichen und noch unbelangenden Charakteres unaufrichtigen Völkers Kolowrat war kaum zwei Jahre 1601, und die noch rauchende Leiche ward von der Asche des ungeliebten Kaiserthums bedeckt.“] — **Unserer Zeit** Jahrbuch zum Congress von Pesten (Leipzig, 2. J. Brodhaus, gr. 8^o) Bd V (1861), S. 269. — **CA** und **Wsch.** herausgegeben von L. v. A. (Wiener Vaterland) 1801, Nr. 70 — **Edictatio** (Anmerkungen) Inhalt des kaiserlichen Journal (1801) Nr. 102 — **Tagesspiegel** (Stuttgarter Blatt) 1861, Nr. 21. — **Zeitgenossen** (Leipzig, Brodhaus gr. 8^o) I. Reihe, Bd. 3. Heft 4, S. 103 — **Oesterreichs Gegenwart**, herausgegeben von Boor und Vales Hovel — **Wigand's Conversations-Verdon** (Leipzig, Otto Wigand, gr. 8^o) Bd VII, S. 614. — **Wörterb.** 1) **Unterstützung** Franz Graf Kolowrat-Lubotetzky, Staats- und Konferenz-Minister. 3. C. d. d. p. m. 2) **Unterstützung** Franz Graf von Kolowrat, Weib. von J. Hertl (Wien, 4^o, u. 8^o), — 3) in dem von Boor und Hovel herausgegebenen Werke „Oesterreichs Gegenwart“, ein von Lehren ausgehendes treffliches Merkmal, den Staatsmann in Voral. zeigend, — 4) **Unterstützung** Franz Graf Kolowrat-Lubotetzky, k. k. Staats- und Konferenz-Minister. Grosse Hand gedr. Steindr. von N. Kneissel (Leipzig, Baumgärtner's Verlag, 4^o), — 5) im „**Wienerischen Portaleben**“ (Stadtsch., 8^o), — 6) **Industriepolit** in der 18^{ten} Aufl. **Wsch.** in Wien (gr. 4^o), — 7) **Unterstützung** Franz Anton Graf von Kolowrat-Lubotetzky (J. Krapp'sche, Vienna, 8^o und 4^o), auch als **Teilnehmer** des VI. Jubeljahres des Österreichischen Kaiserthums in „**österreichische Geschichte**“, — **Abbildungen**. 1) **Wenzel**: **Wenzels** darunter k. Kaiser 1802. **Wsch.** Franz Anton

Grav v. Kolowrat I. An (genet. nach) v. d. Wenzels und des goldenen Reichs bedungenen Wappen, das sich ein Wapp auf seine Uniform. Es gibt deren mehrere in Wien. Die die dieser Wappen ist nach **Wsch.** darunter **Wsch.** Franz Anton Kolowrat (Leben der Kaiserin Maria Theresia) 1801, Nr. 70. **Wsch.** davon in **Wsch.** Sie wurde zum **Wsch.** der von ihm wieder **Wsch.** auch **Wsch.** die **Wsch.**

Kolowrat-Kiebitz

Grav (Selbstzeugnis) des Maria Theresia (Gemeinlich) im **Wsch.** 18. Mai 17. December 1824). **Wsch.** Franz Joseph 2. Maria Theresia. Der Graf **Wsch.** am 23. April 18. **Wsch.** aufgenommener **Wsch.** am 6. März **Wsch.** aufgeschworener **Wsch.** die militärische **Wsch.** 6. Februar 1788 als **Wsch.** Infanterie-Regiment **Wsch.** Nr. 19, und 1769 Hauptmann **Wsch.** Nr. 7. Im **Wsch.** vorgeschriebene **Wsch.** Ritter ob. Nach dem **Wsch.** Kriege wurde er zum **Wsch.** Major, am 1. April **Wsch.** lieutenant, am 6. Juli **Wsch.** im Infanterie-Regiment **Wsch.** befördert. Im Decr. **Wsch.** General-Major, am

Gra

olowr

Sarok
Pat.

+
hs (I) [12]
hs (II) [11]
st f [11]
Seorg (12)

q	d
	fi
	sa

urid,
1500
owshy
shni.

1	2	3	4
Anna geb. 1686, † 1691.	Wenzel geb. 1689, † 1691.	Joseph geb. 1688, † 1690.	1) Johann Ernst Philipp geb. 1714, † 1722.
			Franziska Maria Antonia [20] geb. 1717, † 1762, vm. Heinrich Graf Präsi.

1	2	3	4
Ernst Emanuel 9. November 1795, 30. Mai 1864. Ernsine n von Schirnding geb. 1804.	Maria Sophie geb. 1808, vm. Franz I. Ritt. v. Graf Castella vorkl.	Ernsine geb. 1813.	Johann Nep. geb. 22. März 1818.
Ernsine geb. im Juni 1840.	Maria Dittie geb. im Juni 1840.	Ernst geb. 22. Juni 1840.	
Albert von Borsf.			

u. v. Burtschach's biog.



hoff. Lieutenant am 8. März in Elfm beordert. Der Graf Krieg nun

Es Kolo

dienn.

	geb. 1737 an We Der
Maria Anna geb. 1704 † 1813, an 1809, Frau J. H. † 1812	Lauer geb. 1763 † 1803 Waidbrunn † 1819.
Gerech geb. 1745 an 1809 Waldbr. Waldbr.	Lycada geb. 29. 9. 1) Alton Gwang U † 1804 2) Severine Stirn n.
	Denka geb. 4. Dec 1806.

geb. 1819
an 1819

An 1819

erne das Feld zu räumen. Es sollte
zum Sturm geschritten werden
die erste Bataillon des Regiments,
des Graf R. befehlt ge, wurde sofort

mar...
nach dem am 9. Februar 1804 zu Linde-
v. Alle abgeschlossenen Frieden das Capitel
am 18 August g. J zusammentrat in



von Hof - Leutenant, am 8. Mai
 1791 Inhaber des Infanterie-Regiments
 11. Anfänglich ad laus des Com-
 mandanten in Niederösterreich, nahm
 er zu Zeit an der inneren Verwal-
 tung des Staates Antheil, kam 1803
 Commandirender nach Siebenbü-
 rg und wurde am 16. September 1808
 Regimentschef. Im Jahre 1809 betrieb
 er mit aller Energie die Herbeischaffung
 von Streitkräften, kam 1810 als Com-
 mandirender nach Ungarn, wo er in den
 Jahren 1813 und 1815 auch große
 Verdienste erlitt, und 1816 in glei-
 cher Eigenschaft nach Prag, von dort
 im Jahre 1823 als Capitän der
 k. k. Leibgarde nach Wien, wo er
 schon im folgenden Jahre, im
 Alter von 73 Jahren, starb. Der Graf
 während einer 63jährigen Dienstzeit
 Verdienste seiner Zeit allgemeint
 und in so glänzender Weise seines Hel-
 denethes wie seines Feldherrntalentes ge-
 litten. Er machte den Türkenkrieg mit
 dem Grafen bei dem Sturme auf Novi (am
 15. October 1788), damals Oberlieuten-
 ant, begeisterte er die Truppen, die er
 führte, so sehr, daß sie Wunder der
 Tapferkeit verrichteten. Der Graf selbst
 leistet bei dieser Gelegenheit eine schwere
 Wunde am linken Arme. In den leb-
 haften Tagen des Junii 1790 rückte ein
 Corps des k. k. Regiments Grafen
 an der Spitze gegen Kalafat vor, wo der
 Feind in einem verschützten Lager stand
 lag. Es galt, ihn über die Donau zu-
 rückzuwerfen und das linke Ufer der
 Donau von ihm zu befreien. Obwohl
 die heftige Kanonade gegen ihn eröffnet
 wurde, machte er doch noch immer keine
 Bewegung das Feld zu räumen. Es sollte
 zum Sturme geschritten werden.
 Die erste Bataillon des Regiments
 des Grafen R. befehligte, wurde sofort

zum Sturme beordert. Der Graf stieg nun
 vom Pferde und stellte sich, mit dem
 Säbel in der Faust, selbst an die Spitze
 seiner Leute die, ihn immer vor sich, mit
 gefülltem Bajonnet in die feindlichen
 Schanzen drangen und dadurch wesent-
 lich zum Erfolge des Tages beitragen.
 Der Graf wurde für seine That
 in der 23. Promotion (vom 19. Decem-
 ber 1790) mit dem Ritterkreuze des
 Maria Theresien-Ordens belohnt. Spä-
 ter kam er mit dem Regimente zu dem
 in den Niederlanden aufgestellten Armeecorps.
 Im Gefechte bei Gylsing (am
 22. October 1793), in welchem er den
 rechten Flügel der Infanterie führte, that
 er sich wieder in ausgezeichneter Weise her-
 vor. Als im September 1796 Erzherzog
 Karl bis an die Lahn vordrang, stand
 die feindliche Armee auf dem rechten Ufer
 und hielt auf dem diesseitigen Ufer Lim-
 burg mit bedeutenden Streitkräften besetzt.
 Limburg mußte dem Feinde entziffen wer-
 den. Es wurde zu diesem Zwecke das Gren-
 nadier-Bataillon Ghedenegg zum Sturme
 beordert. Nun stellte sich Graf R. frei-
 willig an die Spitze dieses Bataillons,
 und in der That gelang es ihm, mit
 dem durch seinen Helldemuth begeisterten
 Bataillon nach heftigem Widerstande
 den Feind aus dem wichtigsten Punkte
 zu vertreiben. Nun erhielt er eine Ver-
 stärkung von zwei Grenadier-Bataillons
 und mit diesen zusammen leistete er
 einem weit überlegenen Feinde den gan-
 zen Tag über Widerstand, wodurch der
 Erzherzog in die Lage gesetzt wurde, den
 Feind am jenseitigen Ufer anzugreifen,
 zu schlagen und zu verfolgen. R. wurde
 in Folge dieser That zum Feld-
 marschall-Lieutenant befördert und,
 nach dem am 9. Februar 1801 zu Lun-
 ville abgeschlossenen Frieden das Capitäl
 am 18. August g. J. zusammentrat, in

der 66. Promoten zum Commandeur des Maria Theresien-Ordens ernannt. Im Jahre 1818 war es ihm vergönnt sein 30jähriges Dienstjubiläum zu feiern. Der Graf ist unvermählt geblieben. In seinem Neffen, dem Staats- und Conferenzenmaaler Franz Anton [f. d. S. 392], ist der Mannskamm seiner Linie erloschen.

(Hocmayer: 3. Reich für Geschichte, Statistik, Litteratur und Kunst (Wien, 4^o) XV. Jahrg. (1824) S. 319 — Pitterfeld (3), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857) Staatsdruckerei, 4^o) S. 359 376, 1735 u. 1742 — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1860 u. f., gr. 8^o) Bd. 11, S. 483

Komáromy, Franz (Schriftsteller, geb. zu Maros-Vasárhely in Siebenbürgen am 27. December 1823). Entstammt einer siebenbürgischen Adelsfamilie; besuchte die Schulen zu Nagy-Enyed, dann zu Maros-Vasárhely, wo er auch die Prüfung aus dem ungarischen Rechte bei der königlichen Tafel ablegte. Im Jahre 1846 begab er sich auf das Gut seines Vaters Vorbereit, um die Verwaltung desselben zu übernehmen und selbst zu führen. Bis zum Jahre 1848 war er Titularnotar des Kisfejezener Comitates, im genannten Jahre ging er aber nach Pesth, wo er sich einige Monate aufhielt. In diese Zeit fallen seine ersten literarischen Arbeiten, welche in den Zeitschriften: „Llet köpek“, d. i. Lebensbilder, und „Budapesti Divatlap“, d. i. Pesth-Ofner Modeblatt, erschienen sind. Ein in jenen Tagen von ihm veröffentlichter Roman ging in den darauf folgenden Stürmen der Revolution spurlos verloren. Bald nach Ausbruch der Wirren ging er nach Siebenbürgen, betheiligte sich lebhaft an der dortigen Bewegung, und häßte seine

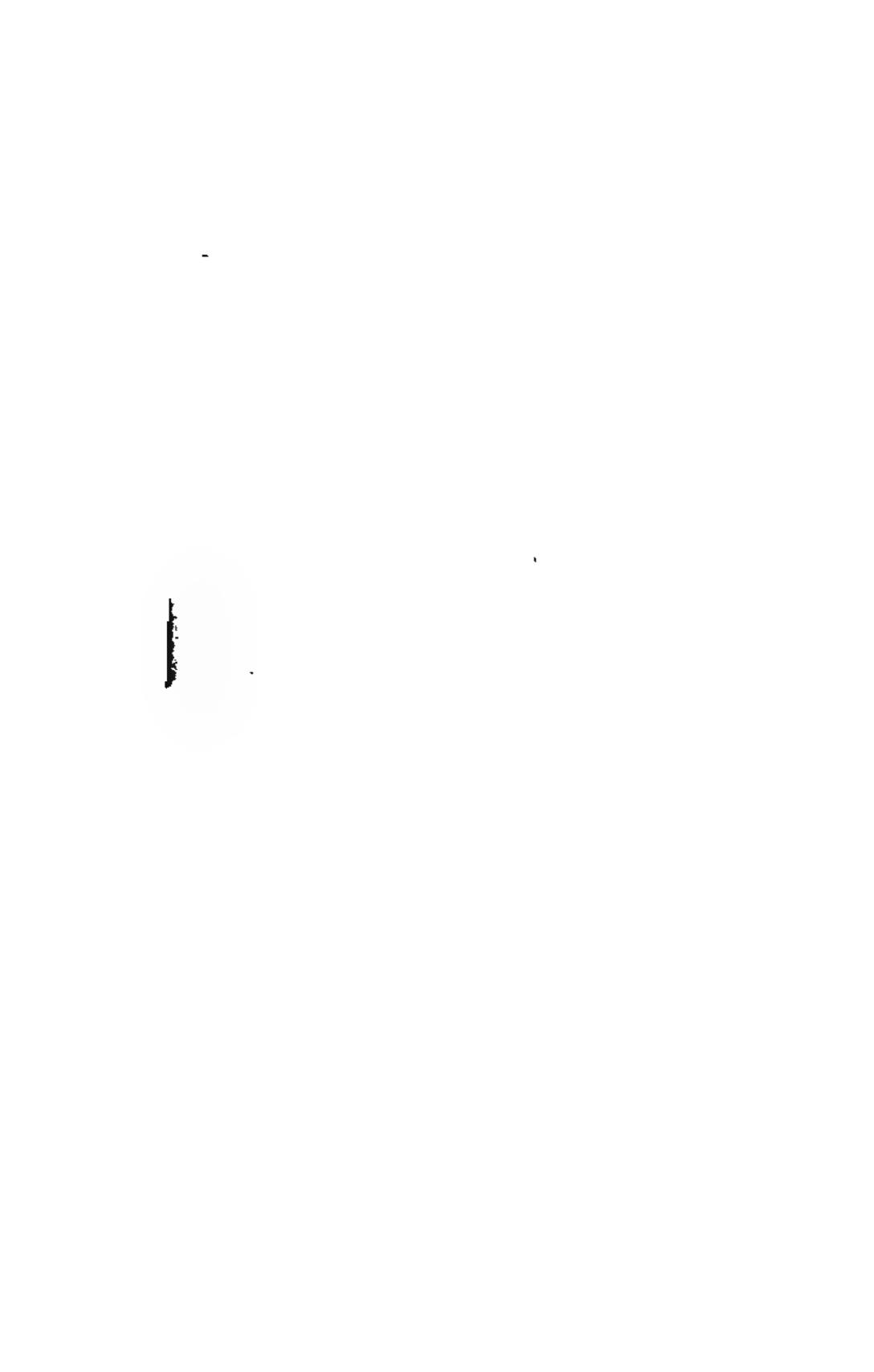
unter dem Titel: „Lélempír a szilón“, d. i. Umrangige Tageblätter, herausgegebenes reichhaltiges Manuscript mit der Confession des Vermögens und der Beurtheilung der 30jährigen Herrschaft, später wurde er begnadigt. Nachdem der Ruhe wiedergekehrt ward, er sich nach Pesth, wo er sich rüstischen Arbeiten beschäftigte. Von ihm im Drucke erschienen eine rüstische Bearbeitung der ungarischen französischen Sprache gedruckt bei P. Jazar Horváth in Pesth, welche unter dem Titel: „A szilón“, d. i. Das heilige Grab (Wien von Berebetsz herausgegeben) ferner: „Komáromy Ferenc“, d. i. Des Franz Komáromy (Pesth 1855, Müller). — „A szilón“, d. i. Die Laufbahn beginnt (ebd. 1857, 8^o), ein literarisches

Damek (Jozsef, Magyar Irók gyűjtemény, Második kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller von Lebensbeschreibungen, ersten ergänzender Theil (Pesth 1857, 8^o) — Nagy István, A családai czimorokkal és nemzetséggel, d. i. Die Familien Ungarn und Stammtafeln (Pesth 1861, 8^o) Bd. VI, S. 320. [R. A. mehrere ungarische Adelsfamilien Komáromy auf — Ungarn der Zeit. Biografien und Kurz vorragender Verdienlichkeiten eines Unabhängigen (Weg 1858, 8^o) S. 193 — Auf der sind noch Andere dieses Namens und zwar: 1. **Umbros R.** (geb. 1728, Todesjahr unbekannt) Pfarrer der Gesellschaft Jesu, die Revolution lernte und 1791 bis 1795 auch nach Ausbeutung bekehrte. Im letztgenannten Jahr akademischer Prediger und für die Revolutionisten zum Professor gewählt. R. war ein allegorischer Dichter und wohl

1797 gab sich er Aufstungen vorübergehen. Die
 Freiheit der Historik in dem ersten Geschichtsbuch
 1798: „Laudes Mariae Theresiae“
 1799: „Omnium P. o VI P. M.“
 1800: „Leopoldo II Augusto“, — „Syncha-
 1801: „Archiducum Maximiliano Cassorino
 1802: „Odae duae occasione Inaur-
 1803: „Cantiones Indicatae“, — „Alta f. al. lae per
 1804: „Cantionum ex arboribus libertatis cantatae“, —
 1805: „Elegiae lugubres in obitu M. Theresiae,
 1806: „Josepho II et Alexandri Palatini“, —
 1807: „Odae complures ad Rudensium Massarum
 1808: „idem de Corona S. reduta in Rogom“,
 1809: „Krieger (Joh. Nep.)“ Scriptores Provinciae
 1810: „Austriacae Societatis Joani (Viennae 1835,
 1811: „Les 180“ p. 193] — 2. Georg R. war auf
 dem ungarischen Landtage 1843/44 Deputirter
 des Bistums Comitates, und des geistliche
 „Croquis“ Charakterist. ihn mit folgenden
 Worten: „Als der Löwe in seiner Höhle schlum-
 merete, plante er seinen Kollie übernehmen zu
 müssen. Ich entschuldige jede gute Absicht,
 wenn sie sich auch nicht immer in die Formen
 der Uebertreibung zu heben versteht.“ [Reue
 Geogr. u. uogaren (Leipzig 1844, 3 B.
 1845, Bd. II, S. 244.] —
 3. Johann R. (gest. zu Gersfala im Sara-
 scher Comitate im Jahre 1710) war Secretär
 des Fürsten Emerich Zsóly, den er auch
 in die Türkei begleitete. Nach Zsóly's Tode
 in die Pechina zurückgekehrt, wurde er von
 Jean Wadocz mit dem Dorfe Gersfala
 beschenkt, in welchem er an der Pest ge-
 storben ist. Komárom Irig auch in Un-
 garen künftige Aelther. Er von ihm verfaßtes
 „Diarium commemoratiouis Principis Emerici
 Tokoly“ befand sich in der Originalhand-
 schrift im Besitze des Samuel Szelely de
 Doba. [Horváth (Alexius), Memoria Hun-
 garorum et Provincialium scriptis editis
 notorum (Viennae 1776, Ant. Loewe, 20)
 Tom. II, p. 438.] — 4. Johann Peter R.
 (geb. zu Ordenburg 1692, gest. 28. April
 1761) begab sich, nachdem er die Studien im
 Vaterlande beendet, in das Ausland, wo er
 auf der Universität zu Strassburg die ärztliche
 Wissenschaftszweige mit Eifer studirte und im
 Jahre 1713 zu Basel die medicinische Doctor-
 würde erlangte. In sein Vaterland zurück-
 gekehrt, übte er die ärztliche Praxis zu Kaab-
 aus, später folgte er aber einem Rufe des
 Mag. Krates nach Güns, wo er als Stadt-
 und Kreisarzt des Eisenburger Comitates bis
 an seinen Tod eine segensvolle Wirksamkeit
 entfaltete. Im Drucke sind von ihm erschienen:

„De virus hungarico Sepsionem“ (Basilia
 1715, 8°.) und „Tractatus chemicus-medicus
 de fonte salubri in pago Tatzmanadorf,
 Tarcea Hungariae dicto, prope Schlaug,
 Pankafeldae vicino in Comitatu Castri-
 furali acustentio“. [Vesepényi (Stephan),
 Suerologia medicorum Hungariae et Tran-
 silvaniae Biographiae (Lipsiae 1776, Som-
 mer, 8°.) Centuria altera, pars prior,
 p. 111—118.] — 5. Gedlich gedentt Altes
 Ritter von Rencs in seinem Werke: „Wort
 Zbeerha's erste Regierungsjahre“ (Wien 1867,
 Braumüller, gr. 8°.) Bd. I, S. 131, 264 und
 323, eines Ritters Rencs Komárom, welche
 sich an der drohenden Ueberschwemmung
 Friedrich's von Urubien zu Anfang des
 Feldzuges in Eszterien betheiligte.

Komenda, Anton (Tonsetzer, geb.
 im Markte Rabs an der Thaya in
 Unterösterreich 18. Jänner 1795). Sohn
 bürgerlicher Eltern; hatte in seiner Kind-
 heit das Unglück, durch Ungeschicklichkeit
 seiner Amme das rechte Auge zu ver-
 lieren, weshalb auch das Vorhaben der
 Eltern, die den noch Ungeborenen bereits
 der Kirche gewidmet hatten, ausgehen
 werden mußte. Auch erhielt er in Folge
 dessen, weil die Eltern bis mit dem
 Studium erster Wissenschaften verbun-
 dene Anstrengung der Augen, welche
 für das eine ihm geliebene gefährlich
 werden konnte, vermeiden wollten, jene
 Richtung, in welcher er später als tüch-
 tigen Bachmann und Pädagoge zu wirken
 berufen war. Sie ließen den Sohn in
 der Musik unterrichten und ihn für das
 Lehrfach in dieser Kunst ausbilden. R.
 erhielt Unterricht im Gesange, im Violin-,
 Clavier- und im Orgelspieler. Der Stocke-
 rauer Pfarrer, Consistorial Anton Puer-
 ner, selbst ein gründlich gebildeter Musi-
 ker, wurde nach dieser Seite hin sein
 größter Wohlthäter. Im Jahre 1810 er-
 hielt R. die Lehrerstelle an der Schule zu
 Horn, wurde 1811 Beihülfe in Kloster-
 neuburg, 1818 Organist im Stifte, 1820
 Lehrer an der Stiftshauptschule, 1822



1	2	3	4]	5
Sudmilla geb. 1688, † 1689.	Wenzel geb. 1689, † 1691	Joseph geb. 1688, † 1694	Johann Ersch Philipp geb. 1714, † 1723.	Franziska Maria Antonina [20] geb. 1717, † 1762, vmt. Heinrich Graf Prägl.

Joseph Ersch Emanuel geb. 18. November 1793, † 30 Mai 1864. ErneKine Freiin von Schindling geb. 1804.	Maria Joseph geb. 1808, vmt. Franz I. Ritt. v. Graf Saviglia loekt.	Therese geb. 1813.	Johann Nep. geb. 22 März 1815.
--	---	-----------------------	--------------------------------------

Franziska Romana geb. 5. Juli 1833, vmt. Albert Freiheit von Hilkenroscf.	Maria Therese geb. im Juni 1840.	Ersch geb. 22 Juli 1840.
---	---	--------------------------------

Zu v. Burz bach's biog. 8

S. 3mest 10 - Lieutenant, am 8. Ma
 11. J. -haber des Infanterie-Regiments
 11. Anfänglich ad latus des Com
 andenden in Niederösterreich, nahm
 einige Zeit an der inneren Verwal
 tung des Staates Antheil, kam 1803
 als Commandirender nach Siebenbür
 gen und wurde am 16. September 1808
 Feldzeugmeister. Im Jahre 1809 betrieb
 mit aller Energie die Herbeschaffung
 an Streitrüsten, kam 1810 als Com
 mandirender nach Ungarn, wo er in den
 Jahren 1813 und 1815 auch große
 Wichtigkeit erlangte, und 1816 in glei
 cher Eigenschaft nach Prag, von dort
 aber im Jahre 1823 als Capitän der
 Trabanten-Brigade nach Wien, wo er
 doch schon im folgenden Jahre, im
 Alter von 73 Jahren, starb. Der Graf
 während einer 33jährigen Dienstzeit
 die Verdienste seiner Zeit mitgemacht und
 durch glänzende Beweise seines Helden
 thums und seines Feldherrntalentes ge
 geben. Er machte den Türkenkrieg mit
 bei dem Sturme auf Novi (am
 15. October 1788), damals Oberlieute
 nant, begeisterte er die Truppen, die er
 führte, so sehr, daß sie Wunder der
 Unerklichkeit verrichteten. Der Graf selbst
 hielt bei dieser Gelegenheit eine schwere
 Wundt, am linken Arme. In den letz
 ten Tagen des Junii 1790 rückte ein
 Corps des Feldzeugmeisters Grafen
 Kinsky gegen Kolofak vor, wo der
 Feind in einem verhaszten Lager stand
 11. Es galt, ihn über die Donau zu
 werfen und das linke Ufer der
 Donau von ihm zu befreien. Obwohl
 die heftige Kanonade gegen ihn eröffnet
 wurde, machte er doch noch immer keine
 Bewegung das Feld zu räumen. Es sollte
 zum Sturme geschritten werden,
 als erste Bataillon des Regiments,
 welches Graf K. befehligte, wurde sofort

zum Sturme beordert. Der Graf lag nun
 vom Pferde und stellte sich, mit dem
 Säbel in der Faust, selbst an die Spitze
 seiner Leute, die ihn immer vor sich, mit
 gefülltem Bajonnete in die feindlichen
 Schanzen drangen und dadurch wesent
 lich zum Erfolge des Tages beitrugen.
 Der Graf wurde für seine Waffenthat
 in der 23. Promotion (vom 19. Decem
 ber 1790) mit dem Ritterkreuze des
 Maria Theresien-Ordens belohnt. Spä
 ter kam er mit dem Regimente zu dem
 in den Niederlanden aufgestellten Armeecorps.
 Im Gefechte bei Geysoing (am
 23. October 1793), in welchem er den
 rechten Flügel der Infanterie führte, that
 er sich wieder in ausgezeichnete Weise her
 vor. Als im September 1796 Erzherzog
 Karl bis an die Lahn vordrang, stand
 die feindliche Armee auf dem rechten Ufer
 und hielt auf dem diesseitigen Ufer Sim
 burg mit bedeutenden Streitkräften besetzt.
 Simburg mußte dem Feinde entrissen wer
 den. Es wurde zu diesem Zwecke das Gren
 adier-Bataillon Ghebenneg zum Sturme
 beordert. Nun stellte sich Graf K. frei
 willig an die Spitze dieses Bataillons,
 und in der That gelang es ihm, mit
 dem durch seinen Heldenmuth begeisterten
 Bataillon nach heftigem Widerstande
 den Feind aus dem wichtigsten Punkte
 zu vertreiben. Nun erhielt er eine Ver
 stärkung von zwei Grenadier-Bataillons
 und mit diesen zusammen leitete er
 einem weit überlegenen Feinde den gan
 zen Tag über Widerstand, wodurch der
 Erzherzog in die Lage gesetzt wurde, den
 Feind am jenseitigen Ufer anzugreifen,
 zu schlagen und zu verfolgen. K. wurde
 in Folge dieser Waffenthat zum Feld
 marschall-Lieutenant befördert und, als
 nach dem am 9. Februar 1801 zu Düne
 ville abgeschlossenen Frieden das Capitäl
 am 18. August g. J. zusammentrat, in

des 66. Promotion zum Commandeur des Maria Theresien-Ordens ernannt. Im Jahre 1818 war es ihm vergönnt sein 50.ähriges Dienst-Abläum zu feiern. Der Graf ist unverwundet geblieben. In seinem Neffen, dem Staats- und Conferenzenminister Franz Anton [s. d. S. 392], ist der Mannsname seiner Linie erloschen.

(Dormay & Richter für Weichh. u. Stal. f. Literatur und Kunst (Wien, 4^o) XV. Jahrg. (1823) S. 349 — Hirtenfeld (3). Der Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei 4^o) S. 320, 376, 1735 u. 1742 — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1860 u. f., gr. 8^o) Bd. III, S. 593.

Komaromy, Franz (Schriftsteller, geb. zu **Maros-Basárhely** in Siebenbürgen am 27. December 1823). Entstammt einer siebenbürgischen Adelsfamilie; besuchte die Schulen zu Nagy-Gyöved, dann zu Maros-Basárhely, wo er auch die Prüfung aus dem ungarischen Rechte bei der königlichen Tafel ablegte. Im Jahre 1846 begab er sich auf das Gut seines Vaters Borberek, um die Verwaltung desselben zu übernehmen und selbst zu führen. Bis zum Jahre 1848 war er Titularnotar des k. k. Komitat's, im genannten Jahre ging er aber nach Pesth, wo er sich einige Monate aufhielt. In diese Zeit fallen seine ersten literarischen Arbeiten, welche in den Zeitschriften: „Elet képek“, d. i. Lebensbilder, und „Budapesti Divatlap“, d. i. Pesth-Diner Modeblatt, erschienen sind. Ein in jenen Tagen von ihm veröffentlichter Roman ging in den darauf folgenden Stürmen der Revolution spurlos verloren. Bald nach Ausbruch der Wirren ging er nach Siebenbürgen, betheiligte sich lebhaft an der dortigen Bewegung, und häufte seine

unter dem Titel: „*Leveleim az éjjelen*“, d. i. Unruhige Tage in Serlande, herausgegebene ebend. Klugschrift mit der Genüthung Vermögens und der Beurtheilung acht-ähriger Keckerheit; später wurde er bignadigt. Nachdem aber die Ruhe wiedergekehrt waren, er sich nach Pesth, wo er sich mit ersten Arbeiten beschäftigte. Erst von ihm im Drucke erschienen eine erste Bearbeitung der ursprünglichen französischen Sprache geschrieben des P. Lazar Horváth in der Land, welche unter dem Titel: „*Éjjel*“, d. i. Das heilige Grab (Pesth von Friedberg) herausgegeben ferner: „*Komaromy Ferencz éjjeli*“, d. i. Des Franz Komaromy's (Pesth 1855, Wäber); — „*Éjjel*“, d. i. Die Kaufkaffn beginnt (Lebb. 1857, 8^o), ein literarisches

*Darstellung (Fiszel, Magyar irodalomgyűjtemény. Művelődés az éjjelen képek, d. i. Ungarische Schulstellen von Lebensbeschreibungen der ersten ergänzender Theil (Pesth 1850, 8^o) — Nagy István, Magyar családok emlékei és történelmi táblái, d. i. Die Familien Ungarnen und Elamatalein (Pesth 1860, 8^o) Bd. VI, S. 320. [Nagy mehrere ungarische Adelsfamilien Komaromy auf — Ungarn der Zeit. Biografien und Karakters vorragender Persönlichkeiten eines unabhängigen (Wrag 1862, 8^o) S. 193 — Kupetz sind noch Andere dieses Namens, und zwar 1. **András K.** (geb. Jahr 1739, Todesjahr unbekannt) Pfarrer der Weiskath Jesu, der die Metrik lebte und diese bis 1795 auch nach Ausbruch bekleidete. Im letzten Mannen Jahr akademischer Prediger und 1820 Redmonstranten zum Professor in ten gewählt. Er war ein allzeitigen beständlicher und wohl be-*

„Fregatib. lib. et ubi sequitur doctrinae. V. et
 fca. nur der b. Hor. sch. in chis. re. re. f. f. die
 re. Dacht, als „Laudes Mariae Theotimar
 Augustae“; — „Dionysium Pio VI. P. M.
 ut et Leopoldo II. Augusto“; — „Synchra
 solent Archiduci Marti. Hispano (assortio
 la. anglic.“; — „Odae d. d. occasione Inaur
 reationis Indictae“ — „Tata Galliae per
 Gallum ex arbor. Libertate cantata“; —
 „Elegia lugubris in obitu M. Theresiae,
 Imperatric. II. et Alexandri Palatini“; —
 „Odae complures ad Rudensium Maximam
 eadem de Corona & redacta in Regnum“
 [Kroger Joh. Nep. Scriptorum Provinciae
 Austriacae Societatis Jo. (Viennae 1835,
 Lms. 8°) p. 193] — 2. **Georg K.** war auf
 dem ungarischen Landtage 1843 44 Deputirter
 des Wahler Komitates, und der geistliche
 „Grosz“ charakterist. ihn mit folgenden
 Worten: „Als der König in seiner Fülle schum
 merke, glaubte er seinen Malle übernehmen zu
 lassen. Ich entschuldige jede gute Absicht,
 wenn sie sich auch nicht immer in die Formen
 der Uebersetzung zu kleiden versteht“ [Neue
 Geograph. aus Ungarn (Pestha 1844, 3. B.
 Hft. 20, II. 8°) Bd. II, S. 241.] —
 3. **Johann K.** (gest. zu Gellafsa im Szar
 ober Komitate im Jahre 1719) war Sekretär
 des Fürsten Ulrich Rákóczi, den er auch
 in der Türkei begleitete. Nach Rákóczi's Tode
 in der Heimat zurückgekehrt, wurde er von
 Franz Rákóczi mit dem Dorfe Gellafsa
 beschenkt, in welchem er an der Welt ge
 storben. In Komáromy trug auch in Un
 garn türkische Krieger. Ein von ihm verfaßtes
 „Diarium commemorationis Principis Emoral
 Tokózy“ bestand sich in der Desultorhand
 schrift im Besitze des Samuel Székely de
 Doba [Hortnyi (Alexius), Memoria Hunga
 rorum et Provinciae scriptis editis
 notorum (Viennae 1778, Ant. Loewe, 8°)
 Tom. II, p. 428.] — 4. **Johann Peter K.**
 (geb. zu Debnburg 1693, gest. 18. April
 1761) ergab sich, nachdem er die Studien im
 Vaterlande beendet, in das Ausland, wo er
 auf der Universität zu Straßburg die ärztlichen
 Wissenschaften mit Eifer studirte und im
 Jahre 1719 zu Basel die medizinische Doctor
 würde erlangte. In sein Vaterland zurück
 gekehrt, übte er die ärztliche Praxis zu Raab
 aus, später folgte er aber einem Rufe des
 Magistrates nach Wárad, wo er als Stadt
 und Kreisarzt des Eisenburger Komitates bis
 an seinen Tod eine tugendvolle Wirkamkeit
 entfaltete. Im Drucke sind von ihm erschienen:

„De v. v. h. g. r. i. c. o. S. u. p. r. i. m. o. s. i. s.“ (Baskau
 1719, 4°) und „Tra. t. a. t. u. s. c. h. i. m. i. c. o. m. e. n. s.
 de font. salubr. in pago Tatabanadorf,
 Tereza Hungariae dicto, propo. Solanog,
 P. n. k. a. l. e. i. d. a. s. v. i. t. i. n. o. i. n. C. o. m. i. t. a. t. u. i. n. (A. n. t. r.
 i. s. s. e. r. r. e. l. l. e. s. t. u. r. i. e. n. t. i. o.“ [Vaspedini (Stephan),
 S. n. e. c. h. e. l. s. m. o. d. i. c. o. r. u. m. H. u. n. g. a. r. i. e. s. e. t. T. r. a. n.
 s. y. v. a. n. i. e. H. u. n. g. a. r. i. e. s. L. u. p. a. t. 1774, S. o. m.
 m. e. r., N.º.] Contoria altera, p. a. z. i. p. r. i. o. r.,
 p. 111—118.] — 5. **Andrá** gebürt. Altred
 Ritter von Urneth in seinem Werke: „Moris
 I. d. e. r. e. f. i. c. a. e. r. s. t. e. R. e. g. i. s. t. r. a. t. i. o. n. i. s.“ (Wien 1862,
 Braumüller, gr. 8°.) Bd. I, S. 154, 284 und
 323, eines Rittmeisters Komáromy, welche
 sich an der beabsichtigten Wilsangenehmung
 Benedrich von Versten zu Anfang des
 Feldzuges in Schlesien betheiligte.

Komenda, Anton (Tonsetzer, geb.
 im Markte Raab an der Thaya in
 Unterösterreich 18. Jänner 1795). Sohn
 bürgerlicher Eltern; hatte in seiner Kind
 heit das Unglück, durch Ungeschicklichkeit
 seiner Amme das rechte Auge zu ver
 lieren, weshalb auch das Vorhaben der
 Eltern, die den noch Ungeborenen bereits
 der Kirche gewidmet hatten, aufgegeben
 werden mußte. Auch erhielt er in Folge
 dessen, weil die Eltern die mit dem
 Studium ernster Wissenschaften verbun
 dene Anstrengung der Augen, welche
 für das eine ihm gebliebene gefährlich
 werden konnte, vermeiden wollten, jene
 Richtung, in welcher er später als tüch
 tige Fachmann und Pädagoge zu wirken
 berufen war. Sie ließen den Sohn in
 der Musik unterrichten und ihn für das
 Besondere in dieser Kunst ausbilden. K.
 erhielt Unterricht im Gesange, im Violin,
 Clavier- und im Orgelspieler. Der Stod
 reauer Pfarrer, Consistorial Anton Puert
 ner, selbst ein gründlich gebildeter Musi
 ker, wurde nach dieser Seite hin sein
 größter Wohlthäter. Im Jahre 1810 er
 hielt K. die Lehrerstelle an der Schule zu
 Horn, wurde 1811 Gehilfe in Kloster
 neuburg, 1819 Organist im Stifte, 1820
 Lehrer an der Stiftshauptschule, 1822

erste Präparandenlehrer und Stelk-Meister der für die Choränger bis zum Jahre 1837 verlor er die vorerwähnten drei Stellen, ein gefährliches Halbheil, von dem er im genannten Jahre befallen wurde, hatte seine Entlassung vom Lehramte zu Folge. K. hat auch componirt und zwar mehr kirchliche Stücke. Die Zahl seiner Compositionen beträgt über 60 Stücke, doch scheint N. s. Handschrift geblieben zu sein, da die Musikalen-Kataloge seinen Namen nicht kennen.

Monatschrift für Theater und Musik. Bericht von dem Verfasser der „Meckenhausen“ Herausgegeben von J. M. M. (Wien 4^o) J. 1835 S. 621.

Komers, Anton C. (Landwirth und Fachschriftsteller, geb. zu Humpolez im südlichen Böhmen 11. Juni 1813). Widmete sich dem Studium der Landwirthschaft und trat schon im Jahre 1831 in die Dienste des Grafen Thurn-Hohenstein zu Teisken und Perup. Seine Thätigkeit und sein Drang nach weiterer Ausbildung veranlaßten den Grafen, ihn nach Hohenheim in die berühmte landwirthschaftliche Schule Württembergs zu senden, wo sich K. in den Jahren 1836–1838 zum tüchtigen Landwirths heranausbildete. Nach seiner Rückkehr wurde K., nachdem er die politischen Vorlesungen abgelegt, 1840 Amts- und Oekonomie-director in Pernh. Auf diesem Posten führte er glückliche Wirthschaftsreformen ein und hob die Ertragszweige der Domäne, insbesondere die Schafzucht. Der Productenwerth von Perup war von 93.000 fl. bis auf 172.000 fl. gestiegen, und be. überdies gesteigerter Bodenkraft stetig geblieben. Im Jahre 1844 zum Wirthschafts-rath und Domänen-Centraldirector ernannt, übersiedelte er nach Teisken, wo sich ihm

seiner Welgenheit bot, seine Thätigkeit segensvoll zu entfalten. Im Jahre 1847 wurde er zum Mitglied der k. k. patriotisch-demokratischen Gesellschaft in Böhmen vorgewählt. In der Richtung von Neudorf über Teisken ließ er alsbald die Bahn anlegen, indem er im Jahre 1848 an dem bayerischen Reichshofe selbst eine die Bahnstalt ins Leben rief; auch wurde später für die Stadt Karden den Weg zu einer landwirthschaftlichen Anstalt vom praktischen Standpunkte der landwirthschaftlichen und landwirthschaftlichen K. s. richtete ebenso die Bildung der Lehrlinge, wie der Regierung die Anstalt für Humpolez in den ersten österreichischen Reichstag gewählt und nahm an den Verhandlungen darüber Theil; wurde Mitglied der Grundentlastungs-Commission, Mitglied der Commission für Landwirthschaft und Schafzucht, Abgeordneter zu mehreren Weltausstellungen und landwirthschaftlichen Congressen, als: Clero, Wien, Wien u. s. w. Um sich mit den landwirthschaftlichen Zuständen fremder Länder durch den Augenblick zu machen, unternahm er mehrere große Reisen: 1851 nach Belgien, England und Schottland, 1853 und 1854 nach Preussisch-Schlesien; 1855 nach Holland und Frankreich; 1857 und 1858 in die Lombardie und in's Venet an der. Dieser den sich jährlich wiederholenden Berberversammlungen der Land- und Forstwirths und auch denen anderer Industrie- und gemeinnütziger Vereine als wirthschaftliches Mitglied beizuwohnen und mitberathen half; daß er auf dem seiner unmittelbaren Leitung anvertrauten Grund und Boden die nützlichsten und erwerbsreichsten Schöpfungen, als Zuckerr-, Spiritusfabriken, Kunstmühlen in's Leben zu bringen, Straßen baute, Obstanlagen gründete

und des hiesigen Verleseneranges und Verbesserungen ersehnte Sinn hat, als selbstverständlich des Eigebnis seines eigenen Werkes nur allgemein angedeutet werde. Seit Jahren bereitet sich K. als Schriftsteller seines Faches thätig, und in den Schriften der böhmisch-patriotischen Genossenschaft trat er zuerst als solcher auf. Ueb. d. s. f. h. b. von ihm zahlreich, zum Theile habamliche Schriften, zum Theile Gelegenheitsaufsätze im Druck erschienen. Selbstständig hat er herausgegeben: „Ueber die Fassung der Gesetze über die Einrichtung eines landwirthschaftlichen Institutes in Böhmen“ (Prag 1848); — „Betrachtungen über die landwirthschaftliche Unterrichtsfrage und die landwirthschaftliche Lehranstalt in Tetschen-Liebwerd“ (ebd. 1856, No. 1); diese und die folgende Schrift erschienen auch unter dem gemeinschaftlichen Titel: „Ueber landwirthschaftliche Unterrichtsanstalten in Böhmen“, 1. und 2. Heft. — „Die Bodenkraft Erziehung“ (Prag 1854 (Salvo, 80)). — „Die Forderung der Kultur- und Spiritusfabrikation. Beitrag zur Heurtheilung derselben“ (ebd. 1859, 80 1); — „Landwirthschaftliche Notizen zur den Bes. v. Gelschen und Perath“ (ebd. 1856, 80). — „Notizen über die administrativen Verhältnisse der Domäne Kerschau bei Gossau in Böhmen“ (Tetschen 1864). Auch begründete K. das „Jahrbuch für ökonomische Landwirthe“, welches, von Schmalzfuß redigirt, seit dem Jahre 1861 regelmäßig in Verbindung mit einem landwirthschaftlichen Kalender erscheint. K. hat für dasselbe die tüchtigsten Fachschriftsteller gewonnen, leidet aber dem Unternehmen nicht vornehmlich nur seinen Namen, sondern spendet ihm sehr reich, gründlich gearbeitete Artikel, wie schon im 1. Jahrgange im „Staatslichen Ueberblick der Landwirthschaft Oesterreichs“; — die Abhand-

lungen: „Ueber Ziele und Mittel des Fortschritts in Oesterreichs Landwirthschaft“ — „Inwieweit ist die Anwendung der ökonomischen Landwirthschaft auf die englisch-böhmische begünstigt?“ — im 2. Jahrgange: „Die Bodenkraft Erziehung als vorbereitender Beitrag zur Verantwortung der Krage: Verzielt die moderne Landwirthschaft nach Wissenschaft und Erfahrung in der That auf Vererbung des Bodens“, hervorgerufen durch Liebig's Aufsatz über die heutige Bodencultur, die er in einem „Raadbau“ überschriebenen Aufsatze, der die Kunde durch alle Blätter gemacht, energisch gegeißelt. Eine so verdienstvolle Thätigkeit, wie K. seit Jahren sie entwickelt, konnte ihm nur eine Reihe der mannigfaltigsten Ehren einbringen. Seine Vaterstadt verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht, viele landwirthschaftliche Humanitäts- und Industrie-Vereine des In- und Auslandes nahmen ihn unter die Zahl seiner Mitglieder auf; das priv. Prager Scharfschützencorps ernannte ihn zum Ehrenhauptmann und Sr. Majestät zeichneten ihn durch das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens aus. Komers lebt als Wirklichkeitsrath und Centraldirector der Prager Graf Thun'schen Domänen und als Director der ersten böhmischen Uckerbauerschule in Tetschen-Liebwerd abwechselnd auf seinen Besichtigungen, in Prag und in Tetschen.

Oesterreichische Signale für Theater, Kunst, Literatur, Musik u. s. w., herausgegeben von Karl Joseph Kindereisen (Wien, 40) 1862, Beilage zu Nr. 20: „Galerie patriotischer Verdiensthätigen IV. Karl Komers's“. — Kautschak (Stranz), Böhmische Adelige als Centralpuncte volkswirthschaftlicher und humanitärer Bestrebungen (Prag 1852, gr. 80) 1. (und einziger) Heft S. 43 u. f. (enthält eine ausführliche Schilderung der administrativen Thätigkeit von K.). — Literarisches Centralblatt

aus dem Kanton Bern, gezeigert von der
Königlich Preuss. 1861 (1861) — **Por-**
trät. Unterth. **Anton L. Komers,** Wirth-
schaftsrath. Nach einer Photographie lido-
 graphirt von H. Nagler. Verbreitet bei Jos.
 Staudt (Wien, 40). — Verwandte des Odo-
 gen, da beide auch aus demselben Geschlechte
 sind. Nach den Brüdern **Emanuel Pein-**
rich Ritter Komers von Lindenbach
 und **Karl Conrad Freiherr Komers** von
Lindenbach von J. J. J. **Emanuel**
Fernrich K. der im Jahre 1833 bei dem
 Kadetenschule seine Laufbahn begann, war be-
 reits im Jahre 1837 Hauptmann Auditor,
 seit 1839 Amtsrichter-Auditor bei der kön. loun-
 hardisch-orientalischen adeligen Leibgarde,
 wurde im Februar 1842 mit Majors- und
 Staatsrathes-Charakter als österr. österr.
 Abgeordneter zur Leitschaft von Romm bei
 dem bestandenen Reichslegationsministerium in
 Frankfurt a. M. bestimmt, wurde im Januar
 1840 Oberlandesgerichtsrath in Vöhrden, im
 Jahre 1841 Kreisgerichtsdirektor in Wetz, im
 August 1844 Präsident des Landesgerichtes in
 Oren und im Januar 1846 in gleicher Eigen-
 schaft zum Landesgerichtsrath in Wetz überfetzt.
 Mit Aulder Entlassung vom 11. Juli 1848
 wurde er in Ansehung, seine dem Staate
 geleisteten Dienste mit dem Ritterkreuze des
 Leopolds-Ordens ausgezeichnet und diese Ver-
 zierung sollte Statutenmäßig mit Diplom vom
 24. September 1860 bei der Erhebung in den
 erblich-adelichen Mittelstand mit dem Vorkatze
 von **Lindenbach** Er hätte wohl auch der
 Verfaßter der „Geschichte des ersten Gewalt-
 Regiments J. Herzog von Nassau“ (1843
 80) sein. — 2. Sein Bruder **Karl Eduard**
Komers Freiherr von Lindenbach (geb.
 zu Hainholz im Jahre 1794) trat nach im
 Jahre 1818 bei dem Auditorate ein, wurde
 im Jahre 1831 Statthalter 1836 General-
 Auditor-Regententant, 1839 Appellationsrath,
 1847 Hofrath, 1848 Sectionschef des Justiz-
 wesens im damaligen Kriegsministerium, und
 ist zur Zeit General-Auditor und Vorstand
 der 4. Abtheilung des Kriegsministeriums.
 Zu seine dem Staate geleisteten vorzüglichen
 Dienste wurde er schon durch Kaiserliches Ge-
 dankensreiben vom 30. Mai 1836 mit dem
 Ritterkreuze des Leopolds Ordens, und durch
 ein Uirats vom 30. November 1841 mit dem
 Ordren der römischen Krone 2. Klasse ausgezeich-
 net. Der ersten Verleihung fögte Statuten-
 gemäß mit Diplom des 17. November, 1841
 die Erhebung in den erblich-adelichen Mittelstand

der ersten im Diplom vom 11.
 1841 die Erhebung in den erblich-adelichen
 den Wappen der Kaiserlichen Kriegs-
Wappen. Ein Baum in der Mitte
 rechts der D. H. Rechts in dem
 oberer Lindenbaum auf grauer
 einem Kops des Aufwandes
 steinernen Bache. Zwei in obere
 Hände ein aufgeschlitzter
 aufgeschlagener vorderer Junge
 mit goldenem Kops über sich
 im unteren blauen Fide ein
 einem roten Kreis durch
 dem silbernen Fide, schwebend
 hinaus verführerischen goldenen
 worunter eine silberne
 Wirtshaus eines aus dem
 geben im roten Kreis
 auf dem Haupte rubt die
 drei goldenen Fide erkennen
 deren Fide ist ein über
 in goldener Fide ist ein über
 schwebendem Fide an
 der bloßen Fide ist ein
 lochern von einander
 in Silber über dem
 der quergetheilten
 zur rechten trägt einen
 von einem silbernen
 durchsichtigen Kreis
 durchsichtigen Kreis
 starken Fide ist ein
 der Fide mit über
 an goldenem Fide
 Die des mittleren
 die des oberen
 schwebend mit
 halbes
 schwebend
 einer unter
 bronzenfarbenen
 Löwen stehen
 blauen Band
 in silberner
 in sechs
 fester
 nitzen
 von
 dem Haupt
 dem
 die
 gleiche
 Emanuel
 Lindenbach
 dem
 deren

ter. Bartholdius (Dechant
beruf). Zeigend Im Aller-
boten, betrat er die geistliche
und wurde Dechant von Im-
lke Würde er noch zur Stunde
Sein Name wurde erst und
genannt, als die Protestanten-
g in Tirol ihren Anfang nahm
Staatsanwalt Gaskwante (I.
II. S. 43) als Führer jener
Tirol auftrat, die gegen das
lassen die protestantische Kirche
n Kaiserthate in ihren Rechten
katholischen gleichstellende Pro-
jekt agitirte. Dechant K. ist
Kündigung der katholischen Kirche
mit allen seinen Kräften thätig.
zu diesem Zwecke die „Maria-
reinsdruckerei zur Verbreitung
riften“ gegründet und ist Chef-
tucherei, welche schon einige
in diesem Sinne in die Welt
hat. Auch wies er als die
Blattes „Tiroler Stimmen“
welches in der eben genannten
gedruckt wird und die Ansichten
als deren Führer mit Gask-
auch Dechant Komiker gilt,
Energie und Fähigkeit ohne
vertritt. Dechant K. ist schon
voren Jahren mit dem Ritter-
s Debus der eisernen Krone
inet worden.

ter Journal 1861, zweite Bei-
Nr. 133 [Correspondenz vom 2 Jun-
brud, welche eine sehr eingehende
stilt des hochwüchigen Herrn eat-

III), Iba (Schauspielerin,
Kuhlweissenburg im Jahre
Sie ist die Tochter des ehemal-
terdirectors Franz Komlossy,
e Bibliothekar des National-
in Pesth wurde und als solcher

am 14. Jänner 1860, 70 Jahre alt,
gestorben ist. Schon Iba's Vater hat
mehrere Stücke für die ungarische Bühne
übersetzt und auch einige kleinere Lust-
spiele geschrieben, die jedoch nur Bühnen-
manuscripte geblieben zu sein scheinen.
Iba widmete sich von früher Jugend
der Kunst ihres Vaters, für welche
sie ein schönes Talent mitbrachte. Sie
besuchte mit dessen Bewilligung die grös-
ten Städte Ungarns und Siebenbür-
gens und trat auf den Theatern in
Orlau, Klausenburg, Kaschau, Debreczin,
Groszwardein, Szegedin, Pesth mit Velsch
auf. Im Jahre 1844 wurde sie Mitglied
des Pesther National-Theaters, auf wel-
chem sie noch als eines der vorzüglichsten
Mitglieder thätig ist. Ihre schönsten Rol-
len sind: Ophelia, Desdemona, Deborah.
In den dramatischen Dichter Ludwig
Kövéry [S. 269 b. Bds.] vermählt, ist sie
seit 11. April 1863 Witwe. Sie hat auch
mehrere fremde Dramen für die magya-
rische Bühne übersetzt, darunter: Scri-
be's „Räuber der Königin von Ro-
vazza“ (A Navarrai Királynő regéi);
ferner, gleichfalls aus dem Französischen:
„Zwei Brüder aus dem Volke“ (Két
testvér a népből) und Grillparzer's
„Des Meeres und der Liebe Weib“
(A tenger és szerelom hullám).

Donizetti (Sász). Magyar irók. Életrajz-
gyűjtemény. Múzsik, az első kötet-
kötet, v. 1. Ungarische Schriftsteller. Samm-
lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den
ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Wou-
rtian, 80). — Wiener Theater Zei-
tung, herausg. von Morländer (Bort-
legung der Kaiserlichen Theater-Zeitung)
(Wien, 40.) 1860, Nr. 181. — Jelenkor.
Politikai és társas élet Encyclopaediája,
v. 1. Die Gegenwart. Volkliche und Real-
Encyclopädie (Pesth 1868, Federnst, gr. 80.)
S. 181. — Noch sind drei Personen des
Namens Komlossy erwähnenswerth, und
sind: 1. Ein Maler Franz K. Komlossy,
der in Prag arbeitete und von dem im Jahre
29 *

1821 im Alter von 40 Jahren in Königsberg geboren. Er war der Sohn des Kaufmanns Johann Friedrich Königert (geb. 1780) und der Frau Anna Elisabeth Königert (geb. 1785). Er besuchte die Schulen in Königsberg und wurde 1838 als 1. Stabsarzt in die preussische Armee aufgenommen. Er diente in verschiedenen Regimentern und wurde 1845 zum Major befördert. Im Jahr 1848 trat er in den Ruhestand und lebte in Königsberg. Er war ein Mann von hohem Charakter und wurde von seinen Vorgesetzten und Kollegen sehr geschätzt. Er starb am 15. März 1882 im Alter von 61 Jahren in Königsberg.

Lebte von dem Jahre 1848 bis zum Jahre 1882 in Königsberg. Er war ein Mann von hohem Charakter und wurde von seinen Vorgesetzten und Kollegen sehr geschätzt. Er starb am 15. März 1882 im Alter von 61 Jahren in Königsberg.

Königert Leopold (geb. 1821) war ein Mann von hohem Charakter und wurde von seinen Vorgesetzten und Kollegen sehr geschätzt. Er starb am 15. März 1882 im Alter von 61 Jahren in Königsberg.

1835 an. Er besuchte bei 18 die fünfte
Gymnasialklasse, damals „Poetik“ ge-
nannt. Auf dem Gymnasium war es
gewöhnlich ein Lehrer und einige Col-
legen, welche auf 8 6 frühere Deutsch-
und Geschichtsrichtung nicht ohne Ein-
fluß haben. Gelehrter war P. Conrad
Dohm, Director des Debers der frem-
den Schulen, der in den classischen Spra-
chen und in der Geschichte selbst gründlich
gelehrter, die Liebe für diese Wissenschaften
auch in seinem Jüglinge zu wecken ver-
stand. Von Lehrern seien hier genannt:
Wilhelm Wabler, nachmals als Publi-
cist bekannt geworden, Moriz Hart-
mann [Vd. VIII, S. 4] und Jakob
Deiler [Vd. VIII, S. 272]. Durch
Lehrern lernte K., welcher bis dahin
nicht über Klopstock, Höpky, Sallis-
 gekommen, nun auch Heine, Börne,
Anastasis Grün, Nikolaus Lenau,
Kurz das neuere jugende Deutschland
kennen. Die fünfte Gymnasialklasse war
beendet; aber als K. in den Ferienmona-
ten in's Elternhaus zurückgekehrt war,
sah er. daß die besseren Beilen noch
nicht gekommen waren. Im Gegentheil,
eine langwierige Krankheit des Vaters,
dessen Lebensmuth in Folge derselben und
anderer Drangsale gebrochen war, hatte
die Verdrängnisse vermehrt. Nach den
Ferien kehrte K. wieder auf das Gymna-
sium zurück, aber von einer Unterstützung
der Eltern konnte weiter keine Rede sein.
Das Studium aufzugeben, nachdem er
schon so weit vorwärts gekommen,
erschien ihm auch unklug, und so denn
auf sich selbst gestellt. 13 Jahre alt,
begann er den Kampf um das Dasein.
Die Jahre 1837 und 1838 waren
schwere Leidensjahre für K. Um die Sor-
gen der Eltern nicht zu vermehren, ver-
schwieg er und der Bruder die zahl-
losen Entbehrungen und erlittene schwere

Noth, und im Kampfe mit derselben
erlahmten seine Schwüngen. Auch im
Fortgange in der Schule hatte er nach-
gelassen, und dieser Rückschritt befruchtete
ihn und die Eltern nicht. Nichtsdesto-
weniger bezog er im folgenden Jahre die
Prager Hochschule und begann die philo-
sophischen Studien. „Dieselben Kämpfe
um die Existenz, derselbe passive Wider-
stand, schweigend und ohne Klage er-
tragene Entbehrungen, und als Folge
hievon Vernachlässigung der Studien.“
Da sagte K. den Entschluß, dieser Lage
ein Ende zu machen; Wilm erhob sich
vor seinen Augen, dort sollten seine Ent-
behrungen ein Ende nehmen und mit
ihnen die einseitige Lust zum Studium
vollends wieder erwachen. Im September
1838 wanderte K. zu Fuß nach Wien.
Schulze's „Bezauberter Rose“, die er
mit hatte, führte ihn über die harte
Prosa seiner langen Fußwanderung liebe-
voll hinweg. Über auch in Wien wollten
sich die Erwartungen, die er sich gemacht,
nicht so bald realisiren; bemuhte ein hal-
bes Jahr war er, wie in Prag, auf
„Nichts“ angewiesen. Endlich wurde er
in das Haus eines Kaufmanns als Lehrer
empfohlen und wurde — Hofmeister von
fünf Knaben. Bei einer alle seine Kräfte
so sehr in Anspruch nehmenden Beschäf-
tigung war an eine Fortsetzung der Stu-
dien vor der Hand nicht zu denken. Über
seine Lage war nun eine freundliche; der
geistige Druck, der in den letzten Jahren
harter Entbehrungen schwer auf ihm ge-
lastet, war gehoben und die poetische
Stimmung, welche bereits auf dem Jang-
bunzlauer Gymnasium erwacht und durch
das Zusammenleben mit gleichgestimmten
Seelen lebendig erhalten worden war,
begann sich von Neuem zu regen, Jedoch
hat K. die Arbeiten aus dieser Zeit bei
einer späteren Prüfung derselben den

Kammer-Kriegsger. Unter diesen Verhältnissen kam das Jahr 1840 heran. Da ließ er sich von der lebhaften Schwärzung eines ungarischen Lustbades so sehr hinreißen, daß er die Stelle, die ihn riefte, aufgab und mit seinen Geypartnern auf einem Dampfschiffe die Donau hinabschwamm, um sich mitten in Udoob, jenseit Tscheneh der Lorel des eigenthümlichen Lebens erholte, für einige Zeit häuslich niederzulassen. Selbst die begünstigende Gabe seiner Vorkraft mahnte ihn an den Rückzug. Auch drängte es ihn, seine Studien fortzusetzen. Als er in Preßburg ankam, wo damals Adolph Reuß die „Preßburger Zeitung“ und das mit ihr verkündete belletristische Verblatt „Pannonia“ redigirte, und einen Kreis tüchtiger Korrikoren umännte, die daselbst von den Kunstplackereien weniger geküßt waren, um sich versammelte, schlug R., der sich mit Reuß abgab und mehreren seiner Mitarbeiter befreundet hatte, einzuweisen dort seinen neuen Wohnsitz auf und fand sich bald so behaglich, daß er vor der Hand in Preßburg seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Eine in Siegedin fertig gewordene Arbeit, betitelt „Pantabilder“, wurde von Reuß in seiner Zeitung aufgenommen, und mit derselben betraut R. zum ersten Male die Öffentlichkeit. Der Erfolg war ein günstiger; die ungarische Zeitschrift „Elokepek“, d. i. Zeitbilder, brachte bald eine Uebersetzung dieser in der „Pannonia“ mitgetheilten Skizze. Dem Pantabildern folgte eine Novelle: „Die Pameaner.“ auch trat R. mit dem damals so beliebten Wiener Wochenblatt, „Die Sonntagblätter“, welches Dr. L. A. Frankl redigirte, in Verbindung und diese brachten seinen Aufsatz über Wallenstein's Weib in Münchenrüg. Das Feld der Schriftstellerei war einmal betreten und R.

arde seine Lösung erlangte. In demselben Jahre, in welchem er sich in Preßburg niederließ, ungarische Studien u. dgl. m. Die Arbeit an der „Pannonia“ erzeugte große Aufmerksamkeit und war die Veranlassung, in Bezug Graf Radetzky's Kompet gab nach der Studienreise als Lehrer in das gleiche nach Hofbrunn im Wiener Kreis. Das war 1843. Die sein Werk „Neustadt“ bemerkte: „Als der Radetzky'sche Hof, von der Entscheidung weg in das Schicksal eines erlauchten mächtigen Magnaten zu kommen die kleine Wandlung“. Er wurde bald die Leitung der Secretariat, der großgelehrter des jungen Grafen und nach ihm schon nach Jurek'still der 1844-Jahres hat, ohne daß er sich erlangen gestellt hätte, auf das Dorothea erholt. In dieser Anwesenheit und ungefüß so fordernden Stellung hatte er Mühe genug sich in sein Inneres zu versetzen, und damals begann er seine Geschichte zu schreiben, die ihm später in der Literatur so glücklichen Kompendium so viele Gründe geworden. Den 1846 auf 1847 verlebte R. mit der geliebten Gattin in Wien. Da er am Ende Juli 1847 die Trauerzeit über dem Tode seiner Mutter. Der Drang zum zweiten Male unterbrochen wurde, erwachte in ihm der Wunsch, sein Verhältniß in größter Freiheit und sein Verhältniß in größter Freiheit begab er sich nach Wien, um die Medicin zu studiren. Das Jahr 1848 bereitete diesen Plan. Die Journale, welche einen ungehaltenen Aufbruch nahmen, gewann an R. eine achtbare Stelle. Ende 1848 übernahm er die Redaction des Feuilletons des „Deisterer Lloyd“, dieses nach so mannigfachen Wandlungen noch heute als „Journalistische Feuilleton“ bekannt.

Blattes, gab sofort die Studien ganz auf und widmete sich ausschließlich der literarischen Verdienstschrift. Neben dem politischen Organ ein Volksblatt erscheinen zu lassen, um auf das größere Publikum zu wirken, obwohl K. dieser Heiligkeit viele Sorgfalt zuwandte; bei der politischen Erregtheit jener Tage kümmerlich die Leserschaft wenig um ästhetische Abhandlungen, die zudem noch in Komper's Geiste den vermittelnden Charakter an sich trugen. Als nun Gar in der Redaction des Blattes ein Personenwechsel eintretet, da der bisherige Redacteur Eimenthal nach Triest übersiedelte, um dort die Redaction einer deutschen Zeitung zu übernehmen, und Warren, früher nordamerikanischer Consul in Triest, der damals die politische Seele des Blattes war, als Ausländer die Redaction nicht nominell führen konnte, so wurde die ganze Leitung des Journals an Komper übertragen. Aber dieses ruhe- und rastlose Treiben auf dem Felde der Politik wollte K. nicht lange behagen; bereits 1832 gab er, ebenso aus körperlicher Uebermüdung wie geistiger Abgespanntheit, die Redaction ab und nahm den Antrag, in das Haus des k. preuss. Consuls Goldschmidt, Vizeconsul des Hauses Rothschild, als Griechener einzutreten, an. Fünf Jahre lang blieb er in dem ihm bald so angenehm gewordenen und ihn geistiger Eileis vielfach äuregenden Verhältnisse. In dieser Periode knüpfte er Verbindungen mit literarischen und künstlerischen Persönlichkeiten an, trat in schriftlichen Verkehr mit den bedeutendsten Schriftstellern Deutschlands und, nachdem er eine Fortsetzung seiner Studien nie immer aufgegeben, warf er sich mit allem Eifer auf das Studium der Geschichte und Literaturwissenschaft. Im Jahre 1837

erhielt K. eine Anstellung in der Creditanstalt, in welcher aber unser Poet es nicht lange aushielt. Auch heirathete er im genannten Jahre die Tochter eines durch sein gemeinnütziges und wohlthätiges Wirken geachteten Mannes, Namens Pevl, des ehemaligen Vorstandes der Pöfcher israelitischen Gemeinde, und an der Seite seiner geistig reich begabten und hochgebildeten Frau lebt nun K. ausschließlich seinen ästhetischen Studien und Arbeiten; denn eine in den letzten Jahren mit der „Constitutionellen österreichischen Zeitung“ eingegangene Verbindung, welcher zufolge K. das Beuilleton dieses Blattes redigirte und für dasselbe fleißig schrieb, war auch nur von kurzer Dauer gewesen. Komper's literarische Arbeiten sind in der Folge ihres Erscheinens: „Aus dem Chetta-Geschichten“ (Leipzig 1848, Brunow; 2. Aufl. ebd. 1850, Herbig; 3. Aufl. 1859, 8°.); wurde in 6 Französische von Emanuel Stauben (Pseudonym für August Vidal, Professor in Douai), in's Holländische von Ondil van Vullen übersetzt, letzterer Uebersetzung eine Biographie Komper's vorausgeschickt; einzelne Erzählungen daraus sind übersetzt erschienen, und zwar französisch: „Der Dorfgeher“, in der „Revue germanique“, und englisch: „Die Kinder des Mandar“, — „Rommische Inden-Geschichten“ (Wien 1854, Jasper, Hügel und Monz; 2. Aufl. Prag 1861, Kober, 8°.); gleichfalls in's Französische von dem obengenannten Emanuel Stauben übersetzt, — „Am Pflug Ein Ereignis“, 2 Bände (Berlin 1853, Duncker, 8°.); erschien zu Moskau in einer Zeitung in russischer Uebersetzung und wurde in einer New-Yorker deutschen Zeitung nachgedruckt; — „Neue Geschichten aus dem Chetta“, 2 Bde. (Prag 1860, Kober und Warggraf, 8°.). Außerdem bringt das

Verthe merite, Jahrbuch für Israeliten* sei Jhuda u jedem Jahrgange einen Beitrag aus Komper's Feder u. j. der Jahrg III (1856 57), „Neb Gift's Bede“, Jahrg. IV (1857 58), „Die Panzer“ französisch überfetzt in der „Revue des deux mondes“; Jahrg. V (1858 59): „Jahns Armee's Bel'au“; Jahrg VI (1859 60): „Korporal Spig“, Jahrg. VII (1860 61): „Jahret. Eine Geschichte“, französisch überfetzt in der „Revue européenne“ Jahrg. VIII (1861 62): „Das Schwere Eine Geschichte“, Jahrg. IX (1862 63), „Christen und Leo“, Italienisch überfetzt, Jahrg X (1863 64): „Der Ruchwurm“, Jahrg XI (1864 65): „Die Sängern“, eine Geschichte, — ferner das von Isidor Buch herausgegebene „Jahrbuch für Israeliten“ die Erzählung „Mit Babel“ und die ausführliche „Biographie des Regierendes von Königsberg“. Sonst sind wir von Komper's Arbeiten, die ihrer Innigkeit und Sinnigkeit wegen aufgezählt zu werden verdienen, noch bekannt: „Die Seelenfängerin“, im Taschenbuche Lubuffa; „Ohne Selbstkant“, im poln. Journale de Ost-Deutsche Post; „Die zwei Schwerter“, in der Neuzzeit; „Ich bin ein Edelmann“, in der Novellen-Zeitung. Demnach ist aber soll in Berlin ein neues Werk unter dem Titel: „Geschichte einer Gasse“, in zwei Bänden erscheinen Ueber Komper's literarische Charakteristil vergleiche die Dacten.

2) Lubuffa Taschenbuch herausgegeben von Paul Alois Ritz (Prag, Taschenbuchformat) XIX. Jahrg (1860), S. 349—378 „Biographie der Elze“ von Adolph Reusbadt. — Beantl (L. V. Dr.), Sonntagsblätter (Wien Nr. 69) Jahrgang 1848, im Literaturblatt Nr. 121 „Literarische Charaktere“ von Ferd Rüdiger — Südböhm. Wochenau

Wochenblatt Nr. 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

läube, räumt Kompert den Weg und zeigt der erlauchten christlichen Welt: Seht, so ist geglaubt, gebetet und gesungen, das Recht zu haben, hoffen zu müssen, weil ihr nur seit die ranke, horstige, stachelige, alle kennen lernen, aber nie beten, das sich darunter das süßeste seitens Frucht, die Daruntergigkeit gläubigen Liebe birgt." — Über Kompert anlässlich seiner des Romans „Der Flug". 's Geschichte finden sich nicht über Emancipation, es sind oberne Kaufmannsfiguren, die sprechen, wie in einzelnen Romanen, noch abenteuerliche wie sie ja wohl Spindler'sche Bedürfnisse zugerechnet sind in seinem Werke (und das Arbeiten dieses gemüthvollen Dichters) ein Stück nationalen Versuch des ewig wandernden der Scholle haltend, wieder zu finden, den Kampf des Racen, das unter dem Drucke entartet, nglischen Zustände des alttestamentarischen Kampfs zurückzuführen's Erzählung bietet nicht nur tonen dar, sondern individuelles, stand nicht zu berechnendes, nur stellbaren Auffassung zu begreifen. — Kurz vorher schrieb bald Kompert's erstem Auftreten in der Ländliche Kompert in Aufhebung eigenthümlichkeit seines Talenten in der Dorfpoesie an die Seite der Weltlichkeit hat er mit Manier subjektiver, sentimentaler und ribarität; näher stelle ich ihn zu Mit Max Weber hat er die Beobachtung, den Scharfblickliche Seele, die strenge objectiv die Präzision und Klarheit in ung gemein. Weiden aber reich durch die schlichte Wahrheit und mer Schilderungen, durch ein geben nach echter Schönheit der Tendenz und leidenschaftlose in der Beherrschung seines Stils, Worte durch jenen hohen Grad Ruhe, die diesem Dichter vor schon Literaten der zwei nächst-Decennien (1830—1848) so vor-

züglich und zu einer bleibenden Wertbestimmung auszeichnet. — Hieronymus Lorm, der seit Jahren die schöngeistige Literatur seiner gelstvollen Beurteilung unterzucht, sagt bei einer Gelegenheit, nachdem er das nationale (jüdische) Element, welches allen Schöpfungen Kompert's gemeinschaftlich ist, berührt hat. „nicht das nationale Moment könnte den Schöpfungen Kompert's die Bedeutung geben, die ihnen zugeschrieben wird. In mehreren Auflagen verbreitet, argentinisch auch in das Französische überseht, sind sie in Kreise gedrungen, werden sie von Gesellschaftsklassen gelesen, die den jüdischen Gebräuchen und Traditionen völlig fremd und daher selbstverständlich ohne Sympathien gegenüber stehen. Die Sympathien, die sich die Bücher trotzdem erworben, sind somit ausschließlich das Verdienst des Poeten. Das Stoffliche begünstigt ihn nicht unmittelbar, nicht durch ein so hohes Interesse des Gegenstandes an sich, das es dem Dichter die Mühe erleichtern würde, Interesse zu erregen. Das Stoffliche begünstigt ihn nur insofern, als es der specielle Boden ist, auf dem dieser Antikud einzig und allein dichterische Kraft gewinnen zu können scheint. Was Kompert's Schriften so viele Anerkennung erworben hat und ferner sicher wird, ist vor allem die warme harte Färbung, die allem Genre unerlässliche realistische Darstellung. In der engen Wirklichkeit, die Kompert schreibt, ist zum Glück nicht Alles von so äußerlicher Beschaffenheit, daß ein bloßer Copist hinreichen würde, sie wiederzugeben oder schon ein oberflächliches Idealisieren sie poetisch machen könnte. In dieser kleinen Welt ist die „Volkseele" eine lebendige Wahrheit und es muß schon ein echter Poet durch sein Geschick und durch sein Gemüth veranlaßt worden sein, sich in sie hineinzugehen um sie künstlerisch zu reproduzieren. Aus dieser Volkseele stammt der tiefste Familieninn; der knusperliche Wig als die Waffe des Schwachen stammt ohnehin schon aus den historischen Schizalen. Eigentümlich ist ihm aber auch die dem Oriente überhaupt unwohnende Lust, die Dinge dieser Welt bis auf die kleinsten Attribute der Allidigkeit symbolisch aufzufassen, die Weltzeit in ein Gleichniß, die Lebenserfahrung in Märchen zu kleiden. Diese Specialitäten des Nationalcharakters sind sämtlich in Kompert's Geschichten zu Gestalt und Leben gekommen, manchmal durch ein ermüdend hartnäckiges Hin- und Herwenden einer und derselben Idee, manchmal

ihem Ruf gefangen und das gerade die Blü-
the der Zeit ist, der real die Herrschaft
zu lehren die Nationen vorzuführen macht
die Nationen gegen die Herrschaft und
Anführer der besetzten Provinzen in der
Rechtswissenschaft hat — Welche Würdigung hat
die Nationen gewonnen — Was werden die aus-
ländischen Sprachlehrer einer Nation in der
Kolonie zu dem Nutzen, in welchem Welt-
sprache sie einer so ungewöhnlichen Annahme
am besten werden — Was sein des Zweckes
Verdienst zu sein, wenn das die Nation, die
sein ist, werden die, die der Religion
Wird die Religion, die der Nation
das ein wenig noch sich bei Menschen von edler
humanitärer Bildung von sich selbst
erst recht werden — Was ist aber
Vomper und seine Lehren. Was auch
in dem fernöstlichen Ende dieses Buches
Neben dem, was in der ersten, ist die sanfte
Hegemonie, mit welcher die Juden oder
den aber sich ergeben lassen — Und die aus-
ländische Darstellung, die mit den Wor-
ten im achtzehnten Jahrhundert, ledig ein
portugiesischer Jude Namens Samuel Uo aus
die sich mit einem Sprachgelehrten aus Vor-
zugel der Nation nach Italien zog und in Jeru-
salem niederließ. Die Schrift ist ein Buch unter
dem Titel „L'ost in der Lubial Stadt“ und
dieses Buch ist in den Jahrbüchern, jüdischer Lite-
ratur verhandelt. Auch Leopold Komper
hat eine jüdische Dichtkunst versucht,
der Roman „An Pfingst“ sowie die „Wetter-

genau den Lehren der
Sprache nach einer neuen
theorie“ (Wien 1842. 2.
3. Aufl. 1849); an die
Hilfsl. sich als zweite
„Einführung in die slavische Sprache“
1849); — „Einführung in die
d. i. Cechisch-slavische Sprache“
1845); — „Grundzüge der
grammatischen slavischen Sprache“
aufgesehen vom Dichterscheiter
H. 160); — „Kopernik
„Kopernikowski a new
L'ost in der Lubial Stadt“
„Einführung in die slavische Sprache“
und den
Zwei Theile czechisch-deutsche
cechische (Wien, 1. u.
2. Ausg. 1851. 3. Ausg.
— „Kopernikowski czechisch
pöbel . . .“, d. i. Allgemeines
Einführung und Dichterscheiter
„Kopernikowski a new
L'ost in der Lubial Stadt“
„Einführung in die slavische Sprache“
und den
Zwei Theile czechisch-deutsche
cechische (Wien, 1. u.
2. Ausg. 1851. 3. Ausg.)

ung angeklagen worden, daß er
 ein hoch practische Brauchbarkeit
 als die von ihm angeklagte
 Methode betrifft, so wird ihre
 Brauchbarkeit, und was seine neue
 Methode anbelangt, so soll er nur
 Vor schläge und diese nicht ganz
 bestätigt haben. Seit dem Jahre
 keine neue Arbeit von ihm er-
 seine neue sein Wörterbuch kam
 mit seiner Wissenschaft oder
 selbe, ist nicht bekannt — im
 B33 in dritter Auflage heraus.

17, Kojewski stowinskij novinski
 1833, d. i. Mithras Lachen Con-
 1833 (Prag 1830 und 1831 129.)
 I, S. 196 — Stowinskij naučny
 Dr. Franz Lad. Kögler, d. i.
 Kögler's Lexikon von Dr. Franz
 Kögler (Prag 1809, Kober, 8^{er})
 I, S. 789. — Jahrbücher für Na-
 turgeschichte und Volkswirtschaft,
 herausgegeben von Dr. J. U. Jordan (Hei-
 delberg) III, Jahrg. (1843), S. 306. —
 Kögler's Lexikon der Wissenschaften
 Joachim Ritter von Konecny (geb.
 in Kuffsch-Polen 1807), der am
 1. October 1841 bei dem früher befan-
 nen 1. Bataillon in österreichische
 Dienste trat und in diesem Corps bis
 1849 zum Hauptmann befördert wor-
 den. Im Jahre 1849 machte er den Feld-
 zug nach Ungarn mit und zeichnete sich im We-
 ren Komorn am 2. Juli g. J. durch
 Tapferkeit so aus, daß er mit Aller-
 höchsten vom 1. September 1849 mit
 Allerhöchster 2. Classe des Ordens der
 Krone belohnt wurde. Den Statu-
 tes Ordens gemäß erfolgte mit Diplom
 vom Jahre 1850 seine Erhebung in den er-
 sten Ritterstand. Ritterkranz d. O.
 vom 20. September 1850. — Wappen,
 in Gold und Blau schwebend getheilt
 oben ein schwarzer Adler, unten
 ein schwarzer Löwe, die Brust mit
 einem grünen Schilde umgeben
 von einem goldenen Kranze, auf dem
 1. und 2. Turm zwei ineinander gestrichelte
 Türme. Aus jenem des rechten
 Turms wächst ein goldener Baum, dem
 1. und 2. Turm zwei ineinander gestrichelte
 Türme. Aus jenem des rechten
 Turms wächst ein goldener Baum, dem

1. und 2. Turm zwei ineinander gestrichelte
 Türme. Aus jenem des rechten
 Turms wächst ein goldener Baum, dem
 1. und 2. Turm zwei ineinander gestrichelte
 Türme. Aus jenem des rechten
 Turms wächst ein goldener Baum, dem
 1. und 2. Turm zwei ineinander gestrichelte
 Türme. Aus jenem des rechten
 Turms wächst ein goldener Baum, dem

König, Alexander (Statistiker,
 geb. zu Pesth 18. August 1819). Be-
 suchte die Schulen zu Pesth. Nachdem er
 1839 die Rechte beendet, wurde er bei
 der ungarischen Hofkanzlei als unbesol-
 deter Kanzlist aufgenommen und diente
 als solcher bis zum Jahre 1843. Mitt-
 lerweile erlangte er die juristische Doctor-
 würde und bald darauf eine Advocaten-
 stelle, welche er aber in Kürze mit dem
 Lehramte vertauschte, indem er im Jahre
 1843 eine Professur an der Akademie
 zu Raab erhielt, von wo er, nachdem in
 Folge der 1848er Revolution dieselbe
 aufgelöst worden, in gleicher Eigenschaft
 nach Pesth kam. Später jedoch ging
 er wieder nach Pesth, wie dies aus dem
 Lebensbuch des dritten internationalen
 Congresses für Statistik in Wien (1857)
 S. 30 ersichtlich ist. K. in seinem Fache
 auch literarisch thätig, hat bisher durch
 den Druck veröffentlicht: „A statisztika
 elmelete“, d. i. Die Theorie der Statistik
 (Raab 1847); — „A statisztikának
 jogjairól általános köznyelvi magyarázat“, eudo-
 mányos és érdeklődési tekintetben“, d. i.
 Neuester Stand der Statistik in admini-
 strativer, wissenschaftlicher und literari-
 scher Beziehung (Pesth 1853, Heckenast,
 8^o); — „Elméleti fejtetgetések a statisztika
 törén“, d. i. Theoretische Erörterun-
 gen auf dem Gebiete der Statistik,
 2 Hft. (ebd. 1853, Heckenast, 8^o); — im
 2. und 14. Hefte des Magyar Muzoum
 die Abhandlung: „A matematikai
 iskola az államelmélet“, d. i. Die

mathematische Schule in der Staatswissenschaft. Seine im Jahre 1831 32 in ungarischer Sprache gehaltenen Vorlesungen über die Statistik der österreichischen und übrigen europäischen Länder sind nur lithographirt erschienen.

MAGYAR IRÁK. Kéirajz-gyűjtemény. Gy. II. Kérm. az János és Dániel József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Jerecsny und Jos. Danellik (Pesth 1833, Gustav Gomb, n^o. I. Thl. S. 254.

Anton, Anton (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Prag im Jahre 1691, gest. ebenda 27. October 1760). Er trat im Jahre 1708 in den Orden der Gesellschaft Jesu, nachdem er früher schon das Magisterium der Philosophie erlangt hatte. Im Orden versah er das Lehramt in den kleineren Schulen, später das Predigtamt durch 8 Jahre. Darauf wickelte er, allen Leibesgebrechen und Krankheiten, die ihn nicht selten heimsuchten, Trotz bietend, durch 34 Jahre als Missionär in Böhmen und Mähren. Als Probe seines Eifers sei nur bemerkt, daß er oft an Einem Tage vier- bis fünfmal, und zwar in deutscher und tschechischer Sprache zu predigen pflegte; dabei strengte er sich so sehr an, daß er nicht selten enträthelt von der Kanzel nach Hause getragen werden mußte. Seine Beredsamkeit ward als hinreichend geschildert und sollen seine Zuhörer oft in lautes Schreien ausgebrochen sein, so daß er in der Predigt innehalten mußte. Wenn er von dem jüngsten Bericht predigte, erschien er mit einer Kette um den Hals auf der Kanzel. Die Qualen der Hölle und des Fegefeuers soll er so lebhaft und Entsetzen erregend geschildert haben, daß sein Biograph Welzel berichtet: Leute gefannt zu haben, die in Folge derselben ihren Verstand verloren haben! Die Ausrottung hussitischer Bücher lag

ihm besonders am Herzen. Wo er zu predigen verpfl. ward, er unter der Leibsünde. Ihn alle irg. beabsichtigten Bücher zur Druckerei zubringen. Die verdächtigsten und ungen. behielt er dann zurück und lieferte sie den Flammen. Er hat viel soll A. nicht weniger denn 1000 Bände verbrannt haben! Sein Biog. berichtet ferner, daß er eine große Geschicklichkeit besaß die Bibliothekspustiten auszuspielen und daß er die Befahren sehr vortend, von dem 1. 2. weck fortsetzte. Er mußte öfter Beschuldigungen und Schläge erdulden, so daß ein Bauer durch drei ganze Tage in ein Schweinestall eingesperrt. Dem 3. Spork, der in seinem Sch. d. Buchdruckerlei unternahm und auch Personen, die sich mit Schriftsch. beschäftigten, im Straffe hatte. Auf seine Anzeige der ganze Böhmenrath confidert. Mit dem Beag, die Schilberang f. mes Eisen noch nicht erschöpf. So hatte er 1. 2. Tausende böhmische Bücher d. 1. 2. mit eigener Hand corrigirt und die anstössiigen Stellen mit Tinte überstrichen, so sie unleserlich wurden. A. hat dieses durch den Druck veröffentlicht. Zwar in deutscher, tschechischer und in böhmischer Sprache, es sind in chronolog. Folge die nachstehenden Schriften: *mlauvémí a purkysna art katechizace v'cechovské*, d. i. Betspr. d. d. streitigen Glaubensartikel, d. böhm. Böhmen (Prag 1729, 8^o). — *Haorem claudens et oge 1665, klyra karysna d. i. g. 1722 im, g. g. a. l. d.* (Kd. g. 1732, wiedergedruckt ebd. 1749), es ist ein Verzeichniß verbotener Bücher, Besangung über die Synodus von 1665, d. d. s. ans alten k. k. 1665 1732 1732

„*Arceves*“ (Königsbuch
 erst ein später n. eod. s. s. c. h. e. i. t.
 et dem Z. t. l. „*Pravdy o ta-
 p. 1*“ (Prag 1761 8°), —
 „*Verdán. wa... rosocka ná-
 lew*“ d. e. D. e. G. no allgemeine
 the... (Kd. ugged 1733, 8°).
 „*Pravdy o jednotce per-
 ma calulatrici ponderan lar-
 nice et germanice*“ Pragae
 — „*Kozmínů na každý
 den s ujedludem et enás*“,
 htungen auf jeden Tag der
 einer Auslegung des Vater-
 z 1734, 12°). — „*Pravdy o
 End vřskadovce na vědecky
 ro stedm epistolů teč ewan-
 Pořídko obre Erläuterung
 und Evangelia der Sonn-
 e des ganzen Jahres (3. Auf-
 10); — „*Pravdy katechickýh
 thnost hospodářů, ditek
 vřrost a t. d.*“, d. i. Die
 heit der Aelter und der
 Unterwerfung, w. z. Aelter
 und sich selbst in Weisheit
 Häuslichkeit aufziehen sollen
 l und dfter schon früher,
 „*Pravdy o ewangeliu naděni
 a t. d.*“, d. i. Gesänge auf
 Evangelien und Bist (Prag
 1700 w. d. g. f. s. Weil, der
 vrum *prohibitorum et corri-
 ordina alphabeti digestus
 utriusque librorum boemicorum*
 17), ist nach seinem Tode auf
 Prager Fürst- Erzbischofs
 den. Die übrigen Theile aber,
 ars II: continens libros
 Para III: libros latinos,
 : libros gallicos, italicos,
 grassicos etc., befinden sich
 ch. f.*

entos, Konisch und Ko-

n 1766, mit oben geschoben — *Jungmann
 1766*, Historie literatury české, d. i. Ge-
 schichte der böhmischen Literatur (Prag 1849,
 F. K. u. k., 40) Zweite, von W. W. Tomeš
 dirigité Ausgabe, S. 261 Nr. 152 a, b, c,
 S. 267 Nr. 174 a, b, S. 300, Nr. 350,
 S. 330, Nr. 334, S. 335, Nr. 351 a, b;
 S. 382. — Velješ (Brum Warita), Böhmische,
 mährische und schlesische Gelehrte und
 Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten
 (Prag 1796, 8°) S. 184. — Wenkel (Joh.
 Georg), Verikon der vom Jahre 1750 bis
 1808 verstorbenen böhmischen Künstler, 2e p.
 1808 Alen. 8°, Bd. VII, S. 260 —
 Slovnik naučný Redaktor Dr. Frant.
 Lad. Heger, d. i. Conversations-Verikon,
 redig. von Dr. Franz Ladisl. Heger (Prag
 1859, Kobr. Ver. 10°) Bd. IV, S. 786

Konicy, Thaddäus (Kaiser, geb. zu
 Krasau, lebte im 18. Jahrhunderte).
 Von niederer Abkunft; seine armen Eltern
 lebten in der Vorstadt Kleparz in Krasau.
 Thaddäus kam in jungen Jahren
 als Küchenjunge an den Hof des damaligen
 Erzbischofs von Krasau Andreas
 Jaksůk. Dieser aufgekündete und ge-
 lehrte Kirchenfürst entdeckte das Reich-
 thumtalent seines Küchenjungen, nahm
 ihn in seinen besondern Schutz, zwangte
 ihn in die Schule, ließ ihn dann auf
 seine Kosten im Zeichnen und Malen
 unterrichten und ihn, um sich in der
 Kunst vollends auszubilden, nach Rom
 reisen. Dasselbst wurde K. ein Schüler
 des Kaisers Carlo Maratti, unter
 dessen Leitung er sich sehr vervollkom-
 nete. Nun kehrte er in seine Vater-
 stadt zurück, wo ihn Jaksůk zu seinem
 Hofmaler ernannte und er theils im Auf-
 trage seines Königs, theils für Andere
 eine stattliche Reihe von Kunstwerken
 ausführte, welche noch gegenwärtig die
 Kirchen der Stadt Krasau schmücken.
 Nach Jaksůk's im Jahre 1758 erfolg-
 tem Tode verließ er, weil, wie seine Bio-
 graphen berichten, er sich mit den anderen
 Krasauer Malern nicht vertragen konnte,

seiner Vaterstadt und lebte nach Rom über. Dort erregten seine Arbeiten bald Aufmerksamkeit; er erhielt einen Ruf an den königlichen Hof in Spanien welchem er folgte und wo er im hohen Jahren starb. Kunzy war, wie Kaulsmeyer nach seinen Arbeiten ihn beurtheilten, ein Künstler höheren Ranges, dessen Werke sich durch richtige Zeichnung, glückliches Colorit und geschickte Composition hervorhoben. Von seinen Bildern sind in Krakau und in Polen bekannt: „Der H. Florian“, — „Der H. Adalbert“, beide in Rom im Jahre 1754 gemalt und letzteres durch einen kleinen bei Friedlein in Krakau erst im neuen St. Ch. vervielfältigt.

— „Der H. Kasimir“, — „Der H. Casetan“, — „Der H. Joseph“, — „Der H. Macinty“, — „Der H. Wenzel“, sämmtlich Altarblätter in der Krakauer Kathedrale; — „Der H. Vincent“, und „Der Tod des H. Joseph“, beide in der Kirche Pauli Befeh- rung in Krakau, wo sich auch in einem der Corridore des Klosters sein Porträt des Bischofs Jozuski befindet; — „Der H. Michal“, in der St. Stanislauskirche auf Skalka in Krakau; — „Der H. Adalbert“, im Kloster der Norbertinerinnen ebenda; — in den Corridoren des Franziskaner-Klosters: „Das Porträt des Königs und nachherigen Bischofs von Krakau Stanislaus Andreas Szostki“. In der Gallerie des Königs Stanislaus August in Warschau befanden sich: „Die Ermordung Amnon's, des Sohnes David's, durch Absalon“, auf Kupfer gemalt; — „Der bei Verlesungen des Rechts stehende Jüngling“, — „Fortuna“, dieses und das vorige hat H. Suminski in Kupfer gestochen; — „Der Aegypten“. In Rom soll sich in der polnischen Kirche zum h. Stanislaus, wie Tuselli berichtet und Sed. Ciampi es bestätigt, ein historisches Bild von K. befinden. Auch müssen in Rom und in

Spanien wo er den K. d. Landes zubrachte noch viele Arbeiten Hand hie und da verstreut sein. J. Brodowski behauptet daß nur in mehreren Kirchen Marien-Bilder vorkommen, sondern auch den päpstl. von P. J. in päpstliche Villa Castel Gandolfo habe. Bemerkenswerth ist noch sich auf dem in Rom für die Kaiser Kathedrale gemalten P. H. Adalbert „Tadeusz Kunze Rom. 1754“ nannte. Warum er Namen Kunzy in Kunst verbleibt ist nicht bekannt; vielleicht wollte Kastrantek mont. auf diese gemeine Volkstheorie verbergen

Kozajka zlozowa z waznami zozob. dzany zatkil daz k w nekoych i t d przez Andre z bostkogo. D. I. Dymal. Kunze aus akerbaum den Kadetten 98 und biographischen Nachrichten [in meinem literarischen Archiv] die vorwärts mit vorwärts der in der Nachrichten über Thad. Kunze hat kein näheres Angaben und Jahr, ich habe es in Kunze abdruck aus der gelehrten J. T. I. ka Warszawska] — Kunze Opla Krak. wa wydanie z 1818 [Verzeichnung von Krakau Seite 24 1818] S. 498 u. f. — Kunze ki, d. t. Krakauer Quartier, 1833. Luzein litora ka Warszaw. Pter. Warszauer Zeitung 1827. Rej - Rozanieki [Edward]. Dymal zow psakch indziej obczasz w P. alycz. ich czastowo w noj, praz d. i. Person der polnischen Maler in fremden, die sich in Polen nicht gelassen, aber aber nur einige Arbeiten (Warschau 1850, Dziennik v. I. S. 229 — Kunze (3) meines Kunster-Lexikon (1770, die führt ihn unter dem Namen K. die höchsten Künstler Vertheilung die Müller-Kunzinger u. f. w. weder unter dem Namen noch in Rom]

Kouř, . . . (eigentlich Naturdichter). Waldau in seiner literarischen Studien, Böhmische Naturdichter" Gedichte unter Aehren auch eines Naturdichters Kouř (sich Komisch), der Schule in dem Dorfe Vlnštor bei Pardubitz gewesen ist. Er hatte die Gabe, nicht nur zu Pferde seine Lieder zu dichten, oder besser zu improvisiren, Niemand aber konnte ihn dazu bewegen, diese Lieder niederzuschreiben. Sie fanden also nur dann eine Verbeilung, wenn Jemand so glücklich war, sich dieselben gleich nach dem ersten Vortrage zu merken. Aus dieser Ursache hat sich auch nur sehr Weniges für eine spätere Zeit erhalten. Waldau theilte eine schöne Probe aus seinen Dichtungen mit. Wann K. gelebt, gibt Waldau nicht an, doch möchte die zweite Hälfte des vorigen und der Anfang des laufenden Jahrhunderts seine Zeit gewesen sein.

Waldau (Altes), Böhmische Naturdichter, Literarische Studien (Prag 1800) Seiten 2. 80, 3. 47 u. 48

Konopač, Johann Evangelist (Alterthumsforscher, geb. zu Sudoměř bei Jungbunzlau 23. April 1833). Ein einfacher Landmann, der aber aus eigenem Naturliebe die Mühe seines bauerlichen Berufes der Literatur widmet, und sich selbst nicht ohne Erfolg fortgebildet hat. Harcer Krolmus [i. d.] lernte ihn kennen und gab ihm, als er seine Lust für dergleichen inne wurde, die Anleitung, in der Umgebung Altes zu sammeln. Volkssagen, Legenden, alte Uebersetzungen u. dgl. m. aufzuzeichnen. Konopač machte bei seiner Ausfertigkeit glückliche Versuche, seine Ergebnisse niederzuschreiben, und wurde in der bezeichneten Richtung bald ein fleißiger Mitarbeiter der „Konopáckého noviny“, d. i. Landwirthschaftliche Zeitung; des „Bolesla-

wan“, „Mlastensky kalendář“, d. i. Landwirthschaftl. der Kalender, „Česko-moravské pohádky“, d. i. Česk-mährisches Sagenkloster, des „Lunár“, der „Ubrany života“, d. i. Bilder des Lebens, u. dgl. m.

Slovensk zprávy. Redaktor Dr. Frant. Lad. Kogor, d. i. Conversations-Personalblatt von Dr. Franz Paul. Kogor (Prag 1870) Bd. IV, S. 793.

Konrad, Johann Michael (Schriftsteller, geb. zu Prag 1774, Todesjahr unbekannt). Die Schulen besuchte er in Prag, wo er auch an der dortigen Hochschule die Studien beendigte. Bald darauf, 1799 — K. zählte erst 25 Jahre — erhielt er eine Magistratsstelle zu Königgrätz; im Jahre 1803 wurde er Bürgermeister des Magistrates zu Troutenau. Im Jahre 1804 Magistrate- und Criminalrath zu Prag, 1807 Polizei-Obercommissär ebenda. Im Jahre 1824 erhielt er den Titel eines k. k. Rathes und kam als Secretär zu dem k. k. innerösterreichisch-kärnthnerischen Appellationsgerichte zu Klagenfurt. Die Mühe seines Berufes widmete K. der literarischen Beschäftigung und war für das Hermannsche „Archiv“, für André's „Hesperus“, für das kärnthnerische Wochenblatt „Carinthia“ und für andere Blätter schriftstellerisch thätig. Aber auch selbstständig hat er einiges, u. z. theils Schönergeistiges, theils in seinen ersten amtlichen Beruf Anschlagiges herausgegeben. Seine Schriften sind nach der Zeitfolge ihres Erscheinens: „Gianetta Bonetti oder die Sgariten. Denkmal aus dem Mittelalter Italias“, 2 Thle. (Prag 1799); davon erschien eine französische Uebersetzung unter dem Titel: „Les Sybarites, roman historique du moyen âge d'Italie traduit . . . par H. C. (oullier)“ (Paris, an IX [1801], Billois, 12°);

e mit Maria Rozanska, welche
alten Familie der Trojancow
war Ehne und eine Tochter,
inmitten durch ihr ungewöhn-
lich-kaltes Talent sich einen
Namen geschaffen haben. Sie
ler in der alpbaherischen Nähe
namen. Anton (geb. zu Krakau
ber 1817) ist Virtuos auf dem
obere u. lehrte fruchtbarer Componist
Instrument. Er hat die meisten
Europa's, Frankreich, Spanien,
Deutschland bereist und überall
gendem Erfolge sich hören lassen,
sachte er sein Vaterland, erntete
e in Pethauen, Boshynen, Bodo-
ber Ukraine und nahm zuletzt
ibenden Aufenthalt in St. Peter-
owinski zählt eine große Zahl
erte, welche schon im Jahre 1837
-Nummer 148 erreichte, auf; es
tationen, Phantasien, Mazurk,
u. dgl. m. Im Jahre 1857
te er in St. Petersburg Con-
classische Musik. — Apollinar
Sominski zu Posen 1826,
siner zu Warschau 23. October
, wenigstens der jüngste, weit-
berühmteste der vier Brüder. Er
virtuos. Paganini, der ihn
1838 spielen gehört, anerkannte
gewöhnlicher Weise seine Kunst.
Auch Apollinar durchreiste
überall Triumphe seiner Kunst
Sominski zählt 40 von seinen
tionen auf, deren jedoch nur
st sind. Er ist zur Zeit als
solospieler der kais. Capelle zu
esburg angestellt. — Karl (geb.
u 6. September 1815), wie sein
Apollinar Violinvirtuos, der,
er große Kunstreisen gemacht,
voll reichen Besal geerntet,
s seinen blühenden Aufenthalt

nahm, wo er als Lehrer seines Instru-
ments lebt. Karl war es auch, der den
ersten Musikunterricht seines jüngsten
Bruders Apollinar geleitet. Die
Zahl seiner Compositionen erreichte im
Jahre 1837 die Opus-Nummer 27. —
Stanislaus (geb. zu Krakau 8. October
1820) ist Virtuos auf dem Piano und
lebt als Componist und Lehrer seines
Instrumentes zu Paris. Sowinski zählt
zwanzig seiner Compositionen, die sämt-
lich in Paris im Stiche erschienen sind,
nach ihren Titeln auf. — Eugenie (geb.
zu Krakau 22. November 1816) zeichnete
sich ebenso als treffliche Pianistin wie als
Sängerin aus.

Novaux Albert, *Les musiciens polonais
et leurs talents et leurs oeuvres, Dictionnaire
biographique etc. etc.* (Paris 1852, Adrien
Le Clerc & Co., gr. 8°) p. 321—332 [siehe
die ausführliche Nachricht über alle vier Brü-
der Anton, Apollinar, Karl und Sta-
nislaus, und zählt auch einen großen Theil
ihrer Compositionen auf]. Schildung in sei-
nem „Muskulischen Europa“ (S. 103), ebenda
Vollere in der Hundstagsgabe 1856, „Anzer-
sch-Kerkon der Tonkunst“ (S. 504) und das
Schladebach-Beensdorfer'sche „Neue
Universal-Kerkon der Tonkunst“ (Bd. II,
S. 643) geben nur sehr dürftige Notizen über
diese Künstlerfamilie, Apollinar Andet eine
bestimmte Würdigung, so brachte die Leipziger
Zieler'sche Zeitung 1864, Nr. 273, S. 180,
seine Biographie, sein Vorwort und eine Compo-
sition: „L'Allegro, Caprice caracteristique“,
Moscowsky gewidmet; — auch widmen ihm
das Wiener'sche „Grosse Conversations-Zer-
kon für das gebildete Publikum“ (Bd. XVIII,
S. 1028) und die von Dr. Höfer redigirte
„Biographie générale“ (tome XXVIII,
p. 30) jedes einen besondern, eifrigerer Sogor
er nun nach dem dreien Artikel zu eigen-
lich in die Schilderung seines Spiels, welches
ein Musik-Kritiker bei Kon 1861's Kurieren in
Berlin im Mai 1847 folgendermaßen charak-
terisirt: „Mit Thema und Melodie bringt er
grausamer um, als selbst Liszt und als die
Sphinx mit der Illusion. Er saugt sein Thema
nicht, es überflinnend, aus, er begräbt und
erhört es in den künstlich verschlungenen
Tonarten und wirkt es dann aus dem mit
regbach, biogr. Kerkon. XII. [Obrt. 11. Expt. 1864.] 27

ich mit dem Zeichen eines Kindes ab, das man seiner Mutter entleihen. Welcher Art ist Schick in Unkenntnis so erwartet man, daß sich Wagen darüber an einem verwandten." —
Vorsetz. Ausser diesen sehr schönen Holzschmitten in der 3. Auflage ist noch eine Lithographie von W. d. o. w. (Friedr. Sch. s. 1. Anger, Kol.) vorhanden.

Könyv, Johann (Schriftsteller, geb. in Ungarn, wo er in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte) Ueber seinen Lebens- und Bildungsgang ist nichts Zuverlässiges bekannt. Aus dem Titel einiger seiner Schriften ist zu entnehmen, daß er Feldwebel bei einem Infanterie-Regimente gewesen. Glück- lich in seinen Verhältnissen möchte er sich nicht gefühlt haben, wenigstens klingen einige an ihn gerichtete Verse des Dichters Paul An y o s (Vd. I, S. 50) weh- mützig genug. An y o s selbst rief ihm zu, auf Wolt zu vertrauen und in der Freundschaft einen Gefas für sein trübes Geschick zu suchen. In jener Zeit begann eben der Fütterungsproceß in der unga- rischen Literatur. Es galt die Veredlung und Ausbildung der Sprache, an welchem

durch Kain (ebd. 1775);
neholems menti is elobed
Gellert's sittliche Fabeln i-
gen (Künstlichen 1776).
hadi román aragy gróf 2
nak sziget várhan toll e
d. i. Ungarischer Krieger-
Heidenthalen des Grafen A-
(in Versen) (Wesf. 1779);
nelli, ragy VI. Kela
lenekel", d. i. Gangané
Verse des Papstes Clemens
1783, 2^o). übersezt . .
ha, és", d. i. Der erste Sa-
nach Heberer (Ofen 1780);
ian mulatony, anagy 1^o
anant is Marciabilla torok
nak tiel'entel", d. i. Auf-
haltung, oder Florenz und
die Geschichte des rick-
Marciabilla (Ofen 1785).
denkor manok Hemoerit,
immer lachende Democrit.,
1786; 2. Ausgabe ebd. 1^o
mundenkor useab Demo
tisa", d. i. Fortsetzung der

in Kárpátok tündéres törté-
tel. d. i. Gedankenspielen, oder die
Bergschichten des Vesell und Kar-
(Ofen 1792).

Logus Bibliothecae hungaricae Fran-
com. Széchényi (Sopronii 1799, Stens,
Para I, p. 615 et 616; supplementum I,
220 — *Practical Josesf*, Magyar irók
Egyesületének, d. i. Ungarische Schrift-
steller Sammlung von Lebensbeschreibungen,
Folter, den ersten tragender Band (Wien
186, 40).

Kopp, auch Kopp, Ferdinand (Schrift-
ler, geb. zu Prag um das Jahr
14). Schon im Jahre 1843 begegnet
seinem Namen in einigen deutschen
Aetern, wie z. B. im Casopis pro-
sl. duchenswo, d. i. in der Zeit-
schrift für die kath. Weltlichkeit, wo
er in dem Aufsatz: „Die Macht des Gebetes“,
in den Kwěty, wo im Jahre 1843
die „Vidmila“ und „Kofen auf dem
Berg“ abgedruckt stehen. Im Jahre
1845 war er Alummus im Prager
katholischen Priesterseminar. Er trat
schon bald wieder aus demselben, begann
ein Studium der Rechte und ward Er-
zieher. Auch in diesen Verhältnissen litt
er nicht lange; er verließ Prag und
zog nach Schemnitz, wo er an den
katholischen Akademien die bergmännischen
Studien begann und mit den slavischen
Elementen jener Gegenden rasch sich
freundete. Im Jahre 1848, als eben
die vernichtenden Flammen der neuen
Revolution überall hell aufloderten, trieb
er auch den jungen Bergmann nach
Schemnitz, und er mußte wohl aufmerksamer
den selbstthätigen Augenzeuge der den-
kwürdigen Vorfälle jener Tage gewesen
sein, denn bald nach den Fingstagen
erschien seine Schrift: „Die Ereignisse der
Schemnitz“ (Prag 1848, Kretschmar).
Darin übernahm er die Redaction der
domeslnické noviny“, d. i. Handwer-

berzeitung, welche er bis zum April
1849 führte. Nun nahm er wieder das
Studium auf und begab sich nach Wien,
um, wie Rittersberg vermuthet, dort
die Rechte zu studiren, jedoch stets seine
literarischen Arbeiten fortsetzend. Nun
aber wurden seine Studien durch seine
Krankheit unterbrochen. Zu Anfang
des Jahres 1851 befand er sich als
Unterofficier einer Abtheilung der kais.
Sanitätsstruppen in Prag. Ueber seine
weiteren Arbeiten und Schicksale ist
nichts bekannt.

Rittersberg, Káposztalovitsok novinártok
konvencióval, d. i. Rineses Laiken Con-
ventions-Verikon (Prag 1850, 12°.) Theil II,
S. 226. — Jungmann (Josesf), Historie Lite-
ratury české, d. i. Geschichte der böhmischen
Literatur (Prag 1849, Kivnáč, 4°.) Zweite
Ausgabe, S. 251, Nr. 275 a; S. 480,
Nr. 212 a; S. 583

Kopácsy, Joseph (Erzbischof von
Oran, geb. zu Beszprim 30. Mai
1775, gest. 17. September 1847). Ent-
stammt einer armen, aber adeligen Familie.
Sein Vater war Maurer und wäre
nicht im Stande gewesen, seinen Sohn
studiren zu lassen; oder ein Pfarrer, der
die glänzenden Geistesgaben des Knaben
erkannte, trat vermittelnd ein und Ko-
pácsy wurde im Alter von 16 Jahren
im Beszprimer Seminar aufgenommen.
Von dort kam er nach Preßburg, wo er
die philosophischen und theologischen
Studien beendete. Im Jahre 1796 von
Preßburg nach Beszprim zurückgekehrt,
erhielt er die Aufsicht über das dortige
Seminar. Bald darauf wurde er bischöf-
licher Secretär. Im Jahre 1798 erhielt
er die h. Weihen und im Jahre 1799
wurde er zum Professor der Kircheng-
geschichte und des Kirchenrechtes ernannt,
behielt aber die Secretärsstelle bei. Im
Jahre 1805 wurde K. Professor des
h. Stuhls zu Beszprim, 1808 Pfarrer

stern Gedächtnis und durch seinen Scharfsinn bei Lösung der aller Fälle und Fragen glänzte. Im Jahre 1819 wurde er Bischof von Puchin, im Jahre 1822 Bischof von Stahlnsebenburg und 1825 von Neusohl. Er war der Vater, als K. in seiner Vaterstadt als Bischof des Enyug halt. Im Jahre 1838 erfolgte seine Ernennung zum Bischof von Gran, mit welcher Amtswürde die des Primas von Ungarn verbunden ist. K., ausgerechnet als Kirchenmänn durch seinen humanen Sinn, den er in zahllosen Acten der Wohlthätigkeit wie Amtes weiter unten folgt — beehängte, war auch ein großer Staatsmann, wie es sein Kluges, gewandtes und stets vermittelndes Vorfahren beurkundet. Der Primas von Ungarn nimmt als solcher in den Diöcesen dieses Landes eine der wichtigsten Stellen ein. Das Verhältniß der herrschenden Kirche zu den übrigen gleichberechtigten Confessionen erheischt bei den nicht seltenen, oft verwickelten Religionsangelegenheiten ebenso Umsicht als juristische und staatsrechtliche Kennt-

nissen sind im Grunde erforderlich, die er durch noch eine ungarische kirchliche gedruckte Werke von Neusohl: „Moeurs des des Chrétiens“ unter der Aufsicht des Bischofs von Neusohl als Oberbischöpfunges hinterließ er ein seines legerwollen Werke neue Kirchen und Schulen vorhandene, wenn sie be restaurieren, auf die Gebildeten besonders Bedacht setzte er in Gemeinlichkeit permet Doctorat zu des eigenes Institut. In der Neusohl baute er an der Haus eines armen Hof eine Elementarschule, die die arme Lebere unterstützte Mitteln, brave Schüler begabten Büchern, zu bedauernde Sammen wert Künstler wurden nur die flüchtig in die Lage gesetz

die letzten Verträge waren, vom Ganzen
angenommen zu werden, worauf Royal
den vorbringernden Hand mit seiner Com-
pagnie so häufig angriff, daß dieser alle
weiteren Absichten auf diese Weichheit
aufgab und mit großem Verluste sich
zurückziehen mußte. Während der darauf
folgenden Friedensjahre diente R. seit
1. September 1813 Capitän und seit
16. Februar 1814 wirklicher Hauptmann
in seiner Hauptmannscholge fort, bis er
am 28. December 1835 zum Major bei
Geführer Ludwig-Infanterie Nr. 8 be-
stiehet, am 26. März 1836 aber in
gleicher Eigenschaft zum 7. Feldjäger-
Bataillon überetzt wurde. Am 16. April
1841 erfolgte seine Ernennung zum
Oberstleutnant bei Kaiser-Jäger und
am 24. April 1846 jene zum Oberst
des 10. Jäger-Bataillons, das in den
Annalen der Kriegsgeschichte gleich dem
Namen seines späteren Führers mit gol-
denen Lettern verzeichnet steht. Das
Bataillon in der Brigade Straßfolde
angeheilt, stand im Jahre 1848 in
Italien und machte wohl die meisten
Affären dieses Feldzugs mit: die schön-

geordneten mit ungen
aber der Feind von dem
zurückgeschlagen, so daß
Verluste sich zerschlugen
war. Ist als der Feind
sich in den Kampf nicht
unserer, den ersten Theil
theilnehmenden Truppen
denn gegen eine solche
macht konnte sich das B
nicht mehr halten, aber
Royal dem Feinde Sch
den Boden streifen. Der
war vornehmlich der
des Jäger-Bataillons
Verordnung seines Com
danken, der für seine
dem Ritterkreuze des
belohnt und dem zu
auf dem Feldzuge von
ten Batterien mit dem
bezeichnet wurde. Eine
gezeichnete Wafenthat
Vincenza aus, wohn
Nacht vom 3. auf den
war. Obgleich an der
lock sich R. nicht abhalten

D'Herzog von Santo Margherita und das
 Kommando stark besetzte Castell Mambalbo
 nehmen lassen. Den nächsten Angriff
 gegen den Monte Berico stellte aber der
 Feldmarschall bis zum Beginn des all-
 gemeinen Gefechtes an und schickte zu
 diesem Zwecke dem General-Major das
 10. Jäger-Bataillon, das 2. Bataillon
 holländischer Infanterie Nr. 17, zwei Hau-
 sarten, eine Fuß- und eine Raketen-Bat-
 terie. Als zum Angriff geschritten wurde,
 wies sich der Kampf mehrere Stunden
 ohne Entscheidung, aber nicht ohne weni-
 ger heftig fort. Ein schluchtenartiges Thal
 trennte beide Theile. Die Aufstellung
 unserer Truppen und Geschütze hatte
 General Guloz in der Art bewerkstel-
 ligt, daß der Gegner weder die Stärke
 und Stellung unserer Truppen noch
 jene unserer Geschütze berechnen konnte.
 Als mit einem Male eine starke feindliche
 Salonne gegen unsere Zwölfpfünder-
 Batterie mit Sturm losmarschirte, ließ
 General-Major Guloz die versteckt se-
 hende Batterie demaskiren und empfing
 die Stürmenden mit einem Kugelhregen.
 Da es nun galt, den Monte Berico,
 als Schlüssel unserer Stellung, um jeden
 Preis zu nehmen, führte Kopal, ohne
 Befehl abzuwarten, sein Bataillon in eine
 Schlucht, um aus dieser dann mit einem
 Male hervorzubrechen. Kopal drängte
 sich mit seinen braven Jägern zwischen
 das dafelbst aufgestellte Bataillon von
 Graf Salour-Infanterie, und nöthigte,
 während seine Trompeter zur Attaque
 bliesen, die Tambours, den Sturmstreich
 zu schlagen. Nachdem das 10. Bataillon
 aus der Schlucht bebrochen war, formirte
 es sich sogleich und Hauptmann Jab-
 lonsky [f. d. Bd. X, S. 8] stürzte im
 raschen Anlauf zwei Schanzen. Unver-
 weilt rückte Kopal mit seinem Bataillon
 nach, mit dem Säbel in der Faust die

Braven gegen die Schanzen und auf
 Villa Carcano führend. Der Oberst
 drängte durch die stürmenden Leute in
 deren vorderste Reihe, aber in dem
 Augenblicke, als er mit dem Geßel die
 Anhöhe erreicht hatte, zerschmetterte ihm
 eine Kugel den rechten Arm. Der Held
 mußte vom Kampfsplatze getragen wer-
 den. Die bewunderungswürdige Tapfer-
 keit der „Jehner-Jäger“ blieb nicht ohne
 Einfluß auf die anderen Truppen der
 Brigade Guloz, die es den Jägern gleich
 thun wollten, und im edlen Wettstreit nun
 den Feind, ihn gar nicht mehr zu Athem
 kommen lassend, auf das Festeste angreif-
 ten. Von allen Seiten wurde er zurück-
 geschlagen und verfolgt; zuletzt warf er
 sich in den Thurm des Klosters Madonna
 del monte und in die benachbarten
 Häuser; aber aus keinem und aus diesen
 wurde er durch unsere Truppen getrieben;
 nichts widerstand mehr den siegedrunke-
 nen Kämpfern, welche die Ehre des Tages
 entschieden hatten. Oberst Kopal aber,
 der vom Kampfsplatze gebracht worden,
 erlag nach einigen Tagen schon seiner
 schweren Wunde. Im Tode wurde ihm
 die Ehre zu Theil, vom Capitel des
 Maria Theresien-Ordens unter seine Aelteren
 aufgenommen zu werden, und die Ehre
 des schon seit 12. Februar 1837 geadelten
 Helden wurden mit Diplom vom 11. Jän-
 ner 1832 durch die Subl. Sr. Majestät
 des Kaisers mit der Freiherrnwürde aus-
 gezeichnet. Das „Oesterreichische Militär-
 Konversations-Verikon“ und Hertz-
 selb's Werk über den Maria Theresien-
 Orden melden, daß ihm von seinen Lands-
 leuten auf dem Gottesacker zu Znaim ein
 Denkmal gesetzt worden sei. Dem ist nicht
 so. Nicht auf dem Friedhofe Znaims,
 sondern in der Stadt selbst, auf dem
 Platze vor dem Kaiserthore, durch den
 sich selbst aufopfernden Gese eines modernen

er (s. hier unten) von dem
 ... gelassen wurde, der an ...
 ... bei ... Lucia den rechten Fuß
 ... erfolgte am 17. October 1833.
 ... -Listung. Von den zur Verzeichnung
 ... Denkmal eingelangten Verzeichnen
 ... nach Vertheilung aller Ausgaben
 ... von 1802 fl. 68 kr. Diese
 ... wurde zu einer Stiftung, welche den
 ... „Kopal-Invaliden-Stiftung“ hieß,
 ... und erreichte in Folge dessen durch
 ... Beiträge die Höhe von 4200 fl., von
 ... Interessen der. Etwa 1800 über einer
 ... jährlichem 120 fl., der dritte mit 60 fl.,
 ... hatte mit 30 fl., dohrt wurden. Diese
 ... für wurden für drei Invaliden des
 ... Jahre-Verdienst bestimmt. Der mit dem
 ... Stiftungspfüge betheiligte Invalide über-
 ... die Verpflichtung, im Znaim zu wohn-
 ... die Analogen des Kopal-Denkmal zu
 ... und die Erhaltung des Bildes
 ... zu belorgen. Das Verwaltungsverrecht
 ... ursprünglich dem HoS. Grafen Franz
 ... zustand, wird nunmehr von der hoch-
 ... in Mähle-Gentralbehörde, also jetzt von dem
 ... Ministerium ausgeübt. — Kopal-Denk-
 ... -Medaille. Zur Erinnerung an die Ent-
 ... -feier wurde vom Professor Kopal
 ... eine Medaille in Bronze gestiftet,
 ... welcher 700 Stück in Bronze im kaiserl.
 ... kaiserl. Medaille geprägt wurden. Die
 ... Medaille, deren Felds dem Jäger-Invaliden-
 ... -Medaille gleicht, zeigt im Vordere
 ... des Obersten Kopal, geschmückt mit dem
 ... -Orden und dem Winterkreuze, wel-
 ... des, von einer Umrahmung aus Eichenlaub
 ... umgeben, die Namen St. Lucia und Vienna
 ... selbst darstellenden Emblemen enthält. Die Vorder-
 ... hat die Aufschrift Carl von Kopal,
 ... -Dorats des 10. Jäger-Regiments, geboren
 ... 3. Februar 1788, gestorben den 17. Juni
 ... 1844. Der Revers zeigt das Monument mit
 ... Aufschrift Carl von Kopal's Denkmal
 ... -Znaim) beschriftet im August 1844,
 ... -Jahres im Jahre 1849, enthält a. a.
 ... 16. October 1833. Das Segment zeigt in
 ... einem Diamente das Wappen der Stadt
 ... -Znaim. — Das Kopal-Invalidenhäuschen ist
 ... durch manche sinnliche Sprüche ein kleines
 ... -Haus geworden; darin befindet sich unter
 ... -Bildern der Vergoritus-Orden, des Heilmar-
 ... -Kopfes getragen. Ein Bruder Ko-
 ... -pal's spendete dahin ein Album mit der Be-
 ... -schreibung der Thaten des 10. Jäger-Regi-
 ... -ments und einer Zeichnung des Kopalborns

u. s. w. | Denkmal des Kopal-
 ... -Denkmal in Znaim und der damit verbun-
 ... -Invaliden-Stiftung (Wien 1833, R.
 ... -Gerold u. Co., gr. 8^o.) (Die vom Kar-
 ... -mann Matthias Essinger verordnete Ehrent
 ... bringt eine genaue Darstellung des Zustande-
 ... -Invaliden des Kopal-Denkmal und des Ko-
 ... -Invaliden, und der Haupttheil bei
 ... beiden auch unbedingt Essinger zuerkannt
 ... werden. Auch ist dieser Schrift eine lithogra-
 ... -phirte Ansicht des Kopal-Denkmal beigefügt.)
 ... — Österreichischer Soldatenfreund
 ... (Wien, 4^o.) 1833, S. 471; „Enthaltung des
 ... Kopal-Denkmal“. — Wägrer Zeitung
 ... 1840, Nr. 308. — Znaimer Wochenblatt
 ... 1834, Nr. 31; „Rechnung über die Kosten des
 ... Kopal-Denkmal in Znaim.“ — Kopal-
 ... -Horn. Dieses schöne Horn, aus Silber prä-
 ... -betet, wurde von der kaiserl. K. K. Armee dem
 ... 10. Jäger-Regiment als Ausdruck der
 ... Anerkennung für sein heldenmüthiges Können
 ... bei St. Lucia und Vienna 1849 verehrt.
 ... Es ist ein Signalhorn, auf welchem in einem
 ... von dem kaiserlichen Topfmeister gearbeiteten
 ... silbernen Schilde die Worte: „Monte Martello“
 ... und „Kopal ruft“, am unteren Rande abge-
 Dem kaiserl. 10. Jäger-Regiment die italie-
 ... nische Armee unter dem General Radetzky, 1849“
 ... zu lesen sind. [Die Abbildung und Beschrei-
 ... -bung siehe in Straß's Buche: „Das Kopal-
 ... -Denkmal in Znaim“, S. 131.] — Gedichte
 ... an Kopal. Die Entdeckung Kopal's wurde
 ... auch in der Dichtung gefeiert und 17. August
 ... -Schilke's Verherrlicht in einer Reihe rühm-
 ... -voller Momente des Österreichischen Heeres
 ... auch den „Oberst Kopal bei Vienna“ und
 ... 3. 1) Hölzl widmete ihm in Vöden eine
 ... „Gedächtnis“ (Vöden, Neumann,
 ... 1844, u. Fol.) [in der Serie der Maria Theresi-
 ... -Denkmäler; — 2) ganz, Schwab, walden-
 ... -ner Holzschneider in Straß's Buche: „Das
 ... Kopal-Denkmal in Znaim“, über Angabe des
 ... Zeichners und Holzschneiders. — Feilher-
 ... -liches Wappen, Rother Schild mit Schilder-
 ... -haupt und erdhoher Schildbrust. Im silber-
 ... -nen Schilderhaupt drei quer nebeneinander
 ... -gerichte blaue Sterne. Über dem erdhohen sil-
 ... -bernen Schilderfuß ist eine aus dem Durrande
 ... -des Schildes aufsteigende blaue Spitze gezogen,
 ... -Im roten Schilde ist ein blankes quergeleg-
 ... -tes Schwert an goldenem Welsch zu sehen.
 ... -In der blauen Spitze erscheint die Abbildung

maut v. März 1777, gest. im Jahre 1834). Widmete sich nach beendeten Studien dem Dienste für das Gemeinwesen und nachdem er mehrere Jahre bei dem Stattenberger Magistrate und Criminalgerichte angestellt gewesen, wurde er im Jahre 1806 zum Bürgermeister von Labov ernannt. Sein erstes selbstständiges Wirken wies er durch Errichtung einer Hauptschule und eines Industriegartens ein. Nach glücklicher Wirksamkeit auf diesem Posten wurde er im Jahre 1812 nach Elbogen als Bürgermeister berufen, wo er, das Bedürfnis der Zeit erkennend, zunächst die Förderung des Volkunterrichts sich angelegen sein ließ. Er requirirte die horige Schule, daß sie in Zukunft mit fünfzehn Hauptlehrern besetzt werden konnte. Auch gründete er in und um Elbogen sechs Industriegärten, wo die Jugend nach einem von ihm verfaßten Handbüchlein Unterricht in der Obstbaumpflanzung erhielt. Dem Straßenwesen widmete er gleichfalls seine Sorgfalt. Die Feldspartien der Umgegend machte er reglementirter mit Anlagen, pflanzte Obstbaum-Alleen u. s. w., kurz mit den Einrichtungen zur Verschönerung des Lebens verband er in entsprechender Weise den fördernden Nutzen. Sechzehn Jahre wahrte seine respubliche Thätigkeit in Elbogen, als er im Jahre 1828 in gleicher Eigenschaft nach Pilsen berufen wurde. Dort erreichte sein Wirken für das Gemeinwesen den Höhepunkt, und, wie einer seiner Biographen treffend bemerkt: „ein frischer Bürgertranz aus Eichenlaub gebüht der Stirne dieses Mannes“. Die Verschönerung der Stadt Pilsen, deren beengende Stadtmauern er schloßte, Arcaden und Anlagen herstellte, neue freundlich gebaute Gassen zog und Alles unter dem Widerstande von Außen und

Innen, von Oben und Unten, im Kampfe mit Behörden und Privatinteressen, mit Vorurtheilen und Verbalinteressen, ist ausschließlich sein Werk. An dem nördlich der Stadt gelegenen wüsten Sandsteinhängen und öden Hutweiden des Berges Lohotitz zauberte sein thätkräftiger Schönheitsinn einen geschmackvoll angelegten, anmuthigen Park. An der von den Parkgründen eingefassten Heilquelle baute er ein Badehaus mit Curfalon und Nebengebäuden. Auch Pilsen erfuhr durch ihn die Segnungen energischer Förderung des Unterrichtes; so gründete er eine Kleinkinderbewahranstalt, unterstützte nach Kräften die Triviale, Kreis- und Unterrealschule durch Errichtung neuer und zweckmäßiger Localitäten, Regulirung der Lehrergehalte und Vetheilung der Zöglinge mit Prämien; auch mit der Gründung einer höheren Real-, Handels- und Gewerbeschule trug er sich herum, aber die Ausführung dieses löblichen Gedankens war ihm nicht gegönnt. Der seit Jahrzehnten in Pilsen bestehenden und geldmächtigen Brau-Commune ging R. mit Rath und That an die Hand, regte zum Theile die neue Brauwirtschaft auf bayerische Art an und veranlaßte mittelst die Bildung eines Verschönerungsfondes aus der Braucasse, dem die Stadt manch erfreuliches Institut, so z. B. das Theatergebäude verbankte. Auch die Marktordnung unterzog R. einer sorgfältigen Prüfung und die entsprechende Regulirung der Marktstände war deren Ergebnis. Um seine localen Werke zu fördern, griff er nicht selten zur Feder und schrieb kleine Monographien, Tendenzschriften, deren Gelds den Wohlthätigkeits- und Verschönerungszwecken zufließ. So sind mehrere seiner Aufsätze in Kramerius' Sammelchrift: *Plato kalze, in Cechoslav u. dgl. m.* enthal-

ten. R beehrte sich gern und viel in den
gehitig ausgehenden Kreisen der Stadt, die
unter seine Dehul gestellt war und in
welchen Männer wie Joubert, der Lieber-
teger Homers Sedlaczek, der Kenner
Hauvret, der Statist. W. Feldschnecker,
der Gründer der ersten Kinderbewah-
ranstalt in Oesterreich, und Professor Veer,
neben Anderen sich zusammenschanden.
Was seine Wirksamkeit als Statistiker
betrifft, so nennt sein Biograph ihn die
„vorkörperte Vortrefflichkeit“, bemerkt aber:
Kopetzky's gentliches Hofwasser war
das Administrationssystem im weiteren
Sinne: Organisation von Schulen und
gemeinnützigen Anstalten, das Bauwesen,
die Postkultur. Aber auch die Gemeinde
welcher R. seine ganze Thätigkeit mit so
viel Liebe und Erfolgen gewidmet, war
ihm in treuer Dankbarkeit ergeben und
ehrte den Mann, wie es bei einem Manne
von R.'s bürgerlicher Stellung noch nicht
vorgekommen: denn der Bürgermeister
Kopetzky ist der erste Bürgermeister in
Oesterreich, dessen Standbild über Lebens-
größe öffentlich aufgestellt ist.

Robemia (Prager Blatt, 30) Jabta 1861,
Nr. 178 u. 179, S. 1683 u. 1691; „En Wort
zur Kopetzkyer in Vilken“. Von Karl R. for
Frankfurt — Lederer (Zana), Grün-
neungen das und an Wien (Wien 1862
219) S. 23. — Kittersberg, Kapsel u. K.
deek novinski konverant d i K.
des Taschen-Conversations-Verikon (Wien
1850, 120) Theil II, S. 229. — **Kopetzky's
Statue.** Die ihm von der brandberechtigten
Bürgerchaft Wilken errichtete Statue wurde
am 28. Jul 1891 feierlich enthüllt. Es ist
dies ein in der Monarchie einzig dastehendes
Gedächtnis, das für sächliche bürgerliche Ver-
dienste ein Mann in jener Weise gesetzt wurde,
wie sonst nur große Fürsten, Feldherren, Staats-
männer, Grönder und die Köpben des Geistes
gedacht zu werden pflegen. „Er war kein Held,
schrieb sein Biograph, kein Minister, er war
nicht berufen in weltbedeutenden Centralpun-
kten der Civilisation sich irgendwie in erhebe-
machender Weise geltend zu machen. Selb-

stehen durch ein hohes Lebensalter in
der Gegend ist dem nur an großen Gelegenheiten
zum oder desto reicher an persönlichen
Untersuchungen die Begabung in seinen Ein-
lungen freis es das Land in anzuwe-
konnte sich Kopetzky nicht nur durch
locale Verdienste erwerben, aber er mußte
das geistige und westliche Gemüth der
Gemeinden in so reicher und meist
ger Zeit, das er in dieser Richtung durch
Muskeln auf die Welt werden kann. Ein
ein Mann, der, was er dachte auch durch
ein Mann, der auf seinen Willen gebildet über-
da den Reichtum zu lebendigen Unmen-
nungen hindrückt und doch kann er
in R mit einem Charaktere das den
geschändeten Speck des Staatsbürgers
zu thun. Wenn alle Kraft und Energie
den durch die alle kommenden Schritte
und dann war die gute alte Zeit doch
so schicklich das sie unter der durch die
Kultur Mittelstandes allen anzuwe-
gemeinnützigen Bestrebungen sein und
ruhigen hätte.“ — Das Denkmal steht
einem auf einem Sandsteinsockel und
gestrichelten Standbilde. Die Höhe des Ver-
merkes beträgt 15 Fuß, jene des Sockels
9 Fuß. Über zwei Etagen erhält es die
Sodt und das Mittelstück, welches die
Kronkürzel zeigt sich ein Denkmal in
Faubverbergierung an. Das Standbild ist
auf den Steinplatten vor dem Haupt-
gebäude, welches Kopetzky's Wohnsitz ge-
wesen aufgestellt. Es stellt den würdigen Mann
in seiner schönsten einjährigen Weise wie er im
Leben war, das Aufhören Hauptes der Zeit
in der an die Fülle geklungen Hand drückt
das Wäntelchen nachlässig um die Taille
geschlagen, eine Haltung, der ihm eigen-
lich war und in der er oft aus seiner Wohnung
durch die Stadt oder um die Stadt herum-
wurde, immer ein Gartenmeister in der Zeit
um die dünnen Aeste an den Klammern der
wegausgehenden. Das Denkmal ist von dem
Wilsener Bildhauer W. H. D. Die Zeit der Zeit
Prager Bildhauer Anton Wolf der gezeichnet.

Kopetzky, Karl, siehe S. 431 in der
Quellen Nr. 5.

Kopetzky, Mathäus (schon früher deama-
nischer Volksdichter, geb. zu Elica-
zowie im Brachmer Kreise Böhmens
28. Mai 1762, gest. zu Kalarof in
Badweiser Kreise im J. 1846) Nordem

er in seinem Geburtsorte die Normal-
 schule besuchte, kam er, 13 J. alt, zu einem
 Uhrmacher in die Lehre. Später wurde
 er zum Militär genommen und machte
 als Soldat die Feldzüge gegen Napo-
 leon mit, in denen er zweimal verwun-
 det wurde. Nach seiner Entlassung machte
 er sich in dem Städtchen Mitrovice au-
 fällig und begann einen kleinen Handel
 mit Kurzwaaren. Da brachte ihn eine
 Bezauberung um seine ganze Habe und,
 um sich zu helfen, begann er Vorstellun-
 gen mit einem Puppenstiele zu geben, zu
 deren Herstellung ihm seine Geschicklich-
 keit, welche er sich während der Lehrjahre
 als Uhrmacher angeeignet, gute Dienste
 leistete. Bald wurde Kopeckj im ganzen
 Lande bekannt, von Stadt zu Stadt, von
 Dorf zu Dorf zog er mit seinen Puppen,
 die Massen ergötzend und, wie sein Bio-
 graph berichtet, für Böhmen eine cultur-
 historische Bedeutung gewinnend. Er war,
 schreibt Waldau, nicht bloß Meister in
 seinem Fache, sondern ein Liebling des
 gemeinen Volkes und sein Ruf drang
 selbst in die höchsten Kreise der Gesell-
 schaft. Fürst Metternich auf seinem
 Schlosse in Plas ließ sich von ihm unter-
 halten; der alte Fürst Schwarzen-
 berg ließ ihn während seiner Herbst-
 jagden zu Kremsau rufen, damit er den
 versammelten Cavalieren seine „Dramen“
 zum Besten gebe; Fürst Windischgrätz
 fand an seinen Vorstellungen, die er einige
 Male besuchte, Befallen; ja selbst ge-
 krönte Häupter, wie der Kaiser von
 Rußland und der König von Preußen
 befanden sich unter seinem Publicum.
 Zur Krönung Ferdinands zum böhmischen
 König im Jahre 1836 wurde K. auf
 dessen Befehl in das Schloß auf
 den Pradschin beschieden, damit er mit
 seinem prächtig ausgestatteten Theater
 einige Vorstellungen gebe, für die er

reich beschenkt wurde. So hatte K. durch
 etwa vier Decennien vor Tausenden und
 Tausenden an 18,000 Vorstellungen
 gegeben, welche große Zahl sich leicht
 erklärt, wenn man bedenkt, daß er an
 manchen Tagen deren mehrere gab.
 Für seine Marionettenscene hatte er sich
 selbst ein ziemlich reiches Repertoire ge-
 schaffen, mehrere deutsche Originalstücke,
 als „Die Räuber auf Maria Kulm“,
 „Oldrich und Wozena“, „Prinz Aman-
 tus“ geschrieben und noch mehr fremde
 Stücke für die Zwecke seiner Bühne und
 für sein Publicum zugerichtet; so z. B.
 den „Rausch“ nach Göthe's Dichtung,
 welche Bearbeitung in ihrer Art ein Mei-
 sterstück, von ihm nicht weniger denn 230
 Mal gegeben wurde, den „Don Juan“ nach
 dem Libretto der Mozart'schen Oper,
 den „Freischütz“ nach Kind's Dichtung
 zu Weber's Tonwerk u. s. w. Auch an
 Räuber- und Ritterstücken hatte er keinen
 Mangel, und mehrere seiner in denselben
 und in seinen Aufsätzen vorkommenden
 sonntlichen Lieder sind in den Volksmund
 übergegangen, in welchem sie noch heute
 fortleben. Jemand bemerkt; Geseht, einer
 einzigen Vorstellung K.'s hatten durch-
 schnittlich 20 Menschen beigewohnt —
 eine gewiß nieder gegriffene Zahl — so
 hatte er in seinen 18,000 Vorstellungen
 vor einem Publicum von 360,000 Men-
 schen gespielt. In neuester Zeit veranstal-
 teten G. Just, H. Perchhof und J. H.
 Wilkmez nach den Aufzeichnungen von
 Kopeckj's Sohn Wenzel eine Aus-
 gabe von seinen Marionettenspielen in
 zwei starken Bänden unter d. Tit.: „Koma-
 dio a hry Matěje Kopeckého“
 (v Praze 1863, J. R. Vilímek, N. 8²),
 deren erster 33 und der zweite 28 solcher
 Marionettenspiele enthält.

Der Ausgabe seiner ausgewählten Comédien:
 „Komadio a hry Matěje Kopeckého“

Cetold 87); — Die Wohnungsverhältnisse nach den Wändlungen des österreichischen Reichsbuches und insbesondere nach den für die Haupt- und Residenzstadt Wien bestehenden Plänen und Verordnungen etc. (Wien 1841, C. Haas, 8°). Außerdem war er ein fleißiger Mitarbeiter der von H. N. C. begründeten, jetzt von Stubröck redigierten „Zeitschrift für ökonomisch-rechtliche Rechtsgelehrsamkeit“, in welcher in den Jahren 1833—1843 seine Abhandlungen über einzelne, vornehmlich das Epochenrecht betreffende Vorgriffe des ökonomischen bürgerlichen Gesetzbuches enthalten und diese mehrere auch in dem von Dr. Fortis herausgegebenen *Giornale di Giurisprudenza austriaca* inserirt sind. Dr. C. ist auch in seine *Bibliotheca Juridica austriaca* (Wien 1847, gr. 8°) *Indice Generale* S. 173, Nr. 2136—2176 aufgeführt. — 5 Schicksal sei hier noch des für das Vaterland in den jüngsten Kämpfen in Schleswig, von drei Kugeln durchbohrt, tödtlich verwundet, worauf er im Spital zu Rendsburg dem Selbsten Tod starb und in Prag eine schon 70 Jahre alte, in dürftigen Umständen lebende Mutter hinterließ, deren einzige Stütze er war. Die Frauen von Rendsburg schmückten den Sarg des Gefallenen mit einem Kranz von Ehrenlaub und Immortellenblumen, der mit einem langen dreiten weissen Atlasbande gewunden war, worauf in Gold der Name des Helden geschnitten ist. Die Rendsburgerinnen baten ferner, daß dieser Kranz der Mutter des Helden, für welche derselbe auf Aller. Befehl gesorgt wurde, überschickt werden möge, was auch geschah. [Vressle 1864, Nr. 63. — *Zeitungsbblatt* 1864, Nr. 83.]

Kopec, Martin Adolph (Rechtsgelahrter, geb. zu Kuttenplan in Böhmen im Jahre 1764, gest. zu Prag 5. August 1832). Jüngerer Bruder des Wenzel Gustav [s. d. Folgenden]. Das Gymnasium besuchte er in seinem Geburtsorte und im Stifte Nepl, die Philosophie und die Rechte hörte er auf der Prager Hochschule. Im Jahre 1784 erlangte er die philosophische, im Jahre

1794 die juristische Doctorwürde. Bereits als Hörer der Rechte hatte er den „*Kritiken in dem n. Sonnenfels'schen Lehrbuche der politischen Wissenschaften*“ (Prag und Leipzig 1789) herausgegeben. Er begab sich nach beendeten Studien nach Wien, wo er mit Sonnenfels, Eggee, Dolliner, wie später in Deutschland mit Boden und Feuerbach in wissenschaftlichen Verkehr trat. Nach Prag zurückgekehrt, übte er einige Jahre die Advocatenpraxis aus und supplirte zugleich das Lehramt der Politik und des allgemeinen Staats-, Bürger- und Criminalrechtes; im Jahre 1797 wurde er aber zum o. ö. Professor dieser Fächer ernannt. Er bekleidete dieses Lehramt bis an seinen Tod, der ihn unerwartet im Alter von 58 Jahren dahintriffte. Durch den Druck hat er noch folgende Werke veröffentlicht: „*Vergleichung des Systems der bemalten Neutralität mit der neuesten Convention vom Jahre 1800 und der Petersburger Convention vom Jahre 1801*“ (Prag 1804 8°); — „*Das neue Staatspatent vom 5. October 1803, alphabetisch geordnet*“ (Prag 1803, Casp. Widmann, 4°); — „*Vortrag der bisher über das neue Staatspatent erschienenen Erläuterungen*“ (Prag 1805, 4°); — „*Kurze Darstellung der durch Russland im Jahre 1790 gegründeten Systems der bemalten Neutralität*“ (Prag 1804, Webermann, 8°). Eben als er mit der Abfassung des Werkes: „*Versuch über den Menschen und dessen Bestimmung, über Tugend und Recht, über Verdienst und Schuld*“ beschäftigt war, und worin er die Hauptresultate seines Nachdenkens und seiner Erfahrung niederlegen wollte, überraschte ihn der Tod. Recensionen und kleinere Aufsätze aus seiner Feder sind in den Wiener „*Annalen der Literatur*“ 1803—1810 enthalten.

Oesterreichische National-Encyclopä-

geb. zu Kustien
plan in Böhmen nächst Marienbad im
Jahre 1784, gest. auf seinem Gute
Sulohrad 31. Jänner 1837). Er ver-
rieth frühzeitig ungewöhnliche Anlagen,
wurde deshalb für die gelehrte Laufbahn
bestimmt und studirte die ersten Gym-
nasialklassen im väterlichen Hause als
Privatpupille des Ugerer Gymnasiums.
Schon damals äußerte sich bei ihm das
Interesse für geographische und historische
Wegenhände, und da er überdies den
politischen Vorgehenheiten jener Tage mit
großer Aufmerksamkeit folgte, mußte der
Knabe bald regelmäßig die Zeitung vor-
lesen und die kaiserlichen Ereignisse zu-
gleich auf der Landkarte erläutern, wo-
durch er den Kreis seiner Kenntnisse in
ungehörter Weise erweiterte. Zur Fort-
setzung seiner Studien kam er nach Prag
in das Haus und unter die Leitung seines
älteren Bruders, des nachmaligen Profes-
sors Martin Ad. Kopey [s. d. Notizen].
Dort beendete er die oberen Gymnasial-
klassen und den damals dreijährigen philo-
sophischen Cours. Nachdem er auch den
ersten Jahrgang der juristischen Studien

bestanden, zuzugewand-
Verkehr mit Watteroth
Kopey die für sein Leben
entscheidende Richtung. Er
vorzugsmäßig dem Studium
wissenschaftlichen und lasse be-
schl. die Pflege der W
seinem Lebensberufe zu we-
Erlangung einer Professur
Seine Wünsche gingen bald
Nachdem er schon vom Jahr
noch vor seiner im Jahre 1
Promoition zum Doctor
den Professor Watteroth
beeinträchtigt auf der Verhelfg
und sich dabei als seine
wachsen bewährt hatte, w
Jahre 1807 die Supplira-
tanzel der politischen Wiss
der Prager Universität üb
im Jahre 1808 diese Lehr-
tho verließen. Schon 18
den ersten Band seiner
schen politischen Gesetzkund
lassen, ein Werk, welches
Beispiel einer wissenschaftli-
tung dieses Zweiges der

und diese Vorarbeit in der Folge auch auf den im Jahre 1819 erschienenen zweiten Theil des Werkes ausgedehnt. Bald bot sich dem tüchtigen Rechtsgelehrten ein Anlaß zu weiterer literarischer Thätigkeit auf leg. stativem Gebiete. Die im Jahre 1816 zur Regelung des Handels- und Gewerbswesens niedergesetzte Commerc.-Votcommission hatte nämlich, um sich eine genaue Kenntniß der Handels- und Gewerbeverhältnisse in allen Provinzen und damit die Grundlage zu einer künftigen Revision der Gesetzgebung in diesem Range zu verschaffen, die Verfassung besonderer Zusammenstellungen der Vorschriften für jede Provinz verfügt und war auf diese Weise in den Besitz einer bedeutenden, jedoch ungeordneten Masse von Materialien gelangt. Es handelte sich nun darum, diese Masse zu einem systematischen Ganzen zu verarbeiten. Ropyz, bereits mit der Verfassung des Specialoperats für Böhmen beauftragt, wurde nun im Jahre 1822 aufgefordert, diese wichtige und umfangreiche Arbeit zu übernehmen, ihm aber hiebei der Entwurf des Systems und die Aufstellung der allgemeinen Gesichtspuncte gänzlich überlassen; nur in Ansehung der Form der Behandlung ihm jene Methode ausdrücklich empfohlen, welche er schon bei der Herausgabe der „politischen Gesetzkunde“ gewählt hatte. Auf diese Weise kam im Jahre 1829 seine „Allgemeine österreichische Gewerbsgesetzkunde“ zu Stande, welche die gesetzliche Organisation der verschiedenen Gewerbe, die von der österreichischen Regierung angewendeten polizeilichen und staatswirtschaftlichen Mittel zur Beförderung der Manufactur- und Handelsindustrie, endlich den Wirkungsbereich und das Verfahren bei mit den Gewerbsangelegenheiten betrauten Behörden behandelt. Einz-

weitere Fortsetzung sollte die besonderen Vorschriften über die einzelnen Gewerbe nach ihrer Vereinzelung und Absonderung darstellen. Schon war ein Theil davon ganz vollendet; aber die Herausgabe desselben, sowie die gänzliche Vollendung unterblieb, weil eben damals das Erscheinen eines neuen Gewerbs-Concessionsgesetzes in nächste Aussicht gestellt wurde, das jedoch nicht erfolgte. Beide Werke, wenngleich sie, insbesondere die „politische Gesetzkunde“, durch die veränderten Verhältnisse der Neuzeit jetzt nur mehr historischen Werth besitzen, sind wohl das Beste, was überhaupt auf diesem Gebiete im Kaiserstaate geleistet worden. Ihre bibliographischen Titel sind: „Österreichische politische Gesetzkunde oder systematische Darstellung der politischen Verwaltung in den deutschen, böhmischen und galizischen Provinzen des österreichischen Kaiserthums“, 2 Theile. (Wien 1807—1819, Kupfer und Wimmer, 8°.);

— „Allgemeine österreichische Gewerbsgesetzkunde, oder systematische Darstellung der gesetzlichen Verfassung der Manufactur- und Handlungsgewerbe in den deutschen, böhmischen, galizischen, italienschen und ungarischen Provinzen des österreichischen Kaiserthums“, 2 Bde. (Wien 1829 und 1830, Fr. Wolke, 8°.); ein Dr. Ignaz Kadherny hat dazu ein „Alphabetisch geordnetes Repertorium“ (Prag 1836, Haase's Söhne, 8°.) herausgegeben. Die mühevollen und zeitraubenden Arbeiten über die positive Gesetzkunde gestatteten K. nicht, auf dem Felde der allgemeinen Staatswissenschaften, welchen er seine Thätigkeit fast ausschließlich gewidmet hat, auch literarisch productiv zu sein. Er hat wohl einen kurzen systematischen Uebersicht seiner Vorträge über die Nationalökonomie, Finanz- und Polizeiwissenschaft, hauptsächlich als Hilfsmittel für seine Studenten, niedergeschrieben; diese Skizzen

aber, welche über viele Punkte nur Andeutungen und Schlagworte enthalten, nicht weiter ausgeführt, und außer einem Vorzuge: „Ueber die praktische Anwendbarkeit der nationalökonomischen Lehren auf den bestehenden Zustand der europäischen Staaten“, welcher im Jahre 1810 in der Zeitschrift „Hesperus“ erschien und einen von der Redaction ausgesetzten Preis erhielt, keine Arbeit auf dem Gebiete der staatswissenschaftlichen Theorie der Öffentlichkeit übergeben. Kopetz hat nie ein Amt in der Staatsverwaltung bekleidet. Wiederholte, höchst ehrenvolle Anträge hat er stets abgelehnt, indem er die stille und doch tief eingreifende Wirksamkeit des Lehrers und die Pflege der Wissenschaft den Ansichten auf eine glänzende amtliche Laufbahn vorzog. Sein Rath und seine Thätigkeit wurden jedoch von der Regierung oft für praktische öffentliche Zwecke in Anspruch genommen. So schrieb er über Aufforderung des damaligen Oberbürgermeisters in Prag Grafen Wallis, im Jahre 1809 für die öffentlichen Blätter Böhmens eine Reihe von Aufsätzen, welche die Bekämpfung der feindseligen Angriffe der französischen Journalistik und die Anfeuerung der patriotischen Begeisterung des Volkes im Kriege gegen Frankreich zum Zwecke hatten. Wenn es sich um die Gründung nationalökonomischer wichtiger Anstalten in Böhmen handelte, wurde er fast immer zu Rathe gezogen. Er fungirte durch lange Jahre als Secretär der böhmischen patriotisch-ökonomischen Gesellschaft, war ferner als Ausschussmitglied der böhmischen Sparcasse und in mehreren gemeinnützigen Vereinen vielfach thätig. Im Jahre 1843 wurde er als Mitglied berufen zur Berathung neuer Studien-Einrichtungen damals niedergesetzten Hoscon-

mmission betraut. Seinem Vorkurs als Lehrer, Schriftsteller und Vortrager wurde von Sr. Maj. dem Kaiser Franz durch die Erhebung in den österreichischen Adelsstand im Jahre 1833, von Sr. Maj. dem Kaiser Ferdinand durch die Verleihung des Leopold-Ordens im Jahre 1836, welder seine Erhebung in den Ritterstand folgte, sowie durch die Verleihung des Tactes und Ranges eines wirklichen Obermaistrathes der verdiente Ehrenlohn zu Theil. Auch die Vertretung der Stadt, welche des Schaaprag fünfzigjährigen Wäkens gewesen ist, hat ihn durch die Verleihung des Prager Bürgerrechtes. Mit Ulrich Gutschlag vom 17. Februar 1849 wurde er, nach einer mehr als vierzigjährigen Schreihängerei, auf sein Ansuchen in den Rathmann berufen. Er zog sich nur auf kurze Zeit aus dem Rath zurück, um dessen Verwalter, er die letzten Jahre seines thätigen Lebens ausfüllte. So genoss er noch acht Jahre den Ruhestand, bis ihn im Alter von 73 Jahren der Tod heimlich entlich. — Sein Sohn Heinrich (geb. zu Prag im Jahre 1821), wurde im Jahre 1842 das Studium der Rechte, trat dann in den Staatsdienst und diente in Wien und an mehreren Orten in Böhmen. Zur Zeit ist er Advocat. Im Jahre 1863 wurde er in den Landtag aus dem Stande der Grundbesitzer gewählt. Durch den Vorveröffentlichung der „Vertrag zwischen dem kaiserlichen Kaiser und dem kaiserlichen Reichthum der Juden bestehende Gesetze und Verordnungen“ (Prag 1846, Haase Sohn, 8^{te}

Scharf Schmidt (Max Ritter von) *Wien*
 Gustav Ritter von Kopetz. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens (Prag 1887. Anton Wenzl, 8^{te}) (aus dem Archiv für Kunde und Staatswissenschaften XV, 3. Jahrgang, 1887) — Descriptio Historica Nationum Slavicae, herausgegeben von G.

ter und Gieskan (Boden 1803, 97) No III. S. 208 (Sitz und das „Si rank anu u.“ geben das unrichtige Weib (Jahr 1781 an) — *Словник науков. Копецкий Др Франц Евд. Копецк, в 1 Конверсионс-Verkon. Redigirt von Dr. Jiang Kad. Krieger. Prag 1809. Rodr. Ver. No. Ab IV, S. 209* — Adelskands-Diplom vom 15. Mai 1802. — Ritterkands-Diplom vom 3. Juli 1807. — Incoalat in Spanien vom 14. Jun 1806. — *Wappen.* In goldenem Schilde erhebt sich aus dem unteren Zustande ein äppig besetzter Berg von sechs Dingen, welche zu breiten, zueilen und einem übereinander gestellt sind. Auf dem obersten steht eine rote Krone mit sechs kleinen Löwen. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte goldene Adlerelbe. Aus der Krone des rechten wachen vier mit den Schafen gegenwärtig gekehrte auergetheilte Adlerelbe. Der rechte oben Wolo unten gold, der linke unten Wolo, oben grün; aus der Krone des linken erheben sich drei Straußenecken, und zwar die rechte von rother, die mittlere von goldener, die linke von grüner Farbe. Die Helmdecken sind rechts roth, links grün, auf beiden Seiten mit Wolo unterlegt.

Kopetzky, siehe: **Kopetzky** [S. 426].

Kopetzky, siehe: **Kopetzky** [ebenda].

Kopf, Ferdinand (gelehrter Theolog, geb. zu Göphis im Bezirke Feldkirch in Vorarlberg 29. October 1729, gest. zu Innsbruck 8. November 1810). Der Sohn bemittelter Bauersleute, die ihn studiren ließen. Im Jahre 1742 beendete er die Gymnasialstudien bei den Jesuiten in Feldkirch, die philosophischen und theologischen Studien hörte er in Solothurn, wo er auch fleißig Sprachwissenschaften trieb. Seine Absicht, in den Jesuitenorden zu treten, wurde durch einen Zufall vereitelt; er setzte daher die theologischen Studien in Luzern fort und meldete sich nach deren Vollendung bei dem Bischof von Chur zum Empfange der h. Weihen. Bereits Priester, setzte er seine theologischen Studien, mit ihnen jedoch jene der Rechtswis-

senthalten verbunden, fort. Den Lebensunterhalt verschaffte er sich durch Unterrichtsthemen, und auf diese Art kam er auch als Erzieher in das Haus des nachmaligen Landrathes und Kanzlerdirectors Joseph Freiherrn von Formayr. Im Juli 1753 erlangte er die theologische Doctorwürde, zu gleicher Zeit hatte er aber auch die rechtswissenschaftlichen Studien beendet. Indem K. nun etwa ein Jahr lang als Hilfspriester des Pfarrers in Meran die praktische Seelsorge ausübte, trat er am 17. November 1755 die durch Brunelli's Tod erledigte Lehrkanzel der h. Schrift an der Innsbrucker Hochschule an, um welche er sich eigens beworben und sie nach abgelegter Concurprüfung erlangt hatte. Nach versah er seit 1760 die Oberleitung des akademischen Gymnasiums in Innsbruck unentgeltlich durch volle 18 Jahre. Im September 1774 wurde K. zum Director der philosophischen Studien gewählt, und 1779 von dem Bisthofschof von Brixen, mit dessen bischöflicher Würde auch jene eines immerwährenden Kanzlers der Innsbrucker Hochschule verbunden ist, zum Kanzler-Stellvertreter ernannt. Nachher verlieh ihm die Regierung den Titel eines kaiserlichen, der Bischof jenen eines geistlichen Rathes. Als Kaiser Joseph II. mit Decret vom 9. October 1782 die Universität zu Innsbruck aufhob, trat K. nach 27-jähriger Dienstzeit als Lehrer in den Ruhestand, den er noch 28 Jahre genoss. Seine Schriften sind: „*Tyrocinium sanctae scripturae*“ (2. Aufl., Augsburg 1776, Wolf, 8°), welche von den Theologen zu Padua nachgedruckt und ohne Wissen des Verfassers einer Ausgabe der h. Schrift vorangesezt wurde; — „*Der unsterbliche Schriftgelehrte*“ (Innsbruck 1770), mit welcher Schrift die Schuljugend

einen ausführlicheren Unterricht in den Wahrheiten der Glaubens- und Sittenlehre erlangen sollte. Auch wird ihm mit vieler Wahrscheinlichkeit die Autorschaft des anonym erschienenen Schriftchens: „Abhandlung von guten und bösen Geistern“ (Zweyter Band 1784, 8^o), zugeschrieben.

Vorarlberg aus den Papieren des in Brezeng verstorbenen Priesters Franz Jos. Weizengger. In drei Abtheilungen bearbeitet und herausgegeben von M. Neefle (Zweyter Band 1839, Wagner'sche Buchhandlung, 8^o) Bd. I, S. 73. — Staffler (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Zweyter Band 1847, Felner'sche Buchhandlung, 8^o) Bd. I, S. 89. — Neufel (Joh. Georg), Das geistliche Tirol (Zweyter Band 1783, Meyer'sche Buchhandlung, 8^o) Dritte verm. u. verbess. Auflage, Bd. II, S. 336.

Kopff, Johann (Maler, geb. zu Jglau in Mähren 19. December 1763, gest. zu Krakau 25. April 1832). Er kam in jungen Jahren nach Krakau zu seinen Eltern, dem Maler Dominik Streicher (Sb. IV, S. 108), bei dem er sich in der Kunst, die er später nicht ohne Erfolg ausübte, ausbildete. Später begab er sich nach Warschau und vervollkommnete sich im Atelier Vacciarelli's, bei dem er mehrere Jahre arbeitete. König Stanislaus, bekannt als Mäcen der Künste und Wissenschaften, beschenkte K. als er dessen Talent kennen gelernt, mit einer goldenen Denkmünze welche des Königs Bildniß trug. Im Jahre 1790 kehrte K. nach Krakau zurück, wo er seinen hiesigen Aufenthalt nahm und über 40 Jahre seine Kunst ausübte. K. ertheilte Privatunterricht im Zeichnen und Malen, malte aber auch Porträts in Oel und Miniaturen auf Eisenblech, und einige größere historische Bilder. Im Miniaturbilde besaß er seine

Hauptstärke. Von seinen Arbeiten ist bekannt: „Die Anweisung der h. drei Könige“ gemalt in Warschau 1780. — „Crisis und seine Mutter“; — „Ferdinand im Gebete“; — „Epinus“; — „Iris“; — „Nora“; — „Christi Geburt“; — „Lebensgang Christi“; — „Andromeda“; — dem Jahre 1822 war er oft in Opatowitz, wo er viele Porträts malte. Seine Arbeiten, in denen er ebenso viel Geist als Geschick und Geschmack bezaubert werden geschätzt und finden sich zerstreut im Privatbesitz, welche die Unschuldigsten, welche in Nagler's Künstler-Verikon über Kopff mitgetheilt werden, vergleiche das Nähere in den Quellen.

Rustak erke (Schilder), „Nowak malir“ polskich tudatek oboyed w Polnie na dnych lub nasowo w arty przykazywajacych d. i. Verikon der polnischen Maler, w. 1830 stunden, die sich in Polen findend verlässt, oder aber nur eine Zeit aufhalten haben (Warschau 1850, Czerwik'sche Druckerei, 8^o) Bd. I, S. 336 [nach diesem gilt K. als 1832] — Nagler (W. K. Dr.), Verikon der polnischen Künstler-Verikon (München 1830, 8^o) Bd. VII, S. 143 [hierbei ist ihm die zweite Auflage und historische Verikon, und zwar in verschiedenen Auflagen] Zuletzt kam er nach Polen, arbeitete einige Zeit zu Krakau und starb am 25. April 1832. Nach seiner letzten Willensäußerung ist er nach Krakau und Polen — später Krakau — wurde zum zweiten Mal. Auch starb er nicht vor 1832 sondern volle 20 Jahre später. K. ist ein Diabac, Meusel und Zichlitz'schen auch Johann Bencard'schen (1832) er in Polen einfach als Johann (1832) erscheint) — Meusel (Joh. Georg) 2tesches Künstler-Verikon (Zweyter Band 1830, 8^o) Zweite umgearb. Auflage, Bd. I, S. 336 — Diabac (Georg) Johann, 2tesches historisches Künstler-Verikon für Polen zum Theil auch für Mähren und Oesterreich (Wag 1845, Weidlich'sche Druckerei, 8^o) S. 106. — Zichlitz (Johann) 2tesches Verikon in dem österr. Verikon (Wien 1836, 2tes. Aufl. 8^o) S. 370

Kopitar, Bartholomäus (Sprach-Forscher, geb. zu Kopenje in Oberkrain 23. August 1780, gest. zu Wien 11. August 1844). Der Sohn eines nicht ganz unbemittelten Oberkrainer Bauern, der, nachdem er seinen Sohn einige Jahre hatte die Herde hüten lassen, plötzlich auf den Gedanken verfiel, ihn auf die Schule zu schicken. Kaiser Joseph's II. zum Schulbesuche aufmunternde Patente waren nicht ohne Wirkung auf das Landvolk geblieben, und so war vielleicht auch Kopitar's Vater zum Entschlusse gekommen, eines seiner Kinder etwas anderes als Bauer werden zu lassen. Ende Jänner 1790 brachte der Vater seinen Sohn nach Laibach — K. zählte 10 Jahre — und der Schulbesuch begann. Ueber diese seine Lehrjahre berichtet K. in seiner „Selbstbiographie“ [siehe unten die Quellen] in ziemlich humoristischer Weise. K. beendete die Normalschulen, dann die Gymnasialclassen mit ausgezeichnetem Erfolge und erwarb sich durch seine gute Verwendung den Genuß eines Stipendiums, das, wenn auch eben nicht bedeutend, doch mit der Summe, die er sich durch Unterrichtsarbeiten erwarb, hinreichend war, um vom väterlichen Hause keine Nachhilfe zum Unterhalte zu bedürfen, welche ohnehin seit 1794, da seine beiden Eltern einer Epidemie erlegen waren, ausblieb. Im Jahre 1799 wurde K. Hauslehrer in der Familie des Freiherrn Sigmund Jois, dessen Waisen er so lange unterrichtete, bis dieser zur Fortsetzung seiner Studien sich nach Wien begab, worauf der Baron, ein vielgelesener Mäcen der Wissenschaft, unseren Kopitar als Secretär, Bibliothekar und Mineraliencabinet-Kassirer in seinen Diensten behielt. Acht Jahre, welche K. selbst zu den angenehmsten seines Lebens zählte, verblieb er im

Hause des Barons und suchte in der Zwischenzeit die Lücken der Schule — deren Besuch er, seit er Hauslehrer geworden, unterbrochen hatte — durch Selbststudium, wozu ihm der leichte Dienst bei Baron Jois mehr als die nöthige Muse gab, auszufüllen. So hatte er sich die französische und italienische Sprache angeeignet; bei der Neigung des Barons für die Naturgeschichte Studien in derselben gemacht und ward zugleich durch einen Zufall — indem er einer Dame Unterricht in seiner Muttersprache, der slavischen, über welche damals nicht einmal noch eine Grammatik vorhanden war, zu ertheilen ersucht worden war — zu Studien über dieses Idiom angeregt. Aus diesem Anlasse entsprang auch seine schon 1808 erschienene krainische Grammatik, die erste dieser Sprache. Um diese Zeit war auch sein Gedanke, in die Welt zu treten und auswärts sein Glück zu versuchen, rege geworden. Sein Mäcen billigte K.'s Absicht und mit dem nicht unansehnlichen Ersparnis der letzten acht Jahre begab sich K. Anfangs November 1808 nach Wien, zunächst in der Absicht, die Rechtsstudien zu beginnen. Nur zwei Jahre aber lag er denselben ob, dann gab er sie auf und setzte, indem er Unterricht ertheilte, sein Selbststudium fort. Bald aber, 1810, erhielt er eine Anstellung an der kais. Hofbibliothek, und zwar zuerst als Scriptor, und rückte stufenweise, bis ein Jahr vor seinem Tode, 1843, zum ersten Hofrath und Custos an derselben vor. Mit wie wenig Worten auch seines amtliche Laufbahn erzählt war, um so reichhaltiger fällt eine selbst gebrängte Darstellung seiner Wirksamkeit als Gelehrter an dieser Anstalt aus. Im Jahre 1814 erhielt er, obwohl der jüngste Beamte an der Hofbibliothek, den Auftrag, die 1809 von den Franzosen entführten

Bücher und Handchriften in Paris zurück zu übernehmen. Zweimal reiste K. aus diesem Anlasse noch Paris und entledigte sich mit Glück der ihm gewordenen Aufgabe; auch besuchte er bei dieser Gelegenheit London und Oxford. Nach seiner Rückkehr widmete er sich wie früher den bibliothekarischen Arbeiten und seinen klassischen Studien. Schon die ersten Jahre seines Wiener Aufenthaltes hatte K. dazu benützt, mit Neugriechen, Serben, Walachen und Albanesen zu verkehren. Zur Zeit des Wiener Congresses lernte er den Serben Vul. Stephanowitsch Karabitsch [Bd. X, S. 464], der die Sammlung der bekannten hercegovinischen und bosnischen Volkslieder nach Wien gebracht, kennen. Mit ihm verband sich K. zur Abfassung eines Wörterbuches des serbischen Dialectes und einer Grammatik desselben. Diese Arbeit wurde 1818 vollendet und fand sogleich ihre Gegner, Während Dobrowsky [Bd. III, S. 334], im übrigen Kopitar's Freund, mit den Wortformen und Lettern nicht ganz einverstanden war, erklärten der Metropolit von Carlowitz, Stephan Stratimirovic und sein Freund, der Feldmarschall-Neutenant Duca, dieses lezichte Serbisch im „Oesterreichischen Beobachter“ für einen „Pöbelbialect“! Kopitar beleuchtete nun diesen der Sprache von dem Walachen Duca — denn Duca, obgleich er sich für einen Serben ausgab, war in der That ein Walache — angethanenen Schimpf im vierten Bande der „Wiener Jahrbücher für Literatur“ in einer Weise, daß man es nun für gerathener fand, über diesen Punct in Zukunft zu schweigen. Da Kopitar Kenntniß hatte, daß Dobrowsky den Entwurf zu einer slavischen Grammatik ausgearbeitet liegen habe, bewog er den damals Währ-

gen Slavisten und Patristen der slavischen Literatur des morgen- und abendländischen Rus zu einer Reise nach Wien, wo er in der Frist von anderthalb Jahren, von Kopitar in der Arbeit wesentlich gefördert, seine „Institutiones linguae slavicae dialecti veteris“ beendete. Zu gleicher Zeit war Kopitar für die „Wiener Jahrbücher“ thätig und es erschienen von ihm in denselben folgende Aufsätze: „Recension von Dobrowsky's „Institutiones linguae slavicae““ (Bd. XVII, 1822). — „Ueber griechisch-russisch-walachisches Kirchrecht“ (Bd. XXIII, 1823). — „Ueber die Volkspoesie der Serben und Neugriechen“ (Bd. XXX, 1823); — „Ueber die Natursprache und das Schriftthum der Bulgaren, Walachen und Albanesen“ (Bd. XXXIV, 1826, und Bd. XLVI, 1829); — „Ueber die Slavonier Griechenlands“ (Bd. LI, 1830). In Dobrowsky im Jänner 1829 übernahm K. das literarische Patrocinium unter den Slaven, welches aber in ihn eine wahre Last der Leiden und bittersten Anfeindungen wurde. Zum Verständniß der Sachlage möge das Folgende dienen. Kopitar und Dobrowsky waren in der slavischen Sprachforschung stets vollkommen einig, hingegen auf den Gebieten der Geschichte, vornehmlich der Kirchengeschichte des neunten Jahrhunderts, waren sie ganz abweichender und fast entgegengesetzter Ansicht. Ueber die Ursprung der slavischen Kirchensitten und das Alter der slavischen Schriftzeichen hatte jeder sein eigenes System. Dobrowsky (mit den Russen) die Bulgorische, Kopitar (gegen die Russen und die protestantischen Slavophilen) das carantansche System. Die Do-

maner genannt) und die Kopitaraner
 (letztere an Zahl geringer aber überwie-
 gend in intelligenter Beziehung) standen
 sich in zwei Lagern feindlich, gegenseitig
 verfolgend gegenüber. Seit nun nach
 Dobrowolns Tode Kopitar das
 Hochwächteramt auf dem Gebiete der
 slavischen Literatur übernommen hatte
 schloß es nicht, namentlich aus Do-
 browolns Heimat, aus Böhmen her-
 an gehässigen heimlichen und offenen
 Angriffen. Es entspannen sich literarische
 Ketzereien, deren Charakter in Boswilligkeit
 ausartete und man suchte K. als einen
 der eigenen Sache, d. i. dem Slavismus
 heimlich abholben Abzürnigen zu ver-
 schwören, ungeachtet sein Fleiß, von
 seinem scharfen Forscherblicke begünstigt,
 immer wieder neue hochwichtige slavische
 Sprachdenkmäler zu Tage förderte So
 z. B. hatte K. die für die ältesten Sprach-
 überreste der Südslaven geltenden so-
 genannten carantanischen Beicht-
 formeln commentirt, und das älteste
 Denkmal der polnischen Sprache, den
 berühmten St. Florianischen Pfalter aus
 dem 14. Jahrhundert, für den Deut-
 schen bearbeitet. Diesen letzteren aber gab
 ihm Stanislaus Graf Dunin Bor-
 kowski, bei ihm das Manuscript ent-
 lockt, im Jahre 1834 ziemlich verdorben
 in Wien heraus. Kopitar trat im
 „Anti-Tartar“ gegen diese unverschämte
 literarische Freibeuterei in einer durch
 ihre schonungslose Schärfe fast auf die
 Spitze getriebenen Polemik auf. Eine
 andere große Arbeit, welche er seit 1830
 begonnen, war das Studium des im
 Besitze des Grafen-Glog zu Trient be-
 findlichen glagolitischen Codex, dessen
 Herausgabe er im Jahre 1836 bewerk-
 stelligte [Die bibliographischen Vöcher-
 titel der Werke Kopitar's folgen unten]
 und damit eine Arbeit zu Tage förderte,

welche von Sprachgelehrten, wie Jacob
 Grimm, Mory Haupt, Andreas
 Schmeller, Graf Castiglione,
 für die herrlichste Blüthe seines Geistes
 und seiner Gesehsamkeit, für ein sla-
 visches Meisterwerk erklärt wurde. Aber
 auch jetzt blieben seine Hände nicht
 müßig; die Größe und Gründlichkeit
 seiner Gesehsamkeit konnten sie nicht
 antaßen, sie suchten also ein anderes
 Moment hervor, mit welchem sie sich
 mehr Erfolg versprochen, nämlich das
 religiöse; waren mit dem Hinblick auf den
 Glagolita Clozianus nach dieser Rich-
 tung hin eine ganz absonderliche Behaup-
 tung auf, welche jedem der Kopitaraner
 lächerlich erscheinen mußte, ihren Zweck
 aber, ihn vor der Hand zu verbächtigen,
 in manchen leichtgläubigen Kreisen nicht
 verfehlt haben mochte. [Man vergleiche
 das Nähere in den Quellen.] Wenn auch
 Kopitar diese böswillige Unbill mit
 Verachtung hinnahm — er hatte sich
 nach und nach das Distichon: „Hoc scio
 pro certo, quoties cum stercore orio,
 si vinco aut vinor semper tamen ma-
 culor“ zum Grundlag in seinem literari-
 schen Verhalten gemacht — so waren
 doch seine nächstfolgenden Arbeiten pole-
 mischer Natur; und zwar in seiner Abhand-
 lung: „Ursprung der slavischen Liturgie
 in Pannonien“, in Schmeller's „Deſterrei-
 chischem Geschichtsforscher“ (1838, Bd. I,
 S. 501) trat er gegen Šafařík, 1840
 mit seinem „Messychiei Epiglossantes
 russus“ gegen Palacký, Palacký,
 Jowosky und Jubevit Gaj, und
 1843 mit den „Prolegomena historica“
 zum Rheimser Abtönungsewangeliae gegen
 Šanla und Jastrzemboski auf.
 Nach dieser gedrängten Schilderung von
 Kopitar's literarischem Wirken bleibt
 nur mehr Weniges zu sagen übrig. Um
 nach slavischen Manuscripten in Rom

Vaticana zu forschen, unternahm er im Jahre 1837 auf eigene Kosten eine Reise dahin, auf der er Venedig, Bologna, Livorno, Pisa, Florenz und Mailand besuchte, und eine für seine Zwecke und Forschungen auf dem Gebiete der slawischen Literatur reiche Ausbeute an Materialien heimbrachte. In Rom ward ihm überdies der Auftrag, das griechisch-ruthenische Collegium daselbst wieder herzustellen und die slavische Druckerei der Propaganda neu einrichten zu helfen. Im Frühlinge 1843 unternahm K. seine zweite Reise nach Rom, wo er neue Materialien für seine Zwecke sammelte, einem jungen Missionar Unterricht im Kirchen Slavischen ertheilte, auch sonst alle Einleitungen zur Begründung des ruthenischen Collegiums traf, welchem nichts als die Hauptkräfte, die erwarteten ruthenischen Höflinge, fehlten. Kopitar, der nicht länger verweilen konnte und wollte, kehrte nach Wien zurück, wo er nach Mosels Tode sein Nachfolger in der Stelle des ersten Custos wurde. Aber nur kurze Zeit beklebete K. dieses Amt; schon in Rom hatte er sich ein Lungenübel geholt, dazu gesellte sich, da er durch ein Mißgeschick sein ganzes, durch Sparsamkeit erworbenes, nicht unbeträchtliches Vermögen verloren hatte, ein Gemüthsleiden, gegen das er im Sommer d. J. Genesung im nahen Baden suchte. Als es mit dieser nicht vorwärts ging, nahm ihn sein Freund und Landsmann Jenko in sein Haus (auf der Landstraße), wo er aber schon in kurzer Zeit seinen Leiden erlag. Die bibliographischen Titel der selbstständigen Werke Kopitar's sind: „Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark“ (Laibach 1808, 8°.); Dr. Vincentz Granul de Weissenhurn gab 1811 in Triest eine Uebersetzung dieser Sprach-

lehre in 8 Italienische unter dem Titel „Saggi grammaticali italiano Crognolino“ heraus. — „Zst. Zlatar, in: Vorstellung des Eucharistisches in Schrift 1. Wiener Edition princeps (1834) des antistes Demetrius der polnischen Sprache, namlich der Districts des (nicht Margarethen, sondern) Eubel's Hymn'schen Psalterium trances (a 1760 bis 1770) in St. Maria in Ortore 4. 1837 pag. 1. Roman eius Cartoro. As Manuscript für Freunde herausgegeben von J. Passenschiu“ (Stockholm 1837 [Zusatzg. Köhler], gr. 8°.); — „Nescio Glosographi discipulus et typographus Russus in ipsa Constantinopoli sec. XII XIII. E cod. Vindobon. graecorussica omnia, additis aliis pergracis et trium aliorum Cyrillian codicum specimenibus, atque miscellanis philologi maxime et Slavico argumenti nunc primum ed. Boris Kopitar. Cum tab. aenea graecorussica“ (Wien 1840 [Braunmüller und Seidel] Ver. 8°.); — „Glagolita Chorazanus, sive Cuius Glogolitic inter annos factus antiquissimi olim, dum integer erat, reperitur in thesauro Frangepantiano, hactenus per S. Hieronymi biblia Croatiae usque usque ad minimum exarato a. MCLII. Cyrilliano Ostromiri Novogradecensi scripturae saliorum XII membranarum servatum in Bibliotheca olim Caroli Paradisi Clor Tridentini, etc. etc.“ Cum tab. aen. 2 (Wien 1836 [Braunmüller und Seidel], Fol.); — einige Jahre nach seinem Tode erschien noch: „Evangelii slavice, quibus olim in regnum graecorum oleo sacro inungendorum aduentibus uti solebat ecclesia Romanus, vulgo Textu du sacro, ad exemplaris similitudinem descriptis et editis J. B. Silvestra. Evangelia latina erit eandemque interpretationem latinam e regione adicit B. Kopitar“ Paris

Silvestre, 40.); dieses Werk be-
 stand 200 Blättern, davon sind 94
 bene und gemalte Facsimilien, 94
 lateinische Uebersetzung, 3 Titelblätter,
 der in Form einer Abhandlung
 neuen Vorrede und 2 mit der Dar-
 stellung sämtlicher cyrillischer und gla-
 sischer Alphabete. Der Preis des
 es betrug — beim Erscheinen —
 parca. Etwas über ein Jahrzehent
 seinem Tode gab Hr. Miklosich
 th. Kopitar's kleinere Schriften
 wissenschaftlichen, geschichtlichen,
 graphischen und rechtshistorischen
 is^o (Wien 1857, Friedr. Beck,
 o.) heraus, wovon bisher nur der
 and erschienen ist. Diese kleineren
 sten enthalten auch seine in den
 aturblättern und sonst zerstreut ab-
 druckten Aufsätze. Was einerseits der
 nöthliche Kunstseid in der Gelehr-
 tigkeit nie müßig, unseren Gelehrten zu
 fassen und zu verfolgen, so fehlte es
 doch andererseits nicht an den ehren-
 vollen Anerkennungen; die Akademien
 St. Petersburg — die Wiener trat erst
 Jahre nach K.'s Tode in's Leben —
 Schau, Krakau, Wilna, Prag, Wöt-
 en, Berlin, Kopenhagen, München
 nahmen ihn in den Kreis ihrer
 stieder auf; von der St. Petersburger
 emie erhielt er für seine wissenschaft-
 lichen Forschungen die große goldene Me-
 daille; der König von Preußen schmückte
 am 31. Mai 1841 mit dem Orden
 der Ehrenlegion und nach seiner Heimkehr
 dem zweiten Besuche in Rom erwartete
 ihn der päpstliche St. Gregorius-
 m. Kopitar wurde auf dem
 Marter-Friedhofe beigesetzt und ihm
 durch seine Freunde ein Denkstein
 gesetzt, über welchen das Nähere unten
 zu lesen ist; sein für die slavische Lite-
 ratur höchst wichtiger Wäterschaft ist aber

durch Verwendung des Bibliothekars
 Kostalitz für die öffentliche Bibliothek
 zu Laibach angekauft worden.

Verth. Kopitar's kleinere Schriften,
 sprachwissenschaftlichen, geschichtlichen, ethno-
 graphischen und rechtshistorischen Inhalts,
 herausgegeben von Hr. Miklosich (Wien
 1857, Fr. Beck, gr. 8^o) S. 1 „Kopitar's
 Selbstbiographie“ — Jahrbücher für sla-
 vische Literatur, Kunst und Wissenschaft. Her-
 ausgegeben von Dr. J. V. Jordan (Leipzig,
 gr. 8^o) II. Jahrg. (1843), S. 61 (abdr. irrig
 Oberländer statt Obertraun als K.'s Ge-
 burtort an). — Kosel (Jan. Fr. v.), Ges-
 chichte der kaiserl. k. k. Hofbibliothek zu
 Wien (Wien 1835, 8^o) S. 227, 233, 236, 237,
 238, 241 u. 286 — Wiener Zeitung
 1851, Beilage Nr. 17; „Biographie“ —
 Oesterreichischer Zuschauer, herausg.
 von J. S. Oberböck (Wien, gr. 8^o) Jah-
 rung 1838, Bd. III, S. 1024. — Die Auf-
 merksame (Unterhalt. Weisheit der Gräber
 Zeitung) 1856, Nr. 49, S. 187; „Beiträge
 zur slovenischen Literaturgeschichte“. Von Dr.
 V. F. Klun. — Blätter aus Krain (Unter-
 halt. Weisheit der Laibacher Zeitung) 1857,
 Nr. 15, S. 39. — Frankl (Ludw. Aug. Dr.),
 Sonntagsblätter (Wien, 8^o) II. Jahrgang
 (1843) S. 266; III. Jahrg. (1844), S. 480,
 und Beilage S. 177. Nekrolog, IV. Jahrg.
 (1845), S. 617. — Brockhaus' Conversa-
 tions-Lexikon, 10. Aufl. Bd. IX, S. 150. —
 Oesterreichische National-Encyclopä-
 die von Gräffer und Czikann (Wien 1835,
 8^o) Bd. III, S. 218. — Meyer (J.), Das
 große Conversations-Lexikon für die gebildeten
 Stände (Gothaburgischen, Bibliogr. Institut,
 gr. 8^o) Erste Ausgabe, Bd. XLVII, S. 1117.
 — Wigand's Conversations-Lexikon (Leip-
 zig 1836 u. f., gr. 8^o) Bd. VII, S. 639. —
 Novon Zabavall poucni list, d i Reven.
 Unterhaltendes und belehrendes Blatt (Agram,
 gr. 8^o) Jahrg. 1834, Nr. 33, S. 352, im Auf-
 satze: Zivotopis slavoncki, d i. Slavische
 Biographien. — Obzor Listy pro adre-
 decny, dr. epta vofony zivot a t. d., d. i. der
 Doryont Blätter für Geographie, Geschichte,
 gesellschaftliches Leben u. s. w. (Wrag 1833,
 Pospisil, gr. 8^o) Bd. I (ist nur dieser I. Band
 erschienen), S. 186 — Slovnik naučny.
 Redaktor Dr. Frankl. Lad. Klugge, d. i.
 Conversations-Lexikon, Weisheit von Dr. Franz
 Lad. Klugge (Wrag 1839, Rober, Ser. 8^o)
 Bd. IV, S. 809. — Nouvelle Biogre-

Kaiserstaats anständig oder brüderlich, geht doch diesem Geschichtschreiber, der das Haus Habsburg zum Gegenstande eindringlicher historischer Forschungen gemacht und bereits mehrere wichtige Werke veröffentlicht hat, eine Stelle in diesem Werke. Kopp erfreute sich keines fürstl. den Protectorates, keiner staatlichen Subventionen; einzig und allein Liebe zum Vaterlande begeisterte ihn zu seinen Arbeiten, welche an Gründlichkeit und Umsicht jedweder an die Seite gestellt werden können. Nach einer mühevollen Jugend und mannigfachen Anstrengungen, um sich fortzubringen, bezog er die hohe Schule von Freiburg, wo er durch Privatunterricht die Kosten seines Aufenthaltes bestritt. Dann widmete er sich dem Lehrfache, wurde 1819 Professor der griechischen Sprache an der höheren Lehranstalt in Luzern, 1841 in den Verfassungs- und später in den Cantons- und Regierungsrath berufen, in welchem er sich in der Jesuitenfrage, als Präsident des Unterrichtsrathes, gegen die Berufung des Ordens nach Luzern aussprach, dadurch aber bei der Erneuerung des Regierungsrathes im Jahre 1845 seine Wiederwahl in denselben verwehrt. Eine im Jahre 1836 mit einem andern Geschichtsforscher verabredete Reise nach Rom, um im Vatican jene Quellenstücke für die Geschichte des Hauses Habsburg zu heben, welche K. mit Recht dort vermuthete, kam erst im Jahre 1849 zur Ausführung. K. hat eine reiche Ausbeute gemacht, und bisher nachstehende Werke veröffentlicht, welche entweder unmittelbar das Haus Habsburg betreffen, oder aber doch in sehr naher Beziehung zu denselben und zu dem Kaiserstaate stehen: „Arkanden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde“, 2 Bde. (Luzern, 1. Bd. 1835, F. Mayer; 2. Bd. Wien 1851, Gerold,

80.) [man vergleiche darüber die Recension von Karajan in Kallenberg's „Oesterreichischer Zeitschrift“ 1836, S. 75, 79, 83, 87. Pl u. 94]; der zweite Band dieser Urkunden bildet den ersten Band des, von der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Archivs für Kunde Oesterreichischer Geschichtsquellen“; — „Geschichte der eidgenössischen Bünde. Mit Urkunden“, 2 Bde. (Leipzig 1845—1849, Weidmann, gr. 80.); darin behandelt K. die Geschichten von der Wiederherstellung und dem Verfall des h. röm. Reiches, u. z. in den ersten drei Büchern: „König Rudolph und seine Zeit“, im vierten Buche: die Grafen von Kyburg, von Buchegg und Neuenburg mit Arberg, Nidau und Straßberg; dann Gotteshäuser und Freie; die Städte Solothurn, Freiburg und Bern; Bischof und Stadt Basel mit Froburg und Pfirt, Lausanne und Genf; die Waadt, Savoyen und Faucigny und Hochburgund mit Mompelgard und dem Definate bis zum Jahre 1291; — „Die Geschichtsblätter der Schweiz“ (Luzern 1854, 80.), welche in Heften ausgegeben werden und deren bereits erschienene folgende Mittheilungen über Oesterreichische Verhältnisse enthalten: „Zur Geschichte der Verpfändung der Reichsstädte Zürich und St. Gallen an die Herzoge von Oesterreich“ (Heft I, S. 23); — „Ueber die Theilung der Grafen Albrecht und Rudolph von Habsburg“ (ebd. S. 54); — „Ein Luzerner Pfarrer bei St. Stephan“ (Heft II, S. 105), betrifft den Meister Heinrich von Klingenberg, nachmaligen Bischof von Constanz — und „Salzburg gegen Oesterreich und Baiern“ (Heft III, S. 162). Diesen „Geschichtsblättern der Schweiz“ liegt in fortlaufenden Bogen die Fortsetzung seiner „Geschichte der eidgenössischen Bünde“,

ten, u. z. „Die Geschichte Kaiser Heinrichs VII. (von Luxemburg) und seiner Zeit“ und die Gegenkönige Friedrich und Ludwig; des ganzen Werkes 11. Buch [Buch 5: des Reichs Verhältniſſe in Italien; Buch 6: König Adolph; Buch 7: König Albrecht bis zu Bonifazius Tode, und Buch 8: König Albrecht bis zu seiner Ermordung, maſſten von K., der aus dem vatikanischen Archiv auf wesentliche Beiträge mit Zuversicht rechnet, vor der Hand zurückgelegt werden]. Um den Werth der vorbenannten Geschichtswerke zu würdigen, sei bemerkt, daß jedes Archiv der Eidgenossenschaft, die Urkundensammlungen einzelner politischer Gemeinden, die Kirchenläden aller Pfarren, die Jahrbücher der im Bereiche der Forschung liegenden Pfanden und selbst die Schätze des Vaticans durchsucht, und ein wahrer Schatz bisher ganz unbekannter und wichtiger Urkunden gehoben worden. Auch dramatisch hat K. den ihm so theuer gewordenen Stoff behandelt, und es liegen zwei Bändchen „Promitische Gedicht“ (Luzern 1855 und 1856, Stocker, 8°.) vor, in deren erstem „Graf Wero von Lenzburg“, „Das Lager von Basel“, im zweiten „Kudolph von Habsburg“, demotisches Gedicht in zwei Abtheilungen, enthalten sind. Kopp ist nicht bloß in seiner Heimat als einer seiner gediegensten Forscher gewürdigt, denn die alterthumforschende Gesellschaft zu Zürich, die historische zu Lausanne u. a. zählen ihn zu ihren Mitgliedern; auch das Ausland ehrte den rastlosen Forscher, und wie er, was schon bemerkt worden, corresp. Mitglied der kaiserlichen Akademie in Wien ist, so ist er auch auswärtiges Mitglied der kön. Akademien der Wissenschaft in München und in Berlin.

Deutscherische Blätter für Literatur und

Kunst (Wenige der antiken Kunst) 12. 4°) Jahrg. 1851 Nr. 21. In dem Buch die Teufelheit und ihre Geschichte, P. 200. Nr. 21. Kopp — Meyer (3). Das geschichtliche Verhältniß für die Geschichte der Habsburgischen. Publizist. Institut, 1851. Ausgabe Suppl. Bd. IV, S. 21. Nr. 1. Ein Edward Kopp (geb. in Luzern) Zürich 13. April 1817, vertrat die phil. Studien in Wien, erwarb die Theologie und hat wie unsere Quelle wohl die Herausgabe mehrerer wissenschaftlichen Werke bereits in dem Namen gemacht. In Gemeinderath der Stadt Wien, als er bei wichtigsten Fragen eine wichtige Rolle spielt [Die neuen Väter der commune Wien. Von Moriz Hermann Franz Grenzbach. Wien 1861, 8°. S. 69] — Ein anderer Schweizer Namens und gleichfalls Geschichtlicher des Hauses Habsburg ist der Luzerner, P. Ferdolin Kopp, der Geschichte des „Vindictae actorum Murenensium pro et contra rev. d. p. Marqu. Hergogenalog. diplom. Augustae gerat. laudat. autorem seu acta fundationis. R. rensis monasterii etc. etc. ab anno 1600. bas. et documenta vindictae operis Monachi Murenensis“ (1750, 4°) dieſelbe Schrift trat, um Herrgott [P. 171. S. 263] zu vertheidigen, Kasianus [P. 171. S. 197] mit dem Werke „Anonymus Murenensis donatus et ad locum suum restitutus . . . opus vindictae actorum Murenensium pro et contra P. Marq. Hergott etc. a. 1750 editum opportunum“ (Frib. Brig. 1755, 4°), in die heftiger Weise antwortete nun H. Kopp in seiner Schrift „Epistola amica ad Kasianum super praeterea donatione anonymi Murenensis“ (a. l. et a. 1755, 4°) In dem dieser Volkswort bildet Tod Vapt W. 1817 „Vindictae Vindictarum. Hergogenalog. et proinde etiam actorum Murenensium actorum d. n. Rationum Moor . . . ad rev. etc.“ (Mun. 1760, 4°, et 1763), welches ungenügende feldene Werk nie in den Handel kam und gleich Anfangs verſolgt wurde, die neue Ausgabe vom Jahre 1763 ist auch verſolgt. — Ein E. Kopp in Oberösterreich ist in neuerer Zeit einen „Versuch einer allgemeinen verständlichen Poesie“ (Wien 1833, 8°) heraus.

Kopp, siehe: Koy, Ferdinand (S. 415)

Koppf Karl (gelehrter Piarist, geb. zu Bärben in Ungarn im Jahre 1744. Gest. zu Sziget 8. April 1801). Trat in jungen Jahren in den Orden der frommen Schulen, in welchem er zu Neutra und Pesth seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt und auch die philosophische Doctorwürde erlangte. Im Lehramte verwendet, lehrte er Geschichte zu Kaschau, dann zu Klausenburg, kam im Jahre 1785 gleichfalls als Professor der Geschichte an die philosophische Facultät nach Pesth, an der er bis zum Jahre 1796 thätig war, worauf er in Sziget die Leitung des dortigen Collegiums erhielt und daselbst im Alter von 57 Jahren starb. Er hat folgende Schriften herausgegeben: „*De infinita corporum vi*“ (Viennae 1776, 8°.); — „*Historica tentamina de regibus Hungariae*“ Cassov. 1777, 4°.); — „*De dignitate et utilitate historiae*“ (Pestini 1784), ein Vortrag, womit er sein Lehramt der allgemeinen Weltgeschichte in Pesth im December 1784 eröffnete; — „*Prologomena Historiae ecclesiasticae*“ (Pest. 1786, 8°.); — „*Oratio qua viro cl. Danieli Cornides . . . professori parentavit*“ (ebd. 1787, 4°.); — „*Praelectionum historicarum, tomus I*“ ebd. 1788, 8°.), dieser Band reicht bis zum Tode Alexander's des Großen, der zweite Band befand sich im handschriftlichen Nachlasse; — „*Historia belli Cosacco-polonici Auctore Samuele Gronlaski de Grondi conscripta*“ (1788, 8°.); — „*Praenotiones ad historiam Ecclesiae christianae novae-sarviae*“ (s. l. [Pesth] 1787, 8°.); — „*Ius electionis quondam ob Hungaris exercitum historia stirpis Arpadianae illustr. cum tabula genealogica Duorum Croviaeorum*“ (Viennae 1790, 8°.), Schwartzner hat gegen diese Schrift

Koppf's eine Gegenschrift erscheinen lassen; — „*Oratio, quam viro gratis Patriae Civibus commemorabili Seniori Galeoni Comiti de Rada monumentum esse voluit*“ (Pest. 1792, 8°.); — „*Iusta solennia eminentissimo S. R. E. Cardinali Joanne a comitibus Battyány, solvereunt SS. et OO. Provincias Szathmár*“ (1800). In Handschrift hinterließ er den schon erwähnten zweiten Band seiner Weltgeschichte, eine Geschichte der königl. Barone, welche bereits druckfertig war, und historisch-diplomatische Collectaneen, deren drei Hefebände im ungarischen National-Museum aufbewahrt werden, während mehrere andere die Piaristen-Bibliothek zu Bärben besitzt.

Feyer (Georgius), *Historia Academiæ scolasticarum Pazmanianae Archiepiscopalis ac M. Theresianae regiae Hungariae* (Budae 1836, 4°.) p. 123 et 151. — *Horányi* (Atalusz), *Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum* (Viennae 1776, A. Loewe, 8°) Tom. II, p. 448. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Weylersche Schriften, 8°) I. Bandes 1. Stück, S. 279. — *Annalen der Literatur des österröichischen Kaiserthums* (Wien, 4°) Jahrg. 1809, Intelligenzblatt Nr. 1, Sp. 7.

Kopziwa, Karl (Tonsetzer, geb. zu Sitokib 9. Februar 1756, gest. ebenda 16. Mai 1785). Schon sein Vater Wenzel (geb. 8. Februar 1708), gewöhnlich Urlica genannt, war ein guter Organist und Tonsetzer, der viele Jahre in Prag gelebt, dann einen Ruf nach Sitokib als Recteur und Organist erhielt, den er auch annahm und dort viele Jahre in dieser Eigenschaft lebte. Er war ein fleißiger Componist und schrieb Messen, Gradualen, Offertorien, Vespere, Litaneien und Arien, welche in Handschriften in den Kirchendoren zu Podiebrad, Raudniß, Bdzow und in der Servitenkirche St. Michel in der Altstadt Prags zu finden sind. Auf seinen

Compositionen nannte er sich *Urtica*, welchen Namen aber schon im 16. Jahrhundert ein trefflicher Sängler und Organist zu Strakonitz in Böhmen, Johann *Urtica* (gest. an der Pest 29. August 1599) führte. Wann Wenzel starb, ist nicht bekannt, im Jahre 1787 war er noch am Leben, jedoch dürfte das Jahr 1790 als sein Todesjahr anzunehmen sein, weil in diesem Jahre sein zweiter Sohn Johann als Organist in Stolb erscheint. — Sein abgegannter Sohn Kurt war ein Schüler Segers und ebenfalls ein ausgezeichneter Organist, der aber zu Bítolitz, wohin er sich, nachdem seine Ausbildung bei Seger! beendet war, zu seinem alten Vater begeben hatte, in jungen Jahren, erst 29 Jahre alt, starb. Er hat mehrere tüchtige Schüler gebildet und Einige geschrieben, und zwar außer vielen Organ und Violinien 7 große Messen, 3 Offertorien 3 Arien, 12 Symphonien und 8 Concerte für die Orgel. — Sein Bruder Johann, der sein Schüler war, lebte seit 1790 als Organist zu Bítolitz.

Diabacz (Wolff. Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1818, W. Haase, 8^o.) Bd. II, Sp. 107. — **Wagner** (J. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8^o.) S. 804. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst, Angefangen von Dr. Julius Schläderbach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857, N. Schöner, gr. 8^o.) Bd. II, Sp. 846. — **Werber** (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1818, A. Kühnel, gr. 8^o.) Bd. III, Sp. 98. — Ein **Peter Franz K.** (geb. zu Kremser 19. November 1744, Todesjahr unbekannt) war, August-herzoglich, im Jahre 1763 trat er in den Orden, beendete in demselben seine Studien, erhielt 1771 die h. Weihen, erwarb die philosophische Doctorwürde und wurde von seinem Vater 1779 zum Lehrer der Philosophie und 1798 zum Lehrer des Dog-

matik des Arabischen und der Geschichte im Lateran (ital.) Anhang 1789 Pariser in Hermann Rautsch Drucke erschienen. „De Liberos quam sociorum humanis et caris modo et praecipueque literis“ Im Jahre 1811 war er noch am Leb. (Laut Joh. Ant. Schmid, der Schriftsteller Michael Grimm u. O. Traiser 8^o.) S. 91. — Anna Katerina und Kunst in dem böhm. Kaiserthume (Wien, Anton von Sch. 1811 Bd. 3, S. 256, im 2^{ten} Abs. zum gelehrten Nachdruck) — In der ersten von einem J. Kopp. „Geschichte der Stadtgemeinde des Böhmen“ (Prag 1830, Ritz 8^o.)

Korabinski, auch **Korabinsky**, Mathias (Geo- und Topograt zu Geres in Ungarn 23. 1740, gest. zu Preßburg 1811). Den ersten Unterricht auf dem Gymnasium seiner W. 1758, 16 Jahre alt, kam er zu bürg, um dort seine Studien fortzusetzen. Schon zwei Jahre später wurde der Preßburger Gemeinde ertragen Lehrstellen am Gymnasium zu tragen, welche er durch volle versah. In der Zwischenzeit er auch noch eine Lateinschule, Kinder der höheren Stände erhalten. Diese letzte dauerte Jahre. Mangel an Theilnahme des Publicums nothigte ihn, aufzulösen. Im Jahre 1769 er K. eine Reise nach Deutschland, der er mannigfache Zwecke verfolgte jedoch jenen, seine, da erwähnte frühzeitige Unterbrochenen Studien fortzusetzen, er denn, manche ebenso vortheilch, ehrenvolle Anträge ablehnend, verließ Wien, übernahm eine Stelle im Hause des Baron von K. in Preßburg zurück war die

seines früheren Aufenthaltes in Preßburg ersparte Summe zu beheben und dann nach Deutschland zur Fortsetzung seiner Studien zurückzukehren. Aber der Verwandte, bei dem er sein Gspartes angelegt, hatte Bankrott gemacht und statt also nach Deutschland zu reisen, mußte K. in der Heimat bleiben, wo er eine Erziehungsstelle im Hause des Herrn von Böros annahm. Diese Stelle gab K. in kurzer Zeit auf und trat in das Geschäft des Buchhändlers Vanderec in Preßburg, in welchem er neben den Buchhandlungsgeschäften auch mehrere literarische Arbeiten ausführte, deren weitere Erwähnung geschieht. Im Jahre 1780 bewarb sich K. um die Buchhandelsfreiheit, ohne sie jedoch zu erhalten, und kaufte im nämlichen Jahre auch um 1000 fl. von dem Preßburger Magistrat eine zu Gunsten des Pupillenamtes confiscirte Büchersammlung, für welche sein Schwager Fürstenschaft leistete und welche die Ursache seines völligen Ruins wurde. Noch unternahm er um diese Zeit eine Reise nach Deutschland, um sich mit der Einrichtung mehrerer Erziehungs- und Unterrichtsanstalten bekannt zu machen; von derselben zurückgekehrt, trat er mit dem Buchdrucker Weber, der eben damals in Preßburg sein Geschäft einrichtete, in Verbindung. Im Verlage der vereinten Weber-Korabinski'schen Firma erschien nun Korabinski's Hauptwerk, das „Producten-Lexikon Ungarns“. Aber diese Verbindung dauerte nicht lange, K. trennte sich von seinem Kollegen. Um diese Zeit ward aber auch K.'s Schwager der dem Preßburger Magistrat geleisteten Bürgschaft von 1000 fl. müde und da K. sich nicht gleich Rath zu schaffen wußte, wurde seine ganze Habe mit Beschlage belegt. Indem man mit wahrer Barbarei gegen K. vorging und alle Vor-

stellungen desselben, alle Versuche, einen Ausgleich zu Stande zu bringen, scheiterten, ergriff der seiner ganzen Habe verlustige K. seinen Wanderstab, und kam im besonnenenwerthesten Zustande nach Wien, wo er bei einem Freunde Zuflucht fand. Sein Lexikon von Croatien, damals noch Manuscript, hatte er nach Wien mitgenommen und war es ihm bald gelungen, in dem Buchdrucker Dohler einen Verleger dafür zu finden. Als aber nach geraumer Zeit es sich herausstellte, daß die Druckkosten durch den Verlag nicht gedeckt würden, hörte Dohler beim 18. Bogen zu drucken auf, K. setzte nun wieder in der alten Noth, und da um jene Zeit Kaiser Joseph starb, der Korabinski's Bemühungen Aufmerksamkeit geschenkt und bei dem K. in seiner Noth Zuflucht zu suchen vorhatte, so war seine Lage eine grausame. Endlich gelang es ihm, in dem Grafen Szécsényi einen Patron zu finden, der seine Wasser- und Producten-Karten Ungarns in Kupfer stechen ließ. Durch die von einzelnen Gönnern sehr geförderte Abnahme dieser Karte eröffnete sich für K. eine neue Hilfsquelle; aber statt die erhaltenen Summen zweckmäßig zu verwenden, kaufte er mit dem gewonnenen Gelde die 18 Bogen seines Lexikons von Croatien, welches unvollendet blieb und somit nicht als Calculatur war. Ohne Subsistenzmittel übernahm nun K. im Hause des Fabrikanten Hornbostel in Wien die Stelle eines Hauslehrers, welche er bis zu Hornbostel's Tode versah. Die Ruhe dieses Geschäftes benützte er zur Bearbeitung seines Handblasses von Ungarn und verwendete jeden kümmerlich erworbenen Kreuzer zum Stiche der Karten desselben. Auch arbeitete er als Text für diesen Atlas ein neues Lexikon, welches jedoch

nre im Druck erschienen ist. Als er nach Hornbostel's Tode seine Lehrstelle im Hause verlor, begab er sich nach Pressburg zu seiner Tochter, wo er kümmerlich lebte, bis er von dem edlen Erzhertog Palatin Joseph eine Pension jährlicher 400 fl. erhielt, welche er aber leider nur ein Jahr genoß. Korabinski hat folgende Schriften herausgegeben: „Geographisch-historischer und Producten Lexikon von Ungarn Mit einer Postkarte“ (Pressburg 1786, gr. 8^o.); — „Versuch eines kleinen türkischen Wörterbuchs mit beigesezten deutsch-zugleich und böhmischen Bedeutungen, nebst einer kurz gefassten türkischen Sprachlehre“ (ebd. 1788, 8^o.); — „Amanach von Ungarn auf das Jahr 1776“ (Wien und Pressburg 1776, 8^o.); — „Beschreibung der kön. Freystadt Pressburg“, erster Theil (Regensburg 1781, 8^o.); — „Abbildungen verschiedener Familienwappen in Ungarn“, erstes Hundert (Pressburg 1787, Weber, 8^o.); — „Tabula memorialis sistens ideam ac ambitum universae eruditionis humanae“; — „Geographisch-statistische Tabellen vom ganzen Erdboden“, — „Spiele für Kinder Gedächtnis und Verstand zu schärfen, deutsch, ungarisch und böhmisch“ (Pressburg); — „Ausrichtung zu den blinden Orsichtigen und zur unthätigen Kenntniß der Litter“ (Regensburg 1760, 8^o.); — „Atlas regni Hungariae parlatika. Neue vollständige Darstellung des Königreichs Ungarn auf IX Tafeln“ (Wien 1804, Qu. 8^o.; neue Aufl. Pressburg 1817). Außerdem besorgte er, als er noch in Landeier in Compagnie war, eine neue verbesserte Auflage der ungarischen Sprachlehre von Moelebeu's. Sein Freund, der Superintendent Bedežly [Vd. II, S. 127], entwirft eine ebenso interessante als von Manchem zu beherzigende Charakteristik von K., der hier folgende Stellen entnommen sind: „Als Mensch gehörte K. zu den gutmüthigen Schwär-

men, die es mit ihrem Geschlechte sich gut meinen, die keine Anstrengung im Dienste desselben scheuen — so gut K. als Lehrer zu Pressburg täglich dreizehn Stunden Informat on! — die sich dafür sich berechtigt halten, von der Welt jede Unterstützung zu erwarten. Ihres Werthes sich bewußt, wollen sie von den Menschen auf ihre Weise glücklich gemacht werden. Sie nehmen weder auf Umstände noch auf die Denkart derselben Rücksicht, vernachlässigen sie und fallen am Ende als Opfer kleiner Verdor gegen ihr leicht zu reichendes undonkorant Verschlecht. Oft verschlimmern sie das Fehler, die leicht zu vermeiden wären ihre äußere Lage absichtlich, um sich zu gefallen in den ewigen Klagen der Unthun und unverschuldetes Unglück hätte durch Stellung eines anderen Beugen seinem Na. in Pressburg leicht zu beugen können; aber dieß, glaubt er wäre seinem Credite nachtheilig gewesen, dafür getrieth er auf das excentrische Mittel, bei dem Publicum ein Ansehen zu eröffnen, das er durch eine Schrift. „Vorstellung an Menschenfreunde von ihrem Verehrer Mathias Korabinski“ zu bewerkstelligen hoffte. Von der Gutsur wurde ihm das Imprimatur verweigert. Sein widriges Geschick mußte ihm mißtraulich gegen andere machen, denn er jenen, mit welchen er in Verbindung gerieth, leicht die Absicht ihm zu andern andichtete. Wenn K. einmal eine Idee oder einen Plan ergriff, so war er davon nicht abzubringen, selbst wenn er offenkundigen Nachtheil davon sah; weshalb die Verbindungen Anderer mit ihm von langer Dauer sein konnten. Auf der andern Seite war es eben diese, an Eigenheit grenzende Beharrlichkeit, die ihn unter jene vielfältigen, zum Theil unglücklichen Rebellen, wodurch er sich ein Liebes-

kennt um sein Vaterland erwarb, zu
 ten. . . Seine geographischen
 ten enthalten unzählige treff. die No-
 und werden lange von dieser Seite
 hverteffen werden. Welche n. S. hab
 en topographisch-historischen Daten
 zelnem Dorterbeschreibung? Wie
 überall die Angabe der Lage eines
 (zum andern, der Entfernung u.
 m. Mit Hindlich hat er gleiche
 lenkte, die Kreuze h. S. auf Ruiny
 ihn fleißig bemüht, keiner hat
 geleistet als er. Dem voluminösen
 pi in seinem dreibändigen Werke:
 gyar országnak leirása" (Ofen
 —1799) würde wenig bleiben,
 er unserem Korabinski das
 ge wieder erstatten müßte. . . Wenig-
 kerth haben seine pädagogischen
 sten, da in unserer Tagen (schon
 die Erziehungswissenschaft auf
 hohen Grad der Vollkommenheit ge-
 tet war und K. mit denselben nicht
 en Schritt halten konnte. Indessen
 r der Erste, der bei den Protestanten
 garn das Fehlerhafte des Clemen-
 sterrechts in der Bärger Schule em-
 und dieser Noth durch Errichtung
 Erziehungsanstalt wehren wollte.
 Leben Korabinski's war ein
 Kampf mit den Beschwerlichkeiten
 ehens, ein onhaltendes Ringen nach
 heiß gewünschten Ziele, das sich
 hm entfernte, je mehr er sich dem-
 zu nähern glaubte. Er glied in
 ng und Miene einem Märtyrer
 unbeflegbaren Liebe zur Literatur.
 be ich den Mann in seiner Armuth
 Mäßigkeit ohne Klüftung ansehen
 t, wie er diese Armuth seiner Liebe
 Vaterlande als Opfer brachte, wäh-
 t selbst die größte Noth lit."

S (Hant von), Breßburg und seine Um-
 gegend (Breßburg 1822, H. Schwölger und
 Burgsch, boag. Artton. XII. [Verz

3 Landes, 8^o) S. 182. — Ungarischer
 Plutarch oder Biographien merkwürdiger
 Personen des Königreichs Ungarn, aus austra-
 lischen Quellen geschöpft und . . . dargestellt
 von Carl Vinc. Adlery und Jacob Melzer
 (Wels 1810, Gassenberger, 8^o.) Bd. IV, S. 220
 [nach diesem gestorben 22. Juni 1811] —
 Annalen der Literatur und Kunst in dem
 österreichischen Kaiserthume (Wien, Ant. Doll,
 8^o.) Jahrg. 1811, Bd. III, S. 118 u. 249;
 Bd. IV, S. 212. — Oesterreichische Blät-
 ter für Literatur und Kunst, herausg. von
 Dr. Ad. Schmidt (Wien 4^o.) Jahrg. 1844,
 Heft Nr. 1, S. 6. — Oesterreichische
 National-Encyclopädie, herausgegeben
 von Gräffer und Collanus (Wien 1833,
 8^o.) Bd. III, S. 257 [nach diesem geboren
 24. Februar 1740]. — Das Korabinski
 in Horányi's „Memoria Hungarorum et
 Provincialium scriptis scilicet doctorum",
 worin er doch leben sollte, lebt, und wie
 selbe bereits gedruckte Biographie durch Ge-
 lehrtenelb bei der Correctur unterdrückt
 wurde, erzählt ausführlich Bredegy in den
 „Annalen der Literatur und Kunst in dem
 österreichischen Kaiserthume" 1811, Bd. IV,
 S. 232. — Porträte. Korabinski ist in
 Bredegy's Ausgabe von Klebermann
 in Del gemalt worden. Dessen bestehen zwei
 Stücke, und zwar eine Radirung von Russe-
 welch und ein Kupferstich von Nag; letztere
 befindet sich der zweiten Ausgabe des ersten
 Bändchens der „Beiträge zur Topographie
 des Königreichs Ungarn" von Canuel Bre-
 degy vorgelegt.

Koralek, Philipp (Mathematiker,
 geb. zu Kolln in Böhmen 20. October
 1819). Von israelitischer Abkunft. Der
 Sohn ziemlich wohlhabender Eltern, der
 seine Mutter früh verlor. Die Normal-
 schule besuchte er in seiner Vaterstadt,
 dann schickte ihn der Vater auf die Real-
 schule nach Prag, damit er sich für die
 technische Laufbahn vorbereite. Nach
 beendigter Realschule kam er nach Wien,
 um sich auf dem k. k. polytechnischen In-
 stitute in den speciellen Fächern aus-
 zubilden. Dasselbst hörte er Mathematik
 unter Salomon, Physik unter Reu-
 mann und an der Universität höhere
 17. Sept. 1864.] 29

Wahl unter Strunghausen. Die Mathematik zog ihn vor allem an und sie trieb er mit Leidenschaft. Nach den mit Auszeichnung beendeten Studien lehrte er in seinem Vaterhaus zuhause wo es ihm die häuslichen Verhältnisse gestatteten, sich ganz seinen mathematischen Studien hinzugeben. Ein Gedanke beschäftigte ihn bei diesen beständig. Die erforderlichen Logarithmen schon Tafeln bei logarithmischen Rechnungen erschienen ihm wie eine Abhängigkeit der mathematischen Wissenschaft, von der so befreit werden müsse. Diese Aufgabe hatte er sich gestellt und in der That war es ihm gelungen, den Logarithmus einer gegebenen Zahl oder geometrischen Function und umgekehrt, die einem Logarithmus entsprechende Zahl ohne Hilfe von Tafeln sehr schnell zu berechnen und auf diese Weise die logarithmischen trigonometrischen Tafeln entbehrlich zu machen. Inbezug auf die er dem Vater die glückliche Entdeckung an und eilte nach Wien, sich da Bewandlung und Lohn zu holen! Nachdem er in Wien die erforderlichen Aufklärungen gegeben, wurde ihm die Auszeichnung gegeben, wurde ihm die Auszeichnung für die Wissenschaft in einem öffentlichen Hörsaale des polytechnischen Instituts freigestellt, und er hielt darüber vor Professoren und zahlreich versammelten Zuhörern zwei Vorträge. Damit war die Sache abgethan. Nachdem der geträumte Erfolg ausgeblieben, beschloß der in seinen Hoffnungen Verfaßte die Heimat den Rücken zu kehren und dahin zu gehen, wo, wie er gelesen hatte, die Heroen der Kunst und Wissenschaft Auszeichnung, Verherrlichung finden, mit Ehren und Reichthum überschüttet werden — nach Paris. Koralek hatte freilich nur von den Angezeichneten und vom Glück Begünstigten aber nicht von Jenen gelesen,

die auf dem Wege nach Rom und Florenz worauf sie ihren Kenntnissen und Lehren nach ein Recht hätten. Den Danks des Hungers und Glücks erlegte. Der Entschluß war rasch gefaßt und schon hatte er dem Vater geschrieben, daß er nach Paris gehen wolle. Er sah dort einen Wegangehens für seine Hingabeleistungen. Der Vater, der die Dinge von der nachstern Seite des Bemühten einer kleinen Stadt aufstellte, gab am (24. April 1846) zur Antwort: „So lange er im Lande bleibe, wobei er mich theilen, was ihm auch Glück und Schicksal begegnet; so wie er aber einmal die Grenzen des Reichs überschreite, habe jede Unterstützung auf, daß er unabhängig bleibe.“ Dem Entschluß des Vaters verweigerte aber nicht den Entschluß des Sohnes zu ändern. Er machte sich zur Reise nach Paris fertig und kam am 13. Mai 1846 daselbst an. Dagegen von mancher Seite, selbst von einer der Journale d. l. Alles geschah, den auszeichneten Mathematiker zu fördern, das Feld seiner Thätigkeit blieb immer ein sehr beschränktes und seine Erziehung zu Dissectionen angemessen, welche er bei der Mathematik erhalte. Er hat während seines Aufenthaltes in Paris so gearbeitet und gehungert, daß seine Gesundheit darunter stark litt und es zu wissen ist, daß er solcher Noth nicht so unterlegen ist. Er hat Monate lang in 2-3 Sous täglich gelebt und anhaltend gearbeitet. Nach dem Zurückgehen im Jahre 1848 kam er um alle seine Hoffnungen im Jahre 1851, also nach 3 Jahren schwerer Leiden und Unbehagen, wurde sein Verdienst von der Akademie der Wissenschaften offiziell anerkannt. Am 28. April d. J. erhielt Gauß, der berühmteste Mathematiker Frankreichs, im Berichte, der im Jahre

Der Commission welche K. s. Arbeiten prüfte, ertheilt wurde daß seine Methode, mittelst sieben Zeichen die 14 den Decimallogararithmus einer gegebenen Zahl und andererseits die correspondirende Zahl eines gegebenen Logarithmus zu finden, eine „geniale“ sei. Die vorgelegte Arbeit, schließt der Bericht, zeigt, daß der Autor eine große Fertigkeit in arithmetischen Berechnungen besitze und die Commission ist der Ansicht, daß die Akademie ihn ermuntern solle, sein Talent zur Berechnung der verschiedenen Transcendententafeln zu verwenden, deren Bestimmung zum Fortschritt der mathematischen Wissenschaft beitragen kann. Dieser Bericht wurde K. mit der Unterschrift: Trago's, des damaligen lebenslänglichen Secretärs der mathematischen Section der Akademie, wie das Sitte ist, zugesendet. Nach Jahren heftiger Entbehrungen und schwerer Kämpfe mit dem Leben war dies der erste Sonnenblick des Schicksals für den armen K. In der That gestalteten sich auch seitdem seine Verhältnisse günstiger. Sein Werk über die Logarithmen erschien und fand in der gelehrten Welt gerechte Würdigung; in Deutschland ist es durch Lorenz's „Das Neue und Interessanteste aus der Logarithmotechnik. Nach Byrne und Koralek“ (Weimar 1852. Folio, 8^o.) bekannt geworden. Bald darauf erhielt K. eine Professur am Polytechnicum zu Paris, wo er der einzige Professor an demselben ist, der am Sabbath und an jüdischen Feiertagen keine Vorlesung hält, weil sein strenger Glaube ihm an diesen Tagen das Schreiben verbietet. In jüngster Zeit meldeten die Journale, daß K. bei dem kleinen Prinzen Napoleon Lehrer der Mathematik ist. K. hat sich von seinem Vaterlande — wenigstens was die Schreibung seines Namens betrifft — losgesagt und den-

selben unbeschadet seiner Ausproche — aus Koralek in Coraleque — verändert.

Construirtionelles Blatt aus Pöbönen (Wrag. Fol.) Jahrg. 1852, Nr. 266: „Vierter Theil VII. Pöbönen in Paris“. — Frankl (L. N.) Sonntagsblätter (Wien, 8^o) Jahrgang 1848, S. 210. — Fremden-Blatt (Wien, 8^o) Jahrg. 1848, Nr. 144: „Des kleinen Prinzen Napoleon Lehrer in der Mathematik“.

Korber Ritter von Korborn, Gregor Korber (gelehrter Theolog, geb. zu Jaisowiz in Mähren 17. November 1749, Todesjahr unbekannt). Sohn eines Privatbeamten, Antimones in Diensten des Grafen Ugarte, besuchte die Piaristen-Schule in Kremsier, hörte die Philosophie in Olmütz und trat 1768 in das Kloster der regulirten Prämonstratenser-Chorherren zu Bruck an der Thaya, in welchem er die theologischen Studien beendete und im Jänner 1774 die h. Weihen erhielt. Er trat nun in der Pfarre zu Rasowitz und Butsch in die Seelsorge, wurde aber bald in das Stifte zurückberufen, um in demselben die Philosophie zu lehren. 1775 wurde er nach Bressburg geschickt, daß er sich um die dort erledigte Lehrkanzel der Philosophie bewerbe, welche er aber bereits besetzt fand, worauf er 1776 im Auftrage des Stiftes nach Olmütz ging, um dort die Rechte zu studiren. Nach beendigtem Curfus und nachdem er das Doctorat der Theologie erlangt, wurde er im Stifte Professor des Kirchenrechts. Nun begannen seine Leiden. Er hatte das geistliche Recht nach den Grundsätzen seines Lehrers Jos. Prat. v. Ronse (geb. 1733, gest. 1793), der Professor der Rechte zu Olmütz war, gelehrt; in Folge dessen wurde er 1780 von dem Generalvicar seines Ordens Waczlawick, Prälaten zu Radisch, inquirirt, bestraft und seines

Schramms entseht. Im Jahre 1781 erhielt K. die Anwartschaft auf die Bibliothek; da er aber durch seine Schriften neuerdings den Unwillen seiner Verfolger gereizt, entsehte ihn sein Prälat Dan et Tobel unter dem Vorwande, „er möchte sie mißbrauchen“, von derselben. Noch schwerere Unannehmlichkeiten zog ihm eine neue Abhandlung zu, in welcher er die Einführung der Volkssprache beim Gottesdienste bestritt. K. mußte in Folge dessen das Amt verlassen und wurde nach Pöchlarn als Aushilfsgeistlicher in die Seelsorge geschickt. So mußte der lehrbegierige Mann jene Jahre, in welchen er auf das Beständige seine glänzenden Geistesgaben zur Verbesserung anderer jüngerer Priester verwenden konnte, als ein Opfer seines wissenschaftlichen Ruhmes in einem für minder Geistesbegabte geeigneteren Geschäft verleben. Als im Jahre 1784 das St. Et zu Brunn aufgehoben und K. so von dem Klosterleben Jocke befreit wurde, erhielt er im April 1785 die Pöchlarn Kirche als Pöchlarn. Drei Jahre war K. auf diesem Posten thätig, als ihn zu seiner nicht geringen Ueberraschung der Bischof von Brunn Johann Laubenbauer im Jahre 1788 als Rath und Secretär an seine Seite berief. Im Jahre 1790 wurde K. als Canonikus nach Nikolsburg an die Collegiatkirche befördert und im folgenden Jahre zum Predirektor des dortigen Pöchlarn ernannt. Nach fünfzehnjähriger Thätigkeit in diesem Amte wurde er im Jahre 1816 zum ersten Propste in Brunn ernannt, mit welchem Posten die Stelle eines Consistorialrathes des Brünner Consistoriums, Geisteslichen, Pöchlarns, Pfarrers zum h. Wenzel und Schulvisitators vereinigt sind. Korber hat in der kurzen Zeit seiner literarischen

Thätigkeit, die ihm dafelbst durch die Zwangsdruckregeln des Consistoriums gründlich verleidet worden, folgende Schriften veröffentlicht: „Pöchlarn über die Wirkung der Volkssprache, welche in dem h. St. Et zu Brunn an der Pöchlarn... auf dem Consistorium des h. St. Et zu Brunn in einem rechtigen Zusammenhangenden Pläne auf die Pöchlarn... K. K. Kammermaier im Jahre 1779 veröffentlicht“ (Brunn, 8°); — „Pöchlarn über die Wirkungen, welche im St. Et zu Brunn... auf dem Consistorium des h. St. Et zu Brunn in drei verschiedenen Plänen Anton M... im Jahre 1783 veröffentlicht hat“ (ebd., 8°); — „Inalogus inter Clericum et militem super dignitate papali et regia. Editio, praefatus est et notas adnotas J. K. Monac“ (Brunn 1779), 8°, die Schrift war der erste Anlaß der Disputationen, denen K. dadurch erliegen mußte. Der Pfarrer zu Mohelno, Joseph Franz Pettsch, schrieb dagegen ein Pöchlarn, welchem zwar die Druckverweigerung verweigert, das aber dafelbst der Gegenpartei in zahlreichen Abschriften mitgetheilt wurde. Die folgende gründliche Widerlegung Korbers: „Sui et aliorum inter clericum et militem super dignitate papali et regia defensionis aduersus Josephum Franciscum Pettsch Parochum in Mohelno“ (Brunn 1780) blieb seinen Angreifern gegenüber wirkungslos; — „Canonikus seu de ecclesiarum canonice uocationis in lege“ (Brunn 1781, 8°); — „Ueber die Vertheilung der österreichischen Staaten, die Vertheilung der öffentlichen Gottesdienste“ (Brunn 1782, 8°); diese Schrift wurde von zwei Gegenchriften angegriffen. Verfasser der einen war Robert Dolezel, Pöchlarn in Obrowitz bei Brunn; der Verfasser der zweiten nannte sich K...

Richter, unter welchem Namen sich der bekannte Paris' Abaut Voigt (Voigt hieß vor Annahme seines K. O. Namens Abaut, mit dem Taufnamen Nikolaus, und der Juname Voigt heißt metamorphisirt Richter) verdeckt hatte; — „Der Klostergelände sind nicht unauflöslich“ (Wien 1783, 8°.); diese Schrift ist von einem U. D., unter welcher Chiffre der Obromwitzer Prämonstratenser U. W. Wondraschek verdeckt ist, in einer Gegenwart angegriffen worden; — „*Libri Josephi II Romanorum Germanorum etc. Imperatoris gloriosissimi laudatio funebris . . .*“ (Brunae 1790, 8°. min.). Auch überlegte K. ons dem französischen die bei Eröffnung des Nationalcapitels der Prämonstratenser am 15. April 1779 gehaltene Rede des Johann Bapt. Gruy, ehemaligen Priors des Pariser Collegiums, und gab sie unter dem Titel: „*S. Augustini Aurelii Episcopi Hyponensis Epistola seu liber de gratia novi testamenti*“ heraus. Wann K. gestorben, ist nicht bekannt; doch dürfte er im Jahre 1835 noch gelebt haben, da die „Oesterreichische National-Encyclopädie“ auch in den Nachträgen seines Todes nicht erwähnt. Damals aber hätte er schon das hohe Alter von 86 Jahren erreicht. Im Jahre 1817 wurde K. in seiner Eigenschaft als Propst, zu welcher Würde das Incolat und der Mitterhand erforderlich sind, in den erbländischen österreichischen Mitterhand mit dem Prädicats von Korborn erhoben.

Georg (Joh. Jac. Ernst). Die lebenden Schriftsteller Wärens (Bräna 1811, 8°.) S. 92. — Oesterreichische Wiedemanns-Encycl. Ein Gegenstand zum Ganzen- und Werdiger-Almanach (Freiburg 1785, 8°.) Wiler (u. einiger) Abthl. S. 123.

Kordik, Georg (Kaler, geb. in Wageren um das Jahr 1820). Er

machte seine Künstlerstudien in München, und nachdem er viele Jahre auf Reisen zugebracht und Gegenstände verschiedener Art gesammelt, ließ er sich im Jahre 1853 in Karlsbad bleibend nieder, kaufte sich daselbst im sogenannten „Garten-thal“ eine Villa und hat in derselben seine reichen Sammlungen aufgestellt. Seine Wahl fiel auf Karlsbad, weil die Heilquelle daselbst seiner, durch die vielen Reisen angegriffenen Gesundheit vor allen andern zuträglich ist. Schon im Jahre 1841 hatte K. seine Künstlerarbeiten begonnen und auch im genannten Jahre Karlsbad zum ersten Male besucht, wo er unter Anderen des Walzer-Componisten Pabitzky's sprechend getroffenes Porträt malte, welches später in vierzig lithographirt wurde. Von Karlsbad aus begab sich K. nach Deutschland, besuchte Dresden, Berlin, Stockholm, St. Petersburg. Dann ging er nach Rom und Neapel. Aus dem Süden wendete er sich wieder dem Norden zu, verweilte zwei Jahre in St. Petersburg, drei Jahre in Moskau, begab sich von dort nach Rarva, Reval, Drel, Woronesch, überschritt die Steppen und Gebirge des Kaukasus und machte zu Tiflis in Georgien Halt. Nach längerem Aufenthalte daselbst schiffte er über das schwarze Meer nach Constantinopel, von dort nach Athen und ging dann über Triest nach Karlsbad. Auf diesen zwölfsährigen Reisen hat K. Mineralien, Petrefacten, Insecten, ethnographische Gegenstände u. dgl. m. gesammelt; seine Klappen mit aufgenommenen Ansichten von Gegenden, von Bildnissen u. dgl. m. bereichert. Auch hat er die reichen Erfahrungen seiner Reisen, seine Beobachtungen und Studien über Völkern u. dgl. niedergeschrieben, und auf diese Weise ein werthvolles Material zu Stande gebracht. K. ist vorzugsweise

Korinka (sprich Korjzika), Karl Franz Eduard (Geolog und Fachschriftsteller, geb. zu Bräunau in Mähren 7. Februar 1825). Sein Vater war hertschaftlicher Oberamtmann zu Krzyzanau in Mähren, wo der Sohn auch die Kinderjahre verlebte, bis er im Jahre 1833 das Gymnasium zu Jglau bezog. Die späteren Gymnasialklassen besuchte K. in Bräun, 1841 ging er nach Wien, wo er die Philosophie hörte. Er aber zugleich dem Studium der höheren Mathematik unter Pestal und Cillingshausen und jenseit der Rechnen unter v. Burg widmete. Im October 1843 trat er als ordentlicher Berg-Gleve in die k. k. Berg- und Forstakademie zu Schemnitz, erhielt ein Staatsstipendium und berandigte im August 1847 den vollständigen Berg- und Hüttenkurs. Anfangs September d. J. trat er bei der damaligen k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen als Bergpraktikant in den Staatsdienst und wurde dem k. k. Hauptmünzamt in Wien zur technischen Dienstleistung zugetheilt. Unter Einem hörte er den höheren mineralogischen Kurs an dem damaligen montanistischen Museum unter Berggrath Hardinger. Bei der neuer Organisirung der Schemnitzer Berg- und Forstakademie wurde K. im März 1848 zum Assistenten der Lehrkanzel der Elementar- und höheren Mathematik und Physik an dieser Akademie ernannt, und im Februar 1849 nach des Berggrath's Doppeler [Vd. III, S. 370] Beförderung mit der Supplirung dieser Lehrfächer beauftragt. Noch im December d. J. wurde K. o. ö. Professor der praktischen Geometrie und Forstencyclopädie am k. k. technischen Institute in Bräun, und ihm zwei Jahre später (September 1851) die Lehrkanzel der praktischen Geometrie und Elementar-

Mathematik am känd. polytechnischen Institute in Prag verliehen, welche Stelle K. noch zur Stunde bekleidet. Neben seinem Lehramte unterzog sich K. auch der Ausführung mehrerer wissenschaftlicher Aufträge; so unternahm er im Jahre 1833 im Auftrage des Unterrichtsministeriums eine Reise durch Deutschland, Belgien, Frankreich und England, um die technischen Schulen, vornehmlich aber die Werkstätten für geodätische Instrumente kennen zu lernen; im Jahre 1844 ward er als Abgeordneter desselben Ministeriums zur Ausstellung von technischen und industriellen Schulen in London entsendet. In neuester Zeit erst (Sommer 1862) besuchte K., von dem böhm. Landesauschusse dazu aufgefordert, auf seiner Reise zur Londoner Industrie-Ausstellung die bedeutendsten polytechnischen Schulen in Deutschland, Frankreich und Belgien, u. z. jene in Dresden, Berlin, Hannover, Karlsruhe, Stuttgart, Augsburg, München, Zürich, Lyon, Paris, Lüttich und Gent, in der Absicht, zu berichten, was von ihren Einrichtungen bei der Reorganisirung des Prager polytechnischen Institutes benützt werden könnte. Ueberdies unternahm K. theils im Auftrage der k. k. geologischen Reichsanstalt, theils als Commissär des Werner-Vereins, seit 1850 fast jährlich Bereisungen eines Theiles der Alpen, der böhmisch-mährischen Gebirge, der westlichen Karpathen u. s. w., um Höhenmessungen, Nivellements und andere geodätische Arbeiten auszuführen. Im Drucke sind von ihm folgende wissenschaftliche Arbeiten erschienen: „Bericht über die Einrichtung des technischen und industriellen Unterrichts in Deutschland, Belgien, England und Frankreich“ (Lithographirt bei Hennig in Prag 1854); — „Bericht über die wichtigsten Werkstätten für geodätische

Kodaktor Dr. Franz Lad. Rieger, d. L. Central-Anstalt-Brosch., herausgegeben von Dr. Franz Lad. Rieger (Braun 1839, Robert 1839) Bd. IV, S. 220. — Bohemia (Prager Blatt, 4^o) 1833, Nr. 103, S. 161.

Korizmicz, Lad. Sloba (Landwirth und Fachschriftsteller, geb. zu Agg Szent Peter im Weissenburger Comitote 29. März 1818). Der Sohn eines reichen Bauern, besuchte er von 1825 bis 1835 das Gymnasium zu Ofen, dann zu Pesth, trieb fleißig die Feldmehlkunst und, in 8 Elternhand zurückgekehrt, erlernte er die Landwirthschaft unter der Leitung seines Vaters, eines tüchtigen praktischen Landwirthes. Nachdem er sich gehörig ausgebildet und durch eigenen Fleiß seine theoretischen Kenntnisse vermehrt, zu Adonj im Stuhlweissenburger Comitote drei Jahre die Praxis als Feldmesser ausgeübt hatte, trat er auf der Herrschaft Dyor in die Dienste des Fürsten Paul Esterházy. Im Jahre 1841 ernannte ihn der Fürst zum dirigirenden Ober-Ingenieur der Herrschaft Leva. Um um diese Zeit zum Begleiten der Briefen von ihm erfundenes Instrument fand allgemeinen Beifall. In Leva blieb er bis zum Jahre 1848, in welchem ihn ohne sein Ansuchen das Ministerium für Landescultur zum Secretär ernannte. Gegen das Ende des Jahres 1849 beauftragte ihn Baron Weringer, der damalige bevollmächtigte k. k. Commissär, die Tüchtigkeit des Mannes erkennend und würdigend, an seine Seite, und ernannte ihn zum Referenten in landwirthschaftlichen und national-ökonomischen Angelegenheiten. Im Jahre 1850 wurde R. Finanzrath, und in nämlichen Jahre noch Beisitzer bei der Pesth-Dner Districtual-Steuer-Commission, 1851 wurde er auf die Arealgüter im Großwardener und Uradler Comitote entsendet, um seine

Ansicht über die Colonisation auszusprechen. Auch ging er im nämlichen Jahre nach England zur Londoner Industrie-Ausstellung, als Vertreter des ungarischen ökonomischen Vereines. Die Ergebnisse dieser Reise veröffentlichte er in zahlreichen Artikeln in den ökonomischen Blättern Ungarns. Schon im Jahre 1841 trat R. als Fachschriftsteller auf, u. z. schrieb er in den „Magyar Gazda“, d. L. der ungarische Landwirth, und in anderen Blättern über ökonomische und volkswirthschaftliche Gegenstände. 1847 erschien seine preisgekürzte Schrift: „Jelenlegendőség“, d. L. Ueber die Verwaltung der Güter; 1849 gründete er die „Gazdasági lapok“, d. L. die landwirthschaftlichen Blätter, welches treffliche ungarische Fachblatt noch jetzt besteht und wesentlich zur Hebung der Landescultur in Ungarn beigetragen hat. Von ihm sind darin viele Artikel theils mit, theils ohne seinen Namen erschienen. Auch war er es, der unter dem Namen Tiszaháti die „Czaimmelkuli levelek“, d. L. Aitelose Blätter, veröffentlichte. Während seines Aufenthaltes in England hatte nämlich R. das Stephenssche „Book of the farm“ kennen gelernt. Alsbald erwachte in ihm die Idee, dieses Musterbuch in ungarischer Sprache zu bearbeiten. Um seinen Plan gleich und wirksam in's Leben zu setzen, verband er sich zur Herausgabe mit einem der ersten ungarischen Ökonomen, mit dem Güterdirector Benkő, dem Redacteur der Gazdasági lapok, Morocz, und gewann für einzelne Fächer tüchtige Fachmänner, wie Favaš, Szontagh u. A. Dabei wurde festgesetzt, das englische Werk durchaus nicht zu übersetzen, sondern in die allgemein gültigen Theile des Originals heimisches Material hineinzubauen. Nun aber kam auch der Kostenpunct zur

Erst als die 2. in diesem Jahre durch seinen geistlichen Rath bewilligt — denn die Kaiserliche Majestät hatte er mit 32el 4/4 in mehreren Theilen und allemal auf 1200 Jahre gesetzt — so war doch vor einem so wichtigen Schritte — denn das Bank of the East sollte in Wien 4 1/2 Mill. St. — die Frage, wie die Kosten deckten und den Abzug möglichst steigern? wohl in Ueberlegung zu stehen. Es wurde also ein Antrag an die letzten Ausschüsse gestellt, das väterliche Unternehmen hochzeitig zu untersuchen. Der Antrag hatte seine Wirkung. Die Herren Grafen von Albrechts und Stephan befragten sich mit namhaften Stimmen, es würde bald ein solcher Vertrag eintreffen, daß die Forderungen gedeckt waren, und das 7 Jahre stück Werk vor dem künftigen Vertrag von 11 verkauft werden konnte so daß der Bank von 25 3/4 Traktoyen nicht mehr als 21 kr. G. W. kostete. Die Zeit der Abnehmer hing fortwährend und erreichte in kurzer Zeit deren 1000, ja es mußte, da immer neue Abnehmer hinzukamen, eine zweite Auflage veranlaßt werden. Der Nutzen, den das Bank in Ungarn stiftete ist nicht zu beschreiben. K. ist auf seinem Gebiete eine Spezialität ersten Ranges. In seinen Aufsätzen verband er mit großem Geschick und glücklicher Wirkung gleichmäßig Theorie und Praxis, Wissenschaft und Erfahrung. Sein Eifer um die Hebung der Landwirtschaft erweist vornehmlich dadurch glückliche Erfolge, daß er immer alle Verhältnisse genau in's Auge faßt, den Unterschied größerer und kleinerer Güter wohl berücksichtigt, und seine Berechnungen immer nur auf sichere Grundlagen und niemals auf trägerische Combinationen baut.

Budapesti Verzhung 1816, Nr 24 S 280

Korn, Joseph (geb. 1782, gest. 1834) — Vatersname, s. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Korn, Friedrich (verfodomen 1. Kohn). seye: Kohn [S. 224]

Korn, Maximilian (dramatischer Künstler, geb. 13 Wien 12 Febr. 1782, gestorben ebenda 23 Jänner 1834). Der Sohn nicht unbemittelter Bürgereltern, die nach herkömmlichen humanistischen Schulbildung an der Wiener Universität bezog, um die Fortschritte zu studieren und sich für den Eintritt in den Staatsdienst vorzubereiten. In der Suche des Theaters, den er als Schüler jedem andern Vergnügen vorzog, wachte in ihm das Verlangen, sich selbst der dramatischen Kunst zu widmen, wozu sich ihm bei der großen Anzahl von Privattheatern, welche zu jener Zeit in Wien bestanden, bald Gelegenheit bot. Seit 1799 widmete K. seine Stunden diesem Vergnügen. Er er-

bald Vollend der Gedanke, als dieser
 sah in jenem wackeren Mägd zu verfallen,
 und ihm so lebendig, daß er sich
 darüber gegen seinen Vater aussprach.
 Dieser stellte ihm die Schwierigkeiten auf
 die so verlockend scheinenden Laufbahn
 vor und rief ihm, sich vorher doch durch
 Kennt dieses Faches die Ueberzeugung
 zu verschaffen, ob er denn auch das dazu
 nöthige Talent besitze. Da fügte es
 sich, daß gerade um diese Zeit Ziffland
 in Hofburg Theater ein Waftspiel eröff-
 nete. Dieser Meister der dramatischen
 Kunst sollte mit K. eine Talentprüfung ab-
 halten und dieser wollte von dessen Aus-
 spruch die Wahl seines künftigen Berufes
 abhängig machen. Dies geschah und
 Ziffland's Urtheil lautete so befriedi-
 gend, daß K.'s Entschluß, sich der Bühne
 anzuwenden, nun fest stand. Bloch gelang
 es K. durch Bemühungen seiner Wöner,
 daß der damalige Hoftheater-Director
 Peter Freiherr von Braun [Vd. II,
 S. 123] das Privattheater, auf welchem
 K. zu spielen pflegte, bloß deshalb be-
 ludete, um K. spielen zu sehen. Braun
 war durch K.'s Leistung so befriedigt, daß
 er ihn für den nächsten Tag (den 5. März
 1802) zu sich beschied, um ihm zu eröff-
 nen, er gestatte ihm, in drei Debutrollen
 im Bürgtheater aufzutreten, von deren
 Erfolge sein Engagement abhängt. Am
 21. März, am 23. April und am 15. Mai
 1802 trat K. als Cynthio in dem nach
 Schokke's „Bauberin Sidonia“ von
 Kozebue bearbeiteten Schauspiel „Das
 räthende Gewissen“, als Pastor Ghr-
 mann in Kozebue's „Kind der Liebe“
 und als Fedor Dissalow in Babo's
 „Streifen“ mit solchem Beifall auf, daß
 seine Anstellung am L. Hofburg-Theater
 erfolgte. So sah sich K. im Alter von
 20 Jahren am Ziele seiner Wünsche. In
 der ersten Zeit wachte K. in kleinen Rollen

verwendet, aber schon im zweiten Jahre
 nahm sein Repertoire bedeutend zu und
 es ergab sich bei einem Rückblicke seiner
 Künstlerlaufbahn, daß daselbe die erstaun-
 liche Höhe von fünfhalbhundert Rollen
 erreicht habe. Schauspielers Lange, vor-
 nehmlich aber Brodmann, übten wesent-
 lichen Einfluß auf des jungen Künstlers
 fernere Ausbildung. Letzterer räumte ihm
 selbst bei sich eine Wohnung ein und
 beschäftigte sich auf das Angelegentlichste
 mit seiner Belehrung. So blieb K. nahezu
 durch 30 Jahre an diesem seiner Zeit und
 in Deutschland noch heut' unübertroffenen
 Kunstinstitute künstlerisch thätig. Am
 21. Mai 1842 feierte er das 40. Jahr
 seiner künstlerischen Laufbahn und wurde
 aus diesem Anlasse mit der goldenen Ver-
 dienstmedaille [s. d. Quellen] ausgezeichnet.
 Noch wirkte er darnach acht Jahre
 auf der Bühne mit, bis er am 11. Jänner
 1850 in der Rolle des Giulio Ro-
 mano in Dehlenschläger's Tragedie
 „Correggio“ von derselben Abschied
 nahm, und bei diesem Anlasse mit einem
 kostbaren Ehrentitel von Sr. Majestät
 dem Kaiser ausgezeichnet wurde. Nur drei
 Jahre genoß K. die Ruhe, bis er, 71 Jahre
 alt, einem längeren schmerzvollen Leiden
 erlag. Weidmann's Biographie gibt
 nach Aufzeichnungen des Grafen Moriz
 Dietrichstein das vollständige Repertoi-
 re der Rollen Korn's; hier sei nur
 jener gedacht, in denen er das Höchste
 geleistet und die daher auch in den Bild-
 teeren des silbernen Kranzes eingravirt
 waren, den ihm seine Collegen anlässlich
 der Feier des vierzigsten Jahres seiner
 künstlerischen Laufbahn verehrt haben.
 Es sind folgende: Cynthio, welcher
 Rolle schon oben gedacht wurde, Wal-
 boa in Collin's gleichnamiger Tra-
 gödie, Don César in Moreto-
 Schepvogel's „Donna Donna“,

Leistung in dem gen. Götthe's. Leistung in Schöders Lustspiele „St. Ue. Hofer und Stef.“, Carlos in demselben Stücke, Klingenberg in Schöders Lustspiele „Der Ring“, Mortimer in der „Missa Stuart“, Lord Elmwood in Kaupach's „Vormund und Mündel“, Dorrisford in Kaupach's „Vater und Tochter“, Giulio Romano in Dehenschlägers „Correggio“, Hippolyt in Racine-Schillers „Ahdra“, Romeo in Shakespeares „Romeo und Julie“, Mor Piccolomini in Schillers „Wallenstein“, Hamlet in Shakespeares „Hamlet“, Vinder in Beck's Lustspiele „Die Quä. gester“, Zigarro in Jüngers Lustspiele „Die beiden Zigarro“, Krieger in Koppebur's Lustspiele „Das Epigramm“ und „Bollingbrook in Ser. bes.“, „Das Wasser“. Aber auch der Maler Gouli in Lessings „Gauze Galott“, Lored in Voltaires „Götthe's „Lanereb“, Clavigo, Brest, Maxon in Gollins gleichnamigem Stücke, Secretär Dallner in Jistands „Denkpflicht“, Wilhelm in Götthe's „Geschwister“, Hugo in Müllners „Schuld“, Phoon in Dellipazers „Sappho“, der Tempelritter in Lessings „Nathan“, Fürst Jury Chomansky in Kaupach's „Fürsten Chomansky“, Edgar in „König Lear“, Zamiw in Grillparzers „König Ottocar's Glück und Ende“, Zidor und Olga, Major Tschheim in Lessings „Minna von Barnhelm“, Enzo in Kaupach's „König Enzo“, Baron Zinnburg in Banerfeld's „Bekanntnisse“ würden treffende Inschriften für die Blätter eines zweiten Kranzes gebildet haben. Um übrigens

die Verdäner und de. dieses seltenen Künstlers würdigen, sei bemerkt, daß seiner 48jährigen B. h. in Wenzel 3786 Kol. aufgetreten. um Datschkanne 184 Ma. ta. 6. eig. dt. Korn als Künstler verband einer schönen äußeren Erscheinung, hand in der Bewegung, noch Gefühl, Feuer und Weisheit. Diesen Vorzügen des Künstlers, aber jene des Menschen waren Dichter Gollin, der seine Epistel „Ueber die Schampaktion Korn gerichtet, zählte zu seinen Freunden und, wie er unter ihnen setzen großer Beliebtheit sich erlaubte, besaß er in den höchsten Kreisen der Gesellschaft Gunst und Freundschaft, die heutzutage heutzutage seine Kräfte möglichst zu verwalten, ohne Rücksicht auf das J. dem von Ueberanstrengung unfähig werdenden Künstler vor eine hohe Pension bezahlen. während einer 48-jährigen Thätigkeit nur zweimal und zwar Jahre 1822 in München und 1823 in Leipzig, Berlin, Hamburg als Gast. Gegen spielte er dort 14 Jahre in Preßburg zu wohlthätigen Zwecken für das Armen-Institut, die des Preßburg und immer unentgeltlich, w. Preßburger Magistrat durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts dieser l. und mit der anlässlich der Verhaftung des Armenhauses geprüften Medaille in Gold auszeichnete. Im Jahre 1820 unter dem K. von Künstler zu sehen und Stadtmachen, eine große Reise durch Deutschland die Niederlande und Frankreich, wo er in Paris Latma spielen sah. Seit 1812 war er, als Brodmann's Nachfolger Regisseur der k. k. Hofbühne. Seit 186

mit Wilhelmine Stephanie
1767] vermählt; jedoch der einzige
dieser Ehe blieb der Künstlerlauf-
bahn seiner Eltern fremd. Wenn von
seinen Genossen der schöne Künstlergenuß,
den er sich jugendlichen Koen zu sehen,
den er sich Theil wurde, der sehe den ewig
lebenden Bismarck an, dieser ist der
vollste Schüler Korn's

mittlan Korn. Sein Leben und künst-
lerisches Wirken. Ein Beitrag zur Geschichte
des k. k. Hofbura-Theaters. Nach eigenen Erin-
nerungen und mit Benutzung der zuverlässig-
sten Quellen zusammengestellt von Dr. Franz
Anton Waldmann (Wien 1857, Staatsdruck-
erei, 8. 49.). (Hörwirth'sch auf Veranlassung
und auf Wunsch der reichen Materialien des
k. k. Hofbura-Theaters Friedrich Heins gearbeitet
und herausgegeben. Enthält die Biographie,
mehrere Gedichte auf Korn und das ganze
seiner 133 Rollen umfassende Repertoire des Künst-
lers.] — Monatschrift für Theater und
Musik. Herausgegeben von Joseph Klemm
(Wien, 49.) III. Jahrgang (1837), S. 332.
— Hermann's Arch. für Geschichte, Sta-
tistik, Literatur und Kunst (Wien, 49.) Jahr-
gang 1823, Nr. 156 u. 157; „Gallerie feeni-
scher Künstler“. — Allgemeines Theater-
Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle
(Wien, 49.) XLIII. Jahrgang (1830),
Nr. 4: „Max Korn's theatral. Laufbahn“;
Nr. 14: „Nachlese zu K's letzten Auftritten“;
— dieselbe, XLVIII. Jahrg. (1834),
Nr. 20—23: „Nekrolog“; — dieselbe,
Nr. 21: „Maximilian Korn's Grabdenkmal“
— Best der Sonntagsblatt (49.) 1834,
Nr. 7. S. 108. — Öst. Deutsche Post
(Wiener voll. Blatt, Pol.) Nr. vom 13. Jän-
ner 1830 (Beilage von Dr. L. W. Frankl)
— Wiener Zeitung 1837, No. 113.
— Österreichischer National-Encyclo-
pädie von Gräffer und Gzillmann (Wien
1823, 89.) B. III, S. 259 [nach dieser ge-
boren 22. October 1783]. — Meyer (J.),
Das große Conversations-Lexikon für die
gebildeten Stände (Hildburghausen, Biblio-
graphisches Institut, gr. 89.) B. XVIII,
S. 1171, und Supplement-Band IV, S. 324
[dieses Lexikon, wie auch andere Schriften

haben das Jahr 1783 als Korn's Geburtsjahr
an]. — Porträte, 1) Done Unterleith
Lanzenknecht (Wien, 49.); — 2) Heber
von Heberdree (Wien, S. 17, Pol.); —
3) nach K. Wabnitz gest. von Dr. Weiss
(Wien, Wallishausler, 89.) [schönes Blatt];
— 4) Selbstbild in der Rolle des Helreich
o. Höderhausen im gleichnamigen Trauer-
spiele. Außer diesen in die Oeffentlichkeit ge-
langten Selbstnissen ist noch zweier zu geben-
den, und zwar eines von Strauss in
Del gemalten, welches sich im Besitze seiner
Gonlatte befindet, und eines zweiten Lebens-
großen, von Schjoman gemalten, welches sich
in der Rolle des Hugo Desobur in
Müllner's „Schuß“ darstellt und in der
Hofschaufler-Porträts-Gallerie in einem der
zwei Vorkamern der k. k. Hofloge aufgestellt
ist. — Auf Korn geprägte Denkmünze. Diese
wurde zur Feier seines vierzigjährigen Dienst-
jubiläum über Auftrag seiner Kunstkollegen
von dem Medailleur Schön geprägt. Sie
zeigt auf dem Vorder das Bildniß des Künst-
lers mit der Umschrift: Max Korn, geboren
den 22. October 1783 in Wien. Auf dem
Revers sind die Embleme der Kunst grub-
vort dargestellt mit der Ueberschrift: „Beirat
die k. k. Hofbühne den 21. März 1803.“ Unter
dem Emblemen erblickt man die Jahreszahl
1803. — Ueberbleibsel existirt noch eine zweite
Korn-Medaille; denn die Gott-Verordnen-
medaille, welche K. anlässlich seiner vierzigjährigen
Künstlerlaufbahn von Sr. Majestät verliehen
ward, zeigt auf dem Vorder das Brustbild des
Kaisers mit der Unterschrift: Ferdinandus I.
D. G. Austriae Imperator, auf dem Revers
aber die Aufschrift: „Maximilian
Korn“. — Gedichte auf Korn. Von den
zahllosen, von unbekanntem und anonymen
Dichtern an Korn gerichteten poetischen Ver-
güssen muß hier Umgang genannt werden,
denn es haben gute Namen den Künstler mit
ihren sinnigen Spenden verbedenlicht; es seien
hier nur genannt: Heinrich von Collin, der
seine Epistel über die Schauspielerkunst an
Max Korn gerichtet, Otto Brechtlee, J.
J. Hannusch, die dramatische Schicksallerin
Heraus von Weissenturn, Braun
von Trautthal und nach seinem Tode
Johann Gabriel Eridl, aus dessen Nachlass
zwei Stellen auf Korn's Grabdenkmal ein-
gegraben wurden. — Korn's Grabdenkmal.
Korn ruht auf dem St. Marzian-Friedhofe,
ein einfacher Denkstein, den ihm sein Sohn
setzen ließ, bezeichnet die Ruhestätte des Künst-

Der ersten die diesen Vortrag des „Schwartzes“ an
Wahrheit zu sein“ von R. M. S. e. o.

Es wird in diesem Buche das Leben
Was er in seinem Buche „Das Leben“
Der kunstwissenschaftlichen Constatirung Korn's
Bei Korn von der „großen Kunst“ des freien
des den „Schwartzes“ in Wien Korn wachte
schon im „Schwartzes“ wie in München als
bürgerliche Kunst wie das Cavallerie
allein in Ungarn über und Nationalität zu
denen „Schwartz“ ein Mann über demal war
es in Wien die in „Schwartzes“ anwesen
den „Schwartzes“ in Wien als Korn
in der „Macedonien“ im Polnischen
Kriegend am der „Schwartzes“ im Wien
wommt in Wien Korn war sein
in den „Schwartzes“ in Wien „Schwartzes“
Schwartzes und Korn“ Die kam in der Zeit
der „Schwartzes“ zu dem Cavallerie Des große
Wille „Schwartzes“ nach sich in diese
Szene, mit Korn verfahren, war ein
Schwartzes ist Das Korn das „Schwartzes“
des Lebens der „Schwartzes“ werden mußte, läßt
sich bei dieser „Schwartzes“ wohl leicht
ohne hochzeitliche „Schwartzes“ einmal
müsse warten auf alle „Schwartzes“
nach einer „Schwartzes“ Korn's auf der
Wände könne man keine andere mehr im
andern Korn war eben keine „Schwartzes“
doch lag in seinen blauen Haar eine
bernde, in Wahrheit „Schwartzes“
erwählte er einmal mit der „Schwartzes“
die „Schwartzes“ seinen „Schwartzes“

weitere Jahre in Ungarn
am 31. gab er die
einige „Schwartzes“
den Lebenszeichen von
Ankunft der „Schwartzes“
in Ungarn, welcher
lebenden die „Schwartzes“
eemöglichte, war auch
zurückgekehrt, und im
Kündigung der „Schwartzes“
Ankunft in Wien an,
Stellung von „Schwartzes“
dener „Schwartzes“
his „Schwartzes“, daß Korn der
„Schwartzes“
Dieser „Schwartzes“ hat
lich gemeint ist dem
ies verfahren zu ergänzen
Die von Korn im
Schriften sind: „Schwartzes“
ern „Schwartzes“
Wende und Wende die
yath tyer „Schwartzes“
in Ungarn und „Schwartzes“
von Korn, 2 Bde.
und 1852. Schubert

und seinen V. schmückte das un-
gen vorgekommen. — „Angarus
und W. v. rignow, verstorben durch
P. von, Docteur, Engländer nach
in, in den Jahren 1838 und 1852.
W. v. rignow, genealogischen Ein-
t. (Wien 1853, zweite Ausg.,
S. v. rignow, gr. 8^o), und mit
Verfassers Portrait), von diesem
ist nur der erste Band erschienen,
er auch den Titel führt: „Anthell
entstehen an dem ungarischen Unab-
hängigkeitskriege“, 2 Abtheilungen. Koch
k. Schrift: „Vermordung der Her-
zen Braslin“, von Korn verfaßt
Brüder schon — nämlich vor der
ktion — hat er aber die „K. v. rignow
S. v. rignow. Eine Sammlung kurzer, launiger
S. v. rignow, Erzählungen, Anekdoten und
S. v. rignow“, I. u. 2. Band; II. G.
3. u. 4. Band (Weiß 1845 und
gr. 8^o); III. Cycles: I. Band
g 1846, gr. 8^o), herausgegeben,
bald zu erscheinen aufgehört haben.

2. 1806 (veit. Journal, gr. 8^o) 1800,
K. v. rignow (A. M.). A. v. rignow
mollte ungarischer Emigration 1848 bis
(Brüssel und Leipzig 1864, Regina, 8^o.)

ru, Wilhelmine (dramatische
lerin, geb. zu Wien 17. De-
1786, gest. zu Diezing bei Wien
september 1843). Die Frau des
milian Korn [f. d. S. 438].
elmine war eine Tochter des als
spieler und Dichter mehrerer auf-
reutischen Bühnen mit Beifall ge-
nen Stücke bekannten Gottlieb
hauke (zum Unterschiede von
älteren, ebenfalls am k. k. Hof-
theater angestellt gewesenem Bruder
kian Gottlieb Stephanie, der
re genannt) und seiner Gattin
, geborenen Mika, einer durch

Schönheit und Talent berühmten,
n W. v. rignow v. rignow, Wilhel-
mine emsige in ihrer Eltern Hause
eine sorgfältige Erziehung. Nachdem sie
schon früher ihren Vater verloren hatte,
starb 1801 auch ihre Mutter. Brock-
mann und die treffliche Koofe waren
auf das vielseitigste Talent Wil-
helminens aufmerksam geworden, und
widmeten der Entwicklung desselben die
freundschaftliche Pflege. Mit Bewilligung
ihres Vormundes betrat Wilhelmine
am 2. December 1802 als Elisabeth im
„Groß von Burgund“ zuerst das k. k.
Hofburg-Theater. In dieser Rolle, sowie
in den folgenden, als Gretchen in Koge-
bue's „Verwandtschaften“ und als Julie
im „Mann von Wort“, wurde das kaum
fünfzehnjährige Mädchen von dem Publi-
cum auf das Freundschaftliche ermuntert,
und der künftige Freiherr von Braun,
welcher damals die Oberdirection des
k. k. Hoftheater führte, öffnete durch ein
vortheilhaftes Engagement bei dem k. k.
Hofburg-Theater der talentvollen Anfän-
gerin einen Wirkungskreis, in welchem
sie ihre Gaben nach ihrem ganzen Um-
fange geltend machen konnte. Nach kurzer
Zeit vermählte sich Wilhelmine mit
dem k. k. Hofschauspieler Maximilian
Korn. Durch einen Zeitraum von
28 Jahren bis zu ihrer Pensionierung im
Jahre 1830 war sie auf dieser Bühne
thätig. In dem Fache jugendlicher Lieb-
haberinnen und naiver Mädchen, durch
ihre Gestalt und des ihrem Wesen un-
wohnende Anmuth begünstigt, erlangte
sie mit Recht den Ruf einer der ausgezeich-
netsten Darstellerinnen dieses Faches.
Die physische Kraft ihres Körpers war
aber den Bestrebungen des regen Künst-
lergeistes und den Anstrengungen, welche
die Thätigkeit der Ausübung dramatischer
Kunst unterliegt, nicht gewachsen. Sie

bis zu ihrem Tode, an dem sie seit Jahren, und in der letzten Zeit sehr schwer litt, erlag. Sie liegt zu Grabe, wo sie Beerdigung suchte und starb, begraben. Wilhelmine Koen gehörte gleich ihrem Manne jener glänzenden Periode unser's Hof- u. Theater's an, in welcher noch Lange, Prockmann, Weidmann in voller Kraft glänzten, und sie ging über in jene, in der Koch, Antonia, Udamberger, Sophie Müller, Koose und seine Gattin, die große Schröder, Julie Lowe, Krüger u. s. w. einen Verein weiblicher dramatischer Kräfte bildeten, dem in der Geschichte der deutschen Schauspielkunst kaum ein zweiter an die Seite gestellt werden kann.

Ungarische Theater-Zeitung Herausgegeben von Ad. Adnerle (Wien, gr 4^o) 1843, Nr 223. Metrolon — Anstalt (Wien, gr 4^o) — Sonntagsblätter (Wien, gr 8^o) II Jahrg. (1844) S 948. Portedi, Universitäts-Wissenschaftl. K. K. Hof- u. Universitätsbibliothek. K. Maunke sc., D. Wolsa sc. (soll wohl heißen: K. Maunke del. und D. Wolsa sc.; jedoch ist auf dem Blatte die Bezeichnung so wie sie angegeben ist) Nach befindet sich im B. d. von dem berühmten

schrieb. Dann ging er und wirkte daselbst durch Präfect der höheren als Kanzler zu Tyrnau, und zu Rathbau durch nicht leichterem Orte in glücklichem Fall von da erelto. Seine Schriften *vis Praelatorum et* *garcia, qui sacculo* *et* *at reos vitam termin* *vias 1718 typ. aoul* *centium Georgi Sz* *pointae Strigoniensis* *12^o.* ; — „*Quinq* *Lippi de Zomb* *Strigoniensis*“ (ebb 17) *Familia Czobor ac re* (ebb ; — „*Mira p* *entoltra . . .*“ partes *1732. 8^o.* ; — „*Opu* *contra Indifferentiam* *fi*“ (Casovias 1735) *Fragmenta Hungaric* *annum Christi 1863*“ *ad annu*

ptenas" Cassovino 1744, 12^o).
 edem hat er Meheeres, meist ge-
 tliche Arbeiten über Ungarn, in
 drüft zurückgelassen. Ueber seine
 fragmenta historica" sagt Horányi:
 "ita occurrunt sane in hac historia,
 frustra in aliis quaesiveris.
 ut utitur elus aetatis satis per-
 rerum dilectum in hoc opere
 desiderat; gratias habendae
 it est, quod vel haec fragmenta
 licos inter tumultus et civiles dis-
 tiones ab oblivione vindicaverit".
 well erscheint auch hie und da mit
 geschrieben, als Corneli.

ger (Joh. Nep.), Scriptorum Provinciae
 austrae Societas Jesti (Viennae 1833,
 n. 8^o), p. 191 *Horányi (Alexand.),*
 omnia Hungarorum et Provincialium
 scripta ad haec notoria (Viennae 1776,
 et. Litov. 8^o.) Tomus II, p. 448, —
 ggy I. an., Magyarok czág esaladai esz-
 erukkel és nemzékrendi táblákkal, d. i.
 die Familien Ungerns mit Wappen und
 Stammbaumen (Pesth 1804, Moriz Rath, 8^o.)
 d. VI, S. 338.

Korner, siehe: Kiffel.

Kornfeld, Karon (Rabbiner). Zeit-
 oß. Lebt in Oesterreich, und hielt in
 en (?) durch viele Jahre eine — die
 lge — öffentliche Talmudschule, zu
 der Jünger aus der Nähe und Ferne
 beströmten. Sehr viele Rabbiner
 o Rabbinats-Candidaten — unter
 ren der nachmalige Oberabbiner in
 eden, Dr. Landau — sind seine
 hüler. Weiswächte Gelandtheit nöthigte
 die Schule aufzugeben. In früherer
 k hat er herausgegeben: „Der Richter;
 larisch-didaktisches Bruchst.“ (Wien 181.,
) und „Biblische Preden. Zur Bele-
 g und Berichtigung des sittlichen Gefühls der
 jeh. In Verses“ (Wien 1820, Lud-
 z, gr. 12^o.), wozu letzteres R. W.
 v. Burgsd., biogr. Notizen, XII. (Soc. 26. Sept. 1844.)

Rumi mit einem Vorworte eingelei-
 tet hat.

Wreid (imre) Josef) Jahrbuch der Kunstisten
 (Wien 1835, J. Rindschimacher 8^o) Neue
 Folge, zweiter Jahrgang (1835 [1833]—1836),
 S. 189

Kornhäusel, Joseph (Architekt),
 lebte in den ersten drei Jahrzehenden
 des laufenden Jahrhunderts als Archi-
 tekt in Wien und hat mehrere schöne Bau-
 ten ausgeführt. Seine Ausbildung hat er
 auf der k. k. Akademie der bildenden
 Künste in Wien erlangt, deren Mitglied
 er auch war. Von seinen Werken und
 Arbeiten sind dem Herausgeber dieses
 Lexikons bekannt: Die Synagoge in der
 Seitenkellergasse (der vormalige Dampfin-
 ger-Hof), im Jahre 1825 begonnen und
 am 9. April 1826 eröffnet; das Schloß
 Weilburg im Gedenenthal bei Baden,
 im Jahre 1820 erbaut; auch ist der auf
 dem Künzinger in der Brühl (bei Wien)
 zum Gedächtniß der im Jahre 1809 in
 der Schlacht bei Aspern Gefallenen, im
 Auftrage des regierenden Fürsten Liech-
 tenstein errichtete Tempel (von 9 Klai-
 ter Länge, 6 Klafter Fuß Breite) nach
 Kornhäusel's Entwürfe ausgeführt
 worden. Die angeführten Arbeiten lassen
 in K. einen Mann von Geschmack und
 künstlerischer Ausbildung erkennen, der
 noch nicht die Utilitätsrichtung des mo-
 dernen Rasernstils einschlug, welcher
 in geschmackloser Weise so viele Bauten
 Neu-Wiens erstellt. Näheres ist über
 K., der im Jahre 1836 noch lebte, dem
 Herausgeber dieses Lexikons nicht be-
 kannt.

Z (Schicksa shtana), Kunst und Literatur in
 dem österröichischen Kaiserstaate (Wien 1826,
 Ar. Weid, gr. 8^o.) S. 21, 27, 30 u. 370 —
 Schimmer (Carl Aug.), Ausführliche Dia-
 sta-Geschichte des innern Stadt Wien u. s. w.
 (Wien 1849, 8^o.) S. 86, unter Nr. 494 —
 Kiffel (Franz Gust. W.), Baden bei Wien

Frankreich besogen werden konnten. Im Jahre 1861 aber hatte er zu Rio Janeiro ein Werk über die Ehe in spanischer Sprache unter dem Titel: „O Casamento civil“ (1861, 8^o.) herausgegeben und überdies diesen Gegenstand in dem zu Rio erscheinenden Journale „Correio mercantil“ in einer Reihe von Aufzügen behandelt. K. vertrat darin die Wichtigkeit der gemischten Ehe, welche bis dahin in Brasilien der gesetzlichen Garantie ermangelte, und empfing dafür von den Protestanten Brasiliens eine Dankadresse. Der Kaiser von Brasilien trug K. eine Lehrtanzel an der Reichsakademie zu Rio Janeiro an, deren Annahme K. jedoch von dem Umstande abhängig machte, ob ihn nicht, bei den veränderten Verhältnissen in Ungarn, die damalige Regierung (Baron Bay war Hofkanzler), ohne daß er erst eine Amnestie zu erbitten hätte, in seine frühere Stellung als Professor der Rechte an der Pesther Hochschule einzusetzen geneigt sei. Die Antwort mochte befriedigend gelautet haben, denn zu Ende 1862 war K. in sein Vaterland zurückgekehrt; aber schon wenige Monate darnach endete der Tod sein vielbewegtes Leben.

Neher Eszop (polnisches Journal, gr. Fol.) 1861, Nr. 113, 263; 1863, Nr. 17. — Pest. Diner Zeitung 1861, Nr. 262. — Wiener Zeitung 1863, Nr. 26. — Kertbeny (K. W.), Die Ungarn im Auslande. I. Romendliche ungarischer Emigration seit 1849, 2000 Nummern, mit biographischem Signalement (Wien 1864, Kiebling u. Comp., 8^o). [So lautet der Anschlagszettel; das Titelblatt lautet: Misabellische Romendliche ungarischer Emigration 1848–1864 (mit Einschluß der außerhalb Ungarns Internirten). Sammt vollständigen biographischen Andeutungen in Abbrüvatur, Redigirt von K. W. Kertbeny. Gedruckt als Manuscript (Wien und Leipzig 1864, Kiebling u. Comp., 8^o)] S. 21.

Kornfels, Bernhard (Weltprester, geb. zu Linz im Jahre 1814).

Der bewunderungswürdige Todesmuth dieses pietätlichen Heiden macht ihn einer Stelle in diesem Werke würdig. In der Nacht vom 25. auf den 26. October 1841 brach in der Detschaft Spital am Pöbten in Oberösterreich an der steierischen Grenze ein furchtbares Feuer aus. Als eben wieder ein Haus von den Flammen ergriffen ward, stürzte ein Mann todtblass unter die Menge und rief: „Gehe in Hause Pulver, ein größliches Unglück stehe bevor, wenn dieses sich entzündet.“ Diese Worte hat der Cooperator von Winbischgarsten Bernhard Kornfels, vernommen, und was Keiner gewagt, that er, er trat in das brennende Haus, und kehrete nach einiger Zeit mit dem Häßchen Pulver aus den Flammen zurück; so hatte er durch seinen Heldenthath entzweiges Unglück verhütet. Kaltenbrunner hat diese Heldenthath in einem schwungvollen Gedichte verherrlicht. Kornfels, der am 21. December 1837 zum Priester geweiht worden, ist zur Zeit Cooperator zu Sierling in Oberösterreich.

Uhrentempel der katholischen Weiblichen (Wien 1843, J. Dienold, 8^o) S. 80.

Kornthaler, Joseph Friedrich. Unter diesem Namen wird ein „berühmter Komiker des Leopoldstädter Theaters zu Wien“ (geb. 1779, gest. 28. Juli 1829) im „Neuen Nekrolog der Deutschen“ (Meynau, D. Fr. Voigt, 8^o.) VII. Jahrg. (1829), 2. Theil, S. 892, Nr. 416, aufgeführt. Es ist darunter der talentvolle Pocalomiker Wiens, Friedrich Joseph Korntheuer [(den Folgenden) gemeint. Auch das im „Neuen Nekrolog“ angeführte Todesdatum Korntheuer's, 28. Juli (statt 28. Juni), ist unrichtig.

Korntheuer, Friedrich Joseph (Schauspieler, geb. zu Wien 15. Februar

1779, gest. ebenda 28. Jan. 1829) Nachdem er eine sorgfältige Erziehung erhalten, betrat er dem Wunsche seiner Eltern zu Folge die amtliche Laufbahn. Aber endlich kam seine seit Jahren gepflegte Liebe zur theatralischen Laufbahn zum Durchbruche und im Jahre 1803 (3. Jänner) — nicht wie es in der „Oesterreichischen National-Encyclopädie“ heisst, 1808 — betrat er zu Klagenfurt in Kogebueß „Verleumder“ zum ersten Male die Bühne. Schon im folgenden Jahre debütierte er im k. k. Hofburg-Theater in Wien in den Rollen des „Bacon Kornweiz“, „Jada Baruch“ und „Hanns Valler“. Im April 1809 ging K. als Regisseur zum ständischen Theater in Brünn, erhielt aber im Jahre 1811 wieder einen Ruf an die Wiener Hofbühne, und da diese zu jener Zeit mit dem Theater an der Wien in Verbindung stand, wurde er auch Mitglied dieses letzteren. Im Jahre 1813 übernahm er selbst die Leitung einer Bühne, und zwar jene des ständischen Theaters in Brünn, welche er bis zum Jahre 1815 führte. Dann gab er die Direction auf und spielte das Jahr 1810 hindurch in Pesth, wo er mit kurzer Unterbrechung, während er nämlich auf dem Theater an der Wien engagirt war, bis zum Jahre 1821 als Regisseur blieb. Im genannten Jahre wurde er Mitglied der Leopoldstädter Bühne in Wien und blieb es bis December 1828, in welchem Monate er krankheitshalber entlassen wurde, und schon wenige Monate darnach seinem Leiden, das rasch überhand nahm, im Alter von erst 50 Jahren, erlag. Die Zeit seines Aufenthaltes an der Leopoldstädter Bühne war die eigentliche Glanzperiode seines Lebens, mit Schufler, Kaimund und der Krone war er der vierte im Kranze. Groß ist die Zahl seiner Rollen, jedoch waren Göt-

ter in „Widder und Jäger“; Rector in der „Schrammen Lull“, Hercules Krenbum in der „See auf dem Meer“, Longimarus im „Vertrauen“, Schullehrer in der „Salvator“, Schneider in der „Lindone“, Jaber in der „Vallnacht“, Luta im „Vatermacher“ und Georgi in der „modernen Wirtschaft“ wohl seine vorzüglichsten Wahrheits charakterisirte Kornthener's Spiel, die kleinsten Raanen seiner Rollen führte er trotz dem Charakter der meisterhaft hard und von unerschütterlicher Laune war kein Komiker gleich ihm, schlagfertig in schnellen treffenden Repliken und Gegenentwürfen. Besonders in seinem Nekrologe, den er auf Kornthener's wenige Stunden vor seinem Tode ausgesprochenen Wunsch in der geschriebenen, nennt ihn den „Protector der Volksbühne, den Agenten aller besten Charaktere, ja, was wahr ist, den Annahmlicher Skizzen, denn in seiner Hand wurde ja die unbedeutendste Zeichnung mit aller Schattierung reich und belebtestes Bild“. K. hat auch mehrere Zeitschriften geschrieben welche mit ihm gedruckt wurden. Am bekanntesten sind wohl die besten sind: „Acht und vierzig“ und „Alle sind verheiratet“.

Allgemeine Theater-Zeitung herausgegeben von M. Bäuerle (Wien 2. B. XXI. Jahrg. (1829) 2. 330. Referat von Ad. Bäuerle, die abe. XXXVI. Jahrgang (1844) Nr. 54 „Die verstorbenen schen Schauspielers Wien“. — Kunst und Leben, Verändertes und Unverändertes von Dr. J. A. Gasselte (Wien 1861, Robert u. Muthosel 8°) Nr. 2, S. 285—289 — Oesterreichische National-Encyclopädie von G. J. Krug u. G. J. Krug (Wien 1845, 8°) Bd. III 2. 166 [das darauf angegebene Todesdatum 20. Febr. 1829 ist unrichtig]. — Theater (3) Eine große Conventions-Liste für die 40. Jahrg.

Stände ep. Joharabauer, Vologr. Justiz. 18. 69) Bd. XVIII. S. 4178 [nach diesem
 unter K. von 1828-1836 krank gewesen und
 erst 1836 gestorben, das ist ganz unrichtig,
 denn d. H. ist schon 1829 gestorben, ist unzuver-
 lässig]. — Wallner (Jens), aus dem
 Jagrbade des alten Komödianten. . . (Kritika
 1848, W. Gand, 80) [nicht eine in Wall-
 ner's gewöhnlicher Weise erzählte Episode aus
 Kornthauer's Leben] — Oesterreich-
 scher Bürgerkalendar (Wien, 24.) Jahr-
 gang 1846, S. 214. — Portrait. 1) Unter-
 schrift J. P. Kornthauer als Zauberer aus
 Waraschau in dem Zaubermährchen von F.
 Raumann: Das Mädchen aus der Feenwelt
 oder der Kaiser als Millionär (Schwind
 401, Friedhuber lith.) (Wien, Fol.); —
 2) Unterschrift J. P. Kornthauer als hohes
 Axtor in dem Zaubermährchen von F. Ra-
 mann (wie oben) (Schwind 401, Fried-
 huber lith.) (Wien, Fol.) [zwei schon seltene
 Plakate]. — 3) Gemälbild aus Bäuerle's
 Theater-Zeitung. Scene aus Bäuerle's
 „Ober- und Pöcker“, Wipperi ruft, ich
 flehe, Pöpperl- Goll' ein (Kornthauer
 als Wipperl) (gezeichnet von Schölller). —
 Zur Charakteristik Kornthauer's. Caselli's
 Charakteristik in seinen „Memoiren“ ver-
 fassend die Eigenbüchleinchen von Kornthauer's
 Komik. „An Kornthauer's Körper“, selbst
 Caselli, „war Alles lang: Gesicht, Nase,
 Füße, Arme, Hände, und er verstand es be-
 sonders, das erste und die letzten durch
 Ausdehnung noch länger zu machen, als sie
 waren. In keinem Vortrage lag etwas Lang-
 sameres, Schleppeendes, Fauldes, in seinen Be-
 wegungen ein unbeschreibliches Ubleines, und
 er ließ sich immer gehen, wie es ihm oben
 behagte. Man hätte glauben sollen, er spiele
 gar nicht für die Zuseher, sondern für sich
 selbst. Aber geschah es öfters, daß er wäh-
 rend die anderen Schauspieler auf der Bühne
 sprachen, ganz ruhig in einer Ecke stand und
 sich einen aparten Spas machte. Seinen Mit-
 schauspielern mag das wohl nicht recht ge-
 wesen sein, da er dadurch die Aufmerksamkeit
 von ihnen ab, auf sich lenkte; aber dem Pu-
 blicum, welches sich nur mit ihm unterhielt,
 war es sehr willkommen, und auch die mit
 ihm Beschäftigten mußten oft mitlachen. Er
 stand z. B. in einer Ecke der Bühne, hielt sich
 seine beiden Hände vor die Augen und schien
 verrathen zu wollen, wer ihm das thur; oder
 er kloppte sich selbst, indem er sich mit der
 rechten Hand auf die linke Schulter tippte

sich dann umschah und sich nicht wenig verun-
 dert zeigte, Niemand hinter sich zu erblicken.
 Ich habe gesehen, wie er während einer Zu-
 brückene alle Knöpfe seines ganzen Bajogel,
 an Rock, Westrock und Weste, zusammen-
 zählen wollte und damit nicht zu Ende kom-
 men konnte. Die vorzüglichsten Rollen K.'s
 waren ganz bornirte, alte Obermänner, welche
 unter dem Pantoffel lachen, und sehr caricirte
 Charaktere. Er ertrug sehr viel und
 wachte sich — wie der Kunstausdruck bei den
 Schauspielern lautet — seine Rollen selbst
 gerecht, d. h. er mochte sich die Constructio-
 nen so, wie sie ihm zu Munde kamen, und
 schrieb sich Etwas hinein, Ich war einst Zeuge
 einer Darstellung von ihm, bei welcher er
 nicht zehn Worte von denen sprach, die in der
 Rolle vorgezeichnet waren, Als Beispiel
 seiner Getrupene möge das Folgende dienen:
 Als in der „solischen Prinzabona“ der Dichter
 Sperling ihm — Rosenture spielte den
 Bürgermeister — meldete, er habe der fremden
 Sängerin, auf deren Kulturten ganz Rich-
 tigkeit gespannt ist, Blumen auf den Weg
 streuen lassen, habe dazu alle Wägen gepän-
 dert und, da ihm diese nicht genug Blumen
 boten, so habe er ihr auch Salat streuen
 lassen, entgegnete K. sehr ernsthaft: „Recht,
 Sperling, und lassen Sie von mir aus noch
 extra zwölf harte Eier streuen und auf den
 Salat legen.“ Wirklich war K. nicht; aber
 die eine Seite, die er zeigte, war eine voll-
 kommene und verheißt ihre dratich's Wirkung-
 ne. Sein Geisteserfolg im „Diamant des
 Wetterkönigs“, sein Gekasper in „Doppel und
 Pöpperl“, sein Gefelle in der „Ballnacht“
 waren Hogarth'sche Caricaturen,
 welche von einem geschickten Maler festgehal-
 ten zu werden verdient hätten. K. war, wie
 wenige Bühnenkomiker, auch ein sehr unter-
 haltender Gesellschaftler, und verstand die
 Kunst, die Eigenthümlichkeiten fast aller in
 Wien beliebten Schauspieler, besonders in Ton
 und Sprache, so nachahmend nachzuahmen, daß
 man dieselben wirklich zu hören glaubte.“

Korompaß, Franz (Maler, geb. zu
 Krempler in Währen, gest. zu Brünn
 1779). Er war ein Schüler des Malers
 Franz Palko, der seinem Meister Ehre
 machte. K. malte Porträte und historische,
 vornehmlich Altarbilder. Seine Porträte,
 von denen jedoch die männlichen glück-

Leben auszuweisen als eine von Frauen
 sich wahre Meisterstücke, und zeichnen
 sich ebensowohl durch sprechende Zeich-
 nung als, wie durch treffliche Anord-
 nung und Ausführung. Von seinen Altar-
 bildern finden sich deren in mehreren
 Kirchen Brünns, u. a. in der St. Jacobs-
 Kirche, und eine kleine „*Mater dolorosa*“
 bei den Minoriten. K. übte einen leicht-
 sen, weichen und gefälligen Pinsel, und
 hätte seinen natürlichen Anlagen zu
 Folge ein großer Künstler werden müssen,
 wenn ihm das Glück nur einigermaßen
 hold gewesen wäre. Von seiner Hand
 finden sich auch keine Staffeleibilder,
 nach Art der Niederländer. In neuester
 Zeit erst wurde die Aufmerksamkeit des
 Kenners auf ein großes Bild Korom-
 pay's. „Das Tabern der Franziskaner Pro-
 vention in Brunn im Jahre 1739“, gelenkt,
 welches sich im Besitze des Brünner Dom-
 capitels befand und von demselben im
 Jahre 1861 dem Brünner Gemeindevor-
 stande zum Beschenke gemacht wurde.
 Das Bild hat stark angebackelt und
 auch sonst durch Beschädigung und Staub
 gelitten. Es wurde somit dem Maler
 Stiasny zur Restauration übergeben,
 und hat dieser dieselbe mit Sachkenntnis
 ausgeführt. Das Bild, 1730 gemalt, misst
 16 Fuß in der Länge und 6 Fuß in
 der Höhe. Es besitzet nicht nur nach
 seinem architektonischen Theile und den
 im Weschnade der Zeit gemalten 3 guten
 historischen Werth, sondern, da es mit
 dem äußersten Fleiße, ja mit fast ängst-
 licher Genauigkeit gemalt ist, gibt es
 auch Zeugnis von der nicht gewöhnlichen
 Kunstfertigkeit des Meisters. Korom-
 pay's Sohn Leopold, auch Joseph
 Leopold (geb. zu Brunn, gest. ebenda
 im Jahre 1829) wählte den geistlichen
 Stand, lebte aber, von seinem Vater in
 der Malerei, für die er ein schönes

Talent befreundete, unter der
 väterl. Leitung von Moritz von Wollner
 ausgebildet, die er Kunst auch in ge-
 lichen Stande a. S. Von seiner Hand
 sind mehrere Altarblätter bekannt, so
 der Pfarrkirche zu Kuntowitz in Bo-
 hmer Kreise das Hochaltarbild in der
 Petrus- und Paulskirche zu Ober-Dabrow
 im Znaimer Kreise drei Altarblätter in
 der Kirche zu Dolen in Böhmen
 K. ist das Altarblatt, den „4 Heiligen“
 vorstellend, in der Kirche zu Dierowitz
 im Olmützer Kreise das Altarblatt, die
 dieß malte er Landschaften und Portraits.
 Letztere zeichnet große Achtung, die
 erstere sind im Weschnade seines Meis-
 ters gehalten und finden sich theils
 in Schloße zu Eßß in Mähren und in
 Besitze von Privaten. Der K. K. K. K.
 schreibt, hatte K. einen „pastorale Kirchen-
 auftrag in einer geselligen Katen Schule“

Anna, in der Literatur und Kunst des
 Auslandes (Wien, Febr. 29) Jahrgang 1861
 Bd. III, S. 140, im Auszuge, „Niederländische
 Kunst in Mähren“ (nach demselben Jahrgang
 179, alle anderen Quellen schon 1770
 Jakob, abran) — Oesterreichische Lite-
 ratur für Literatur und Kunst, Bd. I, 1841
 S. 107, im Auszuge, „Kunst
 in Mähren“ — Brünner Zeitung 1863 S. 100
 „Korompay's großes Tabern der Franziskaner-
 provention zu Brunn im J. 1739“
 Beschrieben von Moritz von Wollner (in der
 Schrift in die Zeit 1784) und 1784
 1744, denn Korompay hat das Bild im
 Jahre 1730 gemalt, was er nicht hätte
 können, wenn die Provenienz mit 1734
 u. 34 Jahre später — (Mitzelmann in d. 17) —
 Maaler (W. K. Dr.), Kunst-Anzeiger der
 Kunstperson (München 1834, Allg. Kunst, S.
 Bd. III, S. 143 — Nach K. K. K. K.
 sprecher Joseph Korompay in der
 der gleichfalls in Brunn de. circa 18, 1730
 zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, unter
 mehrere Pust., Schaaf- und Trümpf, die
 denen einige in Drucke, es aber erst 1730

let dot. o. d. E. gbert und E. v. Delig-
wal-Schaw pie" Wien 50. — „Land ar
von Waldung E. u. r. p. e. l" (Wien, 50). —
„Wer ist die denn? P. a. r. t. e. l" (Wien, 50).
— „Kudolph von T. i. e. t. oder die Schwart-
thaler Mühle K. e. i. t. e. d. u. p. e. l" (Wien, 1781,
50). — „Jana-Katec. M. i. t. t. e. r. t. a. u. f. p. e. l" (Wien,
50). — „M. e. t. a. r. i. a. V. ö. n. n. e. r. K. a. t. e. r. b. a. l. l. a. n. g. o.
K. l. a. s. s. 10" 1815. B. y. 25: „Literarische Ver-
einigung von J. J. v. G. l. a. n. n" (S. 189). —
K. o. r. t. u. m. (H. e. d. i. c. h. t.), P. a. r. t. h. e. o. n. d. e. u. t. a. d. e. r.
j. e. t. l. e. b. e. n. d. e. r. T. i. c. h. t. e. r. u. n. d. i. n. d. e. r. P. a. r. t. i. c. l. e.
e. n. g. e. m. e. i. n. e. n. d. e. r. S. c. h. r. i. f. t. s. t. e. l. l. e. r. (H. e. l. m. s. t. e. d. t. 1823,
S. 6). H. e. d. i. c. l. e. n. (S. 177) [da in diesem
1823 gedruckten Buche die „j. h. r. e." (1823) leben-
den Schriftsteller aufgeführt werden, so muß
K. d. a. m. a. l. s. n. o. c. h. g. e. l. e. b. t. h. a. b. e. n.]

Kortum, Ernst Traugott v. (Staats-
mann, geb. zu Wielicz in Oesterreichisch-
Schlesien 22. August 1742, gest. zu Lem-
berg 2. Februar 1811). Die erste Er-
ziehung erhielt er im Elternhause, dann
schickten ihn seine Eltern nach Teschen,
wo er das evangelische Gymnasium be-
suchte. Nach beendeten Gymnasialstudien
ging Kortum nach Königsberg, wo
er die philosophischen und juristischen
Studien im 24. Lebensjahre zurücklegte.
Dort ließ er sich über seine Fähigkeiten im
juristischen Fache prüfen und wurde noch
in eben demselben Jahre Referendar beim
Königsberger Obergerichten-Amt, in wel-
chem Dienste er bis zum J. 1771 verblieb.
Im Jahre 1771 wurde er zum Hofrath
am kaiserlich schleswig-holsteinischen Hofe
ernannt. Im Jahre 1773 folgte er der
Einladung des letzten polnischen Königs
Stanislaus Poniatowski, ward
dieselbst zum geheimen Rathe, und im
Jahre 1775 zum geheimen Staatssecre-
tär befördert. Dieses Amt verwaltete
Kortum bis zum Jahre 1783, wo ihn
Kaiser Joseph II. als Gubernialrath
nach Lemberg berief. In dieser neuen
Dienstcategory bewies sich Kortum
des ihm geschenkten Vertrauens durch eine
36jährige Dienstleistung in verschiedenen

Geschäftszweigen höchst würdig. Im
Jahre 1800 ernannte ihn der Kaiser zum
wirklichen Hofrath und Administrator
der königlichen Staatsgüter und Salinen
in den Königreichen Galizien und Lodo-
merien. Sein Einfluß und Wirkungskreis
auf diesem Posten war eine wahre Wohl-
that für Galizien, ein Land, das zu jener
Zeit viel wichtige, dringend notwendige
Einsparungen und Verbesserungen
in der Verwaltung und Manipulation
der Staatsgüter, sowie Abschaffung man-
cher durch Gewohnheit veralteten schäd-
lichen Mißbräuche erforderte. Kortum
sorgte auch nach Möglichkeit das Gute
zu fördern, Mißbräuche abzustellen und
die Untergebenen in treuer und redlicher
Pflichterfüllung zu erhalten. Ihm hat Ga-
lizien die erste zweckmäßige Forstordnung
zu verdanken, indem vor ihm die Wal-
dungen meistens planlos verwüstet und
ausgerottet wurden; auf diese Art legte er
den ersten Grund zu einer wohlthätigen
Einsparung, die auch für künftige Zeiten
den Holzbedarf dem Lande sichert. Seine
glänzendste Epoche war das verhängniß-
volle Jahr 1809, während der Anwesen-
heit der russischen Armeen zu Lemberg,
wo er damals dem Landespräsidenten als
Chef vorstand. Für seine Verdienste in
jener Periode zeichnete ihn der Monarch mit
dem St. Stephan-Orden aus. Kortum
ward während seiner politischen Laufbahn
meistens in wichtigen Geschäftszweigen
verwendet. Er war aber in seinem Aussehen
zu ungeschmeidig, wenig seines Volksthe-
ses sich seines inneren Werthes zu bewußt,
als daß er mit gewandter oder listiger
Klugheit jeden Verstoß hätte vermeiden
können; so fehlte es ihm nicht an Tad-
lern, die an dem geraden, redlichen und
offenen Manne die hohen Verdienste um
den Monarchen und das Vaterland ver-
kannten; doch die Zahl solcher Klagenster

und B. verachtet war gering und machte der öffentlichen Meinung die dem biederen Staatsdiener einmüthig Befall zollte, weichen und vor der allgemeinen Stimme schmeigen. Kortum hat als Schriftsteller wenig geleistet, wichtigere Geschäfte hielten ihn von den Wissenschaften denen er mit warmer Liebe ergeben war, ab, von ihm erschien eine einzige, aber gehaltvolle Schrift im Drucke, betitelt: „Magna charta von Galizien, oder Untersuchung der Beschwerden des galizischen Adels palatiner Nation über die erste Regierung“ (Leipzig 1790). Wie sehr K. die Beförderung des Guten in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise am Herzen lag beweisen die vielen Vorschläge, die er zur Verbesserung der Verwaltung der Staatsgüter und Salinen machte, und die Einrichtungen die er hierin getroffen, wobei er nie das Interesse seines Monarchen und der Unterthanen aus den Augen ließ. Seine Vorstellung gegen die Erhöhung der Salzpreise in Galizien (im Jahre 1807) schloß er mit folgenden Worten: „Ein Mann, der seit 22 Jahren im Dienste Eurer Majestät grau geworden ist, isolirt und ohne Kinder und Anhang, vielleicht verkannt, aber fest entschlossen, sein äußeres Wohl dem wahren Nutzen des Staates niemals vorzuziehen, hat es gewagt, Eurer Majestät in einer Angelegenheit unmittelbar anzureden, die nicht ihn aber seine Dienstpflichten und das Wohl zweier Provinzen betrifft, auf die er nach diesen Dienstpflichten zu wirken hat. Seine vieljährige Erfahrung gibt ihm einigen Anspruch auf die Präsumtion voller Sachkenntnis, und sein Eid befehlt ihm, Schaden und Nachtheil nach seinen Kräften vom Staate abzuwenden.“ So war Kortum als Staatsmann. Die Vielseitigkeit seiner Talente und seltener Gaben erhoben ihn zum vorzüglichsten Menschen,

und er war im wahren Sinne des Wortes ein originaler Kopf. Als Philolog war er dem Wolffsten und Zehner'schen Systeme zugethan, sowie er auch die Kant'sche Philosophie Frey'sch studirte. In scholastisch-spekulativen Systemen der Philosophie fand er kein Wohlgefallen und hielt diese überflüssige Fiktion für Vorboten eines allmählichen Verfalls der wahren Wissenschaft. Bemerkungswürdig war sein seltenes Gedächtniß, das sich durch so viele Sprachkenntnisse bewunderte. Fast mit allen europäischen Sprachen innig vertraut, verlegte er sie in seinen letzten Lebensjahren mit einer besonderen Fleiß auf die ungarische Sprache Mehrere Sprachen, z. B. Dänische und Schwedische, lernte er mit Hilfe einer Grammatik und eines Wörterbuchs ohne Sprachmeister. Hierbei beobachtete er die von dem gelehrten Sprachforscher Schöyer angegebene Methode. Erst nachdem er sich zuerst aus einer Grammatik mit der Aussprache bekannt machte die Vokal, theils weil die einfache, natürliche Schreibart derselben am verständlichsten ist, theils weil er mit dem Inhalte derselben am besten bekannt war und weil man bei Uebersetzung der Bibel sich am wenigsten Freheiten erlaubt und sie so viel möglich treu und wörtlich zu geben sucht. Bei dem ersten lauten Durchlesen eines Buches blieben ihm mehrere Worte im Gedächtnisse, bei dem zweiten einzelne Bedeutungen und bei dem dritten und vierten Auslaut, wo schon ein brauchbares Wörterbuch zu Nothe gegen war, hatte er die Sprache in seiner Gewalt.

Des Reichs Pantheon, Gallerie aller Kisten und Kisten im Kaiserthum Österreichische Reichs- u. s. w. (Wien 1830, N. 6. Adolph 80) Bd. I, S. 109 — *Annalen der Literatur und Kunst in dem Kaiserthum Österreichischen Reichthum* (Wien, Am. 2. 1. 9

Jahra 1841 No 11, S. 223. — Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Unter Strauß, 4^o) Jahrg. 1841, S. 80. — Oesterreichischer Zuschauer (Wien, 8^o) Jahrg. 1843, Bd. IV, S. 1344. — Starz (Joh. Chr. Hier. v.), Nachsicht für kranke Kinder, Frauen, wunde und neugeborener Kinder Krankbetten (Wien 1798 u. 2. 8^o) Bd. V, Stück 8 (1793) S. 207. [Interessant erscheint daselbst in Hagen's Selbstbiographie das Urtheil über Kortum, den Hagen damals am Hofe des letzten polnischen Königs Stanislaus Koniarowski antrat. „Hr.“ schreibt Hagen, „sind ich einen Aeraud, es war der geborne Staatssecretär des Königs und hieß Kortum. Dieser Mann war dasmal, vor ungefähr einigen zwanzig Jahren, ein Originalkopf und ein wahres Genie. Er konnte beinahe alle europäischen Sprachen fertig sprechen, verstand die Musik und spielte die Harle mit Gesang meisterhaft. So groß er in Sprachen war, ebenso groß war er als Jurist.“]

Korotko, Emil (geb. in Polen, gest. zu Laibach um das Jahr 1840). Lebte, nachdem der Polenaufruch des Jahres 1830 gebrochen war und viele Polen über die Grenze, theils nach Sachsen, theils nach Oesterreich geflüchtet waren, in Laibach gleichsam internirt und beschäftigte sich daselbst mit literarischen Arbeiten. Unter anderem sammelte er mit großer Mühe die slavischen Volkslieder in Krain und machte zu diesem Zwecke Ausflüge nach verschiedenen Gegenden des Landes. In der That gelang es auch seinem Eifer, in Krain die erste Sammlung von slovenischen Volksliedern unter dem Titel: „*Klasični pesmi krajskoga naroda*“ (Laibach 1839, Blasnik) zu veröffentlichen. Auch besaß K. eine Sammlung von Trachten slavischer Dörfer (über 80 Originalblätter), von der 12 Blätter krainischer Trachten in der „Garniola“ 1844 mitgetheilt wurden. Diese Sammlung wurde von einem (bereits gestorbenen) Dr. Grobath, Advocaten

in Laibach, angekauft. Woher sie nach dessen Tode gekommen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Garniola, III. Jahrg. (1840 41), S. 279; „Oloventské literatury stánde. 1830—1840“ Von Prokopius Ritzko; IV. Jahrgang (1841 42), S. 60.

Korzeniowski, Joseph (dramatischer Dichter, geb. zu Brody in Galizien 19. März 1797, gest. zu Dresden 17. September 1863). Die ersten Lebensjahre brachte K. auf dem Lande zu, dann besuchte er die Normalsschule zu Brody, das Gymnasium zu Hbaraz, einem im Larnopoler Kreise gelegenen Städtchen, und später in Czernowiß. Der Vater aber war mit dem Systeme und den Erfolgen dieser Anstalt nicht einverstanden und schickte deshalb seinen Sohn nach Kzemieniec, wo das durch Thaddäus Gzacki begründete und organisierte Lyceum bessere Ergebnisse für die Ausbildung seines Sohnes versprach. Von 1808 bis 1818 blieb K. daselbst und erhielt sich, nachdem sein Vater gestorben, von seinem 15. Jahre an, durch Unterrichtstheilen. Nachdem K. im Jahre 1818 seine Studien beendet, öffnete sich ihm für seine Zukunft eine zweifache Aussicht, entweder der Eintritt in einen öffentlichen Dienst, wozu sich ihm in Wilna eine günstige Gelegenheit darbot, oder er begab sich nach Warschau, wo er als Lehrender in einer reichen Familie bald eine Unterkunft hoffen durfte. Korzenowski entschloß sich für das letztere und vornehmlich darum, weil bei seiner schon damals erwachten Neigung für literarische Arbeiten ihm Warschau geeigneter schien, sich als Autor einen Namen zu machen und überhaupt als Schriftsteller festen Fuß zu fassen. Er begab sich demnach nach Warschau, wo er ein paar

Jahre in vornehmen Häusern als Hauslehrer thätig war, bis eine günstige Gelegenheit seiner Thätigkeit und seinen Absichten eine andere Richtung gab. K. wurde nämlich Bibliothekar der Zamiatzischen Bibliotheken und blieb es bis zum Jahre 1823. Erst als er in diesem Jahre heirathete, schien es ihm angemessen, sich um eine öffentliche Anstellung zu bewerben, und da um diese Zeit nach des Dichters Feliks's Lob die Lehrkanzel der polnischen Literatur in Kremenec erledigt war, bewarb sich K. um dieselbe und erhielt sie. Bis zum Jahre 1833 verfaß K. dieses Lehramt. In der Zwischenzeit hatte, im Jahre 1830, der polnische Aufstand stattgefunden und war derselbe durch die russische Macht niedergeworfen worden. Der Niederwurf folgten aber noch andere, für die Zukunft Polens verhängnisvollere Maßnahmen. Mehrere nationale polnische Schulen wurden aufgelöst und mit ihren Fonds russische Anstalten dotirt. So kamen auch die reichen Stiftungen der Schule zu Kremenec, an welcher K. lehrte, nach Kiew, wo mit den Stiftungen von Wilna und Kremenec die neue St. Bladimiers-Universität gegründet wurde. Korzeniowski ging also nach Kiew; da es aber an dieser Hochschule für polnische Literatur und Sprache keine Lehrkanzel gab, wurde K. Professor der lateinischen Sprache, der römischen Alterthümer und Mythologie. Die nationale Partei hat K. diesen Schritt, daß er an der russischen Universität die Lehrkanzel angenommen und wie früher seinem gesetzlichen Herrn weidlich Dienste geleistet, sehr übel genommen, ihn offen und heimlich angefeindet und für einen Abtrünnigen, der im Solde der Moskowiten stehe, verschrieen. K. schien sich jedoch um diese Umtriebe wenig gekümmert zu haben und seine gerade

Straße fortgewandelt zu sein. Im Jahre 1838 wurde K. zum Director des Moskowschen in Charlown erwannt und in der Periode seines Aufenthalts in Charlown die bis zum Jahre 1846 während der Bezug seines poetischen Schaffens zu dramatischen Gebiete die glanzvolle Zeilektgenannten Jahre wurde er Director der Schulen im Conzesspolen und er übersiedelte als solcher nach Warschau, wo er seither seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Die Masse seines Werkes wadmete er zuerst literarischen Arbeiten mit denen er frühzeitig begonnen, die lange gebraucht hat, um darzubringen. Die Werke K.'s sind in chronologischer Folge, und zwar zuerst seine dramatische Arbeiten: „Proby dramatyczne“, d. i. Dramatische Proben (Warschau 1826, 8°). — „Mowa Tragedyjna“, d. i. Der Mündch Tragedie (Warschau 1830, 8°). — „Dramaty“, d. i. Dramen (Kiew 1841, 12°) Die Dramen enthalten zwei Stücke „Gaius“ und „Anielia“, welche schon in den oben genannten „Dramatischen Proben“ abgedruckt standen, und ein drittes Stück „Der Verlust der Schönheit“; — „Zycie i umarli. Dramaty“, d. i. Die Lebenden und die Todten (Wilna 1842, 8°) — „Karpacoygibrals Dramaty 3-akt“, d. i. Die Götzen in den Karpotzer Drama in 3 Acten (Wilna 1843, zweite Auflage 1849, 8°); — „Zycie i umarli. Komedyja 4-ach akt.“, d. i. Die 3 der Lustig, in 4 Acten (Wilna 1843, zweite Auflage 1849, 8°). — „Stary i nowy Komedyja 4-ach akt.“, d. i. Der alte Mann. Lustspiel in 4 Aufzügen (Warschau 1844, 8°). — „Okno na pierzysku piatwe. Dramaty w 1 ym akcie“, d. i. Das Fenster im ersten Stock. Drama in 1 Acte (Warschau 1845, 16°). — „Komedyje“, d. i. Lustspiele (Warschau

1845, 8°), ein Band, welcher das zweiachtige Lustspiel: „Die Verlobung der Schauspielerin“ (zarpożyny aktorki) und die einactige Biuette: „Ehemann und Künstler“ (mąż i artysta) enthält; — „Dramata i komedya mniejsza. Tomy dwa“, d. i. Dramen und kleinere Lustspiele, 2 Theile (Wilna 1845, 12°); — „Panna męzka. Komadyja w 3-ach akt.“, d. i. Fräulein Braut. Lustsp. in 3 Act. (Wilna 1845, 8°); — „Andrzej Batory. Dramat historyczny w 6-in akt.“, d. i. Andreas Bathory. Historisches Drama in 5 Aufz. (Wilna 1846, 8°); — „Dymitr i Marya. Dramat w 5-in akt.“, d. i. Demeter und Maria. Drama in 5 Aufz. (Warschau 1847, 8°); — „Młoda wdowa. Komadyja w 3-ach akt.“, d. i. Die junge Witwe. Lustsp. in 3 Act. (Wilna 1847, 12°); — „Dziwowna i Dama, czyli dwa sioświaderzenia. Dramat w 4-ach akt.“, d. i. Mädchen und Dame oder zwei Erklärungen (Warschau 1848, 12°); — „Isabella d' Ayamonte. Dramat w 4-ach akt.“, d. i. Isabella von Ayamonte. Drama in 4 Aufz. (Wilna 1848, 12°); — „Wąsy i Peruka. Komed. w 3-ach akt.“, d. i. Schnurbart und Perücke. Lustspiel in 3 Act. (Wilna 1851); — „Druga żona. Komadyja . . .“, d. i. Die zweite Frau (Warschau 1852, 8°); — „Młody mąż. Komed. w 3-ach akt.“, d. i. Der junge Mann. Lustsp. in 3 Act. (Wilna 1857, 8°); — „Wojna z kobieta. Komed. w 3-ach akt.“, d. i. Der Krieg mit der Frau. Lustsp. in 3 Aufz. (Petersburg 1854, 8°) — und in die letzten Jahre fallen, ohne daß die Zeit ihres Entstehens genau angegeben werden kann: „Fabrykant“, d. i. Der Fabrikant. Lustsp.; — „Ciężkiej matki“, d. i. Früher die Mutter; — „Młody i eseladnik“, d. i. Meister und Geselle; — „Przyjaciele“,

d. i. Die Freundschaft. — „Dwa męzowie“, d. i. Die beiden Männer; — „Qui pro quo“; — „Stara eleganka“, d. i. Die alte Kokette; — „Określenie“, d. i. Das Schmitzterfest; — „Narzeczony“, d. i. Der Bräutigam. — „Autorka“, d. i. Die Schriftstellerin; — „Sad praysięglych“, d. i. Das Geschwornengericht; — „Podrózomanja“, d. i. Die Kelswuth. — „Konkurent i mąż“, d. i. Der Better und der Mann; — „Stacya pocztowa w Hulesy“, d. i. Die Poststation in Hulesy; — „Kobiecanna“, Libretto, zu welchem Stanislaus Moniuszko die Musik schrieb; — „Panna Katarzyna w długach“, d. i. Fräulein Katharina in Schulden; — „Majatek albo imię“, d. i. Vermögen oder Namen. Lustspiel, das mit dem Warschauer Presse behest wurde; — „Pustynia“, d. i. Die Einsiedelei; — „Akt praty“, d. i. Der fünfte Act, Drama; — „Plakars“, d. i. Der Schwärzer; — „Uyganie“, d. i. Die Flgauer; — „Złota kładany. Tragicomedyja“, d. i. Goldene Fesseln. Tragikomödie (Wilna 1862, 8°). Korzeniowski's Arbeiten erzählenden Inhalts sind aber: „Spekulant. Powieść“, d. i. Der Speculant. Eine Erzählung (Wilna 1846, 2. Aufl. 1849) — „Kollakajca. Pamiątek“, d. i. Die Ausstaltung. Erzählung (Wilna 1847, 2. Aufl. 1851, 12°); — „Powiastki, opowiadania i dwa fragmenty z przydaniem kilku powiezy mniejszych. Seria I i II. Tomy 1—4“, d. i. Erzählungen, Sagen und zwei Fragmente mit einem Anhange etlicher kleinerer Dichtungen. Zwei Serien, jede zu zwei Bänden (Wilna 1849, 12°); — „Wędrówka oryginala. Z relacją niestanajomego autora“, d. i. Die Wanderungen eines Originals. Aus der Handschrift eines

unbekannten Autors (Wilna 1849, 8°); — „*Nowa wozbrück oryginalo. K rokopismu s t. d.*“, d. i. Neue Wandertun- gen eines Originals u. s. w. 2 Bände (Wilna 1850, 12°); — „*Emeryt. Powieści.*“, d. i. Der Emertirte. Erzäh- lung (Wilna 1851, 8°); — „*Garbary. Powieści. 2 tomy*“, d. i. Der Buck- lige. Erzählung, 2 Bde. (Wilna 1853) — „*Widowiec. Powieści. 2 tomy*“, d. i. Der Wittwer. Erzählung in 2 Bänden (Wilna 1856, 8°); — „*Krewni. Po wieści.*“, 4 tomy“, d. i. Die Auserwand- ten. Erzählung, 4 Bde. (Wilna 1857, 8°) — und in den letzten Jahren: „*Tu- dauas bezimenny. Powieści. 3 tomy*“, d. i. Thaddäus ohne Namen. Erzählung in 3 Bdn. (Petersburg 1858, 8°); — „*Wyprawa pa żonę*“, d. i. Die Expe- dition nach einer Frau. — „*Stolniko- wica woliński*“, d. i. Der Tischler von Wolhynen; — „*Szwercze za górami*“, d. i. Das Glück hinter den Bergen. Ueberdies hat K. — viele seiner kleineren in Albums, Zeitschriften u. dgl. zerstreuten Arbeiten meist erzählenden Inhalts abgerechnet — noch Shakespeares Trauerspiel „König Johann“ ins Pol- nische übersezt und einen Grundriß der Dichtkunst unter d. Tit.: „*Kurs Poezji*“ geschrieben. Ob ist eine reiche, ja eine ungemein fruchtbare Thätigkeit, welche K. beurlundet, aber auch die Kräfte sind darnach. Neben etnzelnem Vortreflichen ist viel Mielgut und auch Manches ganz Verfehltes. Jedoch nach dem heutigen Stande der dramatischen Literatur des polnischen Volkes sind Alexander Graf Fredro [Bd. IV, S. 347] und Kor- zenowski die Karpatiden des poln- ischen Lustspiels; nur ist Letzterer, der sich an französischen Mustern gebildet, weniger volksthümlich, hingegen reicher, und da er auch mehrere gelungene, höchst viel-

same Dramen und Schauspiele gescha- ben, mannigfaltiger, ja gehaltvoller als Korzeniowski; zu seiner anfangs brei- chen die traurige Katastrophe der Drei- ßiger Jahre im gesellschaftlichen Leben na- zumulden begreuen. Der Aufstand war wohl niedergeworfen, aber die Gemüther waren ängstlich — die Regierung mi- trauisch geworden und das Repertoire der polnischen Bühnen — die Zerbrö- cker und Krakauer ausgenommen — bestand aus den gehaltlosesten Ma- werken einer längst überwandenen Ver- lode. Da geschah es, daß K. der in Rußland lebende Sohn Galizien, wenn er auch nicht in Person in seine Heimat zurückkehrte, so doch seine ge- gen Schöpfungen derselben zuerst über- lief. So datirt denn auch K.'s K. als dramatischer Dichter Polens nicht aus Wilna oder Warschau, sondern aus Lemberg, wo seine „Juden“ „Göralen in den Karpathen“, „Der fünfte Akt“ „Das Fenster im ersten Stock“ u. a. mit einem Verfall ohne Weichen ab- genommen, aber auch von Kommissar [i. d. Bd. X, S. 417] Truppe mit her- reisender Wahrheit gespielt wurde. Erst später, nachdem die Verfassungen in Warschau sich etwas gemildert, linden K.'s Lustspiele auch dort, und er es sich von selbst versteht, eine sehr be- fällige Aufnahme. K.'s Stücke trennen nicht immer den nationalen Charakter an sich, er nimmt auch den Stoff gerade nicht immer aus seinem Volke; aber in jedem seiner Stücke finden sich nationale Originaltypen, ja einige be- selbst, wie „Die Juden“ und „Die Göralen in den Karpathen“, sind die treuesten Bilder des polnischen ge- schaftlichen und Volkslebens, und in sel- chen eben zeigt sich vollends K.'s Weisheit. Aber auch in seinen neueren Scher-

en muß er besonders dann nach- und mit Erfolg, wenn er heimische und Gewohnheiten schildert und sich macht, wie dieß in seinen Erzählungen „Kollokacya“ und „Spekulant“ (s. d. Art.) der Fall ist, in welchen Podolien und Prien der Schauplatz der von ihm annahmlicher Wahrheit geschilderten Begebenheiten bilden. Von fremden Nationen haben die Böhmen — aber erst später Zeit — einige seiner Erzählungen, wie „Der Buckeligen“, „Der Spekulant“, „Die Aussteuer“ übersezt und einige seiner Stücke in ihre Repertorien aufgenommen; lange früher aber wurde die deutsche Bühne mit einzelnen von Korzeniowski'schen Stücken bekannt, die er feierte mit dem Drama „Das Fenster im ersten Stock“, in der Bearbeitung des Herausgebers dieses Lexikons, dessen seine Erfolge in Hamburg in jener Zeit, als er von der polnischen Bühne zur deutschen, 1847, über- Die Angabe einzelner Journale, den zu Folge Dawison als der erste Bearbeiter dieses Stückes er- it, hat er selbst öffentlich widerlegt. Es sind noch für die deutsche Bühne seit von Hans Kay (Baron Bäumen) die Biuette „Buvor die Mama“, die oft schon im Carl-Theater mit- gegeben worden; ferner das Schauspiel „Demeter und Maria“, die Biuette: „Der alte Mann“, „Die Posten in Hulce“, „Qui pro quo“ und „Der alte Kofette“, und von dem Heraus- : dieses Lexikons das oberwähnte na „Das Fenster im ersten Stock“, t bis Dramen und Lustspiele: „Die

Grosen in den Karpathen“, „Die Lebendigen und die Todten“, „Fräulein Brout“, „Die Juden“, „Der fünfte Act“ und „Ehemann und Künstler“, „Das Fenster im ersten Stock“ und „Der fünfte Act“ sind auch in Bäuerle's „Theater-Zeitung“ abgedruckt worden. Von Korzeniowski's erzählenden Schriften hat Hans Kay den Roman „Der Spekulant“ in's Deutsche übersezt. Als Korzeniowski in Dresden starb, schmückte Dawison den Sarg des Dichters im Namen seiner polnischen Landsleute mit einem Kranze. Die Leiche wurde nach Warschau überführt.

Dziennik literacki, d. i. Literarisches Tagesblatt (Lemberg, gr 4^o.) Jahrgang 1863, Nr. 60 S. 628. — *Woyteczki* (K. W.), Literatur, a literature polskie w aryancach, d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Übersetzen (Warschau 1848, G. Sennewald, 8^o) Bd. IV, S. 448. — *Prakské Noviny*, d. i. Prager Zeitung (N. Pol.) 1854, Nr. 8, 5, 7, 10. — *Lumir*, belletristický týdeník, d. i. Lumir, ein belletristisches Wochenblatt (Prag, gr. 8^o) Jahrgang 1863, Nr. 43, S. 1025. — *Kritikodery*, Krasni slovnicek novinářsky i konvencional, d. i. Neues Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 4^o) Theil II, S. 225. — *Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik* (Wien, 4^o) IX. Jahrg. (1863), S. 612. — *Bode mé* (Prager Journal, 8^o) Beilage zu Nr. 228 des Jahrgangs 1863. — *Porträt*, Unterschrift: Facsimile des Namenszugs J. Korzeniowski. Nach der Natur gezeichnet und lithogr. von M. Hajans (Lemberg. Viller u. Sohn, 1825, 4^o).

Korziuel, Franz und Johann, siehe: **Körinel** [S. 454].

Korzytko, Karl Franz Eduard, siehe: **Körziska** [S. 454].

Zusätze und Berichtigungen.

Nachtrag zum Artikel *Kopitar* (S. 437).

Oesterreichische Blätter für Literatur und
Kunst, herausg. von Dr. Adolph Schmid
(Wien, 4^o) III. Jahrgang (1846), Nr. 66,
S. 663, und Nr. 87, S. 677: „Kopitariana“,
von Dr. Leg. & Wladislaw. [Durch einen

Zufall hat Herausgeber diese reichhaltige
Quelle bei der Lebensgröße *Kopitar's* mit-
zutheilen vergessen, daher sie hier nachgetragen
wird.]

Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem * bezeichneten Biographien kommen hiesiger noch in der neu vollendeten deutschen Sammelwerke (Cognoscipedia, Conversations-Lexikon u. dgl.) vor und erschienen zum ersten Male in diesem Biographischen Lexikon in welchem übrigens alle Artikel nach Originalquellen, die bisherigen Mittheilungen über die einzelnen Personen entweder berichtlegend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind, m. B. = mit Berücksichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten, m. G. = mit genealog. Daten m. M. = mit Beschreibung des Familiennamens, m. P. = mit Angabe der Porträte, m. W. = mit Beschreibung des Wappens, die Abkürzung Qu. bedeutet Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte jeder Biographie beigefugte Nachtrag verstanden ist.

	Seite		Seite
* Kläcel, Franz, m. B.	1	* Klebelsberg, Franz Niklas Graf	—
Kläfel, Ezechias . . . (im Texte)	3	(Qu. Nr. 2)	—
— Stephan, m. B.	—	*— Hieronymus von . . . (Qu. Nr. 3)	—
* Kläht, Franziska, m. P.	—	*— Johann Nepomuk Graf	27
Klaimayrn	4	*— Johann Ulrich Graf. (Qu. Nr. 5)	31
* Klaischer, Johann	—	*— Wilhelm Graf . . . (Qu. Nr. 6)	—
* Klantník, Simon	5	Kleber, Johann Baptist	32
Klaperec, Anton, m. B.	6	Klebaustv	33
Klam-Martiniß	—	Kleczewski, Stanislaus	—
Klapka, Georg, m. P.	—	Klecinöfn	34
— Joseph (im Texte)	—	* Klec, Hermann	—
* Klapp, Michael	10	Kleefeld, Benzel Mathias Frei-	—
Klappia, Johann	11	herr, m. W.	35
* Klar, Alois, m. P.	—	* Klemann, Dr. (Qu.)	38
— Maria Karolina . . . (im Texte)	16	— Nikolaus Graf	37
— a Sancta Anna, Marian	—	Kleipouß	38
(Qu.)	—	* Kleimayrn, Genealogie, u. W.	—
— Paul (Qu.)	—	(Qu.)	39
*— Paul Klob, m. P.	14	— Hieronymus (Qu.)	—
* Klauzeß, Katarina, m. P.	17	— Johann Damascenus von	38
Klaudy, Joseph (Qu.)	21	— Johann Franz Ehadanus, m. M.	40
*— Karl Leopold, m. P.	18	— Johann Peter Bilal	42
Klaus, Franz X.	21	Klein, Albert, m. W. . . (im Texte)	48
— Ignaz (im Texte)	23	*— Anton (Qu. Nr. 1)	57
— Michael (im Texte)	—	*— August (Qu. Nr. 2)	—
— Wilhelmine (Qu.)	—	*— Ephraim (Qu. Nr. 3)	—
Klausel, Johann	—	— Franz I., m. B.	43
Klauß-Ezardady, Wilhelmine	23	*— Franz II., m. P.	44
* Klaußál, Emerich	—	— Friedrich, m. B.	49
— Gabriel, m. P.	24	*— Hermann (Qu. Nr. 4)	57
Kiebed, Wilhelm Freiherr, m. W.	26	*— Hubert (im Texte)	48
* Klebelsberg, Genealogie, m. W.	—	*— Johann I.	56
(Qu.)	29	*— Johann II. (Qu. Nr. 5)	57
*— Franz Graf (Qu. Nr. 1)	30	— Johann III. (Qu. Nr. 6)	58

Klein, Johann IV. . . (Du Nr. 7)	59	* Kleghona, Joseph	81
Johann Adam . . . (Du Nr. 8)	59	Kleile, Franz Joseph Ritter von	83
Johann Emanuel . . (im Texte)	56	m. P. u. W.	83
Johann Nepomk m. B. u. P.	51	— Karl Ritter von, m. B.	85
Ignaz Leopold . . . (Du Nr. 9)	58	* Klejss, Joseph	87
* Karl (Du Nr. 10)	59	Klie, Joseph	88
— Karl Edward . . . (Du Nr. 11)	59	Kliepera, Anna . . . (im Texte)	88
* Wenzel	54	— Anna (Du)	91
— Michael	55	— Wenzel, m. B. u. M.	88
— Samuel I. (im Texte)	54	Klieber, Joseph m. B. u. P.	92
* Samuel II. (Du Nr. 12)	59	— Urban, m. B.	98
* Samuel III. (Du Nr. 13)	—	* Kliegl, Joseph	97
* Thomas (Du Nr. 14)	—	* Klifa, Joseph	98
— Wilhelm	60	* Klimes, J. A.	99
Kleiner, Salomon	—	Klimo, Georg	99
Kleinert, Friedrich Reich, m. W.	—	— Klingebrunner, Wilhelm	100
— Wenzel Laal (Du)	61	Klingmann, Philipp, m. B. u. P.	—
* Kleinmann	62	Klinkosch, Joseph Ludwigs u. B.	—
Kleinmanns, Joseph Bartholma,	—	u. P.	101
m. B.	—	— Klinkowron, Alphonso (Du)	100
Kleinhard, Johann . . (im Texte)	63	— Friedrich August von	100
— Wilhelm	—	— Joseph, m. P.	106
Kleinheinz, Franz Xaver	—	* — Mar (im Texte)	—
Kleinmahrn	64	* Klinkungg	103
* Kleinmend, Karl Andre Edler	—	* Klobucharich, Karl	104
von, m. B. u. W.	—	* Klobutowski, Adam Anton	109
Kleinpeter, Franz	65	* Klobusicky, das Adelsgeschlecht	—
Kleinschmid, Friedrich August	—	(Du)	111
Kleinsorg, Raphael	66	* — Franz Graf (Du)	—
* Kleinsorgen, Freiherr von	67	— Peter von (Du)	110
Kleinwachter, Alois	—	— Klocsta, auch Klotzka	111
— Ignaz (im Texte)	—	* Klodarski, Adam	112
* Klemens, Johann Vid	68	— Johann (im Texte)	113
Klemm, Christian Gottlob	—	Klop, auch Klopp, Stephan	—
— Friedrich (Du)	70	— Leopold (Du)	—
* — Joseph, m. P. (Du)	—	* Klopstein von Ennsbrack, Jo-	—
* — Joseph (Du)	—	seph Freiherr, m. B. u. W.	114
— Wenzel (Du)	—	* Klos, Joseph Ferdinand	115
Klemau die Grafen Genealogie,	—	— Karl Johann Christian (Du)	121
m. W. (Du)	76	Klotzka, Ivan	—
— Freiherr von Janowich, Jo-	—	Klop, Gottlieb	—
hann Graf, m. B., M. u. P.	70	— Leonhard (Du)	—
— Johann von . . . (Du Nr. 3)	77	* Kluch, Joseph	121
— Joseph Graf . . . (Du Nr. 4)	—	Klupfel, Johann Andreas m. B.	121
— Leonhard von . . . (Du Nr. 1)	76	* Kluibenschädel, Alois	123
— Privil von (Du Nr. 2)	—	* Klumpar, Alois Dienst (im	—
* Klesheim, Anton Freiherr von,	—	Texte)	125
m. B. u. P.	77	* — Johann Kvetoslav	124
* Kligansky, Joseph Ritter von	77	* Klun, Vincenz Ferruccio	125
Kliginsky, Franz (Du)	82	Kluszewski, Hyacinth	128
— Johann Baptist (Du)	—	Kluttschal, Franz (Vater)	—
* Joseph (im Texte)	80	— Franz (Sohn) (im Texte)	—
* Klucenz, m. P.	—	Kmetz, Daniel	129
Klucenschedl	82	— Kmetz, Georg, m. P.	131
		— Stephan (Du)	133

	Seite		Seite
Knabli, Joseph	133	* Knorr, Elias Gust	(Qu.) 172
* Knack, m. B.	134	* — Georg Christian	(Qu.) —
* Knall, Johann Baptist	136	* — Lorenz	(Qu.) 171
* — Katharina	(Qu.) 137	* — Thomas	(Qu.) —
* Knapp, Anton	(Qu.) 139	* Kober, Georg	172
— Johann	137	* Kober, Ignaz Leopold	173
* Knauer, Anton	(Qu. Nr. 3) 139	* — Tobias	(Qu.) 174
— Johann	(Qu. Nr. 1) —	* — von Koberberg, Christoph	(Qu.) —
— Johann Jacob	—	* Koberwein, Auguste (im Texte)	175
* — Vincenz	(Qu. Nr. 2) —	* — Georg	175
* Knauth, auch Knauh, Friedrich von	—	* — Joseph, m. P.	—
* — Georg	(Qu.) 140	* — Sophie, m. P.	(im Texte) 176
* Knauz, Rindor	—	* Kobler von Ehrenborg, Peter, m. W.	177
Knappi, Mathias	141	* Koblika, Ferdinand	178
* Kredthans, J. Slavbor	—	Kobrich, Johann Anton	179
* Kneer, Magjuntlan	(Qu.) 143	* Kobliza, Lucian	—
— Vincenz	142	* Koch, Anton Ignaz	180
— siehe auch: Kner.	—	— Christiane Henriette (Qu. Nr. 1)	197
Kneißl, Reginald	143	— Christoph	(Qu. Nr. 2) —
Kneißel, Eudrian	(im Texte) 141	* — Eduard Joseph	(Qu. Nr. 3) —
— und Kneißl	143	— Elisabeth	181
* Kner, Rudolph, m. P.	—	* — Franz	(Qu. Nr. 4) 197
Knefeliß von Szent-Deleua, Georg	(im Texte) 146	* — Franz	(Qu. Nr. 5) 198
— — — Johann	(im Texte) —	* — Franz	(Qu. Nr. 6) —
— — — Martin Freiherr, m. B.	145	* — Franz (Qu. Nr. 15, im Texte)	199
— — — Peter	(im Texte) 146	* — Friedrich	(Qu. Nr. 7) 198
— — — Vincenz Freiherr	147	* — Georg Gottfried	(im Texte) 182
Kneßl	148	— Ignaz Freiherr, m. W.	181
* Knežević, Peter	—	— Johann	(Qu. Nr. 8) 198
— Uros	(Qu.) 149	— Johann Baptist Freih., m. B.	183
* Knežič, Joseph	—	— Johann Anton	(Qu. Nr. 10) 198
Knežić, Joseph Cajetan	150	— Jh. Fr.	(Qu. Nr. 11) 199
— Karl	(Qu.) 151	— Joseph	(Qu. Nr. 12) —
Knicanin, Stephan Petrovic, m. P.	—	* — Kanka, Joseph (Qu. Nr. 13)	—
Knitlmayer, Ferdinand	153	— Joseph Anton, m. B. u. P.	184
* Knittel, Anna	—	* — Karl	(Qu.) 181
— Kaspar	(Qu.) 154	* — Karl	(Qu. Nr. 14) 199
Knize, auch Knjze, Franz Mag	—	* — Karl Wilhelm	192
Knoblicher, Ignaz, m. P.	—	* — Mathias	193
Knobloch, Aaron	158	— Siegfried Gotthard	195
— Johann, Minorit	(Qu.) —	— Sternfeld, Joseph Ernst Ritter von	—
— Johann Hierarzt	(Qu.) —	— Stephan	(Qu. Nr. 15) 199
* Knoll, Albert, m. B.	159	Kocsa, Deneter	—
— Joseph Leonhard	—	Koczvara, Franz, m. P.	200
— Nemeßius	(Qu.) 161	Kodim Philipp Stanklans, m. B.	201
Knoller, Martin, m. B., M. u. P.	—	* Köchel, Ludwig Ritter v., m. W.	203
* Knollseisen, Johann	168	Köcher, Franz Adrian, m. B.	205
* Knoll, Joseph Johann, m. P.	—	— Paul	(Qu.) 206
* Knopp, Joseph	169	Koch, auch Koed, Franz (im Texte)	207
* — Procop, m. B.	(Qu.) 170	— Gottfried	(Qu. Nr. 2) —
Knorr, Bernhard Freiherr	—	— Johann	(Qu. Nr. 1) —
* — Freiherr von Rosenroth	—		
— Friedrich, m. W.	171		

	Seite		Seite
* Kof, Michael, m. B. u. P.	206	Ronigsegg-Rothenfels Leo-	223
— Peter (Du Nr 3)	208	— gold Wilhelm, m. P. (Du Nr 8)	223
— Raphael (im Texte)	207	— — Vothar Joseph Dom. Graf	229
* Kdderl, Joseph, m. B.	208	m. B. u. P.	229
* Kdfinger, Paul (im Texte)	—	— Marguard von (Du Nr 10)	224
* — Rudolph	—	— — Rothenfels, Maximilian Fried-	—
Kögl, Johann (Du Nr 1)	211	— — rich Graf, m. P. (Du Nr 11)	—
* — Joseph (Du Nr 2)	—	Rouinger	221
* — Joseph (Du Nr 3)	212	Röndle, Alois	227
* — Joseph Sebastian	210	Röpp Edler o. Helfenthal, Anton	—
— de Waldinugi, Georg Jo-	—	— — Christoph (im Texte)	223
seph (Du Nr 4)	212	* — — Rudolph	—
* Kohler, Corporal (Du.)	213	— — Wolfgang, m. B., P. u. W.	231
— Johann Georg (Du.)	—	Rappe, Wolfgang	225
— Johann Nepomuk	212	* Rorber, Johann von, m. W.	—
Kölbl,	214	(Du Nr. 1)	225
Kölbl, Anton, m. B.	—	* — Johann (Du. Nr. 2)	—
Költsch, Franz, m. B., M. u. P.	215	* — Karl von	224
* Köller, Joseph	218	* — Philipp von	227
* König, Ernst Johann von	219	* — Admosey, Emerich	229
* — Johann (Du. Nr. 1)	220	* — Kerner, Friedrich August	240
* — Johann Baptist (Du. Nr. 2)	—	— Karl Theodor, m. B., M. u. P.	245
* — Johann Paul	219	* — Köndler, Johann	225
* — Joseph Gustav (Du. Nr. 3)	220	Körösy	226
* — Seyfried (Du. Nr. 4)	—	Koefchner	—
Königer	—	Kößler a Sancto Hermanno,	—
* Königacker, die Grafen, m. W.	—	Georg	—
(Du.)	221	— Joseph (Du.)	227
— Andreas Freiherr (Du.)	—	— Joseph Christoph	—
— Joseph Graf	220	* Köstler, Joseph	—
* Königsbrunn, die Freiherren,	—	Közeghi	223
m. W. (Du.)	222	* Köteles, Samuel	—
— Franz Eber	—	* Köváry, Ladislaus, m. P.	—
* — Georg (Du. Nr. 1)	—	* Kövér, Andreas (Du.)	226
* — Hermann (Du. Nr. 2)	223	— Ludwig, m. P.	229
— Ignaz Kasius (Du. Nr. 3)	—	* Kövy, Alexander	227
* — Johann Franz (Du. Nr. 4)	—	* Koffler, auch Kofler, Altes	—
— Johann Sigismund (Du. Nr. 5)	—	(Du Nr. 1)	222
Königsbegg-Wulendorf und Kö-	—	* — Aloisia (Du. Nr. 2)	—
nigsbegg-Rothenfels, die	—	* — Andra (Du. Nr. 3)	—
Grafen, Genealogie, m. W.	—	* — Andreas Wolfgang (Du. Nr. 4)	—
u. Stammtafel (Du.)	224	— Anna Maria (Du. Nr. 5)	223
* — Wulendorf, Anton Eusebius	—	— Franz Edler von (Du. Nr. 6)	—
Graf (Du. Nr. 1)	226	* — Heinrich (Du. Nr. 7)	—
— — Rothenfels, Christian Mo-	—	* — Jacob (Du. Nr. 8)	—
ritz Graf	223	* — Johann	221
— Friedrich von (Du. Nr. 2)	227	— von Kordwende, Joseph	—
— — Rotenfels, Hugo Graf	—	Peter (Du. Nr. 9)	223
(Du. Nr. 3)	—	* — Nikolaus (Du. Nr. 10)	—
* — — Hugo Franz (Du. Nr. 4)	—	Koflern, Johann Bapt. Karl von	—
— — Wulendorf, Johann Georg	—	(Du.)	224
(Du. Nr. 5)	—	* — Johann Baptist (Du.)	—
* — — Gross-Borscht, Karl Her-	—	* — Michael	224
drand	229	* — Tobias (Du.)	225

	Seite		Seite
Koháry, die Fürsten, Genealogie, m. W. u. Stammtafel	277	Kolár-Manethynska, Anna (im Texte)	306
— Andreas Joseph Graf	276	— siehe auch: Kollar.	
— Franz Joseph Fürst	281	* Kolatschel, Adolph	—
— Georg (Du. Nr. 3)	279	*— Erwin (Du.)	309
— Ignaz (Du. Nr. 4)	—	*— Julius Albert (Du.)	308
— Johann I. (Du. Nr. 5)	—	* Kolb, Anton (Du. Nr. 1)	311
— Johann II. (Du. Nr. 6)	—	— Benedict (Du. Nr. 2)	—
— Johann III. (Du. Nr. 6)	—	— Franz	309
— Maria Antonia Gabriele (Du. Nr. 7)	—	*— von Kiebsthal, Karl	310
— Nikolaus (Du. Nr. 8)	280	*— Kewonul von (Du. Nr. 3)	311
— Nikolaus d. Jüngere (Du. Nr. 9)	—	*— Stephan (Du. Nr. 4)	312
— Peter (Du. Nr. 10)	—	— Tobias Martin (Du. Nr. 5)	—
— Stephan L. (Du. Nr. 11)	—	* Kolbány, Paul	—
— Stephan II, m. B. u. P.	282	Kolbe, Anton	—
— Wolfgang (Du. Nr. 13)	281	*— Franz (Du. Nr. 1)	313
Kohaut, Adam (Du.)	286	*— Joseph (Du. Nr. 2)	—
— Franz (Du.)	287	*— Wenzel (Du. Nr. 3)	314
— Franz Andreas (Du.)	288	* Kolbielsky, Karl Friedrich Glade	—
— von Baldhof, Ignaz (Du.)	—	* Kolonati, Friedrich Ant., m. B.	316
— Joseph	—	* Kolonovics, Gabriel, m. P.	319
— Karl (im Texte)	—	* Kolisch, Adolph (Du.)	322
*— von Eichenkron, Karl (Du.)	—	*— Sigmund	—
Kohen, Josef	287	* Kolland, Engelbert	—
* Kohl, Anton	—	Kollar von Keresztán, Adam Franz, m. B. u. P.	324
*— Bernhard (Du. Nr. 1)	294	— Johann, m. B., M. u. P.	325
— Clemens	288	— Vincenz, m. P.	333
— Franz (Du. Nr. 2)	294	* Kollaricé, Joachim	338
*— Franz J. (Du. Nr. 3)	295	Koller, Benedict Joseph Maria v. (Du. Nr. 1)	348
*— Ignaz (Du. Nr. 4)	—	— Franz Freiherr, m. P. u. W.	339
*— Hieronymus (Du. Nr. 5)	—	— die Freiherren (Du.)	342
— Edler v. Kohlenegg, Lorenz, m. W.	289	*— Edler von Granzow, Franz, m. W. (Du. Nr. 2)	348
— Ludwig, m. P.	292	— Franz Ser. Ritter v. (Du. Nr. 3)	349
*— von Eichenstein (Du.)	—	— von Nagy-Manja, Franz Faber (Du. Nr. 4)	—
*— von Feuerberg (Du.)	—	*— Georg Friedrich (Du. Nr. 5)	—
*— von Ghallovár (Du.)	—	— Stadler, Johann Baptist Ritter von, m. W. (Du.)	344
* Kohn, Abraham	296	*— Johann Mathias Freiherr von, m. W.	343
— Albert	298	e— Johanna (Du. Nr. 6)	349
*— Karl Ferdinand	—	*— Joseph (I.)	344
—, Schriftsteller	290	*— Joseph (II.) von (Du. Nr. 7)	350
Koholt, Lautenist (Du.)	287	*— Joseph (III.) (Du. Nr. 8)	—
Koklinaki, Constantin	303	— Joseph Ferdinand Maria (Du. Nr. 9)	—
* Kolarzowa, die Grafen, m. W.	—	*— Marian Wolfgang, m. B. u. P.	346
— Franz Graf (Du.)	304	*— Mathias Fortunat, m. P. (Du. Nr. 10)	351
*— Georg Peter (Du.)	—	*— Wilhelm (Du. Nr. 11)	—
*— Johann (Du.)	—		
*— Johann Heinrich (Du.)	—		
— Karl (Du.)	—		
— Ludwig Graf (Du.)	—		
* Kolarzok, Erwin	305		
* Kolar, Johann Georg	—		

* Koller, Kaiserlicher . . . (Du) 351	Kolowrat, Panko . . . (Du Nr 9) 377
— W. Pfister . . . (Du) —	— Graf Pezeznik Cajetan
* — Stadtrath . . . (Du Nr 12) 352	— Franz I . . . (Du Nr 10) —
* Kollert Waser —	— — Feinzi, Casimel Wenzel
* Kollerschka Jacob 352	— — — — — 371
* Kollmann, Jacob . . . (Du) 355	— — Pezeznik, Ferdinand
— Ignaz, m. B. 354	— Alois . . . (Du Nr 12) 371
* Kollmeyer, Joseph 355	— — Liebsteinsky Ferdinand
Kollonitz, das Grafengetreicht,	— — — — — (Du Nr 13) —
Genealogie m. W. u. Stammbaum	— — — — — (Du Nr 14) —
— — — — — (Du) 357	— — — — — (Du Nr 15) 378
— — Adam Graf von . . . (Du Nr 1) 358	— — — — — m. B. u. P. 391
— — — — — (Du Nr 2) —	— — — — — (Du Nr 17) 378
* — — Ernst Graf (Du Nr 3) 359	— — — — — m. P.
— — — — — (Du Nr. 4) —	— — — — — (Du Nr 18) —
* — — — — — Ferdinand Emerich Graf	— — — — — (Du Nr 5) —
— — — — — (Du Nr 6) 360	— — — — — (Du Nr 19) —
— — — — — (Du Nr 7) —	— — — — — (Du Nr 20) —
* — — — — — (Du Nr 8) —	— — — — — (Du Nr 21) 379
* — — — — — (Du Nr 9) —	— — — — — (Du Nr 22) —
— — — — — (Du Nr. 10) —	— — — — — (Du Nr 23) —
* — — — — — (Du Nr 11) 361	— — — — — (Du Nr 24) —
— — — — — m. B. u. P.	— — — — — (Du Nr 25) 380
— — — — — (Du Nr 12) —	— — — — — (Du Nr 26) —
* — — — — — (Du Nr 13) 362	— — — — — (Du Nr 27) —
— — — — — (Du Nr 14) 362	— — — — — (Du Nr 28) —
* — — — — — (Du Nr 15) 362	— — — — — (Du Nr 29) —
* — — — — — (Du Nr 16) —	— — — — — (Du Nr 30) 381
* — — — — — (Du Nr 17) 363	— — — — — (Du Nr 31) —
— — — — — m. P. (Du Nr 19) —	— — — — — (Du Nr 32) —
— — — — — (Du Nr 20) —	— — — — — (Du Nr 33) 382
* — — — — — (Du Nr 21) —	— — — — — (Du Nr 34) —
* — — — — — (Du Nr 22) 365	— — — — — (Du Nr 35) 386
Kolosváry, Alexander, m. B. u. P. 360	— — — — — (Du Nr 36) 382
— — — — — (Du Nr. 1) —	— — — — — (Du Nr 37) —
— — — — — (Du Nr. 2) —	— — — — — (Du Nr 38) 388
Kolofy, Georg 370	— — — — — (Du Nr 39) 383
Kolowrat, die Grafen, Genealogie	— — — — — (Du Nr 40) —
m. W. u. Stammtafel u. (Du) 371	— — — — — (Du Nr 41) —
— — — — — (Du Nr 1) 374	— — — — — (Du Nr 42) 384
— — — — — (Du Nr 2) —	— — — — — (Du Nr 43) —
— — — — — (Du Nr 3) 375	— — — — — (Du Nr 44) 385
— — — — — (Du Nr 4) 376	— — — — — (Du Nr 45) 386
— — — — — (Du Nr 5) —	
— — — — — (Du Nr. 6) —	
— — — — — (Du Nr 7) —	
— — — — — (Du Nr 8) —	

	Seite
Kolowrat, Komohradsky,	
Adento (Du Nr 39)	381
— Liebfi, Adento Leo (Jung)	
(Du Nr 46)	385
Romáromy, Ambros (Du Nr 1)	398
— Frau	
Georg (Du Nr 2)	399
— Johann (Du Nr 3)	—
— Johann Peter (Du Nr 4)	—
Mittmeister (Du Nr 5)	—
Romenda, Anton	
* Romers, Anton C., m. P.	400
* — von Lindenbach, Emanuel	
Heinrich, m. W. (Du Nr. 1)	402
* — — Karl Eduard Freiherr, m. W.	
(Du Nr. 2)	—
* Rometer, Bartholomäus	403
* Romloffy, Franz (im Texte)	
* — Franz F. (Du Nr 1)	—
* — Ida	
* — Ludwig (Du Nr 2)	404
* — der Neubauer (Du Nr 3)	—
Rompert, Leopold	
* Roncény, S. R.	410
* Ronczny, Joachum Ritter von,	
m. W. (Du.)	411
* Ronel, Alexander	
Rontasch, Anton	412
* Ronicz, Thaddäus	413
* Ronit,	415
* Ronopas, Johann Evang.	—
Ronrad, Johann Michael	
Ronradin	416
* Ronroz, Johann	
Ronzi, Anton (im Texte)	417
— Apollinar, m. P. (im Texte)	—
— Eugenie (im Texte)	—
— Gregor (im Texte)	416
— Karl (im Texte)	417
— Martin (im Texte)	416
— Stanislaus (im Texte)	417
* Ronzi, Johann	418
* Rop, auch Ropp, Ferdinand	419
* Ropcsky, Joseph, m. B. u. P.	—
Ropal, Karl von, m. M., P. u. W.	421
Ropcsky	420
Ropcsly	
* — Johann Dalibor	
* — Matthäus	428
Ropcsly a Sancto Joanna, David	
(Du Nr. 3)	430
* Ropcy, Heinrich Ritter von (im	
Texte)	434
— Martin Adolph	431

Ropez, Benel Garar Ritter von,	
m. B. u. W.	432
* Ropcsly, Anton (Du Nr 1)	430
* — Joseph Martin, m. M.	426
* — Karl (Du Nr 5)	431
* Ropcsly, Benedict (Du Nr 2)	430
* — Franz Johann (Du Nr 4)	—
Ropff, Ferdinand	433
Ropff, Johann, m. B.	436
Ropitar, Bartholomäus, m. M.	437
* Ropp, Eduard (Du.)	444
* — Ferdinand	
* — Fridolin (Du.)	—
* — S. Euthymus	443
* — S. (Du.)	444
Roppi, Karl	445
* Roppinwa, S. (Du.)	446
Ropcslywa, Johann (im Texte)	
— Karl	445
— Peter Franz (Du.)	446
— Weizel (im Texte)	445
Rorabinski, Johann Mathias,	
m. B. u. P.	446
* Roralek, Philipp	449
Rorber Ritter von Rorborn,	
Gregor	451
* Rordis, Georg	453
Rorinel, Franz	454
— Johann (Du.)	—
Roriska, Karl Franz Eduard	455
* Roriznicz, Ladislaus, m. P.	457
Rorn, Friedrich	458
Rorn, Maximilian, m. B., P. u. M.	
* — Philipp	462
* — Wilhelmus, m. P.	463
Rorneli, Johann	464
Rorner	465
* Rornfeld, Baron	
* Rornhäusel, Joseph	
* Rornhuber, Georg Andreas	466
* Rornis, Karl	
* Rornfels, Bernhard	467
Rornthaler, Joseph Friedrich	
Rornthener, Friedrich Joseph,	
m. B. u. P.	
Rorompach, Franz, m. B.	469
— Joseph (Du.)	470
— Leopold (im Texte)	—
Rortum, Ernst Traugott	471
* Rorytko, Emil	473
Rorzeniewski, Joseph, m. P.	
Rorzinel, Franz	477
— Johann	
Rorziska, Karl Franz Eduard	

Namen-Register nach den Geburtsländern und den Ländern der Wirksamkeit.

	Seite		Seite
Danat und Serbische Wojwod-		Knutschat, Franz (Sohn) (im Texte) 139	
schast.		Knauer, Johann . . . (Qu. 1) 139	
Kntecanin, Stephan Petrovic . . .	131	Knedihans, J. Slawibor . . . 141	
Kocsa, Demeter	199	Kniže, Franz Moj 154	
Köbér, Ludwig	209	Knobloch, Aaron 158	
Böhmen.		— Johann (Qu. 1) —	
Böhmen.		— Johann (Qu. 2) —	
Klácel, Franz (Matthäus)	1	Knoll, Joseph Leonhard 159	
Klácel, Ezebiás . . . (im Texte)	3	Kober, Ignaz Leopold 173	
— Stephan —		— von Koberberg, Christoph	
Klapp, Michael	10	(Qu.) 174	
Klar, Alois	14	— — Kasimir (Qu.) —	
— Paul Alois 14		— — Egmund (Qu.) —	
Klawegel, Katharina	17	Kobliska, Alois . . . (im Texte) 178	
Klaudý, Karl Leopold	18	— Ferdinand —	
Klausal, Johann	22	Kobricht, Johann Anton 179	
Klebelöberg, Wilhelm Graf	(Qu. 6) 31	Koch, Joseph (Qu. 12) 199	
Kleefeld, Wenzel Mathias Frey-	35	— Kanta, Joseph . . . (Qu. 13) —	
herr von		Koczwará, Franz 200	
Kleemann, Dr. (Qu.)	38	Kodým, Philipp Stamblaus 201	
Klein, Johann IV. . . . (Qu. 7)	58	Köcher, Paul (Qu.) 206	
Kleinert, Wenzel Paul . . . (Qu.)	61	Köcl, Peter (Qu. 3) 208	
Kleinhardt, Johann . (im Texte)	63	Kölbl, 214	
— Wilhelm 63		Königsberg, Rothenfels, Hugo	
Kleinpeter, Franz	65	Franz Graf (Qu. 5) 227	
Kleinwächter, Alois	67	Köpler, Georg 206	
— Ignaz (im Texte) —		Koffler, Johann 271	
Klemens, Johann Sid.	68	Kohaut, Adam (Qu.) 286	
Klemm, Wenzel (Qu.)	70	— Franz Andreas (Qu.) —	
Klenau, Johann Graf	—	— Joseph —	
— Johann von (Qu. 3) 77		— Karl (im Texte) —	
— Leonhard (Qu. 1) 76		Kohl, Anton 287	
— Vrbik von (Qu. 2) —		— Clemens 288	
Klegansky, Joseph Ritter von . . .	78	— Franz (Qu. 2) 294	
Klephonz, Joseph	82	— Franz Faver (Qu. 3) 295	
Kliepera, Anna (im Texte)	91	— Gerontimus (Qu. 5) —	
— Franz (Qu.) 92		— Ludwig 292	
— Wenzel 88		Kohn, Abraham 296	
Klila, Joseph	98	— . . . , Schriftsteller 299	
Klinkofsch, Joseph Thaddäus . . .	101	Kolarzowa, das Grafengeschlecht 304	
Klop, Stephan	113	Kolár, Johann Georg 305	
Klumpar, Alois Dionýs (im Texte)	125	Kolb, Tobias Martin . . . (Qu. 5) 312	
— Johann Kvetoslav 124		Kolbe, Anton —	
Knutschat, Franz (Vater)	129	— Franz (Qu. 1) 313	
		— Wenzel (Qu. 3) —	
		Kolenati, Friedrich A. 316	

	Seite
Koller, Franz Freyherr	339
Koller (Du. 11)	351
Kolleschka, Jacob	352
Kolowrat, die Grafen (Du.)	371
— Albert I. (Du. 1)	374
— Albert II. (Du. 2)	—
— Butko (Du. 9)	377
— Heinrich Graf (Du. 22)	379
— Ferdinand Freyherr (Du. 23)	—
— Jaroslav II. (Du. 27)	380
— Johann (Janusch I.) (Du. 31)	381
— Johann (Janusch II.) (Du. 32)	—
Kolowrat-Kalowsky, Albert Wilhelm (Du. 6)	376
— — Alois Josef Graf (Du. 7)	—
— — Emanuel Wenzel Cajetan Graf	371
— — Johann Karl (Du. 34)	382
— — Philipp Graf (Du. 41)	383
— — Philipp Franz Graf (Du. 42)	384
— — Biebskinsky, Albert IV. (Du. 3)	375
— — Albert VII. (Du. 5)	376
— — Franz Anton Graf	392
— — Franz Jos. Graf (Du. 17)	378
— — Franz Karl Graf (Du. 18)	—
— — Kowobradsky, Johann (Du. 30)	391
Komers, Anton	400
Komers von Lindenbach, Ema- nuel Heinrich Ritter (Du. 1)	402
— — Karl Eduard Freih. (Du. 2)	—
Kompert, Leopold	404
Konecny, J. K.	410
Koniass, Anton	412
Koniz	415
Konopas, Johann C.	—
Konrad, Johann Michael	—
Kop, Ferdinand	419
Kopecky, Johann Dalibor	428
— — Matthäus	428
— — David (Du. 3)	430
Kopch, Heinrich Ritter von (im Lexie)	434
— — Martin Adolph	431
— — Wenzel Gustav Ritter von	432
Kopchky, Joseph Martin	426
Koprzywa, Johann (im Lexie)	446
— — Karl	—
— — Wenzel (im Lexie)	445
Korales, Philipp	449
Kordik, Georg	453
Kosinek, Johann (Da)	454
Kosiska, Karl Franz Eduard	455

	Seite
Dukowina.	
Kobylica, Lucian	179
Croatien.	
Klobucharich, Karl	108
Kollonitz, Thomas (Du. 10)	363
Galizien.	
Klimes, F. K.	98
Klobukowsky, Adam Anton	109
Klodzkiest, Adam	112
— — Johann (im Lexie)	113
Kohn, Abraham	296
Kolbelsky, Karl Friedrich Glawe	314
Kortum	471
Korzeniewski	473
Kärnthen.	
Klein, Magnus	54
Knauer, Johann Jacob	139
Knorr, Thomas (Da)	171
Koller, Johann Mathias Freyherr	343
— — Stadler, Johann Parisk Ritter von (Du.)	344
Krain.	
Klondnik, Simon	5
Klun, Laurenz Derrerus	125
Knauer, Johann Jacob	139
Knoblescher, Ignaz	154
Kobz, Georg	172
Koch, Johann (Du. 8)	198
Kollonitz, Otto Gottfried Graf (Du. 15)	362
Kopitar, Bartholomäus	437
Franken.	
Kluszewski, Hyacinth	128
Kollonitz Graf v. Szturnberg, Hugo	365
Koniecz, Ehabdäus	413
Kontski, Apollinar (im Lexie)	416
— — Anton	—
— — Eugenie (im Lexie)	417
— — Gregor (im Lexie)	416
Kopff, Johann	436
Küstenland, Istrien und Triest.	
Kohen, Josef	288

Lombardie.

Koller, Martin 161

Mähren.

Klar a Sancta Anna, Marian
(Du) 16

Klein, Heinrich 49

— die Gebrüder 44

Kleinpeter, Franz 65

Kloß, Joseph Ferdinand 115

Klutthal, Franz (Waler) 129

Knapp, Mathias 141

Knoll, Joseph Leonhard 159

Knopp, Procop (Du) 170

Kock, Gottfried (Du 2) 207

König, Ernst Johann von 219

Korber, Johann (Du 2) 238

Kolenatt, Friedrich K 316

Kotlich, Rudolph (Du) 322

— Eigmund —

Koller, Stadtrath (Du. 12) 352

Kopff, Johann 436

Kopp, Edoard (Du) 444

Koptwa, A. (Du) 446

Kopziwa Peter Franz. (Du) —

Korber Ritter von Korborn 451

Kotines, Franz 454

Kotiska, Karl Franz Edoard 455

Korompay, Franz 469

— Joseph (Du) 470

— Joseph Leopold —

Militärgrenze.

Kuefisch von Szent-Elena,
Martin Freiherr 145

— Vincenz Freiherr 147

Knezević, Peter 148

— Uros (Du.) 149

Knezić, Joseph Cajetan 150

— Karl (Du.) 151

Oesterreich ob der Enns.

Kneer, Maximilian (Du.) 143

Kner, Rudolph —

Köchel, Ludwig Ritter von 203

Kogl de Baldinuzzi, Georg Jo-

seph (Du. 4) 212

Kofler, Andreas Wolfgang (Du. 4) 272

Koller, Georg Friedrich (Du. 5) 349

— Joseph II. von (Du 7) 350

Kopp, A. (Du) 444

Kornseis, Bernhard 467

Oesterreich unter der Enns.

Klahr Henzola 2

Klebelberg, Franz Graf (Du. 1) 31

Klee, Hermann, Waler 34

Klein, Aug (Du 2) 57

— Franz L. 43

— Johann 56

— Karl (Du. 19) 59

— Karl Edoard (Du 11) —

— Thomas (Du. 14) —

Kleinschmid, Friedrich August 65

Kleinsorgen, Freiherr von 67

Klemen, Christian Gottlob 68

— Friedrich (Du.) 70

— Joseph (Du) —

Kleinsty, Franz (Du.) 82

— Vincenz 86

Kleinhof, Joseph 82

Kleye, Karl Ritter von 85

Klieber, Joseph 82

Klingenbrunner, Wilhelm 100

Klingmann, Philipp —

Klentowstrom, Friedrich August 105

— Joseph (Du) 106

— Maximilian (im Texte) —

Kloß, Ferdinand 112

— Joseph —

Kloß, Leonhard (Du) 129

Knapp, Johann (Waler und Sohn) 137

Knaus, Freiherr von 139

Kneer, Vincenz 142

Kner, Rudolph 143

Knuttmayer, Ferdinand 153

Knoll, Albert 159

— Joseph Leonhard —

Knoer, Bernhard Freiherr 177

— Thomas (Du) 174

Koberwein, Auguste (im Texte) 175

— Friedrich (Du.) 177

— Georg, Waler 175

— Joseph —

Kobler von Ebenberg, Peter 177

Koch, Christiane Henriette (Du. 1) 197

— a Sancta Helena, Curator —

— Edoard Joseph (Du. 3) —

— Franz (Du 6) 195

— Franz (Du. 4) 197

— Synaz Freiherr 181

— Johann Anton (Du. 10) 198

— Johann Baptist Freiherr von 183

— Th. Fr (Du 11) 199

— Karl Wilhelm 192

	Seite
Koch, Mathias	193
— Stephan (Du. 15)	199
Köchel, Ludwig Ritter von	203
Koberl, Joseph	208
Kohl, Anton	214
Koller, Joseph	218
König, Ernst Johann von	219
— Johann (Du. 1)	220
— Sinfried (Du. 4)	—
Königsbergg-Grps-Boischot, Karl Ferdinand Graf	219
— Mothenfels, Leopold Wil- helm (Du. 8)	228
— Lothar Joseph Daniel	220
Kopp Edl. v. Felsenthal, Anton	232
— Christoph (im Texte)	233
— — Rudolph	263
— — Wolfgang	234
Korber, Philipp von	237
Körner, Theodor	243
Kosier, Franz Edler von (Du. 6)	273
— Nikolaus (Du. 9)	—
Kogler, Anton (Du.)	276
— Michael	274
— Tobias	275
Kohaut, Franz	287
Kohl, Clemens	288
— Ignaz (Du. 4)	295
Kohl Edler von Kohlenegg, Lo- renz	289
Kohn, Karl Ferdinand	298
Koib, Benedict (Du. 2)	311
— Franz	299
— von Klekthal, Karl	310
Kokinati, Constantin	303
Kolbe, Joseph (Du. 2)	313
Kollar, Vincenz	333
— von Keresztén, Adam Franz	324
Koller, Johanna (Du. 6)	349
— Mathias Fortunat (Du. 10)	351
— Wilhelm (Du. 11)	—
Kolletscha, Jacob	342
Kollmann, Jacob (Du.)	355
Kollmeyer, Joseph	—
Kollonitz, Siegf. II. v. (Du. 16)	362
— Sigmund Graf, Erzbischof	363
— Ulrich Karl (Du. 20)	—
Kolowrat-Prebsteinitz, Franz Anton Graf	392
Komenda, Anton	399
Kopecký, Anton, Ingenieur (Du. 1)	430
— Benedict (Du. 2)	—
Kopecký, Franz Johann (Du. 4)	—

	Seite
Korn, Maximilian	458
— Wilhelm	463
Kornhäusel, Joseph	463
Kornthener, Friedrich Joseph	467

Salzburg.

Kleimayr, Johann Damascenus	38
— Johann Franz Thaddäus	40
— Johann Peter Bital	42
Kleinsorg, Raphael	66
Kloß, Leonhard (Du.)	120
Koch, Franz (Du. 5)	198
— Sternfeld, Joseph Ernst Ritter	195
Köchel, Ludwig Ritter von	203
König, Johann Baptist (Du. 2)	220
Königsbergg-Aulendorf, Anton Eusebius Graf (Du. 1)	228
Kofler, Johann Baptist Karl von	273
Koller, Joseph Ferdinand Martin (Du. 9)	350

Schlesien.

Klapka, Johann	11
Klein, Johann III. (Du. 6)	58
Kneißl, Reginald	143
Küttel, Kaspar (Du.)	134
Köchler, Franz Adriaan	205
Köhler, Johann Nepomuk	212
König, Johann Paul	219
Körber, Karl von	236
Kolatschel, Adolph	306
Kollar, Vincenz	333
Kortum, Ernst Traugott von	471

Siebenbürgen.

Kienau, Joseph Graf (Du. 4)	77
Klacska	111
Klopfstein von Ennsbruck, Jo- seph Freiherr	114
Kloß, Karl Johann Christian (Du.)	120
Kroll, Katharina (Du.)	137
Koucky, Ladislaus	268
Koffler, Johann	273
Kolosy, Georg	370

Steiermark.

Katscher, Johann	4
Kleinmond, Karl Edler von	64
Knabl, Richard	134
Knoll, Joseph Johann	168
Koch, Anton Ignaz	180
— Karl (Du.)	181

Koch, Karl (Du. 14)	199
König, Joseph Euseb. (Du. 3)	220
Königsacker, die Grafen (Du.)	221
Königsbrunn, die Reich (Du.)	222
Kogler, Johann Baptist. (Du.)	276
Kollmann, Ignaz	354
Kollontz, die Grafen	357

Tirol.

Klayerer, Anton	6
Klebeisberg, Hieronymus von (Du. 3)	30
Kleinhaus,	62
Kleinhaus, Joseph Barthlmä	—
Kleiber, Joseph	92
— Urban	96
Klob, Gottlieb	120
Klumbenschadel, Alois	123
Knabl, Joseph	133
— Urban	96
Knaus, Georg (Du.)	140
Knezich, Joseph	149
Knuttel, Anna	153
Knoll, Albert	159
— Komedius (Du.)	161
Knoller, Martin	—
Knolleisen, Johann	167
Koch, Joseph Anton	184
Köck, Johann (Du. 1)	207
— Michael	206
Kögl, Johann (Du. 1)	211
— Joseph (Du. 2)	—
— Joseph Sebastian	210
Königssegg-Kulendorf, Jo- hann Georg (Du. 6)	227
Köfler, Joseph (Du.)	267
Kofler, Alois (Du. 1)	273
— Aloisia (Du. 2)	—
— Andrá (Du. 3)	—
— Jacob (Du. 7)	273
— Joseph Peter (Du. 8)	—
Kolb, Anton (Du. 1)	311
Kolb, Nepomak (Du. 3)	—
Kolland, Engelbert	322
Koller, Joseph Ferdmand Martin (Du. 9)	357
Kometer, Bartholomäus	403

Ungarn.

Klapka, Georg	6
Klar, Paul (oder Johann Paul) (Du.)	11
Klaus, Franz Eber	21
— Ignaz (im Texte)	22
— Michael (im Texte)	—
Klauzál, Emerich	23

Klauzál, Gabriel	24
Klebeisberg, Johann Nepomak Graf von	27
Klein, Eobraum (Du. 3)	57
— Heinrich	62
— Hermann (Du. 4)	57
— Johann I.	56
— Johann II. (Du. 5)	57
Klein, Julius Leopold (Du. 9)	58
— Michael	55
— Samuel I. (im Texte)	56
— Samuel II. (Du. 12)	59
— Samuel III. (Du. 13)	—
Kleinberg, Franz Eber	63
Klemm, Joseph (Du.)	70
Klezls, Joseph	87
Kliegl, Joseph	97
Klimo, Georg	99
Klobusiczky, Peter von (Du.)	116
Klöh, Karl Johann Christian (Du.)	150
Kluch, Joseph, Bischof	121
Kmeth, Pamel	130
Kmetz, Georg	131
— Stephan (Du.)	133
Knapp, Joseph, Maler	169
Kober, Tobias (Du.)	174
Koch, Stephan (Du. 15)	199
Köffinger, Paul (im Texte)	206
— Rudolph	—
Kögl, Joseph (Du. 3)	212
Kölescy, Franz	215
Konig, Johann (Du. 1)	220
Königsacker, Joseph Graf	—
Könnye Alois	232
Köpp Edl. von Helfenthal, Wolf- gang	234
Korber, Philipp von	237
Körndsz, Emerich	280
Körner, Friedrich August	244
Körner, Johann	265
Köstler, Joseph	267
Köteles, Samuel	268
Köcker, Andreas (Du.)	270
— Ludwig	269
Kövy, Alexander	270
Koháry, die Grafen und Fürsten (Du.)	277
Kolaczek, Erwin (Du.)	295
Kolár, Anna (im Texte)	306
Kolb, Stephan (Du. 4)	312
Kolbány, Paul	—
Kollnovies, Gabriel	319
Kollár, Johann	323
— von Kerecsény, Adam von	—

	Seite		Seite
Kollarich, Joachim	338	Kleinheinz, Franz Eover	63
Koller, Joseph I.	344	Kleinschmid, Friedrich August	65
— Joseph III. (Du. 8)	350	Klemm, Christian Gottlob	68
— von Granzow, Franz (Du. 2)	348	Kleinsteil, Johann (Du.)	82
— von Ragy-Manpa, Franz E.	349	Klingmann, Philipp	100
	(Du. 4)	Klinkowstrom, Friedrich August	103
Kollontz, Adam Graf (Du. 1)	358	Klischnigg	107
— Ernst Graf (Du. 3)	359	Klos, Johann Christian (Du.)	120
— Ferdinand Freiherr (Du. 4)	—	Knapp, Anton (Du.)	139
— Karl Freiherr (Du. 8)	360	Knaus, Friedrich von	—
— Ladislaus Graf (Du. 10)	—	Knicanin, Stephan Petrovic	151
— Ladislaus Graf (Du. 11)	—	Knorr, Georg Christian Freiherr v.	172
— Leopold Graf (Du. 12)	361		(Du.)
— Siegfried I. Freih. v. (Du. 10)	362	Kober, Tobias (Du.)	174
Kolosáry, Alexander	369	Koberwein, Sophie (im Texte)	176
— Damian Paul (Du. 1)	—	Köck, Franz (im Texte)	207
— Paul (Du. 2)	—	— Gottfried (Du. 2)	—
Komáromy, (Du. 5)	399	— Raphael (im Texte)	—
— Ambros (Du. 1)	398	Köhler, Johann Georg (Du.)	213
— Franz	—	Körner, Friedrich August	240
— Georg (Du. 2)	398	— Theodor	243
— Johann (Du. 8)	375	Kottinaki, Konstantin	303
— Johann Peter (Du. 4)	399	Kolb, Tobias Martin (Du. 5)	312
Komlóssy (vulgo Heubauer)	404	Koller, Benedict Jos. Maria (Du. 1)	348
— Ida	403	Konecny, Joachim Ritter v. (Du.)	411
— Ludwig (Du. 2)	404	Kopp, Erdolin Schwarz (Du.)	444
Konek, Alexander	414	— J. Euthicus	442
Kontor, Johann	416	Kordik, Georg	433
Kónyi, Johann	418		
Kopácsy, Joseph	419	Oesterreicher, die im Auslande	
Koppl, Kael	445	denkwürdig geworden.	
Korabinský, Johann Mathias	446	Klauff, Wilhelmine	23
Korizmes, Ladislaus	457	Klein, Julius Leopold (Du. 9)	58
Kornell, Johann	464	Kleinsorgen, Freiherr von	67
Kornis, Karl	466	Klodzinski, Johann (im Texte)	113
Kornhuber, Georg Andreas	—	Knabl, Joseph	133
Vorderösterreich.			
Klüpfel, Johann Andreas	122	Knoblecher, Igniz	154
Vorarlberg.			
Kohn, Abraham	296	Kobricht, Johann Anton	179
Kopf, Ferdinand	435	Koch, Franz (Du. 5)	198
Nicht in Oesterreich geboren.			
Kleber, Wilhelm Freiherr	26	— Joseph Anton	184
Kleber, Johann Baptist	32	— Sternfeld, Joseph Ernst	195
Kleemann, Nicolaus Ernst	37	Ritter	195
Klein, Johann Adam (Du. 8)	58	Koczwaro, Franz	200
— Thomas (Du. 14)	59	Köcher, Franz Adrian	205
— Johann Wilhelm	51	Köhler, Johann Nepomuk	212
Kleiner, Salomon	60	Kölbel	214
Kleinert, Friedrich Freiherr	—	Königsberg, Friedrich von (Du. 3)	227
		Kohn	299
		Kolb von Klethal, Karl	310
		Koniecz, Thaddäus	413
		Koralek, Philipp	449
		Kornis, Karl	466
		Korzeniewski, Joseph	473

Namen-Register nach Ständen und anderen bezeichnenden Kategorien.

Adel.	Seite	Adel.	Seite
Klavka, Georg	6	Kopp Edler von Kelsenthal Wolfgang	231
Klauzál Emerich	23	Kerber, Johann von . (Du. 1)	236
— Gabriel	24	— Karl von	236
Klebeck, Wilhelm Freiherr	26	— Philipp von	237
Klebel'sberg, die Grafen (Du.)	29	Köber, Ludwig	238
Kiesfeld, Wenzel Mathias Frei- herr von	33	Kobb, Alexander	239
Kleinmann, von (Du.)	39	Kofler Franz Edler von (Du. 6)	273
Klein Ritter von Wiesenberg, Albert (im Texte)	48	— von Nordwende, Josef Peter (Du. 8, 273)	273
Kleinert, Friedrich Freiherr	60	Koflern Johann Bapt Karl von	—
Kleinmond, Karl Edler von	64	Kokáro, die Grafen und Frauen (Du. 1)	277
Kleinorgen, Freiherr von	67	Kohaut von Eichenkron, Karl (Du. 1)	286
Klenau, die Grafen	76	— von Waldhof, Ignaz (Du.)	—
Kleynsch, Joseph Ritter von	78	Kohl von Eichenkron (Du.)	292
Kleyle, Franz Joachim Ritter von	83	— von Feuerberg (Du.)	—
— Karl Ritter von	85	— von Gyllauar (Du.)	—
Klinkowstrom, Friedrich August	103	— Edler von Kohlenegg Karl renz	289
Klobuzeky, die Grafen von (Du.)	111	Kokorzowa, die Grafen (Du.)	304
Klopfstein von Emsbrunn, Jo- sch Freiherr	114	Kolb von Dichtthal, Karl	319
Kluzewski, Euseb	128	— Kepamal von (Du. 3)	311
Krains, Friedrich von	139	Kollar von Keresztén, Adam Franz	324
Knesewich von Szent-Elena, Martin Freiherr	143	Koller, Benedikt Joseph Maria v (Du. 1)	345
— — — Vincenz Freiherr	147	— Franz Freyherr	329
Knoze Freiherr von Rosenroth, Friedrich	171	— Edler von Granzow, Franz (Du. 2)	345
Kober v Kobersberg, die (Du.)	174	— Franz Seraphin Ritter von (Du. 3)	349
Kobler von Ehrensdorf, Peter	177	— von Nagp-Manya, Franz Kaver (Du. 4)	—
Koch, Ignaz Freiherr	181	— Stadler, Johann Maria Ritter von (Du.)	344
— Georg Gottfried von (im Texte)	182	— Johann Mathias Freiherr von	343
— Johann Baptist Freiherr von	183	— Joseph (II.) von (Du. 7)	350
— Sternfeld, Joseph Ernst Ritter von	195	Kolloniz, die Grafen (Du.)	357
Köchel, Ludwig Ritter von	203	Kolontay Graf v Stumberg	365
Kögl de Waldinupf, Georg Jo- seph (Du. 4)	212	Kolowrat-Krakowsky, Grafen (Du.)	371
Königsacker, die Grafen (Du.)	221	— -Liebsteinsky Grafen (Du.)	—
Königsbrunn, die Freiherren (Du.)	222	— -Nowohradsky Grafen (Du.)	381
Königsberg-Andendorf und Kö- nigsberg-Rothensfeld, die Grafen (Du.)	224		

	Seite
Komers von Lindenbach Gra- nisch v. v. (Qu. 1)	402
— — Karl Eduard Areth. (Qu. 2)	—
Konecny, Joachim Ritter v. (Qu.)	411
Kontakt, die Familie	416
Kopal, Karl von	421
Kopey, Demich Ritter von (im Texte)	434
— Wenzel Wáclav Ritter von	432
Korber Ritter von Korborn, Weyner	431

Advocaten, siehe: Rechtsgelehrte.

Ärzte.

Kleinmond, Karl Andre Odler v. 64	
Klicpera, Anton (Qu.)	92
Klinkofsch, Joseph Thaddäus	101
Knobloch, Johann (Qu. 2)	138
Knoll, Joseph Johann	168
Kober, Jakob (Qu.)	174
Koch, Edward Joseph (Qu. 3)	197
Kodum, Philipp Stanislaus	201
Köffinger, Paul (im Texte)	208
— Rudolph, Ophthalmolog	—
König, Johann (Qu. 1)	220
Koben Joel	287
Kolbany Paul	312
Kolleschka, Jacob	352
Komáromy, Johann Peter (Qu. 4)	399

Alterthumsforscher, siehe: Archäologen.

Archäologen, Kunstsammler.

Kinszowely, Hyaciuth	128
Knabl, Richard	134
Koch-Kanka, Joseph (Qu. 13)	199
Kögl, Joseph Sebastian	210
Kölbl, Anton	214
Kovar, Ladislaus	268
Kollar, Johann	323

Architekten, Wasserbaukünstler und Hydrauliker.

Kleiner, Salomon	60
Knezlo, Joseph Cajetan	180
Kück Raphael (im Texte)	207
König, Ewfrid (Qu. 4)	220
Koller, Mathias Fortunat (Qu. 10)	351
Kopecky, Anton, Ingenieur (Qu. 1)	430
Kornhäufel, Joseph	463

Astronomen, siehe: Mathematiker.

Augustiner, siehe: Ordensgeistliche.

Botanologen, siehe: Ärzte.

Baumeister, siehe: Architekten.

Benedictiner, siehe: Ordensgeistliche.

Bergwäner, siehe: Geologen.

Berühmte Böhmen.

	Seite
Knollseisen, Johann	168
Kobylka, Lucian	179
Kögl, Johann (Qu. 1)	211
Konopod, Johann (Qu.)	415

Bibliographen, Bibliothekare, Archivare, Buchhändler, Bücher- sammler, Literaturhistoriker und Typographen.

Klein, Karl Eduard (Qu. 11)	59
Klodzinski, Adam	112
Kober, Ignaz Leopold	173
Kollar von Kerešylen, Adam Franz	324
Komlosky, Franz (im Texte)	403
Koplar, Bartholomäus	437

Bibliothekare, siehe: Bibliographen.

Bienenzüchter, siehe: Landwirthe.

Bildhauer, Gemmenschniker, Mo- dellirer u. s. w.

Klein, Franz I.	43
Klechaiaz, Kunstschmper	62
Kleinhanns, Joseph Barthlmä	—
Kleber, Joseph	92
— Urban	96
Kloy, Gottlieb	120
Knabl, Joseph	133
Kobliška, Ferdinand	178
Koch, Franz (Qu. 6)	198
Kogler, Michael, Siegelstecher	274
— Tobias (Qu.)	275
Kohl, Hieronymus (Qu. 3)	295
Kolb, Benedict (Qu. 2)	311

Biographen, siehe: Geschichtschreiber.

Blinde.

Kleinhanns, Joseph Barthlmä 62

Botaniker, siehe: Naturforscher

**Buchdrucker, Buchhändler, siehe: Biblio-
graphen.**

Bürgermeister, siehe: Staats- und Gemeindebeamte.	
Chartographen, siehe: Geographen.	
Chemiker, siehe: Naturforscher.	
Choreographen, siehe: Sänger.	
Compositoren, siehe: Musiker.	
Communalbeamte, siehe: Staats- und Gemeindebeamte.	
Deutsche Ordensritter und Malter.	
	Seite
Kollonig, Leopold Graf (Du. 12)	361
— Otto Gottfried Graf (Du. 13)	362
Kolowrat-Krakowsky, Emanuel Wenzel Cajetan Graf . . .	371
— — Franz Lauer Joseph Graf (Du. 19)	378
— — Liebsteinsky, Ferdinand Ludwig Graf . . . (Du. 14)	377
Diplomaten, siehe: Staatsmänner.	
Diplomatiker, siehe: Geschichtsforscher.	
Dominikaner, siehe: Ordensgeistliche.	
Elfenbeinschnitzer, siehe: Bildhauer.	
Entomologen, siehe: Naturforscher.	
Ergießer, siehe: Bildhauer.	
Ethnographen, siehe: Geographen.	
Finanzmänner, siehe: Industrielle.	
Forst- und Landwirthe, forst- und landwirtschaftliche Schriftsteller, siehe: Landwirthe, Viehzüchter.	
Franziskaner, siehe: Ordensgeistliche.	
Frauen.	
Klahr, Franziska	3
Klar, Maria Karolina . . . (im Texte)	16
Klanczel, Katharina	17
Klaus, Wilhelmine (Du)	22
Kliebera, Anna (im Texte)	91
Knall, Katharina (Du)	137
Knittel, Anna	153
Koberowin, Auguste . . . (im Texte)	175
— Sophie (im Texte)	176
Koch, Christiane Fennette (Du. 1)	197
— Elisabeth	181
Kofler, Aloisia (Du. 2)	272
— Anna Maria (Du. 5)	273

Koháco, Maria Antónia Galer (Du. 7)	27
Kolár, Anna (im Texte)	36
Koller, Johanna (Du. 6)	39
Kolowrat-Krakowsky, Anna Maria Antónia Gräfin (Du. 19)	378
— — Adunilla Coa Gräfin (Du. 19)	378
Komloffy, Ida	39
Kontski, Eugeme (im Texte)	41
Korn, Wilhelmine	63
Gemeindebeamte, siehe: Staatsbeamte.	
Geognosten, siehe: Naturforscher.	
Geo-, Ethno-, Topo- und Chartographen.	
Klun, Vincenz Bertrius	15
Klutschal, Franz (Zohn) (im Texte)	139
Kneszl, Reginald	143
Koch, Franz (Du. 4)	137
— Mathias	143
— Sternfeld, Joseph Ritter von	145
Kögl, Joseph Sebastian	21
Kováry, Ladislaus	26
Kohl Edler v. Kohlenegg, Franz	29
Konel, Alexandre	41
Korabinski, Johann Mathias	46
Geologen, Bergmänner.	
Kneer, Maximilian (Du.)	143
Koch, Anton Ignaz	14
— Karl (Du.)	14
Koziska, Karl Franz Edward	43
Gesandte, siehe: Staatsmänner.	
Geschichtschreiber, Geschichtsforscher, Biographen.	
Kleinmayr, Johann Franz Ignaz d. ä.	4
Klein, Magnus	34
Knaus, Rainer	147
Koch, Mathias	139
— Sternfeld, Joseph Ritter von	145
Kohl, Anton	27
Kolinsvics, Gabriel	36
Kollar von Keresztes Anton Franz	134

	Seite
Keller, Joseph I.	344
— Stadtrath (Du. 12)	352
Konopas, Johann Ev.	413
Kopp, Ferdinand (Du.)	444
— I. Gutschmid	442
Koppf, Karl	443
Kopfiwa, J. (Du.)	446
Korneli, Johann	464

Goldenes Bleich, Ritter desselben, siehe:
Maria Theresien-Ordensritter.

Holzschneider, siehe: Bildhauer.

Humanisten.

Klähr, Franziska	3
Klar, Alois	11
Klein, Franz II.	44
— Gabriel (im Texte)	48
— Johann Wilhelm	51
Kleinschmid, Friedrich August	65
Klepansky, Joseph Ritter von	78
Klobusitzky, Peter von	110
Kluch, Joseph	121
Königsbrunn, Johann Franz Freherr (Du. 2)	223
Kolbe, Joseph (Du. 2)	313
Kollonitz, Leopold Graf (Du. 12)	361
Kolowrat-Krakowsky, Johann Kop. Karl (Du. 24)	382
Kopecky, Joseph Martin	426

Hydrauliker, siehe: Architekten.

Industrielle, Finanzmänner.

Klein, August (Du. 2)	57
— Franz	43
Kleinpeter, Franz	63
Kleinhong, Joseph	82
Koch, Karl Wilhelm	192
Königsbrunn, Ignaz Basilius (Du. 3)	223
Koller, Johann Mathias Freherr	343
— Joseph (II.) von (Du. 7)	350

Ichthyologen, siehe: Naturforscher.

Jesuiten, siehe: Ordensgeistliche.

Ingenieurs, siehe: Technologen.

Inaufurgenten, siehe: Revolutionsmänner.

Journalisten, siehe: Schriftsteller.

Isrenärzte, siehe: Aerzte.

Juden.

Klapp, Michael	10
Kohen, Joel	237
Kohn	299
— Abraham	296
Kolisch, Sigmund	322
Komperl, Leopold	404
Koralek, Philipp	449
Korn, Philipp	462
Kornfeld, Karon	465

Karmeliter, siehe: Ordensgeistliche.

Kirchenhistoriker.

Klüpfel, Johann Andreas	122
Kunstfreunde, Kunstforscher, Kunstkritiker, Kunstsammler, siehe: Archäologen.	

Kupferstecher, Medailleurs und Eisenzeichner.

Krauer, Johann (Du. 3)	139
Koch, Joseph (Du. 12)	199
Kölbl, Anton	214
Kohl, Clemens	288
Kolb, Franz	309
Koller (Du. 11)	351
Kollmann, Jacob (Du.)	355

Landbaumeister, siehe: Architekten.

Lehrer, siehe: Pädagogen.

Lithographen, siehe: Kupferstecher.

Landwirthe.

Klauzál, Emerich	23
Kleple, Karl Ritter von	85
König, Johann Paul	219
Komers, Anton E.	400
Koriznicer, Ladislaus	457

Maler und Zeichner.

Klaverer, Anton	6
Klee, Hermann, Landschaftler	34
Klein, Johann	59
— Johann Adam (Du. 8)	58
Kleinhard, Johann (im Texte)	63
— Wilhelm	—
Klemens, Johann Evd.	98
Kleinhof, Franz (Du.)	82
Kleigl, Joseph	97
Klimes, J. K.	98
Klinkowstrom, Friedrich August	103

Zum

Knapp Anton (Da.)	139
— Johann (Vater), Bienenmaler	137
— Johann (Sohn), Bienenmaler	—
Knecht, Uros (Da.)	149
Kittel Anna	133
Knecht, Anton	158
Kueller, Martin	161
Knopf, Joseph	169
Koberwein, Georg	175
Kobler von Ehrenborg, Peter .	177
Koch, Johann (Da 8)	198
— Karl (Da 14)	199
Joseph Anton	184
Koch, Franz (im Texte)	207
— Johann (Da 1)	—
— Michael	206
Peter (Da 3)	208
— Gottfried (Da 2)	207
Koessinger, Adolph	208
Kogl, Johann (Da 1)	211
Koller, Joseph, Thiermaler . . .	218
König, Johann Baptist (Da 2)	220
Königsbrunn, Permann Freiherr	(Da 6) 223
Köppl Edl v. Helfenthal, Anton	232
Wolfgang, Mosaisarbeiter	234
Kotler, Alois (Da 1)	272
Nikolaus (Da 9)	273
Kohl, Bernhard (Da 1)	294
Kohl Ludwig	292
Kohl Edler von Kohlenegg, Lorenz	289
Koller, Johanna (Da 6)	349
— Wilhelm (Da 11)	351
Kollert (Da)	—
Kollmann, Ignaz	354
Kollmeyer, Joseph	358
Kollonitz, Karl Joseph Gf. (Da 9)	360
Komlosky, Franz F. (Da 1)	403
Kontez, Thaddäus	413
Kopfi, Johann	436
Kordik, Georg	453
Koromboy, Franz	469
— Joseph (Da)	470
— Leopold (im Texte)	—

Maria Theresien-Ordensritter und Ritter des goldenen Vlieses.

(Die mit einem * bezeichneten sind Ritter des goldenen Vlieses)

Klebed, Wilhelm Freiherr	29
Klebedberg, Johann Nepomuk Graf	27

Kleefeld, Beozel Konrad Freiherr von	25
Kleinert, Friedrich Freiherr . .	60
Klewas, Johann Graf	71
Kloßlein von Ennsbrad Joseph Freiherr	114
Knefelich von Ezent-Peltra Martin	145
— Vincenz	147
Knechtel Stephan Petros	151
Koch, Johann Baptist Freiherr von	153
Kolozowa, Franz Graf	301
Koller Franz Freiherr	339
Kollonitz, Maximilian Graf . . .	356
Kolowrat-Arakowsky, Johann Nep Karl Graf	394
— Leopold Graf	398
* — Philip Graf (Da 11)	383
* — Liebsteinsky, Franz Lauren Graf	392
* — Karl Graf (Da 18)	378
* — Norbert Leop (Da 4)	381
* — Ulrich Graf (Da 44)	385
— Vincenz Graf	388

Marine-Officier.

Kleinfergen, Freiherr von 67

Maschinen, siehe: Technologen

Mathematiker, Astronomen, Physiker.

Klein, Johann III. (Da 6)	51
Kmetz, Daniel, Astronom	129
Knechtmayer, Ferdinand	153
Kittel, Kaspar (Da)	154
Kocher, Franz Adrian	255
Korber, Johann (Da 2)	228
Köhler, Joseph (Da 1)	267
Koralek, Philipp	449

Mechaniker, siehe: Technologen.

Medailleurs, siehe: Kupferstecher

Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute u. dgl. m.

Klapka, Georg	6
Klebed, Wilhelm Freiherr	26
Klebedberg, Franz Veli (Da 2)	27
— Johann Nepomuk Graf von . .	27
— Johann Ulrich Freih. (Da 5)	31
— Wilhelm Graf (Da 6)	—

	Seite		Seite
Aeber, Johann Baptist	32	Kollontz, Adam Graf . (Du. 1)	358
Aieefeld, Wenzel Mathias Frei herr von	35	- Christoph Ferd. Graf (Du. 2)	—
Alemann Johann Peter Paul	42	- Ernst Graf (Du. 3)	359
Aleinert Rudolph Freiherr	60	- Ferdinand Freiherr (Du. 4)	—
Alema, Johann Graf	70	- Ferdinand Emerich (Du. 5)	—
Reibel von (Du. 2)	76	- Georg Ferdinand (Du. 6)	360
Alepkain v. Emsbruck, Joseph Friedr.	114	- Georg Echnard (Du. 7)	—
Amels Georg	131	- Karl Friedr. (Du. 8)	—
Auesenich von Szent Helena, Martin	143	- Karl Joseph Graf (Du. 9)	—
- Vincenz	147	- Leopold Graf (Du. 12)	361
Anezich, Joseph	149	- Magathian Graf	356
Anezic Joseph Cajetan	150	- Siegfried I. von (Du. 16)	362
Karl (Du.)	151	- Siegfried II. Freih. v. (Du. 17)	363
Aricanin, Stephan Petrovic	—	- Ulrich Karl (Du. 20)	—
Auzilmayer Ferdinand	153	Kolowrat, Alert I. (Du. 1)	374
Auer Freiherr von Rosenroth, Friedr.	171	- Albert II. (Du. 2)	—
Koch Friedrich (Du. 7)	198	- Benedict (Benes) (Du. 8)	376
- Johann Baptist Freiherr von	183	- Friedrich Freiherr (Du. 21)	379
Kofsa Drmeier	199	- Jacob (Du. 23)	380
Kohler Corporal (Du.)	213	- Jaroslav I. (Du. 26)	—
Konigsbrunn, Georg v. (Du. 1)	222	- Jaroslav II. (Du. 27)	—
Johann Egmund (Du. 3)	223	- Jaroslav I. (Du. 43)	384
Konigsberg Rothensfeld Chr. man Mann Graf	—	- Jaroslav I., Cajetan Graf, Kader (Du. 19)	377
- Dothar Joseph Dominl.	229	- Emanuel Wierzel Cajet. Graf	371
Korber, Johann von (Du. 1)	238	- Johann Nepomuk Karl Graf	386
- Karl von	236	- Leopold Graf	388
- Philipp von	247	- Liebkneitsky, Albert IV. (Du. 3)	375
Körner, Karl Theodor	243	- Albert VI. (Du. 4)	376
Kofler von Nordwende, Joseph Peter (Du. 8)	273	- Ferdinand Laurenz Graf (Du. 13)	377
Kohl von Etchenstein, Ferdinand (Du.)	292	- Ferdinand Ludwig Graf (Du. 14)	—
- v. Heuersberg, Joseph (Du.)	—	- - Jaroslav Julius (Du. 29)	380
- von Gyalavar, Ant. (Du.)	—	- Johann (Danzsch) (Du. 31)	381
- Edler v. Kohlenegg, Lorenz	289	- Liebst, Laurenz Graf	396
Kokorzowa, Franz Graf	304	Komárovy, Rittmeister (Du. 5)	399
- Georg Peter Freiherr (Du.)	—	Konecny, Joachim Ritter v. (Du.)	411
Kolb von Riechtal, Karl	310	Kontsky, Martin (im Texte)	416
Koháry, Andreas Joseph Graf	276	Kopecky, Karl (Du. 5)	431
- Georg (Du. 3)	279	Krimker, siehe: Sänger.	
- Ignaz (Du. 4)	—	Mineralogen, siehe: Naturforscher.	
- Johann II. (Du. 6)	—	Minister, siehe: Staatsmänner.	
- Nikolaus Graf (Du. 8)	280	Minorken, siehe: Erdensgeistliche.	
- Nikolaus d. 3. (Du. 9)	—	Missionäre.	
- Peter (Du. 13)	—	Knobelher, Ignaz	154
- Stephan I. (Du. 11)	—	Kofler, Andreas Wolfgang (Du. 4)	272
- Stephan II. Graf	282	- Jacob (Du. 7)	273
- Wolfgang (Du. 11, im Texte)	280	- Johann	274
Koller, Franz Freiherr	339		

Rehl, Anna (Da 4)	295
Reiland, Engelbert	322
Musiker, Compositoren, Virtuosen.	
Rladet, Caslav (im Texte)	3
— Stephan	—
Rlosh, Hebermann	23
Rlein, Heinrich	49
— Thomas (Da 14)	59
Rleinlein, Franz Eber	63
Rleinwächter, Alois	67
— Ignaz (im Texte)	—
Rleinw, Friedrich (Da)	70
Rlehnsky, Johann Bapt. (Da)	82
Rlingenbrunner, Wilhelm	100
Rloz, Stephan	113
Rloch, Joseph Ferdmand	115
— Karl Johann (Da)	120
Rlumbar, Johann Av toslav	124
Rneer, Vincenz	132
Rnize, Franz May	154
Rnobloch, Johann (Da 2)	158
Rnzer, Bernhard Brecher	170
Roberwein, Friedrich (Da)	177
Robrecht, Johann Anton	179
Roch Franz (Da 5)	198
— Stephan (Da 13)	199
Roczwara, Franz	200
Rödel, Ludwig Ritter von	203
Rocher, Paul (Da)	206
Rohel,	214
Rohler, Georg	266
Rohant, Adam (Da)	286
— Franz (Da)	287
— Franz Andreas (Da)	288
— Joseph	—
— Karl (im Texte)	—
Rohl, Franz (Da 2)	294
Rohn, Karl Ferdinand	298
Rolbe, Anton	312
Romenda, Anton	309
Rourski, Anton (im Texte)	417
— Apollinar (im Texte)	—
— Eugenie (im Texte)	—
— Karl (im Texte)	—
— Stanislaus (im Texte)	—
Ropczyh, David (Da 3)	430
Roptzwa, Johann (im Texte)	446
— Karl	445
— Wenzel (im Texte)	—
National-Oekonomen, Statistiker.	
Rlauzal, Gabriel	24
Rnauer, Anton (Da 3)	130

Naturforscher (Botaniker, Chemiker, Zoologen)

Rlausal, Johann	2
Rlehnsky, Vincenz	8
Rlinkofsk, Joseph Fridr.	14
Rnerkl, Regnard	145
Rner, Michael	—
Rochel, Ludwig Ritter von	50
Rolatschek, Erwin (Da)	150
Rolbanz, Paul	31
Rolenari, Friedrich Anton	11
Rollar, Vincenz	113
Ropetzky, Benedict (Da 2)	139
Rorshaber, Georg Andreas	466

Numismatiker.

Roller, Franz Scraph Ritter v.	339
--	-----

Nonnen.

Rotler Aloisia (Da 2)	273
---------------------------------	-----

**Ophthalmologen, Orthopäden
siele. Aerzte.**

Ordensgeistliche.

Rläkel, Mathias Franz	1
Rladet Caslav, Vincenz (im Texte)	3
Rlatscher, Johann, Vavran	4
Rlar, Marian a Sancta Anna Fam	11
Rlancs, Franz Eber, Jesuit	21
— Ignaz, Jesuit (im Texte)	21
— Michael, Jesuit (im Texte)	—
Rlausal, Johann, Jesuit	—
Rleinmahrn, Johann Damascenus, Benedictiner	26
Rlein Johann II, Jesuit (Da 5)	57
— Johann III, Jesuit (Da 6)	58
— Karl, Jesuit (Da 10)	59
— Karl Eduard, Jesuit (Da 11)	—
— Magnus, Benedictiner	61
— Samuel II, Basilian (Da 12)	59
Rleinberg, Raphael, Benedictiner	66
Rlienau, Joseph Graf, Jesuit (Da 4)	77
Rlinskowström, Joseph, Jesuit	16
— Max, Jesuit (im Texte)	—
Rloz, Konrad, Benedict (Da 1)	13
Rlupfel, Johann Andreas, B. gitar	122

	Seite
Knoll, Johann Baptist, Jesuit	136
Knauer, Johann Jacob, Jesuit	139
Knauer, Vincenz hohrn Bruder	142
Knaufl, Maximilian Pater	143
Knaufl, Cyrill, Pater (im Lezte bei Anas)	141
Knazevic, Peter, Franziskaner	148
Knittel, Kaspar, Jesuit . (Qu)	154
Knobloch Anton, Kapuziner	158
— Johann, Minorit . (Qu 1)	—
Knoll, Albert, Kapuziner	130
— Komediuss, Franziskaner (Qu)	161
Knopp, Procopius, Benedictiner (Qu)	170
Knorr, Thomas, Jesuit . . (Qu)	171
Koch u Sancta Helena, Christoph, Piarist (Qu. 1)	197
Kocher, Franz Adnan, Pater	205
— Paul, hohrn Bruder . (Qu)	206
Kogl, Joseph, Jesuit . . (Qu. 2)	212
Kobler, Johann Nepomak Jesuit	—
König, Ernst Johann von, Jesuit	219
Konigacker, Joseph Graf, Piarist	220
Königs, Alois, Piarist	232
Korber, Johann, Jesuit (Qu 2)	238
Köber, Andreas, Jesuit . . (Qu.)	270
Köfler a Sancto Hermanno, Gregor, Piarist	266
— Joseph, Jesuit (Qu.)	267
Koffler, Johann, Jesuit	271
Koffler, Andreas Wolfg, Jesuit (Qu. 4)	272
Kogler, Anton, Jesuit . . (Qu.)	276
— Johann Baptist, Jesuit (Qu)	—
Kohl, Stephan, Jesuit . . (Qu 4)	312
Kolbe, Franz, Jesuit . . (Qu 1)	313
— Wenzel, Jesuit (Qu. 2)	314
Koland, Engelbert, Franziskaner	322
Kollatsch, Joachim, Pautaner	338
Koller, Joseph III., Jesuit (Qu. 8)	350
Joseph Ferdinand Maria, Caje- taner (Qu. 9)	—
Kollonay, Leopold Ignaz, Karwe- lter (Qu. 13)	362
Kolovány, Paul, Jesuit (Qu. 2)	369
Kolowrat-Liebsteinsky, Herbi- nand Karl Graf, Jesuit (Qu. 15)	378
Komáromy, Ambros, Jesuit (Qu 1)	398
Koniasch, Anton, Jesuit	412
Kopczyk a Sancto Joanne, Da- vid, Piarist (Qu. 3)	430
Koppi, Karl, Piarist	443
Korber Ritter von Korborn, Gregor, Prämonstratenser	451

	Seite
Kosinel, Franz, Jesuit . . (Qu.)	484
Korneli, Johann, Jesuit	464

Orientalisten.

Kollar von Keresztén, Adam Franz	324
---	-----

Pädagogen, Schulmänner.

Klar, Alois	11
Kleemann, Dr. (Qu)	38
Klein, Ephraim (Qu 3)	57
— Johann Wilhelm	51
Klika, Joseph	98
Klinkowitsch, Friedrich August v	103
Klumpar, Johann Kvetoslav	124
Klutschal, Franz (Pater)	129
Knauer, Johann Jacob	139
Koblaska, Alois (im Letzte)	178
Köhler, Johann Keyser	212
Körner, Friedrich August	240
Kosl, Franz Laver (Qu 3)	295
Kolb, Tobias Martin . . (Qu. 5)	312
Kollontay Graf von Sztan- berg, Hugo	365
Korabinski, Johann Matyas	316
Kosifka, Karl Franz Eduard	455

Paläontologen, siehe: Naturforscher

Parteilanger, siehe: Revolutionsmänner.

Philologen, siehe: Sprachforscher.

**Philosophen und philosophische
Schriftsteller.**

Klaus, Michael (im Letzte)	22
Knauer, Vincenz (Qu. 2)	139
Köteles, Samuel	268
Kolbe, Franz (Qu. 1)	313

Physiker, siehe: Mathematiker.

Piaristen, siehe: Ordensgeistliche.

Poeten.

Klácel, Franz (Matthäus)	1
Klar, Maria Karolina . (im Letzte)	16
Klaunzel, Katharina	17
Klein, Ignaz Leopold . . (Qu 9)	58
Klemm, Joseph (Qu.)	70
Klepera, Wenzel	88
Knazevic, Peter Illyr Dichter	148
Kollinger, Paul (im Letzte)	208
— Rudolph	—
Költsch, Franz	215

Korner, Anton	243
Korner, Ludwig	249
Kollar, Johann	325
Kompert, Leopold	404
Konit, Alard Dietr.	415
Kopecky, Matthaeus Alard Dietr.	428
Kozienowski, Joseph	473

Professoren, Lehrer, Cizicker, siehe:
Pädagogen, Schulmänner.

Professoren der Rechte, siehe: Rechts
gelehrte

Publicisten.

Klabukowski, Adam Anton	109
Klabusch, Anton (Sohn) u. (Enkel)	129
Kelatschek, Adolph	308

Nachgelehrte, Professoren der
Rechte, Advocaten.

Keller, Johann Franz Thad-	40
Dus	40
Kleinwandter, Math.	67
Kladetzki, Johana (im Texte)	113
Klein, de Walden, St. Georg Jo-	
seph	(Du 4) 212
Koch, Alexander	270
Kofler, Franz Adler von (Du 6)	273
Kofler, Johann Bapt. Karl von	273
Kopey, Heinrich Ritter von (im	
Texte)	434
— Martin Adolph	431
— Wenzel Wulf Ritter von	432
Kopecky, Franz Johann (Du 4)	430
Kopp, Edward	(Du) 444
Kornis, Karl	466

Reichsräthe, Reichstags- und
Landtags-Deputirte.

Klants, Karl Leopold	18
Klantzal, Gabriel	24
Klebelberg, Hieronymus von	
(Du 3)	30
Klobucharich, Karl	108
Kolnics, Marian	179
Koltsch, Franz	215
Kolatschek, Adolph	308
Komarovy, Georg	(Du 2) 399
Komlitsch, Ludwig	(Du 2) 404

Reisende, Couristen.

Kleemann, Nikolaus Ernst	37
--------------------------	----

Revolutionen, Insurgenten,
Parteigänger.

Klarfa, Georg	6
Kleinert, Benzel Paul (Du)	11
Klecola	66
Kmetz, Georg	173
Kneze, Karl (Du)	151
Kolofn, Georg	371

Ritter des goldenen Riefes bzw.
Maria Theresien Erd-ritter

Schauspieler und Schauspielerinnen

Klingmann, Philipp	10
Klingmann	17
Koch, Christine Henriette (Du 1)	19
Koberwein, Joseph	17
— Anstalt	(im Texte)
— Zephr	(im Texte) 173
Kolar, Anna	(S. 366) 29
Johann Georg	2
Komlitsch, Ida	4
Anton	(im Texte)
Korn, Maximilian	1
Wendmine	3
Korntheuer, Friedrich Josef	17
Korompas, Joseph	(Du) 106

Schriftsteller, Uebersetzer

Klapp, Michael	1
Klar, Paul Alois	12
Klein, Anton	(Du 1) 27
Ulrich	(Du 3)
— Hermann	(Du 1)
Su. as Leopold	(Du 9)
Michael	20
Samuel	(im Texte) 26
Kleinberg, Raphael	26
Klein, Christian Gottlob	16
Klein, Wenzel Herrmann	12
Kmetz, Stephan	(Du) 137
Knaul, Johann Bapt.	17
Knausz, Karbor	14
Knyhal, Mathias	141
Kuedlschank, J. Slavob.	
Krol, Albert	19
— Joseph Veerhard	
Kruer, Georg Christian Reiherr	
von	(Du) 172
Koch, Johann Anton	(Du 10) 18
— Karl Wilhelm	192
Kodum, Philipp Stanislaus	21
Köderl, Joseph	268

	Seite
König, Ernst Johann von	219
- Joseph Gustav . . . (Cu 3)	220
Kopp Edler von Kelsenthal, Christoph (im Texte)	233
Korber, Philipp von	237
Korvay, Johann	265
Köster, Ludwig	269
Kehen, Joel	287
Kohn	299
Kollnats, Constantin	303
Koller, Johann Georg	305
Kotisch, Rudolph (Cu)	322
- Egidius	322
Kotter, Benedict Joseph Maria (Cu 1)	348
Kollmann, Ignaz	354
Kollontay Graf v. Sztamberg, Eggo	365
Komáromy, Franz	398
Konrad, Johann Michael	413
Konstor, Johann	416
Könvi, Johann	418
Kop Ferdinand	419
Kotinel, Franz	454
Kornfeld, Aaron	465
Korompay, Joseph (Cu)	469

Schulmänner, siehe: Pädagogen.

Slavisten (aller Stämme).

Kläcel, Mathias Franz	4
Klicpera, Wenzel	98
Kobe, Georg	172
Kopitar, Bartholomäus	437
Kollár, Johann	325

Sonderlinge, Abenteurer, durch ihre Schicksale denkwürdige Personen.

Kleber, Johann Bapt.	32
Kolbrielsky, Karl Friedrich Glawe	314
Komlóssy (vulgo Denbauer)	404
Kopecky, Matthäus	428

Sprachforscher, Uebersetzer alter Classiker.

Klein, Johann L.	50
Kobe, Georg	172
Kohler, Johann Nepomuk	212
Kohn	299
Konečný, J. A.	410
Kopitar, Bartholomäus	437

v. Würzbach, Progr. Lenten. XII.

Staats- und Gemeindebeamte, Bürgermeister u. s. w.

	Seite
Aleischmid Friedrich August	65
A. eam Joseph (Cu)	70
Alexanski, Joseph Ritter von	78
Alexhony, József	82
Aleyle, Franz Joachim Ritter von	83
Aoch, Ignaz Arethier	181
- Georg Gottfried von (im Texte)	182
Kopp Edler von Kelsenthal, Ka- dolph	233
Königsbrunn, Franz Eber	222
Koller, Joseph II. von (Cu 7)	350
- von Granzow, Franz Eder (Cu 2)	348
- Stadler, Johann Barth Ritter (Cu)	344
Kolowrat Arakowitz, Philipp Franz Graf (Cu. 42)	381
Komers von Lindenbach, Ema- nuel Gmundl Ritter von (Cu 1)	402
- Karl Edoard Freiherr von (Cu 2)	402
Kopecky, Joseph Martin	426
Kopp, Eduard (Cu)	444
Kortum Graf August von	471

Staatsmänner, Diplomaten.

Klebersberg Franz Graf (Cu 1)	30
Kleimayr, Johann Frz. Thad- däus	40
Klaus, Georg (Cu.)	140
Königsberg-Kalendorf, Johann Georg Graf (Cu 6)	227
- Erzb. Bischof Karl Ferd. und Graf	229
Kathensfeld, Eugo Graf (Cu 4)	227
- Leopold Wilh Graf (Cu 8)	228
- Vothar Joseph Domin	229
Kehary, Franz Joseph Graf	281
- Stephan II. Graf	282
Koller, Franz Freyherr	330
- von Nagy-Manya, Franz Eber (Cu 4)	349
Kollonitz, Leopold Graf (Cu 12)	361
Kollontay Graf von Sztam- burg, Eggo	365
Kolowrat, Albert II. (Cu 2)	374
- Emeric Graf (Cu 2)	379
- Herbert Freiherr (Cu. 23)	379
- Arakowitz Ferdinand Alros Graf (Cu 12)	377

Abel, Graf Anton Alois	382
Abel, Graf (Cu 37)	—
Abel, Graf (Cu 41)	383
Abel, Graf (Cu 3)	375
Abel VII (Cu 5)	376
Abel, Graf	392
Abel, Graf (Cu 18)	378
Abel, Graf IV (Cu 28)	380
Abel, Graf (Cu 40)	383
Abel, Graf (Cu 44)	385
Abel, Graf (Cu 46)	—
Abel, Graf (Cu 30)	381
Abel, Graf	419

Techniker, Mechaniker

Abel, Joseph	97
Abel, Johann	139
Abel, Johann	287

Theologen (katholische), Cardinäle, Kirchenfürsten

Abel, Simon	5
Abel, Joseph	87
Abel, Georg	90
Abel, Graf Anton (Cu)	111
Abel, Peter von	110
Abel, Joseph	121
Abel, Michael	131
Abel, Georg (Cu)	140
Abel, Peter	—
Abel, Ignaz	154
Abel, Georg	172
Abel, Ferdinand	178
Abel, Anton (Cu 1)	226
Abel, Graf (Cu 5)	227
Abel, Graf (Cu 11)	228
Abel, Anton	239
Abel, Anton (Cu 3)	249
Abel, L.	344
Abel, Graf (Cu 10)	360
Abel, Graf (Cu 11)	361
Abel, Graf (Cu 12)	—
Abel, Graf	363
Abel, Graf von	365

Abel, Graf	37
Abel, Graf (Cu 9)	37
Abel, Graf (Cu 25)	37
Abel, Graf (Cu 22)	38
Abel, Graf (Cu 7)	38
Abel, Graf (Cu 30)	39
Abel, Graf	43
Abel, Graf	44
Abel, Graf	45
Abel, Graf (Cu 144)	—
Abel, Graf (Cu)	—
Abel, Graf (Cu 14)	—
Abel, Graf	44
Abel, Graf	46

Theologen (protestantische)

Abel, Johann	11
Abel, Johann (Cu)	16
Abel, Michael	5
Abel, Johann (Cu)	5
Abel, Johann (Cu)	38
Abel, Johann	35

Österreichischer Landesvertheidiger.

Abel, Graf	121
Abel, Joseph (Cu 2)	231
Abel, Anton (Cu 3)	272
Abel, Anton (Cu 1)	311
Abel, Anton (Cu 3)	311

Kunstler, siehe: Künstler

Topographien, siehe: Geographien

Touristen, siehe: Reisende.

Typographen, siehe: Schreiner

Uebersetzer, siehe: Schriftsteller

Uebersetzer aller Sprachen, siehe: Sprachforscher

Waffen, siehe: Waffen

Wasserbaukünstler, siehe: Architekten

Xylographen, siehe: Kupferstecher

Zeichner, siehe: Maler

Zoologen, siehe: Naturforscher





STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD

UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVE

LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY

LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Stanford University Libraries



3 6105 013 420 497

CT
903
W8

D UNIVE Stanford UNIVER

NFORD UNIVERSITY LIBRARIES Stanford

VERSITY LIBRARIES Stanford UNIVERSITY

RARIES Stanford UNIVERSITY LIBRARIES

Y LIBRARIES Stanford UNIVERSITY LIBRARIES

S Stanford UNIVERSITY LIBRARIES Stanford

D UNIVERSITY LIBRARIES Stanford UNIVER

NFORD UNIVERSITY LIBRARIES Stanford

VERSITY LIBRARIES Stanford UNIVERSITY

RARIES Stanford UNIVERSITY LIBRARIES

Y LIBRARIES Stanford UNIVERSITY LIBRARIES

Stanford UN LIBRARIES Stanford

